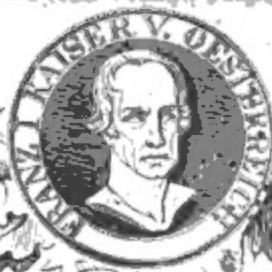
Digitized by Google

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Digitized by Google

Digitized by Google



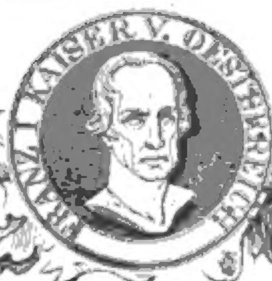
Die große Chronik.

Dritter Theil.

Braunschweig,

Verlag von George Westermann.

1841.



Die große Chronik.

Geschichte des Krieges

des

Verbündeten Europa's

gegen

Napoleon Bonaparte,

in den

Jahren 1813, 1814 und 1815.

Von

Johann Sporschil.

Dritte Stereotyp=Auflage.

Dritter Theil.

Braunschweig,
Verlag von George Westermann.

1841.

Inhaltsanzeige des dritten Theiles.

Einleitung.

Die großmüthige Uebereilung, mit welcher Kaiser Alexander gestattet hatte, daß Napoleon seinen Aufenthalt auf Elba mit voller Souverainetät über diese Insel wählte, trug bittere Früchte. Würde der russische Monarch die Bourbonen, das französische Volk und den Geist der Armee, der ihr Oberhaupt entrissen ward, genau gekannt haben, so möchte er in jenen Tagen unmittelbar nach der Schlacht von Paris, als er im Namen seiner Verbündeten die europäische Dictatur ausübte und allein über den Dynastiewechsel in Frankreich entschied, von einigen Besorgnissen erfüllt worden sein, ob diese plötzliche Hinneigung der Hauptstadt zu dem durch die Revolution vertriebenen Herrschergeschlechte, weit entfernt, Volksstimme zu sein, nicht vielmehr nur aus dem Drange entsprang, die Besetzung von Paris und des Landes durch die siegreichen Truppen der Verbündeten so sehr als möglich abzukürzen. Er selbst hatte in seiner folgenreichen Proclamation nach dem Einzuge in die französische Hauptstadt den Fingerzeig dazu gegeben, denn es wäre eine Ueberschätzung des Einflusses Talleyrands, wollte man behaupten, der Antrieb sei von ihm und seiner provisorischen Regierung ausgegangen. Sie selbst entstand vielmehr nur auf den Wink des Kaisers Alexander, und weil dieser Fürst, der in der Fülle des Sieges und der Macht gebot, die Wiederherstellung der Bourbonen auf den Thron ihrer Väter wollte, darum geschah sie. Würde der russische Kaiser die Regierung Napoleons II. gewollt haben, so hätte die provisorische Regierung mit gleicher Bereitwilligkeit gehorcht, der Senat mit gleicher Demuth die Thronentsetzung des Vaters, die Thronbesteigung des Sohnes ausgesprochen.

Die Täuschung, welcher er sich hingab, war sehr natürlich. Jetzt allerdings, nachdem man alle Ereignisse kennt, ist es leicht, das Urtheil zu fällen, daß es mit einer vorsichtigen Politik nicht übereinstimmte, die Bourbonen auf den französischen Thron zurückzuberufen. Damals aber und für den Kaiser Alexander, welcher die höchste Leitung der Geschicke in den Händen hatte, war es sehr schwierig, den eigentlichen Gehalt des plötzlichen Enthusiasmas für die Bourbonen zu erkennen; ja es war, weil die Zeit entscheidende Beschlüsse zu fassen drängte, weil nur Gegner Napoleons zu Rathe gezogen wurden, und weil man es für das sicherste Mittel hielt, diesem den Todesstreich zu versetzen, indem man seine und seiner Familie Thronentsetzung aussprechen ließ, fast unmöglich anders zu handeln als gehandelt worden ist. Die Täuschung nun, von welcher man

sich bestricken ließ, war eine dreifache. Erstens glaubte man, das Volk würde durch die unläugbare Wohlthat eines schnellen und beispiellos großmüthigen Friedens, den es der Unterwerfung unter das angestammte Herrschergeschlecht verdankte, mit der Thatsache, daß die Bourbonen doch eigentlich nur im Gefolge des bewaffneten Auslandes nach Frankreich zurückkehrten, andauernd ausgesöhnt werden. Zweitens wähnte man, daß die Klugheit Ludwigs XVIII. zugleich mit einem Willen gepaart sei, stark genug, die Gelüste der Anhänger nicht nur des alten Fürstengeschlechtes, sondern auch der alten Willkürherrschaft im Zaume zu halten. Drittens endlich betrachtete man die Armee als willenlos und vermeinte, sie werde jenen unbedingten Gehorsam, den sie Napoleon geleistet, fortan auch den Bourbonen unter allen Verhältnissen leisten.

Daß man sich der letzterwähnten Täuschung hingegeben hat, erscheint auf den ersten Anblick, und nachdem man die Folgen, welche sie gehabt hat, kennt, fast einer Unüberlegtheit gleichzukommen. Dem ist aber nicht so. Man hatte keine andere Wahl, als zu hoffen, die Armee werde, nachdem sie Ludwig XVIII. den Eid der Treue geleistet hatte, durch die militairische Ehre in den Banden des Gehorsams gehalten werden, und auf diese Hoffnung hin zu handeln. Würde man haben fürchten müssen, daß die Armee bei der ersten Gelegenheit sich gegen die Bourbonen auflehnen werde, so durfte man diese Fürsten entweder nicht zurückberufen, oder man mußte ihnen eine andere bewaffnete Macht geben. Man hätte daher zuerst sämmtliche Armeen Napoleons entwaffnen, das heißt, den Krieg bis zur Vertilgung fortsetzen und dann, falls man zum Ziele gelangte, Frankreich so lange militairisch besetzen müssen, bis der König eine neue, verläßliche Armee organisirt haben würde. Die Unthunlichkeit eines solchen Verfahrens nach der Erklärung, daß man nicht gegen Frankreich, sondern nur gegen Napoleon Krieg führe, leuchtet zu sehr die Augen, um irgend einer Auseinandersetzung zu bedürfen. Es lag dasselbe ferner so wenig in dem Geiste, von welchem die Monarchen in dem Jahre 1814 beseelt waren, daß in keinem von ihnen ein solcher Gedanke aufkeimen konnte. Sie waren so überreich gesegnet, daß sie nur Segen um sich verbreiten wollten, und es ist wahrlich kein unedler Zug, daß sie auf die Ehre bauten, und nicht ahnten, bei jedem Schwure, den die Franzosen der öffentlichen Gewalt leisten, verstehe sich von selbst: „so lange es uns belieben wird, ihn zu halten."

Dieselbe großmüthige Gesinnung und derselbe edle Drang, der Welt den so lange entbehrten Frieden schnell wieder zu schenken und dem dreijährigen Blutvergießen sogleich Einhalt zu thun, waren es auch, welche den Kaiser Alexander vermochten, seinem gestürzten Gegner die Insel Elba zu gewähren. Die unbedingte Verzichtleistung Napoleons auf die Throne von Frankreich und Italien führte so schnell zum Ziele, löste den noch verschlungenen Knoten so rasch und so erwünscht, daß Alexander es für unritterlich erachtete, Dem, der Europa beherrscht und Kronen verschenkt hatte, nicht einmal eine kleine, unbedeutende Insel des Mittelmeeres zu gönnen, die ja von englischen Kreuzern überwacht werden konnte. Alle

Warnungen waren vergeblich, man fühlte sich so mächtig, so siegreich, Alles hatte den Anschein einer so fortwährenden Sonnenhelle des Glückes und des Friedens, daß es bei der Zusage blieb, und Napoleon in der gefährlichen Nähe von Italien, dessen Süden Murat beherrschte, und von Frankreich, wo der Geist der Revolution noch lange nicht gebannt war, sein Hauptquartier aufschlagen durfte. Das war nicht staatsmännisch, und wäre nicht geschehen, wenn statt des feurigen Alexander ein, kalt die Wirklichkeit abwägender Diplomat mit den Marschällen Ney und Macdonald, und mit dem Herzoge von Vicenza unterhandelt hätte. Sollte aber ein Fürst wie Alexander gar nicht zu hoffen berechtigt gewesen sein, Napoleon werde einen feierlichen, mit Europas Großmächten eingegangenen Vertrag halten, wenn es, überdies ein Vertrag war, der mit ihm nicht als einem Beherrscher von Reichen, sondern gleichsam als einer Privatperson geschlossen wurde?

Immerhin mochte indeß Napoleon, als er nach Elba reiste, im Herzen beabsichtigen, diesen Vertrag bei der ersten Veranlassung, die Erfolg versprach, zu brechen, wenn nur diese Veranlassung nicht gegeben worden wäre! Allein kaum hatten die Kriegsheere der Verbündeten den französischen Boden verlassen, als auch schon alle Ursachen zu wirken begannen, welche die sogenannten hundert Tage vorbereiteten. Es ist seit dem Sturze der älteren Linie der Bourbonen üblich, aus ihnen den allgemeinen Sündenbock für Frankreich zu machen, und ihrer Unklugheit, ihrer Sucht nach willkürlicher Herrschaft, ihrem Frevel gegen die Majestät des Nationalwillens alles Böse zuzuschreiben, welches das ihnen wiedergegebene Land betroffen hat. Was jedoch ihre erste Restauration, und insbesondere, was den König Ludwig XVIII. betrifft, so fordert die historische Gerechtigkeit, anzuerkennen, das dieser Fürst das Weiseste gethan hat, das unter den obwaltenden Umständen zu thun möglich war, indem er Frankreich eine Constitution gab, die zwar sein Herrscherrecht von Gottes Gnaden nicht bei Seite setzte, aber andererseits dem Volke eine politische Freiheit gewährte, welche die größte war, die es jemals genossen. Würde es zugleich möglich gewesen sein, den alten Adel zu überzeugen, daß es in seinem bestverstandenen Interesse liege, die Charte zur vollen Wahrheit werden zu lassen, und möchte es andererseits geglückt haben, die neue Aristokratie an den Thron zu fesseln, so dürfte Frankreich vor großen Zerrüttungen und namenlosem Unglücke bewahrt worden sein. Die Revolution mit der Restauration aussöhnen, die alte Zeit mit der neuen Zeit verschmelzen, das war die Aufgabe der Bourbonen, eine unlösbare offenbar, sobald die Emigration verjährte Ansprüche erhob, sich dem Volke feindselig entgegenstellte, und den mächtigsten Schutz, die ausgiebigste Unterstützung, wenn nicht vom Throne selbst, doch von den ihm am Nächsten stehenden Personen fand. Inmitten des Genusses einer bisher nicht gekannten politischen Freiheit bemächtigte sich daher der Gemüther des Volkes die Furcht: man wolle es allmälig unter das alte Feudaljoch zurückbeugen, werde wieder den Junker und den Mönch zu Herren über Land und Leute setzen.

Diese Furcht, wie übertrieben auch, möchte an sich eher heilsam als

verderblich gewesen sein, weil sie die Vertheidiger der bestehenden Ordnung der Dinge, deren unverkürzte Aufrechthaltung die alleinige Bürgschaft der Ruhe war, in steter Wachsamkeit hielt und anspornte, ihre Gegner ohne Unterlaß auf der Rednerbühne der Kammer und der Presse zu bekämpfen, um endlich, das ganze Volk zum Rückhalte, einen entscheidenden, letzten, unblutigen Sieg zu erfechten. Allein das konnte auf friedliche Weise sich nur in der Voraussetzung lösen und gestalten, daß die Bourbonen durch eine innere, von Frankreich selbst ausgehende Umwälzung, gleich jener, durch welche einst Monk die Zurückberufung der Stuarts bewirkt hatte, wieder auf den Thron ihrer Väter gehoben worden wären. Das bloße Dasein jedoch der Bourbonen in Frankreich galt dem Volke schon als Beleidigung, denn sie waren durch die Bajonnette des Feindes zurückgeführt worden, und es gab Niemand, der dem Senate, welcher überdies unläugbar widergesetzlich zusammenberufen worden war, das Recht, für die ganze Nation zu handeln, zuerkannt hätte. Der ganze Haß, den man gegen die Verbündeten, sobald diese „Befreier" fortwaren, an den Tag legte, ging auf die Bourbonen über, ja man empfand gegen sie und die sie aus der Verbannung mitgebracht, etwas Schlimmeres als Haß. Was haben sie denn gethan, sie, die jetzt so hoch über den Häuptern der Menschen daherfahren? war die natürliche Frage. Die Einen hatten gegen das Vaterland die Waffen getragen, die Anderen gegen Frankreich intriguirt, Alle endlich wollten ernten, wo sie nicht gesäet hatten. Die ganze jüngere Generation war in dem Hasse gegen die Bourbonen, in der Verachtung des alten Adels erzogen worden, wie sollte sie Anhänglichkeit, Ehrfurcht, Liebe gegen Fürsten empfinden, die ihr im besten Falle gleichgültig waren*)!

Allein auch dieses feindselige Element würde, dafern sich das Haus Bourbon vor ferneren Fehlern gehütet hätte, im Laufe der Zeit besiegt worden sein, wenn nur die Treue der Armee gesichert gewesen wäre. Jede Unüberlegtheit, welche in Bezug auf diese begangen wurde, rückte Napoleon dem kaum verlassenen Throne wieder näher, trotz aller Verbürgungen, die das bewaffnete Europa dem Hause Bourbon für den immerwährenden Besitz von Frankreich zu leisten schien. Durch den Pariser Frieden war nicht nur die Armee, welche unter Eugen Beauharnois in Italien ruhmwürdig gekämpft, nach Frankreich zurückgekehrt, sondern es waren auch die Besatzungen in den Festungen, es waren die Gefangenen, welche in die Staaten der verschiedenen verbündeten Mächte abgeführt worden, heimgekommen. Es gab daher in Frankreich eine Masse von 400,000 Napoleonschen Soldaten, und waren auch mehr als zwei Drittheile dem Ackerbaue oder den Gewerben wieder gegeben, so konnte doch der größere Theil davon jeden Augenblick zur Armee, welche Ludwig **XVIII.** beibehalten mußte, stoßen, sobald diese sich wieder ihrem alten

*) Selbst der Marschall Marmont, welcher den Bourbonen nach Gent folgte, sagt in seiner Rechtfertigungsschrift vom 1. April 1815: „Hatte ich wohl besondere Zuneigung zu dem Hause Bourbon? Woher sollte ich sie wohl erhalten haben, ich, der ich nur kurze Zeit vor dem Augenblicke, wo es über Frankreich zu regieren aufhörte, in die Welt getreten bin!"

Oberhaupte zuwenden wollte. Vor Allem war die Zahl der Offiziere beachtenswerth, welche durch die Verminderung des stehenden Heeres auf Halbsold gesetzt wurden. Die Verringerung des Einkommens und die Entfernung aus dem bisherigen Wirkungskreise würden Stoff zur Unzufriedenheit unter allen Verhältnissen geworden sein: um wieviel mehr, wenn die so zurückgesetzten Männer den Bourbonen die alleinige Schuld ihres Unglückes beimaßen und nur von der Rückkehr Napoleons aus der Verbannung Heil erwarteten? Was das stehende Heer betrifft, dessen Offiziere von einer solchen Maßregel nicht betroffen wurden, kann man nicht sagen, daß dasselbe den Bourbonen entfremdet wurde, denn es war ihnen niemals mit Aufrichtigkeit zugethan gewesen. Es konnte nicht fehlen, daß man Vergleichungen anstellte, und es bedarf keiner Auseinandersetzung, wie sehr dieselben zum Nachtheile der königlichen Prinzen, welche nun die Häupter der Armee geworden waren, ausfallen mußten. Wenn das Volk die Bourbonen nicht liebte und nicht achtete, so verabscheute und verachtete die große Masse der Offiziere und Soldaten sie geradezu. Diese Stimmung, welche allein schon den zauberähnlichen Zug Napoleons erklärt, würde unter allen Fällen den Thron der Bourbonen in Gefahr gebracht haben: aber diese Fürsten begingen noch die Unklugheit, sie durch die verhaßte Maßregel, Schweizer in den Sold zu nehmen, durch Geringschätzung der Kriegsthaten unter der kaiserlichen Herrschaft, durch Nichtbezahlung rückständiger Löhnung und der Pensionen der Mitglieder der Ehrenlegion, zu steigern. Dazu kam das Gefühl verwundeter kriegerischer Ehre: die Soldaten sagten sich, wenn Napoleon mit 70,000 Mann die Verbündeten so lange in Schach hielt, was würde erst geschehen sein, wenn er eine solche Anzahl von Kriegern, wie sie sich jetzt wieder auf französischem Boden befand, zu seiner Verfügung gehabt hätte! Hieraus entstand der heiße Wunsch, unter dem alten Feldherrn wieder vereint zu sein, um ganz Europa zu beweisen, was französische Tapferkeit vermöge, um die Schmach der Eroberung von Paris und von zwei Drittheilen von Frankreich im Blute der Verbündeten abzuwaschen, im Brande ihrer Hauptstädte auszuglühen. Die Erinnerung an Napoleon war allmächtig, und daß er ein Heeresfürst ohne Gleichen gewesen, muß der Haß und der Neid gestehen: bei seinem Anblicke wurde der Soldat trunken von Ruhm und Enthusiasmus, Verstümmelte und Sterbende riefen ihm auf dem Schlachtfelde, bevor ihr Auge brach, ein letztes Lebehoch zu. Es gab nichts, zu dessen Vollbringung die Krieger unter seiner Anführung sich nicht für gewachsen erachteten, er fehlte ihnen allein, unter ihm wollten sie wieder siegen, triumphiren, rächen, erobern. Es galt unter ihnen als Evangelium, er werde im Frühlinge*) wieder erscheinen und sie unter seine Fahne sammeln: daran zweifelte keiner, Adler und dreifarbige Cocarden waren für das ersehnte Ereigniß aufgespart und verborgen! Nicht Ludwig in den Tuilerieen, er auf Elba, war der Herr des Heeres**).

*) Die Soldaten gaben ihm daher auch den Namen Père Violette.

**) Man suchte im Jahre 1815 den beispiellosen Erfolg Napoleons durch die Annahme, derselbe sei durch eine große, weitverzweigte Verschwörung vorbereitet

Diese Stimmung der französischen Armee setzte Napoleon theils als etwas sehr Natürliches voraus, theils mochte sie ihm durch die vielen Offiziere, die sich auf Elba einfanden, bestätigt worden sein, und jedenfalls belehrte ihn sein Selbstgefühl, daß er auf den gewaltigen Zauber seines Namens rechnen dürfe. Die Mißgriffe der Bourbonen erfuhr er aus den Zeitungen, und beurtheilte aus den Maßregeln, welche von jenen ergriffen wurden, den Zustand der öffentlichen Meinung mit derselben Richtigkeit, wie er in Aegypten die Lage Frankreichs unter der Directorialregierung beurtheilt hatte. Wie damals hielt er sich für den nothwendigen Mann, wie damals kehrte er zurück. Wann er den Entschluß dazu faßte, ist nicht mit Gewißheit bekannt; sicher aber ist, daß es zwei Nachrichten waren, welche die Ausführung desselben beschleunigten. Erstens die Nachricht von den Spaltungen, welche auf dem Wiener Congresse ausgebrochen waren und die er für vollendet halten mochte; zweitens die Nachricht, daß die französische Regierung durch ihre Bevollmächtigten beantragt hätte, ihn von Elba nach St. Lucie oder nach St. Helena zu bringen*). Nun zögerte Napoleon nicht länger und schiffte sich am 26. Februar 1815 auf der Brigg Inconstant nach Frankreich ein.

---

worden, zu erklären. Eine solche war aber bei der Stimmung des Heeres nicht nothwendig, und würde auch niemals die gleiche Wirkung, wie der allgemeine Enthusiasmus der Soldaten für Napoleon hervorgebracht haben. In den sechsundzwanzig Jahren, die seitdem vergangen sind, wurden der Geschichte keine Beweise von dem Dasein einer Verschwörung im eigentlichen Sinne dieses Wortes, um Napoleons Rückkehr von Elba zu bezwecken, überliefert. Zwar stützt sich der österreichische Beobachter vom 28. März 1815 in seiner Behauptung, daß das Unternehmen Napoleons auf eine tief angelegte Verschwörung deute, auf folgende Thatsachen: „An mehreren Orten, an welchen die Regierung auf Militairvorräthe rechnete, werden selbige nicht vorgefunden; Regimenter von Obristen befehligt, auf deren Treue am Wenigsten zu rechnen ist, befinden sich auf der Straße, auf welcher Bonaparte gegen die Hauptstadt vorrückt, aufgestellt.“ Was die Militairvorräthe betrifft, so fielen ähnliche Nachlässigkeiten selbst unter Napoleons eiserner Herrschaft zu häufig vor, als daß man auf ihren Mangel ein sonderliches Gewicht legen könnte, und was die Obersten angeht, ist hier nur Labedoyere gemeint, der bis zum Augenblicke des Erscheinens Napoleons seinen Enthusiasmus für ihn wohl verheimlicht hatte, sonst würde man ihm den Abschied gegeben haben. Napoleon selbst sagt, in den Bemerkungen zu dem **Manuscrit venu de St. Hélène d'une manière inconnue**, welches ihm fälschlich zugeschrieben wurde: „**Une conspiration existait, mais son retour n'en était pas l'objet. Napoléon n'a été appelé par aucune conspiration: c'est avec l'imagination et l'opinion des grandes masses qu'il a constamment agi. Il comptait sur l'amour du peuple français et de l'armée; sa marche et les acclamations qui l'ont accompagné du golfe Juan à Paris, ont surpris tout le monde, excepté lui.**“ **Montholon, Notes et mélanges, II. 222.**

*) Der Antrag der französischen Bevollmächtigten scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Ob aber der Congreß einen Beschluß nach Talleyrands Wunsche gefaßt habe, dürfte wohl großem Bedenken unterliegen, und möchte von Napoleon selbst und den französischen Schriftstellern nur darum behauptet werden, weil dadurch sein Unternehmen in Bezug auf den Rechtspunct als tadelfrei erscheint. „**L'idée de revenir en France,**“ erzählt **Norvins** in seiner Geschichte Napoleons, Leipziger Ausgabe, **IV. 176**, „**qui tout à coup prit sur Napoléon la force d'une résolution, lui vint d'abord par la seule lecture du Moniteur, qui l'avertit que le moment de son retour était arrivé, comme la lecture des gazettes de Francfort à Alexandrie lui avait donné autrefois le signal de son départ d'Egypte Des lettres de Vienne, ainsi que de son beau-frère Joachim, à qui il avait pardonné, et qui**

Das altgewohnte Glück begleitete Napoleon auf der Ueberfahrt, er landete am 1. März im Golf Juan, und trat dann jenen Zug an, der in der Weltgeschichte nicht seines Gleichen hat *). Als zu Paris die Landung Napoleons bekannt wurde, erklärte Ludwig XVIII. ihn zum Hochverräther und Rebellen, befahl Jedermann ihn zu fahen, vor ein Kriegsgericht zu stellen, welches, nachdem es die Identität der Person erkannt hätte, sogleich die durch das Gesetz verfügte Strafe vollziehen, das heißt, ihn erschießen lassen sollte **). Diese Ordonnanz war eine verkehrte Maßregel, und würde von Ludwig XVIII., der einer der klügsten Fürsten seines Zeitalters war, wohl kaum erlassen worden sein, wenn er die wahre Stimmung der Armee gekannt hätte. Den Mann, der sie seit so langen Jahren von Sieg zu Sieg geführt, der ihr Abgott war, der ihrer Ansicht nach kam, Frankreich zu retten, als Verräther brandmarken und sogleich einem schimpflichen Tode überantworten wollen, konnte in ihr nur das Gefühl der Entrüstung erregen. Vielleicht wäre es klüger gewesen, Jedermann zu verbieten, Napoleons Leben zu gefährden, und dieses ausdrücklich für den Fall seiner Gefangennehmung zu verbürgen, und außerdem seine persönliche Freiheit in einem gewissen Kreise außerhalb Europa. Wie dem immer sei, an demselben Tage, an welchem die vorerwähnte Ordonnanz im Moniteur stand, am 7. März, zog Napoleon in Grenoble ein, und wurde dort am nächsten Morgen von allen geistlichen, militairischen, richterlichen und Verwaltungsbehörden feierlich als Kaiser begrüßt. Am 15. März verkündete der Moniteur ***): „Bonaparte ist in Mitte des gegen ihn bewaffneten Frankreich isolirt," und an demselben Tage war Napoleon auf dem Marsche von Lyon nach Paris

avait des agens auprès du congrès [1]), le fortifièrent dans sa pensée, en lui annonçant le dessein proposé par les ministres français, de le surprendre à l'île d'Elbe et de le transporter à Sainte-Hélène. Il fit alors des dispositions pour mettre Porto-Ferrajo en état de défense. Pendant qu'on s'en occupait, deux nobles anglais, indignés d'un projet de trahison dont la honte retomberait sur leur nation, quittèrent Vienne et vinrent donner à Napoléon des détails qui lui dévoilèrent l'imminence de son peril." Norvins setzt aber hinzu: „Quelques personnes crurent que c'était un piége britannique, pour faire encore de Napoléon l'ennemi commun, en le forçant de se montrer dans une attitude menaçante; mais ce n'est jusqu' ici qu'une supposition." Uebrigens behauptet auch Norvins (IV. 177), daß in Frankreich eine Verschwörung bestanden habe, aber für einen Anderen als für Napoleon, und fährt fort: „Il n'y eut dans le secret de l'île d'Elbe que le roi Joachim, à qui Napoléon prescrivit d'attendre ses ordres pour agir, et un auditeur au conseil d'Etat, Fleury de Chaboulon, qui vint de lui-même rendre compte à Napoléon de l'état des choses en France."

*) Wir vermeiden dessen Beschreibung, da sie aus unzähligen Werken allbekannt ist.

**) Das Decret Ludwigs XVIII. ist vom 6. März 1815, und der erste, Napoleon betreffende Artikel lautete: „Napoléon Bonaparte est déclaré traitre et rebelle pour s'être introduit à main armée dans le département du Var. Il est enjoint à tous les gouverneurs, commandans de la force armée, autorités civiles et même aux simples citoyens, de lui courir sus, de l'arrêter et de le traduire incontinent devant un conseil de guerre qui, après avoir connu l'identité, provoquesa contre lui l'application des peines prononcées par la loi."

***) I. Band des Jahrganges 1815, S. 293, Spalte 2.

1) Allerdings hatte Murat beim Congresse Gesandte, allein diese wurden, da man seine Umtriebe kannte, mit auffallender Nachlässigkeit behandelt, und haben von den geheimen Beschlüssen über Napoleons Person, sollte ja der Congreß solche gefaßt haben, gewiß nichts erfahren.

in Autun eingetroffen. Am 17. März machte der Moniteur *) bekannt, der Marschall Ney sei gegen Napoleon in Gewaltmärschen aufgebrochen, und schon am 13. hatte sich dieser Marschall mit seinem ganzen Corps zu Lons-le-Saulnier für den Kaiser erklärt. Noch am 18. März, als Napoleon schon zu Auxerre war, schrieb die amtliche Zeitung der Regierung **): „Die öffentliche Meinung stößt Bonaparte mit Abscheu zurück: Frankreich sieht in ihm nur den Bürgerkrieg und den auswärtigen Krieg; das ganze Land schaart sich um den alleinigen Namen jenes Königes, der den Frieden und die Freiheit gebracht hat; es vereinigt seine Liebe mit der Achtung von ganz Europa für seinen erhabenen Monarchen, es wird für sich und ihn kämpfen und siegen ***).“ Und am 21. März lautete es: „Der König und die Prinzen sind in der Nacht abgereist.“ Und gleich darauf: „Seine Majestät der Kaiser ist gestern Abend um acht Uhr †) in seinem Palaste der Tuilerieen eingetroffen. Er ist in Paris an der Spitze jener selben Truppen eingezogen, die man am Morgen ††) ausgesandt hatte, sich seinem Marsche zu widersetzen.“ So thronte denn Napoleon wieder als Kaiser in den Tuilerieen, war zum Unglücke der Welt wieder eine große Macht geworden!

Der größte Abfall, den die Geschichte kennt †††), war in der kürzesten Zeit, die sich denken läßt, vollbracht. Die Armee war zur prätorianischen Cohorte ausgeartet, die über den Thron entschied. Darin lag für Europa eine viel größere Gefahr, als in der Persönlichkeit des Mannes, der nun das Staatsruder von Frankreich wieder leitete. Nicht als von der dazu befugten Staatskörperschaft ernannt, wie im Jahre 1804, sondern als Soldatenkaiser stand Napoleon jetzt da, als Träger jener Herrschaftsform, die jedem Rechte, nach welchem die Staatsgewalt irgend vernünftiger Weise übertragen werden kann, aufhebend entgegensteht, die der Bildung und Gesittung unseres Welttheiles

---

*) I. Band des Jahrganges 1815, S. 302, Spalte 1.

**) Ibid., S. 312, Spalte 1.

***) Geschickter als dieses leere Gerede war die Proclamation, welche Ludwig XVIII. an demselben Tage an die Armee erließ. Sie folgt unmittelbar auf die im Texte erwähnte Tirade, und der Moniteur bemerkt, daß diese Proclamation nach dem, von dem Könige eigenhändig geschriebenen Original abgedruckt worden sei. Sie lautete: „Offiziere und Soldaten! Ich habe mich für eure Treue gegen ganz Frankreich verbürgt, ihr werdet das Wort eures Königs nicht Lügen strafen. Bedenkt, daß, wenn der Feind triumphiren sollte, der Bürgerkrieg sogleich entzündet wäre, und daß unverzüglich mehr als 300,000 Mann fremde Truppen, deren Arm ich nicht mehr Einhalt thun könnte, auf unser Vaterland stürzen würden. Für dasselbe siegen und sterben, sei unser Feldgeschrei! — Euch, die ihr in diesem Augenblicke anderen Fahnen folgt, als den meinigen, halte ich nur für verirrte Kinder; schwört euren Irrthum ab, werft euch in die Arme eures Vaters, und Alles wird, dafür bürge euch mein Wort, zur Stelle in Vergessenheit versenkt werden. — Rechnet Alle auf die Belohnungen, welcher euer Eifer und eure Dienste verdienen werden. Den 18. März 1815. Ludwig.“ Der Ton dieser Proclamation bestärkt mich in der Vermuthung, daß Ludwig das Decret vom 6. nicht erlassen hätte, wenn er die wirkliche Lage der Dinge gekannt haben würde.

†) Es war um neun Uhr. Der Moniteur kann das Lügen niemals lassen.

††) Unter dem Marschall Macdonald.

†††) Etwa den des Cäsar Julian von dem Kaiser Constantius ausgenommen; doch waren die Verhältnisse ganz anders, und Julian wurde von seinen Legionen mit dem Tode bedroht, wenn er sie nicht gegen den Kaiser führe.

am Meisten widerstrebt, und die, risse sie jemals ein, Europa in einen Tummelplatz der wildesten Leidenschaften verwandeln, alle Cultur vernichten, und das Zeitalter der Barbarei wieder über die umnachtete Erde heraufführen würde.

Maßregeln und Rüstungen des verbündeten Europa.

Die Voraussetzung Napoleons*), daß der Congreß, auf dem allerdings wegen Polen und Sachsen ernste Zerwürfnisse ausgebrochen waren, feindselig auseinandergehen würde, ging nicht in Erfüllung, vielmehr hatte man sich zu Wien, noch bevor seine Abfahrt von Elba bekannt war, über diese schwierigen Fragen vollkommen verständigt, und es handelte sich nur mehr darum, den König Friedrich August zum Beitritte zu den in Bezug seines Landes gefaßten Entschlüssen zu bewegen, was nach langen Zögerungen, die aber keineswegs in irgend einem Einflusse der Rückkehr des vormaligen Verbündeten nach Frankreich auf den sächsischen Fürsten ihren Grund hatten, gelang**). Als man zu Wien am 5. März die Entweichung Napoleons von der Insel Elba erfuhr, glaubte man, längst von den Umtrieben Murats unterrichtet, das Ziel seiner Fahrt sei nicht Frankreich, sondern Neapel***), und es wurden unverzüglich österreichische Truppen zur Verstärkung der Armee in Italien in Marsch gesetzt. In diesem Lande hatte Napoleons Schwager eine ansehnliche Heeresmacht, und es ließ sich erklären, daß der gestürzte Kaiser sich zu ihr verfügte. Als man aber mit Bestimmtheit erfuhr, Napoleon sei auf französischem Boden gelandet, gesellte sich zu der Entrüstung über seinen Treubruch staunendes Befremden über die Absicht, ein Reich mit so kleinen Mitteln erobern zu wollen, und wenn man auch besorgte, es würden sich einige Regimenter mit ihm vereinen, baute man doch anfangs auf die Treue der französischen Armee und auf den vernünftigen Sinn des Volkes, das man nicht für fähig erachtete, eine Umwälzung zu begünstigen, welche, wenn sie glückte, es neuerdings in Krieg mit dem ganzen verbündeten Europa verwickeln mußte. Ob aber Napolen sich nach Neapel

*) Siehe S. 6 dieses Theiles.

**) Metternich, Wellington und Talleyrand hatten sich zu dem Könige von Sachsen, der am 4. März in Presburg eingetroffen war, begeben, um ihn zur Verzichtleistung auf die Preußen zugesprochenen Theile seines Landes zu bewegen. Der unglückliche Fürst, der sich in den Gedanken, Besitzungen, die seit Jahrhunderten bei seinem Hause waren, aufzugeben, nicht zu finden vermochte, verweigerte der vorgelegten Urkunde seine Unterschrift, und die Abgesandten des Congresses blieben fruchtlos drei Tage (bis zum 11. März) in Presburg. Auf eine von dem Herzoge von Wellington hingeworfene Andeutung, daß vielleicht Hoffnungen auf die Folgen der Rückkehr Napoleons auf seine Weigerung irgend einen Einfluß haben möchten, antwortete Friedrich August mit Unwillen: „Ich bin kein Don Quixotte." Die Unterhandlungen zögerten sich hierauf hin, und erst am 18. Mai unterzeichnete König Friedrich August nicht ohne die Drohung des Congresses, bei fortgesetzter Weigerung auch über den ihm gelassenen Theil seiner Staaten zu verfügen, in dem kaiserlichen Lustschlosse Laxenburg bei Wien mit schwerem Herzen die Entsagungsurkunde.

***) So heißt es auch in einem Schreiben aus Livorno, das die Allgemeine Zeitung vom 11. März 1815 mittheilt: „Nach einem Briefe von dem Obersten Campbell an unseren Gouverneur soll das Geschwader (Napoleons) den Weg nach Antibes genommen haben; wir glauben aber eher, er werde sich nach Neapel zu begeben."

wandte, oder ob er, wie es wirklich geschah, auf den Küsten von Frankreich landete, blieb sich in der Beziehung, daß er den Frieden von Europa störte, gleich, ja Letzteres war sogar viel schlimmer: denn Murat war doch von den europäischen Mächten, mit Ausnahme der Bourbonen von Frankreich, Spanien und Sicilien, als Souverain erkannt, und mochte sich nach Gefallen einen Feldherrn für seine Armee wählen; das Unternehmen in Frankreich aber konnte nur auf beispiellosen Verrath, unerhörten Treubruch und hassenswerthen Abfall gegründet sein, und sprach allen Begriffen von Recht und Gesetzlichkeit Hohn. Um daher Europa einen Beweis zu geben, daß die Fürsten niemals solchen Frevel dulden würden, und um zu gleicher Zeit Frankreich zu warnen, den Aufforderungen Napoleons Gehör zu leihen, erließen die acht Mächte, welche Theilnehmer an dem ersten Pariser Frieden waren, noch bevor sie wissen konnten, ob sein Unternehmen ihn auf den Thron zurückführen werde oder nicht, aber auch für den ersteren Fall auf Alles gefaßt, eine Erklärung, welche am 15. März in der Wiener Hofzeitung in deutscher und französischer Sprache erschien, vom 13.*) datirt war und so lautete:

„Die Mächte, welche den Tractat von Paris unterzeichneten, im Congreß zu Wien versammelt, haben die Entweichung Napoleon Bonapartes, und seinen Eintritt mit gewaffneter Hand in Frankreich vernommen, und sind es ihrer eigenen Würde und dem Interesse der gesellschaftlichen Ordnung schuldig, die Empfindungen, welche dieser Gegenstand in ihnen erweckt hat, in einer feierlichen Erklärung an den Tag zu legen.

„Bonaparte hat, indem er den Vertrag brach, der ihm die Insel Elba zum Wohnorte anwies, den einzigen Rechtstitel vernichtet, an welchen seine Existenz geknüpft war. Indem er den französischen Boden mit dem Vorsatze betrat, Unruhen und Zerrüttungen herbeizuführen, hat er sich selbst alles gesetzlichen Schutzes beraubt, und im Angesichte der Welt ausgesprochen, daß mit ihm weder Friede noch Waffenstillstand bestehen kann. Die Mächte erklären daher, daß Napoleon Bonaparte sich von den bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen, und als Feind und Störer der Ruhe der Welt den öffentlichen Strafgerichten preisgegeben hat.

„Sie erklären zu gleicher Zeit, daß sie, fest entschlossen, den Pariser Tractat vom 30. Mai 1814 und die durch diesen Tractat angeordneten, so wie die zur Vervollständigung und Befestigung desselben von ihnen beschlossenen und noch ferner zu beschließenden Verfügungen unwandelbar aufrecht zu halten, alle ihre Mittel und Kräfte dazu verwenden, und ihre vereinten Anstrengungen dahin richten werden, daß der allgemeine Friede, das Ziel der Wünsche des gesammten Europa und der beständige Zweck ihrer Arbeiten, nicht von Neuem gestört, vielmehr gegen jeden frevelhaften Versuch, die Völker noch einmal in die Unordnungen und Leiden der Revolution zu stürzen, geschützt werde. Und obgleich innig überzeugt, daß Frankreich, um seinen

*) Daß dies so spät geschah, erklärt sich aus der Sendung Metternichs, Wellingtons und Talleyrands nach Presburg.

rechtmäßigen Herrscher versammelt, dieses letzte Wagestück eines strafbaren und ohnmächtigen Wahnsinnes in kurzer Zeit in sein Nichts zurückweisen wird, so erklären doch die sämmtlichen Souveraine von Europa, von gleichen Gesinnungen beseelt und von gleichen Grundsätzen geleitet, daß, wenn gegen alle Erwartung aus dieser Begebenheit irgend eine wirkliche Gefahr erwachsen sollte*), sie bereit sein würden, dem Könige von Frankreich

*) Daß in der That der Congreß an einen vollen Erfolg des Unternehmens Napoleons nicht glaubte, geht auch aus folgender Rechtfertigung der Achtserklärung Napoleons vom 13. März hervor, welche Rechtfertigung der österreichische Beobachter enthält, und die als ein denkwürdiges Actenstück über die Ansichten und Gesinnungen des Congresses nachstehend folgt: „Um die feierliche Erklärung der Mächte über Bonapartes letztes Unternehmen vollständig zu würdigen, muß man sie einmal aus dem Standpuncte des Rechtes, das einer solchen Maßregel zum Grunde lag, und dann aus dem Standpuncte der Gesinnung, in welcher sie beschlossen wurde, beurtheilen. Das Recht war unzweifelhaft. Bonaparte hatte durch seine Entsagungsacte, und durch den mit den verbündeten Mächten am 11. April 1814 abgeschlossenen Tractat, auf die Souverainetät über Frankreich, Italien und sämmtliche von ihm beherrschte Länder förmlich Verzicht geleistet [1]). Seine Rückkehr nach Frankreich an der Spitze eines bewaffneten Haufens hob die Rechte, welche dieser Tractat ihm verliehen hatte, auf, indem durch seine eigene freie und überlegte That der Vertrag gebrochen und vernichtet wurde, und konnte ihm keine neuen Rechte gewähren, weil aus einem offenbaren Verbrechen keine entspringen können. Er ist also im strengsten Sinne des Wortes recht- und gesetzlos geworden, gehört der bürgerlichen und gesellschaftlichen Ordnung nicht mehr an, und hat sich selbst dem Banne überliefert, welchen die unmittelbaren Theilnehmer an dem Tractate von Paris, im Namen aller übrigen Mächte, mit voller Befugniß, und unter lauter Beistimmung aller Zeitgenossen, über ihn ausgesprochen haben. Die Gesinnung, aus welcher diese Maßregel hervorgeht, ist hinreichend gerechtfertigt und gepriesen, wenn man erwägt, daß es die nämliche war, der Europa seine Befreiung, der große Bund, in welchen späterhin Frankreich selbst, von ähnlichen Absichten beseelt, eintrat, seinen Ursprung, und das gegenwärtige Zeitalter seinen ganzen Ruhm und Glanz verdankt. Die Stifter und Genossen dieses Bundes durften bei einem Unternehmen, das dem Resultate ihrer glorreichen Siege, und der durch so viele Anstrengungen und Opfer gesicherten Ruhe der Menschheit Trotz zu bieten schien, so wenig auch davon zu befürchten sein mochte, nicht das Stillschweigen beobachten. Nicht gegen Bonapartes persönliche Mittel und Kräfte, gegen den ersten, wenn auch noch so ohnmächtigen Versuch, sein verhaßtes System wieder empor zu bringen, war ihre Erklärung gerichtet. Er selbst, ein wesenloser Schatten, kann Europa nicht mehr zittern machen; daß er auch nur die Ruhe von Frankreich ernsthaft und dauerhaft stören sollte, hält Niemand, der mit den inneren Verhältnissen dieses Landes, der heutigen Stimmung seiner Bewohner, und den Hülfsmitteln, die seiner Regierung zu Gebote stehen, mehr oder weniger vertraut ist, für möglich. Der Geist aber, der in diesem neuen Frevel athmet, darf nie mit Verachtung übergangen werden, muß, so oft er sich in Thaten ausspricht, vor den Richterstuhl von Europa gezogen, und feierlich gebrandmarkt werden. Ueberdies hat man viele Gründe, zu glauben, daß eitle Gerüchte von eingebildeten Mißverständnissen zwischen den großen Höfen der erste Anlaß zu Bonapartes unsinnigem Versuche gewesen sind. Es war daher der Würde der zu Wien anwesenden Souveraine und Minister vollkommen angemessen, durch einen offenen und Ehrfurcht gebietenden Schritt die Welt zu überzeugen, daß die Grundsätze von 1813 und 1814 keinen Augenblick aufgehört haben, die oberste Richtschnur ihres Verfahrens zu sein, und daß sie, fest entschlossen, ihr Werk zu vollenden, zu befestigen und aufrecht zu halten, Jeden, der den allgemeinen Frieden von Europa durch neue Revolutionen oder neue Kriege bedrohen sollte, mit gemeinschaftlichen Waffen zu bekämpfen bereit sind. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet wird die Declaration vom 13. März, wenn die unmittelbare Veranlassung derselben

1) Siehe im II. Bande des zweiten Theiles dieses Werkes, im ersten Anhange den ersten Artikel des Tractates von Fontainebleau.

und der französischen Nation, so wie jeder anderen bedrohten Regierung, auf das erste Begehren alle nöthige Hülfe zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zu leisten, und gegen Diejenigen, welche sie zu stören versuchen möchten, gemeinsame Maßregeln zu ergreifen.

„Vorstehende Declaration soll, so wie solche in das Protokoll der Sitzung vom 13. März 1815 des zu Wien versammelten Congresses eingetragen worden, öffentlich bekannt gemacht werden. Geschehen und als gleichlautend bekräftigt durch die Bevollmächtigten der acht Mächt, welche den Tractat von Paris unterzeichnet haben *).“

Diese Erklärung wurde zur Zeit ihrer Veröffentlichung mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen, wiewohl es nur wenige Menschen gab, welche die in ihr ausgesprochene Zuversicht, Napoleons Unternehmen sei ein ohnmächtiger Versuch, theilten. Im Gegentheile war die Besorgniß vor einem neuen, allgemeinen und langwierigen Kriege vorherrschend, und trug nicht wenig bei, der außerordentlichen Maßregel des Congresses Beifall zu verschaffen, denn man fühlte sich aus dem segensreichen Hafen des Friedens, in welchen man kaum eingelaufen, durch die Landung des gestürzten Kaisers auf französischem Boden zu plötzlich wieder in das stürmische Meer der Umwälzungen hinausgestoßen. Außerordentlich gewiß war die Maßregel des Congresses, und insofern Beschlüsse des verbündeten Europa positives Recht begründen, kann der über Napoleon ausgesprochene Bann als Norm für etwaige ähnliche Fälle der Zukunft gelten. Unrichtig aber ist die Auslegung, welche man der Erklärung hat geben wollen, daß Napoleon durch dieselbe für vogelfrei, für „Jedermann erlaubt,“ wie man sich im Mittelalter ausdrückte, verkündet worden sei. Der Nachsatz, „er hat im Angesichte der Welt ausgesprochen, daß mit ihm weder Friede noch Waffenstillstand bestehen könne,“ beweist, daß der Vordersatz, „er hat sich selbst alles gesetzlichen Schutzes beraubt,“ nicht für eine Aechtung im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes, sondern für eine Ausschließung von jenem Schutze zu nehmen sei, welcher Souverainen, auch wenn sie sich im Kriegszustande befinden, völkerrechtlich im Falle einer Gefangennehmung gebührt. Mit anderen Worten, er wurde jener Souverainetät, die ihm der Tractat vom 11. April gelassen hatte, weil er denselben gebrochen, entsetzt und wieder zum Unterthan des Staates, dem er durch seine Geburt angehörte, erklärt, was deutlich durch die Worte bewiesen wird, er habe sich den „öffentlichen Strafgerichten preisgegeben.“ Insofern nun Napoleon selbst es war, welcher durch

---

auch jetzt bereits vollständig gehoben, und an Bonaparte erfüllt sein sollte, was er selbst über sich verhängt hat, doch als ein würdiges Denkmal in der Geschichte der Zeit bestehen, und dem Geiste des Congresses, der Eintracht und dem Hochsinne der Souveraine, und der Weisheit ihrer Minister zur bleibenden Ehre gereichen.“

*) Die Unterschriften dieses denkwürdigen Actenstückes waren (in alphabetischer Ordnung der Höfe nach dem französischen Originale): für Oesterreich, Fürst von Metternich, Freiherr von Wessenberg; Spanien, Gomez Labrador; Frankreich, Fürst Talleyrand, Herzog von Dalberg, Latour-du-Pin, Graf Alexis von Noailles; Großbritannien, Wellington, Clancarty, Cathcart, Stewart; Portugal, Graf Palmella, Saldanha, Lobo; Preußen, Fürst von Hardenberg, Freiherr (Wilhelm) von Humboldt; Rußland, Graf Rasumoffsky, Graf Nesselrode, Graf Stackelberg; Schweden, Löwenhjelm.

den Bruch des Tractates von Fontainebleau den ihm gelassenen souverainen Rang verwirkte, konnte der Congreß auch sagen, „daß Bonaparte sich von den bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen habe," weil, so wie er wieder zum französischen Unterthan herabgesunken war, durch seine Landung in Frankreich mit gewaffneter Hand sein Leben der strafenden Gerechtigkeit verfallen war. Die seit dem Mittelalter uneuropäisch gewordene Handlung aber, Napoleon *) für vogelfrei zu erklären, haben die verbündeten Mächte weder begangen noch begehen wollen, obschon noch jetzt die Declaration vom 13. März von Vielen irrthümlich so verstanden wird.

Das Vertrauen der verbündeten Mächte, daß das Unternehmen Napoleons an der Treue der Mehrzahl des französischen Heeres scheitern werde, wurde mit jeder neuen Nachricht, die aus Frankreich einlief, immer mehr erschüttert. Die vier Mächte, welche den Tractat von Chaumont unterzeichnet hatten **), schlossen daher zu Wien am 25. März einen Vertrag, wodurch sie sich gegeneinander verpflichteten, die Bestimmungen des Pariser Friedens vom 30. Mai, und die von dem Congresse zu dessen Vervollständigung gefaßten Beschlüsse, in ihrem ganzen Umfange aufrecht zu halten, und namentlich gegen die Pläne Napoleons sicher zu stellen. Sie gaben sich demnach das Wort, erforderlichen Falles und im Sinne der Erklärung vom 13. März, gemeinschaftlich und in allseitiger Uebereinstimmung mit allen ihren Kräften gegen ihn und gegen alle Diejenigen loszugehen, welche sich seiner Partei entweder schon angeschlossen hätten oder noch anschließen würden, um ihn zu zwingen, von seinem Vorhaben abzustehen ***), und ihn außer Stand zu setzen, fernerhin die Ruhe von Europa zu stören. Um diesen Zweck zu erreichen, übernahmen die vier Mächte †) gegeneinander die Verbindlichkeit, mindestens 150,000 Mann ††) jede, darunter wenigstens ein Zehntheil Cavallerie, mit der verhältnißmäßigen Anzahl Geschütze wider den gemeinschaftlichen Feind in das Feld rücken zu lassen, und die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis der Zweck der Bewaffnung, Napoleon in eine solche Lage zu versetzen, daß er den Versuch, sich der obersten Gewalt in Frankreich zu bemächtigen, nicht wieder erneuern könne, vollständig erreicht sei. Da diese Bestimmungen den allgemeinen Frieden zum Zwecke hatten, forderten die den Vertrag schließenden Mächte in demselben alle übrigen zum Beitritte auf, und luden zugleich den König Ludwig XVIII. ein, seine Zustimmung zu geben, und falls er die durch den Tractat zugesagten Hülfstruppen nothwendig haben sollte, zu eröffnen, welche Mittel er selbst für den Zweck desselben zu verwenden vermöge †††).

---

*) Indem der Verfasser fortfährt, Napoleon Bonaparte mit dem Taufnamen zu nennen, folgt er nur dem allgemeinen Gebrauche, ohne dadurch andeuten zu wollen, daß Napoleons Herrschaft über Frankreich während der hundert Tage eine rechtsbeständige gewesen sei.

**) Siehe S. 29 des II. Bandes des I. Theiles dieses Werkes.

***) Worte des Vertrages, welche beweisen, daß die Mächte vor Unterzeichnung desselben am 25. März von dem vollständigen Gelingen des Unternehmens Napoleons keine Kenntniß hatten

†) Oesterreich, Rußland, Großbritannien, Preußen.

††) Die Festungsbesatzungen nicht eingerechnet.

†††) „Quels secours les circonstances lui permettront d'adapter à l'objet du

Inzwischen war Napoleon ohne Blutvergießen in Paris eingezogen, und hatte wieder den französischen Kaiserthron bestiegen. Dieses Ereigniß vermochte in dem Rathe der verbündeten Mächte keinen Wandel hervorzubringen, denn was sie als Versuch zum Verbrechen gestempelt, konnte, weil es vom Erfolge gekrönt worden, diesen Charakter nicht verlieren. Das Gelingen erschien ihnen als die Wirkung des Verrathes der Armee *): und wie hätten sie diesen durch eine Anerkennung Napoleons als rechtmäßigen Fürsten heiligen dürfen! Als daher derselbe an die europäischen Souveraine das Notificationsschreiben seiner abermaligen Thronbesteigung erließ **), wurde es von allen ohne Ausnahme zurückgewiesen, das Begleitungsschreiben aber seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Caulaincourt, sammt den beigelegten staatsrechtlichen Schriften zu Gunsten des vorgefallenen Thronwechsels an den Wiener Congreß geschickt.

Es hatte aber nicht fehlen können, daß der überraschende, wunder-

---

présant traité!" In dem vierten Artikel des Tractates vom 25. März wurden die Bestimmungen des Vertrages von Chaumont erneuert, namentlich dessen sechszehnter Artikel (siehe denselben, S. 31 des II. Bandes des II. Theiles dieses Werkes). Uebrigens wurde festgesetzt, daß der Vertrag vom 25. März binnen zwei Monaten, und wenn möglich noch früher, ratificirt und die Ratificationen ausgewechselt werden sollten.

*) Der österreichische Beobachter vom 30. März meldete den Einzug Napoleons in Paris so: „So eben aus Paris einlaufenden Nachrichten zufolge ist Napoleon Bonaparte, nachdem alle gegen ihn aufgestellten Truppen durch den schändlichsten Verrath an ihrem Könige und ihrem Vaterlande sich für ihn erklärt hatten, am 20. Abends nach acht Uhr zu Paris eingerückt."

**) Dieses Schreiben lautete: „Mein Herr Bruder! Sie werden im Laufe des verflossenen Monates meine Rückkehr nach Frankreich, meine Ankunft zu Paris, und die Abreise der Bourbonschen Familie vernommen haben. Die wahre Beschaffenheit dieser Begebenheiten muß gegenwärtig Eurer Majestät bekannt sein. Sie sind das Werk einer unwiderstehlichen Macht, das Werk des einmüthigen Willens einer großen Nation, die ihre Pflichten und ihre Rechte kennt. Die Dynastie, welche durch Gewalt dem französischen Volke gegeben worden, war nicht mehr für dasselbe gemacht; die Bourbonen wollten sich weder an dessen Denkungsart noch an dessen Sitten anschließen; Frankreich mußte sich von ihnen trennen. Seine Stimme rief nach einem Befreier; die Erwartung, die mich zu dem größten aller Opfer bestimmt hatte, war getäuscht worden. Ich kam, und von dem Puncte an, wo ich den französischen Boden berührte, trug mich die Liebe meiner Völker bis in die französische Hauptstadt. Das erste Bedürfniß meines Herzens ist, so viele Zuneigung durch die Erhaltung einer ehrenvollen Ruhe zu belohnen. Die Herstellung des Kaiserthrones war für das Glück der Franzosen nothwendig. Mein süßester Gedanke ist, ihn zu gleicher Zeit für die Befestigung der Ruhe von Europa nützlich zu machen. Ruhm genug hat bald diese bald jene Fahnen der verschiedenen Nationen verherrlicht; oft genug sind durch den Wechsel des Schicksales große Unfälle auf große Siege gefolgt. Gegenwärtig steht den Souverains ein schönerer Kampfplatz offen, und ich bin der Erste, der ihn betreten will. Nachdem ich der Welt das Schauspiel großer Schlachten gegeben, wird es eine angenehmere Empfindung sein, künftig keine andere Nebenbuhlerschaft, als um die Segnungen des Friedens, keinen anderen Wettkampf, als den heiligen um die Glückseligkeit der Völker zu kennen. Frankreich verkündet gern und mit Offenheit dieses als das edle Ziel aller seiner Wünsche. Eifersüchtig auf seine eigene Unabhängigkeit, wird es die unbeschränkteste Achtung für die Unabhängigkeit der anderen Nationen zum unwandelbaren Grundsatze seiner Politik machen. Ist dieses, wie ich vertrauungsvoll hoffe, auch die persönliche Denkart Eurer Majestät, so ist die allgemeine Ruhe für lange Zeit gesichert, und die Gerechtigkeit, thronend an den Grenzen der verschiedenen Staaten, wird allein zur Bewachung ihrer Grenzen hinreichen. Ich ergreife mit Begierde diese Gelegenheit u. s. w. Paris, den 4. April 1815."

ähnliche Erfolg Napoleons auf die Gemüther der Menschen Eindruck machte, und daß man sich fragte, ob auf ihn, der jetzt wieder das Oberhaupt einer großen Nation geworden, die Erklärung der verbündeten Mächte vom 13. März, welche zu einer Zeit, wo man ihn noch als einen ruhestörenden Abenteurer betrachten durfte, erlassen worden war, noch Anwendung finden könne? Ein Artikel einer Pariser Zeitung *), welcher in die deutschen öffentlichen Blätter überging, beantwortete diese Frage mit sehr bestechenden Gründen verneinend. Sie sagte, die Verbündeten wären, als sie jene Erklärung erließen, von folgenden vier Voraussetzungen ausgegangen: der König von Frankreich sitzt noch auf seinem Throne, und hat noch nicht Verzicht geleistet, seine Krone und sein Land zu vertheidigen; die französische Nation erleidet wider ihren Willen einen Einfall mit gewaffneter Hand, und sucht gegen denselben die Hülfe ihrer Bundesgenossen nach; die öffentliche Ruhe ist gestört, und die Dazwischenkunft der auswärtigen Mächte nothwendig, um sie wieder herzustellen; durch den Sturz der über Frankreich herrschenden Familie könnten andere Regierungen sich angegriffen oder in Gefahr befinden. Aber: Ludwig XVIII. sitze nicht mehr auf dem Throne, er sei gar nicht mehr in Frankreich, und es handle sich daher nicht mehr darum, ihn im Besitze der höchsten Gewalt zu erhalten, sondern sie ihm wieder zu verschaffen, das heißt, nicht eine im Werke begriffene Umwälzung zu hindern, sondern eine solche gegen einen bereits wieder ruhigen Staat zu unternehmen. Die Mächte wollten, daß der Friede nicht gestört werde, die Völker nicht wieder in die Unordnungen und in das Unglück der Umwälzungen gestürzt würden. Dieser Grundsatz habe die Mächte vermögen können, sich gegen den Kaiser Napoleon auf die erste Nachricht von seiner Landung zu erklären, als sein Unternehmen noch den Anstrich des Abenteuers hatte, gerichtet gegen einen Thron, auf welchem ein Anderer in tiefer Ruhe saß; als sie glauben durften, daß ein Kampf, in welchem die Kräfte wenigstens gleich getheilt wären, den allgemeinen Frieden stören, Frankreich und Europa wieder in die Verwirrung und die Leiden der Revolution stürzen würde. Jetzt aber befinde sich der Kaiser im vollen und unbestrittenen Besitze, und indem man ihm denselben streitig mache, indem man Ludwig XVIII. unterstütze, der wieder in einen Prätendenten verwandelt sei, führe man jene Verwirrung und jene Leiden zurück. — Die französische Nation habe keinen Angriff erlitten, gegen welchen sie die Hülfe ihrer Verbündeten aufrufe oder anzunehmen vermöchte. Kein Kanonenschuß sei gefallen, kein Tropfen Blut vergossen worden, kein Widerstand habe stattgefunden. Die Bourbonen und ihre Anhänger hätten sich in einer solchen Minderzahl gesehen, daß sie nicht eine einzige Maßregel der Vertheidigung oder auch nur der Hinausschiebung versucht. Die Bourbonen wären gefallen, weil sie mit keinem Interesse zusammenhingen, und weil ihr Gebäude weder Boden noch Grundlage gehabt. Der Kaiser habe Niemanden besiegt, sondern nur alle Welt um sich vereinigt. Wenn er, als er, noch von ganz Europa anerkannt, ruhig auf dem Throne saß, vor sechs, acht oder zehn Jahren, von Paris

*) Das Journal de Paris vom 5. April, abgedruckt im Moniteur desselben Tages.

Digitized by Google

nach Cannes hätte reisen wollen, so würde er es nicht friedlicher, und kaum schneller haben thun können. Der Beistand, den die Mächte der französischen Nation anböten, fände daher eben so wenig eine Anwendung, als jener, zu dem sie sich gegen den König von Frankreich anheischig gemacht. Es gebe keinen König von Frankreich mehr, um Beistand anzunehmen, und die französische Nation wolle keinen. Dieser vorgebliche Beistand wäre ein Angriff, dieses Erbieten der Hülfe eine Kriegserklärung gegen die ganze Nation, und zwar eine solche Erklärung, welche den Völkern von Europa den Kreuzzug von 1792 in das Gedächtniß rufen, und dasselbe Ende haben würde. — So wäre auch die Voraussetzung der Mächte, daß die öffentliche Ruhe bedroht und zu deren Wiederherstellung ihre Dazwischenkunft nothwendig sei, eine Täuschung. Nirgends zeige sich eine Spur von Unruhen, nirgends Anzeichen eines Bürgerkrieges. Davon wären die Prinzen des Hauses Bourbon am Tiefsten überzeugt. Der Herzog von Bourbon habe die Vendee, die Herzogin von Angouleme Bordeaux verlassen. Die alte Dynastie sei auf allen Puncten von Frankreich die gleiche Ohnmacht, sich zu vertheidigen oder ihre Wiederherstellung zu bewirken, inne geworden. Was würde die Dazwischenkunft der Mächte in die Angelegenheiten eines vollkommen einträchtigen Volkes sein? ein durch nichts veranlaßter Angriff, welcher die überall bestehende Ruhe stören müßte. Die Unterthanen dieser Mächte, noch durch zwanzig Kriegsjahre ermüdet, würden sich nicht täuschen, würden erkennen, daß man wegen einer einzigen Familie Europa in Feuer und Flammen setzen wolle, wegen einer Familie, welche, durch Ströme von Blut schon einmal in ihr Erbe eingesetzt, sich kein Jahr in dessen Besitz zu behaupten gewußt habe. Sie würden sich fragen, ob es die Bestimmung aller Europäer sei, Ruhe, Gut und Blut zu opfern, um eine Familie aus einer Freistätte zu holen, wohin sie sich immer wieder zurücktreiben lasse, und in einen Posten einzusetzen, dem sie stets wieder den Rücken wende. — Was endlich die Furcht betreffe, daß andere Regierungen durch den Sturz der Familie, deren Herrschaft geendet habe, angegriffen und gefährdet wären, so sei sie gleichfalls chimärisch. Der Kaiser habe erklärt, daß er sich in die Angelegenheiten keiner Nation mischen werde, und könne an seine Wiedereinsetzung auf den Thron unmöglich die Erneuerung des Krieges knüpfen wollen*). Der Pariser Friedensvertrag möge in seiner Seele, wie in der jedes Franzosen ein um so lebhafteres Bedauern erregen, als eine feste und kräftige Regierung ohne Zweifel billigere Bedingungen erlangt haben würde. Aber dieser Vertrag bestehe einmal, er sei nicht das Werk des Kaisers, könne ihm nicht zur Last gelegt werden, und sein Ruhm leide nicht darunter. Dieser Vertrag bilde die Grundlage des gegenwärtigen Zustandes von Europa. Frankreich wolle den Frieden, seine Grenzen wären gezogen, und der Kaiser werde sie nicht überschreiten, wenn man ihn nicht dazu zwinge. Keine Regierung finde

---

*) Napoleon hatte auf die Anrede des ihn beglückwünschenden Staatsrathes am 26. März geantwortet: „Ich habe auf die Idee des großen Reiches, dessen Grundlage ich binnen funfzehn Jahren nun gelegt habe, Verzicht geleistet. Künftig soll das Glück und die Befestigung des französischen Reiches mein einziger Gedanke sein.“

sich daher angegriffen oder bedroht, keine habe einen Beweggrund oder Vorwand, sich feindselig gegen Frankreich zu erklären. Nichts sei in den Verhältnissen dieses Staates zu anderen Nationen umgewandelt: er habe sein Oberhaupt gewechselt, aber jene Verhältnisse wären dieselben. — Diese Gedanken über die Erklärungen des Congresses, würden durch Betrachtungen von größerer Allgemeinheit unterstützt. In den Jahren 1813 und 1814 hätten die Souveraine sich gegen Frankreich verbinden können, gestützt auf die Meinung ihrer Völker, denen sie glauben gemacht, es läge in ihrem Interesse, die Ansprüche Frankreichs zu bekämpfen. Frankreich erhebe aber jetzt keine Ansprüche mehr, welche die Völker in Schrecken setzen könnten. Der Kaiser sei von Elba mit einem neuen auswärtigen und inneren Systeme gekommen: für das Aeußere verzichte er auf die Idee des großen Reiches, im Inneren wolle er eine freie Verfassung. Er wolle jetzt, was die auswärtigen Völker wollen können, und was Frankreich wolle. Wenn die Mächte ihn daher angriffen, befänden sie sich nicht mehr in der Lage von 1813, und ihre Werkzeuge würden sich gegen sie selbst kehren. Und auch der Kaiser würde im Falle eines Angriffes gegen ihn sich nicht mehr in der Lage von 1814 befinden. Die sich damals von ihm entfernt gehalten, würden sich jetzt um ihn schaaren, und ihr damaliger Beweggrund der Theilnahmlosigkeit würde ihr heutiger des Eifers werden. Wenn die Bourbonen ihre Regierung national hätten machen wollen, würden sie noch herrschen. Der Kaiser mache die seinige national und sei unerschütterlich. Die Mächte würden daher nunmehr gegen den Nationalwillen handeln, indem sie Frankreich angriffen. Sie wüßten, was hieraus entstehe. Kurz: — die Mächte könnten sich nicht verpflichtet erachten, Ludwig **XVIII.** auf dem Throne zu erhalten, denn er sitze nicht mehr darauf. Sie könnten der Nation keinen Beistand leisten, denn dieselbe begehre keinen. Sie könnten keine Dazwischenkunft zu Gunsten der Ruhe eintreten lassen, denn diese bestehe ohne sie. Sie hätten keine Regierung zu vertheidigen, denn keine sei angegriffen. Die ganze Frage lasse sich so zusammenfassen: „Eine große, mächtige und tapfere Nation hat ihr Oberhaupt gewechselt. Derjenige, den sie dazu genommen, verspricht ihr die Regierung, welche sie wünscht, und sie glaubt seinen Verheißungen. Dazu hat das Ausland nichts zu sagen. Wir achten seine Unabhängigkeit, es möge hinwieder die unsrige achten. Es hat kein Recht, dieselbe anzutasten, und die Erfahrung hat bewiesen, daß es, wenn wir einig sind, auch nicht die Macht dazu habe."

Nachdem die öffentliche Meinung durch diese Darstellung, in welcher Wahres mit Falschem auf eine für gewöhnliche Köpfe nicht leicht zu unterscheidende Art gemengt war, vorbereitet worden, veröffentlichte das amtliche Blatt *) Napoleons am 13. April den Bericht der, aus den Präsidenten des Staatsrathes **) zusammengesetzten Commission über die Erklärung der Verbündeten vom 13. März. Dieser Bericht wurde schon

*) Der Moniteur vom 13. April 1815.

**) Die Staatsminister Defermon (Finanzsection des Staatsrathes), Regnaud-de-St.-Jean-d'Angely (Section des Innern), Boulay (Section der Gesetzgebung), Andreossy (Section des Krieges).

Digitized by Google

am 2. April an den Ministerrath erstattet, und war durch dessen Ueberweisung jener Erklärung an die Präsidenten der Sectionen des Staatsrathes veranlaßt worden. Fouché, von Napoleon zum Polizeiminister ernannt, hatte nämlich in der Sitzung des Ministerrathes vom 29. März jene Erklärung vorgelesen, und gesagt, er habe eine solche Aufforderung zum Morde *) für ein Machwerk des Parteigeistes gehalten, und nicht für werth erachtet, die Aufmerksamkeit des Ministeriums auf dasselbe zu lenken. Da aber amtliche Berichte aus Straßburg und Metz ihn überzeugt hätten, dieses Actenstück sei durch die Couriere des Fürsten Talleyrand nach Frankreich gekommen, so habe er eine Untersuchung angeordnet, als deren Ergebniß sich zeige, daß dasselbe von der Gesandtschaft des Grafen von Lille **) zu Wien herrühre, und daß sonach diese Gesandtschaft zu dem Verbrechen der Aufforderung zum Morde das der Fälschung der Unterschriften der Congreßmitglieder gefügt habe. Die Präsidenten der Sectionen des Staatsrathes prüften in Folge der erwähnten Ueberweisung sowohl die Erklärung vom 13. März als die Protokolle der gepflogenen Untersuchung, und traten in ihrem Berichte zuvörderst der Ansicht des Polizeiministers bei, daß diese „Aufforderung zum Morde gegen den Kaiser Napoleon," welche von den Mitgliedern der französischen Gesandtschaft zu Wien nach Frankreich gesendet worden, zwar als von ihnen unterzeichnet zu betrachten sei, nimmermehr aber von den Bevollmächtigten Oesterreichs, Englands, Rußlands und Preußens. Diese hätten eine solche Erklärung nicht unterzeichnen können, weil sie wüßten, daß Napoleon in Folge des Tractates von Fontainebleau den Titel Kaiser beibehalten und Souverain von Elba geblieben sei, und daß nach dem Völkerrechte kein Souverain, sein Staat sei auch noch so klein, auf Erden einen Richter habe, folglich auch nicht den Congreß von Wien. Der Bericht, stets voraussetzend, daß die Gesandtschaft Ludwigs XVIII. zu Wien die Erklärung allein unterzeichnet habe, contrastirte hierauf sowohl sie als die blutdürstige Ordonnanz vom 6. März mit der Milde, welche Napoleon seinen Generalen gegen die Prinzen des Hauses Bourbon empfohlen habe, und suchte dann nachzuweisen, daß dieses Haus und die verbündeten Mächte den feierlichen Tractat von Fontainebleau gebrochen hätten. Durch den dritten Artikel dieses Vertrages sei Napoleon die Insel Elba zum vollen Eigenthume übergeben worden, dennoch aber habe der Congreß auf Anstiften der Bourbonen beschlossen, ihn derselben zu berauben ***). Und hätte es die Vorsehung Gottes in ihrer Gerechtigkeit

---

*) Vergleiche S. 12 dieses Theiles.

**) Titel, den Ludwig XXIII. geführt hatte.

***) Die übrigen Verletzungen des Tractates von Fontainebleau, welche den Bericht des Staatsrathes anführt, wären folgende gewesen. Die Kaiserin Marie Louise und ihr Sohn hätten Pässe und Geleite erhalten sollen, um sich zu dem Kaiser zu begeben, man habe sie aber von ihm in dem schmerzlichsten Augenblicke, wo selbst eine starke Seele der Tröstungen im Schooße der Familie bedarf, getrennt. Die Sicherheit Napoleons, der kaiserlichen Familie und ihres Gefolges sei durch den vierzehnten Artikel des Tractates verbürgt gewesen von allen Mächten, und dennoch wären in Frankreich unter den Augen der französischen Regierung, ja sogar auf ihren Befehl, Mörderbanden organisirt gewesen, wie dies bald der gegen Moubreuil eingeleitete Proceß beweisen werde, um den Kaiser, seine Brüder und ihre Gemahlinnen

nicht gehindert, so würde Europa gesehen haben, wie man sich einen Angriff gegen die Person und die Freiheit des Kaisers erlaubt, und ihn, fern von seiner Familie und getrennt von seinen Dienern, auf St. Lucie oder St. Helena eingekerkert hätte *). Als die verbündeten Mächte, den unklugen Wünschen, dem frevelhaften Andringen des Hauses Bourbon Gehör gebend, der Verletzung des feierlichen Vertrages, auf welchen hin Napoleon die französische Nation ihres Eides entbunden hatte, zugesehen haben; als er selbst und alle Mitglieder seiner Familie sich in ihren Personen, ihrem Eigenthume, ihren theuersten Interessen, in allen zu ihren Gunsten vertragsmäßig festgesetzten Rechten als Fürsten, ja selbst in denen durch die Gesetze einfachen Bürgern zugesicherten bedroht und angegriffen sahen: was habe Napoleon zu thun obgelegen? Sollte er, nachdem er so viele Beleidigungen erduldet, so viele Ungerechtigkeiten ertragen, auch noch in die Vollendung der Verletzung aller Verpflichtungen willigen, indem er seine Person dem Schicksale, das man ihm bereitete, hingab, und Gattin, Sohn, Blutsverwandte, treue Diener ihrem schrecklichen Loose überließ? Ein solcher Entschluß, wie sehr er auch Menschenkraft zu übersteigen scheine, würde von Napoleon dennoch gefaßt worden sein, wenn Frankreichs Friede und Glück dieses neue Opfer gefordert hätten **).

---

anzufallen. Da dies nicht gelungen, habe man zu Orgon auf dem Wege des Kaisers einen Tumult veranlaßt, um ihn zu ermorden. Nach Corsica habe man einen der Meuchelmörder von der Bande Georges', einen gewissen Brulard, als Gouverneur geschickt, damit er das Verbrechen vorbereite und ausführen lasse. Mehrere Meuchelmörder hätten endlich auf der Insel Elba versucht, durch die Ermordung Napoleons das verheißene Blutgeld zu verdienen. Der Kaiserin Marie Louise, und nach ihr ihrem Sohne und dessen Nachkommen seien durch den Tractat von Fontainebleau die Herzogthümer Parma und Placenza zugesichert worden, man habe ihr aber dieselben unbedingt entzogen, und zwar, wie hierauf bezügliche Documente im Archive des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten beweisen, in Folge der Intriguen des Fürsten Talleyrand. Dem Prinzen Eugen, Adoptivsohn Napoleons, sei eine angemessene Versorgung außerhalb Frankreich zugesichert, aber nicht gegeben worden [1]. Durch den Tractat seien auf die außerordentlichen Domainen und die Fonds der Civilliste Belohnungen für treue Krieger angewiesen, aber von den Bourbonen nicht bezahlt worden. Vergeblich habe sich Herr Bresson als Bevollmächtigter der französischen Militaire nach Wien begeben, um die Bezahlung zu erwirken. Der Tractat habe die Beibehaltung des beweglichen und unbeweglichen Habe der kaiserlichen Familie stipulirt, überall aber sei dasselbe weggenommen worden. Der Kaiser hätte nach dem Tractate jährlich zwei, seine Familie dritthalb Millionen Franken von Frankreich erhalten sollen, aber die Regierung dieses Landes habe sich fortwährend geweigert, den von ihr übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, und Napoleon würde seine treue Garde haben entlassen müssen, wenn ihm nicht die dankbare Erinnerung verschiedener Banquiers in Genua und Italien eine Anleihe von 12 Mill. Franken gewährt hätte.

*) Vergleiche S. 6 dieses Theiles die Anmerkung *). Man wußte auf dem Congresse zu Wien, daß Napoleon die Seele der Rüstungen Murats sei, und eine Vorbeugungsmaßregel würde vollkommen gerechtfertigt gewesen sein. Indessen ist es nicht erwiesen, daß der Congreß wirklich den Beschluß gefaßt habe, sich der Person Napoleons zu bemächtigen, wiewohl die französische Gesandtschaft darauf antrug.

**) Echo der Proclamationen Napoleons, welcher wie kein Anderer seine Sache zur Sache der Massen zu machen verstand.

---

1) Diese Versorgung war im Werke. Prinz Eugen befand sich in Wien, und wurde durch die besondere Freundschaft des Kaisers Alexander beehrt. Man sah die beiden Fürsten täglich von vier bis fünf Nachmittags allein auf der Mölker Bastei auf und nieder wandeln.

Er würde sich abermals hingegeben haben für das französische Volk, dem Alles zu verdanken, wie er im Angesichte von Europa erkläre, er stolz sei, dem allein er über seine Handlungen Rechenschaft ablegen und sein Leben weihen wolle. Nur für Frankreich, nur um demselben das Unglück eines inneren Krieges zu ersparen, habe er im Jahre 1814 der Krone entsagt, habe dem Volke die Rechte, die er von demselben empfangen, zurückgegeben, habe es demselben frei gestellt, sich einen neuen Monarchen zu wählen, und seine Freiheit und sein Glück auf schützende Einrichtungen zu gründen. Für die Nation habe er erwartet die Bewahrung alles Dessen, das sie durch fünfundzwanzig Jahre des Kampfes und Ruhmes erworben, die Ausübung ihrer Souverainetät in der Wahl einer Dynastie, und die Bestimmung der Bedingungen, unter denen dieselbe zur Herrschaft berufen werden solle. Von der neuen Regierung habe er erwartet Achtung für den Ruhm der Armee und die Rechte der Tapferen, Verbürgung aller neuen Interessen, jener Interessen, die seit einem Vierteljahrhunderte entstanden und behauptet, in allen politischen und Civilgesetzen begründet, und seit jenem Zeitraume geehrt sind, weil sie sich mit den Sitten, Gewohnheiten und Bedürfnissen der Nation identificirt haben. Davon weit entfernt, sei vielmehr jede Idee einer Volkssouverainetät, sei das Princip, auf welchem seit der Revolution die ganze politische und Civilgesetzgebung beruhe, beseitigt worden. Frankreich sei von den Bourbonen als ein empörtes, durch die Waffen seiner alten Herren wiedererobertes Land behandelt und neuerdings in das Joch der Feudalherrschaft geschmiedet worden. Ludwig Stanislaus Xaver habe den Vertrag, durch welchen allein der Thron von Frankreich erledigt worden, und die Abdankung, die ihm allein gestattet, ihn zu besteigen, mißkannt. Er habe sich angemaßt, seit neunzehn Jahren zu regieren, und dadurch alle während dieser Zeit bestanden habenden Regierungen, das Volk, durch dessen Abstimmung sie geheiligt worden, die Armee, welche sie vertheidigt, ja sogar die Souveraine beleidigt, welche sie in zahlreichen Tractaten anerkannt haben. Eine von dem Senate ausgearbeitete Verfassungsurkunde, wie unvollkommen dieselbe auch gewesen, sei der Vergessenheit überantwortet worden. Man habe Frankreich ein vorgebliches Grundgesetz auferlegt, eben so leicht zu umgehen als zu widerrufen, in der Form einer einfachen königlichen Ordonnanz, ohne die Nation zu befragen, ohne auch nur jene ungesetzlich gewordenen Körperschaften, Phantome einer Nationalvertretung, zu vernehmen. Und wie die Bourbonen ohne Recht ordonnirt und ohne Bürgschaft versprochen, hätten sie auch ohne guten Glauben umgangen und ohne Treue vollzogen. Die Verletzung dieses vorgeblichen Grundgesetzes sei nur durch die Furchtsamkeit der Regierung im Zaume gehalten, die Ausdehnung des Mißbrauches der höchsten Gewalt nur durch ihre Schwäche beschränkt worden. Die Auseinanderlegung der Armee, die Zerstreuung ihrer Offiziere, die Verbannung vieler, die Herabwürdigung der Soldaten, die Einziehung ihrer Dotationen, die Verkürzung ihres Soldes oder Ruhegehaltes, die Verminderung der Gehalte der Mitglieder der Ehrenlegion, die Herabsetzung ihrer Ehren, der Vorrang der Orden der Feudalmonarchie, die Verachtung gegen die, aufs Neue mit dem Namen

des dritten Standes *) belegten Bürger, die vorbereitete und bereits begonnene Beraubung der Käufer der Nationalgüter, die Entwerthung derjenigen, die verkauft werden mußten, die Rückkehr des Feudalwesens in Titeln, Privilegien und Nutzungsrechten, die Wiedereinführung der ultramontanen Grundsätze, die Abschaffung der Freiheiten der französischen Kirche, die Vernichtung des Concordates, die Wiedereinführung der Zehnten, die abermals sich erhebende Intoleranz eines ausschließlichen Cultus, die Herrschaft einer Handvoll Adeliger über ein an Gleichheit gewohntes Volk: das sei es gewesen, was die Bourbonen für Frankreich gethan oder thun hätten wollen. Unter solchen Umständen habe der Kaiser Napoleon die Insel Elba verlassen; das seien die Beweggründe des von ihm gefaßten Entschlusses gewesen, nicht aber die Rücksicht auf seine persönlichen Interessen, für ihn im Vergleiche zu den Interessen der Nation, der er sein Dasein gewidmet, jederzeit so unbedeutend. Nicht er habe den Krieg in das Herz von Frankreich getragen, vielmehr habe er jenen Krieg ausgelöscht, den die Eigenthümer der Nationalgüter, an Zahl gleich vier Fünftheilen aller französischen Grundbesitzer, gegen ihre Räuber, den die, von den Adeligen unterdrückten, herabgewürdigten und gedemüthigten Bürger gegen ihre Unterdrücker, den die Protestanten, die Juden, die Anhänger anderer Glaubensbekenntnisse gegen ihre Verfolger hätten erklären und führen müssen. Er sei gekommen, um Frankreich zu befreien, und sei auch als Befreier empfangen worden. Fast allein sei er gekommen, habe zweihundert Stunden ohne Hinderniß und ohne Kampf zurückgelegt, habe ohne Widerstand in Mitte der Hauptstadt unter dem Jubel der unermeßlichen Mehrheit ihrer Einwohner den von den Bourbonen verlassenen Thron wieder bestiegen, welche in der Armee, an ihrem eigenen Hofe, in der Nationalgarde, im Volke Niemanden zu dem Versuche, sich auf demselben zu behaupten, hätten bewaffnen können. Und dennoch, wieder an die Spitze der Nation gestellt, die ihn schon dreimal gewählt, die ihn zum vierten Male durch den Empfang auf seinem Zuge und bei seiner schnellen und triumphesgleichen Ankunft erkoren, jener Nation, durch welche und im Interesse welcher er zu regieren beabsichtige, — was wolle Napoleon? Das was das französische Volk wolle, die Unabhängigkeit Frankreichs, innere Ruhe, Frieden mit allen Völkern, die Vollziehung des Pariser Tractates vom 30. Mai 1814.

„Was ist denn also," fragte der Staatsrath Napoleons am Schlusse des Berichtes, „hinkünftig in der Lage von Europa und in der Hoffnung auf die ihm verheißene Ruhe umgewandelt? Welche Stimme erhebt sich zur Anspruchnahme jenes Beistandes, der zufolge der Erklärung nur geleistet werden solle, sofern er gefordert werde? Nichts hat sich verändert, sobald die verbündeten Mächte, wie man es von ihnen erwarten muß, zu gerechten und gemäßigten Gesinnungen zurückkehren, sobald sie anerkennen, daß das Dasein Frankreichs in achtungswürdiger Unabhängigkeit, eben so weit entfernt zu erobern als erobert zu sein, zu herrschen als knechtisch zu dienen, eben so nothwendig zum Gleichgewichte der großen Mächte wie zur Verbürgung der

*) Tiers-état.

Digitized by Google

Unabhängigkeit der kleinen Staaten sei. Nichts ist verändert, wenn man die Rechte einer großen Nation, welche die Rechte aller übrigen Nationen achten will, welche, stolz und hochherzig, wohl gebeugt aber niemals erniedrigt worden ist, ehrt, indem man ihr sich einen Monarchen, eine Verfassung und Gesetze geben läßt, die ihren Sitten, Interessen, Gewohnheiten und neuen Bedürfnissen zusagen. Nichts ist verändert, sobald man durch den Versuch Frankreich zu nöthigen, unter einer Dynastie, die es nicht mehr wollen kann, die Feudalketten, die es zerbrochen hat, wieder sich aufzuladen und sich gutsherrlichen und kirchlichen Leistungen, von denen es sich befreit hat, zu unterwerfen, nicht ihm Gesetze dictiren, nicht sich in seine inneren Angelegenheiten mischen, nicht ihm eine Regierungsform vorschreiben und einen Oberherrn je nach den Interessen oder Leidenschaften seiner Nachbarn aufdringen will. Nichts ist verändert, wenn man das, mit Vorbereitung des neuen gesellschaftlichen Grundvertrages, welcher die Freiheit der Bürger und den Triumph der hochherzigen Ideen, die in Europa vorherrschen und nicht mehr erstickt werden können, beschäftigte Frankreich nicht zwingt, sich, um zu kämpfen, den friedlichen Bestrebungen zur Erzielung des inneren Glückes, denen Volk und Staatsoberhaupt sich in freudiger Eintracht widmen, zu entziehen. Nichts ist verändert, sofern, während die französische Nation in Frieden mit ganz Europa zu bleiben begehrt, nicht ein ungerechter Bund sie nöthigt, ihren Willen, ihre Rechte, ihre Unabhängigkeit und den Souverain ihrer Wahl zu vertheidigen, wie sie es im Jahre 1792 gethan hat."

Da diese Darstellung, so wie die, früher in dem amtlichen Blatte der Regierung Napoleons erschienenen *), offenbar auf ihre Veranlassung geschriebenen Betrachtungen über die Erklärung vom 13. März, als auch endlich eine Note des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Caulaincourt an die dirigirenden Minister der europäischen Cabinette große Publicität erlangt hatten **), so hielten die acht Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichnet hatten, für gerathen, der Mißleitung der öffentlichen Meinung durch die bestechenden Gründe, welche in jenen Actenstücken enthalten waren, vorzubeugen. Sie wählten dazu die Form der Veröffentlichung des Conferenzprotokolles ihrer Sitzung vom 12. Mai 1815, in welcher eine zur Begutachtung der Frage, „ob es nach den, seit Napoleon Bonapartes Rückkehr nach Frankreich vorgefallenen Begebenheiten, und in Folge der zu Paris erschienenen öffentlichen Schriften über die von den europäischen Mächten am 13. März dieses Jahres gegen ihn erlassene Declaration, nöthig sei zu einer neuen Declaration zu schreiten?" ernannte Commission ihren Bericht erstattete. Dieselbe ging darin von den zur

---

*) Siehe S. 15 bis 17 dieses Theiles.

**) Siehe die Motive im Eingange des Berichtes der Commission des Congresses, erstattet in dessen Sitzung vom 12. Mai, in der Wiener Hofzeitung (abgedruckt in der Allgemeinen Zeitung vom 24. Mai 1815), unter dem Titel „Congreß von Wien", enthaltend einen „Auszug aus dem Conferenzprotokolle der Mächte, welche den Tractat von Paris unterzeichnet haben. Sitzung vom 12. Mai 1815". Dieser Auszug erschien in besagter Hofzeitung in deutscher und französischer Sprache, und ist, natürlich in letzterer, auch im Moniteur vom 17. Juni 1815 enthalten.

Entkräftung der Erklärung vom 13. März französischer Seits vorgebrachten Gründen *) aus, und stellte sich dann folgende drei Fragen zur Erwägung:

„Ob in Bonapartes Verhältnissen gegen die europäischen Mächte durch seine Ankunft in Paris, und durch die Umstände, von denen sie begleitet gewesen, eine Aenderung bewirkt worden sei?

„Ob das Anerbieten, den Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 zu bestätigen, die Mächte bewegen könne, anstatt des in der Declaration vom 13. März ausgesprochenen Systemes ein anderes anzunehmen?

„Ob es nöthig sei, eine neue Declaration zur Bestätigung oder näheren Bestimmung der am 13. März ergangenen bekannt zu machen?“

In Betreff der ersten Frage sagte der Bericht, daß die Mächte, als sie Bonapartes Landung in Frankreich erfuhren, in ihm nichts Anderes erblicken konnten, als einen Mann, der, indem er an der Spitze eines bewaffneten Haufens und mit dem eingestandenen Vorhaben, die bestehende Regierung zu stürzen, auf dem französischen Gebiete erschien, indem er Volk und Armee zur Empörung wider den rechtmäßigen Monarchen aufrief, und indem er sich den Titel eines Kaisers der Franzosen anmaßte, sich allen den Strafen preisgab, welche die Gesetze sämmtlicher Staaten gegen Verbrechen der Art aussprechen; einen Mann, der einen von den Souverainen auf Treue und Glauben ihm bewilligten Vertrag gebrochen hatte; einen Mann endlich, der, weil er Frankreich aus einem Zustande der Ruhe und Wohlfart in alles Ungemach des inneren und auswärtigen Krieges gerissen, und über Europa in dem Augenblicke, wo die Wohlthaten des Friedens es für lange Leiden entschädigen sollten, die traurige Nothwendigkeit einer allgemeinen Bewaffnung verhängt hatte, mit Recht als ein unversöhnlicher Feind des allgemeinen Wohles betrachtet wurde. Das wäre der Ursprung, das wären die Beweggründe der Declaration vom 13. März gewesen, einer Maßregel, deren Gerechtigkeit und Nothwendigkeit allgemein anerkannt und von der Stimme der Welt bekräftigt worden sei. Factisch zwar wäre das Verhältniß, worin sich Bonaparte zur Zeit seiner Landung befunden, durch die Ereignisse, die ihn nach Paris gebracht und ihm für den Augenblick wieder die höchste Gewalt in die Hände geliefert, allerdings geändert worden: aber solche, „durch strafbare Einverständnisse, militairische Verschwörungen, und empörenden Verrath herbeigeführte Begebenheiten“ könnten nimmermehr ein Recht begründen. Damit sich die Lage Bonapartes wesentlich und rechtskräftig geändert hätte, würde nothwendig gewesen sein, daß die Schritte, die er gethan, um auf den Trümmern der von ihm gestürzten Regierung seine Macht wieder zu erheben, durch irgend einen Rechtstitel bestätigt

*) Der Bericht faßte diese Gründe so zusammen: „1) daß jene Declaration, da sie gegen Bonaparte in dem Zeitpuncte seiner Landung in Frankreich erlassen worden, nicht mehr anwendbar sei, seitdem er sich ohne offenen Widerstand der Regierung bemächtigt, und daß eben diese Thatsache als hinreichender Beweis des Wunsches der Nation, nicht nur seine ehemaligen Rechte in Rücksicht auf Frankreich von Neuem begründe, sondern auch den anderen Mächten alle Befugniß nehme, die Rechtmäßigkeit seiner Regierung in Frage zu stellen; 2) daß er durch das Anerbieten, den Tractat von Paris zu bestätigen, jeden Grund zum Kriege gegen ihn aus dem Wege geräumt habe.“

worden wären. Da er nun in seinen Bekanntmachungen behaupte, die Stimme des französischen Volkes zu Gunsten seiner Wiedereinsetzung auf den Thron sei hinreichend, diesen Rechtstitel zu begründen, so stelle sich die von den Mächten zu erörternde Frage so: „Kann die wirkliche oder vorgegebene, ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung des französischen Volkes zur Wiederherstellung der Macht Bonapartes, in seinem Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten eine rechtskräftige Veränderung bewirken, und ihm einen die Mächte bindenden Charakter beilegen?" Diese Zustimmung könne eine solche Wirkung offenbar nicht haben. Die europäischen Mächte kennen die Grundsätze, von denen sie in ihren Verhältnissen gegen unabhängige Staaten auszugehen hätten, zu gut, als daß sie fähig wären, einem solchen Staate, wie man sie fälschlich beschuldigt hat *), „Gesetze zu dictiren, sich in seine inneren Angelegenheiten zu mischen, ihm eine Regierungsform vorzuschreiben, ihm einen Oberherrn nach der Willkür oder den Launen seiner Nachbarn aufzudringen." Sie wüßten aber auch, daß die Freiheit einer Nation, ihre Regierungsform zu ändern, gerechte Grenzen haben müsse, und daß den auswärtigen Mächten, wenn sie ihr gleich keine Vorschriften über den Gebrauch dieser Freiheit zu machen hätten, doch unbezweifelt das Recht zustehe, sich gegen den Mißbrauch, den sie zum Nachtheile Anderer davon machen könnte, zu wahren. Die Mächte würden sich niemals anmaßen, Frankreich eine Regierung aufzudringen, aber auch niemals dem Rechte entsagen, zu verhindern, daß unter dem Namen einer Regierung ein Brennpunct von Unordnung, Zerrüttung und Verderben für alle übrigen Staaten gestiftet werde. Sie würden die Unabhängigkeit Frankreichs in allen den Fällen anerkennen, wo dieselbe nicht mit ihrer eigenen Sicherheit und mit der allgemeinen Ruhe von Europa im aufhebenden Gegensatze stünde. Es sei das Recht der vereinigten Souveraine, in dem gegenwärtigen Falle in Betreff der inneren politischen Verhältnisse Frankreichs eine Stimme zu führen, um so unbestreitbarer, als die Abschaffung der Macht, die man dort jetzt wieder einführen wolle, die Grundbedingung eines Tractates gewesen, auf welchem alle bis zur Rückkehr Bonapartes nach Paris zwischen Frankreich und dem übrigen Europa bestehenden Verhältnisse beruhten. Die Souveraine hätten am Tage ihres Einzuges in Paris feierlich erklärt, daß sie mit Napoleon Bonaparte nie wieder unterhandeln würden **). Diese in Frankreich und Europa so allgemein gepriesene Erklärung habe die Entsagungsurkunde Napoleons und die Convention vom 11. April herbeigeführt, sei die Grundlage der Hauptunterhandlung gewesen, und wäre im Eingange zum Tractate von Paris ausdrücklich in Anregung gebracht worden. Die französische Nation, gesetzt auch sie wäre vollkommen frei und einig, könne sich daher jener Grundbedingung nicht entziehen, ohne zugleich den Tractat von Paris und alle ihre seitherigen Verhältnisse mit dem europäischen Staatensysteme umzustoßen. Andererseits übten die verbündeten Mächte, indem sie auf dieser

*) Siehe S. 22 dieses Theiles.

**) Vergleiche S. 398 des zweiten Bandes des zweiten Theiles dieses Werkes.

Grundbedingung beharren, ein Recht aus, das ihnen nur dann bestritten werden könne, wenn man annehmen wollte, daß die heiligsten Verträge, je nachdem es dem einen oder anderen Theile beliebe, einseitig gebrochen werden dürften. Hieraus folge, daß der Wille des französischen Volkes keinesweges hinreiche, um eine Regierung, welche durch feierliche, von eben diesem Volke mit den sämmtlichen europäischen Mächten abgeschlossene Verträge verbannt worden, auf rechtskräftige Weise wieder herzustellen, und daß man unter keinem Vorwande das Recht der Zurückberufung Desjenigen, dessen Ausschließung vom Throne die Vorbedingung aller Friedensunterhandlungen mit Frankreich gewesen, gegen die Mächte geltend machen könne. Wäre daher der Wunsch des französischen Volkes auch in der gültigsten Form ausgesprochen, so würde er nichts destoweniger ohne alle Kraft sein, wenn es darauf ankäme, eine Regierung wieder einzuführen, gegen welche sich Europa vom 31. März 1814 bis zum 13. März 1815 in fortdauernder Protestation befunden habe. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, sei daher **Bonapartes** Lage heute genau dieselbe, die sie in den beiden eben genannten Zeitpuncten gewesen.

In Betreff der zweiten Frage: „ob das Anerbieten, den Pariser Tractat zu bestätigen, in den Maßregeln der Mächte eine Aenderung bewirken könne?" erklärte die Commission der Mächte zuvörderst, daß Frankreich keinen Grund habe, sich über diesen Tractat zu beschweren. Dieser Tractat habe Frankreich mit Europa ausgesöhnt, habe allen seinen wahren Bedürfnissen Genüge geleistet *), ihm alle wesentlichen Güter, alle Elemente der Wohlfahrt und des Ruhmes gesichert, und nur das versagt, was sich für Frankreich selbst, unter dem trüglichen Scheine großen Nationalglanzes als eine unversiegbare Quelle von Bedrückung, Verfall und Elend erwiesen. Der Pariser Tractat müsse als eine unermeßliche Wohlthat für ein Land betrachtet werden, das der Wahnsinn seines Beherrschers in das Verderben gestürzt habe. Offenbar würden die verbündeten Mächte ihren Interessen und ihrer Pflicht zuwider gehandelt haben, wenn sie für so viele Mäßigung und Großmuth nicht durch Unterzeichnung des Tractates irgend einen wesentlichen Vortheil erzielt hätten; der einzige, nach welchem sie gestrebt, sei Friede für Europa und Frankreichs Glück gewesen. In einer Unterhandlung mit **Bonaparte** würden sie nie dieselben Bedingungen zugestanden haben, die sie einer Regierung bewilligen konnten, „welche Europa ein Pfand der Sicherheit und des festen Bestandes gewährte, und mithin die Mächte der Nothwendigkeit überhob, von Frankreich die Bürgschaften zu verlangen, die sie unter seiner vorigen Regierung gefordert hatten **)." Diese Clausel könne von dem Pariser Tractate nicht getrennt werden; sie aufheben, hieße ihn brechen. Die förmliche Zustimmung des französischen Volkes zu **Bonapartes** Rückkehr auf den Thron würde einer Kriegserklärung gegen Europa gleichkommen, denn der Friedenszustand zwischen

*) Darüber war Frankreich freilich allein der Richter.

**) Vergleiche den Eingang des Pariser Friedens im Anhange zum zweiten Bande des zweiten Theiles dieses Werkes.

Digitized by Google

Europa und Frankreich beruhe einzig auf dem Tractate von Paris, welcher mit der Herrschaft Bonapartes nicht bestehen könne. Bedürfte dies Argument noch einer anderen Stütze, so würde man sie gerade in Bonapartes Anerbieten, den Pariser Tractat zu bestätigen, finden. Gewissenhaft sei dieser Tractat beobachtet und vollzogen worden, die Verhandlungen des Wiener Congresses wären nur Ergänzungen und Entwickelungen desselben gewesen, und ohne Bonapartes neuen Frevel würde dieser selbe Tractat auf eine lange Reihe von Jahren hinaus eine der Grundlagen des europäischen Staatsrechtes geblieben sein. Eine neue Umwälzung aber habe stattgefunden, und die Werkzeuge dieser Revolution, ob sie gleich ohne Unterlaß versichern, es habe sich nichts geändert, verständen und fühlten nur zu gut, daß Alles um sie her anders geworden. Heute sei die Frage nicht mehr, ob der Pariser Tractat aufrecht erhalten, sondern vielmehr, ob er von Neuem geschlossen werden solle. Die Mächte befänden sich Frankreich gegenüber genau in derselben Lage, in welcher sie sich am 31. März 1814 befunden. Nicht um dem Kriege vorzubeugen, denn den habe Frankreich thatsächlich schon begonnen, sondern um ihm ein Ziel zu setzen, könne man Europa heute den Vorschlag thun, auf Bedingungen, die von denen des Jahres 1814 durchaus und wesentlich verschieden wären, Frieden zu schließen. Die Frage habe mithin aufgehört, eine Rechtsfrage zu sein, sei nur noch eine Frage der Klugheit und politischen Berechnung, bei welcher die Regierungen nichts als das Interesse ihrer Völker und das Gemeinwohl von Europa zu Rathe zu ziehen hätten. Die Commission habe es nicht für nothwendig gehalten, die Gründe, welche in dieser letzten Hinsicht die Cabinette geleitet, in ihrem Berichte vollständig auseinander zu setzen. Es genüge zu bemerken, daß Derjenige, welcher sich jetzt erbiete, den Tractat von Paris zu bestätigen, und anstatt der Bürgschaft eines Souveraines, dessen Redlichkeit ohne Flecken und Wohlwollen ohne Grenzen gewesen, die seinige vorschlage, derselbe sei: „der funfzehn Jahre die Erde verwüstete, um Befriedigung für seinen Ehrgeiz zu finden; der mit Millionen von Schlachtopfern und dem Wohle einer ganzen Generation ein Eroberungssystem durchsetzen wollte, welches augenblickliche Waffenstillstände, die den Namen von Friedensschlüssen nicht verdienten, nur noch drückender und verhaßter machten*); der, nachdem er durch unsinnige Unternehmungen das

*) „Die Commission", heißt es in einer Anmerkung ihres Berichtes an den Congreß, „glaubt hier die richtige Bemerkung nicht übergehen zu dürfen, daß der größte Theil der gewaltthätigen Eroberungen und gezwungenen Einverleibungen, wodurch Bonaparte nach und nach das, was er das große Reich nannte, gebildet hat, in jenen Zwischenräumen treulosen Friedens stattfanden, die für Europa verderblicher gewesen sind, als die Kriege selbst, von denen es heimgesucht ward. So hat er Piemont, Parma, Genua, Lucca, das römische Gebiet, Holland, die Länder der zweiunddreißigsten Militairdivision [1]) an sich gebracht. In einer ähnlichen Epoche des Friedens (wenigstens mit den sämmtlichen Continentalstaaten) führte er auch seine ersten Schläge gegen Portugal und Spanien aus, und glaubte die Eroberung dieser Länder durch bloße List und Verwegenheit vollendet zu haben, als die Vaterlandsliebe und der Muth der Völker der pyrenäischen Halbinsel ihn in einen unerwartet blutigen Krieg zog, welcher der Anfang seines Falles und der Rettung von Europa wurde."

1) Das nordwestliche Deutschland mit allen Strommündungen und den Hansestädten.

Glück ermüdet, ganz Europa wider sich bewaffnet, und alle Kräfte Frankreichs erschöpft hatte, sich genöthigt sah, seine Entwürfe aufzugeben und dem Throne zu entsagen, um einige Trümmer seiner Existenz zu retten; der in einem Augenblicke, wo die Völker Europas sich der Hoffnung einer dauerhaften Ruhe überließen, über neuen Zerstörungsplänen brütete, und durch eine doppelte Treulosigkeit gegen die Mächte, die ihn allzugroßmüthig geschont, und gegen eine Regierung, der er nur durch die schwärzeste Verrätherei beikommen konnte, den Thron wieder an sich riß, auf den er Verzicht geleistet, und den er nie anders als zum Verderben Frankreichs und der Welt besessen hatte." Dieser Mann habe Europa keine andere Bürgschaft zu bieten, als sein Wort. Wer aber könnte nach der grausamen Erfahrung von funfzehn Jahren noch den Muth haben, eine solche Bürgschaft anzunehmen? Wer möchte, wenn es wahr wäre, daß die französische Nation seine Sache zu der ihrigen gemacht, auf ihre Rückbürgschaft einen größeren Werth legen? Der Friede mit einer Regierung, die solchen Händen anvertraut und aus solchen Bestandtheilen zusammengesetzt wäre, würde nur ein Zustand immerwährender Ungewißheit, Unruhe und Gefahr sein*). Keine Macht könnte zu einer wirklichen Entwaffnung schreiten; die Völker würden keinen der Vortheile eines wahren Friedenszustandes genießen, und von Lasten aller Art zu Boden gedrückt werden; das Vertrauen würde nirgends wieder aufleben, und folglich Industrie und Handel allenthalben darniederliegen; nichts würde gesichert, nichts bleibend sein in den politischen Verhältnissen; ein finsteres Mißvergnügen würde über allen Ländern schweben, und das geängstete Europa von einem Tage zum anderen einem neuen Ausbruche entgegensehen. Gewiß hätten die Souveraine das Interesse ihrer Völker nicht verkannt, indem sie einen offenen Krieg mit allen seinen Beschwerden und Opfern einem so peinlichen Zustande vorzogen; allenthalben

*) Wie so gar nicht Napoleon in keiner Zeit seiner Größe wie seines Falles zu trauen war, beweist ein Schreiben seines Ministers Maret an Caulaincourt, vom 19. März 1814 aus Rheims, also zwei Tage, nachdem er demselben ausgedehnte Vollmachten gesandt (siehe S. 48 des zweiten Bandes des zweiten Theiles dieses Werkes). Dieses merkwürdige Actenstück wurde auf dem Wege nach Chatillon aufgefangen, und von dem österreichischen Beobachter mitgetheilt. Dasselbe lautete: „Herr Herzog! Eure Excellenz werden ohne Zweifel durch Herrn Frochot die, aus Rheims vom 17. März datirte Depesche, welcher ein Schreiben Seiner Majestät beigefügt war, erhalten haben, oder heute noch erhalten. Der Kaiser will, daß Sie sich bei Allem, was die Auslieferung der Festungen Antwerpen, Mainz und Alessandria betrifft, wenn Sie zu diesen Abtretungen ihre Einwilligung geben müßten, in gar nichts Bestimmtes einlassen möchten. Da er Willens ist, selbst dann noch, wenn er auch den Tractat ratificirt hätte, die militairische Lage der Dinge zu Rathe zu ziehen, so warten Sie bis zu dem letzten Augenblicke. Die Unredlichkeit der Alliirten in Hinsicht der Capitulationen von Dresden, Danzig und Gorcum berechtigt uns, auf unserer Huth zu sein. Verweisen Sie daher diese Fragen auf eine Militairübereinkunft, wie Solches in Presburg, Wien und Tilsit geschehen ist. Der Kaiser wünscht, daß Sie nie aus den Augen verlieren mögen, daß er, wenn er auch die Abtretung seiner Provinzen unterzeichnet haben sollte, doch nicht Willens sei, diese drei Schlüssel von Frankreich auszuliefern, falls militairische Ereignisse, auf die er immer rechnen will, ihm erlauben würden, es nicht zu thun. Kurz, Seine Majestät wünschen, nach dem Tractate sich noch in der Lage zu befinden, den Stand der Dinge bis auf den letzten Augenblick zu Rathe ziehen zu können. Der Kaiser befiehlt Ihnen, Herr Herzog, diesen Brief, sobald Sie ihn gelesen haben, zu verbrennen."

Digitized by Google

wären die Maßregeln, welche sie ergriffen, mit unbedingtem Beifalle aufgenommen worden. Es habe sich die öffentliche Meinung bei dieser großen Gelegenheit auf eine sehr bestimmte und feierliche Art vernehmen lassen; nie wären die wahren Gesinnungen der Völker richtiger erkannt und treuer ausgelegt worden, als in einem Augenblicke, wo die Repräsentanten sämmtlicher Mächte sich vereinigt fänden, um den Frieden der Welt zu befestigen.

In Betreff der dritten Frage: „ob es nöthig, eine neue Declaration zu erlassen?" sagte die Commission, daß hierauf die von ihr bisher dargelegten Bemerkungen eine hinreichende Antwort in sich schlössen. Sie halte für ausgemacht: daß die Beweggründe, welche den Mächten die Erklärung vom 13. März eingegeben, von so einleuchtender Gerechtigkeit und von so entscheidendem Gerichte wären, daß keine der Sophistereien, durch welche man diese Declaration zu entkräften gesucht, ihr beikommen könne; daß dieselben Beweggründe noch heute in ihrer ganzen Kraft beständen, und daß die, seit der Declaration vom 13. März vorgefallenen, factischen Veränderungen für das wesentliche Verhältniß Bonapartes und Frankreichs gegen die übrigen Staaten von keiner Wirkung sein könnten; daß endlich das Anerbieten, den Tractat von Paris zu bestätigen, auf den Entschluß der Mächte in keiner Rücksicht Einfluß zu äußern vermöge. Demnach wäre die Commission der Ansicht: „daß es überflüssig sein würde, eine neue Declaration zu erlassen."

Die Minister der acht Höfe, welche den Tractat von Paris unterzeichnet hatten, genehmigten den Bericht der Commission, befahlen dessen Bekanntmachung durch den Druck und verfügten, daß derselbe den Bevollmächtigten aller übrigen königlichen Höfe mitgetheilt werde. Diese genehmigten sämmtlich die in dem Protokollsauszuge der Congreßsitzung vom 12. Mai enthaltenen Grundsätze noch denselben Tag und bekräftigten dies durch ihre Unterschrift*).

So war denn Napoleon zum zweiten Male von allen Kaisern und Königen Europas in den Bann gethan, und alle seine Erörterungen und Einwendungen hatten zu nichts geholfen, als die Mächte zu vermögen, die Gründe, welche sie zu einem solchen Schritte bewogen, im Angesichte der Welt nur noch eindringlicher und ausführlicher zu entwickeln. Der ewig wahre Grundsatz, daß der Erfolg allein nicht genüge, ein Recht zu gründen, erhielt die feierliche Weihe der versammelten Fürsten von Europa, und ist für unseren Welttheil ein Satz auch des positiven Völkerrechtes für alle Folgezeit geworden. Darin lag zugleich die Zusicherung, daß die Monarchen Europas niemals einem durch das Militair bewirkten Thron-

---

*) Die Unterschriften der Bevollmächtigten der acht Höfe sind dieselben, wie unter der Declaration vom 13. März (vergl. S. 12 dieses Theiles, die Anm. **]). Die Bevollmächtigten der übrigen Höfe (in alphabetischer Ordnung nach dem französischen Originale), welche unterzeichneten, waren: Für Baiern: Graf von Rechberg; Dänemark: Graf von Bernstorf, J. Bernstorf; Hannover: die Grafen von Münster und von Hardenberg; Niederlande: die Freiherren von Spann und von Gagern; Sardinien: Marquis de St.-Marsan, Graf Rossi; Sachsen: Graf von Schulenburg; Sicilien (Beide): Commandeur Ruffo; Würtemberg: Graf von Winzingerode, Freiherr von Linden.

wechsel ihre Zustimmung geben würden, und ganz abgesehen von dem Umstande, ob Napoleon für die Zukunft Bürgschaft des Friedens geben könne oder nicht, war es von einer hohen, allüberwältigenden, rechtlichen, moralischen und politischen Nothwendigkeit, der französischen Armee zu beweisen, daß sie zu gehorchen, nicht die Krone zu vergeben habe. Der Geist, der in diesem Heere herrschte, war ein feindseliger gegen jede feste Ordnung der Dinge, und nur auf Rache an den Verbündeten, auf Eroberung ihrer Länder gerichtet*). Schwerlich würde Napoleon, gesetzt auch den Fall, der Congreß würde sich von seinem wunderähnlichen Erfolge haben zu seiner Anerkennung einschüchtern lassen, auf die Dauer dem Geschrei nach den sogenannten natürlichen Grenzen von Frankreich haben widerstehen können, und bei dem ersten Zerwürfnisse würde der Krieg trotz aller seiner Versicherungen, er habe auf die „Idee des großen Reiches" verzichtet, wieder aufgeflammt sein, und wehe dann unserem Welttheile, wenn der Erfolg des ersten Feldzuges günstig war!

In dem, die gegenwärtige Gefahr offen in das Auge fassenden, für die Zukunft Europas sorgenden Sinne, in welchem die auf Napoleons Bemächtigung der höchsten Gewalt in Frankreich Bezug habenden Erklärungen des Wiener Congresses abgefaßt worden, waren es auch die Aufrufe, welche die Fürsten viel früher, als das Conferenzprotokoll vom 12. Mai erschien, an ihre Völker erlassen hatten**). Gleich wie dieses letztere im

---

*) In dieser Beziehung ist die Adresse der, mit Napoleon von Elba gekommenen Garde an die Armee, auf welche sie wie ein elektrischer Schlag wirkte, ein sehr wichtiges Actenstück. Darin kommt unter Anderem die Stelle vor: „Alles, was ohne des Volkes und ohne unsere Zustimmung, und ohne uns zu Rathe zu ziehen, geschehen ist, ist unrechtmäßig." Europa würde in ein Chaos zurückfallen, wenn die Soldaten, statt zu gehorchen, zu bestimmen hätten, was recht oder unrecht ist, und ob Staatsverträge und Regierungsmaßregeln Gültigkeit haben sollen oder nicht. Welche Gesinnungen gegen das Ausland herrschten, beweist folgende Stelle: „Tretet die weiße Cocarde mit Füßen, sie ist das Zeichen des Joches und der Schmach, die uns das Ausland und der Verrath auferlegte." Die Armee trat die weiße Cocarde als dieses Zeichen mit Füßen, und wenn eine Armee eine Thronveränderung vornimmt, wenn sie von Schmach und Joch, das ihr das Ausland auferlegt, spricht, was ließ sich da erwarten, als daß sie dem, von ihr eingesetzten Monarchen gar nicht die Wahl über Krieg und Frieden lassen würde? „Soldaten, Offiziere auf Halbsold, Veteranen unserer Armee!" heißt es am Schlusse, „vereinigt euch mit uns, den Thron, das Palladium unserer Rechte, wieder zu erobern, und möge die Nachwelt einst sagen: „„Die Ausländer, von Verräthern unterstützt, hatten Frankreich ein schimpfliches Joch auferlegt; die Tapferen haben sich erhoben, und die Feinde des Volkes, der Armee, sind verschwunden und in ihr Nichts zurückgekehrt!""

**) Die erste Stelle unter diesen Aufrufen nimmt jener des Königes von Preußen vom 7. April ein, welcher so lautete: „Als ich in der Zeit der Gefahr mein Volk zu den Waffen rief, um für die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes zu kämpfen, da zog die gesammte Jugend wetteifernd zu den Fahnen, um mit freudiger Entsagung ungewohnte Beschwerden zu ertragen, und entschlossen, dem Tode entgegenzugehen; da trat die Kraft des Volkes unerschrocken in die Reihen meiner tapferen Soldaten, und meine Feldherren führten mit mir ein Heer von Helden in die Schlacht, die des Namens ihrer Väter als Erben ihres Ruhmes sich würdig erwiesen. So eroberten wir und unsere Verbündeten, von Siegen begleitet, die Hauptstadt des Feindes; unsere Fahnen wehten von Paris; Napoleon entsagte der Herrschaft; dem deutschen Vaterlande war Freiheit, den Thronen Sicherheit, und der Welt die Hoffnung eines dauerhaften Friedens zurückgegeben. Diese Hoffnung ist verschwunden, wir müssen vom Neuen in den Kampf. Den Mann, der zehn Jahre hindurch

Grunde nur die Stimme der Gefühle von ganz Europa, durch den Mund der Fürsten gesprochen, war, so rechtfertigte auch die That den Entschluß, den alle Herrscher im Namen aller Völker gefaßt hatten, und der eben durch seine Einmüthigkeit für den gegenwärtigen Fall Rechtsquelle war, selbst wenn derselbe nicht schon an sich der Gerechtigkeit nicht so völlig angemessen gewesen wäre, wie wirklich. Mit Freudigkeit eilte die kaum dem Ackerbau, den Gewerben, den Künsten und Wissenschaften zurückgegebene Jugend wieder unter die Fahnen, um nochmals der Welt zu beweisen, daß Recht und Friede keine Güter wären, die durch verwogenen Frevel, würde er auch tausendmal vom Erfolge gekrönt, ungestraft angetastet werden dürften. Nicht frei war diese Grundgesinnung des gesammten deutschen Volkes von gerechtem Zorne über eine Armee, die mit Eiden Spiel trieb, über eine Nation, die Regierungen so schnell wechselte wie Moden, über einen Mann, der durch keine Erfahrung vermocht werden konnte, den Ehrgeiz der Pflicht unterzuordnen. Und nicht frei war dieser gerechte Zorn von dem patriotischen Sehnen, deutsche Länder, welche durch einen, in Verhöhnung alles Rechtes Napoleon ähnlichen Monarchen an Frankreich gerissen worden waren, wieder mit Deutschland zu vereinigen und so die alte Schuld zugleich mit der neuen einzuziehen.

Und wenn es je möglich war, zu bewirken, daß der heilige Rhein wieder ganz ein deutscher Strom werde, wie er es so viele Jahrhunderte lang gewesen, so war es im Kriege des Jahres 1815; denn einmüthiger sind die Fürsten niemals gewesen, und nie haben sich größere Heeresmassen in Bewegung gesetzt als damals, um Frankreich zu überzeugen, daß, es

---

unsägliches Elend über die Völker verbreitet, hat eine verrätherische Verschwörung nach Frankreich zurückgeführt. Das bestürzte Volk hat seinen bewaffneten Anhängern nicht widerstehen können; seine Thronentsagung, obwohl er selbst, noch im Besitze einer beträchtlichen Heeresmacht, sie für ein freiwilliges, dem Glücke und der Ruhe Frankreichs dargebrachtes Opfer erklärt hatte, achtet er, wie jeden Vertrag, für Nichts; er steht an der Spitze eidbrüchiger Soldaten, die den Krieg verewigen wollen. Europa ist von Neuem bedroht; es kann den Mann auf Frankreichs Thron nicht dulden, der die Weltherrschaft als Zweck seiner stets erneuerten Kriege laut verkündigte, der die sittliche Welt durch fortgesetzte Wortbrüchigkeit zerstörte, und deßhalb für eine friedliche Gesinnung keine Bürgschaft leisten kann. Von Neuem also in den Kampf! Frankreich selbst bedarf unserer Hülfe und ganz Europa ist mit uns verbündet. Mit euren alten Siegesgefährten verbunden, durch neue Waffenbrüder verstärkt, geht ihr, brave Preußen, mit mir, mit den Prinzen meines Hauses, mit den Feldherren, die euch zum Siege geführt, in einen nothwendigen, gerechten Krieg. Die Gerechtigkeit der Sache, die wir verfechten, sichert uns den Sieg. Ich habe eine allgemeine Bewaffnung mittels Ausführung meiner Verordnung vom 3. September 1814, die in allen meinen Staaten vollzogen werden soll, befohlen. Das stehende Heer soll ergänzt, die Abtheilungen der freiwilligen Jäger sollen gebildet, die Landwehren zusammenberufen werden. Die Jugend der gebildeten Stände von vollendetem zwanzigsten Jahre hat die Wahl, ob sie in die Landwehr des ersten Aufgebotes treten, oder in die Jägercorps des stehenden Heeres aufgenommen sein will. Jeder Jüngling, der sein siebzehntes Jahr vollendet hat, kann, bei gehöriger körperlicher Stärke, dem Heere nach eigener Wahl sich anschließen. Ich lasse dieserhalb eine besondere Verordnung ergehen. Ueber die Bildung der einzelnen Corps und die Landwehr, wird in jeder Provinz die Bekanntmachung der beauftragten Behörden erscheinen. So treten wir, bewaffnet mit dem gesammten Europa, wider Napoleon und seinen Anhang noch einmal in die Schranken. Auf denn! mit Gott für die Ruhe der Welt, für Ordnung und Sittlichkeit, für König und Vaterland! Wien, den 7. April 1815. Friedrich Wilhelm."

aus der, in Europa geltenden, rechtlichen Ordnung nicht nach Willkür, nicht ohne dafür zu büßen, heraustreten dürfe. Alle Monarchen, mit Ausnahme des grundsatzlosen Emporkömmlings **Murat**, der sechs Wochen, nachdem er Italiens Völker unter der trügerischen Verheißung der Einheit unter Waffen gerufen, auch schon zum länderlosen Flüchtling geworden, waren nach einander dem Vertrage vom 25. März beigetreten, hatten mit Feuereifer gerüstet und ihre Streitkräfte in Bewegung gesetzt. Schweden allerdings nicht*), weil es mit der Beruhigung Norwegens beschäftigt war: allein es theilte, wie die Unterschrift seines Bevollmächtigten unter der Erklärung vom 13. März und unter dem Conferenzprotokoll vom 12. Mai beweist, unbedingt ihre Politik und würde bei längerer Dauer des Krieges wider **Napoleon** abermals auf dem Schauplatze der Thaten aufgetreten sein. Die Schweiz, deren Neutralität verbürgt worden war, welche **Napoleon** weder anerkannt noch sich in Unterhandlungen mit ihr eingelassen, vielmehr unaufgefordert bereits eine Armee von 30,000 Mann aufgestellt hatte, organisirte noch eine Reserve, und verpflichtete sich, diese Streitmacht für die Dauer des Krieges in beständiger Bereitschaft zu halten, um sowohl ihre eigenen Grenzen zu wahren, als um jede Unternehmung zu hindern, welche von dieser Seite zum Nachtheile der Verbündeten versucht werden möchte**). England endlich bewilligte mit Freigebigkeit den Nerv des Kriegführens, Geld.

Da durch den Feldzug von **1814** bewiesen worden war, daß trotz vieler glänzender Erfolge, welche **Napoleon** erfocht, dennoch, weil das Mißverhältniß der gegenseitigen Streitkräfte eine gewisse Höhe erreicht hatte, weder sein Talent, noch seine Energie im Stande gewesen, dasselbe auszugleichen, so war es die erste Sorge der verbündeten Monarchen, ihren Gesammtrüstungen einen so colossalen Umfang zu geben, daß ein Mißlingen des endlichen Erfolges nahe zu den Unmöglichkeiten gehören mußte. Es war, weil die Heere der Verbündeten zum größten Theile zu entfernt von

---

*) Spanien war dem Vertrage vom 25. März auch nicht beigetreten, und zwar aus einem Eitelkeitsgrunde, weil es zu den großen Mächten gerechnet werden wollte; nichtsdestoweniger stellte es ein Heer auf, und schickte sich an, in Frankreich einzubringen.

) Siehe die „Convention du 20 Mai 1815**", im Moniteur von 1815, Band I. S. 691. Die verbündeten Mächte verzichteten (im vierten Artikel) „in Anbetracht der Anstrengungen, welche die Schweiz im Einverständnisse mit ihnen zu machen sich verpflichtete, auf Militairstraßen, die Anlegung von Hospitälern und Magazinen auf schweizerischem Gebiete. Sollte irgend ein dringender Fall oder das gemeinsame Interesse einen momentanen Durchzug durch einige Theile der Schweiz erfordern, so wird die Einwilligung der Tagsatzung nachgesucht werden." Auch versprachen die Mächte, so lange es die Umstände erforderten, und soweit es mit dem allgemeinen Plane der Operationen verträglich sei, einen hinreichenden Theil ihrer Streitkräfte in Bereitschaft zu halten, um der Schweiz, dafern ihre Grenzen angegriffen würden und sie Hülfe begehre, diese so schnell als möglich zu leisten. Die Mächte machten sich ferner verbindlich, den Ankauf von Waffen und Munition, welchen die Cantone etwa in den benachbarten Ländern machen sollten, sobald es begehrt würde, zu erleichtern, wie auch den Cantonen, welche die Ausgaben einer längeren Bewaffnung nicht zu ertragen vermöchten, durch Anleihen beizuspringen. Die Entschädigungen endlich, welche die Schweiz in Folge ihrer Bereitwilligkeit zu Gunsten der Sache von Europa anzusprechen befugt sein möchte, sollten durch Commissaire geregelt werden.

den Grenzen Frankreichs gestanden, unthunlich gewesen, dort frühzeitig genug einzurücken, um Napoleons Unternehmen scheitern zu machen; es hatte nicht rathsam geschienen, im April, als die Rüstungen der Franzosen erst in Gang gebracht waren, mit den Truppen, die man am Niederrheine, in den Niederlanden, und am Oberrheine zur Verfügung hatte, den Feldzug zu eröffnen, weil man besorgen mußte, einzeln geschlagen zu werden*): aber es war, welche Anstrengungen Napoleon immer machen mochte, ausführbar, bis Ende Juni eine so riesenhafte Macht an den französischen Grenzen zu haben, daß sie die Streitkräfte des Feindes mindestens um das Doppelte überstieg. Der Eifer der Regierungen, der Umstand, daß die Heere zum größeren Theile auf dem Kriegsfuße geblieben waren, und die Begeisterung der Völker machten es möglich, diesen Zweck zu verwirklichen.

Die verbündeten Streitkräfte, welche Mitte und Ende Juni bereit waren, in Frankreich einzurücken, standen in folgenden fünf Armeen vertheilt:

I. Die niederländische Armee unter dem Oberbefehle des Herzoges von Wellington. Sie bestand aus 85,450 Mann Infanterie und Artillerie, aus 14,325 Mann Cavallerie, mithin aus 99,775 Mann, in 123 Bataillonen, 114 Schwadronen und 31 Batterieen. Nach den Nationen: 61,352 Engländer, 28,865 Niederländer, 6688 Braunschweiger, 2900 Nassauer**).

---

*) Der preußische General Knesebeck erklärte sich in seiner Denkschrift vom 18. April zu Wien (Londonderrys Werk, Ekendahlsche Uebersetzung, II. 185) aus folgenden Gründen gegen einen alsbaldigen Anfang der Operationen: „1) Man muß erwägen, ob das Einrücken der verbündeten Heere in Frankreich nicht die französische Nation aufweckt, und sie um Bonaparte vereint, statt dieselbe von ihm zu entfernen. 2) Die disponible Kriegsmacht wird der unsrigen bis zu Ende Mai gleichkommen; er kann dann nämlich mit 120,000 Mann im Felde erscheinen, nachdem er in die festen Plätze Besatzungen geworfen, und Corps in der Vendee, im Süden und zur Bewachung von Paris zurückgelassen hat. Dazu muß man noch fügen, daß die nothwendige Blocade der Festungen die Heere der Verbündeten in dem Grade schwächen würde, daß Bonaparte ihnen, indem er sich hinter diesen Festungen concentrirt, an Streitkräften überlegen sein wird. Bedenkt man noch, daß die Verbündeten an der Peripherie des Kreises manoeuvriren müßten, und daß Bonaparte seine Streitkräfte im Centrum vereinigt hat, so würde die militairische Lage der verbündeten Heere, wenn sie nicht in hinreichender Stärke in Frankreich einbrächen, so ungünstig sein, daß eine solche Operation zu viele Wechselfälle darböte, und nur in dem Falle angerathen werden könnte, wenn die Schweiz ihre Streitkräfte mit denen der Verbündeten vereinigte, dem Heere des Oberrheines Durchzug gestattete, und der Marsch nach Lyon ginge, während der König von Sardinien eben dahin seine Truppen in Bewegung setzte, und Wellington und Blücher die Streitkräfte des Feindes nach ihrer Seite zögen und sie beschäftigten, ohne sich jedoch ihrerseits anders, als bei sehr günstiger Gelegenheit, in eine allgemeine Schlacht einzulassen."

**) Stärke und Eintheilung des niederländischen Kriegsheeres in Mitte Juni 1815:

Oberbefehlshaber: Feldmarschall Herzog von Wellington.
Chef des Generalstabes: Generallieutenant Murray.
Generalquartiermeister: Oberst Delacy.
Generaladjutanten: Generalmajor Barnes, Oberst Waters.
Dem Generalstabe zugetheilt: die Oberstlieutenants Lord Fitzroy Somerset, Sir Alex. Gordon, Canning.
Chef der Ingenieure: Oberst Smith.

A. Das englisch-hannöversche Kriegsheer.

I. Das erste Corps: der Prinz von Oranien.

1) Erste Division: General Cooke.

II. Die niederrheinische Armee unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstadt. Diese Armee bestand

---

a) Erste brittische Brigade: General Maitland.

Erstes Bataillon des ersten Garderegimentes	1017	Mann.
Drittes — — — — —	1037	—

b) Zweite brittische Brigade: General Sir John Bong.

Zweites Bataillon des zweiten Garderegimentes (Coldstream-Guards)	1010	—
Zweites Bataillon des dritten Garderegimentes	1064	—
Zusammen 4 Bataillone:	4128	Mann.

Eine reitende, eine Fußbatterie.

2) Dritte Division: Generallieutenant Baron Carl von Alten.

a) Fünfte brittische Brigade: General Sir Colin Halkett.

Zweites Bataillon vom 30. Regimente	619	Mann.
— — — 33. —	584	—
— — — 69. —	551	—
— — — 73. —	568	—

b) Zweite Brigade der deutschen Legion: Oberst Ompteda.

Fünftes Bataillon der Legion, Oberst Linsingen	454	—
Achtes — — — Oberst Best	528	—
Erstes leichtes Bataillon der Legion, Oberstlieutenant Hartwig	487	—
Zweites — — — — Major Bösewill	434	—

c) Erste hannöversche Brigade: Generalmajor Graf Kielmannsegge.

Erstes Bataillon, Herzog von York, Major Bülow; vier Feld-Bataillone: Lüneburg, Grubenhagen, Bremen, Verden, und zwei Compagnieen Jäger von Spörken	2472	—
Zusammen 13 Bataillone:	6695	Mann.

Zwei Fußbatterieen.

II. Das zweite Corps: Generallieutenant Lord Hill.

1) Zweite Division: Generallieutenant Sir Henry Clinton.

a) Dritte brittische Brigade: Generalmajor Adam.

Erstes Bataillon vom 52. Regimente	1032	Mann.
— — — 71. —	810	—
Zweites und drittes Bataillon vom 95. Regimente	775	—

b) Erste Brigade der deutschen Legion: Oberst du Plat.

Erstes Bataillon der Legion, Oberstlieutenant Robertson	450	—
Zweites — — — Oberst Baring	500	—
Drittes — — — General Hinüber	555	—
Viertes — — — General Löw-Steinfurth	474	—

c) Dritte hannöversche Brigade: Oberst Halkett.

Vier hannöversche Landwehrbataillone: Salzgitter, Bremervörde, Osnabrück, Quackenbrück	2235	—
Zusammen 12 Bataillone:	6831	Mann.

Eine reitende, eine Fußbatterie.

2) Vierte Division: Generallieutenant Sir C. Colville.

a) Vierte brittische Brigade: Oberst Mitchell.

Drittes Bataillon vom 14. Regimente	572	—
Erstes — — 23. —	641	—
Erstes — — 51. —	548	—

b) Sechste brittische Brigade: Generalmajor Johnson.

Zweites Bataillon vom 35. Regimente Erstes — — 54. — Zweites — — 59. — Erstes — — 91. —	2153	—

c) Sechste hannöversche Brigade: Generalmajor Lyon.

Zwei hannöversche Feldbataillone: Lauenburg und Calenberg Drei Landwehrbataillone: Hoya, Nienburg und Bentheim	2778	—
Zusammen 12 Bataillone:	6692	Mann.

Zwei Fußbatterieen.

lediglich aus Preußen und war 99,715 Mann Fußvolk, 5303 Artilleristen und 11,879 Reiter, mithin 116,897 Mann in 136 Bataillonen, 135 Schwa-

---

3) Fünfte Division: Generallieutenant Sir Thomas Picton.

a) Achte brittische Brigade: Generalmajor Sir James Kempt.

Erstes Bataillon vom	28.	Regimente	567	Mann.
— — —	32.	—	689	—
— — —	79.	—	675	—
— — —	95.	—	571	—

b) Neunte brittische Brigade: Generalmajor Sir Denys Pack.

Drittes Bataillon vom	1.	Regimente	627	—
Erstes — —	42.	—	572	—
— — —	44.	—	675	—
Zweites — —	92.	—	401	—

c) Fünfte hannöversche Brigade: Oberst Vinke.

Vier Landwehrbataillone: Hameln, Gifhorn, Hildesheim, Peine . . 2260 —

Zusammen 12 Bataillone: 7037 Mann.

Zwei Fußbatterieen.

4) Sechste Division.

a) Zehnte brittische Brigade, General Lambert.

Erstes Bataillon vom	4.	Regimente	638	—
— — —	27.	—	698	—
— — —	40.	—	675	—
Zweites — —	81.	—	401	—

b) Vierte hannöversche Brigade: Oberst Bock.

Vier Landwehrbataillone: Lüneburg, Verden, Osterode, Minden . . 2345 —

Zusammen 8 Bataillone: 4757 Mann.

Eine Fußbatterie.

5) Reserveartillerie: Major Drummond. Zwei reitende Batterieen, eine Fußbatterie.

III. Hannöversches Reservecorps: Generallieutenant von der Decken.

a) Erste Brigade: Oberstlieutenant Bennigsen, das Feldbataillon Hoya, die zwei Landwehrbataillone Mölle und Bremerlehe; b) zweite Brigade: Oberstlieutenant Beaulieu, die drei Landwehrbataillone Northeim, Ahlefeldt und Springe; c) dritte Brigade: Oberstlieutenant Bodecken, die drei Landwehrbataillone Altendorf, Celle und Ratzeburg; d) vierte Brigade: Oberstlieutenant Wissel, die vier Landwehrbataillone Hannover, Uelzen, Neustadt und Diepholz. 13 Bataillone: 9312 Mann.

IV. Die Cavallerie: Generallieutenant Graf von Uxbridge.

a) Erste Brigade: Generalmajor Lord Edward Somerset.

Erstes Regiment Leibgarde	3	Schwadronen	227	—
Zweites — —	3	—	232	—
Blaue Garde	3	—	239	—
Erstes Gardedragonerregiment	4	—	529	—

b) Zweite Brigade: Generalmajor Sir W. Ponsonby.

Erstes Dragonerregiment (Royals)	3	Schwadronen	395	—
Zweites — — (Scotch Greys)	3	—	391	—
Sechstes — — (Inniskillings)	3	—	397	—

c) Dritte Brigade: Generalmajor Dörenberg.

Erstes Dragonerregiment der deutschen Legion	4	—	498	—
Zweites — — — — —	4	—	518	—
Dreiundzwanzigstes Dragonerregiment	3	—	397	—

d) Vierte Brigade: Generalmajor Ormsby Vandeleur.

Elftes leichtes Dragonerregiment	3	Schwadronen	398	—
Zwölftes — — —	3	—	402	—
Sechzehntes — —	3	—	387	—

e) Fünfte Brigade: Generalmajor Colquhoun Grant.

Zweites Husarenregiment der deutschen Legion	4	Schwadronen	487	—
Siebentes —	3	—	386	—
Funfzehntes —	3	—	389	—

6272 Mann.

dronen und 39 Batterien stark. Sie war in folgende vier Armeecorps eingetheilt: das erste Armeecorps des Generallieutenants Ziethen,

		Uebertrag	6272 Mann.
f) Sechste Brigade: Generalmajor Sir Hussey Vivian.			
Erstes Husarenregiment der deutschen Legion	4 Schwadronen	. .	618 —
Zehntes Dragonerregiment [1])	3 —	. .	390 —
Achtzehntes — —	3 —	. .	369 —
g) Siebente Brigade: Oberst Ahrenschildt.			
Drittes Husarenregiment der deutschen Legion	4 —	. .	640 —
Dreizehntes Dragonerregiment	3 —	. .	390 —
h) Erste hannöversche Brigade: Oberst Estorf.			
Bremen und Verden Husaren	4 Schwadronen		
Lüneburg Husaren	4 —	. . .	1135 —
Cumberland Husaren	4 —		
		Zusammen 81 Schwadronen:	9841 Mann.

i) Reitende Artillerie: Oberstlieutenant Macdonald. Zwei sechspfündige Batterieen eine Haubitzbatterie, zwei neunpfündige Batterieen, eine Raketbatterie.

V. Artillerie: Oberst Sir G. Wood; reitende: Oberstlieutenant Frazer. Sieben englische neunpfündige Fußbatterieen. Eine englische achtzehnpfündige Fußbatterie. Acht englische reitende Batterieen. Zwei hannöversche Fußbatterieen. Eine Fußbatterie der deutschen Legion. Zwei reitende Batterieen — 21 Batterieen: . . . . 6059 Mann.

Stärke der englisch-hannöverschen Armee: 74 Bataillone, 81 Schwadronen, 21 Batterieen, 61,352 Mann.

B. Königlich Niederländische Armee.

Oberbefehlshaber: Prinz von Oranien. Generalquartiermeister: Generalmajor Constant-Rebeque.

1) Indische Brigade: Generallieutenant Anthing.

Zwei Bataillone des fünften Linieninfanterieregimentes	1552 Mann.
Ein Bataillon Flanqueurs	530 —
Das zehnte Jägerbataillon	671 —
Das elfte —	717 —
Artillerie und Train	225 —
Zusammen 5 Bataillone:	3695 Mann.

Eine Fußbatterie.

2) Erste Division: Generallieutenant Stedman.

a) Erste Brigade: Generalmajor d'Hauw.	
Ein Bataillon des 4. Linieninfanterieregimentes	545 Mann.
— — — 6. — —	427 —
Sechzehntes Jägerbataillon	492 —
Neuntes Milizbataillon	554 —
Vierzehntes —	560 —
Fünfzehntes —	659 —
b) Zweite Brigade: Generalmajor Eerens.	
Ein Bataillon des 1. Linieninfanterieregimentes	686 —
Achtzehntes Jägerbataillon	810 —
Erstes Milizbataillon	584 —
Zweites —	554 —
Achtzehntes —	406 —
Artillerie und Train	233 —
Zusammen 11 Bataillone:	6699 Mann.

Eine Fußbatterie.

---

1) So „die Geschichte des Feldzuges 1815" von dem Major Damitz (nach den mündlichen Vorträgen des Generals der Infanterie Grolmann). II. 401. Nach Beamish Geschichte der deutschen Legion. II. 306. Husarenregiment. Auch nach Plotho. IV. Beilagen S. 30. Husaren. Ueberhaupt weichen die Quellen sehr von einander in Betreff der Armee Wellingtons ab.

Digitized by Google

30,831 Mann in 34 Bataillonen, 32 Schwadronen und 12 Batterieen; das zweite Armeecorps des Generallieutenants **Borstell, an dessen Stelle**

---

3) Zweite Division: Generallieutenant Perponcher.

a) Erste Brigade: Generalmajor Bylandt.

Ein Bataillon des 7. Linieninfanterieregimentes	689	Mann.
Das siebente Jägerbataillon	762	—
Das 5., 7. und 8. Milizbataillon	1643	—
b) Zweite Brigade: Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar.		
Drei Bataillone des Regimentes Nassau	2669	—
Zwei — — — Oranien	1565	—
Eine Compagnie freiwillige Jäger	177	—
Artillerie und Train	454	—
Zusammen 10 Bataillone:	7959	Mann.

Eine reitende, eine Fußbatterie.

4) Dritte Division: Generallieutenant Chassé.

a) Erste Brigade: Oberst Ditmers.

Ein Bataillon des 2. Linieninfanterieregimentes	411	—
Fünfunddreißigstes Jägerbataillon	589	—
Das 4., 6., 17. und 19. Milizbataillon	2014	—
b) Zweite Brigade: General d'Aubremé.		
Drei Bataillone des 3., 12. und 13. Linieninfanterieregimentes	1708	—
Sechsunddreißigstes Jägerbataillon	508	—
Drittes und 10. Milizbataillon	1194	—
Artillerie und Train	466	—
Zusammen 12 Bataillone:	6940	Mann.

Eine reitende und eine Fußbatterie.

5) Cavallerie: Generallieutenant Collaert.

a) Das erste, zweite und dritte Carabinierregiment unter dem General Tripp	12 Schwadronen	1234	—
b) Das sechste Husaren- und fünfte Dragonerregiment unter dem General Merle	8 Schwadronen	1082	—
c) Das achte Husaren- und vierte Dragonerregiment unter dem General Ghigny	8 Schwadronen	1105	—
d) Artillerie		241	—
Zusammen 28 Schwadronen:		3662	Mann.

Zwei reitende Batterieen.

Die königlich niederländische Armee zählte sonach in 38 Bataillonen, 28 Schwadronen und 8 Batterieen 28,565 Mann.

C. Corps des Herzogs von Braunschweig.

Oberbefehlshaber: Der Herzog von Braunschweig.
Brigadier: Oberst Olfermann.

1) Ein Bataillon Avantgarde, halb mit Büchsen bewaffnet, größtentheils aus gelernten Jägern bestehend, unter dem Major Rauschenplatt	672	Mann.
2) Husarenregiment: Major Cramm	690	—
Eine Uhlanenschwadron: Major Pott	232	—
3) Brigade leichter Infanterie: Oberstlieutenant Buttlar.		
a) Leibbataillon: Major Pröstler	672	—
b) Erstes leichtes Bataillon, Major Holstein	672	—
c) Zweites — — Major Brandenstein	672	—
d) Drittes — — Major Ebeling	672	—
4) Brigade Linieninfanterie: Oberstlieutenant Specht.		
a) Erstes Linienbataillon: Major Metzner	672	—
b) Zweites — Major Strombeck	672	—
c) Drittes — Major Normann	672	—
5) Eine Brigade Artillerie: Major Mahn	460	—
Zusammen 8 Bataillone, 5 Schwadronen:	6658	Mann.

Eine reitende, eine Fußbatterie, jede zu acht Stück.

im Mai schon General Pirch der Erste das Commando übernahm, 31,758 Mann in 36 Bataillonen, 36 Schwadronen und 10 Batterieen; das dritte Armeecorps des Generallieutenants Freiherrn Thielmann, 23,980 Mann in 30 Bataillonen, 24 Schwadronen und 6 Batterieen; das vierte Armeecorps des Generals der Infanterie Grafen Bülow von Dennewitz, 30,328 Mann in 36 Bataillonen, 43 Schwadronen und 11 Batterieen *).

D. Nassauisches Contingent: General Kruse.

Ein Milizregiment in drei Bataillonen . . . . 2900 Mann.

Das niederländische Kriegsheer unter dem Oberbefehle des Herzogs von Wellington war sonach stark:

Englisch-hannöversche Armee:	74	Bat.	81	Schwad.	21	Batt.	61,352	Mann.
Niederländische Truppen:	38	—	28	—	8	—	28,865	—
Braunschweiger:	8	—	5	—	2	—	6658	—
Nassauer:	3	—	—	—	—	—	2900	—
Zusammen	123	Bat.	114	Schwad.	31	Batt.	99,775	Mann.

Geschichte des Feldzuges von 1815, nach den mündlichen Vorträgen des preußischen Generals der Infanterie Grolmann, I. 396—404. Plotho, IV. Beilage S. 25—34. Geschichte der deutschen Legion im englischen Dienste von Beamish, II. 505—509. Geschichte des herzoglich braunschweigischen Armeecorps im Jahr 1815, S. 8, 9.

*) Stärke und Eintheilung des niederrheinischen Kriegsheeres im Juni 1815.

Oberbefehlshaber: Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstadt.
Chef des Generalstabes: Generallieutenant Graf von Gneisenau.
Generalquartiermeister: Generalmajor Grolmann.
Generalstab: die Obersten Pfuel und Thiele, der Major Lützow, der Capitain Bigny.
Adjutanten: die Majore Weyrach, Graf Nostitz, Winterfeldt, Brüneck und der Capitain Sprenger.

I. Erstes Armeecorps.

Commandirender: Generallieutenant Zieten.
Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant Reiche.

1) Erste Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Steinmetz.
Brigade-Commandeur: Oberst Hoffmann.

Zwölftes Infanterieregiment (zweites brandenburgisches), Oberstlieutenant Othegraven. Vierundzwanzigstes Infanterieregiment, Major Laurens. Zweites westphälisches Landwehrinfanterieregiment, Oberstlieutenant Rüchel von Kleist (einstweilig Major Hülsen). Erste und dritte schlesische Schützencompagnie.	9½ Bat.	8647 Mann.

Erstes schlesisches (viertes) Husarenregiment, Major Engelhardt.
Die siebente Fußbatterie.

2) Zweite Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Pirch der Zweite.
Brigade-Commandeur: Oberst Stach.

Sechstes Infanterieregiment (erstes westpreußisches), Oberst Stach. Achtundzwanzigstes Infanterieregiment, Major Quadt der Erste. Zweites westphälisches Landwehrinfanterieregiment, Major Winterfeldt.	9 Bat.	7666 Mann.

Erstes westphälisches Landwehrcavallerieregiment, Major Wulffen.
Die dritte Fußbatterie.

3) Dritte Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Jagow.
Brigade-Commandeur: Oberst Rüchel-Kleist.

Außer dem niederrheinischen Kriegsheere war aber auch zum Einrücken in Frankreich im Juni bereit und an die Befehle des Fürsten Blücher

---

Siebentes Infanterieregiment (zweites westpreußisches), Oberstlieutenant Seidlitz.
Neunundzwanzigstes Infanterieregiment, Major Hymmen.
Drittes westphälisches Landwehrinfanterieregiment, Major Friccius.
Zweite und vierte schlesische Schützencompagnie.
— 9¼ Bat. 6853 Mann.

Die achte Fußbatterie.

4) Vierte Brigade.
Brigade-Chef: General Graf Henkel.
Brigade-Commandeur: Oberst Schutter.

Neunzehntes Infanterieregiment, Oberst Schutter (einstweilig Major Stengel).
Viertes westphälisches Landwehrinfanterieregiment, Major Graf Gröben.
— 6 Bat. 4721 Mann.

Die funfzehnte Fußbatterie.

5) Reservecavallerie: Generallieutenant Röder.

a) Brigade des Generals Treskow. Vier Schwadronen des brandenburgischen Dragonerregimentes, Major Osten; vier des ersten westpreußischen Dragonerregimentes, Major Woisky; vier des brandenburgischen Uhlanenregimentes, Oberst Stutterheim.

b) Brigade des Oberstlieutenantes Lützow [1]). Vier Schwadronen des sechsten Uhlanenregimentes, Oberstlieutenant Lützow (einstweilen Rittmeister Stranz); acht des ersten und des zweiten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes, Majore Folgersberg und Kamke.

c) Bei den Brigaden eingetheilt: vier Schwadronen des ersten schlesischen (vierten) Husarenregimentes, vier des ersten westphälischen Landwehrcavallerieregimentes. — 32 Schwad. 1925 Mann.

6) Reserveartillerie: Oberst Lehmann.

Drei zwölfpfündige Batterieen.
Fünf sechspfündige Fußbatterieen, wovon vier den Brigaden zugetheilt waren.
Eine Haubitzbatterie.
Drei reitende Batterieen.
— 12 Batt. 1019 Mann.

Das erste Armeecorps zählte sonach in 34 Bataillonen, 32 Schwadronen und 12 Batterieen 30,831 Mann, darunter 1019 Mann Artillerie, 1925 Mann Cavallerie und 27,887 Mann Infanterie.

II. Zweites Armeecorps.

Commandirender: Generallieutenant Borstell, später General Pirch der Erste.
Chef des Generalstabes: Oberst Aster.

1) Fünfte Brigade.
Brigade-Chef [2]):
Brigade-Commandeur: General Tippelskirch.

Zweites Infanterieregiment (erstes pommersches), Oberst Cardell.
Fünfundzwanzigstes Infanterieregiment, Oberstlieutenant Petersdorf.
Fünftes westphälisches Landwehrinfanterieregiment, Major Röbell.
— 9 Bat. 6851 Mann.

Erste und zweite Schwadron des fünften kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes.
Zehnte Fußbatterie.

2) Sechste Brigade.
Brigade-Chef: General Krafft.

---

1) Des ehemaligen Commandanten des berühmten Freicorps.

2) Nach Plotho, III. Beilagen, S. 40. Pirch der Erste, und ist die Stelle wahrscheinlich nicht besetzt worden, als dieser General das Commando des Corps übernahm.

gewiesen, das **norddeutsche Armeecorps**. Dasselbe bestand aus 12,000 Kurhessen, aus der thüringischen Brigade oder den Contingenten

---

Brigade-Commandeur: Oberst Zastrow

Neuntes Infanterieregiment (das Colbergsche), Oberstlieutenant Schmidt. Sechsundzwanzigstes Infanterieregiment, Oberst Reuß. Siebentes Elblandwehrregiment, Oberst Bismark.	9 Bat.	6469 Mann.

Die dritte und vierte Schwadron des fünften kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes.
Die fünfte Fußbatterie.

3) Siebente Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Brause.
Brigade-Commandeur: Oberst Schon.

Vierzehntes Infanterieregiment, Major Mirbach. Zweiundzwanzigstes Infanterieregiment, Oberstlieutenant Sack. Zweites Elblandwehrinfanterieregiment, Major Rekow.	9 Bat.	6224 Mann.

Erste und dritte Schwadron des Elblandwehrregimentes.
Die vierunddreißigste Fußbatterie.

4) Achte Brigade.
Brigade-Chef: General Bose [1]).
Brigade-Commandeur: Oberst Langen.

Einundzwanzigstes Infanterieregiment, Oberstlieutenant Rekow. Dreiundzwanzigstes Infanterieregiment, Oberstlieutenant Wieskowsky. Drittes Elblandwehrinfanterieregiment, Major Rangow.	9 Bat.	6292 Mann.

Die zweite und vierte Schwadron des Elblandwehrcavallerieregimentes.
Die zwölfte Fußbatterie.

5) Die Reservecavallerie: Generalmajor Jürgaß.

a) Brigade des Obersten Thümen: vier Schwadronen des schlesischen Uhlanenregimentes, Oberstlieutenant Schmiedeberg; vier des sechsten (neumärkischen) Dragonerregimentes, Oberst Bork; vier des elften Husarenregimentes, Major Romberg.

b) Brigade des Obersten Grafen Schulenburg: vier Schwadronen des ersten Dragonerregimentes (Königin), Oberstlieutenant Ramke; vier des vierten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes, Oberstlieutenant Schmeling.

c) Brigade des Oberstlieutenants Sohr: vier Schwadronen des dritten (brandenburgischen) Husarenregimentes, Major Klinkowström; vier des fünften (pommerschen) Husarenregimentes, Major Arnim.

Den Brigaden zugetheilt: vier Schwadronen des fünften kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes, Major Ukermann; vier des Elblandwehrcavallerieregimentes, Oberstlieutenant Reibnitz. 36 Schwad. 4468 Mann.

6) Reserveartillerie: Oberst Röhl.

Zwei zwölfpfündige Batterieen. Fünf sechspfündige Fußbatterieen, wovon vier bei den Brigaden. Drei reitende Batterieen.	10 Batt.	1454 Mann.

Das zweite Armeecorps zählte sonach 31,785 Combattanten in 36 Bataillonen, 36 Schwadronen und 10 Batterieen, darunter 1454 Mann Artillerie, und 4468 Reiter.

III. Drittes Armeecorps.

Commandirender: Generallieutenant Freiherr von Thielmann.
Chef des Generalstabes: Oberst Clausewitz.

1) Neunte Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Borcke.

---

1) Nach Plotho IV. 41. Nach dem Damitzschen Werke scheint diese Stelle vacant gewesen zu sein.

von Weimar, Gotha, Anhalt, Schwarzburg, Waldeck, Lippe und Oldenburg, endlich aus dem großherzoglich mecklenburgischen Contingente, wurde

---

Brigade-Commandeur: Oberst Zepelin.

Achtes Infanterieregiment, Major Ledebur. Dreißigstes Infanterieregiment, Major Dittfurth. Erstes kurmärkisches Landwehrinfanterieregiment, Major Tippelskirch.	9 Bat.	6752 Mann.

Erste und zweite Schwadron des dritten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes.
Die achtzehnte Fußbatterie.

2) Zehnte Brigade.

Brigade-Chef:
Brigade-Commandeur: Oberst Kemphen.

Siebenundzwanzigstes Infanterieregiment, Oberstlieutenant Pleßmann. Zweites kurmärkisches Landwehrinfanterieregiment, Oberstlieutenant Beckendorf.	6 Bat.	4045 Mann.

Dritte und vierte Schwadron des dritten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes.
Die fünfunddreißigste Fußbatterie.

3) Elfte Brigade.

Brigade-Chef:
Brigade-Commandeur: Oberst Luck.

Drittes kurmärkisches Landwehrinfanterieregiment, Major Zuschen. Viertes kurmärkisches Landwehrinfanterieregiment, Major Grolmann.	6 Bat.	3634 Mann.

Zwei Schwadronen vom sechsten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimente.

4) Zwölfte Brigade.

Brigade-Chef:
Brigade-Commandeur: Oberst Stülpnagel.

Einunddreißigstes Infanterieregiment, Oberst Stülpnagel. Fünftes kurmärkisches Landwehrinfanterieregiment, Major Welling. Sechstes kurmärkisches Landwehrinfanterieregiment, Oberst Rohr.	9 Bat.	6180 Mann.

Zwei Schwadronen vom sechsten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimente.

5) Reservecavallerie: Generalmajor Hobe.

a) Brigade des Obersten Marwitz: drei Schwadronen des siebenten Uhlanenregimentes, Major Raven; vier des achten, Oberst Graf Dohna; drei des neunten Husarenregimentes, Major Hellwig.

b) Brigade des Obersten Grafen Lottum: drei Schwadronen des fünften Uhlanenregimentes, Major Zastrow; drei des vierten Dragonerregimentes.

c) Den Brigaden zugetheilt: acht Schwadronen des dritten und des sechsten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes, Major Graf Finkenstein und Major Dorville. 24 Schwad. 2405 Mann.

6) Reserveartillerie: Oberst Monhaupt.

Eine zwölfpfündige Batterie. Zwei sechspfündige Fußbatterieen. Drei reitende Batterieen.	6 Batterieen	964 Mann.

Das dritte Armeecorps zählte sonach in dreißig Bataillonen, 24 Schwadronen und 6 Batterieen 23,980 Combattanten, darunter 2405 Mann Cavallerie und 964 Mann Artillerie.

IV. Viertes Armeecorps.

Commandirender: General der Infanterie Graf Bülow von Dennewitz.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Valentini.

von dem preußischen General der Infanterie Grafen Kleist von Nollen-

1) Dreizehnte Brigade.
Brigade-Chef: Generallieutenant Hake.
Brigade-Commandeur: Oberst Lettow.

Zehntes Infanterieregiment (erstes schlesisches) Oberst Lettow. Zweites neumärkisches Landwehrinfanterieregiment, Major Braunschweig. Drittes neumärkisches Landwehrreg., Major Schmalensee.	9 Bat.	6385 Mann.

Erste und dritte Schwadron des zweiten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes.
Die vierundzwanzigste Fußbatterie.

2) Vierzehnte Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Ryssel.
Brigade-Commandeur: Oberst Funk.

Elftes Infanterieregiment (zweites schlesisches), Oberst Funk. Erstes pommersches Landwehrinfanterieregiment, Oberstlieutenant Brandenstein. Zweites pommersches Landwehrinfanterieregiment, Major Pawelz.	9 Bat.	6953 Mann.

Zweite und vierte Schwadron des zweiten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes.
Die dreizehnte Fußbatterie.

3) Funfzehnte Brigade.
Brigade-Chef: General Losthin.
Brigade-Commandeur: Oberst Löbell.

Achtzehntes Infanterieregiment, Oberst Löbell. Drittes schlesisches Landwehrinfanterieregiment, Major Thiele. Viertes schlesisches Landwehrinfanterieregiment, Oberstlieutenant Massow.	9 Bat.	5881 Mann.

Die erste und zweite Schwadron des dritten schlesischen Landwehrcavall rieregimentes.
Das zweite schlesische Husarenregiment (Nr. 6).
Die vierzehnte Fußbatterie.

4) Sechzehnte Brigade.
Brigade-Chef:
Brigade-Commandeur: Oberst Hiller von Gärtringen.

Funfzehntes Infanterieregiment, Oberstlieutenant Crellsheim. Erstes schlesisches Landwehrinfanterieregiment, Major Fischer. Zweites schlesisches Landwehrinfanterieregiment, Oberstlieutenant Blandowsky.	9 Bat.	6162 Mann.

Die dritte und vierte Schwadron des dritten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes.
Die zweite Fußbatterie.

5) Reservecavallerie: General der Cavallerie, Prinz Wilhelm v. Preußen.

a) Brigade des Obersten Grafen Schwerin: vier Schwadronen des westpreußischen Uhlanenregimentes (Nr. 1), Oberstlieutenant Beyer; vier des zweiten schlesischen Husarenregimentes (Nr. 6).

b) Brigade des Oberstlieutenant Watzdorf: drei Schwadronen des achten Husarenregimentes, Major Colomb; vier des zehnten Husarenregimentes, Oberstlieutenant Ledebur.

c) Brigade des Generalmajors Sydow: acht Schwadronen des ersten und zweiten neumärkischen Landwehrcavallerieregimentes, Major Sydow und Oberstlieutenant Hiller; acht des ersten und zweiten pommerschen Landwehrcavallerieregimentes, die Majore Blankenburg und Kamke; zwölf Schwadronen des ersten, zweiten und dritten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes, Oberstlieutenant Schill, Major Minkwitz, Major Falkenhausen. 43 Schwad. 3081 Mann.

6) Reserveartillerie: Major Bardeleben [1]).

Drei zwölfpfündige Batterieen. Fünf sechspfündige Fußbatterieen, wovon vier bei den Brigaden. Drei reitende Batterieen.	11 Batt.	1866 Mann.

1) Erhielt das Commando erst nach der Schlacht bei Belle-Alliance.

dorf befehligt und war 26,000 Mann in 30 Bataillonen, 12 Schwadronen und 2½ Batterieen stark *).

Aus den Niederlanden und vom Niederrheine war daher Frankreich

---

Das vierte Armeecorps zählte sonach in 36 Bataillonen, 43 Schwadronen und 11 Batterieen 30,328 Combattanten, worunter 3081 Reiter und 1866 Artilleristen.

Es ergiebt sich hieraus folgende Stärke des niederrheinischen Kriegsheeres.

Erstes Armeecorps:	34 Bat.	32 Schwad.	12 Batt.	30,831 Mann.
Zweites —	36 —	36 —	10 —	31,758 —
Drittes —	30 —	24 —	16 —	23,980 —
Viertes —	36 —	43 —	11 —	30,328 —
Zusammen	136 Bat.	135 Schwad.	39 Batt.	116,897 Mann.

Darunter befanden sich 99,715 Mann Fußvolk, 11,879 Reiter, und 5303 Mann Artillerie. Die Zahl der Kanonen betrug 312.

Geschichte des Feldzuges von 1815, nach den mündlichen Vorträgen des Generals der Infanterie Grolmann. Plotho, IV. Beilage S. 37—47.

*) Folgendes ist die Eintheilung des norddeutschen Armeecorps.

Commandirender: General der Infanterie Graf Kleist von Nollendorf [1]).
Chef des Generalstabes: Oberst Witzleben.

A. Kurhessisches Corps.

Commandirender: Generallieutenant Engelhardt.
Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant Dörenberg.

1) Erste Brigade: Generalmajor Prinz von Solms; Oberst Heinau. Das Grenadierbattaillon des Majors Haller; das Regiment des Kurfürsten unter dem Oberstlieutenant Benning; das Regiment des Kurprinzen unter dem Oberstlieutenant Fließ; das Jägerbataillon des Majors Bödiker.

2) Zweite Brigade: der Generalmajor Müller. Das Grenadierbataillon des Majors Lasberg; das Infanterieregiment des Landgrafen Karl unter dem Oberstlieutenant Borck; das Infanterieregiment des Prinzen Solms unter dem Oberstlieutenant Zink.

3) Cavallerie: Oberst Prinz Friedrich von Hessen. Das Leibdragonerregiment, Oberst Marschall; das Husarenregiment, Oberstlieutenant Schäfer.

4) Zwei sechspfündige Fußbatterieen, der Major Köhler.

B. Thüringische Brigade.

Commandeur: der weimarsche Generalmajor Egloffstein.

1) Das erste provisorische Regiment (zwei Bataillone Weimar, ein Bataillon Dessau, ein Bataillon Bernburg), Oberst Hoppe; 2) das zweite provisorische Regiment (zwei Bataillone Gotha, ein Bataillon Schwarzburg), Oberst Münnich; 3) das dritte provisorische Regiment (zwei Bataillone Lippe, ein Bataillon Waldeck), Oberst Graf Waldeck; 4) das oldenburgische Infanterieregiment, Oberst Werdenberg.

C. Großherzoglich mecklenburgisches Contingent.

Commandirender: der Generallieutenant Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin.
Chef des Generalstabes: der preußische Oberstlieutenant Steinacker.

1) Infanterie: Oberst Both. Das Gardegrenadierbataillon, das Leibbataillon und das zweite Linieninfanteriebataillon, die Majore Kampz, Lützow und Ellernhorst. Drei Landwehrbataillone; 2) Cavallerie: Oberst Warburg [2]), das Mecklenburg-Strelitzsche Husarenregiment; 3) eine halbe Fußbatterie [3]).

Die Stärke des norddeutschen Corps war etwas geringer als 26,000 Mann in 30 Bataillonen, 12 Schwadronen und 2½ Batterieen (20 Kanonen). Geschichte des Feldzuges von 1815, nach den mündlichen Vorträgen des Generals Grolmann, I. 390, 391. Plotho, IV. 54, 55.

---

1) Später der Generallieutenant Hake.
2) Dieser tapfere Offizier der sich in den Feldzügen von 1813 und 1814 so ruhmvoll ausgezeichnet hatte, befehligte die gesammte Cavallerie des norddeutschen Armeecorps.
3) Chef der gesammten Artillerie des norddeutschen Corps war der preußische Major Bardeleben.

von zwei Kriegsheeren bedroht, welche, das norddeutsche Armeecorps mit eingerechnet, eine Streitmacht von 242,672 Mann mit mindestens 600 Kanonen bildeten.

III. Die mittelrheinische oder russische Armee unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Grafen Barclay de Tolly. Sie zählte 124,800 Mann Fußvolk, 29,000 Mann regulaire Reiterei (eingerechnet 600 Gensd'armen), 4600 Kosaken, 7950 Artilleristen, 1200 Pionniere und Pontonniere, mithin 167,950 Mann in 156 Bataillonen, 196 Schwadronen, 9 Kosakenregimentern, 8 Pionnier- und Pontoniercompagnieen, und 53 Batterieen *). Dieses Heer war in die fünf Armeecorps der Generale Langeron,

*) Stärke und Eintheilung des kaiserlich russischen Kriegsheeres.

Oberbefehlshaber: Feldmarschall Graf Barclay de Tolly.
Chef des Generalstabes: Generallieutenant Baron Diebitsch.
Generalquartiermeister: Oberst Hartung.
Chef der Artillerie: Generallieutenant Fürst Jaschwill.
Chef der Ingenieure: Generalmajor Graf Siewers.
Dujour-General: Generalmajor Oldekop.
Generallieutenant: Generalmajor Kankrin.

I. Die Kosakenregimenter. Neun Regimenter [1]), und eine im Hauptquartiere des Kaisers Alexander befindliche Schwadron der donischen Leibgardekosaken.

II. Drittes Armeecorps.

Commandirender: General der Infanterie Doctoroff.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Ponsett.
Oberquartiermeister: Oberst Freitag.
Chef der Artillerie: Generalmajor Kastanietzky.

1) Die zweite Husarendivision des Generallieutenants Grafen Lambert: a) das Achtyrskische und weißrussische Husarenregiment unter dem Generalmajor Wassiltschikoff; b) das Alexandersche und Mariepolsche Husarenregiment unter dem Generalmajor Fürsten Wadbolsky; c) eine reitende Batterie.

2) Die siebente Infanteriedivision des Generallieutenants Kapzewitsch. a) das Pleskowsche und Moskowsche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Tschemschuschnikoff; b) das Liebaische und Sophiesche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Tallisin dem Zweiten; c) das elfte und sechsunddreißigste Jägerregiment unter dem Generalmajor Matznieff; d) die siebente Artilleriebrigade des Obersten Karlomoff: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

3) Die vierundzwanzigste Infanteriedivision des Generallieutenants Radt: a) das Schirwanskische und Butirskische Infanterieregiment unter dem Generalmajor Denisieff dem Zweiten; b) das Ufasche und Tomskische Infanterieregiment unter dem Generalmajor Swarikin; c) das neunzehnte und vierzigste Jägerregiment unter dem Generalmajor Wuitsch; d) die vierundzwanzigste Artilleriebrigade des Obersten Malejeff: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

III. Viertes Armeecorps.

Commandirender: General der Cavallerie Graf Rajeffsky.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Renny.
Chef der Artillerie: Generalmajor Suchosannet.

1) Die dritte Husarendivision des Generallieutenants Tschaplitz: a) das Isumsche und Paulogrodsche Husarenregiment unter dem Generalmajor Grafen Dillon; b) das Elisabethgrodsche und Irkutzkische Husarenregiment unter dem Generalmajor Schostakoff; c) eine reitende Batterie.

2) Die elfte Infanteriedivision des Generalmajors Zwielenieff: a) das Galatzsche und Polozkische Infanterieregiment unter dem Generalmajor Kaissaroff; b) das Rylskische und Ekaterinenburgsche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Kapustin; c) das dreiunddreißigste und siebenundfunfzigste Jägerregiment unter dem

1) Wlassoff des Dritten, Charitanoff des Siebenten, Kossin des Vierten, Pantelejeff des Zweiten, Lihaloff des Ersten, Kutainikoff des Sechsten, Jagodin, Grebzow, Balabin.

Sacken, Rajeffsky, Doctoroff und Sabanejeff, in das Grenadiercorps des Generals Yermoloff und in die zwei Reservecavalleriecorps der Generale Winzingerode und Pahlen des Dritten eingetheilt.

Generalmajor Biström dem Zweiten; d) die elfte Artilleriebrigade des Obersten Beschenkur: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

3) Die siebzehnte Infanteriedivision des Generallieutenants Olsufieff: a) das Riäsansche und Beleserskische Infanterieregiment unter dem Generalmajor Tutschkoff; b) das Brzeszsche und Willmanstrandsche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Treskin; c) das dreißigste und achtundvierzigste Jägerregiment unter dem Generalmajor Kern; d) die siebzehnte Artilleriebrigade des Obersten Nowosilzoff: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

IV. Fünftes Armeecorps.

Commandirender: General der Infanterie Baron Sacken.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Chomentoffsky.
Chef der Artillerie: Generalmajor Nikitin.

1) Die zweite Dragonerdivision des Generallieutenants Baron Korff: a) das finnländische und Rigasche Dragonerregiment unter dem Generalmajor Balabin; b) das St. Petersburgische und Kasansche Dragonerregiment unter dem Generalmajor Giurloff; c) eine reitende Batterie.

2) Die zwölfte Infanteriedivision des Generallieutenantes Grafen Woronzoff: a) das Smolenskische und Narwasche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Bogdanofsky; b) das Alexopolsche und neuingermanlandsche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Gurieff; c) das sechste und einundvierzigste Jägerregiment unter dem Generalmajor Lissanowitsch; d) die zwölfte Artilleriebrigade des Oberstlieutenants Senitsch: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

3) Die funfzehnte Infanteriedivision des Generallieutenants Markoff: a) das Witepskische und Kaslowsche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Ladischensky; b) das Koliwansche und Kurieskische Infanterieregiment; c) das dreizehnte und siebenundvierzigste Jägerregiment; d) die funfzehnte Artilleriebrigade des Obersten Dietrich des Zweiten: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

4) Die sechsundzwanzigste Infanteriedivision des Generallieutenants Emme: a) das Nischegrodsche und Ladogasche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Sawoyna; b) das Pultawasche und Orlowsche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Uschakoff dem Dritten; c) das fünfte und zweiundvierzigste Jägerregiment; d) die sechsundzwanzigste Artilleriebrigade: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

V. Sechstes Armeecorps.

Commandirender: General der Infanterie Graf Langeron.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Neidhardt.
Chef der Artillerie: Generalmajor Wasilitzky.

1) Die dritte Dragonerdivision des Generalmajors Alexejeff: a) das Smolenskische und kurländische Dragonerregiment unter dem Generalmajor Kablukoff dem Ersten; b) das Twersche und Kinburnsche Dragonerregiment unter dem Obersten Lisoffsky; c) eine reitende Batterie.

2) Die achte Infanteriedivision des Generallieutenants Essen des Dritten: a) das Archangelgrodsche und Schlüsselburgsche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Engelhardt dem Zweiten; b) das altingermanlandsche und ukrainsche unter dem Generalmajor Schindschin; c) das siebente und siebenunddreißigste Jägerregiment unter dem Generalmajor Suthoff; d) die achte Artilleriebrigade: eine schwere und zwei leichte Batterieen.

3) die zehnte Infanteriedivision des Grafen Liewen des Dritten: a) das krimmsche und Bialistockische Infanterieregiment unter dem Obersten Dreniakin; b) das Jaroslawsche und Kurskische Infanterieregiment unter dem Generalmajor Sakoloffsky; c) das neununddreißigste und dreiundfunfzigste Jägerregiment unter dem Obersten Orsengo; d) die zehnte Artilleriebrigade: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

VI. Siebentes Armeecorps.

Commandirender: Generallieutenant Sabanejeff.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Orloff.
Chef der Artillerie: Oberst Tscheremissinoff.

IV. Das oberrheinische Kriegsheer unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg. Dasselbe war 208,154 Mann

---

1) Die neunte Infanteriedivision des Generallieutenants Udom des Zweiten: a) zwei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Poltaratzky; b) zwei unter dem Generalmajor Tschischerin; c) das zehnte und achtunddreißigste Jägerregiment unter dem Generalmajor Iwanoff; d) die neunte Artilleriebrigade: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

2) Die siebenundzwanzigste Infanteriedivision des Generalmajors Fürsten Gurgaloff: a) das Odessasche und Wilnasche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Brischinsky; b) das Tarnopolsche und Simbirskische Infanterieregiment unter dem Generalmajor Achlestischeff; c) das neunundvierzigste und funfzigste Jägerregiment unter dem Generalmajor Kologriboff; d) die siebenundzwanzigste Artilleriebrigade des Obersten Gilgew: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

VII. Reserve- oder Grenadiercorps.

Commandirender: Generallieutenant Yermoloff.
Chef des Generalstabes: Oberst Iwanoff.
Chef der Artillerie: Oberst Milus.

1) Die zweite Grenadierdivision des Generallieutenants Paskiewitsch: a) das Grenadierregiment König von Preußen, das taurische Grenadierregiment unter dem Generalmajor Pissareff; b) das Kiewsche und Moskowsche Grenadierregiment unter dem Generalmajor Kutusoff; c) das achte und vierzehnte Grenadierjägerregiment unter dem Generalmajor Puljochtoff; d) die zweite Artilleriebrigade: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

2) Die dritte Grenadierdivision des Generallieutenants Roth: a) das sibirische und kleinrussische Grenadierregiment unter dem Generalmajor Lewin; b) das Janagorische und Astrachansche Grenadierregiment unter dem Obersten Friedberg; c) das sechsundzwanzigste und neunundzwanzigste Grenadierjägerregiment unter dem Generalmajor Krassoffsky; d) die dritte Artilleriebrigade des Obersten Bogdanofsky: eine schwere, zwei leichte Batterieen.

VIII. Reservecavallerie.

A. Zweites Reservecavalleriecorps.

Commandirender: der General der Cavallerie Baron Winzingerode.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Fürst Wolkonsky.

1) Die zweite Uhlanendivision des Generallieutenants Grafen Orurk: a) das volhynische und polnische Uhlanenregiment unter dem Generalmajor Geschin; b) das Tartaren-Uhlanenregiment und das Wladimirsche Uhlanenregiment unter dem Generalmajor Fürsten Chilkoff; c) eine reitende Batterie.

2) Die zweite Cürassierdivision des Generallieutenants Kretoff: a) das Pleskowsche und Astrachansche Cürassierregiment unter dem Generalmajor Saß dem Ersten; b) das Gluchowsche und Ekatarinoslawsche unter dem Generalmajor Leontieff; c) eine reitende Batterie.

B. Drittes Reservecavalleriecorps.

Commandirender: Generallieutenant Graf Pahlen der Dritte.

1) Die dritte Uhlanendivision des Generallieutenants Lissanewitsch: a) das Taganrogsche und Tschujugewsche Uhlanenregiment unter dem Generalmajor Baron Tettenborn; b) das Serpuchowsche und Borissogrodsche Uhlanenregiment unter dem Generalmajor Argamakoff dem Zweiten; c) eine reitende Batterie.

2) Die dritte Cürassierdivision des Generallieutenants Duca: a) das Nowogrodsche und kleinrussische Cürassierregiment unter dem Generalmajor Massaloff; b) das Alt-Dubnosche und das St. Georg oder Ordenscürassierregiment unter dem General Mesenzoff; c) eine reitende Batterie.

IX. Reserveartillerie.

Commandeur: Oberst Bogolafsky.
Zwei schwere, drei reitende Batterieen.
Sechs Pionnier-, zwei Pontonnier-Compagnieen.

Das russische Kriegsheer, welches Ende Juni am Rheine anlangte, bestand sonach, den Train, Artilleriepark, die Knechte und überzähligen Leute ungerechnet, aus:

Fußvolk, 34,654 Reiter und 11,744 Artilleristen, mithin 254,552 Mann in 245 Bataillonen, 240 Schwadronen und 65 Batterieen stark. Darunter befanden sich an österreichischen Truppen 104,440 Mann Fußvolk, 20,780 Reiter und 5311 Artilleristen, mithin 130,531 Mann in 125 Bataillonen, 136 Schwadronen und 34 Batterieen; an deutschen Bundestruppen 103,714 Mann Fußvolk, 13,874 Reiter und 6433 Artilleristen, mithin 122,021 Mann in 120 Bataillonen, 104 Schwadronen und 31 Batterieen.

Dieses mächtige Kriegsheer war in folgende Corps eingetheilt:

1) Das erste Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. Dasselbe bestand nur aus Oesterreichern und war 24,400 Mann in 26 Bataillonen, 16 Schwadronen und 8 Batterieen stark.

2) Das zweite Armeecorps des Generals der Cavallerie Fürsten Hohenzollern-Hechingen bestand aus Oesterreichern und Badenern und war 34,350 Mann in 36 Bataillonen, 26 Schwadronen und 11 Batterieen stark.

3) Das dritte Armeecorps des Feldmarschalls Kronprinzen von Würtemberg. Dasselbe war 43,814 Mann in 44 Bataillonen, 32 Schwadronen und 9 Batterieen stark. Darunter befanden sich 18,331 Oesterreicher, 17,231 Würtemberger und 8252 Hessen-Darmstädter.

4) Das vierte Armeecorps, oder die königlich baierische Armee, unter dem Befehle des Feldmarschalls Fürsten Wrede: 57,040 Mann in 46 Bataillonen, 66 Schwadronen und 15 Batterieen.

5) Die österreichische Reservearmee unter dem Befehle des Generals der Cavallerie Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este: 44,800 Mann in 38 Bataillonen, 86 Schwadronen und 10 Batterieen.

6) Das Blocadecorps unter dem Oberbefehle des Generalfeldzeugmeisters Erzherzogs Johann von Oesterreich. Dasselbe bestand aus Oesterreichern, Würtembergern, Badenern, aus Truppen der kleineren Fürsten Deutschlands, und zählte 33,314 Mann in 38 Bataillonen, 8 Schwadronen und 6 Batterieen.

7) Das königlich sächsische Armeecorps unter dem Oberbefehle des kaiserlich österreichischen Generals der Cavallerie Herzogs von Sachsen-

---

Einhundertsechsundfunfzig Bataillone Infanterie, jedes zu 800 Mann.	124,800	Mann.
Einhundertzweiundneunzig Schwadronen reguläre Cavallerie, jede zu 150 Mann.	28,800	—
Vier Schwadronen Gensd'armen.	600	—
Neun Regimenter Kosaken, jedes zu 500 Mann.	4500	—
Eine Schwadron donische Leibkosaken.	100	—
Dreiundfunfzig Batterieen Artillerie, jede zu 150 Mann.	7950	—
Sechs Pionniercompagnieen, jede zu 150 Mann.	900	—
Zwei Pontoniercompagnieen, jede zu 150 Mann.	300	—
Zusammen:	167,950	Mann.

Plotho, IV. die Beilagen S. 56—60. Damitz hat in seiner Geschichte des Feldzuges von 1815 nach den mündlichen Vorträgen des Generals Grolmann wahrscheinlich (I. 404—414) nur Plotho benützt, außer er hätte dieselben Urquellen vorliegen gehabt, wie dieser Schriftsteller selbst.

Coburg, 16,754 Mann in 18 Bataillonen, 10 Schwadronen und 6 Batterieen*).

---

*) Folgendes war die Stärke und Eintheilung des oberrheinischen Kriegsheeres:

Oberbefehlshaber: Feldmarschall Fürst Schwarzenberg.
Chef des Generalstabes: Feldmarschallieutenant Graf Radetzky.
Generalquartiermeister: Generalmajor Baron Langenau.
Generalintendant: Feldmarschallieutenant Probaska.
Chef der Artillerie: Feldmarschallieutenant Baron Reißner.

I. Das erste Armeecorps: Feldzeugmeister Graf Hieronymus Colloredo.

1) Die leichte Division des Feldmarschallieutenants Baron Lederer: a) das zweite, vierte, fünfte und zwölfte Jägerbataillon unter dem Generalmajor Villate; b) die Husarenregimenter Erzherzog Ferdinand und Palatin unter dem Generalmajor Geramb; c) eine sechspfündige Cavalleriebatterie.

2) Die Division des Feldmarschallieutenants Baron Marschall: a) die Infanterieregimenter Erzherzog Rainer und Reuß-Plauen unter dem Generalmajor Paulucci; b) die Infanterieregimenter Hohenlohe-Bartenstein und Froon unter dem Generalmajor Salins; c) zwei sechspfündige Brigadebatterieen.

3) Die Division des Feldmarschallieutenants Marziany: a) die Infanterieregimenter Aloys Liechtenstein und Strauch unter dem Generalmajor Hoheneck; b) die Infanterieregimenter Mariassy und Ignatz Gyulai unter dem Generalmajor Fölseis; c) zwei sechspfündige Brigadebatterieen.

4) Die Reserveartillerie: eine sechspfündige Positionsbatterie, zwei zwölfpfündige Positionsbatterieen.

II. Das zweite Armeecorps: General der Cavallerie Fürst Hohenzollern-Hechingen.

Chef des Generalstabes: Oberst Nageldinger.

Östreicher.

1) Die leichte Division des Feldmarschallieutenants Grafen Klebelsberg: a) das Gradiskaner Grenzregiment, Oberst Simbschen; das erste wallachische Grenzregiment; b) das Regiment Erzherzog Johann Dragoner, Oberst Schuster; das Regiment Kienmayer Husaren, Oberst Lilien; c) eine sechspfündige Cavalleriebatterie.

2) Die Division des Feldmarschallieutenants Mazzuchelli: a) die Infanterieregimenter Czartorisky und Nugent (früher de Ligne); b) die Infanterieregimenter Argenteau und Erbach; c) zwei sechspfündige Brigadebatterieen.

3) Die Division —. Brigadier, der Generalmajor Schäffer: a) die Infanterieregimenter Kaiser und Zach; b) die Infanterieregimenter Kollowrath und Joseph Colloredo; c) zwei sechspfündige Brigadebatterieen.

4) Reserveartillerie: eine sechspfündige Positionsbatterie, zwei zwölfpfündige Positionsbatterieen.

Badener.

Die Division der großherzoglich badenschen Truppen befehligt der Generallieutenant Schäffer.

1) Die Infanterie: der Generalmajor Stockhorn. Das Grenadier-Garderegiment, die Regimenter Großherzog, Graf Hochberg, Stockhorn.

2) Die Cavallerie: Generallieutenant Neuenstein. Drei Dragonerregimenter.

3) Die Artillerie: der Generalmajor Stolze. Zwei sechspfündige Fußbatterieen, eine reitende Batterie.

III. Drittes Armeecorps.

Oberbefehlshaber: der Feldmarschall Kronprinz von Würtemberg.
Chef des Generalstabes: der österreichische Generalmajor Graf Latour.

A. Würtembergisches Corps.

Commandirender: General der Infanterie Graf Franquemont.
Chef des Generalstabes: Oberst Bangold.

1) Die Cavalleriedivision befehligt der Generallieutenant Prinz Adam von Würtemberg: a) das zweite und vierte Jägerregiment unter dem Generalmajor Jett; b) das dritte Dragoner- und das fünfte Jägerregiment unter dem Generalmajor Moltke.

Vom Mittel- und Oberrheine war daher gegen Ende des Monats Juni Frankreich von 167,950 Russen und von 254,552 Oesterreichern und Deut-

2) Die erste Infanteriedivision des Generallieutenants Koch: a) die Infanterieregimenter Nr. 2, 4 und 5 unter dem Generalmajor Fürsten von Hohenlohe; b) die Infanterieregimenter Nr. 3 und 7 unter dem Generalmajor Misani.

3) Die zweite Infanteriedivision des Generallieutenants Döring: a) die Infanterieregimenter Nr. 6 und 8 unter dem Generalmajor Lalance; b) das Fußjägerregiment Nr. 9, das leichte Infanterieregiment Nr. 10, und das Scharfschützenregiment Nr. 11, unter dem Generalmajor Hügel.

4) Die Artillerie: Generalmajor Brand. Zwei sechspfündige reitende Batterieen, zwei sechspfündige Fußbatterieen, eine zwölfpfündige Batterie.

5) Eine Pioniercompagnie.

B. Oesterreichisches und hessendarmstädtisches Corps.

Commandirender: Feldmarschallieutenant Prinz Philipp von Hessen-Homburg.

1) Die österreichische Division des Feldmarschallieutenants Palombini: a) das Husarenregiment Kronprinz von Würtemberg (früher Blankenstein) unter dem Feldmarschallieutenant Grafen Kinsky; b) die Infanterieregimenter Reuß-Greiz und Vogelsang unter dem Generalmajor Lurem; c) die Infanterieregimenter Bellegarde und Bianchi unter dem Generalmajor Csollich; d) zwei sechspfündige Brigadebatterieen und eine zwölfpfündige Batterie.

2) Die großherzoglich hessen-darmstädtische Division des Generallieutenants Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt: a) das Leibgardeinfanterieregiment, das Gardefüselierregiment, das Infanterieregiment Erbgroßherzog, unter dem Generalmajor Folenius; b) das Leibinfanterieregiment und das Infanterieregiment Prinz Emil unter dem Generalmajor Gall; c) zwei Fußbatterieen.

Das dritte Armeecorps hatte laut amtlichen Rapportes am 26. Juni 1815 folgende Stärke:

Oesterreicher:	18,331	Mann	in	14	Bat.	12	Schwad.	3	Batt.	18	Kan.
Würtemberger:	17,231	—	=	20	—	20	—	5	—	30	—
Hessen-Darmstädter:	8252	—	=	10	—	—	—	2	—	12	—
Zusammen	43,814	Mann	in	44	Bat.	32	Schwad.	10	Batt.	60	Kan.

Und zwar an

Infanterie:	15,640	Oesterreicher.	13,531	Würtemberger.	7803	Darmstädter.
Reiterei:	2180	—	2185	—	—	—
Artillerie:	511	—	1515	—	449	—

Mithin 36,974 Mann Infanterie, 4365 Reiter, und 2475 Artilleristen, im Ganzen also 43,814 Mann.

IV. Viertes Armeecorps oder die königlich baierische Armee.

Oberbefehlshaber: Feldmarschall Fürst Wrede.

Chef des Generalstabes: Generalmajor Graf Rechberg.

1) Die erste Infanteriedivision des Generallieutenants Raglowich (Chef des Generalstabes, Major Graf Seiboltsdorf): a) die erste Brigade des Generalmajors Grafen Pocci: das vierte leichte Infanteriebataillon, zwei Bataillone des dritten Linieninfanterieregimentes, die Nationalfeldbataillone München und Augsburg; b) die zweite Brigade des Generalmajors Grafen Deroy: ein Bataillon des siebenten, das vierzehnte Linieninfanterieregiment, das Nationalfeldbataillon Ingolstadt, das Jägerbataillon des Oberdonaukreises; c) eine sechspfündige, eine zwölfpfündige Batterie unter dem Oberstlieutenant Caspers.

2) Die zweite Infanteriedivision des Generallieutenants Grafen Beckers (Chef des Generalstabes, Major Bauer): a) die erste Brigade des Generalmajors Habermann: das fünfte leichte Infanteriebataillon, das neunte Linieninfanterieregiment, die Nationalfeldbataillone Ansbach (das vierzehnte) und Baireuth; b) die zweite Brigade des Generalmajors Treuberg: das fünfte und zwölfte Linieninfanterieregiment, das zweite Nationalfeldbataillon Ansbach; c) eine sechspfündige und eine zwölfpfündige Batterie unter dem Major Wagner.

3) Die dritte Infanteriedivision des Generallieutenants Delamotte (Chef des Generalstabes, Major Horn): a) die erste Brigade des Generalmajors

schen, mithin durch eine Masse von 412,502 Streitern, mit mindestens 950 Kanonen, bedroht. Im Ganzen standen daher von der Grenze der

---

Grafen Spretti: das erste leichte Infanteriebataillon, das sechste Linieninfanterieregiment, die Nationalfeldbataillone Lindau und Kempten; b) die zweite Brigade des Generalmajors Bereclau: das zweite leichte Infanteriebataillon, das elfte Linieninfanterieregiment, die Nationalfeldbataillone Salzburg und Regensburg; c) eine sechspfündige, eine zwölfpfündige Batterie unter dem Oberstlieutenant Göschel.

4) Die vierte Infanteriedivision des Generallieutenants Baron Zoller (Chef des Generalstabes, Hauptmann Baron Bösderndorff): a) die erste Brigade des Generalmajors Radenhausen: das vierte und das achte Linieninfanterieregiment, das erste combinirte Bataillon des Unterdonaukreises; b) die zweite Brigade des Generalmajors Grafen Buttler: das zehnte und dreizehnte Linieninfanterieregiment, das Jägerbataillon des Mainkreises; c) eine sechspfündige, eine zwölfpfündige Batterie unter dem Major Gotthardt.

5) Die Reserve-Infanteriebrigade des Generalmajors Maillot: a) das erste Bataillon der Grenadierbrigade, das erste Linieninfanterieregiment König, das zweite Linieninfanterieregiment König, das Jägerbataillon des Rezatkreises; b) eine zwölfpfündige Batterie unter dem Capitain Ott.

6) Die erste Cavalleriedivision des Prinzen Karl von Baiern: a) die erste Brigade des Generalmajors Grafen Pappenheim: das erste und dritte Chevaurlegersregiment; b) die zweite Brigade des Generalmajors Dietz: das vierte und fünfte Chevaurlegersregiment; c) eine leichte Batterie.

7) Die zweite Cavalleriedivision des Generallieutenants Grafen Preising: a) die erste Brigade des Generalmajors Vieregg: das erste Husarenregiment, das zweite Chevaurlegersregiment; b) die zweite Brigade des Generalmajors Ellbrecht: das zweite Husarenregiment, das sechste Chevaurlegersregiment; c) eine leichte Batterie.

8) Die Reservecavalleriebrigade des Generalmajors Grafen Seidewitz: das Garde-du-Corpsregiment unter dem Obersten Fürsten Löwenstein, das erste Cürassierregiment, das erste Uhlanenregiment.

9) Die Artilleriereserve: der Generalmajor und Artilleriedirector Baron Colonge. Zwei leichte Linienbatterieen, eine zwölfpfündige Linienbatterie, eine zehnpfündige Haubitzbatterie. — Eine Pontonniercompagnie.

Die baierische Armee im Felde war stark:

46 Bataillone Fußvolk, das Bataillon zu 1000 Mann	46,000	Mann.
66 Schwadronen Reiterei, die Schwadron zu 125 Mann	8250	—
15 Compagnieen Artillerie, die Compagnie zu 125 Mann	1800	—
Train und Pontonniere	990	—
	57,040	Mann
	mit 118	Geschützen.

Da 4000 Mann unter dem Obersten Braun zur Besatzung nach Mainz, und 2000 Mann unter dem General Zweyer nach Germersheim entsendet waren, und sich in den Verschanzungen vom Manheim und Germersheim je 45 Geschütze befanden, betrug die Stärke der, gegen Frankreich aufgestellten, baierischen Armee zufolge des officiellen Rapportes vom 1. Juni 1815 eigentlich 63,000 Mann mit 208 Geschützen.

V. Die österreichische Reservearmee.

Oberbefehlshaber: der General der Cavallerie Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este.

1) Die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Wartensleben: a) das Regiment Vincent Chevaurlegers, das erste, dritte und sechste Jägerbataillon, unter dem Generalmajor Paumgarten; b) das Regiment Kaiser Husaren, das zweite Siebenbürgerbataillon, das Peterwardeiner Grenzbataillon, unter dem Generalmajor Staniszlowich; c) zwei sechspfündige Brigadebatterieen.

2) Die Division des Feldmarschalllieutenants Stutterheim: a) das Uhlanenregiment Erzherzog Karl, das Regiment Klenau Chevaurlegers, das Warasdiner Kreuzer und das Warasdiner St. Georger Grenzerbataillon, unter dem Generalmajor Prinzen von Sachsen-Coburg; b) eine sechspfündige Cavalleriebatterie.

3) Die Division des Feldmarschalllieutenants Fürsten Aloys Liechtenstein: a) die Infanterieregimenter Kaiser Alexander (sonst Hiller), Hieronymus Colloredo,

Digitized by Google

Schweiz, den Rhein hinunter bis in die Niederlande, im Juni 1815 655,174 Mann mit 1550 Kanonen bereit, die Beschlüsse des Wiener Congresses zu vollziehen.

Benjofsky, und Wenzel Colloredo, unter dem Generalmajor Bakony; b) zwei sechspfündige Brigadebatterieen.

4) Die Grenadierdivision des Feldmarschalllieutenants Erzherzog Ludwig von Oesterreich: a) die Grenadierbataillone Bubna, de Best, Haller und Berger, unter dem Generalmajor Herzogenberg; b) die Grenadierbataillone Jurichich, Frisch, Oklopsia und Siegler, unter dem Generalmajor Trapp.

5) Die Grenadierdivision des Feldmarschalllieutenants Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este: a) die Grenadierbataillone Storr, Moese, Purcelle und Jarossy, unter dem Generalmajor Grafen Bentheim; b) die Grenadierbataillone Majus, Welsberg, Elz und Schußmann, unter dem Generalmajor Quallenberg.

6) Die Reservecavallerie: der General der Cavallerie Erbprinz von Hessen-Homburg.

a) Die Division des Feldmarschalllieutenants Fürsten Moritz Liechtenstein: α) das Husarenregiment Erzherzog Joseph, das Uhlanenregiment Coburg, unter dem Generalmajor Grafen Auersberg; β) die Cürassierregimenter Großfürst Constantin und Sommariva unter dem Generalmajor Grafen Desfours.

b) Die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Nostitz: α) die Cürassierregimenter Erzherzog Franz und Kronprinz Ferdinand unter dem Generalmajor Prinzen Gustav von Hessen-Homburg; β) die Cürassierregimenter Prinz Albert und Lothringen unter dem Generalmajor Prinzen Friedrich von Hessen-Homburg; γ) die Cürassierregimenter Kaiser und Moritz Liechtenstein unter dem Generalmajor Grafen Raigecourt.

VI. Das Belagerungscorps.

Oberbefehlshaber: der Generalfeldzeugmeister Erzherzog Johann von Oesterreich.

Chef des Generalstabes: der Feldmarschalllieutenant Graf St. Julien.

Chef der Artillerie: der Generalmajor Fasching.

1) Die Division des Feldmarschalllieutenants Baron Wimpfen: a) die Infanterieregimenter Lusignan, Kaunitz, de Vaux und Lindenau; b) zwei sechspfündige Brigadebatterieen.

2) Die Division des Feldmarschalllieutenants Mariassy: a) die vierten Bataillone der Infanterieregimenter Benjofsky, Kaiser Alexander, Hieronymus Colloredo und Joseph Colloredo, unter dem Generalmajor Watzel; b) die vierten Bataillone der Infanterieregimenter Hohenlohe-Bartenstein, Bellegarde, Wenzel Colloredo und Würtemberg, zwei Schwadronen des Chevauxlegersregimentes Kaiser, unter dem Generalmajor Collenbach; c) zwei dreipfündige Batterieen.

3) Die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Wallmoden-Gimborn, später des Feldmarschalllieutenants Vaquant: das Bataillon der Fürstenhäuser Reuß, das Bataillon der freien Stadt Frankfurt, das Bataillon der Fürsten Isenburg, das Bataillon von Fulda, unter dem österreichischen Obersten Grafen Isenburg-Büdingen.

4) Die Division des großherzoglich badenschen Generallieutenants Grafen Hochberg: a) drei würtembergische Landwehrinfanterieregimenter, eine würtembergische Landwehrartilleriecompagnie [1]), ein Bataillon Hessen-Darmstädter, unter dem würtembergischen Generalmajor Stockmayer; b) drei Bataillone badensche Landwehr, das vierte Bataillon des österreichischen Infanterieregimentes Bianchi, zwei Divisionen des österreichischen Chevauxlegersregimentes Kaiser, zwei österreichische dreipfündige Batterieen, unter dem österreichischen Generalmajor Volkmann; c) fünf Bataillone badensche Landwehr und ein badensches Jägercorps unter dem badenschen Generalmajor Laroche.

5) Die Division des würtembergischen Generallieutenants Grafen Scheeler (vor Kehl, 9000 Mann stark): a) das Leibcavallerieregiment, das zweite Bataillon Garde zu Fuß, zwei Bataillone des Leibinfanterieregimentes; b) die reitende Gardebatterie von sechs Kanonen, die Fußgardebatterie von sechs Kanonen; c) drei Depot-

---

1) Diese würtembergischen Truppen zählten 2214 Mann.

V. Die österreichische Armee in Oberitalien unter dem Befehle des Generals der Cavallerie Baron Frimont. Sie zählte mit Einschluß des

---

bataillone und vier Landwehrregimenter, welche erst am 4. Juli von Ludwigsburg und Freudenstadt abmarschirten.

VII. Das königlich sächsische Armeecorps.

Oberbefehlshaber: der österreichische General der Cavallerie und regierende Herzog von Sachsen-Coburg.
Commandirender: Generallieutenant Lecoq.

1) Die Reiterei: der Generalmajor Leyser. Drei Schwadronen Leibcürassiere, zwei Schwadronen Uhlanen, vier Schwadronen Husaren, eine Schwadron Stabsdragoner.

2) Die Infanterie: a) das Leibgrenadierbataillon, die Linieninfanterieregimenter Prinz Anton, Prinz Max, Prinz Friedrich August, und das Reserve-Landwehrinfanterieregiment, unter dem Generalmajor Nostiz; b) das Regiment der Herzöge von Sachsen (Coburg, Hildburghausen und Meinungen), das Jägerbataillon, zwei leichte Bataillone, unter dem Obersten von Einsiedel.

3) Die Artillerie: der Oberst Raabe. Zwei sechspfündige, zwei reitende Batterieen, zwei zwölfpfündige Batterieen. Eine Sappeurabtheilung.

Nach dem officiellen Rapporte vom 2. August 1815 war das sächsische Armeecorps stark:

Zehn Schwadronen Cavallerie . . .	92	Offiziere	1639	Mann.
Achtzehn Bataillone Infanterie . .	371	—	13,206	—
Sechs Batterieen Artillerie, Train und Park	56	—	1845	—
Das Sappeurdetaschement	2	—	64	—
	521	Offiziere	16,754	Mann.

Stärke des oberrheinischen Kriegsheeres.

Erstes Armeecorps: . . .	24,400	Mann in	26	Bat.	16	Schwadr.	8	Batt.
Zweites — . . .	24,350	— =	36	—	26	—	11	—
Drittes — . . .	43,814	— =	44	—	32	—	10	—
Viertes — . . .	57,040	— =	46	—	66	—	15	—
Oesterreich. Reservecorps:	44,800	— =	38	—	86	—	10	—
Blocadecorps:	33,314	— =	38	—	8	—	6	—
Königl. sächsisches Corps:	16,754 [1])	— =	18	—	10	—	6	—
Zusammen	254,472	Mann in	246	Bat.	244	Schwadr.	66	Batt.

Darunter waren:

I. An österreichischen Truppen.

Erstes Armeecorps: . . .	24,440	Mann in	26	Bat.	16	Schwadr.	8	Batt.
Zweites — . . .	34,100	— =	26	—	14	—	8	—
Drittes — . . .	18,331	— =	14	—	12	—	2	—
Reservearmee:	44,800	— =	38	—	86	—	10	—
Blocadecorps:	18,900	— =	21	—	8	—	6	—
Zusammen	130,531	Mann in	125	Bat.	136	Schwadr.	34	Batt.

II. An deutschen Bundestruppen.

Badener:	18,250	Mann in	19	Bat.	12	Schwadr.	3	Batt.
Würtemberger:	20,445	— =	23	—	16	—	5	—
Hessendarmstädter:	9052	— =	10	—	—	—	2	—
Baiern:	57,040	— =	46	—	66	—	15	—
Der kleinen Fürsten: . .	3200	— =	4	—	—	—	—	—
Sachsen:	16,754	— =	18	—	10	—	6	—
Zusammen	124,741	Mann in	120	Bat.	104	Schwadr.	31	Batt.

Mithin:	Oesterreichische Truppen	130,531	Mann.
	Deutsche Bundestruppen	124,741	—
	Zusammen	255,272	Mann.

---

1) Hier ist der Train u. s. w. mitgerechnet.

Digitized by Google

12,000 Mann starken sardinischen Armeecorps, befehligt von dem Generallieutenant Grafen **Latour**, 60,000 Streiter, mit 9 österreichischen Batterieen *).

Nach den Waffengattungen:

	Infanterie.	Cavallerie.	Artillerie.
Oesterreicher:	104,440 Mann.	20,780 Mann.	5311 Mann.
Bundestruppen:	103,714 —	13,874 —	6433 —
Zusammen	208,154 Mann.	34,654 Mann.	11,744 Mann.

Also:	208,154 Mann	Infanterie.
	34,654 —	Cavallerie.
	11,744 —	Artillerie.
	254,552 Mann.	

Darunter die Bundestruppen nach den Waffengttungen:

	Infanterie.	Cavallerie.	Artillerie.	Zusammen.
Badener:	16,000 Mann.	1800 Mann.	450 Mann.	18,250 Mann.
Würtemberger: .	16,745 —	2185 —	1515 —	20,445 —
Hessendarmstädter:	8603 —	— —	449 —	9052 —
Baiern:	46,000 —	8250 —	2790 —	57,040 —
Der kleinen Fürsten:	3200 —	— —	— —	3200 —
Sachsen:	13,206 —	1639 —	1229 —	16,074 [1]) —
Zusammen	103,754 Mann.	13,874 Mann.	6433 Mann.	124,061 Mann.

Plotho, IV. Beilage, S. 63—73. Das Werk der Offiziere des würtembergischen Generalquartiermeisterstabes, III. S. 10. Völderndorff, IV. 9. Buch, S. 427—430. Die Geschichte des Feldzuges von 1815, von Damitz nach den mündlichen Vorträgen des Generals Grolmann (I. 414—429), scheint lediglich vorstehende Werke, namentlich Plotho benützt zu haben, wenn nicht dem Verfasser dieselben Urquellen zu Gebote standen, wie diesem Schriftsteller.

*) Stärke und Eintheilung des österreichischen Kriegsheeres in Oberitalien.

Oberbefehlshaber: General der Cavallerie Baron Frimont.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Graf Fiquelmont.
Generalquartiermeister: Oberst Kudelka.

I. Das Armeecorps des Feldmarschallieutenants Radiwojewich.

1) Die leichte Division des Feldmarschallieutenants Grafen Crenneville: das siebente und neunte Jägerbataillon, das Wallachen-Illyriengrenzregiment, die Chevauxlegersregimenter Oreilly und Rosenberg, unter dem Generalmajor Bogdan; eine Cavalleriebatterie.

2) Eine Division von zwei Brigaden: a) die Infanterieregimenter Großherzog von Toscana und Erzherzog Ludwig, unter dem Generalmajor Pflüger; eine Brigadebatterie; b) die Infanterieregimenter Beaulieu und Herzog (Ferdinand) von Würtemberg, unter dem Generalmajor Fölseis; eine Brigadebatterie.

II. Das Armeecorps des Feldmarschallieutenants Grafen Bubna.

1) Die leichte Division: ein Bataillon Warasdiner Kreuzer, das zweite wallachische Infanterieregiment, das erste Szeclerinfanterieregiment, des Regiment Knesewich Dragoner, und das Regiment Schwarzenberg Uhlanen, unter dem Generalmajor Bretschneider; eine Cavalleriebatterie.

2) Eine Division von zwei Brigaden: a) die Infanterieregimenter Esterhazy und Duca unter dem Generalmajor Trenck; die Infanterieregimenter Kutschera und Kerpen unter dem Generalmajor Klopstein; b) zwei Brigadebatterieen.

III. Das Reservecorps des Feldmarschallieutenants Baron Merville.

1) Die leichte Division des Feldmarschallieutenants Grafen Ignatz Harbegg: das deutschbannater Bataillon, das zweite Szeclerinfanterieregiment, die Regimenter Hessen-Homburg Husaren und Riesch Dragoner, eine Cavalleriebatterie.

1) Der Unterschied im Verhältnisse zu obiger Berechnung ergiebt sich durch Weglassung der Parkmannschaft, des Train u. s. w.

Es betrug sonach die Gesammtstärke der Armeen, welche aus Italien, Deutschland und den Niederlanden in Frankreich einzubrechen bereit waren, 715,174 Mann, mit mindestens 1610 Kanonen.

Allein das war nicht die ganze Streitmacht, welche das verbündete Europa gegen Napoleon unter Waffen hatte. Dazu müssen noch gerechnet werden: die österreichische Armee, welche unter dem Feldmarschalllieutenant Bianchi den Thron Murats umstürzte, und deren größerer Theil alsbald gegen Frankreich verfügbar wurde, mit 40,000 Mann; — das preußische Garde- und Grenadiercorps mit 13,600 Mann und 32 Kanonen*); das fünfte preußische Armeecorps des Generals der Infanterie Grafen York von Wartenberg mit 36,200 Mann in 34 Bataillonen, 48 Schwadronen und 12 Batterieen oder 96 Kanonen**); das sechste preußische Armeecorps des Grafen Tauenzien von Wittenberg mit 37,800 Mann in 36 Bataillonen, 48 Schwadronen und 12 Batterieen oder 96 Kanonen***); das aus zwei Cavallerieregimentern und acht

---

2) Eine Division von zwei Brigaden: a) die Infanterieregimenter Deutschmeister, Wimpfen und Nassau-Usingen, unter dem Generalmajor Mumb; b) die Infanterieregimenter Merville, Prohaska und Paar, unter dem Generalmajor Hecht; c) zwei Brigadebatterieen.

Die Landwehrbataillone der Regimenter Kerpen und Erzherzog Ludwig.

IV. Die Reservecavallerie unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Kinsky: die Husarenregimenter Frimont und Szeckler, das Uhlanenregiment Kaiser Franz, das Chevaurlegersregiment Nostitz.

V. Das piemontesische Armeecorps unter dem Generallieutenant Grafen Latour. Dasselbe war 12,000 Mann stark.

Die Armee von Oberitalien hatte zusammen eine Stärke von 60,000 Mann.

Plotho, IV. die Beilagen, S. 74—76.

*) Das Garde und Grenadiercorps wurde von dem Generallieutenant Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz befehligt. Es bestand: 1) aus dem ersten und zweiten Regimente Garde zu Fuß und aus dem Gardejägerbataillon unter dem Obersten Alvensleben; 2) aus dem Regimente Gardes du Corps und dem Gardehusarenregimente unter dem Obersten Knobelsdorf; 3) aus den Grenadierregimentern Kaiser Alexander und Kaiser Franz, und dem Gardeschützenbataillon, unter dem Obersten Natzmer; 4) aus dem Gardedragoner- und dem Gardeuhlanenregimente unter dem Obersten Laroche von Starkenfels; 5) aus einer zwölfpfündigen, einer sechspfündigen und zwei reitenden Batterieen unter dem Major Willmann.

Im Ganzen 13,600 Mann in 14 Bataillonen, 12 Schwadronen und 4 Batterieen (32 Kanonen).

Plotho, IV. 54, 55.

**) Chef des Generalstabes Yorks war der Oberst Rudolphi. Das fünfte Armeecorps bestand: 1) aus der siebenzehnten Brigade des Generalmajors Zielinsky; 2) aus der achtzehnten des Generallieutenants Thümen; 3) der neunzehnten des Generalmajors Stutterheim; 4) der zwanzigsten des Generalmajors Lessow; 5) der Reservecavallerie des Generalmajors Kahler; 6) der Artillerie des Oberstlieutenants Meander, drei zwölfpfündige, fünf sechspfündige Batterieen, eine siebenpfündige Haubitzbatterie, drei sechspfündige reitende Batterieen.

Plotho, IV. Beilage, S. 47—49.

***) Chef des Generalstabes des Grafen Tauenzien war der Oberst Rothenburg. Das Corps bestand: 1) aus der einundzwanzigsten Brigade des Generalmajors Klür; 2) aus der zweiundzwanzigsten des Generalmajors Lobenthal; 3) aus der dreiundzwanzigsten des Generalmajors Horn; 4) aus der vierundzwanzigsten des Generalmajors Wrangel; 5) aus der Reservecavallerie des Generallieutenants Oppen; 6) der Artillerie des Oberstlieutenants Meerkatz, drei zwölfpfündige Batterieen, fünf sechspfündige Fußbatterieen, eine siebenpfündige Haubitzbatterie, drei sechspfündige reitende Batterieen. — Plotho, IV. Beilagen, S. 50—52.

Google

Infanterieregimentern bestehende rheinische Landwehrcorps mit 20,000 Mann in 24 Bataillonen und 12 Schwadronen*); endlich die, als Festungsbesatzungen zurückbleibenden, preußischen Truppen mit 21,000 Mann in 24 Bataillonen, 12 Schwadronen und 2½ Batterieen oder 20 Kanonen**); — 20,000 Niederländer, außer jenem Corps, welches der Armee des Herzogs von Wellington einverleibt war; — das erste und zweite russische Armeecorps, das erste Reservecavalleriecorps und das Gardecorps, welche bereits auf dem Marsche waren, aber nach der glücklichen Wendung der Dinge in Folge der Schlacht von Waterloo Gegenbefehl erhielten, mit 50,000 Mann; — das dänische Armeecorps mit 15,000 Mann***); — eine Armee von mindestens 30,000 Spaniern†); — endlich die schweizerische Armee mit 36,000 Mann, denn obschon sie eine Neutralitätsarmee hieß, kann man sie doch nur als gegen Napoleon und in keinem Falle gegen die Verbündeten aufgestellt betrachten††).

Es ist daher keinesweges eine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß die effective Streitmacht, womit das verbündete Europa seinen alten Feind zu bekämpfen entschlossen war, eine Million Soldaten weit überstieg†††).

---

*) Siehe Plotho, IV. Beilagen, S. 52.

**) Diesseits des Rheines fünf Landwehrinfanterie- und drei Landwehrcavallerieregimenter; das dreizehnte und zwanzigste Infanterieregiment zur Garnison in Mainz; das Corps des Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg in Luxemburg. Siehe das Nähere in Plotho, IV. Beilagen, S. 53.

***) Das dänische Hülfscorps gehörte zum niederländischen Kriegsheere unter dem Herzoge von Wellington, und wurde von dem Generallieutenant Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel befehligt. Es war 12 bis 15,000 Mann in 10 Bataillonen, 14 Schwadronen und 4 Batterieen stark. Siehe die Eintheilung des Corps in Plotho, IV. Beilagen, S. 35.

†) Da Napoleon gegen Spanien 12,000 Mann unter den Generalen Clauzel und Decaen aufstellte, wird die im Texte angegebene Zahl wohl nicht sehr weit von der Wahrheit abweichen.

††) Vergleiche S. 31 dieses Theiles, und die Anmerkung **) daselbst.

†††) Plotho giebt, IV. 14, folgende Uebersicht der, gegen Napoleon aufgestellten Streitkräfte des verbündeten Europa:

Oesterreicher	250,000	Mann.
Russen	225,000	—
Preußen	252,000	—
Engländer	50,000	—
Baiern	56,000	—
Dänen	15,000	—
Würtemberger	20,000	—
Niederländer	50,000	—
Badener	20,000	—
Sachsen	16,000	—
Sardinier	15,000	—
Hannoveraner	20,000	—
Hessen-Darmstädter	8000	—
Kurhessen	12,000	—
Braunschweiger	7000	—
Nassauer	3000	—
Contingente der kleinen deutschen Fürsten und der freien Städte	20,000	—
Zusammen	1,039,000	Mann.

Rechnet man 30,000 Spanier und 36,000 Schweizer dazu, so giebt dies eine Summe von 1,105,000 Streitern, wodurch jedoch die Rüstungen keineswegs erschöpft waren, denn da der Krieg nur so kurze Zeit dauerte, wurde die Bildung der Reservearmeen

Vor einer so gewaltigen Macht schien der Schrecken der Unwiderstehlichkeit einherzugehen. Dennoch war die Möglichkeit, daß sie an der Bezwingung Frankreichs scheiterte, gegeben. Die Eröffnung des Feldzuges in den Niederlanden hat bewiesen, daß es Napoleon hätte gelingen können, die Thätigkeit der Armeen Wellingtons und Blüchers für eine geraume Zeit zu lähmen. Nur durch ein Wunder des Zufalles entging der Letztere unvermeidlicher Gefangennehmung, und wie ein solches Ereigniß auf den Gang der Schlacht am 18. Juni gewirkt haben möchte, läßt sich vermuthen. Welche außerordentliche Begeisterung müßte nicht die Kunde eines von Napoleon binnen drei Tagen erfochtenen Doppelsieges in Frankreich hervorgebracht haben? Zwar würde er dadurch immer nur erst die Möglichkeit eines längeren Widerstandes erlangt haben: denn 400,000 Russen, Oesterreicher und Deutsche waren bereit, in Frankreich einzubrechen. Allein es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Nachricht von der Niederlage Blüchers und Wellingtons eine große Vorsicht in die Bewegungen der Heere Barclay de Tollys und Schwarzenbergs gebracht haben würde, und da dieselben wegen ihrer Zahl auf Einer Straße nicht vorrücken konnten, möchte es Napoleon, der auf den Flügeln des Sieges und mit völlig wieder hergestelltem Zauber seines Namens herbeigeeilt wäre, gelungen sein, entweder sogleich Vortheile durch Ueberraschung zu erfechten, oder durch eine Vertheidigungsstellung zwischen den Festungen beide Armeen in Schach zu halten, und die Gelegenheit zu ersehen, über die eine oder andere herzustürzen. Zeit hätte er jedenfalls gewonnen, die Begeisterung der Nation würde die Vervollständigung der Rüstungen beschleunigt haben, Paris wäre indessen haltbar befestigt worden und der Krieg hätte sich in die Länge gezogen, um entweder mit der völligen Zurückdrängung der Verbündeten, oder aber mit der förmlichen Eroberung von Frankreich und der Zerstückelung dieses Landes zu enden*). In allen Fällen aber wären die ohnehin so trüben

---

theils eingestellt, theils ist die Streiterzahl derselben nicht bekannt geworden. In die, eben aus Plotho angeführte Streiterliste sind bei Preußen die zurückgebliebenen Festungsbesatzungen und die rheinische Landwehr nicht einmal eingeschlossen, wonach jene Summe schon allein um 46,000 Mann steigen würde. Die Landwehr Oesterreichs ist fast gar nicht mit in Anschlag gebracht, und daß Spanien ohne Schwierigkeit eine Armee von 80 bis 100,000 Mann an den Grenzen aufstellen konnte, leidet keinen Zweifel. Schweden und Portugal, welche bei längerer Dauer des Krieges wohl auch auf dem Schauplatze aufgetreten wären, so wie die italienischen Mittelstaaten sind ganz übergangen. Kurz, die Zahl von einer Million Streiter, welche in Europa gegen Napoleon bestimmt und wirklich in Waffen war, ist eher zu gering als zu hoch.

*) Wenn nämlich in Folge der vorausgesetzten Besiegung Blüchers und Wellingtons die Nation mit dem Eifer von 1794 für Napoleon Partei ergriffen hätte, so würde das verbündete Europa mit Recht von der Behauptung, daß es nur gegen diesen Mann Krieg führe, was ohnehin nur eine politische Fiction war, haben abgehen dürfen. Der endliche Sieg, welcher ganz anderer Natur hätte sein müssen, wie der durch die Schlacht von Waterloo, weil man mit einem Volke zu kämpfen gehabt hätte, würde, je weiter er sich hinausschob, und je tiefer daher die Ueberzeugung, daß Frankreich, der immerwährende Unruhestifter in Europa, aus der Reihe der Staaten hinweggestrichen werden müsse, in allen Gemüthern eingewurzelt wäre, gewiß zur Folge gehabt haben, daß man dieses Land für immer unschädlich machte, es mithin in kleine Fürstenthümer theilte, und die von Deutschland (die

Digitized by Google

Finanzen aller europäischen Staaten auf ein Jahrhundert hinaus gänzlich ruinirt worden.

Aus der Eintheilung der in erster Linie stehenden Streitkräfte in die niederländische, die niederrheinische, die mittelrheinische, die oberrheinische Armee und in das Flankencorps von Oberitalien, ergiebt sich schon im Allgemeinen der Kriegsplan der Verbündeten. Ihr Operationsobject war Paris, und zuvor die Streitkräfte des Feindes, wo man immer dieselben treffen würde. Es wurde von dem Fürsten Schwarzenberg im Einverständnisse mit dem Herzoge von Wellington und den übrigen Feldherren, am 28. April zu Wien den Monarchen ein Plan zur Führung des Krieges vorgelegt, welcher folgende Grundzüge enthielt. Vor Allem war festgesetzt, jede Vereinzelung zu vermeiden, um dem Feinde keine Gelegenheit zu geben, mit örtlicher Uebermacht Vortheile zu erringen, aber auch sich vor zu großer Zusammendrängung zu hüten, um nicht einen unbeweglichen Coloß zu bilden und die Verpflegung zu hemmen. Zwei selbstständige Massen, die englisch-preußische Armee in den Niederlanden, die österreichische in Verbindung mit den süddeutschen Truppen am Ober- und Mittelrheine, sollten Paris zum Zielpuncte nehmen und in ihren Unternehmungen den strengsten Einklang beobachten; die russische Armee endlich hatte zwischen jenen beiden Kriegsheeren die Verbindungsmasse zu bilden, bereit, dorthin zu eilen, wo ihre Mitwirkung erfordert wurde, mithin Reserve, jedoch im uneigentlichen Sinne, zu sein*). Die österreichische Armee von Oberitalien sollte über den Mont-Cenis, den Bernhard und Simplon auf das Juragebirge und Lyon sich wenden; die Rheinarmee sollte über und unterhalb Basel in sechs Abtheilungen über den Strom gehen, im Rücken der Vogesen sich mit den Baiern**) vereinigen und dann gegen Langres vorrücken. Die russischen Truppen sollten die Festungen umgehen und sich links an die Baiern anschließen. Demgemäß war beschlossen: „Am 24. Juni wird die Rheinarmee***) Feindesland betreten; am 4. Juli die russische; am 27. Juni wird das Heer von Italien in Genf sein; an demselben Tage werden Wellington und Blücher den Feldzug eröffnen†).“

Niederlande mit einbegriffen) abgerissenen Theile wieder an sich zog. War doch Aehnliches in Anregung, obschon das Volk keinen Feuereifer für Napoleon zeigte, und hat man doch Mühe, sich mit den Gründen der höheren, in die Zukunft blickenden Staatsweisheit auszusöhnen, welche verhinderten, daß Elsaß, Lothringen, die Freigrafschaft Burgund[1]), die Bisthümer Metz, Toul und Verdun nicht durch den zweiten Pariser Frieden an Deutschland rückabgetreten wurden, wie dies vollkommen rechtsgemäß gewesen wäre!

*) Vergleiche unten †) die „Meinung des Fürsten Schwarzenberg“.

**) Die baierische Armee sammelte sich um Manheim.

***) Es ist hier die oberrheinische Armee unter Schwarzenbergs unmittelbarem Befehle gemeint.

†) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Karl zu Schwarzenberg, von Prokesch, S. 288. Geschichte des Feldzuges von 1815, nach den mündlichen Vorträgen des Generals Grolmann, I. 7. Plotho, IV. 19. Londonderrys Werk, Ekendahlsche Uebersetzung, II. 175—211. Zur Erläuterung des, im Texte gegebenen, allgemeinen Kriegsplanes, folge hier die „Meinung des Fürsten von Schwarzenberg“, welche das letztgenannte Werk, dessen Verfasser an der Quelle

---

[1]) Franche-Comté.

Die unerwartet rasche und entscheidende Wendung, welche die Ereignisse durch den Einbruch Napoleons in den Niederlanden und die darauf

der Ereignisse und mit im Rathe der Verbündeten saß, unter dem Datum: „Wien, den 20. April" mittheilt. Sie lautete: „Bei Eröffnung dieses Feldzuges geht Oesterreich von gewissen allgemeinen Grundsätzen aus. Der Zweck des Krieges ist die Ruhe und Sicherheit des, von dem unternehmenden und kühnen Charakter eines Heerführers und von einem ausschweifenden Heere bedrohten Europas. — Die Streitkräfte, welche man zu diesem Unternehmen bestimmt hat, können wenigstens zu dem Doppelten von denen, welche ihnen von dem Anführer der Franzosen entgegengesetzt sind, geschätzt werden: sie können darum nicht unterliegen, als nur in den folgenden Fällen: — Wenn sie, indem sie sich zu sehr theilen, dem Feinde einen zu schwachen Widerstand an gewissen Puncten leisteten, und ihm die Gelegenheit darböten, seine Angriffsmittel mit Vortheil zu vereinigen; — wenn sie, indem sie sich zu sehr zusammendrängten, einen unbeweglichen Coloß bildeten, welcher keinen Raum sich zu entwickeln hätte, und sogar die Unmöglichkeit der Verpflegung herbeiführte; — wenn ein Theil der Heere zu voreilig vorrückte und ohne seine Communicationen gesichert zu haben, gegen die Bewegungen, welche von den Einwohnern des Landes zu befürchten wären, falls diese von den Besatzungen der Festungen, welche man hinter sich lassen müßte, unterstützt würden.

„Das französische Heer und seinen Anführer zu vernichten, ist also der erste Zweck dieses Krieges; die obenerwähnten Gefahren zu vermeiden, ist der zweite. Es würde gefährlich sein, sich von schmeichelhaften Täuschungen hinreißen zu lassen: die Zeit, welche einem Plane, in Frankreich einzudringen, günstig sein konnte, ist schon vorbei, indem die Heere der Verbündeten im Allgemeinen zu weit entfernt von der französischen Grenze sind [1]. Die Widerstandsmittel der Franzosen sind zahlreich, und wir können nur dann hoffen, sie mit Vortheil zu bekämpfen, wenn wir uns bemühen, dem Geiste der Unordnung und der Erpressung, welche Napoleon sicher gegen uns in Anwendung bringen wird, einen großen Geist militairischer Ordnung und die vollkommenste Uebereinstimmung in unseren Maßregeln entgegensetzen. Diese Betrachtungen müssen uns veranlassen, folgende Grundsätze festzustellen:

„1) Eine jede der Armeen muß sich an ihre natürlichste Operationsbasis halten.

„2) Alle Armeen müssen einen, allen gemeinschaftlichen Operationsgegenstand haben, damit sie alle ihre Anstrengungen gegen denselben Punct richten können.

„3) Die Straße, welche von der Basis zu diesem Operationsobjecte führt, muß entweder durch Verschanzungen oder durch Errichtung eines Reservecorps hinlänglich gesichert sein; mit einem Worte, das Heer muß sich in einer vollkommenen Sicherheit hinsichtlich seines Rückens befinden. — Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Feind 400,000 Mann den 800,000 Mann, welche wir gegen Frankreich in Bewegung setzen, entgegenstellen könne: er wird also genöthigt sein, entweder seine Streitkräfte zu theilen, indem er ein System von ausgedehnten Linien annimmt, was ihn unfehlbar seinem Untergange entgegenführen muß, oder er wird den größten Theil seiner Streitkräfte vereinigen, um uns auf einem Puncte mit Vortheil anzugreifen.

„4) Die Vorrückung der Heere muß daher so geordnet sein, daß sie den Feind nöthigen, einen Theil seines Gebietes bloßzustellen, falls er auf einer anderen Seite angriffsweise vorzugehen versuchen sollte.

„5) Das wirksamste Mittel, diesen Zweck zu erreichen, würde sein, verschiedene, ziemlich weit voneinander entfernte Puncte zu bedrohen: um in dem Falle, daß eines unserer Heere Unfälle erleiden würde, unsere Angelegenheiten wieder herzustellen, indem wir von einer anderen Seite kräftig zu Werke gehen, um den Feind zu hindern, seine schon gewonnenen Vortheile zu verfolgen, und ihn vielleicht nöthigen, nach einem entgegengesetzten Puncte seines Landes hinzuziehen.

„Nur auf diese Weise könnte dasjenige unserer Heere, welches geschlagen würde, die nöthige Frist gewinnen, um wieder die Offensive zu ergreifen, und selbst, wenn wir einen zweiten Unfall erlitten, würde der Feind dennoch solchen ununterbrochenen Anstrengungen unterliegen. — Oesterreichs natürliche Operationsbasis ist vielleicht nur die, welche, in der geradesten Linie die Communication seines Heeres in Italien mit jenem in Deutschland, so wie die gegenseitige Hülfe, welche diese beiden Heere einander bringen könnten, begünstigen würde. Sein rechter Flügel ist an die Festung

1) Siehe die Note S. 32 dieses Theiles zum Beweise, wie übereinstimmend die Ansichten der Feldherren über diesen Punct waren.

folgende Vernichtungsschlacht von Belle-Alliance nahmen, machte die strenge Ausführung des vorgedachten Planes auf eine höchst erfreuliche Weise überflüssig.

Mainz gestützt, sein linker an die Engpässe von Piemont, sein Centrum an die der Schweiz. — Die Operationsbasis des preußischen Heeres erstreckt sich auf seinem linken Flügel bis an Mainz; sein rechter Flügel ist von dem englischen Heere gedeckt, dessen, mit den Bewegungen des ersteren in Uebereinstimmung gebrachte Bewegungen nur auf Holland und die Niederlande gegründet sein können.

„Das sind die natürlichen Operationsbasen der oben erwähnten Mächte. Nur die russische Armee kann in diesem Kriege keine Operationsbasis haben, weil sie sich in einer zu großen Entfernung von ihrem Lande befindet. Die Aufgabe, welche sie zu lösen hat, bietet sich von selbst dar: sie muß den großen Zwischenraum einnehmen, welcher durch die Natur den, von dem österreichischen, dem englischen und dem preußischen Heere vorzunehmenden Operationen sich nothwendiger Weise ergeben muß. Sie muß also bereit sein, derjenigen dieser Armeen, die ihrer bedarf, Hülfe zu bringen; nicht als eine Reservearmee[1]), sondern als eine, auf dieselbe Linie gestellte Armee, um sich, wenn es Noth thut, rechts oder links bewegen zu können.

„Die Offensive der Oesterreicher muß links gerichtet werden, und von ihrem linken Flügel ausgehen; die Offensive der Engländer und Preußen rechts, und folglich von ihrem rechten Flügel ausgehen; daraus geht hervor, daß es, unabhängig von den militairischen Autoritäten[2]), drei große Massen zu ordnen giebt:

„1) Ein österreichisches Corps am Oberrheine, stark	165,000	Mann.
Baiern	60,000	—
Würtemberger	25,000	—
Badener	16,000	—
Hessen-Darmstädter	8000	—
	274,000	Mann.
Das österreichische Heer in Italien	70,000	—
	344,000	Mann.
„2) Die preußisch-englische Armee, bestehend aus Engländern und Holländern	60,000	Mann.
Preußen	160,000	—
Sachsen[3]) und Hessen	30,000	—
	250,000	Mann.
„3) ein russisches Heer	200,000	Mann.

„Die Operationsbasen dieser Heere sind gegeben; ihr Operationsgegenstand ist Paris, und die Masse des französischen Heeres, wo es immer angetroffen wird. Zufolge dieser Grundsätze würde das preußische Heer, sobald das russische angelangt wäre, eine Bewegung von seinem rechten und das österreichische Heer von seinem linken Flügel machen. Die Hauptoperation wird jedoch nicht mit Vortheil anfangen können, bevor 50,000 Russen das preußische Heer bei Coblenz eingeholt haben; und nach Ankunft der Spitze ihrer Colonne daselbst wird man im Stande sein, zu beurtheilen, ob das englisch-preußische Heer auf seinem linken, oder das österreichische Heer auf seinem rechten Flügel ihrer am Meisten bedarf. Das sind die allgemeinen Grundsätze, über welche man vor Eröffnung des Feldzuges sich vereinigen muß.

„Was die Einzelheiten der Operationen und die geeignetsten Mittel, den allgemeinen Zweck zu erreichen, betrifft, so muß man dies der Erfahrung der vier Oberbefehlshaber[4]) überlassen; aber sie selbst können dieselben nicht eher bestimmen, als bis ihre Streitkräfte vereinigt sind, und als bis sie Streitkräfte des Feindes, und die Stellungen, welche letztere eingenommen haben werden, kennen.

„Diese allgemeinen Grundsätze müßten den vier Oberbefehlshabern von ihren respectiven Souverainen mitgetheilt werden, um ihnen zur allgemeinen Richtschnur zu dienen.

---

1) Vergleiche S. 56 dieses Theiles, die Anmerkung *).

2) i. e. Oberbefehlshaberstellen. Leider besitze ich das englische Original des Londonderry'schen Werkes nicht.

3) Dieses Gutachten Schwarzenbergs erschien vor den betrübenden Ereignissen im Mai, wovon später die Rede sein wird.

4) Schwarzenberg, Blücher, Barclay de Tolly, Wellington.

Maßregeln und Rüstungen Napoleons.

Die Stellung Napoleons zu Frankreich nach seiner wunderähnlichen Rückkehr auf den Thron läßt sich in wenige Worte fassen. Die Armee hing ihm an, wie ihrem Gotte; die Nation wollte lieber ihn als die Bourbonen, aber ohne seinen vormaligen Despotismus. Sein Verhältniß zum Auslande, zum ganzen übrigen Europa, mit Neapels einziger Ausnahme, war das eines Löwen, der plötzlich aus dem Käfige tritt, nicht unter eine erschrockene Menge, sondern unter eine Schaar kampfgieriger Bewaffneter.

Bei der Aussicht auf einen Krieg ohne Gleichen, den Frankreich gegen das verbündete Europa würde bestehen müssen, eine Aussicht, die Napoleon von dem ersten Augenblicke seiner Landung an vorschweben mußte und die durch die feindselige Erklärung der Mächte vom 13. März in Gewißheit verwandelt wurde, gab es eigentlich nur ein einziges Mittel sich zu behaupten: dieses war, die äußersten Kräfte der Nation aufzubieten, und zwar mit ihrer einmüthigen, feurigen, begeisterten Zustimmung. Die Art aber, diese Kräfte aufzubieten, war eine doppelte. Entweder mußte sich Napoleon der Nation unbedingt in die Arme werfen, ihr jede Freiheit, die nur irgend mit einer monarchischen Regierungsform vereinbar war, ohne Aufschub und Vorbehalt gewähren, und es darauf ankommen lassen, ob sie durch Alles, was ehrliebende, stolze und freiheitstrunkene Seelen in Flammen setzen kann, bewogen werden würde, den letzten Tropfen Blutes und den letzten Heller Geldes daran zu setzen, um vom Auslande keine Gesetze zu empfangen. Oder aber, er mußte, auf den Titel der Macht Verzicht leistend, um sie selbst in voller Unumschränktheit zu besitzen, der Nation erklären, daß unter den eingetretenen außerordentlichen Umständen er sich nicht als ihren Souverain betrachte, sondern als ihren mit dictatorischer Gewalt in so lange ausgerüsteten Bevollmächtigten, bis der Feind gezwungen wäre, Frankreich wieder als unabhängigen Staat, mit dem Rechte der Aenderung seiner Regierung nach eigenem Ermessen, zu achten und anzuerkennen. Sobald das geschehen, werde er abtreten, und die Nation möge dann entscheiden, ob er oder ein Anderer an ihrer Spitze stehen, oder welche Regierungsform immer eingeführt werden solle. So hätte ein Mann des Alterthumes, den man Napoleon in so vielen Schriften genannt hat, gehandelt, nicht zum Scheine, sondern im heiligen

---

„Es geht indessen aus dieser Auseinandersetzung hervor, daß eine offensive Operation nicht vor dem 16. Juni angefangen werden kann. In Betreff Dessen, was der Feind von jetzt an bis zu jenem Zeitpuncte unternehmen könnte, so müssen wir dieselben Grundsätze, welche wir so eben hinsichtlich der Offensive festgesetzt haben, befolgen, d. h., daß jedes, von einer überlegenen Streitkraft angegriffene Truppencorps sich zurückziehen würde, ohne sich bloßzustellen, bis die übrigen kraftvolle Demonstrationen gemacht hätten, um es zu degagiren. Wenn etwa höhere Gründe den Kaiser von Rußland bewegen sollten, die Vereinigung aller russischen Streitkräfte auf einem Puncte zu wünschen, ohne auf das vorgeschlage Detaschement von 50,000 Mann einzugehen, so glaube ich, daß dies den allgemeinen, in dieser Denkschrift aufgestellten Grundsätzen kein wesentliches Hinderniß in den Weg legen würde, vorausgestellt, daß die Gesammtsumme dieses Heeres sobald wie möglich die Stellung, welche man demselben in erster Linie angewiesen hatte, einnähme."

Digitized by Google

Ernste, würde die Furchtsamen in Helden verwandelt, alle Patrioten mit sich fortgerissen, alle Böswilligen zermalmt haben, wäre vielleicht auch untergegangen, aber hinter sich einen Weltbrand zurücklassend. Es ist besser, daß es anders gekommen: aber es hatte auch, früher oder später, in der Wesenheit nicht anders kommen können, sobald Napoleon als souverainer Fürst handelte, und doch die Volkssouverainetät anerkannte, sobald er den kaiserlichen Thron unter Verhältnissen, in die derselbe nicht mehr paßte, aufrichtete, sammt dem ganzen Gefolge von Prinzen, Prinzessinnen, Reichswürdenträgern, Herzögen und Fürsten, deren Schöpfung man ihm, als er noch der Liebling des Sieges und Glückes war, kaum verziehen hatte. Kurz, Napoleon war in dem Irrwahne befangen, daß seine Ankunft in Paris der Schluß der Umwälzung sei, während sie doch nur ihr Anfang sein mußte, wenn die Nation den zahllosen Heeren der Verbündeten obsiegen sollte. Er machte die Revolution stillestehen, und beraubte sich eben dadurch des Mittels, die Kräfte der Nation auf das Höchste zu spannen und ganz Frankreich in einen unermeßlichen Waffenplatz zu verwandeln. An Erinnerungen an das Jahr 1792 ließ er es nicht fehlen *), aber er hütete sich wohl, den Geist von 1792 wieder heraufzubeschwören: es wäre zu unbequem gewesen, nachher mit demselben zu regieren! Abermals verließ er sich wie im Jahre 1814 lediglich auf das Heer, auf seine Feldherrntalente, auf die Fehler seiner Gegner, auf den Zufall, führte nicht Außerordentliches gegen Außerordentliches **) in die Schranken, und darum zersplitterte sein Schwert bei dem ersten Anlaufe gegen die Demantmauer, welche ganz Europa um Frankreich gezogen hatte. Preisen wir die Vorsehung Gottes, daß sich Alles so gestaltete, wie es sich gestaltet hat; denn würde Napoleon gleich einem Marius alle Leidenschaften des Volkes entfesselt, und die Militairrevolution, die ihm den Weg nach Paris bahnte, in eine Nationalrevolution verwandelt haben, so hätte das damalige Geschlecht das Ende der neuen Verwirrung, des wilden Durcheinandersturzes aller Dinge nicht erlebt, und wir würden die schmerzlichsten Folgen mit Zähneknirschen zu tragen, oder mit Strömen Blutes zu vertilgen haben.

Napoleon hat auf St. Helena gesagt: „Die Ereignisse hatten mich belehrt, daß Frankreich die Freiheit wolle, und ich beschloß, das französische Volk zum freiesten aller Völker der Erde zu machen ***).“ Aber seine Handlungen, nachdem er die Zügel der höchsten Gewalt wieder ergriffen hatte, beweisen keinesweges, daß dies seine Absicht gewesen. In den Decreten, welche Napoleon am 13. Mai aus Lyon erließ, war von Freiheit keine Rede, vielmehr trugen sie alle mehr oder weniger den Stempel der absoluten Gewalt, welche ihm zur anderen Natur geworden. In allen nannte er sich „von Gottes Gnaden und durch die Constitutionen des Reiches Kaiser der Franzosen,“ in allen sprach er von sich als von dem Souverain. Nur die Verbesserung und Abänderung der Verfassung stellte

*) Vergleiche S. 16 und 22 dieses Theiles.

**) So kann man im guten Sinne den Bund aller Souveraine nennen.

***) Mémoires, II. p. 276.

er in Aussicht, indem er die Wahlcollegien der Departements zu einer außerordentlichen Versammlung für den nächsten Mai nach Paris berief, nicht aber die Abfassung einer neuen, die öffentliche Freiheit fest verbürgenden Constitution. In demselben Satze, in welchem er die „Versammlung des Maifeldes“ einberief, gab er als weiteren Zweck derselben die Krönung der Kaiserin und seines Sohnes in Paris an, und verhieß mithin der Nation etwas, das durchaus nicht von seiner Macht abhing, als ein zuverlässiges Ereigniß *). Durch ein anderes Decret von demselben Tage schaffte er den Adel und alle Feudaltitel ab **), behielt aber nicht nur die von ihm als Nationalbelohnung verliehenen Titel bei, und ließ deren Erblichkeit fortbestehen, sondern bewahrte sich auch das Recht, den Nachkommen aller jener Franzosen, die als Feldherren, Staatsmänner, Gelehrte, Künstler oder Kaufleute den französischen Namen im Laufe der Jahrhunderte verherrlicht hatten, erbliche Titel zu verleihen. Eine andere Verordnung von demselben decretereichen 13. März, an dem in Wien das Anathema Europas gegen Napoleon ausgesprochen wurde, verabschiedete alle Generale und Offiziere des Heeres und der Flotte, welche seit dem 1. April 1814 angestellt worden waren und, sie möchten emigrirt gewesen sein oder nicht, den Dienst im Augenblicke, wo die erste Coalition gegen Frankreich auftrat, verlassen hatten ***), mit dem Beisatze, daß dieselben sogleich ihre Verrichtungen einstellen, das Abzeichen ihres Grades ablegen, und sich in ihre Heimat begeben sollten. Dieses Decret war auf die Stimmung der Armee berechnet, welche nur mit dem äußersten Widerwillen Offizieren, die sie vormals nie gesehen, gehorchte, und eben so willkommen war ihr ein anderer Erlaß Napoleons von demselben Tage, wodurch er die Garde wieder herstellte †), erklärte, daß die Bewachung des Souverains niemals einem ausländischen Corps anvertraut werden solle, und sonach die Schweizergarde auflöste. Den Richterstand suchte er durch ein Decret zu gewinnen, wodurch er alle willkürlichen Veränderungen, welche die Bourbonen in dem Personale

---

*) Der dritte Paragraph dieses Decretes, in welchem zugleich die Kammern der Pairs und der Deputirten nicht nur aufgelöst, sondern Letzteren, die seit dem siebenten März in Paris eingetroffen waren, auch befohlen wurde, unverzüglich in ihre Heimat zurückzukehren, was vielleicht eine politische, aber höchst willkürliche, die persönliche Freiheit verletzende Verfügung war, lautete: „Les colléges électoraux des departemens de l'Empire seront réunis à Paris, dans le courant du mois de mai prochain, en assemblée extraordinaire du champ de mai, afin de prendre les mesures convenables pour corriger et modifier nos constitutions, selon l'intérêt et la volonté de la nation, et en même temps pour assister au couronnement de l'Impératrice, notre très-chère et bien aimée épouse, et à celui de notre cher et bien aimé fils.“ Moniteur vom 21. März 1815.

**) In Bezug auf die Abschaffung des Adels und der Feudaltitel bemerkt Norvins in seiner Geschichte Napoleons, IV. 188 (Leipziger Ausgabe): „Napoléon aurait dû s'en tenir là, et ne pas se réserver encore les moyens de perpétuer en faveur des héritiers des grandes notabilités de la France, dans tous les genres d'illustration des priviléges qui blessaient la passion des Français pour l'égalité.“

***) „Quand la patrie avait le plus grand besoin de leurs services,“ drückt sich das Decret aus. Siehe alle die im Texte erwähnten Decrete im Moniteur vom 21. März 1815.

†) Es sollten nur Leute in dieselbe aufgenommen werden, welche zwölf Dienstjahre in der kaiserlichen Armee nachweisen konnten.

Digitized by Google

der Gerichtsbehörden vorgenommen, annullirte, weil nach den Grundgesetzen des Reiches die Richter unabsetzbar wären. Durch ein weiteres Decret vom 13. März legte er den Sequester auf alle Besitzungen des Hauses Bourbon, und eben so auf solche Güter von Emigranten, welche der Ehrenlegion, den Spitälern, der Staatsschuldentilgungscasse, oder dem kaiserlichen Domainecomplexe gehört hatten, und die zum Schaden der Nation jenen seit dem 1. April 1814 zurückgegeben worden waren. Mehr ein Schreckbild vielleicht, als wirklich zur Ausführung bestimmt, war das Decret, welches Napoleon gleichfalls aus Lyon am 13. März gegen die Personen der Emigrirten erließ, und wodurch Allen, die nicht von ihm oder von den früheren Regierungen, aus der Emigrantenliste gestrichen worden, und seit dem 1. April 1814 nach Frankreich zurückgekehrt waren, das Land zur Stelle zu verlassen geboten wurde, und zwar unter Androhung der, von den Nationalversammlungen gegen die unbefugte Rückkehr ausgesprochenen Strafe, dafern sie sich vierzehn Tage nach Erlassung des Decretes noch auf französischem Boden betreten lassen würden. Auch wurde ihr Vermögen mit Beschlag belegt. Alle diese Decrete*), wie immer sie den, durch die Revolution entstandenen, neuen Interessen auch zum Theil angemessen sein mochten, zeigten doch weit mehr den unumschränkten Souverain, der gewohnt ist, Alles selbst zu leiten und zu ordnen, als den Schöpfer einer neuen Aera der Freiheit, denn wenn Napoleon diese in der That hätte beginnen wollen, würde er mit einer Aufzählung und Verheißung der politischen Rechte, welche die Franzosen fortan genießen sollten, begonnen haben**).

Nachdem Napoleon in den Tuilerieen eingetroffen, war eine seiner ersten Beschäftigungen die Bildung eines Ministeriums. Zum Minister Staatssecretair ernannte er Maret, Herzog von Bassano, einen Mann, der seinem Gebieter zwar unbedingt anhänglich war, der aber keinen anderen Gedanken zu haben glauben durfte als dieser, daher nur höchst selten den eigentlichen Rathgeber, sondern fast immer nur das Echo von Napoleons Ansichten und Absichten machte, und ihm dadurch schon früher grenzenlos geschadet hatte. Minister der auswärtigen Angelegenheiten wurde Caulain-

*) Napoleon erließ außer den im Texte erwähnten Decreten vom 13. März noch zwei andere, durch deren eines die weiße Cocarde und die bourbonischen Orden abgeschafft und das Tragen der Nationalcocarde und das Aufstecken der dreifarbigen Fahne auf den öffentlichen Gebäuden befohlen wurde; das zweite betraf die Ehrenlegion, stellte die alte Decoration derselben wieder her, und annullirte alle Ernennungen und Beförderungen in diesem Orden, welche seit dem 1. April 1814 vorgenommen worden waren.

**) Napoleon erließ von Lyon aus auch eine Art Amnestiedecret, und nahm von demselben 13 Personen, darunter Talleyrand, Marmont u. s. w. aus. Im Moniteur von 1815 ist ein solches Decret nirgends zu finden. Dasselbe stand in der That im schneidenden Widerspruche mit folgender Stelle der Proclamation Napoleons an das französische Volk aus dem Golf Juan vom 1. März 1815: „Alles was Personen seit der Einnahme von Paris gethan, gesagt oder geschrieben haben, werde ich für immer in Vergessenheit begraben; und soll in keiner Art auf das Andenken Einfluß haben, welches ich für die wichtigen Dienste, welche sie geleistet haben, bewahre, denn es giebt Ereignisse von solcher Beschaffenheit, daß ihnen die menschliche Natur erliegt.“

Digitized by Google

court, Herzog von Vicenza, dessen Mangel an wahrhaftem Cabinetsmuthe den üblen Ausgang des Congresses von Chatillon herbeigeführt, und daher Napoleon im Jahre 1814 mittelbar Thron und Reich gekostet hatte. Seine Stelle war diesmal fast nur Sinecure, weil sich die auswärtigen Mächte in keinerlei diplomatische Beziehungen mit der usurpatorischen Regierung von Frankreich einließen. Das Kriegsministerium übernahm der Marschall Davoust, Herzog von Auerstädt und Fürst von Eckmühl, nach Napoleon das größte Talent in Frankreich für Organisirung und Disciplinirung großer Heeresmassen. Nur Carnot, welchen Napoleon für seine Vertheidigung von Antwerpen zum Grafen erhob, machte hierin dem Marschall Davoust den Rang streitig*), allein er war von zu sprödem Charakter für ein Ministerium, in welchem nur unbedingter Gehorsam nothwendig war, und so erhielt er das des Inneren, vielleicht um bei dem bekannten Republicanismus des Mannes der Nation eine Bürgschaft für ein fortschreitendes System der öffentlichen Freiheiten zu geben. Zum Polizeiminister ernannte Napoleon den bekannten Fouché, Herzog von Otranto, trotz seines Widerwillens**) gegen diesen Mann, woraus folgt, daß ihm dessen Unentbehrlichkeit einleuchten mußte. Die übrigen Ministerien wurden so vertheilt: Gaudin, Herzog von Gaëta, Finanzminister; Graf Mollien, Minister des kaiserlichen Schatzes; der Herzog Decrès, Marineminister. Die wichtigen Posten eines Präfecten des Seinedepartements und eines Polizeipräfecten von Paris erhielten, jenen der Graf Bondy, diesen der Staatsrath Réal.

Am 21. hielt Napoleon Heerschau über alle Truppen, welche die sogenannte Armee von Paris, die zu seiner Bekämpfung ausgesendet gewesen war, bildeten. Er nahm das Wort, und hielt eine mit Begeisterung aufgenommene Anrede an die Soldaten, aus welcher folgende Stelle hervorgehoben zu werden verdient: „Der Thron der Bourbonen war unrechtmäßig, weil er durch die Hände des Auslandes aufgerichtet wurde, weil ihn die Stimme der Nation, wie sie sich in allen unseren Nationalversammlungen ausgesprochen, geächtet hatte, weil derselbe endlich nur für die Interessen einer kleinen Anzahl hochmüthiger Menschen, deren Ansprüche unseren Rechten entgegen sind, Bürgschaft gewährte. Soldaten, nur der kaiserliche Thron kann die Rechte des Volkes***), und vor Allem das erste unserer Interessen, das

---

*) Bekanntlich hat man von Carnot gesagt, er habe als Kriegsminister während des Conventes „den Sieg organisirt."

**) Auf St. Helena hat Napoleon zu dem in London 1820 erschienenen Werke des Barons Fleury de Chabulon, eines seiner vormaligen Secretaire: „Mémoires pour servir à l'histoire de la vie privée, du retour et du règne de Napoléon en 1815," sehr interessante Noten dictirt. Die in Beziehung auf die Ernennung Fouchés zum Polizeiminister lautet: „Le duc d'Otrante fut chargé de la police, parceque Cambacérès, le duc de Bassano, Lavalette, Savary même, Réal et toutes les personnes en qui Napoléon pouvait avoir le plus de confiance, se réunirent pour témoigner de sa conduite en 1814; qui même avait exposé fortement sa propre sûreté. Toutes ces circonstances firent surmonter à Napoléon sa répugnance pour remettre en place un homme qui connaissait d'une immoralité si profonde."

***) Insofern Napoleon das Gefühl hatte, daß nur eine starke Regierung Frankreich fromme, sagte er die Wahrheit, daß die seinige Frankreich fromme, oder in der

Digitized by Google

unseres Ruhmes, verbürgen." Nicht die entfernteste Andeutung von einer Erweiterung der öffentlichen Freiheiten: er fühlte sich bei dem Anblicke der jubelnden Krieger wieder so stark und so allmächtig, wie in den glorreichsten Momenten seiner Eroberungsepoche!

Am 26. März wurde ihm die feierlichste Gelegenheit gegeben, sich über die Erweiterung der öffentlichen Freiheiten, womit er Frankreich zu beglücken denke, auszusprechen. An diesem Tage brachten ihm nämlich die höchsten Behörden des Reiches ihre Glückwünsche zu seiner Rückkehr auf den Thron dar, und er beantwortete ihre Anreden, in denen sie mehr oder minder auf die Grundsätze einer neuen Ordnung der Dinge hingewiesen hatten. In der Anrede des Ministeriums bemerkt man folgende Stellen: „Die Vorsehung Gottes, welche über unsere Geschicke wacht, hat Eurer Majestät den Weg auf jenen Thron wieder geöffnet, auf welchen die freie Wahl des Volkes und die Dankbarkeit der Nation Sie erhoben hatte. Das Vaterland richtet sein majestätisches Antlitz wieder auf, und begrüßt zum zweiten Male als Befreier den Fürsten, der die Anarchie entthront hat, und dessen Dasein allein jetzt unsere lieberalen Staatseinrichtungen befestigen kann.... Die Geschicke haben sich erfüllt; die Sache, welche allein legitim ist, die des Volkes, hat triumphirt. Eure Majestät ist dem Wunsche der Franzosen wiedergegeben, hat die Zügel des Staates unter den Segnungen des Volkes und der Armee wieder ergriffen..... Eure Majestät will vergessen, daß wir die Herren der Nationen, welche uns umgeben, gewesen sind; ein hochherziger Gedanke, der so vielem erworbenen Ruhme noch neuen Ruhm hinzufügt. Bereits hat Eure Majestät den Ministern die Bahn, welche sie befolgen müssen, vorgezeichnet; hat bereits allen Völkern durch Proclamationen *) die Grundsätze kundgethan, nach welchen künftig das Reich regiert werden soll. Kein Krieg mit dem Auslande, außer um einen ungerechten Angriff zurückzuweisen; keine Reaction im Inneren; keine willkürlichen Handlungen; Sicherheit der Personen und des Eigenthumes; freie Verbreitung des Gedankens: das sind die Grundsätze, welche Eure Majestät geheiligt hat **)." Napoleon antwortete: „Die

---

nothwendigen Courtoisie der Zeit ausgedrückt, „die Rechte des Volkes verbürge." Aus Mangel einer starken Regierung wird Frankreich in nicht allzulanger Zeit wieder in ein Chaos zurücksinken, denn die ausschließende Herrschaft der Mittelclasse, die Mesokratie, wie man sie mit einem neueren Ausdrucke nennt, hat in sich weder Heil noch Dauer.

*) Die allbekannten aus dem Golf Juan vom 1. März an Volk und Armee.

**) Der Schluß der Adresse des Ministeriums lautete: „Solche Wohlthaten werden Eurer Majestät bei der Nachwelt, das heißt wenn die Zeit der Schmeichelei vorüber ist, den Namen eines Vaters des Vaterlandes erwerben. Dieselben werden unseren Kindern durch den erlauchten Erben verbürgt sein, den Eure Majestät auf dem Maifelde zu krönen sich vorbereitet." Immerhin mochte Napoleon, als er am 13. März die Wähler der Departemente zu einer außerordentlichen Versammlung des Maifeldes berief, verkünden, er werde die Kaiserin und ihren Sohn auf demselben krönen lassen: so war das nur die Verheißung eines Mannes, an dem man es gewohnt war, den Beschlüssen des Schicksales, so oft dieses ihn auch schon Lügen gestraft, hochmüthig vorzugreifen. Wie aber zehn Minister noch am 26. März, nachdem die Aechtung Napoleons durch die Erklärung der Verbündeten vom 13. März in Frankreich bereits bekannt war, von der Krönung des Sohnes Napoleons als von einem gewiß bevorstehenden Ereignisse sprechen konnten, ist ein Räthsel, und würde deutschen Staatsmännern unmöglich gewesen sein.

Gesinnungen, welche Sie eben ausgesprochen haben, sind die meinigen. Alles für die Nation und Alles für Frankreich! so lautet mein Wahlspruch. Ich und meine Familie, welche das große Volk auf den Thron der Franzosen erhoben und trotz aller politischer Wechselfälle und Stürme darauf erhalten hat, wir wollen, wir dürfen und wir können niemals einen anderen Rechtsanspruch machen."

Weit gewichtiger, in der Bezeichnung der Quelle der Macht Napoleons weit schärfer, und in den Forderungen an seine Regierung weit ausführlicher, war an diesem Glückwünschungstage der Staatsrath, welcher mit wahrhafter Unabhängigkeit die Grundsätze darlegte, die fortan bei seinen Berathschlagungen den Vorsitz führen sollten*). Der Staatsrath stellte zuerst das Fundamentaldogma der Demokratie in folgendem Satze auf: „Die Souverainetät wohnt dem Volke inne, und das Volk allein ist die einzige rechtmäßige Quelle der Staatsgewalt," ging dann die Revolution, das Consulat und das Kaiserreich durch, und suchte nachzuweisen: „daß die Abdankung Napoleons im Jahre 1814, weil sie vom Volke nicht gut geheißen werde, den feierlichen Vertrag zwischen demselben und dem Kaiser nicht habe auflösen können; daß zwar Letzterer für seine Person der Krone entsagen durfte, aber nicht die Befugniß besaß, die Rechte seines nach ihm zur Regierung berufenen Sohnes zum Opfer zu bringen." Hierauf führte der Staatsrath den Satz durch, daß die von Ludwig XVIII. octroyirte Charte schlechthin illegal gewesen sei, und daß weder die Zustimmung noch die Eide auf dieselbe rechtsverbindliche Kraft gehabt hätten, weil das Volk um seinen souverainen Willen nicht befragt worden. Nachdem dann der Staatsrath die Bourbonen noch mit den gewöhnlichen Vorwürfen überhäuft hatte**), fuhr er so fort: „Der Kaiser hat, indem er den Thron, auf den ihn das Volk erhoben hatte, abermals bestieg, eben dieses Volk wieder in seine heiligsten Rechte eingesetzt. Er hat nur die Vollziehung der Decrete der, von der Nation geheiligten, repräsentativen Versammlungen wieder in das Gedächtniß gerufen; er kömmt zurück, um durch das einzige Princip der Legitimität zu herrschen, welches Frankreich seit fünfundzwanzig Jahren anerkannt und geachtet hat, und an welches alle Behörden durch Eide gebunden sind, von denen nur der Wille des Volkes sie hätte loszählen können. Der Kaiser ist berufen, neuerdings durch

*) Nach einer kurzen Anrede an Napoleon, wurde ein Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Staatsrathes vom 25. März verlesen. Dasselbe war von allen Mitgliedern des Staatsrathes unterzeichnet.

**) „Die Bourbonen selbst," sagte der Staatsrath, „haben beständig ihre eigenen Verheißungen verletzt. Sie begünstigten die Ansprüche des ihnen treu gebliebenen Adels, erschütterten die Käufe und Verkäufe der Nationalgüter jeder Art, bereiteten die Wiederherstellung der Feudalrechte und Zehnten vor, bedrohten alle neuen Existenzen, erklärten allen liberalen Meinungen den Krieg; sie griffen alle Staatsanstalten an, welche Frankreich mit seinem Blute erkauft hatte, und wollten die Nation lieber erniedrigen, als sich ihrem Ruhme beigesellen; sie beraubten die Ehrenlegion ihrer Dotation und ihrer politischen Rechte, und verschwendeten die Decoration, um sie in den Staub zu treten; sie nahmen den Tapferen der Armee Sold, Grade und Ehrenstellen, um sie Emigranten und Häuptlingen des Aufruhres zu geben; sie wollten endlich das Volk durch die Emigration beherrschen und unterdrücken." Moniteur vom 27. März 1815, S. 348, Spalte 2.

Einrichtungen (und er hat sich hiezu durch seine Proclamationen an die Nation und an die Armee verbindlich gemacht) alle liberalen Grundsätze, die individuelle Freiheit und die Gleichheit der Rechte, die Freiheit der Presse und die Abschaffung der Censur, die Freiheit der Gottesverehrung, die Bewilligung der Steuern und Abstimmung über die Gesetze durch die rechtmäßig gewählten Vertreter der Nation, das Nationaleigenthum jedes Ursprunges, die Unabhängigkeit der Gerichte und die Unabsetzbarkeit der Richter, die Verantwortlichkeit der Minister und aller Diener der Staatsgewalt zu verbürgen. Um die Rechte und Pflichten des Volkes und des Monarchen mehr zu heiligen, müssen die Nationaleinrichtungen in einer großen Versammlung von Repräsentanten, welche der Kaiser bereits angekündigt hat, der Durchsicht unterworfen werden. Bis zum Zusammentritte dieser großen Repräsentativversammlung muß der Kaiser in Gemäßheit der bestehenden Gesetze jene Macht ausüben und ausüben lassen, welche ihm dieselben übertragen haben, welche ihm weder genommen werden, noch auf die er verzichten konnte ohne Beistimmung der Nation, und deren Wiederübernahme ihm der allgemeine Wunsch und das Gesammtinteresse des französischen Volkes zur Pflicht machen!"

Das war geradezu eine Aufforderung an Napoleon, öffentlich zu erklären, daß er auf seine sonstige kaiserliche Machtvollkommenheit verzichten und die Aera einer rein repräsentativen Regierungsform beginnen lassen wolle, eine Aufforderung, ihm gleich widerwärtig, wie das Erheben der Volkssouverainetät zu einem fortwährend wirksamen Staatsurgrundsatze. Er erwiderte daher: „Die Fürsten sind die ersten Bürger des Staates. Ihre Macht ist je nach dem Interesse der Nationen, welche sie regieren, mehr oder weniger ausgedehnt. Die Souverainetät selbst ist nur erblich, weil das Interesse der Völker es fordert. Außerhalb dieser Grundsätze kenne ich keine Legitimität." Und gleichsam um den Eindruck zu mildern, den eine solche Entgegenstellung der erblichen Souverainetät, mithin jener der Fürsten, gegen die Volkssouverainetät machen könnte, fügte er beruhigend die schon bei einer anderen Gelegenheit *) erwähnten Worte bei: „Ich habe auf die Idee des großen Reiches, von welchem ich während funfzehn Jahren bloß die Grundlage gelegt habe, Verzicht geleistet. Fortan wird das Glück und die Befestigung des französischen Reiches der Gegenstand aller meiner Gedanken sein." Das war eine sehr frostige Antwort auf eine höchst feurige Rede, eine sehr unbestimmte Zusicherung auf eine äußerst scharf bezeichnete Forderung, eine Ablehnung der Zumuthung, Staatsreformator in Haupt und Gliedern zu werden **). Aehnlichen Geistes

---

*) Siehe S. 65 dieses Theiles, die Anmerkung.

) Etwas mehr im Geiste Napoleons als die Adresse des Staatsrathes war jene des höchsten Gerichtshofes des Reiches, des Cassationshofes. Dieser begrüßte Napoleon „als den einzigen, wahrhaften und rechtmäßigen **Souverain des Reiches," und fuhr fort: „diese von der Nation und für sie errichtete Souverainetät wurde Ihnen durch deren Stimme übertragen, als dieselbe Sie auf einen leeren und verlassenen Thron berief." Aber von folgendem wichtigen Satze: „Welches würdigere Oberhaupt könnte eine freie und hochherzige Nation haben, als einen Mann, welcher anerkennt, daß die Könige für die Völker, und nicht die Völker für die

waren die übrigen Antworten, welche Napoleon auf die Anreden anderer Behörden ertheilte; in sämmtlichen war die Legitimität seines Thrones und seiner Dynastie vorangestellt und nirgends ein Wort über die Vermehrung der politischen Freiheiten der Nation eingemengt. So war denn dieser große Glückwünschungstag ein großer Abkühlungstag der Hoffnungen des Volkes, wenn dessen praktischer Sinn sich je sollte haben verleiten lassen, von Napoleon das, was seiner Natur am Meisten widerstritt, was er auf dem Gipfel der Macht mit niemals schlummernder Beharrlichkeit unterdrückt hatte, Freiheit, wirklich zu erwarten, so lange es noch in seine Willkür gestellt schien, sie zu verweigern.

Die Gerechtigkeit fordert jedoch, zu bekennen, daß es keinesweges Napoleon selbst war, welcher jemals bei dem Volke ungemessene Freiheitshoffnungen zu erregen beflissen gewesen. In seinen zwei Proclamationen aus dem Golf Juan findet sich kein Wort, das darauf hindeutet, daß er dem demokratischen Elemente große Zugeständnisse zu machen gesonnen sei. „Soldaten!" sprach er zur Armee, „Euer General, zum Throne durch die Wahl des Volkes berufen und auf Euern Schultern dazu erhoben, ist Euch widergegeben, kommt und vereinigt Euch mit ihm!" „Franzosen," sprach er zu dem Volke, „in meinem Exil habe ich Eure Klagen und meine Wünsche vernommen; ihr fordertet jene Regierung Eurer Wahl wieder, welche die allein rechtmäßige ist. Ihr schuldigtet meinen langen Schlummer an, Ihr warfet mir vor, die großen Interessen des Vaterlandes meiner Ruhe zum Opfer zu bringen. Ich habe die Meere inmitten von Gefahren jeder Art durchschifft; ich bin zu Euch gekommen, meine Rechte, welche die Eurigen sind, wieder in Besitz zu nehmen." Allein der Drang nach Freiheit, nach einer auf der Demokratie nicht bloß in ihrem ersten Ursprunge, sondern auch in der Ausübung fußenden Regierung hatte sich einmal der Gemüther bemächtigt, wodurch Napoleon in den Wechselfall gesetzt wurde, entweder nachzugeben und alle Leidenschaften in Bewegung zu setzen, oder standhaft zu bleiben und eben dadurch seine Mittel zu verringern, den Krieg mit dem verbündeten Europa glücklich zu führen. Er blieb anfangs zu standhaft und gab dann dennoch nach,

Könige gemacht sind; welcher nicht anders regieren will, als durch eine im Interesse und durch den Willen der Nation geschaffene und angenommene Constitution," griff Napoleon in seiner Antwort nur den ersten Theil desselben, welcher einen, noch niemals von einem verständigen Mann bezweifelten Gemeinplatz enthält, auf und schwieg gänzlich über den zweiten Theil, ein klarer Beweis, daß er von einer neuen, durch den Willen der Nation geschaffenen Constitution nichts wissen wollte. Diese etwas geschraubte Antwort lautete: „In den ersten Jahrhunderten der französischen Monarchie hatten sich kriegerische Völkerschaften Galliens bemächtigt. Die Souverainetät wurde da ganz gewiß nicht im Interesse der Gallier organisirt, welche Sklaven waren, oder wenigstens keine politischen Rechte hatten, sondern vielmehr im Interesse der Eroberer. Es ist daher niemals, in keiner Periode der Geschichte, bei keiner Nation, selbst nicht im Oriente, wahr gewesen, daß die Völker für die Könige vorhanden wären; überall ist als heilig anerkannt worden, daß die Könige nur für die Völker existiren. Eine Dynastie, geschaffen unter Umständen, die so viele neuen Interessen geschaffen haben, eine Dynastie, welche ein Interesse an der Aufrechthaltung aller Rechte und jedes Eigenthumes hat, vermag allein natürlich und rechtmäßig zu sein, und Vertrauen und Kraft, diese ersten Erfordernisse jeder Regierung, zu besitzen." Moniteur vom 28. März 1815, S. 349, Spalte 1.

und das waren die zwei ersten Schrittsteine zu seinem zweiten, schnellen Sturze.

Es zeugt unstreitig für eine gewisse Hoheit der Seele, daß Napoleon das Mittel verschmähte, das Volk in seinen untersten Tiefen aufzuregen, um eine Wahrscheinlichkeit mehr zu haben, sich auf dem Throne zu behaupten: er zählte für Erreichung dieses Zweckes auf die Armee, die ihn im Triumphe bis Paris getragen und in kürzester Zeit seine unbestrittene Herrschaft wieder über ganz Frankreich ausgebreitet hatte. Vergeblich waren die Anstrengungen der Tochter Ludwigs **XVI.** in Bordeaux, vergeblich die Bemühungen ihres Gemahles des Herzogs von Angouleme in der Provence gewesen. Letzterer sah sich, als ihn die Soldaten verließen, gezwungen, eine Capitulation mit dem General Gilly zu schließen, kraft welcher er Freiheit erhielt, sich in Marseille einzuschiffen. General Grouchy aber, der die Bewegungen der bonaparteschen Truppen gegen jene des Herzoges geleitet hatte, versagte der Capitulation seine Zustimmung und verfügte, daß derselbe in St. Esprit bis zum Eintreffen der Befehle Napoleons weilen solle. Die Lage des Herzoges von Angouleme war nun eine sehr gefährliche geworden, denn Napoleon hatte ein Decret*) erlassen, durch welches befohlen wurde, alle Mitglieder der Bourbonschen Familie, die auf französischem Boden betreten würden, vor Gericht zu stellen und wider sie nach den Gesetzen der Nationalversammlungen in Betreff dieses Regentengeschlechtes zu verfahren**). Napoleon befahl aber, sei es aus wirklicher Großmuth, sei es lediglich aus Staatsklugheit, dem General Grouchy, welchen er alsbald für die schnelle Beendigung des aufkeimenden Bürgerkrieges zum Marschall von Frankreich erhob, den Herzog von Angouleme nach Cette zu bringen, um daselbst eingeschifft zu werden***). Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß es diese mit dem Scheine des Edelmuthes strahlende Handlung ist, welche Napoleon später vor dem Schicksale bewahrt hat, an die Regierung Ludwigs **XVIII.** ausgeliefert zu werden.

---

*) Am 25. März 1815, siehe den Moniteur vom 8. April desselben Jahres.

**) d. h. sie hinrichten zu lassen.

***) Das Befehlsschreiben Napoleons an Grouchy lautete so: „Herr Graf Grouchy! die Ordonnanz des Königes vom 6. März, und die, zu Wien am 13. desselben Monates von seinen Ministern unterzeichnete Erklärung geben mir das Recht, den Herzog von Angouleme so zu behandeln, wie diese Ordonnanz und diese Erklärung wollen, daß man mich und meine Familie behandle. Aber getreu der Gesinnung, welche mich zu dem Befehle vermocht haben, daß die Mitglieder der Familie Bourbon frei das Königreich verlassen sollen, ist es meine Absicht, daß Sie den Herzog von Angouleme nach Cette, um dort eingeschifft zu werden, führen lassen, und daß sie über seine Sicherheit wachen und jede üble Behandlung von ihm entfernen. Sie werden bloß Sorge tragen, die Fonds, welche aus öffentlichen Cassen genommen worden sind, wieder zu erhalten und von dem Herzoge von Angouleme zu verlangen, daß er sich zur Wiedergabe der Krondiamanten, welche Eigenthum der Nation sind, verpflichte. Zugleich werden Sie ihn auf die Verfügungen der Gesetze der Nationalversammlungen aufmerksam machen, welche erneuert worden sind und auf die Mitglieder der Familie Bourbon, die auf das französische Gebiet zurückkehren, Bezug haben. Sie werden den Nationalgarden in meinem Namen für den Patriotismus und den Eifer danken, den dieselben an den Tag legten, so wie für die Anhänglichkeit, die sie mir in diesen wichtigen Umständen bewiesen haben. Im Palaste der Tuilerieen, den 11. April 1815. Napoleon.“ Moniteur vom 12. April 1815.

Ganz Frankreich gehorchte von der Mitte des Aprils an Napoleon als einzigem Herrn, Ergebenheitsadressen strömten von allen Städten des Reiches, allen Behörden der Departements, allen Regimentern herbei und füllten die Spalten des Moniteurs*). Aber die Beschlüsse des Wiener Congresses hingen wie ein unabwendbares Schwert über Frankreich, und alle Handlungen der Mächte waren gegen dieses Land so feindselig, daß auch dem Blödesten die Gefahr eines Krieges mit dem ganzen übrigen Europa klar geworden sein mußte. Napoleon fühlte die Nothwendigkeit, der Nation die Lage der Dinge vor Augen zu legen und die Maßregeln der Verbündeten als eine schwere Verletzung ihrer heiligsten Rechte darzustellen. Dies geschah zuerst durch einen nach aller Wahrscheinlichkeit von der Regierung Napoleons veranlaßten Artikel im Journal de Paris vom 5. April, welcher zu dem zuvor angegebenen Zwecke in der That sehr geschickt abgefaßt war**). Hienächst folgte im Moniteur vom 9. April das Rundschreiben der Minister an die französischen Gesandten bei den auswärtigen Höfen, welches allenthalben zurückgewiesen worden war und jetzt bekannt gemacht wurde, um die Nation auf den Geist der Mäßigung, mit welchem Napoleon gegen die fremden Mächte zu verfahren gedenke, aufmerksam zu machen und sie dadurch gegen selbe aufzustacheln***). Vier Tage

*) Ganz dasselbe war vor der Rückkehr Napoleons nach Paris, zu Gunsten der Bourbonen bis noch zum 20. März (siehe den Moniteur von diesem Datum, S. 321 und 322) der Fall. Ein solches wetterwendisches Benehmen erfüllt mit wahrem Ekel. Am Meisten tadelnswerth erscheint der Marschall Augereau, dessen Proclamation im April 1814 Napoleon vorwarf, „daß er nicht als Soldat zu sterben gewußt habe.“ (Siehe den II. Band des II. Theiles dieses Werkes S. 233.) Am 1. März 1815 hatte ihn Napoleon in seiner Proclamation an das Volk und die Armee als Verräther gebrandmarkt, und dennoch hatte er am 22. März 1815 die Stirne, folgende Kundmachung an die Truppen der Militairdivision, die er commandirte, zu erlassen: „Soldaten! ihr habt ihn vernommen; der Ruf eurer Waffenbrüder ist zu uns gedrungen, hat unsere Herzen vor Freude erbeben gemacht. Der Kaiser ist in seiner Hauptstadt. Dieser Name, so lange das Pfand des Sieges, hat genügt, alle seine Feinde vor ihm zu zerstreuen. Einen Augenblick ist ihm das Glück untreu geworden. Verführt von der edelsten Täuschung, dem Glücke des Vaterlandes, glaubte er Frankreich das Opfer seines Ruhmes und seiner Krone bringen zu müssen. Selbst durch eine solche Hochherzigkeit verleitet, leisteten wir damals den Eid, andere Rechte, als die seinigen zu vertheidigen. Seine Rechte sind unverjährbar; er fordert sie heute zurück, niemals sind sie uns heiliger gewesen. Soldaten, umsonst suchtet ihr in seiner Abwesenheit auf euren weißen Fahnen nach ehrenvollen Erinnerungen. Werfet eure Blicke auf den Kaiser, an seiner Seite strahlen seine unsterblichen Adler mit frischem Glanze. Laßt uns unter ihren Fittigen uns sammeln. Ja sie allein führen zu Ehre und Sieg. Laßt uns daher die Farben der Nation aufpflanzen!“ Eilf Monate vorher hatte der Marschall gesagt: „Laßt uns Ludwig XVIII. Treue schwören und die wahrhaft französischen Farben aufpflanzen!“ Widerwärtige Kriecherei vor dem Erfolge, diesem großen Gotte der Franzosen!

**) Siehe S. 15 dieses Theiles.

***) In diesem Rundschreiben hieß es nach einer kurzen Erzählung der wunderbaren Rückkehr des Kaisers, nach der Weisung an die Gesandten, die Höfe, bei denen sie durch die königliche Regierung accreditirt worden, zu verlassen, und nach dem Beisatze, daß Caulaincourt die Befehle Napoleons einholen werde behufs der Accreditirung einer neuen Legation: „Wenn Sie in dem Momente, als Sie den Hof, bei dem Sie residiren, verlassen, Gelegenheit haben, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen, so werden Sie ihm zu erkennen geben, daß dem Kaiser nichts mehr am Herzen liege als die Aufrechthaltung des Friedens; daß Seine Majestät auf die großen Entwürfe, die er vordem gefaßt haben könnte, Verzicht geleistet

darnach wurde jener Bericht des Polizeiministers Fouché an den Ministerrath über die Erklärung der Mächte vom 13. März und jenes Gutachten des Staatsrathes über dieselbe veröffentlicht, welches wir bereits im Auszuge mitgetheilt haben*), und das gleichfalls mit großer Klugheit darauf berechnet war, das Verfahren der verbündeten Mächte als einen durch nichts herausgeforderten Eingriff in die Freiheit und Unabhängigkeit des französischen Volkes erscheinen zu lassen. Und einen Tag**) später brachte der Moniteur den wichtigen Bericht des Ministers Caulaincourt über die auswärtige Lage des Reiches. Dieser Bericht schnitt zwar jede Hoffnung auf friedliche Ausgleichung ab, stellte selbst das Ende des unabwendbaren Krieges in eine für menschliche Berechnung nicht abzusehende Ferne, war aber vollkommen geeignet, das leicht zu verletzende Ehr- und Nationalgefühl der Franzosen im äußersten Grade in Flammen zu setzen. Was konnte in der That dies mehr thun, als die Nachricht, „daß ein unbegreifliches System der Drohung von den auswärtigen Mächten gegen Frankreich befolgt werde, daß sie sich zum Kampfe rüsten, ohne sich auch nur auf die geringste vorläufige Erklärung mit der Nation, die sie angreifen wollen, einzulassen?“ Damit contrastirte nun der Minister das Benehmen Napoleons: das Umlaufschreiben an die französischen Gesandten vom 30. März***); das eigenhändige Schreiben, welches der Kaiser zur feierlichen Darlegung seiner auf Frieden abzweckenden Grundsätze unter dem 4. April an alle Souveraine von Europa erlassen; das Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in demselben Sinne und von dem nämlichen Tage an die Minister der auswärtigen Angelegenheiten der vornehmsten Cabinette†), und fuhr dann fort: „Zu allen Zeiten haben sich

---

habe, und daß die Politik des Cabinettes des Kaisers so wie die Gesammtleitung der Angelegenheiten von Frankreich sich nach einem ganz anderen Principe richte.“

*) Dies war schon früher nothwendig, weil sich das Conferenzprotokoll des Congresses, vom 12. Mai, unmittelbar auf denselben bezog. Siehe S. 18 bis S. 22 dieses Theiles.

**) Am 14. April 1815.

***) Siehe S. 68 dieses Theiles. Es befindet sich in dem Moniteur wiederholt unter den Belegstücken des Berichtes Caulaincourts abgedruckt.

†) Dieses Schreiben Caulaincourts erzählte zuerst mit Pomp den Erfolg Napoleons vom ersten Augenblicke an, als er wieder den französischen Boden betrat, bis zu jenem, wo er in die Tuilerieen zurückkam, und fuhr dann fort: „Diese zweite Gelangung des Kaisers zur Krone von Frankreich ist für ihn der schönste seiner Triumphe. Seine Majestät rechnet es sich vor Allem zur Ehre an, ihn der Liebe des französischen Volkes zu verdanken, und hat nur einen Wunsch, so viele Zuneigung nicht mit den Trophäen einer nur zu unfruchtbaren Größe, sondern mit den Vortheilen einer glücklichen Ruhe zu vergelten. An der Fortdauer des Friedens hängt die Erfüllung der edelsten Wünsche des Kaisers. Gestimmt, die Rechte der anderen Nationen zu achten, hegt Seine Majestät das süße Vertrauen, daß die der französischen Nation über jeden Angriff gesichert sein werden [1]). Die Bewachung dieses kostbaren Schatzes ist die erste wie die theuerste seiner Pflichten. Die Ruhe der Welt wird für lange Zeit gesichert sein, wenn die übrigen Souveraine sich wie Seine Majestät bestreben werden, die Ehre in die Bewahrung des Friedens zu setzen, und den Frieden unter die Bürgschaft der Ehre zu stellen.“ Wie so schön sangen die französischen Vögel 1815, warum haben sie nicht eben so lieblich 1812 vor Ausbruch des russischen Krieges gesungen!

---

1) Sehr gut: aber wenn auf ähnliche Weise wie er selbst 1815 die Bourbonen, so der Kurfürst von Hessen seinen Bruder Hieronymus 1811 aus Cassel verjagt hätte: was würde Napoleon da gethan, und was würden ihm die wirklichen Rechte der Hessen gegolten haben!

die Nationen darin gefallen, die Mittheilungen ihrer Regierungen unter sich zu begünstigen, und die Cabinette selbst haben sich bestrebt, diese Mittheilungen zu erleichtern. Während des Friedens ist der Zweck dieses Verkehres, seine Dauer zu verlängern; im Kriege zielt er auf Wiederherstellung des Friedens; in dem einen wie in dem anderen Falle ist er ein Glück für die Menschheit. Unserer Zeit ist es vorbehalten worden, zu sehen, wie ein Verein von Monarchen sich gegenseitig jede Beziehung zu einem großen Staate versagt und dessen freundschaftlichen Zusicherungen den Zugang verwehrt. Die Couriere, welche am 30. März aus Paris auf verschiedenen Straßen abgefertigt worden sind, haben nicht an ihre Bestimmung gelangen können. Der Eine hat nicht über Straßburg hinauskommen können, und der österreichische General*), der zu Kehl commandirt, hat sich geweigert, ihm den Weg zu öffnen, selbst unter der Bedingung, ihn durch ein Soldatencommando geleiten zu lassen. Ein Anderer, nach Italien geschickt, mußte von Turin zurückkehren, ohne den Zweck seiner Sendung haben erfüllen zu können. Ein Dritter, für Berlin und nach dem Norden bestimmt, ist zu Mainz verhaftet und von dem preußischen Commandanten mißhandelt worden. Seine Depeschen wurden von dem österreichischen General, der in diesem Platze den Oberbefehl führt, weggenommen. Schon habe ich erfahren, daß von den am 5. April abgefertigten Courieren die nach Deutschland und Italien bestimmten die Grenzen nicht haben überschreiten dürfen; von den übrigen bin ich noch ohne Nachricht." Caulaincourt setzte hienächst die in allen Staaten vorgenommenen Rüstungen auseinander und sagte: „Und diese großen Bewaffnungen, gegen wen sind sie gerichtet? Eure Majestät nennt, Frankreich bedroht man. Der ungünstigste Friede, den die Mächte jemals Eurer Majestät anzubieten gewagt haben, ist derjenige**), mit welchem Sie sich jetzt begnügen will. Und was für Gründe hätten die Mächte, das jetzt nicht mehr zu wollen, was sie zu Chatillon bedungen, zu Paris unterzeichneten! Nicht dem Monarchen, sondern der französischen Nation, der Unabhängigkeit des Volkes, allen unseren theuersten Gütern, Allem, das wir durch fünfundzwanzig Jahre voll Leiden und voll Ruhm erworben haben, unseren Freiheiten, unseren Staatseinrichtungen wollen feindliche Leidenschaften den Krieg erklären; ein Theil der Familie Bourbon und einige Menschen, die seit langer Zeit aufgehört haben, Franzosen zu sein, suchen abermals die Völker Deutschlands und des Nordens in der Hoffnung aufzuregen, zum zweiten Male durch die Gewalt der Waffen auf einen Boden zurückzukehren, der sie verleugnet und nicht mehr aufnehmen will... Die Bourbonen noch einmal zurückführen wollen, hieße der gesammten Bevölkerung von Frankreich den Krieg erklären. Als Eure Majestät zu Paris mit einem Gefolge von wenigen Menschen einzieht; als Bordeaux, Marseille, Toulouse, der ganze Süden sich in einem Tage aus den Fallstricken, die man ihnen gelegt hat, loswinden: ist es da auch eine militairische Bewegung, welche diese Wunder wirkt, oder ist es nicht vielmehr eine Nationalbewegung, ein allen französischen Herzen gemeinsamer

*) Volkmann.
**) Der Pariser Friede vom 30. Mai 1814.

Digitized by Google

Aufschwung, welcher in ein einziges Gefühl die Liebe zum Vaterlande und die Liebe zu dem Souverain, der es zu vertheidigen wissen wird, verschmilzt? Um uns daher eine Familie wieder aufzudringen, die weder unserem Jahrhunderte noch unseren Sitten angehört, die weder die Erhabenheit unserer Denkungsart zu würdigen noch den Umfang unserer Rechte zu begreifen gewußt hat, um unsere Häupter unter das dreifache Joch der Willkürmonarchie, des Fanatismus und der Feudalität zu beugen, würde sich ganz Europa wieder zu einer unermeßlichen Erhebung vereinigen!.... Der einzige, der wahrhafte Zweck, den die auswärtigen Mächte, in der Voraussetzung einer neuen Coalition *), haben können, ist die Erschöpfung und Herabwürdigung Frankreichs, und um zu diesem Ziele zu gelangen, ist in ihren Augen die Aufdringung einer Regierung ohne Kraft und Energie das sicherste Mittel. Eine solche Politik ist übrigens nichts Neues, das Beispiel dazu ist ihnen von großen Meistern gegeben worden. So achteten die Römer einen Mithridates, einen Nicomedes und beglückten mit ihrem hochmüthigen Schutze nur einen Attalus, einen Prusias, welche auf den Titel von Freigelassenen Roms stolz waren und anerkannten, daß sie ihre Staaten und ihre Krone nur diesem verdankten! So möchte man die französische Nation auf einen Fuß mit jenen asiatischen Völkerschaften stellen, denen Roms Laune zu Königen solche Fürsten gab, deren Abhängigkeit und Unterwürfigkeit ihnen am Meisten gesichert war! In diesem Sinne haben die Anstrengungen, welche die verbündeten Mächte jetzt versuchen mögen, vielleicht nicht zum ausgesprochenen Zwecke, uns abermals eine von der öffentlichen Meinung zurückgestoßene Dynastie zuzuführen. Nicht gerade die Bourbonen sind es, die man unter seine Fittige nehmen will; seit langer Zeit ist ihre, von ihnen selbst aufgegebene Sache es auch von ganz Europa gewesen, und diese unglückliche Familie hat allenthalben nur zu schmerzliche Mißbegegnung erfahren. Wenig liegt den Verbündeten an der Wahl des Monarchen, den sie auf Frankreichs Thron setzen wollen, wenn sie mit ihm darauf nur zugleich Schwäche und Feigheit sitzen sehen: eine solche Beschimpfung wäre aber die ärgste, die man einer großmüthigen und hochherzigen Nation zufügen könnte! Sie ist diejenige, die das Herz jedes Franzosen bereits am Tiefsten verletzt hat und deren Erneuerung durchaus unerträglich sein würde... Als in den letzten Monaten des Jahres 1813 zu Frankfurt jene berühmte Erklärung erschien, in welcher man so feierlich verkündete, man wolle Frankreich groß, glücklich und frei: was ist das Ergebniß dieser pomphaften Zusicherung gewesen? Im nämlichen Augenblicke verletzte man die schweizerische Neutralität. Als man dann auf französischem Boden, um den Patriotismus abzukühlen und die inneren Zustände zu zerrütten, fortfuhr, Frankreich ein Dasein und freisinnige Gesetze zu verheißen, zeigte die Folge bald, welches Vertrauen solche Zusicherungen verdienten. Belehrt durch die Erfahrung, hält Frankreich die Augen offen, und es giebt nicht einen einzigen

---

*) Caulaincourt spricht bedingt, weil er früher gesagt hatte, daß wegen der undurchdringlichen Mauer zwischen dem französischen Ministerium und seinen Beamten im Auslande, jenes über die Absichten der auswärtigen Mächte nur durch ihre öffentlichen Handlungen zu urtheilen vermöge.

Digitized by Google

seiner Bürger, der nicht das, was rings um sein Vaterland vorgeht, beobachtet und beurtheilt. Nachdem Frankreich in seine alten Grenzen eingeschlossen ist und keiner Regierung Ursache zum Argwohn geben kann, zielt jeder Angriff auf seinen Souverain zugleich auf Einmischung in seine Angelegenheiten, und muß als Versuch erscheinen, Frankreichs Kräfte durch den Bürgerkrieg zu theilen und seinen Ruin und seine Zerstückelung zu vollenden... Bis auf diesen Tag aber, Sire, ist Alles Drohung, nichts noch offene Feindseligkeit. Kein officielles Aetenstück hat noch den Entschluß eines Bruches bewiesen*). Wir sind auf unbestimmte Muthmaßungen, auf vielleicht lügenhafte Gerüchte beschränkt. Gewiß erscheint indessen, daß am 25. März ein neuer Vertrag geschlossen wurde, in welchem die Mächte das alte Bündniß von Chaumont erneuerten. Wenn der Zweck desselben auf Vertheidigung geht, so stimmt er mit den eigenen Absichten Eurer Majestät überein, und es hat sich Frankreich nicht zu beklagen; wäre Vertheidigung nicht der Zweck, so ist es die Unabhängigkeit der französischen Nation, welche man antasten will, und Frankreich würde einen so gehässigen Angriff zurückzuweisen wissen. Der Prinz-Regent von England erklärt, er wolle, bevor er zu Handlungen schreite, sich mit den übrigen Mächten einverstehen. Alle Mächte sind bewaffnet, alle berathschlagen. Frankreich, ausgeschlossen von diesen Berathschlagungen, deren Hauptgegenstand es ist, rathschlagt allein, und ist noch nicht gerüstet. Unter so ernsten Umständen, in Mitte solcher Ungewißheit über die wirklichen Absichten der auswärtigen Mächte, deren äußere Handlungen die gerechtesten Besorgnisse erregen, dürfen die Wünsche Eurer Majestät für die Aufrechthaltung des Friedens und des Pariser Tractates gerechte Vorsichtsmaßregeln nicht hindern. Ich halte es daher für meine Pflicht, die Aufmerksamkeit Eurer Majestät und die Ueberlegung Ihres Rathes auf die Maßregeln zu lenken, welche Frankreich durch die Bewahrung seiner Rechte, die Sicherung seines Gebietes und die Vertheidigung der Nationalehre geboten werden**)."

Diese Darlegung, obschon sie die Thatsache, daß **Napoleon** durch den unerhörtesten Abfall der ihn vergötternden Armee auf den Thron zurückgekehrt war, nicht umstoßen konnte***), und obschon sie noch viel weniger den Beweis lieferte, daß der aufgeklärte und reiche Theil der Nation mehr that, als sich in die Gewalt der Umstände fügen, brachte dennoch eine ungemein große Wirkung in Frankreich hervor. Ihre Sprache war

*) Doch! Die Erklärung vom 13. März. Denn sie machte jede Kriegserklärung, welche in neueren Zeiten ohnehin niemals eine ausdrückliche, sondern stets eine stillschweigende ist, indem nach gewechseltem Ultimatum dem Gesandten die Pässe zugesendet werden, oder diese sie selbst fordern, völlig überflüssig.

**) Siehe die unerbittliche Logik, mit welcher die verbündeten Mächte in dem Conferenzprotokolle vom 12. Mai die Behauptungen Caulaincourts, die auf Erregung der Leidenschaften abzielten, bekämpften, S. 22 bis S. 28 dieses Theiles.

***) Die Schilderhebungen, welche der Herzog und die Herzogin von Angouleme, und der Herzog von Bourbon in verschiedenen Theilen Frankreichs versucht hatten, scheiterten gleichfalls an dem Abfalle der Truppen, die nicht gegen ihre alten Waffengefährten und ihren Kaiser kämpfen wollten; und es sind die Generale Lamarque, Clauzel und Grouchy, drei der ausgezeichnetsten Heerführer Napoleons, gewesen, welche in der Vendée, zu Bordeaux und in der Provence den aufkeimenden Bürgerkrieg schnell erstickten.

Digitized by Google

klar und allgemein verständlich; der Umstand, daß die auswärtigen Mächte auch nicht die geringste Eröffnung einer Regierung, der ganz Frankreich gehorchte, annehmen wollten, verletzte die Eitelkeit der Franzosen; die Drohung mit kirchlicher und Adelstyrannei reizte das Volk auf, und wenn gleich seine Eigenliebe es hinderte, die in Aussicht gestellte Zerstückelung für ernstlich gemeint zu halten, erbitterte doch die Thatsache, daß sich ganz Europa abermals verbündet habe, um wieder die aus der Revolution hervorgegangene Regierung zu stürzen, die Gemüther, ja selbst der Patriotismus mußte sich durch die Unabwendbarkeit eines Krieges mit den verbündeten Mächten aufgestachelt fühlen, denn wenn der Erfolg sich gegen Frankreich wandte, leuchtete Jedem ein, daß die Sieger Gesetze vorschreiben und nicht ohne genügende Entschädigung heimgehen würden. In dieser Krisis war Napoleon der nothwendige, der allein fähige Mann, Frankreich zu retten, denn der Krieg ließ sich nur abwenden, wenn die Nation ihn fortschickte, was sie gegen den Willen der Armee nicht konnte, und vielleicht auch nicht wollte, zuverlässig nicht das eigentliche Volk. Die Unentbehrlichkeit Napoleons sah Jedermann ein, und es möchte daher, nachdem das Wort des Krieges ausgesprochen war, an der Zeit gewesen sein, daß er sich für die Dauer des Kampfes zum Dictator erklärte, und mit jener überzeugenden Gewalt der Sprache, die ihm zu Gebote stand, der Nation verhieß, daß er die außerordentliche Macht im Augenblicke des abgeschlossenen Friedens niederlegen, und es den freigewählten Vertretern des Volkes anheim stellen werde, mit ihm eine neue Verfassung zu berathen. Ertrug die Nation die Dictatur nicht, woran jedoch sehr zu zweifeln, dann war sie überhaupt nicht zu retten und Napoleon hätte, ohne die Niederlage von Waterloo über den französischen Namen zu bringen, mit Ehre die Krone zum zweiten Male den Franzosen zurückgeben mögen.

Auf eine Weise mußte Napoleon über alle Kräfte der Nation verfügen, um aus dem bevorstehenden Kriege als Ueberwinder, nicht als Ueberwundener hervorzugehen. Entweder mußte er durch Schrecken herrschen, oder er mußte die Revolution wiederholen. Beides erschien ihm gefährlich, beides widerstrebte seinen Begriffen von Ordnung. Er verließ sich abermals auf die Armee, und auf seine überlegenen Feldherrntalente; er hoffte die Verbündeten zu überraschen, durch unerwartete Siege die Welt in Erstaunen, Frankreich in Begeisterung zu setzen, und dann von der Nation, was er zur Fortführung des Krieges brauchte*), zu erhalten. Dazu war eine Nationalvertretung erforderlich, und Napoleon beschloß, sie einzuführen, bevor er zu Felde zog. So vermeinte er drei Dinge mit Einem Wurfe zu erreichen. Erstens überzeugte er die Welt, daß er ohne zu irgend einer außerordentlichen Maßregel zu greifen, ohne das Schreckensungethüm der Revolution, wie ihm die verbündeten Mächte vorwarfen, wieder loszulassen, bloß mit den Hülfsmitteln einer beschränkten Regierung (beschränkt, weil ihr

*) Napoleon konnte namentlich, wenn er nicht die Dictatur annahm, oder nicht eine neue Volksvertretung schuf, keine neue Conscription ausschreiben, denn hiezu war nach den bestehenden Reichsgesetzen ein Senatsbeschluß erforderlich. Es gab aber keinen Senat, derselbe war für immer erloschen.

kein Senat als gefügiges Werkzeug zur Seite stand) und ohne irgend ein Gesetz zu verletzen, ein Kriegsheer zu schaffen vermocht habe, das seine zahllosen Feinde von Frankreichs Grenzen für den Anfang abzuwehren stark genug war. Zweitens war die Schöpfung einer neuen Volksvertretung zur Erneuerung seines Rechtstitels auf den französischen Thron unerläßlich, und da ihm eben dieses Recht von dem verbündeten Europa abgesprochen wurde, lag ihm Alles daran, als ein neuerdings von dem Volke gewählter, wenigstens bestätigter Souverain zu erscheinen. Drittens endlich hoffte er von der Dankbarkeit der neugeschaffenen Volksvertretung, daß sie, während er in den Krieg zog, ihm alle erforderlichen Mittel, denselben mit Glück nicht bloß anfänglich zu führen, gewähren würde. Dabei übersah dieser große Mann nur, daß ihm anfängliches Glück zur Seite stehen müsse; daß er, um bei Eröffnung des Feldzuges wahrhaft wirksame Erfolge zu erringen, ein dazu hinreichendes Heer haben müsse, und daß, um ein solches aufzustellen, die gewöhnlichen Regierungsmittel schlechterdings nicht ausreichten; daß er mithin, traf ihn gleich anfangs ein schweres Unglück, die Macht, es zu bekämpfen, nicht mehr besitzen sondern in die Hände stürmischer Volksvertreter gelegt haben werde.

Napoleon war aber keineswegs gesonnen, eine vollständige Umformung der Grundgesetze des französischen Kaiserreiches vorzunehmen, sondern sie im Wesentlichen beizubehalten, und nur die Ausübung seiner Souverainetät gewissen Beschränkungen zu unterwerfen, welche das französische Volk, wie er glaubte, wünsche, und welche demselben in der That mehr Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten gebe, als es unter seiner, oder irgend einer anderen Regierung jemals in voller Wirklichkeit besessen hatte. Aber auch diese Beschränkungen sollten nicht vom Volke, sondern von ihm selbst als Vorschlag ausgehen, über den die Nation abstimmte. So erschien denn am 22. April eine Zusatzurkunde zu den Reichsgrundgesetzen, welche den Staatsbürgern so viele große Rechte gewährte, als nur irgend mit der monarchischen Regierungsform verträglich waren *). Er bestimmte an

*) Die wesentlichen Bestimmungen der Zusatzacte waren folgende: — Die gesetzgebende Gewalt wird von dem Kaiser und zwei Kammern ausgeübt. Die erste Kammer, die der Pairs, ist erblich; der Kaiser ernennt die Mitglieder; Präsident derselben ist der Erzkanzler des Reiches. Die zweite Kammer, oder die Kammer der Repräsentanten, wird vom Volke gewählt, besteht aus 629 Mitgliedern, und wird binnen fünf Jahren von Rechtswegen erneuert. Den Präsidenten der zweiten Kammer wählen die Repräsentanten für die ganze Dauer der Kammer, doch wird die Ernennung dem Kaiser zur Billigung unterlegt. Die Sitzungen beider Kammern sind als Regel öffentlich, und können nur in gewissen Fällen ausnahmsweise in geheime verwandelt werden. Die Berathschlagungen und Abstimmungen müssen jedoch stets in öffentlicher Sitzung geschehen. Der Kaiser kann die Kammer der Repräsentanten prorogiren, vertagen und auflösen; die Kundmachung der Auflösung muß stets die Wahlcollegien zu einer neuen Wahl berufen, und den Zusammentritt der Kammer binnen einer Frist von längstens sechs Monaten festsetzen. In den Zwischenräumen der Sitzungen der Kammer der Repräsentanten, oder im Falle ihrer Auflösung, kann sich die Kammer der Pairs nicht versammeln. Die Regierung hat das Recht, die Gesetze vorzuschlagen; die Kammern können Abänderungen des Vorschlages beantragen, wenn aber diese Abänderungen die Genehmigung der Regierung nicht erhalten, sind die Kammern gehalten, über das Gesetz, so wie es vorgeschlagen ist, abzustimmen. Die Kammern haben die Befugniß, die Regierung einzuladen, über

Digitized by Google

demselben Tage, daß sogleich Register zur Abstimmung über diese Zusatzacte allenthalben eröffnet, und in der für den 26. Mai anberaumten Maifelds-

einen bestimmten Gegenstand ein Gesetz vorzuschlagen, und das, was ihnen wünschenswerth erscheint in das Gesetz aufgenommen zu werden, zu Schrift zu bringen. Wenn eine solche Schrift in einer der beiden Kammern angenommen ist, muß sie in die andere gebracht werden, und wird, wenn sie auch von dieser angenommen worden, dem Kaiser überreicht. — Industrie und Fabriken sollen eine besonders gewählte Vertretung haben. — Die directen Steuern können nur für ein Jahr, die indirecten für mehrere Jahre votirt werden. Im Falle der Auflösung der Repräsentantenkammer werden die, in der vorhergehenden Session votirten Auflagen bis zum Zusammentritte der neuen Kammer forterhoben. Keine directe oder indirecte Steuer in Geld oder Natura kann erhoben, keine Anleihe abgeschlossen, keine Einschreibung auf das große Buch der Staatsschuld gemacht, keine Domaine veräußert oder verkauft, keine Aushebung für die Armee befohlen, kein Theil des französischen Gebietes vertauscht werden, außer kraft eines Gesetzes. Jeder Vorschlag einer Auflage, Anleihe, oder Aushebung von Mannschaft, kann nur in der Kammer der Repräsentanten gemacht werden. So wird auch das allgemeine Staatsbudget für das laufende Jahr, und die Rechnungsablegung für das vergangene zuerst in die Kammer der Repräsentanten gebracht. — Alle Regierungsacte müssen von einem Departementminister contrasignirt sein. Die Minister sind für die, von ihnen unterzeichneten Regierungsacte, so wie für die Ausübung der Gesetze verantwortlich. Die Repräsentantenkammer kann sie anklagen, und die Pairskammer wird sie richten. Jeder Minister und jeder Commandant der Armee oder Flotte kann, wegen Gefährdung der Sicherheit oder Ehre der Nation, von der Repräsentantenkammer angeklagt, und von der Pairskammer gerichtet werden. Die Pairskammer übt in diesem Falle, sowohl um das Vergehen zu charakterisiren, als um die Strafe zu bestimmen, eine discretionnaire Gewalt aus. Bevor die Kammer einen Minister in Anklagezustand versetzt, muß sie erklären, daß Grund vorhanden sei, den Vorschlag auf Anklage zu untersuchen. Diese Erklärung kann nur auf den Bericht einer Commission von sechzig, durch das Loos bestimmten Mitgliedern erfolgen. Sobald die Kammer erklärt hat, daß Grund zur Prüfung des Anklagevorschlages vorhanden sei, kann sie den Minister vor sich berufen, um Aufklärungen von ihm zu verlangen. Diese Vorforderung kann nur zehn Tage nach Erstattung des Berichtes erfolgen. In allen anderen Fällen können die Departementminister nicht vor die Kammer gefordert werden. Sobald die Kammer erklärt hat, es sei Grund zur Untersuchung gegen einen Minister vorhanden, wird eine abermalige Commission von sechzig, durch das Loos bestimmten Mitgliedern gebildet, und diese Commission erstattet einen neuen Bericht über die Versetzung in Anklagezustand. Die Commission kann aber diesen Bericht erst zehn Tage nach ihrer Ernennung erstatten. Die Versetzung in Anklagezustand kann erst zehn Tage nach Verlesung und Vertheilung dieses Berichtes ausgesprochen werden. Nachdem die Versetzung in Anklagezustand ausgesprochen worden ist, ernennt die Kammer der Repräsentanten aus ihrer Mitte fünf Mitglieder, um die Anklage vor der Pairskammer zu verfolgen. Der Artikel der constitutionellen Urkunde vom 22. Frimaire des Jahres VIII, welcher besagt, daß die Beamten der Regierung nur kraft einer Entscheidung des Staatsrathes gerichtlich verfolgt werden dürfen, wird durch ein Gesetz abgeändert werden [1]). — Der Kaiser ernennt alle Richter. Dieselben sind unabsetzbar, und auf Lebensdauer ernannt. Die Einrichtung der Geschwornengerichte wird beibehalten. Die Verhandlungen bei Criminalprocessen sind öffentlich. Nur die Militairvergehen gehören unter die Militairgerichte. Alle anderen Vergehen, selbst die von Soldaten begangenen, fallen unter die Competenz der Civilgerichte. Alle Vergehen und Verbrechen, welche bisher vor den kaiserlichen Obergerichtshof gehörten, und nicht durch die gegenwärtige Zusatzacte an die Kammer der Pairs verwiesen sind, werden von den gewöhnlichen Gerichtshöfen gerichtet. Der Kaiser hat das Begnadigungsrecht, selbst bei Zuchtpolizeistrafen, und das Recht Amnestieen zu erlassen. Auslegungen der Gesetze, welche der Cassationshof verlangt, werden in Form eines Gesetzes gegeben werden. — Rechte der Staatsbürger. Die Franzosen sind vor dem Gesetze gleich, sowohl in Betreff der Beiträge zu den Steuern und öffentlichen Lasten, als der Zulassung zu allen Civil- und Militairämtern. Niemand kann, es sei unter was immer für einem Vorwande, den, ihm

1) Bekanntlich hat dieser Artikel noch heute in Frankreich volle Kraft.

versammlung die Stimmen gezählt werden sollten. So glaubte er, durch die Zugeständnisse, die er machte und die in der That, wenn man seine frühere, fast völlig unumschränkte Gewalt vergleicht, groß waren, so wie durch seine Berufung auf den Ausspruch der Nation einerseits diese zufrieden zu stellen, andererseits aber, indem er dem monarchischen Princip so wenig als möglich vergab, die verbündeten Souveraine von Europa zu überzeugen, daß er den Vulcan der Revolution nicht öffnen wolle, daß er keinen Krieg auf Leben und Tod gegen die alten Monarchieen beabsichtige, und sich dadurch den Weg zur Wiederaussöhnung nach dem Gewinne von einigen großen Schlachten, denn hierauf rechnete er stets über die Gebühr, frei und offen zu halten.

Aber seine Hoffnung, die Nation im Allgemeinen durch die Zusatzurkunde so zufrieden zu stellen, daß sie in ihrer Gesammtheit von Feuereifer ergriffen werden würde, war eitel. Die mächtige Partei der Liberalen war durch diese Zusatzurkunde verletzt, weil sie von dem Kaiser ausgegangen war, und nicht erst vom Volke auf der Versammlung des Maifeldes berathen werden sollte. Zwar enthielt diese Urkunde jede vernünftige Freiheit, welche ein Volk auf dem Continente fordern kann, außer dasselbe wollte ein immerwährender Feuerheerd werden, ja sogar viel mehr Freiheit als die Franzosen zu ertragen und verständig auszuüben vermögen: hiegegen aber war man in der Selbstversunkenheit der Eitelkeit blind, sah vielmehr nichts als viel

---

durch das Gesetz gegebenen Richtern entzogen werden. Niemand kann gerichtlich verfolgt, verhaftet, gefangen gehalten, oder verbannt werden, außer in den von dem Gesetze vorgesehenen Fällen und in den vorgeschriebenen Formen. Die Freiheit des Cultus ist Allen verbürgt. Alle, kraft der Gesetze besessenen oder erworbenen Arten von Eigenthum, und alle Staatsschulden sind unverletzlich. Jeder Bürger hat das Recht, seine Gedanken zu drucken und zu veröffentlichen, indem er seine Unterschrift beifügt, ohne vorgängige Censur, jedoch vorbehältlich der gesetzlichen Verantwortlichkeit vor einem Gerichte von Geschwornen, selbst wenn nur die Anwendung einer Zuchtpolizeistrafe stattfinden sollte. Das Recht der Petition ist allen Bürgern gesichert. Jede Petition ist individuell. Diese Petitionen können entweder an die Regierung oder an die beiden Kammern gerichtet werden: nichtsdestoweniger müssen selbst letztere die Ueberschrift an Seine Majestät den Kaiser tragen. Sie werden den Kammern unter der Bürgschaft eines Mitgliedes, das die Petition empfiehlt, überreicht. Sie werden öffentlich verlesen, und wenn die Kammer sie in Betrachtung zieht, werden sie von dem Präsidenten an den Kaiser gebracht. — Kein Platz, kein Gebietstheil kann in Belagerungszustand erklärt werden, außer bei einem Einfalle von Seite einer auswärtigen Streitmacht, oder in bürgerlichen Unruhen. Im ersten Falle geschieht die Erklärung in Belagerungszustand durch eine Regierungsacte. Im zweiten Falle kann sie nur durch das Gesetz erfolgen. Sollten jedoch, sich ereignenden Falles, die Kammern nicht versammelt sein, so muß die Acte der Regierung, wodurch sie den Belagerungszustand erklärt, binnen den ersten vierzehn Tagen des Wiederzusammentrittes der Kammern in einen Gesetzvorschlag verwandelt werden. — Das französische Volk erklärt, daß es bei Uebertragung seiner Vollmachten, die es gemacht hat und macht, weder gemeint hat noch meint, das Recht zu verleihen, die Wiedereinsetzung der Bourbonen oder irgend eines Prinzen dieser Familie auf den Thron, selbst im Falle der Erlöschung der kaiserlichen Dynastie, vorzuschlagen; eben so wenig als das Recht, den alten Feudaladel, die Feudal- und Herrenrechte, die Zehnten, und einen privilegirten und herrschenden Cultus wieder herzustellen, oder die Befugniß, an die Unwiderruflichkeit des Verkaufes der Nationalgüter zu tasten: das französische Volk verbietet daher der Regierung, den Kammern, den Bürgern jeden Vorschlag in dieser Beziehung. — Diese Zusatzacte war von Napoleon unterzeichnet, und von dem Minister-Staatssecretair Maret, Herzog von Bassano, gegengezeichnet.

zu geringe, von dem Drange einer gefährlichen Lage abgedrungene Zugeständnisse, und erblickte in den Verfügungen zu Gunsten der kaiserlichen Obmacht eben so viele Hinterthüren, um wieder zur Unumschränktheit zu gelangen. Wenn Napoleon auf dem Gipfel seiner Größe jene Zusatzurkunde erlassen hätte, so würde man ihn als den großmüthigsten aller Sterblichen gepriesen und seine Selbstverläugnung bis zu den Sternen erhoben haben: jetzt aber, da er an der blutrothen Pforte eines verhängnißvollen und zweifelhaften Kampfes stand, da er die Einheit der ganzen Nation bedurfte, um sie zu retten, nahm man aus jener Urkunde Anlaß zu gefährlichen, und in Betracht der Lage, in welcher sich Frankreich befand, wahrhaft verbrecherischen Parteiungen. Ja, die Zusatzurkunde Napoleons war ein Fehler, denn sie war nicht auf die Eitelkeit der liberalen Partei, sondern auf ihren Patriotismus berechnet, der sich jedoch nicht so weit zu erheben vermochte, um zu würdigen, daß ein kraftvoller Regent zugleich pflichtwidrig als unklug handeln würde, wenn er die monarchische Regierungsform jeder Selbstthätigkeit, Schnellkraft und ehrfurchtgebietenden Würde berauben wollte, um das Staatsruder in die Hände stürmischer Volkstribunen zu legen. Ja, die Zusatzurkunde war ein Fehler, weil an ihrer Stelle, aber viel früher, die Selbsterklärung Napoleons zum Dictator hätte im Moniteur erscheinen sollen, sich nach dem Siege vorbehaltend, der Nation die Wohlthat der Freiheit genießen zu lassen. Abgesehen aber davon, daß diese Zusatzurkunde in Anbetracht der außerordentlichen Lage, in welcher sich Napoleon und Frankreich befanden, mindestens unzeitig erscheint, darf sie in jeder anderen Beziehung als eine geschickte Verschmelzung der Monarchie, Aristokratie und Demokratie betrachtet werden, und würde, wenn aufrichtig befolgt, ein Segen und ein Glück für Frankreich geworden sein *).

*) Auch Norvins, sonst so parteiisch für Napoleon, hat sich von dem Geschrei der Liberalen hinreißen lassen, (S. 190 des IV. Bandes seiner **Histoire de Napoléon**, Leipziger französischer Ausgabe) zu sagen: „Um sich Napoleon ganz hinzugeben, erwartete Frankreich das Manifest seiner politischen Wiedergeburt aus demselben Munde, welcher im Golf Juan seine Befreiung verkündet hatte; Frankreich erwartete das von ihm, der es in Gefahr gesetzt hatte und der es eben so gut retten wollte wie sich selbst. Aber durch ein Verhängniß, oder vielmehr durch eine unbegreifliche Verblendung, beharrte Napoleon, statt die Bürgschaften, welche Frankreich gebührten, vollständig und feierlich zu verkünden, trotz der beachtungswerthesten Opposition, trotz des Widerstandes seiner alten Diener und treuesten Minister, hartnäckig dabei, die Zusatzacte zu den Grundgesetzen des Reiches zu verkünden. Diese Verkündung traf die Hauptstadt am 22. April wie ein Donnerschlag, und belehrte Frankreich, daß die Rückkehr von der Insel Elba ihm den ganzen, alten Napoleon wieder hergeführt habe, nicht aber einen Kaiser, der durch tiefes Nachdenken, welches großen Charakteren große Entschließungen eingiebt, zur Freiheit bekehrt worden sei. Der allgemeine Aufruhr der öffentlichen Meinung, so grausam getäuscht durch eine Zusatzacte, welche die Aufrechthaltung der Einrichtungen der absoluten Gewalt voraussetzte, war Napoleon tödtlich [1]). Die wahrhaften Freunde der gesetzmäßigen Freiheit hatten den Dictator des Vaterlandes in Gefahr mit Jubel begrüßt; sie

1) Tödtlich war ihm die Schlacht von Waterloo. Hätte er diese entschieden gewonnen, möchten ihm die Liberalen wenig geschadet haben. Sein Fehler war nur, wie schon mehrfach erwähnt, daß er zu fest auf das Glück und sein Schlachtengenie rechnete, und es verabsäumte, sich an die Leidenschaften des Volkes zu wenden, um sich selbst und Frankreich auch im Falle eines anfänglichen Unglückes nicht schon dem Verderben Preis zu geben, oder mit anderen Worten, daß er in einer außergewöhnlichen Lage mit den gewöhnlichen Mitteln ausreichen zu können vermeinte.

Wenn Napoleon in der That bei Erlassung der Zusatzurkunde daran dachte, sich durch Festhalten an dem monarchischen Princip den Weg zur künftigen Wiederaussöhnung mit den Souverainen von Europa offen zu halten, so war dies staatsklug für die Ferne, forderte aber gleich im Anfange außerordentliche Erfolge und ein andauerndes Waffenglück. Allein ganz abgesehen, daß in letzterer Beziehung die Wechselfälle für die Verbündeten vielmal günstiger waren als für Napoleon, mochten sie wohl in der Zusatzurkunde den monarchischen Geist, der ihn von jeher charakterisirt hatte, erblicken, aber zugleich erkennen, daß seine liberalen Zugeständnisse abgedrungene seien, daß er daher eine starke Partei in Frankreich zu fürchten habe, und daß es nicht so ganz von ihm abhänge, ob der Vulcan in Frankreich wieder weltverheerend aufflammen oder in seiner eigenen Lavagluth zusammensinken werde. In einer solchen Ansicht mußten sie durch viele andere, an die Zeit und den Geist der ersten Revolution mahnende Vorgänge in Frankreich bestärkt werden. Die Clubbs waren wieder in Thätigkeit, Verbrüderungen kamen abermals an die Tagesordnung, beides Napoleon, welcher Volksstürme haßte, widerwärtig, aber von ihm nicht abzuändern. Diese Conföderationen, die einander die heiligsten Eide leisteten und sich unter dem Gesange begeisternder Nationalhymnen versammelten, ließen ihn ahnen, welcher Art von Kraftentwickelung das Volk fähig sei, und welche Verlegenheiten sie bei längerer Dauer des Krieges, ja selbst nach dem Frieden, gelänge es, denselben den Verbündeten abzuzwingen, seiner Regierung bereiten würden. Er munterte sie daher nicht auf, und verschmähte es, sie in sein System der allgemeinen Landesvertheidigung einzubegreifen, obgleich sie ihm einen Schlag Kraftmenschen, die zum großen Theile in den Heeren der Republik sich ehrenvolle Narben erworben, zugeführt haben würden. Gefahrvoll sah es daher im Mai von Außen, bedenklich auch im Inneren aus, wenn der sich aufschwingende Sturmgeist des Volkes nicht wieder gebannt werden konnte.

Inzwischen hatten sich die Abgeordneten der Wahlcollegien, so wie die der Armee und der Flotte zu Paris versammelt, und waren am 31. Mai zur Prüfung der Abstimmung über die Zusatzurkunde zu den Grundgesetzen des Reiches geschritten. Das Ergebniß war, daß von allen Stimmenden nur 4206 sich gegen die Zusatzurkunde erklärt hatten: aber die Gesammtzahl der Stimmenden war gering *), im Vergleich zu jener, welche den Vorschlag der Erblichkeit des Thrones in Napoleons Familie vor elf Jahren angenommen hatte.

Am 1. Juni endlich wurde das sogenannte Maifeld, von dem sich bei dessen erster Verheißung **) ganz Frankreich als von einer Erneuerung der Volksversammlungen der freiesten Vorzeit bessere künftige Tage versprochen

sahen ein, daß sie sich geirrt, zogen sich voll Schmerz und Unzufriedenheit zurück, und die Nation, obschon fortwährend bereit, ihr Oberhaupt zum Heile des Vaterlandes zu unterstützen, fühlte doch in sich jenen Enthusiasmus sich abkühlen, der in den Herzen der Franzosen stets Wunder wirkt."

*) Der Moniteur giebt sie gar nicht an; in anderen Werken findet man, daß die Gesammtzahl der Stimmenden etwas über 1,530,000 betragen habe.

**) Siehe S. 59 dieses Theiles.

Digitized by Google

hatte, auf dem Marsfelde zu Paris gehalten. Funfzehntausend Menschen waren in dem geschlossenen Umkreise, unter ihnen die fünfhundert Abgeordneten der Wahlcollegien von Frankreich, dem Throne Napoleons zunächst. Dubois von Angers, Wähler und Repräsentant des Departements der Maine und Loire, hielt die, in einer vorläufigen Versammlung der Abgeordneten der Wahlcollegien angenommene Anrede an den Kaiser in Frankreichs Namen. Der Redner begann: „Sire, das französische Volk hat Ihnen die Krone zuerkannt. Sie haben dieselbe wider seinen Willen niedergelegt. Seine Stimme legt Ihnen die Pflicht auf, die Krone wieder zu übernehmen. Ein neuer Vertrag ist zwischen der Nation und Eurer Majestät geschlossen worden.“ Sonach schien Napoleons Rechtstitel auf die Krone, welcher, so lange die Nation nicht ausdrücklich in der gesetzlichen Form gesprochen hatte, selbst den Anhängern der Volkssouverainetät zweifelhaft erscheinen mochte, wieder festgestellt zu sein. Nach diesem wichtigen Eingange wandte sich Dubois sogleich zur auswärtigen Lage Frankreichs, wies die Ungerechtigkeit des Bundes der Souveraine gegen Napoleon mit uns schon bekannten Gründen*) nach, überhäufte die Bourbonen mit den seit dem 21. März üblichen Schmähungen, und schloß in folgender Art: „Wie hat nicht Ihr Triumphzug von Cannes bis Paris den Verbündeten die Binde von den Augen nehmen mögen? Giebt es in der Geschichte aller Völker und Zeiten ein Schauspiel, das mehr national, mehr heroisch, mehr ergreifend gewesen wäre? Genügt dieser Triumph, der keinen Tropfen Blut gekostet hat, noch nicht, unsere Feinde zu enttäuschen? wollen sie etwa kräftigere Beweise? Wohlan, Sire, erwarten Sie von uns Alles, was ein Held und Reichestifter das Recht hat, von einer getreuen, kraftvollen, hochherzigen, in ihren Grundsätzen unerschütterlichen, in dem Ziele ihrer Anstrengungen, Unabhängigkeit von Außen und Freiheit im Inneren, unwandelbaren Nation zu erwarten. Die drei Zweige der Gesetzgebung werden sich in Thätigkeit setzen, und nur Ein Gefühl wird sie beleben. Voll Vertrauen in die Verheißungen Eurer Majestät, übertragen wir Ihnen, unseren Vertretern und der Kammer der Pairs die Sorge, in Eintracht, ohne Uebereilung, ohne Erschütterung, mit Reife und Weisheit unser constitutionelles System und die Staatseinrichtungen, die es verbürgen, zu prüfen, zu befestigen und zu vervollkommnen. Und sollten wir gezwungen werden zu kämpfen, dann möge nur ein Schrei aus allen Herzen schallen: „„Auf den Feind los, der uns wie die unterste aller Nationen behandeln will! Fest um den Thron herum, auf dem der Vater und das Oberhaupt des Volkes und der Armee sitzt!““ Nichts ist unmöglich, nichts soll gespart werden, um unsere Ehre und Unabhängigkeit, diese Güter, die tausendmal theurer sind als das Leben, zu sichern. Alles wird versucht, Alles ausgeführt werden, um ein schimpfliches Joch zurückzuweisen. Wir sagen dies den Nationen, möchten ihre Oberhäupter uns hören! Wenn diese Ihre Friedensanträge annehmen, so wird das französische Volk in Ihrer kraftvollen, freisinnigen und väterlichen Regierung die

*) Siehe S. 20 dieses Theiles.

Beweggründe suchen, sich über die Opfer zu trösten, die ihm der Friede gekostet hat; aber wenn man uns nur die Wahl zwischen Krieg und Schande läßt, so erhebt sich die ganze Nation für den Krieg, und ist bereit, Sie der vielleicht nur zu gemäßigten Anträge zu entbinden, welche Sie gemacht haben, um Europa einen neuen Umsturz zu ersparen. Jeder Franzose ist Soldat; der Sieg wird Ihren Adlern folgen, und unsere Feinde, die bei uns auf Spaltungen rechnen, werden bald bereuen, uns herausgefordert zu haben."

Die Kraft und das Feuer, womit Dubois sprach, riß die Versammlung hin, und auf dem weiten Marsfelde, von den vielen Tausenden der Theilnehmer, und von der, außer dem geschlossenen Umkreise wogenden Menge erscholl der Ruf: „Es lebe die Nation! es lebe der Kaiser!" In diesem Augenblicke verkündete der Prinz-Erzkanzler Cambaceres das Ergebniß der Abstimmung, wonach die Zusatzurkunde von fast allen Stimmenden angenommen worden war. Darauf rief der Wappenherold auf Napoleons Befehl, der ihm durch den Großceremonienmeister mitgetheilt wurde: „Im Namen des Kaisers erkläre ich die Zusatzurkunde zu den Grundgesetzen des Reiches für angenommen von dem französischen Volke." Frischer Jubel erscholl von allen Seiten. Hierauf unterzeichnete Napoleon mit entblößtem Haupte die Zusatzurkunde, bedeckte sich dann, und hielt, auf dem Throne sitzend, folgende Rede:

„Meine Herren Wähler der Departements und Arrondissements!

„Meine Herren Abgeordneten der Armee zu Lande und zu Wasser!

„Als Kaiser, als Consul, als Soldat verdanke ich Alles dem Volke. Im Glücke, im Unglücke, auf dem Schlachtfelde, im Rathe, auf dem Throne, in der Verbannung, ist Frankreich der alleinige und beständige Gegenstand meiner Gedanken und Handlungen gewesen. Gleich jenem Könige von Athen habe ich mich für mein Volk in der Hoffnung geopfert, daß das gegebene Versprechen, Frankreich sein natürliches Gebiet*), seine Ehre und Rechte zu bewahren, in Erfüllung gehen werde. Die Entrüstung, diese geheiligten, durch fünfundzwanzig Siegesjahre erworbenen Rechte mißkannt und für immer verloren zu sehen, der Weheruf der geschändeten Ehre Frankreichs und die Wünsche der Nation haben mich auf diesen Thron zurückgeführt, der mir als das Palladium der Unabhängigkeit, der Ehre und der Rechte des französischen Volkes theuer ist.

„Franzosen! als ich unter dem Jubel des Volkes die Provinzen des Reiches auf dem Wege nach meiner Hauptstadt durchzog, hatte ich das Recht, auf einen langen Frieden zu rechnen, weil die Nationen durch die von ihren Regierungen, wie diese immer verwandelt werden mögen, geschlossenen Verträge gebunden sind. Damals richtete sich mein Denken ausschließlich auf die Mittel, unsere Freiheit auf einer, mit dem Willen und dem Interesse des Volkes übereinstimmenden Verfassung zu gründen, und ich berief das Maifeld. Bald aber wurde ich gewahr, daß die Fürsten, welche die Meinung und die theuersten Interessen so vieler Völker

*) „Son intégrité naturelle."

gekränkt haben, unter Verkennung aller Grundsätze uns mit Krieg überziehen wollen. Das Königreich der Niederlande wollen sie vergrößern, wollen demselben zur Schutzwehr alle unsere nördlichen Grenzfestungen geben, wollen das Elsaß und Lothringen unter sich zur Ausgleichung der, noch immer unter ihnen herrschenden Spaltungen theilen. Man mußte sich zum Kriege rüsten.

„Dennoch, und obschon ich mich persönlich wieder den Gefahren der Schlachten aussetzen muß, blieb es meine erste Sorge, ohne Verzug die Nation zu constituiren. Das Volk hat die Urkunde, welche ich ihm vorgelegt, angenommen.

„Franzosen, sobald wir jene ungerechten Angriffe zurückgeschlagen und Europa überzeugt haben werden, was man den Rechten und der Unabhängigkeit von achtundzwanzig Millionen Franzosen schuldet, wird ein feierliches, in den nunmehr verfassungsmäßigen Formen erlassenes Gesetz die verschiedenen Verfügungen unserer jetzt zerstreuten Grundgesetze in ein Ganzes vereinigen.

„Franzosen! ihr werdet in eure Departements zurückkehren. Sagt den Bürgern, daß die Umstämde ernst sind!!! Daß wir mit Einigkeit, Kraft und Ausdauer siegreich aus dem Kampfe eines großen Volkes gegen seine Unterdrücker hervorgehen; daß die kommenden Geschlechter unser Betragen strenge prüfen; daß eine Nation Alles verloren habe, wenn sie ihre Unabhängigkeit verliert. Sagt ihnen, daß die fremden Könige, welche ich auf den Thron erhoben, oder die mir die Erhaltung ihrer Krone verdanken, und die alle zur Zeit meines Glückes sich um mein Bündniß und um den Schutz des französischen Volkes beworben haben, alle Streiche gegen meine Person richten. Wüßte ich nicht, daß es das Vaterland ist, auf welches sie es abgesehen haben, so würde ich ihnen dieses Dasein, gegen welches sie sich so erbittert zeigen, auf Gnade und Ungnade überantworten. Sagt aber auch den Bürgern, daß, so lange die Franzosen mir die Liebe, von der sie mir so viele Beweise gaben, bewahren, die Wuth unserer Feinde ohnmächtig sein werde.

„Franzosen! mein Wille ist der des Volkes, meine Rechte sind die seinigen, meine Ehre, mein Ruhm und mein Glück können nur die Ehre, der Ruhm und das Glück Frankreichs sein.“

Das war die Rede Napoleons am ersten Tage des für ihn so verhängnißvollen Junimonates, auf dem Maifelde; sie elektrisirte die Anwesenden, und wie hätte sie es nicht sollen, wenn sie die Geschicke des wunderbaren Mannes bedachten, der vor ihnen auf dem hohen Throne stand und der einzige war, welcher ihr Vaterland aus Gefahren, wie sie Frankreich nie zuvor umlagert hatten, zu retten vermochte! — Darauf näherte sich der Erzbischof von Bourges*), als Stellvertreter des Großalmoseniers von Frankreich, dem Throne und hielt dem Kaiser knieend das Evangelium dar. Napoleon leistete auf das heilige Buch folgenden Eid:

*) Die Messe am Anfange der Feier hatte unter Assistenz des Cardinals Bayanne und vier anderer französischer Bischöfe, der Erzbischof von Tours gelesen.

„Ich schwöre, die Grundgesetze des Reiches zu beobachten und über ihre Beobachtung zu wachen." Jetzt trat der Prinz-Erzkanzler des Reiches*) zu den Stufen des Thrones und leistete den Eid „des Gehorsams gegen die Grundgesetze des Reiches und der Treue gegen den Kaiser." Die Versammlung rief einstimmig nach: „Wir schwören es**)." Von dem Grundsatze der Volkssouverainetät betrachtet, schien Napoleon wieder rechtmäßiger Kaiser der Franzosen.

Die feierliche Verleihung der Adler an die Nationalgarden von Frankreich und an die Armee, und dann noch insbesondere an die Nationalgarde von Paris und an die kaiserliche Garde***), war der letzte, vielleicht schönste Moment der Feier, welche damit schloß, daß die Truppen, 50,000 Mann, darunter 20,000 Nationalgarden, unter dem Rufe „Es lebe der Kaiser!"

*) Cambaceres.

**) Dubois von Angers hatte in seiner Anrede unter Anderem auch gesagt: „Sie (— die Bourbonen —) könnten unseren Eiden nicht mehr glauben, wir können ihren Versprechungen nicht mehr trauen." Moniteur vom 2. Juni 1815, S. 619, Spalte 2.

***) Die Verleihung der Adler war stets eine sehr imposante Ceremonie, und pflegte von Napoleon gewöhnlich am Vorabende einer Schlacht, an die Regimenter, die noch keine hatten, vorgenommen zu werden. Auch die jetzige, am Vorabende eines Krieges, dessen Ausgang zweifelhafter war, als je einer, den Napoleon geführt hatte, war ergreifend. Nach dem Te Deum traten die Präsidenten der Wahlcollegien vor, um die den Nationalgarden ihrer Departements bestimmten Adler zu empfangen: die Adler der Nationalgarde des Seinedepartements, die des ersten Regimentes der Armee und des ersten Marinecorps, wurden von den Ministern des Inneren (Carnot), des Krieges (Marschall Davoust) und der Marine (Herzog Decres) gehalten. Napoleon legte den Kaisermantel ab, erhob sich vom Thron, und trat an dessen erste Stufen vor. Die Tamboure schlugen einen Wirbel; als sie schwiegen, sprach der Kaiser: „Soldaten der Nationalgarde des Reiches! Soldaten der Truppen zu Lande und zu Wasser! Ich vertraue euch den kaiserlichen Adler mit den Nationalfarben an; ihr schwöret, ihn mit eurem Blute gegen die Feinde des Vaterlandes und dieses Thrones zu vertheidigen! Ihr schwöret, daß er stets das Zeichen eurer Vereinigung sein werde! Ihr schwöret?!" Ein allgemeines: „Wir schwören!" erscholl, indeß Napoleon, umgeben von den Adlern aller waffenführenden Corps von Frankreich, sich mit seinem ganzen Gefolge nach dem zweiten, in Mitte des Marsfeldes errichteten Throne begab, um als Oberst der Nationalgarde von Paris ihr und der Kaisergarde die Adler zu übergeben. Der Graf Chaptal, Präsident der Wahlcollegien von Paris, und der Generallieutenant [1]) Graf Durosnel hielten den Adler der Nationalgarde von Paris, und der Generallieutenant Graf Friant jenen der kaiserlichen Garde. Alle Truppen marschirten bataillons- und schwadronsweise auf, und umgaben den Thron, die Offiziere im ersten Gliede. Napoleon hob an: „Soldaten der Nationalgarde von Paris! Soldaten der kaiserlichen Garde! Ich vertraue euch den kaiserlichen Adler mit den Nationalfarben an. Ihr schwöret, zu sterben, wenn es sein muß, um ihn gegen die Feinde des Vaterlandes und des Thrones zu vertheidigen! (Die Truppen unterbrachen hier Napoleon durch den tausendfachen Ruf: „Wir schwören!") Ihr schwöret, niemals ein anderes Zeichen der Vereinigung anzuerkennen! (Einstimmiger Ruf: „Wir schwören!" Trommelwirbel, Stille.) Soldaten der Nationalgarde von Paris, ihr schwöret, niemals zu dulden, daß der Feind neuerdings die Hauptstadt der großen Nation beflecke. Eurer Tapferkeit vertraue ich sie an. (Tausendfacher Ruf: „Wir schwören!") Und ihr, Soldaten der kaiserlichen Garde, ihr schwöret, in dem angehenden Feldzuge euch selbst zu übertreffen, und lieber alle zu sterben, als zu dulden, daß der Feind dem Vaterlande Gesetze vorschreibe!" (Neuer und begeisterter Ruf „Wir schwören!" tausendfach wiederholt im ganzen, weiten Marsfelde.)

1) Napoleon hatte die von den Bourbonen wieder eingeführten Titel: Generallieutenant statt Divisionsgeneral, Marechal-de-Camp statt Brigadegeneral, beibehalten. Siehe das Decret vom 22. März 1815 im Moniteur vom 25. März 1815.

und unter dem Jubel des zahllosen Volkes vor Napoleon vorübermarschirten. Das war das denkwürdige „Maifeld,“ das die freie Vorzeit der Franken hatte erneuern sollen, denn wozu sonst dieser Name, der unwillkürlich daran mahnte? Es ist keine gewagte Behauptung, daß die unbestimmte Vorstellung von Freiheit, die sich an jenen Namen knüpfte, den Eindruck, den die ergreifende Feier hervorbrachte, nicht nachhaltig werden ließ. Erwarteten doch die Wähler, Napoleon werde große Bürgschaften *) der Freiheit für die Zukunft geben, erwarteten sogar Manche, er werde in dieser außergewöhnlichen Versammlung zum zweiten Male die Krone und zwar zu Gunsten seines Sohnes niederlegen, um Frankreich den Krieg mit dem verbündeten Europa zu ersparen **)! Der Enthusiasmus, der sich auf dem Maifelde offenbarte, galt daher weniger, oder vielmehr gar nicht dem neubeschworenen Vertrage zwischen Napoleon und dem französischen Volke, sondern vielmehr der persönlichen Erscheinung des außerordentlichen Mannes, und war zum Theil, da die gesammte Garde den Thron umstand, rein militairisch. Die Garden hielten Wort, die Nation und ihre Vertreter nicht. Fortan kann jeder Treuschwur derselben gegen ihren Fürsten nur mit dem Nachsatze verstanden werden: „So lange das Glück Dich nicht verläßt!“ Zwar ist Folgendes bloß ein Spiel der Phantasie, aber es scheint erlaubt, sich demselben einen Augenblick hinzugeben, um die Grundverschiedenheit des deutschen und des französischen Nationalcharakters in ein helles Licht zu setzen: — Angenommen, eine ähnliche Versammlung, wie das Maifeld, würde in Deutschland statt gefunden haben; ein Fürst hätte das Volk in seinen nächsten Vertretern so um sich geschaart, wie Napoleon es that, und sammt ihnen die benarbten Krieger, erprobt in Gefahr und Schlacht, und hätte so zu ihnen allen gesprochen, wie der französische Kaiser am 1. Juni: glaubt man da wohl, daß den deutschen Fürsten der erste schwere Unfall, der ihn traf, um den Beistand des Volkes, um Thron und Reich gebracht haben würde?! Zuverlässig nicht; Krieger und Bürger, Jüngling und Greis hätten mit ihm ausgehalten bis auf den letzten Mann ***). Es ist die äußere Erscheinung, welche den Franzosen blendet und fortreißt; es ist die Idee, welche den Deutschen erwärmt und festhält.

Zu den Ursachen, welche den Eifer der Nation für Napoleon abkühlten, darf wohl auch gerechnet werden, daß zwei Tage nach der Feier

---

*) Ein stehendes Wort der Franzosen, womit sie jedoch keinen sehr deutlichen Begriff verbinden. Es giebt in constitutionellen Monarchieen keine anderen Bürgschaften der Freiheit, als die redliche Treue des Fürsten, und den nicht nur mannhaften, sondern auch von tiefer Ehrfurcht gegen die Gesetze durchdrungenen Sinn des Volkes. Aber eine Constitution muß zugleich in den Interessen und im Geiste des Volkes wurzeln, und keine künstliche sein.

**) Norvins, IV. 210 (Leipziger Ausgabe). Dieser Schriftsteller fügt bei: „Napoleon erhielt Briefe, worin diese Frage mit großem Nachdrucke erörtert, und er aufgefordert wurde, sich zum zweiten Male für das Vaterland aufzuopfern. Dies beunruhigte ihn sehr und weckte in ihm ein trauriges Vorgefühl, weil es ihm bewies, daß Frankreich, obschon fortwährend hochherziger Anstrengungen fähig, um sich mit ihm dem Ungewitter, das von allen Seiten aufstieg, zu entziehen, sich doch vor Allem nach Ruhe sehnte.“

***) Wie das ohnehin geschah, ohne den theatralischen Prunk eines Maifeldes.

auf dem Marsfelde in Frankreich bekannt wurde*), daß die Verbündeten keinesweges beabsichtigten, die Bourbonen um jeden Preis wieder auf den französischen Thron zu setzen. Die englische Regierung hatte nämlich der Ratification des Vertrages vom 25. März**) die Erklärung hinzugefügt: „Daß des besagten Vertrages achter Artikel, wodurch König Ludwig XVIII. eingeladen wird, demselben unter gewissen Bedingungen beizutreten, so verstanden werden müsse, daß derselbe die vertragschließenden Parteien aus dem Gesichtspuncte der gegenseitigen Sicherheit zu gemeinsamen Anstrengungen gegen die Macht Napoleon Bonapartes, in Vollziehung des dritten Artikels***) erwähnten Traktates verbinde; daß er aber nicht so verstanden werden dürfe, als verpflichte er Großbrittannien, den Krieg in der Absicht fortzusetzen, Frankreich irgend eine besondere Regierung aufzudringen." In der Sitzung des brittischen Unterhauses nun vom 25. Mai legte der Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten die Beitrittsurkunde des österreichischen Hofes zu jener Erklärung vor. Es hieß in dieser, Wien den 9. Mai 1815 gegebenen und von dem Fürsten Metternich unterzeichneten Urkunde, „daß die von England dem achten Artikel des Tractates vom 25. März gegebene Auslegung vollkommen den Grundsätzen gemäß sei, nach welchen der Kaiser von Oesterreich im Laufe des gegenwärtigen Krieges seine Politik zu regeln gedenke." „Der Kaiser," fuhr Fürst Metternich fort, „obschon unwiderruflich entschlossen, alle seine Anstrengungen gegen die Usurpation Napoleon Bonapartes zu richten, wie dieser Zweck im dritten Artikel des besagten Vertrages ausgedrückt wird, und im vollkommensten Einverständnisse mit seinen Verbündeten zu handeln, ist nichtsdestoweniger überzeugt, daß die Pflicht, welche ihm durch das Interesse seiner Unterthanen und durch seine eigenen Grundsätze auferlegt wird, ihm nicht erlaube, den Krieg fortzusetzen, um Frankreich irgend eine Regierung aufzudringen †)." Durch diese in Frankreich, wie gesagt, zwei Tage nach

*) Durch die vom Moniteur vom 3. Juni mitgetheilten Verhandlungen des brittischen Unterhauses vom 25. Mai 1815.

**) Siehe S. 13 dieses Theiles.

***) Der dritte Artikel lautete: „Les hautes parties contractantes s'engagent réciproquement à ne pas poser les armes que d'un commun accord et avant que l'objet de la guerre désigné dans l'article premier *) du présent traité n'ait été atteint, en tout que Bonaparte ne sera pas mis absolument hors de possibilité d'exciter des troubles et de renouveler ses tentatives pour s'emparer du pouvoir suprême en France."

†) Auch der letzte Bericht des Ministers Caulaincourt an Napoleon vom 7. Juni, veröffentlicht im Moniteur vom 17., enthält unter den Beilagen die österreichische Beitrittsurkunde, aber nicht die Beitrittsurkunden der anderen Mächte. Wie jedoch diese dachten, wurde Frankreich durch ein in Caulaincourts Bericht gleichfalls mitgetheiltes Schreiben des Lords Clancarty vom 6. Mai aus Wien (siehe den 1. Band des Moniteurs von 1815, S. 686 und 687) bekannt. In diesem Schreiben wurde zuvörderst erwähnt, daß bei einem zu Linz verhafteten Franzosen versiegelte Briefe mit der Ueberschrift an den Kaiser von Oesterreich gefunden worden; daß dieser Monarch befohlen, sie im Beisein der Plenipotentiarien der verbündeten Mächte zu öffnen; daß es ein Schreiben Bonapartes an den Kaiser Franz, worin jener sich anheischig machte, den Vertrag von Paris zu beobachten, und eines Caulaincourts

*) Vereinigung der Mittel der Mächte zur Aufrechthaltung des Pariser Vertrages und der Bestimmungen des Wiener Congresses gegen Jedermann, insonderheit gegen die Pläne Napoleons.

Digitized by Google

dem Maifelde bekannt gewordenen Erklärungen war der Versicherung Napoleons und seiner Organe, die Verbündeten wollten Frankreich in

---

an den Fürsten Metternich ähnlichen Inhaltes gewesen; daß man nach Vorlesung dieser Schreiben berathschlagt habe, ob eine Antwort und welche darauf zu ertheilen sei, und daß man sich einmüthig dahin vereinigt, die in demselben enthaltenen Vorschläge in keine Betrachtung zu ziehen. Sowohl bei dieser Gelegenheit, als bei jeder anderen, wo von dem Zustande Europas, Frankreich gegenüber, die Rede gewesen, habe Einstimmigkeit die Rathschläge der Souveraine geleitet. Stets wären sie bei der Erklärung vom 13. März beharrt, betrachteten sich stets gegen den gegenwärtigen Beherrscher von Frankreich aus Noth, nicht aus Wahl, im Zustande der Feindschaft, weil die Erfahrung gelehrt, daß er niemals eine eingegangene Verpflichtung gehalten, und weil man kein Vertrauen in die Betheuerungen eines Mannes hegen könne, der die feierlichsten Verträge nur so lange beobachte, als es ihm nützlich dünke, und dessen Wort, diese einzige Bürgschaft, die er für seine friedlichen Gesinnungen zu geben vermöge, in directem Widerspruche mit seinem vergangenen Leben und mit der militairischen Lage, in welcher er sich befinde, stehe. Nicht wegen der größeren oder geringeren Bürgschaften, welche Frankreich in Betreff der künftigen Ruhe von Europa geben könne, befänden sie sich im Kriegszustande, sondern weil Frankreich unter seinem gegenwärtigen Beherrscher dafür keine Bürgschaft irgend einer Art zu geben vermöge. Sie wollten sich in diesem Kriege keinesweges in die gesetzlichen Rechte des französischen Volkes mengen; hätten nicht die Absicht, sich dem Rechte, welches dieses Volk habe, die ihm genehme Regierungsform zu wählen, zu widersetzen, oder in irgend einer Art seiner Unabhängigkeit als der eines großen und freien Volkes Eintrag zu thun: aber sie glaubten, das Recht zu haben, und dieses Recht gehöre der obersten Ordnung an, sich der Einsetzung eines Mannes als Oberhaupt der französischen Regierung zu widersetzen, dessen vergangenes Benehmen unwandelbar bewiesen habe, er könne in dieser Stellung nicht dulden, daß die übrigen Nationen sich im Frieden befinden; dessen unruhiger Ehrgeiz, Eroberungssucht und Verachtung der Rechte und der Unabhängigkeit der übrigen Nationen ganz Europa der Gefahr aussetzen, die Erneuerung der früheren Scenen des Raubes und der Verwüstung zu sehen. Wie allgemein auch die Stimmung der Souveraine zu Gunsten der Wiedereinsetzung Ludwigs XVIII. sei, wollten sie doch auf die Handlungen der Franzosen in Betreff dieser oder jener Dynastie, dieser oder jener Regierungsform keinen anderen Einfluß ausüben, als soweit dies für die dauernde Sicherheit und Ruhe des übrigen Europa unerläßlich wäre. Gebe Frankreich in der Beziehung vernünftige Bürgschaften, wie die übrigen Staaten das zu ihrer eigenen Schutzwehr verlangen könnten, so würden sie mit Freuden zu dem Zustande des Friedens zurückkehren, welcher dann, aber nur dann möglich wäre, und die Waffen niederlegen, die sie lediglich darum ergriffen hätten, um jene Ruhe zu erlangen, die jeder von ihnen so sehnlich im Interesse seiner Staaten wünsche. Das wären, — schrieb Graf Clancarty weiter dem Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten Lord Castlereagh, — die Gesinnungen, welche alle in Wien versammelten Souveraine und ihre Minister ausgesprochen hätten, und es sollte scheinen, daß die ruhmwürdige Nachsicht, welche sie, als sie im vergangenen Jahre Herren der Hauptstadt von Frankreich gewesen, an den Tag gelegt, den Franzosen beweisen müsse, daß dieser Krieg nicht gegen ihre Freiheit und Unabhängigkeit gerichtet sei, weder durch Ehrgeiz noch durch Eroberungslust veranlaßt wäre, sondern lediglich aus einer, aus dem Princip ihrer eigenen Erhaltung entspringenden Nothwendigkeit, so wie aus dem unbestreitbaren Rechte hervorgehe, vernünftige Bürgschaft für ihre Ruhe und ihre Unabhängigkeit zu erlangen, für welche Unabhängigkeit von Frankreich Bürgschaften zu verlangen die übrigen Nationen nicht minder das Recht hätten, als Frankreich selbst dieselben von ihnen zu fordern. Heute (— 6. Mai 1815 —) habe man den Bevollmächtigten der drei verbündeten Mächte (— Oesterreich, Rußland, Preußen —) die Note (— des brittischen Cabinets —) in Betreff der Auswechselung der Ratificationen des Vertrages vom 25. März vorgelegt. Er (— Graf Clancarty —) brauche nach dem, was er so eben über die Ansichten der verbündeten Souveraine gesagt, kaum hinzuzufügen, daß die in dieser Note enthaltene Erklärung, so wie die von dem Prinz-Regenten dem achten Artikel gegebene Auslegung günstig aufgenommen worden wäre. Demgemäß seien unverzüglich den Botschaftern (— zu London —) der kaiserlichen Höfe von Oesterreich und Rußland und dem Minister Seiner Majestät von Preußen Befehle ertheilt worden, jene Note bei der Auswech-

Betreff der Wahl seiner Regierung Gewalt anthun oder es gar zerstückeln, ein großer Stoß beigebracht, und der Gedanke, daß er dem Kriege durch eine zweite Abdankung hätte vorbeugen können, gewann Raum und trug schnell reifende Früchte.

Welche halb feindselige, jedenfalls muthlose Stimmung aber immer, ich will nicht sagen unter der Nation in Masse, so doch unter einem großen Theile der einflußreichen Classen herrschte, und wie bedenklich es auch sein mochte, die Rednerbühne der Volksvertreter zu öffnen, während Napoleon in einen gefährlichen und zweifelhaften Krieg zog, konnte er doch nicht umhin, dem eben erst beschworenen Vertrage zwischen ihm und der Nation gemäß zu handeln und die beiden Kammern einzuberufen, zumal er in Betreff der Mittel zur weiteren nachdrücklichen Fortführung des Krieges ihrer Zustimmung bedurfte. In der That berief er noch am Tage der feierlichen Maifeldsversammlung die beiden Kammern für den 3. Juni*). Die Repräsentanten waren bereits gewählt, die Pairs noch nicht ernannt; sie wurden es am 2. Juni**). Die Zusammensetzung der Pairskammer, von Napoleon selbst herrührend, war von der Art, daß ihr Geist ihm keine Besorgnisse einflößen konnte, denn von den ausgezeichneten Männern, die er in sie aufgenommen, bestand der größere Theil aus Marschällen und Generalen; Namen republicanischen Andenkens, wie Sieyes, Roger Ducos, einst des Kaisers Collegen im Consulate***), figurirten darin gleichsam nur wie zur Erinnerung. Minder günstig war die Zusammensetzung der Kammer der Repräsentanten; die Chorführer der liberalen Partei, Lafayette, Lanjuinais, Dupont de l'Eure, saßen darin, Männer von redlichem Willen, aber die außerordentlichen Umstände einseitig auffassend, und hinter ihnen ein Troß von Hitzköpfen, voll des kleinen Ehrgeizes, Napoleon zu beweisen, daß auch ihre Stimme gelte, dazu viele Anhänger der Bourbonen, viele Werkzeuge Fouchés, den die Orientalen in ihrer bilderreichen Sprache den „Vater des Verrathes" genannt haben würden, der große Haufe endlich jedem Antriebe, vor Allem der Furcht gehorchend: eine Versammlung, so unendlich tief unter dem Convente, wie dieser selbst unter dem Senate des alten Roms, als es der Weltherrschaft entgegenging.

Die Repräsentantenkammer schritt am 4. Juni zur Wahl ihres Präsidenten; die Mehrheit der Stimmen fiel auf Lanjuinais, während sich

---

zeichung der Ratificationen des fraglichen Vertrages zu genehmigen. Um sicher zu sein, daß er (— Clancarty —) in dieser Depesche nichts behauptet habe, was nicht mit den Ansichten der Cabinette der verbündeten Souveraine im Einklange stehe, habe er den Inhalt des Schreibens den bevollmächtigten Ministern dieser Mächte mitgetheilt, und könne berichten, daß die darin ausgedrückten Gesinnungen gänzlich mit jenen der respectiven Höfe übereinstimmen.

*) Er konnte, was die Wahlkammer betraf, dies für einen so baldigen Tag, weil die Repräsentanten bereits gewählt, und mit den Deputationen der Wahlcollegien in Paris eingetroffen waren.

**) Siehe das Ernennungsdecret im Moniteur vom 6. Juni 1815. Dasselbe ist von dem Prinzen Erzkanzler gegengezeichnet.

***) Das war bekanntlich auch der Präsident der Pairskammer Cambaceres.

Digitized by Google

die übrigen auf Flauguergues*), Lafayette, Merlin und Dupont de l'Eure zersplitterten. Da Keiner die absolute Stimmenmehrheit vereinigte, mußte eine zweite Wahl vorgenommen werden, in Folge welcher Lanjuinais jenes Erforderniß erlangte. Der Geist der Kammer hatte sich deutlich kundgegeben, er war hinreichend durch die Männer bezeichnet, die sie der höchsten Würde in ihr für werth erklärt hatte. Napoleon, dem die Verwerfung der Wahl eben dieses allgemeinen Geistes wegen nichts geholfen haben würde, bestätigte Lanjuinais, jedoch nicht ohne daß es dabei über die Form beinahe zu einem Zerwürfnisse gekommen wäre **).

Am 7. Juni fand die feierliche Eröffnung der Session beider Kammern durch Napoleon in Person statt. Er begann die Thronrede mit einer Abschwörung jener Grundsätze der absoluten Herrschaft, zu denen er sich in der Epoche seines Glückes, durch seine Handlungen wenigstens, bekannt hatte. „Seit drei Monaten," hob er an, „haben die Umstände und das Vertrauen des Volkes mich mit unumschränkter Gewalt bekleidet; heute erfüllt sich der dringendste Wunsch meines Herzens: ich beginne die constitutionelle Regierung. Menschen sind zu ohnmächtig, die Zukunft zu sichern; nur Institutionen vermögen die Geschicke der Reiche festzustellen***)." Es würde für Napoleon besser gewesen sein, wenn er den Versuch, als constitutioneller Monarch zu regieren, entweder viel früher gemacht oder bis nach den Krieg verschoben haben möchte.

---

*) Siehe S. 28 des I. Bandes des II. Theiles dieses Werkes.

**) Der Alterspräsident Debranche erklärte nämlich in der Sitzung vom 5. Juni, daß er am Tage zuvor Audienz bei Napoleon erhalten, diesem die Wahl des Grafen Lanjuinais zum Präsidenten angezeigt, und von dem Kaiser die Antwort erhalten habe, er werde durch ein Schreiben an den Dienstkämmerer seine Entscheidung kundgeben. Alsbald erhoben sich mißbilligende Stimmen in großer Zahl, und man rief, daß ein Kämmerer nicht der Mittelsmann zwischen der Kammer und dem Kaiser sein könne, und daß selbe dessen Antwort erwarten wolle. Dumolard und Regnaud-de-St.-Jean-d'Angely beschwichtigten den brausenden Sturm, indem sie erklärten, daß der Alterspräsident den Kaiser nothwendiger Weise mißverstanden haben müsse. Wenige Minuten nachher langte durch Regnaud die Antwort Napoleons ein, durch welche er die Wahl des Grafen Lanjuinais zum Präsidenten bestätigte.

***) Die Rede fuhr so fort: „Die Monarchie ist in Frankreich nothwendig, um die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Rechte des Volkes zu verbürgen. — Unsere Grundgesetze sind zerstreut; eine unserer wichtigsten Beschäftigungen wird sein, sie in einen einzigen Rahmen zu sammeln, und sie nach einem einzigen Gedanken zu ordnen. Diese Arbeit wird der gegenwärtigen Epoche bei den künftigen Generationen zum Lobe gereichen. — Eine furchtbare Coalition der Könige will unsere Unabhängigkeit antasten; ihre Armeen langen an unseren Grenzen an. Die Fregatte Melpomene ist im mittelländischen Meere von einem englischen Linienschiffe von 74 Kanonen angegriffen, und nach einem hartnäckigen Kampfe genommen worden. Blut ist während des Friedens geflossen! — Unsere Feinde zählen auf unsere inneren Spaltungen. Sie erregen und nähren den Bürgerkrieg. Zusammenrottungen haben stattgefunden [1]); man steht mit Gent in Verbindung, wie 1792 mit Coblenz. Gesetzesmaßregeln sind unerläßlich: Ihrem Patriotismus, Ihrer Einsicht und Ihrer Anhänglichkeit an meine Person vertraue ich unbedingt. — Die Freiheit der Presse ist ein wesentlicher Bestandtheil der gegenwärtigen Constitution; man kann daran nichts ändern, ohne unser ganzes politisches System zu ändern: aber Repressivgesetze sind, besonders in

---

1) In der Vendee.

Da die Abreise Napoleons zur Armee bevorstand, drängte die Zeit, und kürzte die Debatten der Kammern über die Adressen auf die Thronrede, die dem Kaiser am 11. Juni überreicht und vorgelesen wurden. In jener der Kammer der Pairs hieß es: „Sie haben Grundsätze kundgegeben, Sire, welche die der Nation sind und folglich auch die unsrigen sein müssen. Ja, jede Gewalt stammt vom Volke und ist für das Volk errichtet; die constitutionelle Monarchie ist dem französischen Volke als Bürgschaft seiner Freiheit und Unabhängigkeit nothwendig. Sire, so lange Sie an der Grenze, an der Spitze der Söhne des Vaterlandes sein werden, wird die Pairskammer mit Eifer zu allen Gesetzgebungsmaßregeln mitwirken, welche die Umstände fordern mögen, um die Fremden zu zwingen, die Nationalunabhängigkeit anzuerkennen, und um im Inneren den durch den Willen des Volkes geheiligten Grundsätzen den Triumph zu verschaffen. Das Interesse Frankreichs ist unzertrennlich mit dem Ihrigen verknüpft. Sollte das Glück Ihren Anstrengungen entgegen sein, Sire, so werden Unglücksfälle unsere Beharrlichkeit nicht schwächen, vielmehr unsere Anhänglichkeit an Sie verdoppeln*). Sollte aber der Erfolg der Gerechtigkeit unserer Sache und den Hoffnungen entsprechen, die wir gewohnt sind in Ihr Genie und in die Tapferkeit unserer Armeen zu setzen, so wird Frankreich keine andere Frucht davon wollen als den Frieden. Unsere Staatseinrichtungen leisten Europa Gewähr, daß die französische Regierung von den Lockungen des Sieges nicht hingerissen werden könne."

Napoleon antwortete: „Der Kampf, in den wir verwickelt sind, ist ernst. Die Verlockungen des Glückes sind nicht die Gefahr, die uns gegenwärtig bedroht. Durch das caudinische Joch will uns das Ausland schicken. Die Gerechtigkeit unserer Sache, der öffentliche Geist der Nation und der Muth der Armee sind gewichtige Gründe, auf Erfolg zu hoffen. Sollten uns aber Unglücksfälle treffen, dann würde es mich vor Allem freuen, zu sehen, wie dieses große Volk seine ganze Energie entwickelt, dann werde ich in der Kammer der Pairs Beweise der Anhänglichkeit an das Vaterland und an mich finden. In schwierigen Zeiten zeigen große Nationen wie große Männer die ganze Kraft ihres Charakters und werden dadurch ein Gegenstand der Bewunderung für die Nachwelt."

---

der gegenwärtigen Lage der Nation nothwendig. Ich empfehle diesen wichtigen Gegenstand Ihrer Erwägung. — Meine Minister werden Ihnen den Zustand unserer Angelegenheiten kundthun. — Die Finanzen würden sich ohne die, durch die gegenwärtigen Umstände geforderte Vermehrung der Ausgaben in einem befriedigenden Zustande befinden. Dennoch würde man allen Ausgaben gerecht werden können, wenn die im dem Budget begriffenen Einnahmen sich sämmtlich im Laufe des Jahres realisiren lassen. In Betreff der Mittel, zu diesem Ergebnisse zu gelangen, wird mein Finanzminister Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. — Es ist möglich, daß die erste Pflicht jedes Fürsten mich bald an die Spitze der Söhne der Nation ruft, um für das Vaterland zu kämpfen. Die Armee und ich, wir werden unsere Schuldigkeit thun. — Pairs und Repräsentanten! gebt der Nation das Beispiel des Vertrauens, der Energie und des Patriotismus, und seid gleich dem Senate des großen Volkes des Alterthumes entschlossen, eher zu sterben als die Schmach und Herabwürdigung Frankreichs zu überleben. Die heilige Sache des Vaterlandes wird triumphiren!!" Moniteur vom 8. Juni 1815.

*) So sprachen die Pairs am 11. Juni — und 11 Tage später!!

Digitized by Google

Die Adresse der Pairskammer hatte **Cambaceres** überreicht, jene der Deputirtenkammer überreichte **Lanjuinais**, und gleichwie der Charakter dieser beiden Männer verschieden war, so waren es auch die von ihnen überbrachten Adressen. Man bemerkte in jener der Repräsentanten folgende Stellen: „Frankreich kann die Unterscheidungen, durch welche die verbündeten Mächte ihren Angriff zu verschleiern suchen, nicht zugeben. Den Monarchen seiner Wahl angreifen, heißt die Unabhängigkeit der Nation angreifen. Sie hat sich bewaffnet, um diese Unabhängigkeit zu vertheidigen, und um ohne Ausnahme jede Familie und jeden Fürsten zurückzuweisen, den man ihr aufzudringen wagen wollte. Kein ehrgeiziger Gedanke mengt sich in die Absicht des französischen Volkes; selbst der Wille des siegreichen Fürsten würde ohnmächtig sein, wollte er die Nation über die Grenzen ihrer eigenen Vertheidigung hinauslocken. Dafür ist sie aber bereit, der Bewahrung ihres Gebietes, der Behauptung ihrer Freiheit, Ehre und Würde jedes Opfer zu bringen. Warum ist es nicht gestattet, Sire, noch immer zu hoffen, daß diese ganzen kriegerischen Anstalten, hervorgerufen vielleicht durch die Aufreizungen des Stolzes und durch Täuschungen, welche jeder Tag verringern muß, den Bedürfnissen des allen Völkern Europas nothwendigen Friedens weichen, welcher Eurer Majestät Ihre Lebensgefährtin und den Franzosen den Thronerben wiedergäbe? Aber bereits ist Blut geflossen, bereits ist das Zeichen zum Kampfe gegen die französische Unabhängigkeit und Freiheit im Namen eines Volkes gegeben*), welches den höchsten Grad des Enthusiasmus für Unabhängigkeit und Freiheit besitzt. Ohne Zweifel werden die Kammern unter den Actenstücken, deren Mittheilung uns Eure Majestät versprochen hat, den Beweis der Anstrengungen finden, die Sie zur Aufrechthaltung des Weltfriedens gemacht haben. Sollten alle diese Anstrengungen fruchtlos bleiben, so möge das Unglück des Krieges auf die Häupter Derjenigen fallen, welche ihn hervorgerufen haben." Die Adresse schloß mit der erbaulichen Versicherung, daß die Kammer, während **Napoleon** kriege, ohne Unterlaß an der Vervollkommnung des Grundvertrages zwischen Volk und Thron arbeiten werde.

Diese Adresse, die sich so gar nicht zur Höhe der Umstände erhob und in vielen Beziehungen verletzend für **Napoleon**, unglückweissagend für die Zukunft war, weckte in ihm den ganzen, gerechten Stolz eines großen Mannes, und er antwortete in der That als solcher, indem er sagte: „Die Verfassung ist unser Vereinigungspunct und muß unser Polarstern in dieser Zeit des Ungewitters sein. Jede öffentliche Verhandlung, welche unmittelbar oder mittelbar darauf hinzielte, das Vertrauen in die Verfassung zu vermindern, wäre ein Unglück für den Staat: wir würden uns mitten unter Klippen ohne Compaß und Weg befinden. Die Krisis, in welcher wir schweben, ist gewaltig. Lassen Sie uns nicht die späten Zeiten des römischen Reiches nachahmen, welches, auf allen Seiten von den Barbaren bedrängt, sich zum Spott der Nachwelt machte, indem es

---

*) Der Engländer, durch die zuvor (S. 88 die Anmerkung ***) erwähnte Wegnahme der französischen Fregatte Melpomene.

sich in dem Augenblicke, wo der Sturmwidder die Thore zertrümmerte, mit abstracten Erörterungen beschäftigte*)." Wie bald ging nicht der prophetische Inhalt dieser Worte in Erfüllung!

Am anderen Morgen um drei Uhr saß **Napoleon** in dem Wagen, der ihn nach den Ebenen der Niederlande führte, wo sein letztes Geschick binnen sechs Tagen entschieden sein sollte. Die Form, in welcher seine Abreise veranlaßt erschien, war ein Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten **Caulaincourt** vom 7. Juni an den Kaiser, der jedoch erst am Tage vor der Schlacht von Waterloo in den Pariser Zeitungen veröffentlicht wurde. Dieser Bericht, dem eine Menge Beweisstücke angehängt waren, schloß, nachdem er die feindseligen Maßregeln der verbündeten Mächte aufgezählt**), so: „An die Möglichkeit der Bewahrung des Friedens jetzt noch zu glauben, wäre eine gefährliche Verblendung. Wenn eine solche Hoffnung, auf die man nun gänzlich Verzicht leisten muß, wenn die Versammlung des Maifeldes und die Eröffnung der Kammern Eure Majestät in der Hauptstadt zurückhalten mußten, so bestehen doch diese Beweggründe der Zögerung nicht mehr, denn der Krieg umgiebt uns von allen Seiten. Nur auf dem Schlachtfelde kann Frankreich den Frieden wieder erringen. Wenn das Ausland seine Streiche aufschob, um uns desto sicherer zu treffen, so gebietet das Nationalinteresse, ihm zuvorzukommen statt es zu erwarten. Die Engländer, die Preußen, die Oesterreicher stehen in Linie; die Russen sind in vollem Marsche begriffen, die Spitze ihrer ersten Colonne ist am 19. Mai durch Nürnberg gekommen und befindet sich an den Ufern des Rheines. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen haben Wien am 26., der Kaiser von Oesterreich am 27. Mai verlassen: diese Souveraine stehen jetzt an der Spitze ihrer Armeen und Eure Majestät weilt noch in Paris. Sire, jede Zögerung würde von nun an die Interessen des Vaterlandes gefährden..... Der beginnende Kampf wird kein Kampf eines Tages sein, wird vielleicht lange Anstrengungen und lange Ausdauer fordern. Es ist von Wichtigkeit, daß die Nation hievon überzeugt sei, und Eure Majestät wird ohne Zweifel für angemessen erachten, alle auf unsere Lage bezüglichen Actenstücke den Kammern vorzulegen. Aufgeklärt über die Beschaffenheit der Gefahren, welche Frankreich bedrohen, wird ihr Patriotismus und ihre kraftvolle Klugheit dem Aufrufe entsprechen, der in deren Enthüllung liegt; sie werden fühlen, **daß die Regierung große Hülfsmittel jeder Art haben muß,**

---

*) Moniteur vom 12. Juni 1815.

**) So interessant auch der Bericht Caulaincourts in jeder Beziehung ist, vermögen wir uns doch nicht auf eine Analyse desselben einzulassen, weil er die Schnelligkeit des Sturzes Napoleons in keiner Art erklärt, außer insofern die demselben angehängten Schreiben Clancartys und Metternichs in Betreff der von dem Prinzen-Regenten von England dem achten Artikel des Vertrages vom 25. März gegebenen Auslegung, beigetragen haben mögen, die Franzosen über die Absichten der Verbündeten aufzuklären, oder insofern das demselben gleichfalls angehängte Conferenzprotokoll des Wiener Congresses vom 12. Mai, nach der Schlacht von Waterloo den Franzosen einleuchtend machte, eine gesunde Politik fordere, ihre Sache von jener Napoleons zu trennen. Von diesen sämmtlichen Actenstücken haben wir bereits S. 22 und S. 85 dieses Theiles ausführlich gehandelt.

Digitized by Google

und nicht zaudern, ihr diese zu gewähren. Frankreich will unabhängig sein, folglich wird es unabhängig sein, und die aufrichtige Vereinigung des Volkes mit dem Monarchen wird das Vaterland mit einer ehernen Mauer umgeben, an welcher alle Anstrengungen der Feinde seines Glückes und seiner Freiheit, des Nationalfleißes und der französischen Ehre scheitern werden *)."

Aus der Darstellung der Maßregeln Napoleons in Betreff der inneren Gestaltung Frankreichs ergiebt sich, daß er nicht dasjenige gethan, was erforderlich war, um alle Kräfte der Nation zu einer einmüthigen, ungeheuren Anstrengung anzuspannen. Das wäre nur durch eine mitleidslose Dictatur, welche dem soldatischen Ursprunge seiner neuen Herrschaft am Meisten entsprochen hätte, oder durch die Erneuerung der Revolution in allen Höhen und Tiefen des Volkes gelungen. Beides widerstrebte dem Selbstgefühle Napoleons und seinem Wunsche, als rechtmäßiger Herrscher der Alles im ordentlichen Regierungswege, Alles für, nichts durch das Volk bewirkt, zu erscheinen. Gebunden aber durch seine Verheißungen im Augenblicke seiner Landung und durch das Decret aus Lyon, welches die außerordentliche Versammlung eines Maifeldes ankündigte, sah er sich gedrungen, dem Verlangen nach einer constitutionellen Regierungsform nachzugeben und eine Vermehrung der politischen Freiheiten zu gewähren, nicht groß genug, um den ausschweifenden Wünschen der für den Augenblick fast allmächtigen liberalen Partei zu genügen, und doch so groß, um alle Keime der Anarchie aufschießen zu lassen, sobald die Armee ein schweres Unglück traf. Napoleon hatte sich daher in eine solche Lage gebracht, daß er, sollte einem ernsten Zwiespalte mit dem Zweige der Staatsgewalt, der vom Volke gewählt war, vorgebeugt werden, schlechterdings großes und andauerndes Glück haben mußte. Das ist aber gewiß keine richtige Politik, welche nicht für den Fall eines eintretenden schweren Unglückes zum Voraus gesorgt hat.

Es erübrigt nun, auseinanderzusetzen, welche Rüstungen Napoleon, ohne zur Dictatur oder zur Revolution seine Zuflucht zu nehmen, zu machen vermocht hat, um mit einiger Aussicht auf große anfängliche Erfolge und auf dauernden Widerstand den verhängnißvollen Feldzug zu eröffnen. Vor dem Eingehen in diesen Gegenstand mag jedoch, schon der Zeitfolge wegen, des Vorwurfes erwähnt werden, welchen man Napoleon macht, daß er nicht gleich nach seiner Ankunft in Paris, da doch die Erklärung der Souveraine vom 13. März eine wahrhafte Kriegserklärung gegen ihn war, den Feldzug eröffnete. Napoleon hatte in der That am Ende des März gegen 35,000 Mann an der belgischen Grenze, und würde, da die englisch-niederländische Armee unter dem Prinzen von Oranien nur etwa 20,000 Mann stark war und überdies zerstreut lag, am 1. April haben in Brüssel einziehen können. Allein einerseits konnte Napoleon nicht unbekannt sein, daß der Graf Kleist mit einer preußischen Armee von 60,000 Mann an der französischen Grenze stand, und andererseits

*) Moniteur vom 17. Juni 1815, S. 685.

war es nicht gerathen, jene 35,000 Mann, die den Kern eines erst zu bildenden Heeres ausmachten, auf das Spiel zu setzen, jedenfalls zu schwächen*). Ueberdies war zu der Zeit noch nicht ganz Frankreich der Herrschaft Napoleons unterworfen, und er mußte, bevor er einen auswärtigen Krieg begann, zuerst Herr zu Hause sein, was er erst am 20. April vollkommen war. Endlich war keineswegs die Nation für den Krieg gestimmt, den sie vielmehr fürchtete; es schien daher gerathen, in der Voraussetzung, die beispiellos schnelle Vertreibung der Bourbonen aus Frankreich werde auf den Wiener Congreß einen für ihn günstigen Eindruck machen, alle Wechselfälle des Friedens erschöpfen, bevor man zu Feindseligkeiten schritt. Diese Betrachtungen bewogen Napoleon, der noch in der Nacht seiner Ankunft zu Paris die Frage eines unverzüglichen Einfalles in Belgien erörterte**), denselben zu unterlassen.

Was nun die Rüstungen Napoleons und deren Ergebniß betrifft, ist er selbst Quelle dafür in der Uebersicht der Lage des Reiches, welche der Minister des Inneren Carnot am 13. Juni den beiden Kammern vorlegte***), so wie in seinen auf St. Helena dictirten Memoiren†). Zuvörderst mag bemerkt werden, daß es im Jahre 1815 an dienstfähigen Menschen durchaus nicht fehlte††), daß daher die Zahlen, welche Napoleon in Betreff der eigentlichen Armee angiebt, nichts weniger als ausschweifend erscheinen. Dabei muß aber hinzugefügt werden, daß Napoleon, was die Conscription betraf, auf die für 1815 beschränkt war, und eine neue nicht ausschreiben durfte, außer er maßte sich die förmliche Dictatur an†††).

Die Regierung der Bourbonen hatte, aus Furcht vor dem Geiste der Armee, dieselbe allmälig so sehr vermindert, daß dieselbe im März 1815 auf eine Nominalzahl von 149,000 Mann gesunken war, wovon jedoch

*) Jomini läßt (IV. 541) Napoleon mit Recht vor dem Richterstuhle Alexanders, Cäsars und Friedrichs des Großen sagen: „Man hat behauptet, ich hätte die erste Begeisterung des Volkes unverzüglich zu einem Einfalle nach Belgien benützen sollen, um dadurch zu beweisen, wie furchtbar wir seien; statt dessen habe aber meine friedliche Haltung die Nation eingeschläfert. Armseliges Gewäsche! Man wirft nicht bloß so ein waffenloses Volk über die kriegsgewohnten Legionen des gesammten Europa her. Ich bedurfte einer großen Armee, und um zu derselben zu gelangen, mußte der Kern, der noch dazu da war, sorgfältig bewahrt werden; durch ihn allein war es möglich, eine Armee aus diesem Volke zu ziehen und zu organisiren. Nichts traf ich hiezu an, und die friedliche Haltung, die man mir verwirft, bestand darin, daß ich drei Monate lang täglich sechzehn Stunden an ihrer Bildung arbeitete u. s. w. u. s. w."

**) Mémoires de Napoléon, Notes et Mélanges, II. 230. „On nourrissait," sagt Napoleon, „des espérances de paix; la France la voulait; elle aurait blâmé hautement un mouvement offensif prématuré."

***) Moniteur vom 15. Juni 1815.

†) Notes et Mélanges, II. 223—230, und Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815, Paris, Barrois, 1820, p. 18—50.

††) Im Jahre 1814 bildeten die Truppen der französischen Hauptarmee, Augereaus, Suchets, Soults, Maisons, Eugens und die Festungsbesatzungen mindestens eine Masse von 300,000 Mann; 100,000 Mann waren wenigstens aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, sonach 400,000 fertige Soldaten. Vergleiche General Clausewitz, hinterlassene Werke, VIII. 1.

†††) Vergleiche S. 74 dieses Theiles, die Anmerkung *).

nur 93,000 Mann unter den Waffen wirklich anwesend waren. Nicht weniger als 14,000 Offiziere waren von ihr auf Halbsold gesetzt worden, während sie gegen 5000 emigrirte Offiziere wieder in den Reihen der Armee angestellt hatte, die Napoleon alsbald eliminirte. Die Cavallerie hatte eine Nominalzahl von 25,000 Mann, aber nur für 11,000 gab es Pferde. Das Material der Artillerie war hinreichend, um die größten Armeen zu versehen und deren Verlust, sollte auch der Krieg aus mehreren Feldzügen bestehen, zu ersetzen. Allein an Flinten fehlte es, denn außer denen, welche in den Händen der Armee waren, lagen in den Magazinen nur 150,000 neue und 30,000 der Ausbesserung bedürftige Gewehre. Eine klug geleitete Thätigkeit in allen Waffenfabriken half diesem Mangel ab, und bis zum September hoffte man eine Quantität von 1,170,000 probemäßigen Gewehren zu haben*).

Napoleon erachtete 800,000 Mann für nöthig, um den verbündeten Streitkräften des ganzen übrigen Europa die Wage zu halten. Zuvörderst schaffte er die neue Numerirung der Regimenter, welche berechnet war das Andenken an ihre früheren Thaten zu verwischen, ab, und stellte die alten Nummern wieder her, die sie seit dem Jahre 1794 getragen und in tausend Kämpfen verherrlicht hatten. Er befahl die Bildung der Stämme der dritten, vierten und fünften Bataillone der Infanterieregimenter, der vierten und fünften Schwadronen der Cavallerieregimenter, der Stämme von dreißig Bataillonen Artillerietrain, von zwanzig Regimentern junger Garde, von zwanzig Marineregimentern, und von zehn Bataillonen Fuhrwesen. Von der Nationalgarde wurden zweihundert Bataillone aufgeboten, jedes zu 560 Mann; wozu später noch achtundvierzig Bataillone kamen, um die Beobachtungscorps an den Pyrenäen zu verstärken. Alle alten Soldaten wurden unter die Waffen gerufen, und eilten, sich entweder in die Armee oder in die Elitenbataillone**) der Nationalgarde einreihen zu lassen. Die Conscribirten von 1815 wurden einberufen, und es war berechnet, daß man dadurch 140,000 Mann erhalten würde. Eine Aushebung von 250,000 Mann sollte im Monate Juli von den Kammern verlangt werden. Außer jenen oberwähnten 248 Bataillonen Nationalgarde, welche im Juni bereits im Marsche begriffen waren, sollten noch 169 beweglich gemacht werden. Und so kündete Napoleon durch seinen Minister des Inneren, den Kammern am 13. Juni an, daß die Armee 375,000 Mann stark sei, und auf 500,000 steigen werde; daß 150,000 Nationalgarden sich bereits in Marsch gesetzt hätten, und noch 200,000 andere in Marsch gesetzt werden sollten; daß mithin 850,000 Franzosen im Begriffe wären, die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu vertheidigen***). So ließ sich Napoleon zur Zeit

---

*) Siehe die Tabelle C zu dem Werke: **Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815.**

**) Die Grenadier- und Jägerbataillone der Nationalgarde.

***) Nach dem Berichte Carnots an die Kammer (Moniteur vom 15. Juni 1815) wiesen die Armeelisten am 20. März 175,000 Mann aus, und in zwei Monaten wäre die Armee auf 375,000 Mann gebracht, folglich um 200,000 Mann vermehrt

des Ausbruches des Krieges selbst vernehmen; aber auch noch Jahre lang später, wo es nicht mehr darauf ankam, den Muth der Franzosen durch eine prunkende Darstellung ihrer Streitmittel aufrecht zu halten, auf St. Helena, in der Gefangenschaft, sagte er*): „Am 1. October 1815 würde Frankreich eine Streitmacht von 8 bis 900,000 Mann, vollständig organisirt, bewaffnet, und uniformirt gehabt haben. Das Problem seiner Unabhängigkeit bestand darin, die Feindseligkeiten bis zum 1. October ferne halten zu können. Die Monate Juni, Juli, August und September waren nothwendig, würden aber auch hingereicht haben. Ende September würden die Grenzen von Frankreich eine stählerne Mauer gewesen sein, welche keine menschliche Macht ungestraft zu überschreiten vermocht hätte."

In der That möchte Napoleon eine so große Streitmacht bis zum October auf die Beine gebracht haben, wenn die ganze Nation eines Herzens und eines Sinnes mit ihm gewesen wäre. Allein mit den Mitteln, welche er hatte, und bei dem Geiste, der sich nur zu bald unter den Vertretern der Nation kundgab, ist es mehr als zweifelhaft, daß Napoleon bis zum

---

worden. Dieses bemerkenswerthe, für die Hülfsquellen Frankreichs keinesweges zu große Resultat, wurde von Carnot so belegt:

Freiwillige	20,000	Mann.
Einberufene Ausgediente	80,000	—
Alte Soldaten, in die Stämme der Elitenbataillone der Nationalgarde eingereiht	35,000	—
Pensionnirte Militairs in 55 Bataillonen und in 36 Compagnieen ausgedienter Kanoniere	33,000	—
Sechszehn Regimenter junger Garde, aufgelöst gewesen	20,000	—
Alte Gardesoldaten, die sich wieder einreihen lassen	5000	—
Funfzig Compagnieen Küstenkanoniere	6000	—
Jäger der Pyrenäen und Alpen	6000	—
Fünf Regimenter Ausländer	12,000	—
Vermehrung der Armee in zwei Monaten	207,000	Mann.

Diese Masse von 200,000 Mann, einen Theil der Freiwilligen abgerechnet, bestehe, fuhr Carnot in der Darlegung des Reiches fort, aus alten Soldaten, und enthalte keine Leute unter zwanzig Jahren, so daß diese ganze Altersclasse für die Recrutirung bleibe. — Die Zahl der Linienarmee nehme aus den angegebenen Elementen mit jedem Tage zu, und zwar in einem Verhältnisse, welches zu hoffen erlaube, daß sie sich bis auf 500,000 Mann erheben werde.

Andererseits seien 417 Grenadier- und Jägerbataillone, gewählt aus der Masse der Bataillone Nationalgarde und sämmtlich aus Leuten zwischen 20 und 40 Jahren bestehend, bestimmt, die Besatzungen der festen Plätze und die, in dem Plane der Grenzvertheidigung bezeichneten Reserven zu bilden. Von diesen 417 Bataillonen seien 240 bereits in Marsch gesetzt, und die effective Zahl der, bereits an ihren Bestimmungsorten angelangten habe am 10. Juni 150,121 Mann betragen. Die allmälige Bildung der anderen Bataillone und die Ergänzungen würden noch 200,000 Mann mehr geben. In diese Bataillone wären die 106, in den festen Plätzen vollständig organisirten Artilleriecompagnieen der Nationalgarde, 12,000 Kanoniere stark, nicht einbegriffen. So schickten sich 850,000 Franzosen an, die Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre des Vaterlandes zu vertheidigen, und während sie kämpften, würde die Masse der seßhaften (sédentaires) Nationalgarden, die eben so stark und eben so regelmäßig organisirt wären, wie die Elitenbataillone, in den festen Plätzen, auf allen Posten, in allen Städten des Inneren, neue Hülfsquellen für die Sache der Nation darbieten.

*) Notes et Mélanges, vom General Montholon aufgezeichnet, II. 226.

Google

October über eine Heeresmacht von 800,000 geboten haben würde. Wie schwer es auch immer sein mag, die Zahlen, welche sein Minister angab, zu untersuchen, ist doch soviel gewiß, daß Napoleon auf eine Bewilligung von 250,000 Mann von Seite der Kammern rechnete, die jedoch nichts weniger als ausgemacht war. Würde Napoleon mit Zuverlässigkeit darauf haben zählen können, daß sich seine Streitmacht mit jeder Woche im Verhältnisse zu den 800,000 Mann, die sie am 1. October stark sein sollte, wirklich vermehre, so wäre es der größte Fehler gewesen, daß er gegen Blücher und Wellington, also gegen 220,000 Mann, 120,000 Mann auf das Spiel setzte; er würde vielmehr das Einrücken der Verbündeten haben erwarten müssen, welche, ohnehin geschwächt durch das Vorgehen, unter der Voraussetzung der Richtigkeit der Angaben Napoleons auf sehr beträchtliche Streitkräfte gestoßen sein, Paris und Lyon befestigt gefunden haben, in ihrem Angriffe zum Stillestehen gebracht sein, und nach und nach das ganze Volk gegen sich gesehen haben würden. Die Wahrscheinlichkeit des Erfolges wäre in diesem Falle für die Franzosen viel größer gewesen, als sie war, sobald Napoleon, wie es wirklich geschah, mit 120,000 in den Niederlanden die Offensive gegen fast doppelt so zahlreiche Streitkräfte ergriff. Man darf daher annehmen, daß Napoleon bei Eröffnung des Feldzuges seine künftigen Hülfsmittel größer angab, als sie waren, um den Muth der Franzosen aufrecht zu erhalten, und daß er auf Helena bei der Uebertreibung blieb, um den Vorwurf auszumerzen, den ihm die Geschichte machen muß, daß er eine Nation unnöthiger Weise in die Gefahr eines Krieges gebracht, und dann, statt hochherzig abzudanken, wirklich in denselben gestürzt habe, ohne im Besitze der zum guten Erfolge nothwendigen Mittel gewesen zu sein. Ueberhaupt hat Napoleon auf Helena seine Denkwürdigkeiten dictirt, nicht als Materialien zu seiner Geschichte, wie sie wirklich war, sondern so, wie sein Ehrgeiz wünschte, daß sie in Zukunft geschrieben werde *).

---

*) Diese Wahrheit leuchtet dem unbefangenen Leser fast auf jeder Seite der Memoiren Napoleons entgegen. General Clausewitz, ein zwar nicht ganz leidenschaftsloser, aber sehr scharfsichtiger Geschichtschreiber und Beurtheiler, sagt in Beziehung auf die Uebertreibung, deren Napoleon sich im Betreff der Streitmittel, die er am 1. October gehabt haben würde, schuldig gemacht hat (hinterlassene Werke, VIII. 7): „Bonaparte sowohl wie seine Verfechter unter den Schriftstellern haben immer das Bestreben gehabt, die großen Katastrophen, die ihn betroffen, wie Werke des Zufalles zu betrachten, und dem Leser glauben zu machen, daß durch die höchste Weisheit aller Combinationen und durch die seltenste Energie das Werk mit der größten Sicherheit so weit geführt worden sei, daß am vollkommensten Gelingen nur ein Haarbreit fehlte, daß aber dann Verrätherei, Zufall oder auch wohl das Geschick, wie sie es zuweilen nennen, Alles verdarb. Er und sie wollen nicht einräumen, daß große Fehler, großer Leichtsinn, und vor Allem ein Ueberschreiten und Ueberschrauben aller natürlichen Verhältnisse daran Schuld sei. Wenn wir uns dem Gesammteindrucke der Umstände überlassen, so kommt uns Napoleon in diesem Augenblicke wie ein Güterspeculant vor, der sich für reicher gibt als er ist. Er hatte nicht viel über ein Paar Mal hunderttausend Mann disponibel; er versuchte sein Glück damit; wäre es ihm gelungen damit die Coalition über den Haufen zu werfen oder wenigstens an die französische Grenze zu bannen, so würde er hinterher, weit entfernt, seine Macht zu vergrößern, die ganze Erbärmlichkeit der Anderen dadurch ins Licht gestellt haben, daß er durch eine unübertreffliche Kühnheit mit so wenigen Mitteln so Großes ausgerichtet. Jetzt, da der Versuch nicht gelungen ist, und es ganz das Ansehen hat, als wenn er unmöglich gelingen konnte, will er nicht

Digitized by Google

Läßt sich aber noch darthun, daß Napoleon sowohl in seiner Botschaft an die Kammern, als auch später auf St. Helena die Streitkräfte, die er Anfangs Juni hatte, viel zu hoch angab, so folgt daraus von selbst, daß es ihm nicht gelungen sein würde, bis zum October 900,000 auf die Beine zu bringen. Dies ist außer dem Einflusse, den es auf Napoleons ganzen Feldzugsplan gehabt haben würde, auch darum von Wichtigkeit, weil, wenn er die Wahrheit sagte, nothwendiger Weise die Verbündeten falsch gerechnet haben müssen; die Feststellung der Thatsache aber, ob sie einen Krieg mit der höchsten Wahrscheinlichkeit des Erfolges, oder mit der Aussicht auf erschöpfend lange Dauer begannen, ist ganz und gar nicht gleichgültig, um ihre Politik, soweit sie nicht Ausfluß von Grundsätzen, sondern Sache der Berechnung war, richtig zu beurtheilen. Napoleon ließ den Vertretern der Nation durch Carnot kundthun, daß er die Armee auf 375,000 Mann bereits gebracht habe, und daß von der mobilisirten Nationalgarde bereits 151,121 Mann an ihren verschiedenen Bestimmungsorten angelangt wären, was für Anfangs Juni eine Gesammtmacht von 426,121 Streitern giebt. Auf Helena behauptete er, am 1. Juni 559,500 Mann unter Waffen gehabt zu haben. Davon sei die Linienarmee 363,000 stark gewesen, „und zwar 217,000 Mann uniformirt, bewaffnet, exercirt, und bereit zu Felde zu ziehen, und 146,000 Mann hätten sich in den Depots befunden. Dies wäre die Linienarmee gewesen, außerdem aber habe er eine außerordentliche Armee, wie er es nennt, gehabt, welche 196,000 Mann stark gewesen wäre *). Von dieser Gesammtzahl von fast 560,000 Mann

wie ein Glücksritter erscheinen, sondern seine Anstalten riesenhaft, und das französische Volk in den höchsten Anstrengungen einer ihm ergebenen Begeisterung zeigen. Das sind ganz natürliche Aeußerungen seiner großen Eitelkeit und sehr geringen Wahrheitsliebe, und diese Seiten seines Charakters machen denn, daß er als historischer Schriftsteller unendlich weit davon entfernt ist, den Werth für den Geschichtsforscher zu haben, wodurch andere Feldherren in ihren Memoiren die Hauptautorität werden."

*) In dem Werke „Memoires pour servir à l'histoire de France en 1815", welches nichts weiter als ein Theil von Napoleons Memoiren ist, findet man folgende Tabelle der Streitkräfte Napoleons am 1. Juni 1815.

Linienarmee.

	Activ.		In dem Depots.		Gesammtzahl.	
Die Linienregimenter der Infanterie lieferten der activen Armee jedes zwei Bataillone zu 600 Mann und ließen ihre dritten, vierten und fünften Bataillone in dem Depots	126,000	Mann	85,000	Mann	211,000	Mann.
Ausländerregimenter	—	—	8000	—	8000	—
Infanterie der Garde	14,000	—	10,000	—	24,000	—
Zehn Gensd'armerieschwadronen, bei der Armee in der Vendee activ, als Infanterie	3000	—	—	—	3000	—
als Cavallerie	1500	—	—	—	1500	—
Siebenundfunfzig Linien-Cavallerieregimenter	28,500	—	17,000	—	45,500	—
Gardecavallerie	4000	—	2000	—	6000	—
Linienartillerie	22,000	—	12,000	—	34,000	—
Summe	199,000	Mann	134,000	Mann	333,000	Mann.

steht aber nichts fest, als daß die eigentlich active Armee nur 217,000 Mann stark gewesen ist. Es hätten demnach noch 333,000 Mann in Frankreich unter Waffen sein sollen. Auf dem Papiere mögen sie gestanden haben, aber nicht unter Waffen, denn wäre Letzteres der Fall gewesen, so würde Napoleon gewiß mit mehr als mit 120,000 Mann gegen die doppelt so starken Armeen Blüchers und Wellingtons gezogen sein. Hätte Napoleon in den Depots wirklich noch 140,000 Mann gehabt, wären wirklich 196,000 Mann einer sogenannten außerordentlichen Armee auf den Beinen gewesen, so würde, die Festungsbesatzungen *) keineswegs übersehen, nach der Niederlage von Waterloo in dieser Menschenzahl ein hinreichender Rückhalt geblieben sein, um die active Armee alsbald wieder auf einen ehrfurchtgebietenden Fuß zu bringen. Da dies aber nicht geschehen konnte, da die französische Armee, als sie sich hinter die Loire zurückzug, nur 80,000 Mann stark war, wovon doch mindestens die Hälfte aus den Niederlanden zurückgekommen war: so ist erlaubt zu schließen, daß Napoleon am 1. Juni nicht 140,000 Mann in den Depots, und keine außerordentliche Armee von 196,000 Mann gehabt habe. Er blieb zu St. Helena aus demselben Grunde, aus welchem er bei der Uebertreibung, er würde am 1. October 800,000 unter Waffen gehabt haben, beharrte, auch bei der Behauptung, er habe am 1. Juni 560,000 Mann unter Waffen gehabt. Ansehnlich immer mögen die Streitkräfte, die im Inneren des Landes und in den Festungen waren, gewesen sein, in keinem Falle aber so groß, daß sie genügten, sich aus ihnen nach einer vollkommenen Niederlage der activen Armee wieder zu erholen.

Die Vertheilung der activen französischen Armee war Ende Mai so beschaffen:

I. Die Nordarmee. Sie war am Stärksten, und bestand aus:

	Activ.		In den Depots.		Gesammtzahl.	
Uebertrag	199,000	Mann	134,000	Mann	333,000	Mann.
Gardeartillerie	4000	—	3000	—	7000	—
Geniewesen der Linie	6000	—	6000	—	12,000	—
Geniewesen der Garde	400	—	100	—	500	—
Train und Fuhrwesen der Linie . .	6000	—	2000	—	8000	—
Train und Fuhrwesen der Garde .	2000	—	1000	—	3000	—
Zusammen	217,400	Mann	146,100	Mann	363,500	Mann.

Außerordentliche Armee.

Zweihundert Bataillone der Nationalgarde, jedes zu 560 Mann .	112,000	Mann.
Zwanzig Regimenter Marineinfanterie (Matrosen)	30,000	—
Zehn Bataillone Marinekanoniere	8000	—
Küstenwache	6000	—
Veteranen	10,000	—
Pensionnirte Militairs in den festen Plätzen	30,000	—
Zusammen	196,000	Mann.

Linienarmee	363,500	Mann.
Außerordentliche Armee	196,000	—
Gesammtzahl am 1. Juni	559,500	—

*) Von den festen Plätzen waren nur sehr wenige vollkommen besetzt. So mußte sich z. B. Rapp mit seinem ganzen Corps nach Straßburg werfen, um es zu vertheidigen. Vergleiche Clausewitz, VIII. 6.

Digitized by Google

1) dem ersten Armeecorps, des Generallieutenants Grafen Erlon, der sein Hauptquartier in Lille hatte, 23,040 Mann, darunter 2880 Reiter;

2) dem zweiten Armeecorps des Generallieutenants Reille, der sein Hauptquartier in Avesnes, später in Valenciennes hatte, 14,400 Mann, darunter 2880 Pferde;

3) dem dritten Armeecorps des Generallieutenants Grafen Vandamme, der sein Hauptquartier in Mezieres hatte, 12,000 Mann, darunter 1920 Reiter;

4) der Reservearmee unter dem Generallieutenant Grafen Lobau, der sein Hauptquartier zu Laon hatte, 30,780 Mann, darunter 6240 Reiter;

5) den kaiserlichen Garden, welche einstweilen der Generallieutenant Graf Drouot befehligte, und die theils zu Paris, theils zu Avesnes standen, 23,160 Mann, darunter 3000 Reiter *).

II. Die Moselarmee oder das vierte Armeecorps des Generallieutenants Gerard, der sein Hauptquartier zu Longwy und dann zu Thionville hatte, 16,320 Mann, in sechzehn Bataillonen und dreißig Schwadronen, mit 4800 Pferden. Es war dieses Armeecorps bestimmt, sich an die Nordarmee anzuschließen.

III. Die Rheinarmee oder das fünfte Armeecorps des Generallieutenants Grafen Rapp, der sein Hauptquartier in Straßburg hatte, 36,000 Mann in vierundvierzig Bataillonen und siebenundzwanzig Schwadronen mit 4320 Pferden **).

IV. Die Beobachtungsarmee des Jura oder das sechste Armeecorps des Generallieutenants Lecourbe, der sein Hauptquartier in Altkirch zwischen Hüningen und Befort hatte, 8640 Mann in zehn Bataillonen und neun Schwadronen mit 1440 Pferden.

V. Gegen Italien. 1) Die Alpenarmee oder das siebente Armeecorps des Marschalls Suchet, 10,560 Mann in zehn Bataillonen und zwölf Schwadronen mit 1920 Pferden stark, und bei Grenoble und Chambery stehend.

2) Das Beobachtungscorps von Var oder das achte Armeecorps des Marschalls Brune, 9120 Mann in zehn Bataillonen und drei Schwadronen mit 480 Pferden stark, und bei Toulon und Antibes stehend ***).

---

*) Die Nordarmee zählte demnach:

Erstes Armeecorps (Erlon)	23,040	Mann	in	28	Bat.	18	Schwadr.
Zweites — (Reille)	14,400	—	=	16	—	18	—
Drittes — (Vandamme)	12,000	—	=	14	—	12	—
Reservearmee (Lobau) . . .	30,780	—	=	34	—	39	—
Garden (Drouot)	23,160	—	=	28	—	12	—
Artillerie	5000	—					
Zusammen	108,380	Mann	in	120	Bat.	99	Schwadr.

Davon waren	86,480	Mann	Fußvolk.
	16,920	—	Reiterei.
	5000	—	Artillerie.
Zusammen	108,380	Mann.	

Plotho, IV. Beilagen, S. 9.

**) Stand im Elsaß zwischen Landau und Hagenau und an den Vogesen.

***) Gegen Italien standen also 19,680 Mann, worunter 1400 Pferde nebst 1000 Mann Artillerie, später, nachdem zehn dritte Bataillone hinzugekommen, zusammen 30,000 Mann. Plotho, IV. Beilagen, S. 10.

VI. Gegen Spanien. 1) Das neunte Armeecorps oder die Armee der Gironde unter dem Generallieutenant Clauzel, der sein Hauptquartier zu Bordeaux hatte, 9120 Mann in zwölf Bataillonen und drei Schwadronen, mit 580 Pferden.

2) Das zehnte Armeecorps des Generallieutenants Decaen, der sein Hauptquartier in Perpignan hatte, 3360 Mann in vier Bataillonen und drei Schwadronen *).

VII. In der Vendee unter dem Generallieutenant Laborde, 5760 Mann in acht Bataillonen **).

Es betrugen sonach nach den diesseitigen Quellen die activen Streitkräfte Frankreichs, welche an den Grenzen und in der Vendee, die sich, obschon sie sich anfangs der kaiserlichen Herrschaft fast im Angesichte des Herzoges von Bourbon unterworfen, gegen dieselbe wieder erhoben hatte, im Mai vertheilt waren, 212,860 Mann in 234 Bataillonen und 186 Schwadronen ***). Dies weicht von der Napoleonschen Angabe von 217,000 Mann nicht sehr ab, und die spätere, von den oben angegebenen Zahlen abweichende Stärke der Truppencorps, rührt von der Nothwendigkeit her, in welche sich Napoleon versetzt sah, in die Vendee noch 20,000 Mann seiner besten Truppen zu senden, die sonach für den Angriff in den Niederlanden verloren gingen. Die Stärke der wirklich in Activität getretenen Nationalgarden wird von den diesseitigen Schriftstellern zu 146,880 Mann in 204 Bataillonen angegeben †), so daß gegen Ende Mai die Kriegsmacht Napoleons 359,740 Mann betragen hätte, was viel wahrscheinlicher klingt, als die von ihm angegebenen 560,000 Mann ††). Was von Ende Mai bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten in Belgien zu jener Zahl noch kam, ist nicht genau bekannt, mag aber in keinem Falle sehr beträchtlich gewesen sein. Da Napoleon in seinen Memoiren selbst die Zahl von 93,000 Mann angiebt, welche er unter Waffen und fähig in das Feld zu ziehen bei seiner Rückkehr in Frankreich vorfand, und da er ferner selbst die Stärke der activen Armee im Juni 1815 zu 217,000 Mann festsetzt, so folgt, daß die Vermehrung

---

*) Gegen Spanien standen also 12,480 Mann, worunter 960 Pferde, die Artillerie mit 800 Mann und 8 dritte Bataillone dazu gerechnet, 19,040 Mann.

**) Im Mai. Später, als der Aufstand überhand nahm, 25,000 Mann unter dem General Lamarque.

***)

Nordarmee	108,380	Mann	in	120	Bat.	99	Schwadronen.
Moselarmee	16,320	—	—	16	—	30	—
Rheinarmee	36,600	—	—	44	—	27	—
Juraarmee	8,640	—	—	10	—	9	—
Gegen Italien	19,680	—	—	20	—	15	—
Gegen Spanien	12,480	—	—	16	—	6	—
Vendee	5,760	—	—	8	—	—	—
Artillerie	5,000	—	—	—	—	—	—
Zusammen	212,860	Mann	in	234	Bat.	186	Schwadronen.

Plotho, II. Beilagen, S. 11. Vergleiche Clausewitz, VIII. 9, 10.

†) Und zwar 59,760 Mann zu den Festungsbesatzungen im Norden, 56,880 Mann zu den Festungsbesatzungen am Rheine, 30,240 Mann zu den Besatzungen der übrigen Festungen. Plotho, IV. Beilagen, S. 11.

††) Was die Stärke und Eintheilung der französischen Hauptarmee in den Niederlanden am 14. Juni 1815 betrifft, wird sie am gehörigen Orte angegeben werden.

UNIV. OF CALIFORNIA

der wirklich streitfähigen Truppen in fast drei Monaten nur 124,000 Mann betragen habe, was als kein sehr großes Ergebniß angesehen werden kann.

Aus der oben aufgezählten Vertheilung der activen Streitkräfte Napoleons ergiebt sich schon im Allgemeinen der Kiegsplan desselben. Die Nordarmee war die stärkste, und sollte als Hauptarmee den großen Schlag gegen die Heere Blüchers und Wellingtons ausführen. Die übrigen Armeen oder vielmehr Corps, mit Ausnahme der Moselarmee, welche zur Vereinigung mit der Hauptarmee bestimmt war, sollten, da sie offenbar zu gering an Zahl waren, um die anrückenden, überwältigenden Massen der Verbündeten aufzuhalten, wenigstens ihr Vorgehen in etwas verlangsamen, sollten gleichsam nur ein Kern sein, an welchen sich die allmälig aus den Depots heranrückenden Truppen anschlössen, um nach und nach zu einem Heere anzuwachsen. Allerdings möchte Napoleon im Augenblicke der Entscheidung in den Niederlanden gewünscht haben, er hätte seine activen Streitkräfte nicht so sehr zersplittert, allein das ist aus den eben angegebenen Gründen gerechtfertigt, wozu noch kommt, daß er wegen des Eindruckes der Entmuthigung, den es auf das französische Volk hervorgebracht haben würde, die östlichen Grenzen durchaus nicht ganz entblößen durfte. Aber die Hauptarmee, welche um 20,000 Mann stärker hätte werden sollen, als sie war, mußte um diese verringert werden, um dem Bürgerkriege in der Vendee ein Ziel zu setzen. Zwar kann man nicht behaupten, daß Napoleon, wenn er diese 20,000 Mann nicht hätte entsenden müssen, nothwendiger Weise gegen Blücher und Wellington gesiegt haben würde, immerhin aber machte es einen wesentlichen Unterschied daß sie ihm im Augenblicke der Entscheidung fehlten *).

Auf den ersten Anblick scheint es, als habe Napoleon die Wahl zwischen einem Vertheidigungskriege und einem Angriffskriege gehabt; bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, daß ihn seine Lage nothwendig zu letzterem bestimmen mußte, und daß er, wenn es noch Heil für ihn gab, dieses, wie seine Angelegenheiten Anfangs Juni standen, nur von einem raschen, kräftigen und glücklichen Angriffe gegen jene der verbündeten Armeen, die in nächster drohender Nähe waren, erwarten konnte.

Napoleon hatte von allem Anfange eingesehen, daß er, welche Thätigkeit er auch in seine Rüstungen bringe, gegen die Heeresmassen der Verbündeten, zur Zeit, wann sie den Feldzug eröffnen würden, stets in einer Minderzahl, die weit weniger als die Hälfte ihrer Truppen betrug, sein werde. Er hatte daher auch gleich bei seiner Ankunft in Paris an ein Vertheidigungssystem gedacht, das so beschaffen wäre, daß sich seine Streitkräfte auf der einen Seite nach der Hauptstadt, auf der anderen nach Lyon zurückzogen. So lange es ihm gelang, diese beiden Puncte mit ausgiebiger Macht zu behaupten, so lange war er unbesiegt. Er befahl

*) „L'insurrection de la Vendée,“ sagte Napoleon auf St. Helena (Notes et Mélanges, aufgezeichnet von dem General Montholon, II. 233), „affaiblit de 20,000 hommes l'armée de Flandre, et la reduisit à 120,000 hommes; ce fut un événement bien funeste, et qui diminua les chances de succès: mais la guerre de Vendée pouvait s'étendre etc. etc.“

daher die Befestigung von Paris und Lyon, und es leitete an der Seinestadt der Divisionsgeneral Haxo, an der Loirestadt der Divisionsgeneral Lery die Arbeiten. Die Vortheile der Führung eines Vertheidigungskrieges, wodurch überdies das ganze Gehässige des Kampfes auf die Verbündeten gefallen wäre, zählt Napoleon selbst so auf *): „1) Da die Verbündeten den Feldzug nicht vor dem 15. Juli eröffnen können, werden sie vor Paris und Lyon nicht vor dem 15. August anlangen. Das erste, zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste Corps, die vier schweren Cavalleriecorps und die Garde würden sich unter den Mauern von Paris concentriren; diese Corps hatten am 15. Juni 140,000 Mann unter Waffen, am 15. August würden sie über 250,000 Mann stark gewesen sein. Das erste Observationscorps oder das des Jura und das siebente Armeecorps würden sich unter den Mauern von Lyon concentriren; sie hatten am 15. Juni 25,000 Mann unter Waffen, am 15. August würden sie 60,000 Mann stark gewesen sein. 2) Die Befestigungen von Paris und Lyon wären am 15. August vollendet gewesen. 3) Bis dahin würde man Zeit gehabt haben, die Organisation und Bewaffnung der zur Vertheidigung von Paris und Lyon bestimmten Truppen zu vervollständigen, die Nationalgarde von Paris auf 8000 Mann herabzusetzen **), dagegen die Plänkler der Hauptstadt auf 60,000 Mann zu vermehren. Diese Schützenbataillone, von Linienoffizieren angeführt, würden gute Dienste geleistet haben; sie, sammt 6000 Kanonieren von der Linie, der Marine und der Nationalgarde, sammt 40,000 Mann aus den Depots der siebenzig Infanterieregimenter und der Garde, welche Leute noch nicht uniformirt waren und die zu den unter den Mauern von Paris sich sammelnden Armeecorps gehörten, würden die Streitmacht, die zur Vertheidigung des verschanzten Lagers der Hauptstadt bestimmt war, auf 116,000 Mann gebracht haben. Zu Lyon würde die Besatzung aus 4000 Nationalgarden, 12,000 Plänklern, 2000 Kanonieren, und aus den 7000 Mann der Depots der elf sich unter den Mauern dieser Stadt sammelnden Armeecorps, folglich aus 25,000 Mann bestanden haben. 4) Die feindlichen Armeen, welche aus dem Norden und dem Osten gegen Paris vordrangen, würden genöthigt gewesen sein, 150,000 Mann vor den zweiundvierzig festen Plätzen der Nord- und Ostgrenze zu lassen. Nimmt man die Stärke dieser feindlichen Armeen zu 600,000 Mann an, so würden sie bei ihrer Ankunft vor Paris bis auf 450,000 Mann vermindert sein. Die verbündeten Armeen, welche auf Lyon vordrängen, würden genöthigt sein, die zehn festen Plätze der Jura- und Alpengrenze zu beobachten; nimmt man ihre Stärke zu 150,000 Mann an, so würden kaum 100,000 Mann unter den Mauern von Lyon erscheinen können. 5) Inzwischen hätte die Nationalkrisis ihren Höhenpunct erreicht, und würde in der Normandie, in Betragne, in Auvergne, im Berry, und an anderen Orten die Entwickelung großer Energie zur Folge gehabt haben.

*) Notes et Mélanges, II. 232. Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815, p. 54.

**) Dies ist ein wichtiger Fingerzeig. Napoleon traute den Parisern nicht, und die Tirailleurs, deren er nachher erwähnt, hätten aus dem eigentlichen Volke genommen werden sollen. Vergleiche Clausewitz, VIII. 20.

Digitized by Google

Jeden Tag wären zahlreiche Bataillone unter den Mauern von Paris angelangt. Auf Seite Frankreichs würde Alles in den Zustand der Vermehrung, auf Seite der Verbündeten Alles in den Zustand der Verminderung gekommen sein. 6) Zweihundertvierzigtausend Mann unter der unmittelbaren Anführung des Kaisers, welche auf beiden Ufern der Seine und Marne, unter dem Schutze des großen, von 116,000 Mann nicht beweglichen Truppen vertheidigten, verschanzten Lagers von Paris manoeuvrirten, würden 450,000 Feinde besiegt haben. Sechzigtausend Mann, befehligt von dem Marschall Suchet, welche auf beiden Ufern der Rhone und Saone unter dem Schutze des von 25,000 Mann nicht beweglichen Truppen vertheidigten Lyons manoeuvrirten, würden auch da die feindliche Armee überwunden haben, und es hätte die heilige Sache des Vaterlandes triumphirt."

So Napoleon. Und wenngleich die Truppenmacht der Verbündeten von ihm zu gering angenommen wurde, und seine Streitkräfte die angegebenen Zahlen bis zum 15. August nicht ganz erreicht haben möchten, so enthält seine Auseinandersetzung doch alle wesentlichen Vortheile, die mit einer strategischen Vertheidigung verknüpft sein müssen. Er hätte vor Allem Zeit gewonnen, und die Verbündeten würden die Hauptschläge erst viel später haben führen können. Ihre Macht wäre durch das Vorrücken, weil sie Festungen einzuschließen, Straßen zu sichern, Städte durch Besatzungen zu verwahren gehabt hätten, geschwächt worden. Allmälig würde endlich das ganze französische Volk in die Vertheidigung hineingerissen worden sein. Diese Vortheile einer strategischen Vertheidigung waren so einleuchtend und so überwiegend, daß es den Anschein hat, Napoleon habe sich zu gar keiner anderen Art von Kriegführung gegen die riesenhaften Heeresmassen der Verbündeten entschließen auch nur dürfen.

Gewiß würde sich Napoleon auch zur Vertheidigung entschlossen haben, wenn ihn seine Lage nicht daran gehindert hätte. Um einen Vertheidigungskrieg im Inneren des Landes zu führen, muß man des Volkes völlig sicher sein. Allein, wie sehr Napoleon es auch zu verheimlichen strebte, es gab in Frankreich zwei ihm feindselige Parteien, die bourbonische und die republicanische oder liberale. So wie er den Krieg in das Land hineinzog, würde in den Districten, welche die Verbündeten besetzten, die eine oder die andere dieser Parteien sich an dieselben angeschlossen haben, woraus allein schon einleuchtet, daß Napoleon nicht in dem Falle war, den Kampf so zu führen, wie es Kaiser Alexander zu seinem und seines Volkes unsterblichem Ruhme 1812 gethan hat. Ferner war das Vertheidigungssystem, welches allein zum Ziele führen konnte, auf das strategische Gewicht der Hauptstadt wesentlich berechnet. Paris aber war der Heerd der politischen Parteiung; die Kammern, insbesondere die der Repräsentanten, legten einen feindseligen Geist gegen Napoleon in ihren Verhandlungen an den Tag; und es war nicht abzusehen, zu welchen schlimmen Folgen dies führen mußte, sobald der Krieg sich in die Nähe der Hauptstadt zog. Wenn aber die Bevölkerung der Hauptstadt nicht einmüthig entschlossen war, sich bis auf das Aeußerste zu vertheidigen, so konnte nicht einmal von einer Vollendung der Befestigungsarbeiten die Rede sein, konnte Paris als

Stützpunct der strategischen Vertheidigung durchaus nicht betrachtet werden. Hatte doch Napoleon sogar daran gedacht, die Pariser Nationalgarde aufzulösen*), ein Beweis, in welchem zweifelhaften Lichte ihm die Ergebenheit der vermöglicheren Einwohner der Hauptstadt erschienen war! Die Spaltungen wären ausgebrochen, so wie sich die Gefahr Paris näher gezogen hätte: eine wahrhafte Landesvertheidigung aber mit den zahllosen und schweren Opfern, die sie fordert, ist nur bei begeisterter Eintracht des Volkes möglich. Es unterliegt wenig Zweifel, daß Napoleon, wenn er seit seiner Rückkehr es gewollt hätte, alle Leidenschaften des Volkes auf das Höchste hätte entflammen können, dafern er ihren ungemessenen Freiheitswünschen nachgegeben und die Revolution wieder begonnen hätte. Da er dies aber nicht gethan, da er die patriotischen Leidenschaften vielmehr durch seine Zusatzurkunde abgekühlt hatte, und selbst später, als seine Lage verzweifelt war, es verschmähte, sich an das eigentliche Volk, an die große Masse, an die Arbeiter und Bauern zu wenden, so konnte er nicht hoffen, daß er bei einer Landesvertheidigung gehörig unterstützt werden würde. Die liberale Partei, — und die Mitglieder der Kammer der Repräsentanten gehörten ihr fast alle an, — betrachtete ihn als ihren geborenen Gegner, und es war sehr zweifelhaft, ob sie ihm die Mittel, die eine Landesvertheidigung forderte, bewilligt haben würde. Diese Partei sah die Sache so an: Napoleon sollte Frankreich wohl vertheidigen, aber in der Art, daß er den Feind von den Grenzen abhalte, nicht aber nach sich in das Innere hineinziehe. Sobald das Letztere geschehe, gedachten sie auf eigene Faust und mit Aufopferung Napoleons ihren Frieden mit den Verbündeten zu schließen.

Das Alles empfand Napoleon auf das Tiefste, und das war der eigentliche Grund, weßwegen er auf einen Vertheidigungskrieg, der unter Voraussetzung der einmüthigen Hingebung der Nation allerdings die bestgegründete Aussicht auf Erfolg gewährt hätte, Verzicht zu leisten sich gezwungen sah. Er selbst führt als Gründe an: daß ein Vertheidigungskrieg dem Geiste und Charakter des französischen Volkes, welches für ungestümen Angriff sei und in diesem auch das Höchste zu leisten vermöge, nicht entspräche; daß es schrecklich gewesen sein würde, Flandern, die Picardie, das Artois, das Elsaß, Lothringen, die Champagne, Bourgund, die Franche-Comté, die Dauphiné ohne einen Flintenschuß aufzugeben. Allein wenn diese Aufgebung zum Ziele geführt hätte, wäre sie nicht „schrecklich" gewesen; sie war es nur darum, weil Napoleon einsah, daß ihm eine Vertheidigung, bei der er allmälig zurückwich, ohne sich in eine Hauptschlacht einzulassen, unter den obwaltenden Umständen und Zerwürfnissen nicht genützt, sondern geschadet haben würde.

Man darf daher mit Recht behaupten, daß Napoleon, weil er sich lediglich auf die Armee, der er die Wiedergelangung zur höchsten Gewalt verdankte, nicht aber auch auf das Volk unbedingt verlassen durfte, und am Wenigsten auf die Kammer der Repräsentanten, keine andere Wahl hatte, als den Versuch zu wagen, die Verbündeten von den Grenzen abzuhalten.

*) Clausewitz, VIII. 20.

Digitized by Google

Unter dieser Voraussetzung ergab sich sein Plan von selbst. Er entschloß sich, den Feldzug um einen Monat früher, als er glaubte, daß es die verbündete Armee thun würde, zu eröffnen, und zwar in Belgien gegen die englisch-niederländische Armee unter Wellington und gegen die preußische Armee unter Blücher, weil diese Heere die nächsten, folglich die gefährlichsten waren. Dazu versammelte er den größeren Theil seiner activen Armee an der Nordgrenze von Frankreich, und reiste zu ihr am Morgen des 12. Juni ab, in der Hoffnung und mit der Absicht, die verbündeten Heere in den Niederlanden, bevor jedes selbst sich völlig concentrirt hatte, um wieviel mehr, bevor beide vereinigt waren, einzeln zu überraschen und zu schlagen, und nach erfochtenem Doppelsiege sich mit dem im Elaß gebliebenen Armeecorps Rapps zu vereinigen, und die Vogesen gegen die Russen und Oesterreicher zu vertheidigen.

Hieraus leuchtet ein, daß er, um Letzteres auch nur zu können, entscheidende Siege über Blücher und Wellington erfechten und dadurch die Thätigkeit dieser Feldherren auf längere Zeit lähmen mußte. Blieb der Ausgang der Schlachten, zu denen er zog, auch nur zweifelhaft, so war er ohne ausreichende Mittel, das Vordringen des Fürsten Schwarzenberg mit 400,000 Mann zu hemmen. Wurde er endlich von Blücher und Wellington geschlagen, und hielt er daher die verbündete Armee von den französischen Grenzen nicht ab, so loderte zu Paris im Schooße der Repräsentantenkammer die Feindschaft gegen ihn zu lichten Flammen auf, und hemmte alle Maßregeln zur nachdrücklichsten Fortführung des Krieges. Dann würde er, angenommen selbst, er hätte keine so auflösende Niederlage wie bei Waterloo erlitten, zu einem Staatsstreiche haben seine Zuflucht nehmen, und entweder eine neue Revolution beginnen, oder die Leitung der Staatsangelegenheiten niederlegen müssen. Nichts konnte daher Napoleon vom Untergange retten, als so glänzende Siege, Blüchern und Wellington so niederschmetternde Schläge, wie man sie nur selten erficht und führt, auch wenn man ein Napoleon ist, und gegen solche Feldherren gar nicht, wenn man eine um die Hälfte geringere Truppenzahl hat. Es war also das wunderbarste Glück, auf welches dieser große Mann zu rechnen gezwungen war; solches aber läßt sich nicht erzwingen, sondern steht allein in den Händen des Herrn.

Dritter Theil.

Der Feldzug von 1815.

Erste Abtheilung.

Vom Ausbruche der Feindseligkeiten in den Niederlanden bis zur Schlacht von Belle-Alliance.

Vom 15. bis zum 18. Juni.

Voranstalten.

Es war den schönen Ebenen Belgiens, dem niederrheinischen und dem niederländischen Kriegsheere, den Feldherren Blücher und Wellington vom Geschicke vorbehalten, den letzten, entscheidenden Kampf gegen Napoleon zu schauen, zu fechten, zu leiten. Lebhafter als je schien das Genie des großen Corsen im Beginne des Feldzuges aufzuflammen, um schon nach drei Tagen in einer Niederlage, von der er sich nicht wieder aufrichten konnte, für immer zu verlöschen.

Bevor jedoch der Ausbruch der Feindseligkeiten und deren Verlauf dargestellt wird, erscheint es nothwendig voranzuschicken, was in den Niederlanden in der zunächst vorangegangenen Zeit vorgekehrt worden, um je nach Gestalt der Umstände entweder angriffsweise vorzugehen, oder in der Vertheidigung zu bleiben.

Nach Beendigung des Krieges, der im Jahre 1814 den ersten Sturz Napoleons und den Pariser Frieden vom 30. Mai dieses Jahres herbeigeführt hatte, waren die verbündeten Heere, nach Räumung des

französischen Gebietes, in ihre Heimat zurückgekehrt. Preußen jedoch, das entweder den Verhältnissen in Frankreich keinen Bestand zutraute, oder für den Fall, als die Verhandlungen des bevorstehenden Wiener Congresses eine, seinen Ansprüchen ungünstige Wendung nehmen sollten, gerüstet sein wollte, ließ seine Armee auf dem Kriegsfuße. Die drei preußischen Corps, welche in Frankreich gefochten, blieben an der französischen Nordostgrenze stehen und behielten, unter dem Oberbefehle des Grafen **Kleist von Nollendorf**, eine Stärke von 70 bis 80,000 Mann *). Ueberdies gehörte zur Armee des Grafen **Kleist** ein von dem Generallieutenant **Thielmann** befehligtes Corps von 14,000 Sachsen. In den Niederlanden war ein englisches Corps von geringer Stärke geblieben.

Als auf dem allgemeinen Congresse zu Wien die Unterhandlungen für Preußen eine bedrohliche Wendung nahmen, wurde für nöthig erachtet, zehn alte Infanterieregimenter und neun Cavallerieregimenter vom Rheine zurückzuberufen**). Dadurch sank die Stärke des Corps des Grafen **Kleist** unter 60,000 Mann***) herab, als die Nachricht von der Landung **Napoleons** auf französischem Boden erscholl.

Die wunderbare Schnelligkeit, mit welcher Napoleon wieder der höchsten Gewalt in Frankreich entgegenging, bewog den Grafen **Kleist** zu der Vorsichtsmaßregel, seine Streitkräfte bei Jülich zu vereinigen. Dieser Entschluß verdient um so größeres Lob, als die Verbündeten sonst nur sehr wenige Truppen gegen die französische Grenze stehen hatten, und als zu befürchten stand, **Napoleon** werde, da die Achtserklärung†) zugleich eine Kriegserklärung war, den Enthusiasmus, den er in Frankreich geweckt hatte, benützen, um sich Belgiens im ersten Anlaufe, und wenn möglich aller deutschen Länder auf dem linken Rheinufer zu bemächtigen. Zwar

*) Die freiwilligen Jäger und Landwehren der alten Provinzen waren in die Heimat zurückgekehrt, darauf wurden auch die Landwehren der, wieder in Besitz genommenen, westphälischen Provinzen beurlaubt, und nur die Stämme der Regimenter und Bataillone blieben für den Dienst disponibel. Diese Maßregel war nothwendig, um die bürgerlichen Verhältnisse wieder zu beleben, und dadurch die großen Opfer, welche vom dem Vaterlande gebracht waren, zu mildern. Geschichte des Feldzuges von 1815 in den Niederlanden und Frankreich, als Beitrag zur Kriegsgeschichte der neueren Kriege. Berlin, Mittler, 1837. I. 2. Am Schlusse der Vorrede nennt sich der preußische Major **Damitz** als Verfasser, und im Eingange derselben sagt er: „Aus den Vorträgen Seiner Excellenz des Herrn Generals der Infanterie von **Grolman** und aus den **Originalberichten** der Armeecorps, Brigaden und Regimenter, so wie aus den bekannt gewordenen zuverlässigen Quellen über die Kriegsereignisse bei der englischen und französischen Armee, ist der vorliegende Beitrag zur Geschichte des Feldzuges von 1815 hervorgegangen." Und S. V der Vorrede heißt es: „Ich habe nur noch über die Bearbeitung zu bemerken, daß ich bei **Darstellung der Kriegsverhältnisse im Großen, der genommenen Entschlüsse und der Art ihrer Ausführung** bemüht gewesen bin, die Ansichten des Herrn Generals der Infanterie von **Grolman aufzufassen und wiederzugeben**, und daß ich bei der Zusammenstellung der Details nach Wahrheit und richtiger Aufklärung der Thatsachen gewissenhaft geforscht habe." Wir werden dieses Werk der Kürze wegen „**Grolman-Damitz**" in den nothwendigen Citaten nennen.

**) Grolman-Damitz, I. 4.

***) Ein großer Theil der aus den Rheinlanden und aus Westphalen gebürtigen Mannschaft war überdies beurlaubt.

†) Vom 13. März, siehe S. 10 dieses Theiles.

Digitized by Google

hatte der Prinz von Oranien*), welcher eine, etwas über 20,000 Mann starke, englisch-hannöversche Armee befehligte, schon am 9. März den Entschluß gefaßt, dieselbe bei Ath zusammenzuziehen, Mons und Tournay zu besetzen und diese beiden Städte befestigen zu lassen**). Da jedoch die Streitkräfte des Prinzen völlig unzureichend gewesen wären, gegen Napoleon das Feld zu halten und er sich bis Antwerpen würde haben zurückziehen müssen: erbot sich Graf Kleist, ihn im Falle eines Angriffes zu unterstützen, und verabredete die Vereinigung beider Armeen bei Tirlemont***), um daselbst eine Schlacht anzunehmen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Maßregeln des Grafen Kleist dazu beitrugen, Napoleon abzuhalten, die Feindseligkeiten schon im Anfange des April zu eröffnen ****).

Die Anführung des preußischen Kriegsheeres wurde neuerdings dem Heldengreise Blücher anvertraut. Chef des Generalstabes war wieder der Generallieutenant Graf Gneisenau, die Stelle eines Generalquartiermeisters erhielt der Generalmajor Grolman*****).

Preußen entwickelte eine nachahmenswerthe Thätigkeit, um schnell mit großem Gewichte auf dem Kampfplatze aufzutreten. Vier Armeecorps bildeten die niederrheinische Armee unter Blüchers unmittelbarem Befehle†). Zwei Armeecorps und die Garden blieben in zweiter Linie. Das rheinische Landwehrcorps††) war zur nächsten Reserve bestimmt; das norddeutsche Armeecorps†††), welches unter die Befehle des Grafen Kleist gestellt war, sammelte sich in der Mitte des April in der Gegend von Coblenz und cantonnirte auf dem rechten Rheinufer von der Lahn bis zur Sieg.

Die Organisation der niederrheinischen Armee begann im April und war am 27. Mai vollendet. Blücher, welcher den 19. April in Lüttich angekommen war und daselbst sein Hauptquartier genommen hatte, besiegte mit einer wahrhaft bewunderungswürdigen Thätigkeit die zahllosen Hindernisse, die ihm die Schwierigkeit der Verpflegung und drückender Geldmangel ††††) entgegensetzten.

*) Der jetzt regierende König der Niederlande.

**) Ostende, Niewport und Antwerpen befanden sich noch in derselben Verfassung, wie sie von den Franzosen übergeben worden waren, und es blieb noch viel zu thun, um sie in den Zustand einer tüchtigen Vertheidigung setzen zu können. Grolman-Damitz, I. 8.

***) Dadurch wäre Brüssel zwar auch preisgegeben gewesen, allein das war nicht zu ändern, weil Kleist seine Rückzugslinie an den Rhein nicht in Gefahr bringen durfte, vielmehr die Gegend zwischen Maas und Rhein decken mußte.

****) Vergleiche S. 92 dieses Theiles.

*****) Jetzt General der Infanterie, und derselbe, dem man das Damitzsche Werk über den Feldzug im Jahre 1815 größtentheils in seinen wichtigsten Partieen verdankt.

†) Siehe die Stärke und Eintheilung des niederrheinischen Kriegsheeres S. 37 dieses Theiles die Anmerkung.

††) Siehe S. 54 dieses Theiles.

†††) Siehe S. 42 dieses Theiles die Anmerkung.

††††) „Die Truppen waren seit 1½ Monaten nicht mehr besoldet, alle Cassen waren leer und vom (preußischen) Finanzministerio gingen immer neue Anweisungen auf die Rheinprovinzen ein, die gar nicht realisirt werden konnten . . . . . Um indeß die drückendste Geldverlegenheit zu beseitigen, kam der Fürst Blücher auf den originellen Gedanken, auf England einen Wechsel auszustellen, den die Elberfelder

Vorfälle zu Lüttich.

Inmitten der Anstrengungen, die niederrheinische Armee zu organisiren, ereigneten sich zu Lüttich höchst betrübende Vorgänge, die jetzt dem Bereiche der Geschichte völlig verfallen sind und daher hier nicht übergangen werden können. Das sächsische Corps hatte am 25. Juni 1814 Cantonnirungen zwischen Coblenz und Bonn bezogen, stand so wie das ganze damalige dritte deutsche Armeecorps unter dem Befehle des Generallieutenants Thielmann, und dieser hinwieder seit dem 1. Juni unter dem Befehle des Grafen Kleist von Nollendorf. Mit banger Besorgniß sahen die sächsischen Truppen, welche mit inniger Liebe an dem Könige Friedrich August hingen, in die Zukunft, wenig Gutes aus dessen noch immer fortdauernder Gefangenschaft ahnend. Mehrere Dinge trugen bei, die traurige Stimmung in eine gereizte zu verwandeln. Görres hatte in dem, zu Coblenz herauskommenden, rheinischen Merkur sich Schmähungen gegen den König von Sachsen erlaubt. Das erbitterte einen sächsischen Hauptmann in dem Grade, daß er die patriotische Uebereilung beging, den obgenannten Herausgeber des Merkurs in seiner Wohnung zur Rede zu stellen und durch eine Patrouille verhaften zu lassen. Dieses eigenmächtige Verfahren entging der Ahndung nicht: allein der Generallieutenant Thielmann nahm daraus Veranlassung, ein Schreiben an die sächsischen Brigadiers zu richten, in welchem es hieß: „Ich muß feierlichst erklären, daß jeder Sachse seines Eides gegen seinen König entbunden ist und keinen anderen Souverain als die alliirten Mächte anzuerkennen hat, und daß ich verpflichtet bin, einen Jeden, der einen anderen Souverain anerkennen will, aus der Liste der Armee auszustreichen, welche ich im Namen Seiner Majestät des Kaisers von Rußland und der verbündeten Mächte zu commandiren die Ehre habe*)." Die sächsischen Offiziere sahen allerdings ein, daß sie während der Gefangenschaft ihres Königes den Befehlen der verbündeten Mächte zu gehorchen hatten: allein sie erhoben sich mit der ganzen Heftigkeit redlicher Gemüther dagegen, daß Thielmann, der sich freilich seines Eides selbst entbunden hatte, sie von dem ihrigen loszählen könne. Das letzte Band des Vertrauens gegen den Anführer, der mit den Sachsen so manche schöne That vollbracht, zerriß. Noch schärfer trat Thielmanns Apostolat der Vereinigung ganz Sachsens mit Preußen am 3. August 1814 hervor, zugleich dem Geburtstage des Königs Friedrich Wilhelm und dem Namenstage des Königs Friedrich August. Thielmann brachte bei dem Gastmahle, das er zur Feier jenes gab, den Trinkspruch aus: „Auf daß bald das ganze nördliche protestantische Deutsch-

---

Kaufleute acceptirten, und seinen Betrag von mehreren hunderttausend Thalern dem Feldmarschall überwiesen. England erkannte diesen Wechsel an, und der Fürst half sich dadurch aus einer augenblicklichen sehr bedrängten Lage." Grolmann-Damitz, I. 20.

*) Siehe das ganze Schreiben in des Grafen Holtzendorff Biographie Thielmanns (S. 254, 255), nebst den sehr triftigen Bemerkungen des Verfassers. Thielmann hatte zugleich die Mittheilung seines Schreibens an alle Regimentscommandanten befohlen.

land unter dem gerechten, kräftigen, weisen und milden Scepter Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm vereinigt werde!" Dieser so offen ausgesprochene Wunsch, daß Sachsen aufhöre, ein selbstständiger Staat zu sein, bewirkte, daß die anwesenden sächsischen Offiziere den Wein, statt zu leeren, auf die Teller gossen. Verbreitete schon dieses Verfahren Thielmanns, den der König von Sachsen mit Wohlthaten überhäuft hatte, eine höchst gereizte Stimmung, so wurde sie gewiß nicht gemildert, als er am folgenden Tage, auf das Benehmen der sächsischen Offiziere anspielend, gegen einen aus seiner Umgebung, damit es weiter gesagt werde, hinwarf: „Die Herren möchten bedenken, daß es außer dem Königsteine noch andere Festungen gebe." Am 9. August brach das dritte deutsche Armeecorps nach Kurhessen auf, und die sächsischen Truppen bezogen am 14. Cantonnirungen in der Umgegend von Marburg. Hier geschah es, daß sämmtliche Regimenter Adressen, von allen Offizieren unterzeichnet, General Lecoq an der Spitze, dem General Thielmann übergeben ließen, in welchen allen die Betheuerung der höchsten Liebe und Anhänglichkeit für den angestammten Monarchen, und der sehnlichste Wunsch, derselbe möge seinem Volke bald wiedergegeben werden, in einigen aber auch die Erklärung ausgesprochen wurde: „Daß man sich des Eides der Treue nicht für entbunden halte, und daß der Uebertritt bei Leipzig keineswegs als eine Lossagung von dem Könige zu betrachten sei*)." Diese Erklärung nannte Thielmann anstößig und verlangte deren Weglassung. Da sie nicht erfolgte, sah er sich genöthigt, die Bittschriften an die verbündeten Monarchen, wie sie waren, nach Aachen an den Grafen Kleist zu senden. Zugleich gingen aber zwei Berichte an den preußischen General und an den Minister Stein ab, in denen Thielmann die Schritte der sächsischen Offiziere so darstellte, als ob dieselben nicht lediglich eine Folge der Anhänglichkeit an ihren König, sondern vielmehr durch den Einfluß des österreichischen Cabinettes hervorgebracht wären. Den General Lecoq und den Chef des Generalstabes, Obersten Zeschwitz, schilderte er als die Häupter der geheimen Verbindung der Offiziere, und verlangte ihre Entfernung von dem Corps. Indessen gelang es, Thielmann so weit wieder zu besänftigen, daß er dem General Brause und dem Obersten Lindemann gestattete, sich zu dem General Kleist zu begeben, um diesen über die Reinheit der Absichten der sächsischen Offiziere aufzuklären. Dies glückte nicht vollständig, aber doch insoweit, daß Kleist es von der in seinem Befehlsschreiben vom 9. September an den General Thielmann bedingungs-

---

*) Diese Erklärung war durch das S. 109 dieses Theiles erwähnte Schreiben Thielmanns an die Brigadiere veranlaßt. — Graf Holtzendorff erzählt noch (S. 159): „Die Adressen wurden Regimenter- und Parteiweise gefertigt, von allen Offizieren unterzeichnet, und durch sämmtliche Brigadiers und Parteicommandanten dem General Thielmann am 1. September in Marburg überreicht. Bemerkenswerth ist es und beweist ganz unzweideutig die **allgemeine** Uebereinstimmung, daß dieses Verhaben diesem General verschwiegen blieb, ungeachtet kein Name im Corps, auch nicht der nächsten Umgebung Thielmanns auf den Bittschriften fehlte. Der General Thielmann schien bei dem Eintreten jener Herren sehr erfreut, und ihren Besuch für eine, seiner Person geltende Aufmerksamkeit zu halten; um desto größer aber war seine Ueberraschung, als er den Zweck des Erscheinens erfuhr."

weise angeordneten Abberufung der ersten sächsischen Brigade zum ersten, und der zweiten zum dritten preußischen Armeecorps wieder abkommen ließ *).

*) Dieses Befehlsschreiben Kleists ist von großer historischer Wichtigkeit in Betreff der Aufklärung über die Art, wie die Verbündeten damals die sächsischen Angelegenheiten betrachteten, und mag darum hier mitgetheilt werden: „An den kaiserlich russischen Generallieutenant u. s. w. Freiherrn von Thielmann Excellenz. Eurer Excellenz geehrtes Schreiben vom 2. September 1814, nebst den Adressen der sächsischen Brigaden, ist mir eingehändigt worden. — Nach allen Rechten des Krieges konnte Sachsen 1813 von den alliirten Mächten als ein feindliches Land behandelt werden. Es geschah nicht, weil der größte Theil der Armee vor [1]) der Schlacht von Leipzig zu uns übertrat, weil in der sächsischen Nation, in der Armee nur Eine Stimme, Ein Wunsch war, der, sich an die ehrenvolle deutsche Sache anzuschließen. — Der König von Sachsen wurde entfernt, weil er nicht in Uebereinstimmung mit seinem Volke handelte [2]); die Armee hatte ihm den Gehorsam aufgesagt, hatte sich selbst von ihrem Eide entbunden, und als das dritte deutsche Armeecorps sich unter dem Schutze der Alliirten für die allgemeine Sache bewaffnete, that sie es zum zweiten Male. Wer in der Armee die Waffen für etwas Anderes ergriffen hätte als für die deutsche Sache, die von den Alliirten verfochten ward, wäre ein Verräther gewesen, wer von seinem Eide sich nicht entbunden glaubte, konnte nicht in der Armee dienen, und gehörte als Kriegsgefangener an das rechte Ufer der Weichsel. — Es ist den Sachsen zugesichert worden, daß der Zweck, für den sie die Waffen getragen haben, erreicht werden wird. Dies ist consequent und die verbündeten Mächte werden ihr Wort halten. Wenn nun der König von Sachsen, als zur feindlichen Partei gehörig, entfernt worden ist, und keine öffentliche Erklärung der hohen alliirten Mächte diesen Standpunct verändert hat, so konnte jeder, der sich dem Könige gehorsam bekennte, als ein Anhänger einer strafbaren Partei angesehen werden; indeß bleibt nach dem, was vorgegangen ist, so viel gewiß, daß der Augenblick nicht glücklich gewählt worden, um Seiner Majestät dem Könige von Sachsen von Seiten des dritten deutschen Armeecorps Treue und Liebe zuzusichern. — Da aber in der Adresse der meisten Regimenter gesagt ist, daß das Heer noch mit den Banden eines nicht gelösten Eides an den König geknüpft sei, und dies sowohl allen Handlungen der Armee widerspricht, als eine Aufkündigung des Gehorsams gegen die hohen alliirten Mächte in sich schließt, so kann ich diese, außer den Grenzen aller Ordnung liegende Erklärung nicht mit Stillschweigen übergehen. — Nach einem Staatsvertrage der hohen alliirten Mächte wurde die Verwaltung des sächsischen Staates Seiner Majestät dem Kaiser aller Reussen übergeben. Ein eben solcher Staatsvertrag übergab das dritte deutsche Armeecorps dem königlich preußischen Obercommando, und Seine Majestät der König, mein Herr, vertrauten mir dieses an.

„Kraft dieses meines Commandos und der mir verliehenen Vollmachten, ertheile ich Eurer Excellenz folgenden Auftrag: — Sie versammeln sämmtliche Generale, Brigadiers und Commandeurs der Regimenter, und eröffnen ihnen, wie ich die eingereichten Adressen ansehen muß; wie leid es mir thut, daß dieser Schritt nicht gehörig geprüft worden, und daß ich mich deßhalb an den ältesten General und an den Chef des Generalstabes halte [3]). — Dem Generallieutenant von Lecoq und dem Obersten von Zeschwitz geben Sie daher auf, sich sofort nach Dresden zu begeben, und sich bei dem Fürsten Repnin zu melden, dem beide Offiziere die Gründe vorlegen werden, welche sie berechtigen, sich jetzt mit einem Male durch einen Eid an den König von Sachsen gebunden zu halten, nachdem sie so lange ihre Pflichten gegen die alliirten Mächte, wozu ihr Vaterland gehört, mit Treue erfüllt haben. — Ich verlange hierüber eine strenge Untersuchung. — Den übrigen Generalen, Brigadiers und Commandeuren bitte ich zu sagen, daß es mir nicht fremd ist, wie es Augenblicke im menschlichen Leben giebt, in welchen das Herz auf die Handlungen der Menschen, und gerade auf die Achtungswerthesten, einen zu großen Einfluß gewinnt. Legen Sie ihnen die Adressen vor, damit sie sich selbst überzeugen, auf welche Art sie abgefaßt sind. Ich werde keinen Gebrauch zu ihrem Nachtheile davon machen. — Die Adressen der drei Cavallerieregimenter, des ersten leichten Infanterieregimentes und des Generalstabes nebst Sappeurs enthalten nichts, was gegen die Verhältnisse

1) Wahrscheinlich gemeint: vor der Beendigung der Schlacht von Leipzig.
2) Vergleiche indessen S. 388 des ersten Theiles dieses Werkes.
3) Lecoq und Zeschwitz.

Inzwischen hatte das sächsische Corps sich, eingetroffenen Befehlen gemäß, am 8. September aus Hessen wieder nach dem Rheine in Marsch gesetzt und war den 15. abermals in Coblenz eingetroffen. Hier wurden die Brigadiere und Regimentscommandanten, so wie der Oberst Zezschwitz zu dem russischen Generallieutenant Thielmann, die Offiziercorps aller Regimenter aber zu dem preußischen Generalmajor Müffling beschieden und ihnen des Oberbefehlshabers Grafen Kleist Ansichten und Befehle kundgethan. Thielmann forderte eine Aenderung der Adressen in Betreff des Eides und eine gemeinschaftliche, schriftliche Angelobung des fortdauernden Gehorsams gegen die verbündeten Mächte. Die letztere Erklärung*) konnten die Regimentscommandanten leicht unterschreiben, da sie sich fortwährend und bis zur Entscheidung des Schicksales ihres Vaterlandes gegen sämmtliche Verbündete zum Gehorsame verpflichtet erachteten**). Was die Erwähnung des Eides in den Adressen betraf, fügte man sich lediglich darum, weil man wünschte, daß dieselben ohne allen Aufenthalt an die verbündeten Souveraine gelangen sollten***): denn durch die Gefangenschaft des Königs und durch die fortdauernde politische Fiction, daß derselbe ein Feind der deutschen Sache sei, war wohl die Wirksamkeit des Eides durch die höhere Pflicht gegen die gemeinsame Sache des deutschen Vaterlandes, die aber bereits triumphirt hatte, eingestellt, erlöschen konnte er aber nur, wenn Friedrich August seine Truppen desselben entband. Die so abgeänderten Adressen†) wurden an ihre Bestimmung gesendet, es

---

spricht, ich werde sie daher einreichen. — Ich habe dem Generalmajor von Müffling aufgetragen, dem Offiziercorps der übrigen Regimenter meine Ansicht zu eröffnen, und ihnen die Adressen zurückzugeben. — Sollten sich Spuren eines weiter greifenden Ungehorsams zeigen, so hat der Generalmajor von Müffling von mir den Auftrag, die siebente königliche Brigade sogleich zum Marsche nach Coblenz zu beordern, und sie an Eurer Excellenz Befehle zu verweisen; dagegen die erste sächsische Brigade an ihrer Stelle zum ersten königlich preußischen Armeecorps stößt. Die zweite sächsische Brigade, ausgenommen das erste leichte Infanterieregiment, würde ich mit einer Brigade des dritten preußischen Armeecorps vertauschen. — Aachen den 9. September 1814. Kleist von Nollendorf. — Nachschrift. Durch den Generalmajor von Brause und Oberstlieutenant von Lindemann habe ich die Ueberzeugung erhalten, daß alle weitere, am Schlusse meines Schreibens angeführten Maßregeln überflüssig sein werden, welches mir höchst angenehm ist.“ Holtzendorff, S. 259—261.

*) Sie lautete: „Wir Endesunterzeichneten erklären hiemit auf das Feierlichste und bei unserer Ehre, durch unsere Namensunterschrift, daß wir die hohen alliirten Mächte als die einzigen Souveraine anzuerkennen, welchen wir bis zur hohen Entscheidung über das Schicksal unseres Vaterlandes in demselben Maße angehören, als ob wir ihnen den feierlichsten Eid geleistet hätten, und in unserer Pflichterfüllung keine andere Autorität anerkennen werden, als die, des uns von den hohen Alliirten jedesmal vorgesetzten Generals en Chef des dritten deutschen Armeecorps.“

**) Einen Unterschied machte es hierin, wenn eine einzige der verbündeten Mächte für sich allein, und nicht im Namen und Auftrag dieser den Gehorsam für alle Fälle verlangt hätte.

***) Thielmann, vom Grafen Holtzendorff, S. 162.

†) In der Adresse des zweiten leichten Infanterieregimentes hatte es z. B. geheißen: „Sollten wir sächsische Krieger, die wir unseren ganzen Stolz darin finden, jene Anhänglichkeit bis zum jetzigen Augenblicke in der treuen Brust bewahrt zu haben, sollten wir noch säumen, sie laut auszusprechen? müßten wir nicht vielmehr vom tiefsten Schmerze ergriffen sein, wenn bei unserem verehrungswürdigsten Könige und seiner Familie auch nur die leiseste Vermuthung vom Gegentheile erzeugt werden sollte? könnte in diesem Falle das Heer dem Monarchen anders

hat jedoch bei dem sächsischen Corps nie etwas verlautet, wie sie von den verbündeten Souverainen und ihren Ministern aufgenommen worden sind. Aus jener Erklärung fortdauernden Gehorsams gegen die verbündeten Mächte nahm Thielmann Anlaß, dem Grafen Kleist zu rathen, den General Lecoq und den Obersten Zezschwitz bei der Armee noch zu lassen: „indem der Zweck durch obige Acte erreicht ist, jeden fremden Einfluß auf die sächsischen Truppen unwirksam und selbige nur allein von den Befehlen Seiner Majestät des Königs von Preußen abhängig zu machen; überdies die Gemüther hiedurch nur noch mehr gereizt werden dürften, es aber doch hauptsächlich darauf ankommt, dieselben zu beruhigen; der General von Le Coq endlich durch die öffentliche Darlegung seiner Inconsequenz und Handlungsweise hinlänglich bestraft ist*)." Fürst Repnin, russischer Generalgouverneur von Sachsen im Namen der Verbündeten, erließ in seiner Eigenschaft als oberste Militairbehörde ein Schreiben an Thielmann, worin er diesem befahl, den General Lecoq nach Torgau und den Obersten Zezschwitz nach Wittenberg zu senden: allein da die Sache bereits durch den Grafen Kleist abgethan war, wurde dem Ansinnen Repnins keine Folge gegeben.

Bald ereignete sich ein Anlaß, bei welchem Thielmann unverholen an den Tag legte, von welcher Leidenschaft gegen die Unabhängigkeit seines Vaterlandes er beseelt war. Zu Wien hatte man beschlossen, daß Sachsen einstweilen einem preußischen Generalgouvernement unterworfen sein solle. Thielmann beeilte sich, auf der Parade, wo er seit langer Zeit nicht persönlich erschienen war, den sächsischen Offizieren diese Nachricht mitzu-

---

als meineidig erscheinen, da es durch den Eid, dessen es noch nie entbunden war, mit den innigsten Banden an seinen Regenten gerettet bleibt! Nein! es muß der Zweifel gehoben werden, den die Welt über die Gesinnungen der Treue und Liebe der sächsischen Armee für ihren rechtmäßigen König haben, und welcher durch unglückliche Mißverständnisse herbeigeführt werden könnte." In der abgeänderten Adresse desselben Regimentes vom 16. September 1814 aber hieß es: „Wenn schon die stattgehabten Ereignisse Seiner Majestät den König von Sachsen, Friedrich August, von seinem Volke und seiner Armee entfernt haben, so lebt doch noch das Gefühl der tiefsten Verehrung und pflichtmäßigen Anhänglichkeit an Ihn in den Herzen der Endesunterzeichneten fort, an den Fürsten, der sich durch eine vierzigjährige Regierung die Ansprüche aller seiner Unterthanen darauf erworben hat."

*) Hiezu macht Graf Holtzendorff (S. 264) die Bemerkung: „Auch in einem Schreiben an den Fürsten Repnin sagte Thielmann, daß er den General Lecoq und Obersten Zezschwitz durch die öffentliche Darlegung ihrer Inconsequenz hinlänglich für bestraft halte. Worin bei Unterzeichnung jener Acte eine Inconsequenz liegen solle, ist nicht abzusehen, denn: 1) hatte man sich zu nichts mehr verpflichtet, als man es schon vorher war und sein wollte[1]). 2) Sollte dies auf den in den Adressen nun weggelassenen Punct des Eides Bezug haben, so war derselbe zwar weggelassen, aber nicht widerrufen worden, und den höheren, nur durch jene Abänderung zu erreichenden Zweck im Auge, konnte man die Befolgung des Befehles jener Weglassung unmöglich für eine Inconsequenz betrachten. Streng genommen, ist da wohl jeder General durch höhere Anordnungen zu mancher Inconsequenz veranlaßt worden, und namentlich war dies bei Thielmann öfter in seiner militairischen Laufbahn der Fall; auch jetzt zeigte derselbe die größte Inconsequenz, indem er sich nicht getraute, früher angeordnete strenge Maßregeln durchzuführen."

---

1) Das ist, zum Gehorsam gegen die verbündeten Souveraine.

Digitized by Google

theilen und hinzuzufügen, daß die Vereinigung von ganz Sachsen mit Preußen entschieden sei. Die ungeziemende Hast, mit welcher er ihnen die politische Vernichtung ihres und seines Vaterlandes verkündete, verfehlte nicht, die Bitterkeit einer solchen Nachricht zu vermehren. Es zeigte sich jedoch in kurzer Zeit, daß diese Vereinigung noch nicht so gewiß sei, wie Thielmann dieselbe ausgegeben, und so schwankten die Gemüther fortwährend zwischen Furcht und Hoffnung, in dem qualvollen Zustande einer höchst widerwärtigen Ungewißheit. Als der Winter herankam, erschien es nothwendig, den rauheren Theil des Eyfelgebirges zu räumen, es rückte die Cantonnirung Köln näher, und Thielmann nahm am 11. December sein Hauptquartier in Bonn. Am 23. desselben Monats feierten die Sachsen den Geburtstag ihres Königes, und insbesondere festlich wurde derselbe bei der Brigade Lecoq begangen. Drei Wochen nachher*) mußten die sächsischen Truppen ihre Cantonnirungen preußischen Truppen einräumen und bei Köln, wohin Thielmanns Hauptquartier kam, andere beziehen. Diese Maßregel wurde von den sächsischen Truppen, wohl nicht mit Unrecht, als ein Schritt angesehen, sie mit preußischen Streitkräften einzuschließen. Am 23. Januar 1814 wurde General Lecoq auf Antrag des preußischen Generalgouvernements von Sachsen dahin abberufen, und mit seinem Scheiden schwand auch das letzte Vertrauen des Soldaten**).

Einen Monat später ließ sich Thielmann durch leidenschaftlichen Eifer zu einer Maßregel hinreißen, welche eine wesentlich vorbereitende Ursache der nachherigen beklagenswerthen Ereignisse von Lüttich wurde. Kaum war er von der Congreßacte, welche Sachsen zwischen dem alten Regentenhause und Preußen theilte, in Kenntniß gesetzt, als er, ohne hiezu höheren Befehl erhalten zu haben***), allen Brigadieren den Auftrag ertheilte, die Offiziere ihrer Brigaden zu befragen, welchem Heere sie künftig dienen wollten, und ihm die hienach zu fertigenden Listen einzusenden †). Das

*) Am 18. Januar 1814.

**) In Betreff der Zurücksendung des Generals Lecoq nach Sachsen sagt Graf Holtzendorff (S. 169): „Mit bitterem Schmerz und Kummer sah das Corps einen Mann scheiden, auf den Aller Augen gerichtet waren; gegen welchen die schon früher ihm gewidmeten Gesinnungen des Vertrauens und der Liebe in dem jetzigen verhängnißvollen Zeitpuncte sich nur gesteigert hatten. Seine eben so väterlichen als ernsten Ermahnungen und Vorstellungen hielten damals den lauten Ausbruch des Unmuthes zurück, und die Truppen in den Schranken der Ruhe. Doch sah man in ihm den Leitstern in dieser dunkeln Nacht untergehen; mit seinem Scheiden schwand das Vertrauen des erbitterten Soldaten; der Willkür wähnte er sich preisgegeben; in jeder Maßregel glaubte er einen beabsichtigten Verrath an König und Vaterland zu erblicken, und da man später seiner Pflicht und Ehre wirklich zu nahe trat, so werden die unglücklichen Ereignisse in Lüttich erklärlich, welche bei der Anwesenheit des Generals Lecoq gewiß nicht erfolgt wären.“

***) Holtzendorffs Biographie Thielmanns S. 170.

†) „Es ist wohl überflüssig,“ setzte Thielmann in seinem Befehlsschreiben an die Brigadiere aus Köln vom 22. Februar 1815 hinzu, „Sie zu bitten, hiebei Alles anzuwenden, was die erregten Leidenschaften mäßigen kann, damit junge Männer nicht durch Uebereilung sich unglücklich machen, indem sie nicht bedenken, daß Seine Majestät der König von Sachsen nicht in der Lage sein kann, ihrer Aller Anhänglichkeit durch eine Anstellung zu belohnen.“

war eine starke Zumuthung an Männer, welche durch den Eid der Treue an Friedrich August geknüpft waren, und welche, bevor er sie dessen entließ, kein Recht hatten, die Fahne zu wechseln. Einige Anführer ließen den Befehl Thielmanns deßhalb ganz unbeachtet, andere dagegen überstürzten sich in Hast, und gaben den Offizieren oft nur Stunden Bedenkzeit, um einen Entschluß von solchem Einflusse für ihr ganzes Leben zu fassen. Da sich nun Viele, die durch Familienbande oder Grundbesitz an die von Sachsen an Preußen übergehenden Länder geknüpft waren, bewegen ließen, sich zum Eintritte in den preußischen Dienst bereit zu erklären, zerstörte dies nicht nur die Eintracht in dem Offiziercorps, und erregte Spaltungen, sondern der gemeine Mann, welcher von politischen Distinctionen in Betreff der Fortdauer oder des Erlöschens der Verbindlichkeit des dem Könige Friedrich August geleisteten Eides nichts begriff, betrachtete von nun an überdies die Offiziere, seine unmittelbaren Vorgesetzten, nicht mehr mit der früheren Achtung. Es ist dies das größte Unglück, welches über eine Truppe hereinbrechen kann *).

Als General Kleist auf die Nachricht von der Landung und den Fortschritten Napoleons in Frankreich die unter seinem Befehle stehenden Truppen zusammenzog, rückte das sächsische Corps nach Aachen, wo General Thielmann am 27. März sein Hauptquartier nahm. Zum Bedauern der Sachsen schied Kleist, der ihre Lage als zugleich edler und pflichtgetreuer Mann zu würdigen gewußt hatte, von seinem bisherigen Commando **), und das Corps trat bis zu Ankunft des Fürsten Blücher unter den Oberbefehl des Grafen Gneisenau. Generallieutenant Thielmann war aus russischen in preußische Dienste übergetreten, erhielt das Commando des dritten preußischen Armeecorps, und machte zu Lüttich, wo die Sachsen am 10. April eingerückt waren, seinen Weggang durch Tagesbefehl ***) vom 17. bekannt.

Der böse Genius der Sachsen war geschieden, aber die von ihm aufgerufenen Geister der Zwietracht blieben, und trieben zur Empörung. Ende April erhielt Fürst Blücher zu Lüttich durch eine von Wien eingegangene Cabinetsordre seines Monarchen Befehl, sofort zur Abtheilung der sächsischen Truppen nach den, durch die Ueberweisung der größeren Hälfte des Königreiches Sachsen an Preußen neueingetretenen Verhältnissen zu

*) „Als lastende Schuld," sagt ein Mann ehrenfester Gesinnung, Graf Holtzendorff (in seiner Biographie Thielmanns, S. 171), „fällt jene Ordre auf den General Thielmann, der dadurch die bösen Geister der Zwietracht und des Mißtrauens hervorrufte; möge Gott sie ihm vergeben, uns wird dies zu schwer! Man hat zwar Beweise von seiner eigenen Hand, daß er das bei Lüttich vergossene Blut dem Gewissen des Generals Lecoq und des Obersten Zezschwitz aufbürden wollte; doch liegt hierin nur insofern eine Wahrheit, als jene Ereignisse nicht vorgefallen sein würden, wenn diese beiden Männer sich dazu verstanden hätten, nach Thielmanns Sinn als Abtrünnige die Armee zu leiten, und zu einer verkäuflichen, willenlosen Heerde herabzuwürdigen. Nach Jahren sah dies Thielmann selbst ein, und bereute herzlich seinen unüberlegten Gewaltschritt."

**) Am 2. April.

***) Siehe denselben in des Grafen Holtzendorff „Beiträgen zur Biographie Thielmanns," S. 267.

Digitized by Google

schreiten. Dies war eine an sich natürliche Maßregel: aber in jener Ordre war eben so wenig einer erfolgten, besonderen Ratification des Königs Friedrich August gedacht, als gesagt war, daß die Theilung der sächsischen Armee in Folge der von sämmtlichen Mächten diesfalls ergangenen Beschlüsse vorgenommen werden solle*). Die Kunde über die vorzunehmende Theilung verbreitete sich unter den Truppen der Besatzung**) von Lüttich, noch bevor sie ihnen amtlich mitgetheilt wurde. Die Mannschaft, welche die Beweggründe dieser Maßregel nicht kannte, und nicht wußte, daß in Betreff des Eides und Feldzeichens bis zur erfolgten Ratification des Congreßbeschlusses Anstand genommen werden solle, sah dieselbe als einen Gewaltstreich an, der sie mit ihren Pflichten gegen den König von Sachsen in Zwiespalt setzte. An und für sich wäre eine solche Theilung schon schmerzlich gewesen, wie sie es bei jeder Verbrüderung eines großen Menschenhaufens, die selbst dem Ungebildeten theuer wird, sein muß: allein hier glaubte der Soldat überdies, sie geschehe durchaus ohne Zustimmung seines Fürsten, und so bemächtigte sich denn der Gemüther eine überaus große Erbitterung. Laut verkündete die Mannschaft, daß sie, ehe sie sich vor dem Eintreffen der Einwilligung ihres Königs die Theilung gefallen ließe, sich lieber dem harten Loose der Kriegsgefangenschaft unterwerfen wolle.

Die sächsischen Brigadiere und Regimentscommandanten, von dem unter den Truppen herrschenden Geiste unterrichtet und schlimme Folgen besorgend, setzten das Obercommando von ihren Wahrnehmungen und Befürchtungen in Kenntniß, und baten dringend, mit der Vollziehung des Befehles des Königs von Preußen nur einige Tage inne zu halten, während welcher selbst nach dem Inhalte der Cabinetsordre die Ratification der Congreßverhandlungen durch sämmtliche Mächte, mithin auch die Zustimmung Friedrich Augusts zu erwarten sei***). Allein in der Cabinetsordre war zugleich in den bestimmtesten Ausdrücken die unverzügliche Ausführung der Theilung befohlen, und es konnte daher auf diese Vorstellungen, so triftig sie auch sein mochten, keine Rücksicht genommen werden.

Für den 2. Mai des Abends waren sämmtliche sächsische Brigadiere und Regimentscommandanten zu dem Grafen Gneisenau beschieden, um von ihm die weiteren Anordnungen zu erhalten. Ihr Eintreffen in dem Hauptquartiere, ihr gemeinsamer Gang zu dem Chef des Generalstabes der preußischen Armee, benahm den aufgereizten, argwöhnischen Soldaten jeden Zweifel über das ihnen bevorstehende Schicksal, und war das Zeichen zur Empörung. Eben als die Brigadiere und Regimentscommandanten in der Wohnung des Grafen Gneisenau versammelt waren, rotteten sich unter dessen und des in der Nähe wohnenden Feldmarschalls Fürsten Blücher

---

*) Allgemeine Zeitung vom 1. Juni 1815.

**) Das Gardebataillon und das zweite Linienregiment. Andere Truppen waren nicht in Lüttich, und auch nicht in nächster Nähe.

***) Allgemeine Zeitung vom 1. Juni 1815. Vergleiche Blücher von Varnhagen von Ense, S. 477.

Fenstern zwölf bis funfzehnhundert Mann der sächsischen Besatzung von Lüttich zusammen, und brachten dem Könige von Sachsen lärmende Lebehochs. Alsbald eilten mehrere Regimentscommandanten herab, denen es gelang, den Haufen zur Ruhe und auseinander zu bringen. Um alle weiteren Folgen zu verhüten, wurden sämmtliche Bataillone der Besatzung auf den ziemlich entfernten Sammelplätzen zum Verlesen beordert. Die Offiziere gaben sich jede ersinnliche Mühe, die aufgeregten Gemüther durch Zureden zu beruhigen, und ließen in der Hoffnung, dies sei gelungen, die Truppen nach Verlauf einer Stunde auseinandergehen. Gegen alle Erwartung verfügten sich aber die Soldaten nicht in ihre Quartiere, sondern dieselbe Masse wie zuvor rottete sich abermals unter jenen Fenstern zusammen, und fing das frühere Rufen von Neuem an. Sei es, daß, wie dies bei einem aufgeregten, ordnungslosen Haufen zu geschehen pflegt, die Soldaten sich von selbst allmälig zur Wuth entflammten, oder daß dies erst auf ein ihnen zugerufenes Schimpfwort *) erfolgte: kurz, das Toben der Menge stieg bis zu einem solchen Grade, daß die Fenster der Wohnung des alten Feldmarschalls unter Verwünschungen mit Steinen zerschmettert wurden, doch fiel kein weiterer Frevel vor, wie denn die Soldaten auch unbewaffnet waren **). Blücher, empört über den ihm angethanen Schimpf, wollte sich im Gefühle seiner beleidigten Befehlshaberwürde mit dem Säbel in der Faust unter die Menge stürzen, und sie auseinanderjagen. Nur mit Mühe wurde er von seinen Umgebungen an einem Schritte verhindert, welcher, da er unter wüthende Truppen nicht seines, sondern eines fremden Volkes getreten wäre, zu seinem Nachtheile hätte ausfallen können ***), verließ in der Nacht Lüttich, und nahm sein Quartier in dem Bauernhause eines Dorfes.

Wenige Stunden später langte der Befehl des Feldmarschalls an, daß die sächsischen Truppen Lüttich räumen, und zwar daß das Gardebataillon in der Richtung von Namur, die zwei anderen Bataillone in der Richtung von Aachen abziehen sollten. Der Abmarsch des Gardebataillones hatte noch in der Nacht zu erfolgen, und nur mit Mühe gelang es dessen

*) Die Allgemeine Zeitung vom 1. Juni erzählt, daß ein General aus den Umgebungen des Fürsten Blücher sich jetzt herunter begeben, mit gezogenem Säbel in den wüthenden Haufen geworfen, und sich, nach den Versicherungen mehrerer glaubwürdiger Personen, in seiner kurzen Anrede eines sehr harten Ausdruckes bedient haben solle. „Sollte die unglaubliche Aeußerung wirklich stattgefunden haben, so ist nur ihr der gleich nachher begangene Frevel, als einer Veranlassung zuzuschreiben, die den aufgereizten Volksgeist des gemeinen Mannes in blinde Wuth unausbleiblich verwandeln mußte. Gleichzeitig nach dem Zurückziehen dieses Generals in das Haus des Feldmarschalls, flog, nicht unwahrscheinlich durch die Meinung, es treffe die Wohnung jenes Generals, ein Hagel von Steinen in die Wohnung des von jedem Deutschen mit Recht verehrten Fürsten!!"

**) „Zum Glück hatten die Soldaten sich ohne Waffen zusammengerottet, und keinem fiel es ein, diese zu holen; auch nahm die diensthuende Wache von 400 Grenadieren an dem Tumulte keinen Antheil."

***) Varnhagen von Ense sagt gar, daß es Blüchers „Untergang werden konnte" (S. 479). Die Sachsen würden die hohe Würde und das ehrwürdige Alter des Feldmarschalls nicht angetastet haben: aber freilich, wenn er mit den Säbel zugeschlagen hätte, würde man die Klinge weggeschlagen haben, wobei er leicht verletzt werden konnte.

Commandanten und Offizieren, den Soldaten den Wahn zu benehmen, sie sollten vor den Thoren der Stadt von preußischen Truppen in Empfang genommen und entwaffnet werden. Der Abmarsch ging endlich noch in leidlicher Ordnung vor sich. Als aber am folgenden Morgen die beiden anderen Bataillone abziehen sollten, und zwar, wie erwähnt, in der Richtung von Aachen, weigerten sie sich einmüthig und erklärten, sie würden sich unter keiner Bedingung von ihrer Fahne, die sich bei dem Gardebataillone befände, trennen lassen. Alle Bitten, alle Vorstellungen, alle Drohungen der Commandanten und Offiziere, selbst Derjenigen, die sich sonst der Liebe und des unbedingten Vertrauens der Soldaten erfreuten, blieben fruchtlos: die Bataillone beharrten bei ihrem Willen, sich mit ihren Kameraden, dem in der Nacht abmarschirten Gardebataillon, zu vereinigen. Diese unbesiegbare Widersetzlichkeit wurde dem, in Lüttich zurückgebliebenen, preußischen General gemeldet, welcher, den Forderungen der Bataillone für den Augenblick nachgebend, ihren sofortigen Abmarsch auf dem von dem Gardebataillone genommenen Wege befahl *).

Der Zustand der Widersetzlichkeit dauerte bis zum 6. Mai. An diesem Tage wurden die drei sächsischen Bataillone, jedes einzeln, von preußischen Truppen von allen Waffengattungen umringt, und ihnen keine Wahl gelassen, als entweder zusammengeschossen zu werden, oder die Waffen zu strecken. Die von der Königin von Sachsen gestickte Fahne wurde verbrannt, und die entwaffneten Krieger, nachdem sieben von ihnen zuvor die beleidigten Gesetze mit ihrem Leben gesühnt hatten, als Gefangene fortgebracht.

Das waren die Folgen der Auflockerung des Vertrauens zwischen den Befehlenden und den Untergebenen, welche Thielmann durch ein Benehmen herbeigeführt hatte, das man übereilt nennen möchte, wenn es nicht, nur allzusystematisch gewesen wäre. Er zwar hatte sich leicht darüber hinweggesetzt, sein Vaterland und seinen Kriegsherrn zu wechseln: allein die Truppen hingen an ihrem Fürsten, und erachteten die Theilung Sachsens für das schmerzlichste Unglück, das ihnen widerfahren konnte. Man hätte ihnen daher die Befehlshaber, in die sie, wie in den General Lecoq, Vertrauen hatten, lassen sollen; dann wären jene beklagenswerthen Excesse nicht vorgefallen, und die nothwendige Theilung würde in Ruhe und Ordnung vor sich gegangen sein **).

---

*) Allgemeine Zeitung vom 1. Juni 1815.

**) Varnhagen von Ense läßt sich in seiner Biographie Blüchers, S. 480, so vernehmen: „Die ganze Begebenheit, so glücklich im Beginne schon gedämpft, hatte in dem Augenblicke selbst eine Bedeutung, die zu jeder Strenge auffordern mußte. Die Bewegung schien einem großen Zusammenhange von Umtrieben anzugehören, welche man von Napoleons Anhängern gleichzeitig in den Niederlanden, in der Schweiz, in Italien, in den Ländern des Rheinbundes, in Sachsen selbst, und bis in Polen angelegt oder gefördert glaubte, und für welche der Gährungsstoffe wie der Werkzeuge genug vorhanden waren." — Das Sachverhältniß in Betreff des sächsischen Corps war folgendes. Als Napoleon seine Herrschaft in Frankreich neu begründete, und der Krieg gegen ihn gewiß war, freuten sich die sächsischen Truppen, weil sie hofften, der Congreß würde jetzt nicht in die Zerstückelung Sachsens willigen. Da aber das Gegentheil geschah, wurden die Gemüther höchst schmerzlich ergriffen, und was der gemeine Mann that, nachdem Thielmann systema-

Eines der Ergebnisse der Lütticher Vorfälle war, daß das sächsische Armeecorps an dem glorreichen Feldzuge in den Niederlanden keinen Theil nehmen konnte, da der Fürst Blücher die Sachsen zurückschickte und durch preußische Truppen *) ersetzen ließ. Mittelbar waren jene Vorgänge ferner Ursache, daß der hochverdiente General Borstell in demselben Feldzuge nicht neue Lorbeeren pflücken durfte. Ihm war nämlich der gehässige Auftrag geworden, die Fahne der sächsischen Garde verbrennen zu lassen. Er gehorchte nicht, kam auch einem wiederholten gemessenen Befehle nicht nach, verlor deßhalb die Anführung des zweiten preußischen Armeecorps, welche der General Pirch der Erste übernahm, und wurde vor ein Kriegsgericht gestellt **).

Auf die Vorbereitungen zum Kriege an der Nordostgrenze von Frankreich hatte das Zwischenspiel zu Lüttich nicht den entferntesten Einfluß. Dieselben gingen ihren ungestörten Gang fort, und so wie allmälig immer mehr Truppen anlangten, nahm das niederrheinische Kriegsheer folgende Stellungen ein. Das erste Armeecorps stand gegen Charleroi; das zweite Armeecorps zwischen Namur und Lüttich in Cantonnirungen; das dritte Armeecorps, welches den Raum von Luxemburg bis an die Maas beobachtet hatte, wurde näher heran in die Gegend von Bastogne gezogen; das vierte Armeecorps sammelte sich auf dem linken Rheinufer in der Gegend von Coblenz. Das norddeutsche Armeecorps unter dem Befehle des Grafen Kleist rückte aus seinen Cantonnirungen zwischen der Lahn und Sieg, bei Coblenz und Neuwied über den Rhein gehend, nach Trier vor, dehnte seine Vorposten von Arlon nach Merzig aus, und hatte die Bestimmung, bis zur Ankunft der russischen Armee die Lücke zwischen dem Kriegsheere des Fürsten Blücher und jenem des Fürsten Schwarzenberg auszufüllen. Köln wurde zur Vertheidigung eingerichtet, und in Wesel sollten funfzig Stück Belagerungsgeschütz ausgerüstet und nach Lüttich geschafft werden.

Der Herzog von Wellington wetteiferte an Thätigkeit mit dem Fürsten Blücher. Unablässig langten Verstärkungen aus England an; die Belgier und Holländer rückten in die Linie ein, nicht so zahlreich, als man erwarten durfte ***). Das Hauptquartier der niederländischen Armee

---

tisch die Bande des Vertrauens zwischen Soldaten und Offizieren vernichtet hatte, war die natürliche Folge des dadurch herbeigeführten Zustandes, nicht aber irgend einer Bearbeitung durch Napoleonsche Parteimänner, was man zu seiner Zeit bei der Untersuchung nach den Vorfällen wohl entdeckt und veröffentlicht haben würde.

*) Durch kurmärkische Landwehrregimenter. Grolman-Damitz, I. 36.

**) „Das Kriegsgericht mußte späterhin gegen den General Borstell, nach dem Buchstaben des Gesetzes, die Verurtheilung aussprechen, doch einem Vergehen, wegen dessen selbst Blücher in der Folge von Frankfurt am Main fürbittend schrieb, erließ die Gnade des Königs gern und alsbald jede Strafe." Blücher von Varnhagen von Ense, S. 481.

***) „Die Anstrengungen, welche das Königreich der Niederlande machte, waren seiner Größe und seinem Reichthume keinesweges angemessen. Während das Entstehen dieses Königreiches als Bollwerk gegen Frankreich hoffen ließ, hier große Kriegsmassen aufstehen zu sehen, um die erlangte Unabhängigkeit zu vertheidigen, wurde nur eine Armee von 30,000 Mann schlagfertig. Preußen hatte nach dem Waffenstillstande vom Jahre 1813 mit einer geringeren Bevölkerung und mit einem ganz ausgesogenen Lande gegen 200,000 Mann ins Feld rücken lassen. Wäre im König-

war in Brüssel, der rechte Flügel unter Lord Hill sollte in der Gegend von Ath, der linke Flügel unter dem Prinzen von Oranien um Braine-le-Comte und Nivelles, das Reservecorps in der Umgebung der belgischen Hauptstadt Cantonnirungen beziehen, und hienach wurde den in der Linie nach und nach einrückenden Truppen die Marschlinie vorgeschrieben. Zwanzigtausend Mann arbeiteten an der Herstellung der alten Befestigungen von Ypern, Tournay, Mons, Ath und der Citadelle von Gent, an dem Brückenkopfe, der bei Oudenarde angelegt wurde, und an Ausbesserung der Werke vom Ostende, Nieuport und Antwerpen. Der Herzog von Wellington ließ das Geschütz für diese Werke zum größeren Theile aus England kommen, von woher auch ein Train von zweihundert Belagerungsgeschützen nach Antwerpen übergeschifft wurde.

Zusammenkunft Blüchers und Wellingtons.

Am 28. Mai*) traf der Fürst Blücher aus Lüttich zu Brüssel ein, um mit dem Herzoge von Wellington die gegenseitige Hülfsleistung für den Fall eines Angriffes Napoleons auch in persönlicher Unterredung bestimmt festzusetzen, nachdem man hierüber bereits früher schriftlich die Ansichten ausgetauscht hatte. Griff Napoleon nicht an, so wollten die Feldherren, welche in Betreff der Eröffnung ihrer eigenen Offensivoperationen an die Bestimmungen der verbündeten Souveraine gebunden waren**), am 1. Juli mit ihren Armeen die französische Grenze überschreiten.

Es war aber mehr als wahrscheinlich, daß Napoleon nicht wie im Jahre 1814 den Angriff abwarten, sondern selbst dazu schreiten werde, um das niederländische und das niederrheinische Kriegsheer, welche am Frühesten versammelt waren und den kürzesten Weg nach der französischen Hauptstadt zurückzulegen hatten, zu schlagen und zurückzudrängen, dann auch den übrigen, vorrückenden Armeen der Verbündeten zu begegnen. Zum Angriffe auf die Niederlande mit Brüssel zum Operationsobjecte hatte Napoleon die Wahl zwischen folgenden Linien. Er konnte entweder über Valenciennes und Ath, oder über Maubeuge und Mons, und von da entweder über Braine-le-Comte oder über Nivelles, oder endlich von

---

reiche der Niederlande ein Gleiches geschehen, so hätte die preußische Armee nicht nöthig gehabt, die Vertheidigung dieses Landes mit zu übernehmen. Es war daher auch mindestens billig, daß die Niederlande die Verpflegung des preußischen Heeres übernahmen." Grolman-Damitz, I. 34.

*) Allgemeine Zeitung vom 8. Juni 1815. Am 28. Mai Abends gab der Herzog von Wellington dem Fürsten Blücher zu Ehren in Brüssel ein glänzendes Fest. Am 29. reisten beide Feldherren in Begleitung des Prinzen von Oranien nach Grammont, um über ein englisches Corps Musterung zu halten. Am 30. kehrte Fürst Blücher nach Lüttich zurück. Allgemeine Zeitung vom 9. Juni 1815. Die Allgemeine Zeitung nennt zwar Namur als den Ort des Hauptquartieres Blüchers, aber in Grolmann-Damitz, I. 41, heißt es ausdrücklich: „Nach der, mit dem Herzoge von Wellington gehabten Zusammenkunft, kehrte der Feldmarschall Fürst Blücher nach Lüttich zurück, und begab sich erst einige Tage später nach Namur, wohin er denn auch sein Hauptquartier verlegte." Das genaue Datum der Zusammenkunft Blüchers und Wellingtons giebt das Grolman-Damitzsche Werk nicht an, sondern sagt (I. 37) bloß: „in den letzten Tagen des Monats Mai".

**) Siehe S. 56 dieses Theiles.

Philippeville über Charleroi nach Brüssel vordringen. In den drei ersten Fällen galt der Angriff der niederländischen, in dem letzten der niederrheinischen Armee zugleich mit der Gefahr, daß die Verbindung zwischen beiden Kriegsheeren zerrissen wurde.

Ergab sich, daß Napoleon die Richtung entweder über Ath, oder über Braine-le-Comte, oder über Nivelles wählte, so wollte Wellington diese Puncte je nach der von den Franzosen eingeschlagenen Linie festhalten, Blücher aber machte sich anheischig, seine Armee in der Flanke der feindlichen Operationslinie bei Sombref zu concentriren und je nach Erforderniß der Umstände zur Unterstützung des niederländischen Kriegsheeres zu eilen. Dafern aber Napoleon in der Richtung auf Charleroi vordrang, mithin den ersten Schlag gegen die niederrheinische Armee zu führen beabsichtigte, sicherte Blücher zu, die Schlacht anzunehmen und ein solches Schlachtfeld zu wählen, daß die Hülfleistung der Engländer ausführbar würde. Wellington machte sich für diesen Fall verbindlich, seine Armee bei Quatrebras zu concentriren und das niederrheinische Kriegsheer ausgiebig zu unterstützen *). Die französische Angriffsrichtung gegen Charleroi bedingte zugleich, daß Blücher die Sambre von der Grenze Frankreichs bis Namur, wo sich jener Fluß in die Maas ergießt, festhalte.

Allein es war auch möglich, daß Napoleon gar nicht in der Richtung von Brüssel vordrang, sondern es auf die wenig gesicherte linke Flanke der niederrheinischen Armee absah. In diesem Falle konnte er entweder die Maas abwärts auf Namur vordringen, oder er konnte am rechten Ufer dieses Stromes über Cinay auf Lüttich losgehen. Dieser Gefahr zu begegnen, fand Blücher für nothwendig, auch die Maas festzuhalten und deren rechtes Gelände bis über Cinay hinaus zu beobachten. Es hatte daher auch die niederrheinische Armee, je nach der Richtung, welche Napoleon seinem Angriffe gegen dieselbe gab, drei Sammelpuncte **). Drang Napoleon auf Charleroi vor, so war dieser Punct der Sammelplatz, und das erste preußische Armeecorps hatte den ersten Andrang abzuhalten; ging er an der Maas oder zwischen diesem Strome und der Sambre auf Namur los, so war dieser Punct der Sammelplatz, und das zweite preußische Armeecorps mußte ihm zuerst die Stirne bieten; schlug er endlich am rechten Maasufer die Richtung gegen Cinay ein, so sollte sich das niederrheinische Heer gegen diesen Punct hin sammeln, und es war das dritte preußische Armeecorps, das dem ersten Anpralle des Feindes zu stehen hatte. Das vierte preußische Armeecorps endlich bildete für alle diese Fälle die Reserve.

Aus dieser Darstellung ergiebt sich, daß der vorherrschende Gedanke Blüchers war, seine Armee, sobald der Feind vorbrach, zu vereinigen

*) Siehe über die, von Wellington und Blücher bei ihrer Zusammenkunft zu Brüssel gefaßten Beschlüsse, Gralman-Damitz, I. 37—41. Diese Quelle giebt jedoch nicht an, wozu Wellington sich anheischig machte, falls Napoleon gegen die Armee Blüchers eine andere Angriffslinie wählte, als jene auf Charleroi.

**) Der vierte Sammelpunct war Sombref, in dem Falle nämlich, wenn der Angriff Napoleons zuerst der niederländischen Armee galt. Siehe oben.

Digitized by Google

und sie ihm an dem Puncte entgegenzustellen, den derselbe zu seinem Angriffe gewählt haben würde. Wellington wollte dann ihm zu Hülfe kommen, so wie Blücher dem brittischen Feldherrn, wenn dessen Armee das erste Angriffsziel Napoleons gewesen wäre. Hienach sollte die Vereinigung, oder vielmehr sie konnte, was die niederländische Armee betrifft, welche sehr weit auseinander verlegt war, erst dann erfolgen, wenn der Angriff auf eine oder die andere der Armeen bereits stattgefunden hatte. Das scheint der Sachlage nicht angemessen, und der Grund gewesen zu sein, weßwegen Napoleon den Sieg bei Ligny erfechten konnte. Wellington war für Brüssel, Blücher für das rechte Maasufer besorgt, daher die große Breite der Ausdehnung ihrer Heere. Allein, wenn die beiden Armeen vereinigt waren, lag für den Erfolg des Feldzuges wenig daran, ob Napoleon in den Besitz Brüssels oder in den des rechten Maasufers kam. Er brauchte, um nur die Möglichkeit eines ferneren Behauptens zu erringen, einen Sieg sowohl über Blücher als über Wellington, und weder der Besitz Brüssels noch der des rechten Maasufers konnte ihm irgend genügen. Wo daher die beiden Armeen vereinigt waren, dort mußte er sie aufsuchen und an ihnen sein Glück erproben. Das ist so einleuchtend, daß man nur schwer begreift, warum die beiden Feldherren bloß ein gegenseitiges Zuhülfekommen, wenn einer von ihnen angegriffen würde, und nicht sogleich zum Voraus unbedingt den Vereinigungspunct für den Fall des Beginnens der Feindseligkeiten von Seite der Franzosen bestimmten. Wenn sie dies gethan hätten, hing die weitere Angriffsrichtung Napoleons ganz und gar nicht mehr von ihm selbst ab, sondern dorthin, wohin sie auf die erste Nachricht von Eröffnung der Feindseligkeiten zogen, um sich zu vereinigen, mußte er ihnen folgen, wenn er sich mit ihnen messen wollte, und es würde gar keine Schlacht zwischen ihm und bloß Einer der beiden Armeen haben stattfinden können.

Aufstellung des niederrheinischen Kriegsheeres.

Die Absicht, welche der Fürst Blücher bei der Aufstellung seines Kriegsheeres hatte, war eine doppelte. Erstens sollte dasselbe die Puncte Charleroi, Namur und Cinay decken, zweitens aber auch bereit sein, sich nach Maßgabe der Umstände entweder bei einem dieser Puncte, von denen die beiden ersten am linken Ufer der Maas liegen, oder aber, wenn der Angriff Napoleons zunächst gegen die englische Armee gerichtet war, bei Sombref zu sammeln. Behufs der Concentrirung würde es zweckmäßig gewesen sein, die Corps in Lagern zu sammeln. Dem stand aber die große Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit der Verpflegung entgegen, denn Blücher hatte kein Geld, um Vorräthe anzukaufen, und die Landesbehörden zeigten sich abgeneigt, die Anlegung von Magazinen zu befördern*). Man war daher fast lediglich auf den guten Willen der Bewohner in Betreff der Ernährung der Truppen beschränkt, weßwegen man sie natürlich nicht

*) Grolman=Damitz, I. 44.

zu nahe aneinander legen durfte. Dies übte auf die Aufstellung der niederrheinischen Armee einen sehr großen Einfluß aus.

Nachdem das vierte preußische Armeecorps aus der Gegend von Coblenz nach Lüttich herangezogen worden war, hatte die Armee Blüchers am 27. Mai folgende Aufstellung. Das erste preußische Armeecorps des Generals Zieten um Charleroi, und zwar: die erste Brigade in Fontaine-l'Eveque; die zweite in Marchiennes; die dritte in Fleurus; die vierte in Moustier-sur-Sambre; die Reservecavallerie in Sombref; die Reserveartillerie in Gembloux. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Ersten um Namur, wohin auch das Hauptquartier des Oberbefehlshabers kam, und zwar: die fünfte Brigade in Namur; die sechste in Thorembey-les-Beguignes; die siebente in Heron; die achte in Huy; die Reservecavallerie in Hannut; die Reserveartillerie längs der Straße von Löwen. Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann um Cinay, und zwar: die neunte Brigade in Assere; die zehnte in Cinay; die elfte in Dinant; die zwölfte in Huy; die Reservecavallerie zwischen Cinay und Dinant; die Reserveartillerie in Cinay. Das vierte Armeecorps des Grafen Bülow von Dennewitz um Lüttich, und zwar: die dreizehnte Brigade in Lüttich; die vierzehnte in Warem; die funfzehnte in Voirour-Gorey; die sechzehnte in Voirour-les-Liers; der Reservecavallerie erste Brigade im Canton Tongern, zweite im Canton Dalhem, dritte im Canton Looz; die Reserveartillerie in den Cantonen Gloms und Dalhem*).

Namur war sonach der Mittelpunct der Aufstellung des niederrheinischen Kriegsheeres, und es bildete das erste Armeecorps den rechten Flügel, das zweite das Centrum, das dritte den linken Flügel. Das vierte Armeecorps war hinter dieser Linie zur Reserve aufgestellt.

Was die Vorpostenkette des Kriegsheeres Blüchers betrifft, hatte dieselbe von Rochefort bis Binche**) eine Ausdehnung von zwölf deutschen Meilen, und es wurden zu ihr 18 Schwadronen und 6½ Bataillone verwendet. Die Vorposten des ersten preußischen Armeecorps bewachten vorwärts Binche von Bonne-Esperance und Labbes bis hinüber nach Gerpinnes beide Ufer der Sambre; die Vorposten des zweiten Armeecorps deckten den Raum von Gerpinnes bis Sossoir und beobachteten die Straße von Philippeville; die Vorposten des dritten Armeecorps sicherten den Raum von dem wichtigen Maasübergangspuncte Dinant über Jambeline bis Rochefort***). So war der Zweck, die gegen den Feind führenden Hauptstraßen zu beobachten, so wie durch die Aufstellung der Vorposten und ihrer rückwärts liegenden Brigaden die Sambre und die Maas festzuhalten, nach menschlicher Wahrscheinlichkeit vollkommen gesichert. Noch mag bemerkt

*) „Die Gesammtstärke dieser vier Armeecorps bestand nach zuverlässigen Nachrichten beim Ausbruche der Feindseligkeiten aus 110,000 Combattanten." Grolman-Damitz, I. 43.

**) Hier stießen die preußischen Vorposten an die englischen.

***) Das interessante, jedoch dem Zwecke unseres Werkes fremde Detail der Vorpostenaufstellungen mit ihren Unterstützungen und den Sammelplätzen der Brigaden siehe in Grolman-Damitz, I. 45—51.

Digitized by Google

werden, daß, um jedes unnütze Blutvergießen und Verwüsten zu vermeiden, sämmtliche Vorposten den strengsten Befehl hatten, die französische Grenze nicht zu überschreiten, während auch die feindlichen Truppen ihrerseits die niederländische Grenze strenge achteten.

Da es sehr wahrscheinlich war, daß Napoleon die beiden Armeen völlig zu trennen suchen, folglich die Angriffsrichtung über Charleroi wählen werde, und da in diesem Falle Alles daran lag, sich dem niederländischen Kriegsheere zu nähern, sich mithin bei Sombref zu sammeln, so waren die Anordnungen für die Concentrirung der Armee Blüchers hauptsächlich hierauf berechnet. Aus den Entfernungen*) ergiebt sich, daß, da die Brigaden der Armeecors so verlegt waren, daß letztere binnen zwölf Stunden**) versammelt sein konnten, das niederländische Kriegsheer in sechsunddreißig Stunden bei Sombref vereint sein sollte. Dennoch geschah es, als der Feind seine Angriffsbewegungen begann, nicht, denn, weil die Verpflegung dem Fürsten Blücher so außerordentliche Schwierigkeiten in den Weg legte, behielt er, nach eingetroffener Nachricht von den Anstalten des Feindes zum Vorrücken, seine ausgedehnte Stellung zu lange bei, wozu der Wunsch, noch genauere Kunde über das Vorhaben der Franzosen abzuwarten, den beschönigenden Grund herlieh***). Ueberdies hinderte einer jener Zufälle, die im Kriege eine so große Rolle spielen, das rechtzeitige Eintreffen Bülows, wovon am gehörigen Orte die Rede sein wird.

Eine förmliche Ueberraschung des niederrheinischen Kriegsheeres war indessen, Napoleon mochte gegen dessen rechten Flügel, oder gegen die Mitte, oder gegen den linken Flügel vorrücken, nicht ausführbar, denn leichter als auf dem rechten Flügel bei Sombref war die Vereinigung der Armee bei Cinay am rechten Maasufer, und am Leichtesten bei Namur, weil die Corps dahin die kürzeste Strecke zurückzulegen hatten.

Aufstellung des niederländischen Kriegsheeres.

Die Aufstellung des niederländischen Kriegsheeres unter dem Oberbefehle des Herzogs von Wellington war im Allgemeinen so beschaffen: daß das erste Corps unter dem Prinzen von Oranien†) den linken Flügel

---

*) Von Fleurus, wohin sich das erste Armeecorps im Falle des Angriffes von Charleroi zurückgezogen hätte, eine Meile bis Sombref; von Namur bis Sombref zwei Meilen und eine halbe; von Cinay fünf Meilen und eine halbe nach Sombref; von Hannut, wohin man das Bülowsche Corps zog, sobald man beim Feinde Bewegungen gewahrte, vier und eine halbe Meile nach Sombref.

**) Sechs Stunden zur Ausfertigung und Ueberbringung der Befehle gerechnet.

***) „Blücher glaubte sein Heer bei Sombref in 36 Stunden sammeln zu können; wiewohl nun Hundert gegen Eins zu wetten war, daß man den Anmarsch des Feindes früher erfahren würde als 36 Stunden vor seinem eigenen Eintreffen in der Gegend unseres Schlachtfeldes, so blieb es doch höchst gewagt, bei so naher Avantgarde so ausgedehnt stehen zu bleiben. Die ewigen Schwierigkeiten der Verpflegung, welche die niederländischen Behörden machten, hielten den Feldmarschall Blücher ab, sich mehr zu sammeln; er wollte noch einige bestimmtere Nachrichten über die Bewegungen im feindlichen Heere abwarten. Von einem Fehler ist er indeß nicht freizusprechen." General Clausewitz, VIII. 44, 45.

†) Das erste Corps bestand aus der ersten und dritten brittischen Division, aus der zweiten und dritten niederländischen Division und aus der niederländischen Cavallerie. Vergleiche S. 33 und 35 dieses Theiles die Anmerkung.

bildete und zwischen Braine-le-Comte und Nivelles cantonnirte; daß das zweite Corps unter Lord **Hill** *), oder der rechte Flügel, in der Gegend von Ath stand; und daß das Reservecorps **) unter **Wellingtons** unmittelbarem Befehle bei Brüssel, wo er selbst sein Hauptquartier nahm, theils schon gesammelt, theils auf dem Marsche dahin begriffen war. Das Cavalleriecorps des Lords **Urbridge** ***) stand in Grammont und der Umgegend. Einige Brigaden waren sogar so ferne als Niewport, Ypern und Antwerpen †). Die Vorpostenkette gegen die französische Grenze hatte in

---

*) Es bestand aus der zweiten und vierten brittischen Division, und aus dem Corps des Prinzen Friedrich der Niederlande (die indische Brigade, und die erste niederländische Division).

**) Die fünfte und sechste brittische Division, die vierte und fünfte hannöversche Brigade, Braunschweiger, Nassauer und die Reserveartillerie.

***) Siehe S. 34 dieses Theiles, die Anmerkung.

†) Die verschiedenen Brigaden der englischen Armee, nach der **Schlachtordnung** aufgeführt, waren so in den Cantonnirungsquartieren vertheilt:

Erste brittische Brigade, Hauptquartier in Enghien.
Zweite — — — = Marell.
Fünfte — — — = Rauffe.
Zweite Brigade der deutschen Legion in Bruggelette.
Erste hannöversche Brigade in Sarbise.
Dritte brittische Brigade in Lenze.
Erste Brigade der deutschen Legion in Ath.
Dritte hannöversche Brigade in Houtain.
Vierte brittische Brigade in Renair.
Sechste — — = Oudenarde.
Sechste hannöversche Brigade in Niewport.
Achte brittische Brigade
Neunte — —
Fünfte hannöversche Brigade } in Brüssel und Gegend.
Zehnte brittische Brigade
Vierte hannöversche Brigade
Siebente brittische Brigade in Antwerpen.
Vierte hannöversche Reservebrigade in Antwerpen.
Erste — — = Ostende und Niewport.
Dritte — — = Ypern.
Zweite — — = Anderlecht.
Erste Cavalleriebrigade in Ninove.
Zweite — = Gent.
Dritte — = Ninove.
Vierte — = Meerbecke.
Fünfte — = Mons.
Sechste — = Raucour.
Siebente — = Beauclers.

Niederländische Truppen.

Indische Brigade in Erpe und Gegend.
Erste Division zwischen Termont und Oudenarde.
Zweite — — Quatrebras und Nivelles.
Dritte — in Roeur und Gegend.
Die Braunschweiger zwischen Brüssel und Mecheln.
Die Nassauer auf dem Marsche nach Brüssel.

Diese Cantonnirungsquartiere erlitten indessen in der letzten Zeit vor Ausbruch der Feindseligkeiten einige Veränderungen. Die Braunschweiger wurden näher an Brüssel herangezogen, so daß der Herzog von Braunschweig sein Hauptquartier in Laeken nahm. Das nassauische Contingent unter dem General Kruse kam bei Brüssel an, wogegen die nassauschen Linienregimenter, welche die zweite Brigade der zweiten niederländischen Division bildeten, in der Umgegend von Quatrebras schon früher Cantonnirungen bezogen hatten. Grolman-Damitz, I. 54—56.

Digitized by Google

den befestigten Plätzen Mons, Tournay und Courtray Haltpuncte und schloß sich bei Bonne-Esperance vorwärts Binche an die preußische an. Wahrscheinlich ging die englische Vorpostenlinie, deren Einzelheiten nicht bekannt geworden sind, die ganze französische Grenze hin bis vorwärts Ypern und Niewport, denn in dem letzteren Orte standen zwei Brigaden, in dem ersteren eine Brigade des Wellingtonschen Kriegsheeres.

Wenn der Herzog von Wellington nicht die niederrheinische Armee zur Seite gehabt hätte, so würde er bei der seinem Heere gegebenen Aufstellung höchst wahrscheinlich sehr empfindliche Nachtheile erlitten haben, noch bevor er seine Armee zu sammeln vermocht haben würde. Er hatte dieselbe so verlegt, daß die Ausdehnung in die Breite über zwanzig, in die Tiefe über funfzehn Meilen betrug, und überdies war das Hauptquartier zehn Meilen weit von den vordersten Cantonnirungen entfernt, was die erforderliche Schnelligkeit der Ertheilung der Befehle zur Concentrirung der Armee, sobald sie durch ein ungestümes Vorgehen des Feindes nöthig wurde, hinderte. Napoleon mochte daher, es sei über Mons oder über Ath, auf Blüssel losgehen, so würde er immer nur auf einen Theil der Armee Wellingtons, welche bei ihrer Ausdehnung zum völligen Sammeln mehr als fünf Tage Zeit bedurfte, gestoßen sein und diesen Theil so übel zugerichtet haben, wie es ihm fast immer gelang, wenn die Uebermacht auf seiner Seite war. Aber auch, da die niederrheinische Armee zum gemeinsamen Kampfe bereit stand, bleibt die Ausdehnung, welche das Kriegsheer Wellingtons beibehielt, eine Thatsache, welche Verwunderung erregt und aus der Laufbahn dieses ruhmgekrönten Feldherrn nicht hinwegzuläugnen ist. Er versäumte, bei der ersten Nachricht*) von Bewegungen des Feindes, die entfernten Brigaden seines rechten Flügels heranzuziehen, während Blücher doch sogleich vorbereitende Maßregeln zur Concentrirung seiner Armee traf. Auf eine zweite Nachricht, einem Feldherrn wie Napoleon gegenüber, zu warten, blieb stets eine sehr gewagte Sache, und es dürfte vielleicht, daß Wellington das that, nur darin seine Erklärung finden**), daß er niemals noch diesem großen Kriegsfürsten persönlich gegenübergestanden. Der dritte Theil der Wellingtonschen Armee befand sich, als die Feindseligkeiten begannen, außer aller Möglichkeit einer schnellen Concentrirung, und konnte nicht einmal an der Schlacht bei Belle-Alliance, die um zwei Tage später vorfiel als die von Ligny, geschweige an letzterer Theil nehmen. Wie daher der Herzog von Wellington jemals glauben und sagen konnte, daß seine Armee zweiundzwanzig Stunden***) nach dem ersten Kanonenschusse versammelt sein könne, bleibt unerklärlich, denn es war eine reine Unmöglichkeit, daß sie sich auch nur in zwei Tagen auf

*) Man wußte nämlich schon in den ersten Tagen des Juni, daß die zu Lille und zu Metz stehenden Corps des Feindes aufgebrochen waren. Zwar kannte man Richtung und Zweck ihres Marsches, aber man erfuhr später auf das Bestimmteste, daß das vierte französische Corps von der Mosel an die Maas gerückt sei.

**) Wellington hatte nicht so wie Blücher wegen der Verpflegung der Truppen das Zusammenziehen zu scheuen, denn dieselbe war durch Lieferanten und für die niederländischen Truppen durch die Landesbehörden gesichert.

***) Grolman-Damitz, I. S. 60.

dem linken Flügel bei Nivelles oder Quatrebras sammle*). Wenn daher Wellington dem Fürsten Blücher auf die Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten in der Richtung über Charleroi zusagte, seine Armee bei Quatrebras zu sammeln und dem preußischen Feldmarschall zu Hülfe zu eilen, kann dies nur von dem linken Flügel und dem Reservecorps gemeint gewesen sein. Aber auch diese trafen nicht einmal, wiewohl es hätte geschehen können, zur Schlacht von Ligny ein, geschweige die ganze Armee.

Die ganze Aufstellung des Wellingtonschen Kriegsheeres war, da schnelle Zusammenziehung außer aller Möglichkeit lag, offenbar in der Annahme angeordnet, Napoleon werde mit mehreren Corps in großer Breite heranziehen. In dieser Voraussetzung war die Aufstellung ohne Tadel, aber eben daß Wellington eine solche Voraussetzung machen konnte, bleibt das Unbegreifliche. Napoleon brauchte keine vorübergehenden Vortheile, es konnte ihm weder an dem Gewinne irgend eines Landabschnittes, selbst nicht an der Besetzung von Brüssel viel liegen, wenn diese nicht die Folge eines großen, entscheidenden Sieges über die Armeen Blüchers und Wellingtons war. Diesen zu erringen war sein Zweck; er mußte einen großen Schlag ausführen, um zum Widerstande gegen die übrigen Heeresmassen auch nur die erforderliche Zeit zu gewinnen; mußte daher mit seiner gesammten Armee auf einen einzigen Punct losgehen**). Daß Wellington dies nicht voraussetzte, und daher seiner Aufstellung selbst noch in der letzten Zeit vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten eine zu große Breite ließ, war Ursache, daß das niederrheinische Kriegsheer bei Ligny allein gegen die Hauptmacht Napoleons kämpfen mußte, und daß nur wenig fehlte, daß der englische Feldherr selbst in der von ihm nach seinem Hauptquartiere Waterloo genannten Schlacht geschlagen worden wäre.

In einem vorzüglichen Quellenwerke***) für die Geschichte des Krieges

---

*) „Sollte," sagte General Clausewitz, VIII. 45, „auch nur die linke Flügeldivision des rechten Flügelcorps, nämlich Clinton, hervorgezogen werden, und die Versammlung bei Quatrabras sein, so hatte jene Division von Ath und Lenze 8 und 10 Meilen zu marschiren, und eben so weit hatte die Benachrichtigung nach Brüssel und der Befehl von Brüssel zu laufen."

**) „Hatte Bonaparte früher," sagt General Clausewitz, VIII. 34, „früher, wo er den Krieg größtentheils bloß zur Befriedigung seines Ruhmdurstes, seiner Herrschsucht führte, sich nicht gescheut, stets die allerumfassendste Entscheidung zu suchen, so konnte wohl hier nichts Anderes erwartet werden, wo ein mäßiger Vortheil zu gar nichts zu brauchen war, und wo nur ein ganz vollendeter, alle früheren übertreffender Sieg ihm die Aussicht auf eine bessere Zukunft eröffnete. Die dringendste Voraussetzung war also, daß Bonaparte mit seiner ganzen Macht gegen Einen Punct losbrechen würde. Lord Wellington hatte nie persönlich gegen Bonaparte commandirt; vielleicht liegt darin der Grund, daß sich ihm diese Voraussetzung nicht so gewaltsam aufdrängte, wie sie sich einem Jeden, den der Blitzstrahl seiner großen Schlachten je getroffen, aufgedrängt haben würde. Hätte der Lord Wellington diese Voraussetzung gemacht, so würde er eine ganz andere Einrichtung seiner Quartiere getroffen haben; so wie sie war, würde, wo auch das Schlachtfeld in ganz Belgien gewählt wurde, es immer unmöglich gewesen sein, mit vereinigter Macht und in Gemeinschaft mit Blücher auf demselben zu erscheinen; es konnte aber bei jener Voraussetzung unmöglich die eigene Absicht sein, eine sehr beträchtliche Truppenmasse außer Mitwirkung zu setzen."

***) Grolman-Damitz, I. 60.

Digitized by Google

von 1815 wird als Grund der späten Zusammenziehung des niederländischen Kriegsheeres angeführt, Wellington habe geglaubt, Napoleon werde nicht vor dem 1. Juli angreifen, und sein erster Angriff werde gegen die Engländer gerichtet sein. Außerdem soll der Herzog auf die Erfüllung eines Versprechens des Ministers Fouché, ihm den Feldzugsplan Napoleons in die Hände zu spielen, gerechnet *), und weil dies nicht geschah, auch nicht an einen so frühen Ausbruch der Feindseligkeiten geglaubt haben. Es bedarf keiner Auseinandersetzung, daß solche Gründe wohl hinreichen, das Verfahren Wellingtons zu erklären, nicht aber als nachahmenswerth zu empfehlen. Jedenfalls hat er die Klugheitsmaxime verletzt, von einem Feldherrn wie Napoleon die zweckmäßigsten und schnellsten Operationen vorauszusetzen **), und darnach seine eigene Aufstellung und seine anderweitigen Anordnungen einzurichten.

Concentrirung der Armee Napoleons.

Das dringendste Bedürfniß Napoleons war, durch einen glänzenden Sieg über die, in den Niederlanden stehenden, verbündeten Heere, sowohl die gefährlichsten, weil nächsten, Feinde zu entfernen und für eine geraume Zeit in Unthätigkeit zu setzen, als auch durch einen Siegesrausch die ihm in Frankreich feindseligen Parteien der Royalisten und Republicaner zu betäuben, und die Kammer der Repräsentanten zur Bewilligung einer Aushebung von 250,000 Mann hinzureißen. Er sah sich daher gedrungen, seine und Frankreichs Geschicke dem Wagnisse einer Hauptschlacht anzuvertrauen, und diese mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, auf das Schnellste herbeizuführen. Er hoffte hiebei, durch seine gewöhnliche Schnelligkeit eine der beiden Armeen, bevor sie sich vereint hatten, zu überraschen und zu schlagen, sie völlig von einander zu trennen, und dann auch über die zweite einen glänzenden Sieg zu erfechten. Er nahm an, daß Blücher und Wellington zusammen etwa 150,000 Mann stark sein würden, und daß von diesen ein beträchtlicher Theil nicht zur Schlacht kommen werde. Indem er sich nun in seiner Mitte, zwischen Maubeuge und Givet zusammenzog, und dann auf Charleroi vordrang, rechnete er mit Recht, auf Blücher zu stoßen, weil es gewiß erschien und war, daß dieser Feldherr seine Armee nicht auf dem rechten Ufer der Maas, sondern auf dem linken vereinigen würde, um in Verbindung mit Wellington zu bleiben. Hiebei konnte er hoffen, die niederrheinische Armee noch im Marsche zur Herstellung eines engeren Zusammenhanges mit der englischen, oder sogenannten niederländischen, zu treffen, sie mithin nicht völlig gesammelt zu finden. Schwerlich aber war sein nächster Zweck, sich zwischen die beiden Armeen zu schieben, weil das allein ihn noch zu keinem wesentlichen Erfolge geführt haben würde ***).

---

*) Grolman-Damitz, I. 103.

**) Wellington hat sonach, was die Aufstellung seiner Armee betrifft, Napoleon gegenüber so gehandelt, wie dieser selbst 1813 und 1814 den Verbündeten gegenüber gehandelt hatte.

***) Hierüber sagt der, von Männern vom Fache nie genug zu studirende General

Napoleon erließ demgemäß seine Befehle zur Vereinigung der französischen Armee und beschloß den Feldzug am 15. Juni zu eröffnen. Demnach brach das vierte Corps des Grafen Gerard am 6. Juni von Metz auf, ging über die Maas, und langte am 13. bei Philippeville an. General Belliard, welcher das Commando zu Metz und der Saargrenze übernahm, maskirte den Marsch des vierten Corps, indem er die Grenze durch Abtheilungen der aus Nationalgarden bestehenden Festungsbesatzungen besetzen ließ. Am 8. verließ die kaiserliche Garde Paris und marschirte nach Avesnes, wohin auch das sechste Corps des Grafen Lobau von Laon aufbrach. Das erste Corps des Grafen Erlon marschirte aus der Gegend von Lille, das zweite des Grafen Reille aus der Gegend von Valenciennes in die zwischen Maubeuge und Avesnes. Die Besatzungen der festen Plätze von Dünkirchen aus bis Valenciennes maskirten diesen Marsch, indem sie in großer Stärke alle nach der Grenze führenden Wege besetzten; die Vorposten wurden in dem Augenblicke, als jene beiden Corps zur Vereinigung marschirten, verdreifacht, um den Engländern vorzuspiegeln, die französische Armee sammle sich auf ihrem linken Flügel. Nach Avesnes marschirte auch das dritte Corps des Generallieutenants Vandamme von Mezieres aus. Die vier Reservecavalleriecorps concentrirten sich an der oberen Sambre in der Gegend von Beaumont. Napoleon verließ Paris am 12., übernachtete in Laon, wo er verschiedene Befehle in Betreff der Befestigung und Bewaffnung dieses schon durch die Natur starken Platzes gab, und langte am 13. zu Avesnes bei der Armee an, welche zwischen Maubeuge, Avesnes und Philippeville versammelt war.

Am 14. Juni zogen sich die französischen Streitkräfte noch enger zusammen, und nahmen in drei Colonnen folgende Stellungen. Der linke Flügel, aus dem zweiten und ersten Corps bestehend, und 43,328 Mann mit 92 Kanonen stark**), nahm am rechten Ufer der Sambre gegen Ham-

Clausewitz, VIII. 54: „Alle Schriftsteller, die über diesen Feldzug geschrieben haben[1]), fangen damit an, zu sagen, er warf sich zwischen beide Armeen um sie zu trennen. Diesem in der Militairsprache zu einem terminus technicus gewordenen Ausdrucke liegt aber keine klare Idee zum Grunde. Der Zwischenraum zwischen zwei Armeen kann kein Operationsobject sein; es wäre sehr unglücklich, wenn ein Feldherr wie Bonaparte, der es mit einem doppelt so starken Gegner zu thun hat, anstatt mit vereinter Kraft auf die eine Hälfte zu treffen, auf den leeren Zwischenraum träfe und also einen Lufthieb thäte, er verlöre seine Zeit, während er gerade nur in der höchsten Oekonomie derselben seine Kräfte verdoppeln kann. Selbst vom Schlagen mit der einen Armee in einer Richtung, wodurch sie von der anderen abgedrängt wird, hat, wenn es auch ohne allen Zeitverlust stattfindet, noch immer die große Gefahr, daß man indessen von der anderen im Rücken angegriffen werden kann. Wenn also diese nicht weit genug entfernt ist, um vor dieser Gefahr gesichert zu sein, so wird sich schwerlich ein Feldherr zu einem solchen abdrängenden Angriffe entschließen. Bonaparte wählt also die Richtung zwischen beiden Armeen, nicht um sie zu trennen, indem er sich zwischen sie klemmt, sondern weil er erwarten darf, daß er in dieser Richtung auf Blücher vereint oder in getrennten Corps stoßen wird."

) Der linke Flügel der französischen Armee auf dem rechten Ufer der Sambre **bestand aus:

1) Clausewitz kannte natürlich das Damitzsche Werk nicht, da es erst nach seinem Tode erschien. Dieses sagt (I. 63): „der Plan Napoleons war, am 15. Juni die Armee Blüchers anzugreifen, die Verbindung von Wellingtons und Blüchers Heere zu zersprengen u. s. w."

sur=Heure *) und bei Solre=sur=Sambre **) Stellung. Das Centrum, aus dem dritten, dem sechsten Corps, der Kaisergarde und den vier Reservecavalleriecorps bestehend, und 63,734 Mann mit 220 Kanonen stark ***),

---

a) Dem zweiten Corps.

Infanterie	19,800	Mann.
Cavallerie	1,400	—
Artillerie	1,564	—
Zusammen:	22,764	Mann.

Zahl der Geschütze: 46.

b) Dem ersten Corps.

Infanterie	17,600	Mann.
Cavallerie	1,400	—
Artillerie	1,564	—
Zusammen:	20,564	Mann.

Zahl der Geschütze: 46.

Der linke Flügel war mithin 43,328 Mann stark, worunter 37,400 Mann Infanterie, 2800 Mann Cavallerie, und 3128 Artillerie, mit 92 Kanonen. Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815 (von Napoleon dictirt), p. 69.

*) Das zweite Corps. Moniteur vom 18. Juni 1815.

**) Das erste Corps. Ibid.

***) Das Centrum bei Beaumont bestand aus

a) Dem dritten Corps.

Infanterie	13,200	Mann.
Cavallerie	1,400	—
Artillerie	1,292	—
Zusammen:	15,892	Mann.

Zahl der Geschütze: 38.

b) Dem sechsten Corps.

Infanterie	9,900	Mann.
Cavallerie	1,400	—
Artillerie	1,292	—
Zusammen:	12,592	Mann.

Zahl der Geschütze: 38.

c) Der kaiserlichen Garde.

Infanterie	12,000	Mann.
Cavallerie	4,000	—
Artillerie	2,400	—
Zusammen:	18,400	Mann.

Zahl der Geschütze: 96.

d) Der Reservecavallerie.

Erstes Corps	2,500	Mann.
Artillerie	300	—
Zweites Corps	2,500	—
Artillerie	300	—
Drittes Corps	3,300	—
Artillerie	300	—
Viertes Corps	1,900 [1])	—
Artillerie	150	—
Zusammen:	11,250	Mann.

Zahl der Geschütze: 48.

e) Der große Park, Artillerie, Genie, Train u. s. w. . . . 5,900 Mann.

Das Centrum war sonach 64,034 Mann stark, darunter 35,100 Mann Infanterie, 17,000 Reiter und 11,934 Mann Artillerie mit 220 Geschützen. — Ibid., aber falsch addirt, was hier natürlich berichtigt ist

---

1) Die übrigen 1,400 Mann dieses Corps waren entsendet.

lagerte bei Beaumont, wohin auch Napoleons Hauptquartier kam. Der rechte Flügel, aus dem vierten Corps und aus einer Abtheilung des vierten Reservecavalleriecorps bestehend, und 16,342 Mann mit 44 Geschützen stark*), stand vorwärts Philippeville. Die, zwischen Avesnes und Philippeville zusammengezogene, französische Armee war daher 123,704 Mann stark, und zwar befanden sich darunter 84,600 Mann Infanterie, 22,600 Mann Cavallerie, und 16,504 Mann Artillerie mit 350 Kanonen**). Diese Armee würde um 25,000 Mann stärker gewesen sein, mithin die Zahl von 148,704 Mann erreicht haben, wenn nicht die im vollen Aufstande begriffene Vendee so viele Truppen erfordert hätte. Diesseitige Quellen geben jedoch die Stärke der französischen Armee unter Napoleon zu 130,000 Mann an***). Dieselbe war eine der schönsten, welche Frankreich jemals im Felde

*) Der rechte Flügel bestand aus:

a) Dem vierten Corps.

Infanterie	12,100	Mann.
Cavallerie	1,400	—
Artillerie	1,292	—
Zusammen:	14,602	Mann.

Zahl der Geschütze: 38.

b) Einem Detaschement des vierten Reservecavalleriecorps	1,400	Mann.
Artillerie	150	—
Zusammen:	1,550	Mann.

Zahl der Geschütze: 6.

Der rechte Flügel war sonach 16,342 Mann stark, darunter 12,100 Mann Infanterie, 2800 Mann Cavallerie und 1442 Mann Artillerie mit 44 Geschützen. — Ibid.

**) Nach der in den vorigen Noten gegebenen Eintheilungen 356. Allein 6 Stück fallen weg, da sie von den 12 Kanonen des vierten Cavalleriecorps dem bei dem rechten Flügel befindlichen Detaschement dieses Corps beigegeben waren. Die angeführte Quelle: „Mémoires pour servir etc. etc.," welche sich bei der Cavallerie um 1000 Mann, bei der Artillerie um 300 Mann verzählt hat, bringt als Gesammtzahl daher nur 122,404 Mann heraus, und bemerkt (S. 70 und 71), daß mit Wegnehmung des Trains, der Mineurs, Sappeurs, Pontonniers u. s. w. (welche alle unter der Rubrik „Artillerie" mitgezählt sind) die Armee eigentlich nur aus 114,000 Combattanten (die Artilleristen selbst gleichfalls nicht gerechnet) und 350 Feuerschlünden bestanden habe.

***) Eintheilung und Stärke der französischen Armee.

Oberbefehlshaber: Napoleon.

Major-General: Marschall Soult.

A. Die kaiserliche Garde.

I) Alte Garde. a) Erste Division, Generallieutenant Friant, vier Grenadierregimenter	8 Bat.	4000 Mann.
b) Zweite Division, Generallieutenant Morand, General Michel, vier Regimenter Chasseurs	8 Bat.	4000 Mann.
Zusammen:	16 Bat.	8000 Mann.
II. Junge Garde [1]). Division des Generallieutenants Barrois: a) zwei Voltigeurregimenter unter dem General Chartron; b) zwei unter dem General Mellinet.	8 Bat.	4000 Mann.
Zusammen:	24 Bat.	12,000 Mann.

III. Gardecavallerie. 1) Sechs Schwadronen Grenadiere zu Pferde unter Guye und Christiani;

1) Den Befehl über die junge Garde hatte Napoleon dem Marschall Mortier gegeben, derselbe blieb aber zu Beaumont krank zurück. Moniteur vom 15. Juni 1815.

gehabt hat; sie bestand, besonders die Cavallerie, fast nur aus Leuten, die schon im Kriege gewesen, war mit zahlreicher und gut bespannter Artillerie versehen, vortrefflich bewaffnet, und durchgängig neu und gut equipirt.

---

2) sieben Schwadronen Dragoner unter dem General Ornano; 3) das erste Chasseurregiment, 7 Schwadronen, unter dem General Lefebvre-Desnouettes, das zweite, 5 Schwadronen, unter dem General Petit; 4) das Lancierregiment, 7 Schwadronen, unter dem General Colbert . . . . 32 Schwad. 4000 Mann.

IV. 96 Geschütze; Artillerie, Train u. s. w. . . . . . . 2400 —

Es war sonach die Garde 18,400 Mann stark, darunter 12,000 Mann Infanterie, 4000 Mann Cavallerie, und 2400 Mann Artillerie mit 96 Geschützen.

B. Erstes Armeecorps, der Generallieutenant Graf Erlon.

I. Infanterie.

1) Erste Division, Generallieutenant Quyot: a) das 54., 55., 28. und 105. Linieninfanterieregiment unter den Generalen Bourgeois und Quiot, acht Bataillone; b) die neunte Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

2) Zweite Division, Generallieutenant Donzelot: a) das 13. leichte Linienregiment, das 17., 19. und 51. Linienregiment unter den Generalen Shmitz und Aulard, 8 Bataillone; b) die 10. Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

3) Dritte Division, Generallieutenant Marcognet: a) das 41., 46., 25. und 45. Linienregiment unter den Generalen Noguez und Grenier, 8 Bataillone; b) die 19. Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

4) Vierte Division: Generallieutenant Durutte: a) das 8., 29., 85. und 95. Linienregiment unter den Generalen Pegot und Brun, 8 Bataillone; b) die 20. Compagnie des 6. Artillerieregimentes. Die Infanterie sonach: 32 Bat. 17,600 Mann.

II. Cavallerie. Die erste Cavalleriedivision, Generallieutenant Jaquinot: a) das 3. und 7. Chasseurregiment unter General Brune, 6 Schwadronen; b) das 3. und 4. Lancierregiment unter dem General Gobrecht, 5 Schwadronen, mithin . . . . 11 Schwad. 1400 M.
c) die 3. Compagnie des 1. Artillerieregimentes (reitende).

III. Artillerie. Die bei den Divisionen eingetheilte ist schon angeführt. Im Park: die 11. Compagnie des 6. Artillerieregimentes, eine zwölfpfündige Batterie.
Ueberhaupt an Artillerie 6 Batterieen, 46 Kanonen 1564 Mann.

Das erste Corps war sonach in 32 Bataillonen, 11 Schwadronen und 6 Batterieen mit 46 Geschützen 20,564 Mann stark.

C. Zweites Armeecorps, der Generallieutenant Graf Reille.

I. Infanterie.

1) Fünfte Division, Generallieutenant Bachelu: a) das 11., 61., 72. und 108. Linienregiment unter den Generalen Husson und Campy, 9 Bataillone; b) die 18. Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

2) Sechste Division, Hieronymus Bonaparte: a) das 1. und 2. leichte Linienregiment, das 3., 1. und 2. Linienregiment unter den Generalen Boduin und Soye, 13 Bataillone; b) die 2. Compagnie des 2. Artillerieregimentes.

3) Siebente Infanteriedivision, Generallieutenant Girard: a) das 3. und 82. Linienregiment, das 12. leichte Linienregiment, das 4. Linienregiment unter den Generalen Devilliers und Prat, 8 Bataillone; b) die 3. Compagnie des 2. Artillerieregimentes.

Die Lagerplätze des linken Flügels befanden sich eine kleine Stunde von der Grenze und zwar hinter einer Hügelreihe, durch welche Vorsicht

---

4) Neunte Infanteriedivision, Generallieutenant Foy: a) das 4. leichte Linienregiment, das 92., 93. und 100. Linienregiment unter den Generalen Gauthier und Jamin, 10 Bataillone; b) die 1. Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

Die Infanterie sonach . . . 40 Bat. 20,635 Mann.

II. Cavallerie. Die zweite Cavalleriedivision, Generallieutenant Piré: a) das 1. und 6. Chasseurregiment unter dem General Hubert, 8 Schwadronen; b) das 5. und 6. Lancierregiment unter dem General Wattier, 7 Schwadronen; c) die 2. (reitende) Compagnie des 4. Artillerieregimentes.

Sonach die Cavallerie . . . 15 Schwadr. 1862 M.

III. Artillerie. Die bei den Divisionen bereits aufgeführte. Im Park: die 7. Compagnie des 2. Artillerieregimentes und eine zwölfpfündige Batterie.

Ueberhaupt an Artillerie . . . 6 Batt. 46 Kanonen 1430 M.

Das zweite Corps war sonach in 40 Bataillonen, 15 Schwadronen und 6 Batterieen mit 46 Geschützen 23,927 Mann stark.

D. Drittes Armeecorps, der Generallieutenant Graf Vandamme.

1) Zehnte Division, Generallieutenant Habert: a) das 11. leichte Linienregiment, das 34., 22. und 70 Linienregiment und ein Schweizerregiment [1]) unter den Generalen Gengoult und Dapenrour, 12 Bataillone; b) die 18. Compagnie des 2. Artillerieregimentes.

2) Elfte Infanteriedivision, Generallieutenant Berthezene: a) das 12., 56., 33 und 86. Linienregiment unter den Generalen Dufour und Lagarde, 8 Bataillone; b) die 17. Compagnie des 2. Artillerieregimentes.

3) Achte Division, Generallieutenant Lefol: a) das 15. leichte Linienregiment, das 23., 37. und 64. Linienregiment unter den Generalen Bellard und Corsin, 11 Bataillone; b) die 7. Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

Die Infanterie sonach . . . 31 Bat. 15,800 Mann.

II. Cavallerie. Die dritte Cavalleriedivision, Generallieutenant Domont: a) das 4. und 9. Chasseurregiment unter dem General Domanget, 6 Schwadronen; b) das 12. Chasseurregiment unter dem General Vinot, 3 Schwadronen; c) eine reitende Batterie.

Die Cavallerie sonach . . . 9 Schwad. 1400 Mann

III. Artillerie. Die bei den Divisionen bereits aufgeführte. Im Park die 19. Compagnie des 1. Artillerieregimentes und eine zwölfpfündige Batterie.

Ueberhaupt an Artillerie . . . 5 Batt. 38 Geschütze 990 Mann.

Das dritte Armeecorps war sonach in 31 Bataillonen, 9 Schwadronen und 5 Batterieen mit 38 Geschützen 18,190 Mann stark.

E. Viertes Armeecorps, der Divisionsgeneral Graf Gerard.

I. Infanterie.

1) Zwölfte Division, der Generallieutenant Pecheur: a) das 30., 96. und 63. Linienregiment unter den Generalen Romé und Schäfer, 6 Bataillone; b) die 2. Compagnie des 5. Artillerieregimentes.

2) Dreizehnte Division, Generallieutenant Vichery: a) das 59., 76., 48. und 69. Linienregiment unter

---

1) Bei der Garde befanden sich auch Polen, die der Oberst Germanowsky befehligte.

man zu verhindern glaubte, daß die Verbündeten die Bivouaqfeuer ansichtig

---

den Generalen Lecapitaine und Deprez, 8 Bataillone; b) die 1. Compagnie des 5. Artillerieregimentes.

3) Vierzehnte Division, Generallieutenant Hulot, a) das 9., 11., 44. und 50. Linienregiment unter den Generalen Hulot und Toussaint, 8 Bataillone; b) die 3. Compagnie des 5. Artillerieregimentes.

Sonach an Infanterie . . . 8 Bat. 12,100 Mann.

II. Die Cavallerie. Die sechste Cavalleriedivision, Generallieutenant Morin: a) das 6. Husaren-, das 8. Chasseurregiment unter dem General Vallin, sechs Schwadronen; b) das 6. und 16. Dragonerregiment unter dem General Berruyer. Somit an Cavallerie . . . . 12 Schwad. 1400 Mann.

III. Artillerie. Die bereits bei den Divisionen aufgeführte. Im Parke: die 4. und 5. Compagnie des 5. Artillerieregimentes und zwei zwölfpfündige Batterieen.

Ueberhaupt an Artillerie 5 Batterieen 40 Kanonen 1290 Mann.

Es war sonach das vierte Armeecorps in 22 Bataillonen, 12 Schwadronen und 5 Batterieen mit 40 Geschützen 14,790 Mann stark.

F. Sechstes Armeecorps der Generallieutenant Graf Lobau.

I. Infanterie.

1) Neunzehnte Division, Generallieutenant Simmer: a) das 5., 11., 27. und 84. Linieninfanterieregiment unter dem General Belair, 8 Bataillone; b) die 1. Compagnie des 8. Artillerieregimentes.

2) Zwanzigste Division, Generallieutenant Jeannin: a) das 5. leichte Infanterieregiment, das 10., 47. und 107. Linieninfanterieregiment unter den Generalen Bony und Tromelin, 8 Bataillone; b) die 2. Compagnie des 8. Artillerieregimentes.

3) Einundzwanzigste Division, Generallieutenant Teste: a) das 8. leichte Infanterieregiment, das 40., 65. und 75. Linienregiment unter den Generalen Lafitte und Penne, 8 Bataillone; b) die 3. Compagnie des 8. Artillerieregimentes.

Mithin an Infanterie 24 Bataillone. Da jedoch jede der drei Divisionen ein Regiment nach der Vendee hatte schicken müssen nur . . . . 18 Bat. 9900 Mann.

II. Artillerie. Die schon bei den Divisionen aufgeführte. Im Parke: die 4. Compagnie des 8. Artillerieregimentes und eine zwölfpfündige Batterie.

Ueberhaupt an Artillerie 5 Batt. 32 Kanonen 1032 Mann.

Das sechste Corps war sonach in 18 Bataillonen und 5 Batterieen mit 32 Geschützen, 10,932 Mann stark.

G. Die Reservecavallerie, Befehlshaber der gesammten Reiterei: Marschall Grouchy.

I. Erstes Corps, der Generallieutenant Pajol.

1) Vierte Division, der Generallieutenant Soult: a) das 1. und 4. Husarenregiment unter dem General St. Laurent, 6 Schwadronen; b) das 5. Husarenregiment unter dem Generallieutenant Ameil, 3 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. 2) Fünfte Division, der Generallieutenant Subervie: a) das 1. und 2. Lanciersregiment unter dem General Colbert [1]), 6 Schwadronen; b) das 11. Chasseursregiment unter dem General Merlin, 3 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. Mithin das erste Reservecavalleriecorps 18 Schwad. 2500 Mann.

II. Zweites Corps, der Generallieutenant Excelmans.

1) Neunte Division, der Generallieutenant Sproolp:

---

1) So Plotho, IV., Beilagen, S. 17. General Colbert commandirte aber die Gardelanciers. Es sind sonach zwei Colberts, oder es waltet ein Irrthum ob.

würden: allein der Wiederschein der vielen Flammen wurde selbst bis in

a) das 5. und 13. Dragonerregiment unter dem General Bourthe, 6 Schwadronen; b) das 15. und 20. Dragonerregiment unter dem General Vincent, 6 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. 2) Zehnte Division, der Generallieutenant Chastel: a) das 4. und 12. Dragonerregiment unter dem General Bonnemains, 6 Schwadronen; b) das 14. und 17. Dragonerregiment unter dem General Montsalion, sechs Schwadronen; c) eine reitende Batterie.

Mithin das zweite Reservecavalleriecorps 24 Schwad. 3300 Mann.

III. Drittes Corps, der Generallieutenant Milhaud.

1) Dreizehnte Division, der Generallieutenant Wattier: a) das 1. und 4. Cürassierregiment unter dem General Dubois, 7 Schwadronen; b) das 7. und 12. Cürassierregiment unter dem General Travers, 4 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. 2) Vierzehnte Division, der Generallieutenant Delort: a) das 5. und 6. Cürassierregiment unter dem General Farine, 4 Schwadronen; b) das 9. und 10. Cürassierregiment unter dem General Fial, fünf Schwadronen; c) eine reitende Batterie.

Das dritte Reservecavalleriecorps sonach 20 Schwad. 2900 Mann.

IV. Viertes Corps, der Generallieutenant Graf Valmy (Kellermann).

1) Elfte Division, der Generallieutenant L'Heritier: a) das 2. und 7. Dragonerregiment unter dem General Piquet, 7 Schwadronen; b) das 8. und 11. Cürassierregiment unter dem General Guyton, 5 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. 2) Zwölfte Division, der Generallieutenant Roussel: a) das 1. und 2. Carabiniersregiment unter dem General Blanchard, 6 Schwadronen; b) das 2. und 3. Cürassierregiment unter dem General Donop, 6 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. Mithin das vierte Reservecavalleriecorps 24 Schwad. 3300 Mann.

Reitende Artillerie der Reservecavallerie 8 Batt. 48 Geschütze 1200 —

Die Reservecavallerie war sonach in 86 Schwadronen und 8 Batterieen mit 48 Geschützen 13,200 Mann stark.

Mithin war die Stärke der französischen Armee an

Garden:	24	Bat.	32	Schwadr.	96	Kanonen	18,400	Mann.
Erstes Corps	32	—	11	—	46	—	20,564	—
Zweites Corps	40	—	15	—	46	—	23,927	—
Drittes Corps	31	—	9	—	38	—	18,190	—
Viertes Corps	22	—	12	—	40	—	14,790	—
Sechstes Corps	18	—	—	—	32	—	10,932	—
Reservecavallerie	—	—	86	—	48	—	13,200	—

Zusammen 167 Bat. 165 Schwadr. 346 Kanonen 120,003 Mann.

Plotho, IV. Beilagen, S. 13—18 [1]). Grolman=Damitz, I. 435—441. Letztere Quelle bemerkt, daß diese Angabe der Stärke nach Napoleons Nachrichten von Helena (vergleiche indessen S. 126 dieses Theiles), und jedenfalls zu gering sei. Die Armee Napoleons hätte vielmehr nach officiellen Nachrichten zu Anfang Juni 1815 betragen:

Erstes Corps, Erlon bei Lille	22,000	Mann.
Zweites Corps, Reille bei Valenciennes .	24,000	—
Drittes Corps, Vandamme bei Mezieres	18,000	—
Viertes Corps, Gerard bei Thionville .	16,000	—
Sechstes Corps, Lobau bei Laon . . .	14,000	—
Die Garden, Mortier [2]) in Paris . . .	21,000	—
Die vier Cavalleriereservecorps	15,000	—

Zusammen 130,000 Mann.

Auch General Clausewitz, VIII. 9, giebt die Armee gegen die Niederlande zu 130,000 Mann an.

1) Aus Plotho und die Namen der Brigadecommandeurs. Aus Grolman=Damitz die Zahlen.

2) Vergleiche indessen die Anmerkung **) S. 131 dieses Theiles.

weite Entfernungen gesehen, und die preußischen Vorposten bemerkten die Feuer deutlich *).

Napoleon ging indessen von der Voraussetzung aus, daß die Verbündeten in völliger Unkenntniß der Bewegungen seiner Armee wären, und sagte auf Helena, daß er in der Nacht vom 14. zum 15. Juni durch vertraute, im Hauptquartiere zu Beaumont angelangte Kundschafter die Nachricht erhalten habe, es sei zu Brüssel, Namur und Charleroi noch Alles ruhig. „Ein großer Vortheil", wie er beifügte, würde es sicher gewesen sein, wenn die seit zwei Tagen stattgefundenen Bewegungen der französischen Armee den Verbündeten verborgen geblieben wären: dies war jedoch nicht der Fall, wie alsbald an seinem Orte nachgewiesen werden wird. Napoleon folgerte aus jener Voraussetzung, „daß die preußische Armee entweder einen Vereinigungspunct rückwärts Fleurus suchen, oder bei dieser Stadt die Schlacht annehmen müsse, ohne hier von der englischen Armee unterstützt werden zu können." Es wird sich aber aus der Darstellung der Ereignisse ergeben, daß Wellington dem Feldmarschall Blücher bei Ligny sehr wohl ausgiebigen Beistand zu leisten vermocht hätte, wenn er die Anstalten dazu zur rechten Zeit getroffen haben würde. Ferner hegte Napoleon die Ansicht, daß der ungestüme und zu Wagnissen geneigte Charakter Blüchers einen Gegensatz in dem umsichtigen Wesen und den langsamen Märschen Wellingtons fände, und schloß daraus, daß die niederrheinische Armee, falls nicht der erste Angriff gegen sie gerichtet wäre, mit weit größerer Schnelligkeit und Beeiferung der niederländischen zu Hülfe eilen würde, als umgekehrt diese jener. Und so hatten denn, wie Napoleon selbst sagt, alle seine Maßregeln den Zweck, zuerst das preußische oder, wie dasselbe hieß, niederrheinische Kriegsheer anzugreifen **).

Seine Soldaten befeuerte Napoleon durch einen Aufruf vom 14., in welchem er von den Verbündeten in einem so wegwerfenden Tone wie nur jemals sprach. „Es ist heute," sagte er zu seinen Kriegern, „der Jahrestag von Marengo und Friedland, welcher zweimal über die Geschicke von Europa entschieden hat. Damals, wie bei Austerlitz und bei Wagram, sind wir zu großmüthig gewesen, glaubten wir den Betheuerungen und Eiden der Fürsten, die wir auf dem Throne ließen! Jetzt haben sie, unter sich verbündet, es auf die Unabhängigkeit und auf die heiligsten Rechte Frankreichs abgesehen. Sie haben den ungerechtesten aller Angriffe begonnen,

*) Grolman-Damitz, I. 66. General Clausewitz, VIII. 55, zweifelt jedoch, daß die Lagerfeuer des linken französischen Flügels von dem General Ziethen bemerkt wurden.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 73, 77, 78. In demselben, von Napoleon dictirten Werke giebt er die Stärke der beiden Armeen richtig an, allein es ist augenscheinlich, daß er hierin aus später ihm zugekommenen Nachrichten schöpfte. Zur Zeit der Eröffnung des Feldzuges selbst unterschätzte er, wie immer, die Zahl seiner Gegner (siehe S. 128 dieses Theiles). Aus des Generals Sarazin Werk: „De la seconde restauration", weiß man, daß er mit den Achseln zuckte, als man ihm sagte, die Verbündeten wären in den Niederlanden über 200,000 Mann stark, und erwiderte, er wisse gewiß, daß die Engländer nur 50,000 Mann hätten, und daß eben so viel Preußen unter Blücher an der Maas ständen. Vergleiche Clausewitz, VIII. 52, 53.

los denn auf sie! Sie und wir, sind wir etwa nicht mehr Dieselben? — Soldaten, zu Jena waret ihr gegen diese jetzt so übermüthigen Preußen Einer auf Zwei, zu Montmirail Einer auf Drei! — Laßt euch von jenen unter euch, welche Englands Gefangene gewesen, von den Pontons und von den schauderhaften Leiden, welche sie erdulden müssen, erzählen! — Die Sachsen, die Belgier, die Hannoveraner, die Soldaten des Rheinbundes seufzen, daß sie ihren Arm der Sache von Fürsten leihen müssen, welche Feinde der Gerechtigkeit und der Rechte aller Völker sind. Sie wissen, daß diese Coalition unersättlich ist! Nachdem sie zwölf Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachsen, sechs Millionen Belgier verschlungen hat, will sie auch die Staaten zweiten Ranges von Deutschland verzehren. — Die Unsinnigen! ein Augenblick Glück verblendet sie*). Die Unterdrückung und Herabwürdigung des französischen Volkes liegt außer ihrer Macht. Wenn sie in Frankreich eindringen, werden sie da ihr Grab finden. — Soldaten! wir haben Gewaltmärsche auszuführen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu bestehen: aber mit Standhaftigkeit wird der Sieg unser sein, werden die Rechte, die Ehre und das Glück des Vaterlandes wieder errungen werden. — Für jeden Franzosen von Muth ist der Augenblick gekommen, zu siegen oder zu sterben**)."

So Napoleon am Abend des 14. Juni, und am Abend des vierten Tages darnach?! —

Ausbruch der Feindseligkeiten.

Funfzehnter Juni.

Niederrheinische Armee.

Am 13. Juni***) erhielt Blücher aus Paris die zuverlässige Nachricht, Napoleon habe beschlossen, am 12. diese Hauptstadt zu verlassen und zur Armee abzureisen. Dieses untrügliche Vorzeichen eines sehr nahe bevorstehenden Ausbruches der Feindseligkeiten wurde noch durch andere

*) „Les insensés! un moment de prospérité les aveugle." Moniteur vom 18. Juni 1815. Es ist eine colossale Fiction, das Glück von 1812, 1813 und 1814 einen „Augenblick" zu nennen.

**) Diese ganze Proclamation, besonders die Hinweisung auf die französische Großmuth gegen die Monarchen von Preußen und Oesterreich, trägt ein so scharfes Gepräge des Napoleonschen Ehrgeizes, und der Ausgang stand damit in einem so ergreifenden Gegensatze, daß man unwillkürlich an das erinnert wird, was Lord Byron im Manfred eine der Schicksalsgöttinnen singen läßt (Act II, Scene III):

„The captive Usurper,
Hurl'd down from the throne,
Lay buried in torpor,
Forgotten and lone;'
I broke through his slumbers,
I shivered his chain,
I leagued him with numbers
He's Tyrant again!
With the blood of a million he'll answer my care,
With a nation's destruction — his flight and despair."

***) Grolman-Damitz, I. 70.

verläßliche Berichte verstärkt, welche man im preußischen Hauptquartiere vom rechten Ufer der Maas und aus Laon über die Bewegungen der französischen Truppen empfangen hatte. Wußte man auch nicht ganz gewiß, welche Angriffsrichtung Napoleon gewählt hatte, so hegte man doch keinen Zweifel, daß der erste Stoß der niederrheinischen Armee gelten werde, und konnte man auch nicht mit mathematischer Zuverlässigkeit den Zeitpunct des Anfanges der Feindseligkeiten berechnen, so mußte man doch aus allen früheren Erfahrungen schließen, daß derselbe über den 16. Juni hinaus nicht verschoben werden würde. Fürst Blücher erkannte daher die Nothwendigkeit, die entfernteren Truppentheile seines Heeres heranzuziehen, und schickte noch am 13. dem Grafen Bülow den Befehl, sein Corps am linken Maasufer zu sammeln und alle Vorbereitungen zu treffen, um Hannut in einem Marsche*) erreichen zu können**).

Um mit dem Herzoge von Wellington die letzte Verabredung wegen der zu ergreifenden Maßregeln zu treffen, hatte Fürst Blücher, gleichfalls am 13., einen Offizier seines Generalstabes, den Obersten Pfuhl, nach Brüssel geschickt. Der Herzog, entweder durch Nachrichten aus Paris, oder durch die, von den Franzosen zur Maskirung des Marsches des zweiten und ersten Armeecorps vorgenommene Verstärkung der Vorposten getäuscht***), neigte sich keinesweges völlig der Ansicht zu, die französische Armee habe sich in einer solchen Richtung concentrirt, daß es Blücher sei, welcher den ersten Angriff zu erwarten habe. Obgleich aber Wellington aus dem eben angeführten Grunde nichts Entscheidendes zur Vereinigung seiner Armee auf ihrem linken Flügel anordnete, ließ er doch dem preußischen Feldmarschall durch den Obersten Pfuhl, der am 14. von Brüssel zurückkam, versichern, er werde sein Kriegsheer zweiundzwanzig Stunden nach dem ersten Kanonenschusse, je nach Erforderniß der Umstände entweder bei Quatrebras oder bei Nivelles, concentrirt haben†). In sechs Stunden vermeinte Wellington die Meldung von den Vorposten erhalten zu können, acht Stunden hielt er zur Ausfertigung und Ueberbringung der Befehle für hinreichend††), und in acht weiteren Stunden hoffte er die Vereinigung seiner Truppen auf dem Schlachtfelde zu bewerkstelligen†††).

Am 14. Juni gegen zehn Uhr des Abends traf zu Namur in

*) Fünf Meilen.

**) Es ist so wesentlich, ob dieser Befehl an Bülow am 13. oder am 14. abgesendet wurde, und doch herrscht hierüber Verschiedenheit in den Angaben. Nach dem Grolman-Damitzschen Werke, I. 70, ging der Befehl schon am 13. ab. General Clausewitz aber sagt (VIII. 48), daß der Befehl am 14. Abends aus Namur an Bülow abging, und daß dieser General denselben am 15. erhielt. Da indessen Grolman Generalquartiermeister Blüchers war, und es nicht wahrscheinlich ist, daß Major Damitz, der seine Arbeit mit dem Namen jenes berühmten Generals schmückte (siehe die Vorrede des Damitzschen Werkes), hierin einen Irrthum begangen habe, auch S. 101 von Befehlen, die am 14. an Bülow abgingen, spricht, muß man die Absendung des im Texte erwähnten Befehles schon am 13., für richtig halten.

***) Vergleiche S. 129 dieses Theiles.

†) Vergleiche das hierüber schon S. 126, 127 dieses Theiles Gesagte.

††) Vergleiche S. 126 dieses Theiles die daselbst angegebenen Entfernungen.

†††) Grolman-Damitz, I. 71. Wäre die Verheißung Wellingtons nicht so wohl beglaubigt, müßte man an ihr zweifeln.

Digitized by Google

Blüchers Hauptquartiere von dem General Ziethen, dem Befehlshaber des ersten Armeecorps, die Meldung ein, daß man die feindliche Armee in der Richtung von Solre-sur-Sambre und Beaumont bemerkt habe*). Hienach unterlag es keinem Zweifel mehr, daß Napoleon gegen den rechten Flügel der niederrheinischen Armee, mithin auf Charleroi vorzudringen beabsichtige. Noch vor elf Uhr des Nachts gingen die Befehle Blüchers ab: an das zweite Armeecorps, sich bei Mazy, an das dritte, sich bei Namur, an das vierte, sich bei Hannut zu concentriren; an das erste, sich, im Falle es mit Uebermacht angegriffen würde, auf Fleurus zurückziehen, aber dem Feinde das Vordringen fortwährend streitigzu machen.

Das erste Armeecorps nun des Generals Ziethen hatte am Abend des 14. folgende Aufstellung. Die Vorposten der ersten Brigade des Generals Steinmetz standen von Bonne-Esperance bis Lobbes, und zum Vereinigungspuncte war Fontaine-l'Eveque bestimmt. Die zweite Brigade des Generals Pirch des Zweiten hatte ihre Vorposten von Thuin bis Gerpinnes; jener Ort war mit dem Füselierbataillone des zweiten westphälischen Landwehrregimentes, Ham-sur-Heure mit einer, Gerpinnes mit drei Compagnieen des Füselierbataillons des achtundzwanzigsten Linieninfanterieregimentes besetzt, und zur Aufnahme dieser vorgeschobenen Infanterieposten war das erste westpreußische Dragonerregiment bestimmt. Die Sammelpuncte der zweiten Brigade waren die Sambreübergänge Marchiennes-au-Pont, Charleroi und Chatelet, welche stark besetzt waren. Die dritte Brigade des Generals Jagow und die vierte des Grafen Henkel standen längs der Sambre in den Ortschaften Farcienne, Tamines, Moustier, Fosse und anderen. Die Reservecavallerie war bei Gosselies, Charleroi, Fleurus und an anderen Puncten vertheilt. Das Hauptquartier des Generallieutenants Ziethen befand sich in Charleroi.

Napoleon hatte folgende Disposition zum Aufbruche seines Heeres am 15. erlassen: „Um halb drei Uhr des Morgens wird die leichte Cavalleriedivision des Generals Domont**) aufsitzen und sich auf der Straße gegen Charleroi vorbewegen; nach allen Richtungen sollen Reitertrupps, die zum Wenigsten eine Stärke von funfzig Mann haben, die Gegend durchstreifen und sie von feindlichen Posten reinigen.

„Zur gleichen Stunde wird der Generallieutenant Pajol das erste Cavalleriecorps versammeln und der Bewegung des Generals Domont, der seinen Befehlen untergeordnet ist, folgen. Die zwei Divisionen seines Corps halten sich stets geschlossen und machen keine Entsendungen, die der vormarschirenden dritten Division überlassen bleiben. Domont nimmt seine Artillerie nicht mit; sie wird hinter dem ersten Bataillone des dritten Armeecorps***) eingetheilt.

„Generallieutenant Vandamme läßt um halb drei Uhr Reveille schlagen und eine halbe Stunde darauf sein Corps sich gegen Charleroi in Marsch setzen. Alle Wagen und Bagagen fahren rückwärts auf und folgen erst

*) Napoleon täuschte sich sonach; vergleiche S. 136 dieses Theiles.
**) Dem dritten Armeecorps Vandammes zugetheilt.
***) Vandamme.

Digitized by Google

dann, nachdem das sechste Corps und die kaiserlichen Garden an ihnen vorübergekommen sind. Der Generalwagenmeister wird für die weitere Ordnung sorgen.

„Die Feldspitäler und Batterieen folgen den Divisionen; jeder andere Wagen, der sich zwischen den Colonnen befindet, wird verbrannt.

„Der Graf von der Lobau wird um halb vier Uhr Reveille schlagen, um vier Uhr aber sein Corps abmarschiren lassen. Er ist bestimmt, den Grafen Vandamme zu unterstützen. Was für die Marschordnung des dritten Corps befohlen ist, gilt auch für das sechste.

„Die junge Garde bricht um fünf Uhr auf und folgt dem sechsten Armeecorps. An sie reihen sich zunächst die Gardejäger zu Fuß; sie schlagen um fünf Uhr Reveille und brechen um halb sechs Uhr auf. Eine halbe Stunde später folgen die Gardegrenadiere zu Fuß. Den zuvor gegebenen Anordnungen in Bezug auf Wagen und Gepäcke hat auch die Garde nachzukommen.

„Marschall Grouchy wird um halb sechs Uhr das an der Straße zunächst liegende Cavalleriecorps aufsitzen lassen, um die Bewegungen des Centrums zu begleiten. Die zwei übrigen Cavalleriecorps folgen jedes je in einer Stunde Zwischenzeit. Ihr Marsch hat auf Seitenwegen zu geschehen, um nicht auf der Hauptstraße Ueberfüllung zu verursachen.

„Graf Reille *) hat um halb drei Uhr Reveille schlagen zu lassen; um drei Uhr bricht sein Corps auf, um sich nach Marchiennes zu bewegen. Um neun Uhr muß dieser Ort besetzt sein. Alle Brücken werden besetzt, und es wird verhütet, daß Niemand passire. Die Posten, die er hie und da ausstellt, werden von dem sechsten Armeecorps abgelöst werden. Der Graf hat seinen Marsch zu beschleunigen, um dem Feinde zuvor zu kommen, damit die Brücken, besonders jene von Marchiennes, über welche er wahrscheinlich zu debouchiren haben wird, nicht früher zerstört werden können. Sollten sie beschädigt sein, so sind sie augenblicklich auszubessern. Während des Marsches wird Generallieutenant Reille von den Landleuten alle möglichen Nachrichten über Stärke und Stellung des Feindes einziehen. Er wird deßwegen auch zu Thuin und Marchiennes die auf der Post befindlichen Briefe in Empfang nehmen, sie öffnen und dem Kaiser das Bezughabende zu wissen thun.

„Graf Erlon läßt das erste Armeecorps um drei Uhr abmarschiren. Er folgt der Bewegung gegen Charleroi und sucht baldmöglichst die linke Flanke des zweiten Corps**) zu gewinnen, um es zu sichern und nöthigenfalls zu unterstützen. Eine Cavalleriebrigade wird die Verbindung mit Maubeuge unterhalten und durch Entsendungen auf der Straße gegen Binche und Mons, die übrigens die Grenze nicht überschreiten und sich überhaupt in nichts einzulassen haben***), Nachrichten über den Feind einziehen. Der Graf wird Thuin durch eine Division besetzen, die Brücke, sollte sie

*) Das zweite Corps.

**) Reille.

***) Um die englischen Vorposten nicht zu allarmiren, und dadurch den Feldmarschall Wellington aus seiner Sicherheit zu wecken.

beschädigt sein, herstellen und ohne Verzug einen Brückenkopf auf dem linken Ufer entwerfen und ausführen lassen. Das Gleiche soll an der Brücke geschehen, die neben der Abtei d'Alnes über die Sambre führt.

„Das erste und das zweite Corps stellen ihre Bagagen unter die Aufsicht des ältesten Wagenmeisters, der sie zur Linken des ersten Corps zu dirigiren hat.

„Das vierte Armeecorps*) hat heute**) den Befehl erhalten, vor Philippeville Stellung zu nehmen. Ist diese Bewegung ausgeführt und sind die Divisionen vereinigt, so wird Generallieutenant Gerard um drei Uhr gegen Charleroi aufbrechen, vor welchem Orte er mit dem dritten Corps, mit dem er sich während des Marsches in Verbindung und gleicher Höhe zu erhalten hat, ungefähr zur selben Zeit anlangen soll. Zur Rechten hat der General das Terrain vollkommen zu reinigeu und alle Debouchéen gegen Namur durchstreifen zu lassen. Sein Corps wird in Schlachtordnung marschiren. Alle Bagagen bleiben in Philippeville. Der Generallieutenant hat der vierzehnten Cavalleriedivision zu befehlen, ihn nach Charleroi zu begleiten, dort aber sich an das vierte Cavalleriecorps anzuschließen.

„Die Generallieutenants Reille, Vandamme, Gerard und Pajol unterbrechen ihre gegenseitige Verbindung nie und trachten, in Masse und vereinigt vor Charleroi anzulangen. Bei ihren Avantgarden sollen sich Offiziere, die das Flämische inne haben, befinden, um überall Nachrichten einzusammeln; diese Offiziere aber haben sich für Führer von Streifparteien auszugeben und des Anmarsches der Armee nicht zu erwähnen.

„Bei jedem Armeecorps marschiren hinter dem ersten leichten Infanterieregimente sämmtliche Sappeurs, um die Straßen auszubessern, die Seitenwege gangbar zu machen und Brücken über die Wässer zu werfen, welche die Wege durchschneiden.

„Die Marins, die Sappeurs der Garde und der Reserve werden nach dem ersten Regimente des dritten Corps marschiren, die Generallieutenants Rogniat und Haxo an ihrer Spitze. Sie sollen nur zwei oder drei Wagen mit sich haben, der übrige Park des Genies aber zur Linken das dritte Corps begleiten. Stieße man auf den Feind, so werden diese Truppen nicht in das Gefecht gebracht.

„Die Gardecavallerie bricht um acht Uhr nach Charleroi auf. Der Kaiser ist auf der Hauptstraße bei der Avantgarde zu finden. Die Generallieutenants werden Sorge tragen, daß Seine Majestät durch öftere Meldungen sowohl von ihren Bewegungen als von den eingezogenen Nachrichten schnelle Kenntniß erlange. Er theilt ihnen mit, daß seine Absicht dahin gehe, vor Mittag die Sambre passirt zu haben und heute noch die ganze Armee auf das linke Ufer zu bringen.

„Ueber die Sambre werden drei Brücken geschlagen. Die Bagagen haben stets drei Stunden hinter der Armee zu bleiben und überschreiten die Sambre ohne ausdrücklichen Befehl des Majorgenerals***) nicht. Kein

*) Die sogenannte Moselarmee des Generals Gerard.
**) 14. Juni.
***) Soult.

Wagen hat aus der Reihe herauszufahren ohne Erlaubniß des Generalwagenmeisters, welchem funfzig Gensd'armen beigegeben werden, und der für die Ordnung verantwortlich bleibt*)."

Zur festgesetzten Stunde brachen die Armeecorps auf; der linke Flügel nahm die Richtung über Thuin auf Marchiennes, das Centrum auf Charleroi, und der rechte Flügel, in Folge einer Abänderung der Disposition**), auf Chatelet. Das Dreieck, welches die Sambre mit der Maas, in die sie sich bei Namur ergießt, bildet, ist bewaldet und gewährte daher der französischen Armee den Vortheil, daß ihr Anmarsch verdeckt blieb.

Gegen vier Uhr des Morgens am 15. begann das Gefecht bei den Vorposten. Es waren die der Brigade Pirchs des Zweiten, welche der erste Angriff in diesem Kriege traf, und es mußten die Feldwachen sich auf ihre Unterstützungsposten zurückziehen. Zwischen sechs und sieben Uhr des Morgens erhielt Ziethen von den Vorposten die näheren Meldungen und befahl, in der gewonnenen Ueberzeugung, daß die feindliche Hauptmacht auf Charleroi in Bewegung sei, der zweiten Brigade des Generals Pirch des Zweiten, jedes ernstliche Gefecht zu vermeiden, ihre Vorposten bei den Sambreübergängen Marchiennes, Charleroi und Chatelet aufzunehmen und dann den weiteren Befehl zum Rückzuge auf Gilly zu erwarten. Der ersten Brigade des Generals Steinmetz schrieb der Befehlshaber des ersten preußischen Armeecorps Gosselies zum Rückzugspuncte vor, die dritte des Generals Jagow war bereits nach Fleurus, dem Sammelplatze des Corps, aufgebrochen, die vierte des Generals Grafen Henkel hatte eben dahin von Moutier-sur-Sambre zu marschiren.

Es war sonach die zweite Brigade, welcher die Aufgabe der Vertheidigung der Sambre zugefallen war; die dritte Brigade mag als Reserve, die erste und vierte Brigade können als Flügeldeckung betrachtet werden. Eine ernstliche Vertheidigung der Sambre, wozu die zweite Brigade viel zu schwach war, scheint nicht beabsichtigt gewesen zu sein. Es sollte an den obgenannten Uebergängen nur so lange Widerstand geleistet werden, als es geschehen konnte, ohne die Trupen großer Gefahr auszusetzen. Bei Gilly wollte dann Pirch der Zweite abermals sich zur Wehr setzen, und hoffte dadurch die nöthige Zeit zu gewinnen, damit die Brigaden Fleurus erreichen könnten. Mit dem ganzen ersten Armeecorps sollte hierauf hier Widerstand geleistet werden, um der Armee mehr Zeit zur rückwärtigen Vereinigung zu erringen. So hoffte man den ganzen Tag hindurch das Vordringen des Feindes zu mäßigen, was auch, wiewohl nicht ohne empfindlichen Verlust, gelang. Dieser wäre vielleicht einigermaßen vermieden worden, wenn General Pirch der Zweite die etwas weit vorgeschobenen***) Vorposten, auf die Gewißheit von dem Anrücken der feindlichen Haupt-

---

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1819, VI. 281—286.

**) Vergleiche S. 141 dieses Theiles.

***) Die Vorposten hatten bis zur Brigade einen Rückzug von anderthalb Meilen auszuführen.

macht, früher eingezogen oder aber zu ihrer Aufnahme eine größere Anzahl Cavallerie verwendet hätte*).

Die Spitze des zweiten französischen Armeecorps, zwei Bataillone, fünf Schwadronen und drei Geschütze, zur Division des Prinzen Hieronymus Bonaparte gehörig, war gegen das Städtchen Thuin angerückt, welches das zweite Bataillon des zweiten westphälischen Landwehrinfanterieregimentes unter dem Major Monsterberg besetzt hatte. Nach einer hartnäckigen, aber zu langen Vertheidigung schlug sich das tapfere Bataillon mit dem Bajonnette durch, und wurde hinter Montigny von dem Oberstlieutenant Woisky**) mit zwei Schwadronen des ersten westpreußischen Dragonerregimentes zwar aufgenommen, aber, da die feindliche, an Zahl weit überlegene Cavallerie die Dragoner warf, auch alsbald theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Die linke Flügelcolonne des Feindes begann hierauf nach dem linken Ufer der Sambre überzusetzen, um das erste preußische Armeecorps zwischen zwei Feuer zu nehmen.

Die Cavallerie des Generals Domont, welche die Spitze der Colonne des französischen Centrums bildete, ging über Ham-sur-Heure vor, und ihr folgte zur Unterstützung das Reservecavalleriecorps des Grafen Pajol. Die vierte Compagnie des Füselierbataillons des achtundzwanzigsten preußischen Regimentes, welche in Ham auf Vorposten stand, wurde zurückgedrängt, auf ihrem Marsche nach dem Dorfe Couillet von Domonts Cavallerie umringt und trotz der lebhaftesten Gegenwehr überwältigt. Die drei anderen Compagnieen des gedachten Füselierbataillons, welche sich bei Gerpinnes gesammelt hatten, zogen sich in die Niederungen des von diesem Orte nach Chatelet fließenden Baches und erreichten den letztgenannten Sambreübergang, ohne von einem Feinde angegriffen zu werden. Zwar war dem General Gerard die Richtung auf Chatelet vorgeschrieben, derselbe aber, angeblich wegen schlechter oder verfehlter Wege, mit der Spitze seines Corps daselbst noch nicht eingetroffen.

Gleichwie der französische rechte Flügel sich verspätete, war es auch mit dem dritten Corps des Generals Vandamme der Fall, welches der Reiterei Pajols um drei Uhr des Morgens hätte folgen sollen, aber um sechs Uhr noch im Lager stand***). Unkenntniß der Wege, auf denen Vandamme gegen Charleroi und den sich zurückziehenden Preußen in den Rücken marschiren sollte, war, wie es heißt, Ursache, daß sein Corps, auch nachdem es endlich aufgebrochen war, das ihm vorgesteckte Ziel nicht zeitig genug erreichen konnte†). Als Napoleon es bemerkte, setzte er sich mit der jungen Garde an die Spitze des Fußvolkes des Centrums.

---

*) „Es wäre vielleicht möglich gewesen, einige Regimenter der Reservecavallerie gegen die Ebene zwischen Jamignon und Montigny vorzuschicken, um den rasch nachdringenden Feind in Respect zu halten." Grolman-Damitz, I. 79.

**) Commandant der Vorposten der zweiten Brigade.

***) Mémoires pour servir etc. etc., p. 79. Der Grund des Verweilens Vandammes ist nicht aufgeklärt, und man daher auf die, nicht ganz wahrscheinliche Annahme beschränkt, er habe den Befehl nicht erhalten.

†) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1819, VI. 288.

Gefecht bei Charleroi.

Um acht Uhr des Morgens drang die Cavallerie *) des Generals Domont von dem Dorfe Marzinelles, welches sie den Plänklern des ersten Bataillons des ersten westpreußischen Infanterieregimentes entrissen hatte, gegen Charleroi vor. Von diesem Dorfe führte ein dreihundert Schritt langer Damm nach Charleroi, und endigte an einer Brücke mit verpalissadirtem Ausgange. Die französische Reiterei suchte zwar auf dem Damme vorzudringen, wurde aber von den preußischen, hinter Hecken und in Gräben liegenden Scharfschützen so wirksam beschossen, daß sie zurückeilen mußte und selbst einen Theil des Dorfes Marzinelles, bis wohin schon einige Infanterie des Feindes gelangt war, wieder verlor. Das Gefecht wurde nur lau fortgeführt, wahrscheinlich, weil die Stärke des französischen Fußvolkes noch weit zurück war.

Das erste Bataillon des ersten westpreußischen Infanterieregimentes vertheidigte den Uebergang von Charleroi; links der Stadt an der Fähre, dem Dorfe Couillet gegenüber, war das Füselierbataillon dieses Regimentes, rechts der Stadt bei Dampremont ein Bataillon des zweiten westphälischen Landwehrregimentes mit vier Kanonen aufgestellt **).

Das zweite Bataillon des ersten westpreußischen Infanterieregimentes hatte den Sambreübergangspunct Marchiennes besetzt, und die Brücke verrammelt. Thuin ist von Marchiennes nur anderthalb Meilen entfernt, und es war daher der lange Widerstand des Majors Monsterberg in dem erstgenannten Orte wohl eine Hauptursache, daß Marchiennes nicht, wie Napoleon wollte, schon um neun Uhr des Vormittags im Besitze des zweiten französischen Armeecorps war. Würde dies der Fall gewesen sein, so möchte der Rückzug der ersten preußischen Brigade des Generals Steinmetz auf Gosselies wohl ernstlich gefährdet worden sein ***). Allein die Angriffe auf die Brücke von Marchiennes begannen erst spät gegen Mittag, und sie wurde von dem genannten preußischen Bataillone mit solcher Standhaftigkeit vertheidigt, daß es sich erst dann über Dampremont auf Gilly zurückzog, als Charleroi schon in Feindesgewalt war †).

Gegen elf Uhr hatte sich die feindliche Infanterie vor Charleroi vermehrt, nahm den Damm mit seiner Brücke ††), gewann dadurch den Eingang zur Stadt †††). Das westpreußische Bataillon sah sich nun zum Rückzuge auf

---

*) Das vierte und neunte Chasseursregiment.

**) Das andere Bataillon dieses Regimentes stand in Gilly.

***) Es scheint nicht, daß die Franzosen an den Uebergangspuncten oberhalb Marchiennes in irgend namhafter Stärke die Sambre überschritten haben.

†) Grolman-Damitz, I. 81. Hienach wären Plotho, IV. 29, und Prokesch (österreichische Militairzeitschrift von 1819, VI. 288) zu berichtigen, welche als einen Grund der Räumung Charlerois anführen, daß das zweite französische Corps den Uebergang von Marchiennes erzwungen hatte.

††) Nach dem Moniteur vom 18. Juni waren es die Sappeurs und Marins der Garde, welche diese Waffenthat ausführten.

†††) Charleroi war, wie sich aus Plotho, IV. 23, ergiebt, nicht befestigt. Wenn diese Stadt befestigt worden wäre, wozu man hinreichende Zeit gehabt, würde die Vertheidigung länger haben dauern können

Gilly genöthigt, den es unter Anführung des Majors Rohr, obschon von feindlicher Cavallerie verfolgt, in fester Ordnung bewerkstelligte. General Pajol hatte die zerstörte Sambrebrücke schnell wieder herstellen lassen, und rückte selbst auf dem Wege von Gilly vor, während das erste Husarenregiment links auf der Straße gegen Gosselies über Jumet vorging *). Napoleon, um Mittag in Charleroi anlangend, ließ sogleich die leichte Gardecavallerie des Generals Lefebvre-Desnouettes dem General Clary zur Unterstützung nachrücken, um den preußischen Truppen, die am rechten Ufer der Sambre gestanden hatten**), den Rückzug über Gosselies zu verlegen. Der Gardecavalleriedivision folgte außerdem ein Infanterieregiment der jungen Garde mit zwei Kanonen, welches auf halbem Wege zwischen Charleroi und Gosselies Stellung nahm. Die junge Garde unter Duhesme stellte sich vorwärts Charleroi hinter der Reiterei Pajols auf, und so wurde da die Ankunft des Corps Vandammes erwartet, welche erst um drei Uhr des Nachmittags***) erfolgte.

Durch die Entsendung gegen Gosselies befand sich der Rückzug der ersten preußischen Brigade wirklich in Gefahr. Die Vorposten derselben waren gar nicht angegriffen worden, und hiedurch verleitet, hatte General Steinmetz den Marsch von Fontaine-l'Eveque zu dem Vereinigungspuncte†) des Corps etwas zu spät angetreten. In Gosselies stand der Oberstlieutenant Lützow††) mit dem sechsten Uhlanenregimente, das der General Röder von der Reservecavallerie dahin gesendet hatte, um die Verbindung zwischen der ersten und zweiten Brigade aufrecht zu halten. Noch bevor Charleroi und Marchiennes vom Feinde genommen waren, hatte General Jagow das

---

*) Mithin auf der Brüsseler Straße.

**) Die Brigade Steinmetz, vergleiche S. 139 dieses Theiles.

***) Mémoires pour servir etc., p. 79. Hienach ist Plotho (IV. 28) zu berichtigen, welcher um 10 Uhr des Vormittags Charleroi durch das Corps Vandammes lebhaft angreifen läßt.

†) Fleurus.

††) Der kühne Parteigänger. Das Lützowsche Freicorps hatte nach dem ersten Pariser Frieden folgende Schicksale. Gleich nach dem Feldzuge und noch in den Niederlanden trat die Artillerie des Freicorps als vierzehnte reitende Batterie in die schlesische Artilleriebrigade ein. Die drei Jägerdetaschements der Infanterie und das der Cavallerie wurden in ihre Heimat entlassen. Am 2. Juli 1814 verließ das Freicorps die Gegend von Oudenarde, marschirte über Brüssel und Maastricht nach Cleve, und stand daselbst während der zweiten Hälfte des Jahres. Im Januar 1815 brach es von Cleve auf, und bezog am 16. Cantonnirungen am rechten Rheinufer in den Haiden von Bocholt und Borken. Da die Lützower lediglich Freiwillige waren, hatten viele Leute ihren Abschied verlangt, und so war die Infanterie des Corps auf 1364 Mann geschmolzen, während sich die Cavallerie in einer Stärke von 513 Mann erhielt. Auf die Nachricht von Napoleons Rückkehr aus Elba und seinen Fortschritten in Frankreich wurde das Freicorps nach der Maas in Marsch gesetzt, brach am 20. März von Bocholt auf, kam am 28. nach Lüttich und am 12. April nach Dinant, von wo es Vorposten gegen die französische Grenze aussetzte. Bei der nun erfolgenden neuen Formation der preußischen Armee wurde die Infanterie des Freicorps das 25. Infanterieregiment, und der Brigade Tippelskirch des zweiten Armeecorps zugetheilt. Die Cavallerie trat als sechstes Uhlanenregiment unter Lützow zur Reservecavallerie Röders des ersten Armeecorps; die erste Schwadron der Cavallerie des Freicorps aber bildete den Stamm des 9. Husarenregimentes, welches zur Reservecavallerie des dritten Armeecorps gehörte. Geschichte des Lützowschen Freicorps von Ad. S. 201—206. Grolman-Damitz, I. 10.

neunundzwanzigste Infanterieregiment von der dritten, nach Fleurus marschirten Brigade nach Gosselies, unter dem Obersten Rüchel entsendet *). Der Oberst ließ diesen Ort durch das zweite Bataillon seines Regimentes besetzen, und stellte es unter die Befehle des Oberstlieutenants Lützow. Er selbst blieb mit den beiden anderen Bataillonen in Reserve.

Gefecht bei Gosselies.

Während die erste preußische Brigade, von Fontaine-l'Eveque kommend, noch nicht über den Pietonbach **) gegangen war, hatte General Clary mit seinem Husarenregimente bereits Jumet erreicht, und ging nun auf Gosselies vor. Oberst Lützow eilte ihm aber mit seinen Uhlanen entgegen und warf ihn zurück. Dadurch gewann die Brigade des Generals Steinmetz Zeit, über den Pietonbach zu kommen, und sich hinter Gosselies aufzustellen. Der Oberst Rüchel kehrte mit dem 29. Regimente zur dritten Brigade zurück.

Wenn General Steinmetz nun sogleich über Ransart zurückgegangen wäre, und sich an die zweite Brigade angeschlossen hätte, so möchte er jedes weitere Gefecht vermieden haben. Er weilte aber, und so gelang es der Division des Generals Girard vom zweiten französischen Corps, welches bei Marchiennes über die Sambre gegangen war ***), Ransart zu besetzen, und dadurch den kürzesten Weg von Gosselies nach Fleurus zu gewinnen. Gelang es dem Feinde überdies, das Defilee von Heppignies zu besetzen, so blieb der ersten Brigade kein anderer Weg als die Römerstraße †).

General Steinmetz, welcher seine Brigade, wie erwähnt, hinter Gosselies aufgestellt hatte, versuchte längere Zeit vergeblich, den Feind durch eine Bedrohung seiner linken Flanke aufzuhalten ††), wobei es zu einer lebhaften Kanonade kam. Durch die der Rückzugslinie auf Fleurus drohende Gefahr sah sich General Steinmetz zuletzt bewogen, den Weg nach Heppignies einzuschlagen, welche Bewegung von dem sechsten Uhlanen-, dem ersten schlesischen Husarenregimente und einer reitenden Batterie †††) gedeckt wurde. Zwei Bataillone des zwölften Infanterieregimentes besetzten Heppignies, wohin General Girard zwar vorzudringen suchte, aber zurückgeschlagen wurde. Der fernere Rückzug erfolgte ungestört, und nur eine Schwadron des ersten schlesischen Husarenregimentes wurde abgedrängt, und mußte sich

---

*) Hiedurch war die rechte Flanke der Stellung bei Gilly gedeckt. Zur Deckung der linken hatte Jagow die Sambreübergänge Farciennes und Tamines mit zwei schlesischen Schützencompagnieen und dem Fuselierbataillon des 7. Infanterieregimentes besetzen lassen.

**) Dieser Bach fließt oberhalb Charlerol in die Sambre. Es bildete dieser Bach das einzige Terrainhinderniß, welches die erste Brigade auf ihrem Rückzuge zu überwinden hatte, und es erscheint hiedurch die Besetzung von Gosselies auf die im Texte erwähnte Weise sehr zweckmäßig.

***) Der General Lefebvre-Desnouettes war zunächst, wie wir gesehen haben, zur Unterstützung Clarys bestimmt. Die Avantgarde des zweiten französischen Corps kam aber eher zu diesem Zwecke an, als Lefebvres Reiterei. Man kennt den Grund dieser Saumseligkeit nicht.

†) Diese alte Straße läuft in der Richtung von Binch gegen Gemblour.

††) Zu diesem Zwecke war das dritte Bataillon des ersten westphälischen Landwehrregimentes gegen den Pietonbach aufgestellt.

†††) Nr. 7.

MARÉCHAL NEY.

Digitized by Google

auf Quatrebras ziehen. Die Masse des zweiten französischen Armeecorps kam erst gegen drei Uhr nach Gosselies, und das erste scheint um diese Zeit noch weit zurück gewesen zu sein. Gegen Gilly verhielt sich der Feind fortwährend ruhig.

Entsendung Neys nach Quatrebras.

Es war nicht Napoleons Absicht, mit seiner ganzen Armee auf Blücher loszugehen, sondern einen beträchtlichen Theil derselben, und zwar den linken Flügel auf der Straße von Gosselies nach Brüssel vorzu- [illegible] die niederländische Armee des Feldmarschalls [illegible] des [illegible] Befehl, [illegible] dem [illegible] borc- [illegible] nd**), [illegible] Brüssel [illegible] quer [illegible] garden [illegible] senden. [illegible] Ney [illegible] ösischen

[illegible]

[illegible] unthätig [illegible] sonach [illegible] Deckung [illegible] Die [illegible] Dragoner-

[illegible] terie im [illegible] te sich [illegible] her das [illegible] er Abtei

[illegible] lten, sich [illegible] und seine Equipage dahin geeilt.

**) Im Ganzen 47,800 Mann. Mémoires pour servir etc. etc., p. 81.

***) Die Gefechte, welche stattfanden, siehe, weil sie die niederländische Armee betrafen, unter der Rubrik „Niederländische Armee" an diesem Tage (15. Juni).

†) Das 28. Infanterieregiment war aus einem Stamme des ersten Bergischen Infanterieregimentes, zu welchem die, aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurückgekommenen, alten Soldaten aus dem Herzogthume Berg, und Rekruten aus demselben Lande genommen wurden, gebildet. Grolman-Damitz, I. 10.

††) Das erste und zweite Bataillon des ersten westpreußischen und das erste Bataillon des 28. Infanterieregimentes.

†††) Die drei Bataillone Reserve standen nicht über der Straße von Fleurus, sondern quer über jener nach Lambusart.

Digitized by Google

auf Quatrebras ziehen. Die Masse des zweiten französischen Armeecorps kam erst gegen drei Uhr nach Gosselies, und das erste scheint um diese Zeit noch weit zurück gewesen zu sein. Gegen Gilly verhielt sich der Feind fortwährend ruhig.

Entsendung Neys nach Quatrebras.

Es war nicht Napoleons Absicht, mit seiner ganzen Armee auf Blücher loszugehen, sondern einen beträchtlichen Theil derselben, und zwar den linken Flügel auf der Straße von Gosselies nach Brüssel vorzuschieben, um sich gegen die niederländische Armee des Feldmarschalls Wellington zu sichern. Als daher Marschall Ney um vier Uhr des Nachmittags zu Charleroi anlangte*), erhielt er von Napoleon den Befehl, zur Stelle das Commando des ganzen linken Flügels der Armee, aus dem ersten und zweiten Corps, der Gardecavalleriedivision des Generals Lefebvre-Desnouettes und der schweren Cavallerie des Grafen Valmy bestehend**), zu übernehmen, Alles, was er auf der Straße von Gosselies nach Brüssel vom Feinde finden würde, niederzuwerfen, sich jenseits Quatrebras quer über die genannte Straße militairisch aufzustellen, und starke Avantgarden auf derselben, so wie auf jener nach Namur und Nivelles auszusenden. Aber dieser Befehl Napoleons wurde nicht vollständig ausgeführt, Ney erreichte Quatrebras an diesem Tage mit der Hauptmacht des französischen linken Flügels nicht***).

Gefecht von Gilly.

General Pirch der Zweite hatte, indeß die Franzosen unthätig vorwärts Charleroi standen, seine Brigade bei Gilly concentrirt, und sonach auch das achtundzwanzigste Infanterieregiment†), welches sich zur Deckung des Sambreüberganges bei Chatelet aufgestellt hatte, herangezogen. Die Beobachtung dieses Ueberganges wurde dem ersten westpreußischen Dragonerregimente überwiesen.

Der General Pirch hatte vier Bataillone mit der Brigadebatterie im ersten Treffen, drei ††) bildeten die Reserve. Der rechte Flügel lehnte sich hinter Gilly an die große Straße nach Fleurus†††), jenseits welcher das zweite Bataillon des achtundzwanzigsten Infanterieregimentes bei der Abtei

---

*) Der Marschall hatte erst am 11. Juni des Abends den Befehl erhalten, sich zur Armee zu begeben, und war auf der Post, mithin ohne seine Pferde und seine Equipage dahin geeilt.

) Im Ganzen 47,800 Mann. **Mémoires pour servir etc. etc., p. 81.

***) Die Gefechte, welche stattfanden, siehe, weil sie die niederländische Armee betrafen, unter der Rubrik „Niederländische Armee" an diesem Tage (15. Juni).

†) Das 28. Infanterieregiment war aus einem Stamme des ersten Bergschen Infanterieregimentes, zu welchem die, aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurückgekommenen, alten Soldaten aus dem Herzogthume Berg, und Recruten aus demselben Lande genommen wurden, gebildet. Grolman-Damitz, I. 10.

††) Das erste und zweite Bataillon des ersten westpreußischen und das erste Bataillon des 28. Infanterieregimentes.

†††) Die drei Bataillone Reserve standen nicht über der Straße von Fleurus, sondern quer über jener nach Lambusart.

Soleilmont verdeckt aufgestellt war. Links von der Straße nach Lambusart*), wo der Höhenzug abfällt, stand in einem kleinen Gehölze das Füselierbataillon des ersten westpreußischen Infanterieregimentes, und links dieses Bataillons das Füselierbataillon des achtundzwanzigsten Infanterieregimentes, jedoch etwas rückwärts und die Front Chatelet zugekehrt, welcher Uebergangspunct der Sambre der Stellung von Gilly am Nächsten lag**). Die Brigadebatterie war so vertheilt. Vier Geschütze standen rechts des Füselierbataillons des ersten westpreußischen Infanterieregimentes auf einer vorspringenden Kuppe, und beherrschten das vorliegende Thal; zwischen diesem Puncte und der großen Straße nach Fleurus waren zwei Geschütze aufgestellt, und rechts derselben gleichfalls zwei, um das Vorbrechen des Feindes aus Gilly nach Möglichkeit zu verhindern. Zwischen den Geschützaufstellungen lagen in den Hecken die Scharfschützen des Füselierbataillons des ersten westpreußischen Infanterieregimentes, und das zweite Bataillon des zweiten westphälischen Landwehrregimentes stand zur Reservedeckung des Geschützes gegen Gilly***). Damit der Feind nicht sogleich auf der großen Straße von Fleurus vordringen könne, um den Rückzug der zweiten Brigade nach Lambusart zu gefährden, hatte General Pirch im Walde jene Straße durch einen Verhau sperren lassen: eine Vorsicht, die ihre guten Früchte trug.

Die Franzosen, welche schon um elf Uhr Meister von Charleroi waren, ließen Abends sechs Uhr †) herankommen, bevor sie angriffen. Man findet folgende Gründe, welche dieses schwer begreifliche Zögern erklären sollen. General Vandamme sei erst des Nachmittags um drei Uhr angekommen: allein Pajols Reiterei und die junge Garde unter Duhesme, welcher Grouchy mit der gesammten übrigen Reservecavallerie folgte, waren stark genug, es mit den sieben Bataillonen und dem Cavallerieregimente Pirchs bei Gilly aufzunehmen. Es habe der Uebergang über die Sambre bei Charleroi großen Aufenthalt verursacht, weil man da nur eine einzige Brücke gehabt ††): allein um vier Uhr waren Vandamme und Grouchy bei Gilly vereinigt, und doch verloren sie noch zwei Stunden, bevor sie angriffen. Sonach kann man nur glauben, daß diese beiden Generale die Zahl des ihnen gegenüberstehenden Feindes weit überschätzten †††), und sich

*) Die Straßen nach Fleurus und nach Lambusart theilen sich gleich hinter Gilly.

**) Das erste westpreußische Dragonerregiment beobachtete, wie schon erwähnt, den Uebergang von Chatelet, stand am dahin gekehrten Abhange des Höhenzuges, hielt die Vorposten, patrouillirte das Thal der Sambre, und bewahrte auch die Verbindung mit einem, bei dem noch weiter unten liegenden Uebergangspuncte Farciennes stehenden Posten der dritten Brigade (vergl. S. 146 dieses Theiles*]). Plotho, IV. 29.

***) Es standen sonach in erster Linie, am äußersten linken Flügel hart gegen Chatelet ein Bataillon, rechts etwas vorwärts am Abhange des Höhenzuges ein Bataillon, zur Geschützdeckungsreserve ein Bataillon, und eins rechts der Straße nach Fleurus bei der Abtei Soleilmont. — Das erste Bataillon des zweiten westphälischen Landwehrregimentes befand sich auf dem Wege von Dampremy nach Fleurus, und nahm am Gefechte von Gilly keinen Theil.

†) Plotho irrt, indem er (IV. 30) den Angriff auf die Stellung von Gilly um drei Uhr des Nachmittags durch Vandamme beginnen läßt.

††) Vetter, II. 295.

†††) Napoleon sagt (Mémoires pour servir etc. etc., p. 83), sie hätten geglaubt, hinter dem Walde von Fleurus ständen 200,000 Preußen, wie falsche Berichte ihnen meldeten.

Digitized by Google

anzugreifen schienen. Endlich erschien Napoleon da nach Charleroi keine Berichte von Fortschritten auf dieser Seite gelangten, in Person, besichtigte die Stellung, erkannte die wahre Lage der Dinge besser, und befahl sogleich den Angriff *). Vandammes Fußvolk und die Reiterei des Generals Excelmans wurden dazu bestimmt, und trafen ihre Anstalten zum Vorrücken bei der Windmühle von Grand-Treu.

Um sechs Uhr des Abends eröffneten zwei französische Batterieen den Kampf. Drei Infanteriecolonnen rückten vor, die eine gegen das von dem Füsilierbataillon des ersten westpreußischen Infanterieregimentes besetzte Gehölz, die zweite gegen die Mitte der preußischen Aufstellung, Gilly links lassend, während die dritte diesen Ort umging. Die Dragonerbrigaden Burthe und Bonnemains **) unterstützten den Angriff; eine derselben wandte sich rechts gegen Chatelet und bedrohte dadurch die linke Flanke der zweiten preußischen Brigade, die andere ging auf der Straße von Fleurus vor.

Da sechzehn französische Geschütze gegen acht preußische wirkten, kamen diese bald in Nachtheil. Zugleich traf, während die leichten Truppen bereits im Gefechte begriffen waren, von dem General Ziethen der Befehl zum Rückzuge über Lambusart nach Fleurus ein. Wie gefährlich es aber sei, den Kampf abzubrechen, während eben der feindliche Angriff begonnen hat ***), erwies sich alsbald. Pirch befahl, daß die vorgeschobenen Bataillone durch die in zweiter Linie stehenden aufgenommen werden sollten, und ließ diese Bewegung sogleich beginnen. Blitzesschnell stürzten aber die französischen Dragoner auf die sich zurückziehenden Bataillone, und wenn gleich der Oberstlieutenant Woisky mit dem, inzwischen näher an die Aufstellung herangezogenen, ersten westpreußischen Dragonerregimente den Ungestüm der feindlichen Reiterei etwas mäßigte, wurde dadurch doch das Gefecht nicht hergestellt, sondern es ward dadurch nur ermöglicht, daß der größte Theil der Infanterie den Wald von Fleurus erreichen konnte †).

---

*) Prokesch (österreichische Militairzeitschrift von 1819, VI. 291) sagt, der Angriff habe „in dem Augenblicke begonnen, als der Kaiser durch die Meldung von der Besitznahme des Punctes Gosselies über seine Linke beruhigt wurde.“ Allein Gosselies war bereits zwischen zwei und drei Uhr im festen Besitze der Franzosen; um vier Uhr entsandte Napoleon den Marschall Ney: es scheint daher, daß die Verzögerung des Angriffes auf Gilly darin lag, daß Napoleon nicht persönlich gegenwärtig war. „Man kann,“ heißt es in dem Grolman-Damitzschen Werke, I. 89, „die Vernachlässigung nur durch die große Sorglosigkeit erklären, welche die französischen Truppen sich öfters zu Schulden kommen ließen, wenn der Kaiser nicht selbst Alles anordnete.“ Aber auch Napoleon überschätzte die Stärke des Generals Pirch bei Gilly, indem er sie (Mémoires pour servir etc., p. 83) zu 18 bis 20,000 Mann annahm, ein Beweis, wie geschickt der preußische General seine 5000 Mann aufgestellt hatte.

**) Siehe S. 135 dieses Theiles, die Anmerkung.

***) „Entweder wird man in solchen Fällen dem Angriff abwarten, und erst, nachdem derselbe zurückgeschlagen, den günstigen Moment zum Abmarsche benützen müssen, oder aber, ehe der Feind den Angriff beginnt, den Rückzug anzutreten haben.“ Grolman-Damitz, I. 93. Letzteres konnte General Pirch nicht, weil er nach derselben Quelle (I. 90) den Befehl zum Rückzuge erst erhielt, als das Gefecht schon begonnen hatte, und weil er, gleichfalls nach derselben Quelle (I. 80), die nähere Ordre zum Rückzuge zu erwarten hatte.

†) Grolman-Damitz, I. 91.

Das auf den äußersten linken Flügel gestellte Füselierbataillon des achtundzwanzigsten Infanterieregimentes *) war eben im Begriffe, den Befehl, sich über Rondchamp in den Wald von Lambusart zu ziehen, auszuführen. Allein dasselbe wurde von den vier Dienstschwadronen der kaiserlichen Garde unter dem General Letort und einer Schwadron des fünften Dragonerregimentes **) zuvor eingeholt, und büßte zwei Drittheile seiner Mannschaft ein ***). Das Füselierbataillon des ersten westpreußischen Infanterieregimentes wurde in der Ebene vor dem Walde, von dem es noch fünfhundert Schritte entfernt war, gleichfalls von der französischen Cavallerie mit Ungestüm angegriffen. Da aber dasselbe ein Viereck gebildet hatte, und mit der größten Kaltblütigkeit erst dann Feuer gab, sobald die feindlichen Reiter bereits auf zwanzig bis dreißig Schritte herangesprengt waren, so ermüdeten diese und umschwärmten das Bataillon von allen Seiten, was niemals zweckmäßig ist, wenigstens nicht gegen standhafte Truppen. Es gelang daher dem Bataillon auch, sich durch diese Cavallerie mit dem Bajonnette den Weg nach dem Walde zu bahnen. Den Saum desselben besetzte eine Compagnie des Bataillons, und hielt die feindliche Reiterei von weiterem Vordringen ab. Bei einem der Angriffe, welche dieselbe hier versuchte, wurde der tapfere General Letort zum Tode verwundet †).

Der Rückzug der sämmtlichen Truppen der zweiten preußischen Brigade ging auf Lambusart. Dem zweiten Bataillon des achtundzwanzigsten Regimentes, welches rechts der Straße von Fleurus bei der Abtei Soleilmont aufgestellt war, kam jetzt der erwähnte Verhau ††) im Walde trefflich zu Statten. Dasselbe konnte sich ohne irgend einen Verlust hinter dem Walde von Lambusart mit den übrigen Bataillonen vereinigen. Die Brigade nahm hier Stellung, und es war das erste Bataillon des ersten westpreußischen Infanterieregimentes zur Deckung der linken Flanke auf dem Wege, der kurz vor dem Ausgange des Waldes in das Thal der Sambre führt, entsendet, und noch weiter links waren es zu gleichem Zwecke die Scharfschützen des zweiten Bataillons dieses Regimentes. Hinter dem Walde fand die Brigade das von Ziethen gesendete brandenburgische Dragonerregiment, welches die vordringende feindliche Reiterei mehrmals mit Erfolg angriff †††).

Die zweite Brigade stellte sich vor Lambusart nun vereinigt auf;

---

*) Siehe S. 148 dieses Theiles.

**) Von der Brigade Burthe, Division Sprooly, Corps Excelmans.

***) Napoleon läßt (**Mémoires pour servir etc. etc.**, p. 83) gleich das ganze 28. Regiment vernichten. — Es scheint übrigens, daß das Fuselierbataillon dieses Rrgimentes nicht die Zeit behielt, ein förmliches Viereck zu bilden. Hiebei darf auch nicht vergessen werden, daß das Bataillon schon am Morgen eine Compagnie verloren hatte (siehe S. 143 dieses Theiles), und daher nur aus drei Compagnieen bestand.

†) Napoleon (**Mémoires pour servir etc. etc.**, p. 83) giebt dem tapferen Letort folgendes glänzende Zeugniß: „**Le général était un des officiers les plus distingués: on n'était plus brave; nul officier ne possédait à un plus haut dégré l'art d'enlever une charge et de communiquer l'étincelle électrique aux hommes comme aux chevaux; à sa voix, à son exemple, les plus timides devenaient les plus intrépides.**“

††) Siehe S. 148 dieses Theiles.

†††) Grolman-Damitz, I. 94.

denn auch die vorerwähnten, zur Sicherung des linken Flügels entsendeten Truppen wurden einberufen, und rückten in das zweite Treffen ein. Lambusart selbst war von zwei Bataillonen der dritten Brigade des Generals Jagow besetzt. General Röder erschien mit drei Cavallerieregimentern und einer reitenden Batterie, stellte sich in der an den Wald stoßenden Ebene auf, und beschoß die feindliche Cavallerie, welche bei dem Anblicke der preußischen aufmarschirt war. Diese wohlgewählte Stellung imponirte dem Feinde, und so konnte die zweite Brigade, gedeckt von Röders Reiterei, ihren Rückzug nach Fleurus ungestört ausführen. Der Batterie dieses Generals setzten die Franzosen drei Batterieen entgegen, welche überdies den Vortheil besserer Aufstellung voraus hatten. Röder trat daher, als sein Zweck, Sicherung des Rückzuges der zweiten Brigade, erreicht war, gleichfalls den seinigen nach Fleurus an, und die Nacht machte der Kanonade ein Ende.

Röder ließ der Stellung des Feindes vor dem Walde starke Feldwachen gegenüber. Hundert Pferde wurden vorwärts Fleurus aufgestellt, und zwei Bataillone von der dritten Brigade hielten dieses Städtchen die Nacht hindurch besetzt. Die Reservecavallerie, zu welcher jene drei Regimenter wieder stießen, lagerte hinter Fleurus. Um elf Uhr des Nachts war das erste preußische Armeecorps vereinigt, und hatte folgende Stellungen inne. Die erste Brigade bei St. Amand, wohin sie sich von Heppignies zurückgezogen hatte, indem sie die rechte Flanke durch das erste schlesische Husarenregiment decken ließ; die zweite Brigade bei Ligny; die dritte in der Verlängerung der zweiten hinter Fleurus links der Straße, die von diesem Orte nach Point-du-Jour führt; die vierte bei dem Pachthofe Fay*). Es lagerte mithin das erste preußische Armeecorps während der Nacht vom 15. zum 16. in der Linie von St. Amand nach Fay.

Der Verlust des ersten Armeecorps an dem gefechtreichen ersten Tage des Feldzuges betrug 1200 Mann, und es mußten die Füselierbataillone des achtundzwanzigsten Infanterieregimentes und des zweiten westphälischen Landwehrregimentes in Eines vereinigt werden. Die Einbuße der Franzosen ist nicht genau bekannt**).

Die von den Franzosen am 15. erfochtenen Erfolge waren in Anbetracht ihrer Uebermacht nichts weniger als glänzend zu nennen. Die Befehle Napoleons waren nicht in ihrem vollen Umfange erfüllt worden: das Centrum kam nicht weiter als bis in den Wald von Fleurus; der

*) Siehe zur Orientirung den diesem Werke beigegebenen Plan der Schlacht von Ligny.

**) Der Moniteur vom 18. Juni giebt den Verlust der Franzosen zu 10 Todten und 80 Verwundeten, jenen der Preußen zu 2000 Mann [1]), darunter 1000 Gefangene, und zu 5 Kanonen an. Das heißt, Napoleon wollte glauben machen, er habe die preußischen Truppen in ihren Quartieren förmlich überfallen und zersprengt, denn nur das würde einen so auffallend geringen Verlust erklären. Wie wenig die Preußen sich haben überrumpeln lassen, wird der Leser hinreichend ersehen haben. Die Eroberung von fünf Kanonen ist eine gewöhnliche Bulletinslüge.

1) Auch General Clausewitz. VIII. 58. sagt, daß man den Verlust der Preußen wohl zu 2000 Mann rechnen könne.

Digitized by Google

rechte Flügel unter dem General Gerard traf erst spät am Abend bei Chatelet ein; der linke Flügel unter dem Marschall Ney erreichte Quatrebras nicht. Mit Ausnahme des ersten Vordringens Domonts bemerkt man nirgends jene außerordentliche Raschheit der Bewegungen, welche sonst die Eröffnung eines Feldzuges Napoleons zu bezeichnen pflegte, und doch war es nur die zweite preußische Brigade, mithin nicht ganz 8000 Mann, welche dem französischen Centrum, mithin 63,000 Mann, gegenüberstanden.

General Pirch der Zweite hat mit der zweiten Brigade, allerdings unter verhältnißmäßigem Verluste, seine Aufgabe, den Feind den ganzen Tag über aufzuhalten, vollständig gelöst, und für die Armee des Feldmarschalls Blücher über zweiunddreißig Stunden Zeit gewonnen*). Es scheint indessen, daß die Stellung von Gilly geeignet gewesen wäre, dem Vorrücken des Feindes, der erst um sechs Uhr des Abends angriff, für den 15. Schranken zu setzen, denn der Höhenzug beherrschte vollständig die Zugänge von Charleroi so wie von Chatelet. Dazu wäre jedoch erforderlich gewesen, daß sich auch die drei übrigen Brigaden des ersten Armeecorps bei Gilly gesammelt hätten, denn die zweite allein war zur Erfüllung des eben angegebenen Zweckes zu schwach. Es ist daher nicht zu gewagt, wenn man behauptet, daß der Befehlshaber des ersten preußischen Armeecorps Blüchers Weisung, dasselbe solle sich bei Fleurus sammeln, zu buchstäblich genommen habe**); wobei aber andererseits zu berücksichtigen ist, daß die Saumseligkeit, mit welcher die französischen Generale, nachdem sie Charleroi besetzt, das weitere nachdrucksvolle Vorrücken bis zum Abend hinzögerten, von dem General Ziethen schlechterdings nicht vorausgesehen werden konnte.

Was die übrigen Corps der niederrheinischen Armee betrifft, lagerte das zweite des Generals Pirch des Ersten in der Nacht vom 15. zum 16. bei Sombref. Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann war am 15. nach Namur marschirt, und lagerte nach Blüchers Befehl***) in der Nacht bei dieser Stadt, um am folgenden Morgen den Marsch nach Sombref fortzusetzen. Dem vierten Armeecorps des Generals Bülow war die Weisung gesendet worden, von Hannut nach Gembloux vorzurücken. Allein dieser Befehl traf den Grafen Bülow in Hannut nicht, wo man ihn deßhalb vermuthete, weil ihm am 14. des Nachts der Befehl geschickt worden war, sein Corps bei diesem Orte zu concentriren und daselbst sein

*) Einmal den ganzen 15. Juni von vier Uhr des Morgens an. Dann aber auch die Nacht vom 15. zum 16. und den Vormittag des letzteren Tages, denn der Feind war, damit er am 15. um vier Uhr des Morgens angreifen könne, schon in der Nacht zum 15. in Bewegung gewesen, und war dies den ganzen Tag über geblieben. „Man konnte," sagt General Clausewitz, VIII. 58, „mit ziemlicher Bestimmtheit voraussehen, daß er die Nacht nichts weiter unternehmen könnte, ja daß er selbst den anderen Morgen nicht sehr früh seinen Angriff fortsetzen würde. Es war also vorauszusehen, daß, wenn am 16. bei Sombref eine Schlacht stattfinden sollte, sie erst am Nachmittag anfangen würde, und daß also die Armeen Zeit bis Mittag zu ihrer Versammlung behielten."

**) Vergleiche hierüber Grolman-Damitz, I. 92.

***) Ziethen hatte sogleich nach dem Angriffe der zweiten Brigade Bericht hierüber an den Feldmarschall Blücher gesendet, und letzterer noch vor zehn Uhr Vormittags am 15. die im Texte erwähnten Befehle an das dritte und vierte Armeecorps gesendet.

Hauptquartier zu nehmen *). Bülow hatte aber gedachten Befehl erst am 15. Vormittags um elf Uhr erhalten **), und dessen Ausführung bis auf den folgenden Tag verschoben ***), vielleicht weil die Truppen zu ermüdet, vielleicht weil ihre Subsistenzmittel nicht gedeckt waren, vielleicht weil der Befehl selbst nicht kategorisch genug in Betreff des Zeitmomentes abgefaßt sein mochte. Um zwölf Uhr Mittags am 15. ging ein Feldjäger mit einer zweiten Ordre Blüchers nach Hannut ab, fand dort die erste liegen geblieben, und eilte nun mit beiden nach Lüttich zu dem Grafen Bülow. Als dieser die beiden Befehle erhielt †), beschleunigte er allerdings

*) Grolman-Damitz, IV. 101.

**) Clausewitz, VIII. 49.

***) General Clausewitz sagt, daß der erste Befehl, die Truppen des vierten Armeecorps so zu sammeln, daß sie Hannut in Einem Marsche erreichen könnten (siehe S. 138 dieses Theiles), Bülow am 15. um fünf Uhr des Morgens getroffen habe, und dann daß der zweite Befehl, in der Nacht vom 14. zum 15. ausgefertigt, am 15. um elf Uhr Vormittags, wie schon erwähnt, nach Lüttich gekommen sei, der Befehl nämlich, „sich unverzüglich bei Hannut zusammzuziehen und sein Hauptquartier in diesem Orte zu nehmen." „Hätte Bülow hienach," fährt General Clausewitz fort, „seinen Truppen den Befehl gegeben, nach einer kurzen Rast den zweiten Marsch [1]) bis Hannut zu thun, welches füglich geschehen konnte, da Hannut nur fünf Meilen von Lüttich ist und die meisten Truppen zwischen Lüttich und Hannut gelegen hatten, so würde sein Corps in der Nacht vom 15. zum 16. bei Hannut versammelt gewesen sein. General Bülow glaubte die Ausführung des Befehles bis auf den anderen Tag verschieben zu können, erstens weil er in der Ueberzeugung war, die preußische Armee könne sich selbst nur bei Hannut versammeln, daß also für ihn Zeit genug bleiben würde, diesen Punct zu erreichen; zweitens weil er glaubte, so lange keine Kriegserklärung erfolgt sei, könnte man vor Feindseligkeiten sicher sein." Dieses „Zweitens" ist ein slip of the pen des genialen Clausewitz, denn förmliche Kriegserklärungen sind seit langer Zeit nicht mehr üblich, sie bestehen in Ultimatums und dem Abbrechen der diplomatischen Verhältnisse. Da aber mit Napoleon 1815 solche gar nicht bestanden, konnte man auch nicht auf ein Abbrechen derselben als Vorläufer des Krieges warten. Die Kriegserklärung lag in der Declaration der Mächte vom 13. März, sie befanden sich von dem Tage an gegen Napoleon im Kriegszustande, und man konnte an der Grenze jeden Augenblick den Ausbruch der Feindseligkeiten erwarten. Auch das „Erstens" ist eben keine Vertheidigung Bülows, denn es hatte derselbe nicht zu untersuchen, wo sich die Armee vereinigen werde, sondern den erhaltenen Befehl zu vollziehen.

†) Nach General Clausewitz, VIII. 50, erhielt Bülow diese Befehle erst den 16. um 10 Uhr Vormittags, was mit dem Zeitpuncte der Absendung der Feldjäger mit den beiden Befehlen (am 15. um 10 Uhr Vormittags, und um 12 Uhr Mittags) nicht übereinstimmt. In dem Grolman-Damitzschen Werke, I. 101, heißt es: „der Hauptmann von Below, von dem Generalstabe des Grafen Bülow, wurde nach dem Hauptquartiere des Fürsten Blücher gesandt, um die wahren Verhältnisse, welche dem Ankommen des Corps zum 16. entgegenstanden [2]), zu melden. Der Hauptmann von Below traf den Feldmarschall den 15. um 9 Uhr des Abends nicht mehr in Namur." Aus dem Contexte scheint hervorzugehen, als wäre die Absendung Belows dem Empfange der beiden Ordres vom 15. gefolgt. Dann konnte aber Bülow diese Befehle nicht in Lüttich erhalten haben, sondern mußte für seine Person gegen Hannut vorgeritten sein. Indessen sagt auch Plotho, IV. 33, nachdem er die Disposition Bülows vom 15. zur Concentrirung des vierten Armeecorps gegeben: „das vierte Armeecorps blieb also mit dem Hauptquartiere noch in Lüttich, und zog bloß die entfernteren Truppen näher an sich heran." Man bleibt daher, da Bülow zu den thätigsten Feldherren des Befreiungskrieges gehört, auf die Annahme

1) Dies setzt einen ersten Marsch am 15. voraus, und es ist darunter das Versammeln des vierten Armeecorps vorwärts Lüttich zu verstehen, um Hannut in Einem Marsche zu erreichen. Allein nach dem Damitzschen Werke, I. 70, war dieser Befehl schon am 13. aus Namur nach Lüttich abgegangen.

2) Diese finden sich jedoch in dem genannten Werke nicht angegeben.

sogleich die Bewegungen seiner Truppen, aber es war die verlorene Zeit nicht mehr einzubringen.

Der Feldmarschall Fürst Blücher hatte sein Hauptquartier Namur am 15. um elf Uhr des Morgens verlassen, und war nach Sombref geeilt. Um fünf Uhr des Nachmittags besichtigte er die Gegend zwischen diesem Orte und Bry, welche er für den nächsten Tag zur Wahlstatt bestimmt hatte. Als er am Abend nach Sombref zurückkehrte, traf er den Hauptmann Below, den der Graf Bülow in das Hauptquartier geschickt hatte, um zu melden, daß und warum sein Corps am 16. bei Sombref schwerlich ankommen könne. Fürst Blücher rechnete von diesem Augenblicke nicht mehr mit Bestimmtheit auf das Eintreffen desselben *).

Was Napoleon betrifft, so war er nach dem Gefechte bei Gilly nach Charleroi zurückgekehrt. Das Centrum und der rechte Flügel der französischen Armee, die gegen das Kriegsheer Blüchers bestimmt waren, hatten in der Nacht vom 15. zum 16. folgende Stellungen inne. Das dritte Corps des Generals Vandamme hielt den Wald von Fleurus besetzt, das erste Reservecavalleriecorps stand zu Lambusart, eine Division bei Martinroux, die des Generals Domont links am Ausgange des gedachten Waldes. Das zweite Cavalleriecorps **) stand zwischen der vorgeschobenen leichten Reiterei und dem dritten Armeecorps. Die Garde lagerte in Colonne zwischen Charleroi und Gilly. Das sechste Corps des Grafen Lobau, die Cürassiere Milhauds und die Artilleriereserve lagerten noch am rechten Ufer der Sambre hinter Charleroi. Der rechte Flügel unter dem Grafen Gerard lagerte vorwärts der Brücke von Chatelet, über welche er erst spät am Abend gegangen. Vom linken Flügel unter dem Marschall Ney war die Division des Generals Girard ***) in Verfolgung der ersten preußischen Brigade des Generals Steinmetz geblieben, und bis Wagnee gekommen. Noch mag bemerkt werden, daß von der französischen Armee der General Bourmont mit einigen anderen höheren Offizieren zu den Verbündeten überging †).

---

beschränkt, daß die Truppen des vierten Armeecorps wegen der Verpflegung zu weit auseinander lagen, als daß der Befehl zu ihrer Concentrirung so schnell ausgeführt werden konnte, um am 16. zur Schlacht einzutreffen, und daß die Befehle aus Blüchers Hauptquartiere nicht früh genug an Bülow gelangten, oder nicht früh genug ausgefertigt wurden.

*) „Dieser Umstand," sagt Damitz, I. 102, „ist bemerkenswerth, und wird gewöhnlich unrichtig angeführt." Sonach wäre die österreichische Militairzeitschrift von 1819, VI. 295, zu berichtigen, wo es heißt: „Man konnte die Hoffnung nähren, die Schlacht bis gegen Abend zu halten, dann aber mußte das vierte Corps eingetroffen sein."

**) Die Dragoner Excelmans.

***) Siehe S. 146 dieses Theiles.

†) Diese Offiziere waren der Oberst Clouet vom Geniewesen und der Schwadronschef Villontray, vom Corps Gerards auf dessen Bitte Bourmont angestellt worden war. Die Franzosen, welche niemals ihre eigenen Fehler eingestehen, und eben so wenig je der Klugheit des Feindes die verdiente Huldigung zollen, haben den Uebergang Bourmonts zum Anlasse genommen, zu verbreiten, derselbe habe den Verbündeten den Kriegsplan Napoleons verrathen, wodurch allein sie dem Untergange entzogen worden wären (siehe z. B. Norvins Histoire de Napoléon, Leipziger Ausgabe, IV. 221). Allein in dem Grolman-Damitzschen Werke (I. 71) heißt es: „Dieser Vorfall blieb

Niederländisches Kriegsheer.

Am 15. Juni cantonnirten die zwei Brigaden des Generallieutenants Perponcher*) zwischen Nivelles und Quatrebras. Das zweite Bataillon des Regimentes Nassau und eine reitende Batterie unter dem Major Normann waren bis Frasne vorgeschoben.

Obschon General Steinmetz dem englischen Vorpostencommandanten**) das Zurückgehen der Preußen und den Angriff der Franzosen auf Thuin hatte melden lassen; obschon General Ziethen bereits um vier Uhr des Morgens einen Feldjäger an den Feldmarschall Wellington mit der Nachricht von dem Angriffe der Franzosen auf die preußische Vorpostenlinie geschickt hatte, und dieser Jäger um elf Uhr des Vormittags in Brüssel eingetroffen war***): erfuhr Perponcher doch erst um vier Uhr des Nachmittags das Vordringen des Feindes über Gosselies in großer Stärke. Der holländische General befahl sogleich, daß sich seine erste Brigade, die des Generals Bylandt, bei Nivelles, seine zweite, die des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, bei Quatrebras concentriren solle.

Es war der Marschall Ney, der mit dem linken Flügel der französischen Armee von Gosselies auf der Straße nach Quatrebras†) vordrang. Noch bevor Prinz Bernhard††) seine Brigade vereinigt hatte, war der Major Normann gezwungen worden, Frasne zu verlassen, aber seine reitende Batterie hatte das Verfolgen der feindlichen Reiterei zu mäßigen verstanden. Das Bataillon ging nach Quatrebras zurück, wo es zuerst um vier Compagnieen eines anderen Bataillons verstärkt wurde, die sich auf der Straße in Colonne aufstellten. Als die Spitze des zweiten französischen Armeecorps über Frasne vorrückte, hatte Prinz Bernhard die fünf Bataillone seiner Regimenter Nassau und Oranien gesammelt, mit ihnen auf der Höhe von Quatrebras Stellung genommen, und war entschlossen, nur der Uebermacht das Feld zu räumen.

---

durchaus ohne allen Einfluß auf die allgemeinen Verhältnisse, indem der französische General nicht einmal über den zu erwartenden Angriff Napoleons etwas Näheres anzugeben wußte. Graf Bourmont war auch mit seiner eigenen Lage so beschäftigt, daß er andere Absichten wahrzunehmen nicht die Absicht zu haben schien. Der Feldmarschall Fürst Blücher traf ihn bei seinem Vorritte gegen Fleurus auf der Chaussee, und ließ ihn auch sogleich über Brüssel nach Gent weiter reisen."

*) Siehe S. 36 dieses Theiles, die Anmerkung 3).

**) Die preußischen und englischen Vorposten stießen bei Binch aneinander. Vergleiche S. 123 dieses Theiles.

***) Grolman-Damitz, I. 97, wo es ferner heißt: „Eben so hatte der General Ziethen schon den 14. die Ankunft Napoleons in Avesne dem Herzoge von Wellington gemeldet." — Die Ankunft Napoleons bei der Armee, zu der er sich stets erst im letzten Momente zu verfügen pflegte, hätte dem Herzoge als sicheres Zeiches unverzüglicher Feindseligkeiten gelten sollen.

†) Quatrebras hat den Namen von den vier Wegweiserarmen auf dem Kreuzungspuncte der Straßen von Brüssel nach Charleroi, und von Nivelles nach Namur. Einige frenndliche Häuser befinden sich dabei.

††) Aus der österreichischen Militairzeitschrift von 1819, VI. 289, 290, geht hervor, daß der Prinz seine Brigade, noch bevor die Befehle Perponchers eintrafen, zu vereinigen trachtete, denn es heißt daselbst: „Der Donner der Kanonen, immer deutlicher zu Genappe hörbar, vermochte den Prinzen Bernhard von Weimar, mit seiner Brigade nach Frasne aufzubrechen."

Es erschien aber keine Uebermacht. Französische leichte Truppen besetzten zwar das Gehölz, welches rechts der Straße von Quatrebras nach Frasne liegt, allein da ihnen keine ausgiebigen Kräfte zur Unterstützung folgten, fiel es dem Prinzen Bernhard leicht, den Angriff jener vorgeschobenen Abtheilung zurückzuweisen. Es ist noch nicht aufgehellt, warum Ney es unterließ, einen ernsten Angriff auf Quatrebras zu unternehmen, da ihm doch Napoleon so bestimmt vorgeschrieben hatte, alle Feinde, auf die er treffen würde, zu werfen und jenen Straßenkreuzungspunct zu besetzen, eine Unterlassung, die um so unerklärlicher wird, wenn der Marschall von der geringen Truppenzahl, die dem Prinzen Bernhard zur Verfügung stand, wirklich unterrichtet gewesen sein sollte*). Es scheint, daß Ney, als er den Kanonendonner von Gilly hörte, es nicht für räthlich erachtete**), weiter vorzudringen, weil er sich scheute, sich von der Hauptentscheidung zu entfernen, vielleicht auch, weil seine Corps durch große Zwischenräume von einander entfernt waren, und zugleich von dem General Girard, welcher der ersten preußischen Brigade folgte, die Meldung eintraf, daß man in der Richtung nach Fleurus beträchtliche Streitkräfte der Verbündeten gewahre***). Er begnügte sich daher, seine Avantgarde bei Frasne Stellung nehmen zu lassen und gegen Quatrebras bloß Vedetten zu haben.

Der linke Flügel der französischen Armee hatte am Abende des 15. Juni folgende Stellungen inne. Die Avantgarde, leichte Gardecavallerie, bei Frasne; das zweite Corps†) und seine leichte Cavalleriedivision zwischen Melet und Gosselies, woselbst der Marschall Ney sein Hauptquartier nahm; das erste Corps noch zurück zwischen Marchiennes und Jumet††).

Die Franzosen würden am 16. des Morgens den wichtigen Straßenkreuzungspunct Quatrebras leichten Kaufes haben besetzen können, wenn der General Perponcher einen um halb elf Uhr des Nachts eingetroffenen Befehl, seine Division bei Nivelles zu concentriren, ausgeführt hätte. Da indessen dieser Befehl offenbar ohne Kenntniß der inzwischen eingetretenen Verhältnisse gegeben war, beachtete der holländische General denselben nicht, brach vielmehr noch um zwei Uhr des Nachts mit einem Jägerbataillone und einem Milizbataillone der Brigade Bylandt nach Quatrebras auf†††).

---

*) Die österreichische Militairzeitschrift von 1819, VI. 290, und Damitz, I. 98, sagen geradezu, daß Ney die geringe Truppenzahl des Prinzen Bernhard gekannt habe. Norvins, IV. 222, sagt: „Ney, sans qu'on puisse expliquer sa détermination, revint à Frasne, et se contenta de placer en avant un faible corps de cavalerie."

**) „Den Muth nicht hatte", sagt General Clausewitz, VIII. 59.

***) Mémoires pour servir etc. etc., p. 82.

†) Die Division Girard vom zweiten Corps war Abends, wie schon erwähnt (S. 154 dieses Theiles), bei Wagnee eingetroffen.

††) Ob der Commandant des ersten Corps, Graf Erlon, die, in der Disposition Napoleons für den 15. (siehe S. 141 dieses Theiles) erwähnten Befehle, bei Thuin und der Abtei d'Alnes Brückenköpfe anzulegen, ausgeführt habe oder nicht, ist unbekannt. Langsam genug war er jedenfalls marschirt.

†††) Grolman-Damitz, I. 99, mit der Bemerkung: „Die dem General Perponcher ertheilte Ordre, sich bei Nivelles zu concentriren, deutet auf die Ansicht, von dieser

Der Herzog von Wellington hatte gegen Mittag die Nachricht Ziethens erhalten *), daß die Vorposten angegriffen worden seien. Fürst Blücher hatte gleich nach Empfang der Meldung Ziethens vor zehn Uhr des Vormittags einen Eilboten nach Brüssel gesendet, und der englische Feldmarschall erhielt dessen Depesche um vier Uhr des Nachmittags, als er eben von der Tafel aufstand. Am Abend endlich traf ein zweiter Eilbote Blüchers mit der Nachricht ein, daß die Sambreübergänge verloren wären **).

Gewiß waren Blücher und Gneisenau als Feldherren dem Feldmarschall Wellington so vollkommen ebenbürtig, daß er sich auf ihre Berichte in Betreff der Richtung der feindlichen Hauptmacht vollkommen hätte verlassen dürfen. Dennoch konnte er bei seiner Meinung bleiben, der Angriff der Franzosen auf die Sambreübergänge sei nur Schein, der wahre dagegen sei über Mons beabsichtigt! Glaubte Wellington das nicht, so ist es völlig unerklärlich, wie er seiner Verheißung, binnen zweiundzwanzig Stunden nach erhaltener Nachricht vom ersten Kanonenschusse mit seiner Armee auf dem Schlachtfelde einzutreffen ***), entsprechen zu können hoffen durfte, wenn er sie nicht sogleich aufbrechen ließ. Da er das aber nicht that, da am 15. in seinem Hauptquartiere Alles ruhig blieb, da er erst am Abend dieses Tages die Befehle aussandte, alle Truppen sollten, nicht etwa sogleich aufbrechen, sondern sich zum Aufbruche bereit halten: so muß man schlechterdings annehmen, er sei in der vorgefaßten Meinung, die englische Armee werde über Mons angegriffen werden, so befangen gewesen, daß er auf das Urtheil der preußischen Heerführer, die doch Napoleons Kriegführung so genau kannten, während er noch nie gegen diesen großen Feldherrn gefochten hatte, nichts zu geben sich veranlaßt sah. Möchte er dagegen die volle Wichtigkeit der Nachrichten Blüchers unverzüglich erkannt haben, so würde er zur Schlacht von Ligny mit einem großen Theile seines Heeres haben eintreffen können †).

Um Mitternacht, als Wellington sich auf dem Ballfeste, das die Herzogin von Richmond gab ††), befand, traf von dem General Dören-

---

Seite angegriffen zu werden. Die Behauptung von Quatrebras wird also der Beurtheilung der hier Commandirenden beizumessen sein."

*) Siehe S. 155 dieses Theiles.

**) „Die Engländer können daher gewiß nicht klagen, daß sie nicht hinlänglich von den Bewegungen des Feindes in Kenntniß gesetzt worden wären, indem im Laufe des 15. Juni vier Meldungen, mit denen der Generale von Ziethen und von Steinmetz, abgeschickt wurden." Grolman-Damitz, I. 103.

***) Siehe S. 138 dieses Theiles.

†) Es scheint so leicht kein Engländer von einer großen Dosis Starrsinn frei zu sein. Man würde es kaum glauben, wenn es nicht in einem Werke gesagt wäre, das mit dem Namen und in den Urtheilen mit dem Geiste des Generalquartiermeisters Blüchers in jenen Tagen, geschmückt ist, Folgendes nämlich: „Es ist gewiß, daß der englische Feldherr noch auf dem Schlachtfelde von Ligny [1]) vor Entwickelung der französischen Armee zweifelte, daß der Hauptangriff gegen die Preußen geschehen würde." Grolman-Damitz, I. 105.

††) Byrons unsterbliche Stanzen in seinem Child Harold über diesen Ball werden in Jedermanns Andenken sein.

---

1) Also am 16. um ein Uhr des Nachmittags, als Blücher und Wellington bei der Mühle von Bussy zusammentrafen.

berg, welcher die Vorposten bei Mons commandirte, die Meldung ein, daß die Franzosen sich rechts gegen die Sambre gezogen hätten und ihm kein Feind mehr gegenüberstehe; jetzt erst glaubte der englische Feldmarschall, daß Blücher und seine Generale richtig gesehen, und gab die Befehle zum Aufbruche*). Seit dem Eintreffen der Meldüng Ziethens im englischen Hauptquartiere waren sonach dreizehn Stunden verloren worden. Wenn Blücher am 18. in gleicher Art gezaudert hätte, welchen Ausgang würde da die Schlacht von Waterloo genommen haben?

Uebrigens traf im Laufe des 15. keine Nachricht von dem niederländischen Kriegsheere in dem preußischen Hauptquartiere ein **).

Wenn Napoleon hätte voraussehen können, daß Wellington einen Tag werde hinfließen lassen, bevor er seiner Armee den Befehl zum Aufbruche gab, so hätte es geschehen mögen, daß er nicht das Centrum der Preußen bei Charleroi, sondern deren linken Flügel auf dem rechten Maasufer angriff. Ja es hat sogar den Anschein, daß er gerade in der Voraussetzung, Wellington werde gleich auf die Nachricht von Eröffnung der Feindseligkeiten das Zeichen zum Aufbruche seines Heeres ertheilen, die eben bezeichnete Maßregel um so eher hätte ergreifen mögen. Blücher beabsichtigte, seine Armee dort zu sammeln, wo die Hauptmacht des Feindes angreifen würde. Wählte daher Napoleon die Angriffsrichtung auf Lüttich über Cinay, mithin auf das dritte Armeecorps, so würde das zweite und erste von der Sambre über die Maas gezogen sein und sich sonach von der englischen Armee entfernt haben. Wellington würde höchst wahrscheinlich der Nachricht, die französische Hauptmacht habe sich auf Cinay gewendet, noch weit später Glauben geschenkt haben, als jener des Angriffes Napoleons auf die Sambreübergänge, würde daher nach aller Muthmaßung noch später, als es ohnehin geschah, aufgebrochen sein, und wohl gewiß von Brüssel, welche Stadt er, obschon ihr vorübergehender Verlust nur eine geringe strategische Wichtigkeit gehabt hätte, wie seinen Augapfel wahrte, nicht weit genug sich entfernt haben, um Blücher, falls er die Schlacht am rechten Maasufer annahm, unterstützen zu können. Der linke Flügel der französischen Armee würde dann statt auf Quatrebras auf Namur haben rücken müssen, und der ganze Anfang des Feldzuges möchte sich anders, wahrscheinlich aber günstiger für Napoleon entwickelt haben, denn schwerlich wäre Blücher ohne Schlacht bis Lüttich zurückgegangen. Da er nun bei Namur ein Corps zur Sicherung des Ueberganges hätte lassen müssen, würde in der Schlacht am rechten Maasufer, gleichwie das vierte bei Ligny fehlte, so da das erste gefehlt haben. Die Zahlenverhältnisse der gegenseitigen Streitkräfte wären daher ziemlich dieselben gewesen wie bei Ligny, und das Ergebniß möchte dann der Schlacht am

*) „Man sagt, der Herzog von Wellington soll noch mit dem Signal zum Aufbruche seines Heeres gezögert haben, und es sei vorzüglich der Herzog von Braunschweig gewesen, der den Feldmarschall für diesen Entschluß gestimmt habe. Dem sei wie ihm wolle, gewiß wenigstens ist, daß nach Mitternacht die Befehle zum Aufbruche des Heeres nach allen Richtungen entsendet wurden." Grolman-Damitz, I. 53—9.

**) Plotho, IV. 33.

16. gleichgekommen sein, denn es giebt keine, in welcher Napoleon, wenn er an Macht seinem Feinde gleich war, besiegt worden ist. Wahrscheinlich erwartete aber Napoleon, daß Blücher einem Angriffe auf seinen linken Flügel sich entziehen und sich der englischen Armee nähern werde, in welchem Falle freilich sein Vordringen auf dem rechten Maasufer nur sehr geringe Früchte getragen haben möchte*). So trifft es sich

*) Es ist schwierig zu sagen, ob Blücher die Schlacht auf dem rechten Maasufer gewiß angenommen haben würde. Aber es ist dies wahrscheinlich, denn aus der Aufstellung des dritten Armeecorps auf dem rechten Maasufer ergiebt sich schon, daß Blücher hier auf einen Angriff gefaßt war. Daß die Concentrirung der Armee auf dem rechten Maasufer, falls Napoleon da vordrang, wohl gewiß angeordnet worden wäre, wird durch das, was das Grolman-Damitzsche Werk, I. 39, sagt, ziemlich außer Zweifel gesetzt. Es heißt nämlich dort: „Bei diesen Annahmen (— der Angriffsrichtung Napoleons entweder über Mons, oder über Ath, oder über Charleroi auf Brüssel —) konnte man sich indeß nicht verhehlen, daß Napoleon auch eine andere Angriffsdirection als die auf Brüssel, wählen könne. Nach der Aufstellung beider Armeen hatte besonders die preußische alle Ursache, auf ihre entblößte linke Flanke Bedacht zu nehmen. Man mußte darauf gefaßt sein, daß Napoleon die Maas herunterwärts gegen Namur vordringen, oder auch auf dem rechten Ufer der Maas über Cinay in der Richtung auf Lüttich seinen Angriff ausführen könne. Es bleibt selbst zu erwägen, ob Napoleon in dieser Angriffsdirection nicht sehr viele Chancen für sich gehabt hätte [1]). Auch fehlte es der französischen Armee in dieser Richtung keinesweges an guten Heerstraßen. Die an Ort und Stelle vorgenommenen Recognoscirungen haben dies hinlänglich bewiesen. Eben so wenig kann ein Mangel an Subsistenzmitteln als Hinderniß dieser Operation angesehen werden, da das Land besonders in der Nähe der Maas keinesweges unfruchtbar zu nennen ist. Diese sehr zu erwägenden Verhältnisse [2]) machten es auch für die preußische Armee nothwendig [3]), die Maas festzuhalten, so wie auch das rechte Ufer dieses Flusses bis jenseits der Chaussee auf Cinay zu beobachten. Die Aufstellung der preußischen Armee mußte man also mit Rücksicht auf die entwickelten Angriffsmöglichkeiten anordnen. Man hatte den Nachtheil, den jeder Vertheidiger haben wird, nämlich die Ungewißheit über die Absicht seines Gegners, und mußte daher auf mehrere eintretende Fälle gefaßt sein [4]). Die bisher immer aufgestellte Ansicht, daß von preußischer Seite das erste Armeecorps als Avantgarde vorgeschoben sei, ist nur in dem Sinne richtig, als auch der Angriff Napoleons gegen Charleroi wirklich eintrat. Wäre dagegen die französische Armee längs der Maas oder zwischen Sambre und Maas gegen Namur vorgedrungen, so würden die Vorposten des zweiten Armeecorps und dieses Corps selbst bei Namur dem Feinde zuerst die Spitze geboten haben. Wogegen die Vorposten des dritten Armeecorps in der Richtung auf Cinay [5]) und das Corps selbst bei diesem Orte dem Andrange des Feindes hätten entgegenwirken und **die übrigen Corps sich gegen den bedrohten Angriffspunct sammeln müssen.** Demnach standen eigentlich das erste, zweite und dritte Armeecorps auf gleiche Weise und nur in verschiedenen Angriffsdirectionen dem Feinde entgegen. Nur das vierte Armeecorps war hinter dieser Linie als Reserve aufgestellt, und konnte nach jeder bedrohten Richtung herangezogen werden. **Die Concentrirung der Armee war nach diesen Ansichten in jeder der bedrohten Directionen bedacht und berechnet.**"

1) Nur dann, wenn man sich verleiten ließ, die preußische Armee gegen Cinay zu concentriren.

2) Zu erwägen waren diese Verhältnisse allerdings, aber entscheiden hätten sie nichts durfen. Man konnte das rechte Maasufer sogar preisgeben, denn nicht der Gewinn von einem Stück Land konnte Napoleon helfen, sondern die Besiegung von Blücher und Wellington. So wie diese ihre Armeen vereinigten, war mit Napoleons Vorrücken auf dem rechten Maasufer gar nichts für ihn gewonnen.

3) Nothwendig war, die Sambreübergange moglichst lange zu vertheidigen, und dazu wäre das dritte Armeecorps weit besser an der Sambre als bei Cinay aufgestellt gewesen.

4) Es gab keine „Ungewißheit" und man brauchte nicht „auf mehrere eintretende Fälle gefaßt zu sein," sobald Wellington und Blucher fest bestimmt hätten, daß sie, sowie die Hauptmacht Napoleons die Sambreübergänge angreife, ihre Armeen bei Nivelles vereinigen würden, denn dann mußte Napoleon die vereinigten Heere angreifen, weil ein Sieg über sie ihm Lebensbedürfniß, und als Einleitung zu seiner Behauptung in jeder Beziehung schlechterdings unerläßlich war. Vergleiche S. 105 und S. 122 dieses Theiles.

5) Am rechten Maasufer.

höchst sonderbar, daß in dem vielleicht einzigen Falle, in welchem Napoleon seinen Gegnern die zweckmäßigste Maßregel zutraute, gerade dies eine der Veranlassungen wurde, daß er schon so bald von dem niederländischen und niederrheinischen Kriegsheere auf das Haupt geschlagen werden konnte, um sich nie wieder aufzurichten!

Sechzehnter Juni.

Niederrheinische Armee.

Blücher sah voraus, daß die Angriffsbewegungen der französischen Armee keinenfalls am Vormittage des 16., oder auch nur in den Mittagsstunden zu einer allgemeinen Schlacht führen konnten. Die Franzosen hatten am 15. gegen vier Uhr des Morgens angegriffen, was voraussetzt, daß sie schon einen Theil der Nacht hindurch in Bewegung gewesen; sie waren dann bis zum späten Abend entweder im Kampfe oder auf dem Marsche gewesen. Folglich konnte, da die kurze Sommernacht geringe Frist zur Ruhe, zum Herbeischaffen von Lebensmitteln, zum Abkochen gewährte, und überdies zur engeren Vereinigung für die Schlacht einige Zeit erforderlich war, der preußische Feldherr mit gutem Grunde sich sagen, daß ein Angriff des Feindes auf seine Stellung bei Sombref vor dem Nachmittage zu den Dingen, die hart an die Unmöglichkeit grenzen, gehöre.

Der Feldmarschall Fürst Blücher behielt daher volle Zeit, seine drei Armeecorps so zu vereinigen und aufzustellen, wie es seine Absicht, die Verbindung mit den Engländern und über Namur die mit seiner Basis zu sichern, bedingte. Es bildete Sombref sonach den Angelpunct der Stellung, von welchem man sich entweder links nach Tongrenelle*) oder rechts nach Marbais**) wenden konnte.

Würde der Feldmarschall Blücher von der englischen Armee haben absehen und allein den Kampf bestehen wollen, so hatte er die vortheilhafte Stellung von Sombref bis Balatre, mit der Angriffsrichtung über Boignee gegen Fleurus***). Da aber die Sammlung der Armee auf ihrem rechten

— Wenn man dies liest, und bedenkt, daß es der Generalquartiermeister Blüchers in den großen Juniustagen des Jahres 1815 ist, nach dessen Vorlesungen die strategischen Ansichten in dem Damitzschen Werke vorgetragen sind: so kann man kaum zweifeln, daß man in Blüchers Hauptquartiere alles Ernstes beabsichtigte, wenn Napoleon am rechten Maasufer auf Dinan vordrang, die preußische Armee da zu concentriren, sie folglich von der Armee Wellingtons zu entfernen. Man kann nicht behaupten, daß die Ausführung dieser Absicht schlechthin verderblich gewesen wäre; das aber darf man mit gutem Grunde sagen, daß sie Napoleon die meisten Chancen des Sieges gegeben, und mindestens zur Verlängerung des Krieges beigetragen haben würde.

*) An der Straße von Point-du-Jour (das an der Straße von Namur nach Brüssel hinter Sombref liegt) nach Fleurus.

**) An der Straße von Namur (über Sombref) nach Brüssel.

***) In der That hatte man diese Aufstellung von preußischer Seite erwogen. „Vier Wochen vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten," heißt es in Grolman-Damitz, I. 113, „waren die beiden Ufer der Sambre recognoscirt und aufgenommen worden. Man konnte sich nicht verhehlen, daß, wenn die preußische Armee allein den Kampf mit Napoleon zu bestehen hätte, es vortheilhafter sein würde, die ganze

Flügel den Zweck gehabt, sich dem Kriegsheere Wellingtons zu nähern, und da man auf dessen Unterstützung rechnete und hoffte, durch sie größere Erfolge zu erfechten als allein, so wählte Blücher zur Aufstellung eines Theiles seiner Truppen die Richtung von Sombref gegen Bry, des anderen aber, wegen Sicherung der Verbindung über Namur, die links von Sombref gegen Balatre, wodurch er zwei Frontlinien erhielt, die einen eingehenden Winkel bildeten.

In der Absicht, die Gegend, wo die englische Armee, oder wenigstens ein Theil derselben eintreffen sollte, festzuhalten, führte um acht Uhr des Morgens das erste Armeecorps folgende Bewegungen aus. Die dritte Brigade des Generals Jagow besetzte mit drei Bataillonen St. Amand und stellte sich mit ihren übrigen Truppen als Reserve auf. Der linke Flügel des ersten Armeecorps lehnte sich an Ligny, welches einige Bataillone der vierten Brigade des Grafen Henkel besetzten, während die übrigen Truppen derselben in Reserve blieben. Das Centrum des ersten Armeecorps, die zweite Brigade des Generals Pirch des Zweiten, nahm bei der Mühle von Bussy Stellung. Der rechte Flügel des Corps Ziethens endlich, die erste Brigade des Generals Steinmetz, stellte sich anfangs östlich, später vorwärts Bry auf, welches einige Bataillone besetzten. Die dritte Brigade war sonach Avantgarde, und gegen elf Uhr des Vormittags war das erste Armeecorps zwischen Ligny und Bry, Front gegen St. Amand aufgestellt. Das zweite Armeecorps, befehligt von dem General Pirch dem Ersten, sammelte sich bei Sombref, wo sich mit demselben auch die achte Brigade, welche entsendet gewesen, vereinigte, und stellte sich hinter dem ersten Armeecorps auf den rückwärtigen Abhängen des Höhenzuges, folglich verdeckt auf. Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann, welches um zwölf Uhr Mittags von Namur bei Sombref eintraf *), erhielt Befehl, sich zwischen Sombref und Balatre aufzustellen, jedoch in diese, zur Vertheidigung sehr vortheilhafte Stellung **) erst dann einzurücken, wenn der Feind wirklich die Angriffsrichtung gegen St. Amand und Ligny gewählt haben würde. Sonach hatte Blücher die Absicht: mit dem ersten Armeecorps die vortheilhafte Gegend vor der Stellung festzuhalten; die Stellung selbst durch das zweite Armeecorps zu besetzen, um das erste aufzunehmen oder zu unterstützen; die Verbindung der Armee über Namur endlich mit ihrer Basis durch das dritte Armeecorps zu

---

Armee in der Stellung von Sombref bis gegen Balatre zu sammeln, und während der Schlacht die Offensive auf Boignee zu ergreifen. Das Terrain würde diese Richtung sehr begünstigt haben, so wie die Angriffsdirection erfolgreich werden mußte."

*) Bis das dritte Armeecorps anlangte, war die achte Brigade vom zweiten angewiesen, die Straße von Sombref nach Fleurus besetzt zu halten. Das zweite Armeecorps war um zehn Uhr aus seiner Aufstellung bei Mazy aufgebrochen; die fünfte Brigade marschirte durch Sombref auf der Brüsseler Straße bis Trois-Barettes, dem Durchschneidungspuncte derselben von der alten Römerstraße, und stellte sich da in Brigadeordnung auf; die sechste folgte durch Sombref und stellte sich links der fünften, die Brüssler Straße vor sich, auf; die zwei Regimenter der siebenten Brigade und die Reservecavallerie und Artillerie des Corps bildeten das zweite Treffen. Um elf Uhr zog das Corps auch die achte Brigade an sich, und bezog dann die eigentliche Stellung. Vergleiche Grolman-Damitz, I. 108 und 114.

**) Siehe die folgende Beschreibung des Schlachtfeldes.

schützen. Indessen kamen dadurch, wie schon erwähnt, zwei Frontlinien heraus, welche, sobald Napoleon nicht beide angriff, wie er es wirklich nicht that, keinen Vortheil bringen konnten, da überdies das Festhalten der Verbindung mit Namur unter den gegebenen Umständen nicht ganz wesentlich erscheint*).

Während das erste Armeecorps die eben angegebene Stellung zwischen St. Amand und Ligny bezog, blieb dessen Reservecavallerie unter dem General Röder noch bei Fleurus stehen, um den Feind zu beobachten. Was das vierte Corps des Grafen Bülow betrifft, so rechnete Blücher auf dasselbe für den 16. nicht**), schickte ihm aber Befehl, daß es von Hannut, wo es an diesem Tage um zwölf Uhr des Mittags eintraf, nach der Hochfläche von Artelle vorrücken solle.

Die zuvor angegebene Aufstellung der drei Corps Blüchers war noch keinesweges die schließliche. Die Front gegen St. Amand war nur darum befohlen worden, weil es die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hatte, daß Napoleon diese Angriffsrichtung wählen werde. Die Schlachtstellung selbst konnte erst genommen werden, nachdem man die Richtung des feindlichen Angriffes mit Bestimmtheit erkannt hatte. Die Höhe bei Bussy gewährte den besten Ueberblick; hier wollte man den Anmarsch des Feindes beobachten und hielt inzwischen weiter rückwärts das zweite und dritte Armeecorps verdeckt in Colonnen gesammelt***).

Es wird fast allgemein behauptet, daß Blücher die Schlacht bei Ligny darum angenommen habe, weil er für nothwendig erkannte, der englischen Armee Zeit zu ihrer verspäteten Vereinigung zu verschaffen.

*) Es war nämlich gar nicht Blüchers Absicht, mit seiner Armee allein, von welcher das vierte Corps fehlte, eine Schlacht zu liefern, sondern nur, wenn er von der englischen Armee oder einem beträchtlichen Theile derselben unterstützt werden würde. Stießen nun wirklich im Verlaufe der Schlacht die Engländer zu ihm, so siegte er höchst wahrscheinlich, und brauchte in diesem Falle um Namur nicht besorgt zu sein; oder er siegte nicht, und dann konnte er sich um so weniger von den Engländern trennen, deren Rückzugslinie über Brüssel und nicht über Namur ging. In dem einen Falle brauchte man sich nicht um Namur zu kümmern, in dem zweiten mußte man es aufgeben, oder den Zweck Napoleons, die Armeen durch eine Schlacht zu trennen, selbst befördern: folglich war die Verwendung des dritten Armeecorps in der Stellung von Sombref bis Balatre nicht nothwendig.

**) Grolman-Damitz, I. 108. Selbst in der preußischen Relation über die Schlacht von Ligny heißt es im Eingange, wo von den Ereignissen am 15. die Rede ist, daß das vierte Corps „den 16. bei Sombref eintreffen mußte," und dann in dem Berichte über die Schlacht am 16. selbst, daß „das vierte Corps, welches zwischen Lüttich und Hannut gestanden hatte, in seiner Bewegung durch allerlei Zufälligkeiten etwas verspätet worden und nicht herangekommen sei." Aber dem Generalquartiermeister Blüchers muß man vorzugsweise Glauben beimessen, daß der Feldmarschall für die Schlacht am 16. auf das vierte Corps nicht gerechnet habe. Die preußische Relation erwähnte den eigentlichen Umstand, der die Annahme der Schlacht veranlaßte, das Versprechen Wellingtons nämlich bei seiner Zusammenkunft mit Blücher auf der Höhe von Bussy, mit einem Theile seiner Armee zur Hülfsleistung zu kommen, nicht, weil dies eine Anschuldigung gewesen wäre. Die Hülfsleistung geschah nicht, und darum ging die Schlacht verloren, nicht aber weil Bülow nicht erschien, denn Blücher hatte die Schlacht gar nicht in der Voraussetzung, daß das vierte Corps eintreffen werde, angenommen.

***) Grolman-Damitz, I. 116. „Die verschiedenen Uebergänge," heißt es daselbst, „zur eigentlichen Schlachtstellung behielt man dadurch bis zum letzten Augenblicke in seiner Gewalt, weßhalb es auch unrichtig ist, wenn man die drei preußischen Armeecorps gleich in der Aufstellung angiebt, die erst durch die Entwickelung des feindlichen Angriffes bedingt wurde."

Digitized by Google

Man hat dabei das, was durch die Schlacht allerdings bewirkt wurde, zum Veranlassungsgrunde derselben gemacht, ein Verfahren, auf welches man in der Kriegsgeschichte nur zu häufig stößt. Allein es waren ganz andere Gründe, und einer derselben sogar völlig entgegengesetzter Natur, welche den Fürsten Blücher bewogen, bei Ligny zu schlagen. Man glaubte im preußischen Hauptquartiere die gesammte Macht Napoleons vor sich zu haben *), und da man dieselbe zu 130,000 Mann schätzte, und Blücher nur 82,000 Mann versammelt hatte, so ist es an sich schon nicht wahrscheinlich, daß der Feldmarschall, welcher nicht bloß kühn, sondern auch vorsichtig war, vom Anfange an beschlossen habe, es hier auf eine Schlacht ankommen zu lassen. Allerdings gab es triftige Gründe, welche den Kampf als nothwendig erscheinen ließen, sobald man auf einiges Gleichgewicht in den gegenseitigen Streitkräften hoffen konnte. Blücher war nämlich in die Lage versetzt: entweder sich gegen Namur zurückzuziehen, um seine rückwärtige Verbindungslinie zu bewahren und sich mit Bülow zu vereinigen, aber dann wurde die Verbindung mit der niederländischen Armee aufgegeben; oder aber, auf die Behauptung der Verbindungslinie über Namur Verzicht zu leisten und sich dem Heere Wellingtons zu nähern. Letzteres hätte in nächster Linie nur durch einen Flankenmarsch **) ausgeführt werden können, der im Angesichte des Feindes unter allen Umständen bedenklich bleibt und in dem gegebenen Falle ein um so mißlicheres Wagstück gewesen wäre, als die englische Armee noch gar nicht vereinigt war. Um mithin den Flankenmarsch zu vermeiden, würde man sich mit den Engländern weiter rückwärts, auf den Höhen bei Mont-St.-Jean haben vereinigen müssen. Das wollte man aber nicht: „weil hier eine verlorene Schlacht weit verderblicher für das preußische Heer gewesen sein würde, indem es, dann von seinen Unterstützungen abgedrängt, nur noch aus Holland Zufuhren beziehen konnte ***).“ Man hätte es aber vielleicht doch wollen sollen, denn daß Napoleon mit den 130,000 Mann, die man ihm gab, 230,000 Mann, die dann vereinigt waren, schlagen werde, ließ sich vernünftiger Weise nicht annehmen. Man wollte also das nicht, was ohne verlorene Schlacht zum Ziele geführt haben würde, wie es zwei Tage später trotz des Verlustes der Schlacht zum Ziele führte. Man schien in der Ansicht befangen, daß die Verbindung über Namur mit der Operationsbasis durchaus und zu jeder Zeit behauptet werden müsse, obwohl der Zweck des Feldzuges, Napoleon zu schlagen, gerade durch dieses Aufgeben †) am Sichersten erreicht worden wäre ††), und das Beispiel des

*) Clausewitz sagt es, VIII. 64, ausdrücklich, und auch aus der preußischen Relation geht es hervor, da es daselbst heißt: „der Feind entwickelte über 130,000 Mann.“ Von dem Prinzen von Oranien konnte man keine Nachricht über das Vorrücken Neys mit fast 50,000 Mann auf Quatrebras haben, weil dieser selbst diese Thatsache nicht kannte, da sich nur ein schwacher Vortrab am 15. in dieser Richtung gezeigt hatte, der schnell wieder zurückging.

) In der Richtung auf Quatrebras. *) Grolman-Damitz, I. 110.

†) Man hätte sie nur für wenige Tage aufgegeben; denn die preußische und englische Armee vereint, hätte Napoleon geschlagen, wie es bei Leipzig durch eine ähnliche Ueberlegenheit geschehen.

††) Vergleiche S. 122 und S. 162 dieses Theiles, die Anmerkung *).

Digitized by Google

Marschs auf Paris noch im frischen Andenken sein mußte. Die Ansicht nun, daß man einerseits die Verbindung über Namur nicht aufgeben, andererseits die mit den Engländern nicht fahren lassen dürfe, bedingte freilich die Festhaltung der Stellung von Sombref, aber es fehlte viel, daß Blücher entschlossen gewesen wäre, mit 80,000 Mann gegen 130,000 den Kampf zu wagen. Er konnte nicht hoffen, einer solchen Macht unter Napoleons Anführung obzusiegen, mußte daher besorgen, die Schlacht zu verlieren und unter weit ungünstigeren Verhältnissen auf eine jener vorerwähnten Rückzugslinien geworfen zu werden, und dann doch entweder die Verbindung mit seiner Operationsbasis, oder jene mit dem niederländischen Kriegsheere zu verlieren. Allein schon aus der ganzen Aufstellung der Armee Blüchers geht hervor, daß er auf englische Hülfe rechnete *), denn er hielt die Gegend stark besetzt, wo die Truppen des niederländischen Kriegsheeres eintreffen sollten, während im entgegengesetzten Falle, wenn der Feldmarschall ihr Eintreffen nicht für gewiß hielt, die bessere Stellung von Sombref gegen Balatre weit mehr geeignet war, die Schlacht günstig zu führen. Es ist so wenig richtig, wenn man sagt, daß Blücher die Schlacht von Ligny lieferte, um den Engländern die nothwendige Zeit zur Vereinigung zu verschaffen, daß er vielmehr auf sie zählte, um vereint mit ihnen Napoleon zu schlagen und in die Engen der Sambre zu werfen **). Erst als Blücher aus Wellingtons eigenem Munde die Zusicherung kräftiger und rechtzeitiger Hülfe erhielt, beschloß er wirklich die Schlacht, in der Zuversicht, sich bis zum Eintreffen dieser Hülfe zu halten und dann mit ihr, wenn nicht schon am 15., so doch am nächsten Tage den Sieg zu erringen.

Der Feldmarschall Wellington war am Morgen von Brüssel aufgebrochen, und traf um ein Uhr Nachmittags auf der Windmühlenhöhe von Bussy mit dem Fürsten Blücher zusammen ***). Letzterer beobachtete von dieser Höhe eben das Vorrücken der beiden Armeen, und auf der gegenüberliegenden Windmühlenhöhe bei Fleurus konnte man ganz genau

*) „Das Schlachtfeld, die Aufstellung der Corps so wie das wahrscheinliche Resultat war auf die Hülfsleistung der Engländer mit ihrer ganzen Armee, oder im Falle sie gleichfalls angegriffen würden, wenigstens mit einem bedeutenden Theile derselben berechnet. Man hoffte im Verfolge dieser Maßregel die Franzosen gemeinschaftlich in die Defileen der Sambre zu werfen. Die Grundidee zur Schlacht verlangte daher weniger die Vorbereitungen des Gefechtes in einer bestimmten Aufstellung, sondern nur das Festhalten des zu einer Offensive günstigen Terrains. Je später man sich in die eigentliche Aufstellung zurückzuziehen genöthigt sah, desto vortheilhafter war es für den endlichen Erfolg der Schlacht." Grolman-Damitz, I. 115.

**) Siehe die vorige Note.

***) Varnhagen von Ense schildert in seiner Biographie Blüchers S. 489 dieses Zusammentreffen so: „Man bemerkte die prunklose Weise, welche die beiden Feldherren in ihrem Aeußeren, jeder nach seiner nationalen Weise, an den Tag legten. Blücher trug einen geringen Kriegsrock mit rothem Kragen, einen alten Säbel, eine Mütze; Wellington war in blauem Ueberrock mit weißen Unterkleidern, mit weißer Halsbinde, ein englischer Gentleman; der Degen an der Seite und der kleine dreieckige Hut gaben den Kriegsmann zu erkennen, und die vierfache Cocarde deutete auf die vierfache, von England, Spanien, Portugal und Niederland ihm zugetheilte Feldmarschallswürde."

Digitized by Google

Napoleon mit seinem Gefolge sehen *). Der Herzog von Wellington verhieß dem Fürsten Blücher Hülfe, und bediente sich dabei folgender Worte: „Ich bin überzeugt, daß um zwei Uhr so viel Truppen versammelt sind, daß ich die Offensive sogleich ergreifen kann **).“ Dieses Versprechen war es, welches Blücher entschied, die Schlacht anzunehmen ***).

Was die Art der Hülfsleistung betrifft, erschien es den Feldherren zuerst angemessen, daß der Herzog von Wellington alle verfügbaren Truppen von Quatrebras über Frasne gegen Gosselies aufbrechen lasse, um den Feind in Flanke und Rücken zu bedrohen und dadurch zum Rückzuge auf Charleroi zu nöthigen. Allein da ein solches Vorrücken, sollte es wirksam sein, nicht nur mit überlegenen Kräften geschehen, sondern dessen Einfluß sich etwas vor der Zeit, wo die entscheidenden Ereignisse der Schlacht eintreten würden, fühlbar machen mußte, und da diese Zeit die zweite Hälfte des langen Sommernachmittags war: erschien es zur Verhütung, daß Napoleon durch seine Uebermacht die preußische Armee nicht früher erdrücke, als die Operation über Gosselies einen günstigen Umschwung bewirken konnte, doch räthlicher, daß die englische Hülfe nicht von Quatrebras auf der Straße nach Charleroi, sondern gerade auf jener von Namur vorrücke, was indessen dem Ermessen des Feldmarschalls Wellington je nach den Umständen überlassen blieb. Der brittische Feldherr, welcher erst, als er selbst die französische Armee über Fleurus vorrücken sah, die volle Ueberzeugung gewann, Napoleons Hauptmacht sei gegen die Preußen bestimmt, weilte, bis sich die feindlichen Streitkräfte mehr entwickelt hatten, und eilte dann, ein Viertel vor zwei Uhr des Nachmittags, zu seinem Heere zurück. Blücher aber lebte des festen Glaubens: „daß der größere Theil der Armee des Herzoges von Wellington wenigstens am Nachmittage

*) Grolman-Damitz, I. 117.

**) Grolman-Damitz, I. 118. Varnhagen von Ense sagt in seinem Blücher, S. 489, Wellington habe verkündet, „sein Heer werde sofort beisammen sein, und um zwei Uhr könne Blücher davon 20,000 Mann zur Verfügung haben.“

***) „Nach dieser festen Zusicherung wurde von preußischer Seite eigentlich erst definitiv die Schlacht anzunehmen beschlossen.“ Grolman-Damitz, I. 118. Es mag hier bemerkt werden, daß in dem Damitzschen Werke das, was mit voller Genauigkeit nur Blüchers unmittelbaren Rathgebern bekannt sein konnte, als von dem Generalquartiermeister Blüchers ausgehend und gewährleistet zu betrachten ist, denn da Damitz in der Vorrede sich auf die Vorlesungen des Generals Grolman beruft, und sagt, „er sei bei Darstellung der Kriegsverhältnisse im Großen, der genommenen Entschlüsse und der Art ihrer Ausführung bemüht gewesen, die Ansichten des Herrn Generals der Infanterie von Grolman aufzufassen und wiederzugeben,“ läßt sich nur annehmen, daß sich in dieser Beziehung in dem Damitzschen Werke nichts findet, was nicht General Grolman ausgesprochen hat. — Auch Varnhagen von Ense in seiner Biographie Blüchers, welche elf Jahre früher erschienen ist als das Damitzsche Werk, S. 490: „Nachdem Wellington selbst das Anrücken einer bedeutenden Macht gegen die Preußen wahrgenommen, und nochmals seine Unterstützung zusagte, welche, da es inzwischen später geworden, nach Gneisenaus Versicherung auch um vier Uhr noch zeitig genug eintreffen würde, beschloß Blücher die Schlacht anzunehmen, und Wellington ritt nach Quatrebras zurück, wo er gegen drei Uhr eintraf und gleich darauf seine Truppen bei Frasne angegriffen sah.“ Siehe auch Beamish, Geschichte der königlichen deutschen Legion, S. 351.

Digitized by Google

des heutigen Tages vereinigt sein würde, und daß diese Masse hinreichend wäre, die versprochene Hülfsleistung auszuführen*)."

Aus der Verheißung des Herzogs von Wellington geht hervor, daß er den Glauben Blüchers theilte**), die gesammte Macht Napoleons sei gegen die preußische Armee verwendet, sonst hätte er unmöglich ausgiebige und rechtzeitige Hülfe zusagen können. Nur durch die Annahme, daß der brittische Feldmarschall, nachdem er selbst das Anrücken der französischen Armee beobachtet, auf Quatrebras keinen ernsten Angriff mehr besorgte, läßt sich erklären, daß er mit solcher Bestimmtheit, wie er es that, ein Versprechen gab, welches den Fürsten Blücher erst zur Schlacht entschied. Im entgegengesetzten Falle müßte man entweder glauben, Wellington habe die Annahme der Schlacht, um die Vereinigung seines Heeres zu bewerkstelligen, so durchaus gewünscht, daß er die Gewißheit einer Hülfe vorspiegelte, wohl wissend, daß sie nicht eintreffen könne, was dem redlichen Charakter dieses großen Mannes widerspräche; oder man müßte vermuthen, derselbe habe die Entfernungen seiner Corps nicht genau gekannt und sich in der Berechnung der zu ihrer Ankunft nöthigen Zeit geirrt, was mit seiner anerkannten Geschicklichkeit nicht in Einklang zu bringen sein würde. Wenn aber auch die Nichtkenntniß des Umstandes, daß der Marschall Ney mit fast 50,000 Mann von Napoleon die Richtung gegen Quatrebras erhalten habe***), die Bestimmtheit der Zusage Wellingtons erklärt: so bleibt es doch immer und immer wahr, daß ihm allein der verspätete Aufbruch seines Heeres beizumessen, er folglich Ursache gewesen ist, daß Blücher bei Ligny ohne Unterstützung gelassen ward.

Was den Angriffsplan Napoleons betrifft, ist zu dessen richtiger Erkenntniß vor Allem nothwendig, sich durch die Darstellung, welche er selbst auf Helena davon gab †), nicht verwirren zu lassen. Dieselbe ist ungemein bestechend, und hat zum Zwecke, die Schlacht von Ligny so zu

---

*) Grolman-Damitz, I. 118. — General Clausewitz sagt, VIII. 67: „Der Herzog von Wellington sagte dem Feldmarschall Blücher, daß seine Armee sich in diesem Augenblicke bei Quatrebras versammle, und daß er damit zu seiner Hülfe in wenig Stunden herbeieilen werde; „„„à quatre heures je serai ici"""" sollen seine letzten Worte gewesen sein, als er dem Pferde die Sporen gab."

**) „Beide Feldherren glaubten," sagt Clausewitz, VIII. 67, „die vereinte französische Macht gegen sich (d. i. in der Stunde, zu welcher Wellington sich bei Blücher auf der Höhe von Bussy befand) zu haben, die man auf 130,000 Mann schätzte."

***) Es ist schon bemerkt worden (S. 163 dieses Werkes, die Anmerkung *]), daß am 15. die Anrückung gegen Quatrebras von französischer Seite nur mit der Spitze der Avantgarde geschah, daß daher der Prinz von Oranien keine Kenntniß von den zahlreichen Streitkräften, welche folgten, haben, mithin darüber werden an Blücher noch an Wellington eine Meldung senden konnte. Da nun einerseits gewiß war, daß die Franzosen, wenn sie gewollt hätten, Quatrebras am 15. erobern konnten, denn an einen Fehler Neys ließ sich nicht denken, weil man nicht einmal wußte, daß er jenen Punct hätte nehmen sollen; und da es andererseits in der Natur der Dinge lag, anzunehmen, Napoleon werde mit seiner ganzen Macht zuerst Blücher erdrücken wollen, so sind die beiden Feldherren Wellington und Blücher vollkommen gerechtfertigt, wenn sie eine oder anderthalb Stunden nach Mittag des 16. glaubten, die gesammte feindliche Armee sei gegen Ligny in Anmarsch.

†) Mémoires pour servir etc. etc., p. 88—93.

schildern, als würde das völlige Verderben der Preußen unvermeidlich gewesen sein, wenn Ney die erhaltenen Befehle pünctlich vollzogen hätte. Die Erörterung dieser Befehle für den passenden Ort aussparend, mag vorläufig angeführt werden, daß Napoleon keinenfalls umhin konnte, anzunehmen, es werde, da Ney einmal den Fehler begannen, am 15. nicht bis Quatrebras vorzudringen, am Morgen des 16. ein beträchtlicher Theil der Wellingtonschen Armee versammelt sein, und sich von Stonde zu Stunde verstärken. Napoleon konnte nicht wissen, ob 30,000, ob 40,000, ob 50,000 Mann von gedachtem Heere zu der Zeit, wo Ney bei Quatrebras mit seinen beiden Armeecorps*) einzutreffen vermochte, daselbst vereinigt sein würden. Man ist daher zu der Vermuthung berechtigt, daß er auf die Theilnahme der Truppen Neys**) an der Schlacht bei Ligny von vorne herein nicht rechnete, weil es ihm sehr möglich dünken mußte, daß der Marschall bis zu Ende des Tages in einen höchst hartnäckigen Kampf verwickelt bleiben werde. Dadurch ist man zugleich gedrungen, zu glauben, daß Napoleon sich mit seiner Hauptmacht stark genug fühlte, Blücher aus seiner Stellung von Sombref zu vertreiben, und von der Verbindung mit dem niederländischen Kriegsheere abzudrängen. Er war überhaupt in einer solchen Lage, daß er, um seinen Angelegenheiten eine etwas günstige Wendung zu geben, einen Stoß mit aller Energie versuchen mußte, und es war dazu der letzte Zeitpunct erschienen, denn zauderte er diesen Tag, so standen ihm am folgenden die Heere Blüchers und Wellingtons vereint in furchtbarer Ueberlegenheit gegenüber***).

Die Anordnung des Angriffes auf das preußische Heer konnte natürlich erst erfolgen, nachdem Napoleon dessen Aufstellung erkannt hatte. Gegen elf Uhr des Vormittags, nachdem die preußischen Cavallerievorposten bei Fleurus zurückgedrückt waren, unternahm Napoleon diese Erkennung, indem er mit weniger Begleitung die Vorpostenkette beritt, und auf die Höhen und Windmühlen stieg. Er selbst erzählt das Ergebniß seiner Beobachtungen im Wesentlichen so†): Die Zahl der preußischen Armee betrage über 80,000 Mann, ihre Front sei durch eine tiefe Schlucht gedeckt, ihr rechter Flügel schwebe in der Luft. Ihre Schlachtlinie bilde eine

*) Siehe S. 156 ihre Stellung am Abend des 15.

**) Die Streitkräfte Neys waren durch die Entziehung der Division Girard vom Armeecorps des Grafen Reille geschwächt, welche gegen die Preußen verwendet wurde. Siehe die Aufstellung der Division Girard am Abend des 15., S. 154 dieses Theiles.

***) Napoleon hat zwar auf Helena gesagt (**Mémoires pour servir etc. etc.**, p. 99), er wollte die preußische Armee schlagen, bevor das vierte Corps Bülows sich mit ihr vereinigt hätte. Allein gesetzt auch, er hätte gewußt, daß dieses Corps am 15. noch nicht mit Blücher vereinigt war, woher hätte er mit Bestimmtheit wissen sollen, daß sich dasselbe im Laufe des 16. mit der Armee nicht vereinigen würde? von woher hätte ihm gewisse Nachricht zukommen sollen! etwa durch Gefangene? aber man hütete sich im preußischen Hauptquartiere wohl, es laut werden zu lassen, daß man auf Bülows Eintreffen nicht rechne, vielmehr glaubte die Armee allgemein an dasselbe. Man darf daher annehmen, daß Napoleon eine Vermuthung, einen Glauben, den er vielleicht am 16. hatte, hinterher in ein sicheres Wissen verwandelte, um seinem Angriffsplane den Schein der Vollkommenheit zu geben.

†) **Mémoires pour servir etc.**, p. 90.

Digitized by Google

Senkrechte zu der Straße von Namur auf Quatrebras, und zwar in der Richtung von Sombref gegen Gosselies, und es stehe der Punct Quatrebras senkrecht über der Mitte der preußischen Schlachtlinie*). Blücher erwarte offenbar nicht, angegriffen zu werden, und glaube Zeit zu haben, die Versammlung seiner Armee zu vervollständigen, und dann am 17. durch das niederländische Kriegsheer unterstützt zu werden**).

Um zehn Uhr des Vormittags machte die französische Armee Halt, und hatte folgende Aufstellung. Das dritte Corps des Generals Vandamme vorwärts Fleurus, ihm zur Linken die Division Girard vom zweiten Corps; das vierte Corps des Generals Gerard im Centrum; der Marschall Grouchy mit den Cavalleriereservecorps Pajol und Excelmans auf dem rechten Flügel; die Garde und die Cürassiere Milhauds in zweiter Linie verdeckt hinter Fleurus; das sechste Armeecorps des Grafen Lobau im Anmarsche von Charleroi. Um zwei Uhr des Nachmittags befahl Napoleon in Folge der unternommenen Erkennung eine Frontveränderung, den rechten Flügel vorwärts, mit Fleurus zum Drehpuncte. Dadurch kam das dritte Corps auf zwei Kanonenschußweiten von St. Amand, das vierte Corps auf vier Kanonenschußweiten von dem Dorfe Ligny, der rechte Flügel auf zwei Kanonenschußweiten von Sombref***). Die Division des Generals Girard kam dem äußersten rechten Flügel der Preußen gegenüber, und zwar auf dem linken Ufer der Schlucht, welche von dem Lignybache gebildet wurde und die Front der Armee Blüchers deckte. Die Garde und die Cürassiere Milhauds folgten der Frontveränderung und stellten sich hinter dem dritten und dem vierten Armeecorps in zweiter Linie auf. Das Corps des Grafen Lobau erhielt Befehl, seinen Marsch zu beschleunigen, und als allgemeine Reserve vorwärts Fleurus Stellung zu nehmen.

Aus dieser, Napoleons eigenen Worten entnommenen Darstellung ergiebt sich, daß er bezweckte, die preußische Armee auf ihrer Fronte, wie sie ihm entwickelt schien, so anzugreifen, daß er durch den Stoß auf Ligny dieselbe in ihrer Rückzugslinie bedrohte, durch den Angriff auf St. Amand mit dem dritten Corps und durch den der Division Girard auf dem linken Ufer des Lignybaches den preußischen rechten Flügel völlig zu umwickeln vermeinte †). Allerdings hätte er diesen wirklich nicht gesicherten Flügel

---

*) Es war nicht richtig, daß die preußische Schlachtlinie eine Senkrechte zu der Straße von Namur nach Quatrebras bilde. „Dieser Irrthum," wie General Clausewitz, VIII. 70, sagt, „ist sehr verzeihlich, da bei den vielen einzelnen Massen der preußischen Brigaden es sehr schwer sein mußte, sich eine Idee von der Hauptrichtung des Ganzen zu machen, und sehr natürlich die Richtung von St. Amand auf Ligny und die Richtung dieses letzteren Dorfes selbst, als die vordersten besetzten Puncte für die Richtung des Ganzen zu nehmen."

**) Noch muß bemerkt werden, daß Napoleon glaubte, das dritte preußische Armeecorps sei während der Schlacht angekommen, und es hätten dadurch die Streitkräfte Blüchers die Zahl von 90,000 Mann erreicht. Mémoires pour servir etc. etc., p. 96.

***) So Napoleon selbst in den Mémoires pour servir etc. etc.

†) Er nahm nämlich an, daß die preußische Schlachtlinie von Sombref über Ligny auf St. Amand gehe (in der Richtung von Sombref gegen Gosselies, sagt er selbst), während diese Dörfer nur vorgeschobene, besetzte Posten waren, daß mithin der rechte Flügel Blüchers in dem eigentlichen St. Amand ende, und daß St.-Amand-la-Haye schon im Rücken dieses Flügels liege.

Digitized by Google

durch eine Colonne über Wagnelé umgehen lassen können, wovon Blücher in der That vermuthet zu haben scheint, daß es geschehen werde*): allein es war schon spät am Mittag, als Napoleon seine Erkennung vollendet hatte, und so richtete er denn, da die Zeit drängte, seine Anstrengungen gegen die nächsten Angriffspuncte**). Leisteten, wie zu erwarten war, die Preußen bei Ligny selbst hartnäckigen Widerstand, so mußten sie große Verluste erleiden, und es kam, nachdem sie dadurch erschüttert worden, der Augenblick, mit der Reserve den entscheidenden Gewaltstoß zu führen.

Nach dieser Anlage folgte jedoch nicht nothwendig, daß, wenn die Preußen zum Rückzuge nach langem Kampfe genöthigt wurden, sie den zu wählen wirklich gezwungen wurden, welcher für Napoleon der günstigste war, den nämlich, der sie von der englischen Armee am Weitesten entfernte. Dies konnte, denn an eine eigentliche Zertrümmerung der preußischen Armee war nicht zu denken, nur dann sicher bewirkt werden, wenn Napoleon mit seinem rechten Flügel St. Amand, mit seinem linken Wagnelé angegriffen, und mit einer dritten Colonne auf der Straße von Quatrebras nach Sombref vorgedrungen wäre, denn dann hätte sich die preußische Armee, wenn sie die Schlacht verlor, nach der Maas zurückziehen müssen und sich in den nächsten Tagen mit der niederländischen nicht vereinigen können***). Das ist so einleuchtend, und der Erfolg zeigte so unwiderleglich, daß es von Seite Napoleons ein Mißgriff war, nicht in der angegebenen Art angegriffen zu haben, daß er auf St. Helena, seinen Ruhm zu wahren, sagte, er habe noch Vormittags dem Marschall Ney den „wiederholten" Befehl gesendet, eine Colonne von 8000 Mann Infanterie und die Cavallerie des Generals Lefebvre-Desnouettes von Quatrebras gegen Bry in die rechte Flanke und den Rücken Blüchers zu entsenden. Und so durchdrungen zeigt sich Napoleon von der Unfehlbarkeit dieses Manoeuvres, daß er erzählt, er habe zu dem Grafen Gerard, der sich von ihm Verhaltungsbefehle zum Angriffe auf Ligny erbat, um zwei Uhr des Nachmittags gesagt: „In drei Stunden kann das Schicksal des Krieges entschieden sein. Wenn Ney seine Befehle gut ausführt, so entkommt keine Kanone der preußischen Armee; sie ist auf einem Hauptfehler ertappt†)."

Schon die leidenschaftliche Uebertreibung, die in diesen Worten liegt††),

---

*) Siehe Grolman-Damitz, I. 112, 114, 116 und besonders 126.

**) Vergleiche General Clausewitz, VIII. 96.

***) Clausewitz, VIII. 97.

†) „Elle est prise en flagrant délit." Memoires pour servir à l'histoire etc. etc., p. 94.

††) General Clausewitz, VIII. 771 bemerkt hierüber: „Warum sollten denn 10,000 Mann im Rücken der, 80,000 Mann starken, preußischen Armee in einem offenen Lande, wo man überall um sich sehen kann, ihr nothwendig den völligen Untergang bereiten? Sie konnten durch ihr bloßes Erscheinen eine zweifelhafte Schlacht entscheiden und Blücher zu einem frühen Rückzuge zwingen, aber von da bis zum Untergange, d. h. bis zu einer völligen Zertrümmerung, etwa wie die von Jena war, ist noch ein weiter Abstand. Wir glauben also, daß diese Bonapartesche Erzählung in der St. Helena'schen Einsamkeit eine Art von Bombast ist, und daß in dem Augenblicke des Handelns der ganze Ideengang Bonapartes einfacher und naturgemäßer war." Und S. 71 sagt Clausewitz: „Daß Bonapartes Ansichten wirklich im Augenblicke, wo er die Anordnungen zur Schlacht traf, so gewesen sind,

erregt Zweifel, ob sie wirklich in einem Augenblicke gesprochen worden sein mögen, wo Napoleon 80,000 Preußen in einer, zwar nicht ganz fehlerfreien, aber doch viele Vertheidigungsmittel darbietenden Stellung erblickte, während er selbst nur etwa 75,000 Mann zu ihrer Bekämpfung hatte; in einem Augenblicke, wo er, wie er selbst kurz vor Erwähnung jener Tirade sagt*), von Ney einen Bericht erhalten hatte, worin dieser meldete, er fürchte umgangen zu werden, wo mithin Napoleon nicht wissen konnte, ob es dem Marschall möglich sein würde, auch nur einen Mann zu entsenden. Erwägt man ferner, daß man vier Befehle kennt, welche in dem Orderbuche des Marschalls Ney als im Laufe des 16. enthalten sind**); daß zwei davon gar nicht von einer Entsendung nach dem Schlachtfelde von Ligny sprechen; daß erst der dritte, datirt vorwärts Fleurus um zwei Uhr, dem Marschall befiehlt, sich, wenn er den Feind kräftig zurückgedrängt habe, der Wahlstatt von Ligny zu nähern; daß zuletzt nur der vierte, datirt vorwärts Fleurus um 3¼ Uhr, ihm bestimmt aufträgt, so zu manoeuvriren, um Blüchers rechte Flanke zu umwickeln und ihm in den Rücken zu fallen***): so wird der Glaube, Napoleon rede wahr, wenn er sagt, der Marschall Ney habe schon um elf ein halb Uhr des Vormittags †) zu Frasne den „wiederholten Befehl“ erhalten, eine Colonne von 8000 Mann Infanterie und die Reiterei Lefebvre-Desnouettes gegen die Höhen von Bry in Blüchers Rücken zu senden, sehr erschüttert, wenn gleich keineswegs von irgend Jemand bis jetzt zweifellos nachgewiesen worden ist, daß an Ney ein solcher Befehl nicht abgegangen sei ††). Angenommen selbst, der Marschall habe diesen Befehl erhalten, so folgt noch gar nicht, daß

---

hat man starke Ursache zu bezweifeln. Er hat in seinen Erzählungen und Dictaten zu sehr gezeigt, daß er nicht wahr und aufrichtig ist, und es könnte wohl sein, daß er auch hier das Bestreben gehabt hat, weniger als ein Hasardspieler zu er erscheinen; nicht daß er in seinem Angriffe Blüchers selbst als solcher angesehen werden könnte, sondern in seinem ganzen zweiten Auftreten auf der politischen Bühne. Er ist gegen den vereinigten Blücher und Wellington zu Grunde gegangen; es ist aber seiner Eitelkeit Bedürfniß zu zeigen, daß dies nicht in der Gewalt der Umstände, sondern in den Fehlern einzelner Menschen lag, und in diesem Systeme der Vertheidigung, wie die Advocaten so etwas nennen, liegt denn auch die (— versuchte —) Beweisführung, daß die preußische Armee am 16. schon verloren sein mußte, wenn Bonapartes Pläne zur Ausführung kamen.“

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 91.

**) Siehe diese Befehle in Clausewitz, VIII. 72—74.

***) Dieser vierte Befehl lautete: „En avant de Fleurus, le 16 Juin à trois heures un quart. Monsieur le Maréchal! J'ai vous écrit il y a une heure que l'Empereur fera attaquer l'ennemi à deux heures et demie dans la position qu'il a pris entre St. Amand et Bry. En ce moment l'engagement est très-prononcé. Sa Majesté me charge de vous dire que vous devez manoeuvrer sur le champ de manière à envelopper la droite de l'ennemi et tomber à bras raccourcis sur ses derrières. Cette armée est perdue si vous agissez vigoureusement. Le sort de la France est dans vos mains. Ainsi n' hésitez pas un instant pour faire le mouvement que l'Empereur vous ordonne et dirigez-vous sur les hauteurs de Bry, et de St. Amand pour concourir à une victoire peut-être décisive. L'ennemi est pris en flagrant délit au moment où il cherche à se réunir aux Anglais. — Le major-général Duc de Dalmatie (Soult).“

†) Mémoires pour servir etc. etc., p. 91.

††) Der Befehl kann mündlich gegeben gewesen, der Ueberbringer von einem Unglücke betroffen worden sein u. s. w.

Digitized by Google

Napoleon mit Sicherheit je rechnete, derselbe werde jene Truppen so ensenden können, daß sie zur rechten Zeit vor Bry eintreffen würden. Denn Napoleon wußte, daß Neys Hauptmacht um Mittag noch ferne von Quatrebras war, weil er sagt, er habe ihn getadelt, acht Stunden verloren zu haben *); er wußte auch, welche Zeit hingehen müsse, bis dieselbe dort eintreffen könne; er wußte ferner, wie weit es von Quatrebras nach Bry sei: aber was er nicht wissen konnte, war, auf eine wie große Truppenzahl der niederländischen Armee Ney stoßen werde, ja ob er nicht von Wellington geschlagen werden würde, wie dies schon so manchem französischen Marschall widerfahren **): folglich fühlt man sich gedrungen, den Satz, daß Napoleon bei Einleitung der Schlacht von Ligny durchaus nicht mit Zuversicht auf Ney gerechnet habe, für wahr zu erkennen, und es als unedel zu bezeichnen, wenn Letzterem die Schuld beigemessen wird, daß die preußische Armee bei Ligny nicht vernichtet worden ist, wie Napoleon behauptet, daß sie es worden wäre, wenn der Marschall eintraf.

Das Schlachtfeld.

Das Schlachtfeld, welches ungefähr eine Stunde von Fleurus entfernt ist, wird von dem Lignybache im Halbkreise durchschnitten. Dieser Bach ist, so wie die meisten Wässer der Gegend, tief eingeschnitten, von Wiesen eingefaßt, und nur mittels Brücken zu überschreiten. Derselbe kömmt von Wagnee, fließt nordöstlich an St. Amand, wo er einen von Wagnelé kommenden Bach aufnimmt, vorüber nach Ligny. St. Amand ist der Name von drei Ortschaften, welche sämmtlich links des Lignybaches liegen ***). Das vorderste Dorf ist das eigentliche St. Amand, welches sich am rechten Ufer des von Wagnelé kommenden Baches der Länge nach hindehnt; dann folgt St.-Amand-la-Haye, durch welches der eben erwähnte Bach fließt und das mit Wagnelé fast zusammenhängt; westlich endlich von St.-Amand-la-Haye und südlich von Wagnelé stehen die wenigen Häuser, die den Namen St.-Amand-le-Hameau führen. St. Amand so wie Ligny liegen tief; während jenes auf seiner Südspitze von dem Lignybache nur berührt wird, durchströmt derselbe dieses in seiner ganzen Länge und theilt es sonach in zwei Hälften. Kirche und Schloß liegen am rechten Ufer des Baches, mithin auf der feindlichen Seite. Es ergiebt sich daher, daß von den beiden Dörfern, die man als die vorgeschobenen Posten der preußischen Armee betrachten kann, das eigentliche St. Amand ganz auf der feindlichen Seite des von Wagnelé kommenden Baches †) lag; und überdies wurde es, da von demselben eine sanfte Höhe aufsteigt, von dem feindlichen Geschütze beherrscht. Dagegen konnten die Franzosen, wenn sie in den Besitz des

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 91.

) Alle diese Bedenken über die Möglichkeit des Eintreffens Neys bieten sich, nur noch stärker, bei der angeführten (S. 170 dieses Theiles die Anmerkung *]) vierten Ordre an Ney dar.

***) Nur wenige Häuser des eigentlichen St. Amand liegen am rechten Ufer des Lignybaches.

†) Siehe oben.

Digitized by Google

eigentlichen St. Amand gekommen, nicht über den Wagnelébach und gegen die gleichfalls ansteigende Stellung der Preußen vorbrechen, ohne von deren Geschütz zerschmettert und von St.-Amand-la-Haye aus in die Flanke genommen zu werden. Letzteres Dorf lag für die Preußen eben so günstig, wie das eigentliche Amand ungünstig. Ligny lag, wie gesagt, zur Hälfte auf der feindlichen Seite des Lignybaches, zur Hälfte auf der preußischen, aber es beherrscht hier kein Ufer das andere.

Von dem Ligny- und dem Wagnelébache steigt das Terrain aufwärts zum Höhenzuge von Bry und Sombref; eben so erhebt es sich auf dem rechten Ufer des Lignybaches gegen Fleurus. Doch giebt es hier auf beiden Seiten weder Schluchten noch andere Terrainhindernisse. Nordöstlich von St.-Amand-la-Haye liegt Bry, und zwischen Bry und Ligny die Windmühlenhöhe des Pachthofes Bussy, welche der erhabenste Punct dieser Gegend ist, und wo sich daher auch Blücher während der Schlacht aufhielt. Sowohl Bry als die Gehöfte von Bussy waren zur Vertheidigung eingerichtet, und so auch das Schloß in Ligny. Ferner waren Anstalten zur Befestigung des Kirchhofes daselbst getroffen. Nichts dergleichen war im eigentlichen St. Amand geschehen *). Aber da St. Amand und Ligny aus massiven steinernen Häusern bestanden, waren diese Ortschaften zu hartnäckigen Dorfgefechten von selbst sehr geeignet.

Unterhalb Ligny bei Mont-Potriaux macht der Bach eine Biegung und fließt in mehreren Krümmungen südöstlich an Tongrenelle und Balatre vorbei, um sich dann über Onoz mit dem Flüßchen Orneaux, das von Gembloux herunterkömmt, zu vereinigen. Hier sind die Ufer steil, und es war die Aufstellung des dritten Corps, zu welcher nur wenige Angriffswege führten, vortheilhaft zu vertheidigen, insbesondere da die linke Höhenseite meist die rechte beherrscht.

Was Straßen betrifft, führt am linken Ufer des Lignybaches die von Namur kommende über Sombref nach Quatrebras, und wird hinter der preußischen Aufstellung rückwärts Bry bei Trois-Barettes von der alten Römerstraße, die von Binch kommt, vorwärts Gosselies die Straße von Charleroi über Quatrebras nach Brüssel durchschneidet, und nach Gembloux geht, durchkreuzt. Es war die Römerstraße, von deren Seite man anfangs im preußischen Hauptquartiere glaubte, daß der Angriff Napoleons erfolgen würde, wie ein solcher Angriff in der That, falls er gelang, jenen Rückzug der preußischen Armee, wodurch sie sich der niederländischen genähert hätte, verhindert haben würde. Von Fleurus führt eine Straße, welche bei Tongrenelle den Lignybach überschreitet, nach Point-du-Jour, um hinter Sombref in die von Namur kommende Straße einzumünden. Auch giebt es die sogenannte kleine Straße von Fleurus nach Namur, welche aus

---

*) Grolman-Damitz erklärt dies, I. 122, aus der ungünstigen Localität, und „weil eine Ausdehnung über La Haye und Wagnelé erst dann beschlossen wurde, als die Franzosen ihre Schlachtlinie weiter gegen diesen Ort verlängerten". Und früher heißt es in demselben Werke (I. 121): „Da der Entschluß zur Schlacht kurz vor dem Beginne des Gefechtes erst definitiv feststand, so fehlte es an Zeit, um künstliche Vertheidigungsmittel in größerer Ausdehnung anzuwenden."

den früheren Feldzügen her bekannt ist, für diesen jedoch nicht in Betracht kömmt.

Noch mag bemerkt werden, daß das Korn ungemein hoch stand, und der freien Umschau und Bewegung der Truppen hinderlich wurde.

Schlacht von Ligny *).

Was die Stärke der einander gegenüber stehenden Armeen betrifft,

---

*) Die Ziffern und Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

Stellung der preußischen Armee um drei Uhr.

1) Erste Brigade 2) Zweite Brigade 3) Dritte Brigade 4) Vierte Brigade (1) Reservecavallerie	Erstes Armeecorps.
5) Fünfte Brigade 6) Sechste Brigade 7) Siebente Brigade 8) Achte Brigade (2) Reservecavallerie	Zweites Armeecorps.
9) Neunte Brigade 10) Zehnte Brigade 11) Elfte Brigade 12) Zwölfte Brigade (3) Reservecavallerie	Drittes Armeecorps.

aa) Angriff des dritten französischen Corps Vandammes auf St. Amand um drei Uhr.
bb) Angriff des vierten französischen Corps Gerards auf Ligny um 3½ Uhr.
c) Marsch der Division Girard.
d) Die französischen Garden.
ee) Das erste französische Cavalleriecorps.
ff) Das dritte französische Corps rückt nach der Eroberung von St. Amand gegen Bry vor.
gg) Zwei preußische Brigaden drängen den Feind über den Bach zurück.
hh) Angriff der fünften Brigade, welche über Wagnelé vorrückte, um 4½ Uhr.
ii) Dieser mißglückte Angriff hat ein stehendes, bis neun Uhr des Abends dauerndes Gefecht um St. Amand zur Folge.
kk) Die Franzosen erobern die Hälfte des Dorfes Ligny um 4½ Uhr, und es erfolgt ein stehendes Gefecht in dem Dorfe bis neun Uhr des Abends.
ll) Plänklergefecht längs des Lignybaches zwischen dem dritten Armeecorps und dem französischen rechten Flügel.
mm) Mißglückender Angriff einiger Schwadronen vom dritten Armeecorps, mit Verlust von fünf Kanonen.
nn) Französische Cavallerie und (angeblich) die Division Durutte, vom Marschall Ney entsendet, um acht Uhr des Abends auf der Römerstraße vorrückend.
oo) Aufstellung preußischer Cavallerie dagegen.
pp) Aufstellung der fünften preußischen Brigade und eines Theiles der siebenten Abends neun Uhr.
qq) Französische Linie um diese Zeit.
rr) Die französische Garde unterstützt den Angriff von drei Bataillonen des vierten Corps auf den nördlichen Ausgang von Ligny. Nach Eroberung dieses Ausganges rückt der Feind in Colonnen durch das Dorf.
s) Batterie des Feindes, woraus er um zehn Uhr Abends das Centrum der preußischen Armee beschießt.
t) Batterie (angeblich) der Division Durutte, welche um zehn Uhr Abends den Rückzug des preußischen rechten Flügels beschießt.
uu) Stellung der preußischen Arrieregarde und des dritten preußischen Corps bis zum 17. Morgens um drei Uhr.
vv) Stellung der preußischen Cavallerie unter Ziethen am 17. Vormittags zur Deckung des Rückzuges der Armee.

so hatten die drei preußischen Armeecorps, mit denen Blücher dem Kaiser Napoleon die Wage bis zum Eintreffen der von Wellington verheißenen Hülfe, zu halten entschlossen war, 86,569 Mann *) zählen sollen, boten aber, verschiedener Entsendungen wegen, nach den vor der Schlacht eingereichten Combattantenlisten nur die Stärke von 82,000 Mann dar **). Die französische Streitmacht in der Schlacht von Ligny wird von den besten diesseitigen Quellen zu 80,000 ***), ja selbst nur zu 75,000 †) Mann, von Napoleon selbst ††) aber zu 71,940 Mann mit 240 Kanonen angegeben. Die gegenseitige Macht war also ziemlich gleich, nur befand sich das Uebergewicht an Reiterei auf französischer Seite †††). Auf welche Seite sich das Uebergewicht an Artillerie neigte, ist nicht mit voller Bestimmtheit zu ermitteln, es scheint aber, daß sie auf französischer Seite der Zahl nach gewesen, daß aber die Preußen mehr schweres Geschütz hatten,

*) Siehe S. 37—40 dieses Theiles, die Anmerkung.

**) Grolman-Damitz, I. 122. Der Oberst Bork war mit dem Füselierbataillon des 21. Infanterieregimentes und zwei Schwadronen neumärkischer Dragoner auf dem linken Maasufer gegen Philippeville und Givet stehen geblieben. (Diese Truppen fehlten also bei dem zweiten Armeecorps.) Auch waren das zweite Bataillon des dritten kurmärkischen Landwehrinfanterieregimentes, zwei Schwadronen vom sechsten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimente, und zwei Schwadronen vom neunten Husarenregimente zur Beobachtung auf dem rechten Maasufer zurückgelassen worden. (Diese Truppen fehlten mithin dem dritten Armeecorps.) Das letztere Detaschement vereinigte sich schon am 17., das erstere erst am 20. mit seinem Corps.

***) Grolman-Damitz, I. 132. Plotho, IV. 38, schlägt die französische Armee vor Ligny zu 110,000 Mann, die preußische Schlachtrelation zu 130,000 Mann an.

†) Clausewitz, VIII. 86. Nach Vetter, II. 299, 74,737 Mann. General Clausewitz hat (ibid.) für die preußische Armee die Zahl 78,000. Der Major Kausler giebt in seinem Schlachtenatlas, Text, S. 666, 667, die gegenseitigen Streitkräfte so an:

Franzosen.

	Bataillone.	Schwadronen.	Geschütze.	Mann.
Garden	24	20	96	16,010
Division Girard	8	—	—	4000
Drittes Armeecorps . . .	31	9	38	18,190
Viertes Armeecorps . . .	22	12	40	14,790
Sechstes Armeecorps . . .	18	—	32	10,932
Drittes Cavalleriecorps *) .	—	63	24	9000
	103	104	230	72,922

Preußen.

	Bataillone.	Schwadronen.	Geschütze.	Mann.
Erstes Armeecorps	33	32	96	30,831
Zweites Armeecorps . . .	36	36	80	31,757
Drittes Armeecorps . . .	30	24	48	23,980
	100	92	224	86,568

Bei der Angabe der Stärke der Preußen scheint der treffliche Kausler die entsendeten Truppen (siehe oben die Anmerkung **]) nicht in Anschlag gebracht zu haben.

††) Mémoires pour servir etc. etc., p 94.

†††) Napoleon selbst giebt (Mémoires etc. etc., p. 94) seine Reiterei bei Ligny zu 14,300 Mann an. Die ganze Stärke der Reiterei der drei preußischen Corps betrug aber (vergleiche S. 37—40 dieses Theiles, die Anmerkung) nur 8398 Mann, und hievon waren noch (siehe oben die Anmerkung **]) sechs Schwadronen entsendet.

*) Wahrscheinlich ein Druckfehler statt: „drei Cavalleriecorps“.

oder wenigstens verwendeten *). In einer Beziehung aber war Napoleon entschieden im Vortheile, darin nämlich, daß er mehr Truppen in Reserve behielt als Blücher; was der ursprünglichen Anordnung beider Feldherren **) zugeschrieben werden muß.

Zur Beobachtung des Feindes war, während das erste preußische Armeecorps die Stellung von St. Amand und Ligny bezog, dessen Reservecavallerie unter dem General Röder gegen Fleurus stehen geblieben. Hinter der Tombe von Ligny ***) waren drei Cavallerieregimenter unter dem General Treskow aufgestellt, und die Tombe selbst war mit zwei Zwölfpfündern besetzt. Nachdem die Franzosen sich allmälig rechts und links von Fleurus entwickelt hatten, ließ Röder den Haupttheil seiner Reiterei und die Artillerie über den Lignybach zurückgehen, worauf dieselbe die ihr angewiesene Stellung zwischen Ligny und Sombref bezog. Röder selbst blieb mit dem sechsten Uhlanenregimente und dem brandenburgischen Dragonerregimente, welche jene rückgängige Bewegung deckten, und mit zwei reitenden Geschützen bei der Tombe-de-Ligny †), bis er Befehl zum Rückzuge erhielt, um sich mit dem schon vorangegangenen Haupttheile der Cavallerie des ersten Armeecorps zu vereinigen ††).

Blücher hatte, wohl bekannt mit der Art, wie Napoleon seine Schlachten zu liefern pflegte, seine Streitkräfte zurückgehalten, um erst in dem Augenblicke, als die Angriffsrichtung des Feindes unzweifelhaft war, zur eigentlichen Schlachtstellung überzugehen. Im Allgemeinen war es die Idee Blüchers, das Gefecht, um den Engländern Zeit zur Ankunft zu verschaffen †††), so lange als möglich hinzuhalten, wozu die Besetzung der Dörfer verläßliche Hoffnung gab. Des eben angegebenen Zweckes wegen hatte Blücher auch beschlossen, nur sehr allmälig den Kampf durch frische Truppen zu nähren, worüber ihn jedoch Napoleon nicht ganz Herr sein ließ.

Blücher, welcher von der Höhe bei Bussy das Vorrücken der feindlichen Armee beobachtete, glaubte anfangs, Napoleon werde gegen die Spitze von St. Amand anrücken, und dann seine Colonnen links ziehen, damit sie die alte Römerstraße gewönnen. In diesem Falle würde der

---

*) Nach Grolman-Damitz, I. 191, hatten die Preußen im Centro 40 schwere Geschütze (vier zwölfpfündige Batterieen und eine Haubitzbatterie) entwickelt.

**) Siehe S. 162 dieses Theiles das über Blüchers zweifrontige Aufstellung Gesagte.

***) Ein Hügel am rechten Ufer des Lignybaches, rechts (von preußischer Seite gesehen) vorwärts von Ligny.

†) Die französischen Vortruppen hatten die preußischen Cavallerievorposten schon um 10½ Uhr zurückgedrängt, und besetzten Fleurus. Lützow nahm die Vorposten mit seinem Uhlanenregimente (dem sechsten) auf, ging weiter zurück, und stellte sich links des brandenburgischen Dragonerregimentes bei der Tombe-de-Ligny auf. Als zur Zeit, in welcher Napoleon seine Erkennung unternahm, ein französisches Cavallerieregiment vorging, die Stellung der preußischen Reiterei zu recognosciren, griff Lützow mit seinen Uhlanen dasselbe an und warf es zurück.

††) Die Zeit, wann dies geschah, findet man nicht genau angegeben. Vielleicht gegen zwei Uhr, als die, von Napoleon befohlene Frontveränderung (siehe S. 168 dieses Theiles) auszuführen begonnen wurde.

†††) Grolman-Damitz, I. 187.

preußische Feldherr seine Truppen Front gegen Wagnelé und eben diese Straße haben nehmen lassen *). Unstreitig wäre jene Bewegung der französischen Armee diejenige gewesen, welche das preußische Kriegsheer von dem niederländischen am Sichersten getrennt hätte **), und in der That deutete die anfängliche Richtung des Marsches der Franzosen hierauf hin: plötzlich aber sah man ihre Colonnen eine andere Richtung einschlagen, und es rückte um zwei Uhr des Nachmittags ein Corps gegen St. Amand, ein zweites gegen Ligny, und Cavallerie auf des letzteren äußersten rechten Flügel vor ***). Der Marsch dieser Cavallerie war jedoch preußischer Seite nicht sogleich bemerkt worden ****).

St. Amand hatte sich schon frühzeitig als einer der feindlichen Angriffsgegenstände erkennen lassen, und es war daher alsbald die erste Brigade des Generals Steinmetz so vorgeschoben worden, daß sie binnen zehn Minuten die Bataillone *****), welche in dem Dorfe standen, unterstützen konnte. Wie nachher die feindlichen Angriffsbewegungen sich immer deutlicher entwickelten, stellte General Holtzendorff auf Blüchers Befehl die drei schweren Batterieen des ersten Armeecorps zwischen Ligny und St. Amand auf; die sechspfündige Batterie der ersten Brigade ward beigegeben und stand hinter dem letztgenannten Dorfe. Nach entwickelter Angriffsrichtung eines feindlichen Corps auch auf Ligny, ließ Blücher die zwei Bataillone starke Besatzung um noch zwei vermehren, und bestimmte zwei andere zu ihrer Unterstützung, wozu die ganze vierte Brigade verwendet wurde. Die Batterie dieser Brigade ward links von Ligny, die der dritten rechts dieses Dorfes bei einem Steinbruche aufgestellt †). Von dem ersten Corps blieben als nächste Reserve nun nur noch die zweite Brigade bei der Mühle von Bussy, und sechs Bataillone der dritten Brigade hinter Ligny. Rückwärts der zweiten Brigade stand das westphälische Landwehrcavallerieregiment; die übrige Cavallerie des ersten Armeecorps unter dem General Röder war mit einer reitenden Batterie in einer Vertiefung des Geländes zwischen Sombref und Ligny aufgestellt ††). Das erste schlesische Husarenregiment aber ward mit der letzten der drei reitenden Batterieen des Armeecorps gegen die Römerstraße zur Beobachtung der Gegend vorwärts des äußersten rechten Flügels entsendet, und hatte die Cavalleriebrigade Schulenburg †††) vom zweiten Armeecorps zur Unterstützung. Das zweite Armeecorps selbst verharrte noch in seiner Colonnenstellung ††††).

Nachdem der Kampf um die Dörfer St. Amand und Ligny entbrannt

---

*) Wahrscheinlich hätte dann das zweite Corps vorrücken müssen, und es würde das dritte Corps in diesem Falle Reserve statt des zweiten geworden sein.

**) Siehe das hierüber schon S. 169 dieses Theiles Gesagte.

***) Die von Napoleon befohlene Frontveränderung. Siehe S. 168 dieses Theiles

****) Grolman-Damitz, I. 127.

*****) Siehe S. 161 dieses Theiles.

†) Die Batterie der zweiten Brigade, die Fußbatterie Nr. I, und die reitende Batterie Nr. 10 blieben in Reserve. Grolman-Damitz, I. 127.

††) Die Bestimmung der Cavallerie Röders war, dem Feind, wenn er Ligny erobert hätte, am Vorbrechen zu hindern.

†††) Siehe S. 39 dieses Theiles, die Anmerkung 5. b).

††††) Siehe S. 161 dieses Theiles.

war, übernahm in jenem Orte der General Ziethen, in diesem der General Pirch der Erste die obere Leitung der Truppen. St. Amand war der Punct, den man festhalten wollte, weil er vortrefflich gelegen war, um angriffsweise vorzugehen, sobald die Engländer, auf die man fortwährend hoffte, eingetroffen sein würden; Ligny dagegen war der Punct, welcher behauptet werden mußte, oder man verlor die Schlacht.

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann rückte erst, nachdem die Angriffsrichtung des Feindes auf St. Amand nicht nur, sondern auch auf Ligny außer allem Zweifel war, und man daher keinen Angriff von der Römerstraße her weiter besorgte, um halb drei Uhr in die Stellung von Sombref bis Balatre vor*). Und zwar besetzte die neunte Brigade und ihre Fußbatterie den Höhenrücken, worauf Sombref und Mont-Potriaux liegen; die elfte Brigade stellt sich auf dem Höhenrücken vorwärts Point-du-Jour auf und bestrich mit einer Zwölfpfünderbatterie die Straße nach Fleurus; die zehnte Brigade, von zwei Batterieen unterstützt, besetzte den Höhenrücken oberhalb Tongrines, Tongrenelle, Boignee und Balatre. Die zwölfte Brigade stand als Reserve hinter Point-du-Jour, und hatte eine reitende Batterie bei sich, welche die einzige Reserveartillerie des Corps bildete, dessen Reservecavallerie unter dem General Hobe rückwärts der Stellung zwischen der Straße von Sombref nach Namur und dem Lignybache hielt, und eine Schwadron nach Onoz zur Beobachtung der sogenannten kleinen Straße von Fleurus nach Namur vorgeschoben hatte.

Rechter Flügel.

Von halb drei bis fünf Uhr.

Das dritte französische Corps des Generals Vandamme, die Division Girard vom zweiten Corps, und die Cavalleriedivision Domont waren zur Eroberung von St. Amand bestimmt, setzten sich um halb drei Uhr zum Angriffe in Bewegung, und wurden alsbald von dem Feuer der preußischen Batterieen empfangen. General Vandamme ließ die Division Lefol) in drei Colonnen mit vorausgehenden Plänklern St. Amand***) angreifen, während er die Division des Generals Girard vom zweiten Armeecorps noch in Reserve behielt. Die drei preußischen Bataillone†), welche St. Amand,**

---

*) Vergleiche S. 161 dieses Theiles. — Von dem ersten schlesischen Husarenregimente, welches, wie erwähnt, vorwärts des rechten Flügels entsendet war, ging fortwährend die Meldung ein, daß in der Richtung der Römerstraße durchaus kein Feind zu erblicken sei.

**) Grolman-Damitz, I. 130, und Kausler, Text zu seinem großen Schlachtenatlas (S. 670), nennen die zuerst angreifende Division Laloi: allein abgesehen, daß in dem ersten Werke in der Liste der französischen Streitkräfte bei dem Vandammeschen Corps (I. 437) keine Division Laloi, wohl aber eine Division Lefol genannt wird, sagt der Moniteur vom 21. Juni ausdrücklich in dem beigegebenen Extrablatt: „La division du général Lefol, faisant partie du corps du général Vandamme, s'engagea la première et s'empara de St. Amand."

***) Man bittet den Leser zu bemerken, daß unter St. Amand ohne Beisatz, das vorderste Dorf oder das eigentliche St. Amand, unter La Haye das Dorf St.-Amand-la-Haye, unter Le Hameau der Häuserhaufen St.-Amand-le-Hameau zu verstehen ist.

†) Das 29. Infanterieregiment von der Brigade Jagow.

das auf der dem Feinde zugekehrten Seite*) mehrere große und kleine Eingänge hatte, besetzt hielten, vertheidigten sich mit großer Standhaftigkeit, mußten aber endlich der Uebermacht weichen und das Dorf verlassen. General Steinmetz**) hatte zuerst die Scharfschützen des zwölften und vierundzwanzigsten Regimentes zur Unterstützung der im Dorfe fechtenden Bataillone vorrücken lassen. Sie waren jedoch nicht ausreichend, vielmehr begann der Feind bereits aus St. Amand vorzubrechen. Er wurde von der Batterie***) der ersten Brigade mit Kartätschen zurückgewiesen, und zugleich unternahm der Oberst Hofmann****) mit den obgedachten beiden Regimentern selbst, einen Angriff, um St. Amand wieder zu erobern. Das gelang, aber frische Truppen vom dritten französischen Armeecorps rückten vor, das Dorf gerieth in Flammen, abermals mußten die Preußen dem ungestümen Andrange des überlegenen Feindes weichen. General Steinmetz schickte nun auch seine letzten zwei Bataillone in das Feuer, ohne daß jedoch dadurch das Gleichgewicht des Kampfes hergestellt werden konnte, da jetzt der General Vandamme auch die Division Girard vorzog und mit ihr seinen linken Flügel verlängerte.

Die große Zahl Truppen, welche Napoleon gegen St. Amand verwendete, und die Gefahr, die durch die Verlängerung des französischen linken Flügels drohte†), vermochte den Feldmarschall Blücher, mehr Truppen in St. Amand zu verwenden, und überhaupt seinen rechten Flügel jetzt rascher zu entwickeln, um die Gegend, von woher Wellingtons Hülfe erwartet wurde, festzuhalten und das Corps Vandammes zurückzudrängen. In dieser Absicht beschloß er, die zweite Brigade von der Höhe bei Bussy nach St. Amand vorzuschicken, und sandte daher dem General Steinmetz Befehl, sich, bis seine Brigade von jener abgelöst werden würde, zu halten. Mit dem Angriffe, den der General Pirch der Zweite††) ausführen sollte, ward zugleich eine, die linke Flanke des linken französischen Flügels bedrohende Bewegung verknüpft, indem Fürst Blücher dem General Jürgaß den Befehl ertheilte, mit der Reservecavallerie des zweiten Armeecorps und mit der fünften Brigade†††) von demselben Corps gegen und über Wagnelé vorzurücken.

In Gemäßheit der Weisung des Fürsten hatte, während dessen eben angegebene Befehle in der Ausführung begriffen waren, der General Steinmetz mit der ganzen ersten Brigade und mit den drei Bataillonen der dritten, welche die ursprüngliche Besatzung von St. Amand gewesen,

*) Der Angriff erfolgte am linken Ufer des Lignybaches.

**) Er stand mit seiner Brigade (siehe S. 176 dieses Theiles) hinter St. Amand.

***) Sechspfündige Fußbatterie Nr. 7.

****) Commandeur der ersten Brigade unter Steinmetz; siehe S. 37 dieses Theiles die Anmerkung I. 1.

†) Der Zweck der Franzosen war dabei, die rechte Flanke Blüchers zu umgehen, ihn von jeder englischen Hülfe abzuschneiden, und die Verbindung mit dem niederländischen Kriegsheere zu trennen. Auch würde der allzufrühe Verlust der beiden St. Amands einen sehr ungünstigen Einfluß auf den Kampf bei Ligny selbst geäußert haben.

††) Mit der zweiten Brigade.

†††) Des Generals Tippelskirch.

einen neuen Angriff darauf unternommen. Die Tapferkeit der Preußen, welche mit dem Bajonnette vordrangen, reichte nicht hin, dem Feinde den ummauerten Kirchhof zu entreißen, wohl aber, um den Besitz eines Theiles des Dorfes zu erringen. Als jedoch Vandamme abermals frische Truppen vorschickte, als General Girard die rechte Flanke der ersten Brigade, indem er gegen La Haye vordrang, gewann, sahen sich die Preußen neuerdings zum Rückzuge genöthigt. Der äußerst hartnäckige Kampf in St. Amand war um so blutiger, da meist mit dem Bajonnette gefochten wurde.

Jetzt rückte die Brigade des Generals Pirch des Zweiten, acht Bataillone stark*), in Angriffscolonnen gegen die Spitze von La Haye vor, um dadurch der ersten Brigade Luft zu machen. Aber das genannte Dorf war bereits im Besitze der Division des Generals Girard, welche die Preußen mit einem mörderischen Feuer empfing. Diese machten zwar Fortschritte, aber ein mit Mauern umgebenes Gehöfte zwischen St. Amand und La Haye wurde von dem Feinde mit solcher Hartnäckigkeit vertheidigt, daß der Widerstand, auch nachdem General Pirch das erste Treffen um ein Bataillon **) des zweiten verstärkt hatte, nicht gebrochen werden konnte, vielmehr La Haye selbst wieder verlassen werden mußte. Der Sieg der Division Girard war jedoch mit dem Verluste ihres tapferen Anführers, welcher tödtlich verwundet wurde, theuer genug erkauft ***).

Der General Pirch der Zweite sammelte seine Brigade zu einem neuen Angriffe, der um eben die Zeit beginnen sollte, um welche ein kräftiges Eingreifen der, über Wagnelé entsendeten, fünften Brigade in den Kampf erwartet werden durfte. Blücher, der auf das Zusammentreffen dieser Angriffe große Hoffnungen baute, eilte zur zweiten Brigade. Sie rückte, durch Anblick und Stimme des gewaltigen Greises befeuert, im Sturmschritte vor, verjagte die Franzosen aus La Haye, eroberte das ummauerte Gehöfte †), und verfolgte den Feind mit dem Bajonnette so ungestüm, daß die eigenen Offiziere Einhalt thun mußten, und es kaum vermochten ††).

Dieser eben so kühne als glückliche Angriff trug die Früchte, die man sich von ihm versprechen durfte, nicht, weil jener der fünften Brigade über

---

*) Dieselben waren in zwei Treffen formirt. Die Batterie der zweiten Brigade erhielt Befehl, bei den Steinbrüchen rechts von Ligny zur Unterstützung der Batterie der dritten Brigade aufzufahren. Das erste westphälische Landwehrkavallerieregiment (vergleiche S. 176 dieses Theiles) blieb hinter der Mühle von Bussy stehen. Grolman-Damitz, I. 133.

**) Das erste des sechsten Regimentes.

***) Napoleon sagt von ihm (**Mémoires pour servir etc. etc., p. 99**): „**Le général Girard s'était distingué au passage du Tessin en 1800; il avait beaucoup contribué au gain de la bataille de Lutzen en 1813; c'était un des plus intrépides soldats de l'armée française; il avait éminemment le feu sacré.**"

†) Siehe oben. Es war das 28. Infanterieregiment, das dieses Gehöfte zwischen St. Amand und La Haye einnahm.

††) Es war das erste westpreußische Infanterieregiment, das den Feind mit dem Bajonnette über das Dorf hinaus verfolgte. „Nur mit Mühe," erzählt Grolman-Damitz, I. 134, „gelang es den Offizieren den Muth ihrer Leute zurückzuhalten, welche in die Mitte der französischen Reserve zu gerathen im Begriffe waren."

Wagnelé völlig mißlang *). General Tippelskirch war nach erhaltenem Befehle, die Römerstraße rechts lassend, so marschirt, daß er mittels einer Linksschwenkung das Dorf Wagnelé durchziehen konnte, um hierauf die linke Flanke des Feindes zu gewinnen. Von der Reservecavallerie des zweiten Corps unter dem General Jürgaß, ging die Brigade Thümen, jene Bewegung deckend, rechts um Wagnelé, während die Brigaden Sohr und Schulenburg zwischen diesem Dorfe und La Haye in Reserve blieben.

Die fünfte Brigade marschirte in zwei Treffen **), an der Spitze das fünfundzwanzigste Infanterieregiment, und zwar voran dessen zweites Bataillon; welches, als es aus Wagnelé vorrückte, ein unerwartetes Feuer von den französischen, im hohen Korne verborgenen Plänklern erhielt, dadurch zwar erschüttert wurde, aber doch seinen Aufmarsch bewerkstelligte. Da ereignete sich der mißliche Umstand, daß bei der Entwickelung des ersten Bataillons gedachten Regimentes sein linker Flügel den rechten des zweiten maskirte. Während man durch das nothwendige Auseinanderziehen Zeit verlor, rückten die französischen Truppen rasch vor, und warfen sich mit Ungestüm auf die zwei preußischen Bataillone, welche, noch in keinem Gefechte gewesen, sich umwandten, und nicht sogleich wieder geordnet in das Feuer geführt werden konnten ***). Auch das Füselierbataillon des fünfundzwanzigsten Regimentes, welches im hohen Korne unvermuthet eine Salve erhielt, durch die des Bataillons drei älteste Offiziere fielen, wurde dadurch erschüttert und, wenn gleich nicht in solchem Grade, daß es das Feuer nicht einige Zeit unterhalten hätte, doch zuletzt zum Rückzuge gezwungen. Aus gleicher Ursache †) wichen die Bataillone des fünften westphälischen Landwehrinfanterieregimentes. Das tapfere pommersche Infanterieregiment, welches jetzt aus der Reserve vorrückte, wehrte aber mit Standhaftigkeit dem weiteren Vordringen des Feindes, und unter seinem Schutze und dem der Batterie der Brigade sammelten sich jetzt die geworfenen Truppen, zum allergrößten Theile neue Soldaten, hinter Wagnelé, bis zu dessen Eingange die wackeren Pommern zurückgingen, als durch eine feindliche Infanteriecolonne ihre linke Flanke bedroht wurde. General Jürgaß befahl, daß der Angriff erneuert werden

---

*) „Wäre der kühne und kräftige Angriff durch die fünfte Brigade über Wagnelé gehörig unterstützt worden, und hätte dann die vorhandene Cavallerie den erfochtenen Vortheil benützen können, so wäre wahrscheinlich in diesem Augenblicke der Angriff des dritten französischen Corps ganz zurückgeschlagen worden." Grolman-Damitz, I. 134.

**) Das erste Treffen bestand aus dem 25. Infanterieregimente und aus dem fünften westphälischen Landwehrinfanterieregimente; das zweite aus dem zweiten Infanterieregimente (dem ersten pommerschen).

***) „Die Commandeurs und Offiziere thaten alles Mögliche, um ihren Leuten die Festigkeit einzuflößen, welche sie selbst beseelte, allein sie wurden geworfen und zerstreut, so daß es unmöglich war, sie anders als in einzelnen Abtheilungen in das Feuer zu führen." Grolman-Damitz, I. 135. Vergleiche Clausewitz, S. 79. Kausler ist im Irrthume, wenn er im Texte zu seinem Schlachtenatlas, S. 671, den rechten Flügel der fünften Brigade die Reiterei maskiren läßt.

†) Die beiden Landwehrbataillone erhielten nämlich auch unvermuthet aus dem hohen Getreide eine Salve, durch welche der Regimentscommandant Major Röbell und der Commandant des ersten Bataillons schwer verwundet wurden.

solle, nachdem sich die fünfte Brigade wieder vollständig geordnet haben würde *).

Der so gänzlich gescheiterte Angriff der fünften Brigade hinderte auch, wie schon erwähnt, die zweite, von ihrem glänzenden Siege die gehofften Früchte zu ernten, und es mußte sich dieselbe auf die Besetzung des eroberten La Haye einschränken **). Fürst Blücher erkannte, daß St. Amand ***), da es jenseits des Wagnelébaches für die Angriffe des zahlreichen Feindes sehr günstig ****) lag, nur mit Opfern, die in keinem Verhältnisse zum Werthe des Besitzes dieses Dorfes standen, erkauft und dann doch nicht auf die Dauer behauptet werden könne. Er befahl daher, den Raum zwischen St. Amand und La Haye durch Geschützfeuer zu vertheidigen, und rief die erste Brigade, die mehr als ein Viertheil ihrer Leute verloren hatte †), ab, um sich seitwärts Bry als Reserve aufzustellen. Auch die drei Bataillone ††), welche die ursprüngliche Besatzung von St. Amand gebildet hatten, wurden abberufen und marschirten zu ihrer, hinter Ligny aufgestellten Brigade zurück †††). Das brandenburgische Uhlanenregiment und das kurmärkische Landwehrcavallerieregiment, oder die Brigade des Generals Treskow, wurden von der Reservecavallerie des ersten Armeecorps, die zwischen Ligny und Sombref hielt, herbeigerufen, um die gegen St. Amand aufgestellten Batterieen ††††) zu decken, und um, falls der Feind Miene machen sollte, aus dem Dorfe über den Wagnelébach vorzudringen, sogleich über ihn herzustürzen. Es war fünf Uhr des Nachmittags, als der Feld-

*) Man findet in den Quellen nirgends angegeben, daß die Reservecavallerie des zweiten Corps thätig eingriff, und doch gehört es zur Bestimmung einer solchen Cavallerie, dem Vordringen des Feindes durch rechtzeitige Angriffe einen Damm entgegenzusetzen. Da das Gelände für Reitergefechte vollkommen geeignet war, muß man annehmen, daß entweder die Zerstreuung des ersten Treffens der fünften Brigade im Nu erfolgte, oder daß die Cavalleriebrigade Thümen von der französischen Cavalleriebrigade Domont, die dem französischen linken Flügel zugetheilt war, von deren Thaten man aber nirgends etwas liest, bedroht wurde.

**) Das erste westpreußische Infanterieregiment besetzte den ganzen, dem Feinde zugekehrten Umfang des Dorfes La Haye, das zweite westphälische Landwehrregiment stand in zweiter Linie als Reserve, und das 28. Infanterieregiment blieb bei jenem Gehöfte, zwischen La Haye und St. Amand, das es erobert hatte.

***) Das eigentliche St. Amand, siehe die Anmerkung ***) S. 177 dieses Theiles.

****) Siehe S. 171 dieses Theiles.

†) Die Brigade war 8647 Mann stark, und verlor 46 Offiziere und 2300 Unteroffiziere und Soldaten.

††) Zwei Bataillone des 29. Infanterieregimentes, und ein Bataillon westphälischer Landwehr, von der dritten Brigade.

†††) Auch die, der ersten Brigade zugetheilte, sechspfündige Fußbatterie, welcher ein Geschütz demontirt worden war und ihre Munition größtentheils verschossen hatte, ging zurück.

††††) Eine dieser Batterieen war nahe daran, genommen zu werden. „In der Zwischenzeit," erzählt Grolman-Damitz, I. 133, „bis diese Anordnungen (— namentlich das Herbeikommen der Cavalleriebrigade Treskow —) ausgeführt werden konnten, und während das Gefecht in La Haye die Aufmerksamkeit fesselte, wurde die zwölfpfündige Batterie Nr. 6, die etwas isolirt stand, unvermuthet von einem Truppe feindlicher Reiter in die Flanke genommen, welche die Uniform der leichten Gardeartillerie trugen. Wahrscheinlich glaubten sie einen besonderen Fang zu machen, allein die Artilleristen vertheidigten sich mit dem Wischzeuge, trieben den Feind zurück und schlugen den Anführer nieder."

marschall Fürst Blücher von St.-Amand-la-Haye nach der Höhe von Bussy zurückkehrte.

Das Centrum.

Von halb drei bis fünf Uhr.

Der Angriff der Franzosen auf Ligny erfolgte etwas später als jener auf St. Amand. Das vierte Corps des Generals Gerard, welches zu demselben bestimmt war, rückte längs der Straße von Fleurus nach Point-du-Jour vor, und stellte sich Ligny *) gegenüber auf. Die preußische vierte Brigade hielt, wie bereits erwähnt **), die auf dem rechten Ufer liegende Hälfte von Ligny besetzt, und zwar das neunzehnte Infanterieregiment den rechten, das vierte westphälische Landwehrinfanterieregiment den linken Flügel. Zwei Compagnieen des ersten Bataillons des erstgenannten Regimentes waren zur Vertheidigung des Schlosses bestimmt, Scharfschützen hielten die Hecken und Gräben besetzt, Abtheilungen bewachten die Ausgänge, welche zum Theil verrammelt worden waren, die Unterstützungsabtheilungen befanden sich in den Hauptgassen des Ortes. Sechzehn Geschütze waren am linken Ufer rechts, sechzehn links von Ligny vortheilhaft aufgestellt, und wurden später noch um die Fußbatterie der zweiten Brigade und durch eine reitende Batterie verstärkt.

Unter vorangehenden Plänklern rückten, nachdem General Gerard mit dem vierten Corps Ligny gegenüber angekommen war, drei Colonnen zum Angriffe vor, eine gegen die östliche Seite, die zweite gegen die Mitte, die dritte gegen die linke Seite des Dorfes. Dreimal versuchten die drei Colonnen den Sturm, dreimal wurden sie zurückgeschlagen ***). Es entstand nun von beiden Seiten eine außerordentlich heftige Kanonade, während welcher der Feind seine Truppen zu neuen Angriffen ordnete, und die Preußen die zwei zur nächsten Reserve bestimmten Bataillone †) herbeizogen. Unaufhörlich verstärkte der Feind seine Plänklerschwärme, welche den preußischen überlegen wurden, und denen es unter dem bergenden Schirme des hohen Getreides gelang, sich der Gärten und Hecken zu bemächtigen. Die Preußen, anfangs überrascht, wichen; alsbald aber, von der Stimme ihrer Offiziere ermuntert, griffen sie wieder mit großer Entschlossenheit an, warfen die eindringenden Franzosen entschieden zurück.

Die sechs, schon sehr zusammengeschmolzenen Bataillone der vierten Brigade waren offenbar nicht im Stande, sich auf die Dauer gegen ein ganzes französisches Armeecorps zu behaupten ††). Auf geschehene Meldung

*) Der Leser möge sich erinnern, daß Ligny von dem gleichnamigen Bache der Länge nach durchströmt wird, und das Schloß und Kirche auf dem rechten Ufer stehen (vergleiche S. 172 dieses Theiles), und zwar das Schloß auf der Westseite, die Kirche ziemlich in der Mitte, doch der Ostseite näher.

**) Siehe S. 176 dieses Theiles.

***) Die erwähnten drei Colonnen entsprachen den drei Infanteriedivisionen, welche das französische vierte Armeecorps hatte, und deren größerer Theil natürlich in Reserve blieb.

†) Gleichfalls von der vierten Brigade, wie die vier schon in Ligny fechtenden, gehörig. Vergleiche S. 176 dieses Theiles.

††) Die sechs Bataillone der vierten Brigade zählten vor dem Kampfe 6800 Mann. Das Corps Gerards aber war 14,790 Mann stark.

befahl daher Blücher um dieselbe Zeit, als die zweite Brigade zur Wiedereroberung von La Haye vorrücken mußte, daß die dritte Brigade zur Unterstützung der vierten nach Ligny marschire und vereint mit ihr das Gefecht fortsetze.

General Jagow ließ zwei Bataillone zur Deckung der rechts von Ligny arbeitenden Geschütze *) zurück, vermehrte die zwei das Schloß vertheidigenden Compagnieen **) um zwei schlesische Schützencompagnieen, eilte mit den vier übrigen Bataillonen ***) in das Dorf, beschloß, vorzudringen und zum Angriffe überzugehen. Mit den beiden Musketierbataillonen des zweiten westpreußischen Infanterieregimentes rückte er vor: was vorauszusehen, geschah. Feindliche Colonnen rücken entgegen und Kanonen fahren auf, während die preußische Colonne noch im Engwege eingeklemmt ist; zugleich entsteht im Dorfe, durch welches andere Bataillone marschiren, der Lärmen, der Feind habe sich des Kirchhofes bemächtigt ****); Kleingewehrfeuer erschallt im Rücken der Westpreußen; sie weichen; rasch dringt der Feind nach; nur mit Mühe wird die Fahne ihres zweiten Bataillons gerettet †).

Was Jagow eigentlich bezweckte, indem er zum Dorfe hinaus und vordringen wollte, ist nicht klar, denn, da ihm nicht unbekannt sein konnte, daß ein ganzes Armeecorps vor Ligny stehe, hatte er zu gewärtigen, wenn ihm das Vorbrechen gelang (es mißlang aber!), unter die feindlichen Divisionen zu gerathen und große Einbuße zu erleiden. Man kann daher nur annehmen, daß sich dieser tapfere General durch ungestümen Muth habe hinreißen lassen ††). Wie dem immer sei, General Jagow zog jetzt auch die beiden Bataillone in das Gefecht, welche zur Deckung der Batterieen rechts von dem Dorfe verwendet waren †††), und that den Fortschritten der Franzosen Einhalt, die schon über den Bach vorzudringen begannen. Auf dem linken Flügel von Ligny behielt das Geschützfeuer der Preußen die Oberhand, auf dem rechten behaupteten sie das Schloß, das,

---

*) Die zwei Fußbatterieen der zweiten und dritten Brigade.

**) Siehe S. 182 dieses Theiles.

***) Die bei St. Amand verwendeten Bataillone der dritten Brigade (vergleiche S. 181 dieses Theiles) waren noch nicht wieder mit ihr vereint.

****) Ligny liegt, wie schon erwähnt, der Länge nach am Bache; die Franzosen hatten also eine breite Angriffsfronte, und konnten gar wohl eindringen, während der muthige Jagow den Entschluß zum Angriffe überzugehen ausführte.

†) „Zwei französische Tirailleurs wollten sich der Fahne vom zweiten Bataillone (des zweiten westpreußischen Regimentes) bemächtigen, welche der Portepeefähnrich, jetzt Capitain Schulze und zwei Musketiere heldenmüthig vertheidigten und retteten. Die feindlichen Tirailleurs bezahlten diese Verwegenheit mit ihrem Leben." Grolman-Damitz, I. 141. Aus derselben Quelle erfährt man noch den interessanten Umstand, daß, während die beiden westpreußischen Bataillone, in Colonnen formirt, noch im Defilee waren, französische Bataillone in geschlossenen Massen entgegenrückten. Jene konnten sich nicht entwickeln, diese „nahmen sich nicht die Zeit dazu." So entstand ein nahes Musketenfeuer, das viele Leute kostete.

††) „Unsere Generale," sagt General Clausewitz, VIII. 93, „haben zu sehr die Meinung, daß Avanciren besser sei, als Stehen und Feuern. Jedes gehört an seinen Ort."

†††) Diese Deckung wurde nun von dem brandenburgischen Dragonerregimente übernommen. Dasselbe erlitt durch das feindliche Feuer große Einbuße an Menschen und Pferden, bewahrte aber eine unerschütterliche Festigkeit.

so wie mehrere andere Häuser, in Flammen stand*). In den Straßen von Ligny wüthete auf engem Raume ein Kampf mit Feuergewehr, mit Kolben und Bajonnet, wie er in gleicher Erbitterung noch selten geschehen worden**). Um fünf Uhr waren die Franzosen nach einem zweistündigen, außerordentlich blutigen Gefechte noch nicht einmal im Besitze der ganzen, auf dem rechten Bachufer liegenden Hälfte des Dorfes.

Linker Flügel.
Von halb drei bis fünf Uhr.

Das dritte preußische Armeecorps des Generals Thielmann hatte sich, wie erwähnt***), erst um halb drei Uhr in Bewegung gesetzt, um die ihm angewiesene Stellung zu beziehen, in Betreff welcher****) hier noch folgende nähere Umstände anzugeben sind. Die neunte Brigade, welche den Höhenrücken von Sombref und Mont-Potriaux zu sichern hatte, besetzte letztgenannten Ort, vor welchem sie ihre Batterieen aufstellte, mit dem Füselierbataillone des Leibregimentes. Die Straße von Point-du-Jour nach Fleurus, welche bei Mont-Potriaux über den Lignybach führt, wurde von der elften Brigade und einer zwölfpfündigen Batterie festgehalten, und ein Bataillon †) war bis an die Niederung hinab vorgeschoben. Rechts von Tongrines, welches so wie das Schloß Tongrenelle von dem Füselierbataillone des siebenundzwanzigsten Infanterieregimentes besetzt war, stand die zehnte Brigade, und zwar in erster Linie drei Bataillone, in zweiter eines, und die am linken Ufer liegenden Häuser von Boignee und Balatre wurden, so wie das benachbarte Gelände, gleichfalls von einem Bataillon vertheidigt. Die Fußbatterie der zehnten Brigade und eine reitende Batterie waren anfangs auf der Höhe bei Tongrines, später auf jener bei Tongrenelle aufgestellt. Die zwölfte Brigade blieb bei der Windmühle von Point-du-Jour in Reserve, wo auch noch die Cavalleriebrigade Lottum mit einer reitenden Batterie hielt. Die Cavalleriebrigade Marwitz bekam Befehl, die Reservecavallerie des Generals Jürgaß auf dem rechten Flügel zu verstärken; und eine Schwadron ††) jener Brigade stand bei Onoz zur Beobachtung der kleinen Straße nach Namur, wie schon gemeldet †††).

Die Aufstellung von Mont-Potriaux bis gegenüber Balatre war zwar sehr ausgedehnt, da aber nur wenige Zugänge über den ungemein tief

*) Es scheint kein Wind geweht zu haben, denn sonst würde die Brunst schnell allgemein geworden sein.

**) „Wie von persönlichem Hasse ergriffen, wüthete Mann gegen Mann. „„Es schien,““ sagt ein Augenzeuge, „„als wenn jeder Einzelne in dem Gegenüberstehenden seinen Todfeind getroffen habe und frohlocke, die ersehnte Gelegenheit zur Rache zu finden. Pardon wurde weder gegeben noch verlangt; die Franzosen stießen dem in seinen Wunden dahin Sinkenden noch das Bajonnett in die Brust; die Preußen aber riefen Fluch dem Feinde entgegen, und tödteten Alles, was in ihre Hände fiel.““ Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P. (Prokesch), in der österreichischen Militairzeitschrift von 1819, VI. 302, 303.

***) Siehe S. 177 dieses Theiles.

****) Ibid.

†) Das dritte des zweiten kurmärkischen Landwehrregimentes.

††) Vom siebenten Uhlanenregimente.

†††) S. 177 dieses Theiles.

eingeschnittenen Bach zu ihr führten, so konnten die Franzosen, wenn sie ungeachtet des Geschützfeuers vordrangen, von den auf den Höhen stehenden Truppen ohne Schwierigkeit zurückgeworfen werden. Fürst **Blücher** hatte vielleicht gehofft, **Napoleon** werde auch diese Fronte mit Heftigkeit angreifen und so seine Truppen zersplittern, aber er stellte dem preußischen dritten Armeecorps nur die Cavalleriecorps der Generale **Pajol** und **Excelmans** und die leichte, dem vierten Armeecorps zugewiesene Cavalleriedivision Morin nebst einigem Fußvolke*) entgegen, welche Truppen mit denen des Grafen **Gerard** einen ausspringenden Winkel bildeten. Da die Franzosen gar nicht beabsichtigten, gegen den linken Flügel der Preußen mit großem Nachdrucke vorzuschreiten, wurde das Gefecht lau geführt und beschränkte sich auf einen Kampf mit abwechselndem Erfolge um die in der Niederung liegenden Häuser und Gehöfte.

Um **fünf Uhr** Nachmittags war daher die Sachlage folgende. Die Franzosen waren auf dem linken Flügel Meister von St. Amand, ohne von da weitere Fortschritte machen zu können; ihr Centrum war im lebhaften Kampfe um Ligny begriffen, ohne sich auch nur des am rechten Ufer des Baches liegenden Theiles des Dorfes vollständig bemächtigt zu haben; ihr rechter Flügel endlich, zum bei Weitem größten Theile aus Reiterei bestehend, beschäftigte die drei preußischen, in der Richtung von Mont-Potriaux gegen Balatre aufgestellten Brigaden. Allein wenn gleich die Franzosen um fünf Uhr noch keine entscheidenden Vortheile erfochten hatten, war doch ihre Lage im Allgemeinen darum die bessere, weil sie bisher im Kampfe weniger Truppen verbraucht hatten**) und daher mehr frische verwenden konnten, sobald der Augenblick kam, den Hauptstoß zu führen. Die Preußen dagegen hatten ihre Kräfte ungemein rasch verwendet; das ganze erste Armeecorps und eine Brigade des zweiten hatten bereits so gelitten, daß sie zur Fortsetzung des Kampfes nicht mehr genügten, sondern daß alsbald auch andere Brigaden des zweiten Armeecorps, mithin der eigentlichen Reserve, und auch eine Cavalleriebrigade des dritten Corps im Centrum und auf dem rechten Flügel verwendet werden mußten, während

---

*) Von welchem Corps? ist nirgends angegeben. — Hier mag noch erwähnt werden, daß Napoleon (Mémoires pour servir etc. etc., p. 95) sagt, daß das dritte Armeecorps während der Schlacht erst ganz ankam, und daß dadurch die Stärke der Preußen von 80,000 auf 90,000 Mann stieg. Da er nun den Preußen bei seiner Erkennung (siehe S. 167 dieses Theiles) schon 80,000 Mann gab, so folgt, daß er, wie er sich in Betreff des dritten Armeecorps irrte, auch überhaupt nicht genau wußte, aus welchen Armeecorps die preußische Armee, die er vor sich hatte, bestand, daß also seine Behauptung (siehe S. 167 dieses Theiles, und die Anmerkung***)), er habe die Preußen vor Ankunft des vierten Armeecorps schlagen wollen, nicht als unbedingt richtig anzunehmen ist.

**) Zwar sagen Grolman-Damitz, I. 144, und Prokesch (österreichische Militairzeitschrift von 1819, VI), es hätten um fünf Uhr alle Reserven des dritten und vierten französischen Corps im Gefechte gestanden. Allein das vierte Corps führte den Kampf ohne irgend eine Unterstützung bei Ligny noch bis nach sieben Uhr fort, während die Preußen daselbst allmälig immer mehr Truppen verwenden mußten, es können also nicht alle Reserven des vierten Corps schon um fünf Uhr verwendet gewesen sein.

Napoleon nur seinem linken Flügel Unterstützung zu senden sich genöthigt sah. Es ließ sich also bereits erkennen, daß Blücher in dem Maße schwächer an Reserven, das ist, an frischen Truppen werden müsse, als er den Kampf mit gleichem Ungestüm, wie bisher, fortsetzen würde, denn er verfolgte offenbar einen doppelten Zweck: erstens, die Angriffsstellung von St.-Amand-la-Haye und Wagnelé festzuhalten und in gerader Verbindung mit den Engländern zu bleiben; zweitens aber, die Rückzugslinie über Namur zu behaupten. Durch Letzteres wurde der größere Theil des dritten Armeecorps in die Stellung zwischen Sombref und Balatre gebannt, während sich Napoleon wohl hütete, selbe ernstlich anzugreifen, sondern fast nur Reiterei dagegen zur Beobachtung hinstellte, somit eine größere Masse Fußvolk zur freien Verfügung auf den entscheidenden Puncten behielt.

Indessen scheint schon zu einer sehr frühen Zeit der Schlacht die Zuversicht Napoleons, mit den Truppen, die er hatte, einen solchen Sieg zu erfechten, wie er ihn brauchte, einen Sieg, der die Preußen von den Engländern völlig trennte, sie über die Maas zurückwarf und für mehrere Tage unfähig machte, ihm neuerdings gefährlich zu werden, sehr gesunken zu sein: denn es war um ein Viertel nach drei Uhr, daß er, wahrscheinlich bedauernd, einen so großen Theil seiner Streitmacht unter Ney gegen Quatrebras entsendet zu haben, diesem den bereits mitgetheilten*) Befehl schickte, herbeizueilen, den rechten Flügel der Preußen zu umwickeln und ihnen mit aller Macht in den Rücken zu fallen. Aber die Schlachtfelder von Ligny und von Quatrebras lagen drei Stunden von einander, mithin konnte Napoleon nur in dem Falle noch auf Neys Ankunft rechnen, wenn dieser nicht selbst in ein zweifelhaftes Gefecht verwickelt war. Um fünf Uhr soll die Nachricht eingetroffen sein, daß der Marschall im Kampfe mit dem niederländischen Heere begriffen wäre und keine Truppen entsenden könne. Wenn das Eintreffen einer solchen Nachricht um die bemerkte Stunde außer allem Zweifel wäre**), so würde sie vollkommen erklären, warum Napoleon von nun an die Entscheidung der Schlacht nicht mehr gegen den rechten Flügel der Preußen, sondern gegen deren Centrum suchte und die Einleitung zu einem überwältigenden Angriffe auf dasselbe schon nach fünf Uhr traf. Befahl er dagegen diese Einleitung, ohne eine solche Nachricht empfangen zu haben, so dürfte daraus geschlossen werden, daß er niemals auf ein rechtzeitiges Eintreffen Neys gerechnet habe.

Um halb sechs Uhr ließ Napoleon, wie er selbst erzählt***), die Infanterie seiner Garde eben manoeuvriren, um sich Ligny zu nähern, als der General Vandamme meldete: „es rücke eine dreißigtausend Mann starke Colonne, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, gegen Fleurus vor; man habe sie anfangs für die vom linken Flügel†) entsendete Colonne gehalten; aber abgesehen, daß sie viel stärker wäre, käme sie auch auf einer

*) Siehe S. 170 dieses Theiles, die Anmerkung ***).

**) In den Mémoires pour servir etc. etc., die von Napoleon herrühren, ist keiner solchen Meldung Erwähnung gethan.

***) Mémoires pour servir etc. etc., p. 96.

†) d. i. von den beiden Corps Neys.

anderen Straße; die Truppen des Generals Girard hätten sie als eine feindliche erkannt, die Spitze des Dorfes verlassen und im Walde Stellung genommen, um Fleurus zu decken; sein eigenes Corps *) sei erschüttert, und wenn die Reserve nicht anlange, um jene Colonne aufzuhalten, werde er sich genöthigt sehen, St. Amand zu räumen und sich zurückzuziehen." Das Erscheinen dieser Colonne war höchst räthselhaft. Aber eine zweite Meldung ließ nicht länger zweifeln, und nun schickte Napoleon seinen Adjutanten, den General Dejean, ab, um Stärke und Absicht der Colonne zu erforschen, während zugleich die Garde ihre Bewegung gegen Ligny einstellen mußte. Nach einer Stunde klärte sich die Sache soweit auf, daß man wußte, es sei jenes vermeintliche englische Corps das erste französische des Grafen Erlon, welches drei Stunden hinter Quatrebras in Reserve gelassen worden und herbeigeeilt war, um den Angriff auf St. Amand zu unterstützen. Es nahm nun die Division Girard ihre frühere Stellung **) wieder ein, und das dritte französische Corps schöpfte neuen Muth.

So Napoleon über den merkwürdigen Umstand, daß eines seiner Corps zwischen zwei Schlachtfeldern sich hin und her schob, ohne irgend am Kampfe Theil zu nehmen. Wie dies geschehen konnte, ist noch lange nicht völlig aufgeklärt, und wenn man auch nicht glauben kann, wie behauptet werden ***), daß Napoleon dem Grafen Erlon den Befehl gesendet habe, heranzurücken †), und wenn man eben so wenig den Marschall Ney eines groben Versehens beschuldigen will ††), drängt sich doch die Ansicht

*) Das dritte.

**) Auf dem linken Flügel des dritten Corps.

***) Gamot in seiner „Refutation en ce qui concerne le maréchal Ney, de l'ouvrage du général Gourgaud." Allein er ist, wie General Clausewitz, VIII. 59, sagt, den Beweis schuldig geblieben.

†) Es läßt sich indessen nicht wohl annehmen, daß Erlon ohne Befehl, auf eigne Faust gehandelt habe.

††) Wenn Napoleon den Grafen Erlon herangerufen hätte, würde er kein Erstaunen gezeigt haben, und nicht erst den General Dejean auf Erkennung vorgeschickt haben. Er würde vielmehr früher den General Vandamme haben unterrichten lassen, daß das erste Corps zur Verstärkung des linken Flügels im Anmarsche begriffen sei, und dieser daher keine so bedenkliche Meldung haben machen können. Möglich aber ist das Gegentheil immerhin. Nach Jominis Werk „Napoleon vor dem Richterstuhl Alexanders, Cäsars und Friedrichs des Großen," Osiandersche deutsche Ausgabe, IV. 552 und 553, wäre der Vorfall so zu erklären. Napoleon habe wirklich dem Grafen Erlon befohlen, „sich augenblicklich und ohne Neys Weisungen hiezu abzuwarten von Villers-Perwin gegen Bry zu wenden, um den Preußen in den Rücken zu fallen." Das Corps Erlons habe aber aus Versehen die Richtung auf St. Amand statt auf Bry eingeschlagen [1], und so sei es gekommen, daß Vandamme dasselbe für ein englisches gehalten, und hiedurch Napoleon selbst insofern täuschte, daß er den Marsch der Garde auf Ligny einstellte. — Doch ist dies nur ein Versuch, die Sache aufzuklären, die Beweise, daß Napoleon einen solchen Befehl an Erlon gesendet habe, fehlen. Auch Ney selbst beschuldigte Napoleon, daß er das erste Armeecorps nach dem Schlachtfelde von Ligny berufen habe. Wenigstens liest man in einem Schreiben Neys an Fouché vom 29. Juni, zu welcher Zeit Letzterer Präsident der provisorischen Regierung war, folgendes (Kriegsbibliothek, V. 405): „Am 16. erhielt ich Befehl, die Engländer in ihrer Stellung bei Quatrebras anzugreifen; wie

1) Die Richtung auf Bry war nicht eigentlich die in den Rücken der Preußen.

auf, daß weder Napoleon noch seine Marschälle mehr ganz dieselben waren, die sie einst gewesen. Würde sich ein so befremdender Vorfall, wie es der zwecklose Spaziermarsch*) des Grafen Erlon am 16. Juni war, bei den Armeen der Verbündeten ereignet haben, welches maßlose Geschrei möchten die Franzosen nicht über die Ungeschicklichkeit ihrer Gegner erhoben haben?!

Blücher war, wie schon gesagt, um fünf Uhr von La Haye nach der Höhe von Bussy zurückgekehrt. Noch hoffte er, die Engländer würden eintreffen**), und fest stand seine Zuversicht, sich, geschah das wieder alles Vermuthen dennoch nicht, bis zur einbrechenden Nacht zu behaupten. In klarer Erkenntniß, daß Ligny der Punct sei, welcher gehalten werden mußte, um dem Verluste der Schlacht vorzubeugen, hatte er hienach die Aufstellung der Reserve von Sombref gegen die Höhe von Bussy und ihr allmäliges Ersetzen berechnet. Als die fünfte Brigade und die Reservecavallerie des zweiten Armeecorps auf Wagnelé marschirt waren, hatte er die von ihr innegehabte Stellung am Vereinigungspuncte der Römerstraße mit jener von Quatrebras nach Sombref durch die siebente Brigade besetzen lassen; an die Stelle der, gegen La Haye verwendeten, zweiten Brigade hatte er die sechste berufen; der achten, welche bei Sombref stand, schickte er Befehl, der sechsten allmälig zu folgen; die zwölfte Brigade endlich erhielt die Weisung, den Platz der achten einzunehmen. Auch die Artillerie des zweiten Corps wurde alsbald verwendet, sowohl um die Batterieen des ersten

---

rückten auf den Feind mit einem Enthusiasmus los, der schwer zu beschreiben ist; nichts widerstand unserem Ungestüm; die Schlacht wurde allgemein, und der Sieg war nicht zweifelhaft, als bis den Augenblick, wo ich vom ersten Infanteriecorps, welches von mir bis dahin in Frasne als Reserve gelassen worden war, erfuhr, daß der Kaiser, ohne mich zu benachrichtigen, bereits über dieses Corps, und auch über die Division Girard vom zweiten Corps verfügt, und sie nach St. Amand berufen habe, um seinen linken Flügel, der ein hitziges Gefecht mit den Preußen hatte, zu unterstützen. Der Schlag, den mir diese Nachricht versetzte, war fürchterlich. Da ich nur noch drei Divisionen, statt acht, auf die ich rechnete, unter meinen Befehlen hatte, mußte ich den Sieg fahren lassen, und war nun, trotz aller meiner Anstrengung, trotz der Tapferkeit und dem Eifer meiner Truppen, nichts weiter zu thun im Stande, als mich bis zu Ende des Tages in meiner Stellung zu behaupten. Gegen neun Uhr Abends wurde mir das erste Corps vom Kaiser zurückgeschickt, dem es gar nichts genützt hatte. Solchergestalt wurden 25 bis 30,000 Mann so zu sagen, gelähmt, und spazierten, das Gewehr im Arm, von der Linken zur Rechten, und von der Rechten wieder zur Linken, ohne einen Schuß zu thun." So der Marschall Ney. Allein sein ganzes Schreiben ist so leidenschaftlich gehalten (er sagt im Eingange, daß man gewagt habe, ihn des Verrathes zu beschuldigen), und enthält außerdem so manches Unrichtige, daß man demselben nicht wohl unbedingten Glauben beimessen darf.

*) Die natürliche Frage entsteht, warum Napoleon das erste Corps nicht ganz heranberufen habe, da es einmal im Anmarsche begriffen war? Ist die Erzählung vollkommen richtig, wie wir sie im Texte nach Napoleons Darstellung gegeben haben, so erhielt dieser erst gegen sieben Uhr die Nachricht, daß die vermeintliche englische Colonne das Corps Erlons sei. Bevor nun der Befehl hinkam, den Marsch fortzusetzen, und bevor das Corps bei Bry erschien, möchte es neun Uhr geworden sein. Auch scheint es, daß um die Zeit, als Dejean die erwähnte Erkennung vollzog, bei dem Corps der Befehl Neys schon eingetroffen war, zu seiner Unterstützung eilig nach Quatrebras zu marschiren.

**) Grolman-Damitz, I. 146.

Armeecorps zu verstärken, als auch um diejenigen, welche sich verschossen hatten*) und zurückfahren mußten, abzulösen**).

Rechter Flügel.
Von fünf bis sieben Uhr.

Zur Verstärkung der auf dem rechten Flügel der Preußen kämpfenden Truppen war die Cavalleriebrigade Marwitz vom dritten Armeecorps, welche Blücher an die Befehle des Generals Jürgaß wies, im Anmarsche, und vier Bataillone von der sechsten, bei Bry stehenden Brigade brachen nach La Haye auf. Zur etwa nöthigen Unterstützung der vierten und fünften Brigade stand am Vereinigungspuncte der Römerstraße mit jener von Quatrebras nach Sombref, wie schon erwähnt, die siebente Brigade. Es war sonach auf dem rechten Flügel eine so große Truppenmacht versammelt, daß ein Angriff Erfolg versprach, weßwegen denn Ziethen***) das Vorrücken aus den Dörfern Wagnelé und La Haye gegen den linken Flügel der Franzosen befahl. Die fünfte Brigade brach aus dem erstgenannten Dorfe vor, drang rasch die Höhen hinan, und es rückten zwei Füselierbataillone†) unter dem Major Witzleben auf Le Hameau los, während der Oberst Thümen mit seiner Cavalleriebrigade und mit zwei Schwadronen kurmärkischer Landwehr rechts den Angriff deckte, links aber vier Bataillone††) das freie Feld auf der Seite von La Haye gewannen. Le Hameau, von zwei französischen Bataillonen vertheidigt, wurde mit Sturm genommen, der linke Flügel der fünften Brigade schloß sich an die zweite an, welche La Haye besetzt hielt, und die Reiterei wurde eben jetzt auch um die anlangende Cavalleriebrigade Marwitz verstärkt. Da die Franzosen Le Hameau wieder zu erobern suchten, kam es zu einem äußerst blutigen Kampfe, in dessen Folge die Truppen Vandammes etwas zurückwichen. Es traf dies mit dem plötzlichen Erscheinen des Corps des Grafen Erlon, das die Franzosen für ein englisches hielten†††), in ihrer linken Flanke zusammen.

Der Stand der Dinge war also auf dem rechten Flügel erfreulich. Allein, da die Entscheidung hier nicht lag, da durch die Besetzung von

*) General Clausewitz, VIII. 81, tadelt, daß die Preußen „zu viel Artillerie in Reserve behalten, und diese Waffe wechseln, sobald sich eine Batterie verschossen hat," und fügt hinzu: „das macht denn, daß manche Batterieen ihre Munition schnell los zu werden suchen."

**) Die Fußbatterie Nr. 15 wurde links von Ligny, und die Fußbatterie Nr. 37. gegen St. Amand aufgestellt. Die Fußbatterie Nr. 1, die reitende Nr. 10, die zwölfpfündigen Nr. 4 und 8 wurden zwischen Ligny und St. Amand aufgestellt. Die reitende Batterie Nr. 14 (auch vom zweiten Armeecorps) ging zwischen Ligny und Sombref über den Bach, und fügte den feindlichen Colonnen, die auf die linke Seite von Ligny eindrangen, großen Schaden zu, litt aber selbst sehr beträchtlich, indem sie 53 Pferde und 19 Artilleristen verlor.

***) Vergleiche S. 177 dieses Theiles.

†) Die des 1. pommersche und des 25. Regimentes.

††) Die zwei Musketierbataillone des ersten pommerschen, das dritte Bataillon des fünften westphälischen Landwehrinfanterieregimentes, und ein Bataillon des 25. Infanterieregimentes. Zwei Batterieen (Nr. 10 und 37) unterstützten die Angriffe. Später kam auch die reitende Batterie Nr. 6 dazu.

†††) Siehe S. 186, 187 dieses Theiles.

Wagnelé und La Haye die Franzosen ohnehin verhindert waren, aus dem eigentlichen, in ihrer Gewalt fortwährend sich befindlichen St. Amand vorzubrechen: wird man zu der Meinung gedrängt, daß jenes angriffsweise Vorgehen die Truppen des rechten Flügels zu schnell verzehrte und abmüdete, was dann nöthig machte, immer mehr Streitkräfte hinzusenden, welche hierauf in dem Momente, wo es bei Ligny zum endlichen Kampfe über Gewinn und Verlust der Schlacht kam, fehlten.

Als Napoleon den bedenklichen Zustand seines linken Flügels gewahrte, schickte er unverzüglich eine Division junger Garde und die leichte Cavalleriebrigade*) des Generals Colbert zur Unterstützung. Die Angriffe der Franzosen gewannen an Feuer und Stärke, und nöthigten bald den General Jürgaß, die siebente Brigade des Generals Brause, welcher jedoch vier Bataillone in Reserve hinter der Straße aufmarschiren ließ, herbeizurufen. Etwas früher waren schon vier Bataillone der sechsten Brigade in La Haye eingetroffen und wirkten zur Vertheidigung dieses Dorfes mit, auf welches die Franzosen aus St. Amand ihre Angriffe unaufhörlich erneuerten. Diese frischen Truppen **) gaben dem Gefechte neue Nahrung, es dauerte mit der größten Erbitterung fort, und die Franzosen wurden zwar zum zweiten Male zurückgedrängt, aber die siebente Brigade hatte auch nur ein einziges Bataillon mehr in nächster Reserve ***).

Centrum.

Von fünf bis sieben Uhr.

In Ligny hatte der Kampf durch das Scheitern des Vordringens des Generals Jagow eine sehr ungünstige Wendung genommen. General Krafft eilte daher mit vier Bataillonen seiner Brigade†) im Sturmschritte heran, und obgleich er Anfangs zwei in Reserve stellte, befanden sich bald alle im Gefechte. Der Kampf, der hier mehr Straßen- und Häusergefecht war, wurde von beiden Seiten mit unbeschreiblicher Erbitterung geführt. Ein großes Haus, in dessen Besitz sich die Franzosen gesetzt, wurde von dem General Jagow mit dem siebenten Infanterieregimente mehrmals gestürmt, jedesmal vergebens. Eben so wenig gelang es dem ersten Bataillon des dritten westphälischen Landwehrregimentes, den Kirchhof, den die Franzosen mit zwei Kanonen besetzt hatten, wieder zu erobern. Die Bataillone des Generals Krafft drangen bald bis an den äußeren Rand des Dorfes vor und besetzten die Hecken, bald wurden sie wieder zurückgetrieben, und so schwankten die wildbewegten Wogen des mörderischen Kampfes ohne Entscheidung hin und wieder.

*) Diese schon etwas früher als die junge Garde.

**) Die fünfte Brigade, welche sich verschossen hatte, ging hinter Wagnelé zurück und die siebente Brigade nahm ihren Platz ein. Es hatte die erstgenannte Brigade, welche ursprünglich 6851 Mann stark war, 43 Offiziere und 1858 Mann verloren.

***) Das Füselierbataillon des 22. Regimentes, welches die reitende Batterie Nr. 5 deckte.

†) Der sechsten. Es war daher die ganze Brigade verwendet, vier Bataillone in Ligny, vier in St.-Amand-la-Haye. Das neunte war schon früher nach Ligny gesendet worden.

Linker Flügel.
Von fünf bis sieben Uhr.

Es dürfte keine zu gewagte Behauptung sein, daß die Art, wie das dritte preußische Armeecorps verwendet wurde, eine der Hauptursachen des endlichen Verlustes der Schlacht von Ligny gewesen ist, denn die doppelte Front, die man hatte*), diente nur dazu, einen großen Theil der Armee dort festzubannen, wo derselbe nicht unumgänglich nothwendig war. Indessen würde es vielleicht noch zwischen vier und fünf Uhr Zeit gewesen sein, dem General Thielmann zu befehlen, seine zu ausgedehnte Stellung aufzugeben, auf der Straße von Point-du-Jour nach Fleurus vorzurücken und anzugreifen. Dadurch möchte General Gerard gezwungen worden sein, zurückzugehen, oder Napoleon hätte einen größeren Theil seiner Reserven hier schon frühzeitig in den Kampf verwickeln müssen und dann wahrscheinlich nicht genug frische Truppen behalten, um mit ihnen bei Ligny die Schlacht zu entscheiden. Allein ein solcher Befehl langte bei Thielmann nicht an, und bald nach fünf Uhr wäre derselbe jedenfalls zu spät gekommen, weil um diese Zeit die zehnte und elfte Brigade**) fast ganz im Gefechte in aufgelöster Ordnung begriffen waren. Es scheint nämlich, daß der rechte Flügel des Feindes um die genannte Stunde durch Truppen des sechsten Armeecorps, welches rechts von Fleurus stand, verstärkt wurde, welche alsbald mehr Lebhaftigkeit in das Gefecht auf diesem Theile des Schlachtfeldes brachten. Dies hatte zur Folge, daß nicht nur das in die Niederung des Lignybaches vorgeschobene Bataillon der zehnten Brigade, welches viele Mannschaft verloren und sich verschossen hatte, abgelöst, sondern auch daß allmälig immer mehr Truppen in das Scharfschützengefecht im Grunde von Mont-Potriaux bis unterhalb Tongrenelle verwendet werden mußten, so daß zuletzt von der zehnten und elften Brigade nur drei Bataillone in geschlossener Ordnung blieben.

Die zwölfte Brigade hatte inzwischen Blüchers Befehl***) erhalten, durch Sombref zu marschiren und den Platz der achten Brigade einzunehmen. Die neunte Brigade dagegen bekam die Weisung, zwischen Sombref und Mont-Potriaux vereint zu bleiben, um auf das erste Zeichen, nach welcher Seite es immer sei, verwendet werden zu können. Da die letztgenannte Brigade äußerst vortheilhaft aufgestellt war, mißglückten die, übrigens nicht nachhaltigen Angriffe, welche der Feind in der Richtung auf Sombref versuchte, gänzlich.

Um sieben Uhr des Abends war daher der Stand der Dinge folgender. Vom linken Flügel war die zwölfte Brigade durch Sombref marschirt und hatte sich seitwärts dieses Ortes aufgestellt. Die neunte Brigade hatte Sombref und Mont-Potriaux besetzt und hielt sonach den Angelpunct der ganzen preußischen Aufstellung fest. Die achte Brigade hatte sich an Stelle

*) Von Sombref rechts nach St. Amand, und links nach Balatre.

**) Siehe deren Aufstellung S. 184 dieses Theiles.

***) Siehe S. 188 dieses Theiles.

der sechsten auf der Windmühlenhöhe bei Bry aufgestellt. Fünf Bataillone der sechsten Brigade und die dritte kämpften in Ligny. Die vierte Brigade, welche zuerst dem Andrange der Franzosen in diesem Dorfe Stand gehalten *), war endlich zurückgegangen und stand zwischen Ligny und Sombref hinter der Reservecavallerie des ersten Corps. Die erste Brigade hatte zwischen Bry und Sombref, hinter der achten, Stellung genommen. Die zweite Brigade und vier Bataillone der sechsten standen hinter und in St.-Amand-la-Haye. Die siebente Brigade unterhielt den Kampf um Wagnelé und St.-Amand-le-Hameau, während die fünfte, die durch sie abgelöst worden, hinter dem erstgenannten Orte Stellung nahm. Die Reservecavallerie des zweiten Corps und die Cavalleriebrigade Marwitz vom dritten standen auf dem äußersten rechten Flügel; die andere Cavalleriebrigade des letztgenannten Corps war bei demselben geblieben.

Hieraus ergiebt sich, daß der Fürst Blücher nur mehr zwei Brigaden in Reserve hatte, welche zusammen 12,000 Mann zählten. Die erste, vierte und fünfte Brigade waren zwar rückwärts aufgestellt, konnten aber keineswegs als frische Truppen betrachtet werden, und die neunte Brigade war, da sie den wichtigen Punct Sombref festzuhalten hatte, nicht verfügbar. Napoleon hatte dagegen noch die alte Garde, den größten Theil des sechsten Corps **) und die Cürassiere Milhauds als ganz unberührte Reserve, 20,000 Mann, darunter 10,000, die anerkannt zu den trefflichsten Kriegern aller Zeiten gehörten. Als daher der Tag auf die Neige ging, hatte Napoleon um 8000 Mann mehr frische Truppen zur Verfügung als Blücher, war mithin diesem der Sieg bereits unmöglich geworden ***). Allein der kühne Greis ließ sich, als er schon die

*) Sie hatte 2400 Mann verloren.

**) Wie viele Truppen vom sechsten Corps gegen das dritte preußische Armeecorps verwendet wurden, ist nicht zu ermitteln; es ist überhaupt nur Vermuthung, daß gegen dasselbe Truppen vom sechsten Corps fochten, weil man nicht wohl annehmen kann, daß Gerard im Centrum etwas entbehren konnte. Ja nach einigen Nachrichten kam das Corps Lobaus erst um 7 Uhr bei Fleurus an, und nahm rechts bei Fay Stellung (Kausler, Text, S. 672). Uebrigens ist im Texte die schwere Gardereiterei unter den 20,000 Mann Reserve gar nicht mitgerechnet.

***) Es befremdet einigermaßen, wenn es in Grolman-Damitz, I. 156, heißt, „daß das sechste Corps nicht mit zu den Reserven Napoleons gerechnet werden kann, und, I. 166, daß sein Uebergewicht, als er bei Ligny das Centrum durchbrach, keineswegees entschieden gewesen sei." — Im Gegentheile reichte seine Garde hin, den Sieg mit Beistand der Cürassiere zu erkämpfen, und er hatte gar nicht nothwendig gehabt, das sechste Armeecorps, von dem nur ein mäßiger Theil gegen das dritte Armeecorps Thielmanns verwendet wurde, herbeizurufen. Es kann durchaus nicht geläugnet werden, daß Napoleon in der Schlacht von Ligny mit seinen Kräften haushälterischer umgegangen ist als der Fürst Blücher, was auch der Grund war, weßwegen letzterer die Schlacht verlor. Gestehen, daß Blücher im Augenblicke der Entscheidung weniger frische Truppen hatte als Napoleon, heißt daher nur eine Thatsache einräumen, welche aus dem allgemeinen Geiste der Blücherschen Kriegführung hervorging, jenem selben Geiste, der zwei Tage später so herrliche Früchte trug, und nur am 16., als nach Gewißheit der Nichtankunft der Engländer, der Kampf rein vertheidigungsweise hätte gehalten werden sollen, nicht am Platze war. Es lag nun einmal nicht in Blüchers Natur, an dem Siege zu verzweifeln, so lange er noch das Schwert in der Faust hatte; sein Muth riß ihn fort, es schien ihm möglich, bei St. Amand einen wesentlichen Erfolg zu erfechten, und so setzte er denn die Hälfte seiner letzten

Nachricht von der Unmöglichkeit des Eintreffens der Engländer hatte, weil er daraus schloß, daß ein sehr beträchtlicher Theil der französischen Armee gegen sie verwendet sei, hinreißen, abermals einen Theil seiner Reserve in das Feuer zu führen, wie wir alsbald sehen werden*).

Ereignisse von sieben Uhr an.

Erneuerter Angriff auf dem französischen linken Flügel.

Die Nachricht von dem Erscheinen einer Colonne in der Richtung von St. Amand, welche dem preußischen Feldherrn später zugekommen zu sein**) scheint als Napoleon, äußerte auf jenen keineswegs denselben lähmenden Einfluß wie auf diesen***), denn sie blieb dem rechten Flügel immer ferne und verschwand bald gänzlich. Vielleicht würde der Fürst Blücher, wenn ihm die Colonne gleiche Besorgnisse eingeflößt hätte, wie seinem Gegner, sich veranlaßt gefunden haben, das Gefecht bei St. Amand nicht so heftig, wie es geschah, mit frischen Truppen fortsetzen zu lassen, was für den Gang der Schlacht vortheilhafter gewesen sein möchte.

Es war gegen sieben Uhr des Abends, als der Feldmarschall Fürst Blücher aus St. Amand Nachricht erhielt, der Feind weiche zurück †). Um dieselbe Zeit traf auch von dem General Thielmann, der den preußischen linken Flügel befehligte, die Nachricht ein, er habe eine rückgängige Bewegung bei der französischen Armee bemerkt. Der preußische Feldherr glaubte, es sei die Zeit gekommen, mit seinem rechten Flügel einen entscheidenden Schlag zu führen, eilte zu demselben, und befahl, daß alle verfügbaren

---

Reserve daran. Dabei darf man aber nie der goldenen Worte des Generals Clausewitz (VIII. 94) vergessen: „Es bedarf wohl nicht der Bemerkung, daß, wenn es jetzt, mit Planen und Uebersichten aller Art vor sich und den Begebenheiten hinter sich, leicht ist, die wirksamen Ursachen des Mißlingens aufzufinden, und diejenigen herauszuheben, welche man, nachdem man alle Verwickelungen des Ereignisses durchdacht hat, als Fehler erkennt, dies nicht eben so leicht gedacht werden darf im Augenblicke des Handelns. Das Handeln im Kriege gleicht einer Bewegung im erschwerenden Elemente, es sind schon nicht gemeine Eigenschaften erforderlich, um nur die Linie des Mittelmäßigen zu erreichen: darum ist die Kritik mehr als irgendwo im Fache des Krieges bloß da, um die Wahrheit zu erkennen, nicht um ein Richteramt zu üben."

*) „Blücher war mit dem Herzoge von Wellington durch eine Chaine aufgestellter Ordonnanzen in steter Verbindung; er erhielt fast mit jeder halben Stunde Nachrichten." Grolman-Damitz, I. 157. Wenn dies der Fall ist, so frägt sich, warum Wellington den Fürsten Blücher nicht schon früher benachrichtigte, daß derselbe auf ihn nicht rechnen könne. Dies würde wahrscheinlich den Fürsten Blücher vermocht haben, auf seinem rechten Flügel weniger Mannschaft zu verwenden, denn daß er fast mit der Hälfte seiner Reserve, auch nachdem er Wellingtons letzte Botschaft erhalten hatte, bei St. Amand vordrang, rührte daher, weil ihm gemeldet worden, daß die Franzosen dort wichen, und er daraus Hoffnung schöpfte, ihren linken Flügel völlig zurückzudrängen. Würde dagegen Blücher schon um fünf Uhr gewußt haben, daß englische Hülfe nicht erscheinen werde, so wäre ihm sicher an dem Terrain vorwärts Wagnelé und St. Amand, das er eben der Engländer wegen zu behaupten suchte, weniger gelegen gewesen.

**) Nach Plotho, IV. 42, nach 6 Uhr Abends.

***) Vergleiche S. 187 dieses Theiles.

†) Siehe S. 190 dieses Theiles. Nach Vetter, II. 302, scheint es, als ob eine Bewegung der auf Ligny rückenden Garde, um dem preußischen Kanonenfeuer auszuweichen, die Meinung erzeugt habe, die Franzosen zögen sich zurück. Siehe auch Text zu Kauslers Schlachtenatlas, S. 671.

Bataillone der achten Brigade, von welcher vier Bataillone nach Ligny hatten gesendet werden müssen, nach St. Amand vorrücken sollten *). Das Gleiche gebot der Fürst allen ihm begegnenden Truppen, und rief namentlich zwei Bataillone **) von Bry ab, wo nur noch ein Landwehrbataillon ***) zurückblieb. Dem General Thielmann aber sandte Blücher die wiederholte ****) Weisung, die etwa errungenen Vortheile zu benützen und zur Unterstützung des Kampfes bei Ligny mitzuwirken.

Mit obaufgezählten Truppen eilte der ungestüme Heldengreis nach St.-Amand-la-Haye, als eben General Brause seine letzte nahe Reserve verwendete, um dem wieder sehr kräftig gewordenen Vordringen der Franzosen ein Ziel zu setzen. Es gelang den frischen, von Blücher herbeigeführten Streitkräften, den Feind zu zwingen, abermals aus Le Hameau †) zu weichen; weiteren Fortschritten aber wurde durch einige Reservebataillone von der jungen Garde gewehrt. Der linke Flügel der Franzosen blieb von nun an in der Vertheidigung, aber das konnte die verderbliche Wirkung nicht aufheben, welche das Verwenden eines bedeutenden Theiles der preussischen Reserve bei St. Amand auf den Gang der Schlacht nur zu bald äußerte. Der erwähnte geglückte Angriff war zwischen sieben und acht Uhr des Abends, um die Zeit, als die französischen Reserven sich Ligny näherten, ausgeführt worden.

Angriff der Reiterei des linken Flügels.

Ungefähr um sieben Uhr hatte General Thielmann bemerkt, daß die Plänkler der, zwischen Ligny und Sombref, letzterem Orte jedoch näher stehenden, zwölften Brigade über den Bach gingen, daß die ihm gegenüberstehende Reiterlinie dünner geworden, daß endlich eine französische Batterie, welche Tongrines gegenüber gestanden, abgefahren war. Er glaubte daher den günstigen Augenblick, in des Feindes rechte Flanke zu fallen, gekommen, und befahl der Cavalleriebrigade Lottum, die hinter dem äußersten linken Flügel hielt, auf der Straße von Fleurus ††) vorzurücken. General Hobe †††) ließ seine reitende Batterie neben der Zwölfpfünderbatterie, welche

---

*) Nach St. Amand rückten drei Bataillone der achten Brigade vor: das Füselierbataillon vom 23. Regimente und zwei Bataillone vom dritten Elblandwehrregimente. Nur ein Bataillon der achten Brigade, das zweite des 23. Regimentes, blieb auf der Höhe von Bussy in Reserve.

**) Vom 12. und 24. Regimente, zur ersten Brigade gehörig.

***) Gillnhausen. Dasselbe war nach Plotho, IV. Beilagen, S. 38, das dritte des ersten westphälischen Landwehrinfanterieregimentes.

****) Grolman-Damitz, I. 150.

†) Es waren zwei Bataillone des 14. Infanterieregimentes, die den Hameau wieder eroberten. Das Füselierbataillon des 23. Regimentes hatte sich bei seinem Vorgehen von der Höhe von Bussy auf die Spitze von La Haye dirigirt. Hier wurde es von einem feindlichen Massenfeuer empfangen, griff indeß die Franzosen augenblicklich mit dem Bajonnette an und warf sie bis jenseits La Haye zurück. Die zwei Bataillone des dritten Elblandwehrregimentes und die beiden Füselierbataillone vom 12. und 24. Regimente wurden weiter rechts von La Haye vorgeschoben und sind in dem hier befindlichen coupirten Terrain verwendet worden.

††) Jene Straße, die von der Straße von Quatrebras nach Namur hinter Sombref abführt und bei Mont-Potriaux den Lignybach überschreitet.

†††) Befehlshaber der Reservecavallerie des dritten Armeecorps.

zur Festhaltung der gedachten Straße aufgestellt war*), auffahren, und den Feind beschießen. Darauf eilten zwei Schwadronen über die Brücke, die reitende Batterie folgte rasch nach, zwei Geschütze fuhren auf der Straße, fünf rechts derselben auf, zwei Schwadronen blieben diesseits der Brücke, drei endlich in Reserve. Die beiden Schwadronen an der Spitze hatten sich kaum aufgestellt, als sie auch von französischen Dragonern**) über den Haufen geworfen wurden, worauf fünf Geschütze***) verloren gingen, noch bevor General Hobe mit der Reserve zu Hülfe eilen konnte. Die feindliche Cavallerie folgte, aber General Borcke****), welcher den unglücklichen Ausgang des Vorrückens der Reiterei und reitenden Artillerie beobachtet hatte, stellte zwei Bataillone des ersten kurmärkischen Landwehrregimentes hinter die Hecken und Mauern der Straße, und empfing den vordringenden Feind mit einem heftigen Kleingewehrfeuer. Zugleich richteten die zwei Batterieen†) der zehnten Brigade ihre Röhre gegen die feindliche Cavallerie, die dadurch von weiteren Fortschritten abgehalten wurde.

So war denn gegen acht Uhr der Versuch des linken Flügels, dem in Ligny kämpfenden Centrum durch einen Angriff auf die rechte Flanke des Feindes Erleichterung zu verschaffen, vollkommen gescheitert††).

Kampf in Ligny.

Während der Zeit, als die erzählten Ereignisse auf dem rechten und linken Flügel der preußischen Schlachtstellung sich zutrugen, rasete der Kampf in Ligny mit ununterbrochener Hartnäckigkeit fort. Es fochten nach sieben Uhr des Abends daselbst die dritte Brigade, fünf Bataillone der sechsten Brigade, und eines der vierten. Aber diese Truppen, die zum Theil schon vier Stunden kämpften, außerordentlich ermattet und überdies sehr gelichtet waren, würden sich ohne Unterstützung um so weniger haben behaupten können, als nicht unwahrscheinlich schon um diese Zeit das französische vierte Armeecorps durch einige Bataillone der Garde verstärkt worden war. Vier Bataillone der achten Brigade rückten daher nach Ligny vor, und die Batterie†††) derselben stellte sich, gedeckt von zwei Schwadronen

*) Siehe S. 184 dieses Theiles.

**) Das fünfte und dreizehnte Dragonerregiment.

***) Diejenigen, welche rechts der Straße standen; die beiden auf der Chaussee stehenden wurden gerettet. Der Verlust der fünf Kanonen erklärt sich daraus, daß die Straße tief eingesenkt ist und steile Ränder hat, folglich mit Geschütz nur auf den Verbindungswegen erreicht werden kann. Wie Clausewitz, VIII., erzählt, wäre an dem Verluste Schuld gewesen, daß jene fünf Kanonen, statt gleich auf und davon zu fahren, noch abprotzten.

****) Befehlshaber der neunten Brigade.

†) Siehe S. 184 dieses Theiles.

††) „Die Offensivbewegung des dritten Corps hätte mit zwei Brigaden und der Cavallerie in der Richtung von Mont-Potriaux und dem alten Schlosse Tongrenelle gegen die Chaussee unternommen werden müssen, wenn man von dieser Bewegung ein Resultat erwartete, oder wenigstens eine Degagirung gegen Ligny bezweckte. Indeß mochte die Maßregel bei der großen Ausdehnung der Truppen in diesem Augenblicke nicht mehr möglich sein." Grolman-Damitz, I. 162. Vergleiche das, S. 191 dieses Theiles über die Aufstellung des preußischen linken Flügels Gesagte.

†††) Nr. 12.

kurmärkischer Landwehr, rechts des Dorfes auf. Alle Anstrengungen, den Feind aus Ligny zu vertreiben, blieben vergebens, so große Tapferkeit auch die zuerst in das Feuer geführten zwei Bataillone*) der achten Brigade in sechsmal wiederholten Angriffen, theils allein, theils in Verbindung mit den übrigen im Dorfe kämpfenden Truppen an den Tag legten. Erst als auch die zwei anderen Bataillone**) dieser Brigade vorrückten, gelang es, die Franzosen zurückzuwerfen, wobei drei Soldaten von der dritten Compagnie des dreiundzwanzigsten Regimentes eine Fahne eroberten. In den Besitz von Ligny waren die Franzosen und Preußen getheilt. Jene hatten mehrere Häuser besetzt, aus deren Fenstern sie auf ihre, vom rechten Ufer nach dem linken vordringenden Gegner ein mörderisches Feuer richteten. Eines dieser Gehöfte wurde, als das erste Bataillon des dreiundzwanzigsten Regimentes in zwei Colonnen vorging, von der zur Linken unter dem Hauptmann Busse gestürmt. Auf dem rechten Flügel stritt man sich um die Trümmer des niedergebrannten Schlosses; die Mitte wurde bald genommen bald verloren***); der linke Flügel ward mit der äußersten Anstrengung aller Kräfte noch gehalten.

So war es acht Uhr geworden. Noch behaupteten sich die Preußen in Ligny, schon aber schickte General Krafft die Meldung an den Feldmarschall, daß dies viel länger unmöglich sein würde, weil der Feind immer frische Verstärkungen erhalte, und seine Garden bereits angerückt wären. Fürst Blücher war um dieselbe Stunde noch in St. Amand und so befahl Gneisenau an seiner Stelle, das Dorf mit allen Kräften nur noch eine halbe Stunde zu halten. Es geschah, und länger.

Alle Truppen waren um diese Zeit im äußersten Grade erschöpft, so die in Ligny, wie die in und bei St.-Amand-la-Haye. Obgleich General Pirch der Zweite meldete, seine Brigade habe sich gänzlich verschossen, durfte sie doch nicht zurückgehen, sondern erhielt Befehl, La Haye zu behaupten, ja den Feind mit dem Bajonnette anzugreifen. Alles lag daran, die kurze Zeit hindurch, die es noch Tag war, fest zu bleiben. Bereits aber stürzten Offiziere und Soldaten aus Erschöpfung, um sich nicht wieder zu erheben †).

---

*) Vom 21. Regimente.

) Das erste Bataillon des 23. und das zweite des dritten Elblandwehrinfanterieregimentes. Es war sonach jetzt die achte Brigade, mithin die Hälfte der Reserve, ganz verwendet. Vier Bataillone fochten in Ligny, drei in St.-Amand-la-Haye; und nur ein Bataillon, das zweite des 23. Regimentes, blieb auf der Windmühlenhöhe von Bussy noch in Reserve. Ein Bataillon (das Füselierbataillon des 21. Infanterieregimentes) der neun Bataillone der achten Brigade nahm an der Schlacht keinen Theil, da es entsendet war (vergl. S. 174 dieses Theiles, die Anmerkung]).

***) Grolman-Damitz, I. 163. Ob der Kirchhof, den die Franzosen mit zwei Kanonen besetzt hatten, ihnen entrissen wurde oder nicht, wird nirgends gesagt; es scheint nicht, weil ein örtlich so wichtiges Ereigniß sonst wohl aufgezeichnet worden wäre. Ueberhaupt ist es unmöglich, ein klares Bild des in Ligny tobenden Kampfes zu entwerfen; es war ein wildes Durcheinanderwogen, ein abwechselndes Weichen und Vordrängen, ein wüstes Morden, ein persönliches Wüthen.

†) „Der heldenmüthige Entschluß der Aufopferung mußte alles Fehlende ersetzen. Indeß verhehlte man sich nicht, daß die Kräfte der kämpfenden Truppen fast völlig erschöpft waren. Mit jeder Minute war der Widerstand schwieriger geworden. Es

Es war derjenige Moment der Schlacht da, wo nach einem langen Schwanken die Wage sich auf Seite desjenigen neigen mußte, welcher jetzt noch die meisten frischen Truppen nahe hatte, und mit denselben auf dem entscheidenden Puncte den Gewaltstoß führen konnte. Dieser entscheidende Punct war Ligny. Die dritte Brigade und acht Bataillone der sechsten und achten kämpften in diesem Orte, waren aber nur noch Trümmer. Die einzige unberührte Reserve, welche dahin gezogen werden konnte, waren sieben Bataillone der zwölften Brigade, denn ihre anderen zwei waren an den Lignybach links des Dorfes als Plänkler vorgeschoben, und trugen bei, den Feind auf dieser Seite zurückzuhalten. Aber jene sieben Bataillone waren nicht nahe genug, um, wenn jetzt, nach acht Uhr, Napoleon den entscheidenden Stoß führte, ihn aufzufangen. Näher standen zwar die vierte und die erste Brigade*), die aus dem Kampfe gezogen worden waren. Aber nicht nur hatten dieselben so furchtbar gelitten, daß sie von einem der besten Schriftsteller**) im kriegswissenschaftlichen Fache Schlacken genannt werden, sondern sie zogen in Folge eines noch nicht hinreichend aufgeklärten Mißverständnisses ab und marschirten durch Sombref zur Unterstützung des linken Flügels***). Erfolgte daher jetzt der Stoß auf Ligny, so war in nächster Nähe, um ihn abzuwehren, nichts vorhanden, als die Reservecavallerie des ersten Armeecorps, die jedoch im besten Falle das Vorbrechen des Feindes aus Ligny nur verzögern konnte, denn sie zählte blos drei Regimenter †).

Napoleon aber hatte, als er mit seinen Garden bei Ligny ankam, und nachdem zwei Regimenter, die er sogleich vorgehen ließ, Ligny nicht vollständig erobern konnten, noch vier Grenadier- und Chasseurbataillone der alten Garde, drei Gardecavallerieregimenter ††), und die Cürassierdivision

---

fielen Offiziere und Soldaten, nicht durch die feindlichen Kugeln niedergeschmettert, sondern aus gänzlicher Erschöpfung, todt nieder. — Der Augenblick trat ein, wo die Schlacht nur noch durch den Charakter des Feldherrn gehalten wurde." Grolman-Damitz, I. 165.

*) Siehe S. 192 dieses Theiles.

**) General Clausewitz, VIII. 87. „Blücher," sagt dieser Schriftsteller, „hatte 38,000 Mann Infanterie in den beiden Dörfern verbraucht, die bedeutend gelitten, sich zum Theil verschossen hatten und als Schlacken betrachtet werden mußten, in denen nicht viel Kräfte mehr lebten."

***) „Wahrscheinlich war in Folge des mißglückten Cavallerieangriffes beim dritten Armeecorps, dessen Wirkung man überschätzte, das Verlangen nach einer Hülfleistung entstanden und auch sogleich dringend ausgesprochen worden. Der General Graf Henkel[1]) überzeugte sich zwar, sobald er bei dem General Borck angekommen war, von der eigentlichen Lage der Verhältnisse, indeß gab dies Mißverständniß die Veranlassung, daß über diese Truppen augenblicklich nicht disponirt werden konnte." Damitz, I. 165.

†) Ein Husarenregiment stand auf dem äußersten rechten Flügel zur Beobachtung, die übrigen drei Regimenter deckten die Geschützaufstellung und hatten schon sehr durch das Kanonenfeuer gelitten.

††) Die Gardecavallerie Lefebvre-Desnouettes war bei dem Marschall Ney, die des Generals Colbert dagegen war auf dem linken Flügel bei Vandamme. Ueberdies war ein Theil, der unter dem Marschall Grouchy dem preußischen linken Flügel gegenüberstand, verfügbar.

---

1) Befehlshaber der vierten Brigade.

Milhaud, oder 4000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter, die besten Truppen Europas, zum Angriffe bereit*). Das Fußvolk reichte hin, um im Vereine mit den, schon in Ligny fechtenden, französischen Truppen, die durch den langen Kampf ermatteten Preußen zu werfen, und die Reiterei war jener des Generals Röder überlegen. Napoleon hatte daher, obschon im Ganzen um einige Tausend Mann schwächer als Blücher, dennoch, weil er mit seinen Streitkräften haushälterischer umgegangen, um einige Tausend Mann frische Truppen mehr auf dem Puncte, wo, und in dem Augenblicke, als es auf Gewinn und Verlust der Schlacht ankam.

Durchbrechung des preußischen Centrums.

Um halb neun Uhr des Abends, als eben ein Gewitterschauer die Luft verfinsterte, erfolgte der Angriff von acht Bataillonen der alten Garde auf das Centrum der Preußen. Es wurde dieser Angriff von der Division Pecheux, von den übrigen Truppen des vierten Corps und der Garde, von deren Artillerie und von den Cürassieren des Generals Milhaud unterstützt**). Indeß diese Truppen auf Ligny in der Front vordrangen, umgingen die Grenadiere und Jäger der alten Garde das Dorf auf der östlichen Seite, und überschritten die Schlucht, wie es scheint, an einem Puncte, wo durch das Rechtsschieben der sechsten Brigade, welche, seit mehr als vier Stunden im blutigsten Handgemenge fechtend, außerordentlich zusammengeschmolzen war, sich während jener augenblicklichen Gewitterdunkelheit eine Lücke gebildet hatte. Ligny war erobert, das Centrum durchbrochen***)

Würde in diesem Augenblicke die zwölfte Brigade nicht noch zu weit zurückgewesen sein, so möchten die Massen des Feindes im Vorbrechen aus Ligny vielleicht doch noch haben gehindert werden können. Allein in dem Augenblicke war nichts nahe, als drei Regimenter der Reservecavallerie

---

*) Hiebei ist das sechste französische Corps des Grafen Lebau gar nicht gerechnet. Es scheint, daß Napoleon dasselbe nicht zu bedürfen glaubte, weil er es nicht näher heranzog.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 97.

***) Der preußische Schlachtbericht, welcher dem General Gneisenau zugeschrieben wird, sagt: „Es war bereits in der Dämmerung, und immer noch wüthete die Schlacht bei Ligny gleich mörderisch und gleich unentschieden fort. Es wuchs die Noth unter vergeblichem Sehnen nach Hülfe. Alle Truppenabtheilungen waren im Gefechte oder hatten gefochten, und keine frischen Truppen waren mehr zur Hand. Plötzlich griff eine Abtheilung feindliche Infanterie, die unter Begünstigung der Dämmerung sich auf der einen Seite um das Dorf herumgeschlichen hatte, während auf der anderen einige Cürassierregimenter durchbrachen, unsere hinter dem Dorfe aufgestellten Massen im Rücken an. Diese Ueberraschung des Feindes entschied." Auch Grolman-Damitz, I. 166, sagt, daß es „die augenblickliche Dunkelheit," die sich nach dem Gewitterschauer wieder verlor, war, welche die französische Garde begünstigte, so daß sie auf der östlichen Seite von Ligny durchbrechen konnte. Die letztere Quelle fügt noch hinzu, daß, „wo die französischen Colonnen eigentlich durchgedrungen sind, noch nicht hinlänglich aufgeklärt sei." Es kann zwar nicht in Abrede gestellt werden, daß die plötzlich eintretende Dunkelheit des Gewitterregens, besonders wenn derselbe den Preußen in das Gesicht schlug, und sie dadurch am Sehen verhinderte, zur Verwirrung beigetragen habe: aber die Hauptursache des gelingenden Angriffes der Franzosen war gewiß ihre örtlichen Uebermacht an frischen Truppen gegen abgemattete.

Fürst Blücher in Gefahr
bei Ligny den 16 Juny 1815

Le Prince Blucher en danger
à Ligny le 16 Juin 1815

Röders*). Dieser General ließ den Oberstlieutenant Lützow mit dem sechsten Uhlanenregimente, auf Befehl des herbeigeeilten Fürsten Blücher, den ersten Angriff ausführen. Die tapferen Uhlanen wurden aber von

en
as
ds-
an
olk
en
en
en
der
en
ner
en
ein
ibt
itz
af-
ne
sie

en,
ser
der
nd
rie
ein
rie
im
nd
im
lbe
an
des

ug
n"
es,

ng
el-
nd
irt

ibe
n.
nd
et,
ne

jenes gethan haben, so hatten sie erfahren, daß der Fürst Blücher an dem Tage einen einfachen dunkeln Kriegsrock ohne glänzende Abzeichen

*) Ewig die Dunkelheit: war es denn für die Franzosen licht!

bei Ligny den 16. Juny 1815

à Ligny le 16 Juin 1815

Röders*). Dieser General ließ den Oberstlieutenant Lützow mit dem sechsten Uhlanenregimente, auf Befehl des herbeigeeilten Fürsten Blücher, den ersten Angriff ausführen. Die tapferen Uhlanen wurden aber von einer mörderischen Salve der feindlichen Infanterie empfangen, und verloren ihren Anführer, welcher verwundet und gefangen wurde**). Nun griff das erste westpreußische Dragonerregiment, dem das zweite kurmärkische Landwehrcavallerieregiment folgte, an, jedoch mit gleich schlechtem Erfolge, denn als die Dragoner schon im Begriffe waren, in das feindliche Fußvolk einzubrechen, wurden sie von französischen Cürassieren in die Flanke genommen und geworfen. Allmälig sammelten sich bis an vierundzwanzig Schwadronen Cavallerie, aber sämmtliche Angriffe mißlangen, da sie vereinzelt unternommen wurden***). Fürst Blücher setzte sich persönlich an die Spitze der geworfenen Cavallerie und führte sie gegen den Feind. Die französischen Cürassiere warteten geschlossen den Anlauf ab, feuerten dann ihre Carabiner los, und abermals mußte die preußische Reiterei mit großem Verluste den Rücken wenden. Die Cürassiere verfolgten, Blüchers Pferd traf ein Schuß, in wilden Sprüngen jagte es fort, stürzte zu Boden. Betäubt lag der Feldmarschall unter dem todten Thiere, nur der getreue Nostitz hielt Wache bei ihm, den Degen gezogen, sonst unbeweglich, um die Aufmerksamkeit nicht zu erregen. Vorüber stürmten die feindlichen Reiter, ohne den Feldmarschall zu bemerken †), und eben so jagten sie zurück, als sie

---

*) Es ist Sache der Reservecavallerie, den vordringenden Feind aufzuhalten, und dadurch den übrigen Truppen Zeit zum geordneten Rückzuge, sobald dieser unumgänglich nothwendig geworden, zu verschaffen, vielleicht die Schlacht selbst wieder herzustellen. Zu Letzterem waren jedoch die drei Regimenter Röders zu schwach, und es ist zu bedauern, daß auf dem entscheidenden Puncte nicht mehr Reservecavallerie in Bereitschaft gehalten worden ist. Indessen läßt sich dies erklären. Das Terrain bei Ligny ist nicht sehr geeignet für Cavallerie. Ein Theil der Reservecavallerie Röders deckte das Geschütz, und stand zerstreut. Den rechten Flügel hatte man, um einer Umgehung durch den Feind vorzubeugen, sehr stark an Cavallerie machen, und eine Brigade wenigstens dem linken Flügel lassen müssen. So kam es, daß man im Centrum, vielleicht auch, weil man es nicht für wahrscheinlich hielt, daß dasselbe durchbrochen werden könne, im entscheidenden Augenblicke zu wenig Reiterei, woran übrigens, wie schon erwähnt (S. 174 dieses Theiles), die Armee Napoleons jener des Fürsten Blücher weit überlegen war.

**) Der Verlust des ungefähr 400 Pferde starken Uhlanenregimentes betrug 13 Offiziere und 70 Pferde. — In dem vorjährigen Jahrgange der „Minerva" findet sich ein sehr lesenswerther Aufsatz über Lützows, des kühnen Parteigängers, Gefangenschaft.

***) Grolman-Damitz, I. 168, schreibt das Mißlingen „der entstandenen Verwirrung und Unordnung" zu, „die durch die Ueberraschung erzeugt und durch die Dunkelheit[1]) vermehrt wurde. Die Attaken kamen nicht geordnet an den Feind, und konnten auch bei dem Gewirr nicht zu einem kräftigen allgemeinen Angriff formirt werden."

†) Es ist ein grobes Versehen der Künstler, welche diese Scene zum Gegenstande gewählt haben, daß sie die Brust des Feldmarschalls mit allen seinen Orden schmücken. Diese vielen Sterne hätten die Aufmerksamkeit des Feindes sogleich erregt, und Blücher würde gefangen worden sein. Wenn man eine historische Scene zeichnet, sollte man sich um die Thatsachen kümmern. Würden die Künstler, die diese Scene darzustellen versuchten, jenes gethan haben, so hätten sie erfahren, daß der Fürst Blücher an dem Tage einen einfachen dunkeln Kriegsrock ohne glänzende Abzeichen

---

1) Ewig die Dunkelheit! war es denn für die Franzosen licht?

von den Preußen glücklicher Weise wieder geworfen wurden. Graf Nostitz hielt schnell einige der Vordersten an, der Feldmarschall ward mit Mühe unter dem todten Pferde hervorgezogen, und auf ein lebendes gehoben, das der Husar Schneider freudig dazu hergab. Es war die höchste Zeit: schon drangen die feindlichen Reiter neuerdings vor, und blieben nun im Besitze der Gegend, wo Blücher gelegen, so daß er, wurde er nicht gerade in diesem Augenblicke der Gefahr entzogen, unrettbar verloren gewesen wäre *).

Die Gefangennehmung des Fürsten Blücher würde gewiß ein im alleräußersten Grade beklagenswerthes und schmerzliches Ereigniß gewesen sein, und einen unberechenbaren Eindruck auf die Franzosen wie auf die Verbündeten hervorgebracht haben. Dennoch dürfte die Behauptung etwas gewagt sein, daß dann „keine Schlacht von Belle-Alliance vorgefallen sein, vielmehr die allgemeine Zerrüttung in schneller Entwickelung überhand genommen haben würde **).“ Ich halte die preußischen Truppen für viel zu kernhaft, als daß ein so unglückliches Ereigniß sie in panischen Schreck versetzt hätte. Während Blücher im Handgemenge in Gefahr war, wurde der Befehl gegeben, der als erste Einleitung zum Siege von Belle-Alliance zu betrachten ist. Zwar würde Blüchers unermeßlicher, persönlicher Einfluß auf die Krieger gefehlt haben: aber sollten sie nicht gleich sehr, wie sie es durch ihn selbst wurden, durch den heißen Drang, seine Gefangenschaft zu rächen und durch einen glänzenden Sieg abzukürzen, angespornt worden sein ***)?

Wie dem immer sei, in dem Momente, als Blücher den Feind mit der Reiterei aufzuhalten sich mühte und in die höchste Gefahr gerieth, ward, wie gesagt, jener Befehl gegeben, der in seinen weiteren Folgen zu dem außerordentlichen Siege von Belle-Alliance führte. Da der Feldmarschall nicht zu finden war, suchten mehrere commandirende Offiziere den Chef des Generalstabes, Generallieutenant Grafen Gneisenau, auf, um, da

---

getragen habe. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß ihn diese unscheinbare Tracht vor der Schmach der Gefangenschaft rettete, das alte Wort bewahrheitend: „Sed in bello nihil tam leve est, quod non magnae interdum rei momentum faciat.“ Liv. XXV, 17.

*) Preußische Schlachtrelation. Blücher von Varnhagen von Ense, S. 496. „Als Blücher späterhin einmal,“ erzählt der treffliche Varnhagen, „im Einzelnen überdachte, was ihm persönlich für ein Loos bevorgestanden hätte, wie er im schmachvollen Triumphe, dem Volke zur Schau, nach Paris eingeführt worden wäre, schauderte er vor dem Bilde zurück, und rief: „„Nostitz, da hätten Sie mir doch wohl eher das Leben genommen, als mich solcher Schmach preisgegeben? Sagen Sie selbst, eh mich die Franzosen fortgeschleppt hätten, was hätten Sie gethan?““ „„Was ich gethan hätte,““ erwiederte Nostitz, „„das weiß ich nicht, aber ich weiß, was ich in solchem Falle hätte thun sollen.““

**) Blücher von Varnhagen von Ense, S. 496.

***) Bülow würde, da er unter den Corpscommandanten der einzige General der Infanterie war, den Oberbefehl im Falle des Todes oder der Gefangenschaft Blüchers übernommen haben. Der Generallieutenant Gneisenau wäre Chef des Generalstabes geblieben, alle Befehle würden bis zum nächsten Tage von ihm allein ausgegangen sein, und nachdem einmal der Rückzug so genommen worden war, daß sich die preußische Armee der englischen näherte, würde die Schlacht von Belle-Alliance wohl auch vorgefallen sein, und auch einen glücklichen Ausgang gehabt haben.

Ligny vom Feinde genommen und der Rückzug nothwendig geworden war, zu erfahren, nach welcher Richtung derselbe angetreten werden solle*). Schweigend umgaben in diesem wichtigen Augenblicke die Offiziere den hohen Gneisenau. Endlich gab er den Befehl, den Rückzug der Armee über Tilly nach Wavre auszuführen**).

Dieser Entschluß hat dem Grafen Gneisenau die Unsterblichkeit und einen Platz unter den großen Feldherren aller Zeiten gesichert. Ihm verdankt die europäische Menschheit die Abkürzung des Krieges, denn würde die Rückzugsrichtung an die Maas eingeschlagen worden sein, so hätte der Feldzug kein so baldiges Ende nehmen können, wie er es darum nahm, weil man sich mit Aufgebung der bisherigen Operationsbasis dem Kriegsheere des Feldmarschalls Wellington näherte***).

Es war nun wesentlich, den Feind in seinen Fortschritten aufzuhalten, und dadurch dessen unläugbaren Sieg in einen so unfruchtbaren als möglich zu verwandeln. Um einen solchen Sieg zu erfechten, wie Napoleon ihn bedurfte, hätte nicht nur das preußische Centrum durchbrochen, sondern es hätte die Verfolgung so rasch und so überwältigend geschehen müssen, daß dasselbe nicht mehr zum Standhalten, zum Ausharren kam, und daß zugleich der rechte Flügel bei St. Amand abgeschnitten wurde. Es fehlte jedoch viel, daß Napoleon ein solches Ziel erreichte.

Vor Allem und zunächst handelte es sich für die Preußen darum, die erste große Gefahr nach Durchbrechung des Centrums zu entfernen. Hierin wetteiferten Anführer und alte Truppen an Geistesgegenwart und Standhaftigkeit.

Bry war der Punct, der gehalten werden mußte, um in den Rückzug Ordnung zu bringen. General Pirch der Zweite, welcher Befehl erhalten hatte, einen neuen Angriff zu unternehmen †), sammelte eben seine Brigade zu diesem Zwecke hinter La Haye, als er den Rückzug des Centrums gegen Bry bemerkte. Sogleich erkannte er die Gefahr, wie die Art, ihr zu steuern, besetzte Bry und nahm die sich zurückziehenden Truppen auf ††).

---

*) Es scheint, daß diese in der Disposition zur Schlacht nicht sogleich für den Fall eines unglücklichen Ausganges angegeben war. Man sucht in den Quellen vergebens nach der oder den Dispositionen, die vor und während der Schlacht von Ligny gegeben worden sein mögen.

**) Grolman-Damitz, I. 179. „Von diesem Augenblicke an,“ heißt es daselbst, „trat neues Leben und neue Thätigkeit in alle Anordnungen ein, und es eilte ein Jeder mit dem regsten Eifer, dem ausgesprochenen Gedanken zur That werden zu lassen. Der gefaßte Entschluß war groß, und die Kriegsgeschichte kann kein Beispiel aufstellen, in welchem eine geschlagene Armee ihre Rückzugslinie mit so geringem Verluste und so guter Haltung verändern durfte.“

***) Daß Gneisenau in dem entscheidenden Momente jenen Entschluß faßte, der die beiden Heere einander näherte, führt zu der Vermuthung, daß, wiewohl für den Fall als Napoleon statt über Charleroi am rechten Maasufer vordrang, beschlossen war, das preußische Kriegsheer bei Cinay zu sammeln (siehe S. 159 dieses Theiles), dies vielleicht doch nicht geschehen wäre und man sich von der englischen Armee nicht entfernt hätte.

†) Siehe S. 196 dieses Theiles.

††) „Als der General von Pirch sah, daß die Masse der zurückweichenden Truppen immer größer wurde und der Lärm der herumjagenden Cavallerie die Unordnung vermehrte, so entstand in ihm der Entschluß die zurückkehrenden Truppen zu sammeln und zu formiren. Die zwölfpfündige Batterie Nr. 6 und die Fußbatterie Nr. 34 leisteten ihm hiebei hülfreiche Hand.“ Grolman-Damitz, I. 171.

Der Generalquartiermeister Grolman eilte hin, und ertheilte dem General Pirch dem Zweiten die Weisung, Bry zu halten und dadurch den Rückzug der Truppen von Ligny zu decken.

Diese Truppen waren während der Dorfgefechte auseinander gekommen, und benutzten die Zeit, welche ihnen die erzählten Cavallerieangriffe *) verschafften, zum Sammeln. Auf die französische Infanterie und die Cürassiere führte nun auch der General Treskow mit seiner Cavalleriebrigade **) Angriffe aus, und deckte dann das einzige Bataillon von der achten Brigade des Obersten Langen, welches noch bei Bry in Reserve gestanden, und jetzt vorrückte. Der Oberst wurde schwer verwundet, und obschon das Vorrücken des genannten Regimentes sonst keinen wesentlichen Einfluß äußerte, hielt es sich doch so standhaft, daß es dadurch dem General Pirch dem Ersten möglich wurde, seine Befehle an die sich aus Ligny zurückziehenden Truppen zu ertheilen ***). Die dritte Brigade ****) des Generals Jagow ging nach Bry und besetzte diesen Ort. Von der sechsten Brigade des Generals Krafft zog sich der größere Theil auf Bry zurück, das neunte Infanterieregiment †) aber gegen die Straße, indem es dieses Dorf links liegen ließ.

General Grolman hatte sich, nachdem der Punct Bry gesichert war, gegen Sombref begeben, und fand hier die zwei Bataillone des Neunten, welche auf dem Rückzuge von Ligny von feindlicher Cavallerie mehrfach angegriffen worden waren, aber die größte Standhaftigkeit gezeigt hatten. Der Generalquartiermeister befahl ihnen jetzt, hinter einem von Bry nach Sombref führenden Hohlwege sich aufzustellen. Da in gedachtem Hohlwege eben eine zwölfpfündige Batterie festgefahren war, ließ General Grolman die beiden Bataillone wieder über denselben vorgehen. Sie halfen der Batterie im Angesichte der feindlichen Reiterei heraus und deckten ihren ferneren Rückzug. Um diese Zeit rückte auch das westphälische Landwehrbataillon des Hauptmanns Gillnhausen ††), welches hinter Bry in Reserve geblieben, auf die Höhe vor, beschoß höchst wirksam die verfolgende französische Cavallerie, trieb sie sogar zurück, und hielt etwas später drei Angriffe französischer Gardereiter mit unerschütterlicher Standhaftigkeit aus. Dann mußte es sich auf Befehl des Generalquartiermeisters Grolman an die beiden Bataillone des neunten Regimentes anschließen, und mit ihnen bei dem Durchschneidungspuncte des Feldweges von Ligny und des Weges von Bry nach Sombref hinter letzterem †††) Stellung nehmen. Hier

---

*) Siehe S. 199 dieses Theiles.

**) Sie hatte die gegen St. Amand aufgestellte Batterie gedeckt. (Siehe S. 181 dieses Theiles.) „Jetzt bestand sie," wie Damitz, I. 170, sagt, „aus den Regimentern Königin Dragoner und den brandenburgischen Uhlanen, denen sich auch die brandenburgischen Dragoner anschlossen."

***) Grolman-Damitz, I. 170.

****) Nicht die ganze Brigade.

†) Es hieß vor der neuen Armeeeintheilung 1815 das Colbergsche.

††) Siehe S. 194 dieses Theiles, die Anmerkung ***).

†††) Dies ist eben der mehrerwähnte Hohlweg.

harrten die drei tapferen Bataillone bis Mitternacht aus, und trugen wesentlich bei, die Verfolgung des Feindes zu beschränken *).

Außer der Sicherstellung von Bry, war es die von Sombref, welche vor Allem nothwendig war, um dem Rückzuge festen Halt zu geben. Die erste Brigade stellte sich in Vierecke auf der Straße nach Sombref auf, und zog sich später nach Tilly zurück. Die vierte Brigade war über Sombref **) nach Ligny im Vorrücken begriffen, bildete, weil bereits französische Reiterei gegen die Straße vordrang, Vierecke, erreichte die Straße, und setzte von hier aus den weiteren Rückzug nach Tilly fort. Ein Bataillon ***) jedoch unter dem Obersten Schutter ging durch Sombref zurück, nahm hier noch eine Batterie auf, und vereinigte sich am folgenden Morgen mit seiner Brigade wieder.

Der Feind war, nachdem er bei Ligny das Centrum durchbrochen, mit drei Cavallerieregimentern rechts von diesem Dorfe in der Richtung auf Sombref vorgegangen ****). Um dieselbe Zeit war die zwölfte Brigade des Obersten Stülpnagel im Vormarsche von Sombref gegen Ligny begriffen. Zwei Bataillone vertheidigten damals, in Plänkler aufgelöst, die Ufer des Baches zwischen beiden Ortschaften †), und zwei Bataillone standen hinter ihnen zur Unterstützung. Sie machten gegen die linke Seite von Ligny Fortschritte, und der Oberst Rohr wollte schon mit einem Bataillon kurmärkischer Landwehr ††) den errungenen Vortheil benützen, als der Feind den rechten Flügel der Brigade, die von der ersten und vierten, mit denen vereint sie bei rechtzeitigem Eintreffen vielleicht das Centrum hätten retten können, getrennt war, mit Umgehung bedrohte, wodurch der Rückzug nothwendig wurde. Der Major Dorville deckte die rechte Flanke der Brigade mit den ihr zugetheilten beiden kurmärkischen Landwehrschwadronen †††), wurde aber von der feindlichen Cavallerie nach Sombref geworfen, wobei zwei, den Eingang vertheidigende Geschütze verloren gingen. Ein Angriff, den Dorville mit dem letzten Zuge seiner beiden Schwadronen kurz davor machte, hatte keinen Erfolg gehabt ††††), da aber alsbald das Landwehrbataillon des Obersten Rohr anlangte, wurde die feindliche

---

*) Siehe Grolman-Damitz, I. 171, 172 und 180. „Die Besatzung von Bry," heißt es auf letzterer Seite, „und die Aufstellung der drei Bataillone links von Bry, sind die Ursache geworden, daß die Verfolgung des Feindes aufgehalten, so wie überhaupt, daß die Ausführung des Rückzuges mit so geringem Verluste möglich wurde."

**) Vergleiche S. 197 dieses Theiles.

***) Vom 19. Infanterieregimente, der vierten Brigade des Grafen Henkel angehörig.

****) Es schlug also der, aus Ligny vorgebrochene Feind zwei Hauptrichtungen ein, gegen Bry und an diesem Orte rechts vorüber gegen die Chaussee, zweitens gegen Sombref.

†) Siehe S. 197 dieses Theiles.

††) Dem zweiten Bataillon des sechsten kurmärkischen Landwehrregimentes; ein anderes Bataillon desselben Regimentes und das fünfte kurmärkische Landwehrinfanterieregiment blieben in Reserve. Grolman-Damitz, I. 173.

†††) Siehe S. 40 dieses Theiles die Anmerkung 4).

††††) Die Landwehrcavalleristen hatten Lanzen, welche auf den Cürassen ihrer Gegner zerbrachen, so daß jene zuletzt mit den Schäften zuschlugen. Siehe Grolman-Damitz, I. 174.

Reiterei wieder aus Sombref vertrieben*). Der Oberst Stülpnagel ließ nun das gedachte Bataillon den Ligny zugekehrten Eingang von Sombref besetzen, zog einen Theil seiner Brigade noch hinein, und da auch der Oberst Borcke**) zwei Bataillone hinsandte, war dieser wichtige Punct vollkommen gesichert. Der andere Theil der Brigade des Obersten Stülpnagel setzte das Gefecht auf den vorliegenden Höhen fort. Erst als der Feind die Angriffe völlig einstellte, vereinte sich die zwölfte Brigade hinter Sombref.

Nachdem erzählt worden, wie der Verfolgung durch Sicherung von Bry, des Hohlweges zwischen diesem Dorfe und Sombref und des letztgenannten Ortes selbst, Halt geboten und so dem Kaiser Napoleon für die Nacht die Hände gebunden wurden, ist es Zeit, sich zu dem preußischen rechten Flügel zu wenden. Es ist schon erwähnt worden, daß General Pirch der Zweite die zweite Brigade von La Haye nach Bry geführt***), und daß die fünfte Brigade des Generals Tippelskirch hinter Wagnelé sich geordnet und Stellung genommen habe****). In und um La Haye setzten Theile der siebenten*****), der sechsten******) und achten †) Brigade das Gefecht fort, und den äußersten rechten Flügel, die Reiterei, befehligte der General Jürgaß. Dieser schickte den Generalstabsoffizier Major Lützow nach Bry, um über den Stand der Schlacht Erkundigung einzuziehen, während zugleich der General Brause ††) nach Trois-Barettes, dem Durchschneidungspuncte der Römer- mit der Namurer Straße, geeilt war, um die daselbst in Reserve gelassenen vier Bataillone †††) herbeizuholen. Als jedoch Brause wieder nach St. Amand voreilte und Lützow eben von Bry zurückkam, erkannte man die Nothwendigkeit des Rückzuges auch für den rechten Flügel, und der letztgenannte Generalstabsoffizier eilte weiter, um dem General Jürgaß den veränderten Stand der Dinge zu verkünden.

Die Cavalleriebrigade des Generals Marwitz, verstärkt durch zwei Schwadronen pommerscher Husaren ††††), deckte fortwährend die äußerste rechte Flanke. Um die Zeit, als der Rückzug nothwendig zu werden begann, zeigte sich von Mellet und Villers-Perruin her eine Colonne französische Reiterei mit einer reitenden Batterie †††††). Marwitz stellte seine Cavallerie

*) Dabei wurde auch eines jener beiden verlorenen Geschütze wieder erlangt.

**) Befehlshaber der neunten Brigade.

***) Siehe S. 201 dieses Theiles.

****) Siehe S. 190 dieses Theiles, die Anmerkung **).

*****) Siehe S. 192 dieses Theiles.

******) Ibid.

†) Siehe S. 194 dieses Theiles.

††) Befehlshaber der siebenten Brigade.

†††) Siehe S. 190 dieses Theiles. Diese vier Bataillone waren: zwei Bataillone vom 22. Regimente und zwei vom zweiten Elblandwehrinfanterieregimente.

††††) Zur Brigade Sohr der Reservecavallerie des Generals Jürgaß gehörig.

†††††) Es scheint, daß diese Reiterei die Gardecavalleriedivision des Generals Lefebvre-Desnouettes, Ney gleichfalls zugetheilt, war. Nach einigen Quellen, z. B. nach der Erklärung des Schlachtplanes (siehe S. 173 dieses Theiles) von Ligny in dem, von Vetter herausgegebenen Werke des Majors Rau und des Capitains

in zwei Linien mit großen Zwischenräumen im Haken entgegen, und General Brause schickte zwei Bataillone*) seiner Brigade und eine Batterie zu ihrer Unterstützung vor.

Inzwischen hatte der Rückzug des Fußvolkes aus den Dörfern begonnen und General Jürgaß Befehl erhalten, denselben mit seiner Cavallerie zu decken. Um diese Zeit war der General Marwitz in der bezeichneten Flankenstellung bereits angegriffen worden, und es erschallte der Kanonendonner im Rücken des rechten Flügels. General Brause eilte nun auch mit dem Füselierbataillon des zweiundzwanzigsten Regimentes, welches bei La Haye in Reserve gestanden**), nach der Gegend von Trois-Barettes, so daß jetzt daselbst der größere Theil der siebenten Brigade***) vereinigt war.

Als der Rückzug der in und bei den Dörfern stehenden Truppen des rechten Flügels angetreten wurde†), hielt das erste Bataillon des vierzehnten Regimentes ††) noch St.-Amand-le-Hameau besetzt. Dasselbe wurde abberufen, und wie es eben in einen Hohlweg kam, von zwei Seiten angegriffen; sogleich machte es doppelte Front, trieb den Feind mit großer Tapferkeit zurück. Auch in La Haye kam es, da der Feind, so wie die preußischen Truppen abzogen, vordrang, noch in dem Dorfe selbst zum Gefechte. Als dann die feindlichen Plänkler aus La Haye vordringen wollten, griff die vierte Schwadron des brandenburgischen Husarenregimentes auf Befehl des Generals Jürgaß sie an und warf sie wieder in das Dorf zurück. Wie später die Franzosen auch aus Wagnelé, welches die preußischen Truppen auf ihrem Rückzuge räumten, vorbrachen, um sich in die rechte Flanke derselben zu werfen, entstand ein sehr blutiges Gefecht, in welchem der General Jürgaß durch einen Schuß in der Schulter verwundet wurde. Es übernahm nun der Oberstlieutenant Sohr den Befehl der Arrieregarde und deckte mit seiner Cavalleriebrigade†††) den ferneren Rückzug.

Die Bataillone, welche aus den Dörfern abzogen, wurden in Bry von dem General Pirch dem Zweiten aufgenommen und setzten nach völligem Einbruche der Nacht unter seiner Leitung den Rückzug nach Marbais fort. Hier stellten sie sich auf und gingen dann unter dem Oberbefehle des Generallieutenants Röder weiter nach Tilly zurück.

Hänel von Cronenthall, II. S. 395, scheint es, daß die erwähnten drei Cavallerieregimenter auch von Infanterie, namentlich der Division Durutte und ihrer Batterie (vom ersten französischen Corps), unterstützt worden wären. Im Texte des genannten Werkes steht nichts davon, und auch in anderen Quellen finde ich hierüber nichts verzeichnet.

*) Das zweite und dritte Bataillon des zweiten Elblandwehrregimentes, während zwei Bataillone des 22. Regimentes an der Straße blieben (siehe S. 204 d. Theiles).

) Siehe S. 190 dieses Theiles, die Anmerkung *).

***) Siehe S. 204 dieses Theiles.

†) Die fünfte, hinter Wagnelé stehende Brigade zog sich in der Richtung auf Marbais zurück.

††) Von der siebenten Brigade.

†††) Pommersche und brandenburgische Husaren.

Die Cavallerie des Generals Marwitz zog sich allmälig hinter die zu ihrer Aufnahme aufgestellten Bataillone, und schloß sich dann so wie die übrige Reiterei des rechten Flügels dem allgemeinen Rückzuge an. Das erste und das zweite Bataillon des zweiundzwanzigsten Regimentes blieben unter dem Befehle des Majors Sack noch bei Trois-Barettes, hielten die französische Cavallerie, welche den General Marwitz nur leicht verfolgt hatte, im Zaume und erleichterten dadurch wesentlich das Zurückgehen der übrigen Truppen. Oberstlieutenant Sohr deckte mit seiner Brigade, der letzte, den Rückzug*), und vereinigte sich vorwärts Tilly mit der von dem General Ziethen aufgestellten Cavallerie. Der letztgenannte Anführer übernahm nun den Befehl über die gesammte, zur Nachhut bestimmte Reiterei.

Bry blieb von den Preußen unter Befehl des Generals Jagow bis lange nach Mitternacht besetzt, und auf dem linken Flügel hielten die zwölfte Brigade und Theile der neunten noch Sombref fest, zwischen welchem Orte und Pont-du-Jour sich allmälig das ganze dritte Armeecorps, mit Ausnahme der auf dem rechten Flügel verwendeten Cavalleriebrigade Marwitz und der bei Onoz aufgestellten Schwadron**), sammelte. Mont-Potriaux war noch von der neunten Brigade besetzt, und da man bei derselben nicht unterrichtet gewesen zu sein scheint***), was auf ihren beiden Flanken vorgegangen war: so unternahmen, als schon beinahe die Nacht eingebrochen war, zwei Bataillone†) unter dem Major Ditfurth den Versuch, in der Richtung von Mont-Potriaux über den Lignybach gegen Ligny vorzudringen. Die feindliche Plänklerlinie wurde zurückgedrängt, das zweite Bataillon des dreißigsten Regimentes warf französische Dragoner, und beide Bataillone bemächtigten sich hierauf einer vom Feinde stark besetzten Höhe. Mehrere Angriffe, die der Feind nun, theils mit Cavallerie allein, theils mit Infanterie und Cavallerie auf die zwei Bataillone unternahm, wurden zwar siegreich abgewiesen; da sich aber der Major Ditfurth zu vereinzelt fühlte, wagte er sich nicht weiter vor, sondern kehrte um. Um dieselbe Zeit hatte der Marschall Grouchy durch leichte Cavallerie den Versuch machen lassen, auf der Straße, die von Fleurus nach Point-

---

*) Nach der Seite von Wagnelé.

**) Siehe S. 184 dieses Theiles.

***) Grolman-Damitz, I. 180. General Clausewitz, VIII. 88, sagt unumwunden: „man habe an die neunte Brigade so wie an den ganzen Thielmann nicht gehörig gedacht, und es sei deßhalb das dritte Corps in Beziehung auf eine dadurch zu gebende Entscheidung so gut wie nicht vorhanden gewesen, und nur in Beziehung auf den Rückzng noch habe es nützlich werden können“. „Vielleicht und sehr wahrscheinlich“, fährt indessen General Clausewitz fort, „ist aber diese zerstreute Aufstellung Thielmanns gerade als ein Vortheil für das Ganze zu betrachten. Wäre das dritte Corps zur Hand gewesen, so wäre es mit verbraucht worden, ohne daß es die Aussicht zu einer glücklichen Entscheidung gegeben hätte, die bei der Wendung, die das Ganze schon genommen hatte, nur durch eine entschiedene Ueberlegenheit erhalten werden konnte, wie sie die Ankunft des Bülowschen Corps gegeben haben würde. Wurde aber das dritte Armeecorps mit verbraucht, so war der Verlust in der Schlacht wahrscheinlich um 10,000 Mann größer.“

†) Das erste und zweite des 30. Regimentes.

du-Jour führt, vorzudringen, allein derselbe wurde an der Brücke kräftig zurückgewiesen.

Nach zehn Uhr des Abends, als die Schlacht bereits auf allen Puncten beendet war, traf auf dem linken Flügel bei dem General Thielmann folgender Befehl des Fürsten Blücher ein: „Der Rückzug ist beschlossen; das Centrum dirigirt sich auf Tilly; der linke Flügel hat daher seine Rückzugslinie darnach einzurichten*).“ General Thielmann berief die Befehlshaber der vier Brigaden und der Reservecavallerie seines Armeecorps nach Point-du-Jour, beschloß mit ihnen den Rückzug über Gembloux nach Wavre, ertheilte alle hierauf bezüglichen Befehle und bestimmte die neunte Brigade und die bei dem linken Flügel gebliebene Brigade der Reservecavallerie zur Deckung der rückgängigen Bewegung, welche in der angegebenen Richtung erst lange nach Mitternacht, und was die Arrieregarden betrifft, erst nach Sonnenaufgang ausgeführt wurde.

Die preußische Armee hatte demnach während der Nacht vom 16. zum 17. folgende Stellungen inne. Der Haupttheil lagerte zwischen Tilly und Melioreux, nach welchem letzteren Orte das Hauptquartier gekommen war; bei Bry hatten die Truppen des Generals Jagow noch einen Theil des Schlachtfeldes besetzt; bei Point-du-Jour war das dritte Armeecorps gesammelt; das vierte endlich des Grafen Bülow, welches an diesem Tage fünf, ein Theil sogar sieben Meilen marschirt war, hatte in der Nacht die Gegend von Gembloux erreicht und, mit dem rechten Flügel an diesen Ort gelehnt, Stellung genommen**).

Die französische Armee unter Napoleons unmittelbarer Anführung lagerte in der Nacht so: Das dritte Corps des Generals Vandamme auf dem Schlachtfelde von St. Amand; das vierte Corps des Generals Gerard vorwärts Ligny; die Garde auf den Höhen gegen Bry; Grouchys Reiterei bei Sombref; das sechste Corps des Grafen Lobau in Reserve hinter Ligny. Das Hauptquartier Napoleons war in Fleurus.

Der Verlust der Preußen in der Schlacht von Ligny betrug 66 Offiziere und 3441 Mann an Todten, und 306 Offiziere und 8265 Mann an Verwundeten, von welchen letzteren ein sehr großer Theil den Franzosen in die Hände fiel, mithin im Ganzen 372 Offiziere und 11,706 Mann nebst sechzehn Kanonen***). Unter den getödteten Offizieren befand sich der

---

*) Siehe den Aufsatz: „Das Gefecht von Wavre, von preußischer Seite angesehen“, in der österreichischen Militairzeitschrift von 1820, sechstes Heft, S. 300.

**) Siehe die Disposition Bülows vom 15. für den 16. in Plotho, IV. 44. Um zehn Uhr des Vormittags war Bülow in Hannut eingetroffen, und erließ dann zur Fortsetzung des Marsches, da er daselbst einen Befehl Blüchers vorfand (vom 15., und zwar soll dieser Befehl, wie Plotho sagt, in Hannut, „als unwichtig scheinend“, liegen geblieben sein; vergl. dagegen S. 153 dieses Theiles), nach dem Schlachtfelde von Ligny zu eilen, eine zweite Disposition für den 16., zufolge welcher das Armeecorps sich nach Artelle (siehe S. 162 dieses Theiles) zu dirigiren hatte, die Plotho, IV. 41, gleichfalls mittheilt.

***) In der außerordentlichen Beilage zum Moniteur vom 21. Juni 1815 giebt Napoleon den Verlust von Ligny zu „mindestens 15,000 Mann“ an, und steigert in den, von ihm dictirten „**Mémoires pour servir etc. etc., p. 97**“, den Verlust der Preußen an Geschütz, wovon die erwähnte Beilage nichts enthält, auf 40 Stück, und sagt, daß acht Fahnen erobert worden wären. Plotho, IV. 43, sagt, „man

tapfere Cavalleriebrigadier Oberst Thümen; unter den Verwundeten waren die Generale Jürgaß und Holtzendorff und der Brigadecommandant Oberst Langen*). Das Unglück, verwundet und gefangen zu werden, traf, wie schon erwähnt, den Oberstlieutenant Lützow. Der Verlust der Franzosen wird von ihnen selbst zu 6950 Mann angegeben**), dürfte aber leicht weit beträchtlicher gewesen sein, wenn auch nicht so groß, wie jener der Preußen, da das sechste Corps des Grafen Lobau fast gar nicht in das Gefecht gekommen war. Der tödtlichen Verwundung des Generals Girard, dessen Division verhältnißmäßig die meisten Menschen verlor, ist schon gedacht worden.

Das Ergebniß der Schlacht für Napoleon war, daß nach langem Schwanken zuletzt die Wage allerdings zu seinen Gunsten umschlug, aber nicht in dem Grade, daß die Preußen durch seinen Sieg für mehrere Tage ohnmächtig gemacht oder auch nur gezwungen wurden, eine andere Rückzugslinie zu nehmen, als diejenige, für welche sie sich freiwillig entschieden. Da nun dies diejenige war, die sie dem englischen Heere näherte, so ist es vollkommen wahr, daß Napoleons Absicht, Blücher zu schlagen und von Wellington zu trennen, nicht erreicht worden ist. Das war von dem Augenblicke an entschieden, als Gneisenau jenen ewig denkwürdigen Befehl des Rückzuges auf Tilly und von da auf Wavre gab. Nur die kurze Sommernacht, die den Tag des 16. Juni von dem des 17. trennte, blieb Napoleon, um den Rückzug der Preußen in eine Niederlage zu verwandeln, denn geschah dies da nicht, so war Blücher um das, schon bei Gembloux stehende Corps des Grafen Bülow von 30,000 Mann verstärkt. Napoleon hätte daher die Verfolgung mit dem größten Ungestüm fortsetzen lassen müssen, wozu ihn aber die Festigkeit,

---

nahm den Verlust der Preußen in der Schlacht von Ligny an Todten und Verwundeten zu 14,000 Mann an." Die im Texte angegebene Zahl ist nach Wetter, II. 307, und Kauslers Schlachtenatlas, S. 674. Grolman-Damitz, I. 183, sagt 11—12,000 Mann, stimmt also mit den beiden vorgenannten Schriftstellern überein, nur verringert er die Zahl der 21 Kanonen, welche nach ihnen die Preußen verloren haben sollen, auf 16. Wahrscheinlich haben Wetter und Kausler die am 17., wie später erwähnt werden wird, verlorenen Geschütze mitgerechnet.

*) Siehe die, von Plotho, IV. Beilagen, S. 97—117, gegebenen Verlustlisten der preußischen niederrheinischen Armee im Juni 1815. Nur sind bei dem ersten Corps die Tage des 15. und 16. nicht geschieden, so daß man nicht ganz genau weiß, an welchem Tage gerade dieser oder jener Offizier blieb oder verwundet wurde.

) Napoleon giebt in den **Mémoires pour servir etc. etc. den Verlust bei Ligny so an:

Zweites Corps, Division Girard . . .	1900	Mann.
Drittes Corps	1800	—
Viertes Corps	2300	—
Erstes Cavalleriecorps	200	—
Zweites Cavalleriecorps	400	—
Viertes Cavalleriecorps	150	—
Garde	200	—

Der Verlust der Garde ist offenbar viel zu gering angenommen. Im Moniteur vom 21. Juni war der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten gar nur zu 3000 Mann angeschlagen. Da nach der Schlacht von Waterloo bei der Zerstreuung der französischen Armee die officiellen Listen verloren gingen, dürfte es wohl unmöglich sein, die Einbuße der Franzosen jemals mit Genauigkeit anzugeben.

welche die Preußen nach der Durchbrechung des Centrums bei Ligny, nach dem Gefährlichsten also, das einer Armee begegnen kann, seinen siegreichen Truppen entgegensetzten, nicht aufgemuntert haben mochte*). Das Vordringen erlahmte vielmehr auf den nachhaltigen Widerstand der Preußen so sehr, daß, wenn diese mit zwei frischen Brigaden um zehn Uhr des Abends den Angriff zu erneuern vermocht hätten, die vorwärts Ligny lagernden Franzosen zurückgetrieben worden sein würden**).

Die Ursachen, welche den Verlust der Schlacht von Ligny auf preußischer Seite veranlaßten, werden dem Leser aus der gegebenen Darstellung des Kampfes gegenwärtig sein. Würden die Engländer, wie Wellington so zuversichtlich verheißen, eingetroffen sein, so hätte die zahlreiche Cavallerie, die Blücher auf seinem rechten Flügel eben in dieser Erwartung gesammelt hatte, sogleich zum Angriffe übergehen können, und die Schlacht möchte, wenn nicht noch an demselben Tage gewonnen, so doch so günstig eingeleitet gewesen sein, daß sie am folgenden Morgen mit der besten Aussicht auf einen glänzenden Sieg fortgesetzt werden konnte. Da sie nicht erschienen, gereichte allerdings die Stellung, welche Blücher in der Voraussetzung, sie würden erscheinen, gewählt hatte, seiner Armee zum größten Nachtheile: gewiß aber ist, daß der preußische Feldmarschall dennoch die Schlacht bis zur einbrechenden Dunkelheit im Gleichgewichte gehalten und dadurch dem niederländischen Kriegsheere eine kostbare und nothwendige Zeit zu seiner Vereinigung verschafft hat. Die Festigkeit, welche die preußischen Truppen nach der Durchbrechung des Centrums zeigten und durch die sie der Verfolgung des Feindes Einhalt thaten, ist um so mehr über jedes Lob erhaben, als dieselben zu einem sehr großen Theile noch niemals gefochten hatten, und zu einem gleichfalls beträchtlichen aus Aushebungen in Ländern bestanden, die entweder nie zur preußischen Monarchie gehört hatten oder seit langer Zeit von derselben getrennt gewesen waren. Neu eingereiht waren zwar auch die Soldaten Napoleons, aber dieselben hatten größtentheils schon früher einer Armee angehört, der

---

*) Jomini läßt (II. 554) Napoleon vor dem Richterstuhle Alexanders, Cäsars und Friedrichs des Großen sagen: „Hätte ich die Preußen die Nacht durch so verfolgt, wie sie es den 18. Abends thaten, so war es um ihre Armee geschehen. Ich habe ihnen viele Lehren gegeben; aber auch sie haben mich gelehrt, daß eine Verfolgung bei Nacht, so gefährlich sie für den Sieger erscheinen mag, auch ihre großen Vortheile habe."

**) Diese Meinung ist offenbar die des berühmten Generals Grolman, sonst würde Damitz sie in einer Stelle seines Werkes (I. 182), wo er von der Wirksamkeit eben dieses Heerführers spricht, nicht haben aussprechen dürfen. „Der General von Grolman", heißt es daselbst, „war bei denjenigen Bataillonen, welche noch seitwärts Bry einen Theil des Schlachtfeldes besetzt hielten, geblieben, um die feindlichen Lager, so wie überhaupt die Maßregeln des Feindes zu beobachten. Man konnte in ihren Bivouags jede Bewegung wahrnehmen, und war sich so nahe, daß die Franzosen nach Bry zum Wasserholen kamen, und dort von den Truppen unter Befehl des Generals Jagow verjagt wurden. Die Franzosen hatten gar nichts zu ihrer Sicherheit vorpoussirt; man sah ihre Lager in Form eines Brückenkopfes ganz genau. Es bleibt sogar keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn man mit zwei frischen Brigaden um zehn Uhr des Abends den Angriff erneuern konnte, die sämmtlichen, vorwärts Ligny liegenden Franzosen über den Haufen geworfen und gegen Fleurus zurückgejagt werden konnten."

man nicht absprechen kann, daß sie die erste der Welt gewesen. So wird denn die Schlacht von Ligny, obgleich verloren, weil die Voraussetzungen, unter denen allein sie so, wie es geschah, geliefert wurde, nicht eintrafen, dennoch stets zu den ruhmwürdigen Waffenthaten der preußischen Armee und ihrer großen Anführer Blücher und Gneisenau gerechnet werden müssen.

Niederländisches Kriegsheer.

Napoleon hatte, um sich, als er am 15. von Charleroi aus auf den Feldmarschall Blücher loszugehen entschlossen war, gegen das niederländische Kriegsheer zu sichern, den Marschas Ney mit fast 50,000 Mann auf der Brüsseler Straße vorgeschickt. Daß er diese Entsendung so stark machte, ist ein offenbarer Beweis, daß er glaubte, die Armee Wellingtons werde am 16. so weit vereint sein, daß sie zu einer ausgiebigen Hülfe in der Richtung auf Ligny stark genug sei. Da sich nun bei Quatrebras die Straßen von Brüssel nach Charleroi und von Nivelles nach Sombref kreuzen, war nichts natürlicher, als daß Napoleon dem Marschall Ney befahl, sich am 15. noch dieses Punctes zu bemächtigen, um Herr derjenigen Straße zu sein, auf welcher Wellington dem Feldmarschall Blücher Hülfe senden konnte. Und da Ney, in Besorgniß um seine rechte Flanke, es am 15. nicht gewagt hatte, bis Quatrebras vorzudringen, wo er die schwachen Streitkräfte des Prinzen Bernhard von Weimar leicht hätte über den Haufen werfen können, so war es gleichfalls natürlich, daß Napoleon ihm befahl, mit Tagesanbruch des 16. einzubringen, was er am 15. des Abends versäumt hatte. Zugleich sind aber diese beiden Befehle ein Beweis, daß Napoleon fortwährend von jener Seite Gefahr besorgte, woraus folgt, daß ihm am 16. erst, als er die erzählte*) Erkennung der preußischen Armee vorgenommen und immer noch keine Nachricht hatte, daß dem Marschall Ney große Streitkräfte gegenüberständen, der Gedanke gekommen sei, einen Theil der Truppen des Letzteren gegen die rechte Flanke und in den Rücken der Aufstellung Blüchers zu senden.

In der That würde Ney, wenn er sich am frühen Morgen gegen Quatrebras in Bewegung gesetzt hätte, sich dieses Punctes haben ohne allzugroße Schwierigkeit bemächtigen können, da derselbe fortwährend nur von der Division des Generals Perponcher weniger drei Bataillone ihrer ersten Brigade**), die mit einer Batterie in Nivelles standen, besetzt war. Allein schwerlich möchte Ney deßhalb, wie Napoleon behauptet, im Stande gewesen sein, die Divisionen der Armee Wellingtons auf dem Marsche einzeln zu überfallen***). Denn der brittische Feldherr würde die

*) Siehe S. 167 dieses Theiles.

**) Des Generals Bylandt.

***) „Le prince d'Orange", sagt Napoleon in den, von ihm dictirten Mémoires pour servir à l'histoire de 1815, p. 100, „savait que tous les cantonnemens de l'armée anglo-hollandaise etaient levés et se dirigeaient par les routes de Bruxelles et de Nivelles sur les Quatre-Bras. Il sentait toute l'importance de cette position,

zuerst ankommenden Reserven weiter rückwärts aufgestellt, die Division Perponcher aufgenommen, kräftigen Widerstand geleistet und dadurch die zur Herankunft anderer Truppen nöthige Zeit gewonnen haben*). Ney würde daher, wenn er über Quatrebras hinausdrang**), leicht haben in eine schlimme Lage kommen können, und wenn man auch jetzt weiß, daß die englische Armee am Mittag des 16. noch weit entfernt war, vereinigt zu sein, wußte doch dies weder der Marschall noch sein Gebieter, sonst wäre es von Letzterem unklug gewesen, so viele Truppen gegen Quatrebras zu entsenden, während sie ihm bei rechtzeitigem Eintreffen einen höchst erfolgreichen Sieg zu Ligny hätten erfechten helfen können.

Drei Gründe scheinen es daher gewesen zu sein, welche den sonst so feurigen Ney abhielten, mit jener Raschheit, die man an ihm kennt, zu Werke zu gehen. Er betrachtete die Armee Wellingtons schon, wenn nicht ganz, so doch zum großen Theile vereinigt, und besorgte daher auf überlegene Streitkräfte zu stoßen. Indem er nun in der Meinung war, daß dies der Fall sein werde, wenn er geradeaus vordrang, war es sehr natürlich, daß er zweitens besorgte, die Armee Blüchers in seine rechte Flanke kommen zu sehen, und daß er nicht eher Lust zum Vorrücken hatte, als bis ihm die volle Ueberzeugung geworden, dieselbe sei wirklich von Napoleon bei Ligny angegriffen***). Drittens endlich waren am 15. die Corps der Grafen Reille und Erlon viel zu wenig weit vorgerückt †), als daß er es rathsam finden konnte, unverweilt anzugreifen. Immerhin aber möchte sich der General Ney der Revolutionskriege nicht bedacht

---

puisque, si les alliés la perdaient, tous leurs cantonnemens, venant par la chaussée de Nivelles ne pourraient faire leur jonction par la traverse et derrière Gennappes. Si donc le maréchal Ney eût exécuté ses ordres, et se fût porté, avec ses quarante-trois mille hommes, à la pointe du jour du 16 sur les Quatre-Bras, il se fût emparé de cette position, et avec sa nombreuse cavalerie et artillerie légère, il eût mis en déroute et éparpillé cette division (Perponcher) bien plus il pouvait attaquer les divisions de l'armée anglaise en marche, isolées sur les chaussées de Nivelles et de Bruxelles."

*) General Clausewitz, VIII. 104.

**) „Tête baissée" wie ihm Napoleon vorschrieb. Mémoires pour servir etc., p. 81.

***) „Je weiter Ney vordrang," sagt der geniale Clausewitz, VIII. 104, „um so mehr beschleunigte er den Zeitpunct, wo Wellington vereinigt war. Wie kühn und wie glücklich er also auch war, es mußte immer zu einem großen Mißverhältnisse der Macht und in eine sehr gefährliche Lage führen. Um diese Folgerung nicht einzuräumen, müßte man annehmen, daß die Armee des Herzogs von Wellington durch Ney förmlich auseinandergesprengt, in Verwirrung gebracht und einzelne Divisionen aufgerieben worden wären, eine Voraussetzung, die rein illusorisch sein würde. Nun wird man wohl sagen, daß, wenn Ney sich am Abend des 16. oder am Morgen des 17. auch einem sehr überlegenen Feinde gegenüber befunden hätte, der Zweck vollkommen erreicht gewesen wäre, diesen Feind von der Mitwirkung bei Ligny abzuhalten, und daß der Marschall sich dann zurückziehen konnte. Aber konnte denn Ney mit solcher Bestimmtheit wissen, daß die überlegene Macht schon den 16. Mittags ihm gegenüber stehen würde; konnte er, der angewiesen war, auf einer Straße tête baissée vorzugehen, wissen, ob er nicht, wenn er dann zuletzt den Kopf und die Augen aufhöbe, von feindlichen Colonnen rechts und vor Allem links umgangen und in seiner Stellung festgehalten sein würde? konnte ihm da nicht Vandammes Schicksal 1813 einfallen? Von welchem Feldherrn hat man je verlangt, daß er mit 40,000 Mann auf einer einzigen Straße mitten zwischen den feindlichen Corps vordringen sollte?"

†) Siehe S. 156 dieses Theiles.

haben, schon am 15. den ihm gewordenen Befehl rücksichtslos zu vollziehen. Das Unglück von Dennewitz, das Ney durch Unvorsichtigkeit verschuldete, scheint ihn verleitet zu haben, jetzt eine übergroße Vorsicht zu beobachten.

Folgende Ereignisse gingen dem Treffen von Quatrebras vorher. General Perponcher ließ schon am frühen Morgen das rechts von Quatrebras liegende Holz von Bossu besetzen und schob ein Bataillon gegen Frasne vor*). Die Hauptmasse der Division blieb in der Stellung von Quatrebras, wo die Brigade Bylandt, welche von dem Prinzen von Oranien, als er um sechs Uhr des Morgens durch Nivelles kam, den Befehl dazu erhalten, sich mit Ausnahme eines Bataillons, das noch an dem ebengenannten Orte bis Mittag**) blieb, wieder mit ihr vereinigte. Es betrug die Stärke der zur Vertheidigung der Stellung von Quatrebras bestimmten Truppen 7000 Mann. Die erste Linie rückte, als der Feind eine Höhe vor dem linken Flügel der Aufstellung besetzen wollte, auf Befehl des eben ankommenden Prinzen von Oranien***) vor und näherte sich dadurch Frasne bis auf eine Viertelstunde.

Ney hatte das zweite Corps des Grafen Reille in Gosselies gelassen, um dort Napoleons Befehle zu erwarten und sie dann dem, noch weiter zurückstehenden, ersten Corps des Grafen Erlon zu übersenden. Er selbst eilte zu seiner Avantgarde und unternahm zwischen acht und neun Uhr mit Abtheilungen der leichten Gardereiterei des Generals Lefebvre-Desnouettes eine Erkennung der Aufstellung der niederländischen Truppen. Von da an bis ein Uhr Mittags blieb Alles ruhig.

In dieser Zwischenzeit traf, etwa gegen elf Uhr des Vormittags, der Feldmarschall Wellington zu Quatrebras ein, besichtigte die Aufstellung der Division Perponcher, und verfügte sich dann zu der erzählten Zusammenkunft mit dem Fürsten Blücher †).

Um elf Uhr langte der General Flahault, Adjutant Napoleons, bei dem Grafen Reille ein und überbrachte den Befehl für den Marschall Ney, unverzüglich vorzurücken und Quatrebras zu besetzen ††). Graf Reille theilte den Befehl sogleich auch dem ersten Corps mit. Beide Corps setzten sich in Bewegung, aber es wurde ein Uhr, bevor die Spitze des zweiten, dessen Division Girard von demselben getrennt war, bei Frasne eintraf.

*) Bei der Zurückdrängung der französischen Vorposten hatte die Abtheilung des ersten schlesischen Husarenregimentes, die am Tage zuvor vom Feinde abgedrängt worden war (siehe S. 146 dieses Theiles), mitgewirkt, und marschirte dann in die Gegend von Sombref ab. Grolman-Damitz, I. 200.

**) Das Bataillon wurde um diese Zeit in Nivelles von der dritten niederländischen Division abgelöst.

***) Der jetzt regierende König der Niederlande.

†) Siehe S. 164 dieses Theiles.

††) Es scheint das der zweite Befehl zu sein, der im Laufe des 16. an Ney gelangte. Er besagte, daß der Marschall mit dem ersten und dem zweiten Corps und mit der Cavallerie Valmys den Feind bei Quatrebras angreifen solle. „Mit diesen Streitkräften," heißt es in dem Befehle, „müssen Sie alle feindliche Corps, die sich ihnen zeigen mögen, schlagen und vernichten. Blücher war gestern zu Namur, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er Truppen nach Quatrebras gesendet habe; Sie werden es daher nur mit denjenigen zu thun haben, die von Brüssel kommen."

Als um diese Stunde sich auf französischer Seite Angriffsbewegungen bemerkbar machten, verstärkte der Prinz von Oranien seinen linken Flügel und ließ den Wald von Villers-Perruin *) besetzen und die Artillerie eine zweckmäßige Aufstellung nehmen **). Um zwei Uhr des Nachmittags begann das Plänklergefecht; und französische Lanciers warfen die Vorposten der Division Perponcher ***) zurück.

Treffen von Quatrebras †).

Quatrebras, die wenigen so heißenden Häuser an dem Kreuzungspuncte der Straßen von Brüssel nach Charleroi und von Nivelles nach Namur, liegt auf einer sanft ansteigenden Hochebene. Rechts der, in der Richtung von Norden nach Süden das Schlachtfeld durchschneidenden Straße von Quatrebras nach Frasne, welches sechstausend Schritte entfernt ist, liegt der Wald von Bossu, links Frasne gegenüber jener von Villers-Perruin. Zwischen Frasne und Quatrebras, 1700 Schritte von letzterem Orte entfernt, ist Gemioncourt, und links davon vor dem Walde von Perruin das Dorf Piermont, an der Straße von Nivelles nach Namur. Einige Bäche durchschneiden die Gegend, bilden jedoch keine bedeutenden Hindernisse.

Um drei Uhr rückten die Divisionen Foy und Bachelu vom zweiten Armeecorps, jene auf der Straße gegen Gemioncourt, diese mehr rechts gegen Piermont vor. Die leichte Cavalleriedivision Piré deckte die rechte

*) Links von Frasne (von verbündeter Seite gesehen).

**) „Die beiden bei der Division Perponcher befindlichen Batterieen wurden so placirt, daß zwei Kanonen und eine Haubitze von der reitenden Batterie auf der Chaussee vor Frasne, eine Kanone und eine Haubitze etwas mehr rechts, und die drei übrigen Geschütze der Batterie rückwärts auf der Chaussee nach Namur aufgestellt wurden. Vier Kanonen und die beiden Haubitzen der Fußbatterie standen in zweiter Linie vorwärts Quatrebras, und die beiden anderen auf dem rechten Flügel der ersten Linie.“ Grolman-Damitz, I. 201.

***) Sie hatte keine Reiterei bei sich.

†) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:
aa) Die Division des Generals Perponcher.
bb) Angriff des zweiten französischen Corps und des Cavalleriecorps Valmys.
cc) Der Feind dringt nach Einnahme des Pachthofes Gemioncourt in zwei Colonnen vor, und besetzt mit einigen Bataillonen seines rechten Flügels Pierremont.
ee) Glücklicher Angriff des Feindes auf die niederländische leichte Cavallerie, während englische Bataillone Vierecke bilden und ihn zurückweisen.
ff) Stellung, in welche sich der Feind zurückzieht, nachdem er Piermont verloren, aber Gemioncourt noch besetzt hält, und die
gg) heranziehenden Verstärkungen erwartet.
hh) Marsch des ersten französischen Corps in der Richtung auf St. Amand.
ii) Neues Vorrücken des Feindes gegen Quatrebras, zwischen der Chaussee und dem Walde von Bossu.
kk) Die braunschweigschen Truppen werfen den Feind, nachdem
ll) vier Divisionen vom Corps des Prinzen von Oranien in der Nähe von Quatrebras angekommen sind.
mm) Marsch des ersten französischen Corps auf Frasne um neun Uhr des Abends.
nn) Stellung der Verbündeten bei Einbruch der Dunkelheit und nach Wiedereinnahme von Gemioncourt.
oo) Aufstellung des Feindes während der Nacht.

Flanke, eine Cürassierdivision unter dem Grafen Valmy die linke, der Marschall Ney mit der leichten Gardereiterei blieb auf der Straße. Die Division Hieronymus Bonaparte und der Rest der Cürassiere blieben als Reserve hinter Frasne *).

Die erste Linie der Division Perponcher, zu schwach, dem zahlreich vordringenden Feinde zu widerstehen, zog sich gegen den Wald von Bossu zurück. Ein Jägerregiment wurde dabei von der französischen leichten Reiterei übel zugerichtet und verlor viele Mannschaft.

Noch hatten jedoch die beiden feindlichen Colonnen weder Gemioncourt noch auch Piermont erreicht, als bereits zwei niederländische Cavallerieregimenter **) unter dem General Merle und die fünfte englische Division des Generals Picton anlangten. Letztere stellte sich zwischen Quatrebras und Piermont längst der Namurer Straße auf, und zwar sechs englische Regimenter in erster, zwei englische Regimenter und vier hannöversche Bataillone in zweiter Linie in dem hinter der Straße fortlaufenden Graben.

Das Dorf Piermont, der Stützpunct des linken Flügels, war inzwischen von der Division Bachelu genommen worden. Der Herzog von Wellington, welcher um eben diese Zeit von seiner Unterredung mit dem Fürsten Blücher zurückkam, befahl dem fünfundneunzigsten Regimente ***), das Dorf dem Feinde wieder zu entreißen, was dasselbe unter Anführung des Obersten Barner mit großer Tapferkeit vollbrachte.

Die Linie von Quatrebras bis Piermont war für die Division Picton zu ausgedehnt, und diese litt besonders durch die französische Cavallerie, die sehr zahlreich war, während man verbündeter Seits nur die zwei Regimenter der Brigade Merle hatte, welche, wie alsbald erzählt werden wird, bei Gemioncourt verwendet wurden. Das schöne zweiundvierzigste hochschottische Regiment †) war bei Piermont in einem hohen Weizenfelde aufmarschirt, als Reiterei sich näherte. Die Bergschotten hielten die französischen Lanzenreiter für preußische oder belgische und wurden daher so sehr überrascht, daß sie sich nicht mehr zum Vierecke schließen konnten und überritten wurden. Dennoch vertheidigten sie sich einzeln mit der außerordentlichsten Tapferkeit ††), ermüdeten den Feind mehr, als daß sie ihn zurücktrieben und verloren 284 Mann, die Hälfte des Regimentes †††), sammt ihrem Obersten Sir Robert Macara. Das Regiment war in diesem Verzweiflungskampfe sich selbst überlassen, da auch die übrigen, in

---

*) Nach Mémoires pour servir etc., p. 101, betrugen diese Truppen 21 bis 22,000 Mann, darunter 16,000 Mann Infanterie, 3000 Reiter und 44 Kanonen. Der größere Theil der Gardereiterei blieb nach Napoleons ausdrücklichem Befehle hinter Frasne, um weitere Ordres zu erwarten. Nach Clausewitz, VIII., in Allem 23,000 Mann mit 48 Kanonen. Nach Grolman-Damitz, I. 203, 20,000 Mann Infanterie, 4700 Pferde und 44 Geschütze. Plotho, IV. 47, sagt: 20 bis 30,000 Mann.

**) Das sechste Husaren-, das fünfte Dragonerregiment.

***) Von der Brigade Kempt. Dasselbe stand nebst dem 79. (hochschottischen) Regimente in zweiter Linie.

†) Es stand in erster Linie der Division Picton und gehörte zur Brigade Pack.

††) Das setzte die Franzosen in Erstaunen, und die Offiziere riefen den Schotten zu: „Warum ergebt ihr euch nicht? ihr seht, ihr seid geschlagen.“

†††) Es war ursprünglich nur 572 Mann stark.

großen Zwischenräumen stehenden, brittischen Regimenter angegriffen waren, und jedes genug zu thun hatte, den Boden, worauf es stand, zu vertheidigen*). Die französische Reiterei**) prallte bis an die zweite Linie vor und hieb einen Theil der Plänkler des hannöverschen Bataillons Verden zusammen, wurde aber durch das wohlgenährte Feuer der hannöverschen Bataillone Lüneburg und Osterode endlich zur Umkehr genöthigt. Aehnliche Angriffe wiederholten sich mehrfach, führten aber zu keinem allgemeinen oder dauernden Erfolge***).

Während diese Ereignisse auf dem linken Flügel vorgingen, hatte der Feind die Meierei Gemioncourt an der Straße von Frasne nach Quatrebras angegriffen. Das fünfte niederländische Milizbataillon vertheidigte dieselbe mit standhafter Tapferkeit. Da erhielt es Befehl, auf der Straße vorzugehen, und es setzten sich der Prinz von Oranien und der General Perponcher an dessen Spitze†). Unvermuthet empfing es ein heftiges Artilleriefeuer, es erlitt großen Verlust, es wankte, der Feind drang vor, nahm den Pachthof Gemioncourt, setzte sich darin fest. Die zwei Cavallerieregimenter des Generals Merle eilten zu Hülfe, wurden aber von der feindlichen Reiterei geworfen und auf der Straße bis gegen Quatrebras verfolgt. Das niederländische Fußvolk zog sich mit dem Verluste von drei Geschützen nach dem Walde von Bossu††), der von einem Hohlwege umgeben ist, zurück.

In diesem Augenblicke trafen, zur rechten Zeit, die Braunschweiger ein†††). Der Herzog von Braunschweig schickte das zweite leichte

*) Siehe den Aufsatz: „Entstehen, Charakter und Wirken der hochschottischen Regimenter in der englischen Armee," in der österreichischen Militairzeitschrift von 1840, siebentes Heft, S. 41.

**) Nach Vetter, II. 309, ein Lanciersregiment der Garde.

***) Auf dem linken Flügel hatten die Verbündeten in diesem Momente des Kampfes gar keine Reiterei, und überhaupt hatten sie nur jene belgischen Cavallerieregimenter des Generals Merle.

†) Weswegen dieses Bataillon vorrücken mußte, findet sich nicht angegeben. Wahrscheinlich glaubte man den Feind von dem Pachthofe Gemioncourt zurücktreiben zu können, und sah vielleicht wegen des hohen Kornes, die nahe Unterstützung desselben nicht.

††) Siehe S. 213 dieses Theiles.

†††) Der schlechten Wege halber, die überdies wegen des sehr durchschnittenen Terrains in den Niederlanden schwer zu finden sind, hatten die Husaren, welche in der Nacht mit Ueberbringung der Befehle des Herzogs von Braunschweig an seine Truppen beauftragt waren, nicht schnell genug reiten können. Einige Abtheilungen lagen sehr ferne, z. B. in Assche die Artillerie, in Cobbeghem und Gegend das Husarenregiment, in Grimberghem das dritte leichte Bataillon, so daß sie zu einer späteren Stunde, als sie schon zu Brüssel sein sollten, den Befehl zum Aufbruche erhielten. Auch die Austheilung des Zwiebackes, wovon nach englischer Einrichtung ein Vorrath für drei Tage mitgenommen werden mußte, an die Leute, verursachte Aufenthalt. Am 16. des Morgens um sechs Uhr war demnach noch nicht das ganze Corps, das in der Umgegend von Laeken gelegen, auf dem befohlenen Sammelplatze, der Allée verte bei Brüssel, vereinigt. Es fehlten noch die beiden Batterieen des Corps, das erste und das dritte leichte Bataillon und das zweite Linienbataillon. Die Truppen, welche versammelt waren, mußten indeß, weil von Wellington an den Herzog von Braunschweig die Aufforderung ergangen war, daß das Corps Brüssel passire und auf der Straße nach Charleroi bis Waterloo marschire, sogleich aufbrechen, und es wurden Offiziere zurückgelassen, um den fehlenden Abtheilungen, so wie sie

Bataillon zur Deckung der linken Flanke gegen Piermont mit dem Befehle, den vorliegenden Wald zu besetzen. Um die Deckung der rechten Flanke zu erzielen, wurden die zwei gelernten Jägercompagnieen der Avantgarde *) in den Wald von Bossu vorgeschoben, wohin sich, wie erwähnt, die Division Perponcher zurückgezogen. Rechts des Waldes wurden einige Cavallerieabtheilungen entsendet, um die Bewegungen, die der Feind von dieser Seite machen konnte, zu beobachten. Die übrigen Truppen des braunschweigischen Corps stellten sich links von Quatrebras hinter der Straße nach Namur auf und bildeten sonach, Front gegen diese Straße, das zweite Treffen hinter den Engländern und Hannoveranern. Nach dem erwähnten mißglückten Angriffe der beiden niederländischen Cavallerieregimenter sprengten diese in Unordnung zurück und warfen sich auf die braunschweigischen Truppen. Sogleich schloß das Fußvolk gegen die verfolgende französische Reiterei Vierecke, und das eben ankommende Husarenregiment mußte ihr entgegengehen. Sie wagte sich jedoch gar nicht an das braunschweigische Fußvolk heran, sondern machte Kehrt, und die Vierecke wurden wieder aufgelöst.

Die Hauptmasse des Feindes stand hinter Gemioncourt auf den Höhen links und rechts der Straße, theils in Linie, theils in Colonne. Gemioncourt war von ihm besetzt, und seine Plänklerlinie dehnte sich längs des mit Gebüsch bewachsenen Baches aus, der zwischen jenem Pachthofe und einer Schäferei, welche etwa fünfhundert Schritte von Quatrebras liegt, die Straße von Brüssel nach Charleroi durchschneidet. Der Feldmarschall Wellington forderte den Herzog von Braunschweig auf, einige Truppentheile vorwärts dieser Schäferei aufzustellen. Demnach rückten das Leibbataillon, das erste Linienbataillon und die zwei leichten Compagnieen der Avantgarde **) vor und nahmen zwischen der Schäferei und dem Bache Stellung

---

ankämen, die Marschrichtung anzugeben. Der Herzog von Braunschweig ritt nach Brüssel und von da mit Wellington, der bei Quatrebras eine Erkennung vornehmen wollte, in zwei Stunden nach Genappe [1]). Hier ging die Meldung von einem höchst wahrscheinlich bevorstehenden Angriffe des Feindes mit starken Streitkräften ein, worauf Wellington sogleich dem braunschweigschen Corps, der, auf derselben Straße marschirenden, brittischen Division Picton, und dem nassauischen Corps Befehl sandte, ihren Marsch ohne Verzug bis Genappes fortzusetzen.

Nach kurzer Ruhe bei Waterloo langten die Braunschweiger, vom Marsche und der Hitze sehr erschöpft, vor Genappe an [2]). Es wurde Halt gemacht, um die Pferde zu tränken. Inzwischen waren auch die Uhlanenschwadron und das zweite Linienbataillon eingetroffen und es fehlten nur noch die Artillerie und das erste und dritte leichte Bataillon. Da keine Befehle angelangt waren, welche das Corps abriefen oder ihm Stellung zu nehmen geboten, wurde die Gegend nur recognoscirt. Die Truppen ruhten, auch der Herzog, welcher inzwischen zurückgekommen war. Fest schlief er den letzten Schlaf auf Erden. Inzwischen zogen die fünfte englische Division und die Nassauer vorüber und durch Genappes weiter. Um zwei Uhr etwa erhielt das Corps Befehl, schleunig gegen Quatrebras vorzurücken, brach sogleich auf, und langte gegen drei Uhr daselbst an. Vergleiche Geschichte des braunschweigschen Armeecorps im Feldzuge 1815, S. 20—25.

*) Siehe S. 36 dieses Theiles, die Anmerkung C. 1.

**) Vergleiche die Eintheilung des braunschweigschen Corps S. 36 dieses Theiles, die Anmerkung C.

---

1) Genappe ist von Brüssel fünf brabanter Lieues, oder eben so viele starke Stunden entfernt.
2) Gegen Mittag.

in geschlossener Colonne, um gegen zu erwartende Cavallerieangriffe sogleich Vierecke bilden zu können*). Rechts der Straße wurde eine Plänklerlinie gezogen, die sich rechts an den Wald von Bossu lehnte und hier mit den in dieses Holz gesandten Jägern in Verbindung stand. Hinter der Plänklerlinie und der Höhe, über welche sie gezogen war, hielten die braunschweigischen Husaren und Uhlanen. Zur Aufnahme aller dieser Truppen stellten sich das zweite und das dritte braunschweigische Linienbataillon in und bei Quatrebras auf, welches sie Befehl erhielten auf das Aeußerste zu vertheidigen. Die nassauischen Truppen unter dem General Krause standen rechts von Quatrebras. Die englische Division Picton bildete an der Straße von Namur fortwährend den linken Flügel.

Als der Feind die Bewegungen der braunschweigischen Truppen zur vorerwähnten Aufstellung bemerkte, ließ er bei Gemioncourt sogleich eine Batterie auffahren, und beschoß sie, die das Feuer, weil sie keine Artillerie hatten, nicht erwidern konnten, heftig mit Kugeln, Kartätschen und Granaten. Auch die, sehr nahe stehenden, feindlichen Scharfschützen wurden den Braunschweigern lästig, welche nur wenige Deckung hatten und daher großen Verlust in kurzer Zeit erlitten. Besonders schwer traf derselbe das Husarenregiment, das in Linie stand und oft die ganze Kartätschenladung erhielt; es fiel getödtet sein Anführer, der Major Cramm**). Der Herzog von Braunschweig flößte durch kaltblütige Ruhe seinen neugebildeten, im Kanonenfeuer stehenden Truppen Muth ein***). Eine Stunde lang blieben sie demselben, ohne mit Artillerie antworten zu können, ausgesetzt; endlich sandte der Feldmarschall Wellington auf Andringen des Herzogs vier englische Kanonen. Dieselben wurden rechts der Infanterie auf der Höhe aufgestellt, zwei davon jedoch sogleich vom Feinde unbrauchbar geschossen.

Sechs Nachmittagsstunden waren beinahe verstrichen. Von Ligny her schallte ununterbrochener Kanonendonner. Marschall Ney hatte jenen Befehl erhalten, worin Napoleon sagte, daß Frankreichs Schicksal in seiner Hand liege, und zog nun seine Reserve, die Division Hieronymus Bonaparte, herbei, um sie zum entscheidenden Angriffe vorzuführen †). Nach sechs Uhr rückten zwischen dem Walde von Bossu und der Straße zwei Colonnen vor; jede war etwa zwei bis dreitausend Mann stark; an der

*) An Cavallerie waren die bei Quatrebras nun versammelten Truppen fortwährend sehr schwach im Verhältnisse zu dem Feinde, nämlich nur 2000 Pferde, wobei aber zu berücksichtigen, daß die niederländische Brigade Merle bereits sehr gelitten hatte. Im Ganzen standen jetzt 20,000 Mann dem Marschall Ney entgegen.

**) Auch der Major Rauschenplatt, Befehlshaber des Bataillons der Avantgarde (siehe S. 35 dieses Theiles, die Anmerkung), wurde verwundet.

***) „Der Herzog selbst, um seinen noch ungeübten, jungen Kriegern durch eignes Beispiel Muth und Unerschrockenheit einzuflößen, befand sich, obgleich so manche Kugel dicht bei ihm einschlug, beständig auf diesem Flecke, rauchte seine Pfeife gelassen fort, und ertheilte ruhig die nöthigen Befehle. Einige ihm gemachte Vorstellungen, daß dieser Platz für seine Person zu gefährlich sei, schien er bloß der guten Meinung wegen, die damit verbunden, nicht übel aufnehmen zu wollen." Geschichte des braunschweigischen Corps, S. 28.

†) Wahrscheinlich schickte der Marschall um diese Zeit auch dem ersten Corps Erlons den Befehl, zur Unterstützung herbeizueilen.

Spitze der vorderen marschirte ein Bataillon in Linie, das Uebrige in Colonne, von Artillerie begleitet; bei der hinteren befand sich Cavallerie. Auch auf der Straße von Charleroi selbst sah man eine sehr beträchtliche Reitermasse anrücken.

Die beiden französischen Colonnen näherten sich bald dem rechten Flügel der Plänklerlinie des braunschweigischen Corps, und drängten sowohl sie als die im Walde stehenden Truppen*) zurück, und es mußte die Brigade des Herzogs Bernhard von Weimar gegen Hautain-le-Val weichen. Hierauf drangen die französischen Colonnen gegen Quatrebras vor. Der Herzog von Braunschweig sandte sein Husarenregiment, weil der Wald, der eine Biegung gegen Quatrebras macht, die freie Bewegung hinderte, nach der anderen Seite der Straße zurück, an die Spitze der Uhlanenschwadron setzte er sich selbst und griff mit ihr die vorrückende feindliche Infanterie an. Diese empfing die Uhlanen jedoch mit solcher Standhaftigkeit und einem so heftigen Gewehrfeuer, daß auch sie sich gegen Quatrebras zurückziehen mußten. Der Herzog aber eilte zu seinem Fußvolke, und gebot den Rückzug. Das erste Linienbataillon ging auf der Chaussee, das Leibbataillon aber, bei dem sich der Herzog befand, links seitwärts der Straße, an der Schäferei vorüber, gegen jene von Namur zurück. Da Kanonenkugeln in die Colonnen einschlugen, der Feind lebhaft verfolgte, und zugleich ein französisches Cürassierregiment anrückte, kam das Leibbataillon, welches aus ungeübten Truppen bestand, in einige Unordnung**). Der Herzog, in der Bemühung, dieselbe herzustellen, befand sich in diesem Augenblicke ohne alle Begleitung zwischen seiner Infanterie und der französischen Cavallerie. Plötzlich, von einer Kugel getroffen, stürzte der Fürst vom Pferde***), wurde dann von drei getreuen Kriegern, die das Unglück gesehen, der Gefahr, daß ein Herzog von Braunschweig, wenn gleich schon halb Leiche, in Feindes Gewalt falle, entrissen und verschied in einem Hause an der Brüsseler Straße, wohin er

---

*) Des Herzogs Bernhard von Weimar, und die braunschweigischen Jäger.

**) Geschichte des braunschweigischen Corps, S. 30.

***) In einer handschriftlichen Nachricht, die von einem Augenzeugen herrührt, wird als nicht ganz unwahrscheinlich hervorgehoben, daß — weil keine französische Infanterie in der Nähe war (— daß der Schuß von einer Musketenkugel wahrscheinlich herrührte, bemerkt auch die Geschichte des braunschweigischen Corps, S. 31), weil die Hannoveraner[1]), obschon ein braunschweigischer Hornist geblasen „Feuer vorbei!" zum zweiten Male schossen, und weil im Augenblicke dieser Salve der Herzog vom Pferde stürzte, — der Zufall den Tod des hochherzigen Fürsten nicht durch eine französische Kugel herbeigeführt habe. Solche Unglücksfälle ereignen sich wohl in Schlachten, und wir haben noch in jener von Fere-Champenoise (S. 149 des II. Bandes des II. Theiles dieses Werkes) gesehen, daß nicht viel fehlte, so wären Alexander, Friedrich Wilhelm und Schwarzenberg von russischen Kanonenkugeln beschossen worden. Allein der Umstand, daß keine feindliche Infanterie in der Nähe war, ist nicht außer Zweifel, da sie ja zum Angriffe mitwirkte. Selbst der Umstand entscheidet nicht, daß der Herzog so vom Pferde stürzte, daß sein Haupt dem Feinde zugekehrt lag, denn das Pferd mochte einen Sprung gethan haben.

---

1) Das zweite Treffen bestand aus hannoverischer Landwehr und stand auf einer Erhöhung des Chausseegrabens.

Herzog Friedrich Wilhelm

von Braunschweig.

getragen worden *). Neun Jahre früher hatte der Vater, jetzt auch der Deutschland so theure Sohn für das gemeinsame Vaterland geblutet!

Als die französische leichte Reiterei der braunschweigischen, welche sich, wie erwähnt, über die Straße rechts von Quatrebras zurückzog, hitzig nachdrang **), gerieth sie unter das Feuer des zweiundneunzigsten Regimentes Bergschotten. Dieses stand in Linie in dem Graben der Straße von Namur, mit dem rechten Flügel an Quatrebras gelehnt, zog die Flankencompagnie quer über die Straße, und gab, als die feindlichen Reiter schon ganz nahe waren, eine Generalsalve von solcher Wirkung, daß dieselben zum Rückzuge genöthigt wurden ***).

---

*) Als der Herzog vom Pferde stürzte, war keiner seiner Adjutanten, da alle versendet waren, um ihn. Er war allein von den Uhlanen zu seinem Fußvolke geritten, und lag zwischen Freund und Feind in seinem Blute. Der Corporal Külbel, jetzt Tischlermeister in Braunschweig, hatte das Unglück gesehen, und bewog noch zwei Mann, den Hornisten Aue und den Jäger Reckau, ihren Herzog nicht in Feindes Gewalt fallen zu lassen; die drei unerschrockenen Männer hoben den zum Tode verwundeten Fürsten im Angesichte des im Vorrücken begriffenen Feindes auf ihre Gewehre und trugen ihn hinter das zweite Treffen. Hier legten sie ihn nieder, nahmen aus dem Tornister eines gefallenen Engländers eine Decke, und hoben den Herzog darauf. In diesem Augenblicke erwachte der Fürst aus seiner Ohnmacht und klagte über Durst, vermochte aber das Wasser, das ihm mühsam gereicht wurde, nicht zu verschlucken. Da aber wenige Schritte davon eine Granate niederfiel, nahmen die drei Krieger ihren Fürsten wieder auf, und trugen ihn fort, weil sie das Platzen derselben nicht abwarten wollten. Noch einmal öffnete der Herzog die Augen, sprach mit matter Stimme den Namen des Commandeurs der braunschweigischen Truppen Olfermann aus, und verfiel dann wieder in die vorige Bewußtlosigkeit. Jetzt fanden sich auch der Major Wachholz und der Adjutant Lübeck, welche versendet gewesen, ein. Der Herzog wurde in eines der Häuser, welche La Baraque heißen, getragen, dort auf Stroh gelegt, und verschied. Der Stabsarzt Dr. Pockels kam herbei, und erklärte den Fürsten für todt. Diese, von dem wackeren Külbel herrührende Erzählung wird von jener, in der Geschichte des braunschweigischen Armeecorps (Braunschweig, Vieweg, 1816) in keinem wesentlichen Puncte geändert, denn auch in ihr heißt es, daß der Major Wachholz herbeikam, als „einige Leute des Leibbataillons den Herzog schon aufgenommen hatten." — Es sei hier erlaubt, da Deutschland noch keine gute Biographie des Herzogs von Braunschweig-Oels, des unsterblichen Helden des Jahres 1809, besitzt, den Wunsch auszusprechen, daß einer der wenigen Kriegsgefährten des edlen Fürsten, die noch leben, die heilige Pflicht erfüllen möge, das deutsche Vaterland mit einem biographischen Denkmale des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Oels zu beschenken. Nicht viele Jahre, und das Grab wird sich über die letzten Gefährten des Helden schließen, und Manches wird dann der Vergessenheit anheimfallen, das ihr entrissen werden sollte.

**) Welche französische leichte Reiterei, ist in keiner Quelle angegeben; es scheint, daß es jene war, die der erwähnten (siehe S. 218 dieses Theiles) zweiten Colonne beigegeben gewesen, und daß dieselbe, nachdem der Angriff der Uhlanen des Herzogs von Braunschweig auf die französische Infanterie mißglückte, zur Verfolgung bis gegen Quatrebras vordrang und sich dann, in Besorgniß gesetzt von den Massen, welche es vertheidigten, rechts wandte, und so das Feuer des 92. Regimentes, das sich mit dem rechten Flügel an Quatrebras lehnte, empfing. Ueberhaupt sind die Nachrichten über das Treffen von Quatrebras ziemlich verworren, und es lassen sich nur die Hauptmomente mit Klarheit erkennen.

***) „Roß und Reiter," heißt es in Grolman-Damitz, I. 207, „stürzten zusammen; die feindliche Colonne wurde in zwei Theile zerrissen; die Vorderen warfen sich auf das Gefolge des Herzogs von Wellington, der sich gerade vor dem 92. Regimente befand und einen Augenblick mit in das Getümmel verwickelt wurde; die Hinteren wurden durch das Feuer der Infanterie genöthigt, umzukehren." Nach der österreichischen Militairzeitschrift von 1840, VII. 45, war es nicht leichte Reiterei, sondern ein Cürassierregiment, das in der im Texte erzählten Weise so übel zugerichtet wurde. Da

Weit kräftiger war der Cavallerieangriff, den alsbald der Graf Valmy ausführte. Mit zwei Cürassierregimentern rückte er auf der Straße von Charleroi mit Ungestüm vor, durchbrach die Infanterie, und stürmte auf Quatrebras los. Aber das concentrische Feuer, das er nun von den Braunschweigern in der Front, von dem Bataillon Nassau, womit der General Perponcher den Rand des Waldes von Bossu besetzt hielt, in der linken, von den Engländern und Hannoveranern in der rechten Flanke erhielt, tödtete ihm viele Leute und Pferde. Zugleich waren die Cürassiere in der Heftigkeit ihres Angriffes auseinandergekommen, ein Theil, der tapfere Valmy an der Spitze, zu weit vorgedrungen, und so mußten sie denn wieder zurück, wobei ihr Anführer nur mit genauer Noth der Gefangenschaft entrann *). Würde der erste Erfolg dieses Angriffes durch nachrückende Truppen vervollständigt worden sein, so möchte er zur völligen Durchbrechung der Schlachtlinie der Verbündeten geführt haben. Als aber der Marschall Ney die Cavalleriedivision Piré zur Unterstützung vorschickte, war es bereits zu spät.

Im Allgemeinen waren die Franzosen in diesem Momente der Schlacht im Vortheile. Das französische Fußvolk machte die größten Anstrengungen, gegen Quatrebras vorzudringen. Auf seinem linken Flügel bemeisterte sich der Feind allmälig fast des ganzen Holzes von Bossu, und nur in dem oberen, Quatrebras näheren, die Stellung flankirenden Theile hielt sich noch der General Perponcher. Auf seinem rechten Flügel hatte der Feind sich wieder in den Besitz des Dorfes Piermont gesetzt.

Während die Fortschritte der französischen Infanterie im Centrum nur mit großer Anstrengung aufgehalten wurden, und die feindliche Artillerie bereits weit vorgerückt war, kamen die beiden Batterieen so wie die noch fehlenden zwei leichten Bataillone des braunschweigischen Corps an. Letztere wurden zur Verstärkung der braunschweigischen Linienbataillone bei Quatrebras verwendet, die Artillerie aber links davon hinter der Straße nach Namur aufgestellt. Sie eröffnete sogleich das Feuer, und zwar mit sichtlichem Erfolge, denn bald wurde das der weit vorgerückten französischen Batterieen schwächer.

Zugleich langte auch der General Alten mit der fünften englischen Brigade des Generals Sir Colin Halkett und der ersten hannöverschen Brigade des Grafen Kielmannsegge, zusammen 4600 Mann stark, auf dem Schlachtfelde an **). Obgleich von einem neunstündigen Marsche

---

gleich nachher Valmy mit den Cürassieren vordrang, ist es wohl möglich, daß sich Aehnliches wiederholte, aber auch, daß es nicht leichte Reiterei war, und daß eine Verwechselung stattfindet. Beamish in seiner Geschichte der deutschen Legion, der über das Treffen von Quatrebras sehr ausführlich ist, erwähnt des ganzen Vorfalles mit keiner Sylbe, wohl aber mit ziemlicher Ausführlichkeit Vetter, II. 310.

*) Dem Grafen Valmy (Kellermann, Sohn des Marschalls gleichen Namens) wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen, und er mußte sich zu Fuße retten. Vetter, II. 310.

**) Die dritte Brigade dieser Division, die zweite der deutschen Legion, kam erst nach Beendigung des Gefechtes an. Mit den im Texte genannten Brigaden war auch die Fußbatterie des Hauptmanns Cleeven angelangt. Beamish, Geschichte der deutschen Legion, II. 353 und die Anmerkung *).

an einem heißen Sommertage ermattet, rückten diese Truppen unverzüglich in das Gefecht. Die brittische Brigade eilte zur Unterstützung des rechten Flügels, die hannöverische wurde zur Verlängerung des linken Flügels bestimmt, dessen äußerste Flanke nur durch ein englisches und ein braunschweigisches Bataillon *) beschützt war. Der Feind hatte, wie erwähnt, das Dorf Piermont, und auch die Ecke eines links der Straße nach Namur liegenden Holzes im Besitze, sich daher auf dieser selbst bereits festgesetzt. Graf Kielmannsegge marschirte trotz des heftigsten Artilleriefeuers vor, ließ die feindlichen Plänkler durch das Feldbataillon Lüneburg zurückwerfen, und griff dann die französischen Massen an. Nach einem sehr hartnäckigen Gefechte vertrieb das Feldbataillon Lüneburg **), unterstützt von dem Bataillon Grubenhagen, den Feind aus der erwähnten Waldecke und endlich auch aus dem Dorfe Piermont selbst.

Der Hauptangriff des Marschalls Ney war inzwischen fortwährend auf den rechten Flügel gerichtet, und die Truppen der Division Hieronymus Bonaparte hatten sich, wie erwähnt, beinahe des ganzen Waldes von Bossu bemächtigt. Das heftige Gewehrfeuer des zwischen der Schäferei und dem Walde stehenden Feindes, ein Hagel von Geschützkugeln, und die heranstürmende Reiterei nöthigten die Bataillone der Brigade Halkett, sich in das Gehölz zu ziehen, und schon waren die französischen leichten Truppen im Begriffe, sich auf der von Nivelles nach Quatrebras führenden Straße ***) festzusetzen, als eben die englischen Garden unter dem General Cooke anlangten ****). So ermüdet diese Truppen auch waren, ließ Feldmarschall Wellington †) durch sie sogleich die, an ihrem linken Flügel vorrückenden Franzosen angreifen, indem er zwei Bataillonen ††), denen zwei andere †††) zur Unterstützung folgten, befahl, den Feind aus dem Walde von Bossu zu vertreiben. Das gelang mit glänzendem Erfolge, die Bataillone schritten dann zum Angriffe der Linie französischen Fußvolkes vor dem Saume des Waldes vor, und trieben sie bis gegen die Höhe ††††) zurück. Nun drang Reiterei auf die Garden ein. Diese waren im Gehölze und bei dem raschen Angriffe an dessen Saume in Unordnung gerathen, hatten nicht mehr Zeit Vierecke zu bilden, und suchten daher zwar eilig wieder im Walde Schutz, begrüßten aber von da die französische Cavallerie mit einem so mörderischen Gewehrfeuer, daß sich dieselbe mit Zurücklassung vieler Todter und

*) Siehe S. 216 dieses Theiles.

**) Es war sowohl bei der Division Alten als bei der Division Picton ein Lüneburgisches Bataillon. Vergleiche S. 33 und 34 dieses Theiles, die Anmerkung.

***) Eben die mehrerwähnte Namurer Straße, die sich bei Quatrebras mit der Brüsseler Straße nach Charleroi kreuzt.

****) Sie waren etwas über 4000 Mann stark, und mit ihnen war die deutsche reitende Batterie des Majors Kuhlmann aus der Gegend von Ath und Enghien gekommen. Beamish, II. S. 360.

†) Aus den Worten in dem Grolman-Damitzschen Werke (I. 208): „die Franzosen rückten von ihrem linken Flügel aus vor, als der Herzog von Wellington sie noch zur rechten Zeit erkannte," geht hervor, daß derselbe sie anfangs für befreundete Truppen gehalten haben muß.

††) Vom ersten Garderegimente.

†††) Vom zweiten Garderegimente (das Bataillon Coldstream) und vom dritten.

††††) Rechts vorwärts der Schäferei, zwischen Straße und Wald.

Verwundeter schleunig entfernen mußte. Abermals drangen die Garden vor, und zum zweiten Male versuchte die Reiterei einen Angriff, aber um so weniger mit Erfolg, als in diesem Augenblicke Artillerie sie lebhaft beschoß, und zugleich mehrere belgische, englische und zwei braunschweigische Bataillone*) gegen den rechts**) der Schäferei bis zum Walde stehenden Feind vorrückten.

Der Marschall Ney, unterrichtet, daß das erste Armeecorps des Grafen Erlon nicht mehr zur rechten Zeit auf dem Schlachtfelde eintreffen könne***), hatte bei der fortwährenden Zunahme der ihm gegenüber stehenden Streitkräfte eingesehen, daß er auf die Eroberung von Quatrebras verzichten und sich auf die Vertheidigung beschränken müsse. Auf seinem rechten Flügel hatte er Piermont verloren, sein Centrum wurde auf der Straße von Charleroi zurückgedrängt, und gegen seinen linken Flügel war die englische Garde mit den Braunschweigern im siegreichen Vordringen begriffen, nachdem alle Anstrengungen der französischen Reiterei, ihren Fortschritten Einhalt zu thun, fruchtlos gewesen. Es wichen die Franzosen gegen Frasne zurück, und mußten auch Gemioncourt verlassen†). Die Schlachtlinie der Verbündeten dehnte sich am Ende des Kampfes von Pierrepont, vorwärts des Waldes von Bossu, bis hinüber nach Piermont am Walde von Villers-Perruin, aus. Marschall Ney nahm Abends die Stellung wieder ein, die er am Morgen inne gehabt, und es stieß, etwa um neun Uhr, das Corps des Grafen Erlon zu ihm, das sonach völlig zwecklos hin und her marschirt war.

Das Treffen von Quatrebras zerfällt, wie sich aus dessen eben gegebener Darstellung zeigt, in folgende Hauptmomente. Im ersten Momente wurde die Division Perponcher aus der Stellung, die sie am Vormittage gegen Frasne inne gehabt, verdrängt. Im zweiten kam die Division Picton an, nahm Stellung an der Straße nach Namur, stellte das Gefecht her, und eroberte Piermont wieder. Im dritten wurde die Division Perponcher nach dem Walde von Bossu zurückgeworfen; da langte das braunschweigische Corps an, that dem Vordringen der feindlichen Reiterei Einhalt, stellte sich vorwärts der Schäferei und zwischen ihr und dem Walde von Bossu,

*) Das Leibbataillon und das zweite Linienbataillon. In dem nun folgenden Kampfe fiel der Commandant des letzteren Major Strombeck, und so auch der Hauptmann Bülow.

**) Von verbündeter Seite gesehen.

***) Ney sagt in dem schon erwähnten Schreiben an den Herzog von Otranto (s. S. 187 d. Th., die Anm. ††]) in Betreff dieses Corps: „Auf diese Art wurden 25 bis 30,000 Mann gelähmt.“ Für einen Marschall ist es eine seltsame Sprache, ein Corps, dessen effectiven Stand er genau kennen mußte, weil er es befehligte, so anzugeben, als hätte er nicht gewußt, ob es 5000 Mann mehr oder weniger habe. Gesetzt aber, die mindere Zahl, 25,000 Mann, sei die ihm bekannte der Truppenzahl des ersten französischen Armeecorps gewesen, so ist dies um 5000 Mann mehr, als Napoleon die Stärke dieses Corps angiebt (siehe S. 129 dieses Theiles, die Anmerkung b).

†) Ich weiß nicht genau, ob folgende Stelle der österreichischen Militairzeitschrift von 1840, VII. 45: „Gegen das Ende der Schlacht war das 92. Regiment (Hochschotten) noch einmal bei der Wiedereroberung der an der Straße gelegenen Meierei thätig, wo es seinen Commandanten, Oberst Cameron, verlor,“ sich auf die Meierei von Gemioncourt, oder auf die Schäferei zwischen Gemioncourt und Quatrebras bezieht.

den die Niederländer vertheidigten, auf, und hielt Quatrebras selbst stark besetzt. Jetzt war die Truppenzahl ziemlich gleich und der Kampf dauerte ohne Entscheidung fort, bis im vierten Momente Ney mit seiner Reservedivision so wie mit der Cavallerie des Grafen Valmy*) vorrückte und das Centrum und den rechten Flügel der Verbündeten zurückdrängte, wobei der Herzog von Braunschweig fiel, während zugleich die Division Bacheln das Dorf Piermont wieder nahm, sich auf der Namurer Straße festsetzte und Truppen in das jenseits gelegene Wäldchen warf. So stand denn der Kampf ziemlich ungünstig für die Verbündeten, als im fünften Momente die Division Alten und die englischen Garden anlangten und den Feind zum Rückzuge in die Stellung zwangen, die er am Morgen inne gehabt. Anfangs standen über 22,000 Franzosen 7000 Niederländern gegenüber, zuletzt aber hatten sie 30,000 Britten, Braunschweiger, Holländer, Belgier, Hannoveraner und Nassauer gegen sich, die nach und nach auf dem Schlachtfelde eintrafen und das Uebergewicht erlangten, während die Verstärkung, auf welche der Marschall Ney gerechnet hatte, ausblieb**). An Artillerie und Reiterei waren dagegen die Franzosen fortwährend überlegen geblieben, und wenn ihre Stellung nicht durch den Wald von Bossu flankirt werden wäre, möchten die Verbündeten selbst am Abend noch keine großen Fortschritte zu machen im Stande gewesen sein.

Durch das Treffen von Quatrebras hatte der Marschall Ney die ursprüngliche Absicht Napoleons, sich gegen die Unternehmungen der niederländischen Armee, während er der niederrheinischen eine Schlacht lieferte, sicher zu stellen, allerdings verwirklicht. Aber zugleich ist gewiß, daß der Marschall, er habe nun selbst oder es habe sein Kaiser den zwecklosen Marsch des Grafen Erlon veranlaßt, am 16. bei Quatrebras Sieger hätte sein mögen, wenn er das erste Corps, das schon am Tage zuvor sehr saumselig marschirt war, früher an sich gezogen haben möchte. That das Ney im Laufe des Vormittags, so hätte der Irrthum mit diesem Corps nicht vorfallen können, würde der Sieg vor Ankunft der englischen Garden

*) Es kam nicht das ganze Cavalleriecorps Valmys in das Gefecht, sondern, wie es scheint, wurde der Angriff unter Valmys persönlicher Anführung nur durch die zwei Regimenter der Curassierbrigade der Division L'Heritier ausgeführt, die Dragonerbrigade derselben Division war wahrscheinlich auf anderen Puncten des Schlachtfeldes thätig, und die Division Roussels (eine Cürassier- und eine Dragonerbrigade) war bei Frasne geblieben. „Der Marschall hatte eben die schon erwähnten Befehle Napoleons erhalten;“ erzählt Vetter, II. 309, „im Verzweiflung sich noch nicht im Besitze der Stellung der Engländer zu befinden, vielmehr die Streitkräfte derselben mit jedem Augenblicke wachsen und die Anstrengungen seiner Infanterie ganz fruchtlos bleiben zu sehen, ließ er den General Kellermann rufen, und befahl ihm, sich mit seiner Cavallerie auf die englische Armee zu stürzen. General Kellermann (Valmy), der nichts als eine Cürassierbrigade hatte, indem der Rest seines Corps hinter Frasne stand, erhielt von dem Marschall das Versprechen, daß er ihn mit der ganzen Cavallerie unterstützen würde. Hierauf bauend, und in der Ueberzeugung, daß man ihm folge, eilte Kellermann sich an die Spitze seiner 600 Cürassiere zu setzen.“

**) Napoleon sagt (Mémoires pour servir etc. etc., p. 103), daß der Marschall Ney erst nach sechs Uhr das Bedürfniß gefühlt, seine zweite Linie auf dem Schlachtfelde zu haben, daß es aber da zu spät gewesen sei. Ney dagegen schiebt, wie schon erwähnt, die ganze Schuld auf Napoleon (siehe S 187 dieses Theiles, die Anmerk. ††).

für ihn entschieden gewesen sein *), denn es fehlte um die Zeit, als der Herzog von Braunschweig fiel, und Valmy seinen Angriff ausführte, nur an einer rechtzeitigen und ausgiebigen Unterstützung, um die errungenen Vortheile zu einer förmlichen Niederlage der bis dahin eingetroffenen Verbündeten zu benützen. Abgesehen von dem materiellen Nutzen, den dies gebracht hätte, würde ein über den Herzog von Wellington erfochtener Sieg das moralische Element der französischen Truppen ungemein verstärkt haben. Man kann den Marschall Ney durchaus nicht gänzlich davon freisprechen, so nicht zu Werke gegangen zu sein, wie er es hätte müssen, um bei Quatrebras zu siegen; löblich war die Vorsicht, mit welcher er Bedenken trug, sich zu weit vorzuwagen, tadelnswerth der weite Zwischenraum, durch den er das erste Corps, welches er bei Gosselies zurückließ, von dem nach Fresnes vorgerückten zweiten trennte, um so tadelnswerther, da sein Zaudern in Ausführung der Befehle Napoleons nur dadurch gerechtfertigt werden kann, daß man annimmt, er habe geglaubt, bei Quatrebras, oder doch beim weiteren Vorgehen von da, auf übermächtige Streitkräfte zu stoßen. Nicht das ist sein Fehler, daß er nicht am 16. rasch mit allen Kräften über Quatrebras hinaus vordrang, sondern das, daß er den Morgen und Vormittag verlor, und nicht wenigstens um drei Uhr des Nachmittags mit beiden, ihm anvertrauten Corps auf dem Schlachtfelde war **). Und

*) General Clausewitz, VIII. 106, sagt zwar: „daß, was Ney auch am 15. Abends oder am 16. des Morgens that, die gegen ihn und durch ihn herbeigeführten Ereignisse entweder im Wesentlichen gar nicht anders ausgefallen sein würden als sie ausgefallen sind, oder viel schlimmer für das französische Corps." Das ist nur für den Fall zu verstehen, wenn Ney übereilt und blindlings (tête baissée, wie ihm Napoleon in der That vorschrieb) vorgegangen wäre. Wenn er dagegen, zwar mit Vorsicht, aus Gründen, die wir schon anführten (S. 211 dieses Theiles), zu Werke ging, dabei aber das erste Corps nicht so weit zurückließ, daß es in Folge eines vielleicht aus Versehen [1]) an dasselbe gelangten Befehles abmarschiren konnte, so würde das Treffen von Quatrebras wahrscheinlich schon vor sechs Uhr zu Gunsten Neys entschieden gewesen sein. Zwischen einem gewonnenen Treffen aber und seinen Folgen, und einem verlorenen und seinen Folgen waltet gewiß ein mächtiger Unterschied ob.

**) Diesen unläugbaren Fehler weiß Ney in dem mehrerwähnten Schreiben an Fouché nur durch die Verwerfung des ganzen Feldzugsplanes Napoleons zu beschönigen, indem er glauben machen will, dieser habe an einem und demselben Tage zwei Schlachten zu liefern beabsichtigt, die eine gegen das preußische, die andere gegen das englische Heer. „Durch welches unselige Geschick", sagt Ney in jenem Schreiben, „hat Napoleon, statt alle seine Streitkräfte gegen Lord Wellington zu wenden, der unversehens angegriffen worden sein würde und nicht in gehöriger Fassung gewesen wäre, diesen Angriff bloß als Nebensache betrachtet? Wie konnte Napoleon nach dem Uebergange über die Sambre nur an die Möglichkeit denken, an einem Tage zwei Schlachten zu liefern [2])? Und doch ist dies geschehen, und zwar gegen eine Macht, die noch einmal so stark als die unsrige war. Militairs, die dies gesehen haben, können es noch nicht begreifen. Hätte er statt dessen ein Corps zurückgelassen, um die Preußen aufzuhalten, und mich mit seinen stärksten Massen unterstützt, so würde die englische Armee zwischen Quatrebras und Genappes unstreitig vernichtet worden sein, und befand sich diese Stellung, welche die beiden verbündeten Heere

1) Es soll nämlich, nach einer Version, Graf Erlon den Befehl Napoleons an Ney, worin diesem aufgetragen wurde, ein Corps nach Ligny zu senden, gelesen haben, und sogleich aufgebrochen sein.

2) Er hat auch nicht daran gedacht, sondern die Entsendung Neys hatte, wie schon mehrfach gesagt, den Zweck, sich gegen Wellington sicher zu stellen. Erst als Napoleon auch Nachmittags noch keine Nachricht von Ney hatte, daß sich bei Quatrebras starke Streitkräfte von der englischen Armee zeigten, gerieth er auf den Gedanken, einen Theil der, diesem Marschall anvertrauten Truppen noch bei Ligny zu verwenden.

gleichfalls erscheint es als Mißgriff, daß der Marschall Ney, nachdem Erlon einmal in der Richtung von Ligny abmarschirt war, denselben wieder zurückrief; man kann daher mit Recht sagen, der Marschall trage, wenn er auch vielleicht nicht an dem Abmarsche des ersten Corps Ursache war, doch zuverlässig die Schuld, daß es nirgends zur Mitwirkung kam, denn wenn er dasselbe seinen Marsch hätte fortsetzen lassen, würde er um die Zeit der Durchbrechung des Centrums bei Ligny gerade angelangt sein, um Blüchers rechten Flügel in eine ungemein böse Lage zu bringen.

Was die Verbündeten betrifft, lag es an der späten Stunde, zu welcher Wellington den Aufbruch seines Heeres befohlen hatte*), daß der Kampf bei Quatrebras so lange schwanken konnte, daß der Sieg nicht schon viel früher erfochten wurde, daß dem Fürsten Blücher Hülfe nicht gesandt zu werden vermochte. Davon abgesehen aber, verdienen die Raschheit und die Kraft, womit Generale und Truppen die zum Theil sehr weiten Entfernungen, aus denen sie kamen, zurücklegten und an dem Kampfe Theil nahmen, die höchste Anerkennung. Würde der Marschall Ney die gleiche Energie entwickelt haben, so möchte sein Ruhm heller strahlen, möchte Napoleons Sieg bei Ligny entscheidender geworden sein**).

---

trennte, einmal in unserer Gewalt, so konnte Napoleon leicht die rechte Flanke der Preußen überflügeln und nun auch diese vernichten. Die allgemeine Meinung in Frankreich und bei der Armee war, der Kaiser werde erst Alles anwenden wollen, um die englische Armee zu vernichten, und die Umstände waren sehr günstig dazu, allein das Schicksal hatte es anders beschlossen." Man hat Mühe zu glauben, daß ein französischer Marschall das geschrieben habe. Mit achtzigtausend Mann in der rechten Flanke hätte also Napoleon am 16. von Charleroi auf der Brüsseler Straße vordringen sollen! Der Wahrscheinlichkeit, Blücher, bevor er sich mit Wellington vereinigen konnte, zu schlagen und über die Maas zu werfen, hätte er nicht gemäß handeln sollen! — wie stark hätte er das, Blücher gegenüber zu lassende Corps machen müssen? dreißigtausend? vierzigtausend Mann? Blücher würde sie geschlagen und über die Sambre geworfen, und das ausgeführt haben, was Wellington ausführen konnte, wenn er am Morgen des 16. schon vereint gewesen wäre, nämlich die rückwärtige Verbindung Napoleons bedrohen und gefährden. Nachdem Napoleon einmal in Charleroi und Blücher bei Sombref vereinigt war, mußte er Blücher angreifen, auch wenn er gewußt hätte, daß Wellington noch nicht vereinigt sei. Eine Armee von 80,000 Mann in der rechten Flanke stehen lassen, um eine zweite, noch nicht vereinigte Armee, Corps für Corps, über den Haufen werfen zu wollen, ist noch niemals einem Feldherrn eingefallen, und das vollends gar Napoleon zumuthen!? Ney war ein sehr tapferer Mann, aber den Feldmarschall Blücher hat derselbe schlecht gekannt, wenn er glaubte, dieser würde sich an der Spitze von 80,000 Mann durch ein, gegen ihn stehen gelassenes Corps einschüchtern lassen. Wenn man eine solche Stelle, wie die aus Neys Schreiben citirte, liest, kann man sich nicht erwehren, zu glauben, daß es eine Art Verhängniß war, welches Napoleon 1813 und 1815 in der Wahl seiner Unterfeldherren verfolgte. Ney hätte an den Platz Vandammes, Davoust an den Platz Neys gehört, und das Kriegsministerium würde in Carnots Händen seinem Zwecke auch entsprochen haben, ohne einen Mann, wie der Sieger von Auerstädt, vom Schlachtfelde ferne zu halten. Uebrigens ist das ganze Schreiben Neys an Fouché kein seiner sehr würdiges Denkmal, und gewissermaßen ein Seitenstück zu jenem, welches der Marschall in Spanien an den, ihm an Feldherrntalenten weit überlegenen Massena erließ.

*) Siehe S. 157 dieses Theiles.

) Nach den **Mémoires pour servir etc. etc., p. 104, 105, verloren die Verbündeten 9000 Mann (2500 Engländer, 1000 Hannoveraner, 3000 Belgier und Nassauer, 2500 Braunschweiger), die Franzosen dagegen 3400 Mann (das zweite Corps 3000, Kellermanns Cürassiere 300, die Gardecavallerie 100). Der genaue Verlust der Braunschweiger war indessen (Geschichte des 2c. 2c., S. 35) fünf Offiziere

Der Verlust dürfte auf Seite der Verbündeten etwas größer als auf Seite der Franzosen gewesen sein, weil letztere die Ueberlegenheit an Artillerie und Cavallerie bis zu Ende des Kampfes besaßen; man kann die Einbuße jener zu nicht ganz 5000, dieser zu etwas über 4000 annehmen *). Gleich dem Herzoge von Braunschweig hatten sich auch der Prinz von Oranien und der Feldmarschall Wellington selbst dem feindlichen Feuer in einem Grade ausgesetzt, wie es Feldherren nur geziemt, wenn sie bei einem verzweifelt scheinenden Zustande der Dinge durch persönliche Einwirkung den Muth der Truppen beleben und leiten müssen.

Siebzehnter Juni.

Niederrheinische Armee.

Die Festigkeit, welche nach der Durchbrechung des Centrums bei Ligny die unseligen Folgen, die damit hätten verknüpft sein können, verhinderte und dadurch einer förmlichen Niederlage vorbeugte, war hauptsächlich das Verdienst der alten Regimenter gewesen. Dagegen hatten die, aus den erst seit kurzer Zeit mit Preußen vereinigten Provinzen gezogenen Truppen zu einem großen Theile keinen sehr großen Grad von Standhaftigkeit bewiesen, ja es hatten sich von ihnen 8000 Mann in wilder Flucht entschaart, weit rückwärts Angst und Schrecken verbreitet, und „erst bei Lüttich und Aachen**)“ wieder aufgehalten werden können. Dies beweist,

---

und 104 Unteroffiziere und Soldaten an Todten, 21 Offiziere und 505 Unteroffiziere und Soldaten an Verwundeten, 10 Mann gefangen, 200 vermißt, im Ganzen 26 Offiziere und 829 Unteroffiziere und Soldaten, nebst 79 Pferden. Die Hannoveraner verloren (Beamish, II. S. 363) 17 Offiziere und 388 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Die drei Regimenter Hochschotten verloren 114 Todte und 761 Verwundete. Dies macht allein schon 64 Offiziere und 1978 Mann. Plotho hat in den Beilagen zum IV. Bande zwar Verlustlisten der englischen und holländischen Armee, sie umfassen aber sämmtliche Schlachttage, ohne den Verlust für jeden einzelnen genau zu bezeichnen. Der Herzog von Wellington gab in seinem Schreiben an den Minister Bathurst vom 19. Juni den Verlust so an: 29 getödtete, 126 verwundete, zwei vermißte Offiziere; 19 getödtete, 111 verwundete, sechs vermißte Sergeanten; 302 getödtete, 2143 verwundete, 181 vermißte Soldaten, folglich zusammen 350 Todte, 2380 Verwundete, 181 Vermißte, oder überhaupt 2911 Mann. Wenn dies als Gesammtverlust aller Truppengattungen gemeint ist, so würde, da nach anderen glaubhaften Quellen die Braunschweiger, Hannoveraner und die drei hochschottischen Regimenter 64 Offiziere und 1978 Mann verloren, die Einbuße der übrigen englischen Regimenter und der niederländischen Truppen (Holländer und Belgier) nur 877 Mann betragen haben, eine offenbar zu geringe Zahl.

*) Selbst der General Clausewitz, so sehr er Ney, nicht aber etwa aus Vorliebe, sondern um die Mißgriffe Napoleons mehr hervorzuheben, in Schutz nimmt, giebt zu (VIII. 107): „Allerdings konnte Ney früh Morgens Perponcher vertrieben haben und bei Quatrebras stehen, allerdigs konnte er ein ganzes Corps sogar auf der Chaussee von Namur den Preußen in die rechte Flanke schicken, ohne daß die Begebenheiten bei Quatrebras darum für ihn viel ungünstiger ausgefallen wären.“ Freilich fügt Clausewitz hinzu: „Daß er das konnte, sehen wir Alle nur jetzt, nachdem wir alle zufällige Umstände, die nicht vorherzusehen waren, in Rechnung bringen,“ aber darum bleibt es doch gewiß, daß Ney bei Quatrebras am Nachmittage gesiegt hätte, wenn er am Morgen alle seine Truppen bei Frasne vereinigt haben würde.

**) Grolman-Damitz, I. 220, mit dem Beisatze: „Die Verlustlisten über die Schlacht von Ligny bei Plotho und in mehreren französischen Werken führen diese

daß über die preußische Armee ein sehr großes Unglück hereingebrochen sein möchte, wenn Napoleon mit derselben Kraft, mit welcher er das Centrum durchbrochen, auch den letzten Widerstand besiegen und eine rasche nächtliche Verfolgung unternehmen lassen hätte wollen oder können*). Aber das geschah zum Glücke nicht, und auch am nächsten Tage begann die Verfolgung theils zu spät, theils wurde sie zu lässig betrieben, theils verfehlte man die Richtung.

Die Armee Blüchers lagerte, wie schon erwähnt**), in der Nacht vom 16. zum 17. Juni mit ihrem Haupttheile zwischen Tilly und Mellioreux. Gegen drei Uhr des Morgens verließen die Truppen unter dem General Jagow, mit denen sich schon um Mitternacht die zwischen Bry und Sombref aufgestellten Bataillone vereinigt hatten, den erstgenannten Ort und marschirten über Tilly zu ihren Corps. Der Oberstlieutenant Sohr erhielt Befehl, sich mit seiner Cavalleriebrigade***) zwischen Tilly und Gentinnes verdeckt aufzustellen, die Bewegungen des Feindes zu beobachten und sich, dafern er von Uebermacht gedrängt werden sollte, nach dem Engpasse von Mont-St.-Guibert zurückzuziehen. Generallieutenant Röder dagegen wurde nach Wavre †) vorausgesendet, um Anstalten für die Lagerung der Armee und für die Herbeischaffung von Lebensmitteln zu treffen.

Die Vereinigung der preußischen Armee bei Wavre an der Dyle wurde folgendergestalt bewirkt. Das erste Armeecorps des Generals Ziethen marschirte über Gentinnes und Mont-St.-Guibert durch Wavre und lagerte am linken Ufer der Dyle bei Bierge. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Ersten ging in derselben Richtung zurück, stellte sich aber am rechten Ufer der Dyle bei St. Anne auf. Die siebente Brigade von diesem Corps hielt den Engpaß von Mont-St.-Guibert besetzt, bis sie von Truppen des vierten Armeecorps abgelöst wurde.

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann hatte die Rückzugsrichtung Gembloux erhalten. Allein die Ermattung der Truppen, ihre ausgedehnte Stellung und die Dunkelheit der Nacht verspäteten die Sammlung der Brigaden so sehr, daß die an die Spitze der Marschcolonne

---

Vermißten als Kriegsgefangene auf, welches einer Berichtigung bedarf. Unter den Rheinländern, überhaupt aus den, früher unter französischer Oberherrschaft gestandenen Provinzen, befanden sich viele alte französische Soldaten, die vielleicht, in kleineren Abtheilungen vertheilt, eingestellt und zweckmäßiger bei der neuerrichteten Landwehr placirt werden konnten. Obgleich einige von ihnen sich recht brav schlugen, so haben doch auch andere weniger guten Willen gezeigt, und es hat selbst Fälle gegeben, wo sie zu ihren früheren Waffengefährten übergingen. Diese nachtheiligen Verhältnisse muß man wohl berücksichtigen, um manche Vernachlässigungen bei Führung der Dorfgefechte sich zu erklären. Eben so ist in Rücksicht des kriegerischen Charakters in den westlichen Provinzen des preußischen Staates zu erwähnen, daß unter den Vermißten sich fast Niemand aus den alten westphälischen Provinzen: Mark, Cleve, Minden, Ravensberg befand, dagegen aus dem Münsterschen die Meisten waren."

*) Wenn Napoleon seinem Gegner zugetraut hätte, daß derselbe seine Basis aufgeben würde, um die Verbindung mit Wellington zu erhalten, würde er wohl die Verfolgung bei Nacht, trotz allen ihren Mißlichkeiten, befohlen haben.

**) Siehe S. 207 dieses Theiles.

***) Siehe S. 208 dieses Theiles.

†) Deutsch: Wabern.

bestimmte Reserveartillerie erst zwei Stunden nach Mitternacht bei Point-du-Jour ankam, wo sich der Weg nach Gemblour von der Namurer Straße abzweigt. Ja die neunte Division und die Reservecavalleriebrigade, welche als Nachhut zwischen Sombref und Point-du-Jour aufgestellt war und die Straße von Fleurus dahin vor ihrer Fronte hatte, konnten erst nach vier Uhr, folglich bei helllichtem Tage aufbrechen*). Daß daher der Feind dennoch über die Richtungslinie des Rückzuges im Unklaren bleiben konnte, dürfte nur durch die äußerste Nachlässigkeit seines Vorpostencommandanten sich erklären lassen. Um sieben Uhr des Morgens machte das dritte Armeecorps jenseits Gemblour Halt und es ruhten die Truppen bis zwei Uhr des Nachmittags, eine Rast, welche gefährlich hätte werden mögen, wenn der Feind größere Thätigkeit entwickelt hätte. Allein der Rückzug Thielmanns wurde gar nicht beunruhigt und sein Armeecorps langte um acht Uhr des Abends bei Wavre am linken Ufer der Dyle an. Die neunte Brigade des Generals Borcke und die Cavalleriebrigade Lottum, oder die Nachhut, kamen wegen der durch Gewitterregen verdorbenen Wege erst in der Nacht an und lagerten am rechten Ufer der Dyle. Die Cavalleriebrigade Marwitz hatte sich über Tilly zurückgezogen und bei La Bavette unterhalb Wavre mit dem Corps vereinigt**).

Das vierte Armeecorps des Grafen Bülow hatte die Nacht über hinter Gemblour gelagert und zwar längs der Römerstraße. Als der Graf am Morgen von dem Rückzuge des ersten und zweiten Armeecorps auf Wavre, des dritten über Gemblour benachrichtigt wurde, wollte er gleichfalls gegen Wavre marschiren, erhielt aber von dem Fürsten Blücher Befehl, über Walhain und Corbair auf Dion-le-Mont zu gehen und daselbst ein Lager zu beziehen***). Graf Bülow handelte demgemäß, und es lagerte sein Armeecorps am Abend auf der Höhe von Cabaret-à-tout-Vent am Kreuzungspuncte der Wege nach Wavre, Löwen und Gemblour. Die vierzehnte Brigade des Generals Ryssel stellte sich als Avantgarde bei Vieux-Sart, und der Oberstlieutenant Ledebur mit dem Vortrabe†) bei dem Engpasse von Mont-St.-Guibert zur Aufnahme der noch weiter vorwärts sich befindlichen Cavallerie des Oberstlieutenants Sohr auf.

---

*) Siehe den Aufsatz: „Das Gefecht von Wavre, von preußischer Seite angesehen", in der österreichischen Militairzeitschrift von 1820, VI. 302. Die im Damitzschen Werke fast gleichlautenden Stellen lassen mich vermuthen, daß jener Aufsatz und dieses Werk einen und denselben Verfasser haben mögen.

**) „Auch rückte das Detaschement der elften Brigade, aus einem Bataillon und zwei (kurmärkischen Landwehr-) Schwadronen zusammengesetzt, von Dinant kommend, in die Linie (vergleiche S. 174 dieses Theiles, die Anmerkung **]). Dagegen war der Major von Hellwig mit zwei Schwadronen des neunten Husarenregimentes in der Gegend von Cinay stehen geblieben. Die Absicht des Generals von Thielmann war, daß die beiden Schwadronen sich mit den Truppen der elften Brigade vereinigen und sich so an das Corps anschließen sollten. Der Major von Hellwig führte jedoch erst etwas später seine Vereinigung über Huy mit dem dritten Corps aus." Grolman-Damitz, I. 217.

***) Grolman-Damitz, I. 218.

†) Das zehnte Husarenregiment, die Füsellerbataillone des elften Infanterie- und des ersten pommerschen Landwehrinfanterieregimentes und zwei Kanonen der reitenden Batterie Nr. 12.

Es war demnach am 17. die ganze Armee des Fürsten Blücher in der Gegend von Wavre vereinigt. Das erste Armeecorps und drei Brigaden vom dritten standen am linken Ufer der Dyle, jenes bei Bierge, diese bei La Bavette; das zweite Armeecorps aber am rechten bei St. Anne, das vierte gleichfalls am rechten bei Dion-le-Mont. Die Armee stand demnach im Haken, das erste und dritte Corps, oder die zurückgebogene Seite, Front nach den Engländern, das zweite und vierte Front gegen den Feind, die Vorhut in Vieux-Sart, die Vorderposten in Mont-St.-Guibert. Wavre und Limale, die Uebergangspuncte der Dyle, waren sehr stark besetzt, und es setzte die ganze Stellung dem etwa vorrückenden Feinde viele Annäherungshindernisse entgegen*).

Allein diese Vereinigung der preußischen Armee würde die großen Folgen, die dieselbe am nächsten Tage hatte, nicht gehabt haben, wenn nicht die weise Vorsicht des Obersten Röhl, welcher nach Verwundung des Generals Holtzendorff in der Schlacht von Ligny den Oberbefehl der Artillerie übernommen hatte, dafür gesorgt hätte, daß es dem Heere nicht an Munition fehle. Er hatte nämlich am Abende des 16., als es schon nicht mehr zweifelhaft war, daß der Rückzug angetreten werden müsse, den Munitionscolonnen den Befehl gegeben, sich gegen Gembloux zurückzuziehen. Würde er diese dagegen die Straße nach Namur haben einschlagen lassen, so wären sie, gleich dem Wagentrosse, der sich auf gedachter Straße geflüchtet, am 17. dem Feinde in die Hände gefallen**) und die Armee würde ohne den nothwendigen Schießbedarf gewesen sein. In der Nacht hatte Oberst Röhl den Colonnen Befehl gesendet, von Gembloux auf Wavre zu fahren, und war selbst dahin geeilt, um die dort ankommende Artillerie wieder in gefechtsfähigen Stand zu setzen***). Am 17. um fünf Uhr des Abends trafen die Colonnen ein und Batterieen und Soldaten erhielten frischen Schießbedarf, hinreichend für eine Schlacht†)

Die Armee, durch die Feldflucht jener 8000 Mann gereinigt und wieder mehr dem alten schlesischen Heere unsterblichen Andenkens ähnlich, sehnte sich nach frischem Kampfe, um die erhaltene Schlappe zu rächen.

---

*) Es wurde auch bis gegen die Chaussee, die von Quatrebras nach Genappe führt, von den Preußen gestreift. Der General Ziethen hatte die Verbindung mit den Engländern über Chapelle-St.-Lambert und Ohain sogleich eröffnet, und Patrouillen, gegen Lasne, Couture und Aywiers aufgestellt, beobachteten die Defileen des Lasnebaches. Grolman-Damitz, I. 241.

**) Grolman-Damitz, I. 182.

***) Ibid., 219. „Da man das Eintreffen der Parkcolonnen", heißt es daselbst, „nicht als ganz bestimmt annehmen konnte, so wurde ein Courier nach Mastricht abgesendet, um die dort befindliche Munition durch Vorspann auf Bauerwägen schleunig herbeizuschaffen. Zu gleicher Zeit wurde aus Vorsicht eine Estafette nach Lüttich geschickt, um den Belagerungstrain nach Mastricht zu dirigiren, und im Falle der Gefahr die dort befindliche Eisen-Munitions-Gießerei zu zerstören. Die Orte Cölln, Wesel und Münster wurden zu gleicher Zeit von dem Rückzuge der Armee gegen Wavre benachrichtigt und ihnen aufgegeben, aus den Munitionsdepots den Schießbedarf für die Truppen zu ersetzen."

†) „Ohne das Eintreffen der Parkcolonnen würde die Armee in einige Verlegenheit gerathen sein, da selbst eine Aushülfe der Engländer nur mit Schwierigkeit benützt werden konnte." Ibid.

Vor Allem leuchtete Blücher, der dreiundsiebzigjährige Heldengreis, durch sein Beispiel voran*), an Kraft und Muth Alle übertreffend. Als daher der Herzog von Wellington dem Fürsten Blücher schrieb, er sei Willens, am folgenden Tage bei Mont-St.-Jean eine Schlacht anzunehmen, wenn ihm dieser mit zwei Armeecorps zu Hülfe kommen könne, antwortete der alte Feldherr zur Stelle und ohne mit irgend Jemandem zuvor Rücksprache zu nehmen: „Ich werde nicht allein mit zwei Corps, sondern mit der ganzen Armee, jedoch nur unter der Bedingung kommen, daß, wenn die Franzosen uns nicht den 18. angr ifen, wir sie den 19. selbst angreifen **)"

Während die Verbündeten die größte Thätigkeit entfalteten, gab sich bei dem ihnen zunächst gegenüberstehenden Heerestheile der Franzosen eine Unthätigkeit, eine Lauheit kund, welche allein schon beweist, daß weder Truppen, noch Anführer, noch der Oberfeldherr Napoleon selbst ihrem Schicksale mehr gewachsen waren. Man hätte erwarten sollen, daß nach einer gewonnenen Schlacht die zur Verfolgung der Preußen bestimmten

---

*) „Blücher und seine Umgebungen", erzählt Blüchers Biograph, der treffliche Varnhagen von Ense, S. 500, „nahmen diese Zufälle hin, ohne sich im Ueberblicke des Ganzen dadurch zu verwirren, und er selbst war in seinem unerschrockenen Muthe durch den Verlust der ersten Schlacht und den ihn betroffenen schweren Sturz im Mindesten nicht erschüttert. Sein Denken und Trachten ging sogleich wieder auf den Angriff. Noch in der Nacht, als Gneisenau zu ihm in die Bauerhütte eintrat, wo er unter ringsum Schlafenden noch wach saß, sagte er scherzend: „„Wir haben Schläge gekriegt, wir müssen es wieder ausbessern!"" Sein eigener Zustand war indeß schlimm genug, die Seite war ihm von dem Sturze stark zerschlagen, er litt bedeutende Schmerzen, und konnte sich nur mit großer Beschwerlichkeit bewegen. Doch sein Kopf war frisch und sein Herz munter, und die Kraft und Thätigkeit seiner Umgebungen aufbietend, ließ er die kriegerischen Angelegenheiten durch sein persönliches Gehemmtsein nirgends leiden. Den Bericht an den König ordnete er selbst an. Als er eben damit fertig wurde, wollte ihm der Wundarzt die gequetschte Seite einreiben. Blücher fragte, was er da habe? Auf die Antwort, es seien Spirituosa, versetzte er: „„Auswendig hilft das nicht viel! ich will dem Dinge besser beikommen!"" ließ sich Champagner bringen, trank dem Courier zu, und rief ihm nach: „„Sagen Sie nur Seiner Majestät, ich hätte kalt nachgetrunken, es würde besser gehen!"" Der Verlust der Schlacht war dem Ausbleiben der Unterstützungen beizumessen; Blücher sagte dies in seinem Tagesbefehle vom 17. dem Heere zum Troste; aber den Truppen, die im Gefechte gewesen, hatte er Manches vorzuwerfen; die Reiterei erhielt den Vorwurf, nicht überall mit gehöriger Kühnheit ausgehalten zu haben, und die Mahnung dieser Fehl baldigst vor dem Feinde wieder gut zu machen; dem Geschütze wurde die Weisung ertheilt, mit mehr Entschlossenheit an den Feind heranzufahren, und ihm ausdauernder entgegenzuwirken; nur das altpreußische Fußvolk empfing Lob; am Schlusse hieß es: „„Ich werde euch wieder vorwärts gegen den Feind führen, wir werden ihn schlagen, denn wir müssen.""
Die Truppen waren nicht das alte schlesische Heer, viele neuerrichtete, zum Theile aus erst erworbenen Ländern, waren demselben beigemischt; die Eile der Rüstungen, die Schnelligkeit der Bewegungen hatten nicht gestattet, sie durch gleichmäßige Kriegszucht zu verschmelzen; der aufregende Geist selbst, in welchem die Eiferer diesen Krieg geführt sehen wollten, führte manche Verwilderung herbei; selbst gegen absichtlichen Verrath mußte man auf seiner Huth sein; noch vor der Entscheidung der Schlacht hatten einzelne Haufen Feldflüchtiger sich rückwärts im Lande verbreitet, und die voreilige Nachricht einer gänzlichen Niederlage ausgesprengt; Blücher drohte streng solchen Unwürdigen, die noch im Heere sein könnten, die schimpflichste Züchtigung. Sein muthiger Sinn aber ging durch seine kernhaften Worte, durch sein trotziges Schelten und Mahnen, heilsam wirkend auf die Truppen über."

**) Grolman-Damitz, I. 222. Plotho, IV. 55.

Truppen mit Feuereifer schon am frühesten Morgen hinter ihnen her sein würden. Das war eben so wenig der Fall, daß sie, als sie sich endlich in Bewegung setzten, sogar die Spur der preußischen Armee, wie wir sehen werden, zum Theil verloren und geraume Zeit in einer ganz falschen Richtung verfolgten.

Es ist nothwendig die einfache Erzählung dessen, was wirklich geschah, vorauszuschicken und dann die erforderlichen Bemerkungen daran zu knüpfen, um das Labyrinth der französischen Darstellung der Ereignisse einigermaßen zu entwirren.

Als Napoleon am 16. nach gewonnener Schlacht in sein Hauptquartier Fleurus zurückkehrte, hatte er befohlen, daß der General Pajol mit leichter Cavallerie*) und die Division Teste vom Armeecorps des Grafen Lobau die Preußen verfolge. Diese Truppen hatten am Tage der Schlacht zu dem rechten Flügel gehört, es war daher natürlich, daß sie auf den Punct Point-du-Jour vorgingen, wo sich der Weg nach Gemblour von der Straße von Namur abzweigt. Allein sehr spät muß dies geschehen, und sehr unaufmerksam müssen die Vedetten gewesen sein, weil sie den bei lichtem Tage erfolgten Abzug des Armeecorps Thielmanns nicht bemerkt, nicht dasselbe den Weg nach Gemblour einschlagen gesehen haben. Die Husaren vom Cavalleriecorps Pajol recognoscirten auf der Straße von Namur, und da sie hier mit preußischer Reiterei sich herumschlagen mußten, und glücklich genug waren, eine unvertheidigte Batterie zu erbeuten**), bestärkten sie sich und ihre Anführer in der Ansicht, daß Blücher den Rückzug nach Namur eingeschlagen habe, was sie auch dem Marschall Grouchy meldeten. Ueberdies mochten die Feldflüchtigen, welche auf der Straße nach Namur enteilten, sammt dem Wagentrosse, der dieselbe Richtung eingeschlagen hatte, die Vorstellung von einer Zerrüttung der preußischen Armee erzeugen. Bei Mazy auf der Namurer Straße, nicht viel weiter als eine Stunde von Tongrines, wo der linke Flügel der Stellung des preußischen dritten Armeecorps am Schlachttage gestanden, war es, daß die französischen Husaren die erwähnte Batterie erbeuteten; bei einer so geringen Entfernung

---

*) Die Husarendivision des Generallieutenants Soult.

**) Es war die zu Onoz stehende Uhlanenschwadron (siehe S. 177 dieses Theiles), welche, wie es in dem Aufsatze „das Gefecht von Wavre von preußischer Seite angesehen" (österreichische Militairzeitschrift von 1820, VI. 301), heißt, „einzubeordern vergessen war." „Die Batterie war," nach derselben Quelle, „eine ganz demontirte, die Geschütze schleppende sechspfündige Batterie des zweiten Armeecorps, welche Abends vorher, von feindlicher Cavallerie abgeschnitten, sich dem dritten Armeecorps angeschlossen hatte, den bestimmten Befehl, nach Gemblour zu marschiren, nicht befolgte, und ohne weitere Bedeckung als die eigene Mannschaft, den Weg nach Namur einschlug. Die gedachte Uhlanenschwadron zog sich am 17. früh zurück, gerieth aber, so wie jene Batterie unter die, auf der Straße nach Namur recognoscirende feindliche Cavallerie des Generals Pajol. Die Schwadron verlor dreißig Gefangene; die Geschütze fielen aber sämmtlich dem Feinde in die Hände." Nach Clausewitz, VIII. 108, wäre die preußische Batterie von Namur gekommen, als sie den Verlust der Schlacht erfahren, umgekehrt und vom Feinde genommen worden. Grolman-Damitz, I. 224, erzählt den Vorfall übereinstimmend mit der österreichischen Militairzeitschrift, es war die reitende Batterie Nr. 14, zum zweiten Armeecorps gehörig.

erscheint der Schluß, die preußische Armee habe die Straße nach Namur eingeschlagen, wahrlich nicht bündig. In der That, während die Cavallerie Pajols auf und an der Straße von Namur streifte, lagerte der General Thielmann mit dem dritten Armeecorps ganz ruhig bei Gembloux, zwei Stunden vom Schlachtfelde*).

Würde Napoleon der Gardecavallerie und einer Division vom dritten Corps die Verfolgung aufgetragen haben, so möchte die Spur des Rückzuges der zwei preußischen Corps über Tilly gefunden worden sein, da die Reiterei in der Richtung, in der sie Abends am 17. und in der Nacht gestanden, Erkennungsparteien vorgeschoben haben möchte. Aber auch Letzteres, wie immer von der Vorsicht geboten, geschah nicht, da der Oberstlieutenant Rohr, welcher den Nachtrab des ersten und des zweiten Armeecorps befehligte**), erst gegen Mittag den Feind ansichtig wurde, der sich jedoch wenig um ihn zu bekümmern schien***). Im Laufe des 17. kann daher Napoleon von dem Rückzuge jener beiden Corps auf Wavre nichts erfahren haben, denn sie waren ganz aus den Augen verloren worden.

Napoleon besichtigte um acht Uhr des Morgens in Begleitung des Marschalls Grouchy und des Generals Gerard nach seiner Gewohnheit das Schlachtfeld †). Gegen Mittag ertheilte er dem Marschall den mündlichen Befehl, mit der Cavallerie der Generale Pajol nnd Excelmans, und mit dem dritten und vierten Corps, die am Tage zuvor am Meisten gelitten hätten, die Preußen zu verfolgen. Als Grouchy einwandte: „daß die Truppen an diesem Tage††) keinen Marsch erwarteten, mithin bis zu ihrer Vereinigung viele Zeit vergehen würde; daß die Preußen einen großen Vorsprung hätten, und man in diesem Augenblicke gar nicht wisse, wohin sich der Feind gewendet habe; daß man, falls die Meldungen der Reiterei nichts Genaueres brächten, vermuthen müsse, derselbe habe seinen Rückzug

---

*) Und zwar ruhte er daselbst über sechs Stunden, ohne daß sich irgend etwas vom Feinde zeigte.

**) Siehe S. 227 dieses Theiles.

***) Um elf Uhr rückte der General Lobau mit seinem Corps und mit Cavallerie auf der Straße von Namur nach Quatrebras vor. „Um diese Zeit war es auch," ließ man in dem Grolman-Damitzschen Werke, „als der Feind gegen den Oberstlieutenant von Sohr, welcher mit seiner Cavalleriebrigade noch immer hinter Tilly[1]) stand, und alle Bewegungen des Feindes beobachtete, einige Cavallerie vorschickte. Der Oberstlieutenaut von Sohr sah den Feind durch Bry in der Richtung gegen Quatrebras defiliren, und zog sich hierauf nach elf Uhr Mittags langsam gegen Mont-St.-Guibert zurück, welches derselbe, da er sich mehreremal aufstellte, um den Feind zu erwarten, erst am Abend des 17. erreichte. Die französische Cavallerie hatte nur im Anfange einige Plänkler gegen ihn vorgeschickt, etwas später folgte sie gar nicht mehr." Hieraus geht unwidersprechlich hervor, daß in der Richtung über Tilly nach Wavre niemals eine eigentliche Verfolgung stattfand; daß nur Parteien, welche den Marsch Lobaus nach Quatrebrus flankirten, gegen Sohr sich in Bewegung setzten, dessen Reiterei sie nicht für die Nachhut der preußischen Armee, sondern für eine versprengte Abtheilung gehalten haben mögen.

†) „La perte des Prussiens était énorme; on voyait six de leurs cadavres pour un cadavre français," übertreibt Napoleon in Mémoires pour servir etc. etc., p. 108.

††) Am Tage nach einer gewonnenen Schlacht!!

---

1) Zwei Stunden vom Schlachtfelde.

auf Namur genommen; daß er*) also vom Hauptheere getrennt sein und und ganz aus dessen Operationsbereiche gerathen würde," entgegnete Napoleon: „es sei Grouchys Sache, in Erfahrung zu bringen, welche Straße der Feind eingeschlagen habe; er gehe jetzt, die Engländer zu schlagen; der Marschall müsse die Niederlage der Preußen vollenden, sie darum angreifen, wo er sie fände, und zur Correspondenz mit ihm**) könne die große gepflasterte Straße dienen, die unsern vom Schlachtfelde nach Quatrebras ziehe***)." Diese Worte sind so sehr in Napoleons Geiste, sie entsprechen so ganz seiner Art, nur im Großen zu befehlen und sich wenig in Einzelnheiten einzulassen, und es ist so richtig, daß, wenn man nicht wußte, wo die Preußen hingekommen, es Grouchys Sache war, sie zu finden, daß man keinen Augenblick zweifeln kann, Letzterer habe nur den allgemeinen Befehl zur Verfolgung, nicht aber in welcher Richtung sie geschehen müsse, erhalten.

Um Mittag gab Grouchy den beiden Corps der Generale Vandamme und Gerard die erforderlichen Befehle, aber dieselben standen noch um drei Uhr des Nachmittags in ihren Lagern bei St. Amand und Ligny. Die Reiterei des Generals Excelmans wurde in der Richtung von Gembloux vorgeschickt, weil Grouchy endlich erfahren, daß sich auch hier „Spuren vom Feinde gezeigt." General Pajol hatte sich mit seinen Husaren inzwischen von Mazy links gegen St. Denis****) gewendet, und der Infanteriedivision Teste befohlen, ihm dahin zu folgen; als er aber später erfuhr†), Grouchy habe ihn bestimmt, den Preußen auf der Straße nach Namur, den General Excelmans aber, auf jener nach Gembloux nachzurücken, kehrte er um und befand sich am Abend wieder zu Mazy, eine Stunde vom Schlachtfelde. So waren denn eine Husarendivision und eine Infanteriedivision an einem Tage, wo jede Stunde kostbar war, um von dem Gegner wenigstens sichere Kunde zu erhalten, ziellos umhergezogen, um am Ende wieder an ihrem Ausgangspuncte anzulangen††).

Grouchy hatte sich des Nachmittags nach Point-du-Jour begeben, und war auf die Nachricht, daß preußische Colonnen die Richtung nach Gembloux eingeschlagen hätten, woraus er auf deren Rückzug nach Hannut†††) schloß, nach jenem Orte vorausgeeilt, woselbst mit einbrechender Dunkelheit auch das dritte und das vierte Corps anlangten. General

---

*) Marschall Grouchy.

**) Napoleon.

***) „Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815," in der Beleuchtung, welche Prokesch über diese Bemerkung in der österreich. Militairzeitschrift von 1819, XI. 162—205, giebt.

****) Zwischen Namur und Gembloux.

†) Grolman-Damitz, I. 227. General Clausewitz, VIII. 111, sagt dagegen, daß diese wunderliche Bewegung des General Pajol nicht gehörig aufgeklärt sei, und es unausgemacht bleibe, wer dieselbe angeordnet habe.

††) Ein würdiges Seitenstück zu dem Spaziergange von 20,000 Mann unter Erlon.

†††) Mithin nach Lüttich.

Excelmans war über Gembloux hinausgegangen und hatte ein Cavallerieregiment nach Valhain, also in der Richtung nach Wavre, und ein anderes nach Pervez, also in der Richtung nach Hannut, vorgeschoben. Das Ergebniß des Tages war daher: daß Grouchy mit seiner Hauptmacht*) bis Gembloux, das ist zwei Stunden weit, vorgegangen war; daß sein Vortrab unter Excelmans theils auf dem Wege von Gembloux nach Wavre, theils auf der Straße von Gembloux nach Hannut stand; daß endlich der General Pajol mit der Husarendivision und der Infanteriedivision Teste auf der Straße nach Namur sich befand. Mit anderen Worten, es hatte so gut als gar keine Verfolgung stattgefunden**), und Grouchy glaubte mit Einbruch der Nacht zu wissen, daß der Fürst Blücher seine Armee getheilt habe, und daß ein Theil nach Wavre, ein Theil nach Hannut, ein Theil nach Namur zurückgegangen sei, wie dies der Marschall denn auch an seinen Kaiser berichtete***).

Aus dieser Erzählung geht hervor, daß Napoleon am 17. nicht wußte und auch nicht wissen konnte, daß Blücher die Rückzugslinie nach Wavre gewählt habe, um sich am 18. mit der Armee Wellingtons zu vereinigen. Hätte er es gewußt, so würde er die Verfolgung auf dem

*) Dem dritten und dem vierten Corps.

**) „Der Feind," sagt der Herzog vnn Wellington in seinem Schreiben an den Minister Bathurst vom 19. Juni 1513, „machte keine Anstrengung, den Feldmarschall Blücher zu verfolgen. Eine Patrouille, welche ich des Morgens (17.) gegen Sombref schickte, fand Alles ruhig, und die feindlichen Vedetten zogen sich zurück, als die Patrouille vorrückte."

***) Dieser Bericht lautete: „Gembloux den 17. Juni um 10 Uhr des Abends. Sire! ich habe die Ehre Eurer Majestät zu melden, daß ich Gembloux inne habe, und daß meine Cavallerie zu Sauveniere ist. Der Feind setzt seine Rückzugsbewegung fort und ist etwa 30,000 Mann stark; es sind ihm hier vierhundert Stück Hornvieh, mehrere Magazine und vieles Gepäcke genommen worden. — Es ergiebt sich aus allen Berichten, daß die Preußen, nachdem sie zu Sauveniere angekommen waren, sich in zwei Colonnen getheilt haben; die eine muß den Weg nach Wavre über Sart-à-Valhain eingeschlagen haben; die andere Colonne scheint sich nach Pervez dirigirt zu haben. — Man kann daraus vielleicht schließen, daß ein Theil sich mit Wellington vereinigt, und daß das Centrum, welches die Armee Blüchers ist, sich auf Lüttich zurückzieht; da eine andere Colonne mit Artillerie ihre Rückzugsbewegung auf Namur gemacht hat, so hat General Excelmans Befehl, heute Abend sechs Schwadronen auf Sart-à-Valhain, und drei auf Pervez vorzuschieben[1]). Wenn nach ihrer Meldung die Masse der Preußen sich auf Wavre zurückzieht, so werde ich in dieser Richtung folgen, damit sie Brüssel nicht erreichen können und um sie von Wellington zu trennen. Wenn im Gegentheile die bei mir eingehenden Meldungen beweisen, daß die preußische Hauptmacht auf Pervez marschirt ist, so werde ich mich über diesen Ort zur Verfolgung des Feindes aufmachen. — Die Generale Thielmann und Borstell machten einen Theil der Armee aus, welche Eure Majestät gestern geschlagen hat; sie waren noch diesen Vormittag um zehn Uhr hier[2]), und sagten, daß ihnen 20,000 Mann außer Kampf gesetzt worden sind. Sie haben, als sie abzogen, um die Entfernungen nach Wavre, Pervez und Hannut gefragt. Blücher ist leicht am Arme verwundet worden, was ihn jedoch nicht abgehalten hat, nach seiner Verbindung den Befehl fortzuführen. Er ist nicht durch Gembloux gekommen. Ich bin u. s. w. Der Marschall Graf Grouchy." — „Daß die Abschrift dem Originale, das uns von dem Kaiser Napoleon übergeben worden und sich in unseren Händen befindet, gleichlautend ist, wird bestätigt. Der General Gourgaud."

1) Diese (treu übersetzte) Schlußfolgerung vermag man mit der geographischen Lage der beiden Ortschaften nicht zusammen zu reimen.

2) In Gembloux.

linken Ufer der Dyle befehlen haben, um diese Vereinigung, die ihm in so außerordentlichem Grade gefährlich war, zu hindern. Allerdings dictirte Napoleon auf St. Helena Folgendes*): „Grouchy hatte den gemessenen Befehl, sich stets zwischen der Straße von Charleroi nach Brüssel und Blücher zu halten, um fortwährend mit der Hauptarmee in Verbindung zu bleiben und im Stande zu sein, sich mit ihr vereinigen zu können. Es war wahrscheinlich, daß der Feldmarschall Blücher sich nach Wavre zurückziehe. Jener Befehl schrieb Grouchy vor, mit Blücher zugleich daselbst zu sein**); würde der Feind seinen Marsch nach Brüssel fortsetzen und die Nacht, von dem Walde von Soigne gedeckt, lagern, sollte Grouchy ihm bis an den Saum dieses Waldes folgen; zöge sich der Feind dagegen an die Maas zurück, um seine Verbindung mit Deutschland zu decken, so solle er ihn durch die Avantgarde des Generals Pajol beobachten lassen und Wavre mit der Cavallerie Excelmans, dem dritten und dem vierten Infanteriecorps besetzen, um in Verbindung mit dem Hauptquartiere zu bleiben, das auf der Straße von Charleroi gegen Brüssel vorging." Dieser Befehl stimmt aber mit dem, was am 17. wirklich geschah, so gar nicht überein, daß man unmöglich glauben kann, er sei erlassen worden. Würde man am Vormittage gewußt haben, daß sich Blücher auf Wavre zurückziehe, so hätte Napoleon zuverlässig befohlen, daß die Verfolgung auf beiden Ufern der Dyle geschehe. Aber er wußte es nicht; so lange er auf dem Schlachtfelde von Ligny war, hatten die Meldungen der Reiterei Pajols von dem Rückzuge auf Namur gesprochen; erst als er schon nach Quatrebras aufgebrochen, erfuhr Grouchy, daß sich auch gegen Gembloux „Spuren vom Feinde gezeigt;" und erst am späten Abend in Gembloux selbst belehrten den Marschall die daselbst eingezogenen Erkundigungen, daß Blücher seine Armee getheilt hätte, und daß ein Theil auf Wavre, der andere auf Hannut marschirt wäre. Der mitgetheilte Bericht***) Grouchys an seinen Kaiser hätte diesem die Richtung auf Wavre nicht als etwas Neues melden können, wenn der Marschall von Napoleon in der Voraussetzung, Blücher habe sich dahin zurückgezogen, den erwähnten Befehl erhalten hätte. Es ist sonach mehr als wahrscheinlich, daß Napoleon durch Grouchys Bericht überhaupt erst erfuhr, es könne sich ein Theil der Armee Blüchers, und vielleicht dieser selbst†), nach Wavre gezogen haben; denn in der Richtung, in welcher sich das erste und zweite preußische Armeecorps zurückgezogen hatte, über Tilly nämlich, war gar nicht verfolgt worden††).

Man ist daher zu der Annahme gezwungen, daß Napoleon jenen „gemessenen Befehl," den er dem Marschall Grouchy gegeben haben

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 107.

**) Schon dies zeugt gegen die Wahrhaftigkeit Napoleons, denn er wußte, daß Blücher den Vorsprung der ganzen Nacht und des Vormittags habe.

***) Siehe S. 234 dieses Theiles, die Anmerkung ***).

†) Dies konnte Napoleon aus dem Umstande schließen, daß Blücher nicht durch Gembloux gekommen war, wie der Bericht Grouchys ausdrücklich bemerkte.

††) Vergleiche S. 232 dieses Theiles, die Anmerkung ***).

will, hinterher, nachdem er die Ereignisse in für ihn schrecklicher Helle übersah, ersonnen habe. Und wenn das Wort „ersonnen“ zu hart erscheint, so setze man dafür: er habe geglaubt, in dem, wirklich Grouchy gegebenen, mündlichen*) Befehle, die Preußen zu verfolgen, sei von selbst gelegen, sich zwischen ihnen und Brüssel zu halten. Dennoch bleibt zwischen einem „gemessenen Befehle“ das zu thun, und einem Auftrage, der sich von selbst versteht, ein sehr großer Unterschied, insbesondere, wenn sich der „gemessene Befehle“ auf eine bestimmt behauptete Thatsache bezieht, auf das Wissen Napoleons nämlich, daß es wahrscheinlich sei, Blücher habe sich nach Wavre zurückgezogen, um sich mit den Engländern zu vereinigen**).

Der innere Zusammenhang der Begebenheiten scheint demnach folgender gewesen zu sein. Napoleon glaubte, Blücher habe sich vor Allem gesucht dem Corps des Generals Bülow zu nähern und darum die Richtung nach der Maas eingeschlagen. Er hielt ferner die preußische Armee für viel übler zugerichtet, als sie es war, und meinte, 32,000 Mann unter Grouchy würden hinreichen, dieselbe zu lähmen, während er selbst mit dem übrigen Heere ging, um auch den Feldmarschall Wellington zu schlagen, wähnend, er habe von Blücher dabei nicht die mindeste Störung zu besorgen.

Die Lauheit in der dem General Grouchy übertragenen Verfolgung erklärt sich zum Theil daraus, daß ihm diejenigen Corps untergeben wurden, welche am Tage zuvor am Meisten gelitten hatten, folglich die längste Zeit zur Erholung bedurften, nämlich das dritte und das vierte Corps. Keine Entschuldigung wird es aber jemals dafür geben, daß seine Cavallerie die Preußen gänzlich aus den Augen verlor, und anfangs lediglich auf der Straße nach Namur verfolgte***), wähnend das dritte Corps des Generals

---

*) Siehe S. 232 dieses Theiles; Grouchy versichert, keinen anderen Befehl als den daselbst erwähnten mündlichen erhalten zu haben.

**) Daß Napoleon von dem Rückzuge Blüchers auf Wavre nicht nur nichts wußte, sondern daß er diesen Rückzug nicht für wahrscheinlich, ja kaum für möglich hielt, hat man folgenden Beweis: „Die Nachricht,“ heißt es in C. v. W.'s Geschichte des Feldzuges von 1815, S. 65, „daß der Feldmarschall Blücher auf Wavre marschirt sei, hatte sich in der Armee des Herzogs Wellington verbreitet, war beim Rückzug in Genappe[1]) bekannt geworden und später von den Einwohnern einigen französischen Offizieren von Rang mitgetheilt, die es Bonaparten mit der Bemerkung hinterbrachten: „„die preußische Armee könne wohl über Wavre sich mit der Armee Wellingtons vereinigen.““ Bonaparte lächelte bei dieser Nachricht, und sagte in einem großen Kreise von Generalen: „L' armée prussienne est complettement battue, elle ne peut se rallier en trois jours. J'ai 35,000 hommes, les Anglais ont 50,000. J'attaquerai l'armée anglaise et je la battrai. La ville de Bruxelles m'attend à bras ouverts, l'opposition anglaise ne demande pas mieux pour élever la tête; adieu subsides! adieu coalition!“ Außerdem geht aus dem Schreiben, welches der Major-General Marschall Soult am 18. um 10 Uhr des Vormittags an den Marschall Grouchy erließ, unwidersprechlich hervor, daß Napoleon um diese Zeit zwar gewußt, daß sich auch eine preußische Colonne über Gentinnes nach Wavre dirigirt habe, aber immer noch geglaubt habe, es sei daselbst nicht die ganze Armee Blüchers eingetroffen.

***) Dies ist um so auffallender, da man wußte, das vierte Corps sei von Lüttich, folglich über Hannut und Gembloux im Anrücken.

---

1) Also am 17. Abends.

Thielmann zu Gembloux eine sechsstündige Ruhe genoß. Wenn sie mit Raschheit und Umsicht auf beiden Straßen, auf jener nach Namur und auf jener nach Hannut, vorgegangen wäre, würde der Irrthum sich schnell aufgeklärt haben, wodurch vielleicht größere Thätigkeit in die dem Marschall Grouchy anvertrauten Heerestheile gebracht worden wäre. Und auch das muß den französischen Befehlshabern als grobe Nachlässigkeit vorgeworfen werden, daß sie am Morgen des 17. nicht starke Parteien über Marbais auf Erkennung vorschoben, da ihnen unmöglich unbekannt sein konnte, daß ein Theil des preußischen rechten Flügels sich von Trois-Barettes gegen Marbais zurückgezogen habe*). Dieser vorherrschenden unbegreiflichen Nachlässigkeit und Saumseligkeit scheint es auch zuzuschreiben zu sein, daß eine Division, die des zum Tode verwundeten Generals Girard, auf dem Schlachtfelde zurüblieb, weil sie wahrscheinlich gänzlich vergessen wurde**).

Die Verfolgung der preußischen Armee würde jedenfalls anders ausgefallen sein, wenn Napoleon ihr mit seinem ganzen Heere hätte nachrücken wollen. Aber da er glaubte, es sei der Moment gekommen, sich mit dem größeren Theile desselben gegen den Feldmarschall Wellington zu wenden, verschmähte er es gleichsam, die Früchte seines Sieges selbst zu pflücken, und übertrug die Verfolgung zu seinem Unheile einem Anderen. Es ist unläugbar die Schuld des Marschalls Grouchy, daß er nicht zeitig die Rückzugsrichtung der Preußen in Erfahrung brachte. Dennoch aber

*) Zwei preußische Bataillone hatten ja noch spät am Abend bei Trois-Barettes der französischen Cavallerie durch ihre feste Haltung imponirt. Siehe S. 206 dieses Theiles. „Man kann nur annehmen", heißt es in Grolman-Damitz, die Lauheit der Verfolgung erklärend, „daß Napoleons Zurückkehren nach Fleurus am 16. Abends, um dort auszuschlafen, die außerordentliche Unachtsamkeit und geringe Thätigkeit bei den unteren Befehlshabern veranlaßt haben mag. Es ist dies ein schlagender Beweis von der Neigung eines Heeres, nach einer gewonnenen Schlacht sich der Ruhe zu überlassen. Alles will schon die Lorbeeren genießen, die aber erst eine kräftige Verfolgung gewähren kann. Die größte Thätigkeit wird gerade nach einer gewonnenen Schlacht von Oben aus, von dem Feldherrn unmittelbar entwickelt werden müssen, um die Stimmung nach Ruhe im eigenen Heere zu bekämpfen, und dadurch die Früchte zu gewinnen, zu denen der Sieg den Weg gebahnt hat."

**) Napoleon sagt (Mémoires pour servir etc., p. 108), „die dritte Division [1]) des zweiten Corps sei, da sie am Tage zuvor sehr gelitten, auf dem Schlachtfelde zu Ligny zurückgelassen worden, um es zu bewachen und den Verwundeten Hülfe zu leisten." — Die Division Girard hatte 1900 Mann verloren, war also noch 3100 Mann mit einer Batterie stark. Dreitausend Mann, die man anderswo so nothwendig brauchte, hatte man gewiß nicht zurückgelassen, um das Schlachtfeld zu bewachen, was gar nicht nothwendig war und seit den Schweizerschlachten des Mittelalters nicht mehr üblich ist, und um die Verwundeten zu pflegen! Diese Division gehörte zum zweiten Corps, dessen übrige Divisionen mit dem Befehlshaber ferne waren. Vandamme erhielt Befehl, mit seinem Corps aufzubrechen und den Preußen nachzufolgen. Da nun jene Division zu seinem Corps nicht gehörte, mochte er glauben, dieselbe habe anderweitige Befehle erhalten, und kümmerte sich nicht um dieselbe. Sie blieb daher, da kein Corpscommandant über sie zu verfügen hatte, und der des zweiten ferne war, ohne alle Befehle. „Sie absichtlich zurückzulassen", sagt General Clausewitz, VIII. 115, „wäre unstreitig ein noch größerer Fehler gewesen, als sie zu vergessen."

1) Die siebente der Armee.

hat es den Anschein, daß, wenn dieser Heerführer auch viel thätiger gewesen wäre, als er es war, die Ereignisse am 18. sich doch nicht viel anders gestaltet haben würden, außer in dem Falle, daß Napoleon, wenn er am Morgen des Schlachttages von Belle-Alliance mit Gewißheit erfuhr, die ganze, um Bülows Corps verstärkte Armee Blüchers sei schon am 17. Abends bei Wavre vereinigt gewesen, vielleicht entweder nicht, oder nicht in der Art, wie es geschah, angegriffen haben würde. Nicht viel anders, sage ich, würden sich, den eben bemerkten Fall ausgenommen, die Ereignisse gestaltet haben, auch wenn Grouchy am 17. viel weiter in der Richtung gegen Wavre gekommen wäre. Denn, abgesehen daß er bei dem Engpasse von Mont-St.-Guibert auf einen so starken Widerstand gestoßen sein würde, daß er am 17. schwerlich darüber hinaus hätte vordringen können, wußte ja der Fürst Blücher durch die Meldungen des Obersten Sohr, daß sich der Feind getheilt habe und mit sehr starken Massen vom Schlachtfelde von Ligny nach Quatrebras aufgebrochen sei, und wußte es gleichfalls durch die Nachrichten, welche er von Wellington erhielt. Es würde daher Blücher vielleicht außer dem dritten noch ein Corps an der Dyle zurückgelassen haben und mit den beiden anderen Corps zur Mitwirkung in der Schlacht vom 18. dennoch aufgebrochen sein, um den Sieg zu entscheiden*).

Hätte Napoleon noch am 17. nach Mittag, wie dies nicht nur hätte geschehen können, sondern wie es unbegreiflich ist, daß es nicht geschah, in Erfahrung gebracht, daß sich das erste und zweite preußische Corps in der

---

*) Der Fürst Blücher hatte seine Anordnungen so getroffen, „daß er von jeder Bewegung der, ihm unter Grouchy nachgesendeten Corps zeitig genug unterrichtet sein mußte, und im Stande war, denselben auf jedem Puncte, im Falle es die Vereinigung (Grouchys) mit Napoleon zur Schlacht galt, zuvorzukommen, ohne die Verbindung mit den Engländern preiszugeben. Von preußischer Seite hatte man diesen Fall (— um wieviel mehr also den Fall, wenn Grouchy auf Wavre vordrang? —) gerade in Betracht gezogen, deßhalb sich entschlossen, ein oder zwei Corps gegen den Feind (Grouchy) zu verwenden, und mit den beiden anderen den Engländern unmittelbar Hülfe zu leisten. Die später noch anzuführenden Befehle, die den Generalen von Thielmann und von Pirch am 18. ertheilt wurden, besagten ausdrücklich, im Falle ihre Corps angegriffen würden, allmälig so viel Truppen zurückzulassen, als zum Hinhalten des Gefechtes nothwendig wären, während die Armeecorps (— das erste und vierte —) an den Teten der beiden (— von der Dyle in der Richtung nach Mont-St.-Jean marschirenden —) Colonnen die Angriffsbewegungen gegen den Feind (— der Wellington gegenüberstand —) fortzusetzen hätten. Indem man also auf eine Unternehmung des Feindes in der Richtung von Wavre oder weiter oberhalb der Dyle, gegen Couture, gefaßt war, würde diese kein anderes Resultat gehabt haben, als daß das zweite preußische Armeecorps gleichfalls (— gegen Grouchy —) engagirt worden wäre, und man wird später übersehen, daß dies ohne allen Nachtheil für die Hauptoperation geschehen konnte.“ — Da sonach der Fürst Blücher auf alle Fälle gefaßt war, und sich unter jeder Bedingung mit Wellington vereint haben würde, so ergiebt sich, daß Napoleons Sache von dem Augenblicke an schon verloren war, als er nach der Durchbrechung des Centrums nachließ, mit aller Kraft nachzudringen, als er die, zum Theile im preußischen Heere wirklich große Verwirrung nicht durch eine nächtliche Verfolgung steigerte, vielmehr demselben, in der Meinung, Blücher sei abgethan, wie man in der Sprache des gemeinen Lebens zu sagen pflegt, die Zeit gewährte, sich bei Wavre zu vereinigen, wodurch er, nachdem auch Bülow eingetroffen, den Verlust in der Schlacht von Ligny wohl berücksichtigt, stärker wurde, als es vor dieser Schlacht gewesen, während Napoleon sich theilte.

Richtung über Tilly die Dyle abwärts, das dritte aber über Gembloux gleichfalls nach Wavre zurückgezogen habe: so würde er den Marschall Grouchy vielleicht nicht mit 30,000 Mann entsendet, sondern näher an sich gezogen haben, in der Hoffnung, am 18. die Schlacht gegen Wellington, wo nicht eher zu gewinnen, als Blücher anlangen konnte, so doch, indem er die Engländer in der Front beschäftigte und ihren linken Flügel angriff, sich zwischen beide Heere zu drängen, und das preußische mittels der beiden Corps Grouchys, unterstützt von jenem des Grafen Lobau, lange genug abzuhalten. Dies Alles würde zwar Napoleon zu keinem entscheidenden Siege verholfen, aber nach menschlicher Wahrscheinlichkeit jener entscheidenden Niederlage, die er bei Belle-Alliance erlitt, vorgebeugt haben.

Niederländisches Kriegsheer.

Am Schlusse des Kampfes bei Quatrebras waren von dem niederländischen Kriegsheere daselbst versammelt: die Division Perponcher und die Cavalleriebrigade Merle; das braunschweigsche Corps; die Division Picton; die Brigade Halkett; die Division Alten weniger der zweiten Brigade der deutschen Legion; die Division Cooke oder die englischen Garden; das nassauische Contingent*). Zu Ende des Kampfes und zum Theil in der Nacht, ja selbst erst am Morgen des 17., langten an: die zweite Brigade der deutschen Legion, welche bei dem Dorfe Arguennes auf der Straße nach Mons zur Beobachtung Halt gemacht hatte**), die Division Clinton***), die Brigade Mitchell, das Cavalleriecorps des Lords Uxbridge, in der Gegend von Quatrebras; die Divission Chassé und zwei niederländische Cavalleriebrigaden bei Nivelles. Es waren sonach an 70,000 Mann zwischen Nivelles und Quatrebras versammelt, und es hatten der Prinz von Oranien in Nivelles, der Feldmarschall Wellington in Genappe ihre Hauptquartiere genommen.

Um halb neun Uhr des Abends am 16. hatte der Herzog von Wellington die letzte Nachricht von dem Fürsten Blücher erhalten, worin es hieß, daß dieser die Schlacht zu halten hoffe. Längst war der Kanonendonner verstummt, ohne daß eine weitere Mittheilung über die Ereignisse bei Ligny im Hauptquartiere des Herzogs anlangte. Eine am frühen Morgen

---

*) Am Abend des 16. war die Stellung dieser Truppen folgende: Die braunschweigsche Uhlanenschwadron rechts des Waldes von Bossu; der Wald von Bossu durch englische Truppen besetzt; eine englische Brigade und das erste braunschweigsche leichte Bataillon links des Waldes gegen Gemioncourt zu, auf einer Höhe; dahinter am Bache und am Rande des Waldes das zweite und dritte braunschweigsche Linienbataillon; links englische und hannöversche Truppen; auf dem äußersten linken Flügel das braunschweigsche dritte leichte Bataillon, das zweite leichte Bataillon und eine Husarenabtheilung in und an dem Walde von Piermont; die Artillerie, die Husaren und die übrige Infanterie des braunschweigschen Corps bei Quatrebras auf beiden Seiten der Straße. Es lagerten sonach im Allgemeinen die Truppen, die am 16. bei Quatrebras gefochten, auf dem Schlachtfelde.

**) Beamish.

***) Die Brigade Halkett war noch am Tage eingetroffen. Siehe S. 220 d. Th.

des 17. ausgesandte Patrouille meldete, sie habe den Feind auf der Namurer Straße getroffen. Aber erst um sieben Uhr des Morgens erhielt Wellington die gewisse Nachricht*), daß der Fürst Blücher seinen Rückzug auf Wavre bewerkstelliget habe.

Der Feldmarschall Wellington konnte nun nur vermuthen, daß Napoleon sich von dem Schlachtfelde von Ligny mit seiner Hauptmacht gegen ihn selbst wenden würde, eine Vermuthung, welche dadurch, daß die ausgesandten Patrouillen zur Linken des Heeres auf feindliche Cavallerie gestoßen waren, Bestätigung erhielt. Wellington beschloß daher, da er, weil Blücher ihn bei Quatrebras nicht würde haben unterstützen können, den Kampf bei diesem Orte mit der französischen Hauptmacht vermeiden mußte, sich in die Stellung von Mont-St.-Jean zurückzuziehen, um daselbst am folgenden Tage die Schlacht anzunehmen, wenn er der Hülfe der preußischen Armee oder wenigstens eines Theiles derselben gewiß sein würde. Bald hatte er von dem Fürsten Blücher die feste Zusicherung, daß es geschehen werde**)

Wellington befahl seinen Truppen, um acht Uhr abzukochen und um zehn Uhr den Rückzug, welcher, wenn keine bejahende Antwort von Blücher eintraf, um so nöthiger war, über den Thybach anzutreten. Die erste Colonne zog unter Lord Hill von Nivelles nach Braine-la-Leud; die zweite unter dem Prinzen von Oranien nach Mont-St.-Jean; die dritte***) unter dem Prinzen Friedrich der Niederlande nach Hall, wo sie sich zur Sicherung der rechten Flanke der Armee aufstellen sollte. Zur Deckung des Rückzuges blieben die Division Alten, die englische Cavallerie und zwei braunschweigsche Bataillone †) zurück.

Napoleon hatte in der Voraussetzung, daß der Herzog von Wellington, sobald er Kunde von dem Verluste der Schlacht von Ligny erhalten, den Rückzug antreten werde, dem Marschall Ney befohlen, mit Tagesanbruch die englische Arrieregarde anzugreifen. Auf was er indessen bei diesem Befehle nicht gerechnet hatte, das war, daß der größere Theil der Armee Wellingtons bis zehn Uhr dem Marschall gegenüber bleiben werde, ad der brittische Feldherr mit vollem Grunde annehmen durfte, daß die französische Hauptmacht nicht vor dem Mittage bei Quatrebras anlangen könne ††). Ney verhielt sich daher in der Ueberzeugung, daß ihm übermächtige Streitkräfte gegenüberständen, den Vormittag über vollkommen ruhig. Der Abmarsch der englischen Hauptmacht erfolgte allerdings schon

---

*) Ein Offizier, der gleich nach dem Entschlusse zum Rückzuge auf Wavre mit der Nachricht davon an Wellington abgesandt worden war, hatte das Unglück gehabt, in der Nacht dem Feinde in die Hände zu fallen.

**) Siehe S. 230 dieses Theiles.

***) Diese Colonne war 18,896 Mann stark, und bestand aus der Division Colville weniger der Brigade Mitchell, aus der hannöverschen Cavalleriebrigade Eßtorff, aus der indischen Brigade und aus der Division Stedtman.

†) Das zweite und dritte leichte Bataillon. Geschichte des braunschweigschen Corps, S. 36.

††) Die Entfernung und die nothwendige Zeit für das Abkochen der französischen Truppen in Anschlag gebracht.

nach zehn Uhr, da aber der Feldmarschall Wellington außer der Division Alten fast seine ganze Cavallerie, etwa 8000 Pferde, zurückließ, so konnte der Marschall Ney den Abzug nicht sogleich bemerken, weßwegen er auch noch gegen Mittag nicht angriff*).

Napoleon hatte die Macht, mit welcher er am 16. den Fürsten Blücher bekämpft, zu theilen beschlossen. Der Marschall Grouchy war mit den Corps der Generale Vandamme**) und Gerard, mit einer Division des Cavalleriecorps des Generals Pajol, mit dem Cavalleriecorps des Generals Excelmans, und mit der Infanteriedivision Teste vom Corps des Grafen Lobau, spät genug, wie wir wissen, zur Verfolgung der preußischen Armee aufgebrochen und hatte 32,000 Mann unter seinem Befehle***). Die übrigen Truppen, das Corps des Generals Lobau weniger der Division Teste, das Cavalleriecorps des Generals Milhaud, die Cavalleriedivision des Generals Subervie vom Corps Pajol, die Cavallerie division Domont vom Corps Vandamme, und die Garde setzte Napoleon gegen Mittag in der Richtung von Quatrebras in Bewegung†). Es war um elf Uhr, als der Graf Lobau, welcher den Befehl hatte, die Armee Wellingtons in die linke Flanke zu nehmen, mit seinem Infanteriecorps weniger der Division Teste, mit der Cavalleriedivision Domont und mit dem schweren Cavalleriecorps Milhaud auf der Namurer Straße gegen

*) Nur auf dem äußersten linken Flügel Wellingtons unterbrach ein leichtes Plänklergefecht zwischen den französischen Vordertruppen, Hannoveranern und dem dritten braunschweigischen leichten Bataillon die sonst allgemeine Ruhe, verstummte aber auch bald. — „Während der Bewegungen des englischen Heeres und des ausgeführten Rückzuges der Preußen", heißt es bei Grolman-Damitz, I. 223, „bemerkte man bei der französischen Armee bis zum 17. Juni Mittags nicht die mindeste Thätigkeit. Der Marschall Ney regte sich bei Frasne nicht, und Napoleon, der am 16. Abends nach Fleurus zurückgegangen war, trug auch nichts dazu bei, die Thätigkeit der Truppen unter seinem unmittelbaren Befehle aufs Neue zu beleben."

**) Weniger der leichten Cavalleriedivision Domont.

***) Corps des Generals Vandamme:

Zwölf Regimenter Infanterie, 31 Bataillone	11,336	Mann.
Artillerie	660	—
Corps des Generals Gerard:		
Elf Regimenter Infanterie, 22 Bataillone	10,131	—
Cavallerie, zwölf Schwadronen	1380	—
Artillerie	600	—
Vom Corps Lobaus, Division Teste:		
Drei Regimenter Infanterie, sechs Bataillone	4000	—
Artillerie	160	—
Vom Cavalleriecorps Pajols:		
Division Soult, neun Schwadronen	1150	—
Cavalleriecorps Excelmans:		
Sechs Regimenter, 24 Schwadronen	2390	—
Artillerie	200	—
Zusammen 59 Bataillone 45 Schwadronen	32,007	Mann.

Fußvolk:	25,367	Mann.
Reiterei:	4920	—
Artillerie:	1620	—
Zusammen	32,007	Mann.

†) Die Division Girard wurde, es sei nun absichtlich oder unabsichtlich, auf dem Schlachtfelde von Ligny zurückgelassen; vergl. S. 237 dieses Theiles.

Marbais vorrückte. Da Wellington um die Zeit, als die gegen ihn bestimmten Truppen von dem Schlachtfelde von Ligny im Marsche waren, schon den Rückzug auf Mont-St.-Jean angetreten hatte, konnte es am 17. nicht wohl mehr zur Schlacht kommen. Man hat Napoleon zum Vorwurfe gemacht, daß er seine Truppen nicht schon mit grauendem Morgen von Ligny aufbrechen ließ: allein die Erneuerung der Munition, das Abkochen, andere nach einer Schlacht nothwendige Maßregeln hätten jedenfalls den Abmarsch so verzögert, daß Wellington doch nicht mehr zur Schlacht würde gezwungen worden sein können*).

Napoleon selbst eilte, nachdem er mit der Besichtigung des Schlachtfeldes von Ligny zu Ende gekommen**) und dem Marschall Grouchy die erwähnten mündlichen***) Befehle ertheilt, gegen Quatrebras und holte die Cavallerie des Grafen Lobau bei dem Dorfe Marbais ein. Als er näher an Quatrebras kam, bemerkte er zu seinem nicht geringen Verdrusse, daß die dortige Stellung noch von einem englischen Corps besetzt sei. In demselben Augenblicke sprengte eine auf Erkennung vorgeschickte Husarenabtheilung, von englischer Cavallerie†) lebhaft verfolgt, zurück. Nun marschirte die französische Reiterei auf, die Cürassiere zur Rechten, die leichte Cavallerie zur Linken, das Fußvolk in zweiter Linie. Eine Abtheilung von 500 Pferden, war in der Richtung gegen Frasne, um die Lage der Dinge bei dem Marschall Ney zu erkunden, vorgesandt, und es entspann sich bei dem Walde von Villers-Perruin ein Plänklergefecht, das jedoch schnell endete, weil es aus einer gegenseitigen Verkennung hervorgegangen war††). Offiziere eilten zu dem Marschall Ney, um ihn, der sich um diese Zeit, getäuscht durch die Aufstellung der englischen Cavallerie, noch nicht in Bewegung gesetzt hatte, zum raschen Aufbruche anzutreiben; und alsbald trat auch die Colonne des Grafen Lobau wieder ihren Vormarsch an†††).

---

*) General Clausewitz sagt (VIII. 109): „Da Napoleon seinen Truppen bis den 17. Mittags Ruhe gönnen mußte, so konnte er nicht vor dem 17. Abends gegen Wellington stehen und die zweite Schlacht nicht vor dem 18. eintreten.“

**) Grouchy erzählt Napoleons Thun am Vormittage des 17. so: „Zwischen acht und neun Uhr verließ Napoleon zu Wagen Fleurus, um sich nach dem Schlachtfelde zu begeben. Der beschwerliche Weg über die mit Gräben und tiefen Furchen durchzogenen Aecker verzögerte die Fahrt; Napoleon stieg darum zu Pferde. Angekommen zu St. Amand ließ er sich nach allen Zugängen führen, auf welchen der Ort am vergangenen Tage angegriffen wurde. Dann durchritt er das Feld, sprach mit den Verwundeten, und eiferte zur Sorgfalt für dieselben an, lobte, als er vorüberitt, die ohne Waffen ausrückenden Regimenter, die ihn mit lautem Zurufe begrüßten: dann stieg er vom Pferde und unterhielt sich mit dem General Gerard und mit mir über die öffentliche Meinung in Paris, über die Kammer der Repräsentanten, die Jakobiner, und über verschiedene andere Dinge, die dem Gedanken, der ihn jetzt beschäftigen sollte, ganz fremd waren. Erst gegen Mittag, nachdem die Meldung einer nach Quatrebras geschickten Entsendung eingelangt war, begann er, die nöthigen Befehle zur Ausführung seiner Dispositionen zu ertheilen.“

***) Siehe S. 232 dieses Theiles.

†) Dem siebenten englischen Husarenregimente.

††) Die Husaren hatten die rothen Lanciers Lefebvre-Desnouettes für englische Reiterei genommen. Mémoires pour servir etc., p. 109.

†††) Napoleon erzählt (Mémoires pour servir etc. etc., p. 110), daß eine aufgegriffene englische Marketenderin Aufklärungen über die englische Armee gegeben habe,

Sobald die englische Cavallerie den Marsch eines zahlreichen feindlichen Corps auf der Namurer Straße gewahrte, begann sie den Rückzug. Als hierauf Napoleon in der Nähe von Quatrebras anlangte, ließ er zwölf leichte Geschütze auffahren, deren Feuer von zwei englischen Batterieen erwidert wurde. Da sich noch immer die Corps des Marschalls Ney nicht zeigten, schickte der Kaiser voll Ungeduld ihren Commandanten die Befehle, den Marsch zu beschleunigen, direct zu*). Endlich langte das erste Corps des Grafen Erlon an, welches nun sich an die Spitze setzte und Befehl erhielt, die Engländer auf das Lebhafteste zu drängen. Das zweite Corps folgte dem ersten, hierauf marschirte das sechste Corps und hinter diesem kamen die Garden. Die Reiterei marschirte zu beiden Seiten der Straße über die Felder, voran die leichte Division des Generals Subervie.

Bis gegen Mittag hatte eine drückende Schwüle geherrscht, dann überzog sich der Himmel und kalte Regengüsse strömten auf die marschirenden Truppen hernieder. Der Marsch wurde jetzt ungemein erschwert, die französische Cavallerie hatte Mühe, auf den Feldern fortzukommen, die Artillerie vermochte das gar nicht, sondern mußte auf der Straße bleiben**). Da in gleichem Grade der Marsch der Nachhut des niederländischen Kriegsheeres verzögert wurde, benützte die Cavallerie des Lords Uxbridge bei dem Hohlwege von Genappe die günstige Gelegenheit, einige Angriffe auf die, aus diesem Orte vorbrechende, französische Reiterei zu unternehmen, wobei sich das erste Leibgardencavallerieregiment auszeichnete***), aber, als der Feind auch Artillerie vorbrachte, zur Fortsetzung des Rückzuges sich genöthigt sah. Die Infanterie der Nachhut hatte Zeit gewonnen.

Als die Franzosen sich in der siebenten Nachmittagsstunde Caillou näherten, wurde der Widerstand der englischen Nachhut stärker. Bis jetzt hatte sie nur mit einigen wenigen Kanonen gefeuert, nun demaskirte sie funfzehn. Da es sehr neblig war, konnte Napoleon die Stärke der Nachhut nicht übersehen; er vermuthete, dieselbe werde vor dem Walde von Soigne, von dem man nicht mehr sehr weit war, sich während der Nacht halten wollen, und um sich davon zu überzeugen, ließ er die Cürassiere Milhauds aufmarschiren, und unter dem Schutze von vier reitenden Batterieen von Maison-du-Roi vorgehen. Da demaskirten die

---

daß nämlich Wellington erst spät in der Nacht den Verlust der Schlacht von Ligny erfahren, sogleich den Rückzug nach Brüssel befohlen, und den General Uxbridge mit Cavallerie und reitender Artillerie zur Nachhut zurückgelassen habe.

*) „Als Ney erschien," erzählt Napoleon in den Mémoires pour servir etc. etc., p. 110, „machte ihm der Kaiser über sein Schwanken, über seine Langsamkeit, und darüber, daß er ihn drei kostbare Stunden habe verlieren lassen, Vorwürfe. Der Marschall stammelte als Entschuldigung, daß er geglaubt habe, Wellington stehe noch mit seiner ganzen Armee bei Quatrebras." Welche „drei kostbare Stunden" meinte Napoleon? Wahrscheinlich die Zeit, welche mit dem Aufmarschiren der Reiterei und des Corps Erlons u. s. w. verloren gegangen war. Für diesen Zeitverlust ist in der That Ney schwer verantwortlich, denn um Mittag längstens hätte er sich durch eine Erkennung überzeugt haben können, daß ihm nicht mehr die englische Hauptarmee gegenüberstand.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 111.

***) Schreiben des Herzogs von Wellington an Lord Bathurst, vom 19. Juni.

Engländer funfzig bis sechzig Geschütze, und nun gewann Napoleon die Ueberzeugung, daß er die ganze Armee Wellingtons gegen sich habe*).

In der That war dieselbe in der Stellung von Mont-St.-Jean, welche der Herzog von Wellington schon früher zur Annahme einer Schlacht geeignet gefunden und am Nachmittage des 17. abermals besichtigt hatte, eingetroffen. Der rechte Flügel unter Lord Hill stand zwischen Braine-la-Leud und Merbe-Braine, das Centrum unter dem Prinzen von Oranien vorwärts Mont-St.-Jean, der linke Flügel unter Sir Thomas Picton hinter Smouhen und Papelotte, mit den Vortruppen über Frischermont hinaus. Als die Nachhut der Generale Alten und Uxbridge ankam, trat die Armee unter das Gewehr, aber es fiel außer einer Kanonade, welche den Tag beschloß, nichts vor. Mit Einbruch der Nacht bezogen die Truppen ihre Lager, und Wellington verlegte sein Hauptquartier nach Waterloo.

Da es bereits acht Uhr des Abends war, als Napoleon der englischen Armee gegenüber ankam, das Wetter überdies regnerisch, stürmisch und trübe blieb, und die Truppen durch den beschwerlichen Marsch auf grundlosen Wegen ungemein abgemattet waren, konnte gar nicht daran gedacht werden, die Schlacht am 17. noch zu beginnen**). Napoleon ließ daher die Corps des Marschalls Ney auf der Höhe zwischen Planchenois und dem Hofe Mon-Plaisir, das sechste Corps, die Garden und die Cavallerie vorwärts Genappe die Lager beziehen, und nahm sein Hauptquartier in Caillou.

Napoleon behauptet, um zehn Uhr des Abends an den Marschall Grouchy, den um diese Zeit bei Wavre vermuthet zu haben er glauben machen will, einen Offizier gesendet zu haben, der ihm sagen solle: „es werde morgen eine große Schlacht geliefert werden; die englisch-holländische Armee sei in Stellung vor dem Walde von Soigne, den linken Flügel an La Haye stützend; Grouchy solle daher noch vor Tagesanbruch aus seinem Lager bei Wavre***) eine 7000 Mann starke Truppenabtheilung von allen Waffengattungen mit 16 Kanonen auf St. Lambert schicken, um

*) Die Verfolgung hatte, eben des schlechten Wetters wegen, nicht sehr heftig sein können. Wellington giebt in seinem Schreiben an den Minister Bathurst seinen Verlust vom 17. zu einem Offizier, einem Sergeanten und 33 Gemeinen an Todten, zu sieben Offizieren, 13 Sergeanten und 112 Gemeinen an Verwundeten, und zu vier Offizieren, zwei Sergeanten und 64 Gemeinen an Vermißten, mithin im Ganzen zu 238 Mann an. Das zweite leichte braunschweigische Bataillon, das bei der Nachhut war, hatte nur einen einzigen Verwundeten, das dritte leichte Bataillon dagegen in dem Plänklergefechte am Morgen (siehe S. 241 dieses Theiles, die Anmerkung *]) einen Todten, zwei Offiziere und 26 Unteroffiziere und Gemeine an Verwundeten (Geschichte des braunschweigischen Corps, S. 58).

**) „Il aurait fallu deux heures de jour de plus pour pouvoir l'attaquer," sagt Napoleon in den Mémoires pour servir etc. etc., p. 112. Wenn es wirklich nur an zwei Stunden gelegen haben sollte, dann kann man allerdings sagen, daß es Napoleons und Neys Schuld war, weenn die Schlacht am 17. nicht wenigstens eingeleitet wurde. Gesetzt aber, es wären die zwei Stunden, an denen es gelegen haben soll, nicht verloren worden, würde doch schwerlich ein nachhaltiger Angriff haben stattfinden können, weil die von dem Regen aufgeweichte Erde das Manoeuvriren der Artillerie nicht zugelassen haben dürfte.

***) „De son camp de Wavres."

sich rechts an die große Armee anzuschließen und mit ihr zu operiren; er solle ferner, sobald er die Ueberzeugung erlangt, Blücher habe Wavre verlassen, um entweder seinen Rückzug auf Brüssel fortzusetzen, oder sonst wo immer hin sich zu bewegen, mit der Mehrzahl seiner Truppen so marschiren, um die gegen St. Lambert entsendete Abtheilung zu unterstützen *)." Und es behauptet Napoleon ferner **), am 18. um vier Uhr des Morgens einen zweiten Offizier abgeschickt zu haben, um dem Marschall Grouchy den um zehn Uhr Abends schon an ihn ergangenen Befehl zu wiederholen. Allein fürs Erste betheuert der Marschall ***) keinen derartigen Befehl empfangen zu haben, und es befindet sich auch kein solcher in dem Ordrebuche des Major-Generals Marschall Soult ****). Zweitens ist es befremdend, daß in dem Befehle, den Napoleon am 18. um 10 Uhr an Grouchy schickte, sich nicht nur nicht auf jene früheren Ordres bezogen, sondern ihm aufgetragen wird, auf Wavre vorzurücken †). Drittens ist es auffallend, daß Napoleon am 16. des Vormittags einen ganz ähnlichen Befehl, wie den vom 17. Abends an Grouchy, an Ney gesendet haben will, und derselbe letzterem Marschall gleichfalls nicht zukam. Viertens endlich wußte Napoleon am Abend des 17. noch keineswegs, daß Blücher sich auf Wavre zurückgezogen habe ††), sondern nur, daß der General Milhaud eine feindliche Cavalleriecolonne ansichtig geworden, die sich in aller Eile von Tilly in der Richtung von Wavre zurückgezogen †††). Das Gelindeste, was man daher sagen kann, ist, daß es in Betreff jener angeblichen Befehle an näherer Aufklärung fehlt ††††).

---

*) Mémoires pour servir à l'histoire de 1815, p. 116.

**) Ibid., p. 117.

***) In seinen Bemerkungen gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815.

****) General Clausewitz, VIII. 149. Grolman-Damitz, I. 230.

†) „L' Empereur me charge," schreibt Soult [1]), „de vous prévenir, qu'en ce moment Sa Majesté va faire attaquer l'armée anglaise qui a pris position à Waterloo, près de la forêt de Soigne; ainsi Sa Majesté désire que vous dirigiez vos mouvemens sur Wavre, afin de vous rappocher de nous, vous mettre en rapport d'opération et lier les communications, poussant devant vous les corps de l'armée prussienne qui ont pris cette direction et qui auraient pu s'arrêter à Wavre, où vous devez arriver le plutôt possible. Vous ferez suivre les colonnes ennemies, qui ont pris sur votre droite, par quelques corps légers afin d'observer leurs mouvemens et ramasser leurs trainards." Ist es denkbar, daß, wenn Napoleon dem Marschall Grouchy wiederholt (am 17. um 10 Uhr Abends, am 18. um 4 Uhr Morgens) den Befehl gesendet gehabt hätte, eine Colonne von 7000 Mann auf St. Lambert zu schicken, er sich in seinem dritten Befehle nicht darauf bezogen haben würde?

††) Vergleiche S. 234 dieses Theiles.

†††) Mémoires pour servir à l'histoire de 1815, p. 114. Es scheint, daß dies der Nachtrab unter dem Oberstlieutenant Sohr gewesen.

††††) General Clausewitz, VIII. 154 sagt trocken: „Die Darstellung Bonapartes, als habe er die Vertheilung der gegenseitigen Streitkräfte am 17., wie eine Bewegung auf Brüssel in zwei Colonnen angesehen, wovon die eine Blücher und Grouchy über Wavre, die andere, Wellington und er selbst, auf Mont-St.-Jean gezogen, ist eine hinterher zusammengeschraubte Ansicht, deren zu erwähnen nicht der Mühe werth seyn würde, wenn sie nicht mehrere Schriftsteller nachgeschrieben hätten."

---

1) Datirt: „En avant de la ferme de Caillou le 18 Juin à 10 heures du matin."

Gewiß ist, daß sich unter der Annahme, Napoleon rede wahr, wenn er behauptet, die Bewegung Blüchers auf Wavre für wahrscheinlich gehalten, ja sie am Abend des 17. gewußt zu haben, sein ganzes Verfahren nicht erklären läßt. Ganz einfach und natürlich entwickeln sich dagegen alle Ereignisse, wenn man den Gesichtspunct festhält, daß er den Fürsten Blücher für völlig geschlagen hielt und im eiligen und unordentlichen Rückzuge nach der Maas begriffen glaubte. Würde er den, durch nichts aus der Fassung zu bringenden Greis für fähig gehalten haben, seine Rückzugslinie nach einer verlorenen Schlacht aufzugeben, um sich mit dem niederländischen Kriegsheere zu einer zweiten Schlacht zu vereinigen, so würde er den außerordentlichsten Fehler begangen haben, indem er Grouchy befahl, die preußische Armee in einer ganz divergenten Richtung von seiner eigenen Hauptmacht zu verfolgen. Er scheint daher den Berichten der Reiterei Pajols, die Preußen zögen sich in Unordnung auf der Straße von Namur zurück, unbedingten Glauben geschenkt zu haben, weil der Rückzug in dieser Richtung mit der ihm zur anderen Natur gewordenen Geringschätzung der Talente seiner Gegner übereinstimmte *). Als er dann seinen Irrthum einsah, schob er die ganze Schuld auf Grouchy, und gab von den Ereignissen vom 18. eine Darstellung, gleich als habe er Alles vorausgesehen, Alles so angeordnet, daß das Gelingen seiner Pläne unfehlbar gewesen wäre, wenn sein Unterbefehlshaber im Geiste seiner Befehle gehandelt hätte **).

Es dürfte keine gewagte Behauptung sein, zu sagen, daß sich nur dann der Entschluß Napoleons, sich am 17. mit der Hälfte des vor Ligny gekämpft habenden Heeres gegen das niederländische Kriegsheer zu wenden, mit den Grundsätzen der Strategie in Einklang bringen läßt, wenn er wirklich glaubte, Blücher sei außer Stande, ihm in den nächsten beiden Tagen gefährlich zu werden. Hätte er am 17. des Morgens nur die geringste Muthmaßung gehabt, Blüchers Armee sei nicht nur ungebrochen, werde sich nicht nur um ein 30,000 Mann starkes Corps im Laufe des Tages verstärken, sondern auch sich am 18. mit Wellington vereinigen können, so würde es der größte Fehler gewesen sein, sich gegen diesen zu wenden, und 32,000 Mann jenem nachzusenden. Denn auf was war der ganze Feldzugsplan Napoleons berechnet? Darauf, seinen Stoß so zu führen, daß die eine der beiden Armeen aus dem Bereiche der Operationen gedrängt würde, um Zeit zu gewinnen, auch die andere zu schlagen. War demnach die Armee Blüchers aus diesem Bereiche nicht verdrängt, konnte sie im Gegentheile 20 oder 30,000 Mann gegen die, zu

*) Napoleon muß in der That eine rasche Verfolgung Blüchers gar nicht für nothwendig erachtet haben, wie hätte er sonst den Marschall Grouchy den ganzen Vormittag mit sich zur Besichtigung des Schlachtfeldes herumschleppen, und ihm erst gegen Mittag den Befehl, nicht Blücher zu beobachten, sondern ihn auf allen seinen Rückzugsstraßen zu verfolgen, geben mögen?

**) General Clausewitz sagt, VIII. 146, unumwunden, er halte die ganze Ansicht, welche Napoleon von dem Verhältnisse seines rechten Flügels (Grouchy) zur Schlacht von Waterloo giebt, „für eine wahre Unredlichkeit, für einen nur hinterher entstandenen Plan."

ihrer Verfolgung bestimmten Truppen wenden, und mit 70 oder 80,000 Mann zur Vereinigung mit Wellington aufbrechen*), so war das Object jenes ersten Stoßes nicht erreicht, so durfte er sich nicht gegen die zweite Armee mit 70,000 Mann wenden, weil er mit Grund zu besorgen hatte, sich plötzlich 120 bis 140,000**) Mann gegenüber zu finden. Er hatte mit 75,000 Mann über 83,000 keinen entscheidenden Sieg erfochten, wie hätte er hoffen können, ihn mit 70,000 Mann über eine fast doppelt so große Streitmacht zu erkämpfen? Wenn Napoleon sich am 16. des Abends nicht nach Fleurus zurückbegeben, sondern in Mitte seiner Garde auf dem Schlachtfelde bivouaquirt hätte; wenn er dann mit der Thätigkeit seiner früheren, schönen Zeiten mit dem grauenden Morgen sich erhoben, sich an die Spitze der Cavallerie gesetzt, und starke Abtheilungen nicht nur über Point-du-Jour, sondern auch über Marbais gesendet haben möchte; so würde er gar bald über die eigentliche Richtung des Rückzuges Blüchers im Klaren gewesen sein, würde gewußt haben, daß es keine in Auflösung begriffene Armee unter einem entmuthigten Feldherrn sei, welche Rettung hinter der Maas suche, sondern eine Armee voll Kampfbegier unter einem Heerführer, der den kühnen Entschluß gefaßt, die Verbindung mit seiner Basis aufzugeben, um im Vereine mit dem anderen Heere eine den Feldzug entscheidende Schlacht zu liefern. Es würde Napoleon eingesehen haben, daß sein erster Stoß nicht hinreichend gewirkt habe, und daß er unverzüglich einen zweiten gegen dasselbe Heer führen müsse, um zu erzielen, was am 16. nicht erzielt worden; daher würde er mit der ganzen Armee, die am Tage zuvor gekämpft, aufgebrochen sein, um dem Fürsten Blücher eine zweite Schlacht zu liefern, wie dieß den Grundsätzen einer richtigen Kriegführung angemessen gewesen wäre. Diese Grundsätze gebieten, von den feindlichen Streitkräften so viele als möglich und so rasch als es geschehen kann, außer Wirksamkeit zu setzen, und errungene Vortheile in so ausgedehntem Maßstabe als nur irgend thunlich zu verfolgen. Wenn dieser Satz wahr ist, sobald man nur Eine Armee gegen sich hat, ist er doppelt wahr, wenn man zwei Heeren, die noch getrennt sind, und von denen man über das eine durch eine gewonnene aber nicht völlig entscheidende Schlacht das Uebergewicht erlangt hat, gegenübersteht. Ließ Napoleon von Blücher ab, und ging Wellington aufzusuchen, so verlor er in jedem Falle Zeit, die vielen einwirkenden Nebenumstände gar nicht gerechnet. Folgte er dagegen Blücher nach, so hatte er für sich alle Vortheile des Vordringens als Sieger, und ging zugleich ohne den geringsten Zeitverlust, auf dem geradesten Wege der zweiten Schlacht entgegen. So wie Napoleon mit Heftigkeit nachdrängte, würde Blücher sich haben entschließen müssen, Widerstand zu leisten, weil,

---

*) Blücher hatte 14,000 Mann auf dem Schlachtfelde, 8000 Mann durch Feldflucht (siehe S. 226 dieses Theiles, die Anmerkung), also 22,000 eingebüßt, Bülow führte 30,000 Mann zu, folglich war er am Abend des 17., da er am 16. vor der Schlacht 83,000 Mann stark gewesen, wieder 91,000 Mann, darunter 30,000 ganz frische Truppen, stark.

**) Soviel, wenn Wellington nicht 18,000 Mann nach Hal zur Sicherung seiner rechten Flanke entsendet hätte, was vielleicht keine übertriebene Vorsicht war, aber als solche getadelt worden ist.

wenn er über Hals und Kopf, wie man in der Sprechweise des gewöhnlichen Lebens sagt, davonzog, leicht eine gänzliche Zerrüttung seiner Armee, das Werfen eines Corps auf das andere durch den ungestüm nachrückenden Feind die Folge hätte sein können. Blücher war übrigens gar nicht der Mann, welcher, eben um 30,000 *) Mann verstärkt, einer Schlacht ausgewichen wäre. Zog Napoleon dagegen auf Wellington, so war es in keinem Falle in dem Grade wahrscheinlich, wie bei Blücher, daß er ihn werde zur Schlacht zwingen können, wo derselbe sie nicht liefern wollte, weil es einer ungeschlagenen Armee leichter ist, als einer geschlagenen, sich dem Kampfe zu entziehen, wie dies der brittische Feldherr wirklich am 17. that, und am frühen Morgen des 18. hätte thun können, wenn er es hätte thun wollen. Bedenkt man nun, daß erst um fünf Uhr des Abends die Munitionscolonnen bei der Armee Blüchers anlangten **), und daß eine kräftige Verfolgung mit dem sechsten Corps, das am 16. nicht, und mit der Reiterei Pajols und Excelmans, die nur wenig gefochten hatte, Napoleon noch am Vormittage nach dem Engpasse von Mont-St.-Guibert gebracht haben würde, daß zu Mittag die Garden und am Nachmittage die Corps Vandammes und Gerards, besonders wenn sie auf mehreren Colonnenwegen ***) marschirten, eingetroffen wären, so ist es sehr wahrscheinlich, daß Blücher noch am 17. zur Schlacht gezwungen worden wäre, und zwar ohne daß seine drei am 16. geschlagenen Corps mit hinreichender Munition versehen gewesen wären, weil die Parkcolonnen wahrscheinlich der verfolgenden französischen Reiterei in die Hände gefallen sein würden. Aber auch ohne diesen Umstand hätten nur durch ein überaus kräftiges Verfolgen der Armee Blüchers so viele Leute als möglich außer Thätigkeit gesetzt, und eine wahrhafte Entscheidung, wie Napoleon sie bedurfte, herbeigeführt werden können. Nahm der preußische Feldmarschall wider alles Vermuthen die Schlacht am 17. nicht an †), so würde dies mit großem Verluste seiner Arrieregarde verbunden gewesen sein, und er würde dennoch, weil er alle seine Corps an sich ziehen wollte und mußte, nicht vor dem Morgen des 18. von Wavre haben aufbrechen können. Um aber einen Vorsprung zu gewinnen, würde er die Uebergänge der Dyle haben vertheidigen lassen müssen ††). Verwendete er wenige Truppen dazu, so würde die Vertheidigung nicht lange gedauert haben; verwendete er zwei Corps dazu, so würden sie gedrängt werden sein, Blücher hätte sich zu

*) Diese war aber erst am Abend ganz heran.

**) Vergleiche S. 229 dieses Theiles.

***) Auch auf dem linken Ufer der Dyle.

†) Ich glaube, daß dies gar nicht in Blüchers Wahl stand, denn die lange Rast, welche Thielmann bei Gembloux machte, hätte diesen dem ersten Angriffe bloßgestellt, wenn Napoleon rasch nachdrang; Thielmann würde, da ihm befohlen war, auf Wavre zu marschiren, sich nicht haben gegen Hannut zurückziehen dürfen; er wäre gedrängt worden, hätte unterstützt werden müssen, und so wären nach und nach das dritte Corps und Theile des zweiten und des vierten in den Kampf verwickelt worden, und dieser allmälig allgemein geworden.

††) Es ist hier das Günstigste vorausgesetzt, daß es nämlich dem Feldmarschall Blücher, trotz der heftigen Verfolgung durch Napoleon gelungen wäre, noch am 17. den größeren Theil seiner Armee über die Dyle zu bringen.

ihrer Aufnahme aufstellen müssen, und es wäre zur Schlacht gekommen. Und da entsteht nun die Frage, ob ihm Wellington am 18. eben so rechtzeitig zu Hülfe gekommen wäre, wie Blücher jenem zu Hülfe kam? Man kann dies verneinen: weil in dem angenommenen Falle *), daß Napoleon am 17. noch bis in die Nähe von Wavre gelangte, Blücher in den Vormittagsstunden zur Schlacht gezwungen worden wäre; weil Wellington bei dem schlechten Wetter am 17., wenn er gewahrte, daß ihm die französische Hauptmacht nicht folge, wahrscheinlich schon bei Genappe Halt gemacht hätte; weil er nicht ganz dieselben Gründe hatte, Blücher mit dem größeren Theile seines Heeres zu Hülfe zu eilen, wie dieser sie hatte, sich mit ihm zu vereinigen, denn der preußische Feldherr wußte, daß das verbündete Heer noch völlig ungebrochen sei, und daß er, wenn er anlangte, den Sieg entscheiden werde, der brittische Feldherr wußte aber nicht umgekehrt, wie es bei Blücher stehe, und ob die Corps, die er sende, und die nur nach und nach anlangen konnten, nicht in eine schon verlorene Sache mit verwickelt werden würden; Wellington würde endlich, um Brüssel zu decken, eine viel größere Streitmacht zurückgelassen haben, als Blücher sie gegen Grouchy zurückließ. Wie man daher die Verhältnisse auch ansieht, so ergiebt sich stets, daß Napoleon der preußischen Armee bei kräftigem Nachdringen mit seiner Hauptmacht am 17. noch sehr großen Schaden zuzufügen vermochte, und daß er viel größere Wahrscheinlichkeit hatte, am 18. Blücher zu schlagen, ohne daß Wellingtons Hülfe rechtzeitig eintraf, als umgekehrt den brittischen Feldherrn auf Brüssel zurückzuwerfen, bevor der preußische zu ausgiebiger Unterstützung erschien **).

Indem daher Napoleon den Feldmarschall Blücher nicht selbst, nicht mit seiner Hauptmacht verfolgte, entging ihm die einzige Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, die es noch gab, dem Feldzuge in den Niederlanden eine für ihn günstige Wendung abzugewinnen. Seine Lage war so beschaffen, daß er einen Theil der ihm gegenüberstehenden Streitkräfte vernichten mußte, bevor sie sich zu einem, selbst für ihn zu riesenhaften Colosse vereinigt hätten. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß er Blücher mit dem äußersten Aufwande aller Kräfte verfolgt hätte, würde er nicht zu seinem Verderben geglaubt haben, dieser wäre dermaßen auf das Haupt geschlagen, daß er, von Grouchy noch weiter zurückgetrieben, in den nächsten Tagen auf die Kriegsoperationen gar keinen wesentlichen Einfluß ausüben könne. Aber hier, wie in den Kriegen von 1813 und 1814, rächte sich bitter an ihm die wahrhafte Sucht, seinen Gegnern stets die unweisesten und mattesten, nicht aber die klügsten und kräftigsten Maßregeln zuzuschreiben. Die Lehre, die ihm Blücher bei Laon, die ihm Schwarzenberg durch das Vordringen auf Paris gegeben, war fruchtlos geblieben, und er beharrte

*) Ein Fall, der bei dem Nachdringen Napoleons mit aller Energie gewiß stattgefunden hätte.

**) Es ist allerdings dargethan worden, daß es, wenn auch Grouchy am 17. viel thätiger gewesen wäre, nicht viel anders gekommen sein möchte als es kam (siehe S. 238 dieses Theiles): aber zwischen dem Verfolgen von 32,000 Mann unter Grouchy, und von 70,000 unter Napoleon würde ein unermeßlicher Unterschied obgewaltet haben.

bei jener selben Mißachtung seiner Gegner, die ihn schon einmal von dem Throne gestürzt hatte. Dieser sechzehnte und siebzehnte Juni waren die Tage, an denen Napoleon den Kaiser hätte vergessen und nur der Feldherr sein sollen, der Nichts gethan zu haben glaubt, so lange er nicht Alles gethan hat. Wie löblich es sein möge, den Verwundeten auf dem Schlachtfelde Hülfe zu bringen, war es nicht die fünfte Stunde eines langen Sommertages, in der er dies thun sollte; es hätte in der ersten geschehen können, wenn er nicht in Fleurus Nachtlager gehalten: inzwischen wären die Meldungen der nach allen Richtungen, in denen sich Blücher zurückgezogen haben konnte, ausgesandten Abtheilungen eingetroffen, und er würde seine Maßregeln nach bestimmten Thatsachen, nicht auf unsichere Annahmen hin haben treffen können. Waren denn etwa die Trophäen, die er am 16. errang, so groß, daß er ein Recht hatte, Blücher für auf das Haupt geschlagen zu halten? Bewies nicht der Umstand, daß Bry fast bis zum Morgen von den Preußen besetzt blieb, daß sie keineswegs in wilder Flucht enteilt waren? Er hätte also nicht leichthin, daß sie total geschlagen wären, glauben, sondern erst untersuchen sollen, ob dies auch wahr sei. Aber er glaubte es, und da es für seinen Ruhm, für die Einwirkung auf die öffentliche Meinung unstreitig besser war, wenn er den bisher unbesiegten Wellington am nächsten Tage gleichfalls schlug, so wandte er sich gegen diesen, ohne die Wechselfälle zu berechnen, die es geben mochte, um ihn in den Abgrund des Verderbens hinunterzureißen.

Ja, es mag schwierig gewesen sein, sich zu entscheiden, ob Blücher, ob Wellington das weitere Ziel des Angriffes sein solle: aber was nicht schwierig gewesen wäre, das war, daß Napoleon am 17. um drei Uhr des Morgens vorwärts Ligny auf dem Schlachtfelde war, und daß er längstens um fünf Uhr wußte, daß sich ein Theil der Preußen auf Gembloux, ein anderer über Marbais gegen Tilly zurückgezogen habe. Daß Napoleon ohne genaue Kenntniß der Rückzugsrichtung Blüchers am 17. seine Entschlüsse faßte, bleibt ewig sein eigenes Verschulden.

In der Nacht, die dem verhängnißvollen Tage des 18. Juni voraufging, regnete es, die Truppen lagerten in dem triefenden Korne, alle sehnten sich nach dem Morgen, der endlich, günstigeres Wetter bringend, anbrach, um der letzte zu sein, an welchem der Welterschütterer Napoleon über den Donner der Schlachten gebot.

Dritter Theil.

Der Feldzug von 1815.

Zweite Abtheilung.

Von der Schlacht von Belle-Alliance bis zum Ende der unmittelbaren Verfolgung.

Vom 18. bis zum 20. Juni.

Achtzehnter Juni.
Schlacht von Belle-Alliance *).

Beschreibung des Schlachtfeldes.

Die Gegend, in welcher die letzte Armee Napoleons ihren Untergang fand, ist im Allgemeinen wellenförmig und dem Gebrauche aller Waffengattungen günstig. Eine Stunde im Süden des Waldes von Soigne

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:
aa) Stellung des niederländischen Kriegsheeres, und zwar:
1.1.) Corps des Prinzen von Oranien.
2.2.) Corps des Lords Hill im zweiten Treffen.
2'2') Zwölf niederländische Bataillone bei Braine-la-Leud.
2''2'') Sieben niederländische Cavallerieregimenter bei Mont-St.-Jean; hinter ihnen vier Bataillone Engländer.
3.3.) Reservecorps des Generals Picton.
4.4.) Cavalleriecorps des Lords Uxbridge.
bb) Marsch des ersten französischen Armeecorps des Grafen Erlon um elf Uhr des Vormittags.
cc) Marsch und Angriff des zweiten französischen Corps des Grafen Reille, insbesondere der Division Hieronymus Bonaparte, auf Hougomont, um 11½ Uhr.

erhebt sich der Höhenzug von Mont-St.-Jean und zieht sich rechts gegen Braine-la-Leud, links gegen Ohain. Rückwärts Mont-St.-Jean liegt in der Tiefe das Dorf Waterloo, wo der Feldmarschall Wellington sein Hauptquartier hatte, nach welchem er auch, brittischer Sitte gemäß, die Schlacht benannte*). Vor dem rechten Flügel der brittischen Stellung auf dem gedachten Höhenzuge liegt das Schloß Hougomont in einer Entfernung von tausend Schritten; die Meierei La-Haye-Sainte vor der Mitte auf der Straße von Quatrebras, etwa fünfhundert Schritte entfernt; vor dem linken Flügel, auf eine Entfernung von tausend Schritten, die Gehöfte von Smouhen, Papelotte und La Haye. In Mont-St.-Jean, also schon im Rücken der englischen Stellung, vereinigen sich die Straßen von Nivelles und von Quatrebras. Die letzte Straße ist erhöht, so daß sie den links und rechts sich abdachenden Grund beherrscht.

Eigentliche Anlehnungspuncte besaß weder der rechte noch der linke Flügel, doch hatte jener durch die Dörfer Merbe-Braine und Braine-la-

---

dd) Angriff des ersten französischen Corps und

ee) Angriff des französischen Cavalleriecorps Milhaud, um zwei Uhr.

ff) Die zweite englische Cavalleriebrigade greift die vorrückenden Colonnen des ersten Armeecorps an, und wirft sie bis bb zurück.

gg) Anfängliche Stellung des sechsten französischen Corps in Reserve[1]).

hh) Stellung der französischen Garde in Reserve.

ii) Verdeckte Aufstellung der funfzehnten und sechzehnten preußischen Brigade des vierten Armeecorps des Grafen Bülow im Walde von Paris, die Reservecavallerie unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen links dahinter, bis halb fünf Uhr.

kk) Aufmarsch dieser Abtheilung des vierten preußischen Armeecorps.

ll) Aufmarsch des sechsten französischen Corps gegenüber.

mm) Die französische Armee zwischen fünf und halb sieben Uhr, zwar im Besitze des Waldes von Hougomont und La-Haye-Sainte, aber unfähig, weiter vorzudringen.

nn) Das vierte preußische Armeecorps, dessen dreizehnte und vierzehnte Brigade nun gleichfalls angekommen sind, haben staffelförmig vom linken Flügel angegriffen, um halb sieben Uhr.

oo) Stellung des sechsten französischen Corps und der, zu seiner Unterstützung gesandten, jungen Garde, gleichfalls um halb sieben Uhr.

pp) Angriff der französischen alten Garde um sieben Uhr.

qq) Angriff des ersten preußischen Armeecorps des Generals Ziethen um sieben Uhr, und Zurückweichen der französischen Linie.

rr) Angriff des Herzogs von Wellington um halb acht Uhr.

ss) Das zweite preußische Armeecorps im Marsche auf Planchenois und auf Maransart zur Deckung des linken Flügels.

tt) Angriff des vierten preußischen Armeecorps in Verbindung mit dem ersten, um halb acht Uhr.

uu) Die französische Armee in Unordnung, ausgenommen

vv) das zweite Corps, das jedoch auch bald in die Verwirrung hineingerissen wird, das sechste Corps und die junge Garde,

ww) welche beide letzteren um neun Uhr aus Planchenois und der Gegend vertrieben werden.

xx) Unordentlicher Rückzug, oder vielmehr wilde Flucht, auch des sechsten Corps und der jungen Garde.

*) Die Franzosen nennen die Schlacht von Mont-St.-Jean, ihrem Angriffsziele; in Deutschland wird dieselbe nach Belle-Alliance benannt, weil hier und bei Planchenois die eigentliche Entscheidung sich ergab.

---

1) Das sechste Armeecorps stand links der Straße, nicht quer über derselben, wie auf dem Plane, aus dem man indessen doch die Gegend und das Wesentliche der Aufstellung beurtheilen kann.

Leud einige Festigkeit, und den Zugang zu letzterem erschwerte der zur Vertheidigung günstige Grund von Frischermont. Von Braine-la-Leud führte einer der vielen Feldwege, welche die Gegend durchschneiden, längs der englischen Stellung hin und nach Papelotte. Wo dieser Feldweg die Straße kreuzt, erhebt sich ein Hügel mit einem Baume, unter dessen Schatten der Herzog von Wellington sich den heißen Tag über größtentheils aufhielt und die Schlacht leitete. Von diesem Puncte übersieht man die vorliegende Gegend weit und breit, und nur links begrenzt der Wald von Paris die Aussicht.

Jenem Höhenrücken von Braine-la-Leud bis gegenüber von La Haye erhebt sich ein anderer Höhenrücken, von Mon-Plaisir an der Straße von Nivelles über Belle-Alliance bis rechts gegen Frischermont. Dieser Rücken diente der französischen Armee zur Aufstellung, und es durchschnitt die Straße von Quatrebras fast senkrecht die Linie der beiden Heere.

Wenn man sich der Straße von Quatrebras von dem Walde von Paris her nähert, so erscheint Belle-Alliance als der höchste Punct der Gegend. Es fließen hier die Bäche von Westen nach Osten, namentlich der Lasnebach, der von Caillou aus einen Grund bildet, zu beiden Seiten mit Waldungen eingefaßt, und zwar am linken Ufer, der Straße und Planchenois nahe das Holz von Chantelet, das Holz von Virere, endlich in einer Entfernung von 5000 Schritten von Belle-Alliance der Wald von Paris. Planchenois liegt von der Straße eine kleine Viertelstunde entfernt und bildet ein Annäherungshinderniß zu derselben. Es liegt dieses Dorf in der Tiefe und ist daher von dem Standpuncte, den der brittische Oberbefehlshaber in der Schlacht für sich gewählt, nicht sichtbar.

Der Boden des Schlachtfeldes ist fester Thon*) und besteht zum bei Weitem größten Theile aus offenem Ackerlande.

Aufstellung der Armee Wellingtons.

Der Höhenrücken, den der Feldmarschall Wellington zur Aufstellung seiner Armee gewählt hatte, fällt gegen die feindliche Seite allmälig ab, und da die Gegend offen ist, wurde dadurch das Massenfeuer der Engländer, in welchem sie sich mehr auszeichnen als in dem Einzelgefechte, so wie ihr Artilleriefeuer sehr begünstigt. Eben so vortheilhaft war die Wahl der Stellung, um über die feindlichen, zum Angriffe die Abdachung hinanrückenden Colonnen mit Cavallerie herzustürzen **).

---

*) Da es den Nachmittag und die Nacht vor der Schlacht regnete, folgt, daß, eben weil der Boden thonig ist, er längere Zeit zur hinreichenden Abtrocknung bedurfte.

**) „Das Loslassen von Cavalleriebrigaden", heißt es in dem Grolman-Damitzschen Werke, I. 250, „ist die eigentliche Offensivbewegung der Engländer. Man bemerkt in ihren Schlachten weniger Beweglichkeit und nur die Cavallerie macht davon eine Ausnahme." Und S. 249 wird in demselben Werke über die Fechtart der englischen Truppen gesagt, und es scheint, daß die Bemerkungen hierüber den Vorlesungen des Generals Grolman angehören: „Das national-englische Heer hatte noch ganz die Einrichtungen der preußischen früheren Linientruppen beibehalten.

Zur Verstärkung der Stellung durch Verschanzungen war nichts geschehen. Nur die beiden Straßen von Nivelles und von Quatrebras, welche sich, wie erwähnt, eine Viertelstunde rückwärts bei Mont-St.-Jean vereinigen, waren durch Verhaue gesperrt. Das Schloß Hougomont vor dem rechten Flügel der Stellung liegt auf einer Anhöhe, hat einen ummauerten Garten und auf der dem Feinde zugekehrten Seite einen Erlenbusch, den ein Wassergraben umschließt. Sowohl jene Gartenmauer, als die oberen Geschosse der Gebäude von Hougomont waren mit Schießscharten versehen. Da der Besitz dieses Punctes den Angriff auf den rechten Flügel sehr erleichtert hätte, so wurde seine Behauptung den besten Truppen des brittischen Heeres anvertraut. Vor der Mitte der Stellung in der Vertiefung war der Pachthof von La-Haye-Sainte, welcher rechts der Straße von Quatrebras liegt, auf der dem Heere zugekehrten Seite mit einem Gemüsegarten, auf der dem Feinde zugekehrten dagegen mit einem Obstgarten umgeben. Beide Gärten waren nicht von Mauern*), sondern nur von dichten, starken Hecken eingeschlossen. Das Wohngebäude war eben so wenig, wie es die Nebengebäude waren, zur Vertheidigung gehörig eingerichtet; erst als schon der Kampf begann, versuchten die Truppen mühsam, sich Schießscharten auszubrechen, aber das Thor der dem Feinde näher als das Wohnhaus liegenden Scheune, welches zertrümmert war, konnte durch keine genügende Verrammelung ersetzt werden. Die vor dem linken Flügel liegenden Pachthöfe Smouhen, Papelotte und La Haye waren zwar besetzt, aber nicht zur Vertheidigung eingerichtet. Da dies eigentlich auch die Meierei La-Haye-Sainte nicht war, muß man bekennen, daß sehr wenig vorgekehrt worden, um Posten, die an sich nicht stark waren, größere Festigkeit zu verschaffen, wozu man hinreichende Zeit gehabt hätte.

Die Vertheidigung des linken Flügels wurde durch Hecken begünstigt, welche sich von der Straße bis Papelotte hinzogen. Auch lief hier der

---

Die Engländer haben keine Colonnenaufstellung und Formation der Infanterie in unserem Sinne, und ihr Tirailleursystem ist dasjenige unserer alten Schützen. Die Hauptstärke der englischen Infanterie besteht in einem richtigen, mit vieler Ruhe anzubringenden Gewehrfeuer. Ein solches Feuer wirksam abzugeben, wird jedoch nur in einem nahen und ernsthaften Gefechte möglich. Außerdem glaubt aber auch jeder Engländer in seinem Nationalstolze sich einem Franzosen überlegen. So sehr nun auch die Formation der Engländer für das Anbringen eines Massenfeuers vortheilhaft ist, und am Tage der Schlacht in einem günstigen Terrain, besonders in einer Vertheidigungsschlacht, nützlich sein mag, so fehlen ihnen doch alle Einrichtungen für das Einzelgefecht, und eben so sind sie zum Vorpostendienste nicht sehr brauchbar. Der englische Soldat gehört dem roheren Theile der Nation an. Die Laster in dieser Classe, Trunkenheit, Völlerei, Rach- und Raubsucht, werden nur durch die strengste Disciplin unterdrückt. Im Gefechte sehr brav und ausdauernd, verlangt der Soldat aber vorher gut zu essen, zu trinken und zu schlafen. Die Engländer haben daher auch immer für nothwendig gefunden, ihre Nationaltruppen mit verbündeten oder in Sold genommenen, fremden Truppen zu vereinigen, denen die Strapazen des Feldzuges, Vorpostendienst u. s. w. überwiesen wurden, wogegen jene für die Schlachten aufbewahrt werden. In diesem Feldzuge sehen wir sie gleichfalls als die Reserven der Niederländer.... Diese Organisationsverhältnisse und taktischen Einrichtungen haben aber auf die Wahl ihrer Schlachtfelder einen großen Einfluß, indem die Engländer nicht in jedem Terrain auf einen gleichen Erfolg rechnen können."

*) Nur gegen die Straße zu hatte der Gemüsegarten eine niedrige Mauer.

schon erwähnte Verbindungsweg*) auf eine bedeutende Strecke durch eine Schlucht.

Der Höhenrücken, auf welchem Wellington sein Heer aufgestellt hatte, hat nur eine geringe Breite. Dies brachte den Vortheil, daß das zweite Treffen zum Theil auf der rückwärtigen Abdachung stand, und dergestalt gegen das feindliche Artilleriefeuer einigermaßen geschützt war.

Eine halbe Stunde hinter Mont-St.-Jean und der Stellung fängt der Wald Soigne an, in dessen Betreff Napoleon sagt, daß er dem Herzoge von Wellington jeden Rückzug unmöglich gemacht haben würde**), wenn derselbe geschlagen worden wäre. Allerdings ist der genannte Wald, wo er nicht von der Straße und einigen Nebenwegen durchschnitten wird, morastig: aber daß derselbe das Verderben des brittischen Heeres geworden wäre, ist nur dann wahr, wenn dasselbe in einen solchen Grad auflösender Verwirrung gebracht wurde, wie es der französischen Armee geschah. Ganz gewiß hätte sich ein so vorsichtiger Feldherr, wie der Herzog von Wellington, nicht der Gefahr ausgesetzt, im unglücklichen Falle keinen Rückzug zu haben, wenn der Wald von einer solchen Beschaffenheit gewesen wäre, daß er denselben unmöglich gemacht haben würde. Im Gegentheile mochte Wellington das Holz von Soigne für den Fall des Rückzuges als günstig genug angesehen haben, um das Nachdringen der siegreichen Franzosen zu mäßigen ***).

Die Aufstellung des Heeres war so beschaffen, daß in erster Linie dreiundvierzig Bataillone, in zweiter neunundreißig Bataillone, in dritter und vierter neunundzwanzig Cavallerieregimenter standen. Achtzehn dieser Regimenter waren hinter der Infanterie brigadenweise vertheilt, die übrigen bildeten eine Reserve.

Die Stellung von der Straße von Nivelles nach Braine-la-Leud hinüber ist als rechter Flügel, die zwischen der genannten Straße und jener von Quatrebras als Centrum, die von letzterer bis gegenüber Papelotte als linker Flügel anzusehen.

Den rechten Flügel befehligte Lord Hill. Derselbe bestand aus der Division Clinton, aus der Brigade Mitchell, welche als Reserve dieses Flügels zu betrachten ist, und aus der niederländischen Division Chassé, deren eine Brigade Braine-la-Leud besetzt hielt, die andere über den

---

*) Siehe S. 252 dieses Theiles.

**) „Der feindliche General konnte nichts thun, das den Interessen seiner Partei und Nation, dem allgemeinen Geiste des Feldzuges, ja selbst den einfachsten Regeln der Kriegskunst, mehr zuwiderlief, als daß er in der Stellung, die er eingenommen hatte, blieb; er hatte hinter sich die Defileen des Waldes von Soigne; wenn er geschlagen wurde, so war ihm jeder Rückzug unmöglich.“ Mémoires pour servir etc. etc., p. 121. Es ist nicht wohl einzusehen, wie Napoleon es den einfachsten Regeln der Kriegskunst zuwiderlaufend erklären kann, mit einem Defilee im Rücken eine Schlacht anzunehmen. Er selbst hatte die Schlacht von Leipzig mit einem Defilee hinter sich geliefert, und zwar verloren, aber nicht dieses Defilees wegen; er hatte die Schlacht von Austerlitz mit einem Defilee hinter sich geliefert und gewonnen; er hatte die Schlacht von Wagram mit der Donau hinter sich geliefert und gewonnen.

***) „Ein Wald,“ sagt General Clausewitz, VIII. 116, „der von vielen Wegen durchschnitten ist, scheint gerade ein großes Schutzmittel für eine geschlagene Armee zu sein.“

Hainbach vorgeschoben war. Dem rechten Flügel waren fünf Batterieen und drei Regimenter Reiterei*) beigegeben, wahrscheinlich darum so wenige, weil die Höhen von Braine-la-Leud und Merbe-Braine steil abstürzen, mithin hier ein Cavallerieangriff wenig zu fürchten war. Das Centrum wurde von dem Prinzen von Oranien befehligt und bestand aus der Division Cooke, der Division Alten, dem braunschweigschen Corps, dem nassauschen Contingente, vier Cavalleriebrigaden unter Lord Uxbridge, und drei niederländischen Cavalleriebrigaden unter dem General Collaert. In erster Linie befanden sich sieben Batterieen, und acht nebst einer Raketenbatterie in Reserve. Die Aufstellung des Centrums war sonach in Anbetracht ihrer mäßigen Breite außerordentlich tief. Der linke Flügel, von Sir Thomas Picton befehligt, bestand aus den Divisionen Perponcher und Picton, und den drei Cavalleriebrigaden Ponsonby, Vandeleur und Vivian. In erster Linie waren auf dem linken Flügel drei Batterieen aufgefahren**).

---

*) Das dritte Husarenregiment der deutschen Legion, und zwei englische Dragonerregimenter.

**) Folgendes ist die genauere Schlachtordnung des niederländischen Kriegsheeres:

Das erste Treffen, vom rechten Flügel ab gerechnet [1]), enthielt folgende Truppen:

Vier Bataillone Garden, von General Cooke befehligt;

Vier Bataillone der fünften brittischen Brigade unter General Sir Colin Halkett (Division Alten);

Fünf Bataillone der ersten hannöverschen Brigade unter dem Grafen Kielmannsegge (Division Alten), die Spörkenschen Jäger als Plänkler vor sich;

Drei Bataillone des ersten Regimentes Nassau unter General Kruse, die beiden übrigen in zweiter Linie;

Drei Bataillone von der zweiten Brigade der deutschen Legion unter dem Obersten Ompteda (Division Alten), das zweite leichte Bataillon dieser Brigade vertheidigte den Pachthof La-Haye-Sainte.

Die oben genannten Truppen standen zwischen den Straßen von Nivelles und Quatrebras; links der letzteren standen im ersten Treffen:

Vier Bataillone der achten brittischen Brigade unter dem General Kempt (Division Picton), und zwar zwei Bataillone (vom 79. und 28. Regiment) in Linie, das 95. Regiment (ein Bataillon) vorwärts an der Vertiefung, das 32. (ein Bataillon) in Reserve;

Fünf Bataillone der ersten niederländischen Brigade des Generals Bylandt (Division Perponcher), das fünfte Milizbataillon in Reserve;

Vier Bataillone der neunten brittischen Brigade des Generals Sir Denys Pack (Division Picton), in zwei Linien;

Vier Bataillone der vierten hannöverschen Brigade des Obersten Beck (Division Lambert), in zwei Linien;

Vier der fünften hannöverschen Brigade des Obersten Vincke (Division Picton), in zwei Linien;

Drei Bataillone der zweiten niederländischen Brigade unter dem Prinzen Bernhard von Weimar (Division Perponcher), von welcher das erste Bataillon des zweiten Regimentes Nassau nach Hougomont entsendet, und das erste vom 28. Regiment von der Linie vorgeschoben war [2]).

Zweites Treffen und Reserven.

Acht Bataillone der dritten brittischen Brigade des Generals Adam und der

---

1) Der eigentliche rechte Flügel bog sich zurück, und kann, da kein Angriff gegen denselben erfolgte, und die ihn bildenden Truppen allmälig von da weggezogen wurden, als mit zum zweiten Treffen gehörig betrachtet werden.

2) So die Beilage zu Grolman-Damitz, I. 403. Entspricht der Eintheilung der niederländischen Armee, wo von keinem 28. Regimente die Rede ist, nicht, es müßte denn eines der Regimenter Nassau und Oranien (vergleiche S. 36 dieses Theiles, die Anmerkung 3)) diese Nummer geführt haben.

Das Schloß, der Garten und der Erlenbusch von Hougomont wurden von Abtheilungen der brittischen Garden zu Fuß unter dem Obersten Macdonell besetzt. Die Vertheidigung des Hofes von La-Haye-Sainte war dem zweiten leichten Bataillon der deutschen Legion unter dem Major Baring anvertraut. Das leichte Fußvolk der Brigade des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar hielt die Gehöfte von Smouhen, Papelotte und La Haye besetzt.

Aus der Betrachtung der vorgeschilderten Stellung ergiebt sich, daß der rechte Flügel unter Lord Hill rückwärts gebogen war. Als sich zeigte, daß der Feind seinen Hauptangriff nicht gegen den rechten Flügel, wie dies ihm geboten schien, gerichtet habe, wurden die Truppen desselben zur Unterstützung des Centrums zwischen den Straßen von Nivelles und Quatrebras größtentheils verwendet, und es verschwand so gleichsam der rechte Flügel als solcher und wurde zum zweiten Treffen. Aus Besorgniß, auf dem rechten Flügel und im Rücken umgangen zu werden*), scheint es

---

ersten Brigade der deutschen Legion des Obersten Duplat (beide Brigaden zur Division Clinton gehörig), hinter der Straße von Nivelles nach Mont-St.-Jean, und zwar Adam rechts, Duplat links;

Vier Bataillone der dritten hannöverschen Brigade des Obersten Halkett (Division Clinton), hinter den Brigaden Adam und Duplat, und derselben zur Rechten;

Zwei Dragonerregimenter, das siebente und funfzehnte der fünften Brigade des Generals Grant;

Acht Bataillone, fünf Schwadronen Braunschweiger, der rechte Flügel an Merbe-Braine, der linke an die Chaussee von Nivelles stoßend, ein Bataillon in der rechten Flanke jenseits Merbe-Braine;

Vier Cavallerieregimenter, und zwar die der dritten Brigade des Generals Dörnberg und Cumberland Husaren (diese gehörten zur hannöverschen Brigade Eßdorf) links der Straße von Nivelles, hinter ihnen

Ein Cavallerieregiment, das dritte Husarenregiment deutscher Legion (Brigade Ahrenschildt),

Ein Dragonerregiment, das dreizehnte (Brigade Ahrenschildt) auf dem rechten Flügel zwischen Merbe-Braine und Braine-la-Leud;

Vier Regimenter Gardecavallerie unter Lord Sommerset, neben der Brigade Dörnberg und rechts der Straße von Quatrebras;

Sieben niederländische Cavallerieregimenter unter General Collaert, uud zwar die drei Carabiniersregimenter des Generals Tripp in der Mitte, die Brigade Merle links, die Brigade Ghigny rechts, — hinter der englischen Gardecavallerie;

Drei Dragonerregimenter, die Brigade des Generals Ponsonby, links der Straße von Quatrebras;

Drei Cavallerieregimenter, die der Brigade Vendeleur, links der vorigen;

Drei Cavallerieregimenter, die der Brigade Vivian, links der Brigade Vendeleur, mithin auf dem äußersten linken Flügel;

Vier Bataillone der zehnten brittischen Brigade des Generals Lambert (sechste Division) zu Mont-St.-Jean;

Zwölf Bataillone der dritten niederländischen Division des Generals Chassé auf dem rechten Flügel, die Stadt Braine-la-Leud besetzt haltend;

Drei Bataillone der vierten brittischen Brigade des Obersten Mitchel (Division Calville), vorwärts Merbe-Braine.

*) Wellington hatte ziemlich guten Grund zu dem Glauben, daß er es mit der ganzen französischen Armee zu thun haben werde. Insofern konnte er sehr natürlich besorgen, daß Napoleon, der solche Umgehungen öfter z. B. in der Schlacht von Bautzen, von Dresden u. s. w. angewendet hatte, ein Corps auf der Straße, die über Hall nach Brüssel führt, entsenden könne. In der That sagt Napoleon (Mémoires pour servir etc. etc., p. 114), er habe am 17. des Abends ein Corps von 2000 Pferden gegen Hall entsendet, um Wellington glauben zu machen, er wolle den Wald von Soigne umgehen, und nach Brüssel vordringen,

geschehen zu sein, daß Wellington fast 19,000 Mann unter dem Prinzen Friedrich der Niederlande nach Hall entsandte*), welche Truppen dann natürlich an der Schlacht vom 18. keinen Antheil nehmen konnten. Außerdem fehlten bei dem niederländischen Kriegsheere noch das hannöversche Reservecorps des Generals Decken, die siebente brittische Brigade, die noch zu Antwerpen war, und eine englische achzehnpfündige Batterie**).

Es war demnach die Armee des Herzogs von Wellington am 18. in der Stellung vor Mont-St.-Jean nur 67,900 Mann stark, darunter 51,000 Mann Infanterie, 12,000 Reiter und 4900 Artilleristen mit 230 Geschützen***). Es war diese Armee sonach schon an Zahl etwas geringer als die französische, aber sie stand dieser auch im Gehalte nach. Gediente Truppen waren nur die Engländer, die deutsche Legion, die Nassauer und der etwa 3000 Mann starke Stamm des braunschweigschen Corps. Die Hannoveraner und die niederländischen Truppen waren größtentheils Recruten. Es war daher eine sehr zweckmäßige Maßregel, daß der Feldmarschall Wellington alte und neue Truppen vermischt aufstellte, so daß jene diesen zum Halt und zum Beispiele dienten†).

---

worauf der brittische Feldherr in der That seine vierte Division nach Hall gesendet habe. Es ist indessen unrichtig, daß eine solche Entsendung den Herzog von Wellington dazu vermocht habe, da er schon im Laufe des Tages den Prinzen Friedrich der Niederlande nach Hall beordert hatte. Auch sagt Napoleon nicht, welche Cavallerie er entsendet habe, was, sowie der Umstand, daß von ihr weiter nirgends eine Spur erscheint, Bedenken erregt. Sei dem aber, wie ihm wolle, der Herzog von Wellington war um seinen linken Flügel unbesorgt, weil er Blüchers Wort hatte zu kommen; er war dagegen um seinen rechten Flügel besorgt, traute Napoleon eine Umgehung zu, und entsandte darum den Prinzen Friedrich nach Hall. Allerdings möchte diese übergroße Vorsicht ihn gereut haben, wenn Blücher einzutreffen gehindert wurde: gewiß aber bleibt, daß, wenn es für ihn Gefahr gab, diese eher dem rechten Flügel drohte, als dem linken. Wellington kann auch durch falsche Nachrichten getäuscht worden sein, denn ganz aufgehellt ist der Grund der Entsendung von 19,000 Mann nach Hall nicht.

*) Siehe S. 240 dieses Theiles, die Anm. ***), die Zusammensetzung des Corps des Prinzen Friedrich.

**) Die Artillerie natürlich nicht gerechnet, welche dem 18,896 Mann starken Corps des Prinzen Friedrich bei Hall zugetheilt war.

***) Nach den amtlichen Berichten an das Parlament nur 64,000 Mann, wobei jedoch die Artilleristen nicht gerechnet sind. Napoleon giebt (Mémoires pour servir etc. etc., die zweite Tabelle zu Seite 124) die Armee Wellingtons auf dem Schlachtfelde zu 64,000 Mann Fußvolk, zu 19,500 Reitern, und zu 6000 Artilleristen, mithin zu 89,500 Mann mit 250 Feuerschlünden an. Nach Kauslers Schlachtenatlas, Text S. 674, war das Heer Wellingtons gegen 70,000 Mann in 114 Schwadronen, 110 Bataillonen und 31 Batterieen stark. Ungefähr 70,000 Mann. Die größte Abweichung findet man in den Angaben der Geschützzahl, die Plotho, IV. 57, nur zu 150 Stück, Beamish, S. 373, nur zu 116 Stück (nach dieser Quelle war das Heer nur 55,058 Mann stark) angiebt. Da indessen auch in dem Grolman-Damitzschen Werke die Zahl der Geschütze zu 230—240 angegeben ist, aber nicht genügend Rücksicht genommen zu sein scheint, daß die Zahl der Batterieen der Armee Wellingtons überhaupt nur 31 war, darf man die Geschütze vielleicht zu nur 200 annehmen. Es ist ein Mißstand, daß man kein Detail über die Geschützaufstellung in der Schlacht von Belle-Alliance besitzt.

†) „Der Herzog von Wellington," sagt General Clausewitz, VIII. 169, „hatte seine Divisionen in der Aufstellung zum Theil ganz auseinandergerissen. Vermuthlich wollte er die Truppen dadurch noch mehr untereinander mischen, und nicht zu viel unzuverlässige, namentlich nicht zu viel Belgier beieinander lassen. In der That

Die Annahme der Schlacht von Seite Wellingtons war auf die noch am 17. eintreffende Zusicherung des Fürsten Blücher, er werde zur Hülfe erscheinen, beschlossen worden. Die Aufgabe des brittischen Feldherrn war demnach, der Armee Napoleons so lange zu widerstehen, bis die Mitwirkung der preußischen Armee eintreten konnte. Der Feldmarschall Wellington hatte daher eine Vertheidigungsschlacht zu liefern, der Beistand Blüchers aber war es, welcher angriffsweise erfolgen mußte*). Da die Zeit, welche erforderlich ist, um eine Armee von fast 70,000 Mann, wie es die des Herzogs von Wellington war, anzugreifen und zum Weichen zu bringen, besonders bei der Schlachtentaktik der neuesten Zeit, wobei ein langsames Verzehren der gegenseitigen Kräfte dem letzten entscheidenden Stoße vorangeht, sich acht bis zehn Stunden hindehnen kann, überdies die Stellung der Armee Wellingtons auf den Höhen der Vertheidigung sehr günstig war, so hoffte er mit Grund, daß Blücher zeitig genug ankommen werde, um dem Kampfe eine entschieden günstige, ja überwältigende Wendung zu geben.

Weil sonach die ganze Idee der Schlacht auf die Mitwirkung Blüchers beruhte, ja ohne zuverlässige Verheißung derselben gar nicht vorgefallen sein würde, erscheint es vor dem Beginne der Schilderung des Kampfes zweckmäßig, gleich jetzt einzuschalten, welche Maßregeln der alte Feldmarschall ergriff und ausführte, um seiner Zusage rechtzeitig nachzukommen.

Marsch der preußischen Armee.

Der Feldmarschall Fürst Blücher krönte seinen, über alles Lob erhabenen Entschluß, sich mit Aufgebung seiner nächsten Rückzugslinie nach

---

scheint sich diese Maßregel wirksam gezeigt zu haben, als die Bataillone unter Perponcher dem Stoße wichen. Hätte hier die ganze Division bei einander gestanden, so wäre das Loch vielleicht zu groß geworden. Gewiß ist das Princip, gute und schlechte Truppen miteinander zu vermischen, besser als das andere, die schlechten beisammen zu lassen, um sie auf weniger wichtigen Puncten zu verwenden."

*) Nach Plotho, IV. 57, hatte Wellington „für die drei folgenden Fälle seine Dispositionen zur Schlacht, und die Verabredungen mit dem Feldmarschall Fürsten Blücher getroffen.

„Für den ersten Fall: der Feind greift den rechten Flügel des Herzogs von Wellington an.

„Dann kann die preußische Armee von St. Lambert über Ohain zur Unterstützung heranrücken.

„Für den zweiten Fall: der Feind greift das Centrum, oder den linken Flügel des niederländischen Kriegsheeres an.

„Dann kann ein preußisches Corps bei Lasne den Bach passiren und sich auf dem Plateau zwischen La Haye und Aywiers formiren, um dem Feinde in die rechte Flanke und in den Rücken zu gehen.

„Ein zweites Corps kann über Ohain zur Unterstützung der englischen Stellung heranrücken.

„Ein drittes Corps kann über Maransart und Sauvagemont [1]) marschiren.

„Ein viertes Corps kann als Reserve gegen die bedrängten Puncte wirken.

„Für den dritten Fall: der Feind rückt von der Höhe von Belle-Alliance gegen St. Lambert vor.

„Dann wollte der Herzog von Wellington auf der Straße vorrücken, und den feindlichen linken Flügel und seinen Rücken angreifen."

---

1) Also in den Rücken des Feindes.

Wavre zu wenden, um sich dem brittischen Heere zu nähern, am 18. durch die Ausführung dieser Vereinigung. Nicht geringe Hindernisse waren zu überwältigen, um im rechten Augenblicke zur Entscheidung der Schlacht einzutreffen. Die Gegend zwischen Wavre, Lasne und Ohain ist äußerst durchschnitten, enge Hohlwege führen durch die Thäler, und auch, ohne einen Feind zu bekämpfen zu haben, konnte der Marsch mit einer ganzen Armee nur sehr langsam und beschwerlich sein. Noch mehr mochte derselbe verzögert werden, wenn der Feind die Engpässe stark besetzte, und immer blieb zu besorgen, daß die von dem Schlachtfelde von Ligny zur Verfolgung des preußischen Heeres aufgebrochene Truppenmasse kräftig nachdringe.

Inzwischen hatten preußische Streifparteien schon am 17. die Gegend gegen Genappe beobachtet. Namentlich war der Major Falkenhausen bis Seroulx vorgegangen und hatte den Marsch des Feindes auf der Brüsseler Straße, so wie seine Stellung am Abend deutlich wahrgenommen. Für den 18. erhielt er Befehl, die Gegend am Lasnebach zu durchforschen, und am frühesten Morgen war der Major Witowsky vom zweiten schlesischen Husarenregimente mit einer Reiterabtheilung entsendet worden, um die Defileen*) an dem genannten Bache genau zu erkunden und vorwärts derselben das Terrain gegen die feindliche Aufstellung hin zu beobachten. Der ganze Streif zwischen der Brüsseler Straße und der Dyle war daher von preußischen Streifparteien durchzogen, so zwar, daß zwischen Napoleon und Grouchy die Correspondenz nur auf dem Umwege über Quatrebras und Gembloux stattfinden konnte**).

Fürst Blücher hatte schon in der Nacht vom 17. zum 18. dem General Bülow befohlen, sich am Morgen über Wavre nach St. Lambert in Marsch zu setzen. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Ersten sollte dem vierten folgen, das erste dagegen die rechte Flügelcolonne bilden und über Fromont gegen Ohain marschiren. Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann wurde bestimmt, die Stellung bei Wavre festzuhalten, bis die übrigen Corps auf dem Marsche am linken Ufer begriffen wären, und dann allmälig dem ersten auf Ohain zu folgen***).

---

*) Sie waren schon am Abend des 17. abpatrouillirt worden.

**) Grolman = Damitz, I. 256.

***) Grolman=Damitz, I. 257. — Die Disposition Blüchers, welche nach Plotho, IV., mit Tagesanbruch, nachdem er von Wellington die Nachricht erhalten, „daß das französische Kriegsheer sich gegen ihn in Schlachtordnung aufstelle [1])," erließ, lautete:

„Das vierte, zweite und erste Armeecorps marschiren in zwei Colonnen so ab (von Wavre), daß sie den Herzog von Wellington, der heute von der französischen Armee angegriffen wird, und der mit seinem rechten Flügel bei Braine=la=Leud, mit seinem linken Flügel bei Mont=St.=Jean steht, unterstützen, und Bonaparten eine Diversion in seiner rechten Flanke und im Rücken machen können.

„Das vierte und zweite Armeecorps machen die Colonne des linken Flügels, sie marschiren über Neuf=Cabarets bis St. Lambert. Das erste Armeecorps hat die rechte Flügelcolonne, es marschirt über Fromont nach Ohain.

„Das dritte Armeecorps ist bestimmt, im Fall eine feindliche Colonne vorrückt, die Stellung bei Wavre zu vertheidigen, oder im anderen Falle dort nur ein paar

---

1) Dies ist nur undeutlich ausgedrückt; Plotho wollte sagen, daß das französische Kriegsheer sich ihm gegenüber befinde, was er in der Nacht aus den Bivouaqfeuern ersehen konnte.

Die Richtung der rechten Colonne auf Ohain deutete klar auf die Absicht der Unterstützung des linken Flügels Wellingtons; die linke Colonne konnte von St. Lambert je nach Gestalt der Umstände zur directen Unterstützung des niederländischen Kriegsheeres *) abmarschiren, oder, falls die Lage der Dinge eine solche Unterstützung nicht nothwendig machte, gegen den rechten Flügel und Rücken der französischen Armee in gerader Richtung auf Belle-Alliance vorrücken **). Letzteres zu thun beschloß der Feldmarschall Blücher, als am Vormittage von dem Major Witowsky die Meldung einging, erst bei Maransart sei er auf eine feindliche Patrouille gestoßen, und von dem Major Falkenhausen, die Defileen des Lasnebaches seien vom Feinde nicht einmal beobachtet. Da hieraus ersichtlich war, derselbe habe zur Sicherung seiner rechten Flanke nichts vorgekehrt, erschien es um so räthlicher, eben gegen diese so völlig verwahrloste Seite vorzudringen. Um indessen genauere Nachrichten von den Bewegungen des Feindes und von seiner Aufstellung zu erhalten, wurde der Major Lützow vom Generalstabe zum Walde von Paris vorgeschickt ***).

Ueber die Stärke so wie über die Absichten des Marschalls Grouchy war der Fürst Blücher zwar nicht hinlänglich unterrichtet, hatte aber alle Vorkehrungen getroffen, um dessen Bestrebungen, sie mochten auf was immer für einen Zweck gerichtet sein, zu vereiteln. Drang Grouchy gegen Wavre vor, so war, wie schon erwähnt, das dritte Armeecorps bestimmt, ihm Widerstand zu leisten, und den Uebergang über die Dyle hartnäckig zu vertheidigen. Griff er die Stellung bei Wavre nicht an, sondern ging oberhalb über die Dyle, so folgte das dritte Armeecorps den beiden Colonnen, und wenn die Armee einmal auf der Hochebene zwischen der Dyle und dem Lasnebache vereint war, vermochte sie auch allen Bestrebungen Grouchys, sich mit Napoleon zu vereinigen, zu begegnen.

Das vierte Armeecorps des Grafen Bülow †), welches bei Dion-le-Mont, auf dem rechten Ufer der Dyle die Nacht über gelagert war, rüstete sich mit dem frühesten Morgen zum Aufbruche ††). Die funfzehnte Brigade

Bataillone stehen zu lassen, und gleichfalls rechts bis nach Couture abzumarschiren [1]), um jenen beiden Colonnen als Reserve zu dienen.

„Der Rückzug des niederrheinischen Kriegsheeres soll im Falle eines unglücklichen Rückzuges über Ober-Yssche auf Löwen gehen."

*) In dem Falle, daß Napoleon seinen Angriff gegen dessen rechten Flügel gerichtet hätte.

**) Eben so konnte es Stellung gegen Grouchy nehmen, wenn er über Limale rasch nachrückte.

***) Grolman-Damitz, I. 256.

†) Siehe dessen Lagerplatz am 17., S. 228 dieses Theiles.

††) Folgendes ist die Disposition, welche Bülow seinem Corps zum Marsche gab:

„Das vierte Armeecorps bricht sogleich [2]) auf über Wavre nach Chapelle-St.-Lambert, rechts abmarschirt in folgender Ordnung:

„Zur Avantgarde die Brigade von Losthin, ihr wird das schlesische Husarenregiment und eine zwölfpfündige Batterie beigegeben; ersteres marschirt an der Tete, letztere vor dem letzten Bataillon; darauf folgt die Brigade von Hiller, dann die

1) Dies war indessen nicht der ursprüngliche Befehl für das dritte Armeecorps. Siehe oben den Text.

2) Da nach Grolman-Damitz Blücher jenen Befehl schon in der Nacht erließ, mit Tagesanbruch. Die Stunde des Aufbruches des vierten Corps war aber nach Clausewitz um sieben Uhr.

des Obersten Losthin bildete die Avantgarde, dann folgten nacheinander die sechzehnte Brigade des Obersten Hiller, die dreizehnte Brigade des Generals Haake, die Reserveartillerie, die Reservecavallerie unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen, endlich die vierzehnte Brigade des Generals Ryssel. Die Abtheilung des Oberstlieutenants Ledebur*), aus zwei Füselierbataillonen und einem Husarenregimente mit zwei reitenden Kanonen, blieb noch bei Mont-St.-Guibert stehen, und hatte Befehl, sich, wenn sie vom Feinde gedrängt werden sollte, nach Wavre zurückzuziehen**). Die übrigen Corps erhielten zum Abmarsche selbst erst Befehl, als der Vormittag schon ziemlich weit vorgerückt, und noch immer von der Nachhut bei Vieux-Sart und Mont-St.-Guibert keine Nachricht von einem Vorrücken des Feindes eingetroffen war***).

Schon die in Folge des heftigen Regens, der etwa gegen neun Uhr aufhörte, sehr schlecht gewordenen Wege erschwerten den Marsch des vierten Armeecorps. Derselbe wurde aber auch noch durch ein zufälliges Ereigniß verzögert, eine Feuersbrunst, die in der Hauptstraße von Wavre ausbrach, als eben die Avantgarde †) des genannten Corps durch dieselbe gezogen war. Die rückwärtigen Brigaden wurden zu Umwegen genöthigt, einige Truppentheile ††) mußten zum Löschen verwendet werden, Zeit ging verloren.

Brigade von Haake, dann die Reserveartillerie, und auf diese die Reservecavallerie, an welche das zweite neumärkische Landwehrcavallerieregiment sich wieder anschließt [1]).

„Die Brigade von Ryssel macht den Beschluß mit Ausnahme des Detaschements des Oberstlieutenants von Ledebur, dieses bleibt bei Mont-St.-Guibert stehen, bis der Feind es drängt, und zieht sich in diesem Falle auf Wavre zurück.

„Ich werde mich bei der Avantgarde befinden.

„Sämmtliches Gepäcke marschirt nach Louvain (Löwen), der Oberstlieutenant Schlegel wird den Aufbruch desselben von Chapelle-St.-Lambert besorgen, es wird durchaus kein Wagen in der Colonne gelitten.

„Die Leute müssen soviel als möglich mit Lebensmitteln versehen werden.

„Die Feldwachen, welche nicht so geschwind eingezogen werden können, schließen sich an die Brigade von Ryssel an.

„Die Brigaden müssen sich aus dem Lager mit ihren Teten sogleich in den Weg von Wavre drehen, und dergestalt nacheinander aufbrechen, daß sie sich unmittelbar folgen.

„Die Regimenter, die vielleicht noch nicht Lebensmittel empfangen haben, thun dies sogleich." — „Bülow von Dennewitz. Für gleichlautende Abschrift der Chef des Generalstabes, Generalmajor von Valentini." Plotho, IV. 63, 64. Leider ist die Stunde, wenn diese Dispotion erlassen wurde, nicht angegeben. Ueberhaupt ist zu beklagen, daß die Dispositionen der Feldherren in diesem Feldzuge, was den wichtigsten Theil desselben betrifft, sich in Plotho, der doch aus amtlichen Quellen geschöpft hat, nicht finden. So fehlen die Dispositionen Blüchers für den 15., den 16., den 17., und doch ist es so wichtig, diese zu kennen, um sich ein klares Urtheil über Absicht und Anlage bilden zu können.

*) Siehe S. 228 dieses Theiles, die Anmerkung †).

**) Die Abtheilung des Oberstlieutenants Ledebur stand rechts mit den am linken Dyleufer die Gegend durchstreifenden Parteien Blüchers in Verbindung, so daß nichts, was auf der Seite geschehen mochte, dem preußischen Feldherrn unbekannt blieb, und daß, wie schon erwähnt (S. 261 dieses Theiles), die directe, nächste Verbindung zwischen Grouchy und Napoleon völlig zerschnitten war.

***) Grolman-Damitz, I. 257.

†) Siehe deren Zusammensetzung S. 261 dieses Theiles, die Anmerkung ††).

††) Das erste Bataillon des vierzehnten Infanterieregimentes und die siebente Pioniercompagnie. Jenes Bataillon gehörte zur Brigade Brause vom zweiten

---

1) Dieses Regiment war am 17. der Arrieregarde unter General Ryssel beigegeben gewesen.

Die Avantgarde des vierten Armeecorps setzte aber ihren Marsch fort, und traf schon um elf Uhr des Vormittags bei St. Lambert ein. Die sechzehnte und dreizehnte Brigade konnten erst später folgen, und am Weitesten war die Arrieregarde, oder die vierzehnte Brigade des Generals Ryssel zurück.

Inzwischen hatte sich feindliche Reiterei in der Richtung auf La Baraque gezeigt, die sonach zwischen der Arrieregarde des vierten Corps bei Vieur-Sart und der Abtheilung des Oberstlieutenants Ledebur bei Mont-St.-Guibert durchgedrungen war *). Um diese Zeit war die Reservecavallerie des vierten Armeecorps eben hinter der dreizehnten Brigade im Begriffe durch Wavre zu marschiren. Auf die Meldung, daß sich der Feind bei La Baraque zeige, erhielten zwei Regimenter **) dieser Cavallerie Befehl, sich gegen denselben aufzustellen. Der Oberstlieutenant Ledebur trat, als er von jenem Vorrücken der französischen Reiterei Kenntniß erhielt, unverzüglich den Rückzug nach Wavre an, und es wurden ihm von dem Oberstlieutenant Sohr ***), der schon früher von Mont-St.-Guibert nach jener Stadt aufgebrochen war, 150 Reiter mit zwei reitenden Geschützen entgegengeschickt. Oberstlieutenant Ledebur mußte sich zwar durch ein Gefecht mit Truppentheilen des französischen dritten Armeecorps †) den Weg auf L'Anzel bahnen, bewerkstelligte aber glücklich seine Vereinigung mit der Brigade des Oberstlieutenants Sohr vom zweiten Armeecorps, und mit den beiden oberwähntem Cavallerieregimentern vom vierten.

Gegen Mittag brach das erste Armeecorps des Generals Ziethen von Bierge ††) auf, um den ihm befohlenen Marsch über Fromont nach Ohain zu vollziehen †††). Die erste Brigade marschirte voran, dann folgte

Armeecorps, und bildete nach die Besatzung von Waare. Plotho, IV. 65, irrt, indem er sagt, daß das Feuer in Waare nach dem Durchzuge des Vortrabes des ersten Armeecorps ausgebrochen wäre.

*) Das geschah noch um zehn Uhr des Vormittags. Es war französische leichte Reiterei unter dem General Vallin. Würde der Marschall Grouchy am 17. weit genug vorgerückt sein, so hätte er leicht das vierte und das zweite Corps, welche auf dem rechten Ufer der Dyle lagerten, festhalten können.

**) Das zweite pommersche und das erste schlesische Landwehrcavallerieregiment. Die beiden Regimenter waren durch jenen Befehl verhindert, an der großen Schlacht des 18. Theil zu nehmen.

***) Vergleiche S. 228 und S. 232 dieses Theiles.

†) General Pajol war von Mazy [1]) um fünf Uhr des Morgens nach Tourinnes [2]) aufgebrochen; Excelmanns um acht Uhr des Morgens gegen St. Martin [3]); und das dritte und vierte Corps Vandammes und Gerards zwischen neun und zehn Uhr über Sart-à-Walhain nach Wavre.

††) Am linken Ufer der Dyle. Das erste Corps hatte sonach nicht wie das vierte und zweite einen stets zeitraubenden Flußübergang auszuführen.

†††) General Ziethen hatte dem ersten Armeecorps folgende Disposition zum Marsche auf Ohain gegeben:

„Das erste Armeecorps hat die rechte Flügelcolonne, es marschirt über Fromont gegen Ohain, die Marschordnung ist folgende:

„Die Avantgarde, die erste Brigade nebst einer Fuß- und einer reitenden Batterie zur Unterstützung der Avantgarde marschirt hinter ihr, die Reservecavallerie, sodann die zweite, die dritte und die vierte Brigade.

1) Siehe S. 233 dieses Theiles.

2) An dem Wege von Sart-à-Walhain mit der Straße von Namur nach Löwen.

3) Mithin gegen Wavre, und je nach Gestalt der Umstände gegen Dion-le-Mont rechts, oder gegen den Dyleübergang Limale links.

die Reservecavallerie, hierauf kamen die anderen drei Brigaden des Corps. Die Reservecavallerie hatte die Bestimmung, die Verbindung mit der Colonne des Grafen Bülow zu unterhalten *).

Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Ersten, das sich noch auf dem rechten Ufer der Dyle befand, brach gleichfalls gegen Mittag auf, um durch Wavre dem vierten Armeecorps zu folgen. An der Spitze des zweiten Corps marschirte die Reservecavallerie, deren Brigade des Oberstlieutenants Sohr die Nachhut hatte. Sowohl von diesem als von dem Oberstlieutenant Ledebur langten Meldungen an, daß der Feind sich immer mehre, daß er sechs Cavallerieregimenter, zehn Geschütze, zwei Infanteriecolonnen zeige. Noch waren die siebente Brigade des Generals Brause und die achte Brigade, seit der Verwundung des Obersten Langen **) von dem Obersten Rekow befehligt, auf dem rechten Ufer der Dyle zurück. Der Engpaß war überfüllt, der Marsch konnte nur langsam von Statten gehen, und wäre jetzt der Marschall Grouchy mit seiner Hauptmacht herangewesen, so möchte er dem zweiten preußischen Armeecorps großen Verlust zugefügt haben. General Pirch der Erste befahl dem Obersten Rekow, das Gehölz von L'Auzel mit einigen Bataillonen der achten Brigade, die dem Feinde am Nächsten war, zu besetzen, und übertrug, nachdem er die Stellung der Franzosen erkannt hatte, dem General Brause den Befehl über die gesammte Nachhut. Diese wurde durch die Cavalleriebrigade des Generals Sohr, durch das elfte Husarenregiment ***), und durch vier reitende Geschütze verstärkt.

General Brause nahm nun folgende Stellung. Die zur Besetzung des Gehölzes nicht verwendeten Bataillone der achten Brigade wurden

---

„Das erste Armeecorps marschirt rechts ab.

„Ich bitte soviel wie möglich in Sectionen, und da, wo es das Terrain gestattet, in Zügen zu marschiren.

„Zu dem glücklichsten Tage meines Lebens werde ich es rechnen, wenn der 18. eine eben solche preußische Tapferkeit wie am 16., jedoch einen besseren Erfolg zeigt. Unter den Befehlen solcher Brigadechefs und Oberoffiziere, wie sie das erste Armeecorps zählt, bin ich im Voraus der Erfüllung meiner heißen Wünsche gewiß.

„Der Major von Dedenroth vom Generalstabe wird die Tete der Colonne des ersten Armeecorps führen. Das westphälische Landwehrcavallerieregiment [1]) wird in die Brigaden eingetheilt, und zwar nach der bereits bekannten Ordre-de-Bataille.

„Die Reservecavallerie unterhält die Verbindung mit der Colonne des linken Flügels. — „Von Ziethen. Für gleichlautende Abschrift der Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant von Reiche." Plotho, IV. 63.

*) General Clausewitz, VIII. 127, sagt: „Man könnte tadeln, daß nicht das erste Armeecorps, welches seinen Bivouaq bei Bierge hatte, mit nach St. Lambert, und dagegen das zweite, welches erst über die Dyle gehen mußte, nach Ohain gesendet wurde; denn es entstand ein Kreuzen der Colonnen, welches Aufenthalt verursachte," und S. 134 heißt es, daß das erste Armeecorps eine Zeit lang gehalten habe, „als die hintersten Brigaden des zweiten angegriffen wurden." In den übrigen Quellen liest man weder von jener, noch von dieser Verzögerung etwas.

**) Siehe S. 202 dieses Theiles.

***) Von der Brigade des bei Ligny gefallenen Obersten Thümen (siehe S. 208 dieses Theiles).

---

1) Es war wahrscheinlich zum Streifen an der Dyle und zur Unterhaltung der Verbindung mit der bei Mont-St.-Guibert stehenden Arrieregarde verwendet.

hinter demselben aufgestellt, ihnen zur Rechten eine sechspfündige Fußbatterie *), und hinter dieser die drei Cavallerieregimenter **). Die siebente Brigade, in Linie entwickelt, blieb in Reserve. Der Oberstlieutenant Ledebur zog sich fechtend vor dem Feinde zurück, beorderte seine beiden Infanteriebataillone ***) in das Holz von L'Auzel, und stellte sein Husarenregiment hinter der achten Brigade auf.

Zwischen drei und vier Uhr des Nachmittags wurde der Rückzug angetreten. Der Oberstlieutenant Sohr ging mit seiner Cavalleriebrigade bei Bierge über die Dyle, wo die Brücke bei der Mühle von zwei Compagnieen vom zweiten Bataillon des vierzehnten Regimentes ****) besetzt war, und marschirte der Reservecavallerie des zweiten Armeecorps nach, die er jedoch erst auf dem Schlachtfelde erreichen konnte. Das dritte Bataillon des ersten pommerschen Landwehrregimentes †) zeichnete sich bei dem Rückzuge aus, welcher in vollkommener Ordnung erfolgte, da der Feind nicht lebhaft und nicht mit großer Stärke, wie er überhaupt seine Macht noch nicht gesammelt zu haben schien, nachdrang. Das zweite Bataillon des Elblandwehrregimentes ††) und das elfte Husarenregiment wurden zur Beobachtung der Dyleübergänge zurückgelassen, und stießen erst am folgenden Tage wieder zum zweiten Armeecorps.

Was nun das dritte Armeecorps des Generals Thielmann betrifft, so war dasselbe ursprünglich bestimmt, dem ersten nachzumarschiren †††). Als aber Blücher, der sich um elf Uhr des Vormittags nach Limale begeben hatte, um von diesem Dyleübergangspuncte aus die Gegend bis St. Lambert zu überschauen, Meldung erhalten, daß feindliche Truppen gegen Wavre anrückten: so befahl er, daß der General Thielmann mit seinem Corps die Stellung von Wavre gegen den Feind, sobald derselbe in großer Stärke anrücke, hartnäckig vertheidigen, sich aber, dafern der Marschall Grouchy etwa oberhalb über die Dyle ginge, unter Zurücklassung von nur einigen Bataillonen zu Wavre, nach Couture wenden solle ††††). Da das Erstere geschah, entspann sich daraus das Treffen von Wavre, dessen Darstellung an seinem Orte gegeben werden wird.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß das erste und zweite Armeecorps erst zu einer späten Tageszeit aufbrachen; daß zwei Brigaden des letzteren erst um vier Uhr an das linke Ufer der Dyle gelangten; daß endlich das

---

*) Nr. 12.

**) Zwei der Brigade Sohr (das brandenburgsche und das pommersche Husarenregiment), und das elfte Husarenregiment.

***) Siehe S. 228 dieses Theiles, die Anmerkung †).

****) Von der Brigade Brause.

†) Unter dem Major Krüger, zur Brigade Ryssel vom vierten Armeecorps gehörig, dem Oberstlieutenant Ledebur zugetheilt, dessen Abtheilung sich, wie wir gesehen, der achten Brigade angeschlossen.

††) Grolman-Damitz, I. 262, ohne Angabe des wievielten Elblandwehrregimentes; da von dem Rückzuge der zweiten Brigade die Rede ist, wahrscheinlich des dritten.

†††) Vergleiche S. 260 dieses Theiles.

††††) Der Zweck bedarf keiner Erörterung; er war, den Marschall Grouchy aufzuhalten, wenn er in dieser Richtung trachten wollte, sich mit Napoleon zu vereinigen, und überhaupt die linke Flanke und den Rücken der Armee zu sichern.

dritte Armeecorps, welches schon den Marsch nach Couture *) angetreten hatte, durch das Anrücken der französischen Colonnen auf Wavre, an der Dyle zu bleiben sich genöthigt sah. Zur Sicherung des Uebergangspunctes Limale endlich war der Oberst Stengel mit dem neunzehnten Infanterieregimente, mit zwei Schwadronen vom sechsten Uhlanenregimente und einer Schwadron westphälischer Landwehrcavallerie, sämmtlich vom ersten Armeecorps des Generals Ziethen, zurückgelassen worden. Es wurde durch diese Abtheilung die rechte Flanke des dritten Armeecorps gedeckt.

Aufstellung der Armee Napoleons.

Während Wellington mit jener Festigkeit, die ihn charakterisirte, entschlossen war, die Stellung auf den Höhen von Mont-St.-Jean bis auf den letzten Mann zu behaupten, und während Blücher mit jener rastlosen Thätigkeit, der ein so großer Theil des Ruhmes der Feldzüge von 1813 und 1814 zugeschrieben werden muß, alle Vorbereitungen traf, um zur rechten Zeit mit ausgiebiger Macht zur Entscheidung des großen Kampfes einzutreffen: wurde Napoleon, nach seinem eigenen Zeugnisse **), von der Besorgniß gefoltert, das niederländische Kriegsheer möchte die Nacht benützen, um durch den Wald von Soigne zu marschiren, und sich rückwärts desselben mit Blücher zu vereinigen, von dem er wußte, daß ein Theil seiner Armee die Richtung nach Wavre eingeschlagen hätte. Er fühlte, daß diese Vereinigung seinen Angelegenheiten den Todesstoß geben müsse ***), und machte sich, angetrieben von so ernsten und wohlbegründeten Besorgnissen †), um ein Uhr des Nachts, bloß von dem General Bertrand, seinem Großmarschall des Palastes, begleitet, auf, um zu erkunden, ob bei der englischen Armee Rückzugsbewegungen bemerkbar wären oder nicht. Im

---

*) Am Lasnebach, zwischen Lasne und Maransart.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 119.

***) Es wird am Besten sein, hierüber Napoleon selbst sprechen zu lassen: „Die drei Stunden Versäumniß, welche der linke Flügel [1]) sich in seiner Bewegung hatte zu Schulden kommen lassen, hatten Napoleon verhindert, die englisch-holländische Armee, wie es seine Absicht war, am Nachmittage des 17. anzugreifen, was dem Feldzuge die Krone aufgesetzt haben würde! Jetzt dagegen war es wahrscheinlich, daß der Herzog von Wellington und der Feldmarschall Blücher die Nacht benützen würden, um den Wald von Soigne zu durchziehen und sich vor Brüssel zu vereinigen; nach dieser Vereinigung, die vor neun Uhr des Vormittags stattfinden konnte, wäre die Lage der französischen Armee sehr bedenklich geworden! Die zwei feindlichen Armeen würden sich um alle Truppen, die sie noch rückwärts hatten, verstärkt haben. Sechstausend Engländer waren seit einigen Tagen bei Ostende gelandet, Truppen, die aus Amerika zurückkamen. Unmöglich hätte die französische Armee es wagen dürfen, den Wald von Soigne zu durchziehen, um an dessen Ausgange mehr als doppelt so starke Streitkräfte, formirt und in Stellung, zu bekämpfen; binnen wenigen Wochen würden die russischen, österreichischen, baierschen und anderen Armeen über den Rhein gegangen und an die Marne vorgerückt sein. Das im Elsaß aufgestellte Beobachtungscorps war nur 20,000 Mann stark."

†) Bei Napoleon waren es jedoch keine Besorgnisse, sondern „grandes pensées". „A une heure du matin", sagt er, „fort occupé de ces grandes pensées (— jene, in der vorigen Note bezeichneten Besorgnisse —), il sortit à pied etc. etc."

---

1) Marschall Ney.

ersten Falle wollte er, wie er selbst berichtet *), Wellington auf seinem Rückzuge folgen, und ihn trotz der finsteren Regennacht angreifen, sobald derselbe im Marsche sein würde. Napoleon überzeugte sich, daß sich im Lager Wellingtons nichts rege, und dies bestätigten auch mehrere, um halb vier Uhr des Morgens zurückkehrende, auf Erkennung ausgesendet gewesene Offiziere, mehrere Spione und belgische Deserteure.

Nun schien Napoleon sich am Gipfel seiner Wünsche zu befinden; er erachtete die Armee seines Gegners, weil der Wald von Soigne in dessen Rücken lag **), für verloren; sah schon die englische Oligarchie gestürzt, sah Frankreich und sich selbst größer, mächtiger, ruhmesumstrahlter als je ***)! Zu den Generalen, die um ihn während des Morgenimbisses ****) versammelt waren, sagte er: „Die feindliche Armee ist der unsrigen fast um ein Viertel überlegen, dennoch haben wir nicht weniger als neunzig Chancen für, und nicht zehn gegen uns †).“ Dem Marschall Ney, der eben eintrat und versicherte, daß die Colonnen Wellingtons im vollen Rückzuge begriffen wären, rief er zu: „Sie haben schlecht gesehen; es ist nicht mehr Zeit, er würde sich einem gewissen Untergange aussetzen, er hat die Würfel geworfen, und sie sind für uns gefallen.“

In diesem Augenblicke, erzählt Napoleon ††), meldeten Artillerieoffiziere, daß der Boden der Felder hinreichend ausgetrocknet sei, um der Artillerie das Manoeuvriren zu gestatten, und daß binnen einer Stunde die Hindernisse, welche demselben noch entgegenstünden, sehr vermindert sein würden †††). Er stieg zu Pferde, ritt bis zu der Plänklerkette La-Haye-Sainte gegenüber, besichtigte nochmals die feindliche Stellung, überzeugte sich durch den Bericht des noch weiter vorgesandten Generals Haxo, daß der Feldmarschall Wellington die Festigkeit seiner Stellung weder durch Redouten noch sonst durch Feldverschanzungen erhöht habe, und dictirte dann zwei auf der Erde sitzenden Generalen den Schlachtbefehl.

Ein sehr richtiges Gefühl war es gewiß, welches Napoleon sagte, daß er heute vollständig siegen müsse, wenn seine Angelegenheiten nicht die ungünstigste Wendung nehmen sollten. In der That war seine Hoffnung,

---

*) **Mémoires pour servir etc. etc., p. 120.**

**) Vergleiche hierüber S. 255 dieses Theiles.

***) Napoleons eigene Worte. **Mémoires pour servir etc., p. 122.**

****) Um acht Uhr.

†) Die gegenseitigen Streitkräfte waren ziemlich gleich. Napoleon sagt indessen, daß die gescheitesten Offiziere die Armee Wellingtons zu 90,000 Mann geschätzt hätten, was im Einklange mit den übrigen Nachrichten gewesen wäre. Allein die englische Aufstellung konnte gar nicht übersehen werden, weil ein Theil der Truppen auf dem rückwärtigen Abhange des Höhenrückens stand. „Neunzig Chancen für sich“, wenn man das feindliche Heer um ein Viertel stärker erklärt, heißt den Werth des Gegners, seiner Feldherrntalente, seiner Truppen, seiner Stellung sehr gering, den eigenen dagegen ungebührlich hoch anschlagen. Bis zu dem letzten Momente seiner Macht konnte doch Napoleon von seiner hochmüthigen Sucht nicht lassen, seine Gegner gering zu schätzen, und diese Geringschätzung laut zu proclamiren!

††) **Mémoires pour servir etc., p. 125.**

†††) Schon von fünf Uhr an hatte es nur mehr sehr schwach bei heftigem Winde geregnet. Gegen neun Uhr hörte der Regen ganz auf, der trocknende Wind wehte aber mit großer Heftigkeit fort.

Digitized by Google

die Armee Wellingtons zu schlagen, wie sich dies aus der Darstellung des Kampfes ergeben wird, nichts weniger als ungegründet: allein die Bedingung war, daß er mit dem niederländischen Kriegsheere allein zu kämpfen haben werde. Es befremdet vor Allem, daß Napoleon wohl besorgte, Blücher könne sich bis um neun Uhr des Vormittags hinter dem Walde von Soigne vor Brüssel mit dem Herzoge von Wellington vereinigt haben, daß er aber nicht besorgte, der preußische Feldmarschall werde eben so gut von Wavre geradezu zur Schlacht marschiren *). Befürchtete er jenes, so mußte er nothwendig auch dieses befürchten, und befürchtete er dieses nicht, so ist jenes leerer Schaum der Rede und man kann nur annehmen, was mit allen übrigen Anstalten und Befehlen Napoleons im Einklange steht, daß wirklich die Nachricht, die er von Grouchy über den Rückzug einiger Colonnen der preußischen Armee auf Wavre **) erhalten, die einzige war, die er bis dahin ***) über Blücher besaß; daß er dessen Heeres größeren Theil im Rückzuge auf Lüttich glaubte, und meinte, Grouchy werde stark genug sein, das, was sich von Preußen bei Wavre gesammelt haben möchte, zu schlagen. In diesem Sinne ist auch das Befehlsschreiben an Grouchy von zehn Uhr des Vormittags, welches bereits mitgetheilt worden †), abgefaßt. Der Marschall sollte, diesem Schreiben zufolge, die feindlichen Colonnen, die zu seiner Rechten sich zurückzögen, durch leichte Cavallerie beobachten lassen, diejenigen, welche auf Wavre ihre Richtung genommen hätten, vor sich hertreiben ††), und sobald als möglich eben zu Wavre ankommen, um sich der Hauptarmee zu nähern.

Würde Napoleon von Wavre her irgend eine ernste Gefahr besorgt haben, so liegt am Tage, daß er sich angetrieben gefühlt hätte, die Schlacht früher zu eröffnen, um Wellington eher, als Blücher ankommen konnte, zum Weichen zu zwingen. Diesem Vorwurfe begegnet Napoleon zwar dadurch, daß er sagt, die Offiziere hätten gemeint, es würde unmöglich sein, mit der Artillerie und Reiterei auf den vom Regen durchweichten Feldern zu manoeuvrirer, und daß erst gegen neun Uhr gemeldet worden sei, dies sei möglich. Allein er bedauert ja fast in einem Athem, daß er nicht schon am 17. ein paar Stunden mehr Zeit gehabt, um die Schlacht noch an diesem Regentage zu liefern; er zeigt sich entschlossen, falls Wellington die Nacht zum Rückzuge benützte, ihm zu folgen, ihn anzugreifen trotz der Finsterniß und trotz des in Strömen, wie er selbst sagt, sich ergießenden Regens; in der Nacht vom 26. zum 27. August 1813 hatte es auch

*) Von Wavre bis hinter den Wald von Soigne, die Zögerung eines nächtlichen Marsches gar nicht in Anschlag gebracht, ist es viel weiter als von Wavre zum linken Flügel der Aufstellung Wellingtons.

**) Siehe S. 234 dieses Theiles.

***) Zwischen neun und zehn Uhr des Vormittags.

†) Siehe S. 245 dieses Theiles, die Anmerkung †).

††) Daraus geht hervor, daß Napoleon den Preußen keineswegs zutraute, sie würden zur Schlacht von Mont-St.-Jean marschiren, sondern glaubte, die Colonnen, die auf Wavre ihren Rückzug genommen, würden denselben auf Löwen nehmen.

dicht und unaufhörlich geregnet, regnete am Morgen fort, regnete den ganzen Tag hindurch, und doch begann die Schlacht schon um sieben Uhr früh und tobte bis zum Nachmittage und zum sinkenden Abend. Es scheint sonach ausgemacht: daß Napoleon die Schlacht am frühen Vormittage nicht habe beginnen wollen*); daß er mit länger ausgeruhten Truppen zu schlagen wünschte; daß das Erscheinen Blüchers von ihm durchaus nicht als möglich vorausgesetzt wurde**).

Aber Napoleon ließ nicht nur seine Armee spät aus dem Lager aufbrechen, sondern er verlor auch ein paar Stunden Zeit durch die Art seiner Aufstellung, welche man in keiner seiner früheren Schlachten findet. Er ließ dieselbe in elf Colonnen in die Schlachtstellung marschiren. Vier Colonnen bildeten das erste, vier das zweite, drei das dritte Treffen. Die vier Colonnen des ersten Treffens waren***): die leichte Cavalleriedivision des Generals Piré, das zweite Corps des Grafen Reille†), das erste Corps des Grafen Erlon, die leichte Cavalleriedivision Jaquinot. Die vier Colonnen des zweiten Treffens waren: das Cürassiercorps des Grafen Valmy, die zwei Divisionen des sechsten Corps des Grafen Lobau, die zwei leichten Cavalleriedivisionen der Generale Domont und Subervie, das Cürassiercorps Milhauds. Die drei Colonnen des dritten Treffens waren: die berittenen Grenadiere und die Dragoner der Garde unter dem General Guyot; die alte, mittlere und junge Garde unter den Generalen Friant, Morand und Duhesme; die berittenen Jäger und Lanciers der Garde unter dem General Lefebvre-Desnouettes.

Um neun Uhr langten die vier Colonnen des ersten Treffens an den Puncten an, wo sie sich entwickeln sollten††). Die leichte Cavalleriedivision Piré marschirte in zwei Linien quer über der Straße von Nivelles nach Mont-St.-Jean, fast in einer Höhe mit dem Rande des Wäldchens von Hougomont, auf, stellte Feldwachen gegen Braine-la-Leud aus, ließ die

*) „Es konnte Napoleon nichts verhindern", sagt General Clausewitz, VIII. S. 144, „den 18. mit Anbruch des Tages seine Colonnen in Marsch zu setzen, welches etwa um sechs oder sieben Uhr die Eröffnung der Schlacht zugelassen haben würde. In einem so dringenden Falle mußte die Ruhe von vier bis fünf Stunden genügen.... Aber Bonaparte glaubte nicht, daß Wellington, wenn er noch Truppen erwartete, hier eine Schlacht annehmen würde, und noch weniger, daß Blücher zu seiner Hülfe herbeieilen könnte. Er glaubte also, es käme auf ein Paar Stunden nicht an."

**) Siehe die Anmerkung **) S. 236 dieses Theiles.

***) Vom linken Flügel zum rechten gerechnet.

†) Prokesch (österreichische Militairzeitschrift von 1819, VII. 12) erwähnt die Division Girard vom zweiten Armeecorps unter den Truppen, die am 18. mitfochten; dieselbe war auf dem Schlachtfelde von Ligny geblieben (siehe S. 237 dieses Theiles) und höchst wahrscheinlich vergessen worden. Napoleon (Mémoires pour servir etc. p. 108, und auch in der Tabelle zu p. 124) erwähnt selbst, daß diese Division zurückblieb, und nennt (ibid., p. 128) nur die drei Divisionen Jerome, Bachelu und Foy vom zweiten Corps, nicht aber auch die Division Girard.

††) „Die elf Colonnen", erzählt Napoleon, der sich noch in der Erinnerung an dem Anblicke (und ein großartiger muß es in der That gewesen sein) zu laben scheint, „entwickelten sich mit solcher Präcision, daß es gar keine Verwirrung gab; jede nahm den Platz ein, der ihr durch den Gedanken des Feldherrn bestimmt war; nie sah man so große Massen sich mit solcher Leichtigkeit bewegen."

Ebene links durchstreifen, und hatte ihre reitende Batterie auf der Straße von Nivelles. Das zweite Corps des Grafen Reille nahm den Raum von der Straße von Nivelles bis zu jener von Quatrebras ein, die Division Hieronymus Bonaparte zur Linken und Hougomont gegenüber, die Division Foy in der Mitte, die Division Bachelu rechts*). Jede dieser Divisionen war in zwei Linien aufmarschirt, hatte ihre Artillerie vor der Fronte und die Parks rückwärts bei der Straße von Nivelles. Das erste Armeecorps des Grafen Erlon lehnte sich mit dem linken Flügel bei Belle-Alliance an die rechte Seite der Straße von Quatrebras**), und seine vier Divisionen marschirten gleichfalls in zwei Linien auf, die Artillerie in den Zwischenräumen der Brigaden. Auf dem rechten Flügel des Corps stellte sich seine leichte Cavalleriedivision, die des Generals Jaquinot, in drei Linien auf, beobachtete La Haye und Frischermont und hatte ihre Batterie rechts.

Im zweiten Treffen ritten die Cürassiere Valmys in zwei Linien auf, mit dem linken Flügel an die Straße von Nivelles sich lehnend, auf jedem Flügel eine Batterie. Das sechste Corps des Grafen Lobau, dem zweiten Corps näher als die Cürassiere, stand in Divisionscolonnen längs und links der Straße von Quatrebras***). Dem sechsten Corps zur Seite, und nur durch jene Straße von selbem getrennt, hielt dessen leichte Cavalleriedivision, die des Generals Subervic, und die des Generals Domont, in Schwadronscolonnen, die Artillerie auf dem rechten Flügel†). Etwas weiter rückwärts, den linken Flügel an die Straße von Quatrebras lehnend, der rechte in der Richtung nach Frischermont, marschirte das Cürassiercorps des Generals Milhaud in zwei Linien auf, und hatte seine Artillerie links auf der Straße und in der Mitte.

Im dritten Treffen stand hinter den Cürassieren die schwere Gardecavallerie, befehligt von dem General Guyot, in zwei Linien, der linke Flügel an die Straße von Nivelles, der rechte an jene von Quatrebras gelehnt, ihre Artillerie in der Mitte. Die Garde zu Fuß stellte sich in Massen, jede von vier Bataillonen, links und rechts der Straße von Quatrebras, etwas vorwärts von Rossomme auf, die Batterieen der Regimenter rechts und links, die Reserveartillerie der Garde rückwärts. Die leichte Gardecavallerie endlich, unter dem General Lefebvre-Desnouettes, marschirte hinter den Cürassieren Milhauds in zwei Linien auf, der linke Flügel an die Straße von Quatrebras gelehnt, der rechte in der Richtung von Frischermont, ihre Artillerie in der Mitte.

Gegen elf Uhr war die ganze Bewegung beendet††); Napoleon

*) Sie lehnte sich bei den vordersten Häusern von Belle-Alliance an die Straße von Quatrebras.

**) Mithin dem Pachthofe La-Haye-Sainte gegenüber.

***) Das sechste Corps hatte seine Artillerie auf der linken Flanke.

†) Diese Cavalleriecolonne wurde von dem General Domont befehligt.

††) Versichert Napoleon, hinzusetzend: „ce qui paraît incroyable." In Grolman-Damitz, I. 265, heißt es dagegen, daß das zweite Corps erst um halb zwölf völlig formirt gewesen sei, und daß die anderen Corps nicht vor ein Uhr ihre Plätze eingenommen haben. „Auch ist es unwahrscheinlich", fährt das citirte Werk fort, „daß eine solche Schlachtstellung, wie sie Napoleon später angegeben, wirklich genommen wurde. Dies wäre auch ganz gegen seine Art, über Truppen zu disponiren,

durchritt die Reihen seiner Krieger, die den heißesten Enthusiasmus an den Tag legten, und stellte sich dann auf die Höhe bei Rossomme vor seine Garde, von wo er den Ueberblick des ganzen Schlachtfeldes hatte.

Die Aufstellung der Armee war sonach fächerförmig, das erste Treffen in Linie aufmarschirt, ungefähr 2500 Schritte von der Stellung Wellingtons entfernt. Diese vollständig entwickelte Parallelstellung der französischen Armee nun, worin sie sich gleichsam zur Schau darbot, ist es, welche befremdet*). Gewöhnlich pflegt man seine Streitkräfte so sehr als möglich zu verbergen, diesmal aber breitete Napoleon sie geflissentlich aus. Dies scheint nur zu beweisen, wie sicher er sich vor jedem Unternehmen Blüchers dünken mußte, denn Zeit ging bei dieser Art der Aufstellung jedenfalls verloren, da die in Linie aufmarschirten Truppen doch zum Angriffe wieder in Colonnen formirt werden mußten. Denkt man sich aber, daß Napoleon von der preußischen Armee nichts besorgte, daß er ein paar Stunden mehr oder weniger nicht beachten zu müssen glaubte, so ist nicht einzusehen, warum diese Aufstellung so arg, wie es geschehen, gemißbilligt**) zu werden verdient, da Wellington von seinem hohen Standorte doch die französische Armee zu übersehen, ihre Stärke und Absichten zu beurtheilen vermochte, sie wäre wie immer geordnet gewesen. Die Aufstellung war einer Frontalschlacht sogar angemessen: das erste Treffen langsam die feindlichen Kräfte aufzehrend, das zweite zur Unterstützung der Angriffe, das dritte zur endlichen letzten Entscheidung. Bei einer solchen Ausbreitung der Streitkräfte mochte Napoleon zugleich darauf rechnen, einen entmuthigenden Eindruck bei den Truppen des Gegners hervorzubringen***) und den Muth der eigenen Truppen durch den Anblick ihrer

---

gewesen, und hätte überdies bei dem aufgeweichten Boden nur noch mehr Zeit gefordert." Allein die Erzählung Napoleons trägt so sehr das Gepräge einer übervollen, stolzen Erinnerung, daß man an seiner Angabe in Betreff der Aufstellung nicht wohl zweifeln kann. Auch findet man sie so in den übrigen Quellen angegeben.

*) Dies scheint Napoleon selbst zu fühlen, denn er sagt (**Mémoires pour servir etc., p. 133**): „Die alten Soldaten, die so vielen Kämpfen beigewohnt, bewunderten diese neue Schachtordnung; sie bemühten sich, die weiteren Absichten ihres Feldherrn zu durchdringen, und erörterten den Punct, wo, und die Art, wie der Angriff stattfinden solle."

**) „Sieht man die unnütze Aufstellung und Entwickelung seines Heeres", sagt General Clausewitz, VIII. 145, „womit Bonaparte ein paar Stunden Zeit verliert, so möchte man fast auf den Gedanken kommen, er habe nicht die Schlacht, sondern den Rückzug der Engländer gewünscht, und den letzteren mit dieser pomphaften Aufstellung veranlassen wollen. Ein solcher Wunsch wäre so ganz gegen die Interessen seiner Lage und gegen seine frühere Verfahrungsweise, daß man ihn nur wie die Folge einer inneren Lähmung und Hemmung seines Geistesfluges betrachten könnte."

***) Napoleon selbst bestätigt dies, und scheint gleichsam bei der Erinnerung in Entzücken zu schwelgen. „Um neun Uhr," erzählt er (**Mémoires pour servir etc. etc., p. 127**), „langten die Spitzen der vier, das erste Treffen bildenden Colonnen auf den Puncten an, wo sie sich entwickeln sollten. Zu gleicher Zeit gewahrte man, theils näher, theils ferner, die Spitzen der anderen sieben Colonnen; Trompeten schmetterten, Trommeln wirbelten, die Musikbanden spielten Lieder, die den Soldaten das Andenken an hundert Siege zurückriefen. Die Erde schien stolz, so viele tapfere Krieger zu tragen. Das Schauspiel war groß, und mußte auf den Feind, der so aufgestellt war, daß er die Truppen bis auf den letzten Mann sehen konnte, einen mächtigen Eindruck hervorbringen; die französische Armee schien doppelt so zahlreich zu sein, als sie wirklich war."

Stärke zu erhöhen. Würde Napoleon gesiegt haben, so möchte die Aufstellung, welche er gewählt, die Bewunderung aller Zeiten geworden sein. Allerdings aber, wenn man sich eine zweite Armee gegen Napoleons Flanke und Rücken marschirend denkt, so erscheint der Zeitverlust, den die pomphafte Entwickelung seiner Streitkräfte verursachte, im Lichte eines außerordentlich großen Fehlers.

Nach dem, was Napoleon der Nachwelt über die Schlacht, die seine Macht für immer stürzte, überliefert hat, war Folgendes sein Plan. Zehn Batterieen, darunter drei zwölfpfündige, sollten auf den Anhöhen, vorwärts Belle-Alliance und des ersten Corps, mit dem linken Flügel an der Straße, den Angriff auf La-Haye-Sainte unterstützen, welchen zwei Divisionen des ersten und zwei Divisionen des sechsten Corps auszuführen hätten, während die beiden anderen Divisionen des ersten Corps auf La Haye losgingen. Dadurch sollte der ganze linke Flügel Wellingtons geworfen werden. Die leichten Cavalleriedivisionen der Generale Subervie und Domont hätten an diesem Angriffe Theil zu nehmen, und die zweite und dritte Linie der Reiterei, so wie die ganze Garde zu Fuß und zu Pferde, denselben zu unterstützen. Sobald die französische Armee Meister von La Haye und Mont-St.-Jean geworden, würde der ganze rechte Flügel*) des niederländischen Kriegsheeres, auf dem sich dessen meiste Streitkräfte befanden, von der Straße nach Brüssel abgedrängt gewesen sein**).

Trotz der gewichtigen Stimmen, welche sich gegen die Wahrhaftigkeit oder gegen das treue Gedächtniß Napoleons bei Angabe seines Planes erhoben haben***), scheint man demselben dennoch Glauben beimessen zu müssen. Allerdings schrieb ein von Napoleon dem Marschall Soult um 11 Uhr dictirter Befehl einen sehr kräftigen Angriff auf die Mitte der englischen Stellung, La-Haye-Sainte gegenüber, vor, aber dieser Befehl†) scheint keinesweges dem Plane, den linken Flügel, wenn derselbe als

---

*) Es ist hier die ganze englische Aufstellung links der Straße von Quatrebras gemeint.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 135. Napoleon fügt hinzu: „Der Kaiser zog es vor, lieber den linken Flügel des Feindes als seinen rechten zu umfassen und zu werfen: 1) um ihn von den Preußen, die zu Wavre waren, abzuschneiden, und ihre Vereinigung zu verhindern, falls sie dieselbe beschlossen haben sollten; weil ferner, auch wenn diese Vereinigung nicht zum Voraus beschlossen gewesen wäre, die englische Armee, wenn sie auf ihrem rechten Flügel angegriffen worden wäre, sich auf die preußische zurückgezogen hätte, statt daß sie, wenn der Angriff gegen ihren linken Flügel stattfand, von derselben getrennt und in der Richtung nach dem Meere geworfen wurde; 2) weil der linke Flügel offenbar viel schwächer war; 3) weil endlich der Kaiser jeden Augenblick die Ankunft einer vom Marschall Grouchy rechts entsendeten Abtheilung erwartete, und sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, von ihm getrennt zu werden.“ Was den dritten Grund betrifft, konnte Napoleon nach Grouchys Bericht (siehe S. 234 dieses Theiles) die Ankunft einer von diesem entsendeten Abtheilung nicht wohl erwarten, und der Befehl an Grouchy, sich der Hauptarmee zu nähern, war erst um zehn Uhr abgegangen.

***) General Clausewitz, VIII., und Grolman-Damitz, I. 266.

†) Er lautete: „Sobald die Armee aufmarschirt ist, etwa gegen ein Uhr Mittag, und wenn es der Kaiser dem Marschall Ney befehlen wird, soll der Angriff und die Wegnahme des Dorfes Mont-St.-Jean erfolgen, wo sich die beiden Chausseen durchschneiden. Zu dem Ende werden die zwölfpfündigen Batterieen des ersten, zweiten

von der Straße von Quatrebras beginnend rechnet *), zu werfen, so geradezu zu widersprechen. Denn daß Napoleon im Beginne der Schlacht schon das Centrum durchbrechen könne, dürfte er, welche hohe Meinung er auch von seinen Truppen hatte, doch wohl nicht erwartet haben. Ein kräftiger Angriff aber auf La-Haye-Sainte und die englische Aufstellung gegenüber erscheint als Einleitung zum Zurückdrücken des linken Flügels gewiß zweckmäßig, da dann von der Mitte demselben keine Hülfe gesendet werden konnte. Schon die sehr tiefe Aufstellung, welche Wellington im Centrum hatte, wies darauf hin, dasselbe zwar nachdrücklich zu beschäftigen, die Entscheidung aber auf dem linken Flügel zu suchen, welcher der schwächste war. So etwas entging dem Feldherrnblicke eines Napoleon nicht; man darf daher seiner Versicherung in Betreff des anfänglichen Planes glauben, der allerdings eine Abänderung erlitt, und, nachdem ein preußisches Corps auf den Höhen von St. Lambert **) sichtbar geworden, überhaupt nicht mehr ausführbar war.

Die Stärke der französischen Armee wird von Napoleon zu 68,690 Mann, darunter 47,800 Mann Infanterie, 14,850 Reiter und 6000 Artilleristen mit 240 Geschützen, angegeben ***), und dürfte sicher nicht viel größer gewesen sein. Eine sehr bewährte diesseitige Quelle erhöht

---

und sechsten Corps zusammenstoßen. Diese 24 Feuerschlünde schießen auf die Truppen bei Mont-St.-Jean, und der Graf Erlon läßt durch die Division seines linken Flügels den Angriff beginnen, den er nach den Umständen durch die übrigen Divisionen seines Corps unterstützt. — Die Sappeure des ersten Corps halten sich bereit, Mont-St.-Jean sogleich zu barricadiren." Grolman-Damitz, I. 267.

*) Wellington hatte seine meisten Streitkräfte zwischen den Straßen von Nivelles und Quatrebras, und das war ursprünglich das Centrum, da der rechte Flügel rechts der Straße von Nivelles stand. Als aber dieser allmälig herangezogen wurde, da ward freilich die Aufstellung links und rechts der Straße von Quatrebras zum eigentlichen Centrum.

**) Aus dem zweiten Befehle, den Napoleon am 18. an Grouchy sandte, und welchen wir an seinem Orte mittheilen werden, geht hervor, daß jener um vier Uhr schon ein preußisches Corps auf der Höhe von St. Lambert wußte.

***)

Garde . . .	11,500	Mann	Fußvolk.	4000	Mann	Reiter.	96	Kanonen.
Erstes Corps	16,500	—	—	1400	—	—	46	—
Zweites Corps	16,500	—	—	1400	—	—	38	—
Sechstes Corps	6,300	—	—	1400	—	—	30	—
Cavallerie vom Corps Pajols	—	—	—	1400	—	—	6	—
Cavall. Milhaud	—	—	—	3000	—	—	12	—
Cavallerie Valmy	—	—	—	3000	—	—	12	—
	50,800	—	—	15,600	—	—	240	—
Verlust am 16.	3000	—	—	750	—	—	0	—
	47,800	—	—	14,850	—	—	240	—
Artillerie							6500	Mann.
Verlust am 16.							500	—
							6000	Mann.

Im Ganzen 68,650 Mann mit 240 Feuerschlünden. Plotho, IV. 19, giebt die Zahl der französischen Armee irrig zu 90—100,000 Mann an. Die übrigen Quellen sagen in runder Zahl 70,000 Mann. Wellington sagt in seinem Schreiben an den Minister Bathurst, daß die ganze französische Armee mit Ausnahme des dritten Corps, das zur Beobachtung Blüchers entsendet gewesen, versammelt war. Ganz übertrieben ist die Zahl 130,000 des preußischen Berichtes.

zwar die Anzahl der französischen Geschütze auf 300, vermindert aber die der Truppen auf 65,000 *).

Vertheidigung Wellingtons.

Von halb zwölf bis vier Uhr.

Gegen zehn Uhr waren in der brittischen Stellung die Bewegungen der französischen Colonnen sichtbar geworden. Um elf Uhr scholl das Freudengeschrei der feindlichen Truppen bei dem Anblicke ihres Kaisers herüber, und es trat das niederländische Kriegsheer in das Gewehr **).

Angriff auf Hougomont.

Während die Vorbereitungen zum Angriffe des ersten Corps auf die Stellung Wellingtons links der Straße von Quatrebras im Gange waren, rückte das zweite französische Armeecorps des Generals Reille, durch seine leichte Cavalleriedivision gedeckt, in der Richtung auf Hougomont vor. Um halb zwölf Uhr begannen zwei englische neunpfündige Batterieen, die vor dem Corps des Prinzen von Oranien aufgefahren waren, die Colonnen des feindlichen linken Flügels zu beschießen, die sich hierauf mehr links schoben ***). Eine Brigade der Division Hieronymus Bonaparte ging gegen den Erlenbusch von Hougomont vor, Kleingewehrfeuer begann, rollte bald allgemein die Fronten entlang. Zugleich erhoben die Batterieen vor dem rechten Flügel des englischen Centrums eine heftige Kanonade, welche von der Artillerie der Division Hieronymus Bonaparte und von den zwölf Kanonen der Cavallerie Valmys, denen Napoleon an dem Gefechte Theil zu nehmen befahl, mit gleicher Kraft erwidert wurde.

Der erste Angriff der Division Hieronymus Bonaparte auf den Erlenbusch bei Hougomont wurde zurückgeschlagen, bei dem zweiten bemächtigten sich aber die Franzosen des Busches sowohl als des Gartens trotz des heftigen Widerstandes des Bataillons Nassau †) und der englischen Garden ††). Zwar entrissen die Obersten Hephorn und Woodford mit vier Compagnieen des Regiments Coldstream und mit zwei des dritten brittischen Garderegimentes den Garten den Franzosen wieder, jedoch nur, um ihn, als dieselben mit stärkerer Truppenzahl angriffen, wieder an sie zu verlieren. Indessen konnten die Truppen der Division Hieronymus nicht gegen die massiven Gebäude des Schlosses und der Meierei vordringen, weil dieselben mittels der Schießscharten durch ein wohlunterhaltenes Feuer vertheidigt wurden.

*) Grolman = Damitz, I. 264.

**) Es ist die Geschichte des braunschweigschen Armeecorps, welche, S. 39, die elfte Stunde hiefür angiebt.

***) Grolman = Damitz, I. 270.

†) Siehe S. 256 dieses Theiles, die Anmerkung **).

††) Indem Napoleon (Mémoires pour servir etc. etc., p. 138) der englischen Garden erwähnt und sie die besten englischen Truppen nennt, fügt er hinzu: „er habe sie mit Vergnügen auf dem rechten Flügel [1]) gesehen, weil dies den großen Angriff gegen den linken Flügel leichter machte.“

1) Des englischen Centrums zwischen den Straßen.

Der Feldmarschall **Wellington**, auf die Bewahrung von Hougomont, des Schlüssels zum rechten Flügel seiner zwischen beiden Straßen stehenden Truppen, bedacht, befahl um ein Uhr dem braunschweigschen Corps, aus seiner Stellung bei Merbe-Braine heranzurücken und sich hinter Hougomont auf der Höhe aufzustellen. Das Bataillon der Avantgarde des Corps, größtentheils aus gelernten Jägern bestehend, wurde sogleich in die Gärten von Hougomont zur Unterstützung der englischen Garden gesendet*). Der Kampf wüthete hier mit der größten Hartnäckigkeit fort, und da keine Hoffnung war, die Gebäude von Hougomont zu erstürmen, so befahl **Napoleon** dem Grafen **Reille**, eine Batterie von acht Haubitzen zu sammeln und die Scheunen und Dächer in Brand zu schießen. Der Brand brach aus, aber die Gebäude konnten nicht erobert werden, obschon nach und nach Theile der beiden anderen Divisionen des zweiten Corps an dem Kampfe Theil nahmen. So oft der Feind auch vordrang und Vortheile erfocht, wurde er doch immer wieder von den hinter Hougomont stehenden Reserven zurückgeschlagen.

Angriff gegen die Mitte und den englischen linken Flügel.

Die Leitung des großen Angriffes gegen die Mitte der englischen Stellung war dem Marschall **Ney** übertragen. Das erste Armeecorps formirte Angriffscolonnen, die leichte Cavalleriedivision Jaquinot war in der Richtung auf Papelotte zur Sicherung der rechten Flanke vorgegangen, das Kanonenfeuer rasete auf der ganzen Linie. Um ein Uhr meldete der Marschall **Ney** seinem Kaiser, daß Alles zum Angriffe gegen die Mitte und den linken Flügel der Engländer bereit sei. Da war es gerade, daß **Napoleon** auf den Anhöhen des fernen St. Lambert Truppen gewahrte, und weil die Meinungen **Soults** und der übrigen hohen Offiziere in der Umgebung des Kaisers verschieden waren, indem die einen jene dunklen Massen für Feinde, andere für eine von **Grouchy** entsendete Abtheilung hielten, so wollte er das Zeichen zum Angriffe für die Colonnen **Neys** nicht eher geben, als bis er sich hierüber Aufklärung verschafft. **Napoleon** hatte die Truppen als Preußen erkannt, denn er ließ sogleich 3000 Reiter, den General **Domont** mit seiner und mit der Cavalleriedivision Subervie, rechts abmarschiren**), und es stellte sich diese leichte Reiterei auf

*) Die übrigen Truppen des braunschweigschen Corps, welches von dem Obersten Olfermann befehligt wurde, stellten sich so auf. Gerade hinter Hougomont auf der Anhöhe zur Deckung und Reserve der Avantgarde, das erste leichte und das Leibbataillon, und vor letzterem die reitende Batterie des Corps. Weiter links rückwärts stand hinter dem mehrerwähnten Verbindungswege (siehe S. 253 dieses Theiles) die übrige Infanterie des braunschweigschen Corps, und stieß mit der linken Flanke an englische Bataillone. Englische Artillerie stand vor der ganzen Fronte und unterhielt ein sehr heftiges Feuer gegen die feindliche. Die braunschweigschen Husaren und Uhlanen befanden sich mit englischer Cavallerie in Reserve, und so auch die Fußbatterie des Corps.

**) Napoleon sagt zwar, diese 3000 Reiter sollten den rechten Flügel aufklären, sollten sich mit den Truppen, die bei St. Lambert sich zeigten, in Verbindung setzen und vereinigen, wenn sie dem Marschall Grouchy angehörten, sie aber im Zaume halten, wenn es Feinde wären: allein Alles nöthigt zu dem Glauben, daß Napoleon nur den letzten Zweck im Auge gehabt habe.

dem rechten Flügel im Haken auf. Eine Viertelstunde später erfuhr Napoleon durch einen, von den französischen Cavalleriepatrouillen aufgefangenen Husaren, daß die auf den Höhen von St. Lambert sichtbare Truppe der Vortrab vom Corps des Generals Bülow wäre, und ersah aus einer Depesche, die jener Husar an den Herzog von Wellington hätte bringen sollen, daß das ganze, 30,000 Mann starke Corps folge. Ferner sagt Napoleon*), der Husar, den er einen „sehr intelligenten Menschen" nennt**), habe gestanden, er sei am Morgen zu Wavre gewesen, die drei anderen preußischen Armeecorps hätten die Nacht daselbst zugebracht, sie hätten keine Franzosen vor sich, und es sei in der Nacht eine Patrouille seines Regimentes auf zwei Stunden weit von Wavre gegangen, ohne auf irgend ein französisches Corps zu stoßen. Weiter sagt Napoleon, er habe sogleich Soult aufgetragen, dem Marschall Grouchy das aufgefangene Schreiben zu senden und wiederholt zu befehlen, unverzüglich auf St. Lambert zu marschiren und das Corps Bülows in den Rücken zu nehmen; behauptet endlich, es sei eben elf Uhr gewesen, und der Offizier, dem der Befehl zur Besorgung übergeben worden, habe versprochen, ihn um ein Uhr in Grouchys Hände zu liefern.

Man hat starke Gründe, an der Richtigkeit aller letzteren Behauptungen zu zweifeln, ja so stark sind diese Gründe, daß man versucht wird, dabei, wenn auch nicht an geflissentliche Fälschung der Geschichte, so doch an wesentliche Gedächtnißsünden zu glauben. Vor Allem ist es nicht richtig, daß Napoleon dem Marschall Grouchy bereits befohlen hatte, auf St. Lambert zu marschiren; vielmehr besagt der schriftliche Befehl***), den der Marschall Soult am 18. um zehn Uhr des Vormittags in seines Kaisers Auftrag absandte, Grouchy solle auf Wavre marschiren, um sich der Hauptarmee zu nähern †). Folglich kann Napoleon nicht um elf Uhr dem Marschall den „wiederholten Befehl" gesendet haben, auf St. Lambert zu marschiren. Dann aber war es nicht um elf Uhr, daß Napoleon Truppen auf den Höhen von St. Lambert bemerkte, sondern etwa halb ein Uhr. Dies geht schon daraus hervor, daß er selbst sagt, er habe sie bemerkt, nachdem ihm ein Adjutant des Marschalls Ney gemeldet ††), es sei Alles zum großen Angriffe bereit. Um elf Uhr war die französische Armee kaum in Stellung; das erste Treffen, in Linie aufmarschirt, mußte wieder in Colonnen zum Angriffe formirt werden; leicht verging eine Stunde und mehr. Aber was vollends entscheidet, das ist, daß der an Grouchy wirklich gesandte, sich auf das Gewahren eines Corps bei St. Lambert beziehende Befehl von ein Uhr des Nachmittags datirt ist. Der Marschall Soult war nicht etwa von Napoleon entfernt, sondern,

---

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 138.

**) In Grolman-Damitz, I. 272, wird indessen bemerkt, daß man „preußischer Seits von der Gefangennehmung dieses Husaren nichts wußte."

***) Siehe S. 245 dieses Theiles, die Anmerkung †).

†) „Sa Majesté désire que vous dirigiez vos mouvemens sur Wavre, afin de vous rapprocher de nous."

††) Mémoires pour servir etc. etc., p. 137.

wie dieser selbst erzählt, in unmittelbarster Nähe*), und schickte, wie gleichfalls Napoleon selbst bekräftigt, zur Stelle**) den Befehl an Grouchy. Wenn aber dieser Befehl, der in der That dem Marschall Grouchy auftrug, nach St. Lambert zu marschiren und Bülow zu zermalmen***), erst um ein Uhr Mittags geschrieben wurde, so folgt von selbst †), daß kein Offizier versprechen konnte, ihn um ein Uhr in Grouchys Hände zu liefern. Aber gesetzt auch, jener Befehl wäre in der That um elf Uhr abgesandt worden, so hätte derselbe doch nicht um ein Uhr an Grouchy gelangen können, sondern nur um fünf Uhr, denn der gerade Weg war

---

*) „Bevor," erzählt Napoleon (Mémoires pour servir etc. etc., p. 133), „der Kaiser das Zeichen zum Angriffe gab, wollte er das ganze Schlachtfeld noch einmal überschauen, und bemerkte in der Richtung von St. Lambert einen dunkeln Punct [1]), der ihm Truppen zu sein schien. Er sagte zu seinem Major-General (Marschall Soult): „„Marschall, was sehen Sie bei St. Lambert?"" „„Ich glaube fünf bis sechstausend Mann zu sehen, es ist wahrscheinlich eine Abtheilung des Marschalls Grouchy."" Letzteres kann Soult, der um zehn Uhr im Auftrag Napoleons Grouchy, auf Wavre zu marschiren, befohlen hatte und wußte, daß dieser um zwei Uhr des Morgens geschrieben, er werde auf Sart-à-Walhain, und von da auf Corbaix [2]) oder auf Wavre marschiren, kaum gesagt haben; gewiß ist aber, daß er in Napoleons unmittelbarster Nähe war, und daß daher bis zur Absendung des Befehles an Grouchy nicht etwa Stunden (von 11 bis 1) vergingen.

**) „Le duc de Dalmatie (Soult) expédia sur-le-champ la lettre interceptée et le rapport du hussard au maréchal Grouchy, auquel il réitéra l'ordre de marcher de suite sur Saint-Lambert, et de prendre à dos le corps du général Bulow." Mémoires pour servir etc. etc., p. 139.

***) „Ecraser," ein Lieblingsausdruck Napoleons.

†) Das in Betreff der Verhältnisse Grouchys zur französischen Hauptarmee so überaus entscheidende Befehlsschreiben des Major-Generals Soult lautete:

„Du champ de bataille de Waterloo le 18 à une heure après midi.

„Monsieur le Maréchal, vous avez écrit ce matin à deux heures à l'Empereur que vous marcheriez sur Sart-à-Valhain, dont votre projet était de vous porter à Corbaix ou à Wavre. Ce mouvement est conforme aux dispositions de Sa Majesté, qui vous ont été communiquées.

„Cependant l'Empereur m'ordonne de vous dire que vous devez toujours manoeuvrer dans notre direction. C'est à vous à voir le point où nous sommes, pour vous régler en conséquence et pour lier nos communications, ainsi que pour être toujours en mesure pour tomber sur quelques troupes ennemies qui chercheraient à inquiéter notre droite, et les écraser. En ce moment la bataille est gagnée [3]) sur la ligne de Waterloo. Le centre de l'ennemi est à Mont-St. Jean, ainsi manoeuvrez pour joindre notre droite.

„Signé: le Duc de Dalmatie.

„P. S. Une lettre qui vient d'être interceptée, porte que le général Bulow doit attaquer notre flanc; nous croyons appercevoir ce corps sur les hauteurs de Saint-Lambert; ainsi ne perdez pas un instant pour vous rapprocher de nous et pour écraser Bulow, que vous prendrez en flagrant délit."

---

1) „Un nuage." Im Grolman-Damitzschen Werke (I. 271 die Anmerkung *]) wird gesagt: „Eine Staubwolke an diesem Tage zu erblicken, möchte wohl bei dem feuchten Wetter und nassen Boden unmöglich gewesen sein." Allein unter nuage muß man nicht nothwendig „eine Staubwolke" verstehen, es heißt Gewölk, d. i. ein dunkler Streifen, ein dunkler Punct.

2) Richtung auf Dion-le-Mont.

3) Clausewitz, VIII. 148, bemerkt hiezu, „vermuthlich soll es engagee heißen;" allein es ist Napoleon so sehr zur anderen Natur geworden, dem Ausspruche des Schicksales vermessen vorzugreifen, daß wohl „gagnée" das zu seiner Zeit gebrauchte Wort gewesen sein mag. Schärfte er doch bei Absendung von Courieren während der Schlacht nach Paris (Kriegsbibliothek, V. 335) stets ein, bekannt zu machen, der Sieg sei sein. Auch sagt Grouchy in seiner Rechtfertigung, er sei um die Hauptarmee unbesorgt gewesen, denn Soult habe ihm ja geschrieben, die Schlacht sei „gagnée."

verlegt und Napoleons Eilboten mußten den Umweg über Gembloux machen *).

Man ist daher wohl zu dem Glauben berechtigt, Napoleon habe nur darum von dieser frühen Mahnung an Grouchy gesprochen, um darzuthun, er habe rechtzeitig daran gedacht, ihn herbeizuziehen. Sein wirklicher Gedankengang am Schlachttage selbst scheint dagegen folgender gewesen zu sein. Aus Grouchys Bericht **) ersah er, daß ein Theil des preußischen Heeres sich auf Wavre zurückgezogen habe, und daß der Marschall am Abend des 17. nicht weiter als bis Gembloux gekommen. Nicht wußte er aber, wie stark jene Colonnen Blüchers waren, die sich nach Wavre zurückgezogen hatten. Als er daher am Morgen des 18. Wellington die Schlacht anzunehmen entschlossen sah, da ging wohl an seinem Geiste die Möglichkeit vorüber, daß die nach Wavre gezogenen Preußen doch vielleicht Wellington unterstützen könnten, aber mit seinem gewohnten Hochmuthe bei Beurtheilung seiner Gegner, erblickte er in ihrem Rückzuge an die Dyle keinen, das ganze, preußische Heer umfassenden Plan, sondern mochte glauben, daß höchstens ein Corps, damit nicht Alles auf Einer Straße sich häufe, jene Richtung eingeschlagen habe. Weil aber doch Vorsicht zu gebieten schien, jene preußischen Truppen bei Wavre im Auge zu behalten, ließ er um zehn Uhr des Vormittags Grouchy schreiben, dahin und überhaupt so zu marschiren, daß er in den Operationsbereich der Hauptarmee eingreife, und hiemit hielt er die Preußen für abgefunden. Würde ihn nur die geringste Ahnung einer Gefahr von ihrer Seite belästigt haben, so möchte er ganz gewiß leichte Reiterei gegen die Defileen des Lasnebaches eine Erkennung haben unternehmen lassen, welche ihm gar bald die Wahrheit geoffenbart haben würde. Während aber am vordersten Saume des Waldes von Paris ***) preußische Generalstabsoffiziere †) alle Bewegungen der französischen Armee auf das Genaueste beobachteten, geschah nichts Aehnliches von Seite Napoleons, um seinerseits die Ueberzeugung zu erhalten, daß er wirklich von Wavre her nichts zu befürchten habe. Als aber der große Angriff auf die Mitte und den linken Flügel der Engländer stattfinden sollte, schien doch die Möglichkeit eines Anmarsches der Preußen zum Beistande Wellingtons mit größerer Lebendigkeit vor seinem Geiste aufzusteigen: er gewahrte dunkle Streifen auf den Höhen von St. Lambert, er erkannte in ihnen marschirende Truppen, und sein Scharfblick sagte ihm wohl eher, als der aufgegriffene Husar, daß es Preußen wären. Nun erschien ihm die Mitwirkung Grouchys, um diese ungeladenen Gäste im Zaume zu halten, höchst wünschenswerth, und er schickte ihm um ein Uhr des Nachmittags den Befehl, auf St. Lambert zu marschiren. So entstand in Napoleon die Idee einer Mitwirkung der, in entgegengesetzter Richtung

*) Der von Soult um ein Uhr expedirte Befehl kam dem Marschall Grouchy erst gegen sieben Uhr des Abends zu.

) Siehe S. 234 dieses Theiles, die Anmerkung *).

***) Der in den meisten Berichten über die Schlacht vom 18. vorkommende „Wald von Frischermont" ist eben der Wald von Paris (bois de Paris).

†) Siehe S. 260 dieses Theiles.

am 17. entsendeten 32,000 Mann unter Grouchy zur Schlacht von Mont-St.-Jean; nicht aber war diese Mitwirkung von vorne herein wesentlicher Theil des Planes.

Es scheint aber zugleich, daß Napoleon, obschon er dem Marschall Grouchy Befehl sandte, auf St. Lambert zu marschiren, selbst durchaus nicht fest darauf rechnete, es werde derselbe auch zeitig genug eintreffen, um Bülow an kräftiger Unterstützung Wellingtons zu hindern *). Denn als er durch eine Meldung des Generals Domont die Bestätigung der Aussage des gefangenen Husaren erhielt **), verzichtete er auf seine Absicht, den Sieg durch Aufrollung des linken Flügels Wellingtons zu erzwingen. Dem Grafen Lobau, welcher hiezu hätte mitwirken sollen ***), befahl er, mit dem sechsten Corps †) über die Straße von Charleroi zu gehen, zur Unterstützung der Cavallerie Domonts aufzumarschiren, und überhaupt eine solche Stellung zu wählen, in welcher er, falls es nöthig werden sollte, 30,000 Mann mit 10,000 aufhalten könnte; sobald Lobau die ersten Kanonenschüsse der, von dem Marschall Grouchy den Preußen nachgeschickten Abtheilung hören würde, sollte auch er sie mit dem größten Nachdrucke angreifen. Es mochte aber Napoleon erwarten, daß Lobau eher den ersten als den zweiten Theil dieses Befehles zu vollziehen haben werde ††).

---

*) Hätte Napoleon das geglaubt, so würde er, um seine militairische Unfehlbarkeit zu retten, nicht die Zeit der Absendung des Befehles, welche ein Uhr des Nachmittags war, als um elf Uhr des Vormittags geschehen, anzugeben nöthig gehabt haben. Aber weil es am Tage lag, daß es, den Umweg über Sombref und Gembloux gerechnet, mindestens fünf Uhr ward, bevor Grouchy den Befehl erhalten konnte (er erhielt ihn, wie schon gesagt, erst gegen sieben Uhr), Napoleon folglich auf Grouchy nicht mit Bestimmtheit rechnen durfte: so fand er für gut, auf Helena zu sagen, er habe den Befehl um 11 Uhr abgesendet, und derselbe hätte um ein Uhr in Grouchys Händen sein können und sollen, um die Welt glauben zu machen, er habe zur rechten Zeit gehandelt, und nur der Zufall oder Grouchys Fehler habe einen Riß in seinen unvergleichlichen Plan gemacht.

**) Es ist übrigens zweifelhaft, ob Napoleon es richtig angiebt, daß er gleich nachdem er Truppen auf den Höhen von St. Lambert bemerkt, die Reiterei Domonts und Subervies entsendet habe; denn, wie im Grolman-Damitzschen Werke, I. 271, 272, angegeben wird, bemerkten die, vorwärts des Waldes von Frischermont aufgestellten, preußischen Posten die Bewegung jener Cavallerie erst später als um ein Uhr.

***) Siehe S. 272 dieses Theiles.

†) Siehe dessen Aufstellung S. 270 dieses Theiles.

††) Es ist schon S. 244 dieses Theiles umständlich auseinandergesetzt worden, wie wenig wahrscheinlich es ist, daß Napoleon am Abends des 17., und dann am frühesten Morgen des 18. wiederholt den Befehl an Grouchy gesendet habe, eine Abtheilung nach St. Lambert zu schicken. Grouchy hat wenigstens keine solchen Befehle erhalten, und Napoleon selbst drückt (Mémoires pour servir etc., p. 139) hierüber einen Zweifel aus, indem er sagt: „Der Marschall Grouchy mußte, er möge nun die, in der Nacht expedirten Befehle erhalten haben, zu der Stunde (— als vor Napoleon der gefangene Husar gebracht wurde, also etwas vor ein Uhr —) ganz gewiß vor Wavre im Kampfe begriffen sein.“ Die Voraussetzung, daß Grouchy eine Abtheilung links entsendet habe, beruhte daher auf der Hoffnung, dieser Marschall werde als erfahrener Heerführer wohl selbst daran gedacht haben, sich links zu halten, um mit der Hauptarmee die Verbindung zu bewahren. Napoleon sah aber schon Bülow vernichtet; „im Rücken“, sagt er, „mußte derselbe von 6 bis 7000 Mann, in der Fronte von Lobau mit 10,000 Mann angegriffen werden, und 17,000 so vertheilte, und von einem Manne wie Lobau angeführte Franzosen wären 30,000 Preußen weit überlegen.“

Wie dem immer sei: Napoleon war durch das unvermuthete Erscheinen eines Corps von dreißigtausend Preußen auf den Höhen bei St. Lambert in seiner rechten Flanke, genöthigt worden, sein zweites Treffen um zehntausend Mann zu schwächen, und sie auf seinem rechten Flügel im Haken aufzustellen, so daß jetzt nur mehr 59,000 Franzosen den 69,000 Mann des Herzogs von Wellington gegenüberstanden *). Ferner hatte sich Napoleon durch die unwillkommene Kunde preußischer Heeresnähe veranlaßt gefunden, den Hauptangriff nicht mehr gegen den linken Flügel der Engländer, sondern gegen ihre Mitte zu richten. Das beweist, daß Napoleon, nachdem er den Anmarsch von 30,000 Preußen erfahren, nicht mehr hoffte, er werde im Stande sein, den linken Flügel der Engländer früher zu überwältigen, als jene in der Schlachtlinie wirklich eintreffen würden. Es scheint ferner aus dieser Abänderung hervorzugehen, daß Napoleon, welcher das Corps Bülows gegen seine rechte Flanke bestimmt wußte, hieraus und aus dem Umstande, daß Wellington seinen linken Flügel verhältnißmäßig schwach gelassen, den Schluß gezogen habe, derselbe erwarte hier zu seiner Verstärkung ein Corps Preußen. Man kann daher Napoleon wohl für gerechtfertigt halten, daß er jetzt nicht mehr seine meisten Kräfte gegen Wellingtons linken Flügel verwenden wollte **).

---

*) Napoleon erzählt (Mémoires pour servir etc., p. 142), er habe zu dem Marschall Soult, nachdem er Lobau befohlen, sich gegen die Preußen aufzustellen, gesagt: „Wir hatten diesen Morgen neunzig Chancen für uns, die Ankunft Bülows macht uns dreißig verlieren; aber wir behalten noch immer sechzig gegen vierzig, und wenn Grouchy den entsetzlichen Fehler, den er gestern beging, indem er sich bei Gemblour amüsirte, gut macht und seine Abtheilung mit Schnelligkeit entsendet, so wird der Sieg nur um so entscheidender sein, denn das Corps Bülows wird dann gänzlich vernichtet werden.“ Man sieht aus diesen Worten, das Napoleon doch bis zum Augenblicke, wo seine Macht in den letzten Zügen lag, auf die Ungeschicklichkeit, ja Einfältigkeit seiner Gegner baute. Napoleon wußte um diese Zeit, daß Bülows 30,000 Mann bei St. Lambert ankamen, und daß die drei anderen Corps Blüchers die Nacht hindurch bei Wavre gelagert hatten (siehe die Aussage des Husaren S. 276 dieses Theiles): wie konnte er da vermuthen, daß die Preußen ihre linke Flanke nicht aufklärten, daß Blücher nicht alle Anstalten getroffen habe, jeden Versuch Grouchys, sich ganz oder mit einem Theile seiner Truppen zur französischen Hauptarmee zu wenden, zu vereiteln!!

**) In Grolman-Damitz wird die entgegengesetzte Meinung aufgestellt. „Von französischer Seite wird behauptet“, heißt es daselbst, I. 273, „daß Napoleon bei der erhaltenen Nachricht von dem Anrücken der Preußen seine erste Disposition, den äußersten linken Flügel der Engländer anzugreifen, dahin geändert habe, jetzt den Angriff gegen das Centrum zu richten. Es ist bemerkenswerth, daß hier ein Grund für die Abänderung des ursprünglichen Planes zur Schlacht angegeben wird, der eigentlich gerade Veranlassung sein mußte, denselben auszuführen und dadurch die Engländer von den Preußen zu trennen.“ Und, I. S. 281, heißt es: „Die gewisse Meldung von der Annäherung der Preußen mußte gerade das Motiv sein, die Engländer auf dieser Seite zu werfen und die Vereinigung zu verhindern.“ — Allein wenn Napoleon seinen Hauptangriff gegen den linken Flügel richtete, wäre das Gelingen dieses Angriffes wohl vielleicht entscheidend gewesen, oder hätte wenigstens entscheidend gemacht werden können, wenn nicht 30,000 Mann Preußen schon in Napoleons rechter Flanke standen, wenn er nicht schon 3000 Reiter und 7000 Infanteristen aus seinem zweiten Treffen hätte abberufen müssen. Würde er nun noch den Hauptangriff gegen den linken Flügel gerichtet haben, so lief er Gefahr, daß das Corps Erlons nicht zureichte, daß er schon frühzeitig die Garden zur Verstärkung seines Centrums vorführen mußte, daß die Rechtsschiebung eines so großen Theiles

Digitized by Google

Es war zwei Uhr geworden, bevor die Anstalten, welche Napoleon für nöthig erachtet, um der, seiner rechten Flanke drohenden Gefahr zu begegnen, ins Werk gerichtet waren. Es scheint jedoch, daß man diese Anstalten als unzulänglich betrachten müsse, denn der General Domont blieb mit seiner Reiterei in beträchtlicher Entfernung von dem Walde von Paris. Würde der Wald von französischem Fußvolke, unterstützt durch jene Reiterei, besetzt worden sein, so hätte den Preußen das Vordringen aus demselben sehr erschwert werden mögen. Ja, wenn der Engpaß des Lasnebaches jenseits des Pariser Holzes von ausgiebigen französischen Streitkräften vertheidigt worden wäre (und das Terrain ist so beschaffen, daß dies mit Glück von einer geringen Truppenmacht gegen eine größere geschehen kann): so würde das Corps Bülows in einen sehr schwierigen Kampf verwickelt, und vielleicht genöthigt worden sein, einen beträchtlichen Umweg zu machen, wodurch Napoleon jedenfalls Zeit gewonnen hätte. Diese gänzliche Vernachlässigung des Pariser Waldes und der Defileen des Lasnebaches ist unerklärlich: wenn ein Feldherr der Verbündeten sich so folgenreiche Fehler hätte zu Schulden kommen lassen, so würden die Franzosen ihm jedes Talent zur Kriegführung abgesprochen haben!

Um zwei Uhr denn sandte Napoleon dem Marschall Ney den Befehl, das Feuer seiner Geschütze zu eröffnen, La-Haye-Sainte zu nehmen und daselbst eine Division aufzustellen, so wie auch sich der Pachthöfe vor dem linken Flügel der brittischen Stellung zu bemächtigen, um jede Verbindung zwischen Wellington und dem Corps des Generals Bülow zu zerschneiden *). Achtzig Feuerschlünde donnerten nun gegen die englische

seines Heeres dem Herzoge von Wellington Gelegenheit gab, mit dem ungemein starken rechten Flügel des Centrums, unterstützt durch die Divisionen des äußersten rechten Flügels, gegen den französischen linken Flügel angriffsweise zu verfahren, daß zugleich die Preußen in die Schlachtlinie traten, und so die Schlacht vermuthlich schon nach vier Uhr eine höchst ungünstige Wendung für Napoleon nahm. Würde der Stoß gegen den englischen linken Flügel sogleich entschieden haben, bevor die Preußen zu dessen Hülfe anlangen konnten, dann mußte ihn Napoleon allerdings angreifen. Da er aber mit Recht zweifelte, daß in dieser Zwischenzeit die Entscheidung herbeigeführt werden könne, so suchte er sie dort, wo sie nunmehr wirklich lag, in der Durchbrechung des allerdings sehr starken englischen Centrums, La-Haye-Sainte gegenüber. Gelang es, das englische Centrum zu durchbrechen, so war die Schlacht aller Wahrscheinlichkeit nach gewonnen, auch wenn Preußen zu dem linken Flügel stießen. Keineswegs aber war die Schlacht gewonnen, wenn Napoleon den linken Flügel der Engländer zurückwarf, diese ihn verstärkten, und zugleich die Preußen erschienen und angriffen. Napoleon handelte daher allem Anscheine nach richtig, indem er jetzt die Entscheidung nicht mehr auf dem linken Flügel seines Gegners suchte, denn sie lag daselbst nicht mehr. Und General Clausewitz, VIII. 163, sagt: „Wellingtons linker Flügel war an sich schwach, und es muß ein Angriff auf denselben, wenn man von der Mitwirkung Blüchers ganz absieht, viel leichter, obgleich weniger entscheidend erscheinen, als der auf die Mitte. Wenn also Bonaparte das Erscheinen Blüchers geradezu für unmöglich gehalten hat, so wäre wenigstens viel dafür zu sagen gewesen. Denkt man aber an die Möglichkeit, daß die Preußen über Lasne und St. Lambert anrückten, so ist es wohl an sich klar genug, daß der Angriff des linken Flügels dadurch so gut wie unmöglich wurde.“

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 143.

Digitized by Google

Stellung*) und vier Angriffscolonnen setzten sich in Bewegung. Die erste nahm ihre Richtung auf La-Haye-Sainte; die zweite gerade auf die englische Stellung zwischen der Straße und gegenüber Smouhen; die dritte folgte der zweiten zur Unterstützung; die vierte hatte die Gehöfte vor dem linken Flügel Wellingtons zum Angriffsziele.

Napoleon hatte sich, als die Angriffsbewegungen begannen, auf eine Höhe bei Belle-Alliance, inner anderthalb Kanonenschußweiten von der englischen Stellung, begeben, um genau zu beobachten, was in derselben vorgehe, und daraus die Absichten des Herzogs von Wellington zu erkennen. Dieser ritt, als er das Anrücken der feindlichen Colonnen bemerkte, zu dem fünfundneunzigsten englischen Regimente **), und munterte es zur Standhaftigkeit auf***). Es stand dieses Regiment, so wie das erste Bataillon ****) der deutschen Legion hinter dem hohen Rande der Straße von Quatrebras, da wo dieselbe von dem mehrerwähnten †) Feldwege nach Papelotte durchschnitten wird. Und wohl bedurfte es der Festigkeit dieser tapferen Truppen, da auf sie der erste Stoß der zweiten französischen Angriffscolonne gerichtet schien ††).

Als diese zweite Colonne sich näherte, eröffneten das fünfundneunzigste Regiment †††) und das erste Bataillon der deutschen Legion ein höchst wirksames Kleingewehrfeuer gegen die Spitze derselben. Um es zu vermeiden, zog sich die Colonne rechts, und richtete ihren Stoß auf die fünf Bataillone der belgischen, neben der Brigade Kempt stehenden Brigade Bylandt ††††), welche geworfen wurde. Nun bewährte sich die Angemessenheit der klugen Maßregel Wellingtons, neben minder verläßliche Truppen vorzügliche zu stellen. Die zur Rechten der Belgier stehende Brigade Kempt ging auf den Feind los, und das zweiunddreißigste englische Regiment rückte aus dem zweiten Treffen in das erste. Das Regiment, sogleich mit dem größten Ungestüm angegriffen, verlor seine Fahne und wankte, als gerade der Generallieutenant Sir Thomas Picton die Hochschotten der links von den Belgiern stehenden Brigade Pack, das zweiundvierzigste und zwei-

---

*) Napoleon läßt (ibid.) sogleich durch diese Kanonade eine englische Division vernichtet werden! welche? vergaß er beizufügen.

**) Brigade Kempt, Division Picton.

***) „Steh fest, fünfundneunzigstes!" rief Wellington dem Regimente zu. Aber der Muth desselben war hoch entflammt. „Laßt uns auf sie! laßt uns hinab auf sie!" riefen die Leute einstimmig. „Noch nicht! noch nicht, meine Braven!" sprach Wellington zu ihnen, „was würde man sagen in England, wenn wir geschlagen würden? — Aber bald sollt ihr auf sie." Prokesch (österreichische Militairzeitschrift von 1819, VII. 19).

****) Brigade Ompteda, Division Alten.

†) Siehe S. 253 dieses Theiles.

††) Sämmtliche vier Angriffscolonnen gehörten dem ersten französischen Corps an, und es scheint dessen Befehlshaber, Graf Drouet-d'Erlon, sich bei der zweiten Colonne befunden zu haben.

†††) Dasselbe war ursprünglich nur 571 Mann stark, und hatte schon am 16. beträchtlich gelitten.

††††) Der Leser möge, um sich einen klaren Ueberblick der Ereignisse zu verschaffen, stets die, S. 256 in der Anmerkung **) mitgetheilte Schlachtordnung der Armee Wellingtons vergleichen.

undneunzigste Regiment*), gegen die linke Flanke der feindlichen Colonne führte, ihr zuerst eine mörderische Gewehrsalve beibrachte und sie dann mit dem Bajonnette angriff. Die Colonne**) ward erschüttert, aber zugleich dieser vorübergehende Erfolg mit dem Leben des unerschrockenen Picton, dem eine Kugel durch das Gehirn fuhr, theuer erkauft***).

Inzwischen hatte auch General Perponcher die Truppen der Brigade Bylandt wieder gesammelt und dem Feinde entgegengestellt. Graf Erlon hielt sich jedoch fortwährend auf der erstiegenen Hochfläche****), und nur ein rechtzeitiger Angriff der besten Reiterei der englischen Armee war im Stande, die Gefahr abzuwenden, welche dem linken Flügel des Centrums drohte, sobald Erlon sich dort behaupten konnte, bis die Unterstützungen*****) gleichfalls die Höhen erreichten. Der General Sir William Ponsonby und seine Brigade, die drei berühmten Dragonerregimenter Royals†), Greys††) und Inniskillings†††), stürzten sich auf die französische, von allen Seiten mürbe geschossene Colonne, eroberten die Adler der zwei vordersten französischen Regimenter††††), durchbrachen die Masse, sausten hinter den Fliehenden her, sprengten bis in die Aufstellung der französischen Batterieen, tödteten diesen so viele Pferde und Leute, daß sieben Geschütze außer Gefecht gesetzt wurden†††††).

---

*) Beide Regimenter hatten in dem Treffen von Quatrebras große Einbuße erlitten (vergleiche S. 225 dieses Theiles), und namentlich bestand das 42. Regiment kaum aus 250 Mann. Siehe den Aufsatz: „Entstehen, Charakter und Wirken der hochschottischen Regimenter in der englischen Armee" in der österreichischen Militairzeitschrift von 1840, VII. 46. Es ist dem Aufsatze das Werk des englischen Generals Sir David Stewart: „Sketches of the character, manners and present state of the Highlanders of Scotland", zwei Bände, Edinburg, 1825, zum Grunde gelegt.

**) Es ist dies die zweite, oder Mittelcolonne jener vier, S. 282 dieses Theiles aufgezählten Angriffscolonnen.

***) Sir Thomas Picton war in der englischen Armee sehr geliebt, und wurde von ihr Wellingtons rechter Arm genannt. „In dem Generallieutenant Sir Thomas Picton", schrieb Wellington in seinem Berichte an den Minister Bathurst, „hat Seine Majestät einen Offizier verloren, welcher in Ihren Diensten sich oft ausgezeichnet hat. Er fiel rühmlich, indem er seine Division zu einem Bajonnetangriffe vorführte, und dadurch einen der gefährlichsten Angriffe, welche der Feind auf uns machte, zurückschlug." Der Tod Pictons war augenblicklich, folglich schmerzlos.

****) Prokesch erzählt (österreich. Militairzeitschrift von 1819, VII. 21), daß vor dem Angriffe der Reiterbrigade Ponsonbys „die französische Reiterei die Nachtheile (— das unausgesetzte Feuer in Fronte und Flanke warf ganze Reihen in den dichten, tiefen Massen nieder —) auszugleichen gesucht habe. Sie habe die Kühnheit gehabt, Hecken und Hohlwege zu übersetzen." Es ist sehr möglich, daß die leichte Cavalleriedivision des vierten französischen Corps einigen Antheil an dem Kampfe nahm, indessen ist es nicht nachzuweisen. Es mag überhaupt bemerkt werden, daß man sich bei dem vielgestaltigen, wechselnden Schauspiele einer Schlacht schon glücklich schätzen muß, wenn man die Hauptacte klar darzustellen vermag.

*****) Die, S. 282 d. Th. erwähnte, dritte Colonne, und die Cürassiere Milhauds.

†) Engländer.

††) Schotten.

†††) Irländer.

††††) Die Royals erbeuteten den Adler des 105. französischen Regimentes, die Greys den des 45. Jene büßten ihren Obersten Hamilton ein.

†††††) Den Verlust der zwei Adler und der sieben Geschütze gesteht auch Napo'eon (Mémoires pour servir etc., p. 144) zu.

Aber die Zeit, die eroberten Geschütze wegzubringen, fehlte den tapferen Dragonern. Napoleon, aufmerksamen Blickes die englische Stellung überschauend, hatte bemerkt, wie jener Cavallerieangriff sich vorbereitete, und war sogleich vorgeeilt. Der Stoß hatte bereits stattgefunden, Milhaud aber von Napoleon auch den Befehl erhalten, die englische Reiterei zurückzutreiben. Es fand nun ein gleichzeitiger Angriff von vier französischen Cürassierregimentern der Brigaden Travers und Farine, und eines Lanciers-regimentes der Division Jaquinot *) gegen die Dragoner Ponsonbys statt, welche, von drei Seiten angefallen, und bei ihrem ungestümen Vordringen ohnehin auseinandergekommen, zum Weichen gezwungen wurden **). General Sir William Ponsonby, der sich an der Spitze eines Theiles seiner Reiterei den französischen Lanciers entgegenwarf, starb den Tod eines Helden ***). Die Cavalleriebrigade des Generals Vandeleur ****), welche sich gleichzeitig mit der Brigade Ponsonby in Bewegung gesetzt hatte und auf den übrigen Theil der leichten Cavalleriedivision Jaquinot losgeritten war, wurde gleichfalls geworfen. Die zwei englischen Cavalleriebrigaden sammelten sich hierauf hinter ihrer früheren Stellung †).

Der glückliche Angriff der französischen Reiterei gewährte dem Grafen Erlon die Zeit, die zweite Colonne seines Corps, welche von der englischen Cavallerie durchbrochen worden war, wieder zu sammeln. Die dritte Colonne, ursprünglich zur Unterstützung der zweiten bestimmt ††), war, als sie die Niederlage der zweiten erblickte, nach ihrer anfänglichen Stellung zurückgegangen †††).

Wir wenden uns nun zur ersten Colonne des Corps des Grafen Erlon, welche unter Neys unmittelbarem Befehle gewirkt zu haben scheint und von einer Cürassierbrigade des Grafen Valmy unterstützt wurde. Die Hauptereignisse des nun um und vorwärts La-Haye-Sainte entbrennenden Kampfes waren, so weit sie sich aus den verschiedenen, ziemlich verworrenen, besonders auf die Zeit wenig Rücksicht nehmenden Berichten erkennen lassen, folgende.

Das erste (leichte) Bataillon der deutschen Legion ††††), in sechs

---

*) Dem ersten Corps Erlons beigegeben.

**) Die drei Dragonerregimenter waren 1183 Mann stark; dagegen zählten die vier französischen Cürassierregimenter (das 4., 12., 6. und 9.) 1300 Mann, was mit dem Lanciersregimente (dem vierten, nach anderen Angaben auch dem 5.) eine Cavalleriemasse von mehr als 1700 Mann frischer Truppen gegen schon außer Athem gekommene Cavallerie macht.

***) Das Pferd Ponsonbys blieb in dem Lehmboden stecken. Lanciers waren im Ansprengen begriffen, Ponsonby sah sich verloren, gab seinem Adjutanten ein Portrait, aber schon war es zu spät, Beide wurden getödtet, und man fand ihre Leichen neben ihren Pferden. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1819, VII. 21.

****) Siehe die Anmerkung **) S. 256 dieses Theiles.

†) Siehe dieselbe in der Schlachtordnung, ibid.

††) Siehe S. 282 dieses Theiles.

†††) Text zu Kauslers Schlachtenatlas, S. 679.

††††) Die deutsche Legion in königlich englischen Diensten hatte gegen Ende des Feldzuges von 1814 theils im südlichen Frankreich, theils in Catalonien, theils unter Lord William Bentinck im Genuesischen gestanden. Nach Beendigung des Feldzuges von 1814 wurden die Cavallerie und der Artillerietrain der deutschen Legion von dem Wellingtonschen Heere nach Flandern gesendet; die Infanterie schiffte sich dagegen Mitte

Compagnieen 376 Mann stark, unter dem Befehle des Majors **Baring**, hielt den Posten La-Haye-Sainte besetzt. Drei Compagnieen davon standen in dem, gegen den Feind zu liegenden Obstgarten, zwei in den Gebäuden, eine in dem, der englischen Stellung zugekehrten Gemüsegarten. Die Mannschaft, der es an Zimmerleuten fehlte*), hatte zwar mit außerordentlichen Anstrengungen die Mauern mit einigen Schießlöchern und einem Gerüste dahinter zum Auftreten für die Feuernden versehen, aber die Oeffnung, welche das zertrümmerte Scheunenthor verursachte, ließ sich, wie schon erwähnt**), nicht genügend verrammeln. Noch ist zu bemerken, daß rechts von La-Haye-Sainte zwei Compagnieen des ersten Bataillons***) der deutschen Legion und eine Compagnie Spörkerscher Jäger****) als Plänkler aufgestellt waren.

Der französischen Colonne, welche die Richtung gegen La-Haye-Sainte genommen, eilte ein Schwarm Plänkler voran, die mit großer Lebhaftigkeit gegen den Obstgarten vordrangen†). Und so rasch rückten ihren leichten Truppen die feindlichen Colonnen††) nach, daß die drei Compagnieen des zweiten Bataillons deutscher Legion, die den Obstgarten behaupten sollten, der Uebermacht weichen und sich in die Scheune zurückziehen mußten†††). Eben so wenig vermochte das Feuer der rechts des Pachthofes stehenden Plänkler des ersten Bataillons und der Spörkenschen Jäger das

---

Juli 1814 in Pauillac an der Gironde nach England ein, und wurde von da nach Ostende übergeschifft, woselbst auch im October 1814 die Bataillone, welche unter Lord Bentink an der Küste des Mittelmeeres gefochten, landeten. Es befand sich die deutsche Legion, deren Dienstzeit im März 1815 um sechs Monate verlängert wurde, lange vor Eröffnung des letzten Feldzuges gegen Napoleon in den Niederlanden versammelt. Die deutsche Legion in englischen Diensten hatte stets mit Auszeichnung gefochten, und nahm, wie wir sehen werden, auch den ruhmvollsten Antheil an dem 18. Juni 1815, gehörte überhaupt zu Wellingtons besten Truppen. Umständlichere Belehrung über dieses, Deutschland Ehre machende Corps findet man in folgendem, gediegenen Werke: „Geschichte der königlich deutschen Legion, von Ludlow Beamish, Mitgliede der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und königlich großbrittanischem Major außer Diensten". Zwei Theile, Hannover, Hahn, 1837.

*) Die Zimmerleute des ersten Bataillons waren nach Hougomont entsendet, so daß den Truppen weder ein Beil noch sonstiges Arbeitszeug zu Gebote stand. Beamish, II. 379.

**) Siehe S. 254 dieses Theiles. Die Scheune grenzte an den Obstgarten, und die erwähnte Oeffnung ging auf das Feld und war dem rechten Flügel der englischen Stellung, mithin dem linken der Franzosen zugekehrt. Ein zweiter Eingang befand sich gleichfalls rückwärts, wo der Scheune gegenüber die Stallungen waren. Das Wohnhaus war der Straße zugekehrt, von welcher aus zwei Eingänge in den Hof führten; ein Durchgang ging aus dem Hofe zwischen den Gebäuden nach dem Gemüsegarten.

***) Brigade Ompteda, Division Alten. Die beiden Compagnieen wurden von dem Major Hanns von dem Busche befehligt. Die übrigen Compagnieen des Bataillons standen rückwärts an dem Hohlwege.

****) Brigade Kielmannsegge, Division Alten.

†) Eine der ersten Kugeln dieser Plänkler riß dem Major Baring des Pferdes Zügel dicht an der führenden Hand vorbei, eine andere tödtete den, ihm zur Seite stehenden Major Bösewiel. Beamish, II. 380.

††) Eine ging auf den Obstgarten, die andere auf die Gebäude los.

†††) Diese stieß, wie schon bemerkt, unmittelbar an den Obstgarten.

feindliche Fußvolk aufzuhalten, da heransprengende Reiterei*) diese in aufgelöster Ordnung fechtenden Truppen zwang, auf ihr eiligstes Zusammenziehen bedacht zu sein. Dieses wurde aber verzögert, weil das Bataillon Lüneburg**), welches von der linken Flanke der Brigade des Grafen Kielmannsegge entsendet worden war, in geschlossener Colonne in eben den Raum einrückte, auf welchem die Plänkler noch zerstreut waren. Letztere behielten nicht Zeit, sich völlig zu formiren, und sowohl sie, als das Bataillon Lüneburg, als auch das Bataillon des Majors Baring, welches, durch die eingetroffene Verstärkung ermuthigt, sich wieder in dem Obstgarten festzusetzen versucht hatte, wurden von den ansprengenden Cürassieren Balmys geworfen. In völliger Auflösung und bunt durcheinandergemengt suchte die verworrene Masse sich nach der englischen Hauptstellung zu retten***). Ein Theil des Bataillons Baring behielt noch Zeit, sich in die Gebäude von La-Haye-Sainte zu werfen, welche, so wie der Hofraum, gegen alle Anstrengungen des Feindes behauptet wurden****), während der größere Theil glücklich die Hauptstellung erreichte.

Die Cürassiere Balmys drangen nun gegen die englische Stellung rechts der Straße von Quatrebras vor, und zwar zunächst gegen die hannöversche Brigade Kielmannsegge, deren vier Bataillone†) zwei hohle Vierecke bildeten und zwei Angriffe der französischen schweren Cavallerie aushielten. Die englische Gardecavalleriebrigade des Lords Sommerset machte endlich den Hannoveranern, welche sich für so junge Truppen, die sie waren, mit großer Standhaftigkeit schlugen, wieder Luft.

Gleichzeitig mit den eben geschilderten Ereignissen war eine französische Colonne Fußvolk††) an dem Vorwerke La-Haye-Sainte, obschon es noch von Truppen der deutschen Legion besetzt war, vorüber und gegen die englische Stellung gerade hinter demselben vorgerückt. Sie empfing das Feuer des neunundsiebzigsten englischen Regimentes†††) und des ersten leichten Bataillons der deutschen Legion, und wurde von jenem in der Front††††), von diesem in der rechten Flanke angegriffen, während das achte und fünfte Linienbataillon der deutschen Legion sich gegen ihre linke Flanke in

---

*) Sie erschien in der rechten Flanke der im Texte genannten Truppen, gehörte daher zur Cavallerie Balmys.

**) Brigade Kielmannsegge, Division Alten.

***) Beamish, II. 381. Grolman-Damitz, I. 238, erwähnt nur, daß das Bataillon Lüneburg gänzlich zerstreut wurde. Allein Beamish beruft sich auf eine handschriftliche Mittheilung des Oberstlieutenants C. Wyneken, welcher in diesem Momente eben eine der beiden Compagnieen des ersten Bataillons der deutschen Legion commandirte, welche rechts von La-Haye-Sainte als Plänkler fochten, nicht Zeit zum Sammeln behielten, und von der französischen schweren Cavallerie versprengt wurden.

****) Unter Anführung der Lieutenants Graeme und Carey und des Fähndrichs Frank.

†) Das Schicksal des fünften, des Bataillons Lüneburg, ist eben erzählt worden.

††) Von der ersten Division des ersten Corps.

†††) Hochschotten, Brigade Kempt, Division Picton. Siehe die Aufstellung S. 256 dieses Theiles, und die Schlachtordnung ebendaselbst, die Anmerkung **).

††††) Dasselbe, welches schon oben als Theil nehmend an dem Feuerkampfe gegen die mittlere französische Colonne erwähnt ist, und jetzt von dem Herzoge von

Bewegung setzten. Die französische Colonne war bereits im Weichen begriffen und wurde den kaum erstiegenen Abhang wieder hinuntergetrieben, als eine Abtheilung französischer Cürassiere nach mißglücktem Angriffe auf ein Viereck der Kielmannseggeschen Brigade gegen die drei Bataillone der deutschen Legion heranstürmte. Das erste und das fünfte Bataillon hatten, von brittischer Cavallerie beschützt, hinreichend Zeit, Vierecke zu bilden. Das achte Bataillon der Legion aber, welches sich eben in Linie entwickelt hatte, um die französische Infanterie anzugreifen, wurde überrascht, überritten, verlor seine Fahne, seinen Commandanten*), sechs Offiziere und neunzig Mann**), und der Rest sammelte sich unter dem Major Petersdorff mit genauer Noth hinter dem Hohlwege***), war aber nicht weiter verwendbar. Die englische Reiterei hemmte die weiteren Fortschritte der französischen Cürassiere.

Es war sonach auch der Angriff der ersten jener vier Colonnen, welche das erste französische Armeecorps gebildet hatte†), als gescheitert zu betrachten; es scheint sich dieselbe hinter La-Haye-Sainte in ihre ursprüngliche Stellung zurückgezogen zu haben, denn der Major Baring konnte mit seinem Bataillon vorrücken und sich mit der Abtheilung, welche die Gebäude und den Hof mit großer Standhaftigkeit vertheidigt hatte, wieder vereinigen. Die Angriffe der Franzosen hörten hier momentan auf, der Geschützeskampf aber wüthete ohne Unterbrechung mit der größten Heftigkeit fort.

Was nun die vierte Colonne des ersten französischen Armeecorps, die Division Durutte, betrifft, so setzte sich dieselbe gegen die Pachthöfe vor dem linken Flügel der englischen Stellung in Bewegung. Der Angriff scheint aber nicht mit Kraft und Nachdruck, wenigstens nicht in der Zeit bis vier Uhr, geführt worden sein, denn der Prinz Bernhard von Sachsen-Waimar behauptete noch die Höfe Smouhen, Papelotte und La Haye, welche wenige leichte Truppen vertheidigten.

Um Hougomont dauerte inzwischen der Kampf mit Erbitterung fort, die Gebäude brannten und in ihnen gingen die hineingeschafften Verwundeten jämmerlich zu Grunde, aber die rauchenden Trümmer blieben im Besitze der englischen Garden.

Es war vier Uhr des Nachmittags und die Lage der Dinge folgende.

Wellington, wie Beamish (II. 382) berichtet, in Person Befehl erhielt, über die Chaussee zu gehen und anzugreifen. Dies kann nur geschehen sein, nachdem die französische mittlere Colonne sich bereits rechts gegen die Brigade Byland gewendet, diese zwar geworfen hatte, dann aber von Ponsonby die Höhe hinunter getrieben wurde. Zwei Compagnieen des ersten Bataillons der deutschen Legion kämpften, wie erzählt (S. 285), rechts von La-Haye-Sainte.

*) Oberstlieutenant Schröder.

**) Drei Offiziere (Capitaine Voigt und Westerhagen und Lieutenant Marenholtz) und 30 Mann blieben auf dem Platze; drei Offiziere (Capitain Rougemont, Lieutenant Sattler, Adjutant Brinkmann) und sechzig Mann wurden verwundet, sämmtliche Offiziere schwer.

***) Der von der englischen Stellung hinlaufende Weg, in der Nähe der Chaussee wie diese selbst eingesenkt.

†) Siehe S. 282 dieses Theiles.

Digitized by Google

Die Angriffe des linken und rechten französischen Flügels, jenes auf Hougomont, dieses auf die Höfe von Smouhen, Papelotte und La Haye, dauerten fort, lassen sich aber nicht sowohl als ernste Angriffe, sondern mehr als Demonstrationen betrachten, denn bei der örtlichen Uebermacht, welche die Franzosen auf beiden Puncten verwenden konnten, würden sie sich in den Besitz von Hougomont und der Pachthöfe haben setzen können. Ein ernster Angriff war dagegen jener der beiden Colonnen vom ersten Corps auf das Centrum*) der englischen Stellung und auf dessen linken Flügel. Derselbe mißglückte, ohne daß Napoleon auch nur den Zweck erreichte, Wellington zur Entwickelung seiner Streitkräfte und zu solchen Bewegungen zu nöthigen, welche erkennen ließen, wie er die Schlacht zu führen gedenke. Es läßt sich daher der Kampf bis vier Uhr aus keinem anderen Gesichtspuncte als dem einer gegenseitigen Verzehrung der Kräfte betrachten, ohne daß dadurch die Angelegenheiten Napoleons gefördert, jene Wellingtons beeinträchtigt wurden. Daß aber im Allgemeinen die des Ersteren schon schlechter standen, folgt daraus, daß derselbe bereits sein zweites Treffen um zehntausend Mann geschwächt hatte, um sie Bülow gegenüber zu stellen**). Würden diese zehntausend Mann gegen Wellington im zweiten Treffen haben stehen bleiben können, so möchten sie mit dem dritten Treffen, den Garden, zur Unterstützung, wohl hingereicht haben, das englische Centrum zu durchbrechen. Aber so wie das sechste Corps ganz wegfiel, verringerte sich auch gar sehr die Wahrscheinlichkeit, daß ein Stoß gegen die englische Mitte in der Richtung von Mont-St.-Jean eine für Napoleon günstige Entscheidung herbeiführen werde.

Der Herzog von Wellington, seinem Plane, bis zur Ankunft der von Blücher verheißenen Hülfe in der Vertheidigung zu verharren, getreu, verstärkte sein Centrum gegen den zu erwartenden neuen, wahrscheinlich noch viel heftigeren Angriff, indem er von dem linken Flügel die fünfte hannöversche Brigade des Obersten Vincke heranzog, und die Bataillone Hameln und Gifhorn vorwärts des Vorwerkes Mont-St.-Jean, die Bataillone Peine und Hildesheim vorwärts des Dorfes selbst, links und rechts

---

*) Ursprünglich war die Stellung der englischen Armee als so eingetheilt zu betrachten: rechter Flügel, Alles was rechts der Straße von Nivelles stand; Centrum, Alles was zwischen der Straße von Nivelles und jener von Quatrebras stand; linker Flügel, Alles was links der Straße von Quatrebras stand. Nachdem sich aber das französische Heer entwickelt hatte, wurde der rechte englische Flügel gewissermaßen zum zweiten Treffen, und es ist von da an zu betrachten als rechter Flügel der englischen Armee, was links und rechts der Straße von Nivelles stand; als Centrum, was links und rechts der Straße von Quatrebras und in die Tiefe bis rückwärts Mont-St.-Jean stand; als linker Flügel, was links der Straße von Quatrebras und links der Division Picton bis Papelotte und La Haye stand.

**) Es wird zwar in den meisten diesseitigen Quellen behauptet, daß Lobau mit dem sechsten Corps aus seiner Stellung links der Chaussee von Quatrebras erst um vier Uhr abmarschirte. Allein hierin darf man wohl Napoleon glauben, der dies in eine frühere Stunde setzt. Würde Lobau zur Zeit des ersten Angriffes auf La-Haye-Sainte noch in der Nähe im zweiten Treffen gestanden haben, so würde eine seiner Divisionen hiezu wohl mitgewirkt haben, wie dies auch in der ursprünglichen Absicht Napoleons (siehe S. 272 dieses Theiles) gelegen hatte.

Digitized by Google

der Straße Stellung nehmen ließ. Das braunschweigsche Corps war schon früher in das erste Treffen nach der Höhe bei Hougomont vorgerückt*), und auch die Division Mitchell war bereits aus ihrer bisherigen Aufstellung**) näher an die Mitte herangezogen. Etwas vor vier Uhr hatte Wellington Nachricht erhalten, daß 20,000 Preußen im Walde von Paris angelangt wären, und nur der nachfolgenden Truppen harrten, um daraus vorzubrechen***).

Vormarsch des vierten preußischen Armeecorps.

Der Feldmarschall Fürst Blücher hatte sich, nachdem er bei Limale die letzten Befehle in Betreff des dritten Armeecorps gegeben, vorwärts zu dem vierten Corps verfügt und mit Feuereifer, — er selbst, der Greis, der am Tage zuvor bettliegrig gewesen, dem jedes Glied von den erhaltenen Quetschungen schmerzte, Allen ein Beispiel†), — den durch schlechte Wege und schwierige Engen sehr behinderten Marsch mit jener kräftigen, die Soldaten elektrisirenden Redeweise, in der er ein so großer Meister war, befeuert††). Um elf Uhr des Vormittags war die funfzehnte Brigade,

---

*) Siehe S. 275 dieses Theiles.

**) Siehe S. 255 dieses Theiles.

***) Grolman-Damitz, I. 283.

†) „Blücher hatte den 17. an den Folgen seines Sturzes im Bette zubringen müssen, und am 18. in der Frühe, als er unmittelbar aus dem Bette wieder aufs Pferd sollte, um mit seinen Truppen zur neuen Schlacht auszurücken, war man für den übel zugerichteten Greis nicht ohne Sorgen; der Wundarzt wollte ihn noch zu guter Letzt einreiben, Blücher aber, als er die Anstalten sah, versetzte: „„Ach was, noch erst schmieren! laßt nur sein, ob ich heute balsamirt, oder unbalsamirt in die andere Welt gehe, wird wohl auf Eins herauskommen!““ erhob sich, ließ sich ankleiden, und setzte sich wohlgemuth zu Pferde, obgleich ihn bei jeder Bewegung die gequetschten Glieder schmerzten. Als er sah, wie stark es geregnet hatte, und daß es noch immer fortregnen würde, sagte er: „„Das sind unsere Alliirten von der Katzbach, da sparen wir wieder dem Könige viel Pulver.““ Varnhagen von Ense, S. 510.

††) „Weiterhin (nachdem man aus Wavre, wo man die Feuersbrunst zu überwinden gehabt, vorgerückt war) wurde es noch schlimmer, der unaufhörliche Regen hatte den Boden ganz durchweicht, die Bäche geschwellt, jede kleinste Vertiefung mit Wasser gefüllt. Die schmalen Wege durch Wald und Gebüsch nöthigten zu häufigem Abbrechen der Glieder. Das Fußvolk und die Reiterei kamen mit Mühe fort, das Geschütz machte unsägliche Beschwer; der Zug rückte zwar immer vor, aber mit solcher Langsamkeit, daß zu befürchten war, er werde zur Schlacht viel zu spät eintreffen, und weit über den Zeitpunct hinaus, in welchem er für Wellington noch die versprochene Hülfe sein könne. Offiziere kamen und brachten Nachricht von dem Gange der Schlacht, von Napoleons übermächtigem Andrange, und wie sehr die Ankunft der Preußen ersehnt werde. Blücher, in heftigen Sorgen, sein gegebenes Wort nicht zu lösen, rief sein „„Vorwärts, Kinder, vorwärts!““ anfeuernd in die Reihen der Truppen, überall fördernd flogen seine Blicke und Worte umher, wo ein Hinderniß entstand, wo eine Stockung sich zeigte, war er sogleich gegenwärtig; doch alle Anstrengung gab noch immer nur geringe Aussicht, zu rechter Zeit anzulangen. Neuerdings trieb er zu verdoppelter Eile an; die Truppen erlagen fast den Mühseligkeiten; aus dem Gemurmel der im Schlamme und durch Pfützen Fortarbeitenden klang es hervor, es ginge nicht, es sei unmöglich. Da redet Blücher mit tiefster Bewegung und Kraft seine Krieger an: „„Kinder, wir müssen vorwärts! Es heißt wohl, es geht nicht, aber es muß gehen, ich hab' es ja meinem Bruder Wellington versprochen! Ich hab' es versprochen, hört ihr wohl? ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werden soll?““ Und so ging es denn mit allen Waffen unaufhaltsam vorwärts.“ Blücher, von Varnhagen von Ense, S. 511, 512.

welche die Avantgarde des Bülowschen Corps hatte, bei St. Lambert angelangt, die sechzehnte und dreizehnte Brigade, die Reservecavallerie und die Reserveartillerie waren noch auf dem Marsche begriffen, und am Weitesten war die vierzehnte Brigade, welche die Arrieregarde hatte, zurück.

Wenn man auf preußischer Seite Besorgnisse gehabt, man werde auf dem Vormarsche von St. Lambert in den durch Bach und Wald gebildeten Engen in einen schwierigen Kampf verwickelt werden, erhielt man doch bald die tröstliche Ueberzeugung, daß solche Befürchtungen grundlos waren. Der Major Lützow vom Generalstabe, welcher, wie an seinem Orte erzählt wurde, zur Erkennung des Waldes von Paris und der feindlichen Bewegungen vorgeschickt worden, war daselbst gegen zehn Uhr angekommen und hatte denselben nicht nur ganz unbesetzt gefunden, sondern von Seite des Feindes auch nicht die mindesten Anstalten bemerkt, seine rechte Flanke auf irgend eine Weise zu decken und zu sichern*). Major Lützow stellte eine Abtheilung des zweiten schlesischen Husarenregimentes vorwärts des Waldes von Paris auf**), von wo dieselbe, ohne irgend vom Feinde, von welchem sich kein Mann zeigte, gehindert zu werden, alle Bewegungen sowohl der Franzosen als der Engländer auf das Genaueste übersehen und beobachten konnte. Es blieb zu diesem Zwecke, als der Major Lützow nach St. Lambert, um dem Fürsten Blücher Bericht zu erstatten, eilte, der Lieutenant Massow vom Generalstabe bei den Husaren zurück.

Der Major Lützow traf zuerst den Generalquartiermeister Grolman, und meldete, daß der Wald von Paris von dem Feinde völlig unberücksichtigt gelassen worden sei. Der Generalquartiermeister, die Größe des feindlichen Fehlers und die Wichtigkeit der Sicherung des Waldes, um aus demselben nach der vorliegenden freien Höhe vorzubrechen, vollkommen würdigend, schickte sogleich den Ueberrest des schlesischen Husarenregimentes und zwei Bataillone zur Besetzung desselben vor. Hierauf verfügte er sich zu dem Fürsten Blücher und erwirkte den Befehl, daß die funfzehnte und sechzehnte Brigade, so wie sie versammelt wären, jenen Truppen sogleich folgen müßten.

Das Defilee von St. Lambert verzögerte den Marsch zwar, endlich aber hatten es die beiden Brigaden durchzogen, kamen im Walde von Paris an und stellten sich in breiter Front zu beiden Seiten des Weges von Lasne nach Planchenois auf. Die Reservecavallerie nahm hinter dem Walde, etwas links gegen Lasne zu, Stellung, die Reserveartillerie, welche gleichfalls der funfzehnten und sechzehnten Brigade gefolgt war, auf dem vorerwähnten Wege nach Planchenois.

Es war ungefähr drei Uhr, als Bülow diese verdeckte Aufstellung

*) Dies ist ein unterstützender Beweis der auf vielen anderen Gründen ruhenden Behauptung, daß Napoleon in seinem hochmüthigen Glauben, er habe die Preußen am 16. dermaßen auf das Haupt geschlagen, daß sie ihm mehrere Tage hindurch nicht wieder gefährlich werden könnten, von Wavre her auch nicht die geringste Störung für den Schlachttag des 18. besorgte.

**) „Auf dem Puncte," heißt es in Grolman-Damitz, I. 287, „wo am heutigen Morgen die englischen Vorposten des linken Flügels, bevor sie sich an ihr Gros zurückzogen, gestanden hatten."

im Walde von Paris genommen hatte. Fürst Blücher beabsichtigte anfangs, hier die Ankunft der übrigen Truppen*) zu erwarten und dann erst vorzubrechen. Allein der Fürst erkannte nicht nur aus dem um vier Uhr gegen das englische Centrum sich erneuernden Angriffe, daß die eigentliche Krisis der Schlacht einzutreten beginne, und sah nicht nur deutlich bei Belle-Alliance die Reserven Napoleons, deren Vorrücken zur Entscheidung jeden Augenblick zu erwarten war, sondern er erhielt auch von dem Feldmarschall Wellington besorgliche Nachrichten, worin der Wunsch nach unverzüglicher Hülfe ausgesprochen war, und beschloß daher, demselben zu entsprechen, obgleich nur erst 18,000 Mann seines Heeres zum Angriffe verwendet werden konnten. Die im Walde von Paris und hinter demselben aufgestellten Truppen erhielten Befehl zum Vorrücken, den noch rückwärts befindlichen wurde Beschleunigung des Marsches eingeschärft.

Es ist, außer dem Marsche von Wavre überhaupt, jetzt wieder die Richtung, welche der Feldmarschall Fürst Blücher den Truppen des vierten Armeecorps gab, welche Anerkennung verdient. Er hätte können versucht werden, sie zur Verstärkung des englischen linken Flügels zu entsenden, und zwar um so mehr, da die bis jetzt eingetroffenen Streitkräfte nur gering waren. Aber der Heldengreis erblickte die Entscheidung der Schlacht nicht in einer unmittelbaren Unterstützung der englischen Schlachtlinie**), sondern in dem Angriffe auf die rechte Flanke und den Rücken des Feindes, wodurch dieser von selbst verhindert wurde, seine sämmtlichen Reserven gegen das Centrum Wellingtons zu verwenden, und wodurch, so wie nach und nach die Streitkräfte der Preußen sich vermehrten, ein niederschmetternder Sieg herbeigeführt werden fast mußte. Blücher gab daher den Truppen des vierten Armeecorps die Angriffsrichtung senkrecht gegen die Straße von Quatrebras, welche von Belle-Alliance aus die Rückzugslinie der Franzosen bildete.

In dieser Richtung brachen denn um halb fünf Uhr die funfzehnte und die sechzehnte Brigade des vierten preußischen Armeecorps aus dem Walde von Paris vor, und es entwickelte sich jene rechts, diese links. Die funfzehnte Brigade entsandte drei Bataillone rechts gegen das Dorf und Schloß Frischermont; von der sechzehnten schickte der Oberst Hiller zwei Bataillone unter dem Major Keller links, die Gegend bis zum Lasnebache zu beobachten, und noch weiter links streifte der Major Falkenhausen mit einem schlesischen Landwehrcavallerieregimente***).

Wie sich aus den erzählten Maßregeln Napoleons ergiebt†), waren

*) Der dreizehnten und der vierzehnten Brigade, denen das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Ersten folgte.

**) Hiezu war das erste preußische Armeecorps, welches freilich noch weit zurück war, bestimmt.

***) Grolman-Damitz, I. 290. Da Plotho, IV. Beilagen, S. 47, unter der Reservecavallerie des vierten Corps, den Major Falkenhausen als Commandanten des dritten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes aufführt, wird es wohl dieses gewesen sein, mit welchem Falkenhausen (vergleiche S. 260 dieses Theiles) die linke Flanke Bülows sicherte und aufklärte.

†) Siehe S. 275 dieses Theiles.

es die beiden leichten Cavalleriedivisionen unter dem Befehle des Generals Domont, welche den Ausgängen des Pariser Waldes zunächst, aber noch immer weit genug davon standen*). Der Fürst Blücher ließ diese Cavallerie aus einer großen Entfernung beschießen, weniger um ihr Schaden zuzufügen, als vielmehr um dem Herzoge von Wellington das Signal zu geben, daß die Preußen im Begriffe wären, in die Schlachtlinie zu rücken, und zugleich um den Feind abzuhalten, von seinen Reserven mehr Streitkräfte gegen die englische Aufstellung zu verwenden**). Die preußische Cavallerie der Avantgarde, das zweite schlesische und das zweite neumärkische Dragonerregiment, wurde durch die französischen Chasseurs zwar anfangs zurückgedrängt, ging aber alsbald wieder vor, und der General Domont sah sich durch das Feuer von zwei preußischen Batterien***), hinter denen gewaltige Infanteriemassen im Vorrücken begriffen waren, genöthigt sich zurückzuziehen. Er nahm hinter dem sechsten französischen Armeecorps des Grafen Lobau, welches von den bewaldeten Höhen bei Frischermont in der Richtung nach dem Holze von Virere aufmarschirt war, im zweiten Treffen Stellung.

Inzwischen hatten die beiden preußischen Brigaden ihren Aufmarsch bewerkstelligt, der rechte Flügel lehnte sich an die eben erwähnten bewaldeten Höhen von Frischermont, der linke an das Gehölz von Virere, es war mithin diese Linie eine sehr ausgedehnte zu nennen. Die Reservecavallerie des Prinzen Wilhelm von Preußen marschirte in zwei Colonnen nach dem linken Flügel. Allmälig vermehrte sich die preußische Artillerie, und **es entstand ein heftiger Geschützeskampf, in welchem jedoch die Truppen Lobaus mit großer Standhaftigkeit aushielten.**

Weitere Vertheidigung Wellingtons.

Von vier bis gegen sieben Uhr.

Um vier Uhr des Nachmittags hatte Napoleon sowohl von dem General Domont Meldung erhalten, daß seine Streifparteien nirgends auf Spuren der Annäherung irgend einer entsendeten Abtheilung Grouchys gestoßen wären †), als auch durch einen von diesem Marschall kommenden Offizier erfahren, derselbe sei von Gembloux keineswegs mit grauendem Morgen aufgebrochen, sondern habe selbst sogar um zehn Uhr noch des Vormittags das Lager bei diesem Orte nicht verlassen gehabt. Diese letztere Nachricht war um so mehr geeignet, Napoleon in Entrüstung zu setzen ††),

*) Vergleiche S. 281 dieses Theiles.

**) Als der Kanonendonner in der rechten Flanke der französischen Armee scholl, verbreitete man zwar unter dieser, Grouchy wäre im Kampfe mit Bülow, aber die rückwärts bei Caillou aufgestellte Wagenburg der Franzosen begann auch schon die Flucht.

***) Der reitenden Nr. 11 und der sechspfündigen Batterie der funfzehnten Brigade.

†) **Mémoires pour servir etc., p. 146.**

††) „Der Offizier", erzählt Napoleon, „schrieb es (— den Umstand, daß Grouchy selbst um zehn Uhr von Gembloux noch nicht abmarschirt wäre —) dem schrecklichen Wetter zu; ein sehr lächerlicher Vorwand! Diese unentschuldbare Langsamkeit in einer, so auf die Spitze gestellten Lage, und von einem sonst so eifrigen Anführer, ließ sich durchaus nicht enträthseln!"

Digitized by Google

als er nun nicht einmal mehr hoffen durfte, Marschall Grouchy sei auch nur bei Wavre zeitig genug angekommen, um die übrigen Corps des Feldmarschalls Blücher festzuhalten*). Er mußte daher gefaßt sein, jetzt hinter den 30,000 Mann Bülows bald eine eben so starke anderweitige, preußische Truppenmacht erscheinen zu sehen.

Da nun das Corps Bülows, und Napoleon kannte dessen Stärke**), allein hinreichte, ihm den Sieg aus den Händen zu winden, weil er jetzt mit 69,000***) gegen 99,000 Mann zu kämpfen hatte, und weil seine Rückzugslinie bedroht war: so folgt, daß er den Verlust der Schlacht voraussehen mußte†), sobald in seiner rechten Flanke die Streitmacht der Preußen auf sechzigtausend Mann sich mehrte. Ein verantwortlicher Feldherr würde bei einer solchen Lage der Dinge kaum an etwas Anderes haben denken dürfen, als die Schlacht abzubrechen und sich der Gefahr einer gänzlichen Niederlage mit so wenigem Verluste als möglich zu entziehen. Ein solcher Feldherr würde es mit seiner Pflicht nicht haben vereinen können, den Versuch der Durchbrechung des Centrums des einen Heeres, das vor ihm stand, in der Hoffnung fortzusetzen, daß dies eher gelingen werde, als die andere Armee in seiner rechten Flanke, mit der Angriffsrichtung auf seine Rückzugslinie, sich bis zu einer überwältigenden Anzahl Streiter vermehrt habe. Napoleon, der in sich die höchste Gewalt vereinigte, konnte allerdings anders handeln, und es frägt sich nur, ob er in der That Grund hatte, zu glauben, er werde Wellington eher schlagen, als Blücher mit ganzer Macht gegen seine rechte Flanke und seinen Rücken vordrang. Hiebei darf man sich nicht von der unläugbaren Wahrheit, daß in der Ueberwältigung des englischen Centrums für Napoleon jetzt die einzige Möglichkeit des Gewinnes der Schlacht noch lag, zu dem gewagten Schlusse hinreißen lassen, daß darum allein schon der Entschluß, die Stürme gegen das Centrum rücksichtslos fortzusetzen, in militairischer Beziehung gerecht-

---

*) Daß Napoleon dies, nachdem er von Bülows Annäherung Kunde erhalten, gehofft, geht aus dem hervor, was er in den Mémoires pour servir etc., p. 142, sagt, denn er nimmt darin an, „daß Grouchy, nachdem er eine starke Abtheilung gegen St. Lambert entsendet, noch 28,000 Mann stark sei; daß die drei Corps, welche Blücher bei Wavre hatte, auf vierzigtausend Mann geschmolzen wären, sowohl durch den Verlust in der Schlacht von Ligny, als durch die Flüchtlinge, die nach der Maas geeilt, als auch durch die Abtheilungen, die der preußische Feldmarschall entsenden mußte, um diesen Fluß und das, in der Richtung von Lüttich und Namur zurückgegangene Gepäcke zu decken; daß endlich 40 bis 45,000 geschlagene und entmuthigte Preußen 28,000 siegreichen, gut aufgestellten Franzosen nichts anzuhaben vermöchten".

**) Siehe S. 279 dieses Theiles, die Anmerkung ††).

***) Hier die Verluste während der Schlacht nicht in Anschlag gebracht, die bis vier Uhr sich wohl auf beiden Seiten die Wage gehalten haben mögen.

†) Es wäre fast kindisch, vorauszusetzen, daß Napoleon, nachdem er Bülow mit 30,000 Mann in der Nähe wußte, und nachdem er erfahren, daß Grouchy um zehn Uhr Vormittags noch nicht von Gembloux aufgebrochen war, irgend weiter zweifelte, Blücher habe seinen schönen Rückzug nach Wavre durch den Aufbruch mit dem größten Theile seines Heeres nach dem Schlachtfelde zu krönen versucht. Sobald Napoleon sich seines Hochmuthes entschlug, und die niederschlagenden Berichte von Grouchys Langsamkeit waren wohl geeignet, denselben zu dämpfen, durchblickte Niemand die strategische Lage der Dinge besser als er.

Digitized by Google

fertigt ist*). So gerechtfertigt wäre dieser Entschluß nur dann, wenn die Wahrscheinlichkeit, das englische Centrum zu sprengen, vorhanden war, das heißt, wenn diese Aufgabe mit den Kräften, welche Napoleon noch an ihre Lösung setzen konnte, im Verhältnisse stand. Ein solches Verhältniß scheint aber nach vier Uhr nicht mehr stattgefunden zu haben. Das, was von der englischen Armee rechts der Straße von Nivelles gestanden, hatte, mit Ausnahme der in das erste Treffen vorgerückten Braunschweiger, noch gar nicht gefochten**), konnte daher zur Verstärkung der Stellung zwischen den Straßen von Nivelles und Quatrebras, mithin auch des Centrums verwendet werden, während andererseits die Nähe der Preußen dem Feldmarschall Wellington gestattete, seinen linken Flügel zu verkürzen. Durch das Alles gewann die Aufstellung des englischen Centrums ungemein an Tiefe; das Durchbrechen desselben wurde um so schwieriger, und wenn es hätte gelingen sollen, so mußte es durch einen keilförmigen Stoß, mit einem zweiten Treffen zum eigentlichen Durchbruche, mit der Reserve zur letzten Entscheidung versucht werden. Im zweiten Treffen fehlte aber bereits die ganze in dasselbe gestellte Infanterie, das sechste Corps des Grafen Lobau nämlich, und die eigentliche Reserve, die Garde, war gleichfalls nicht mehr vollständig verfügbar, denn ein Theil derselben konnte jeden Augenblick zur Unterstützung der gegen die Preußen kämpfenden Truppen gebraucht werden müssen, wie dies denn auch wirklich der Fall war. Hieraus folgt, daß die Wahrscheinlichkeit, das englische Centrum förmlich zu durchbrechen, schon nach vier Uhr nicht vorhanden war***).

---

*) So heißt es in Grolman-Damitz, I. 254: „Nur in dem Sprengen der englischen Stellung lag noch die Möglichkeit für den Gewinn der Schlacht. Freilich wagte Napoleon in seiner Lage Alles, und setzte jede Rücksicht, die vielleicht ein minder kühner Feldherr genommen hätte, aus dem Auge; darum aber auch muß man den Entschluß um so mehr als den größten seines Lebens ansehen." Es war das aber nicht der größte, sondern der verzweifeltste Entschluß in Napoleons Leben.

**) Es standen nur Posten der leichten Cavalleriedivision Piré gegenüber.

***) Diese Betrachtungen gewinnen an Stärke, wenn man sich vergegenwärtigt, wie in den neueren Schlachten gekämpft wird, und was vorangehen muß, bis die Entscheidung selbst versucht werden kann. Die Schlachten sind ein langsames Aufreiben der einander berührenden Fronten, und die Entscheidung erfolgt erst, wenn sie sich gegenseitig fast erschöpft haben, durch die letzten frischen Truppen, die der eine der Feldherren klug genug gewesen ist, bis auf diesen verhängnißvollen Moment mehr aufzusparen, als sein Gegner. Und es ist bei Weitem seltener ein Durchbrechen des Centrums, als vielmehr ein Umfassen der Flügel, wodurch der Sieg errungen wird. Auch Napoleon hat in seinen Schlachten nur selten das Durchbrechen des Centrums angewendet, weil dies besonders, wenn dasselbe sehr tief steht, das heißt, wenn sehr viele Reserven hintereinander stehen, nur mit den größten Aufopferungen gelingt, ja sogar sehr gefährlich ist, sobald der Gegner mit seinen Flügeln zum Angriffe übergeht. Im Napoleons Falle bei Belle-Alliance nun stand bereits in seinem rechten Flügel ein starkes Corps, das sich binnen der Zeit, welche die Angriffe auf das Centrum wegnahmen, zu einer Armee mehrte. Wenn daher auch Napoleon um sieben Uhr endlich doch das englische Centrum durchbrochen hätte, so war darum die Schlacht nicht nothwendig gewonnen, weil Blücher mit seinen Massen im Vordringen begriffen war, und dem rechten französischen Flügel um diese Stunde bereits in eine höchst mißliche Lage gebracht hatte. Wellington würde sich hinter Mont-St.-Jean gesammelt haben (denn Durchbrechen des Centrums und Flucht sind noch lange keine Synonyma), und die Schlacht würde, im besten Falle für Napoleon, unentschieden geblieben sein.

Digitized by Google

Allein es giebt eine Anschauungsweise der Lage, in welcher Napoleon sich nach vier Uhr befand, welche ihn besser rechtfertigt als die Behauptung, daß es ein großer Entschluß war, die einzige Möglichkeit zu siegen, auch auf die Gefahr der Vernichtung hin, zu ergreifen. Das ist nämlich die Frage, ob er um diese Zeit noch Meister war, die Schlacht abzubrechen, oder eine andere Front zu nehmen? Brach er die Schlacht ab, oder nahm er mit dem ganzen Heere eine andere Front*), so konnte er jenes nicht ohne großen Verlust, und dieses nicht, ohne daß die Engländer und Preußen die entsprechenden Bewegungen vollzogen, bewerkstelligen. Im letzteren Falle hätte er dieselbe Uebermacht gegen sich gehabt, wie früher: es war also angemessener den Versuch zu erneuern, das englische Centrum vor Ankunft der anderen Corps Blüchers zu sprengen, denn durch einen Stellungswechsel, der im Angesichte des Feindes sehr schwierig zu vollziehen ist, vermehrte er die Möglichkeit zu siegen nicht. Eben so wenig würde das Abbrechen der Schlacht Napoleon zum Ziele geführt haben, denn dies hätte nur nach und nach geschehen können, Wellington wäre von den Höhen nachgerückt, Blücher hätte gegen die rechte Flanke gedrängt, der Verlust der französischen Armee wäre ungeheuer gewesen, und sie würde höchst wahrscheinlich von dem Corps des Marschalls Grouchy gänzlich abgeschnitten worden sein. Unter solchen Verhältnissen, Blücher und Wellington vereinigt und im Vorrücken, Napoleon kaum halb so stark wie sie, war seine Sache unrettbar verloren, denn er hatte den Oesterreichern, Deutschen und Russen am Rheine keine Armee entgegen zu setzen. Es gab daher für Napoleon durchaus keine andere Möglichkeit mehr, seine Angelegenheiten irgend günstig zu wenden, als den Versuch, das englische Centrum zu sprengen, bevor Blücher mit seiner ganzen Macht erscheinen konnte. Das rechtfertigt Napoleon, daß er den Versuch wagte: abgesehen jedoch von seiner politischen Lage, und bloß aus dem militairischen Gesichtspuncte betrachtet, ist derselbe nicht nachahmenswerth. Obgleich Napoleons Lage erklärt, daß er nach vier Uhr das englische Centrum bestürmen ließ, so dehnt sich diese Rechtfertigung nicht auch auf die Zeit aus, als immer frische Massen Blüchers auf dem Kampfplatze erschienen, als die wiederholten Stürme gegen das englische Centrum blutig abgeschlagen wurden, als jede Möglichkeit zu siegen verschwunden war, als die Pflicht gegen Frankreich Napoleon gebot, dem Lande, wenn auch er selbst stürzte, wenigstens den Kern einer Armee zu erhalten, nicht aber die letzten Reserven der unvermeidlichen Vernichtung entgegenzujagen!

Die Angriffe, welche der Marschall Ney nach vier Uhr gegen das englische Centrum unternehmen ließ, werden der Uebersicht wegen am Besten erzählt, wenn man die Stürme auf den Pachthof La-Haye-Sainte von den großen Reiterangriffen trennt.

---

*) Z. B. von Maison-du-Roi gegen Braine-la-Leud, wodurch die Straße von Nivelles seine neue Angriffs- und Rückzugslinie geworden wäre.

Digitized by Google

Verlust von La-Haye-Sainte, Hougomont, Papelotte und La Haye.

Der Major Baring hatte, wie bereits erzählt*), mit dem zweiten Bataillon der deutschen Legion den Pachthof La-Haye-Sainte wieder besetzt, und hatte auf sein Ansuchen zwei Compagnieen des ersten Bataillons der Legion zur Verstärkung erhalten. Diese beiden Compagnieen**) und ein Theil des zweiten Bataillons wurden mit der Vertheidigung des Obstgartens beauftragt, der Ueberrest besetzte die Gebäude unter jenen Führern***), die sie schon vorher mit unüberwindlicher Standhaftigkeit vertheidigt hatten.

Da es klar war, daß die Angriffe gegen das englische Centrum ohne den Besitz von La-Haye-Sainte keinen bleibenden Erfolg erlangen konnten, so ließ der Marschall Ney dieses Vorwerk, während er die englische Linie mit Reiterei so unablässig bestürmte, daß sie dahin keine ausgiebige Unterstützung senden konnte, von dem Fußvolke des ersten Corps in großer Stärke angreifen****). Die Colonne rückte gegen fünf Uhr an, schloß den Pachthof sogleich völlig ein, und beschränkte die Vertheidiger auf den Hof selbst und die Gebäude. Die kühnsten der Feinde drangen troß der von geübten Schützen entsendeten Kugeln bis an die äußersten Mauern, und suchten sich der, durch die Schießlöcher gesteckten Gewehre zu bemächtigen. Andere stürmten den offenen Thorweg, wurden aber niedergestoßen, bis daß Leichen eine förmliche Brustwehr vor demselben bildeten. Allenthalben vertheidigten sich die Deutschen mit Kraft und Erfolg, aber eine Untersuchung des vorhandenen Schießbedarfes hatte gezeigt, daß derselbe bereits um die Hälfte geschmolzen war. Eine dreimalige Sendung um Munition führte nicht zu Ergänzung desselben †), brachte aber eine Compagnie des fünften Bataillons der deutschen Legion zur Unterstützung ††), was jedoch den Mangel an Schießbedarf nicht zu ersetzen vermochte.

Inzwischen hatten die Franzosen ihre Angriffe mit besonderer Wuth gegen das unverrammelte Scheunenthor gerichtet: ihrer keiner, der über dessen Schwelle vordrang, blieb lebend. Der Feind steckte hierauf die Scheune in Brand, aber auch dieser Noth wußten die tapferen Vertheidiger zu steuern, indem sie in den Feldkesseln der Nassauer, von denen zweihundert Mann zur Verstärkung der Besatzung von La-Haye-Sainte gesendet worden waren †††), Wasser herbeischafften und die im Ausbrechen begriffene Flamme wieder löschten.

Unvermuthet zogen sich die Franzosen zurück. Die kurze Pause des Kampfes wurde benützt, die beschädigten Verrammelungsmittel schleunigst

*) Siehe S. 287 dieses Theiles.

**) Sie wurden von den Hauptleuten Gilsa und Heinrich von Marschalk befehligt.

) Siehe S. 286 dieses Theiles, die Anmerkung *).

****) Nach Beamish, II. 390, mit drei Divisionen in geschlossener Colonne.

†) Die Soldaten Barings bedurften nicht gewöhnliche, sondern Büchsenpatronen. „Der damit beladene Karren war aber", wie Beamish, II. 391, erzählt, „in der allgemeinen Verwirrung auf der Brüsseler Straße umgeworfen worden, und andere Vorräthe besaß man nicht."

††) Der Anführer der Compagnie, Capitain Wurmb, wurde an der Spitze seiner Leute getödtet.

†††) Auf eine vierte Bitte Barings um Munition, welche nicht kam.

herzustellen, aber die Untersuchung des Schießvorrathes ergab, daß man nur mehr drei bis vier Patronen auf den Mann habe *). Abermals schickte der Major Baring eine Meldung ab **), in welcher er seine kritische Lage vorstellte, und erklärte, daß er sich ohne Ersatz seines verbrauchten Schießbedarfes unmöglich behaupten könne. Es kam aber keine frische Munition, die Angriffe dagegen der feindlichen Colonnen begannen mit neuer Heftigkeit. Abermals steckten die Franzosen die Scheune in Brand, abermals wurde die Flamme, wie vorhin, gelöscht. Der Schießbedarf ging immer mehr auf die Neige, zum letzten Male sandte Baring jetzt einen Offizier an den Commandanten der Brigade, aber so erfolglos wie früher, denn es mangelte an den geeigneten Patronen. Das Feuer der Vertheidiger wurde immer schwächer, und Baring sah sich endlich genöthigt, den Befehl zum Rückzuge über den Hof in den, der englischen Stellung zugekehrten Gemüsegarten zu geben. Ein enger Gang führte aus dem Hofe nach diesem Garten, die Mannschaft mußte sich zusammendrängen, und die Letzten wurden vom Feinde ereilt. Da in dessen Gewalt nun auch das Haus fiel, so ließ sich der Gemüsegarten nicht länger behaupten, und Baring befahl seinen Truppen, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen. Die allmälig zu dem zweiten Bataillon gekommenen Unterstützungen kehrten zu ihren Corps zurück, Baring aber schloß sich mit dem Reste seiner Truppen an das, in dem Hohlwege hinter dem Pachthofe stehende, erste Bataillon der deutschen Legion, und es begann der Kampf nun auch hier mit Heftigkeit.

Als der Pachthof La-Haye-Sainte verlassen werden mußte, war es etwa gegen sechs Uhr. Um dieselbe Zeit fiel auch das Wäldchen von Hougomont ganz in die Gewalt der Division des Generals Hieronymus Bonaparte, welcher verwundet wurde. Die eingeäscherten Gebäude wurden zwar von den Engländern fortwährend vertheidigt, jedoch konnte nun der Posten nicht mehr als den weiteren Angriffen der Franzosen hinderlich betrachtet werden. Auf dem linken Flügel der englischen Stellung waren um die gleiche Stunde die Höfe Papelotte und La Haye an die Division Durutte verloren gegangen, und es war derselbe momentan von dem Corps des Generals Bülow getrennt.

Reiterangriffe Neys.

Da nach den Angriffen des ersten Corps ***) zwischen diesem und dem zweiten, welches sich im Kampfe mehr links gegen Hougomont gehalten hatte, ein leerer Raum entstanden war †), ließ der Marschall Ney durch seinen Adjutanten, Oberst Heymes, bei Napoleon um Unterstützung

*) Es befremdet, daß La-Haye-Sainte, dessen Besitz den Franzosen die Angriffe auf das Centrum erleichtern mußte, nicht besser zur Vertheidigung eingerichtet, nicht mit einem oder ein paar Geschützen, die im Falle der Einnahme freilich verloren gegangen wären, versehen worden ist.

**) An den Commandanten der Brigade, Obersten Ompteda.

***) Die S. 282 bis 287 dieses Theiles erzählten.

†) Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 680.

mit Infanterie bitten, worauf dieser die Cavallerie des Generals Milhaud und die der Garde an seine Befehle wies *).

Der Marschall Ney ließ die Cürassiere Milhauds, denen die leichte Gardecavallerie des Generals Lefebvre-Desnouettes folgte, sogleich über die Straße von Quatrebras gehen, um die englische Stellung rechts derselben anzugreifen **). Der Anfall erfolgte mit beispielloser Heftigkeit, die Cürassiere und die Gardecavallerie drangen bis an das zweite Treffen vor. Die Artilleristen mußten ihre Kanonen verlassen, und sich in die Vierecke flüchten, bis die englische Reiterei den Feind zurücktrieb, worauf sich die Bataillone wieder in Linie stellten, die Kanoniere zu ihren Geschützen eilten, während der Feind sich sammelte, um zu einem neuen Angriffe herzustürmen. Auf beiden Seiten fielen eine Menge Menschen, ohne daß dadurch irgend eine Entscheidung herbeigeführt wurde ***).

Als Napoleon gewahrte, daß die Cürassiere Milhauds und die Gardecavallerie Lefebvre-Desnouettes nicht hinreichten, um sich auf der Höhe zu behaupten und die englische Linie völlig zu durchbrechen, ertheilte er auch dem schweren Cavalleriecorps des Grafen Valmy, von welchem eine Brigade schon früher den Angriff der linken Colonne des

---

*) Grolman-Damitz, I. 285. Vergleiche Mémoires pour servir etc., p. 149, in welchen Napoleon erzählt, daß die leichte Cavallerie des Grafen Erlon feindliches Fußvolk auf das Plateau von La Haye verfolgte [1]), und von überlegener feindlicher Cavallerie geworfen wurde, und fortfährt: „Jetzt ritt der Graf Milhaud mit seinen Cürassieren die Höhe hinan, und ließ dies dem General Lefebvre-Desnouettes melden, welcher sich sogleich in Trab setzte, ihn zu unterstützen." Hienach scheint es fast, als hätten diese Cavalleriemassen anfangs eine andere Richtung genommen, als diejenige, welche ihnen Ney gab, und zwar gegen den linken Flügel der englischen Stellung.

**) Kausler in seinem Schlachtenatlas, Text, S. 680, und Grolman-Damitz, I. S. 285, sagen so, „ohne die allgemeine Disposition zur Schlacht weiter zu beachten, welcher zufolge vorzugsweise das englische Centrum angegriffen werden sollte." Allein der Angriff auf das Centrum selbst war, so lange La-Haye-Sainte im Besitze der deutschen Legion war, sehr erschwert, dagegen der Raum zwischen den Straßen von Nivelles und Quatrebras zum Angriffe mit Reiterei günstig.

***) Die besondere Geschichte jedes dieser Angriffe gehört mehr jener der einzelnen Regimenter, als der Schilderung der Schlacht an. Folgende Darstellung eines Augenzeugen (Geschichte des braunschweigschen Corps, S. 41) wird einen allgemeinen Begriff von diesem Handgemenge geben: „Als man dies (— daß der Feind die Linie mit Cavalleriemassen durchbrechen wollte —) bemerkte, wurden sogleich Quarrees formirt; im Augenblicke aber war auch schon die Cavallerie zwischen den, vor uns auf der Anhöhe stehenden Kanonen, deren Bedienung und Bespannung sich hinter die Linie rettete. Doch hier empfing sie ein wohl angebrachtes Gewehrfeuer, das sie stutzen machte, und ehe noch unsere Cavallerie auffaß und herbeieilte, ging schon die Infanterie in Quarrees mit dem Bajonnette auf den Feind los, der hierauf sogleich den Rückzug antrat und von unserer Cavallerie lebhaft verfolgt wurde; allein unter Deckung seiner Reserve ralliirte er sich bald wieder und trieb jene hinter unsere Linie zurück. Auf solche Art wurde der Angriff noch mehrere Male wiederholt, aber immer von der Infanterie zurückgeschlagen und mit dem Bajonnette verfolgt. Dies war jedoch stets mit großem Verluste verknüpft; denn sobald die Infanterie soweit vorgegangen war, daß sie nicht mehr durch die Anhöhe gedeckt wurde, erhielt sie ein mörderisches Kartätschenfeuer, das sie wieder zurückzugehen zwang. Der Commandeur des Corps, Oberst Olfermann, erhielt bei dieser Gelegenheit einen Schuß durch die rechte Hand u. s. w. u. s. w."

---

1) Dies müßte geschehen sein, als Durutte die Pachthöhe wegnahm.

ersten Corps unterstützt hatte, den Befehl, vorzugehen und mitzuwirken *). Marschall Ney ließ um dieselbe Zeit auch den General Guyot, welcher die schwere Gardecavallerie befehligte, auffordern, nachzurücken. Es geschah, und nun bestürmte fast die ganze französische Reiterei die englische Stellung zwischen beiden Straßen, und es blieb Napoleon kein Mann Reservecavallerie, um, wenn die Schlacht sich unglücklich wendete, dem vordringenden Gegner einen Damm entgegen zu setzen und hiedurch den gewichenen Truppen die nothwendige Zeit zum Sammeln zu verschaffen **).

Inzwischen hatte auch der Feldmarschall Wellington auf seinem rechten Flügel ***), den der Marschall Ney mit zwölftausend Mann Cavallerie zu werfen hoffte, Truppen gehäuft. Die dritte niederländische Division des Generals Chassé, der einst in den Reihen der Franzosen mit so großem Ruhme gefochten †), verstärkte diesen Flügel, indem sie von Braine-la-Leud herbeieilte. Das Centrum hatte die englische Brigade des Generals Lambert zur Reserve, sie rückte jetzt in die Linie vor. Lord Uxbridge endlich, der die gesammte Reiterei befehligte, ordnete an, daß nach Eintreffen des ersten preußischen Armeecorps auf dem linken Flügel die Cavalleriebrigaden der Generale Vandeleur und Vivian heraneilen sollten, das Centrum zu unterstützen.

Da um die Zeit, als Valmys Cürassiere gegen den rechten Flügel vorrückten, La-Haye-Sainte bereits in den Händen des Feindes war, so konnte die, von den abgeschlagenen Angriffen zurückkehrende, französische Reiterei sich jetzt in der Vertiefung jenes Pachthofes sammeln, wo sie gegen das Feuer der Geschütze der Verbündeten fast völlig gesichert war. Auf

*) Der Angriff der Cürassiere Milhauds scheint jedenfalls früher geschehen zu sein, als Napoleon wünschte. Er erzählt, er habe, als er deren glänzende Attaken sah, ausgerufen: „Zu früh um eine Stunde! indessen man muß unterstützen, was geschehen ist.“ Darum befahl Napoleon auch das Vorrücken Valmys, und bemerkt dabei (Mémoires pour servir etc., p. 150): „Der General Bülow bedrohte in diesem Augenblicke die Flanke und den Rücken der Armee; es war von Wichtigkeit, nirgends eine rückgängige Bewegung zu machen, und die von der Cavallerie, obschon zu frühe, eingenommene Stellung zu behaupten.“

**) Wenn man die Wichtigkeit einer Reservecavallerie zur Entscheidung des Sieges oder Abwehr der Niederlage erwägt, so kann man Napoleon wohl glauben, wenn er deren Verwendung so darstellt, daß sie ohne, ja wider seinen Willen erfolgte. „Die Division der schweren Gardecavallerie unter dem Befehle des Generals Guyot,“ erzählt er (Mémoires pour servir etc. etc., p. 151), „welche in zweiter Linie hinter den Cürassieren Kellermanns (Valmys) stand, folgte im starken Trabe nach der Hochfläche; der Kaiser gewahrte es, er schickte den Grafen Bertrand, um sie zurückzurufen; es war seine Reserve; als dieser General bei ihr anlangte, war sie schon im Kampf verwickelt, und jede rückgängige Bewegung würde gefährlich gewesen sein. So war der Kaiser von fünf Uhr des Abends an seiner Cavalleriereserve beraubt, jener Reserve, die ihm so oft den Sieg verschafft hatte.“ Wenn es nun richtig ist, daß Guyot auf Neys Aufforderung folgte, und daß Napoleon Ney die ganze Gardecavallerie zur Verfügung gestellt hatte, so trifft im letzten Grunde der Vorwurf doch immer ihn, weil der Marschall vermuthen konnte, Napoleon habe eine anderweitige Cavalleriereserve in Bereitschaft.

***) Vergleiche S. 298 dieses Theiles, die Anmerkung *).

†) Womit natürlich nicht im Entferntesten auf einen Treubruch gedeutet werden soll, denn Chassé war ein geborner Holländer, kehrte nach Wiederherstellung der Unabhängigkeit seines Vaterlandes zurück, und trat in dessen Dienste als Generallieutenant.

Digitized by Google

der Bodenwelle hinter La-Haye-Sainte fuhr reitende Artillerie auf, um gegen das englische Centrum zu wirken, wo die Division des Generals Alten einen harten Stand hatte und unablässig von Reiterei angegriffen wurde, die jetzt ansprengte, jetzt die Vierecke umwirbelte, jetzt zurückeilte, jetzt mit frischem Muthe wieder heranstürmte. So stand auch das fünfte Bataillon der deutschen Legion im Viereck hinter dem Hohlwege, als eben eine Pause in den Reiterangriffen*) eintrat, aber dafür eine Colonne französischer Infanterie von La-Haye-Sainte anrückte. General Alten schickte dem Brigadier Obersten Ompteda den Befehl, das Bataillon in Linie zu entwickeln, um jene Colonne anzugreifen. Da jenseits des Hohlweges französische Cavallerie sichtbar war, machte Ompteda, den unvermeidlichen Verlust des Bataillons voraussehend, dem Ueberbringer Vorstellungen, als der Prinz von Oranien herbeisprengte und gleichfalls Linie zu formiren gebot. Die Einwendungen des Obersten blieben fruchtlos, der Prinz wiederholte den Befehl, weil es von wesentlicher Wichtigkeit war, dem Vordringen des französischen Fußvolkes Einhalt zu thun; das Bataillon ging unter Anführung Omptedas über den Hohlweg, erfüllte glänzend seine Bestimmung, warf die feindliche Infanteriecolonne in Unordnung zurück. Aber in demselben Augenblicke stürzten sich auch die französischen Cürassiere auf das Bataillon, es wurde überritten, vernichtet**). Weiter gegen das Centrum nun drangen die siegreichen Cürassiere vorwärts, aber ein Kugelregen aus den Röhren der Schützen der deutschen Legion that ihnen nicht nur Einhalt, sondern zwang sie zur Umkehr. Hinter ihnen her stürmte der General Ahrenschildt mit dem dritten Husarenregimente der deutschen Legion, die Cürassiere machten wieder Front, ein wüthendes Gefecht entstand, einige Schwadronen Lanciers erschienen im Rücken der Husaren, diese mußten zurück, verloren ihren Anführer, den Rittmeister Kerssenbruch***).

---

*) In Moyle-Scherer, Nagelsche Uebersetzung, Hannover, 1836, II. 288, liest man in Bezug auf solche Pausen: „Das Feuer war so mörderisch, daß der Herzog von Wellington seinen Colonnen befahl, hinter die Krone des Abhanges zurückzugehen und sich auf den Boden niederzulegen. Sobald die feindliche Cavallerie herannahte, erhielten sie Befehl, sich zu erheben, in Vierecken vorzurücken und den Angriff zu empfangen.“ Mag sein; entschieden irrt aber Moyle-Scherer, wenn er, II. 289, sagt, daß der Pachthof La-Haye-Sainte um drei Uhr von den Franzosen genommen worden sei.

) **Der Oberst Ompteda und der Adjutant Schunk wurden getödtet, der Capitain Sander, die Lieutenants Berger, Klingsöhr und Walther wurden verwundet, 130 Unterofficiere und Gemeine erlagen dem Schwerte der französischen Cürassiere. Am Schlusse dieser Katastrophe waren von dem ganzen Bataillon nur noch der Oberstlieutenant Linsingen und 18 Mann beisammen. Beamish, II. 400, 401.

***) **Das tapfere Husarenregiment hatte sich schon früher in diesen blutigen Nachmittagsstunden ausgezeichnet, und war schon am Anfange der Schlacht seines Anführers des Oberstlieutenants Meyer durch eine Kanonenkugel beraubt worden, worauf Kerssenbruch das Commando des Regimentes übernommen hatte. Dieses bildete mit dem dreizehnten englischen Dragonerregimente die Brigade Ahrenschildt, doch waren die beiden Regimenter an diesem Tage niemals vereinigt. Das dritte Husarenregiment stand allein unmittelbar hinter dem Centrum, und hatte unter Kerssenbruch und Ahrenschildt schon bei einem früheren Angriffe der Cürassiere diese zurückgedrängt, dabei aber große Einbuße erlitten. In gleichem Grade hatte sich**

Digitized by Google

Fortwährend wurde die ganze Linie der Verbündeten zwischen den zwei Straßen von der Reiterei Valmys, Milhauds, Guyots und Lefebvre-Desnouettes bestürmt, nahe heran war zugleich die französische Artillerie gefahren und schleuderte, wo sie von ihrer Cavallerie nicht maskirt war, Tod und Verderben in die Reihen der Deutschen, Britten und Niederländer. Die beiden Vierecke, welche die Hannoveraner des Grafen Kielmannsegge bildeten, litten fürchterlich; eine ganze Seite des Vierecks, das aus den Feldbataillonen Bremen und Verden bestand, wurde weggerissen. Das andere, aus den Feldbataillonen Grubenhagen und Herzog von York bestehende war der Auflösung nahe und zog sich zurück*). Wieder hielt Lord Sommerset mit der brittischen Gardecavallerie die Schlacht, und abermals führte dann der tapfere Kielmannsegge seine Truppen, sobald sie wieder einigermaßen mit Schießbedarf versehen waren, in die Stellung vor. Der Befehlshaber der dritten Division, General Alten, war verwundet, so auch der General Sir Colin Halkett; seine Brigade, welche elf Angriffe auszuhalten hatte, war um zwei Drittheile geschmolzen, das neunundsechzigste britische Regiment zusammen-

---

die Brigade des Generals Dörnberg ausgezeichnet; sie bestand, da das zweite Dragonerregiment gegen Braine-la-Leud entsendet war, aus dem ersten Dragonerregimente der deutschen Legion und aus dem dreiundzwanzigsten englischen Dragonerregimente. Beide Regimenter führten gegen die französische Reiterei mehrere Angriffe theils in Colonne, theils in Linie aus, schmolzen aber ungemein zusammen. Das erste Dragonerregiment verlor fast sämmtliche Offiziere; der Rittmeister Peters, die Lieutenants Levetzow und Kuhlmann wurden getödtet; der Oberstlieutenant Lützow, der Major Reizenstein, die Rittmeister Sichart, Bothmer, Hattorf, die Lieutenants Hammerstein, Nanne, Trittau, Mackenzie, Bosse und Adjutant Fricke wurden, größtentheils schwer, verwundet; auch der Brigadier, General Dörnberg, erhielt eine schwere Verwundung. — Es ist schlechterdings unmöglich, alle die tapferen Thaten, welche während der unaufhörlichen Angriffe der französischen Reiterei von nach vier bis fast gegen sieben Uhr zwischen beiden Straßen, verrichtet wurden, zu erwähnen; viele sind für immer in das Meer der Vergessenheit begraben, und der Herzog von Wellington selbst rieth schon am 17. August 1815 (siehe das Schreiben Wellingtons von diesem Tage in der österreichischen Militairzeitschrift vom 1830, XII. 303) einem seiner Landsleute ab, sich mit Schilderung der Schlacht von Waterloo zu befassen, und in der That kann man wenig mehr hoffen, als die Hauptereignisse derselben zu classificiren. „Es ist unmöglich," schreibt Wellington schon am 17. August 1815, „zu sagen, weder wann jedes wichtige Ereigniß stattfand, noch in welcher Ordnung," und selbst vom Anfang der Schlacht sagt er: „die Schlacht begann, ich glaube, um elf Uhr." Die Zeit der Hauptereignisse läßt sich indessen aus anderen Quellen so ziemlich bestimmen; es ist aber in der That sonderbar, daß gerade Napoleon und Wellington die Ereignisse zu früh ansetzen. Was Ersteren betrifft, ist schon darauf aufmerksam gemacht worden (siehe S. 276 dieses Theiles). Aber sauch Letzterer läßt den Pachthof La-Haye-Sainte in jenem Schreiben schon um zwei Uhr wegnehmen, fast vier Stunden früher, als er verloren ging. Ueber den ersten großen Cavallerieangriff Neys sagt Wellington: „Die französische Cavallerie ritt auf dem Plateau im Centrum zwischen den beiden Straßen immer um unsere Infanterie-Quarrees herum, während das (Artillerie-) Feuer auf beiden Seiten aufgehört hatte. Ich bewegte unsere Quarrees vorwärts zu den Geschützen, unsere Cavallerie, welche vom Lord Uxbridge in die Flanken detaschirt war, wurde wieder in das Centrum zurückgebracht. Da wurde dann die französische Cavallerie zurückgetrieben." Und über den zweiten großen Angriff, als auch Valmy mitwirkte, sagt der brittische Feldherr: „Nachher wurden wiederholte Angriffe längs der ganzen Linie des Centrums von Cavallerie bis sieben Uhr Abends gemacht. Wie viele, kann ich nicht sagen."

*) Die Commandanten beider Vierecke waren gefallen, und es begann sich auch Mangel an Munition fühlbar zu machen. Beamish, II. 402.

Digitized by Google

gehauen. Nicht minder kritisch war die Lage des rechten Flügels, wo die Braunschweiger nur mit der äußersten Anstrengung sich wider die Cürassiere Walmys kaum behaupteten und gleichfalls schon den größten Theil ihrer Munition verschossen hatten*). Würden nicht zugleich auch die Kräfte der feindlichen Cavallerie erschöpft gewesen sein, so möchten die englischen Linien kaum noch Stand gehalten haben. Graf Walmy führte seine letzte Reserve, die zwei Carabiniersregimenter der Division Roussel, in das Feuer; diese Reiterei stürzte sich auf die Vierecke, die auf dem Abhange der Höhe gegen das englische Centrum zu standen**), aber auch sie drang nicht durch, und mußte mit dem Verluste der Hälfte ihrer Mannschaft und Pferde zurück.

In diesen Augenblicken, Stunden vielmehr der höchsten Gefahr, erfüllten die Feldherren Wellington und Prinz von Oranien, die Lords Hill und Uxbridge ihre Pflicht, durch persönliches Einwirken auf die Truppen sie zur Festigkeit, welche allein retten konnte, zu ermuntern, allenthalben in dem dichtesten Kugelregen***). Die Entscheidung möchte sich aber trotz aller Anstrengungen der Feldherren und der Truppen auf Seite Napoleons geneigt haben, wenn er jetzt noch das sechste Corps des Grafen Lobau und die ganze Garde zur Verfügung gehabt hätte. Die Linie Wellingtons war in der That erschüttert, und ein großer, nachhaltiger Angriff mit zahlreichen frischen Truppen möchte sie vollkommen durchbrochen haben. Ueber 10,000 Mann waren bereits getödtet oder verwundet, eine fast gleiche Anzahl hatte die Verwundeten zurückgebracht und war nicht wieder gekommen, und einige tausend neue Soldaten waren aus dem Bereiche der Kugeln fortgeeilt†). Man darf annehmen, daß gegen halb

*) Geschichte des braunschweigschen Corps, S. 42.

**) Grolman-Damitz, I. 295.

***) Auch die militairischen Diplomaten befanden sich fortwährend in Gefahr, und es sagt Wellington in seinem Schreiben an Lord Bathurst vom 19. Juni: „General Müffling (Preuße), General Vincent (Oesterreicher), General Pozzo-di-Borgo (Russe), und General Alava (Spanier) waren auf dem Schlachtfelde während der Action, und leisteten mir alle nur mögliche Hülfe. General Vincent ist verwundet, doch ich hoffe nicht schwer, und General Pozzo-di-Borgo erhielt eine Contusion."

†) Ein Augenzeuge, der General Müffling, welcher von preußischer Seite sich bei Wellington befand, erzählt (Geschichte des Feldzuges der englisch-hannöverisch-niederländisch-braunschweigschen Armee unter dem Herzoge von Wellington, und der preußischen Armee unter dem Fürsten Blücher von Wahlstadt, von C. v. W., S. 34): „Man kann annehmen, sagt derselbe, „daß die Armee des Herzogs von Wellington um diese Zeit des Tages (halb sieben Uhr) bereits mehr als 18,000 Mann an Getödteten und Verwundeten verloren hatte; rechnet man dazu, daß, wie es in allen Schlachten, vorzüglich da, wo eine große Menge neuausgehobener Truppen sich in dem Heere befinden, der Fall ist, eine gleiche Anzahl mit Zurückbringung der Verwundeten beschäftigt war, und daß schließlich mehrere tausend Mann der jungen, oder schlecht befehligten Truppen das Schlachtfeld verlassen hatten, so ergiebt sich, daß der Herzog von Wellington zu dieser Zeit des Tages über nicht mehr als etliche dreißigtausend Mann zu verfügen hatte." Achtzehntausend Todte und Verwundete dürfte zwar eine zu große Zahl sein, da Wellington den Gesammtverlust nur zu 10,786 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten angiebt, allein 22,000 Mann, die theils kampfunfähig, theils zurückgegangen waren, ist gewiß keine zu große Zahl. Dazu muß man die Truppen rechnen, welche wegen Erschöpfung oder Mangel an Munition zurückbeordert worden waren, und die vielen Reiter, die ihre Pferde verloren hatten, und es wird sich ergeben, daß einem erneuerten Kraftstoße Napoleons

Digitized by Google

sieben Uhr nicht mehr als vierzigtausend Mann auf dem Schlachtfelde in Waffen waren, und selbst von diesen dürften zehntausend keines ausgiebigen Widerstandes weiter fähig gewesen sein. Nach menschlicher Wahrscheinlichkeit würde daher Napoleon, wenn er jetzt noch über die Garde, über die Infanterie Lobaus und über die Reiterei der Generale Guyot, Domont und Subervie hätte verfügen können, die Schlacht gewonnen haben.

Inzwischen hatten aber die Preußen schon solche Fortschritte gemacht, daß Napoleon zu dem letzten Versuche, das englische Centrum zu durchbrechen, keine zureichenden Streitkräfte mehr zu verwenden hatte. Es ist daher nachzuholen, was die preußische Armee bis zum Zeitpuncte dieses Versuches gewirkt.

Weiteres Vordringen der Preußen.

Von halb sechs bis gegen sieben Uhr.

Wir haben die bereits eingetroffenen Brigaden vom Armeecorps des Generals Bülow im heftigen Kampfe mit den Truppen des Grafen Lobau verlassen. Es hatte der Fürst Blücher befohlen, daß sich das vierte Armeecorps bei seinem Angriffe immer mehr links ziehen und das Dorf Planchenois zum Ziele nehmen solle. Es würde, da die funfzehnte Brigade sich rechts bei Frischermont im Kampfe befand, durch die ausgedehnte Stellung, welche davon die Folge war, der Angriff auf Planchenois kaum die nöthige Kraft erhalten haben, wenn nicht schon vor sechs Uhr auch die dreizehnte und die vierzehnte Brigade angekommen wären. Die vierzehnte folgte der sechzehnten des Obersten Hiller, welche den äußersten linken Flügel bildete, gegen Planchenois; die dreizehnte aber des Generals Haake schloß sich an die funfzehnte des Generals Losthin an und setzte den Kampf gegen das sechste französische Armeecorps des Grafen Lobau fort*). Zwei Bataillone**) der Brigade Haake wurden zur Unterstützung der Truppen, die bei La Haye und Papelotte fochten, entsendet; die Preußen bemächtigten sich des Schlosses Frischermont, und so war nicht nur ihrem rechten Flügel ein Anlehnungspunct, sondern auch die Verbindung mit den Truppen des Prinzen Bernhard von Weimar, das ist, mit dem linken Flügel des niederländischen Kriegsheeres, gesichert. Dem vorrückenden linken Flügel der Preußen folgte, wie schon erwähnt***), die Reservecavallerie des Prinzen Wilhelm von Preußen zur Unterstützung, und zwei Regimenter †) waren zur Deckung der rechten Flanke entsendet.

General Lobau vermochte den überlegenen Streitkräften des Grafen Bülow keinen siegreichen Widerstand entgegen zu setzen, sondern zog sich,

---

nicht mehr als 35 bis höchstens 40,000 Mann, Alles in Allem, stehen konnten, wobei aber nicht zu vergessen, daß die Hälfte selbst dieser Truppen nur mehr „Schlacken," um einen Lieblingsausdruck des Generals Clausewitz zu gebrauchen, glichen.

*) Grolman-Damitz, I. 296.

**) Vom zweiten neumärkischen Landwehrregimente.

***) Siehe S. 292 dieses Theiles.

†) Das erste westpreußische Uhlanenregiment, und später auch das erste pommersche Landwehrcavallerieregiment.

da er auf seinem rechten Flügel umfaßt war, schachbrettförmig gegen die Straße zurück. Schon schlugen hier die Kugeln der preußischen Zwölfpfünder ein, und immer zahlreicheres Geschütz *), gemessen vorrückend, dröhnte zur Rechten, ja fast im Rücken der französischen Stellung. Da die Rückzugslinie der Franzosen jetzt so ernsthaft bedroht war, daß Belle-Alliance von Artillerie bestrichen wurde, sah sich Napoleon genöthigt, einen Theil seiner Reserve, acht Bataillone der jungen Garde mit vierundzwanzig Kanonen unter dem General Duhesme, nach Planchenois zu schicken, um sich rechts des Armeecorps des Grafen Lobau aufzustellen.

Um die Zeit, als die sechzehnte Brigade dem Dorfe Planchenois schon ganz nahe war, erhielt der Feldmarschall Fürst Blücher die Meldung, daß General Thielmann bei Wavre von überlegenen Streitkräften angegriffen worden sei, und seine Stellung kaum werde behaupten können. Der alte Feldherr ließ sich durch diese Kunde nicht erschüttern, denn vor ihm lag die Entscheidung des Tages, nicht anderswo; nur ein heftiger, mit immer frischen Truppen fortgesetzter Kampf konnte zum Siege führen, der dann jeden bei Wavre erlittenen Nachtheil ausglich **). Es blieben daher sämmtliche Colonnen im Marsche, dem General Thielmann wurde die Weisung gesendet, sich an der Dyle nach Möglichkeit zu halten, und General Bülow erhielt Befehl, Planchenois zu nehmen.

Das Dorf Planchenois war das einzige Bollwerk der Rückzugsstraße der Franzosen, daher wurde es eben so hartnäckig vertheidigt als angegriffen, und wechselte mehrmals den Besitzer. Der erste Angriff geschah in folgender Art. Oberst Hiller ließ drei Colonnen bilden; zwei Bataillone des funfzehnten Regimentes unter dem Major Wittig rückten rechts, zwei vom ersten schlesischen Landwehrregimente in der Mitte ***), und zwei Bataillone des zweiten schlesischen Landwehrregimentes unter dem Oberstlieutenant Blandowsky links gegen das Dorf vor; zwei Bataillone †) der vierzehnten Brigade unterstützten den Angriff, und sie selbst folgte als Reserve. Es gelang der rechten und mittleren Colonne unter einem furchtbaren Feuer in das Dorf zu dringen; sie bemächtigten sich des Kirchhofes, eroberten eine Haubitze und zwei Kanonen. Der Feind behauptete sich jedoch in den umliegenden Häusern und Gärten, es entstand auf dreißig Schritte ein mörderisches Kleingewehrfeuer, durch welches die Preußen, da zugleich in ihrem Rücken eine feindliche Colonne erschien ††), gezwungen wurden, das

---

*) „Das amphitheatralische Aufsteigen des Terrains gab der Entwickelung des Geschützfeuers eine imposante Ansicht. Es wurden hier nach und nach die zwölfpfündigen Batterieen Nr. 3 und 5, die sechspfündigen Nr. 13, 14 und 21, die reitenden Nr. 11 und 21, so wie die sechspfündige Batterie Nr. 2 mehr links gegen Planchenois entwickelt." Grolman-Damitz, I. 297.

**) Preußische Schlachtrelation.

***) Grolman-Damitz führt den Commandanten der mittleren Colonne nicht namentlich an. Plotho, IV. Beilagen, S. 46, nennt den Major Fischer als Commandanten des ersten schlesischen Landwehrinfanterieregimentes.

†) Die ersten Bataillone vom elften Linien- und vom ersten pommerschen Landwehrregimente.

††) Gleichförmig in Vetter, II. 322, und in Grolman-Damitz, I. 298. Es scheint sonach, daß Planchenois anfangs durch Truppen vom sechsten französischen Infanterie-

Dorf wieder zu verlassen. Reiterei stürmte hinter ihnen her, gerieth aber in das Feuer einer sechspfündigen preußischen Batterie *), und mußte die Verfolgung einstellen.

Die aus dem Dorfe vertriebenen Truppen hatten sich inzwischen wieder gesammelt, die zweiten Bataillone des elften Linienregimentes und des ersten pommerschen Landwehrinfanterieregimentes vereinigten sich mit ihren ersten Bataillonen **), und rückten, unterstützt von dem funfzehnten Linienregimente ***), zum neuen Angriffe vor. Die junge Garde vermochte dem Andrange nicht zu widerstehen, und es verloren die Franzosen das Dorf zum zweiten Male. Napoleon entsandte nun den General Morand mit vier Bataillonen der alten Garde ****), von denen zwei Planchenois abermals eroberten, das dritte den Weg von Planchenois nach Belle-Alliance und der Straße besetzte, das vierte aber sich mit sechs Geschützen links derselben †) aufstellte. Nach der Eroberung von Planchenois durch den General Morand waren die französischen Scharfschützen bis an die preußischen Batterieen vorgedrungen, aber von einer Husarenschwadron ††) zurückgetrieben worden. Als nun auch französische Cavallerie vordrang, warf das achte preußische Husarenregiment †††) ein Lanciersregiment zurück, gerieth aber beim Verfolgen in das Feuer eines französischen Bataillons, und mußte zurück, wie dies umgekehrt einem französischen Husarenregimente ging.

Die funfzehnte Brigade des Generals Losthin war um diese Zeit rechts rückwärts, im Vorrücken begriffen, während bei der sechzehnten Brigade des Obersten Hiller von Gärtringen nach dem Angriffe der

---

corps, das sich mit dem rechten Flügel an das Dorf lehnte, vertheidigt wurde, wobei der Theil desselben bis an die Kirche verloren ging; daß dann die, von Napoleon entsendete, junge Garde erschien, und die Preußen wieder vertrieb. Napoleon erzählt (Mémoires pour servir etc. etc., p. 148) die Wirksamkeit der jungen Garde so: „Eine Viertelstunde darauf (d. i. nachdem Napoleon die acht Bataillone unter Duhesme mit vierundzwanzig Kanonen entsendet hatte) begann diese furchtbare Batterie ihr Feuer; bald erlangte die französische Artillerie das Uebergewicht, sie war überdies besser bedient und besser aufgestellt. Sobald die junge Garde in das Gefecht kam, war der Bewegung der Preußen Halt geboten, und man bemerkte Schwanken in ihrer Linie, dennoch fuhren sie fort, ihren linken Flügel zu verlängern ꝛc. ꝛc."

*) Der S. 292 in der Anmerkung erwähnten, sechspfündigen Batterie der sechzehnten Brigade.

**) Siehe S. 304, Anmerkung †). Es gehörten diese Bataillone der vierzehnten Brigade des Generals Ryssel an. Nach Plotho, IV. Beilagen, S. 40, war der Oberst Funk Commandant des elften Linienregimentes (sonst des zweiten schlesischen), und der Oberstlieutenant Brandenstein Commandant des ersten pommerschen Landwehrinfanterieregimentes.

***) Von der sechzehnten Brigade des Obersten Hiller. Dieses Regiment war sonst das vierte Reserveinfanterieregiment und wurde 1813 errichtet. Einstweiliger Commandant desselben war der Major Wittig.

****) Unterstützt von 16 Kanonen. Mémoires pour servir etc. etc., p. 148.

†) Näher an Rossomme als an Belle-Alliance, und Planchenois gegenüber, also als Reserve.

††) Von der vierten des zweiten schlesischen Husarenregimentes, nach der neuen Formation das sechste, commandirt (Plotho, IV. Beilagen, S. 46) von dem Obersten Eike, Brigade des Obersten Grafen Schwerin.

†††) Commandirt (Plotho, IV. Beilagen, S. 46) von dem Major Colomb, Brigade des Oberstlieutenants Watzdorf.

alten Garde das Gefecht stehend wurde *). Den leeren Raum, der zwischen den beiden Brigaden, oder zwischen dem linken und rechten Flügel des Bülowschen Corps entstanden war, füllte die Reservecavallerie des Prinzen Wilhelm von Preußen aus. Sie löste ihre Aufgabe, im Kanonenfeuer Stand zu halten, die Angriffe der feindlichen Reiterei zurückzuweisen, ja sogar auf Kleingewehrfeuersweite die Stelle der Infanterie einzunehmen, mit vollendeter Standhaftigkeit, aber auch mit großem Verluste. Die Commandanten der ersten und zweiten Brigade der Reservecavallerie des vierten Armeecorps, der Oberst Graf Schwerin und der Oberstlieutenant Watzdorf, blieben.

Es hatten nun **) auf diesem Theile des Schlachtfeldes die gegenseitigen Truppen folgende Stellungen inne. Von französischer Seite handelte es sich daselbst hauptsächlich um die Behauptung des Dorfes Planchenois, denn, wenn es den Preußen gelang, sich in demselben festsetzen zu können und die Straße zu erreichen, so war die Rückzugslinie Napoleons abgeschnitten und er selbst in Gefahr gefangen zu werden. Acht Bataillone der jungen Garde standen in dem Dorfe; eben daselbst von der alten Garde das zweite Bataillon des zweiten Grenadier- und das zweite des zweiten Jägerregimentes; das erste Bataillon des ersten Grenadierregimentes hinter dem Dorfe, quer über dem, es mit der Straße verbindenden Wege; das zweite Bataillon desselben Regimentes mit sechs Kanonen links der Straße; mit dem rechten Flügel an Planchenois gelehnt das Corps Lobaus, und links desselben die Reiterei Domonts. Aber im Verlaufe des Gefechtes war nothwendig geworden, von der Reserve noch mehr Regimenter bei Planchenois zu verwenden. Es stellte sich das erste und zweite Bataillon des ersten Jägerregimentes der alten Garde rechts dieses Dorfes auf; das erste Bataillon des zweiten Jägerregimentes marschirte nach dem Walde von Chantelet, während das erste Bataillon desselben Regimentes unter dem General Pelet die Vertheidigung von Planchenois verstärkte. Es waren sonach von den vierundzwanzig Bataillonen der Garde zu Fuß sechzehn gegen die Preußen in und um Planchenois verwendet. Nur sechs Bataillone

---

*) Napoleon behauptet dagegen, die ganze Linie Bülows sei zurückgegangen. „Der Generallieutenant Morand," erzählt er (**Mémoires pour servir etc. etc.**, p. 148), „marschirte mit vier Bataillonen der alten Garde und mit sechzehn Kanonen rechts der jungen Garde auf; zwei Regimenter der alten Garde nahmen vorwärts Planchenois Stellung; die preußische Linie war überflügelt, der General Bülow wurde zurückgetrieben, sein linker Flügel machte eine Bewegung rückwärts. Der Graf Lobau, die Generale Duhesme und Morand gingen vor; bald hatten sie die Stellungen, welche die Artillerie des Generals Bülow gehabt, inne. Nicht nur hatte dieser General keine Kraft zum Angriffe mehr, nicht nur hatte er alle seine Reserven demaskirt, sondern, anfangs bloß im Zaume gehalten, war er jetzt im Rückzuge begriffen. Die preußischen Kugeln schlugen nun nicht mehr auf die Straße von Charleroi, sondern auch nicht einmal mehr auf die Stellung ein, welche der Graf Lobau innegehabt. Es war sieben Uhr des Abends." In der That scheinen die Preußen Raum verloren zu haben, wenn auch nicht in dem Grade, wie es Napoleon glauben machen will. Würde die funfzehnte Brigade sich nicht gleich anfangs rechts gezogen haben, so möchte der Angriff auf Planchenois in dieser Zeit des Kampfes nachhaltiger gewesen sein.

**) Gegen sieben Uhr.

blieben Napoleon gegen die englische Armee, und von diesen sechs stellte er noch eines, das zweite des dritten Grenadierregimentes der alten Garde, links vorwärts Belle-Alliance auf dem Wege von da nach Braine-la-Leud auf.

Das vierte preußische Armeecorps stand von dem Holze von Virere rechts bis links rückwärts nach den Höhen vorwärts Frischermont. Vielleicht daß Napoleon doch die Schlacht bis zum Abend gehalten hätte, um sich dann unter dem Schutze der Nacht zurückzuziehen, wenn dieses Armeecorps allein geblieben wäre. Aber schon war die Vorhut des ersten preußischen Armeecorps von Ohain her im Anzuge, und marschirte nach Blüchers Befehl, von der ursprünglichen Richtung abweichend, auf dem kürzesten Wege *) in das Gefecht **). Die erste Brigade des Generals Steinmetz beeilte ihren Marsch und formirte sich auf einer Höhe links des Weges von Genval ***), die Bataillone der Avantgarde blieben im Vorrücken gegen die Pachthöfe vor dem linken englischen Flügel, und das erste schlesische Husarenregiment †) eröffnete die Verbindung mit dem Kriegsheere Wellingtons. Unmittelbar hinter der ersten Brigade marschirte die Reservecavallerie, und die übrigen Brigaden des ersten Armeecorps erhielten Befehl, ihr Anrücken zu beschleunigen. General Müffling war aus Wellingtons Umgebung nach dem linken Flügel geeilt, um dem vorangeeilten Generalstabsoffizier des ersten Corps die nöthigen Anweisungen zu geben.

Während so auf dem rechten Flügel der Preußen die ersehnte Verstärkung eintraf, begann sie auch hinter dem linken Flügel anzulangen. Das zweite preußische Armeecorps des Generals Pirch des Ersten entwickelte sich vorwärts des Waldes von Paris, die Reservecavallerie voran, hinter derselben die fünfte, und hinter dieser die sechste Brigade ††). Nachdem die fünfte Brigade formirt war, setzte sich der General Pirch an ihre Spitze, marschirte links gegen Planchenois, und befahl der sechsten dahin nachzufolgen. Die siebente Brigade rückte auf Blüchers Weisung mit dem vierten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimente nach Maransart zur Deckung der linken Flanke des Heeres, und der achten Brigade, welche in Folge des erzählten Arrieregardengefechtes bei Wavre †††) am Längsten zurückgehalten worden war, wurde eingeschärft, ihren Marsch zu beeilen.

Von sieben Uhr des Abends an konnte daher der englische linke Flügel durch Theile des ersten, und etwas später der rechte Flügel des Generals Bülow durch Theile des zweiten preußischen Armeecorps unterstützt werden.

---

*) Durch den nach den Höfen vor dem englischen linken Flügel führenden Grund.

**) „Das Gros des ersten Corps war indessen noch zurück, und blieb in der zuerst genommenen Richtung. Hiedurch kam es, daß man das Eintreffen dieses Corps früher glaubte, als es wirklichen Antheil an der Schlacht nahm. Grolman-Damitz, I. 301.

***) Genval liegt hinter Ohain, und der Weg führt von Genval, ohne Ohain zu berühren, an dem englischen linken Flügel vorbei nach der Straße von Quatrebras.

†) Das vierte nach der neuen Formation.

††) Vetter, II. 323.

†††) Siehe S. 263 bis 265 dieses Theiles.

Die Entscheidung.

Von sieben Uhr an.

Durch die Verwendung der jungen und eines Theiles der alten Garde in und um Planchenois glaubte Napoleon der Gefahr, die seinem Rücken drohte, wirksam begegnet und Zeit gewonnen zu haben, mit dem Ueberreste seiner letzten Reserve den Sieg gegen die Armee Wellingtons zu entscheiden. Da ihm dazu nur fünf Bataillone der alten Garde blieben, so muß man den Angriff, den er mit denselben ausführen ließ, für eine Handlung der Verzweiflung aus folgenden Gründen ansehen. Die Reiterei, welche seit fast drei Stunden unablässig ihre Angriffe erneuert hatte, war nicht im Stande gewesen, die Linie der Engländer zum Weichen zu bringen, obschon sie durch eine furchtbare Artillerie und durch das Fußvolk der Corps der Generale Reille und Erlon unterstützt worden war. Sie hatte die Hälfte ihrer Mannschaft und Pferde eingebüßt, der Ueberrest war abgemattet. Was gab es da wohl für gegründete Hoffnung die Linie der Engländer mit ihr und mit fünf Bataillonen der Garde so zu durchbrechen, daß der Sieg errungen wurde? Und wenn Napoleon den bis jetzt von dem niederländischen Kriegsheere erlittenen Verlust zu 30,000 Mann anschlug, so mußte er sich, da er die Zahl desselben zu 90,000 Mann angiebt, sagen, daß er noch immer 60,000 Mann gegen sich habe. Er mußte ferner sehen, daß Wellington seinen linken Flügel verkürzt, daß er von Braine-la-Leud fast sämmtliche Truppen herangezogen habe, daß folglich das Centrum ungemein tief sei. Dieses zu durchbrechen war ein Keil, der nur aus fünf Bataillonen bestand, offenbar zu schwach, denn Napoleon hatte keine Truppen, um in der Oeffnung, welche jene tapferen Bataillone ja machten, überwältigend nachzudringen. Die anderen Truppen der Garde zu Fuß mußten bei Planchenois den Preußen einen Damm entgegensetzen, sonst war es um die Armee Napoleons überhaupt geschehen; und was von Reilles und Erlons Infanterie verfügbar war, mußte die Flügel der Aufstellung Wellingtons beschäftigen, sonst gingen diese zum Angriffe über und es entstand die nachtheiligste Form des Gefechtes für die im Centrum vordringenden Truppen*), und aus gleichem Grunde mußte die Cavallerie ihre Angriffe gegen die englische Stellung zwischen beiden Straßen fortsetzen, da Napoleon nicht genug Infanterie hatte, die hier stehenden Truppen zu beschäftigen. Bedenkt man nun noch, daß er von seinem hohen Standpuncte bei Belle-Alliance die Spitzen des herannahenden ersten und des zweiten preußischen Corps gar wohl sehen konnte, so leuchtet ein, daß für Napoleon der Augenblick gekommen war, wo es seine Pflicht wurde, einer völligen Niederlage vorzubeugen, nicht aber gleich einem verzweifelten Spieler seine letzte Reserve zum Angriffe auf das Menschenbollwerk zu werfen, das Wellington in seinem Centrum aufgehäuft hatte. Gesetzt auch, es wäre der Garde und der Reiterei gelungen, das

*) Sie hätten müssen nach drei Seiten Front machen.

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig

Digitized by Google

Die Entscheidung.

in
dro
sei
De
der
We
fas
S
sie
G
H
N
m
S
n
sc
d
d
f
u
L

hatte.

*) Sie hätten müssen nach drei Seiten Front machen.

WATERLOO.

Google

Centrum zurückzudrücken, so war das noch lange keine Flucht des niederländischen Kriegsheeres. Die zum Weichen genöthigten Truppen Wellingtons hätten sich in Mont-St.-Jean selbst und auf den Höhen rechts und links dieses Dorfes gesetzt, und der Kampf würde fortgedauert haben, denn die Braunschweiger, Engländer, Schotten und Irländer gehören nicht zu den Laufvölkern. Gleichzeitig wären die Preußen mit demselben Nachdrucke, den sie ja wirklich ihren Angriffen gaben, vorgedrungen, und so wäre die Schlacht für Napoleon rückwärts verloren gegangen, selbst wenn er vorwärts die Armee Wellingtons bis an den Wald von Soigne zurückgedrückt hätte *). Napoleon hatte seine sämmtlichen Schlachten gewonnen, indem er zur letzten Entscheidung eine starke Zahl frischer Truppen aufsparte, und jetzt wollte er mit fünf Bataillonen einen Schlag ausführen, zu welchem sechzehn Bataillone und eine noch unberührte Reservecavallerie kaum genügt hätten!

Napoleon selbst fühlte später, wie unverhältnißmäßig die Streitkräfte waren, die er zum letzten Angriffe gegen das englische Centrum verwendet hatte. Um daher dem Vorwurfe zu begegnen, daß er eine Handlung der Verzweiflung begangen habe, erzählt er, daß er seine ganze Garde habe vorwärts Belle-Alliance vereinigen wolle **). Hieran ist es jedoch erlaubt zu zweifeln, weil er ja eben erst einen so großen Theil der alten Garde nach Planchenois gesendet hatte, und weil dieser so lange nicht verfügbar war, als hier die Gefahr fortdauerte, und sie dauerte nicht nur fort, sondern stieg von Minute zu Minute. Er erzählt ferner, daß seine Cavallerie auf der Höhe, als sie die dem General Bülow zuziehenden Verstärkungen erblickte, die Fassung verloren habe, daß einige Regimenter zurückgewichen wären, daß Alles daran gelegen gewesen sei, der Reiterei wieder Muth einzuflößen, und daß er darum, bevor noch die ganze Garde beisammen gewesen, den General Friant mit vier Bataillonen vorgeschickt habe, um dem herdrohenden Angriffe der Engländer zu begegnen. Dies widerspricht aber dem Gange der Ereignisse, denn es setzte sich die ganze französische Linie gleichzeitig zum Angriffe in Bewegung, was unumstößlich beweist, daß Napoleon nicht daran dachte, sich aus seiner gefährlichen Lage zu ziehen, sondern mit Aufbietung aller Kräfte, keinen Mann mehr in Reserve, den Sieg zu erzwingen.

Letzter Angriff auf das Centrum Wellingtons.

Es war gegen sieben Uhr, als die französische Reiterei von ihren ungestümen Angriffen nachlassend, sich in der Vertiefung vor der englischen Stellung rechts der Straße von Quatrebras sammelte; als das Corps des

---

*) Am Walde von Soigne liegt das Dorf Vieux-Amis, rechts vorwärts das Dorf Le Mesnil, und zwischen diesen Dörfern ein kleines Gehölz. Dies wäre die dritte Stellung gewesen, in welcher Wellington Widerstand leisten konnte, wobei noch zu bemerken ist, daß sich links von Vieux-Amis am Saume des Waldes von Soigne eine Reihe von Gehöften ausdehnt, welche alle vertheidigt werden konnten. Gewiß würde ein Feldheer, wie Wellington, den besten Nutzen aus den Stellungen, die sich ihm darboten, gezogen haben.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 159.

Grafen Reille Angriffscolonnen mit der Richtung über Hougomont bildete; als drei Divisionen des Corps des Grafen Erlon dasselbe links und rechts der Straße von Quatrebras thaten, und die vierte neuerdings die Höfe vor dem linken Flügel der englischen Stellung, die sie wieder verloren hatte, angriff und wegnahm; als endlich fünf Bataillone der alten Garde auf der Straße von Belle-Alliance her gegen das Centrum des niederländischen Kriegsheeres anrückten. Zu eben der Zeit hatte Wellington befohlen, das Gehölz von Hougomont wieder wegzunehmen, und holländische Truppen von der Division Chassé waren dazu im Marsche: da gewahrte der brittische Feldherr die Bewegungen des Feindes, und traf sogleich alle Anstalten, dessen Massen zu empfangen. Die Braunschweiger, die bisher auf dem rechten Flügel, Hougomont gegenüber, gefochten hatten, wurden befehligt, schnell nach dem Centrum gegen La-Haye-Sainte zu rücken; sechs Bataillone stellten sich hinter der Höhe verdeckt auf; die Cavalleriebrigaden Vivian und Vandeleur eilten jetzt vom linken Flügel wirklich*) herbei.

Von vier Batterieen der Garde unterstützt marschirten vier Bataillone, von dem Marschall Ney, den Generalen Friant und Michel angeführt, mit bewundernswerther Kaltblütigkeit die Anhöhe links**) vom La-Haye-Sainte hinan, während zugleich die Cavallerie ihre Angriffe mit dem größten Ungestüm erneuerte. Die englische Artillerie vermochte diese Infanteriecolonne nicht zu erschüttern, sie rückte unaufhaltsam vor und drückte die Braunscheiger zurück, welche dabei ihren Befehlshaber, den zweiten an diesem blutigen Tage, verloren***). Jetzt ließ Wellington die sechs

*) Siehe S. 299 dieses Theiles.

**) Von französischer Seite gesehen.

***) Die Geschichte des braunschweigschen Corps erzählt den Kampf S. 43 so: „Es war zwischen sieben und acht Uhr; der Augenblick der Entscheidung der Schlacht nahte. Massen von Truppen und Artillerie wurden hier (— im Centrum —) dem verzweifelten Angriffe der ältesten und tapfersten Krieger der französischen Armee entgegengestellt. Auch das (braunschweigsche) Corps wurde befehligt, schnell dahin zu rücken, marschirte links ab, und hatte kaum angefangen zu deployiren und seine Distanzen zu reguliren[1]), als schon die feindlichen Tirailleurs die steile Höhe erklimmt hatten, und sich auf wenige Schritte vor den Truppen befanden. Diese unerwartete Nähe; der dicke Pulverdampf, der Alles umgab; der erschöpfte Zustand der Leute; die theilweise noch stattfindende Unordnung bei dem nicht vollendeten Aufmarsche, und endlich die Heftigkeit des Angriffes verursachten, daß einige Bataillons im ersten Augenblicke stutzten, und etwas zurückwichen. Das dritte Linienbataillon unter dem Major von Normann aber formirte sich schnell wieder in Masse, erwartete den Feind standhaften Fußes und empfing ihn mit einem solchen Feuer, daß er das weitere Vordringen einstellte. Die übrigen Bataillone hatten sich indeß wieder durch die eifrigen Bemühungen ihrer Offiziere formirt, rückten heran und gingen gemeinschaftlich mit einem belgischen Reservecorps dem Feinde entgegen. Dies sowohl als das mörderische Feuer unserer Artillerie, einige glückliche Chargen der englischen Cavallerie und das starke Vordringen der Preußen nöthigte ihn zum vollen Rückzuge, und da jetzt die Armee auf allen Puncten vorwärts ging, so war derselbe bald in eine gänzliche Deroute verwandelt, die erst bei Paris endigte. Bei diesem letzten Angriffe (der Franzosen) hatte das Corps den Verlust seines Generalquartiermeisters und in diesem Augenblicke Commandeurs desselben, des Oberstlieutenants von Heynemann, eines allgemein geschätzten, eben so geschickten, als thätigen Offiziers

1) Vorwärts des Hohlweges, auf der rechts von der Chaussee vorspringenden Höhe, nach welcher aus der Tiefe eben die französischen Garden emporstiegen.

Bataillone, welche er hinter den Höhen, auf der Erde liegend*), verdeckt gehalten hatte, sich erheben, vorrücken und den Feind mit Bataillonssalven empfangen. Der General Friant wurde schwer verwundet und mußte vom Schlachtfelde getragen werden**), der General Michel fiel, die Spitze der Colonne der Garden wankte, setzte aber bald auf den Zuruf des Generals Poret-de-Morvan ihre Bewegung fort. Der Marschall Ney, dem das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, führte die Grenadiere zu Fuße mit gezogenem Degen an***), die erste Linie der Engländer wurde durchbrochen. Frischer Muth befeuerte das französische Heer, denn Napoleon hatte verkünden lassen, daß Grouchy nahe, und daß kurze Standhaftigkeit den Sieg entscheiden werde†).

---

zu bedauern, und da man seinen Fall in der Dunkelheit und bei der eine kurze Zeit stattfindenden Verwirrung nicht sogleich bemerkt hatte, so konnte er nicht wieder aufgefunden werden. Auch der Major von Wolfradt, interimistischer Commandeur der Linien-Brigade, und der Capitain von Schwarzkoppen, welcher das zweite Linienbataillon commandirte, wurden hiebei verwundet; Letzterer sehr schwer und verschied bald nachher."

*) **Vetter, II. 324.**

) **Napoleon erzählt (Mémoires pour servir etc. etc., p. 161), der verwundete General Friant habe, als er an ihm vorübergetragen wurde, gesagt: „Alles gehe gut; der Feind scheine seine Arrieregarde zu bilden, um seinen Rückzug zu unterstützen, würde aber, sobald der Ueberrest der Garde anrücke, vollends durchbrechen werden." Schwerlich möchte der schwer verwundete Friant, ein alter Krieger, der die Stärke der Truppen, welche Wellington noch auf dem Plateau hatte, wohl zu beurtheilen wußte, so gesprochen haben. Aber es reiht sich so gut daran an, was weiter folgt: „Eine Viertelstunde fehlte! In diesem Augenblicke war es, daß Blücher vor La Haye anlangte, und die französischen Truppen, welche es vertheidigten, über den Haufen warf. Es war die vierte Division des ersten Corps (— die des Generals Durutte —); sie ließ sich in Deroute bringen und leistete nur wenig Widerstand!"

***) „Der Kaiser befahl mir," sagt der Marschall Ney in seinem Schreiben an den Herzog von Otranto (Fouché), „mit dem General Friant an der Spitze der Gardebataillone vorzurücken; Generale, Offiziere, Gemeine, alle zeigten die größte Unerschrockenheit; aber dieses Truppencorps war zu schwach, um den Streitkräften, die der Feind ihm entgegenstellte, länger Widerstand zu leisten, und die Hoffnung, welche dieser Angriff einige Augenblicke lang genährt hatte, mußte bald aufgegeben werden. General Friant ward an meiner Seite von einer Kugel getroffen; mir selbst wurde das Pferd unterm Leibe erschossen, und ich stürzte unter dasselbe. Die Tapferen, welche aus dieser schrecklichen Schlacht entronnen sind, werden mir hoffentlich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie mich den ganzen Abend hindurch zu Fuß, den Degen in der Faust gesehen haben, und daß ich Einer der Letzten war, der diesen mörderischen Schauplatz nur in dem Augenblicke verließ, als wir zum Rückzuge gezwungen wurden."

†) **Mémoires pour servir etc. etc., p. 160.** Ney selbst scheint durch diese Nachricht getäuscht worden zu sein, wenigstens sagt er in dem Schreiben an den Präsidenten der provisorischen Regierung (Fouché): „Gegen sieben Uhr Abends, nach dem fürchterlichsten Gemetzel, das ich je gesehen habe, brachte mir der General Labedoyere vom Kaiser die Nachricht, daß der Marschall Grouchy rechts heranrücke, und den linken Flügel der vereinigten Engländer und Preußen angreife; dieser General ritt durch die ganze Linie und verbreitete diese Nachricht unter den Soldaten, deren Muth und Ergebenheit immer gleich geblieben waren, und die in diesem Augenblicke trotz der Anstrengung, wodurch sie abgemattet waren, neue Beweise davon gaben; aber wie groß war mein Erstaunen, ich muß sagen, mein Unwille, als ich einige Augenblicke nachher erfuhr, daß der Marschall Grouchy nicht allein nicht zu unserer Unterstützung angekommen war, sondern daß 40 bis 50,000 Preußen unseren äußersten rechten Flügel angriffen, und zum Rückzuge nöthigten. Mag sich nun der Kaiser über den Augenblick, wo der Marschall Grouchy ihn unterstützen konnte, getäuscht

Digitized by Google

Die französische Garde, die bisher in Colonne vorgedrungen, entwickelte sich jetzt in kurzem Abstande von der zweiten Linie der Engländer, wurde aber von einem heftigen Kleingewehr- und Geschützfeuer empfangen. Es entstand auf geringe Entfernung ein blutiges Infanteriegefecht, welches längere Zeit ohne Entscheidung fortdauerte*) Sie erfolgte, als links der Kanonendonner des ersten preußischen Armeecorps näher schallte, als dessen erste Brigade die Höfe vor dem äußersten linken Flügel der Engländer eroberte.

Angriff des ersten preußischen Armeecorps.

General Durutte hatte mit der vierten Division des ersten französischen Armeecorps die Höfe La Haye, Papelotte und Smouhen wieder genommen**). Es bildete diese Division den ausspringenden Winkel der französischen Gesammtstellung, und hier wurde sie auch zuerst in folgender Art durchbrochen.

Die Truppen des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar waren im Zurückweichen begriffen, und der linke Flügel des niederländischen Kriegsheeres von dem rechten des Generals Bülow getrennt***), als die erste Brigade des Generals Steinmetz, gefolgt von der Reservecavallerie des ersten preußischen Armeecorps, mit vier Batterieen zum Angriffe vorrückte. Die Batterieen eröffneten unverzüglich ihr Feuer †), und es soll

---

haben, oder mag der Marsch dieses Marschalls durch die Anstrengungen des Feindes länger verzögert worden sein, als man voraussetzte; das Wahre an der Sache ist, daß er sich in dem Augenblicke, wo man uns seine Ankunft meldete, noch bei Wavre an der Dyle befand, welches für uns eben so viel war, als ob er sich hundert Stunden weit von unserem Schlachtfelde befunden hätte. Bald nachher sah ich vier Regimenter der mittleren Garde, vom Kaiser geführt, heranrücken, welcher mit diesen Truppen den Angriff erneuern, und das Centrum des Feindes durchbrechen wollte." — Bemerkenswerth ist übrigens, daß Ney an dem Gewinne der Schlacht nie gezweifelt hatte. Wenigstens sagte der General Drouot [1]) in der Sitzung der Pairskammer vom 23. Juni (Moniteur vom Jahre 1815, I. Band, S. 726, Spalte 1): „Der Marschall Ney, welcher die beiden Corps (das erste und zweite) commandirte, befand sich für seine Person auf der großen Straße, um die Bewegungen derselben je nach den Umständen zu leiten. Der Marschall sagte mir während der Schlacht, daß er einen großen Angriff gegen das Centrum des Feindes machen wolle, während die Cavallerie sich der Kanonen bemächtige, die nicht sehr unterstützt zu sein schienen. (!) Er versicherte, wenn ich ihm Befehl brachte, wiederholt, daß wir einen großen Sieg erfechten würden."

*) Grolman-Damitz, I. 305.

**) Durutte hatte das erste Mal La Haye um dieselbe Zeit genommen, als La-Haye-Sainte verloren ging. Die Franzosen blieben im Besitze der Höfe von und um La Haye, bis Bülow einige Bataillone dahin entsendete, und scheinen dieselben niemals stark besetzt zu haben. Da Durutte seine Division geschont hatte, setzte sie sich wieder in den Besitz der Höfe, bis sie durch den General Zicthen zum zweiten Male vertrieben wurde.

***) Einigen Nachrichten zufolge wäre selbst Frischermont von den Franzosen wieder weggenommen worden.

†) „Das Feuer der Batterieen," heißt es in Grolman-Damitz, I. 306, „wurde

---

1) Der bekannte Artilleriegeneral, 1815 als Major-General der Garde fungirend, den man in den meisten deutschen Werken Drouet geschrieben. Der Generallieutenant Graf von Erlon hieß Drouet. Um jeder Verwechselung zu begegnen ist Letzterer in diesem Werke stets mit seinem, von Napoleon erhaltenen Titel genannt.

vorzüglich das unerwartete Gebrüll der Feuerschlünde von dieser Seite her gewesen sein, welches Schrecken in die Herzen der Franzosen jagte. General Durutte ließ zwar auch Batterieen gegen die Preußen auffahren und ging ihnen mit Fußvolk entgegen, doch vermochte er dem Andrange der Preußen nicht zu widerstehen. Seine Infanterie wartete den Angriff des brandenburgschen Dragonerregimentes nicht ab, und es soll jetzt gewesen sein, daß zuerst in den Reihen der Franzosen jener Ruf, welcher seit Jahrhunderten ihr Signal zur Flucht war *), gehört wurde **)

Der Oberst Hofmann war mit der Avantgarde mehr links auf La Haye marschirt, die Höfe wurden nacheinander eingenommen ***), die Verbindung mit dem Armeecorps Bülows war wieder hergestellt, die Batterieen gingen vor, und so auch die ganze erste Brigade, von dem Generalquartiermeister Grolman dazu aufgefordert. „Die Lücke," sagt Napoleon selbst, „war gerissen, die Linie in Folge der geringen Standhaftigkeit der Truppen bei La Haye durchbrochen †)."

Da das Geschütz des ersten Armeecorps so vorgerückt war, daß es die englische Vorrückungslinie beschoß, schickte der Herzog von Wellington, weil er beabsichtigte, zum Angriffe überzugehen, seinen Adjutanten, den Obersten Freemantle, an den General Zieten, und ließ denselben ersuchen, sein Kanonenfeuer für den Augenblick einzustellen, was natürlich geschah ††).

---

durch den Oberstlieutenant Reiche so dirigirt, daß zwei derselben den Feind, der gegen das vierte Armeecorps stand, in die linke Flanke nahmen, während die beiden anderen Batterieen dem Feinde, der den Engländern gegenüber sich befand und im Vorrücken war, in die rechte Flanke schossen (7 Uhr Abends)."

*) „**Sauve qui peut!**"

) So Napoleon selbst in **Mémoires pour servir etc. etc., p. 162, und in der außerordentlichen Beilage zum Moniteur vom **21.** Juni **1815**, wo es heißt: „Die Soldaten behaupten sogar, daß auf mehreren Puncten Uebelgesinnte aufgestellt waren, um zu rufen: **Sauve qui peut!**" Der Marschall Ney stellt dies jedoch in dem mehrerwähnten Schreiben an den Herzog von Otranto in Abrede, sagend: „Es gab jedoch niemals eine Deroute, noch ein Geschrei: **Sauve qui peut!** wie man die Armee in dem Bulletin zu verläumden gewagt hat!" Wenn die letztere Behauptung in gleichem Grade Glauben verdient, wie die im ersten Theile des Satzes, dürfte der Fluchtruf trotz der Abläugnung des Marschalls Ney doch wohl erschollen sein, denn es ist weltkundig und tausendfach bewiesen, daß es niemals eine größere Deroute gab, als die der französischen Armee bei Belle-Alliance. Uebrigens konnte der Marschall, während er im Centrum kämpfte, nicht wissen, was auf dem äußersten rechten Flügel gerufen wurde, oder nicht.

***) Napoleon zürnt (**Mémoires pour servir etc. etc., p. 161**) der Division Durutte sehr, daß sie die Höfe nicht standhaft vertheidigte, giebt aber selbst zu, daß sie von „vierfach größeren Streitkräften" angegriffen wurde.

†) **Mémoires pour servir etc. etc., p. 162.**

††) „Der Oberst Freemantle," heißt es in dem Grolman-Damitzschen Werke, „traf den General Ziethen nicht und wandte sich daher an den Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant von Reiche, welcher auch sofort die weitere Meldung und Ausführung besorgte. Die Truppen des linken Flügels erhielten noch die Weisung, mit den Preußen gleichzeitig vorzurücken. Dieses Factum ist in seinem Detail erwähnt, um die Meinung, als wenn die Engländer ihren letzten Angriff eher unternommen, als der General von Ziethen in die Schlacht eingegriffen, zu widerlegen."

Digitized by Google

Vorrücken des niederländischen Kriegsheeres.

Von acht Uhr an.

Die vier Bataillone der französischen Garde waren fortwährend im Verzweiflungskampfe wider die ihnen gegenüberstehenden, in der Front und von zwei Seiten auf sie feuernden Massen begriffen. Die Brigade der brittischen Garden unter dem General Maitland zeichnete sich hiebei besonders durch Kaltblütigkeit und durch ihr bis zur gemessenen Entfernung aufgespartes Feuer aus.

In diesem Augenblicke eines furchtbaren Kampfes auf der Höhe war die Division Durutte schon im Weichen begriffen. Noch hielten sich die vier tapferen französischen Bataillone unter Neys persönlicher Anführung. Sie sahen, als der den ganzen Tag wehende Sturmwind die Wolken des Pulverdampfes für einen Moment wegführte, ihren rechten Flügel in der Flucht, sahen rückwärts die anderen Bataillone der Garde, auf deren Unterstützung sie gerechnet, festgehalten, um den Strom zu dämmen, um die Preußen aufzuhalten: sie kämpften fort. Da fuhr eine englische Batterie nahe an ihren linken Flügel heran, schoß mit Kartätschen. Auch diesem Feuer trotzte die Garde anfangs*), aber die menschliche Natur vermochte nicht länger auszuhalten, nach der neunundzwanzigsten**) Kartätschensalve der Batterie wich endlich der linke Flügel der vier Gardebataillone. Die Hälfte ihrer Mannschaft war gefallen, der größere Theil der Offiziere todt oder verwundet, alle Unverwundeten bis zur Erschöpfung abgemattet. Der Anblick der weichenden Garden vollendete die Entmuthigung der übrigen französischen Truppen, die Unordnung begann. Zugleich befahl Wellington ein allgemeines Vorrücken. Die brittische Garde zu Fuß, die Brigade des Generals Adam***), welche Lord Hill vom rechten Flügel herbeigezogen, die Braunschweiger, die niederländische Division des Generals Chassé†), die übrigen Fußtruppen, die sich wieder gesammelt hatten, rückten mit Ungestüm vor, hinter den Infanteriemassen die Reiterei, welche der Herzog von Wellington in seinem Centrum zusammengezogen hatte.

In Ordnung zogen sich die vier Gardebataillone zurück. Napoleon führte ihnen das zweite Bataillon des dritten Grenadierregimentes der alten Garde, welches er links vorwärts Belle-Alliance aufgestellt hatte††),

---

*) Hieher könnte folgende, von Prokesch (österreichische Militairzeitschrift von 1819, VII.) erzählte Anekdote sich beziehen: „Sie ließen dem Kaiser vorstellen, daß das Feuer einer ganz nahe stehenden Batterie sie vernichte. Er aber antwortete: „„Es bleibe ihnen also nichts übrig als sie zu nehmen."" Prokesch bezieht diese Anekdote allerdings auf die Infanterie des ersten Corps, welche zu La-Haye-Sainte stand, indessen wer kann mit Gewißheit sagen, wann Napoleon den allerdings in seinem Charakter liegenden Ausspruch gethan, und ob überhaupt die ganze Anekdote wahr ist?

**) Vetter, II. 324.

***) Die dritte brittische Brigade zur Division Clinton gehörig.

†) Die erste Brigade Chassés, die des Obersten Ditmars, rückte, von hannöverscher und braunschweigscher Reiterei unterstützt, vor, die andere Brigade, die des Generals d'Aubremé, blieb in Reserve. Vetter, II. 324.

††) Siehe S. 307 dieses Theiles.

persönlich zur Aufnahme entgegen. Schon war das Gedränge der weichenden übrigen Truppen so groß, daß Napoleon sich genöthigt sah, der Garde eine Frontveränderung zu befehlen, der linke Flügel gegen La-Haye-Sainte, der rechte auf der Seite von Belle-Alliance gegen die von La Haye her vorrückenden Preußen*). Diese aufzuhalten entsandte er seine Dienstschwadronen **), während Guyot mit den Trümmern der schweren Gardecavallerie einen letzten Angriff auf die vorrückende Infanterie Wellingtons versuchte, der jedoch, da der General verwundet wurde und der größere Theil der Offiziere fiel, zu nichts führte ***). Die Garde bildete Vierecke und kämpfte fort. Der Prinz von Oranien, der an der Spitze seiner Niederländer vordrang, erhielt einen Schuß in die Schulter †).

Jetzt gingen die Cavalleriebrigaden der Generale Vivian und Vandeleur ††) durch die Zwischenräume des Fußvolkes vor und drangen mit grenzenlosem Ungestüm zwischen der Garde und den Truppen des zweiten Armeecorps des Grafen Reille ein. Die Garde, zugleich in der Front von Fußvolk angegriffen, konnte dem Andrange nicht länger Stand halten. Rechts drangen die Preußen unter Ziethen vor, ihre Cavallerie zog durch die Zwischenräume des englischen linken Flügels und überschwemmte das Schlachtfeld. Die Verwirrung auf demselben wurde entsetzlich †††), die französische Artillerie auf den Höhen von Belle-Alliance reichte nicht hin, das Vorrücken der englischen, holländischen, hannöverschen und preußischen Cavallerie und Infanterie aufzuhalten, hinter Belle-Alliance drängten sich die vor der Brigade Ziethens fliehenden Truppen zusammen, schon bildete

---

*) Napoleon sagt, daß er jene Garde, „welche sich formirt hatte, um vorzurücken," so aufstellte. Es ist aber nicht wohl denkbar, daß er von den nach Planchenois geschickten Gardebataillonen einige zurückgezogen habe. Es werden daher nur die vier Bataillone, welche gewichen waren, sammt jenem fünften, das links von Belle-Alliance gestanden, gemeint sein können.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 162. Unter welchem Anführer, sagt Napoleon nicht.

***) Napoleon erwähnt dieses letzten Versuches der schweren Gardecavallerie nicht, klagt vielmehr, nachdem er das Vorbrechen der englischen Reiterei erwähnt (Mémoires pour servir etc., p. 162): „Wenn die Cavalleriereservedivision des Generals Guyot sich nicht ohne Befehl (vergleiche indessen S. 299 die Anmerkung**]) hinter den Cürassieren Kellermanns (Valmy) in das Gefecht eingelassen hätte, so würde sie diesen Angriff zurückgewiesen und die englische Cavallerie gehindert haben, auf das Schlachtfeld vorzudringen, und die Garde zu Fuß würde dann alle Anstrengungen des Feindes beschränkt haben." Gewiß ist es dem Umstande zuzuschreiben, daß Napoleon keine Cavalleriereserve hatte, daß die Unordnung in seinem Heere so schnell einen furchtbaren Grad erreichen konnte: aber warum hatte denn Napoleon, nachdem er gesehen, daß sich Guyot vorzeitig in den Kampf verwickelt, nicht den größeren Theil der Cavallerie Pirés, die auf dem linken Flügel wenig mehr that, als daß sie die, zwischen Braine-la-Leud und Merbe-Braine stehenden Truppen beobachtete, herbeigerufen, um sich eine neue Cavalleriereserve zu bilden? Es wäre freilich nur leichte Cavallerie gewesen, aber eine Cavalleriereserve aus leichter Reiterei ist immer besser als gar keine.

†) Nach Wellingtons Schreiben an den Minister Bathurst einen Schuß von einer Musketenkugel, was den anderen Nachrichten, die von einer Kartätschenkugel reden, nicht sehr widerspricht.

††) Diese beiden Cavalleriebrigaden meint Napoleon (Mémoires pour servir etc., p. 162) wohl, indem er von der, von Ohain gekommenen, englischen Reiterei spricht.

†††) Worte Napoleons.

Alles hier einen verworrenen Knäuel, Napoleon selbst mußte sich mit Soult, Drouot und anderen Generalen in das Viereck des zweiten Bataillons des Gardejägerregimentes, welches der tapfere Cambronne befehligte, retten. Als auch Planchenois im Rücken fiel, erreichte der Schrecken der Franzosen den höchsten Gipfel, und ihr Rückzug artete in eine Flucht aus, gegen welche die bisherige Verwirrung noch Ordnung genannt werden konnte*).

Wegnahme von Planchenois.

Das Dorf Planchenois, welches die alte Garde den Preußen zum zweiten Male entrissen hatte**), war das einzige Bollwerk, welches der völligen Vernichtung des französischen Heeres entgegenstand. Wäre es in dem Augenblicke schon gefallen gewesen, als Napoleon sich bei Belle-Alliance umsonst bemühete, seine Truppen wieder zum Stehen zu bringen, so würde er gefangen worden sein. Allein die Garden unter Duhesme, Morand, Pelet und Barrois verzögerten durch die verzweifelte Tapferkeit, mit der sie das Dorf vertheidigten, dessen Fall bis fast zur einbrechenden Nacht.

Die fünfte Brigade vom zweiten Corps des Generals Pirch des Ersten war in der Nähe von Planchenois in dem Augenblicke angelangt, als sich die Garde wieder in festen Besitz desselben gesetzt hatte. Zwei Batterieen vom zweiten Armeecorps stellten sich neben der Artillerie des vierten auf und bereiteten den Angriff vor, der von der fünften Brigade so unternommen wurde. Zwei Bataillone***) des ersten pommerschen Regimentes†) nahmen in Bataillonsmassen ihre Richtung auf die Kirche; zwei

*) Die preußische officielle Relation, welche allgemein dem General Gneisenau zugeschrieben wird, schildert das Umschlagen der Wage zu Gunsten der Verbündeten und die immer steigende Noth und Verwirrung der Franzosen so: „Es war 7½ Uhr, und noch stand die Schlacht; das ganze vierte Armeecorps und ein Theil des zweiten unter dem General Pirch waren nach und nach angekommen. Die Franzosen fochten wie Verzweifelte; allmälig bemerkte man jedoch schon Unsicherheit in ihren Bewegungen und sah, wie mehreres Geschütz abgefahren ward. In diesem Augenblicke erschienen die ersten Colonnen des Armeecorps vom General Ziethen auf ihrem Angriffspuncte beim Dorfe Smouhen in des Feindes rechter Flanke, und schritten auch sogleich frisch ans Werk. Jetzt war's um den Feind geschehen. Von drei Seiten ward sein rechter Flügel bestürmt; er wich; im Sturmschritte und unter Trommelschlag ging's von allen Seiten auf ihn ein, indem zugleich die ganze brittische Linie sich vorwärts in Bewegung setzte. Einen besonders schönen Anblick gewährte die Angriffsseite des preußischen Heeres. Das Terrain war hier terrassenförmig gebildet, so daß mehrere Stufen Geschützfeuer über einander entwickelt werden konnten, zwischen denen die Truppen brigadenweis in schönster Ordnung in die Ebene hinabstiegen, während aus dem, hinten auf der Höhe liegenden Walde[1]) immer neue Massen sich entfalteten. Mit dem Rückzuge des Feindes ging es noch so lange erträglich, bis das Dorf Planchenois in seinem Rücken, das die Garden vertheidigten, nach mehreren abgeschlagenen Angriffen und vielem Blutvergießen endlich mit Sturm genommen war. Nun wurde aus dem Rückzuge eine Flucht, die bald das ganze französische Heer ergriff, und immer wilder und wilder Alles mit sich fortriß."

**) Siehe S. 305 dieses Theiles.

***) Das Füselierbataillon und das zweite.

†) Ein altes Infanterieregiment, in der neuen Formirung von 1815, Nr. 2.

1) Dem bois de Paris, irrig in den meisten Nachrichten der Wald von Frischermont genannt.

Alles hier einen verworrenen Knäuel, Napoleon selbst mußte sich mit Soult, Drouot und anderen Generalen in das Viereck des zweiten Bataillons des Gardejägerregimentes, welches der tapfere Cambronne befehligte, retten. Als auch [illegible]

1) Dem bois de Paris, irrig in den meisten Nachrichten der Wald von Frischermont genannt.

SCHLACHT BEI WATERLOO
d. 18. Juni 1815.

BATAILLE DE WATERLOO
Le 18. Juin 1815.

Digitized by Google

Bataillone des fünften westphälischen Landwehrinfanterieregimentes griffen die rechte Seite des Dorfes an; als Unterstützung folgte hinter der Mitte beider Colonnen das erste Bataillon des ersten pommerschen Linieninfanterieregimentes. Zugleich umging der Major Witzleben mit dem Füselierbataillon des fünfundzwanzigsten Linienregimentes die rechte Flanke des Dorfes, während die übrigen Bataillone desselben gegen den Wald von Chantelet vorrückten. Zur Unterstützung aller dieser Truppen, die dem zweiten Armeecorps angehörten, folgten vom vierten zwei Regimenter*) der vierzehnten und zwei **) der sechzehnten Brigade. Diese tapferen, von den Generalen Pirch dem Ersten und Ryssel, von den Obersten Hiller von Gärtringen und Funk angeführten Truppen erlagen endlich nach langer und hartnäckiger Gegenwehr den französischen Garden, deren Generale Duhesme und Barrois bereits tödtlich verwundet waren. Noch schlug sich General Pelet mitten im Dorfe, aber der Andrang war zu mächtig, die alte Garde wich nicht, sondern wurde bei ihren, mit schwarzem Flor umwundenen Adlern getödtet, und so fiel das ganze Dorf in die Hände der Preußen vom vierten und zweiten Armeecorps, die Feinde wurden aus demselben völlig vertrieben und von Reservereiterei des Prinzen Wilhelm von Preußen verfolgt.

Es war halb neun Uhr, als Planchenois fiel. Blücher, stets auf Vernichtung des Feindes bedacht, gebot, daß der letzte Hauch von Mensch und Pferd zur Verfolgung aufgeboten werde ***).

Jetzt erreichten in der That die Verwirrung und der Schreck des Feindes den äußersten Grad, denn er wurde zugleich in der Front, auf beiden Flügeln und im Rücken angegriffen, gedrängt und gehemmt. So ineinandergekeilt waren die Franzosen bei und hinter Belle-Alliance, daß die Reiterei der Verbündeten nicht einzuhauen vermochte. Das erste preußische Armeecorps hatte, nachdem es auch den letzten ihm geleisteten Widerstand besiegt, bereits dreißig Kanonen erobert. Seine Reservecavallerie und die des zweiten und vierten preußischen Armeecorps waren, überall hin Vernichtung tragend, über das, vor noch so kurzer Zeit im Besitze eines standhaften Feindes befindliche Schlachtfeld ausgebreitet. Den Brigaden Vandeleur und Vivian war Lord Uxbridge mit der übrigen Reiterei des niederländischen Kriegsheeres gefolgt, aber dem heldenmüthigen Anführer zerschmetterte jetzt noch, da Alles entschieden war, eine Kanonenkugel †) das Bein. Am Längsten blieben die Ueberreste des zweiten Corps des Grafen

*) Das elfte Linienregiment unter dem Obersten Fank (zweites schlesisches, 1809 errichtet), und das zweite pommersche Landwehrregiment, Commandant Oberstlieutenant Brandenstein.

) Das funfzehnte Linienregiment (siehe S. 305 dieses Theiles, die Anmerk. *]) und das erste schlesische Landwehrregiment.

***) Worte der preußischen Schlachtrelation.

†) „Der fast letzte Schuß", sagt Wellington in seinem Schreiben an den Minister Bathurst. In der That scheint dies im Allgemeinen der Fall gewesen zu sein, denn Uxbridge wurde von den Batterieen verwundet, welche Gourgaud zuletzt auf Napoleons Befehl den Siegern entgegenstellte, als sich dieser zu dem Garderegimente mit den zwei Batterieen begeben hatte, welche links der Straße von Rossomme nach Belle-Alliance aufgestellt waren (siehe S. 306 dieses Theiles).

Reille, etwa sechstausend Mann, beisammen. Die leichte Cavallerie des Generals Piré hatte ihnen eine Weile zum Schutze gedient. Als aber diese geworfen war, entschaarte sich auch das zweite Corps noch bevor es bei Maison die Straße von Quatrebras erreichen konnte. Seltsam ist es, daß die zweite Straße, jene nach Nivelles führende, durchaus nicht zum Rückzuge eines Theiles der französischen Armee benützt wurde: ein Beweis, wie sehr bei ihr Alles, Napoleon nicht ausgenommen, die Fassung verloren haben muß.

Napoleon weilte, mit starrem Blicke den Greuel der Verwirrung vor und neben ihm betrachtend, in dem letzten Viereck der Garden. Er soll, wie leicht glaublich, den Tod gewünscht haben, der ihn jedoch mied; nur durch das Andringen Soults und Drouots soll er vermocht worden sein*), sich zu retten. Nach dem Verschwinden Napoleons, der lange auf einer Höhe bei Rossomme mit ein Paar Bataillonen der Garde gehalten, war die Vernichtung der französischen Armee vollendet. Die Nacht mehrte die Verwirrung, es gab keinen Befehl, keinen Gehorsam mehr, das Schlachtfeld mit Allem, was sich darauf befand, gehörte ohne einen Schatten weiteren Kampfes den Siegern.

Das rothe Ziegeldach des Hofes von Belle-Alliance, weit in die Ferne sichtbar, war von dem Fürsten Blücher den preußischen Truppen bei ihrem Marsche als Zielpunct gegeben, und eben diese Richtung hatte der Herzog von Wellington, als er den Befehl zum Vorrücken aussprach, seinen Kriegern ertheilt. Hier auch trafen sich wie durch eine Fügung der Vorsehung die beiden großen Feldherren, und es befahl der Fürst Blücher, den deutschen Sinn des französischen Ortsnamens im Auge haltend, daß die Schlacht die von Belle-Alliance genannt werden solle, dadurch auf die schöne Waffenbrüderschaft deutend, durch welche der ewig denkwürdige Sieg erfochten wurde.

Die Verfolgung.

Von neun Uhr des Abends bis zum Morgen.

Schon ehe Blücher zu Belle-Alliance mit Wellington zusammentraf, war es sein fest ausgesprochener Entschluß, die Sache nicht halb zu thun, sondern trotz aller Mißlichkeiten, die mit einer nächtlichen Verfolgung verknüpft sind, diese anzuwenden, um die völlige Vernichtung der französischen Armee zu bewirken, und zu verhindern, daß sich aus den Flüchtigen ein auch nur einigermaßen beträchtliches Corps sammele. Wellington erklärte, daß seine Armee, ihrer Zusammensetzung wegen, der Ruhe bedürfe, um die Ordnung wieder herzustellen, denn bei dem raschen Vorrücken waren alle Truppengattungen und alle Völker ineinandergerathen. Es über-

*) Es hat etwas Klägliches, wie Soult und Drouot Napoleon zurufen: „O, Sire! sind die Feinde nicht glücklich genug!" und „O, Sire! die Rettung des Vaterlandes hängt allein von Ihrer Person ab!" Napoleon selbst scheint dies O gefühlt zu haben, denn er erzählt einfach (Mémoires pour servir etc., p. 163): „Der Kaiser konnte seinen Rückzug nur quer über das Feld bewerkstelligen; Cavallerie, Artillerie, Infanterie, Alles war durcheinander gemengt."

nahm daher die preußische Armee allein die Verfolgung, und die schwierige Leitung derselben wurde dem Chef des Generalstabes Grafen Gneisenau übertragen.

Die Streitkräfte, mit welchen die Verfolgung über das Schlachtfeld hinaus begonnen wurde, waren nichts weniger als zahlreich. Während die Reiterei des Prinzen Wilhelm von Preußen durch und um Planchenois ging, und die Reservecavallerie des ersten Armeecorps in der Richtung von Smouhen herankilte, hatte man zur nächsten Verfügung nur drei Uhlanenschwadronen, an deren Spitze sich der General Röder befand, und die sogleich auf der Straße nach Genappe vorrückten. Zu gleicher Zeit waren die zwei Bataillone, die der Oberst Hiller zur Deckung der linken Flanke unter dem Major Keller*) entsendet hatte, aufwärts vom Lasnebache vorgegangen, und der Major Witzleben hatte sich mit den Füselierbataillonen des fünfundzwanzigsten und funfzehnten Regimentes**) nach der Einnahme von Planchenois gleich rechts gehalten, die Straße von Quatrebras, da wo sie bei Maison-du-Roi eine Wendung gegen das Holz von Chantelet macht, erreicht und hier mächtig zur Vergrößerung der Verwirrung der fliehenden Feindesmasse beigetragen. Diese vier Bataillone und jene drei Schwadronen befanden sich daher an der Spitze der Verfolgung, und außerdem noch der Major Falkenhausen mit seinem Landwehrcavallerieregimente. Dieser tapfere Offizier hatte von der Höhe von Seroulx die Bewegung des Feindes beobachtet, war, als er dessen Rückzug bemerkte, in der Richtung nach Genappe vorgeeilt und hatte tapfer in die fliehenden Franzosen eingehauen.

Die sechzehnte Brigade des Obersten Hiller hatte von Planchenois quer über die Felder die Richtung nach der Straße eingeschlagen, ihr folgten dahin die übrigen Brigaden des vierten Armeecorps und die fünfte vom zweiten. Die erste Brigade des Generals Steinmetz erhielt Befehl, bei Maison-du-Roi Halt zu machen, während die Reservecavallerie des ersten Armeecorps, jene des vierten, und Theile jener des zweiten den, unter dem General Röder vorangeeilten, drei Uhlanenschwadronen nachrückten. Der Feldmarschall Fürst Blücher folgte den vorrückenden Colonnen, und heller Mondenschein erleichterte ihre Bewegungen.

Bei Genappe ist ein Engpaß, und man vermuthete, daß der Feind denselben hartnäckig vertheidigen werde, um dadurch möglich zu machen, daß sich seine Armee wieder sammle. Allein alle seine Bemühungen, daselbst eine Arrieregarde zu vereinigen, um die verfolgenden Preußen aufzuhalten, waren vergebens gewesen. Napoleon dachte an keine ernstliche Vertheidigung des hiezu so geeigneten Engpasses von Genappe, sondern verließ sich darauf, die Division Girard, welche auf dem Schlachtfelde von Ligny zurückgelassen worden, in Quatrebras zu treffen, wohin zu marschiren, um dem Rückzuge Halt zu geben, ihr der Befehl gesandt worden sein

---

*) Siehe S. 291 dieses Theiles.

**) Siehe S. 317 dieses Theiles.

soll*). In Genappe, welches einen langen Engpaß bildet, der mit einer Brücke über ein Flüßchen endet, über die der Franzosen fliehende Schaaren mußten, war eine unermeßliche Menge Wagen ineinander gefahren. Wenige entschlossene Truppen würden hier hingereicht haben, der Verfolgung Einhalt zu thun. Allein außer einigen Schüssen geschah auch kein Versuch dazu. Hier war es, wo unter zahllosem anderen Gepäcke auch der Reisewagen Napoleons erbeutet wurde, und zwar von dem Füselierbataillon des funfzehnten Linieninfanterieregimentes.

Um Mitternacht langte der Feldmarschall Fürst Blücher in Genappe an, und blieb daselbst. In demselben Hause, in welchem er abstieg, befand sich im Erdgeschosse der General Duhesme tödtlich verwundet. Seine beiden Adjutanten waren bei ihm, der Fürst besuchte den sterbenden Helden, und ließ ihm alle nur mögliche Sorgfalt angedeihen, die jedoch vergeblich war. Napoleon behauptet fälschlich, General Duhesme sei von einem braunschweigschen Husaren, obwohl gefangen, ermordet worden, und dieses Verbrechen sei unbestraft geblieben **).

---

*) Wann der Befehl an diese Division gesendet wurde, sagt Napoleon, Mémoires pour servir etc., p. 164, nicht. Dafern derselbe abgeschickt wurde, doch wohl erst, als Napoleon die Nothwendigkeit des Rückzuges einsah, also um acht Uhr. Ueberhaupt ist aus der Stelle, worin er von Genappe spricht, nicht klar einzusehen, ob Napoleon selbst dort weilte, oder nur sein Generalstab. Die Stelle lautet: „L'état-major gagna la petite ville de Genappe; il espérait pouvoir y rallier un corps d'arrière-garde; mais le désordre était épouventable, tous les efforts qu'on fit furent vains. Il était onze heures du soir. Dans l'impossibilité d'y organiser une défense, il mit son espoir dans la division Girard, 3ème du second corps, qu'il avait laissée sur le champ de bataille de Ligny, et à laquelle il avait envoyé l'ordre de se porter aux Quatre-Bras pour soutenir la retraite."

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 168. Auch Gourgaud und General Vaudoncourt haben diese Ermordung behauptet. Gründlicher ist wohl keine Behauptung widerlegt worden, als diese gehässige Verläumdung, und zwar in einem französischen Journale, dem Spectateur militaire, III. Band, 18. Lieferung, S. 666, und zwar von einem der beiden im Texte erwähnten Adjutanten des Generals Duhesme, in folgendem Schreiben: „Als Neffe des Generals Duhesme und als sein Adjutant im Jahre 1815 blieb ich bis zu seinem letzten Athemzuge bei ihm. Der General Duhesme war auf dem Schlachtfelde tödtlich verwundet, während der Flucht zum Gefangenen gemacht, und in das Hauptquartier des Fürsten Blücher zu Genappe gebracht worden. Er wurde daselbst mit aller der Achtung und Rücksicht, welche sein Rang und seine Lage forderten, behandelt. Der Feldmarschall und sein Sohn besuchten ihn, und empfahlen ihn dem Generalstabschirurgus. Der Graf Lobau, ein alter Freund des Generals Duhesme, und mehrere französische Offiziere, gefangen gleich ihm, begaben sich an sein Sterbebett, um ihm ihr letztes Lebewohl zu sagen Der General verschied zu Genappe in der Nacht vom 19. zum 20. und wurde in dem Kirchhofe von Woys begraben, wo ihm seine Familie ein Denkmal errichten ließ. — Ich bin ferner der Wahrheit schuldig, zu sagen, daß ich durchaus nicht Zeuge irgend eines Mordes, der an unseren Gefangenen oder Verwundeten begangen worden wäre, gewesen bin. Die Quelle des von den Generalen Gourgaud und Vaudoncourt begangenen Irrthums liegt ohne Zweifel in einem, in der Armee verbreiteten Gerüchte in Betreff der Ermordung des Generals Duhesme durch braunschweigsche Husaren, welches damals in belgischen Zeitungen wiederholt wurde. Die schreckliche Unordnung, welche in der Nacht vom 18. zum 19. herrschte, konnte leicht Gerüchte begünstigen, deren Wahrheit schwer zu prüfen ist. Ich hoffe, daß mein Zeugniß beitragen wird, eine Thatsache zu berichtigen, welche übrigens in einer biographischen Notiz über den General Duhesme, welche sich am Ende der Mémoires de M. le Colonel Lafaille sur les campagnes de Catalogne de 1808 à 1814 eingeschaltet findet, in ihrem wahren Lichte dargestellt worden ist." Gezeichnet: „Marquiaud, Capitain im 20. leichten Regimente, ehemaliger Adjutant des Generals Duhesme."

Was Napoleon in Person betraf, so kam er eine Stunde nach Mitternacht bei Quatrebras an, und fertigte sogleich mehrere Offiziere an den Marschall Grouchy ab, um diesem den Verlust der Schlacht anzuzeigen, und den Rückzug auf Namur zu befehlen. Statt der Nachricht, daß die Division Girard sich auf dem Marsche nach Quatrebras befinde, erhielt er von den, zu ihr geschickten, zurückkehrenden Offizieren die unwillkommene Kunde, daß sie dieselbe nicht zu finden vermocht hätten. Die letzte Hoffnung, eine Arrieregarde zu bilden, war verschwunden. Napoleon schickte seinen Bruder Hieronymus nach Marchiennes, und befahl ihm, die Armee zwischen Avesnes und Maubeuge zu sammeln, und eilte selbst nach Charleroi, wo er um sechs Uhr des Morgens*) anlangte. Um diese Zeit waren schon viele Truppen, insbesondere von der Cavallerie, über die Sambre geflohen, und hatten die Richtung nach Beaumont eingeschlagen. Napoleon blieb eine Stunde auf dem linken Ufer, ertheilte einige Befehle, und ritt nach der Festung Philippeville, von wo er nach kurzem Aufenthalte mit Post nach Laon abreiste**).

Während Fürst Blücher in Genappe blieb, um die wenigen Stunden der Nacht, die noch übrig waren, zum Dictiren von Befehlen und zur Erstattung von Berichten an seinen Monarchen zu verwenden, setzte Graf Gneisenau die Verfolgung des Feindes unablässig fort. Nur mit Mühe konnte der Engpaß von Genappe, nicht wegen des Feindes, denn dessen und Napoleons Flucht***) war so unaufhaltsam, wie es einst sein

*) Am 19. Juni.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 160. Unter den Soldaten war indessen während der Nacht der Flucht der Glaube verbreitet, Napoleon sei getödtet oder gefangen, und dasselbe glaubte man von dem Marschall Ney. Dieser erzählt in dem mehrerwähnten Schreiben an den Herzog von Otranto (Fouché) seine Schicksale nach dem Verluste der Schlacht so: „Ich, für meinen Theil befand mich immer bei der Arrieregarde [1]), der ich zu Fuß folgte, da alle meine Pferde getödtet worden waren; ich war von Anstrengungen ganz ermattet, mit Contusionen bedeckt, und fühlte keine Kraft mehr zu gehen; ich verdanke mein Leben einem Corporal der Garde, der mich auf meinem Marsche unterstützte und auf diesem ganzen Rückzuge nicht verließ. Gegen elf Uhr des Abends fand ich den Generallieutenant Lefebvre-Desnouettes, und einer seiner Offiziere, der Major Schmidt, war so großmüthig, mir das einzige Pferd, das er noch hatte, zu geben. So kam ich um vier Uhr des Morgens zu Marchiennes-au-Pont an, allein, ohne Offiziere, nicht wissend, was aus dem Kaiser geworden sei, den ich einige Zeit vor Ende der Schlacht ganz aus dem Gesichte verloren hatte, und für gefangen oder todt halten konnte."

***) Anders kann man das Enteilen eines geschlagenen Feldherrn, der von einem Heere von 70,000 Mann auch nicht ein Bataillon mehr beisammen hat oder zu sammeln vermag, nicht nennen, mögen die Bewunderer Napoleons sagen, was sie wollen. Varnhagen von Ense, ein Schriftsteller, der sich durch Enthusiasmus, so groß auch der seinige für die Sache Deutschlands und für die Ehre des preußischen Heeres ist, nicht zu Uebertreibungen fortreißen läßt, erzählt: „In Genappe war aufgehäuft, was an Geschütz, Pulverwagen, Gepäck und anderem Fuhrwerk noch gerettet worden; Alles fiel hier den Preußen in die Hände, unermeßliche Beute, Napoleons eigne Feldrüstung, sein Silbervorrath, seine Edelsteine, der Wagen selbst, in welchem er gefahren war, und den er beim plötzlichen Geschrei, die Preußen seien da, ohne Hut und Degen eiligst verlassen

1) Es gab keine solche im eigentlichen Sinne. Der Marschall mußte fliehen wie alle Anderen, nachdem die letzten vier Bataillone der Garde aufgerieben waren, wie denn in der Dunkelheit und Verwirrung der Nacht ihm wie Napoleon kaum etwas Anderes übrig blieb.

Siegeslauf gewesen, sondern weil eine unsägliche Menge Fuhrwerk in dem Engwege stehen geblieben war, zurückgelegt werden. Es setzte hierauf nach Gneisenaus Befehl das Fußvolk auf der Straße, die Reiterei zu beiden Seiten den Marsch fort. Wo sich die Franzosen gelagert hatten, dort wurden sie nacheinander, in Dörfern und auf dem freien Felde, durch den Schall der Hörner, das Wirbeln der Trommeln, das Knallen des Kleingewehres aufgejagt, und eilten dann rastlos weiter, ohne irgendwo auch nur den geringsten Widerstand zu finden *).

Schon wandte sich die Nacht zum Morgen, und noch immer dauerte die Verfolgung fort. Gneisenau und mehrere Stabsoffiziere ritten an der Spitze, aber immer dünner wurde die Schaar ihrer Truppen, besonders an Fußvolk, welches am Meisten ermattet war **). Hell stand der Vollmond, ohne daß eine Wolke über ihn zog, am Himmel, und immer rastlos vorwärts strebte Gneisenau. Bei Quatrebras stieß man so wenig auf einen Widerstand des Feindes als auf irgend einem anderen Puncte. Nur als der Zug von da weiter auf Frasne ging, wurde er etwas aufgeschreckt durch feindliche Cavallerie, die in seinem Rücken quer über den Weg sprengte ***), was bewies, wie weit noch die übrigen Truppen zurück sein mußten. Obschon Frasne vom Feinde besetzt zu sein schien, eilte Gneisenau mit seinen wenigen Truppen doch, wie vom Siege und Glücke getrieben, vorwärts. Auch hier, wie überall, floh der Feind ohne Widerstand, floh über die Sambre, floh weit hinter seine Landesgrenzen. Gneisenau erreichte mit einigen Schwadronen und einer Abtheilung des Füselierbataillons vom funfzehnten Linieninfanterieregimente den an der Straße liegenden Gasthof zum römischen Kaiser, als eben das Morgenroth aufstieg. Wie sich die Sonne selbst erhob, war der Feind gänzlich aus dem Gesichtskreise verschwunden.

Diese Verfolgung, welche die Zerstreuung der Armee Napoleons vollendete, durch Gneisenau und seine Preußen, gehört zu dem Außerordentlichsten, was jemals Krieger irgend einer Nation geleistet haben. Seit zwanzig Stunden waren die Preußen auf den beschwerlichsten Wegen, mit

---

hatte, um sich aufs Pferd zu werfen. Die Kleinodien, das viele Geld und anderer Besitz, verblieb den Soldaten; den Wagen Napoleons, seinen kaiserlichen Mantel, sein Fernglas, nahm Blücher an sich, Hut und Degen, und die Ordenssterne Napoleons sandte er als Siegeszeichen an den König." Es möchte doch einigem Zweifel unterworfen sein, daß Napoleon von dem Schlachtfelde bis Genappe in jenem Wagen fuhr, wenigstens sagt er in seinem Bulletin (außerordentliche Beilage zum Moniteur vom 21. Juni 1815): „Les voitures du quartier-général étaient restées dans leur position ordinaire, aucun mouvement rétrograde n'ayant été jugé nécessaire. Dans le cours de la nuit, elles sont tombées entre les mains de l'ennemi."

*) Grolman-Damitz, I. 318, sagt, daß die Franzosen so aus sieben Bivouaqs nacheinander aufgejagt wurden.

**) Man findet in Grolman-Damitz, I. 318, folgenden interessanten Zug: „Als der letzte Tambour nicht mehr weiter konnte, setzte man, in der frohen Laune des Sieges, diesen Ermüdeten auf eines der aus Napoleons Wagen gespannten Pferde, mit der Weisung, fortwährend zu schlagen. Unter Siegesruf und Trommelschlag zog man so weiter."

***) Grolman-Damitz, I. 318.

Digitized by Google

Hindernissen aller Art kämpfend, marschirt, hatten die blutigste und hartnäckigste aller Schlachten durchgefochten und gewonnen, waren endlich die Nacht hindurch dem Feinde unablässig in der Ferse geblieben, sich keine Rast, ihm keine Ruhe, keinen Moment sich zu sammeln, gönnend, ihn vor sich hertreibend, seine Auflösung, Zerstreuung und Versprengung vollendend. Niemals hat Napoleon, selbst nach seinen größten Siegen, eine nächtliche Verfolgung seiner Feinde gewagt, die Preußen haben hierin dem großen Meister in der Kunst des Krieges eine Lehre gegeben, eine Lehre voll unermeßlicher Bitterkeit, denn hätte er in der Nacht vom 16. zum 17. gegen sie gethan, was sie in der Nacht vom 18. zum 19. wider ihn vollbracht, so würde das Schlachtfeld von Belle-Alliance nicht das Grab seiner Macht geworden sein *)!

Unmittelbare Ergebnisse der Schlacht.

Das unmittelbare Ergebniß der Schlacht und des Sieges von Belle-Alliance war, daß die einzige Armee, welche Frankreich und Napoleon den Verbündeten entgegen zu setzen hatten, rein vom Schauplatze verschwand. Das will nicht sagen, daß die sämmtlichen siebzigtausend Mann, welche Napoleon in die Schlacht führte, getödtet, oder verwundet, oder gefangen wurden, sondern das Heer existirte als Kriegsheer, als Armee nicht mehr. Das wird am Besten dadurch bewiesen, daß Napoleon auch in Laon, welches er den versprengten Truppen zuletzt zum Sammelplatze angewiesen, nicht weilte, sondern nach Paris fuhr, um wenn möglich, das Volk und seine Vertreter zu neuen Anstrengungen zu bewegen. Das wird bewiesen durch die Trophäen: 300 Geschütze, der ganze Park, selbst das Feldgeräthe Napoleons; ein Sieg aber, der die ganze Artillerie eines Heeres als Trophäe aufweisen kann, ist ein solcher, durch den dasselbe als Armee völlig widerstandslos geworden ist, mithin vernichtet wurde. Das wird bewiesen durch den glänzenden Erfolg, den Gneisenaus Verfolgung mit zuletzt nur ein Paar Schwadronen und wenigen Abtheilungen eines Füselierbataillons hatte, denn erst durch sie wurde jene große Anzahl von Geschützen, der Park, und jene reiche Beute der kaiserlichen Wagen errungen. Von einer Armee aber, die sich in einem solchen Grade der Auflösung, Zerrüttung und Entmuthigung befindet, daß sie nicht einmal im Stande ist, einer Handvoll verfolgender Truppen sich entgegenzustellen, kann man nicht behaupten, daß sie noch in die Reihe der wirklichen Dinge gehöre. Das wird bewiesen durch die geringe Zahl, welche Hieronymus Bonaparte, der den Befehl hatte, das Heer zwischen Avesnes und Maubeuge zu sammeln, mit dem Marschall Soult, mit den Generalen Morand, Colbert, Poret-de-Morvan

*) General Clausewitz, der bekanntlich mit seinem Lobe sehr sparsam ist, sagt, VIII. 170, über diese Verfolgung: „Ein besonderes und sehr großes Verdienst liegt in der rastlosen Verfolgung die ganze Nacht hindurch. Es läßt sich gar nicht berechnen, in welchem Maße dies zur größeren Auflösung des feindlichen Heeres und zu der Größe und dem Glanze der Trophäen beigetragen hat, die diese Schlacht verherrlichen."

und Petit am 21. des Morgens, mithin zwanzig Meilen vom Schlachtfelde und sechzig Stunden nach der Schlacht, nach Laon führte: dreitausend Mann waren es, alle Corps, alle Waffengattungen durcheinander gemischt *). Das wird endlich unwiderleglich durch die Zahl der Linientruppen bewiesen, welche die provisorische Regierung nach dem Vorrücken der Verbündeten in Frankreich zur Vertheidigung von Paris zu sammeln vermocht hatte. Diese Zahl betrug, und zwar die höchste Angabe genommen, 70,000 Mann; darunter befanden sich 19,000 aus den Depots, 25,000 dem Corps Grouchys, mithin nur 26,000 Mann **) von jener Armee, die am 18. bei Belle-Alliance gefochten. Sie war vernichtet, zerbrochen war die Wehr, welche Frankreichs Grenzen schützen sollte, zerfallen der Bau der Kriegsmacht Napoleons, in eitlen Rauch jede Hoffnung aufgegangen: ein Tambour, den man auf ein Kutschpferd gesetzt, einige Reiter und ein Paar Füseliercompagnieen hatten genügt, die Reste eines Heeres, das zu den schönsten gehört, welche jemals die Erde getragen, zu jagen, wie der Wind fliehende Wolken ***)!

Es frägt sich nun, welchen Ursachen es zuzuschreiben ist, daß eine Armee, die zum bei Weitem größeren Theile aus versuchten Kriegern bestand, welche von Männern wie Ney, Lobau, Reille, Erlon, Friant, Drouot, Soult †) angeführt, und von dem unbestritten größten Feldherrn seiner Zeit, von Napoleon, dessen persönliche Einwirkung von Freund wie Feind dem Gewichte von hunderttausend Mann gleich geachtet worden ist, befehligt wurde, so gänzlich in sich zusammenbrechen konnte, daß sie jeden Halt verlor, daß sie zuletzt selbst den Versuch, Stand zu halten, aufgab, daß sie sich zu einer Flucht hinreißen ließ, die mit ihrer völligen Vernichtung endete und von der man in der Kriegsgeschichte der neueren Zeit kaum ein Beispiel kennt? Ein Rückblick auf den Gang der Schlacht möge dieser Frage deutliche Antwort sein.

Gegen Mittag standen in runder Summe 70,000 Franzosen eben so vielen Verbündeten gegenüber. Das moralische Element überwog bei der Armee Napoleons, denn seine Krieger gehörten einem und demselben Volke an, waren, mit Ausnahme weniger Freiwilligen, mit dem Donner

*) „Wie viel Achtung man auch," ruft General Clausewitz, VIII. 184, bei Erwähnung dieser Thatsache aus, „für die französische Armee haben mag, dies kann man nicht anders als die vollkommenste Flucht nennen, eine Flucht, die ihres Gleichen sucht."

**) Diese sinken nach anderen Angaben, wonach das Heer von Paris nur 60,000 Mann stark war, auf 16,000 herab.

***) Wie schön sagt nicht General Clausewitz, VIII. 192, über diese große Tragödie: „Ein Heer, wie das französische, durch eine mehr als zwanzigjährige Folge von Siegen veredelt, welches in seiner ursprünglichen Ordnung das dichte Gefüge, die Unzerstörbarkeit, man möchte sagen den Glanz eines Edelsteines zeigt; dessen Muth und Ordnung in der zerstörendsten Gluth der Schlacht durch die bloße Gefahr sich nicht löst, sich nicht verflüchtigen läßt, — ein solches Heer, wenn die edlen Kräfte gebrochen sind, welche ihm sein krystallinisches Gefüge gegeben haben, das Vertrauen zu seinem Heerführer, das Vertrauen zu sich selbst, die heilige Ordnung des Dienstes, ein solches Heer flieht in athemlosen Schrecken vor dem Schalle einer Trommel, vor den fast an Scherz streifenden Drohungen seines Gegners!"

†) Drouot: Majorgeneral der Garde; Soult: Majorgeneral der Armee.

der Schlachten vertraut *), während die Armee Wellingtons aus Britten, Deutschen, Holländern und Belgiern bestand, darunter die Hälfte Neulinge. Napoleons Truppen waren daher im Allgemeinen besser, und ihr Enthusiasmus im Ganzen der größere. Die Franzosen waren ferner dem ihnen gegenüberstehenden Heere in Beweglichkeit, in Geeignetheit zum Angriffe überlegen. Die fächerförmige Aufstellung Napoleons endlich war vollkommen berechnet, nachdem sich die einander im Kampfe berührenden Fronten der beiden Armeen müde gerungen, den Sieg zu erzwingen **). Die Gewißheit des Triumphes lebte in den Herzen aller französischen Krieger, nie war ihr Vertrauen in ihren Kaiser und in sich größer, und der Jubel, mit dem sie ihn empfingen, als er kurz vor dem Mittage die herrlichen Linien seiner Getreuen durchritt, kannte keine Grenzen.

Aber der Mittag war kaum vergangen, der Donner der Feldschlacht hatte kaum begonnen, als Napoleon rechts auf den Höhen von Lasne ein „Gewölk ***)“ erblickte, eine Wetterwolke in der That, die bald verheerend niederprasseln sollte. Er erlangte die Ueberzeugung, es sei das ganze Corps Bülows im Heranzuge gegen seine rechte Flanke. Dies nöthigte ihn zu zwei Dingen. Erstens mußte er sein zweites Treffen um dreitausend Reiter und um sechstausend Mann Fußvolk schwächen, um sie im Haken zu seinem rechten Flügel gegen die Preußen Bülows aufzustellen. Zweitens aber sah er ein, seinen ursprünglichen Plan †), den schwächeren linken Flügel der englischen Stellung zu werfen, aufgeben zu müssen, weil die große Entscheidung hier nicht mehr lag, sobald die Preußen in seiner rechten Flanke standen. Er wählte daher das Centrum zum

*) Die vierten und fünften Bataillone der Regimenter hatte Napoleon in den Depots zurückgelassen.

**) Dies wird dadurch bewiesen, daß die Lage Wellingtons um sechs Uhr, wo kein Mann der Garden, kein Mann des sechsten Corps gegen ihn gefochten hatte, überaus bedenklich gewesen ist. Seine Armee war damals auf etwa 36,000 Mann zusammengeschmolzen (vergleiche S. 302 dieses Theiles). Denkt man sich nun noch das sechste Armeecorps mit 6000, und die Garde zu Fuß mit 10,000 Mann, folglich 16,000 Mann frische Truppen, einen keilförmigen Angriff, links von der Infanterie Reilles und der gesammten schweren und Garde-Cavallerie, rechts von der Infanterie Erlons und den Cavalleriedivisionen Domont, Subervie und Jaquinot unterstützt, gegen das englische Centrum ausführend, so unterliegt es nach menschlicher Wahrscheinlichkeit keinem Zweifel, daß Napoleon großartig gesiegt hätte. Wellington äußerte freilich, als die Angriffe immer heftiger wurden, und die Preußen noch immer nicht erschienen, nach der Uhr sehend: „Es braucht viele Stunden, bis sie zusammengehauen werden, und so wird die Nacht kommen, wenn auch nicht die Preußen.“ Aber Wellington war niemals Zeuge jener großen, Alles überwältigenden Angriffe gewesen, mit denen Napoleon seine Schlachten zu entscheiden pflegte, und er würde seine Zuversicht wohl verloren haben, wenn achtzig Kanonen [1]) in immerwährendem Feuer vorgegangen, und dann die sechstausend Mann Lobaus im ersten Treffen, die Garde zur Unterstützung im zweiten Treffen, zum Angriffe gegen sein mürbe geschossenes Centrum gerückt wären. — Uebrigens würde sich die Schlacht, wenn nicht frühzeitig Erlons Corps und die beiden Reiterdivisionen Domont und Subervie hätten aus dem zweiten Treffen weggezogen werden müssen, ganz anders in ihrem Gange entwickelt haben, als es geschah.

***) „Un nuage,“ wie er selbst sagt.

†) Vergleiche S. 272 und S. 280 dieses Theiles.

1) Die Garde hatte 96 Kanonen.

Angriffe, weil derselbe, obschon schwieriger und gefährlicher, im Falle des Gelingens die gewaltigste Entscheidung gab*).

So wurde denn nun der Hauptangriff, wider Napoleons sonstige Gewohnheit, nicht auf den schwächsten, sondern auf den stärksten Punct seines Gegners gerichtet. Die Schlacht war daher verloren, sobald dieser Angriff abgeschlagen wurde, jener der Preußen dagegen auf die rechte Flanke so gelang, daß er dieselbe völlig umfaßte. Eigenthümlich waren auch die Bodenverhältnisse in Bezug auf den Angriff gegen das englische Centrum: rechts**) der Straße von Quatrebras hinderte ein Hohlweg mit Hecken die freie Bewegung der Cavallerie; die Straße selbst war von La-Haye-Sainte an zwischen hohen Rändern eingesenkt, und nur die Strecke ihr zur Linken***) erschien für große Cavallerieangriffe geeignet. Aber auch hier trat der Uebelstand ein, daß die Reiterei, wenn sie nach vergeblichem Vorprallen zurückmußte, um sich zu sammeln, dies immer so lange, als La-Haye-Sainte nicht genommen war, nur unter dem wirksamsten Feuer der englischen Artillerie zu thun vermochte†). Gerade der Theil der englischen Stellung zwischen den beiden Straßen war aber ungemein stark, mehrere Linien Infanterie und Cavallerie standen hintereinander, und zugleich deckte, wie La-Haye-Sainte das Centrum, so hier das von den englischen Garden besetzte Schloß Hougomont mit seinem Garten und Wäldchen den rechten Flügel dieses Theiles der Aufstellung Wellingtons. Seit drei Stunden fast zehrten sich die Kräfte des zweiten Corps des Grafen Reille in unablässigen Stürmen gegen diesen Punct auf, als endlich das erste Corps des Grafen Erlon die Angriffe gegen das englische Centrum und dessen linken Flügel begann. Die mittlere Colonne, zu übereilt vorgeführt, warf zwar eine niederländische Brigade, mußte aber, da sie vereinzelt war, mit großem Verluste in Unordnung zurückweichen, und es konnte der englischen Cavallerie gelingen, zu den Batterieen vorzudringen und großen Schaden anzurichten, bis dieselbe, von schwerer, zahlreicher

---

*) Hierüber sagt der classische Clausewitz, VIII. 160: „Das Durchbrechen des Centrums ist in gedehnten Gebirgsstellungen, wo Alles wie angenagelt steht und eine offensive Reaction aus mehr als einem Grunde nicht in der Natur der Sache ist, die einfachste, gefahrloseste und entscheidendste Art des Angriffes. Aber so ist es nicht in einer gesammelten oder gar durch die Massen großer Reserven sehr tiefen Aufstellung. Da ist das Durchbrechen des Centrums zwar, wenn es gelingt, vielleicht immer das entscheidendste, aber von der anderen Seite das unnatürlichste und gefährlichste Mittel." Und S. 161: „Man hat oft sagen hören, daß das Durchbrechen des Centrums Bonapartes Lieblingsmanoeuvre sei. Kühn, rücksichtslos, übermächtig und übermüthig wie er war, und stets nach den größten Erfolgen dürstend, sollte man allerdings glauben, es hätte ihm besonders zusagen müssen; aber geht man die Hauptschlachten durch, in denen er der Angreifende gewesen ist, so sieht man, daß jene Behauptung ganz ungegründet ist. Das beweist wohl mehr als Alles, wie sehr ein Stoß auf die feindliche Mitte gegen die Natur der Sache ist, und mit welcher Gewalt diese die Angreifenden immer auf die Flügel hinzieht."

**) Von französischer Seite gesehen.

***) Desgleichen.

†) Erst als La-Haye-Sainte in der Gewalt der Franzosen war, was erst gegen sechs Uhr geschah, konnte ihre Reiterei sich in der Vertiefung, unter dem vorspringenden Höhenrücken links (von französischer Seite gesehen) von La-Haye-Sainte, sich, geschützt gegen das Artilleriefeuer, sammeln.

Reiterei angegriffen, mit genauer Noth den Rückweg einschlagen mußte. Erfolglos auch war der Angriff auf La-Haye-Sainte und auf das englische Centrum selbst durch die linke Colonne des ersten Corps, unterstützt von einer Brigade des schweren Cavalleriecorps Valmy. Und auf dem rechten Flügel war die Division Durutte in ein stehendes Feuergefecht mit den leichten Fußtruppen der Brigade Bernhard von Weimar verwickelt, welches zu nichts führte *).

So war vier Uhr herangekommen, ohne daß die Angelegenheiten Napoleons in irgend einer Art vorgerückt wären, mit Ausnahme, daß um diese Zeit die Gebäude von Hougomont eingeäschert wurden, und dieser Posten, obschon die englischen Garden fortwährend die Trümmer vertheidigten, nun als kein Annäherungshinderniß gegen den rechten Flügel der englischen Stellung zwischen den beiden Straßen mehr betrachtet werden konnte. Für Wellington dagegen hatten sich die Dinge, trotz des großen Verlustes, den er bereits erlitten, günstiger gestaltet, als sie es im Beginne der Schlacht waren. Denn nicht nur war bereits ein großer Theil der Cavallerie und das gesammte Fußvolk des zweiten Treffens Napoleons ihm gegenüber verschwunden, um sich gegen das Corps Bülows aufzustellen, sondern es war auch die Gewißheit erlangt, daß der rechte Flügel **) der englischen Stellung bei Braine-la-Leud, welcher von der leichten Cavalleriedivision Piré nur schwach beobachtet war, gar nicht angegriffen werden würde. Dies gestattete dem Feldmarschall Wellington, Truppen von da wegzuziehen und die Linien zwischen den Straßen von Nivelles und Quatrebras so stark zu machen, daß zu ihrer Durchbrechung eine Truppenzahl erforderlich wurde, über welche Napoleon bald nicht mehr gebot. Ja nicht allein von dem ursprünglich rechten Flügel konnte Wellington, der alle Anstalten seines Gegners sah und daher dessen Absichten klar erkannte, Verstärkungen in sein Centrum ziehen, sondern auch von seinem linken, denn einerseits wußte er die Preußen nahe, und andererseits war offenbar, daß Napoleon durchaus keinen Hauptangriff gegen diesen Flügel bezwecke. Auf die Behauptung des Centrums, auf die Abschlagung der Angriffe gegen dasselbe kam Alles an, die Angriffsrolle in der Schlacht war den Preußen zugefallen. Während die Anordnungen Wellingtons zur Erreichung seines Zweckes durchaus tadellos waren, wurde auf französischer Seite der Mißgriff begangen, daß durch die Nichtbesetzung des Waldes von Paris dem General Bülow das Vorbrechen aus demselben wesentlich erleichtert blieb. Es ist in Betreff des Ganges der Ereignisse gleichviel, ob Napoleon, ob Lobau daran Schuld trug, genug, der Fehler wurde begangen, und Bülow konnte früher zum

---

*) Ob General Durutte mit Entschlossenheit die Höhen vor dem linken Flügel der brittischen Stellung darum nicht angriff, weil die Colonne zu seiner Linken zurückweichen mußte, oder ob er, sie für stärker besetzt haltend, als sie waren, an ihrer Einnahme zu dieser Zeit der Schlacht verzweifelte, mag dahin gestellt bleiben.

**) Es ist hier der ursprünglich rechte Flügel, die Truppen, welche rechts der Straße von Nivelles standen, gemeint. Siehe S. 255 dieses Theiles, und vergleiche S. 256 die Note 1), und S. 299 dieses Theiles, die Anmerkung *).

Google

Angriffe auf Planchenois schreiten, als es ohne diesen Mißgriff der Franzosen geschehen sein würde*).

Nachdem um vier Uhr die Angriffe des ersten und zweiten französischen Corps wieder begonnen hatten, erscholl der erste Kanonendonner Blüchers**), das Herz Wellingtons erfreuend. Die funfzehnte, die sechzehnte Brigade, die Reservecavallerie des vierten preußischen Armeecorps brachen aus dem Walde von Paris vor, und der Kampf zuerst mit der Reiterei Domonts, dann mit dem Fußvolke Lobaus begann. Noch war Hoffnung vorhanden, die Preußen hinlänglich zu beschäftigen, um in der Zeit, die bis zum Anwachsen ihrer Zahl noch vergehen mußte, das brittische Centrum zu sprengen; denn Napoleon hatte noch seine ganze Garde, Cavallerie wie Infanterie, unberührt, und von der schweren Reiterei Milhauds und Valmys waren nur einige Brigaden, vielleicht das Drittheil, schon im Kampfe gewesen. Es war daher die Möglichkeit vorhanden, die englische Mitte in etwa zwei Stunden zu durchbrechen, nachdem sie durch die Artillerie mürbe geschossen und durch die Infanterie des ersten Treffens unablässig bestürmt und abgemattet worden. Napoleon handelte gewiß seiner Lage ganz angemessen, indem er auf dem Versuche gegen das englische Centrum beharrte***). Aber schon fehlte es an der Zeit, den Haupt-

*) Gewiß war es auch den Preußen sehr willkommen, daß sie die schwierigen Defileen des Lasnebaches (von französischer Seite gesehen hinter dem Walde von Paris) unbesetzt fanden, und zuverlässig wäre ihr Vorrücken sehr verzögert worden, wenn diese Engen vertheidigt worden sein würden. Prokesch frägt (österreichische Militairzeitschrift von 1819, VII. 61) zwar: „Woher die Truppen dazu nehmen?“ Die Division Girard, welche auf dem Schlachtfelde von Ligny nutzlos zurückblieb (siehe S. 237 dieses Theiles, die Anmerkung**]), hätte dazu verwendet werden können. Allerdings zählt Prokesch diese Division unter den Franzosen bei Belle-Alliance mit, ein Irrthum, welcher in der Anmerkung †) S. 269 dieses Theiles bereits berichtigt worden ist.

**) Vergleiche S. 292 dieses Theiles.

***) Selbst der General Clausewitz, welcher den Kaiser Napoleon ungemein strenge, oft sogar mit wegwerfender Härte beurtheilt, billigt das Beharren Napoleons bei der Schlacht, obschon Bülow bereits in seiner rechten Flanke stand. „Ein vorsichtiger Feldherr“, sagt er, VIII. 166, „Turenne, Eugen, Friedrich der Große, der sich nicht in einer so außerordentlichen Lage befunden, der entweder mehr zu verantworten, oder mehr zu verlieren gehabt hätte, würde die Schlacht von Belle-Alliance nicht geliefert, d. h., Mittags 12 Uhr, als Bülow erschien, abgebrochen und sich zurückgezogen haben. Wenn es möglich wäre, die Regeln der Kriegskunst bloß auf objective Verhältnisse zu beschränken, so würde man hier sagen, es war gegen alle Regel, diese Schlacht noch zu versuchen. Die ältere Kritik würde auch nicht gesäumt haben, dies festzustellen, und nur hinzuzusetzen: aber freilich kann sich das Genie nicht an die Regel binden. So urtheilen wir nun nicht. Wenn die Kriegführung im Großen von Grundsätzen ausgehen soll, so müssen diese wenigstens jedes Verhältniß umfassen, in dem sich der Kriegführende befinden kann, und zwar die großartigsten und durchgreifendsten Verhältnisse vor allen übrigen. Bonaparte, der auf der Spitze seines Degens nicht bloß die Krone von Frankreich balancirte, sondern eine Menge anderer Kronen zu gleicher Zeit, der sich einzig und allein mit Kühnheit und verwegenem Trotze durch eine Welt ihm entgegentretender, fester Verhältnisse und Ordnungen seinen Weg bahnen sollte —, wie könnte man Bonaparte mit dem Maßstabe messen, womit ein Turenne gemessen werden muß, der, in eine große Staatsordnung gehörig, sie weniger bestimmt, als er selbst von ihr bestimmt wird, und als ein nur wenig vorragendes Glied derselben zu betrachten ist? Wie könnte man Bonaparte tadeln, daß er einer Schlacht darum nicht ausgewichen ist, weil er schon das Schwert blitzen sah, das der rachedurstige Blücher in seiner Seite zuckte,

angriff gehörig vorzubereiten, weil es an Infanterie mangelte. Als Ney seinen Kaiser um Unterstützung mit Fußvolk ersuchen ließ*), war zu diesem Zwecke keins mehr vorhanden, denn Lobau war im Kampfe mit Bülow begriffen, und das Fußvolk der Garde mußte zur Entscheidung aufgespart werden. Napoleon sah sich genöthigt, die Cavallerie Milhauds und jene der Garde unter Neys Befehle zu stellen. Dieser Marschall, statt die Artillerie noch einige Zeit mit aller Heftigkeit wirken zu lassen, besann sich nicht, die Cavallerie sogleich zum Angriffe vorzusenden, eine Stunde zu früh, wie Napoleon selbst klagt**). Sie drang nicht durch und wurde daher alsbald durch die Cürassiere Balmys verstärkt, an die sich, ohne Napoleons Willen***), auch die schwere Reiterei der Garde anschloß. Zwölftausend Reiter bestürmten jetzt, unterstützt von dem Fußvolke des ersten und zweiten Corps, die englische Linie zwischen beiden Straßen. La-Haye-Sainte war erstürmt, aber jedes Vorbrechen der französischen Infanterie von da wurde durch das verheerende Feuer der brittischen Artillerie unmöglich gemacht, kaum daß sich dieselbe in und um den Pachthof behaupten konnte. Die Angriffe der französischen Reiterei fanden sich durch die Wegnahme von La-Haye-Sainte zwar erleichtert †), scheiterten aber an der beispiellosen Standhaftigkeit des brittischen und deutschen Fußvolkes ††). Zugleich war die einzige Cavalleriereserve, welche Napoleon hatte, gleichviel wer daran Schuld trägt, ihm aus den Händen gerissen, und dadurch ein wichtiger Grund zur später nicht mehr zu dämmenden Verwirrung gelegt †††).

---

und sah, daß ihm kaum noch eine Hoffnung des Sieges blieb? Das war ja eben der einzige Weg zum Ziele, daß er die letzte Hoffnung noch verfolgte, das Glück noch an seinen schwächsten Fäden festzuhalten suchte. Als er gegen Wellington vorrückte, seines Sieges fast gewiß, erschienen etwa 10,000 Mann in seiner rechten Flanke; es war hundert gegen eins zu wetten, daß fünf oder sechs Mal so viel folgen würden, und dann war die Schlacht nicht zu gewinnen; aber es blieb doch möglich, daß es nur ein mäßiges Detaschement sei, daß mancherlei Ungewißheiten und Behutsamkeiten sein wirksames Einschreiten verhindern konnten. Auf der anderen Seite lag ja für ihn nichts als ein unvermeidlicher Untergang; sollte er sich durch die bloße Gefahr in die Gewißheit hineinschrecken lassen? Nein, es giebt Lagen, wo die höchste Vorsicht nur in der höchsten Kühnheit zu suchen ist, und zu diesen gehörte die Lage Bonapartes."

*) Siehe S. 297 dieses Theiles.

**) Siehe S. 299 dieses Theiles, die Anmerkung*).

***) Siehe S. 299 dieses Theiles, die Anmerkung**).

†) Siehe S. 299 dieses Theiles.

††) Da man die Details der Angriffe der französischen Reiterei nicht kennt, kann man auch über sie kein Urtheil fällen. Ney war kein Cavalleriegeneral im eigentlichen Sinne, und gegen seine sonstige Gewohnheit hatte Napoleon in diesem Feldzuge die Reiterei nicht dem Oberbefehle eines Einzigen gestellt. Vielleicht würde Grouchy, als Oberbefehlshaber der gesammten Reiterei (wie er dies 1814 bis zu seiner Verwundung war), ersprießlichere Dienste geleistet haben, als an der Dyle. Da aber 12,000 Reiter, zum größten Theile schwere und alle gediente Leute, wenn ihr Angriff gehörig durch Artillerie vorbereitet worden ist, wenn sie auf Einen Punct dirigirt werden, diesen durchbrechen fast müssen, darf man vielleicht glauben, daß ihre Angriffe der Einheit und Uebereinstimmung entbehrten.

†††) „In der Schlacht von Waterloo", sagt der österreichische Oberstlieutenant im k. k. ersten Uhlanenregimente, Max Swoboda, in seiner classischen Abhandlung

Digitized by Google

Während Napoleon gegen sieben Uhr das englische Centrum durch die ungestümen Angriffe seiner Reiterei nur so erschüttert hatte, daß dessen Festigkeit sich erprobte, indeß er ohne irgend eine Cavalleriereserve mehr war: wie stand es da um seine Infanteriereserve, auf die er sich nun allein verlassen konnte, es sei um den Sieg zu entscheiden, es sei um einer ganz unerhörten Niederlage vorzubeugen? Zuerst hatte die ganze junge Garde, dann Bataillon um Bataillon der alten verwendet werden müssen, um Planchenois, das bereits zweimal verloren gegangen, gegen die Preußen, die nun schon bis zu 30,000 Mann angewachsen waren, zu behaupten. Nur fünf Bataillone der Garde hatte er mehr zur Verfügung, und eines davon fand er nothwendig auf dem Wege von Belle-Alliance gegen Hougomont fest aufzustellen, so daß ihm vier blieben. Immer weiter dehnten sich die Preußen links aus, seine rechte Flanke umfassend und seinen Rücken bedrohend, immer frische Massen rückten heran: Napoleon dachte nur an Sieg, dachte daran trotz des Mißverhältnisses seiner Streitkräfte und schleuderte seine letzte Reserve, jene vier unvergleichlich tapferen Bataillone, den Bajonnetten und Reitermassen der Engländer und ihrem Kartätschenhagel entgegen. Das war eine Handlung nicht der Feldherrngröße, sondern der Verzweiflung *)!

Nur vier Bataillone frische Truppen waren es, die Napoleon gegen die englische Stellung sandte, an welcher sich zwölftausend Reiter die Stirne zerschellt hatten. Die Tapfersten des französischen Heeres

---

über die Verwendung der Cavallerie (österreichische Militairzeitschrift von 1839, X. S. 64), „hatte man anfangs die französische Cavallerie in partiellen Gefechten zersplittert, und vergebens zuletzt nach ihr gerufen, um den Rückzug zu decken und die Niederlage abzuwehren.“

*) Hören wir hierüber den General Clausewitz, welcher, nach der Verwahrung, „daß er, wenn er Napoleons Aufopfern der letzten Reserven ganz mißbilligt, dies nicht nach dem Werkschuhe einer gewissen Normalvorsicht thut“, so fortfährt (VIII. S. 168): „Als die Streitkräfte Blüchers zu funfzig- und sechzigtausend Mann anschwollen, als Lobau überwältigt und bis gegen die allgemeine Rückzugsstraße geworfen wurde, als neue schwarze Massen sich unter Ziethen in die leer gewordene Stellung Wellingtons hineinsenkten, als die Nacht einbrach und also schon dadurch jede Möglichkeit einer Mitwirkung Grouchys verschwand: — da war an keinen Sieg mehr zu denken, da gab es für den Feldherrn keine andere Pflicht und Klugheit mehr, als mit einem Theile seiner Reserve sich gegen Bülow hin etwas Luft zu machen, um Raum zum Rückzuge zu gewinnen und diesen dann unter dem Schutze der übrigen Reserven unverzüglich anzutreten. Die Schlacht war verloren, vielleicht war eine wahre Niederlage schon nicht mehr zu vermeiden, aber für Bonapartes fernere Angelegenheiten war es immer ein ungeheurer Unterschied, ob er, von einer Uebermacht überwältigt, an der Spitze einer unüberwindlichen Schaar das Schlachtfeld verließ, oder ob er wie ein eigentlicher Flüchtling zurückkam, belastet mit dem Vorwurfe, sein ganzes Heer zu Grunde gerichtet und dann im Stiche gelassen zu haben. Bonaparte hat vielleicht nie einen größeren Fehler gemacht. Freilich wird der Feldherr wenig Schlachten gewinnen, der beim leisesten Sinken der Wage behutsam sich aus der Falle zieht, und solch ein bloßes Andeuten des Kampfes konnte nicht der Charakter der Bonaparteschen Kriegführung sein; es giebt eine Menge Siege, die nur durch Ausdauer und Anstrengung der letzten Kräfte errungen worden sind; aber die Kritik kann verlangen, daß der Feldherr nicht nach dem Unmöglichen strebe und dieser Unmöglichkeit Kräfte aufopfere, die er nützlicher brauchen kann. Hier erscheint Bonaparte nicht in der Fassung eines großen Mannes, sondern in einer fast gemeinen Erbitterung, wie Einer, der ein Instrument zerbrochen hat, und wüthend die Fragmente zertrümmernd auf die Erde wirft.“

allerdings rückten jetzt gegen Wellington an: aber, die mit ihm bis jetzt Stand gehalten, gehörten auch zu den Tapfersten, und außer ihnen hatte er frische Truppen, um den Angriff abzuwehren, hatte die niederländische Division des Generals Chassé, die Division des Generals Clinton und die Cavalleriedivision des Generals Collaert, welche noch nicht gefochten. Obschon sein Heer bis auf vierzigtausend Mann geschmolzen, war doch sein Centrum durch die Truppen, die er vom rechten und linken Flügel dahin gezogen, so stark und stärker als je zuvor. Wie hätten vier Bataillone genügen sollen, es über den Haufen zu werfen!

Der Angriff der vier Bataillone beginnt, und es sind nun alle, auch die letzten Kräfte der französischen Armee, ohne irgend einen Rückhalt, bis auf das übertrieben Aeußerste gespannt*). Siegen kann sie nicht mehr, nur zusammenbrechen. Der Angriff Bülows umfaßt ihre rechte Flanke, ihren Rücken. Es giebt keine Rettungsstraße mehr, wenn er Planchenois nimmt und vorbricht. Mit außerordentlicher, aber mit vergeblicher Tapferkeit fechten die Garden auf den Höhen hinter La-Haye-Sainte. Da eröffnet Ziethen gegen den rechten Flügel der den Engländern zugekehrten französischen Stellung das Feuer seiner Batterieen. Kurz zuvor sind Adjutanten Napoleons durch die Linien geritten, haben verkündet, daß Grouchy rechts herannahe, und nun ist es Blücher, der von dieser Seite kömmt! Je höher die Hoffnungen durch jene frohe Botschaft gespannt worden, desto tiefer sinkt nun bei dieser schrecklichen Gewißheit der Muth der erschöpften Krieger; Ziethen treibt die Division Durutte vor sich her, die Garde weicht von den Höhen, Alles wendet bei diesem nie erlebten Anblicke den Rücken. Zugleich springt Wellington, der den ganzen Tag unbeweglich auf seinen Höhen gestanden, plötzlich zum furchtbarsten Angriffe über mit allen seinen Massen! Je erschöpfter und abgematteter die französischen Streitkräfte schon sind, desto gewichtiger und entscheidender muß der Gewaltstoß ausfallen, der sie jetzt trifft. Weder an Cavallerie noch an Infanterie gab es eine Reserve, die ihm stehen, die seine Wirkung verzögern mochte, damit dahinter die fliehenden Massen sich wieder sammeln, sich wenigstens verlaufen könnten. Die verbündete Reiterei ergießt sich mit Sturmesschnelligkeit über das ganze Schlachtfeld und zersprengt die wenigen Vierecke, die noch Stand halten. Zugleich erstürmt Bülow Planchenois, dringt im Rücken vor, und nun verwandelt sich der Rückzug in die wildeste Flucht, in die Napoleon selbst mit fortgerissen wird. Auf einer einzigen Straße enteilt Alles, ohne daß den Fliehenden ein Sammelplatz angewiesen ist. Die Nacht verhindert jeden Versuch**), eine Arrieregarde

*) „Die Anwendung der letzten Reserve", lehrt General Clausewitz, VIII. 186, „kann verzeihlich, oder vielmehr natürlich werden in einer Schlacht, die sich bis auf den letzten Augenblick fast im Gleichgewichte erhält, aber nicht da, wo sich die Wage schon zu sehr zum Vortheile des Gegners geneigt hat. Man kann dies wie eine gemeine Tolldreistigkeit, also wie einen Mangel der wahren Feldherrnweisheit ansehen."

**) „Die Nacht", sagt Napoleon (Mémoires pour servir etc., p. 163), „mehrte die Unordnung und hinderte Alles: wenn es Tag gewesen wäre, und wenn die Truppen den Kaiser hätten sehen können, so würden sie sich gesammelt haben; in der Finsterniß war nichts möglich." Die Nacht ist allerdings ein großer Feind

Digitized by Google

aus dem fortfluthenden Menschenknäuel zu bilden, und die unausgesetzte Verfolgung durch Gneisenau vollendet die Vernichtung einer der schönsten Armeen, welche Frankreich jemals aufgestellt hat!

Faßt man nun diese Uebersicht der Hauptereignisse der wechselvollen, vielgestaltigen Schlacht in einen noch engeren Rahmen, so ergeben sich folgende Ursachen der Vernichtung der französischen Armee. Die vollständige, übertriebene*) Erschöpfung der Streitkräfte Napoleons im Augenblicke des Entscheidungsstoßes durch zum Theil frische Truppen. Die Umfassung der rechten Flanke und des Rückens der französischen Armee, vollendet durch die Erstürmung von Planchenois in dem Augenblicke, als die Hauptstellung Napoleons von seinen Truppen bereits verlassen ist**). Die sehr große Ueberlegenheit der Verbündeten. Die Entmuthigung der Franzosen, als statt Grouchys ein neues Corps Preußen gegen ihren rechten Flügel losbricht, und als die Garden im Centrum weichen. Die Abwesenheit aller und jeder Reserve, sammt dem gänzlichen Mangel an Vorkehrungen für den Fall eines unglücklichen Ausganges. Der Rückzug auf einer einzigen Straße. Der Einbruch der Nacht. Die kräftige Verfolgung durch die Preußen***).

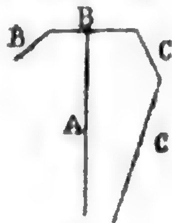
Das Verdienst der Feldherren Blücher und Wellington leuchtet so hell, daß man auf dasselbe nicht erst aufmerksam zu machen braucht. Beide blieben der Aufgabe, die sie sich in der Schlacht bei Belle-Alliance zugetheilt hatten, getreu, Wellington durch standhafte Vertheidigung, Blücher durch Beeilung des Anmarsches, durch Kraft und Richtung des Angriffes. Die höchste Anerkennung verdient es, daß Wellington den Punct, worauf die Hauptangriffe des Feindes zielten, sein Centrum, durch Reserven so stark gemacht hatte, daß eine Durchbrechung desselben nahe zu

---

fliehender und verfolgter Truppen. Aber warum hatte Napoleon seine Reserve, d. i. seine Arrieregarde, nutzlos verschwendet? Warum hatte er den Truppen für den Fall eines Unglückes keine Rückzugslinie (auch die Straße von Nivelles hätte benützt werden können, was nicht geschah), keinen Sammelplatz schon zum Voraus gegeben?

*) Uebertrieben durch die Aufopferung der letzten Reserve.

**) Man werfe nur einen Blick auf den, zu S. 251 beigegebenen Plan, und man wird sich von der Verwegenheit überzeugen, in einer solchen Lage noch das englische Centrum, wo Truppen hinter Truppen gehäuft waren, durchbrechen zu wollen. Die Armee Napoleons war so umfaßt:



A, Rückzugsstraße nach Quatrebras; B, B, Niederländer, Britten, Hannoveraner, Braunschweiger; C, C, Preußen.

***) In Betreff der Verfolgung mag noch folgende Anekdote, welche die Allgemeine Zeitung vom 6. Juli 1815 mittheilt, hier ihren Platz finden: „Als nach dem erfolgten Siege der Herzog von Wellington und Fürst Blücher bei dem Vorwerke von Belle-Alliance zusammentrafen, sprach Jener: „„Ich werde diese Nacht in Bonapartes gestrigem Nachtquartiere zubringen.““ „„Und ich““, versetzte Blücher, „„werde ihn diese Nacht aus seinem heutigen treiben.““

den Unmöglichkeiten gehörte. Die kaltblütige Ruhe, mit welcher sich der brittische Feldherr den feindlichen Kugeln aussetzte *), um den Muth seiner Krieger, die nicht alle von gleichem Stoffe waren, aufrecht zu erhalten, ist über jedes Lob erhaben, so wie die unerschütterliche Zuversicht, mit welcher er auf das Eintreffen Blüchers rechnete, obschon die hiezu bestimmte Stunde bereits verflossen war **). Wellington hat selbst, daß dem Heldengreise der Sieg zugeschrieben werden müsse, feierlich mit folgenden Worten anerkannt ***): „Ich würde nicht nach meiner Ueberzeugung sprechen, wenn ich nicht dem Feldmarschall Blücher und dem preußischen Heere das glückliche Ergebniß dieses furchtbaren Tages beimäße, durch den Beistand, welchen sie mit so großer Bereitwilligkeit und so zur rechten Zeit geleistet haben. Die Bewegung des Generals Bülow gegen des Feindes Flanke war entscheidend; denn wenn ich auch nicht im Stande gewesen wäre, jenen Angriff, welcher das Endergebniß hervorbrachte, zu machen, so würde Bülows Vorrücken doch den Feind gezwungen haben, sich zurückzuziehen, falls seine Angriffe mißlangen, und er hätte aus ihnen keine Vortheile ziehen können, wenn sie unglücklicher Weise gelungen wären." Würde der Feldmarschall Blücher nicht dem Angriffe Bülows schon frühe die senkrechte Richtung auf die Rückzugsstraße des Feindes gegeben haben, so würde die Schlacht wohl auch gewonnen worden sein, aber keineswegs mit der Vernichtung der feindlichen Armee geendet haben.

Ohne die standhafte Tapferkeit der Britten und Deutschen hätte es dem Feldmarschall Wellington †) natürlich niemals gelingen können, sich auf den Höhen von Mont-St.-Jean zu behaupten. Der hingebende Muth der Soldaten, und die Unerschrockenheit, Ruhe und Umsicht ihrer Führer ††)

---

*) Fast sämmtliche Personen im Gefolge Wellingtons wurden entweder getödtet oder verwundet. Einmal war er genöthigt, sich bei einem feindlichen Cavallerieangriffe in das nächste Viereck zu retten, welches jedoch fest Stand hielt.

**) „Man hatte angenommen, die Preußen würden um zwei Uhr Nachmittags zur Schlacht kommen." Blücher von Varnhagen von Ense, S. 512. „Wellington selbst", sagt dieser Biograph, S. 515, „voll unerschütterlichen Vertrauens in Blüchers Wort, ließ in dieser Hinsicht weder Besorgniß noch Ungeduld blicken, und kein Zweifel, keine Frage unterbrach die entschlossene Ruhe seiner strengen Fassung."

***) In seinem Berichte über die Schlacht von Belle-Alliance an den Minister Bathurst.

†) Der Herzog soll sich über die Tapferkeit seines Heeres so ausgesprochen haben: „Wenn andere Generale Fehler begehen, so ist ihre Armee verloren, und sie werden geschlagen; aber wenn ich mich in Gefahr befinde, so finde ich Rettung in meinem Heere." Wellington hatte über seine Soldaten ganz dieselbe Gewalt, wie der Erzherzog Karl, der Kaiser Napoleon und der Fürst Blücher über die ihrigen.

††) Wellington zollt in seinem amtlichen Berichte den Anführern die lebhafteste Anerkennung. „Seine königliche Hoheit der Prinz von Oranien zeichnete sich durch seine Tapferkeit und sein Benehmen aus, bis er, durch eine Musketenkugel in der Schulter verwundet, das Schlachtfeld verlassen mußte... Der Graf von Urbridge, nachdem er mit Erfolg diesen harten Tag durchgekämpft hat, erhielt durch den fast letzten Schuß eine Wunde.... Die Gardedivision unter dem Generallieutenant Cooke, welcher schwer verwundet ist, die Generale Maitland und Byng [1]) gaben das Beispiel, welches von Allen befolgt wurde, und es ist kein Offizier irgend einer Gattung Truppen, der sich nicht gut benommen hätte. Doch muß ich zu Seiner

---

1) Beide von der Garde.

Digitized by Google

verdient die Bewunderung aller Zeiten. Das Gleiche gilt von den preußischen Kriegern, die nach einem beschwerlichen Marsche mit der größten Kühnheit angriffen und durch ihre nie genug zu preisende Kraft und Ausdauer in der Verfolgung der französischen Armee recht eigentlich den Todesstoß gaben. Ihr großer Feldherr, Feldmarschall Fürst Blücher, setzte ihnen durch folgenden Aufruf*) ein Denkmal, das so lange, als die Welt sich noch um die Ereignisse unseres Jahrhunderts kümmert, dauern wird. „Brave Offiziere und Soldaten des Heeres vom Niederrheine!" sprach der Heldengreis zu seinen getreuen Kriegern, „ihr habt große Dinge gethan, tapfere Waffengefährten! Zwei Schlachten habt ihr in drei Tagen geliefert, die erste war unglücklich, und dennoch war euer Muth nicht gebeugt. Mit Mangel hattet ihr zu kämpfen, und ihr trugt ihn mit Ergebung. Ungebeugt durch ein widriges Geschick, tratet ihr mit Entschlossenheit, vierundzwanzig Stunden nach einer verlorenen blutigen Schlacht, den Marsch zu einer neuen an, mit Zuversicht zu dem Herrn der Heerschaaren, mit Vertrauen zu euren Führern, mit Trotz gegen eure siegtrunkenen, übermüthigen, eidbrüchigen Feinde, zu Hülfe den tapferen Britten, die mit unübertroffener Tapferkeit einen schweren Kampf fochten. Die Stunde der Entscheidung aber sollte schlagen, und kund thun, wer ferner herrschen solle, ob jener ehrsüchtige Abenteurer, oder friedliche Regierungen. Das Schicksal des Tages schwankte furchtbar, als ihr aus dem euch verbergenden Walde hervorbrachet, gerade in den Rücken des Feindes, mit dem Ernste, der Entschlossenheit und dem Selbstvertrauen geprüfter Soldaten, um Rache

---

königlichen Hoheit des Prinzen-Regenten Anerkennung besonders erwähnen den Generallieutenant Sir H. Clinton, Generalmajor Adam, Generallieutenant Alten, der schwer verwundet ist, Generalmajor Sir Colin Halkett, ebenfalls schwer verwundet, Oberst Ompteda, Oberst Mitchell, die Generalmajore Sir James Kempt, D. Pack, Lambert, Lord Edward Sommerset, William Ponsonby (getödtet), C. Grant, H. Vivian, D. Vandeleur, und Dörnberg [1]).... Auch dem Generallieutenant Lord Hill bin ich für seinen Beistand und sein Benehmen, sowohl in dieser als allen früheren Gelegenheiten, besonders verpflichtet.... Die Artillerie und das Ingenieurcorps wurden zu meiner Zufriedenheit von dem Obersten Sir George Wood und dem Obersten Smith geleitet. Eben so habe ich alle Ursache, mit dem Adjutanten Generalmajor Barnes, welcher verwundet wurde, und mit dem Generalquartiermeister Obersten Delancy [2]), der in Mitte der Schlacht von einer Kanonenkugel getödtet wurde, zufrieden zu sein. Eben so bin ich sehr verpflichtet der Mitwirkung des Oberstlieutenants Lord Fitzroy Sommerset, welcher schwer verwundet ist, und den Offizieren meines Stabes, die in dieser Schlacht viel gelitten haben. Oberstlieutenant Alexander Gordon, welcher an seinen Wunden starb, war ein vielversprechender Offizier und ist ein harter Verlust. General Kruse, in nassauischen Diensten, benahm sich ebenfalls zu meiner großen Zufriedenheit, so wie der General Tripp, welcher die schwere Cavalleriebrigade, und General Vanhope [3]), der die Infanteriebrigade im Dienste des Königs der Niederlande commandirte."

*) Dieser Aufruf wurde zu Genappe, wo Blücher um Mitternacht sein Hauptquartier genommen, noch vor dem Morgen des 19. verfaßt, und an diesem Tage den Truppen kundgemacht.

---

1) Die Erwähnung des Grafen Kielmannsegge und des tapferen Majors Baring, des Vertheidigers von La-Haye-Sainte, hätte wohl eben so wenig fehlen sollen, als die des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, und des Generals Chassé. Wie Wellington den Tod Pictons erwähnte, ist S. 283 dieses Theiles, Anmerkung ***), bereits mitgetheilt.

2) Dieser Name ist Seite 32 dieses Theiles, Anmerkung **) a), irrig Delacy geschrieben.

3) Ist in den besten Plothos, des Grolman-Damitz'schen Werkes u. s. w. nicht zu finden.

zu nehmen für das vor achtundvierzig Stunden erlittene Unglück. Da donnertet ihr in des Feindes erschrockene Reihen hinein, und schrittet auf der Bahn des Sieges unaufhaltsam fort. Der Feind in seiner Verzweiflung führte nun sein Geschütz und seine Massen gegen euch, aber euer Geschütz schleuderte den Tod in seine Reihen, und euer stetes Fortschreiten brachte ihn in Verwirrung, dann zum Weichen, endlich zur regellosen Flucht. Einige hundert Geschütze mußte er euch überlassen, und seine Armee ist aufgelöst. Noch weniger Tage Anstrengung wird sie vollends vernichten *), jene meineidige Armee, die ausgezogen war, um die Welt zu beherrschen und zu plündern. Alle großen Feldherren haben von jeher gemeint, man könne mit einem geschlagenen Heere nicht sogleich darauf wieder eine Schlacht liefern **). Ihr habt den Ungrund dieser Meinung dargethan, und gezeigt, daß tapfere, geprüfte Krieger wohl überwunden, aber ihr Muth nicht gebeugt werden kann. Empfanget hiemit meinen Dank, ihr unübertrefflichen Soldaten, ihr meine hochachtbaren Waffengefährten; ihr habt euch einen großen Namen gemacht. So lange es Geschichte giebt, wird sie eurer gedenken. Auf euch, ihr unerschütterlichen Säulen der preußischen Monarchie, ruhet mit Sicherheit das Glück eures Königs und seines Hauses. Nie wird Preußen untergehen, wenn eure Söhne und Enkel euch gleichen ***)!"

Es würde aber die größte Ungerechtigkeit sein, wenn man der Tapferkeit der französischen Armee Anerkennung versagen wollte. Die Armee jedes anderen Volkes würde, wenn sie nach neunstündigem, erschöpfendem Kampfe

---

*) In der Nacht vom 18. zum 19. konnte Blücher noch nicht alle Folgen der Schlacht übersehen, vor Allem nicht das außerordentliche Ergebniß der Verfolgung bis Frasne. Sie war vernichtet, die französische Armee, die bei Belle-Alliance gefochten.

**) Daß auch Napoleon diese Meinung hatte, war es eben, was ihm das Unglück bei Belle-Alliance bereitete.

***) An den Fürsten Schwarzenberg schrieb Blücher in der Nacht nach dem Siege eigenhändig: „Mein Freund! Die schönste Schlacht ist geschlagen, der herrlichste Sieg ist erfochten. Das Detaillirte wird erfolgen. Ich denke, die bonapartesche Geschichte ist nun vorbei, La-Belle-Alliance, den 19. Juni. Ich kann nicht mehr schreiben, denn ich zittere an allen Gliedern, die Anstrengung war zu groß. Blücher." Und Wellington schrieb an den Fürsten Schwarzenberg aus Joncourt unter dem 26. Juni: „.....Notre bataille du 18 a été une de géans, et notre succès a été complet, comme Vous voyez. Que Dieu me favorise assez pour que je n'en ai plus, parce que je suis désolé de la perte des mes amis et camarades [1]). Mon voisin et collaborateur [2]) est en bonne santé, quoique un peu souffrant d'une chûte qu'il a fait d'un cheval blessé sous lui dans la bataille du 16." An seinen Waffengefährten auf der pyrenäischen Halbinsel, Lord Beresford, schrieb Wellington: „Sie werden von unserer Schlacht am 18. gehört haben. Nie sah ich einen so fürchterlichen Kampf. Beide Theile waren was die Boxer Gluttons [3]) nennen. Napoleon manoeuvrirte nicht, er bewegte sich nur im alten Style in Colonnen vorwärts, und wurde im alten Style zurückgetrieben. Der einzige Unterschied war, daß er Cavallerie mit Infanterie mischte und beide durch eine ungeheure Artillerie unterstützte. Ich hatte meine Infanterie einige Zeit in Quarrees, und die französische Cavallerie bewegte sich um selbe herum, als gehörte sie zu uns. Nie sah ich die englische Infanterie so brav."

---

1) Eine Stelle, die den Herzog von Wellington als edlen Mann zu lieben gebietet.

2) Blücher.

3) Glutton heißt wörtlich Vielfraß.

Digitized by Google

von übermächtigen Streitkräften, ohne irgend eine Reserve, um dem Andrange des siegreichen Feindes einen Damm entgegensetzen zu können, nicht bloß in der Front angegriffen, sondern auch in Flanke und Rücken umfaßt worden wäre, in große Unordnung und Verwirrung gerathen sein, und es ist nicht die Schuld der französischen Soldaten, daß ihnen nicht auch die Straße von Nivelles zur Rückzugslinie gegeben wurde, daß nicht die geringsten Anstalten zur Vertheidigung des Engpasses von Genappe getroffen waren, daß die Nacht einbrach, daß die Preußen, zuwider dem bisherigen Herkommen, statt nach dem Kampfe zu ruhen, die Verfolgung auch während der Nacht mit unablässiger Energie fortsetzten. Es ist nicht die Schuld der französischen Soldaten, daß die Lüge, Grouchy nahe, sie zum nutzlosen Aufbieten ihrer letzten, ohnehin schon im äußersten Grade angestrengten Kräfte bewog, und daß, als statt des französischen Marschalls, Ziethens Batterieen ihr Feuer gegen sie eröffneten und frische Truppen gegen sie vordrangen, der außerordentlich gesteigert gewesenen Hoffnung das entgegengesetzte Gefühl folgte*), und mit den letzten Kräften auch der letzte Muth zusammenbrach. Die Garde Napoleons ist ruhmvoll aus der Reihe der Dinge verschwunden, ihr Andenken wird fortleben wie das berühmte Wort: „Die Garde stirbt, aber ergiebt sich nicht!" das auf die Aufforderung, die Waffen zu strecken, aus ihren Reihen erscholl. Die Schlacht von Belle-Alliance hat daher den Ruhm der feurigen Tapferkeit des französischen Soldaten durchaus nicht vermindert**): Standhaftigkeit im Unglücke ist nun einmal nicht das Erbtheil der Nachkommen der alten Gallier!

Die Franzosen verloren in der Schlacht bei Belle-Alliance und während der darauf folgenden Nacht das ganze Material ihres Heeres; nur allein gegen dreihundert Geschütze fielen in die Hände der Sieger. Die französischen Schriftsteller geben den Verlust der Ihrigen vom 17. bis zum 19. zu 25,000 Mann an, worunter 6000 Gefangene. Wenn man indessen bedenkt, daß die französische Armee unter Napoleons unmittelbarem Befehle am 18. Juni 69,000 Mann, das Corps unter Grouchy aber 32,000 Mann stark war, wozu noch die bei Ligny zurückgelassene Division Girard mit

*) Nicht nur das, sondern auch das Vertrauen in Napoleon mußte schwinden, denn er hatte seine Truppen in der That freventlich getäuscht. Der Enthusiasmus war nach der Schlacht völlig erloschen. In dem Hefte der Minerva, worin sich eine sehr interessante Schilderung der Gefangenschaft Lützows, des kühnen Parteigängers von 1813 und 1814, befindet, wird unter Anderem angeführt, daß die Soldaten am Morgen nach der Schlacht, als sie auf ihrer fortgesetzten Flucht Napoleon erblickten, einander zuriefen: „Le boucher!" Wenn Truppen ihren General als einen „Schlächter" bezeichnen, ist er von ihnen hinlänglich gerichtet.

**) Wellington und Blücher haben in ihren Berichten der Tapferkeit der Franzosen in der Schlacht von Belle-Alliance hinlängliche Gerechtigkeit widerfahren lassen. In einem englischen Werke „Bain, a detailed account etc., p. 139 (citirt von Prokesch, in der österreichischen Militairzeitschrift von 1819, S. 45)", liest man folgenden, herrlichen Zug: „Bei einer rückgängigen Bewegung der (gegen das englische Centrum kämpfenden) Garde stellte sich ein französischer Offizier, dem die Verheerung das Herz brach, welche die englischen Kanonen jederzeit, wenn die Franzosen sich wandten, unter ihnen anrichteten, allein neben eine englische Batterie, und gab das Feuer nicht zu, so lange er lebte. Der Schuß eines braunschweigschen Jägers streckte ihn nieder; aber Vielen der Seinen war das Leben durch ihn gerettet. Der Name des Helden ist uns unbekannt. Friede seiner Asche!"

Digitized by Google

3000 Mann kömmt, und erwägt, daß sich unter der 60,000 Mann starken Armee, die sich zur Vertheidigung von Paris sammelte, 19,000 Recruten aus den Depots befanden, so folgt, daß der Verlust jener 104,000 Mann ungleich größer gewesen sein muß, oder daß, wenn die Zahl 25,000 der französischen Schriftsteller richtig wäre, sich nicht weniger als 38,000 Mann verlaufen haben müßten, die sich nicht wieder bei ihren Corps einfanden*). Von französischen Generalen wurden getödtet oder starben an ihren Wunden: Devaux, Commandant der Artillerie der Garde, Michel, d'Henin, Duhesme; verwundet wurden: die Generale Friant**), Guyot, Hieronymus Bonaparte, dieser jedoch nur leicht, Lallemand, und mehrere Andere; verwundet und gefangen wurde außer dem schon erwähnten Duhesme***) auch der tapfere Cambronne†). Unter den Gefangenen befanden sich ferner: der Commandant des sechsten französischen Corps, Graf Lobau††), der General Compans, und Andere.

Theuer auch war der Sieg von den Verbündeten erkauft. Der Verlust der Engländer und Hannoveraner wird zu 15,000 Mann, der Niederländer, Braunschweiger und Nassauer zu 6000 Mann, der Preußen zu 7000 Mann angegeben†††), wonach der Gesammtverlust der Verbündeten am 18. die Höhe von 28,000 Mann erreichen würde, was nicht zu hoch

*) Die offiziellen Berichte der Preußen und Engländer geben den Verlust der Franzosen nicht an. Der preußische Bericht vom 20. Juni 1815, aus dem Hauptquartiere Merbes-le-Chateau, sagt: „Eine genaue Kenntniß des feindlichen Verlustes hat man noch nicht; es ist genug, wenn man weiß, daß zwei Drittel der Armee erschlagen, verwundet oder gefangen wurden, unter Anderen die Generale Mouton, Duhesme und Compans, und daß bis jetzt schon gegen dreihundert Geschütze und über fünfhundert Pulverwagen in unsere Hände gefallen sind." Varnhagen von Ense sagt in seiner Biographie Blüchers, S. 528, die Franzosen „hätten 30,000 Todte und Verwundete gehabt, und 15,000 Mann an Gefangenen verloren." Wenn die Nacht nicht eingebrochen wäre, würde die Zahl der Gefangenen allerdings so hoch haben steigen können. Plotho, IV. 71, giebt den Verlust der Franzosen vom 15. bis mit dem 18. Juni zu 60,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, und an Geschützen über 350 Stück an.

**) Der berühmte Gardegeneral Friant, der fast so viele Wunden zählte als Schlachten, wird in vielen Quellen[1]) als geblieben angeführt. Dies ist ein Irrthum, Ludwig XVIII. setzte ihn auf die bekannte Liste vom 1. August.

***) Siehe das, S. 320 dieses Theiles in Betreff der Verläumdung, als wäre Duhesme, schon gefangen, kaltblütig niedergemetzelt worden, Gesagte.

†) Cambronne wurde in Folge der Ordonnanz vom 24. Juli 1815 als Landesverräther vor ein Militairgericht verwiesen, stellte sich freiwillig, und wurde freigesprochen, weil er Ludwig XVIII. keinen Eid gebrochen. Dieser Monarch stellte ihn sogar wieder an, verlieh ihm den Ludwigsorden, und ernannte ihn später zum Commandanten von Lille.

††) Da Napoleon (**Mémoires pour servir etc.**, p. 169) erwähnt, daß Lobau sich in der Nacht zu Quatrebras alle Mühe gab, eine Arrieregarde zu bilden, kann derselbe, wenn diese Angabe anders richtig ist, erst auf dem Rückzuge, um das Wort Flucht nicht auszusprechen, gefangen worden sein. Der Familienname des Grafen von der Lobau (der bekannten Donauinsel) war Mouton, bei welchem Namen ihn denn auch der preußische Schlachtbericht neben Duhesme und Compans als gefangen anführt.

†††) Grolman-Damitz, I. 321. Auch Beamish sagt, daß Wellingtons Heer 600 Offiziere und 15,000 Mann an Todten und Verwundeten verlor.

1) Z. B. Plotho, IV. 71.

erscheint*). Da der Gang der Schlacht bedingte, daß sich der Herzog von Wellington ungemein aussetzte, so traf seinen Generalstab zahlreicher Verlust, und es befand sich im Gefolge des brittischen Feldherrn fast Niemand, der nicht verwundet, oder dem nicht wenigstens ein Pferd unter dem Leibe getödtet worden wäre. So fiel der Generalquartiermeister Delancy, ein noch junger Mann, als er eben ein hannöversches Bataillon ordnete und vorführte**); so fiel der Adjutant des Herzogs Oberstlieutenant Sir Alexander Gordon, als er den Feldherrn eben bat, den gefährlichen Platz unter dem weltberühmten Baume, wohin eine feindliche Batterie ihre Kugeln richtete, zu verlassen; so wurden schwer verwundet

---

*) Wellington giebt seinen Verlust in der Schlacht von Waterloo in dem Berichte an den Minister Bathurst so an:

Todt:	116 Offiziere,	109 Sergeanten,	1822 Gemeine;	also 2047 Mann todt.
Verwundet:	504 —	364 —	6148 —	= 7016 — verw.
Vermißt:	20 —	29 —	1574 —	= 1623 — verm.

Zusammen 640 Offiziere, 502 Sergeanten, 9544 Gemeine; also 10,686 Mann.

Hiebei sind jedoch die Niederländer, Hannoveraner, Braunschweiger und Nassauer nicht gerechnet, denn Wellington schrieb an den englischen Kriegsminister, hatte folglich nur die englischen Truppen im Auge. Die braunschweigschen Truppen verloren am 18. Juni sieben Offiziere und 147 Unteroffiziere und Gemeine an Todten, und 26 Offiziere und 430 Unteroffiziere und Gemeine an Verwundeten, was mit 50 Vermißten einen Gesammtverlust von 33 Offizieren und 627 Unteroffizieren und Gemeinen giebt. — Die Armee des Königs der Niederlande verlor am 16., 17. und 18. an Todten 20 Offiziere, 446 Mann; an Schwerverwundeten 50 Offiziere, 842 Mann; an Leichtverwundeten 68 Offiziere und 1094 Mann; an Vermißten 15 Offiziere und 1612 Mann; hatte mithin an den genannten drei Tagen einen Gesammtverlust von 153 Offizieren und 3994 Unteroffizieren und Gemeinen, und von 1630 Pferden. Siehe den „Staat der Dooden, Geblesseerden en Vermisten rc." in Plotho, IV. Beilagen, S. 93. — Die deutsche Legion verlor nach Beamish, II. 417, am 18. Juni 129 Offiziere und 1343 Unteroffiziere und Gemeine. — Die hannöversche Brigade Kielmannsegge, aus fünf Bataillonen bestehend, verlor am 18. Juni 23 Offiziere und 498 Unteroffiziere und Gemeine. — Das erste preußische Armeecorps hatte am 18. einen Verlust von acht Offizieren, 309 Unteroffizieren und Gemeinen. Es war nur die erste Brigade, die Reservecavallerie und ein Theil der Reserveartillerie dieses Corps in das Gefecht gekommen. Das zweite Armeecorps hatte in dieser Schlacht einen Gesammtverlust von 329 Mann, darunter vier Offiziere und 22 Unteroffiziere. Das vierte Armeecorps dagegen hatte in dieser blutigen Schlacht eine Einbuße von 21 gebliebenen, 147 verwundeten und fünf vermißten Offizieren; von 71 gebliebenen, 290 verwundeten und 59 vermißten Unteroffizieren; von 1058 gebliebenen, 3521 verwundeten und 1107 vermißten Gemeinen; mithin einen Verlust von 173 Offizieren, 420 Unteroffizieren und 5686 Gemeinen, und wenn man einen verwundeten und zwei vermißte Chirurgen, und zwei getödtete, 38 verwundete und sieben vermißte Spielleute dazu rechnet, überhaupt eine Einbuße von 6156 Mann. Rechnet man hiezu den Verlust des ersten Armeecorps mit 317, und des zweiten mit 329 Mann, so ergiebt sich ein Gesammtverlust der preußischen Armee in der Schlacht von Belle-Alliance von 6802 Mann. Das tapfere fünfzehnte Linieninfanterieregiment, welches mit Gneisenau in der Verfolgung am längsten aushielt, hatte einen Verlust von 20 Offizieren, 46 Unteroffizieren und 593 Gemeinen, darunter nur 25 Vermißte oder Gefangene. An Pferden verlor das vierte Armeecorps 650, das zweite 29, das erste 41 Pferde; es büßte sonach die preußische Armee in der Schlacht von Belle-Alliance 720 Pferde ein. Siehe die speciellen Tabellen in den Beilagen zum vierten Bande von Plothos Werke.

**) Als die Leute den Obersten Delancy aus dem Feuer tragen wollten, gab er es nicht zu, denn er fühlte sich tödtlich getroffen, und bat, ihn sterben zu lassen. Man fand ihn am folgenden Morgen noch athmend, als man das Schlachtfeld durchsuchte; alle Rettungsversuche waren vergeblich. Delancy war erst seit wenigen Wochen vermählt.

die Adjutanten und Oberstlieutenants Lord Fitzroi, Sommerset und Canning; und der Generaladjutant Generalmajor Barnes. Von den übrigen Generalen und Brigadecommandanten fanden den Tod der Generallieutenant Picton, der Generallieutenant Ponsonby, der Oberst Ompteda, der Oberst du Plat*), der niederländische Generalmajor van Merlen, der zweite Commandant der braunschweigschen Truppen, Oberst Heynemann. Verwundet wurden, größtentheils sehr schwer, der General en Chef Prinz von Oranien, der Generallieutenant Graf Uxbridge, der Generallieutenant Baron Alten, der Generallieutenant Baron Collaert, die Generalmajore Cooke, Kempt, Pack, Halkett, Adams, Dörnberg, Bylandt; der Oberst Berger, Chef des hannöverschen Generalstabes; der Oberst Olfermann, Chef des braunschweigschen Corps**). Die preußische Armee verlor die Reiteranführer, Oberst Graf Schwerin und Oberstlieutenant Watzdorf, und der Commandeur der Brigade Hake, Oberst Lettow, wurde verwundet. Außerdem blieben zwei Stabsoffiziere, der Major Aulok vom zweiten schlesischen Linieninfanterieregimente***) und der Major Seidlitz vom ersten schlesischen Landwehrinfanterieregimente†); 13 Stabsoffiziere ††) endlich erhielten Verwundungen.

Das niederländische Kriegsheer lagerte in der Nacht vom 18. zum 19. auf dem Schlachtfelde bis gegen Maison-du-Roi. Das Hauptquartier des Herzogs von Wellington blieb rückwärts in Waterloo.

Was die niederrheinische Armee betrifft, hatte Blücher, als er zu Belle-Alliance anlangte, befohlen, daß das vierte Armeecorps den Feind verfolge, das erste aber demselben zur Unterstützung nachfolge. Indeß erhielt die erste Brigade dieses Corps, die des Generals Steinmetz, schon bei Maison-du-Roi Befehl, das Lager zu beziehen. Von dem zweiten Armeecorps blieb die fünfte Brigade und ein Theil der Reservecavallerie in der Verfolgung des Feindes begriffen, den übrigen Brigaden dieses Corps befahl der unermüdliche Fürst Blücher, während der Nacht in die linke Flanke des Marschalls Grouchy zu marschiren, um sein Corps von der Sambre abzuschneiden. Es ist daher nöthig, daß wir zu dem zweiten blutigen Drama, das am 18. Juni an der Dyle aufgeführt wurde, übergehen.

---

*) Beide von der deutschen Legion. Siehe übrigens die Eintheilung der niederländischen und niederrheinischen Armee S. 32 bis S. 42 dieses Theiles, in Betreff des Commandos, das jeder der namhaft gemachten verwundeten Generale und Obersten führte.

**) Nach seiner Verwundung übernahm Heynemann, welcher blieb, das Commando.

***) Nr. 11 nach der neuen Formation, 1808 errichtet.

†) Auch der Bataillonscommandant Capitain Seidlitz vom 15. Linieninfanterieregimente wurde getödtet.

††) Der Oberstlieutenant Hiller vom zweiten neumärkischen Landwehrcavallerieregimente; der Oberstlieutenant Brandenstein vom ersten pommerschen Landwehrinfanterieregimente; die Majore Marsigli vom ersten schlesischen Linieninfanterieregimente (nach der Formation von 1815 Nr. 10), Osten vom dritten neumärkischen Landwehrinfanterieregimente, Rettelhorst und Toll vom ersten, Katt und Rosenthin vom zweiten pommerschen Landwehrinfanterieregimente, Zischwitz vom dritten schlesischen Landwehrinfanterieregimente, Bock vom funfzehnten Linieninfanterieregimente, Schwemmler vom zweiten schlesischen Landwehrinfanterieregimente; endlich der Adjutant des Generals Grafen Bülow, Major Drigalsky.

Treffen von Wavre*).

Bereits ist der Gefechte erwähnt worden, welche Theile des vierten und des zweiten preußischen Armeecorps mit den französischen Vordertruppen zu bestehen gehabt hatten, und daß der General Brause mit der siebenten und achten Brigade zwischen drei und vier Uhr des Nachmittags vom rechten Ufer der Dyle abzog, auf das linke ging und dem Marsche des zweiten Armeecorps folgte**). Auch ist bemerkt worden, daß der Dyleübergangspunct Limale durch das neunzehnte Infanterieregiment, zwei Schwadronen vom sechsten Uhlanenregimente und einer Schwadron westphälischer Landwehrcavallerie, sämmtlich vom ersten Armeecorps, unter Befehl des Obersten Stengel, festgehalten wurde***). Endlich ist angeführt worden, daß der Feldmarschall Fürst Blücher dem General Thielmann aufgetragen habe, mit dem dritten Armeecorps, welches ursprünglich bestimmt gewesen, dem ersten nachzurücken, die Stellung von Wavre hartnäckig zu vertheidigen, sobald der Feind in großer Stärke gegen dieselbe anrücken sollte, anderenfalls aber, das heißt, dafern der Feind oberhalb

---

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten

A. Das vierte preußische Armeecorps im Abmarsche.
B. Das zweite preußische Armeecorps im Abmarsche.
C. Das erste preußische Armeecorps im Abmarsche, das dritte in Wavre, und zwar:
D. Die neunte Brigade (ein Bataillon a in der Stadt, und zwei Bataillone jenseits der Dyle bb), welche dann theils durch die Stadt, theils über die Brücke von Bas-Wavre zurückgeht, und einem früher erhaltenen Befehle gemäß nach Couture marschirt.
E. Die zwölfte Brigade.
F. Die dreizehnte Brigade.
G. Die elfte Brigade in Colonne.
H. Die Reservecavallerie.
II. Preußische Batterieen.
KK. Französische Batterieen und Infanterie.
L. Abtheilung vom ersten preußischen Armeecorps, die sich bei Annäherung des Feindes zurückzieht. Abends gehen die französischen Cavalleriedivisionen Pajol und Vallin, und das ganze vierte französische Corps (Gerard) über die Brücke, und nehmen in
M. Stellung.
N. Die zwölfte preußische Brigade, welche rechts abmarschirt ist, macht einen Angriff, welcher abgeschlagen wird.
O. Stellung der zwölften Brigade in der Nacht, verstärkt am Morgen des 19. in
P. mit Cavallerie und einer Batterie.
Q. Die zehnte Brigade nimmt die Stelle der zwölften ein, und in
R. marschirt die elfte Brigade, welche in G gestanden, auf.
S. Angriffe der Franzosen, wodurch die zwölfte Brigade zum Rückzuge genöthigt wird, und nach und nach die Stellungen T, U und V einnimmt.
W. Drei Bataillone der elften Brigade marschiren von R zur Unterstützung der übrigen. Die zehnte Brigade muß Bierge aufgeben.
X. Rückzug auf der Straße nach Löwen, wobei das zweite Bataillon des vierten kurmärkischen Landwehrinfanterieregimentes in d von drei feindlichen Bataillonen umringt wird, und sich mit dem Bajonnette durchschlägt.
YY. Stellungen der Cavallerie zur Deckung des Rückzuges.
Z. Aufstellung der Franzosen nach dem Gefechte.

**) S. 262 bis 265 dieses Theiles.

***) S. 266 dieses Theiles.

Wavre über die Dyle ginge, um sich der französischen Hauptarmee zu nähern, in der Richtung auf Couture abzumarschiren und die Nachhut und linke Flankendeckung des preußischen Heeres zu bilden*).

Von den vier Brigaden des dritten Armeecorps hatten drei in der Nacht vom 17. zum 18. bei La Bavette, wo auch Thielmanns Hauptquartier war, gelagert, die vierte aber, die des Generals Borcke, war, weil ihr Marsch verspätet worden**), so wie die Cavalleriebrigade Lottum, auf dem rechten Ufer der Dyle geblieben. In Gemäßheit der angeführten Befehle Blüchers war der General Thielmann noch in der ersten Zeit des Nachmittags beschäftigt, seine Brigaden in Marsch zu setzen, weil bis dahin noch keine Anzeichen vorhanden waren, daß der Feind mit Macht gegen Wavre anrücke. Auch die neunte Brigade des Generals Borcke erhielt die Weisung, vom rechten Ufer der Dyle nach dem linken überzugehen und dem Corps zu folgen, in Wavre jedoch eine Besatzung von zwei Bataillonen zurückzulassen. General Borcke bestimmte zwei Füselierbataillone***) unter dem Obersten Zepelin hiezu und marschirte, da er die Brücke in Wavre schon gesperrt fand, nach Nieder-Wavre****), um bei diesem Orte über den Fluß zu gehen. An der Brücke bei Nieder-Wavre ließ General Borcke Plänklerabtheilungen †) unter dem Major Ditfurth zurück, dem er die Weisung gab, dieselbe alsbald zerstören zu lassen. Inzwischen war es immer gewisser geworden, daß der Feind größere Streitkräfte heranbringe, um bei Wavre den Uebergang zu erzwingen, und es sandte daher General Borcke der Besatzung dieser Stadt noch ein Bataillon ††) und die beiden, seiner Brigade zugetheilten, kurmärkischen Landwehrschwadronen zur Verstärkung. Er selbst erreichte mit seinen übrigen Truppen die von Wavre nach Brüssel führende Straße und ließ sein Eintreffen auf selber dem General Thielmann melden. Es erfolgte der Befehl zur Fortsetzung des Marsches, und da General Borcke nur die erste Bestimmung kannte, welche der Feldmarschall Fürst Blücher dem dritten Armeecorps gegeben†††), so marschirte er denn ab, über Fromont gegen Ohain. Dergestalt entbehrte Thielmann in dem Treffen von Wavre den größeren Theil der neunten Brigade††††), und die Truppenmacht, über die

*) S. 265 dieses Theiles.

**) Siehe S. 228 dieses Theiles.

***) Vom 30. Linien-, und vom ersten kurmärkischen Landwehrinfanterieregimente.

****) Grolman-Damitz, I. 324, führt außer der Sperrung der Brücke hiezu noch den Grund an, daß General Borcke den Befehl erhalten habe, die linke Flanke der zurückgehenden Arrieregarde des zweiten Armeecorps zu decken.

†) Die Tirailleurs des Füselierbataillons vom Leibregimente unter dem Capitain von Steinacker, und die Tirailleurs vom ersten Bataillon des 30. Linienregimentes unter dem Lieutenant Horst.

††) Das zweite Bataillon des 30. Linieninfanterieregimentes. Dasselbe stellte sich nebst den, im Texte erwähnten, zwei Schwadronen hinter der Stadt als Reserve der Besatzung auf.

†††) Nämlich dem ersten Armeecorps zu folgen. Vergleiche S. 260 und S. 265 dieses Theiles.

††††) Was von dem General Thielmann, dessen übrige Anordnungen den einsichtsvollen Heerführer bekunden, befremdet, ist, daß er an die neunte Brigade, wenn er sie zur Reserve bestimmt hatte, weiter nicht dachte, denn würde er dies gethan haben,

Digitized by Google

er zum Festhalten der Stellung verfügte, sank auf 15,000 Mann gegen 32,000 Franzosen unter Grouchy, Gerard, Vandamme, Excelmans, Pajol und Teste herab.

Die Stellung, welche der General Thielmann nahm, war ungemein vortheilhaft. Die Gegend, in welcher das Treffen geliefert wurde, hat im Allgemeinen folgende Beschaffenheit. Wavre liegt am linken Ufer der Dyle und hat am rechten nur eine kleine Vorstadt. Die Brücken, welche über die Dyle führten, waren folgende: eine hölzerne bei Nieder-Wavre, die große steinerne gegen die Mitte der Stadt Wavre, eine kleine steinerne oberhalb der großen, hölzerne aufwärts bei der Mühle von Bierge, bei Limale, bei Limelette. Die einzige Kunststraße, welche durch die Gegend führt, ist jene von Namur über Wavre nach Brüssel, übrigens giebt es jedoch viele Seitenwege, die für alle Waffen gangbar sind, nur laufen sie häufig in Schluchten. Die Dyle ist in der Regel zu durchwaten, war es aber zur Zeit des Treffens, weil vom Regen angeschwollen, nur an wenigen Stellen. Das rechte Ufer überragt im Ganzen etwas das linke, dieses hat aber einen steileren Abfall, jedoch nicht so steil, daß dadurch die Wirkung

---

so hätte ihm auffallen müssen, daß er weiter keine Nachrichten von ihrem Eintreffen bei La Bavette erhielt; er würde dann Nachforschungen angestellt, würde erfahren haben, daß sie abmarschirt sei, und sie haben zurückholen lassen. Da das Alles nicht geschah, gewinnt es vollkommen den Anschein, daß Thielmann mit drei Brigaden und der Reservecavallerie sich in seiner, in der That äußerst vortheilhaften Stellung stark genug hielt, den Feind den Tag über zu beschäftigen, und daß er in der That dem General Borcke habe sagen lassen, er solle seinen Marsch fortsetzen, wie dies das ganz parteilose Werk Vetters (mit den Plänen von Rau und Hänel), II. 327, behauptet. Auch Grolman-Damitz sagt, I. 326: „Durch den von dem General Borcke abgeschickten Offizier (— welcher zu melden hatte, daß die neunte Brigade von Nieder-Wavre auf der Straße nach Brüssel eingetroffen sei —) will der General Thielmann den Befehl ertheilt haben, die Chaussee noch weiter herunter (d. i. nach Wavre abwärts) zu marschiren, und sich dann als Reserve aufzustellen.“ Dieses will beweist, daß der Verfasser des vorcitirten Werkes auf die Wirklichkeit des gedachten Befehles nicht eben zu schwören bereit ist. General Clausewitz, VIII. 135, scheint allerdings an die Wirklichkeit des Befehles, aber zugleich auch an ein Mißverständniß zu glauben, und fügt (S. 136) hinzu: „Es bemerkte kein Mensch dieses Mißverständniß, weil in dem Augenblicke, wo der General Borcke aus Nieder-Wavre durch die Stellung zog, die Entwickelung der feindlichen Streitkräfte vor der Fronte gerade die Aufmerksamkeit beschäftigte. Erst Abends sieben Uhr etwa, als man sah, daß der Fall eintreten könnte, die Reserve zu gebrauchen, und ihr irgend ein vorläufiger Befehl zugesandt wurde, entdeckte sich, daß General Borcke, anstatt bei der Reservecavallerie zu bleiben, weiter marschirt war. Es wurden Offiziere abgeschickt, um zu sehen, ob er in der Nähe irgendwo eine andere Stellung genommen hätte; da diese zurückkehrten, ohne etwas von ihm gefunden zu haben, so ließ der General Thielmann die Sache auf sich beruhen, weil er sich sagte: dort, wo man das Kanonenfeuer einer gewaltigen Schlacht hörte, würde die Sache entschieden werden, Alles, was sich nun noch auf dem Puncte von Wavre zutragen könnte, würde niemals Einfluß auf jene Entscheidung mehr haben, es sei also vielleicht besser, daß eine Division mehr sich dort befinde.“ In dem Aufsatze „das Gefecht von Wavre, von preußischer Seite angesehen,“ in der österreichischen Militairzeitschrift von 1820, IV. 303, heißt es über den Marsch der neunten Brigade: „Durch ein Versehen hatte die neunte Brigade den an alle Theile des dritten Armeecorps gegebenen Befehl zum Halt nicht empfangen, sondern, nach Zurücklassung von zwei Bataillonen in Wavre und einem Bataillon an der Brücke von Bas-Wavre, den Marsch mit sechs Bataillonen, zwei Schwadronen und einer sechspfündigen Batterie fortgesetzt, so daß zur Besetzung der Stellung bei Wavre nur 16,000 Mann verwendet werden konnten.“

des Feuers verhindert würde. Bei Wavre bis fast Bierge gegenüber ist die Gegend des rechten Ufers ziemlich offen, dann aber mit Waldungen bedeckt, welche das Heranrücken der feindlichen Truppen verbergen. Auch auf dem linken Ufer giebt es viele Gehölze, jedoch von sehr mäßigem Umfange, rückwärts Bierge, bei Limale, auch zwischen Bierge und Wavre.

Als der Feind beträchtlichere Massen zeigte, sah General Thielmann ein, daß der Fall gekommen sei, für welchen der Feldmarschall Fürst Blücher ihm befohlen hatte, die Dyle hartnäckig zu vertheidigen. Er ließ daher die Brigaden Halt machen und sie die Stellung von Bierge bis nach den Höhen von La Bavette beziehen, so daß die Dyle vor der Front blieb. Die zwölfte Brigade bildete den rechten Flügel und stand mit einer reitenden Batterie*) auf der Höhe von Bierge, hinter dem Flußübergange bei der Mühle. Ein Wäldchen trennte die zwölfte Brigade von der zehnten, welche letztere auf der Höhe hinter Wavre stand. Die elfte Brigade war links hinter Wavre quer über der Straße nach Brüssel aufgestellt. Die Reservecavallerie stand bei La Bavette in Schwadronscolonnen, und an sie hätte sich die neunte Brigade anschließen sollen. Von der Reserveartillerie blieb nur eine reitende Batterie wirklich in Reserve. Die übrige Artillerie, siebenundzwanzig Stück, war auf den Höhen hinter Wavre vertheilt.

Es standen die drei Infanteriebrigaden in Colonnen so gedeckt als möglich, und zur Vertheidigung des Grundes am Flusse waren Plänklerzüge, so wie der Brücken und Ortschaften einzelne Bataillone verwendet. Die Artillerie war auf den Höhen am linken Ufer so aufgestellt, daß sie den Feind, sobald er von dem jenseitigen Thalrande zu den Flußübergängen niederstieg, mit der größten Wirkung beschießen konnte. Der Artillerie war sonach die Hauptrolle beschieden; von den Truppen sollten nur so wenig als möglich im Feuergefechte selbst verwendet werden, damit dem Feinde, wenn er auf irgend einem Uebergangspuncte durchbräche, frische Massen entgegengeworfen werden könnten**).

Was nun die Uebergangspuncte selbst betrifft, so wurde die kleine Vorstadt von Wavre auf dem rechten Ufer der Dyle nur mit Plänklern besetzt. Die große Brücke versuchte man zu verrammeln, was jedoch nur unvollständig glückte***), die kleine mußte ganz frei bleiben. Der Besetzung der Brücke von Nieder-Wavre ist schon Erwähnung gethan†), deßgleichen der

*) Nr. 20.

**) Diese Anordnung ist eben so natürlich als schön. General Clausewitz, VIII. 135, sagt, daß „die eigentliche Reserve gebraucht werden sollte, den Feind, welcher vielleicht einen der Flügel Thielmanns umginge, selbst wieder von der Seite anzufallen.“ Ohne eine solche Bestimmung wäre die Idee der Vertheidigung der Dyle in der Stellung zwischen Bierge und Wavre unvollständig gewesen, und es ist in der That zu bedauern, daß es nicht völlig ausgemacht ist, ob Thielmann die neunte Brigade zur Reserve bei Limale bestimmt, oder ob er ihr befohlen hatte den Marsch fortzusetzen. Vergleiche S. 341 dieses Theiles, die Anmerkung ††††).

***) „Alle Thüren im Orte,“ bemerkt das Grolman-Damitzsche Werk, I. 327, „waren verschlossen und die Einwohner versteckt oder entflohen, so daß man nur drei Wagen und zwölf große Tonnen (— zur Verrammelung der großen Brücke —) zusammenbringen konnte.“

†) Siehe S. 341 dieses Theiles.

von Limale*). Die Brücke bei der Mühle von Bierge, zwischen Limale und Wavre, war gesperrt, und die Mühle zu ihrer Vertheidigung von einer Abtheilung der zwölften Brigade besetzt. Noch muß bemerkt werden, daß zu Wavre die gegen den Fluß zu stehenden Häuser in Eile, so gut es ging, mit Schießscharten versehen worden waren.

In dieser Stellung und so gerüstet, erwartete Thielmann die Unternehmungen des Feindes. Vollständig vermochte er der Waldung wegen, wie schon erwähnt, weder dessen Zahl noch Bewegungen zu überblicken. Was sich von den Franzosen nach drei Uhr gezeigt hatte, wurde zu ohngefähr zehn bis zwölftausend Mann geschätzt**).

Was den Marschall Grouchy betrifft, so dürfte als gewiß anzunehmen sein, daß er selbst, jetzt, nachdem sechsundzwanzig Jahre nach jenen, für seinen und seines Kaisers Ruhm so traurigen Tagen hingegangen sind, seine Heeresführung am 17. und 18. keinem Feldherrn der Gegenwart oder Zukunft zum Muster empfehlen würde. Zwar hat der Marschall***), als die Anklageschrift des Generals Gourgaud†) wider ihn erschien, aus Amerika eine Rechtfertigung seines Benehmens nach Europa gelangen lassen; diese ist jedoch, wider seinen eigenen Willen, eine bei Weitem gründlichere Anklage seiner selbst als die seines ungestümen Gegners, der es in der Vertheidigung seines Idols, des Kaisers Napoleon, eben so wenig als dieser selbst mit der historischen Wahrheit strenge genommen hat. Eine Verfolgung nach einer gewonnenen Schlacht darf keinen anderen Charakter haben, als den der Vervollständigung des Sieges, welcher sonst zu einer leeren That des Prunkes herabsinkt. Der Marschall hatte sich aber bloß zwei Stunden weit vom Schlachtfelde bis Gembloux vorbewegt, ohne durch die zahlreiche leichte Cavallerie, die er hatte, auch nur, wohin sich der Gegner zurückgezogen, in Erfahrung zu bringen. Als er endlich am Abend in Gembloux erfuhr, daß sich ein Theil der Blücherschen Armee auf Wavre zurückgezogen, so hätte ihn, den versuchten Krieger, den französischen Marschall, die ungewohnte Handlung, daß sein Gegner seine natürliche Rückzugsstraße verließ, sogleich auf die Vermuthung bringen sollen, daß der preußische Feldmarschall mit einem außerordentlichen Entschlusse umging, nämlich seine Verbindungslinie ganz preiszugeben und sich mit dem brittischen Feldherrn zur Schlacht, welcher Napoleon, wie Grouchy genau wußte, entgegenging, zu vereinigen. Von diesem Augenblicke an war es nicht mehr Grouchys Bestimmung, der Nachhut des Feldmarschalls Blücher zu folgen, sondern ihn selbst festzuhalten und, wenn möglich, zu hindern, die beabsichtigte Vereinigung mit dem englischen Kriegsheere zu bewerkstelligen. Dazu bedurfte es nicht erst der ausdrücklichen Befehle Napoleons, und wenn man Grouchys, dessen Wahrheitsliebe noch Niemand in Zweifel gezogen, Versicherung, er habe keine Befehle seines Kaisers in der Beziehung er-

---

*) Siehe S. 340 dieses Theiles.

**) Clausewitz, VIII. 136.

***) Grouchy, von Napoleon zum Marschall ernannt, verlor diese Würde wieder, und erhielt von Ludwig Philipp die eines maréchal honoraire de France.

†) Rélation de la Campagne de 1815.

Digitized by Google

erhalten, unbedingt glauben muß, folgt gerade daraus, daß es ihm entweder an der nöthigen Einsicht, oder an der erforderlichen Willenskraft fehlte, um in einer ganz veränderten Lage der Dinge einen selbstständigen und zweckmäßigen Entschluß zu fassen. Ganz verändert war die Lage der Dinge gewiß, als Grouchy wußte, mehrere preußische Corps hätten sich nach Wavre gewendet, und diese veränderte Lage gebot, sich links zu halten, um mit den Operationen der französischen Hauptarmee im Zusammenhange zu bleiben. Grouchy aber war weit entfernt, in dem Rückzuge Blüchers auf Wavre etwas Außerordentliches, etwas den Erfolg des Zuges Napoleons gegen Wellington Gefährdendes zu erblicken, sondern ging für seine Person am 18. des Vormittags, der Avantgarde folgend und die anderen Truppen langsam nachkommen lassend, nach Sart-à-Walhain, berichtete von da an seinen Kaiser, „er erwarte, im nächsten Augenblicke auf die preußische Nachhut zu stoßen," und schien ganz einverstanden mit der Meinung eines alten Kriegsmannes, den er in Walhain traf, daß die Preußen sich in den Ebenen von Löwen zusammenziehen würden*).

Um halb zwölf und anderthalb Stunden von Wavre stieß Grouchy, wie er sagt, auf preußische Infanterie, ließ sie durch Vandamme zurückdrängen, die Preußen setzten sich im Gehölze von Limelette**), und es kam zu dem bereits erwähnten Nachhutsgefechte***). Nun folgt die entscheidende Stelle in der Rechtfertigung des Marschalls, welche seinen Ruhm als Anführer gewiß nicht vergrößert: „Während des Gefechtes im Gehölze von Limelette ließ sich Kanonendonner links in der Ferne hören. Ich zweifelte nicht, daß Napoleon die englische Armee angreife†). Da ich befehligt war, die

*) Daß Grouchy in seiner Rechtfertigungsschrift dieses Umstandes erwähnt, beweist, daß er „auf die Meinung eines alten Militairs, dem das Kreuz der Ehrenlegion zierte, und bei dem er in Sart-à-Walhain abstieg", hohen Werth legte, kurz, daß sie seine eigene war.

**) Jenes links von Auzel. Die Straße geht so nach Wavre: La Baraque, L'Auzel, links gegen den Fluß und Limelette zu Wald, rechts gegen Dion-le-Mont zu Wald, dann abermals zwischen Holzungen, links St. Anne, rechts die Mühle von Bierge, worauf die Gegend bis Wavre und Niederwavre frei wird.

***) Siehe S. 264, 265 dieses Theiles.

†) Da war es, wo Gerard und Excelmans in Grouchy drangen, dem Kanonendonner nachzumarschiren. Napoleon erzählt dies (Mémoires pour servir etc., p. 153) so: „Der Marschall Grouchy war erst um zehn Uhr des Vormittags aus seinem Lager bei Gembloux aufgebrochen, und befand sich zwischen zwölf und ein Uhr halbweges von Wavre. Er hörte die fürchterliche Kanonade von Waterloo. Kein alter Soldat konnte sich über sie täuschen: es waren mehrere hundert Feuerschlünde, es waren zwei Armeen, die sich gegenseitig den Tod zusandten. Der General Excelmans, welcher die Cavallerie befehligte, war lebhaft ergriffen, er eilte zum Marschall und sprach: „„Der Kaiser ist im Kampfe mit der englischen Armee; das kann keinem Zweifel unterliegen, ein so schreckliches Feuer kann kein Zusammenstoßen kleiner Truppenabtheilungen sein. Herr Marschall, wir müssen in der Richtung des Kanonendonners abmarschiren. Ich bin ein alter Soldat der Armee von Italien, und habe den General Bonaparte hundertmal diese Marime predigen hören. Wenn wir uns links wenden, sind wir in zwei Stunden auf dem Schlachtfelde[1])."" — „„Ich glaube es"", erwiderte der Marschall; „„aber wenn Blücher vor mir von Wavre abzieht, und mich in der Flanke angreift, so bin ich verantwortlich, weil ich meinen

1) Auch dem von Belle-Alliance sicherlich nicht, jedenfalls aber im Gefechte mit dem vierten Armeecorps, das vielleicht Halt gemacht hatte.

Digitized by Google

Preußen zu verfolgen und mit denselben bereits handgemein war, so hielt ich mich auch verpflichtet, von ihnen nicht abzulassen, und sie auf das Lebhafteste in Wavre anzugreifen. Denn wenn sie durch mich auf diesem Puncte beschäftigt wurden, konnten sie gegen die Armee nichts unternehmen, die sich bei Waterloo schlug. Daß aber zwei preußische Armeecorps schon bei Tagesanbruch Wavre verlassen hatten, um zur englischen Armee zu stoßen, konnte ich damals nicht wissen. Mein Corps zu theilen, fand ich zu gewagt, weil es nur 32,000 Mann stark war, und ich die ganze preußische Armee von noch 95,000 Mann gegen mich zu haben glauben mußte."

Hier giebt der Marschall selbst die Gründe an, welche ihn bewogen, auf dem rechten Ufer der Dyle zu bleiben und gegen Wavre vorzugehen. Sie sind: Furcht vor Verantwortlichkeit; und die Absicht die preußische Armee bei Wavre zu beschäftigen, damit sie sich nicht mit Wellington vereinigen könne. Allerdings hatte Napoleon dem Marschall aufgetragen, die Preußen zu verfolgen, aber, wie letzterer selbst sagt, auch hinzugesetzt *), es sei seine **) Sache, die Rückzugslinie Blüchers in Erfahrung zu bringen und die Niederlage der Preußen zu vollenden. Wie so gar nicht Marschall Grouchy diesen Auftrag am 17. erfüllte, ist an seinem Orte hinlänglich erzählt worden. Am 18. konnte er denselben gar nicht mehr erfüllen, konnte er die Niederlage der Preußen gar nicht vollenden, denn sie waren, wie er selbst sagt, 95,000 Mann gegen seine 32,000 stark. Der Auftrag Napoleons war sonach nicht mehr vorhanden, Grouchy konnte sich also nicht mehr auf ihn berufen, man müßte denn kräftiges Verfolgen eines geschlagenen

---

Befehl nicht vollzogen habe, welcher lautet, gegen Blücher zu marschiren."" In diesem Augenblicke kam auch der Graf Gerard zum Marschall und gab ihm denselben Rath, wie so eben der General Excelmans. „„Ihr Befehl"", sagte Gerard zu dem Marschall, „„lautet, gestern zu Wavre zu sein, und nicht heute [1]); das Sicherste ist, nach dem Schlachtfelde zu marschiren. Sie können sich nicht darüber täuschen, daß Blücher Ihnen einen Marsch abgewonnen hat; er war gestern zu Wavre und Sie zu Gembloux, und wer weiß, wo er jetzt ist? wenn er sich mit Wellington vereinigt, so finden wir ihn auf dem Schlachtfelde, und dann ist der Ihnen gegebene Befehl buchstäblich erfüllt! ist er nicht dort, so entscheidet Ihre Ankunft die Schlacht! in zwei Stunden (?) können wir im Feuer sein, und wenn wir die englische Armee vernichtet haben, was kann uns da der schon geschlagene Blücher anhaben?"" Der Marschall schien überzeugt; aber in diesem Augenblicke empfing er Meldung, daß seine leichte Cavallerie vor Wavre mit den Preußen handgemein sei; daß ihre gesammten Streitkräfte daselbst vereinigt wären, und daß dieselben aus mindestens 80,000 Mann beständen. Da er glaubte, die ganze preußische Armee vor sich zu haben, brauchte er zwei Stunden, um sich in Schlachtordnung zu stellen." So Napoleon, und es ist auch nach allen anderen Quellen gewiß, daß nicht nur Excelmans und Gerard, sondern auch Vandamme, der auf des Marschalls Weigerung bleich vor Zorn geworden, ihm jenen Rath gegeben haben. Aber nicht erst der Kanonendonner, schon die einfache Thatsache, daß Blücher seine eigentliche Rückzugslinie aufgegeben hatte und nach Wavre gegangen war, hätte Grouchy vermögen sollen, über die obere Dyle nach deren linkem Ufer zu gehen, um mit Napoleon in Verbindung zu kommen, und die Pläne Blüchers nach Möglichkeit zu vereiteln.

*) Siehe S. 233 dieses Theiles.

**) Grouchys.

---

1) Das kann Gerard zu Grouchy nicht gesagt haben, besonders wenn dieser eben den Befehl Napoleons von zehn Uhr des Vormittags des 18. (siehe denselben S. 270 dieses Theiles, und S. 245, die Anmerkung †]) erhalten haben sollte, denn in diesem billigt Napoleon, daß Grouchy auf Wavre ziehen wolle.

Feindes und blindes Nachfolgen hinter einem wieder kampfgerüsteten, dreifach stärkeren Gegner für gleichbedeutend halten. Eine ganz neue Lage der Dinge war eingetreten, und es gebot den Marschall seine Pflicht, dieser, nicht aber einem Befehle gemäß zu handeln, der unter ganz anderen Voraussetzungen erlassen worden war und für den gegenwärtigen Fall in keiner Art mehr paßte*). Ganz richtig schloß **Grouchy**, daß es von unermeßlicher Wichtigkeit sei, **Blücher** zu hindern, sich mit **Wellington** zu vereinigen, ihn also an der Dyle festzuhalten. Aber welches Mittel wählte er dazu? Den Marsch auf Wavre, gleich als ob er mit seinen 32,000 Mann, von denen übrigens mehr als die Hälfte noch weit zurück war, 95,000 Mann, denn so stark vermuthete er **Blücher**, am rechten Ufer der Dyle festhalten und diesen an dem Abmarsche mit wenigstens der Hälfte seiner Armee hindern konnte, also mit 45,000 Mann, die vollkommen hinreichten, das Gewicht des Sieges in **Wellingtons** Wagschale zu legen! Völlig unbegreiflich ist es aber, wie der Marschall **Grouchy** dem Fürsten **Blücher** zutrauen mochte, dieser werde, wenn er entschlossen war, zur Schlacht gegen **Napoleon** zu marschiren, die Zeit vom Morgen bis ein oder zwei Uhr des Nachmittags unbenützt gelassen haben. **Grouchy** konnte vielleicht nicht wissen, daß bereits zwei Corps abmarschirt waren, aber er mußte es vermuthen**). Um so mehr Grund für ihn, nicht auf Wavre, sondern gleich links ab über Limale zu marschiren, denn hierin lag die einzige Möglichkeit, die Preußen zu verhindern, an der großen Schlacht Theil zu nehmen. Nicht als ob dies dem Marschall gelungen sein würde, denn schon war eine für ihn und **Napoleon** nur allzukostbare Zeit verflossen, aber wenn es nur Eine Möglichkeit giebt, muß man dieser gemäß handeln. Die Gründe, welche **Grouchy** zur Rechtfertigung seines Marsches auf Wavre anführt, sind es gerade, welche ihm gebieten mußten, bei Limale oder noch weiter oben über die Dyle zu gehen. Sein Rechtfertigungsversuch ist seine bitterste Anklage, denn er erkennt in demselben an, daß er die Gefährlichkeit der Vereinigung **Blüchers** mit **Wellington** ganz genau eingesehen, sie dem preußischen Feldherrn zugetraut und doch das Mittel gewählt habe, welches den alten Helden, wenn er wirklich noch am Mittage sein ganzes Heer bei Wavre vereinigt gehabt hätte, durchaus nicht abhalten konnte, mit der Hälfte zur großen Schlacht zu marschiren, außer **Blücher**

---

*) Der von links her schallende Kanonendonner einer großen Schlacht sagte übrigens dem Marschall, daß sich Wellington in keinem Falle gegen Wavre gewendet habe, um sich hier mit Blücher zu vereinigen, wie dies zwar durchaus nicht unter die Wahrscheinlichkeiten, so doch unter die Möglichkeiten gehört hatte. Wenn daher auch Grouchy in den zwei ersten Nachmittagsstunden Napoleons Befehl von zehn Uhr des Vormittags erhalten haben sollte, worin er des Marschalls Marsch auf Wavre billigte, konnte dieser den Befehl des Kaisers doch unmöglich so auslegen, als müßte er unter allen und jeden Bedingungen auf Wavre losmarschiren.

**) Man könnte sagen, Grouchy habe geglaubt, Blücher halte sich von der ganzen französischen Armee verfolgt, und würde darum die feste Stellung an der Dyle bei Wavre bezogen haben. Allein da Grouchy wußte, daß Napoleon am 17. gegen Wellington aufgebrochen sei, um diesem eine Schlacht zu liefern, mußte er auch für unzweifelhaft erachten, daß der brittische Feldherr dem preußischen von dem Vorrücken Napoleons mit seiner Hauptmacht auf der Straße von Quatrebras über Genappe Kunde gegeben habe.

hätte nicht berechnen können, wie stark Grouchy, nachdem sich die französische Hauptmacht gegen die Engländer gewendet, etwa sein könne*). Man muß daher entweder an des Marschalls Feldherrneinsicht zweifeln, oder man ist genöthigt, sich sein, in keiner Art nachahmenswerthes Benehmen am 18. so zu erklären. Er nahm an, Napoleon werde die Schlacht gewinnen, und fürchtete in diesem Falle dessen Vorwürfe, wenn er die Preußen, welche bei Wavre stehen blieben**), nicht mit seinen 32,000 Mann über den Haufen geworfen haben würde, denn daß ein so geübter Kriegsmann, wie Grouchy, sobald er die Aufstellung Thielmanns überblicken konnte, wußte, daß er keine 80,000, keine 40,000 Mann vor sich habe, bedarf kaum der Erwähnung. Verlor immerhin auch Napoleon die Schlacht, so konnte die Niederlage der dem Marschall bei Wavre gegenüberstenden Preußen immer von beträchtlichem Einflusse auf den weiteren Gang der Ereignisse sein, denn daß die französische Hauptmacht nach einem langen Kampfe nicht bloß zurückgedrängt, sodern so zerschmettert werden würde, daß sie aufhörte, zu den Dingen zu gehören, welche Wirklichkeit haben, das auch nur entfernt zu ahnen, nur irgend für möglich zu halten, kam Grouchy eben so wenig in den Sinn als irgend einem anderen aller französischen Generale, oder als Napoleon selbst. Nachdem aber der betäubende Schlag gefallen war, nachdem Grouchy beschuldigt worden, er habe das schreckliche Unglück durch seinen Ungehorsam gegen die Befehle des Kaisers, durch seine Taubheit gegen die Rathschläge Gerards, durch seine Lässigkeit, Unentschiedenheit und Ungeschicklichkeit veranlaßt: da blieb dem unglücklichen Marschall allerdings nichts übrig, als seinen Marsch auf Wavre am Nachmittage des 18. so darzustellen, als habe er geglaubt, Blüchers ganze Armee stehe noch daselbst, und als werde er im Stande sein, sie durch einen kräftigen Angriff festzuhalten. Daß aber eben dies die Hauptanklage gegen seine Einsicht ist***),

*) Uebrigens braucht man dem Marschall Grouchy keineswegs buchstäblich zu glauben, daß er „damals“, das ist, als Excelmans und Gerard ihm anlagen, in der Richtung des Kanonendonners aufzubrechen, also gegen ein Uhr des Nachmittags, gar nicht habe wissen „können“, daß zwei preußische Armeecorps bereits auf dem Wege nach St. Lambert und Ohain waren. Er würde es ganz genau haben wissen können, wenn er nicht so spät von Gembloux aufgebrochen wäre, denn von da bis Wavre sind nur fünf Stunden. Und wenn Grouchy von dem Aufbruche auch um ein Uhr des Nachmittags nichts wußte, folgt nicht, daß er nicht um zwei, um drei Uhr davon unterrichtet war. Die siebente und achte Brigade des zweiten preußischen Armeecorps zogen ja erst um drei Uhr über die Dyle, und wurden, als sie auf dem linken Thalrande die Richtung nach St. Lambert einschlugen, von den Franzosen aus Haubitzen beschossen!

**) Von den abgezogenen Corps mochte er glauben, daß sie durch Weghindernisse, durch die Nachricht seines Angriffes bei Wavre, abgehalten werden würden, zu Wellington zu marschiren, und ihren Rücken zu sichern vorziehen möchten.

***) Außer den schon angeführten Gründen mag noch bemerkt werden, daß Grouchy den Wahlplatz, wo er kämpfen wollte, kennen mußte, wenn nicht aus eigener Anschauung, so doch aus Charten, folglich wußte, daß sich hinter Wavre eine vortreffliche Aufstellung befinde, um selbst mit geringeren Streitkräften sehr überlegenen den Uebergang über die Dyle längere Zeit zu verwehren. Mithin konnte er niemals erwarten, Blücher, den er dreifach überlegen meint, durch einen Frontalangriff festzuhalten. Er mußte jedenfalls, wenn er durchdringen wollte, eine Umgehung links über Limale unternehmen, welche ihn der französischen Hauptmacht näher gebracht haben würde.

Digitized by Google

hat Grouchy, wie es fast immer geht, wenn man in wichtigen Dingen die wahren Gründe des Handelns verhehlt und Scheingründe aufstellt, freilich übersehen! Wir wenden uns nun zum Treffen selbst.

Das Corps des Generals Vandamme, welches an der Spitze marschirte, langte um vier Uhr vor Wavre an, und eröffnete das Feuer aus zwei Batterieen, worunter eine zwölfpfündige, welche sich rechts der Straße aufstellten, und wozu später noch eine dritte Batterie kam. Der General Excelmans stellte sich mit seiner Cavallerie rechts des dritten französischen Corps auf. Das vierte Corps des Generals Gerard war, so wie die Division Teste vom sechsten Corps, noch zurück, und die leichte Cavalleriedivision*) des Generals Pajol war von Mazy auf Tourrine gesendet worden**), um dort weitere Befehle zu erwarten, mußte also von da erst durch einen solchen wegbewegt werden. Der späte Aufbruch sämmtlicher Corps Grouchys, der vom Regen aufgeweichte Boden, und der Umstand, daß sie auf Einer Straße zogen, erklärt hinlänglich ihr spätes Eintreffen auf dem Schauplatze des Kampfes.

Die Vorstadt von Wavre am rechten Ufer der Dyle konnte, obgleich hartnäckig vertheidigt, gegen den immer ernster werdenden Angriff des Feindes unmöglich lange behauptet werden, weßwegen die dazu verwendeten Truppen zurückgezogen wurden. Man schoß darauf die Vorstadt in Brand, was die Franzosen des Generals Vandamme geraume Zeit abhielt, die Brücken anzugreifen***). Inzwischen hatte ein Plänklergefecht längs beider Ufer der Dyle von Bierge abwärts begonnen, und nahm fortwährend an Lebhaftigkeit zu †). Dasselbe hatte bereits eine Stunde gedauert, als die Division Vichery vom vierten französischen Corps, welche inzwischen angekommen war, einen Angriff auf die Mühle bei Bierge versuchte, der jedoch völlig scheiterte. Mehrere nachfolgende Angriffe hatten dasselbe Schicksal, obschon der Flußübergang daselbst nur von Plänklern, aber auch von der, auf dem linken Thalrande vortheilhaft aufgestellten Artillerie vertheidigt wurde. Eben so wenig führten die Angriffe Vandammes, welcher einunddreißig Bataillone hatte, auf Wavre zu irgend einem Erfolge.

Als der Marschall Grouchy, welcher sich persönlich bei der Division Vichery befand, eben Vorbereitungen zu einem neuen Angriffe auf die

*) Die andere leichte Cavalleriedivision dieses Corps, die des Generals Subervie, war, wie wir gesehen haben, der Hauptarmee gefolgt.

**) Rechts der Hauptcolonne.

***) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1820, VI. 304. Plotho, IV. 73. Doch scheint es, daß die Vorstadt erst am Abend in Brand geschossen wurde. Grolman-Damitz erwähnt diesen Umstand überhaupt nicht.

†) „Alle preußischen Brigaden", sagt Grolman-Damitz, I. 329, „verwendeten hiezu ihre Tirailleurs; die des vierten kurmärkischen Landwehrregimentes nahmen den Raum zwischen Nieder-Wavre und der Stadt ein; die des dritten (wahrscheinlich kurmärkischen Landwehr [1])-) Regimentes standen zwischen den beiden Brücken in der Stadt, während die der zwölften Brigade den rechten Flügel der ganzen (Plänkler-) Kette bei Bierge bildeten.

1) Es gab kein anderes drittes Regiment bei Thielmanns Corps. Sowohl das dritte als das vierte kurmärkische Landwehrregiment gehörten zur elften Brigade des Obersten Luck.

Mühle von Bierge traf, erhielt er, wie er selbst berichtet *), einen von ein Uhr des Nachmittags datirten Befehl Napoleons **), worin ihm aufgetragen wurde, Bülows Corps, das sich auf den Höhen von St. Lambert gezeigt habe, ohne Zeitverlust anzugreifen und zu vernichten. Es war sieben Uhr, als der Marschall diesen Befehl ***) empfing, folglich bereits physisch unmöglich, daß irgend ein Theil der Truppen Grouchys noch zur rechten Zeit zur Schlacht von Belle-Alliance eintreffen konnte. Ueberdies befand sich das Corps des Generals Vandamme in heftigem Kampfe in der von den Preußen verlassenen Vorstadt von Wavre, und der Marschall besorgte, daß, wenn er das Gefecht abbrechen ließ, sein Gegner herübergehen und seinerseits zum Angriffe schreiten würde. Bei der Mühle von Bierge walteten die ganz gleichen Verhältnisse in Betreff der dort kämpfenden Theile des vierten Corps des Generals Gerard statt. Indessen mehr als die Hälfte dieses Corps und die Division Teste waren noch zurück ****), und die leichte Cavalleriedivision des Generals Pajol hatte ohnehin bereits Befehl erhalten, auf Limale zu marschiren, weil sie bestimmt war, die gerade Verbindung mit der französischen Hauptmacht unter Napoleon aufzusuchen. Der Marschall Grouchy ritt in Begleitung des Grafen Gerard nach La Baraque †), um diese Truppen, die einzigen, welche zu einer Bewegung nach St. Lambert verwendbar waren, dahin zu weisen ††).

Nachdem dies geschehen, kehrte der Marschall Grouchy mit dem General Gerard nach dem Schlachtfelde zurück. Hier war die Lage der Dinge noch genau dieselbe, wie er sie verlassen. Alle Anstrengungen des Corps Vandammes, bei Wavre, alle Anstrengungen der Divisionen Vichery und Hulot †††), bei Bierge den Uebergang über die Dyle zu erzwingen, waren

---

*) In seinen „Observations sur la rélation de la campagne de 1814 par le général Gourgaud“.

**) Jenen, welcher S. 270 dieses Theiles, Anmerkung †), vollständig mitgetheilt ist.

***) Eben jenen Befehl, von welchem Napoleon (wie S. 277 dieses Theiles gesagt ist) die Welt glauben machen will, derselbe hätte um ein Uhr in Grouchys Händen sein können. Sollen! ja, aber dann hätte er nicht um ein Uhr abgesandt werden müssen, zumal der Ueberbringer wegen der preußischen Streifcorps über Gemblour seinen Weg zu nehmen genöthigt war.

****) Um sieben Uhr des Abends hatten diese Divisionen den fünfstündigen Weg von Gemblour erst etwas mehr als über die Hälfte zurückgelegt. Der Marschall Grouchy führt folgende Ursachen der Langsamkeit an, und es ist bemerkenswerth, daß er dabei über innere Zustände der Armee klagt. „Die Eilmärsche,“ sagt er, „die theilweise Auflösung der Ordnung, und der Eindruck, welchen die Desertion des Generallieutenants Bourmont (siehe die Anmerk. †) S. 154 dieses Theiles), eines Obersten und mehrerer anderer Offiziere, auf die Truppen des vierten Corps gemacht hatte, nahmen den Bewegungen dieses Corps die erforderliche Schnelligkeit und den gehörigen Nachdruck. Gestern hatte das vierte Corps eine unglaubliche Zeit bedurft, um den Marsch von Fleurus nach Gemblour anzutreten; heute war es zu spät aufgebrochen.“

†) Siehe die Anmerkung **) S. 345 dieses Theiles.

††) „Nach langem Warten,“ erzählt Grouchy, „kamen die Truppen (vom vierten Corps) endlich. Aber der Mangel an guten Wegweisern, die durch den Regen verschlechterten Wege und andere Ursachen verzögerten auch diese Bewegung.“

†††) Wenigstens einige Theile dieser Division befanden sich daselbst, sie gehörte wie die Division Vichery zum vierten Armeecorps.

Digitized by Google

an der Tapferkeit, an der vortheilhaften Aufstellung und an den zweckmäßigen Maßregeln der Preußen gescheitert. Der Marschall Grouchy setzte sich voll Ungeduld selbst an die Spitze eines Bataillons und leitete einen Angriff gegen die Brücke von Bierge, welcher jedoch, wie alle ihm vorangegangenen Versuche, fehlschlug. General Gerard erhielt dabei einen Schuß in die Brust, und sein Fall mag zum Mißlingen dieses Angriffes beigetragen haben.

Grouchy sah ein, daß er den Uebergang weder bei Wavre, noch bei Bierge erzwingen könne, und entschloß sich, weil ihm, wie er sagt*), Alles daran lag, mit der Hauptarmee Napoleons in Verbindung zu kommen, bloß das Corps Vandammes und die Reiterei Excelmans auf dem rechten Ufer zu lassen, mit allen übrigen Truppen aber bei Limale auf das linke Ufer überzugehen. So wurde der Marschall erst durch den Gang des Treffens zu einer Maßregel genöthigt, welche von allem Anfange an die einzige war, die zum Zwecke führen konnte.

Gefecht des rechten Flügels bei Limale.

Der Marschall Grouchy betrieb in Person den Marsch der Bierge gegenüber fechtenden Truppen vom Corps Gerards nach Limale, allein es konnte von ihnen dieser Punct erst mit Einbruch der Dunkelheit erreicht werden. Zur Sicherung der rechten Flanke hatte Grouchy für nöthig gefunden, den General Berton mit einem Dragonerregimente auf die Straße von Löwen nach Namur zu entsenden **).

Bei Limale stand, wie erwähnt ***), der Oberst Stengel mit einer Abtheilung Infanterie und Cavallerie vom ersten preußischen Armeecorps, um die Brücke zu beobachten und die rechte Flanke des dritten Armeecorps zu decken. Der Uebergang war, als die Cavalleriedivision des Generals Pajol vor demselben anlangte, nicht vertheidigt †), und so konnte sich dieselbe im raschen Ansturme der Brücke bemächtigen. Die Division Vichery vom vierten französischen Corps kam an und begann überzugehen; Oberst Stengel wurde mit überlegenen Kräften angegriffen, und das neunzehnte Infanterieregiment hielt sich mit Mühe gegen die den Thalrand hinansteigenden Franzosen, die sich allmälig ††) bei Delburg gegen den preußischen rechten Flügel entwickelten.

---

*) In seinen Observations etc. etc.

**) Ein Beweis, daß Grouchy noch fortwährend preußische Truppen bei Löwen glaubte. Vergleiche S. 345 dieses Theiles.

***) Siehe S. 266 und S. 340 dieses Theiles.

†) „Vermuthlich, weil der Oberst Stengel schon im Begriffe war, abzuziehen und dem ersten Armeecorps zu folgen," sagt General Clausewitz, und wird von dem Verfasser des Aufsatzes „das Gefecht von Wavre, von preußischer Seite angesehen" (österreichische Militairzeitschrift von 1820, VI. 304), bestätigt. „Es war ein Versehen," heißt es in Grolman-Damitz, I. 332, „daß man gar keine Anstalten zur Sperrung der Brücke getroffen hatte. Es wäre möglich gewesen, diesen Punct lange zu halten, und die Franzosen wären vielleicht an diesem Tage gar nicht über die Dyle gekommen."

††) „Der enge Hohlweg," sagt Grouchy (österreichische Militairzeitschrift von 1819, XI. 175), „der vom Thale der Dyle nach der Höhe führt, welche Limale und

Um zehn Uhr des Abends erhielt General Thielmann die Meldung von dem bei Limale geglückten Dyleübergange der Franzosen. Er hielt die übergangenen Truppen für eine abgesonderte Colonne, vielleicht eine Division, und befahl dem Obersten Stülpnagel, mit allen verfügbaren Truppen seiner, der zwölften, Brigade sich sogleich dahin zu wenden und den Feind zur Stelle wieder über den Fluß zurückzuwerfen. Die Reservecavallerie erhielt Befehl, die Bewegung der zwölften Brigade, an deren Stelle drei Bataillone von der zehnten Brigade einrückten*), gegen Limale zu unterstützen.

Es war schon Nacht**), als der Oberst Stülpnagel, welcher drei Bataillone zur Vertheidigung des Ueberganges bei Bierge zurückgelassen hatte, mit seinen übrigen sechs Bataillonen in der Nähe des Feindes anlangte. Er fand denselben auf der Höhe vorwärts Limale, den rechten Flügel an die Häuser von Delburg lehnend, den linken durch seine Reiterei gedeckt; ließ ein Bataillon***) nebst seiner sechspfündigen Brigadebatterie am Walde****) als Reserve und rückte mit den übrigen fünf Bataillonen, die Abtheilung des Obersten Stengel zur Rechten behaltend, zum Angriffe vor, obschon derselbe, da die Dunkelheit verhinderte, die Stellung und Stärke der Franzosen zu beurtheilen, eben nicht sehr räthlich erscheinen konnte.

Oberst Stülpnagel hatte zu diesem Angriffe zwei Treffen gebildet; im ersten marschirten zwei Bataillone, im zweiten drei, und es sollten dieselben dicht hinter einander folgen. Die beiden der Brigade zugetheilten Schwadronen †) schlossen sich den drei an, mit welchen der Oberst Stengel rechts vorrückte. Die gesammte Reservecavallerie erschien zur Unterstützung des Angriffes ††). General Thielmann war in Person herbeigeeilt.

Die Dunkelheit verhinderte den Zusammenhang in den Bewegungen, theils war auch der Feind bereits schon zu stark. Die drei Bataillone des zweiten Treffens geriethen zu weit links und wurden, statt zur Unterstützung der ersten Linie zu dienen, selbst in ein Gefecht mit einem Schwarme französischer Plänkler verwickelt. Die beiden Bataillone des ersten Treffens wollten eben über einen Hohlweg †††) gehen, als sie von zwei jenseits stehenden feindlichen Bataillonen auf kurze Weite eine Generalsalve erhielten,

---

Limelette beherrscht, die Dunkelheit der Nacht, die Nähe des Feindes, hinderten auch hier eine schnellere Bewegung. Ich stand bis Mitternacht auf dieser Höhe, um die Truppen, wie sie nach und nach anrückten, zu stellen."

*) Von der elften Brigade rückte dagegen das vierte kurmärkische Landwehrinfanterieregiment der zehnten näher.

**) Der Leser wird sich aus der Beschreibung der Verfolgung nach der Schlacht von Belle-Alliance erinnern, daß die Nacht mondhell und schön war.

***) Das dritte vom fünften kurmärkischen Landweheinfanterieregimente.

****) Es ist dies der Wald, durch welchen sowohl von Bierge als von Wavre der Weg nach Fromont führt.

†) Vom sechsten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimente.

††) Wetter, II. 329, Grolman-Damitz, I. 333. Nach Clausewitz nur eine Brigade der Reservecavallerie.

†††) Auf der Charte findet man auf dem Wege, der von Bierge nach Neuf-Cabarets geführt über welchen Weg die zwölfte Brigade zum Angriffe gehen mußte, einen sehr tiefen Hohlweg angezeigt, wie überhaupt die ganze Gegend an Hohlwegen, die dem Marsche Hindernisse in den Weg stellen, sehr reich war.

und dadurch vom weiteren Vorrücken abgehalten wurden. Die Abtheilung des Obersten Stengel, welche eben im Begriffe war, vorzugehen, stieß auf überlegene feindliche Cavallerie, die eine Bewegung in ihre rechte Flanke machte und sie dadurch nöthigte, bis an den Wald zurückzuweichen.

Es blieb daher, da die Nacht die Ergreifung anderweitiger Maßregeln zur Zurückwerfung des Feindes über die Brücke von Limale hinderte, dem General Thielmann nichts übrig, als auch die zwölfte Brigade bis an den Wald zurückzunehmen, und nur ein Bataillon zur Unterstützung der Vorpostenkette an jenem vorerwähnten Hohlwege stehen zu lassen*). Die gegenseitigen Vorposten standen einander so nahe, daß ihre Patrouillen jeden Augenblick aneinander stießen, mithin der Rest der Nacht hindurch auf dieser Seite nichts weniger als in Ruhe verfloß. Die Reservecavallerie, welche bei dem gescheiterten Angriffe gar nicht zur Mitwirkung gekommen war, bezog ein Bivouaq hinter dem Walde, vor welchem die zwölfte Brigade des Obersten Stülpnagel und die Abtheilung des Obersten Stengel lagerten**).

Vertheidigung von Wavre.

Glücklicher als der rechte Flügel war die Mitte der Aufstellung Thielmanns, wo wenige preußische Bataillone die ohne Unterlaß wiederholten Angriffe des ungestümen Vandamme mit stets frischen Truppen*) auf die Brücke von Wavre und diese Stadt selbst mit siegreicher Tapferkeit zurückschlugen †).**

Die Vertheidigung von Wavre war als Stadtvertheidigung musterhaft. Die Scharfschützen waren mit ihren Unterstützungen längs der Dyle vertheilt und hatten die am Flusse liegenden Häuser besetzt. Die Reserven waren dagegen in den der Dyle parallelen Seitengassen verdeckt aufgestellt, so daß die Franzosen, so oft sie trotz des Feuers der Scharfschützen über die Brücke vordringen wollten, von den, gegen sie plötzlich aus jenen Gassen vorrückenden Truppen wieder zurückgeworfen wurden ††).

Es war der Oberst Zepelin, welcher die Vertheidigung von Wavre leitete. In der ersten Zeit des Gefechtes hatten zwei Bataillone, das Füselierbataillon des dreißigsten Linieninfanterieregimentes unter dem Major Sprenger und das dritte Bataillon des ersten kurmärkischen Landwehrregimentes unter dem Major Bornstädt, genügt, die, mit überlegenen Kräften unternommenen, französischen Angriffe mit heldenmüthiger Stand-

---

*) Vetter, II. 319.

**) Der Wald hat, von Point-du-Jour an, wo er beginnt, bis mehr als halbweges nach Fromont und Rixansart, nur eine sehr mäßige Breite.

***) Da Vandamme 31 Bataillone hatte, konnte er die Angriffe leicht mit frischen Truppen unternehmen lassen.

†) Nach Grolman-Damitz, I. 334, wurden 13 Angriffe der Franzosen auf Wavre zurückgeschlagen, und fünfmal bemächtigten sich die Preußen der, am rechten Ufer gelegenen, von Vandammes Truppen besetzten Häuser.

††) Diese Stadtvertheidigung ist ganz den Grundsätzen angemessen, welche der preußische Generallieutenant Valentini in seiner Lehre vom großen Kriege, II. 30, §. 14 und die folgenden, in Betreff der Abwehr des „offenbaren oder gewaltsamen Angriffes" aufstellt.

Digitized by Google

haftigkeit zurückzuweisen. Als einer diese Angriffe besser gelingen zu wollen schien als die früheren, war es das zweite Bataillon des dreißigsten Linienregimentes*) unter dem Major Beaufort, und bei einer ähnlichen zweiten Gefahr, das erste Bataillon des kurmärkischen vierten Landwehrregimentes**) unter dem Major Grolman, welche herbeieilten und den Feind zurückwarfen. Diese beiden Bataillone stellten sich dann gleichfalls als Reserve in den Seitengassen auf, und es scheiterten sämmtliche Versuche Vandammes, sich der Brücken und der Stadt Wavre zu bemächtigen. Vier preußische Bataillone hatten daher von vier Uhr des Nachmittags bis tief in die Nacht alle Anstrengungen eines ganzen, französischen Armeecorps vereitelt. Die Brücken blieben im Besitze der Preußen, und die kleinere konnte noch spät am Abend verrammelt werden.

Gegen den preußischen linken Flügel bei Niederwavre zeigte der Feind nur ein Bataillon, welches ein einzeln stehendes Gebäude am rechten Ufer besetzte, und zwei Schwadronen mit einem Geschütze. Die Versuche der Franzosen auf die hölzerne Brücke mißlangen sämmtlich, und die Preußen***) blieben in ihrem Besitze, gleichwie in dem des Dorfes.

Während der Nacht lagerten die Franzosen in zwei durch die Dyle getrennten Massen. Erst spät war die Division Teste bei Limale angelangt, und der Marschall Grouchy war, wie schon angedeutet****), bis nach Mitternacht beschäftigt, die Truppen, wie sie nach und nach anrückten, zu stellen.

Die preußischen Brigaden lagerten, die zwölfte, die Abtheilung des Obersten Stengel und die Reservecavallerie, wie schon angegeben†), die übrigen Brigaden in ihren Stellungen bei Bierge und Wavre. Die neunte Brigade des Generals Borcke hatte zuerst den Marsch auf Ohain, dem ersten Armeecorps folgend, angetreten, sich aber dann links gegen St. Lambert gewendet, wo sie des Abends eintraf, und einen Offizier an den Feldmarschall Fürsten Blücher abfertigte. Dieser ließ ihr befehlen, die Nacht über an dem Orte, den sie erreicht, zu lagern, und am anderen Morgen weiterer Verfügung gewärtig zu sein. Bei St. Lambert lagerte auch die Abtheilung des Obersten Ledebur, welche des Nachmittags bei Bierge über die Dyle gegangen war††), auf dem Wege sich mit ihrem Armeecorps†††) wieder zu vereinigen.

---

*) Von der neunten Brigade. Vergleiche S. 341 dieses Theiles, die Anmerk. ††).

**) Von der elften Brigade.

***) Die Truppen, welche der General Borcke (siehe S. 341 dieses Theiles) bei Niederwavre zurückgelassen hatte, wozu noch zwei Compagnieen des dritten Bataillons des ersten kurmärkischen Landwehrregimentes stießen, welche der Major Bornstädt hinsandte.

****) Siehe S. 351 dieses Theiles.

†) Siehe S. 353 dieses Theiles.

††) Vergleiche S. 263 dieses Theiles.

†††) Dem vierten des Grafen Bülow von Dennewitz.

Neunzehnter Juni.
Niederrheinisches Kriegsheer.

Das Treffen von Wavre.
Zweiter Tag.

Aus dem Umstande, daß der Kanonendonner bei Belle-Alliance sich in keinem Augenblicke des Nachmittags des 18. rückwärts gezogen hatte, mochte General Thielmann bereits günstige Vermuthungen über den Ausgang der Schlacht hegen. Diese wurden in der That noch in der Nacht durch einen Offizier von der Cavalleriebrigade Marwitz bestätigt, welcher rechtshin auf Erkennung ausgesendet gewesen war. Obschon es daher noch an einer Benachrichtigung von Seite des Fürsten Blücher fehlte, konnte General Thielmann doch nicht zweifeln und voraussetzen, daß auch dem Marschall Grouchy Kunde von dem, die französische Hauptmacht getroffenen Schlage zugekommen, derselbe daher nicht nur auf keine Angriffsbewegung, sondern vielmehr auf seinen Rückzug bedacht sein werde. Diese Voraussetzung erwies sich jedoch als irrig, da der Marschall von der Niederlage Napoleon's keine Kunde hatte, ihn vielmehr siegreich glaubte*), und daher nur den Anbruch des Tages erwartete, um die Angriffsbewegungen neuerdings beginnen zu lassen.

Mit Tagesanbruch hatte der französische Marschall vier**) Divisionen am linken Ufer der Dyle, nebst der Cavallerie des Generals Pajol, die auf dem rechten Flügel stand, und von welcher drei Regimenter abgesendet wurden, um die preußische Reiterei***), die sich von St. Lambert

---

*) „Ueber den Ausgang der Schlacht," sagt Grouchy in den Observations etc. etc., „war ich unbekümmert. Das Schreiben des Major-Generals (siehe dasselbe S. 277 dieses Theiles, die Anmerkung †]) sagte ja, daß sie gewonnen sei. Aber ich wunderte mich, keine Nachricht darüber zu erhalten, obwohl ich Offiziere und Parteien ausgeschickt hatte. Den größten Theil der Nacht verbrachte ich mit Vorbereitungen zum Angriffe am nächsten Morgen. Er erschien, und die Preußen kamen mir zuvor. Ich warf sie zurück; die Division Teste nahm Bierge und Wavre; Vandamme ging nun über die Dyle, und der Feind wurde bis Rosiere verfolgt, das auf der Straße nach Brussel liegt. Wir hofften, daß Napoleon nach dem Siege am vergangenen Tage bereits Meister dieser Stadt sein werde." Also nach zehn Uhr des Vormittags des 19. war Grouchy fortwährend in dem Wahne, Napoleon habe bei Belle-Alliance gesiegt! ein Beweis von Grouchys Vertrauen in Napoleons Feldherrntalente, denn von dem Abmarsche von zwei Drittheilen des preußischen Heeres zur Schlacht mußte der Marschall doch gewiß am 18. des Abends vollkommen überzeugt sein, aber auch zugleich ein Beweis, wie locker die Verbindung zwischen ihm und der französischen Hauptarmee war, und welchen Fehler er beging, daß er nicht am 18. vor Allem auf die Herstellung derselben bedacht gewesen ist, denn wenn der Fürst Blücher zwei Corps, statt eines einzigen abgeschickt hätte, um den Marschall abzuschneiden, so würde er die ernstliche Erneuerung des Gefechtes am Morgen des 19., und den Verlust des ganzen Vormittags für seinen Rückzug wohl bitter zu bereuen gerechte Ursache gehabt haben.

**) Drei vom Corps Gerards, eine (Teste) vom Corps Lobaus.

***) Wahrscheinlich Streifparteien Ledeburs.

her gezeigt hatte, zu beobachten. Schon in der frühesten Morgenstunde, als es noch kaum hell war, begann die französische Artillerie auf kurze Entfernung *) zu feuern.

Dem General Thielmann fehlten nicht nur fortwährend die sechs Bataillone seiner neunten Brigade, welche unter dem General Borcke, wie erwähnt **), nach St. Lambert marschirt waren, sondern es zog auch die Abtheilung des Obersten Stengel, welche auf dem rechten Flügel der zwölften Brigade gelagert war ***), mit Tagesgrauen zu ihrem Corps ab ****). Dadurch wurde der Oberst Stülpnagel genöthigt, seine Brigade *****) zu weit rechts auszudehnen. Der Wald, der sich von Point-du-Jour gegen Fromont und Rixansart ausdehnt, wurde mit einem Bataillon eines Regimentes und mit zwei Compagnieen von je den zwei anderen Regimentern der zwölften Brigade †) besetzt, während drei schwache Bataillone derselben bei Point-du-Jour ††) in Reserve blieben. Der linke Flügel dieser Aufstellung lehnte sich an Bierge und wurde von sechs Bataillonen der zehnten Brigade gebildet, während zwei Bataillone derselben Brigade bei der Mühle von Bierge in Stellung blieben. Oberst Luck †††) erhielt Befehl, mit dem dritten kurmärkischen Landwehrregimente sich hinter der elften und zwölften Brigade zu deren Unterstützung aufzustellen, indeß zwei Bataillone des vierten kurmärkischen Landwehrregimentes und die beiden Schwadronen ††††) der elften Brigade hinter Wavre zur Deckung der, auf der Windmühlenhöhe aufgestellten, zwölfpfündigen Batterie †††††) stehen bleiben mußten. Wavre selbst und Nieder-Wavre blieben von denselben Truppenabtheilungen besetzt, welche diese Puncte am Tage zuvor mit so großer Standhaftigkeit vertheidigt hatten. In der kurzen Frist, die in Wavre vom Aufhören des Gefechtes bis zum Morgen des 19. verging, hatte man die Verrammelungen der beiden Brücken nach Kräften vervollständigt.

---

*) Auf die Nähe von fünfhundert Schritten, sagt General Clausewitz, VIII. 138.

**) Siehe S. 554 dieses Theiles.

***) Siehe S. 353 dieses Theiles.

****) „Das Detaschement des Obersten von Stengel," heißt es in Grolman-Damitz, I. 347, „welches auf eine bis jetzt noch nicht hinlänglich aufgeklärte Weise am vorigen Tage die Brücke von Limale sich nehmen ließ, marschirte auch heute wieder mit Tagesanbruch zu seinem Corps, ohne daß dieser Abmarsch gehörig motivirt erscheint." Und, I. S. 349 desselben Werkes, heißt es: „Bei der Schwäche des dritten Corps drängt sich unwillkürlich die Frage auf, warum der General von Thielmann den Detaschements von Ledebur und von Stengel nicht den bestimmten Befehl ertheilt hat, Antheil an dem Gefechte zu nehmen, indem diese Truppen hier immer nützlicher als auf dem Marsche waren." Vielleicht waren die beiden Detaschements gar nicht unter die Befehle Thielmanns insbesondere gewiesen, und daß Ledebur seinem Corps nachmarschirte, war sehr natürlich, da er eigentlich dessen Arrieregarde war.

*****) Die zwölfte.

†) Sie bestand aus drei Regimentern, vergleiche S. 40 dieses Theiles, die Anmerkung 4).

††) Also in der Mitte der Stellung.

†††) Commandeur der elften Brigade.

††††) Vom sechsten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimente.

†††††) Nr. 7.

Da der General Thielmann, wie schon bemerkt*), Grund hatte, zu glauben, der Marschall Grouchy werde sich zurückziehen, so beschloß er, selbst das Gefecht zu eröffnen, wie dies unter der genommenen Voraussetzung allerdings zweckmäßig erscheint. Die Cavallerie des Corps wurde daher so vorgeschickt, daß der Oberst Marwitz mit dem achten Uhlanenregimente und mit zwei Schwadronen kurmärkscher Landwehr gegen die Hochfläche bei Limale mit Tagesanbruch vorging, daß das fünfte und siebente Uhlanenregiment unter dem General Hobe dieser Bewegung folgte und sich links an die vorgenannte Reiterei**) schloß, daß endlich zur Unterstützung der letzteren sich der Major Zastrow mit dem fünften Uhlanenregimente in einer Vertiefung aufstellte. Eine reitende Batterie eröffnete das Feuer gegen die feindliche Colonne auf der Hochfläche und wurde später durch eine zweite reitende verstärkt. Der Feind zeigte jedoch eine solche Ueberlegenheit an Truppen, und das Feuer seiner sowohl an Zahl als an Kaliber stärkeren Geschütze wurde so überwiegend, daß das Vorrücken der preußischen Cavallerie schnell eingestellt werden mußte, nachdem ihr fünf Kanonen unbrauchbar geschossen worden. Jedoch hielten das fünfte und achte Uhlanenregiment unter dem Obersten Grafen Dohna und dem Major Zastrow die feindliche, sehr zahlreiche Reiterei, als sie ihrerseits zum Angriffe übergehen wollte, mit großer Tapferkeit im Zaume.

Marschall Grouchy hatte seine auf der Hochfläche vorwärts Limale gesammelten Truppen so aufgestellt, daß drei Divisionen im ersten Treffen, eine im zweiten, und die Cavallerieregimenter unter Pajol auf dem linken Flügel standen***). Der Feind ging, nachdem die preußische Cavallerie ihr Vorrücken hatte einstellen müssen, in drei Colonnen vor. Die Colonne zur Rechten, aus der Division Teste gebildet, rückte auf Bierge, die Mittelcolonne auf das Centrum der preußischen Aufstellung, und die Colonne zur Linken †) auf den rechten Flügel derselben los. Plänklerzüge und eine Batterie gingen jeder Colonne voran, und Pajol machte Bewegungen zur Umgehung des rechten Flügels der Preußen.

General Thielmann leistete nicht nur Widerstand, sondern ging, nachdem er den rechten Flügel um zwei Compagnieen, den linken um ein Bataillon hatte verstärken lassen, sogar angriffsweise zu Werke. Der linke Flügel, die zehnte Brigade, rückte unter einem lebhaften Gewehrfeuer vor; da sie aber zugleich in das Feuer der Colonne Teste und der französischen

---

*) Siehe S. 355 dieses Theiles.

**) Des Obersten Marwitz.

***) Grolman-Damitz, I. 350 sagt, daß die Cavallerie Pajols aus sechs Regimentern bestand. Er hatte nur die Husarendivision Soult von seinem Corps bei sich, welche drei Regimenter zählte; folglich müssen von der, dem vierten Corps beigegebenen Cavalleriedivision Morin drei Regimenter auf dem linken Flügel gestanden haben. Wahrscheinlich war dann das zu dieser Division gehörige Dragonerregiment dasjenige, welches unter dem General Barton (siehe S. 351 dieses Theiles), wohl gleich von Tourrinnes aus auf der Straße von Löwen sich aufstellen mußte.

†) Die beiden zuletzt erwähnten Colonnen und die in Reserve stehende Division gehörten dem vierten Corps des verwundeten Gerard an, während Vandamme noch in seiner alten Stellung auf dem rechten Ufer der Dyle vor Wavre stand, ohne etwas zu unternehmen.

Digitized by Google

Mittelcolonne gerieth, mußte sie weichen. Zugleich warf der Feind die zwölfte Brigade, deren schwache Bataillone dem übermächtigen Andrange nicht widerstehen konnten, am Walde, und drang vor. Hinter dem Walde standen die drei Bataillone des Obersten Luck*) und rechts derselben eine Batterie von funfzehn Geschützen, unter deren Schutze die zwölfte Brigade sich wieder sammelte und links neben den drei eben erwähnten Bataillonen von der elften Brigade aufstellte. Vier Bataillone der zehnten Brigade nahmen, während die übrigen Bierge gegen die Division Teste vertheidigten, Stellung vorwärts des zwischen dem ebengenannten Dorfe und der Stadt Wavre liegenden Wäldchens. Es dehnte sich daher die zweite Aufstellung, welche der General Thielmann nahm, von jenem Wäldchen, welches besetzt war, bis hinter dem Walde von Rixansart gegen den Hof l'Enquensart aus. Vor dem linken Flügel wurde Bierge noch vertheidigt, und den rechten sicherten bei Chambre**) die beiden Cavalleriebrigaden Marwitz und Lottum.

In dieser zweiten Aufstellung war es, um acht Uhr des Morgens, daß der General Thielmann von dem General Pirch die zuverlässige Nachricht erhielt, nicht nur daß die Schlacht gewonnen, sondern auch, daß das zweite preußische Armeecorps bestimmt sei***), über Glabaix und La Hutte, dem Marschall Grouchy in den Rücken zu gehen und ihn von der Sambre abzuschneiden. Zwar waren diese Puncte vom Schlachtfelde zu weit entfernt, als daß eine Mitwirkung des zweiten Armeecorps erwartet werden konnte: aber jetzt†), sollte man glauben, hatte der Feind gewiß schon auch Nachricht von der Niederlage seiner Waffenbrüder, und werde, um seinen Rückzug besorgt, das Gefecht höchstens zum Scheine fortsetzen! General Thielmann ließ seine Truppen Freudenbezeigungen machen und benützte ihren gehobenen Muth zu einer raschen Bewegung vorwärts, durch welche sogar der Wald von Rixansart wieder gewonnen wurde.

Der Feind, glaubend, Thielmann habe Verstärkungen bekommen, hielt an, ging aber, als er seines Irrthums inne wurde, schnell wieder zum Angriffe über, nahm das Holz, nahm Bierge, drang auf dem linken Flügel mit Uebermacht vor, um die Straße von Brüssel zu gewinnen††). Thielmann hatte mit seiner geringen Truppenzahl, einen sehr überlegenen Feind

---

*) Siehe S. 356 dieses Theiles.

**) Es führt hier ein Weg durch eine Oeffnung des schmalen Waldes; es war daher Umgehung durch die feindliche Cavallerie zu besorgen.

***) Siehe S. 339 dieses Theiles.

†) Nach acht Uhr des Morgens.

††) Nach dem Aufsatze: „Das Gefecht von Wavre von preußischer Seite gesehen", in der österreichischen Militairzeitschrift von 1820, VI. 305, hätte man, als der Feind das Gefecht erneuerte, „glücklicher Weise durch eine Lücke in dem vorliegenden Walde noch zur rechten Zeit bemerkt, um Maßregeln ergreifen zu können, daß auch die, so überlegene, feindliche Cavallerie (— welche man sehr zahlreich in der Richtung gegen das Schlachtfeld von Belle-Alliance defiliren gesehen —) umkehre, und in Colonnen gegen das dritte Armeecorps anrücke". Ich vermag nicht genau zu ermitteln, ob die Cavallerie, welche auf das linke Ufer der Dyle jetzt schon gegangen, bloß aus jener Pajols und der Cavallerie des vierten Armeecorps bestand, oder ob auch schon ein Theil der Cavallerie Excelmans sich auf diesem Ufer befand.

in der Front, ein ganzes feindliches Armeecorps in der rechten Flanke*), das Mögliche geleistet, und erst jetzt, nach neun Uhr, als Bierge gefallen und sein rechter Flügel mit Umgehung bedroht war, entschloß er sich zum allgemeinen Rückzuge.

Hiezu hatte er die Wahl zwischen den Straßen nach Brüssel und nach Löwen. General Thielmann entschied sich für die Rückzugslinie nach Löwen, weil er durch die sehr durchschnittene Gegend um diese Straße, am Besten gegen weiteren Verlust gedeckt wurde**), was nun die Hauptsache war, da ja Grouchy noch länger in Ungewißheit über den Ausgang der Schlacht nicht bleiben konnte, und dann ernstlich auf seinen Rückzug bedacht sein mußte.

Um zehn Uhr denn traten die Truppen des Generals Thielmann ihre rückgängige Bewegung in der Richtung von Löwen an, zuerst nach den Höhen von La Bavette, Wavre auf dem linken Flügel, die Straße von da nach Brüssel vor der Front. Oberst Zepelin erhielt Befehl, Wavre, das er so geschickt vertheidigt, zu verlassen, sobald das Corps in jener Stellung angelangt sein würde, und dann dahin nachzufolgen. Oberst Marwitz endlich erhielt den Auftrag, mit dem siebenten und achten Uhlanen-, und dem dritten und sechsten kurmärkschen Landwehrcavallerieregimente***) die Nachhut zu bilden.

Marwitz nahm an der Straße von Brüssel seine erste Stellung, drei Batterieen links derselben, eine in Reserve. Er hatte Befehl, diese Stellung nicht eher zu verlassen, als Wavre geräumt sein würde. Oberst Zepelin traf zur bestimmten Zeit mit seinen drei Bataillonen aus Wavre ein, ohne hiebei auch nur den geringsten Verlust erlitten zu haben.

---

*) Vandammes Unthätigkeit hat keinen zureichenden Grund, da die militairische Lage der Dinge ihn drängte, bei Bierge den Uebergang zur selben Zeit zu erzwingen, wo am linken Ufer die Division Teste dagegen vorrückte. Daß Grouchy das dritte Corps bei seinem Angriffe am 19. nicht mit in Rechnung gezogen haben sollte, scheint kaum glaublich, weil das eine ganz besondere Unfähigkeit voraussetzen würde; wahrscheinlich war Vandamme ärgerlich, daß Grouchy ihn am gestrigen Tage nicht besser unterstützte, und ließ ihn nun heute selbst die Kastanien aus dem Feuer holen, wie das Sprichwort sagt.

**) „Der General Thielmann", heißt es in dem mehrfach citirten Aufsatze: „Das Gefecht von Wavre von preußischer Seite angesehen", in der österreichischen Militairzeitschrift von 1820, VI. 305, „wählte die Direction nach Löwen, und zwar aus folgenden Gründen. Erstens: konnte die Stadt Wavre als Drehpunct bis auf den letzten Augenblick besetzt bleiben, und der Feind nicht in den Rücken des Corps kommen. Zweitens: blieb man in der Direction auf Löwen Meister seiner Bewegung, weil es nicht wahrscheinlich war, daß der Feind dieser excentrischen Bewegung folgen werde. Drittens: weil man durch den Eintritt in das vielfach durchschnittene und mit bewachsenen Anhöhen umgebene Thal der Dyle die Ueberlegenheit der feindlichen Cavallerie, der man nicht die Hälfte entgegenzusetzen hatte, unschädlich machte, und überhaupt die Minderzahl von 16,000 Mann gegen die Uebermacht von 36,000 Mann in ein augenblickliches Gleichgewicht setzte." Diese Gründe, und schon die Art ihres Vortrages deutet an, daß sie von einem stimmfähigen, mit der Lage der Dinge vertrauten Manne herrühren, müssen es in der That gewesen sein, welche den General Thielmann zu dem Rückzuge in der Richtung nach Löwen bestimmten; denn in dem Grolman-Damitzschen Werke findet man (I. 355) dieselben fast wörtlich mitgetheilt, ohne irgend eine Angabe der Quelle.

***) Die beiden letzten Regimenter wurden aus den Schwadronen, die den Infanteriebrigaden zugetheilt waren, zusammengesetzt. Grolman-Damitz, I. 352.

General Vandamme war inzwischen bei Bierge, und dann auch bei Wavre über die Dyle gegangen, und es fand jetzt jene kurmärkische Landwehrinfanterie, welche zur Deckung einer Zwölfpfünderbatterie aufgestellt gewesen *), Gelegenheit, sich auszuzeichnen **). Das dritte französische Corps ging auf die Höhe von La Bavette los, aber einige Reiterei, die Vandamme auf der Brüsseler Straße vorschickte, wurde von dem Obersten Marwitz zurückgeworfen. Die überlegenen Streitkräfte, mit denen der Feind jetzt heranrückte, und der Umstand, daß der größere Theil seiner Reiterei über Chambre die Straße von Brüssel zu erreichen suchte, folglich die Stellung des Obersten Marwitz umging, nöthigten auch diesen zum Rückzuge, nachdem die Infanterie des dritten preußischen Armeecorps nebst der Cavalleriebrigade Lottum bereits gegen St. Achtenrode und Ottenburg im Abzuge begriffen waren. Obschon der Feind nicht mehr sehr lebhaft drängte, wurde der Rückzug des Corps doch tiefer in das Thal bis halbweges nach Löwen fortgesetzt, um den seit dem 15. des Morgens entweder auf dem Marsche oder im Gefechte begriffen gewesenen Truppen die ihnen so nöthige Erholung in einer gesicherten Gegend ***) zu gönnen. Die Arrieregarde des Obersten Marwitz wurde am Eingange des Thales aufgestellt. Der Feind besetzte die Höhen von La Bavette mit Infanterie, stellte dann Vorposten aus, und um Mittag war das Gefecht gänzlich beendigt. Der Verlust des dritten Armeecorps am 18. und 19. Juni betrug 2476 Mann †), darunter 65 Offiziere ††). Der Verlust der Franzosen ist nicht bekannt.

Der Grund, weßwegen das heftige Nachdringen der französischen Cavallerie, welche bis über die Brüsseler Straße vorgegangen war, plötzlich aufhörte, lag darin, daß der Marschall Grouchy eine Stunde vor Mittag

---

*) Siehe S. 356 dieses Theiles.

**) In dem Grolman-Damitzschen Werke, I. 352, wird der Vorgang so erzählt: „Das dritte französische Armeecorps hatte indeß bei Bierge und über Wavre die Dyle passirt. Hiedurch geriethen zwei Bataillone des vierten kurmärkschen Landwehrregimentes, welche zur Deckung der zwölfpfündigen Batterie im Grunde hinter der Stadt aufgestellt waren, sehr ins Gedränge. Das eine Bataillon, von dem Major von Schmude commandirt, war einer feindlichen Colonne nach der Chaussee entgegengerückt, als es unerwartet das Feuer dreier feindlichen Bataillons erhielt, die unter dem Schutze einer Höhe, von etwas Cavallerie gefolgt, vorrückten. Es glückte diesem Bataillon, ein kleines Hölzchen zu gewinnen, und als der Feind auch hier die Preußen umgehen wollte, griffen sie unerwartet den Feind selbst an, warfen ihn, und erreichten auf diese Art die Arrieregarde [1]). Das andere Bataillon, von dem Major von Schwerin geführt, griff ein feindliches Bataillon, welches gegen dasselbe anrückte, selbst an, warf es über den Haufen und setzte dann seinen Rückzug fort. Die brave kurmärksche Landwehr erwarb sich durch dieses tapfere und feste Benehmen einen wahrhaften Ruhm."

***) Die Gegend nach Löwen zu war durch Hohlwege, Gräben, Hecken, Gebüsche ungemein durchschnitten; es konnte daher der Feind, wenn er ja nachdrängen sollte, durch verhältnißmäßig wenige Truppen in seiner Bewegung sehr aufgehalten werden

†) Siehe die speciellen Nachweise in der XIX. Beilage zu Plotho, IV.

††) Von Stabsoffizieren wurde getödtet: der Major Stengel vom zweiten kurmärkschen Landwehrinfanterieregimente; verwundet: die Majore Budberg vom 27. Linieninfanterieregimente, und Kesteloth vom 31. Linieninfanterieregimente.

---

1) Aus dem Allen folgt indessen, daß man vergessen haben mag, den beiden kurmärkschen Bataillonen zur rechten Zeit den Befehl zum Rückzuge zu senden, oder daß sie sich, falls dies ja geschehen war, verspätet hatten.

durch einen Offizier die Nachricht von dem Unglücke, das die französische Hauptarmee betroffen hatte, erhielt und demgemäß die Nothwendigkeit seines unverweilten Rückzuges erkannte. Grouchy sagt hierüber *): „Der Bericht des Offiziers war nur mündlich; er überbrachte weder Befehle noch Instructionen, woraus ich die Puncte hätte entnehmen können, nach welchen der Kaiser sich zurückzog, und wohin auch ich mich wenden konnte. Mein erster Gedanke war, die Feinde im Rücken anzugreifen. Aber zu schwach für ein solches Unternehmen, zog ich den Rückzug nach der Sambre und Maas als das Zweckdienlichste vor." Es war dies nicht nur das Zweckdienlichste, sondern das Einzige, was Grouchy thun durfte, um dem Untergange der ihm anvertrauten Corps vorzubeugen. Ja, wenn der Marschall schon am frühen Morgen seine sämmtlichen Truppen auf dem linken Ufer der Dyle gehabt hätte, würde er Vandammes Corps nebst einiger Reiterei gegen das dritte preußische Armeecorps haben stehen lassen, und mit seinen übrigen Truppen die von ihm angedeutete, kühne Bewegung versuchen können. Allein schwerlich möchte sie, selbst um fünf Uhr des Morgens des 19. begonnen, zu irgend einem großen Erfolge geführt haben. Wie er immer seinen Marsch beflügelt hätte, würde er doch das erste und vierte preußische Armeecorps, die sich auf dem Marsche nach Quatrebras befanden, nicht mehr überrascht haben, da ein Husarenregiment ihre Flanke aufklärte. Ueberdies war das zweite preußische Armeecorps über Maranjart auf Mellioreux im Marsche, und es möchte der Marschall Grouchy schon mit diesem zu thun bekommen haben, ganz abgesehen, daß noch die ganze englische Armee gegen ihn zur Verfügung blieb. Aber um Mittag **) war es vollends zu jeder Bewegung so kühner Natur gänzlich zu spät; und es hätte der Marschall Grouchy, wenn er seinem ersten Antriebe gefolgt hätte, wahrscheinlich nur Verderben geerntet.

Ueberhaupt hatte Grouchy, nachdem er am 17. eine so unersetzliche Zeit, und eine kaum geringere am 18. verloren hatte, in keiner Art mehr das über die französische Hauptmacht hereinbrechende Geschick abwenden können. Angenommen er würde, als er den fernen Kanonendonner der großen Schlacht vernahm, aus eigener Bewegung allen seinen Truppen die Richtung nach der Wahlstatt über Limale gegeben haben, so würden, da nun einmal das

*) In den **Observations sur etc.**

**) Grouchy sagt, er habe erst um elf Uhr die Nachricht von Napoleons Niederlage bei Belle-Alliance erfahren. Es giebt jedoch einige Thatsachen, welche glauben lassen, daß er schon früher einige Kunde von diesem Ereignisse hatte. Denn man sah auf Seite der Preußen deutlich, daß am frühen Morgen Cavallerie gegen St. Lambert aufbrach, was darauf zu deuten schien, daß Grouchy die am 18. begonnene Bewegung fortsetzen wollte! Die Cavallerie kehrte um sieben Uhr zurück. Warum that sie das, da doch Grouchy Truppen genug hatte, um den General Thielmann, dessen Streitkräfte er jetzt doch vollkommen übersehen konnte, zurückzuwerfen? Gesetzt auch, diese Cavallerie wäre durch den Anblick der neunten, bei St. Lambert stehenden Brigade zur Umkehr bewogen worden, warum suchte sie dieselbe nicht zu werfen und kehrte zurück? Offenbar darum, weil Grouchy es aufgegeben hatte, sich mit Napoleon in dieser Richtung in Verbindung zu setzen, was einigermaßen zu bedeuten scheint, daß er mit der Niederlage der französischen Hauptmacht schon in den ersten Morgenstunden nicht mehr ganz unbekannt sein mochte.

Digitized by Google

vierte Corps so langsam marschirte, da Pajol mit seiner Reiterei nach Tourines geschickt war, um etwa vier Uhr das Corps Vandammes und die Reiterei Excelmans vor Limale erschienen sein. Hier würde um diese Zeit die Brücke nicht so unbewacht gewesen sein, als es gegen acht Uhr, wo der Oberst Stengel zu seinem Corps abzuziehen begonnen hatte, leider, der Fall war. Grouchy hätte sie erstürmen müssen, und würde etwa um fünf Uhr im Begriffe gewesen sein, den schwierigen Engpaß von Limale mit dem Corps Vandammes, der Cavallerie Excelmans und der Hälfte des vierten Corps emporzusteigen. Da jedoch Thielmann mit dem dritten preußischen Armeecorps den bereits angetretenen Marsch nach Couture, gemäß dem für den Fall, als der Feind zahlreiche Streitkräfte vor Wavre nicht zeige, von dem Feldmarschall Fürsten Blücher erhaltenen Befehl, fortgesetzt haben würde und müßte, so möchte zu der Zeit, als Grouchy bei Limale den linken Thalrand der Dyle erklomm, das dritte preußische Armeecorps etwa bei Neuf-Cabaret *) eingetroffen sein. Hier gab es zwar keine so günstige Stellung wie zwischen Wavre und Bierge, aber immerhin eine zweckmäßige zwischen Neuf-Cabaret und Rosse-Sart, vor der Front das Wäldchen von Limale und die Häuser von Profond-Sart und Grand-Sart. In dieser Stellung würde Thielmann das Vorrücken des Marschalls Grouchy verzögern haben können, er würde um seine neunte Brigade, so wie um die siebente und achte des zweiten Armeecorps verstärkt worden sein, und das Ergebniß wäre vielleicht gewesen, daß diese Truppenmasse mit Einbruch der Nacht gegen St. Lambert zurückgedrängt worden sein möchte. Das hätte aber an dem Siege bei Belle-Alliance, an welchem ohnehin die obgenannten Brigaden des zweiten preußischen Armeecorps keinen Antheil nahmen, nichts geändert. Im Gegentheile möchte Grouchy, wenn er am 18. bis St. Lambert hätte vordringen können, eben durch die Niederlage des französischen Hauptheeres, die er durchaus nicht hindern konnte, in eine üblere Lage gekommen sein, als er am 19. bei Wavre war, wie er die Nachricht von der verlorenen Schlacht erhielt. Hätte Grouchy den General Vandamme aber den Marsch auf Wavre fortsetzen lassen, um das preußische dritte Armeecorps dort festzuhalten, so würde er, weil Pajol erst gegen acht Uhr vor Limale ankam, und die Division Teste noch später, gar nicht einmal zur rechten Zeit eine hinlängliche Anzahl Truppen auf das linke Dyleufer haben hinüberbringen können, um irgend eine ernste Bewegung gegen St. Lambert, wie ihm Napoleons Befehl von ein Uhr des Nachmittags des 18. vorschrieb, zu unternehmen **).

---

*) Der Weg von Wavre nach Couture, wohin Thielmann bestimmt war, wenn der Feind nicht mit Macht auf Wavre anrückte (siehe S. 265 dieses Theiles), geht so: Point-du-Jour, dann, den Wald von Rixansart rechts lassend, nach Neuf-Cabaret, hierauf bei St. Lambert vorüber nach Les-quatre-Hurees, endlich nach Couture.

**) General Clausewitz, VIII. 174, beantwortet die Frage, „ob Grouchy, wenn wenn er wirklich bei St. Lambert erschienen wäre, die Niederlage Bonapartes hätte abwenden können?" so: „Wir glauben es nicht, sind vielmehr der Meinung, daß

Digitized by Google

Nicht daß Grouchy am 18. den, etwa um ein Uhr des Nachmittags von den Generalen Excelmans und Gerard gegebenen Rath, mit allen Truppen in der Richtung des Kanonendonners abzumarschiren, nicht befolgte und dadurch angeblich den Verlust der Entscheidungsschlacht verursachte, ist es, was diesem Heerführer zur Last gelegt werden darf *), denn um diese Stunde glaubte er dem Feldmarschall Fürsten Blücher noch mit seiner ganzen Macht in Wavre, sondern was dem Marschall als ein Mangel an geistiger Klarheit in diesem Momente angerechnet werden kann, besteht darin, daß es erst des von Napoleon um sieben Uhr des Abends eintreffenden Befehls bedurfte, um ihn aufmerksam zu machen, wie überaus nothwendig es sei, oberhalb Wavre auf das linke Ufer der Dyle zu kommen, und seine Bewegungen in Zusammenhang mit jenen der Hauptarmee zu bringen. Zwar war bei den bereits eingetretenen Versäumnissen in keiner Art die Niederlage des französischen Hauptheeres mehr zu verhindern; aber es hätte der Dyleübergang bei Limale einem richtigen Grundsatze entsprochen, und würde vielleicht doch den Fürsten Blücher vermocht haben, das ganze zweite Corps gegen Grouchy zu verwenden **), in welchem Falle Plan=

---

er in den Wirrwarr denselben hineingerissen und der Erfolg der Verbündeten dadurch merklich größer geworden wäre, daß dieses Corps nicht so stark und nicht in so guter Ordnung nach Paris kam. Wo sich auch Grouchy am 18. Mittags auf dem linken Ufer der Dyle befand und auf welche Art er seine Kräfte gegen Blücher gebrauchte, er würde höchstens zwei preußische Corps beschäftigt haben und die anderen beiden hätten zur Schlacht von Belle=Alliance marschiren können; damit war aber diese in jedem Falle entschieden, denn wenn wir nur auf Das sehen, was wirklich gefochten hat, so sind das gewiß nicht zwei ganze Corps gewesen. Es ist selbst nicht einmal wahrscheinlich, daß Bonaparte im Stande gewesen sein würde, den 18. am Abend für seine Person zu den Grouchyschen Truppen zu gehen, und es würde höchst wahrscheinlich in Beziehung auf seine Person Alles eben so gekommen sein, wie es sich zugetragen hat."

*) Grouchy würde dem General Gerard, wenn dieser den Oberbefehl geführt hätte, vielleicht den gleichen Rath gegeben haben, wie dieser ihm, und Gerard würde denselben höchst wahrscheinlich eben so wenig ausgeführt haben, wie es der Marschall gethan hat, denn man marschirt an einem feindlichen Corps nicht so ohne Weiteres vorüber. General Clausewitz sagt über diesen Punct: „Es ist von Bonaparten und vielen Anderen dem Marschall Grouchy vorgeworfen worden, daß er nicht auf den Rath Excelmans und Gerards gehört habe, die ihn auf das furchtbare Kanonenfeuer aufmerksam gemacht und in ihn gedrungen hätten, seine Bewegung ohne Weiteres dahin zu richten; es ist dabei in der Geschwindigkeit der, von Rogniat fabricirte Grundsatz in Anspruch genommen worden: daß der Befehlshaber einer abgesonderten Colonne immer seine Richtung dahin zu nehmen habe, wo ein heftiges Feuer die Krise einer Entscheidung andeute. Aber dieser Grundsatz kann nur für solche Fälle gelten, wo der Befehlshaber einer abgesonderten Colonne durch die Umstände in eine zweifelhafte Lage gesetzt worden ist, in der die frühere Klarheit und Bestimmtheit seiner Aufgabe sich in die Ungewißheiten und Widersprüche der Erscheinungen verliert, die in der Wirklichkeit des Krieges so häufig sind. Anstatt unthätig stehen zu bleiben, oder ohne bestimmten Zweck umher zu irren, wird ein solcher Befehlshaber freilich besser thun, seinem Nachbar zu Hülfe zu eilen, wenn ein heftiges Feuer seine Noth andeutet. Aber vom Marschall Grouchy zu verlangen, daß er sich um Blücher nicht weiter bekümmern, sondern dahin marschiren solle, wo ein anderer Theil des Heeres mit einem anderen Feinde eine Schlacht liefert, das wäre gegen alle Theorie und Praxis. Daß der General Gerard diesen Rath den 18. Mittags in Sart=a=Walhain wirklich gegeben hat, beweist nur, daß, wer die Verantwortlichkeit einer Maßregel nicht trägt, es auch nicht so genau mit der Ueberlegung nimmt."

**) Blücher erhielt am 18. um sechs Uhr die Nachricht, daß Thielmann vor Wavre angegriffen worden sei (siehe S. 304 dieses Theiles); würde die Meldung

Digitized by Google

chenois vielleicht um halb neun Uhr des Abends nicht erobert worden, der Rückzug der Franzosen nicht in wilde Flucht ausgeartet wäre. Ferner darf dem Marschall Grouchy als ein Fehler angerechnet werden, daß er nicht früher als es geschah, die Umgehung Thielmanns über Limale anordnete*). Und ein ganz entschiedener Fehler ist die Unthätigkeit des dritten französischen Corps am 19.; ein kräftiger Angriff desselben auf den Uebergang bei Bierge, gleichzeitig mit jenem der Division Teste auf dem linken Ufer, würde den Rückzug des dritten preußischen Armeecorps viel früher erzwungen haben, als es ohne die Mitwirkung Vandammes geschehen konnte.

General Thielmann verdient wegen seiner Anführung am 18. und 19. volle Anerkennung**); er hat mit eben so viel Kraft und Entschlossenheit als Einsicht und Klarheit gehandelt, nur möchte ihm vorzuwerfen sein, daß der Rückzug bis hinter Achtenrode ihn weiter als nothwendig vom Feinde entfernt habe.

Die sechs Bataillone der Brigade des Generals Borcke standen um sieben Uhr des Morgens noch bei St. Lambert, ohne irgend einen Befehl erhalten zu haben. Da um diese Zeit die Abtheilung des Obersten Stengel***) daselbst anlangte, und General Borcke von diesem den Uebergang des Feindes bei Limale erfuhr, so nahm er gegen die französische Reiterei, welche ihr gefolgt war, bei St. Robert, wo die Wege von Wavre und Limale zusammenstoßen, Stellung; zwei Bataillone am Rande des zur Linken befindlichen Waldes, vier Bataillone in Reserve. Seine Artillerie beschoß die feindliche Reiterei, welche jedoch nichts unternahm, vielmehr bald dem linken Flügel Grouchys auf Chambre folgte†). General Borcke, dessen Verbindung mit seinem Corps vollkommen zerrissen war, erlangte dieselbe erst gegen Abend wieder.

Rückzug Grouchys.

Als Grouchy die Nachricht von der Niederlage des französischen Hauptheeres erhielt, sah er zugleich ein, welchen Vorsprung die siegreiche Armee schon gewonnen haben müsse, und beschloß daher, sich nicht auf Charleroi, sondern auf Namur zurückzuziehen. Das Cavalleriecorps des Generals Excelmans wurde sogleich dahin vorausgeschickt und erreichte Namur in der Nacht vom 19. zum 20. Das dritte Corps des Generals

gelautet haben, daß ein überlegener Feind bei Limale über die Dyle gegangen sei, so würde dies die Sache schon darum geändert haben, weil es von Limale näher auf das Schlachtfeld ist, als von Wavre, und weil der Feind nicht mehr das Hinderniß der Dyle zu bewältigen hatte. Es hätte daher gar wohl geschehen können, daß Blücher das ganze zweite Corps, dessen sechste und siebente Brigade erst nach sieben Uhr auf dem Schlachtfelde eintraf, gegen Grouchy zu verwenden befohlen haben möchte.

*) Vergleiche S. 351 dieses Theiles.

**) Die Verhältnisse in Betreff des Marsches der neunten Brigade sind nicht hinlänglich aufgeklärt, um ihre Abwesenheit vom Schlachtfelde dem General Thielmann geradezu als Schuld zuzuschreiben, und gewiß trug er diese in Bezug auf die unvertheidigte Brücke von Limale nicht.

***) Vergleiche S. 356 dieses Theiles.

†) Vergleiche die Anmerkung**) S. 361 dieses Theiles.

Digitized by Google

Vandamme marschirte über Gembloux nach Temploux, das vierte von Limale aus nach der Straße, die von Sombref nach Namur führt. Wavre und Limale blieben durch eine starke Arrieregarde besetzt, um den Rückzug zu verbergen. In der That gewann Grouchy für denselben den ganzen Nachmittag, ohne von dem dritten Corps belästigt oder von dem zweiten erreicht zu werden*).

General Borcke**) entdeckte den Rückzug des Feindes über Limale zuerst***), schickte einen Offizier mit der Meldung hierüber an den General Thielmann, und erhielt von diesem den Befehl, am folgenden Morgen über die Dyle zu gehen und auf Namur zu marschiren. Limale blieb bis zum Einbruche der Nacht von der Nachhut des vierten französischen Armeecorps besetzt. Gegen die Aufstellung Thielmanns bildeten die Cavalleriedivisionen Morin und Soult die Nachhut und zogen dem Fußvolke in der Nacht nach.

General Thielmann gewährte seinen Truppen, von denen man sagen kann, daß sie vom frühen Morgen des 18. bis zum Mittage des 19. keinen Augenblick Ruhe genossen hatten, die ihnen allerdings unentbehrliche Erholung bei Achtenrode. Auch die Nachhut war bis hinter den Engpaß von Ottenburg zurückgegangen, und nur eine Schwadron vor demselben zurückgelassen worden. Da jedoch das Corps bei Achtenrode eine Verstärkung um neun Cavallerieschwadronen erhielt****), so ist nicht einzusehen, warum General Thielmann diese ganz frische Reiterei und einen Theil der alten nach ein paar Stunden Ruhe vorgeschickt habe, um in Kenntniß der Bewegungen des Feindes zu bleiben. Da es ferner ein Offizier des Generals Pirch des Ersten war, durch welchen er Kunde von dem Siege erhielt†), so erfuhr er zuverlässig auch, daß dessen Armeecorps††) von dem Feldmarschall Fürsten Blücher Befehl erhalten habe, dem Marschall Grouchy, in Uebereinstimmung mit den Bewegungen des dritten Armeecorps, von den Uebergängen über die Sambre abzuschneiden. Hieraus folgte die Aufgabe des Generals Thielmann von selbst, ohne daß ihm ausführliche Befehle Blüchers zuzukommen brauchten, die dieser ja, weil er die Lage des dritten Armeecorps nicht kannte, gar nicht einmal geben konnte. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß der Marschall Grouchy es der Ruhe, die jener Anführer am Nachmittage des 19. seinen Truppen gönnte, verdankte, daß er sich seiner gefährlichen Lage noch mit so vielem Glücke entziehen konnte†††).

---

*) Siehe S. 358 dieses Theiles.

**) Siehe die von ihm genommene Stellung S. 364 dieses Theiles.

***) In der zweiten Hälfte des Nachmittags.

****) Zwei vom neunten Husarenregimente, und sieben der vormals sächsischen Reiterei. Es entstand durch die Ankunft derselben ein falscher Allarm, und ein Theil des dritten Armeecorps war unter Waffen getreten. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1820, VI. 307.

†) Siehe S. 364 dieses Theiles.

††) Dem zweiten. „Der General von Pirch," sagt Grolman-Damitz, I. 358, „war angewiesen, von seiner Mitwirkung zum Abschneiden des Marschalls Grouchy von den Sambre-Uebergängen, dem General Thielmann Kenntniß zu geben."

†††) General Thielmann war von sehr feurigen Temperamente, und erst kürzlich

Das zweite Armeecorps.

Da der Feldmarschall Fürst Blücher schon am 18., gleich nach errungenem Siege, vom Schlachtfelde aus befohlen hatte, daß das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Ersten, mit Ausnahme der zur Verfolgung verwendeten Theile*), über Aywiers marschiren, die Dyle überschreiten und den Marschall Grouchy von den Sambreübergängen abschneiden solle: so brach dasselbe unverzüglich auf, schlug die Richtung über Maransart und Bousseval ein, ging über die obere Dyle und erreichte am 19. um elf Uhr des Vormittags Melioreux. Der erschöpfte Zustand der Truppen, welche seit dem Morgen des 18. theils im Marsche, theils im Gefechte gewesen waren, forderte einige Ruhe, und General Pirch ließ sie bei letztgenanntem Orte ein Lager beziehen.

Ein Blick auf die Karte lehrt, daß das zweite Corps bereits im Rücken des Marschalls Grouchy stand, ja ihm auf dem Wege nach Namur einen großen Vorsprung abgewonnen hatte. Ausgesandte Patrouillen berichteten zwar, daß der Engpaß von Mont-St.-Guibert stark besetzt sei; man erfuhr jedoch weder von der Stellung des Feindes, noch von der Richtung, in welcher Thielmann sich zurückgezogen hatte, irgend etwas nur einigermaßen Zuverlässiges. General Pirch blieb die Nacht hindurch in dem bei Melioreux bezogenen Lager, und es muß an demselben das französische vierte Corps, von Limale kommend, in der Dunkelheit ganz nahe vorbeimarschirt sein.

Die Truppen, mit welchen der General Pirch bei Melioreux angekommen war, bestanden aus der sechsten, siebenten und achten Brigade und aus vierundzwanzig Schwadronen; zusammen mehr als 16,000 Mann**).

Das erste und vierte Armeecorps.

Wenn am Abend des 18. das niederländische Kriegsheer statt des niederrheinischen die Verfolgung der fliehenden französischen Hauptarmee hätte übernehmen können, so würde der rastlose Blücher, weil dann

---

in preußische Dienste getreten, dürstete er gewiß darnach sich auszuzeichnen. Es scheint daher, daß er, nachdem er einmal bis Achtenrode zurückgegangen, die Ueberzeugung haben mußte, daß er am 19. nichts Erhebliches mehr bewerkstelligen könne. Gewiß verdiente Thielmann den Tadel seiner Einsicht nicht, welcher in dem Grolman-Damitzschen Werke, I. 359 implicirt ist. General Clausewitz, VIII. 140 sagt, ohne irgend einen Tadel anzudeuten (VIII. 140): „General Thielmann erreichte die Gegend von St. Achtenrode den 19. etwa um Mittag. Er hatte beschlossen, seine sehr erschöpften Truppen in keinem Falle noch am 19. zum Verfolgen in Marsch zu setzen, da sie der Ruhe im höchsten Grade bedurften, und vorauszusehen war, daß die feindliche Arrieregarde nicht vor der Nacht abziehen würde, man also doch nichts beschließen könnte. Er zog also vor, seinem Corps mit Tagesanbruch das Rendezvous bei Ottenburg, wo seine Avantgarde stand, zu geben, um mit demselben bei guter Zeit hinter dem Feinde her zu sein."

*) Die fünfte Brigade und ein Theil der Cavallerie.

**) Plotho, IV. Grolman-Damitz, I. 364. In den Angaben der Reiterei, welche General Pirch bei sich hatte, weichen diese Schriftsteller jedoch von einander ab, indem Plotho den größten Theil der Cavallerie des zweiten Corps die fliehende französische Hauptarmee verfolgen läßt.

Grouchy sein Hauptaugenmerk geworden wäre, höchst wahrscheinlich sich mit der größten Kraft und Macht gegen diesen gewendet haben. So aber mußte er an der Spitze seiner Armee, der die Rolle der Verfolgung zugefallen war, bleiben, und sein Hauptaugenmerk war nicht Grouchy, sondern Napoleon. Da sich ferner nicht annehmen ließ, daß jener Marschall nicht schon in der Nacht den unglücklichen Ausgang der Schlacht vernommen habe, konnte der preußische Feldherr nur voraussetzen, Grouchy werde den Vormittag des 19. benützt haben, und nicht erreicht mehr werden können. Daß Blücher so dachte, wird durch die Disposition bewiesen, welche er am 19. und für den 19. erließ, und in der er dem zweiten Corps eine ganz veränderte Marschrichtung gab*), folglich bereits verzichtete, den Marschall Grouchy abzuschneiden, vielmehr die drei Corps, welche bei Belle-Alliance gefochten, den Marsch nach Paris und die Entscheidung des Krieges im Auge, gesammelt wissen wollte. Denn er befahl in derselben Disposition, daß das vierte Armeecorps des Generals Bülow nach Fontaine-l'Eveque marschiren und sich mit Mons in Verbindung setzen, das erste Armeecorps des Generals Ziethen aber die Richtung auf Charleroi nehmen und seine Avantgarde nach Marchiennes-au-Pont vorschieben solle**). Das achte Husarenregiment des Majors Colomb endlich wurde angewiesen, die Gegend links von Gosselies in der Richtung von Wavre***) zu decken.

Am 19. am Morgen erreichte die verfolgende preußische Reiterei vom ersten, zweiten und vierten Armeecorps die Gegend von Frasne und Mellet und rückte zum Theil bis Gosselies vor. Dahin verlegte auch der Feldmarschall Fürst Blücher sein Hauptquartier, recht eigentlich an die Spitze seiner Armee†). Das Husarenregiment des Majors Colomb deckte die Gegend links von Gosselies in der Richtung von Wavre, und zu seiner

---

*) „Das zweite Armeecorps," heißt es in dieser Disposition (siehe dieselbe in Plotho, IV. 78), „marschirt nach Anderlues[1]), es poussirt seine Avantgarde nach der Sambre, und giebt ihr auf dieselbe auf den Brücken von Thuin und Lobbes zu passiren. Sollte der Feind die Sambre heute halten wollen[2]), so müssen die Schleusen derselben geöffnet werden, damit das Wasser ablaufe, wo der Fluß dann an mehreren Orten durch Fuhrten zu passiren ist. Sollten die Brücken bei Lobbes und Thuin zerstört sein, so müssen sie sofort hergestellt werden."

**) Siehe die von zehn Uhr des Morgens (19. Juni) aus Gosselies datirte und von dem Generallieutenant Gneisenau gegengezeichnete Disposition Blüchers in Plotho, IV. 78.

***) „Gegen das, gestern gegen Wavre vorgegangene, französische Corps," heißt es in der Nachschrift zu Blüchers Disposition für den 19.

†) Als Blücher um zehn Uhr aus Gosselies die erwähnte Disposition erließ, konnte daselbst noch gar kein Fußvolk angekommen sein; denn es heißt in derselben: „das erste Infanteriebataillon, welches bei Gosselies ankömmt, von welchem Corps es auch sei, bleibt zur Deckung des Hauptquartiers, der Commandeur stellt Wachen zur Erhaltung der inneren Ordnung an."

---

1) Anderlues liegt bei Fontaine-l'Eveque.

2) Ein klarer Beweis, daß Blücher am Vormittage des 19., an welchem die Disposition erlassen wurde, die völlige Zertrümmerung des Napoleonschen Heeres noch nicht hatte übersehen können.

Digitized by Google

Unterstützung stellte sich der Oberstlieutenant Schill mit dem zweiten hannöverschen und dem ersten schlesischen Landwehrcavallerieregimente*) auf.

Das vierte Armeecorps setzte mit Tagesanbruch seinen Marsch bis auf die Höhe von Mellet fort**), brach von da nach einigen Stunden Erholung nach Fontaine-l'Eveque auf und bezog daselbst ein Lager. Die Avantgarde unter dem General Sydow war auf der Straße von Thuin vorgeschoben.

Die fünfte Brigade vom zweiten Armeecorps marschirte in das Lager bei Anderlues, unweit Fontaine-l'Eveque.

Das erste Armeecorps des Generals Ziethen***), welches bei Maison-du-Roi Halt gemacht hatte und am Morgen des 19. dem vierten als Reserve gefolgt war, marschirte über Quatrebras und Gosselies nach Charleroi, folglich gerade dem Feinde nach, aber die bis zu den Sambreübergängen voreilende Reiterei stieß nirgends auf Widerstand, und auch jenseits des Flusses war weit und breit nichts vom Feinde zu sehen. Das erste Armeecorps lagerte in der Nacht zum 20. Juni bei Charleroi, die Sambre vor der Fronte, die Avantgarde aber unter dem General Jagow bei Marchiennes, diese Stadt vor der Fronte †). Die Vorposten standen von der Sambre bis abwärts Chatelet, und die Reservecavallerie stellte zwei Regimenter zu Fleurus aus und schickte Patrouillen bis Gembloux, um das Corps gegen jede Ueberraschung durch den Marschall Grouchy zu sichern und auch um zu dessen Abschneidung beizutragen ††).

Bei den außerordentlichen Anstrengungen, welche die Armee Blüchers am 18. und in der darauf folgenden Nacht gemacht hatte, würde man unbillig sein, wenn man von ihr ein noch kräftigeres Handeln am 19. verlangen wollte. Auch darf nicht übersehen werden, daß der preußische Feldherr ohne alle Nachrichten von dem Corps des Generals Thielmann war, daß er nicht wußte, wo sich Grouchy befand, und daß er endlich

---

*) Siehe S. 263 dieses Theiles, die Anmerkung**). Die beiden Regimenter kamen in der Nacht vom 18. zum 19. bei ihrem Corps (dem vierten) an.

**) Wenn demnach der Marschall Grouchy seiner ersten Eingebung (vergleiche S. 361 dieses Theiles) gefolgt wäre, würden, ganz abgesehen von dem zweiten Armeecorps, die vorgesandten Patrouillen Colombs sein Annähern gemeldet haben, und das vierte Corps wäre bereits zu seinem Empfange gesammelt gewesen.

***) Siehe die Dispositionen Bülows und Ziethens für ihre Armeecorps auf den 19. in Plotho, IV. 79, 80.

†) Die Avantgarde bestand aus der dritten Brigade und dem ersten schlesischen Husarenregimente (Nr. 4 der Eintheilung von 1815.) — Die erste Brigade lagerte bei Dampremy, die zweite bei Lodelinsart, die vierte bei Gilly, das Hauptquartier des Generals Ziethen kam nach Charleroi.

††) Es machte die Reservecavallerie des ersten Corps Front gegen die vermuthete Rückzugsrichtung Grouchy, denn Ziethen befiehlt in seiner Disposition für den 19. Juni: „die Reservecavallerie des ersten Corps stellt Feldwachen an der Sambre auf, setzt den rechten Flügel in Verbindung mit dem linken der Avantgarde bei Chatelet, und verlängert ihren linken bis gegen Fleurus, weil der Marschall Grouchy noch mit einem Corps an der Dyle steht, und die Absicht dahin gehen muß, denselben von seinem Rückzuge abzuschneiden. Bei Fleurus bivouacquiren zwei Regimenter der Reservecavallerie, und diese schickt Patrouillen bis Gembloux und Gilly [1]) vor.“

---

1) Wohl ein Irrthum, und muß vielleicht Tilly heißen.

nicht vermuthen konnte, daß sich die Reste des Heeres Napoleons nirgends setzen würden, vielmehr erwarten mußte, sie würden sich hinter der Sambre sammeln und an der zur Vertheidigung ungemein geeigneten französischen Grenze standhaften Widerstand leisten.

Niederländisches Kriegsheer.

Das niederländische Kriegsheer, welches in der Nacht nach dem Siege auf dem Schlachtfelde lagerte*), brach am 19. Juni gegen Nivelles auf, wohin auch das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam, der sich jedoch für seine Person nach Brüssel begeben hatte, wo er bis zum folgenden Tage blieb. Das braunschweigische Corps lagerte bei Lillois hinter Nivelles**).

Was sich endlich von den Flüchtlingen der französischen Hauptarmee bereits gesammelt hatte, befand sich in der Gegend von Beaumont und Philippeville, zum Theil schon bei Avesnes. Napoleon selbst war um zehn Uhr des Vormittags in Philippeville eingetroffen***), und um zwei Uhr des Nachmittags von da nach Laon abgereist. Grouchy befand sich, wie erzählt†), auf dem Rückzuge von Wavre und Limale nach Namur.

Zwanzigster Juni.

Niederrheinisches Kriegsheer.

Verfolgung Grouchys.

General Thielmann hatte beschlossen, mit Tagesanbruch den Marsch gegen die Corps Grouchy anzutreten; da sich indessen die Versammlung des dritten Armeecorps um etwa eine Stunde verzögerte ††), erfolgte der Aufbruch erst um fünf Uhr des Morgens. Die gesammte Cavallerie mit acht Kanonen reitender Artillerie marschirte an der Spitze, die Infanterie folgte, und die neunte Brigade hatte Befehl †††), sich anzuschließen. Nach-

*) Das braunschweigsche Armeecorps war am 18. um zehn Uhr des Abends rechts der Straße von Quatrebras bei Maison-du-Roi in das Lager gegangen. Hier schloß sich die Cavallerie wieder an das Corps an, die Artillerie aber, welche hart beschädigt worden, ging nach Brüssel zurück, um die durchaus nothwendigen Ausbesserungen vorzunehmen. Am Morgen des 19. traf der Oberst Herzberg, der bis dahin von braunschweigscher Seite sich im Hauptquartier des Herzogs von Wellington befunden, bei dem Corps ein und übernahm den Befehl über dasselbe.

**) Lillois ist nur eine Stunde weit von dem Lager, das die Braunschweiger in der Nacht inne gehabt. Das Leibbataillon begleitete Gefangene nach Brüssel.

***) Vergleiche S. 321 dieses Theiles.

†) Siehe S. 364 dieses Theiles.

††) General Clausewitz, VIII. 140.

†††) Siehe S. 365 dieses Theiles.

dem General **Thielmann** nacheinander erfahren, daß der Feind gegen Gembloux sich zurückziehe, daß er schon am 19. des Nachmittags den Rückzug angetreten und nur eine Arrieregarde auf dem linken Ufer der Dyle zurückgelassen habe, mußte die Cavallerie und ihre reitende Batterie sich von Wavre aus, wo man jene Gewißheit erhielt, in Trab setzen, um den Feind einzuholen. Bei Gembloux wurde sie zuerst feindliche Cavallerie ansichtig, die sich jedoch eilig aus dem Staube machte. Erst bei dem Dorfe Fallize, dreiviertel Stunde von Namur, erreichte man den Feind, die Nachhut des Corps **Vandammes**, zwei Bataillone Infanterie und ein Jägerregiment zu Pferde mit vier Kanonen. Der Feind wurde nach einem hitzigen Gefechte, in welchem sich vorzüglich das siebente und achte preußische Uhlanenregiment und zwei Schwadronen des zwölften Husarenregimentes auszeichneten, mit dem Verluste von drei Kanonen geworfen. Die Cavallerie der französischen Nachhut zog sich nach Namur hinunter zurück, die Infanterie aber warf sich in den nahen Wald und hinderte dadurch die Reiterei, ihre Vortheile weiter zu verfolgen. Ueberhaupt waren die vielen Schluchten und die mit Wald bewachsenen Abhänge, welche hier in das Thal der Maas hinunterführen, allem Vordringen von Reiterei sehr ungünstig. Die Cavallerie des preußischen dritten Armeecorps wandte sich darum rechts, nach der von Brüssel her führenden Straße, weil es Nachricht hatte, daß das zweite Armeecorps des Generals **Pirch** in dieser Richtung heranziehe. Hier erblickte man auf der Straße selbst eine sehr starke feindliche Colonne*), welche, als sie die preußische Reiterei ansichtig wurde, Vierecke bildete, links Plänkler und Artillerie herauszog und unter dem Schutze dieser Anstalten ihren Marsch fortsetzte. Ueberdies waren auf der Höhe von Namur, wo das Schloß Flawinne liegt, einige Bataillone nebst einer Batterie und ein Reiterregiment zur Aufnahme der Divisionen des vierten Armeecorps**) aufgestellt. Die beiden preußischen Reiterbrigaden Marwitz und Lottum, welche den Weg von Ottenburg bis Namur in fünf Stunden zurückgelegt hatten, folglich sehr ermattet waren, fühlten sich zu einem Angriffe nicht stark genug und mußten sich begnügen, die vorbeimarschirenden Truppen durch die reitende Batterie mit Kartätschen beschießen zu lassen, bis die Spitze des zweiten Armeecorps eintraf***).

Gefecht von Namur.

Der General **Pirch**, dessen Armeecorps die Nacht über bei Meliorcux gelagert, erfuhr erst am 20. um fünf Uhr des Morgens, daß sich der Feind über Gembloux zurückziehe†). Die Avantgarde des Corps unter

---

*) Die Armee Grouchys hatte ihren Rückzug in zwei Colonnen angetreten, vergleiche S. 365 dieses Theiles.

**) Wahrscheinlich war auch die Division Teste bei dieser Colonne.

***) „Das Gefecht von Wavre von preußischer Seite angesehen," in der österreichischen Militairzeitschrift von 1820, VI. 308—309. Clausewitz, VIII. 141. Plotho, IV. 88. Grolman-Damitz, I. 365.

†) Eben jene Colonne (das vierte französische Corps), welche die reitende Batterie der vorausgeeilten Reiter des Armeecorps Thielmanns auf ihrem Marsche nach Namur beschoß.

dem Befehle des Oberstlieutenants Sohr, welche aus seiner Cavalleriebrigade, einer reitenden Batterie und drei Füseliercompagnieen*) bestand, setzte sich sogleich in Marsch gegen Gembloux. Als der Oberstlieutenant hier Meldung erhielt, daß die Cavallerie des dritten Armeecorps auf der großen Straße dem Feinde folge, schlug derselbe die kleinere, nähere Straße nach Namur ein, eilte mit seiner Reiterei, gedeckt durch den Wald, im Trabe vor und erreichte den Feind bei La Bosquet. Bei Temploux hatten sich zwei französische Bataillone mit vier Geschützen und einiger Cavallerie aufgestellt, um den Rückzug ihrer Colonne zu decken. Oberstlieutenant Sohr warf sie zurück, und inzwischen traf auch seine, von dem Major Petery befehligte Infanterie ein und nahm Theil an dem Gefechte. Um diese Zeit hatte die von der reitenden Batterie des dritten Armeecorps beschossene französische Colonne sich auf die zu ihrer Aufnahme bei Flawinne aufgestellten Truppen**) zurückgezogen.

Diese Truppen gehörten dem dritten französischen Corps an, denn der Marschall Grouchy hatte die Vertheidigung der Höhen von Namur und dieser Stadt selbst dem General Vandamme übertragen, welcher sich so lange halten sollte, bis das übrige Fußvolk mit der Cavallerie einen Vorsprung gewonnen haben würde.

Nachdem der General Pirch die Stellung des Feindes auf den Höhen vorwärts Namur erkannt hatte, befahl er der sechsten Brigade des Generals Krafft, die am nächsten hinter der Avantgarde marschirt war, dieselbe in ihrem Angriffe zu unterstützen***).

Es wurden drei Colonnen gebildet. Die Mittelcolonne war die Hauptcolonne und wurde von dem General Krafft links und rechts der Straße in Person angeführt. Sie bestand aus fünf Bataillonen, davon drei unter dem Befehle des Obersten Reuß****), zwei unter dem Befehle des Obersten Bismark†). Eine Batterie unterstützte das Vorrücken dieser Colonne. Die linke Flügelcolonne bestand aus drei Bataillonen unter dem Oberstlieutenant Schmidt††) und war bestimmt, links der Straße den im Walde und auf den Höhen stehenden Feind zu vertreiben. Die dritte Colonne endlich bestand aus den drei Füselierbataillonen der Avantgarde†††) und sollte rechts gegen die Sambre das Vorrücken auf Namur unterstützen.

---

*) Des neunten, vierzehnten und dreiundzwanzigsten Infanterieregimentes.

**) Siehe S. 670 dieses Theiles.

***) Die Reiterei des dritten preußischen Armeecorps wirkte bei diesen Angriffen um so weniger mit, als überhaupt keine Cavallerie, der Natur des Terrains wegen, dazu verwendet werden konnte.

****) Der Oberst Reuß war Commandeur des sechsundzwanzigsten Regimentes, und führte bei diesem Angriffe das erste und zweite Bataillon desselben, und das zweite Bataillon des neunten (des berühmten alten Colbergschen) Infanterieregimentes.

†) Commandeur des ersten Elblandwehrinfanterieregimentes, dessen zweites und drittes Bataillon er bei diesem Angriffe führte.

††) Commandeur des Colbergschen Infanterieregimentes. Er führte bei diesem Angriffe das erste Bataillon dieses Regimentes, das Füselierbataillon des 26. Linienregimentes und das erste Bataillon des ersten Elblandwehrinfanterieregimentes.

†††) Siehe oben die Anmerkung *).

Nachdem der Feind kurze Zeit durch die Batterie der sechsten Brigade beschossen worden war, befahl General Krafft seinem Fußvolke, zum Angriffe zu schreiten. Oberst Reuß ließ die Plänkler vorgehen, die Angriffscolonnen folgten, der Feind wurde mit den Bajonnetten nach Namur hineingeworfen. Gleichzeitig hatte der Oberstlieutenant Schmidt mit seinen drei Bataillonen die rechte Flanke des Feindes und die Straße von Löwen gewonnen, und es war selber nun auf die Vorstädte beschränkt. Auch aus diesen vertrieben, vertheidigte Vandamme nun die Stadt selbst. Alle Anstrengungen, sich der Thore zu bemächtigen, blieben vergebens. Oberst Zastrow, der das Thor von Löwen sprengen lassen wollte, wurde durch den Kartätschenhagel, den die Franzosen auf kurze Weite von den Mauern und Wällen der Stadt ausgossen, daran gehindert und fand, als er zu einem erneuerten Versuche vordrang, den Tod*). Es blieb auch der Oberst Bismark, und der Oberst Reuß erhielt eine schwere Wunde. Ueberhaupt verlor die ohnehin schon am Schlachttage des 16. sehr geschwächte sechste Brigade 44 Offiziere und 1274 Unteroffiziere und Gemeine an Todten und Verwundeten. Dennoch hatte der General Vandamme die Stadt behauptet**).

Gegen sechs Uhr befahl der General Pirch, die im Gefechte befindlichen Truppen durch die siebente Brigade des Generals Brause abzulösen, übertrug dieser und der Avantgarde unter dem Oberstlieutenant Sohr die Einschließung von Namur und wies die übrigen Truppen an, ein Lager bei Templour zu beziehen.

General Brause stellte das Füselierbataillon des zweiundzwanzigsten Linienregimentes gegen die Porte-des-Fers, das Füselierbataillon des zweiten Elblandwehrregimentes gegen das Brüsseler Thor, und den Haupttheil seiner Brigade unter dem Obersten Schon hinter der Vorstadt auf. Er besichtigte eben die Aufstellung des erstgenannten jener beiden Bataillone, welches vierhundert Schritte von der Porte-des-Fers verdeckt stand, und seine Scharfschützen in der Allee mehr gegen das Thor vorgeschoben hatte,

---

*) Oberst Zastrow war Commandeur, General Krafft Chef der sechsten Brigade.

**) Die preußischen Truppen scheinen sich von ihrem ungestümen Muthe haben hinreißen zu lassen, wie denn auch Plotho, IV. 90, sagt: „sie hätten sich beinahe mit zu großer Verachtung des Todes geschlagen.“ Das ist zwar heroisch, aber kostete mehr Leute, als die Eroberung von Namur, selbst wenn sie der sechsten Brigade gelungen sein würde, werth war. Namur wurde ja nur zur Deckung des Rückzuges vertheidigt; die Brücke der Sambre war hinter der Stadt, folglich dem Feinde, selbst wenn man eindrang, nicht viel anzuhaben. Daher sagt auch General Clausewitz, VIII. 143: „Der Angriff auf Namur ist kaum zu billigen.“ Auch Plotho sagt, „daß General Pirch keinen ernsthaften Angriff auf Namur beabsichtigt habe“. Dieses wird durch das Grolman-Damitzsche Werk bestätigt, in welchem es, I. 370, heißt: „Der General von Pirch hatte nicht die Absicht gehabt, einen ernsthaften Angriff auf die Stadt auszuführen; er wollte sich nur der Vorstädte bemächtigen, und durch Detaschirungen gegen die Porte-des-Fers und das St. Nicolaisthor den Feind in Echeque halten. Man glaubte, daß die Detaschirung gegen das letztere Thor dem Feinde Besorgniß wegen der Sambrebrücke erregen würde. Die vorgeschobenen Truppen verfolgten indessen die errungenen Vortheile noch weiter, und glaubten durch ihre Tapferkeit den ungleichen Kampf gegen einen Feind, der vortheilhaft und gedeckt stand, dennoch siegreich durchführen zu können.“

als sich plötzlich der Lärm verbreitete, der Feind unternehme einen Ausfall. Sogleich befahl Brause dem Major Jochens, mit seinem Bataillone*) dem Feinde schnell entgegen zu gehen und, wenn möglich, zugleich mit ihm in das Thor einzudringen. Vier Bataillone, einige Schwadronen und eine halbe Batterie wurden zur Unterstützung herbeigerufen. Als der Major Jochens dem Thore näher kam, traf er dort die Scharfschützen der sechsten Brigade, welche noch nicht aus dem Gefechte hatten gezogen werden können, und drang nun mit ihnen und mit allen nachrückenden Truppen gegen das Thor**) und die Wälle vor. Der Feind verließ sie in Bestürzung, vergeblich versuchten aber die Preußen das Thor zu sprengen, man mußte die Fenster des Zollgebäudes einschlagen und von innen ein kleines eisernes Thor öffnen, durch welches dann die Truppen in die Stadt drangen***). Der Major Jochens vom zweiundzwanzigsten, und der Major Luckowitz vom neunten Linieninfanterieregimente†), führten ihre Truppen über den Markt gegen die Sambrebrücke, welche der Feind verrammelt hatte und hinter welcher er sich aufstellte. Die Porte-des-Fers war inzwischen von innen geöffnet worden, der Oberstlieutenant Schmidt führte einen Theil der sechsten Brigade durch dieselbe, und das Füselierbataillon des zweiten Elblandwehrregimentes folgte unter den Majoren Mirbach und Lindner in geschlossener Colonne. Die Sambrebrücke wurde genommen und der Feind nach dem Thore von Dinant††) geworfen. In diesem Thore hatte der Feind eine große Masse von Brennstoffen angehäuft, steckte sie in dem Augenblicke, als die Preußen nahten, in Brand, und hinderte so, da überdies auch die Nacht einbrach, für den Augenblick ihr weiteres Vordringen. General Vandamme war dem Ruhme der Tapferkeit, den ihm Niemand streitig machen kann, auch in diesem Gefechte treu geblieben; bis zum letzten Augenblicke harrte er im Thore aus, und es fehlte nicht viel, so hätte sich sein Schicksal von 1813 wiederholt.

Der Angriff, der so unerwartet begann und den kühnen Truppen der sechsten und siebenten Brigade auf eine so überraschende Weise den eine Stunde früher noch so lebhaft bestrittenen Besitz von Namur verschaffte, war auch von den Füselierbataillonen der Avantgarde unterstützt worden,

---

*) Nach Plotho, IV., Beilagen, S. 41, commandirte der Major Jochens das erste Bataillon des 22. Linienregimentes.

**) Die Porte-des-Fers.

***) Grolman-Damitz, I. 371. Plotho und die anderen Quellen melden von diesem Ereignisse nichts. — Es frägt sich nun, wie es kam, daß die Stadt jetzt eingenommen wurde, da dies doch vorhin unmöglich gewesen? Wahrscheinlich hatte Vandamme, von dem auch Clausewitz, VIII. 142, sagt, daß er um sechs Uhr die Stadt räumte, hiezu schon den Anfang gemacht, und die Truppen, die er auf den Wällen zurückgelassen, fühlten sich dem Andrange einer so zahlreichen feindlichen Colonne nicht gewachsen. Das Geschütz muß jedenfalls schon von den Wällen abgeführt gewesen sein, denn sonst wären die Preußen mit Kartätschen begrüßt worden.

†) Jenes gehörte der siebenten, dieses der sechsten Brigade an.

††) Namur liegt auf beiden Ufern der Sambre, und zugleich am linken Ufer der Maas. Dinant liegt am rechten Ufer der Maas, und dahin ging der Rückzug Grouchys, aber die Straße war am linken Ufer der Maas.

Digitized by Google

welche gleichfalls in die Stadt und gegen die Sambrebrücke vordrangen *). Nachdem die Besetzung von Namur vollendet und das Thor von Dinant wieder gangbar gemacht war, folgten noch am 20. hundert Pferde von der Cavalleriebrigade Sohr unter dem Rittmeister Thielmann auf der Straße nach Dinant dem Feinde als Spitze der Avantgarde **), welche Befehl erhielt, am nächsten Morgen die Verfolgung des Vandammeschen Corps zu übernehmen.

Die Reiterei des dritten Armeecorps, welche an dem Angriffe zwischen Mauern eben so wenig hatte Theil nehmen können, als die des zweiten, lagerte am Abend bei Templour. Der General Thielmann nahm sein Hauptquartier in Gemblour, wo seine Infanterie um ein Uhr eingetroffen war, nachdem sich die neunte Brigade von Limale aus wieder mit ihr vereinigt hatte.

Das Gefecht von Namur, wo der General Pirch der Erste sein Hauptquartier nahm, hatte den Preußen 1500 Mann gekostet. Mit einem so großen Verluste hätten ungleich wichtigere Erfolge erzielt werden können, wenn General Pirch nicht erst am 20. um fünf Uhr des Morgens erfahren hätte, daß sich der Feind auf Namur zurückziehe. Er durfte nur am 19. nach einigen Stunden Rast bei Melioreux ***) den Marsch nach Namur fortsetzen, so würde er diese Stadt höchst wahrscheinlich vor der Infanterie Grouchys erreicht haben. Dann hatte dieser keinen Flußübergang, und mußte sich auf Charleroi wenden. Hier war schon am 19. das Corps des Generals Ziethen angekommen, und wir haben gesehen, wie bedacht dieser umsichtige Anführer auf die Möglichkeit war, daß Grouchy die Richtung auf Charleroi einschlage †). Würde nun der französische Marschall am 20. wirklich hiezu gezwungen worden sein, und Ziethen ihm die übrigen Sambreübergänge, wie es unter der angenommenen Voraussetzung, welche ganz füglich Wirklichkeit hätte sein können, mit Namur der Fall war, gesperrt haben, so wäre Grouchy zwischen zwei Flüssen eingeengt gewesen, würde sich am 21. an 60,000 Mann gegenüber gesehen haben, und wohl genöthigt worden sein, zu capituliren. Der Hauptgrund, daß das Alles nicht geschah, scheint darin gelegen zu haben,

*) Es wird diesen Bataillonen in dem Grolman-Damitzschen Werke (I. 373) zum Vorwurfe gemacht, daß ihre Versuche, über die Sambre zu gehen und die Schloßhöhe zu erreichen, wodurch der Rückzug der **Grouchyschen Corps**, ohne sich unter sehr nachtheiligen Verhältnissen zu schlagen, nach Dinant unausführbar geworden wäre, nicht mit der gehörigen Energie unternommen wären. Da jedoch in demselben Werke unmittelbar darauf angegeben wird, daß die Gewässer der Sambre angeschwollen waren, dürften die Bataillone der Avantgarde, die überdies vom rechten Ufer, wie es gleichfalls in demselben Werke heißt, heftig mit Granaten beworfen wurden, wohl gerechtfertigt sein. Wenn „auch weiter oberhalb Furthen vorhanden sind", wie es in dem mehrerwähnten Werke gesagt wird, so folgt daraus ja nicht, daß sie bei dem „augenblicklichen Anschwellen der Sambre" gangbar geblieben sind.

**) Die Füsellerbataillone des vierzehnten und dreiundzwanzigsten Infanterieregimentes, das dritte und fünfte Husarenregiment, und fünf Kanonen reitender Artillerie unter dem Oberstlieutenant Sohr.

***) Siehe S. 366 dieses Theiles.

†) Siehe S. 368 dieses Theiles.

daß der Fürst Blücher den 19. hindurch keine Ahnung hatte, wie völlig die Hauptarmee Napoleons zerstreut worden, vielmehr glaubte, sie werde in den waldigen Bezirken am rechten Ufer der Sambre hartnäckigen Widerstand leisten *), daher in der Absicht, diesen zu besiegen, seine Maßregeln traf. Wenn er dagegen am 19. des Vormittags schon gewußt hätte, daß der Hauptgegenstand, gegen welchen alle Kräfte gerichtet werden mußten, Grouchy sei **), weil mit dessen Vernichtung es durchaus auch nicht den Schatten einer feindlichen Armee bis Paris gegeben hätte, so würde er ganz gewiß mit jenem Nachdrucke, jener Kraft, jener Beharrlichkeit und Zweckmäßigkeit, die ihm von Wavre auf das Schlachtfeld von Belle-Alliance geführt, den „letzten Hauch von Mann und Pferd" ***) daran gesetzt haben, auch die französische Armee zu vernichten, welche nach Napoleons Befehl der seinigen hätte den Garaus machen sollen †).

Nachdem aber einmal Thielmann erst am 20. um fünf Uhr des Morgens von Achtenrode aufgebrochen war, nachdem um diese Stunde Pirch erst verläßliche Nachricht über den Rückzug Grouchys erhalten hatte, scheint es nicht mehr Namur haben sein zu sollen, auf welches das Hauptaugenmerk des zweiten Armeecorps hätte gerichtet sein müssen, sondern die von Namur aus auf dem linken Maasufer nach Dinant führende Rückzugsstraße der Franzosen. Zu dem Ende würde ein großer Theil des Corps des Generals Pirch oberhalb Namur haben über die Sambre gehen müssen, um dem Marschall Grouchy auf der engen Rückzugsstraße, die er einschlagen mußte, noch so viel Schaden als möglich zuzufügen, ja ihn vielleicht zu hindern, Laon vor der preußischen Armee zu erreichen ††). Wenn übrigens Grouchy am 17. und 18. mit derselben Kraft und Entschlossenheit, mit welcher er am 19. des Nachmittags und in der folgenden Nacht den Rückzug betrieb, gehandelt haben würde, so möchten Napoleons Angelegenheiten keine so ungünstige Wendung genommen haben, als sie wirklich nahmen.

---

*) Nach dem, was dem Fürsten Blücher über die Gefangenen, Todten und Verwundeten der Armee Napoleons bekannt sein konnte, hatte er allen Fug, die Reste noch gegen 40,000 Mann stark zu halten, freilich mit sehr wenigem Geschütze, was indessen aus den nahen Festungen bald einigermaßen zu ergänzen war.

**) Da Pirch bei Melioreux erst um fünf Uhr des Morgens am 20. über den Rückzug Grouchys Nachricht erhielt, konnte um so weniger Blücher früher etwas von demselben in Erfahrung bringen.

***) Siehe S. 317 dieses Theiles.

†) Siehe S. 233 dieses Theiles. — Selbst Napoleon glaubte kaum, daß Grouchy den ihn bedrohenden Gefahren werde entgehen können, denn er schrieb am 19. aus Philippeville seinem Bruder Joseph: „**Je n'ai point entendu parler de Grouchy; s'il n'est point pris, comme je crains, je puis avoir dans trois jours 50,000 hommes.**"

††) Hierüber urtheilen das Grolman-Damitzsche Werk, I. 373, und General Clausewitz, VIII. 143, ganz einstimmig, und Letzterer sagt noch: „Es geschieht im Kriege selten Alles, was geschehen kann, und die Aufgabe, welche man hier dem General Pirch dem Ersten stellt, ist wenigstens in keinem Falle eine gewöhnliche, sondern hätte einen großen Grad von Energie erfordert." — Da es aber dem General Pirch an großer Energie eben so wenig fehlte, als an Ueberblick, so muß man wohl glauben, daß dem Sambreübergange oberhalb Namur nicht zu bewältigende Hindernisse im Wege gestanden sein müssen.

Das erste und vierte Armeecorps.

Für den 20. gab der Fürst Blücher seinem Kriegsheere folgende Befehle. Das erste Armeecorps des Generals Ziethen sollte von Charleroi nach Beaumont marschiren, seine Avantgarde nach Solre-le-Chateau vorschieben, ein leichtes Beobachtungsdetaschement nach Florenne vorschicken, und die Straße von Beaumont nach Philippeville beobachten. Das vierte Armeecorps des Grafen Bülow sollte bis Colleret auf der Straße von Beaumont nach Maubeuge marschiren, und seine Avantgarde bis Beaufort vorschicken. Die fünfte Brigade vom zweiten Armeecorps wurde unter Bülows Befehle gesetzt und erhielt die Bestimmung Maubeuge am linken Ufer der Sambre einzuschließen. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Ersten selbst sollte von Melioreux nach Thuin aufbrechen, und nur der Oberstlieutenant Sohr mit zwei Cavallerieregimentern, einer halben reitenden Batterie und zwei Bataillonen Infanterie auf Namur gehen, und sich dann über Floremne*) nach Valcour wenden, um mit dem ersten Armeecorps in Verbindung zu kommen**).

Demgemäß erließen die Generale Ziethen und Bülow an ihre Corps die erforderlichen Befehle, aus denen hervorgeht, daß sie glaubten, der Feind werde sein Gebiet, das man zu betreten im Begriffe war, vertheidigen***).

Das erste Armeecorps vollzog seinen Marsch in zwei Colonnen, und zwar mußte für jede nach Ziethens ausdrücklichem Befehle†) eine eigene Avantgarde gebildet werden, welche Vorsicht durch die Wahrscheinlichkeit, der Feind werde an den Wäldern auf seiner Landesgrenze Widerstand leisten, geboten erschien. Die rechte Flügelcolonne, von dem General Röder befehligt, bestand aus der ersten und dritten Brigade, aus der ersten Brigade der Reservecavallerie, aus der Reserveartillerie, und marschirte über Montigny nach Beaumont. Die linke Flügelcolonne wurde von dem General Pirch dem Zweiten befehligt, bestand aus der zweiten und vierten Brigade, aus der zweiten Brigade der Reservecavallerie, und marschirte über Ham-sur-Heure nach Beaumont. Hier bezog das erste Armeecorps ein Lager, die dritte Brigade des Generals Jagow aber, um das vierte Husarenregiment und um eine reitende Batterie verstärkt, ging als Avantgarde des Corps von Beaumont bis Solre-le-Chateau auf der Straße von Avesnes vor. Links klärten Abtheilungen von der Reservecavallerie den Marsch auf, und suchten die Verbindung mit dem zweiten Armeecorps.

Die fünfte Brigade vom zweiten Armeecorps, welche, wie erwähnt, unter Bülows Befehle gestellt worden war, setzte sich von Anderlucs nach Maubeuge über Binch in Marsch und lagerte bei Villers.

---

*) Liegt unweit Philippeville.

**) Siehe die Disposition Blüchers für den 20. in Plotho, IV. 84.

***) Siehe die Dispositionen Bülows und Ziethens für den 20. in Plotho, IV. S. 85—88.

†) „Jede Colonne formirt ihre eigene Avantgarde", heißt es in Ziethens Disposition.

Das vierte Armeecorps vollzog seinen Marsch so. General Sydow, dessen Truppen *) die Avantgarde bildeten und schon am 19. bis Lernnes auf dem Wege nach Thuin vorgeschoben worden waren, brach mit dem frühesten Morgen gegen diesen Ort auf, um genau zu erforschen, ob sich der Feind etwa an der Sambre gesetzt habe, und um die Brücken von Thuin und Lobbes, falls sie zerstört wären, schnell herstellen zu lassen **). Zugleich mußte der Oberst Eike mit zwei Füselierbataillonen, dem zweiten schlesischen Husarenregimente ***), und den beiden der dreizehnten Brigade zugetheilten Landwehrschwadronen sich der Brücke bei der Abtei d'Alnes bemächtigen, über die Sambre gehen, und sich bei Thuin mit dem General Sydow vereinigen, der dann über Colleret gegen Beaufort vorzugehen hatte. Wie immer diese Anordnungen von der Vorsicht geboten worden sein mögen, und gewiß zweckmäßig waren, dafern der Feind die Sambre zu vertheidigen versucht hätte, ging doch durch ihre Ausführung Zeit verloren, und es konnte deswegen der Vortrab des Obersten Sydow nur bis Ferriere-la-Petite gelangen. Das Armeecorps selbst lagerte in der Gegend von Colleret, wohin das Hauptquartier Bülows kam.

Fürst Blücher verlegte sein Hauptquartier nach Merbes-le-Chateau. Das wichtige Ergebniß des 20. war die Ueberzeugung, daß die Reste der französischen Armee sich auch jenseits der Sambre nicht wieder gesammelt hatten. Nicht nur wurden die Verhaue und Erdaufwürfe, die in den Wäldern zur Sperrung der Engwege gemacht worden waren, nicht vertheidigt, sondern das erste Armeecorps hatte auch auf dem Marsche nach Beaumont die wenigen Geschütze †) aufgelesen, welche der Feind aus der Schlacht von Belle-Alliance gerettet, jetzt aber im Stiche gelassen hatte, um seine Flucht beschleunigen zu können. Mit dem Betreten des französischen Gebietes endete die aus dem Siege von Belle-Alliance hervorgegangene unmittelbare Verfolgung.

Das Niederländische Kriegsheer.

Die Armee des Herzogs von Wellington setzte am 20. Juni ihre Bewegung nach Binch fort, wohin auch das Hauptquartier kam. Der rechte Flügel der Armee lagerte bei Mons, der linke bei Binch. Das braunschweigische Corps war um fünf Uhr des Morgens von Lillois aufgebrochen, wandte sich, nachdem es durch Nivelles marschirt, auf die Straße nach Mons, und bezog ein Lager bei dem Flecken Soignies ††).

---

*) Eine Cavalleriebrigade, zwei Bataillone, eine reitende Batterie.

**) „Dieser Vortrab", bemerkt Plotho, IV. 86, „erhielt die Bestimmung, welche der Disposition vom 19. zufolge dem zweiten Armeecorps zugetheilt war, dem jetzt eine andere Marschrichtung gegeben wurde."

***) Nr. 6 der Formation von 1815.

†) Zwölf Stücke nach Grolman-Damitz, I. 390.

††) Hier traf auch ein Theil der wieder brauchbar gemachten Artillerie (siehe S. 369 dieses Theiles, die Anmerkung *]) bei dem Corps ein. Geschichte des braunschweigischen Corps, S. 48.

Rückblick.

Die Kürze des Feldzuges, der in der Schlacht von Belle-Alliance seine Entscheidung fand, gestattet die Glieder des Ringes der Ereignisse, die mit dem furchtbaren Schlage, der die Macht Napoleons zertrümmerte, endeten, einzeln nachzuweisen. Allerdings ist noch immer Manches in seinen Gründen nicht aufgehellt, aber das, was man kennt, genügt vollkommen, sich die Ursachen eines so unerhörten Ausganges klar zu machen.

Die Aufgabe Napoleons, mit 120,000 Mann eine doppelt so große Macht unter Heerführern, die gleich ihm von dem Siege geliebkost worden waren und zu den größten ihrer Zeit gehörten, zu besiegen, bedurfte zu ihrem Gelingen Fehler der Gegner und ununterbrochenes Glück. Begingen Wellington und Blücher keine entscheidenden Mißgriffe, so war es von allem Anfange für Napoleon unmöglich, ihnen niederschmetternde Schläge beizubringen, um sich gegen die großen Armeen wenden zu können, die am Mittel- und Oberrheine Frankreich bedrohten *). Das Verhältniß, in dem er sich befand, war daher ein unnatürliches, denn die Anstalten, die er zur Herbeiführung einer großen Entscheidung treffen hatte müssen, konnten, wie hoch man auch sein Genie anschlägt, doch nur dann zu ihren Zwecke führen, wenn ein wunderähnliches Glück sie begünstigte. Je unnatürlicher aber das Verhältniß ist, in welchem ein Feldherr große Wagnisse unternimmt, desto zerstörender wird die Wirkung des Schlages, der ihn trifft. Das ist der Kern der Geschichte Napoleons vom funfzehnten bis zum achtzehnten Juni.

Alle Hoffnung Napoleons, in den Niederlanden zu siegen, beruhte darauf, daß er mit seiner Armee in einen solchen Zeitpuncte erschien, wo die zwei Heere seiner Gegner noch nicht vereint, vielleicht jedes sogar in sich noch getrennt waren. Die Schnelligkeit, mit welcher er sein Heer hinter der Sambre sammelte, und das richtige Urtheil, daß Blücher von dem ersten Stoße getroffen werden müsse **), werden Anerkennung finden, so lange man noch an der Beurtheilung großer strategischer Verhältnisse Gefallen finden wird. Dabei wurde Napoleon vom Glücke begünstigt, denn die Heere seiner Gegner waren am 15. weder miteinander, noch auch in sich vereint ***). Aber gegen eine förmliche Ueberraschung war das niederrheinische Kriegsheer durch die vorsorglichen Maßregeln des Fürsten Blücher doch schon gesichert †), und die beiden Feldherren der Verbündeten waren über ein gegenseitiges Zuhülfeeilen, wenn der eine angegriffen werden sollte, umständlich übereingekommen ††).

---

*) Vergleiche S. 105 dieses Theiles.

**) Vergleiche S. 128 und 136 dieses Theiles.

***) Siehe das, über die Unterlassung Wellingtons und Blüchers, sich zum Voraus einen Vereinigungspunct zu bestimmen, S. 122 dieses Theiles Gesagte.

†) Siehe S. 124 dieses Theiles. Und in Betreff der überaus ausgedehnten Aufstellung des Heeres Wellingtons siehe S. 126.

††) Siehe die „Zusammenkunft Blüchers und Wellingtons“ und die dabei verabredeten Maßregeln S. 120 dieses Theiles.

Napoleon war am 14. Juni bei Beaumont mit der wohlbegründeten Hoffnung angelangt, den beabsichtigten Stoß gegen die Armee Blüchers zu führen, bevor dieser noch alle seine Armeecorps zusammengezogen hatte. Die Befehle, welche Napoleon für den funfzehnten dem französischen Heere ertheilt hatte, würden, wenn sie buchstäblich vollzogen worden wären *), dasselbe noch vor dem Mittag über die Sambre gebracht haben.

Aber wie weit blieb die Ausführung hinter dem Entwurfe zurück? Vandamme brach um sechs Uhr, statt um vier Uhr des Morgens aus seinem Lager auf, kam um drei Uhr des Nachmittags am linken Sambreufer an, und verlor mit Grouchy noch zwei Stunden, bevor er die zweite preußische Brigade bei Gilly angriff **). Dadurch gewann Blücher eine kostbare Zeit für den Marsch seiner Corps nach Sombref. Ohne diese Zögerungen, deren Ursachen nicht völlig aufgehellt sind, würde der preußische Feldmarschall verhindert worden sein, die Stellung von St. Amand gegen Sombref zu beziehen, würde vielmehr jene von Sombref gegen Balatre haben nehmen müssen ***), und wäre dadurch schon von der Armee des Herzogs von Wellington völlig getrennt gewesen. Würde Blücher in dieser Stellung geschlagen worden sein, so würde er seinen berühmten Rückzug auf Wavre gar nicht haben ausführen können; die Verfolgung, welche unter Grouchy ihren Zweck verfehlte, weil die preußische Armee ihre natürliche Rückzugslinie verließ, würde ihn in dem vorausgesetzten Falle erreicht haben, und wenn dann Wellington zur Deckung Brüssels eine Schlacht geliefert hätte, so möchte sie niemals von solchen Folgen gewesen sein, wie die von Belle-Alliance. Die Langsamkeit des Generals Vandamme am 15. kann daher als der Ausgangspunct des Unglückes der französischen Armee betrachtet werden.

Wenn dieselbe, wie Napoleon gewollt, schon am Mittage des 15. am linken Ufer der Sambre gewesen wäre, so hätte auch der Marschall Ney noch am 15. Quatrebras erreicht. Denn er würde, wenn er die französische Hauptmacht im Vordringen auf Fleurus gewußt hätte, von dieser Seite her nichts besorgt †), und daher den Befehl Napoleons ††) pünctlich vollzogen haben. Der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar hätte sich zurückziehen müssen, weil er zu schwach war, und die Straße, auf welcher Wellington dem Feldmarschall Blücher zu Hülfe eilen wollte, wäre verlegt gewesen. Der Marschall Ney würde sich, um diesen wichtigen Punct zu behaupten, genöthigt gesehen haben, den Marsch des ersten französischen Armeecorps zu beschleunigen, und so würden die Ereignisse des 16. auf dieser Seite eine ganz andere Wendung genommen haben. So lag denn in der Versäumniß, welche sich Vandamme und

*) Siehe die Disposition Napoleons für den 15. Juni S. 139—142 d. Theiles.

**) Siehe S. 148 dieses Theiles.

***) Siehe S. 160 dieses Theiles.

†) Siehe S. 156 dieses Theiles.

††) Siehe S. 147 dieses Theiles.

auch Ney am 15. zu Schulden kommen ließen, bereits die Vorbereitung der für die französische Armee so verderblichen Ereignisse.

Wenn am 15. auch nur der zweite Zeitverlust, jener, der durch Grouchys und Vandammes Zaudern mit dem Angriffe auf die Brigade des Generals Pirch des Zweiten verursacht wurde, nicht stattgefunden hätte, so würde die Schlacht von Ligny in ganz anderer Art geendet haben. Blücher, welcher nun schon nicht mehr gehindert werden konnte, seine drei Corps in der Stellung von St. Amand bis Sombref zu sammeln, würde dann um Mittag, statt um halb drei Uhr Nachmittags haben angegriffen werden können; die Crisis der Schlacht wäre früher eingetreten; das Centrum würde um sieben Uhr durchbrochen worden sein; Napoleon hätte noch drei Stunden gehabt, den Sieg zu vervollständigen, und in keinem Falle würde der Rückzug Blüchers an die Dyle, wenn er Meister desselben ja gewesen sein sollte, unentdeckt geblieben sein. Ja, wenn Napoleon früher hätte angreifen können, so würde die Schlacht von Ligny wahrscheinlich in ganz anderer Art geliefert worden sein, indem er dann nämlich den rechten Flügel Blüchers um ihn sicherer von Wellington zu trennen*), zum Hauptziele seines Angriffes gemacht haben möchte. Dies scheint nur darum unterblieben zu sein, weil bereits die Zeit vorgerückt war, als die französischen Truppen auf dem Schlachtfelde anlangten, und weil die Stellung Blüchers, genommen in der Voraussetzung des Eintreffens der von Wellington versprochenen Hülfe, nichts weniger als tadellos genannt werden konnte, vielmehr zum Angriffe auf sie recht sehr einladend war.

Das Glück begünstigte Napoleon am 16. durch eine Unterlassungssünde, die der Feldmarschall Wellington beging. Dieser wartete nämlich am 15., trotz aller Meldungen, die von der preußischen Armee eingingen, bis um Mitternacht von den Vorposten seines rechten Flügels die Nachricht eintraf, daß alle französische Truppen, die denselben gegenübergestanden, verschwunden wären, und gab dann erst seinem Heere den Befehl zum Aufbruche**). Dadurch geschah es, daß erst im Laufe des Nachmittags des 16. eine hinreichende Anzahl Truppen bei Quatrebras eintraf, um das Vordringen des Marschalls Ney zu hemmen. Würde dagegen Wellington durch die ersten Berichte Ziethens, die von Blüchers Boten bestätigt wurden, bewogen worden sein, die Befehle zum Aufbruche sogleich zu geben, so wäre am 16. des Morgens schon eine beträchtliche Streitmacht bei Quatrebras versammelt gewesen sein. Diese hätte sich von Stunde zu Stunde gemehrt, und um Mittag würde sie nicht nur genügt haben, den Marschall Ney zurückzudrängen, sondern auch die versprochene Hülfe nach dem Schlachtfelde von Ligny zu entsenden.

Dieser für Napoleon so ungemein günstige Unglaube***) des großen Feldherrn der Britten verlor aber durch die Saumseligkeit Neys einen

---

*) Vergleiche S. 169 dieses Theiles.

**) Vergleiche S. 157, 158 dieses Theiles.

***) Siehe S. 157 dieses Theiles.

Theil der entscheidenden Folgen, die daran hätten geknüpft werden können. Erst spät am 16. ging dieser Marschall auf Quatrebras los, zog das erste Corps nicht früh genug an sich und verlor, wie dies bereits umständlich auseinandergesetzt worden ist*), nicht nur die Gelegenheit, den in den ersten Nachmittagsstunden eingetroffenen Theil des niederländischen Kriegsheeres mit überlegenen Streitkräften zu schlagen, sondern wurde auch Veranlassung, daß das Corps des Grafen Erlon den merkwürdigen Spaziergang zwischen zwei Schlachtfeldern machte. Daß am 17. bis zum Nachmittage nicht Ney sondern Wellington Herr der Stellung von Quatrebras war, übte einen ungemein schädlichen Einfluß auf den Gang der französischen Operationen aus.

Aber auch Napoleon hat am 16. die Gunst, die ihm das Glück angedeihen ließ, keineswegs in dem Umfange benützt, wie es seine Lage gebot. Zufrieden das Centrum der Preußen bei Ligny gebrochen zu haben, kehrte er nach Fleurus zurück, gleich als wäre jetzt Alles schon entschieden, und nicht erst der Anfang der Entscheidung eingetreten. Gleichwie er im Jahre 1813 nach der Schlacht von Dresden annahm, die böhmische Armee sei im Zustande der Auflösung begriffen, und sie durch das Nachschicken des Corps Vandammes für abgethan wähnte, genau so glaubte er die preußische bei Ligny zerschmettert, und hielt es im Uebermuthe des Sieges und Glückes nicht für nothwendig, persönlich sich weiter mit ihr zu befassen. Damals folgte die Strafe des Hochmuthes, langsamer zwar und nicht so vernichtend, weil seine ganzen Verhältnisse noch nicht auf eine unnatürliche Spitze getrieben waren, und sie folgte jetzt, schnell und gewaltig wie der Blitz, ihn völlig zerschmetternd**).

Wenn es die Langsamkeit der französischen Corps am 15. Juni war, in welcher der erste Keim ihres Unglückes zu suchen, so war es am 17. abermals ihr Zaudern, welches ihn weiter ausbildete. Es kam der Mittag, kam der Nachmittag heran, bevor sich die Heerestheile in Bewegung setzten, und man gewahrt, daß die Franzosen, während jeder Augenblick für sie kostbar war, gerade am 16., 17. und 18. ungewöhnlich spät aus ihren Lagern aufbrachen. Die Zeit, die sie dadurch ihren Feinden gewährten, ging für sie mit Verderben schwanger.

Außer einer gewissen Trägheit und Sorglosigkeit, welche die Franzosen am 17. zeigten, und die Napoleon in Schnellkraft und Feuer hätte verwandeln sollen, waren es vorzüglich zwei ihn charakterisirende Eigenschaften, die sein Unglück beschleunigten. Diese Eigenschaften sind jene südliche Leichtigkeit, mit der er einen ihm günstigen Fall als wirklich voraussetzte, diese Voraussetzung hartnäckig festhielt, und ihr gemäß Entschlüsse faßte, und zweitens die ihm zur anderen Natur gewordene Geringschätzung seiner Gegner. Gleichwie er am 16. October 1813 annahm, Blücher stehe am linken Ufer der Elster, während dieser am rechten zur Schlacht von Möckern

---

*) S. 223 dieses Theiles.

**) Siehe die Bemerkungen über Napoleons Benehmen nach der Schlacht von Ligny, S. 231 — 239 dieses Theiles.

Digitized by Google

heranzog, so nahm er am 17. Juni 1815 an, die preußische Armee ziehe sich in aller Eile, in größter Unordnung und in einem der völligen Auflösung nahen Zustande auf Lüttich und Namur zurück, während sich dieselbe an der Dyle sammelte, geschlagen zwar, aber voll ungebrochenen Muthes, und durch die Vereinigung mit dem Corps des Grafen Bülow wieder so stark, ja stärker als am Schlachttage von Ligny. Möchte er seinen Gegner nicht gering geschätzt haben, so hätten sich alle Möglichkeiten, die diesem blieben, ihm wieder furchtbar zu werden, seinem Geiste dargeboten, und er würde mit aller Macht und Kraft aufgebrochen sein, um zu vollenden, was am 16. nur begonnen worden*). Napoleon hatte im Jahre 1814 die Erfahrung gemacht, daß, als er nach dem Treffen von Vauxchamps von der schlesischen Armee abließ und sich gegen die Hauptarmee wandte, Blücher, weit entfernt vernichtet zu sein, ihm schnell furchtbarer als je wurde, ihn nöthigte von der Verfolgung des Schwarzenbergschen Kriegsheeres abzulassen, und durch die Schlachten von Craonne und Laon seine Macht brach. Wäre Napoleon nach den Siegen von Champeaubert, Montmirail und Vauxchamps dem schlesischen Heere gefolgt, so hätte es bis an den Rhein weichen müssen, und es würde dadurch ein gänzlicher Umschwung der Verhältnisse erfolgt sein. Eben so hätte Napoleon am 17. Juni 1815 die preußische Armee in Person verfolgen, ihr eine zweite Schlacht liefern, und sie über die Maas werfen sollen, denn dann hatte er es für eine geraume Zeit mit Wellington allein zu thun, dessen Heer zu einem raschen Vordringen ohnehin nicht sehr eingerichtet war, und welcher, um seine Rückzugslinie und um Brüssel besorgt, sich über die Sambre, welche Ney zu vertheidigen gehabt hätte, gewiß nicht hinausgewagt haben würde.

Allein Napoleon wurde durch den großartigen Gedanken verführt, in zwei Tagen zwei Siege über zwei große Heere und zwei berühmte Feldherren erfechten und das Bülletin des zweiten Schlachttages aus Brüssel datiren zu können. Dieser Gedanke war ausführbar, sobald es gelang, Wellington noch am 17. zur Schlacht zu zwingen. Daß es dem brittischen Feldherrn freistand, sich dem Kampfe an diesem Tage zu entziehen, wie er sich ihm wirklich entzog, ist eben der Beweis, wie gefehlt es war, nicht Blücher mit der Hauptmacht zu folgen, in dessen Wahl es kaum gestanden haben würde, der zweiten Schlacht auszuweichen. Es fallen im Kriege stets so viele Dinge vor, die man nicht in die Berechnung ziehen kann, daß sich in der Regel jede Abweichung von den großen und obersten Grundsätzen rächt. Zu diesen Grundsätzen gehört es gewiß, die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte dort zu suchen, wo sie am wahrscheinlichsten erzielt werden und am größten sein kann. Wohlan, diesen Grundsatz verletzte Napoleon, indem er seine Hauptmacht gegen Wellington herumwarf, und den kühnen Blücher einem Unterfeldherrn überließ, welcher, wie tapfer und geschickt immer, doch in diesem Falle einen geringen Grad strategischer Talente bewies, oder nicht jenen überwiegenden

*) Siehe das, über die Nothwendigkeit, am 17. gegen Blücher, nicht gegen Wellington aufzubrechen, S. 246—250 dieses Theiles Gesagte.

Einfluß besaß, der 32,000 von Vandamme, Gerard, Pajol und Excelmans angeführte Franzosen mit sich, wohin er wollte und wohin es nöthig war, fortzureißen vermochte. Weder Grouchys Mangel an geistiger Klarheit und überschauendem Feldherrnblick, noch sein vielleicht geringes moralisches Gewicht bei den Truppen, würde der Sache Napoleons haben schaden können, wenn er nicht in hochmüthiger Geringschätzung Blüchers diesen gar nicht für fähig gehalten hätte, einen so großen Entschluß, wie es die Aufgebung der Verbindung mit seiner Basis durch den Rückzug nach Wavre, zu fassen und auszuführen, vielmehr ihn persönlich nachgefolgt wäre. Er wich aber, weil er ohne allen Beweis annahm, die preußische Armee, von der er doch wußte, daß das vierte, 30,000 Mann starke Corps derselben noch gar nicht gefochten habe, sei so geschlagen, daß sie für einige Tage nichts unternehmen könne, von dem oben erwähnten Grundsatze ab, und nun zeigte sich, daß bei dem plötzlichen Wechseln der Richtung, die Napoleon seiner Hauptmacht gab, eine Anzahl jener Fälle, die man in keine Berechnung aufnehmen kann, eintraten und seine Hoffnung, Wellington am 17. zur Schlacht zu zwingen, völlig vereitelten. Abgesehen davon, daß die Franzosen ungemein spät von dem Schlachtfelde von Ligny aufbrachen, war zur Zeit, als sie in der Nähe von Quatrebras anlangten, Ney noch zurück, Wellingtons Hauptmacht dagegen schon seit zehn Uhr des Vormittags abgezogen. Es vergingen ein paar Stunden, bis die Truppen des Marschalls Ney heran waren und der Vormarsch des Heeres endlich fortgesetzt werden konnte. Da brach Regenwetter der schlimmsten Art ein, die Wege wurden verdorben, Wellington stand bereits auf den Höhen von Mont-St.-Jean, und als die Spitze Napoleons die verbündete Armee in Stellung entdeckte, war es zu spät, noch an diesem Tage, an welchem Blücher in der That zur Hülfe nicht hätte erscheinen können, anzugreifen und eine Schlacht durchzufechten.

Napoleons Lage war nun seinem Glauben nach so beschaffen, daß der Fürst Blücher durch Grouchy gelähmt war, daher er am 18. nur gegen die englische Armee zu kämpfen hatte. Sein Antheil an dem Mißlingen der dem letztgenannten Marschall übertragenen Rolle war, daß er sie ihm überhaupt übertrug, dann aber hauptsächlich, daß er am 17. des Morgens nicht Reiterei rasch nach allen Seiten vorgesandt hatte, um die Rückzugslinie des Fürsten Blücher in Erfahrung zu bringen. Wenn er, wie füglich geschehen konnte, noch bevor er von Ligny aufbrach, den Rückzug der preußischen Armee an die Dyle erfahren hätte, so würde er sogleich deren Absicht erkannt und dem Marschall Grouchy zweckmäßige Befehle ertheilt haben. Da aber dieser um Mittag gegen die ihm gewordene Bestimmung, die Preußen zu verfolgen, unter Anderem vorbrachte*), daß er ja gar nicht wisse, wohin sich dieselben gewendet hätten, war Napoleons Antwort, das sei des Marschalls Sache, eine sehr natürliche. So lange man die Fehler der Untergebenen dem Befehlshaber beimessen wird, so lange wird auch Grouchy die Schuld tragen, daß er am Abend des 17.

*) Siehe S. 232 dieses Theiles.

noch nicht einmal gewiß wußte, wohin sich Blücher zurückgezogen. Hierin lag der Grund des Unglückes Napoleons bei Belle-Alliance, denn wenn Grouchy am 17. des Nachmittags erfahren hätte, daß Blücher sein Heer bei Wavre sammele, so würde er aller und jeder Feldherrngabe bar gewesen sein, wenn er sich nicht sogleich an das linke Dyleufer gewendet hätte, um mit Napoleon im Zusammenhange zu bleiben, und St. Lambert früher zu erreichen, als die preußischen Corps. Dann würde die Schlacht von Belle-Alliance nicht das Grab der Macht und des politischen Daseins Napoleons geworden sein.

Als der verhängnißvolle Morgen des 18. Juni anbrach, drückte Napoleon die lebhafteste Freude aus, daß Wellington nicht die regnerische Sturmnacht benützt habe, um sich hinter den Wald von Soigne zurückzuziehen, und zwischen diesem und Brüssel Stellung zu nehmen. Er erklärte, indem er sagte, die französische Armee habe neunzig Fälle gegen zehn für den Gewinn der Schlacht*), das Verweilen Wellingtons in seiner Stellung für einen außerordentlichen Fehler, und ist auch auf St. Helena, um den Ruhm des brittischen Feldherrn zu schmälern, bei dieser Ansicht geblieben**). Aber Wellington hatte ja gar nicht im Sinne, bei Mont-St.-Jean eine Schlacht anzunehmen, außer in dem Falle, als er der Unterstützung Blüchers gewiß war. Erst wie er von dem Heldengreise die bekannte Zusage erhielt, übernahm er es, die wohlgewählte Stellung von Mont-St.-Jean zu vertheidigen, bis von Wavre her die preußische Armee anlangen und in den Gang der Schlacht eine Wandlung bringen würde. Es ist daher Napoleon, welcher aus einem Berichte Grouchys

*) Siehe S. 267 dieses Theileß.

**) Siehe S. 255 dieses Theiles, die Anmerkung **). Und in den Noten zu dem Werke: Mémoires pour servir etc., wiederholt Napoleon, S. 193: „Der englische Feldherr hat am 18. die Schlacht von Waterloo geliefert. Dieser Entschluß war den Interessen seiner Nation und dem, von den Verbündeten angenommenen, allgemeinen Kriegsplane zuwider; er verletzte alle Regeln der Kriegskunst. Es war nicht im Interesse Englands, welches so viele Leute braucht, um seine Armeen in Ostindien, in Nordamerika und seinen riesenhaften Colonieen zu recrutiren, sich ohne Noth einem mörderischen Kampfe auszusetzen, in welchem es dir einzige Armee, die es hatte, verlieren konnte, und jedenfalls sein edelstes Blut verspritzte. Der Kriegsplan der Verbündeten bestand darin, nur in Masse zu operiren, und jeden partiellen Kampf zu vermeiden. Nichts lief ihrem Interesse und Plane mehr entgegen, als den Erfolg ihrer Sache einer zweifelhaften Schlacht auszusetzen. Wenn die englisch-holländische Armee bei Waterloo vernichtet worden wäre, was hätte da den Verbündeten jene große Zahl Armeen genügt, mit denen sie den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen überschreiten wollten?“ — Erstens war der Entschluß Wellingtons, die Schlacht bei Waterloo anzunehmen, dem Kriegsplane der Verbündeten angemessen, denn er faßte diesen Entschluß nur, weil ihm Blücher zugesichert hatte, mit seiner ganzen Armee auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Man kann daher nicht sagen, daß sich Wellington, indem er sich auf den Höhen von Mont-St.-Jean zu einer Schlacht rüstete, in ein partielles Gefecht eingelassen habe. Zweitens war von einem Zurückdrängen der Armee Wellingtons, welches im Reiche der Möglichkeit lag, eine weite Kluft bis zu ihrer Vernichtung. Und was die Frage betrifft, was die Armeen am Rheine den Verbündeten genützt hätten, wenn die englisch-holländische Armee vernichtet worden wäre, ist sie, obschon von einem Napoleon gestellt, nicht der Beantwortung werth, und überhaupt nur auf schwache Gemüther, die ohne Untersuchung auf Napoleons Worte schwören, berechnet.

wußte, daß sich Theile der preußischen Armee, und wahrscheinlich Blücher*) selbst, folglich jedenfalls die Hauptmacht, noch Wavre zurückgezogen, als ein Fehler anzurechnen, daß er aus dem Beharren Wellingtons in der Stellung von Mont-St.-Jean nicht den Schluß zog, derselbe erwarte auf seinem linken Flügel, den er ja sogleich als den schwächeren erkannt hatte**), Verstärkung durch die preußische Armee, und hienach sogleich seine Maßregeln nahm***). Vor Allem mußte ihn dies antreiben, seinen Angriff

---

*) In dem Berichte Grouchys hieß es ja (siehe S. 234 dieses Theiles, die Anmerkung ***]), daß Blücher nicht durch Gemblour gekommen sei.

**) Siehe S. 272 dieses Theiles, die Anmerkung **).

***) Napoleon fühlte, daß man ihm den, im Texte erwähnten Vorwurf mit Recht machen könne, darum stellte er, stets beflissen, seinen Gegner zu verkleinern, auch die Annahme der Schlacht auf den Höhen von Mont-St.-Jean unter dem Gesichtspuncte, daß Wellington die Unterstützung der Preußen erwartete, als einen eminenten Fehler dar: „Indem der englische Feldherr", sagt Napoleon (**Mémoires pour servir etc., p. 194**), „den Entschluß faßte, die Schlacht von Waterloo anzunehmen, gründete er denselben lediglich auf die Mitwirkung der Preußen. Da aber diese Mitwirkung erst am Nachmittage stattfinden konnte, so blieb er von vier Uhr des Morgens bis fünf Uhr des Abends, das ist, dreizehn Stunden hindurch allein ausgesetzt. Nun dauert eine Schlacht gewöhnlich nur sechs Stunden. Jene Mitwirkung war daher illusorisch. Um aber auf die Mitwirkung der Preußen zu rechnen, mußte er voraussetzen, daß er die ganze französische Armee sich gegenüber habe, wollte mithin in diesem Falle mit 90,000 Mann, aus verschiedenen Nationen bestehend, sein Schlachtfeld durch dreizehn Stunden gegen eine Armee von 104,000 Franzosen vertheidigen. Die Rechnung war offenbar falsch, er hätte sich nicht drei Stunden gehalten, Alles würde um acht Uhr des Morgens entschieden worden sein, und die Preußen wären nur angekommen, um im Rücken genommen zu werden. An einem und demselben Tage wären zwei Armeen vernichtet worden. Wenn er aber annahm, daß zufolge der Kriegsregeln, ein Theil der französischen Armee der preußischen gefolgt sei, so mußte ihm einleuchten, daß er von ihr keinen Beistand zu erwarten habe, und daß die, bei Ligny geschlagenen Preußen, nachdem sie 25 bis 30,000 Mann auf dem Schlachtfelde verloren und 20,000 mehr sich verlaufen hatten, sich nicht geschwächt, ja kaum für stark genug gehalten haben würden, sich (— bei Wavre —) zu behaupten. In diesem Falle würde die englisch-holländische Armee ganz allein die Anstrengungen von 69,000 Franzosen den ganzen 18. hindurch auszuhalten gehabt haben, und es giebt keinen Engländer, der nicht gestände, daß das Ergebniß dieses Kampfes nicht zweifelhaft gewesen wäre, und daß ihre Armee nicht so eingerichtet war, um den Stoß der kaiserlichen Armee vier Stunden lang zu ertragen. Während der ganzen Nacht vom 17. zum 18. war schreckliches Wetter gewesen, und hatte bis neun Uhr des Vormittags den Boden ungangbar gemacht. Dieser Verlust von sieben Stunden von Tagesanbruch an, ist ganz zu Gunsten des Feindes gewesen: aber konnte sein Feldherr das Schicksal eines solchen Kampfes von dem Wetter während der Nacht des 17. zum 18. abhängig machen? Der Marschall Grouchy hat mit 34,000 Mann und acht Kanonen ein Geheimniß, das unausfindbar schien, entdeckt, das nämlich, am 18. weder auf dem Schlachtfelde von Waterloo noch zu Wavre zu sein. Hatte aber der englische Feldherr die Versicherung, daß der Marschall auf eine so seltsame Weise irre gehen werde? Das Benehmen des Marschalls Grouchy war eben so wenig vorherzusehen, als wenn ein Erdbeben seine Armee verschlungen hätte.... Wenn das Wetter der französischen Armee auch nur gestattet hätte, um zehn Uhr in Schlachtordnung zu stehen, so würde um ein Uhr des Nachmittags die englisch-holländische Armee ihr Geschick erfüllt haben, ihre Trümmer wären bis hinter den Wald oder in der Richtung nach Hall zurückgeworfen worden, und man hätte Zeit genug gehabt, am Abend dem Feldmarschall Blücher entgegenzugehen, um ihm ein ähnliches Schicksal zu bereiten. Wenn der Marschall Grouchy in der Nacht vom 17. zum 18. vor Wavre gelagert hätte, so würde die preußische Armee keine Abtheilung zur Rettung der englischen haben entsenden können, und diese wäre von den 69,000 Franzosen, die ihr gegenüberstanden, auf das Haupt geschlagen worden." —

zu beschleunigen, allein eben weil er annahm, Blücher werde nach der bei Ligny erhaltenen Schlappe nicht sobald schon wieder im Stande sein, durch das Anrücken zu einer neuen Schlacht in den Gang der Ereignisse

---

So Napoleon, um den Ruhm Wellingtons und Blüchers zu untergraben. Zur Würdigung der Schlußfolgerungen des gestürzten Eroberers muß man vor Allem sorgfältig zwischen dem unterscheiden, was die beiden Feldherren der Verbündeten von der französischen Armee wirklich wußten, und was Napoleon angiebt, daß sie gewußt hätten; und zweitens muß man zwischen der Stärke ihrer Armeen, die sie genau kannten und darauf hin handelten, wie selbe wirklich war, und der, wie Napoleon angiebt, daß sie gewesen sei, unterscheiden. Es ist nun zuvörderst wahr, daß Wellington in der That glaubte, die ganze französische Armee habe sich gegen ihn gewendet, aber das ist nicht so zu verstehen, als ob er vorausgesetzt hätte, daß gar nichts der preußischen Armee gefolgt sei. Vielmehr mußte er annehmen, daß jedenfalls ihr soviel nachgeschickt worden wäre, um den Schein einer kräftigen Verfolgung aufrecht zu erhalten, also etwa zwei Divisionen Cavallerie und eine Division Infanterie, über 10,000 Mann. Dann aber stellte sich die Rechnung Wellingtons so, daß er mit seinen 69,000 Mann hoffte, die vortheilhafte Stellung bei Mont-St.-Jean gegen 94,000 Franzosen bis zur Ankunft der Preußen vertheidigen zu können. Das war jedenfalls eine kühne Zuversicht, aber die Verbündeten waren bei Bautzen in der Minderzahl gewesen, es hatte eine Umgehung stattgefunden, und doch hatte Napoleon keinen entscheidenden Sieg über sie erringen können: warum sollte Wellington nicht hoffen, daß es ihm gelingen werde, seine Stellung lange genug zu behaupten! Auch bei dem schönsten Wetter würde die Schlacht vor sieben Uhr des Morgens nicht haben beginnen können, dann aber hätten die Preußen auch ihren Marsch schneller ausgeführt, und das vierte Armeecorps, das troß der schlechtesten Wege und obwohl es erst um sieben Uhr aufgebrochen war, doch schon vor elf Uhr St. Lambert erreicht hatte, würde bei günstigem Wetter um drei Uhr des Morgens abmarschirt, um sechs in St. Lambert eingetroffen sein, und um neun Uhr Theil an der Schlacht genommen haben. Dann war aber das Verhältniß schon wie 99,000 zu 94,000 Mann, und Wellington hätte selbst, wenn ihm mit Abrechnung eines Detaschements zur Verfolgung der Preußen die letztere Zahl Franzosen gegenübergestanden hätte, so unrichtig nicht calculirt; dem vierten Armeecorps würden das zweite und erste gefolgt sein, und es hätte sich das Uebergewicht immer mehr auf Seite der Verbündeten geneigt. Nun mag zwar zugegeben werden, daß Napoleon, wenn er 94,000 Mann bei Belle-Alliance hatte, 20,000 Mann Bülow entgegengestellt und mit den übrigen 74,000 Mann das englische Centrum gesprengt hätte. Dann wäre aber, da Bülow mit 30,000 Mann in seiner rechten Flanke stand, und hinter diesem noch zwei Corps anrückten, der Sieg niemals eine Vernichtung der englischen Armee geworden, die überhaupt nicht so leicht zu vernichten war. Aber Napoleon hatte bei Belle-Alliance nicht 94,000 Mann, sondern nur 69,000, und dies ist seine Schuld, denn er hätte seine Armee nicht so zu theilen gebraucht, daß er den dritten Theil Blücher nachschickte.

Frägt sich nun, ob Wellington, indem er auf die Mitwirkung der Preußen rechnete, den großen Fehler beging, den Napoleon ihm daraus macht? Offenbar nicht, denn er hatte Blüchers Wort, daß dieser ihn mit seiner ganzen Armee unterstützen werde, und Blücher war ein Mann, der wußte, was er versprach. Diese Zusage Blüchers, nicht aber, wie Napoleon glauben machen will, die Meinung Wellingtons, die ganze französische Macht stehe ihm gegenüber, es werde daher die preußische Armee nicht gehindert werden, ihm zuzuziehen, war der Grund, weßwegen der englische Feldherr auf die rechtzeitige Erscheinung der Preußen baute. Es stellt sich daher die Frage so, ob Blücher haltbaren Grund hatte, eine solche Zusage zu geben. Ohne allen Zweifel hatte er besten Grund dazu. Vor Allem ist Napoleons Behauptung unrichtig, der 16. Juni habe der preußischen Armee 50,000 Mann gekostet. Nur um 20,000 Mann war sie geschwächt worden, war mithin, nachdem sich Bülow mit ihr vereinigt, 93,000 Mann stark, folglich nur um 14,000 Mann weniger, als die ganze Streitmacht Napoleons. Auf St. Helena wußte Letzterer diesen Umstand genau; wenn er also da noch sagt, daß, sofern Grouchy vor Wavre am 17. erschienen wäre, der Feldmarschall Blücher festgehalten worden sein würde, ist dies nichts als ein Versuch, die Welt glauben zu machen, an den Fehlern seines Unterfeldherrn, nicht an der Geisteskraft Blüchers habe es gelegen, daß dieser die

entscheidend einzugreifen, glaubte er, es käme auf ein paar Stunden nicht an, ließ nicht nur seine Truppen spät aus ihren Lagern aufbrechen, sondern verschwendete auch eine kostbare Zeit zu einer prunkenden Aufstellung mit völlig entwickelten Linien, und schmälerte dadurch unklug die Frist, die ihm gleichsam das Schicksal noch vergönnt hatte, um vor der Ankunft der Preußen in großer Stärke die Armee **Wellingtons** zum Weichen zu bringen, wenn schon ein vollständiger Sieg, mit zuerst 18,000, dann mit 30,000, endlich mit 50,000 Mann in seiner rechten Flanke nicht mehr zu erstreiten war. Nachdem diese letzte Möglichkeit, vor Ankunft der Preußen die Engländer zurückzudrängen, verloren gegangen war, brachen die Folgen aller von ihm und seinen Unterfeldherren begangenen Fehler dicht wie Hagelschlag über sein nunmehr dem Untergange geweihtes Haupt herein. Er selbst vollendete das furchtbare Geschick seiner Armee, indem er die letzte Reserve, den einzigen schwachen Halt, der noch zwischen ihm und der Vernichtung stand, in das Feuer trieb, darin dem Capitain, der in der Verzweiflung sein Schiff in die Luft sprengt, unähnlich, daß er floh, nicht starb *).

Schlacht bei Belle-Alliance entschied. Der preußische Feldherr wäre in jedem Falle zur Schlacht aufgebrochen; er würde zur Vertheidigung der Stellung von Wavre etwa 25 bis 30,000 Mann zurückgelassen haben, und die Sachen wären gekommen, wie sie kamen. Aber Grouchy blieb am 17. in Gemblour, und wenn auch Blücher nicht wußte, wo dieser und wie stark er sei, so war ihm doch ein sehr wesentlicher Umstand genau bekannt. Seine Reiterabtheilungen durchstreiften die ganze Gegend auf beiden Ufern der Dyle, von Mont-St.-Guibert bis Seroulx, und dadurch erlangte Blücher die Gewißheit, daß sich von den, zu seiner Verfolgung bestimmten Truppen nichts links gewendet habe, um seinen Marsch von Wavre über St. Lambert zur Schlacht zu hindern. Blücher hatte demnach die volle Ueberzeugung, hatte sie in Nacht vor und am Morgen des Schlachttages durch die, von den streifenden Reiterabtheilungen eingehenden Berichte, daß er mit dem größeren Theile seines Heeres seine Verheißung werde erfüllen können. Wellington wußte das Gleiche durch die Nachrichten, die ihm Blücher gesendet hatte, und so handelten beide Feldherren auf ganz sichere Daten, keinesweges, wie Napoleon glauben machen will, auf willkürliche Annahmen hin. Er im Gegentheile wußte weder von den Preußen etwas, noch war ihm bis zu einer späten Stunde des Nachmittags bekannt, was Grouchy begonnen habe.

Gesetzt, Napoleon hätte sein Heer, wie er es wünschte, um zehn Uhr in Schlachtordnung aufgestellt gehabt, würde er da, wie er behauptet, nothwendig den Herzog von Wellington auf das Haupt geschlagen haben? Es ist daran zu zweifeln. Das Erscheinen der Preußen auf dem Schlachtfelde selbst war durch den heftigen Kanonendonner und durch die Botschaften Wellingtons beschleunigt worden. Würde die Schlacht um zehn Uhr begonnen haben, so würde Bülow, der ja über eine Stunde hinter dem Walde von Paris verdeckt aufgestellt stand, eher von St. Lambert heruntergerückt sein, und auch eher an dem Gefechte Theil genommen haben. Napoleon würde gegen ihn haben früher schon entsenden müssen, als es geschah, und dies hätte jedenfalls die Heftigkeit seiner Angriffe gemindert. Nicht zu läugnen ist, daß bei früherem Anfange der Schlacht Napoleon die meiste Aussicht auf Erfolg hatte; warum begann er sie aber nicht früher? warum verschwendete er eine so beträchtliche Zeit auf die merkwürdige, in keiner seiner anderen Schlachten vorkommende Paradestellung?

*) Napoleon, dessen Ruhm durch die völlig nutzlose und, wie die unmittelbare Folge bewiesen hat, wahnsinnige Aufopferung seiner Reserve, offenbar gelitten hat, geht in der Verkleinerung seines Gegners so weit, daß er behauptet, Wellington habe zwei Mal weichen wollen, wenn er nur gekonnt hätte. „Die Stellung von Mont-St.-Jean", sagt er in den Mémoires pour servir etc., p. 197, „war schlecht gewählt. **Die erste Bedingung eines Schlachtfeldes ist, daß man keine**

Digitized by Google

Der klarste Beweis, wie die Lage, in welche Napoleon dadurch kam, daß er sich am 17. gegen den Herzog von Wellington wandte und nicht die Armee des Fürsten Blücher mit allen Kräften verfolgte, um sie völlig zu zertrümmern, eine in ihren Entstehungsgründen zwar sehr erklärliche, aber für einen Monarchen, der den Geschicken eines großen Reiches vorsteht, unnatürliche gewesen sei, ist die unumstößliche Gewißheit, daß er fast unrettbar verloren war, auch wenn die Schlacht von Waterloo gar nicht geschlagen wurde. Das hat Napoleon selbst, hingerissen von seinem Drange, den Ruhm des Feldmarschalls Wellington von der Höhe herabzustürzen, unwiderleglich nachgewiesen. „Man wird fragen," ruft er aus*), „was der brittische Feldherr nach der Schlacht von Ligny und dem Treffen von Quatrebras hätte thun sollen? Die Nachwelt kann hierüber nicht zwei Meinungen haben**). Er mußte in der Nacht vom 17. zum 18. auf der Straße von Charleroi den Wald von Soigne durchziehen; die preußische Armee mußte dasselbe auf der Straße von Wavre thun; beide Armeen mußten sich vor Tagesanbruch auf Brüssel vereinigen, starke Arrieregarden zur Vertheidigung des Waldes zurücklassen, einige Tage gewinnen, um den durch die Schlacht von Ligny zerstreuten Preußen Zeit zu gewähren, sich wieder mit ihrer Armee zu vereinigen, sich um die vierzehn englischen Regimenter verstärken, die in den festen Plätzen von Belgien vertheilt oder aus Amerika eben in Ostende gelandet waren, und den Kaiser der Franzosen manoeuvriren lassen wie er mochte. Würde er mit einem Heere von hunderttausend Mann durch den Wald von Soigne gezogen sein, um an dessen Ausgange zwei Armeen, welche vereinigt, stärker als zweihunderttausend Mann, und in Stellung waren, anzugreifen? Das

---

Defileen im Rücken habe. Während der Schlacht verstand der englische Feldherr keinen Nutzen aus seiner zahlreichen Cavallerie zu ziehen; er sah nicht ein, daß er auf seinem linken Flügel angegriffen werden solle und würde, er glaubte, das werde auf seinem rechten geschehen. Trotz der, von 30,000 Preußen unter Bülow zu seinen Gunsten bewirkten Ablenkung, würde er zweimal den Rückzug angetreten haben, wenn er ihn an diesem Tage nur hätte bewerkstelligen können. So ist in aller Wirklichkeit, o seltsame Verkettung der menschlichen Ereignisse! die schlechte Wahl seines Schlachtfeldes, das jeden Rückzug unmöglich machte, die Ursache seines Triumphes gewesen!" — Wellington hat während der ganzen Dauer der Schlacht nicht ein einziges Mal den Befehl zum Rückzuge gegeben. Napoleons Angabe ist baare Fälschung der Geschichte. Was die schlechte Wahl des Schlachtfeldes betrifft, ist hierüber schon S. 255 und 309 dieses Theiles, die Anm.*), das Erforderliche gesagt worden. Napoleon, der mehr als eine Schlacht mit einem Defilee hinter sich gewonnen hat, durfte den Grundsatz, man dürfe in einer Stellung der Art keine Schlacht liefern, nicht aufstellen. Der Vorwurf, daß Wellington seine Reiterei nicht zu benützen verstanden habe, widerlegt sich aus dem Gange der Schlacht. Zu einem Angriffe auf die französische Linie wollte er sie aber gar nicht benützen, weil ihm die Rolle des Vertheidigers, Blüchern die des Angreifers zugefallen war. Mit welcher Kraft er aber dann, als es Zeit war, zum Angriffe überging, hat der Erfolg, den es hatte, bewiesen. Daß Wellington seinen linken Flügel allerdings etwas schwach machte, lag daran, daß er auf demselben die Preußen erwartete. Der Fehler, den Wellington beging, war die Entsendung des Corps des Prinzen Friedrich der Niederlande nach Hall.

*) **Mémoires pour servir etc., p. 198.**

**) Das ist gewiß sehr richtig, da sie nur die Meinung haben kann, daß Wellington und Blücher handeln mußten, wie sie gehandelt haben nach jenen beiden Kämpfen.

wäre das Vortheilhafteste gewesen, das den Verbündeten begegnen konnte. Würde er sich begnügt haben, selber Stellung zu nehmen? Seine Unthätigkeit hätte nicht lange dauern können, weil dreihunderttausend Russen, Oesterreicher, Baiern und Andere am Rheine angekommen waren, und binnen wenigen Wochen an der Marne gestanden sein würden, was ihn genöthigt hätte, seiner Hauptstadt zu Hülfe zu eilen. Dann mußte die englisch-preußische Armee marschiren und sich mit den Verbündeten unter den Mauern von Paris vereinigen; sie würde dabei nicht die geringste Gefahr gelaufen sein, keinen Verlust erlitten, den Interessen der englischen Nation, dem allgemeinen Kriegsplane der Verbündeten und den Regeln der Kriegskunst angemessen gehandelt haben." Hier haben wir Napoleons eigenes Eingeständniß von der vollendeten Hoffnungslosigkeit seiner Lage, wenn die beiden Feldherren der Verbündeten die Schlacht vom 18. vermieden: woraus mit logischer Bündigkeit folgt, daß jeder Schlag, der ihn, noch bevor die Heere am Mittel- und Oberrheine in Frankreich einrückten, traf, sein Verderben beschleunigte, die Dauer des Krieges abkürzte, mithin eine Wohlthat für die Menschheit wurde. Diese Rücksicht, zusammt einerseits der Nothwendigkeit, den moralischen Eindruck des Sieges von Ligny aufzuheben, und andererseits der Wahrscheinlichkeit, in einer großen Schlacht den Kern der Kriegsmacht Napoleons zu brechen, hat die Feldmarschälle Blücher und Wellington bestimmt und bestimmen müssen, nicht ohne Kampf bis an die Hauptstadt Belgiens zurückzuweichen, weil sie hiedurch den Schein der Zaghaftigkeit auf sich geladen, den Muth der Franzosen gehoben, dem Enthusiasmus für Napoleon Vorschub geleistet, und ihm zur Vervollständigung der Rüstungen eine Zeit gelassen hätten, die den Krieg nur verlängert haben könnte*).

Aus dem Eingeständnisse Napoleons, daß er ohne Rettung verloren war, sobald sich das niederrheinische und das niederländische Kriegsheer vereinigten, folgt ferner: daß das Unternehmen, in welches er sich durch seine Rückkehr nach Frankreich eingelassen, außer allem Verhältnisse zu seinen Kräften stand; daß seine Stellung an der Spitze des französischen Volkes eine unnatürliche und abenteuerliche war; daß er sich vom Anfange an zu Wagnissen gezwungen sah, die nur durch fortgesetzte Fehler der Feldherren der Verbündeten und durch ein Glück von solcher Beständigkeit und solchem Gegensatze zu dem regelmäßigen Gange der Dinge, wie es in das Reich des Fabelhaften gehört, zum endlichen Gelingen hätten führen

---

*) Es giebt noch viele andere Gründe, welche Blücher und Wellington zur Schlacht von Belle-Alliance bestimmen mußten. Die preußische Armee hatte die nächste Verbindung mit ihrer Basis aufgegeben, ein Zustand, aus welchem sobald als möglich herauszukommen jede Rücksicht der Klugheit gebot. Es war Thatsache, daß die Verpflegung der preußischen Armee, als jene Verbindung noch bestand, nicht gehörig gesichert war; die Verlegenheiten hätten sich daher gemehrt, wenn 200,000 Mann längere Zeit auf einem engen Raume beisammen blieben. Die Belgier trugen die Last der Anwesenheit zwei großer Armeen nun schon seit mehr als zwei Monaten; es war also billig, daß man sie sobald als möglich von ihr wieder befreite. Endlich kömmt die kriegerische Ehre in das Spiel, welche den Preußen nicht gestattete, nach einer verlorenen Schlacht die Hände in den Schoos zu legen, und vieles Andere.

Digitized by Google

mögen; daß endlich er selbst in einen guten Ausgang des Kampfes mit dem verbündeten Europa, in welchen er Frankreich gestürzt, niemals ein rechtes Vertrauen gehabt haben kann. Letzteres würde erklären, wie er seine ganze Reserve aufopfern konnte; der Drang zu Ende zu kommen war es, der ihn zu dieser unter jedem Gesichtspuncte verwerflichen Handlung trieb. Der Verzweiflungswurf mißlang, und nun bewährte sich die Wahrheit des Axioms, daß die gegen einen Machthaber ausfallende Entscheidung um desto gewaltiger und zerrüttender wird, je unnatürlicher die Lage, in die er sich gebracht, je hohler die Stütze ist, auf der seine Gewalt ruht!

Dritter Theil.

Der Feldzug von 1815.

Dritte Abtheilung.

Von der Zerstreuung der französischen Hauptmacht bis zum zweiten Pariser Frieden.

Vom 21. Juni bis zum 20. November.

Erster Abschnitt.

Vom Einrücken des niederrheinischen und des niederländischen Kriegsheeres in Frankreich bis zur Besetzung von Paris.

Vom 21. Juni bis zum 6. Juli.

Die Ueberschreitung der französischen Grenze durch die Preußen, ohne daß der Feind die, so sehr zur Vertheidigung geeignete, hiezu durch Verhaue und Erdaufwürfe noch brauchbarer gemachte Gegend streitig zu machen auch nur entfernt versucht hätte, gab die Ueberzeugung, daß seine Hauptarmee sich auch da nicht gesammelt habe, daß sie vollkommen zerstreut sei, daß bis Paris keine, auch nur einigermaßen erhebliche Streitmacht vorhanden sein könne. Wenn bei der Hauptstadt dann auch wirklich wieder eine Truppenzahl gesammelt war, die den vorrückenden Preußen und Engländern die Wage halten konnte, so durfte man um so weniger davon eine wirkliche Gefahr besorgen, weil die übrigen Heere der Verbündeten, ohne eine nennenswerthe Macht gegen sich zu haben, im schnellen Heranrücken begriffen sein mußten. Es war also jeder Grund vorhanden, den

errungenen Sieg auf eine großartige Weise zu benützen, und es gab keine andere Art, dies mit dem Beifalle der Mit- und Nachwelt zu thun, als indem man auf Paris marschirte, um Frankreich zu einem Frieden, der Europa Bürgschaften für die Erlangung einer dauernden Ruhe gewährte, zu zwingen*).

Der Fürst Blücher beschloß daher, so wie er jene Ueberzeugung am 20. völlig gewonnen hatte, auf Paris zu marschiren. Er war auch diesmal, wie in den Feldzügen von 1813 und 1814, das treibende, das fortreißende Element, und die Nachwelt wird nur eine Pflicht der Gerechtigkeit üben, wenn sie ihm das Verdienst zuschreibt, den Sieg von Belle-Alliance so benützt zu haben, wie es die militairische und politische Lage der Dinge gebot.

Ein minder entschlossener Mann als Blücher würde leicht in die Versuchung gekommen sein, nach der Zerstreuung des französischen Hauptheeres einen Ruhepunct eintreten zu lassen. Es liegt in der menschlichen Natur, nach einer ungeheuren, vom Erfolge gekrönten Anstrengung sich der Erholung hinzugeben, sich der vollbrachten Thaten zu freuen, und den Feind für hinlänglich abgefunden zu halten. Selbst der Gedanke: „Wir haben genug gethan, laßt nun auch die Anderen sich abmühen!“ lag nicht ferne, und konnte zur Ungeneigtheit stimmen, die Tage angestrengter Thätigkeit zu verlängern. Allein die gewaltige Persönlichkeit Blüchers ließ keinen Gedanken an Ruhe aufkommen, sobald er, der dreiundsiebzigjährige Greis, Rührigkeit und Anstrengung für nothwendig erklärte. Es gab aber auch Schwierigkeiten materieller Natur. Man war weit von seinen Magazinen entfernt, hatte rückwärts keinen nahen, festen Stützpunct, besaß keine andere Munition als diejenige, welche man mit sich führte**), war in Bezug auf ihre Ersetzung und auf alle anderen Kriegsbedürfnisse auf Erkämpfung derselben verwiesen. Endlich war der Festungsgürtel, so wie die, seit der Rückkehr Napoleons von Elba, rückwärts dieses Gürtels befestigten Plätze zu berücksichtigen. Alle diese Schwierigkeiten war Blücher sich bewußt, durch Schnelligkeit und Beharrlichkeit überwinden zu können, und so war denn auch sein Entschluß, auf Paris zu marschiren, unerschütterlich***).

Hiezu durfte nicht die geringste Zeit verloren gehen, denn jeder Tag,

---

*) „Der Marsch auf Paris“, sagt General Clausewitz, VIII. 188, „war erlaubt, und Alles, was in der Strategie erlaubt ist, ist geboten. Nur dieser Marsch war eine Benützung des glänzenden Sieges, die seiner selbst, der beiden Feldherren und des Ruhmes der Waffen würdig war; jedes geringere Unternehmen würde die Siegersphäre unausgefüllt gelassen haben, die sich aufthat, würde eine wahre Verschwendung der Kräfte gewesen sein, indem man die Früchte, wofür bei Ligny und Belle-Alliance der Preis erlangt worden war, nicht geerntet hätte.“

**) Grolman-Damitz, I. 5.

***) Aus einer Stelle in Grolman-Damitz, I. 2, geht hervor, daß sich in Blüchers Hauptquartiere Stimmen gegen diesen Marsch erhoben haben müssen. Diese Stelle lautet: „Auch über die französische Festungslinie gab es nicht ganz vorurtheilsfreie Meinungen, deren nur Erwähnung geschieht, um die Schwierigkeit anzudeuten, die immer stattfinden wird, augenblicklich die wahren Kriegsverhältnisse richtig zu beurtheilen und demgemäß zu handeln.“

der nicht benützt wurde, vermehrte dem Feinde die Möglichkeit, seine Streitmittel wieder auf einen achtungswerthen Fuß zu bringen. Marschall Grouchy führte von Namur, ohne weiter erreicht werden zu können, 30,000 Mann auf Laon, wo der Marschall Soult die versprengten Ueberreste der französischen Hauptarmee, sofern die geflohenen Krieger Lust hatten, sich zu stellen, sammelte*). Die dritten, vierten und fünften Bataillone waren in den Depots zurückgeblieben, und so konnte, wenn den Franzosen die Zeit dazu gelassen wurde, bald wieder eine ansehnliche Streitmacht gesammelt werden, der es an Geschützen nichts weniger als gefehlt hätte**). Außerdem war es nicht gewiß, welchen Eindruck die Nachricht von der Niederlage bei Belle-Alliance auf die französische Nation machen würde. Es konnte sein, daß sie dadurch entmuthigt wurde, es konnte aber auch umgekehrt geschehen, daß sie beschloß, die letzten Kräfte aufzubieten. In diesem Falle war es mehr als je nöthig, mit aller Kraft und Macht vorzurücken, um die Organisation der Vertheidigung in ihrem Anfange zu hemmen, so viel Land als möglich in Besitz zu nehmen, und dadurch der Benützung der feindlichen Machthaber zu entziehen.

Blücher forderte daher den Herzog von Wellington zur Unterstützung auf, ging aber einstweilen ohne Aufenthalt vorwärts, um jedem Zweifel über die Räthlichkeit der Annahme seines Vorschlages durch die That zu begegnen, wie dies von jeher die Art des preußischen Feldherrn gewesen. Das niederländische Kriegheer, welches die rechte Colonne der in Frankreich eindringenden Massen bildete, blieb jedoch etwas zurück, da seine Beweglichkeit überhaupt geringer war als die der preußischen Armee, und erst am 23. Juni, an welchem Tage der Fürst Blücher eine Unterredung mit dem Herzoge von Wellington zu Catillon hatte, scheint Letzterer die bestimmte Zusicherung gegeben zu haben, gemeinschaftlich mit dem niederrheinischen Kriegsheere gegen Paris vorzurücken.

Auf dem Schlachtfelde schon hatten sich die beiden Feldherren dahin vereinigt***), daß die preußische Armee, im Falle des Einrückens in Frankreich, über Avesnes, mithin auf Laon, die englische aber auf Peronne, mithin an die Somme marschiren solle. Der Besitz der Linie an der Somme, folglich der Städte Peronne, Amiens und Abbeville war für die englische Armee darum von großer Wichtigkeit, weil sie mittels des am Ausflusse dieses Flusses gelegenen Hafens St. Vallerie in gerade Verbindung mit England kam, daher von da ihre Kriegsbedürfnisse am Nächsten und Unmittelbarsten beziehen konnte. Die Absicht des Fürsten Blücher, auf Laon zu marschiren, wurde jedoch aufgegeben und dafür beschlossen, an dem rechten Ufer der Oise zu marschiren. Der Grund war, daß man daselbst eine freie, offene Gegend, und gar keinen Feind, wie in der Richtung auf Laon, vor sich hatte, folglich ungehinderter und schneller marschiren

---

*) In einer der Quellen liest man, daß, als die Preußen über die Grenze gingen, bereits französische Soldaten in Civilkleidung Boten machten.

**) Allein in Paris und Vincennes hatten die Franzosen fünfhundert Stück Feldgeschütze.

***) Clausewitz, VIII. 191.

konnte*). Dazu kam, daß man durch einen Landstrich zog, der durch den Marsch der Franzosen nicht ausgebeutet worden war, daß man folglich auf leichtere und reichlichere Verpflegung der Truppen rechnen durfte. Ließen sich die französischen Streitkräfte, welche sich inzwischen bei Laon sammelten, dadurch, daß nichts gegen sie unternommen wurde, zu einem längeren Verweilen daselbst bewegen, so hatte man überdies die Hoffnung, ihnen einen Vorsprung abzugewinnen, und sie vielleicht, indem man bei Compiegne oder Pont-St.-Marence über die Oise ging und in die Soissonner Straße einfiel, von Paris ganz und gar abzudrängen. Der Herzog von Wellington ging in diesen Plan ein**) und verhieß Unterstützung desselben.

Der Marsch der beiden Armeen auf Paris konnte nicht mit ihrer ganzen Macht angetreten werden, weil es nothwendig war, die rückwärts einzuschließenden Festungen unschädlich zu machen. Fürst Blücher bedurfte als Basis seines Vorrückens die Festungen an der Sambre und Maas, und stellte in Betreff derselben den Grundsatz auf: daß sie, sofern sie von den französischen Befehlshabern sogleich übergeben würden, von den Franzosen und Verbündeten gemeinschaftlich besetzt werden sollen; daß dagegen diejenigen Festungen, welche sich nicht ergäben, folglich bewiesen, daß sie noch an Napoleon hingen, und die zugleich das Vorrücken der Verbündeten in Frankreich erschwerten, indem man gegen sie Truppen zurückzulassen genöthigt war, erobert werden sollten und müßten. Der Feldmarschall bestimmte hiezu das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Ersten, das norddeutsche Bundescorps unter dem Grafen Kleist von Nollendorf, das dann der General Hake befehligte, einen Theil der Besatzungstruppen der Festung Luxemburg unter dem Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg, und es übernahm der Prinz August von Preußen den Oberbefehl über diese sämmtlichen Truppen. Die preußische Armee rückte daher nur mit 70,000 Mann in Frankreich vor. Der Herzog von Wellington

*) Wie durchschnitten die Gegend am linken Ufer der Oise, an der Lette, Aisne u. s. w. ist, wird sich der Leser aus der Darstellung des Feldzuges von 1814 erinnern.

**) Am 23. Juni. — Da die preußische Armee, wie Grolman-Damitz, II. 10, berichtet, keine Pontons bei sich führte, so war dies ein Grund mehr, auf dem rechten Ufer der Oise zu marschiren, um die vielen Flußübergänge, die man an ihrem linken auszuführen gehabt hätte, zu vermeiden. Man sehe in Clausewitz, VIII. 201, dessen Kritik über den Entschluß, auf dem rechten Ufer der Oise zu marschiren. Insbesondere tadelt dieser geniale Schriftsteller, daß man mit allen Corps auf diesem rechten Ufer marschirte. „Zwar hatte", sagt er, „der Fürst Blücher beschlossen, zwölf Schwadronen unter dem Oberstlieutenant von Sohr auf der Straße nach Laon folgen zu lassen, welche seine Avantgarde vorstellen sollten, aber diese wenige Cavallerie wäre nicht geeignet gewesen, die feindlichen Colonnen lange und oft festzuhalten. Es wäre also für das Umgehen und Abdrängen (— der bei Laon sich sammelnden französischen Streitkräfte —) von Paris wirksamer gewesen, wenn das vorderste Corps, also das erste, auf der Straße von Laon geblieben wäre, und die Arrieregarde der feindlichen Corps immer mäßig gedrängt hätte [1]), während das dritte und vierte Corps auf dem rechten Ufer der Oise gingen."

1) Clausewitz hat nämlich vorher die gewiß richtige Behauptung aufgestellt, daß ein Rückmarsch mit Arrieregardengefechten langsamer ist als ein ganz unverfolgter, und gesagt, daß der Feind bei Laon, wenn gar nicht verfolgt, zwar im ersten Augenblicke zu einer Zögerung verleitet worden sein möchte, den nahen Seitenmarsch der Preußen am linken Ufer der Oise aber bald erfahren hätte, und dann um so schneller, eben weil ganz unverfolgt, marschirt wäre.

Digitized by Google

ließ das 18,000 Mann starke Corps des Prinzen Friedrich der Niederlande vor den Festungen an der Schelde und zwischen diesem Flusse und der Sambre, und zog daher nur mit etwa 60,000 Mann gegen Paris. Die beiden Heere zählten sonach auf ihrem Vormarsche ungefähr 130,000 Mann, wovon jedoch 20,000 Mann abgerechnet werden müssen, welche sie zu Besatzungen und anderen Zwecken zurücklassen mußten, so daß sie vor Paris mit beiläufig 110,000 Mann erschienen *). Die von dem Feldmarschall Blücher zur Belagerung oder Einschließung der Festungen bestimmten Truppen hatten überdies die Aufgabe, im Rücken der vormarschirenden Armeen den ganzen Landstrich zwischen der Mosel und Sambre vom Feinde zu reinigen, ihn zu besetzen, alle von den Franzosen zerstörten oder beschädigten Brücken, Wege und dergleichen herzustellen, wie auch die zur Vertheidigung der Grenze aufgeworfenen Verschanzungen der Erde gleich zu machen **).

Soviel, um die Richtung, welche die beiden Armeen Blüchers und Wellingtons auf ihrem Vormarsche in Frankreich nahmen, und die Anstalten, die zur Sicherung des Rückens getroffen worden sind, einsehen und beurtheilen zu können; und nun zur Schilderung dieses Vormarsches selbst vom 21. Juni an.

Wir haben das niederländische Kriegsheer bei Binch, und vom niederrheinischen Kriegsheere das erste Armeecorps bei Beaumont, das vierte bei Colleret, das zweite bei Namur, das dritte bei Temploux und Gembloux verlassen. Die fünfte Brigade vom zweiten Corps, die des Generals Tippelskirch, um eine halbe reitende Batterie und um hundert Pferde verstärkt, blieb bei Villers im Lager, während die eben erwähnte Reiterei unter dem Major Busch die Festung Maubeuge von der Straße von Mons bis zur Sambre übernahm. Ein hannöversches Husarenregiment unter dem Obersten Grafen Kielmannsegge beobachtete Maubeuge rechts der preußischen Cavallerie auf der Straße von Bavay.

Es ergiebt sich, daß die Armee des Fürsten Blücher am 21. Juni nichts weniger als vereinigt war: aber die Gründe zu einem raschen

---

*) Es bemerkt über diese Zahl General Clausewitz, VIII. 206: „Hätte bei Paris noch der Fall einer zweiten Entscheidung vor Ankunft der übrigen Armeen eintreten können, so würden die beiden Feldherren Unrecht gehabt haben, so viel zurückzulassen, da sie nichts zwang, so viele Festungen zu gleicher Zeit zu belagern oder einzuschließen ¹), und 30 oder 40,000 Mann hingereicht haben würden, die, welche sich gerade auf der Verbindungslinie befanden, einzuschließen, und die anderen zu beobachten. Allein man konnte mit Sicherheit voraussetzen, daß auch bei Paris an einen Widerstand im freien Felde oder gar an einen Rückstoß nicht zu denken sei, und im Falle man Paris zu stark besetzt finden sollte, konnte man die Ankunft der anderen Armeen abwarten. Es war also Zeitgewinn, sogleich einen beträchtlichen Theil der Truppen zurückzulassen, und so früher in den eigentlichen Besitz des Landes zu kommen. Ohnehin durfte man von den Wirkungen des ersten Schreckens erwarten, daß sie manchen der Plätze früher öffnen würden."

**) Siehe in Betreff der Festungen den dritten Abschnitt dieser dritten Abtheilung des dritten Theiles.

---

1) Indessen ist doch gewiß auch der Grundsatz richtig, daß man Herr eines Landes nur dann ist, wenn man Herr der Festungen ist.

Vorrücken waren, wie bereits nachgewiesen, so überwiegend *) und die damit verknüpfte Gefahr so unbedeutend, daß keinen Augenblick gezögert wurde. General Ziethen mußte mit dem ersten Armeecorps gegen Avesnes rücken, und General Jagow erhielt gemessene **) Weisung, Avesnes mit der Avantgarde noch am 21. auf beiden Ufern der Helpe einzuschließen. Dem Grafen Bülow befahl der Feldmarschall bis Marvilles auf der Straße von Maubeuge nach Landrecies vorzurücken; die letztgenannte Festung sollte von der Avantgarde des vierten Corps unter dem Obersten Sydow, die erstgenannte von dem General Hake mit dem Theile der Truppen, der in der Nacht bei Montigny ***) gelagert hatte, eingeschlossen werden †). Sobald die Cavalleriebrigade Schulenburg vom zweiten Armeecorps angekommen sein würde, sollte sie die Truppen des vierten Armeecorps vor Maubeuge ablösen, die demselben dann so schnell als möglich zu folgen hatten. Der Major Falkenhausen wurde mit dem dritten schlesischen Landwehrcavallerieregimente in der Richtung über Rethel auf Laon entsendet, um Nachrichten über Sammlung und Marsch der Franzosen einzuziehen. Er erfüllte diese Aufgabe mit Geschicklichkeit, sandte häufig Meldungen über den Rückzug der Franzosen an den Feldmarschall, drang an die Marne vor und eröffnete zuerst die Verbindung zwischen der baierschen und der preußischen Armee. Um die linke Flanke des Kriegsheeres zu decken, wurden Abtheilungen der Reservecavallerie des ersten Armeecorps gegen Philippeville, Rocroy und Marienburg entsendet, und die in Walcour stehende Abtheilung ††) sollte die Verbindung mit der Avantgarde des Oberstlieutenantes Sohr vom zweiten Armeecorps aufsuchen.

Alle diese Befehle wurden vollzogen, und es traf am 21. das erste Armeecorps in der Gegend von Avesnes, das vierte in der Gegend von Landrecies ein. Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann, welches von dem Feldmarschall Blücher die Bestimmung erhielt, dem ersten und vierten als Reserve nachzurücken, sammelte sich bei Sombref und marschirte über Fleurus nach Charleroi. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Ersten marschirte von Namur nach Thuin. Die Verfolgung des Corps Vandammes durch den Oberstlieutenant Sohr lieferte kein Ergebniß, weil der Feind, der ohnedies durch seinen Nachtmarsch einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, die an vielen Stellen durch Felsen eingeengte Straße an der Maas gesperrt hatte, und die Wegräumung der Marschhindernisse durch die Preußen viele Zeit hinwegnahm. Da dem Oberstlieutenant Sohr überdies aufgetragen war, die Verbindung mit dem ersten Armeecorps herzustellen †††), so wandte er sich nach Florennes und

---

*) Siehe S. 393 und 394 dieses Theiles.

**) „Durchaus", heißt es in der Disposition Ziethens für den 21. Juni. Siehe dieselbe in Plotho, IV. 92.

***) In der Gegend von Colleret.

†) Es bedarf keiner Erinnerung, daß, da Maubeuge schon auf dem linken Ufer der Sambre eingeschlossen war, die Einschließung durch Hake auf dem rechten geschah.

††) Siehe S. 376 dieses Theiles.

†††) Ibid.

lagerte da in der Nacht vom 21. zum 22. Juni. Blücher befahl, er solle sich mit vier Regimentern der Reservecavallerie des zweiten Armeecorps an die vorrückende Armee anschließen, und in der Nähe des Hauptquartieres zur besonderen Verfügung des Fürsten bleiben *).

Einnahme von Avesnes.

Am 22. Juni.

Das erste Armeecorps des Generals Ziethen war am 21. in zwei Colonnen marschirt; die rechte Flügelcolonne unter dem General Pirch dem Zweiten machte auf dem Vereinigungspuncte der Straßen von Maubeuge und Avesnes Halt, die linke Flügelcolonne **) unter dem General Röder ging über Solre-le-Chateau gegen Avesnes. Die Avantgarde ***) unter dem General Jagow war, wie erwähnt, zur Einschließung von Avesnes auf beiden Ufern der Helpe bestimmt, und es langte ihr Vortrab, aus dem ersten schlesischen Husarenregimente, einem Füselierbataillone und zwei Schützencompagnieen bestehend, gegen vier Uhr des Nachmittags †) vor dieser Festung an. Blücher hatte befohlen, einen Angriff zu versuchen, weniger in der Hoffnung, daß derselbe Avesnes bezwingen werde, als vielmehr, um über die Stärke der Vertheidigungsmittel dieser von Vauban erbauten Festung, welche Napoleon bei dem Vorrücken zum Sammelplatze seiner Magazine gemacht hatte, Aufschlüsse zu erhalten.

Kaum war daher der Vortrab der Avantgarde vor Avesnes angekommen, als der General Ziethen dieselbe auffordern ließ ††), und wie zu erwarten war, eine abschlägige Antwort erhielt. Sogleich fuhren zehn Haubitzen †††) in der Flanqueurlinie der Reiterei auf, und beschossen die Stadt, um sie in Brand zu stecken, und so vielleicht auf Einwohner und Commandanten zu wirken. Da jedoch Avesnes nur massive Häuser hatte, so zündete keine einzige Granate, und eben so wenig hatte es Erfolg, als man eine Zwölfpfünderbatterie herbeiholte, um das Mauerwerk einzuschießen.

*) Diese Maßregel erscheint durch die Art der Befehlsführung des Fürsten Blücher motivirt. Derselbe überließ auf den Märschen die Maßregeln zur Sicherheit der Bewegungen den Corpscommandanten, weil er mit Recht die Ansicht hatte, daß zu specielle Befehle nicht zweckmäßig wären, weil bei einem Armeecorps, des hohen Grades von Selbstständigkeit wegen, die es hatte, Localitäten und andere Umstände doch immer eine Abänderung derselben nothwendig machten. Die Corpscommandanten befahlen die Entsendung von Detaschements zur Einziehung von Nachrichten und anderen Dingen. Nur entferntere Entsendungen behielt sich Blücher vor. Bei einem solchen Systeme konnte es daher nur zweckmäßig sein, sich eine Abtheilung Reiterei zur Verfügung vorzubehalten, was in dem angeführten Falle dadurch noch begünstigt wurde, daß das zweite Armeecorps vor den Festungen einen guten Theil seiner Reservecavallerie entbehren konnte.

**) Rechte Flügelcolonne: erste und zweite Brigade; linke Flügelcolonne: vierte Brigade, Reservecavallerie, Reserveartillerie.

***) Dritte Brigade, und etwas Cavallerie.

†) Am 21. Juni.

††) Das war eigentlich gegen allen Gebrauch, und wird nur durch die politische Lage, welche nach Vernichtung der Napoleonschen Hauptmacht eintrat, gerechtfertigt.

†††) Sechs zehnpfündige und vier siebenpfündige. Plotho, IV. 95.

Beim Einbruche der Nacht wurde dem Bombardement Einhalt gethan und befohlen, es erst um Mitternacht wieder beginnen zu lassen. Nach Einstellung des Feuers machten feindliche Scharfschützen einen Ausfall aus der Festung, und wurden zwar von den schlesischen Schützen zurückgetrieben, aber es hatten diese einen Verlust von 24 Mann an Todten *).

Als um Mitternacht das Feuer wieder begann, fiel beim vierzehnten Wurfe eine zehnpfündige Granate in das Hauptpulvermagazin der Festung, und sprengte es in die Luft, wodurch eine Menge Häuser zertrümmert wurden, ohne daß jedoch die Werke selbst Schaden litten. Nichtsdestoweniger capitulirte der Commandant **); von der 1900 Mann starken Besatzung wurden 1700 Nationalgardisten entwaffnet in ihre Heimath geschickt, und die übrigen 200, Veteranen, nach Cölln transportirt. In der Festung, welche um zwei Uhr des Morgens am 22. Juni übergeben wurde, fand man 47 Geschütze, größtentheils von schwerem Caliber, willkommen zur Belagerung der übrigen Festungen, und troß des Auffliegens des Hauptmagazines noch 15,000 Schuß für Geschütze und eine Million Flintenpatronen, ein Beweis, daß der Commandant sich nicht wegen Munitionsmangel ergeben haben kann. Der gefundene Schießbedarf war der preußischen Armee sehr nützlich, und die unerwartete Einnahme von Avesnes überhaupt für sie ein höchst günstiges Ereigniß, da sie dadurch einen gesicherten Platz auf der neuen Operationslinie erhielt, in welchem die Depots, so wie überhaupt alles den Marsch Behindernde ***) untergebracht werden konnte. Der Feldmarschall Blücher ernannte den Obersten Löbel zum Commandanten von Avesnes.

Am Abend des 22. Juni war die Stellung des niederrheinischen Kriegsheeres folgende. Das erste Armeecorps des Generals Ziethen gab zwei Bataillone des neunzehnten Linienregimentes unter dem Obersten Schutter und zwanzig Pferde zur Besatzung von Avesnes; die Avantgarde unter dem General Jagow brach um ein Uhr des Nachmittags, nachdem sie von ihren Anstrengungen ausgeruht hatte, nach Etroeung auf, wohin der Haupttheil des ersten Armeecorps schon vorausgegangen war, und marschirte dann noch bis La Capelle, dem Scheidungspuncte der Straßen nach Laon und nach Guise, folglich derjenigen auf dem rechten und linken Ufer der Oise. Außerdem war vom ersten Armeecorps der Rittmeister Goschitzky mit hundert Reitern über Vervins nach der Gegend von Laon, um Erkundigungen über den Feind einzuziehen, und eine kleinere Cavallerieabtheilung nach Fresnoy zur Beobachtung von Philippeville entsendet worden †).

---

*) Plotho, IV. 95.

**) Ich habe im Moniteur und in der Allgemeinen Zeitung von 1815 vergebens gesucht, um den Namen des Commandanten zu erfahren. In der Liste der französischen Festungscommandanten, welche Plotho, IV. Beilagen, S. 13, giebt, ist sein Name nicht enthalten.

***) Schadhaftes oder unnöthiges Material, lahme Pferde und dergleichen.

†) Siehe die Disposition des Generals Ziethen für den 22. Juni, worin es unter Anderem heißt: „Zugleich wird dem Armeecorps bekannt gemacht, daß Avesnes heute Morgen capitulirt hat. Ich danke den Truppen für die Ausdauer in den

Digitized by Google

Vom vierten Armeecorps schloß der General Hake die Festung Landrecies mit einem Theile der bisherigen Avantgarde und einigen anderen Truppen *) auf beiden Ufern der Sambre ein, sollte aber schon am nächsten Tage **) von der sechsten Brigade vom zweiten Armeecorps abgelöst werden. Es wurde eine neue Avantgarde ***) unter dem General Sydow gebildet, welche auf der Straße von Landrecies nach Guise bis Henappe marschirte, und Reiterabtheilungen bis Guise, Chateau-Cambresis und Vassigny vorschob. Der Haupttheil des vierten Armeecorps, die vierzehnte, funfzehnte und sechzehnte Brigade sammt der Reserveartillerie, bezogen auf derselben Straße bei Femy am rechten Sambreufer ein Lager; die Reservecavallerie dagegen lagerte bei Etreux, und besetzte zur Unterhaltung der Verbindung mit dem ersten Armeecorps L'Echelles.

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann marschirte am 22. nach Beaumont, und deckte seine linke Flanke durch Entsendung einiger Bataillone auf den Wegen gegen Chimay und Philippeville. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Ersten war bei Thuin, und erhielt Befehl, mit der fünften und siebente Brigade und mit der bei dem Armeecorps verbliebenen Cavallerie Maubeuge, mit der sechsten Brigade Landrecies, mit der achten Philippeville und Givet einzuschließen. Der Oberstlieutenant Sohr marschirte am 22. von Florenne auf Philippeville, weil es nach dem Vorgange von Avesnes nicht unmöglich schien, daß auch der Commandant jener Festung sich zu einer Uebergabe herbeilassen werde.

Der Feldmarschall Fürst Blücher nahm sein Hauptquartier, das am 21. in Noyelle-sur-Sambre gewesen, am 22. in Catillon-sur-Sambre. Seine Armee stand in zwei Colonnen so auf den Straßen von Avesnes über La Capelle, und von Landrecies über Guise nach Laon, daß man entweder nach diesem Puncte vorgehen, oder aber sich rechts werden konnte, um am rechten Oiseufer gegen Compiegne zu marschiren. Der Feind, von dem man übrigens an beiden Tagen keinen Mann ansichtig geworden, mochte aus den entsendeten Streifparteien schließen, auf Laon, wo nach allen eingehenden Nachrichten seine Armee sich sammelte, verfolgt zu werden, und glauben, der Haupttheil des preußischen und englischen Heeres habe

---

Beschwerden des Krieges, und dem Oberstlieutenant von Lehmann und der Artillerie für das richtig geleitete Bombardement; die Ausdauer der Truppen und das richtige Schießen hat allein den Zweck herbeigeführt. Zugleich bitte ich aber nochmals, allen möglichen Ernst anzuwenden, und daß besonders bei den fatiguanten Märschen [1]) die Traineurs sich vermindern. Hinter jeder Brigade muß ein Offizier folgen, welcher die Nachzügler sammelt und heranbringt. Leute, die ohne Gewehr, und die ohne gefangen und blessirt gewesen zu sein, herankommen, werden ohne Weiteres in die zweite Classe versetzt und verhältnißmäßig bestraft."

*) Vier Bataillone der 13. Brigade von der bisherigen Avantgarde, die schon bei Landrecies standen, ein Infanterieregiment von der Brigade Losthin, die sechspfündige Batterie der Brigade Hake, das zweite pommersche Landwehrcavallerieregiment und zwei Brigadeschwadronen unter dem Grafen Nostitz.

**) 23. Juni.

***) Das erste pommersche Landwehrcavallerieregiment, das achte Husarenregiment, eine halbe reitende Batterie, und vier Bataillone der Brigade Hake.

---

1) Am 21. und 22. herrschte Regenwetter und die Wege waren überaus verdorben.

sich der Ruhe nach so vielen Anstrengungen überlassen. Fürst **Blücher** hatte daher Grund zu hoffen, daß der von ihm auf dem rechten Ufer der Oise beschlossene Vormarsch von dem Feinde nicht sogleich bemerkt werden würde *). Da indessen das niederländische Kriegsheer noch zurück war **), es aber zweckmäßig schien, die weiteren Unternehmungen im Vereine mit demselben auszuführen, gewährte der Feldmarschall Fürst **Blücher** am 23. seinen Truppen von dem ersten und vierten Armeecorps einen Ruhetag ***), das dritte aber setzte seinen Marsch bis Avesnes fort. An demselben Tage hatten die beiden Feldherren zu Catillon die schon erwähnte †) Unterredung, in Folge welcher der Herzog von **Wellington** dem Plane des Fürsten **Blücher** beitrat ††). Obschon nun Letzterer übernahm, durch zwölf preußische

*) Siehe S. 398 dieses Theiles die Gründe, welche den Feldmarschall Blücher zum Marsche auf dem rechten Ufer der Oise, statt auf dem linken veranlaßten.

) Am 20. bei Binche; am 21. bei Malplaquet; am 22. bei Cambresis, wo sie am 23. und 24. blieb. — Der Herzog von Wellington erließ bei seinem Einrücken in Frankreich, aus Malplaquet unter dem 21. Juni, einen Aufruf an die Franzosen, welcher so lautete: „Ich mache den Franzosen bekannt, daß ich mit einer siegreichen Armee in ihr Land rücke, nicht als Feind (ausgenommen gegen den aufgetretenen Usurpator, den Feind des menschlichen Geschlechtes, mit dem man weder Friede noch Waffenstillstand haben kann), sondern um ihnen zu helfen, das eiserne Joch abzuschütteln, durch welches sie bedrückt sind. — In Folge dessen habe ich die beiliegenden Befehle an meine Armee erlassen, und verlange, daß man mir die Uebertreter anzeige [1]). — Indessen wissen auch die Franzosen, wie ich das Recht habe, zu verlangen, daß sie sich so betragen, daß ich sie gegen Diejenigen schützen kann, die ihnen Uebles zufügen. Sie müssen auf die Forderungen, welche ihnen von dazu bevollmächtigten Personen gemacht werden, liefern, gegen Quittungen nach den Vorschriften; sie müssen sich ruhig zu Haus halten, und keine Verbindung noch Correspondenz mit dem Usurpator noch seinen Anhängern unterhalten. — Alle Diejenigen, welche nach dem Eintritte des Heeres in Frankreich ihre Wohnungen verlassen, und alle Diejenigen, welche im Dienste des Usurpators sich abwesend befinden, werden als seine Anhänger und als Feinde angesehen; ihr Eigenthum wird zur Unterhaltung des Heeres verwendet. Gegeben im Hauptquartiere Malplaquet, den 21. Juni 1815. **Wellington."

***) Siehe S. 393 dieses Theiles.

†) Der Rittmeister Goschitzky, welcher in der Richtung auf Laon mit einer Streifpartei vorgegangen war (S. 398 dieses Theiles), hatte heute bei Merle ein Gefecht und ging bis Froidmont vor.

††) Plotho, IV. 102, berichtet, daß in dieser Unterredung beschlossen wurde: „1) Daß beide Armeen vereint nach Paris marschiren sollen; 2) daß dies am rechten Ufer der Oise geschehen solle, da nach den eingegangenen Nachrichten die feindliche Armee sich bei Laon und Soissons sammle; 3) daß im schlimmsten Falle die Armee Brücken über die Oise schlagen müsse, wozu der Herzog von Wellington seine Schiffbrücken heranziehen werde, da der preußischen Armee von dem Pontontrain erst zehn Stück zugekommen waren; 4) daß der Belagerungstrain herangezogen werden und die englische Armee die Belagerung der Festungen westlich der Sambre übernehmen solle, während die preußische Armee die Belagerung der Sambrefestungen östlich derselben führen werde. Noch wurde verabredet, daß zwölf Schwadronen preußischer Reiterei gegen Laon vorrücken und sich für den Vortrab des Heeres ausgeben sollten, um die Franzosen glauben zu machen, daß man sie auf dieser Seite angreifen wolle." Letzteres war der Hauptgrund, weßwegen Blücher den Oberstlieutenant Sohr (siehe S. 397 dieses Theiles) näher heranziehen hatte wollen.

1) Der Tagesbefehl des Herzogs von Wellington vom 20. Juni lautete: „Da die Armee das französische Gebiet betritt, so werden die Truppen der Nationen, welche in diesem Augenblicke unter den Befehlen des Herzogs von Wellington stehen, gebeten, sich zu erinnern, daß ihre respectiven Souveraine die Alliirten Seiner Majestät des Königs von Frankreich sind, und daß **Frankreich folglich als ein alliirtes Land betrachtet werden muß**. — Es wird verordnet, daß weder von Offizieren noch Soldaten das Geringste ohne Bezahlung genommen wird. — Die Commissaire der Armee werden auf

Schwadronen den Schein der Verfolgung gegen Laon aufrecht zu halten, verweigerte der brittische Feldherr doch eine ähnliche Entsendung, auf welche Blücher antrug, nämlich die belgische Cavallerie, die sich wegen der Gleichheit der Sprache und Aehnlichkeit der Kleidung für französische ausgeben konnte, schnell auf Pontoise vorzuschieben, worauf sie mittels eines Nachtmarsches die Verbindungslinie der französischen Armee erreichen sollte *). Die Entsendung der preußischen Cavallerie wurde ausgeführt, die der belgischen unterblieb.

Was die französische Armee betrifft, so war der Marschall Soult bemüht, zu Laon ihre Trümmer zu sammeln; viele der versprengten Soldaten fanden sich jedoch gar nicht wieder ein, sondern kehrten in ihre Heimath zurück oder verliefen sich sonst. Die Truppen des Marschalls Grouchy machten den Umweg über Rhetel und Rheims nach Soissons, um sich mit den Streitkräften, die man dort gesammelt haben würde, zu vereinigen, waren am 20. mit ihrem Haupttheile zu Dinant, am 21. zu Philippeville, am 22. zu Rocroy, am 23. zu Maubert-Fontaine, am 24. zu Rhetel und trafen am 26. zu Soissons ein.

Am 23. schickte der General Morand, welcher die französische Nachhut bei Laon befehligte, einen Parlementair an den General Ziethen, zeigte die abermalige Thronentsagung Napoleons an und beantragte die Einstellung der Feindseligkeiten, „weil die verbündeten Mächte erklärt hätten, daß sie nicht mit dem französischen Volke, sondern nur gegen Napoleon Bonaparte kämpften, mithin der Augenblick eingetreten sei, wo sie diese Erklärung bewähren könnten **)." Es wurde ihm aus dem Hauptquartier Blüchers am 24. geantwortet: „daß die Preußen keinen anderen Waffenstillstand abschließen würden, als unter der Bedingung, daß ihnen sämmtliche Festungen der Maas, Sambre, Mosel und Saar eingeräumt und Bonaparte ausgeliefert würde. Sie würden übrigens ihren Marsch fortsetzen ***)."

So war denn jener Mann, der diesen ganzen Kriegsaufruhr in Europa

*) Grolman-Damitz, I. 34.

**) Siehe das Schreiben Morands an den General Ziethen in der Allgemeinen Zeitung vom 7. Juli 1815.

***) Siehe das, in Frankfurt von dem königlich preußischen Geschäftsträger bei dieser Stadt, Freiherrn von Otterstedt, bekannt gemachte Bulletin in der Allgemeinen Zeitung vom 4. Juli 1815. — Napoleon sagt (Mémoires pour servir etc., p. 177), daß Blücher und Wellington erst, nachdem sie die Nachricht von seiner zweiten Abdankung erhalten, beschlossen hätten, auf Paris zu marschiren. Dies ist falsch; Blücher hatte diesen Entschluß schon am 20. gefaßt, und als Wellington am 23. demselben beitrat, war das Schreiben Morands noch nicht in Blüchers Hauptquartier bekannt, wo es erst am 24. eintraf.

die gewöhnliche Art für die Bedürfnisse sorgen, und es ist weder den Offizieren noch den Soldaten erlaubt, zu requiriren. Die Commissäre werden entweder durch den Feldmarschall oder durch die Generale, welche die Truppen der verschiedenen Nationen commandiren, (im Falle nicht englische Commissäre ihnen Lebensmittel liefern), bevollmächtigt werden, die nöthigen Requisitionen zu machen, für welche sie ordentliche Quittungen geben, und auf dieselbe Art für Alles verantwortlich bleiben, was sie durch Requisition von französischen Einwohnern empfangen, als ob sie Ankäufe auf Rechnung ihrer Regierung im eigenen Lande machten. (Unterzeichnet:) Auf Befehl des Herzogs von Wellington Waters." (Waters war Oberst und Generaladjutant Wellingtons.

erregt, der noch vor so wenigen Tagen in einer der blutigsten und hartnäckigsten Schlachten doppelt so zahlreichen Streitkräften den Sieg bis in die sinkende Nacht streitig gemacht hatte, der Einzige, der trotz Allem noch immer der Verbündeten endlichen Triumph hätte hinausschieben können, zum zweiten Male gestürzt, zum zweiten Male der Macht entkleidet, die ihm seine wunderbaren Talente verschafft! Da dieses Ereigniß die Beendigung des Krieges wesentlich erleichterte und beschleunigte, ist am Orte, einen kurzen Umriß der Geschichte des zweiten Sturzes Napoleons einzuschalten, und zugleich einen Blick auf die politische und militairische Lage von Frankreich zu werfen.

Zweite Thronentsagung Napoleons.

Die Lage Frankreichs nach der Niederlage bei Belle-Alliance war höchst gefährlich, aber doch nicht so verzweifelt, daß es sich sogleich auf Gnade und Ungnade den Verbündeten überliefern mußte. Es besaß Mittel genug, um den Kampf fortzusetzen, und wenn das Glück sich ihm nicht ganz und überall feindselig zeigte, konnte es den Krieg vielleicht bis zu dem Zeitpuncte verlängern, wo er den Verbündeten, die über eine Million Soldaten zu unterhalten hatten, eine so ungemein drückende Last wurde, daß sie geneigt sein konnten, bessere Bedingungen zu gewähren. Wenn man auch der Versicherung Napoleons, es sei für den Fall des Scheiterns seiner Unternehmung in Belgien Alles vorbereitet gewesen*), keinen unbedingten Glauben schenken darf, und eine solche Zertrümmerung der Armee, wie sie am 18. erfolgte, gewiß nicht in seinen Berechnungen gelegen hat, so waren doch zuverlässig alle Anstalten getroffen gewesen, sein Heer zu vermehren und die Verluste, die er für wahrscheinlich und möglich hielt, zu ersetzen. Die Armee, welche gegen die Niederlande aufgebrochen war, hatte ihre sämmtlichen Rekruten zurückgelassen; es waren dies die dritten, vierten und fünften Bataillone der Regimenter, welche in den Depots geblieben waren. Wenn die Zahl der so verfügbaren Mannschaft auch nicht gerade 145,000 Mann, wie die französischen Berichte sagen, betrug, so war sie doch immer groß genug, um binnen vierzehn Tagen bis drei Wochen, die Armee um 50 bis 60,000 Mann zu verstärken. Rechnet man diese zu den 60,000 Mann, welche sich, einbegriffen die Corps Grouchys am 27. Juni zwischen Paris und Laon schon gesammelt hatten, so konnte man bis in die Mitte Juli eine Streitmacht von mehr als 110,000 Mann vor der Hauptstadt haben; welche so lange zu halten gar nicht unmöglich gewesen wäre. Denn, falls Napoleons Feuergeist aus seinen besseren Tagen die Nation noch regiert hätte, würden die Streitkräfte zur unmittelbaren Vertheidigung der Hauptstadt, deren Befestigung auf dem rechten Seineufer schon weit gediehen war, um 30,000 Mann Nationalgarde, ja um 60,000, wenn sich das eigentliche Volk erhob, vermehrt worden sein, und Blücher und Wellington, die zusammen nur

*) Mémoires pour servir etc., p. 174.

mit etwa 110,000 Mann bei Paris anlangen konnten, würden die Ankunft der übrigen verbündeten Heere haben erwarten müssen. In dem Zeitpuncte bis dahin möchte, da sie wegen der Ernährung nicht immer vereint hätten lagern können, und das niederländische Kriegsheer überhaupt nicht sehr beweglich war, ein Mann wie Napoleon gar manche Gelegenheit gefunden haben, ihnen Verluste zuzufügen, und den Muth seiner Truppen wieder herzustellen. Paris hätte überdies, da die Heere vom Rheine vor Mitte Juli nicht anlangen konnten, Zeit gewonnen, seine Vertheidigungswerke zu vervollkommnen, und die Armee würde, außer aus den Depots, durch Freiwillige und durch die beweglich gemachten Abtheilungen der Nationalgarde, vielleicht noch um 20 bis 25,000 alte Soldaten unter Rapp verstärkt worden sein, und es hätte dann eine Streitmacht von 130,000 Mann Linientruppen und von vielleicht 50,000 Nationalgarden Paris vertheidigt. Die Verbündeten hätten daher bei einem ersten Angriffe auf die französische Hauptstadt gar wohl scheitern, Napoleon gar wohl Zeit gewinnen können, seine Streitkräfte zu vervielfältigen, und es hätte dann ein Kampf entstehen mögen, der nur entweder mit der völligen Zertrümmerung Frankreichs als Staat, oder mit ihrer Erschöpfung an Geldmitteln, folglich mit Neigung zum Frieden endete. Grundbedingung solcher Fortsetzung des Kampfes war aber der einmüthige Wille der Nation, und man muß Napoleon beipflichten, wenn er sagt: „Alles konnte wieder gut gemacht werden, aber dazu bedurfte es Charakter, Energie, Standhaftigkeit von Seite der Offiziere, der Regierung, der Kammern, der ganzen Nation! Sie mußte von dem Gefühle der Ehre, des Ruhmes, der Nationalunabhängigkeit beseelt sein, mußte die Blicke auf Rom nach der Schlacht bei Cannä, nicht auf Carthago nach der Schlacht von Zama wenden! Wenn sich Frankreich zu dieser Höhe erhob, so war es unbezwinglich, seine Volksmenge enthielt in sich mehr militairische Elemente, als jedes andere Volk der Erde; das Kriegsmaterial war im Ueberflusse vorhanden, reichte zu allen Bedürfnissen aus*)."

Es hätte nur an Napoleon gelegen, den Enthusiasmus der französischen Nation vor Ausbruch des Krieges zu einer solchen Höhe zu treiben, wie er verlangt, daß sie nach dem schrecklichsten Unglücke, das die Waffen Frankreichs jemals betroffen, hätte ersteigen werden sollen. Es ist leicht die Hoffnung der Franzosen zu erregen, ihren Ehrgeiz und Kriegsdurst zum äußersten Grade zu steigern, sobald die Bahn des Ruhmes und der Gefahr noch offen vor ihnen liegt, oder Erfolge ihre ersten Schritte bezeichnen: aber es ist schwer, ihnen im Unglücke jene unverwüstliche Ausdauer, jene niemals verzweifelnde Standhaftigkeit zu geben, welche durch unwandelbare, Jahrhunderte hindurch gleichmäßig befolgte Staatsgrundsätze den Römern eingepflanzt waren, als Hannibal die ewige Stadt an den Rand des Verderbens brachte. Nach der Unglücksschlacht bei Cannä ging der Senat dem Consul Terentius Varro entgegen, und dankte dem niedrig gebornen Plebejer, den er allen Grund zu verabscheuen hatte, der

*) Mémoires pour servir etc., p. 176.

Digitized by Google

überdies geflohen war, dankte ihm, daß er nicht am Heile des Vaterlandes verzweifelt habe. Die Franzosen dagegen, wie behandelten sie Napoleon, als er von der Schlacht von Belle-Alliance zurückkehrte? und Napoleon war ein großer Mann, während Varro einer jener wenigen römischen Consuln ist, die geringe Achtung verdienten! Der Charakter der Franzosen fordert Glück, nnd nur das blutgierige Schreckenssystem Robespierres konnte es zwingen, für einige Zeit auch im Unglücke auszuhalten.

Wenn Napoleon diese Nationaleigenschaft in das Auge gefaßt hätte, wenn sein Vertrauen in die eigenen Talente und in sein Glück minder groß und der Maßstab, mit dem er seine Gegner maß, nicht so unrichtig und geringschätzig gewesen wäre, so würde er vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten Alles angewendet haben, um den Ehrgeiz und den Stolz der Franzosen aufzuregen, um von ihnen solche Mittel der Kriegsführung zu erlangen, die seine Streitkräfte in ein Verhältniß mit jenen der Verbündeten setzten. Bei der Kraft, auf die Phantasie der Massen zu wirken, deren er an sich selbst rühmt, und die er wirklich besaß, würde es ihm nicht schwer geworden sein, gegen Wellington und Blücher um 40,000 Mann mehr zu haben, und dann wäre er nicht in die klägliche Lage gekommen, in welche ihn die Niederlage bei Belle-Alliance brachte. Aber von den Franzosen, wie er sie im Jahre 1814 kennen gelernt, verlangen, daß sie sich, nach einem so furchtbaren Schlage, nach der Zertrümmerung eines für unüberwindlich erachteten Heeres, mit altrömischer Kraft erheben sollten, war mehr begehrt, als in dem Charakter der Nation lag, und erregt Zweifel gegen Napoleons allseitig richtige Beurtheilung des Volkes, über das er herrschte!

Der Kampf mit allen Kräften der französischen Nation gegen die unzähligen Heere, welche Europa wider sie aufstellte, würde ein natürlicher gewesen sein, während es völlig unnatürlich war, mit einem Mißverhältnisse der Streitkräfte wie eins zu sieben der Macht eines ganzen Welttheiles widerstehen zu wollen. Diese Streitkräfte zerstiebten schon, als sie gegen einen Theil der verbündeten Heere auftraten, zu welchem sie sich wie eins zu zwei verhielten. Nachdem der zermalmende Schlag gefallen, wurde die Unzulänglichkeit der Mittel, mit denen Napoleon sich in den Kampf eingelassen, offenbar, wurden die Früchte aller der Fehler, die er vor Ausbruch desselben begangen, überreif und zerdrückten mit ihrer Wucht sein Haupt.

Der vornehmste dieser Fehler, die Wurzel aller Uebel, war Napoleons Unterlassung, sich zur rechten Zeit zum Dictator zu erklären*). Die Uebernahme der Dictatur auf Kriegsdauer würde ihn in den Stand gesetzt haben, mit größeren Massen gegen Blücher und Wellington aufzutreten, weil eine so außerordentliche Gewalt ihn aller langsamen Formen entbunden hätte; weil Frankreich, wenn die Uebernahme der Dictatur mit der bestimmtesten Zusicherung ihrer Niederlegung nach bewirkter Rettung des Vaterlandes verknüpft war, ihr willig Gehorsam geleistet haben würde, da es dem geringsten Verstande einleuchtete, daß, dem ver-

*) Vergleiche S. 58 dieses Theiles.

Digitized by Google

bündeten Europa gegenüber nur der Wille dessen, der retten konnte und wollte, gebieten müsse; weil der Begriff einer Dictatur, als eines vorübergehenden Amtes, den republikanischen Ideen entsprach, die sich der Köpfe bemeistert hatten; weil endlich durch die Dictatur jene Keime der Zwietracht, die in dem halben Zugeständnisse, in der halben Verweigerung der Freiheit lagen, nicht ausgestreut und den Parteien Ruhe und Stillschweigen auferlegt worden wären. Der Monarch konnte sich aus Ueberdruß der Schwierigkeiten, die ihm von allen Seiten gemacht wurden, vielleicht aus Verzagtheit, zur Thronentsagung mitten in der Crisis gedrungen fühlen: der Dictator nicht, denn da sein Amt für die schwierigste Lage geschaffen war, forderten, je schlimmer dieselbe wurde, Pflicht und Ehre um so gebieterischer, es fortzuverwalten und alles Aeußerste zur Rettung des Vaterlandes aufzubieten. Wenn daher Napoleon als Dictator zu Felde gezogen wäre, so hätte er, dafern troß der größeren Truppenzahl, die er dann hätte gegen das niederländische und niederrheinische Kriegsheer anführen können, seine Armee dennoch von einem schweren Unglücke betroffen worden wäre, abdanken gar nicht dürfen. Ueberdies hätte es keine Staatskörperschaft gegeben, die ihn zur Abdankung treiben konnte.

Aber Napoleon war nicht unumschränkter Gebieter über alle Staats- und Volkskräfte Frankreichs, sondern ein beschränkter Monarch, der, als er zu Felde zog, eine ihm feindselige, weil aus republicanischen Elementen zusammengesetzte, Repräsentantenkammer in voller Thätigkeit zu Paris zurückgelassen hatte. Und so verschieden war seine Lage von 1814, daß die Handlung, die ihn im Kriege dieses Jahres gerettet haben möchte, seine persönliche Anwesenheit in Paris nach der Schlacht von Arcis-sur-Aube*), ihn 1815 nach der Schlacht von Belle-Alliance verdarb.

Napoleon war am 20. Juni um vier Uhr des Nachmittags in Laon angelangt. Es scheint nicht, daß er hier bestimmte Nachrichten über die Rettung der Corps des Marschalls Grouchy erhielt, sonst möchte das Bulletin, das am Mittag des 21. Juni in Paris über die Ereignisse am 18. ausgegeben wurde, in irgend einer Nachschrift diese tröstliche Kunde enthalten haben, was nicht der Fall war**). Um so erklärlicher wäre es dann, daß er den Entschluß faßte, nach Paris zu eilen, um durch seine persönliche Einwirkung so viele Streitmittel als möglich aufzubieten, die „Nationalkrisis," wie er selbst sagt, „zu organisiren und die Vertheidigungsanstalten von Paris zu vollenden***)." Würde Napoleon mit Sicherheit

---

*) Siehe S. 90 des zweiten Bandes des zweiten Theiles dieses Werkes.

**) Erst im Moniteur vom 24. Juni 1815 liest man einen Bericht Grouchys an Napoleon aus Dinant vom 20. Juni, welcher, da er in der Nacht verfaßt wurde (Grouchy sagt darin, daß sich Vandamme „avec son intrépidité ordinaire", bis acht Uhr des Abends gehalten habe), nicht wohl vor der Abreise Napoleons von Laon nach Paris angelangt sein kann. — Uebrigens bestätigt dieser Bericht Grouchys, daß derselbe keinen anderen Befehl Napoleons als den von ein Uhr des Nachmittags des 18. erhalten haben kann, denn es heißt im Eingange: „Sire, ce n'est qu'à près de sept heures du soir, le 18 juin, que j'ai reçu la lettre du duc de Dalmatie (Soult), qui me préscrivait de marcher sur Saint-Lambert, et attaquer le général Bulow."

***) Mémoires pour servir etc., p. 171.

gewußt haben, daß Grouchys Corps noch 30,000 Mann zählten*), so hätte ihn wohl nichts bewegen dürfen, die Armee zu verlassen. Denn erstens würde seine Anwesenheit bei derselben in Paris als Zeichen, daß noch nicht Alles verloren sei, betrachtet worden sein; zweitens würden die zerstreuten Reste der bei Belle-Alliance geschlagenen Armee, wenn er blieb, sich zahlreicher und schneller gesammelt haben; drittens hätte er, sobald mit Grouchy vereint, Gelegenheit finden mögen, den an der Spitze marschirenden Preußen irgend eine Schlappe beizubringen. Selbe würde zwar in Betreff des Krieges nichts entschieden haben, aber die Nachricht eines Sieges nach einer so großen verlorenen Schlacht hätte in Paris die Gemüther aufgerichtet und der Hoffnung zugänglich gemacht.

Napoleon aber rechnete, seine Gegenwart bei der Armee sei am 21., 22., 23. und 24. Juni überflüssig**); diese Tage werde er in Paris verwenden, um die Nation zum einmüthigen Widerstande zu entflammen, und alle erforderlichen Maßregeln zur Vertheidigung von Paris und zur Vermehrung des Heeres zu treffen; dann wollte er zu derselben zurückeilen und Blücher und Wellington schlagen ***).

Das hätte ihm gelingen mögen, wenn er nach Paris als unumschränkter Gebieter gekommen wäre, oder wenn er jene außerordentliche Energie, die ihn in früheren Jahren auszeichnete, mitgebracht haben würde. Allein wie erschien er in Paris? das Gerücht der gänzlichen Vernichtung der Armee war ihm vorangegangen, nun kam er selbst, allein, hülfebedürftig, jede bangen Besorgnisse bestätigend, jede Befürchtung der Zukunft mehrend. Von seiner eigenen Umgebung ging das Schreckenswort: „Alles ist verloren!" aus. Für einen Fürsten, dessen Thron nicht auf der festen Grundlage des Erbrechtes steht, nicht in der allgemeinen Liebe des Volkes wurzelt, kann es nichts Verderblicheres geben, als wenn er als Flüchtling in seine Hauptstadt zurückkehrt, wo er eine mächtige Partei gegen sich hat. Napoleon stand aber nicht eine, es standen ihm zwei mächtige Parteien entgegen, die der Bourbonen und die der Republikaner. Beide benützten seine Ankunft, um seine Macht zu stürzen, jene durch geheime Umtriebe,

---

*) „**En supposant**", sagt Napoleon ibidem, „comme on n'en pouvait pas douter, que le corps du maréchal Grouchy arrivât intact." Hierüber hatte er also, bevor er von Laon abreiste, gewiß keine bestimmte Nachricht.

**) Mémoires pour servir etc., p. 171.

***) Noch auf St. Helena sprach Napoleon seine feste Ueberzeugung aus, daß ihm dies gelungen sein würde: „Die beiden feindlichen Feldherren", sagt er in den Mémoires pour servir etc., p. 177, „erfuhren am 25. die Abdankung des Kaisers, die am 22. stattgefunden hatte, die Auflehnung der Kammern, die Entmuthigung, welche diese Vorfälle in der Armee verbreiteten, so wie die Hoffnungen, welche die inneren Feinde daraus schöpften; nun dachten sie nur daran (vergl. indessen S. 401 dieses Theiles, die Anmerkung ***]), nach der Hauptstadt zu marschiren, unter deren Mauern sie in den letzten Tagen des Juni mit weniger als 90,000 Mann anlangten, ein Schritt, der ihnen verderblich geworden wäre und ihren gänzlichen Ruin herbeigeführt haben würde, wenn sie ihn im Angesichte Napoleons gewagt hätten: aber dieser Fürst hatte abgedankt!!! Die Linientruppen, die sich zu Paris befanden, mehr als sechstausend Mann aus den Depots der Garde, die Scharfschützen, gezogen aus dem Volke dieser großen Hauptstadt, waren ihm alle ergeben; er hätte mit ihnen die inneren Feinde niederschmettern können!!!"

Digitized by Google

diese durch offene Auflehnung. Würde Napoleon erwogen haben, daß seine Gewalt auf der Armee beruhe, so möchte er sich von ihr wohl nicht getrennt, sich nicht in den Heerd feindseliger Parteien begeben haben! Das Vertrauen des Volkes in Napoleon schien zernichtet; er war aus Rußland, aus Deutschland fast, jetzt wirklich allein zurückgekehrt, war es am neunten Tage nach seiner Abreise zum Heere; der Glaube an sein Glück schien dahin, die Hoffnung in seine Feldherrentalente verschwunden! Eine solche Stimmung gab der Partei, welche in der Kammer der Volksrepräsentanten die Oberhand hatte, den Muth, das Aeußerste zu wagen, um sich Napoleons zu entledigen.

Diese Partei war die der alten Republikaner und der neuen Liberalen. Sie ging rasch zu Werke. Um elf Uhr*) kam Napoleon in Paris an, um Mittag bestieg Lafayette, der geschickteste Mann, um eine Revolution in Gang zu bringen, der unfähigste, sie zu lenken oder ihre Folgen zu überschauen, in der Kammer der Repräsentanten die Rednerbühne, und beantragte nach den Beispielen der ersten Nationalversammlung, daß sich dieselbe in Permanenz, und jeden für einen Hochverräther erkläre, der versuchen würde, sie aufzulösen**). Da hiezu noch an den Minister des Inneren bestimmte Aufträge in Betreff der Pariser Nationalgarde gefügt, und er sammt dem Kriegsminister, dem Polizeiminister und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von denen man wußte, daß sie sich in Berathung mit dem eben angekommenen Napoleon befanden, aufgefordert wurden, sich sogleich in die Mitte der Kammer zu verfügen, so riß dieselbe eigentlich die Regierung an sich. Das Alles war eine förmliche Verletzung der Verfassung, die dem Kaiser das unbeschränkte Recht der Auflösung der Kammer gab***), eine förmliche Auflehnung gegen die bestehende Regierung, eine vollkommene Lähmung ihrer Wirksamkeit, und dies zwar um so mehr, da sich nicht nur die Kammer der Volksvertreter, sondern auch die der

---

*) Am 21. Juni.

**) Schon der erste Artikel, den Lafayette vorschlug, war feindselig; er lautete: „Die Kammer der Repräsentanten erklärt die Unabhängigkeit der Nation für bedroht", und konnte auch auf Napoleon gedeutet werden, wie wirklich in der Kammer geglaubt wurde, sie sei von Truppen umringt, was Davoust für falsch, für eine Beleidigung seiner und des Kaisers erklärte. Der zweite Artikel lautete: „Die Kammer erklärt sich in Permanenz. Jeder Versuch, sie aufzulösen, ist Verbrechen des Hochverrathes; wer sich dessen schuldig machen sollte, ist ein Verräther des Vaterlandes, und soll zur Stelle als solcher gerichtet werden." Dieser Artikel war direct gegen die bestehende Regierung Napoleons gerichtet. Im dritten Artikel wurde erklärt, „daß die Linientruppen, welche zur Vertheidigung der Freiheit, der Unabhängigkeit und des französischen Gebietes gekämpft haben und noch kämpfen, sich wohl um das Vaterland verdient gemacht haben." Hierin lag die Insinuation, daß das Unglück bei Belle-Alliance nicht ihnen, sondern Napoleon zuzuschreiben sei. Im vierten Artikel wurde dem Minister des Inneren (Carnot) aufgegeben, den Generalstab und die Commandanten der Legionen der Pariser Nationalgarde zu versammeln, um über die Mittel zu berathen, sie zu bewaffnen, und auf eine so große Zahl als möglich zu bringen. Durch den fünften Artikel endlich wurde den Ministern des Krieges, der auswärtigen Angelegenheiten, des Inneren und der Polizei (Davoust, Caulaincourt, Carnot, Fouché) geboten, sich auf der Stelle in der Kammer einzufinden. Moniteur vom 22. Juni 1815. Die Vorschläge wurden von der Kammer mit Ausnahme des vierten sogleich angenommen.

***) Siehe S. 75 dieses Theiles, die Anmerkung *).

Digitized by Google

Pairs auf eine Botschaft jener und mit derselben Hochverrathsclausel gegen den Versuch der Auflösung, in Permanenz erklärte. Der Zwiespalt der Staatsgewalten war vollendet.

Als Napoleon in Paris, wo er Rettung suchte, den Abgrund vor seinen Füßen gähnen sah, verlor er alle Fassung. Das wird bewiesen durch das, was er that, im Vergleich zu dem, was er hätte thun mögen. Die Kammern waren im offenbaren Unrechte, sie waren bis zur Auflehnung gegangen, und er hatte das Recht, jetzt mit dem Schwerte unter die politischen Parteien zu schlagen. Er hatte die unläugbare Befugniß, die Pairskammer zu vertagen, die Repräsentantenkammer aufzulösen. Diese Versammlung von Parteimännern war nicht geeignet, Frankreich zu retten. Gehorchte sie dem Befehle, auseinander zu gehen, nicht, so hatte Napoleon in den Depots der Garde 6000 Mann, um sie auseinander zu sprengen und ganz Paris Troß zu bieten. Aber die Bevölkerung von Paris, nicht die Reichen und die Vornehmen, nein, die mit kräftigen Armen war ihm zugethan, und er hätte, wenn er wollte, noch vor Abend des 21. unumschränkter Gebieter über die Hauptstadt sein können. Erklärte er sich nun zum Dictator, blendete er das Volk durch glänzende Verheißungen, dann hätte er mögen noch kämpfen und herrschen, und es hätte sein zweiter Sturz nicht den Anstrich außerordentlicher Kläglichkeit gehabt. Aber Napoleons Muth war gelähmt, er war nicht mehr der kühne Mann des dreizehnten Vendemiaire und achtzehnten Brumaire, die Rücksicht auf seine Familie, die Möglichkeit, seinem Sohne den französischen Thron zu sichern, hielten ihn zurück, er stieg zu der bemitleidenswerthen Schwäche herab, mit einer aufrührerischen Versammlung, die nur durch ihn bestand, zu unterhandeln, nicht bedenkend, daß er ihren Muth durch die leiseste Nachgiebigkeit steigerte!

Eines der mißlichsten Dinge war die Forderung der Kammer der Repräsentanten, daß sich die Minister unverzüglich in ihre Mitte begeben sollten. Nach den Grundsätzen der Verfassung bildeten sie die verantwortliche Regierung, und ohne Gegenzeichnung eines Ministers war gar kein Befehl Napoleons gültig. So wie die Minister gehorchten, war die ganze Regierung in den Schoos der Kammer verpflanzt. Napoleon versuchte daher zuerst den gewöhnlichen Geschäftsgang, indem er Carnot in die Pairskammer, Regnaud-de-St.-Jean-d'Angely in die Repräsentantenkammer schickte, und eröffnen ließ, daß er sich in diesem Augenblicke beschäftige, die den Umständen angemessenen Gesetzvorschläge an die Kammern gelangen zu lassen. Die Pairs hörten die Mittheilung kalt an, und traten unmittelbar nach ihr, der Permanenzerklärung der Repräsentanten bei. Letztere verlangten um so ungestümer, daß die Minister sich einfinden sollten und schickten deßhalb eine zweite gemessene Botschaft an sie.

Jetzt war der Augenblick für Napoleon da, zu handeln. Daß die Minister einer Vorladung der Kammer der Repräsentanten gehorchten, durfte er in keinem Falle zugeben. Statt sich mit Männern zu berathen, wie Fouché, der alle diese Dinge eingeleitet hatte, mußte er an die Spitze der Truppen treten, sie wären ihm alle gefolgt, und das Karten-

haus der Repräsentanten würde zusammengestürzt sein. Wie es gewöhnlich geschieht, daß man, wenn man etwas Anderes thut, als der Augenblick fordert, zugleich auch das verkehrteste Mittel ergreift, um der Verlegenheit zu entrinnen, geschah es auch hier. Wenn es schon ein Fehler war, zuzugeben, daß die Minister sich dem Geheiß der Repräsentanten fügten, so war es ein noch größerer, sie mit etwas Anderem in die Kammer zu senden als mit einer Protestation gegen ihr gesetzwidriges Verfahren, und der Gipfel der Unklugheit war, sie mit einer Botschaft hinzuschicken, wie sie Lucian, der sich mit ihnen zu den Volksvertretern begab, überbrachte. Die Nachwelt wird Mühe haben, zu glauben, daß Napoleon in einer solchen Krisis der Kammer kein anderes Mittel, aus ihr zu gelangen, vortragen zu lassen wußte, als er wolle die Minister des Inneren, des Auswärtigen und der Polizei an die Verbündeten senden, um mit ihnen einen Frieden zu unterhandeln. Auf die Stille des Erstaunens, die dieser Vorschlag hervorgebracht, folgte ein allgemeiner Sturm*), man erklärte Lucian, daß sein Bruder alles Vertrauen verloren habe**), und daß man selbst für das Heil des Staates sorgen werde. Wirklich ernannte die Kammer unverzüglich einen Wohlfahrtsausschuß von fünf Mitgliedern, dem Präsidenten der Kammer Lanjuinais, und den vier Vicepräsidenten Lafayette, Dupont-de-l'Eure, Grenier und Flaugergues. Auch die Pairs ernannten fünf Mitglieder, Boissy-d'Anglas, Drouot, Thibaudeau, Dejean, Andreossy, deren Namen schon beweisen, daß sie Napoleon nicht so feindselig waren, wie die von den Repräsentanten gewählten. Dieser Gesammtausschuß beider Kammern sollte mit den Ministern zusammentreten, um alle Aufklärungen über die Lage Frankreichs zu verlangen, und Maßregeln zur Rettung des Staats vorzuschlagen.

Sei es, daß Napoleon hoffte, es werde seinen Ministern gelingen, in den Verhandlungen mit dem Ausschusse den Angelegenheiten eine für ihn günstigere Wendung zu geben; sei es, daß er Zeit zu entscheidenden Entschlüssen gewinnen wollte; sei es, daß, was wahrscheinlich, wirklich seine Kraft zusammengebrochen war: kurz, er löste auch jetzt die Kammern nicht auf, sondern gestattete seinen Ministern, sich mit dem neuen Wohlfahrtsausschusse, der zum Glücke für die Menschheit weder die Entschlossenheit noch die Gewalt des alten, blutigen Andenkens, hatte, in Berathung zu

---

*) Die Kammer war schon unwillig darüber, daß Lucian eine geheime Sitzung beantragt hatte.

**) Namentlich sagte Lafayette, nachdem Lucian „von der Unbeständigkeit des französischen Volkes, und von der Undankbarkeit, Napoleon, dem man vor so kurzer Zeit erst gehuldigt habe, jetzt, da ihn das Glück verriethe, verlassen zu wollen", gesprochen hatte: „Es handle sich hier nicht um Eine Person, sondern um das Vaterland; wie unglückselig die Franzosen beständig an Bonapartes Person gehangen, bewiesen ihre gebleichten Gebeine in den Sandwüsten Aegyptens und in den Eisfeldern Rußlands; jetzt müsse man nicht ihn, sondern Frankreich retten." Caulaincourt, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war in dieser geheimen Sitzung aufgefordert worden, zu sagen, welche Gründe er habe, zu glauben, daß eine Unterhandlung von Napoleons Ministern mit den Verbündeten irgend stattfinden werde, und mußte gestehen, daß diese stets alle Unterhandlungen mit Napoleon abgelehnt hätten. Allgemeine Zeitung vom 8. August 1815. Da die Sitzung, in welcher Lucian das Wort ergriff, geheim war, findet sie sich im Moniteur von 1815 nicht.

Digitized by Google

treten. Welcher Mißgriff dies war, bewies der Erfolg, den die in der Nacht vom 21. zum 22. gepflogenen Verhandlungen hatten, in welchen Lafayette behauptete, nur die Abdankung Napoleons könne den Frieden herbeiführen, man müsse sich daher zu ihm begeben, ihm ihre Nothwendigkeit vorstellen. Das geschah zwar nicht, allein als am 22. die Kammer der Repräsentanten zusammentrat, war die Meinung von der Nothwendigkeit der Abdankung allgemein, und es wurde auch von Grenier, den Berichterstatter des Ausschusses auf sie hingewiesen. Er berichtete, die vereinigten Ausschüsse hätten die Dringlichkeit erkannt, daß der Kaiser in die Ernennung einer Commission beider Kammern willige, welche bevollmächtigt werden sollte, mit den verbündeten Mächten unter der Bedingung der Achtung der Unabhängigkeit, Integrität und des Rechtes Frankreichs, sich selbst eine Verfassung zu geben, über den Frieden zu unterhandeln. Zugleich müßten diese Unterhandlungen durch die schnelle Entwickelung der gesammten Streitkräfte der Nation unterstützt werden. Der Berichterstatter fuhr dann fort: „Dieser Artikel scheint mir ungenügend, um den Zweck der Kammer zu erreichen, weil es geschehen könnte, daß ihre Abgeordneten von den Verbündeten gar nicht angenommen würden. Aber es bietet sich ein Mittel, das Gelingen zu erleichtern, dar; ich habe Gründe zu glauben, daß Sie bald eine Botschaft empfangen werden, in welcher der Kaiser erklären wird, daß er in Anbetracht der kritischen Lage Frankreichs so wie der Gesinnungen der verbündeten Mächte, gutheiße, daß sie die Gesandtschaft zur Unterhandlung des Friedens schicken; daß die Unterhandlung durch die größte Entwickelung der Streitkräfte der Nation unterstützt werden solle; daß er endlich, wenn er das unübersteigliche Hinderniß der Zulassung der Nation zur Unterhandlung über ihre Unabhängigkeit sei, bereit wäre, das Opfer, das man von ihm verlangen würde, zu bringen *)."

Nicht eine einzige Stimme unter fünfhundert anwesenden Volksvertretern erhob sich für Napoleon, ohne den an Fortsetzung des Krieges im Ernste nicht zu denken war, weil keiner der Marschälle sein persönliches Gewicht **), keiner seiner Feldherrngaben hatte. Und nur eine eine einzige Stimme erhob sich ***), um auf die Unzulänglichkeit der Widerstandskräfte des Landes aufmerksam zu machen, wurde aber vom Geschrei der Kammern übertäubt. Eine richtige Taktik bewiesen die Anhänger der Bourbonen, indem sie einerseits die Meinung unterstützten, Napoleon müsse abdanken, um zur Möglichkeit von Friedensunterhandlungen zu gelangen, andererseits aber die Widerstandskräfte, die man gegen den Feind habe, und die Standhaftigkeit, die man gegen denselben zeigen wolle, priesen. Sie wußten recht gut, daß die Entfernung Napoleons den Bourbonen den schnellsten Weg zum Wiederbesitz des Thrones bahne. Wie aber die Republikaner, die Liberalen irgend glauben konnten, sie vermöchten ohne Napoleon die nur wenige

*) Moniteur vom 23. Juni 1815, Band I. S. 716.

**) In der That getraute sich später Davoust, wie wir sehen werden, nicht, Paris zu vertheidigen.

***) Die des Repräsentanten Duchesnes; jedoch in perfider Absicht, wie sich sogleich zeigen wird.

Digitized by Google

Märsche mehr entfernten Feldmarschälle Blücher und Wellington an der Einnahme von Paris zu hindern; wie sie wähnen mochten, die Verbündeten würden sich in Unterhandlungen mit irgend einer Regierung, die aus Kammern, deren rechtskräftigen Bestand dieselben nicht anerkannten und nicht anerkennen konnten, einlassen, bliebe ein Räthsel, wüßte man nicht, wie sehr Parteiwuth geeignet ist, auch die hellsten Köpfe zu verwirren. Man könnte glauben, lediglich die Sehnsucht nach dem Frieden habe sowohl Republikaner als Royalisten vereinigt, Napoleons Abdankung zu ertrotzen: allein eine aufmerksame Prüfung der Verhandlungen der Volksvertreter lehrt, daß die liberale Partei wirklich glaubte, ihre Grundsätze zur Herrschaft zu erheben, und falls das verbündete Europa deren Anerkennung verweigern sollte, die Vertheidigung fortsetzen zu können. Erst die Gefahr, Paris allen Schrecken eines Sturmes preisgegeben zu sehen, zerriß die Täuschung. Napoleon wohl, wenn er jene Grundsätze annahm, würde den Kampf haben bestehen können: es ist ein Glück, daß das nicht geschah und daher das Blutvergießen sobald aufhörte, allein sehr unrichtig wäre es, wollte man den Chorführern der Republikaner und Liberalen das Verdienst davon zuschreiben; weit eher gebührte dasselbe Fouché, der die Seele aller dieser Bewegungen gegen Napoleon, deren Folgen er indessen auch nur zum Theil übersah, gewesen ist, würde sein erwiesener Charakter gestatten seiner Wirksamkeit in irgend einer Zeit seines politischen Einflusses lautere Beweggründe unterzustellen. Wie dem immer sei, so erpicht war die Kammer der Repräsentanten, Napoleon zu stürzen, daß sie von fieberhafter Ungeduld erfaßt würde. Umsonst verkündete ihr Präsident Lanjuinais, er habe die Zusicherung erhalten, die Kammer werde noch vor Verlauf von drei Stunden von Napoleon eine Botschaft erhalten, die sie zufrieden stellen werde. Der Volksvertreter Duchesne*) erhob sich, sagte, daß im Gefolge der verbündeten Heere abermals die Bourbonen erscheinen würden, und schlug, nachdem die Kammer von ihren Aeußerungen des Abscheues vor diesem Regentengeschlechte wieder zu sich gekommen war, vor, den „Kaiser im Namen des Staatswohles, im heiligen Namen des leidenden Vaterlandes aufzufordern, dem Throne zu entsagen**)." Der Antrag wurde lebhaft unterstützt, und neue Ausbrüche der Ungeduld, daß noch immer keine Botschaft von Napoleon komme, machten sich laut. Der General Solignac schlug vor, fünf Mitglieder zu ernennen, die sich zur Stelle zu Napoleon verfügen sollten, um ihm die Dringlichkeit eines sofortigen

*) Vergleiche die Anmerkung ***) S. 410 dieses Theiles.

**) Man sollte meinen, daß aus dem Abscheu, den man gegen die Bourbonen zeigte, gerade gefolgt hätte, Napoleon an der Spitze der Regierung zu lassen. Allein die corrupte Ideenfolge des Redners und der Kammer war folgende: Bleibt der Kaiser, so rücken die verbündeten Heere an, und bringen die Bourbonen mit; geht er, so rücken diese Heere nicht vor, die Bourbonen kommen nicht, und wir geben uns die Regierung, welche uns beliebt. Wie ernste Männer glauben konnten, die Verbündeten, welche Napoleon nicht wollten, der doch wenigstens gleich ihnen Revolutionen haßte, würden sich dadurch, daß sich Revolutionaire der höchsten Gewalt in Frankreich bemeisterten, abhalten lassen, nach Paris vorzurücken, wird die Fabel aller kommenden Zeiten sein!

Digitized by Google

Entschlusses an das Herz legen; die Kammer beschloß, das zu thun, aber noch eine Stunde zu warten. Hierauf erschien der Kriegsminister Davoust, und berichtete, daß die Lage der Streitkräfte nicht so verzweifelt sei, als man glaube, man vielmehr eine Armee von 60,000 Mann habe, um dem Feinde Widerstand zu leisten, welche unverzüglich um 20,000 Mann verstärkt und mit 200 Kanonen versehen werden könne. Zugleich erklärte er die Behauptung, er lasse Truppen gegen die Versammlung marschiren, für lügenhaft. Die Sitzung wurde hierauf für jene Stunde unterbrochen.

Würde Napoleon jetzt noch einige hundert seiner Getreuen gesammelt haben, so war es mit der vielköpfigen Herrschaft der Kammer der Volksvertreter zu Ende*). Aber es scheint, daß seine getreuesten Räthe, Maret, Regnaud, Cambaceres, Caulaincourt, von Bestürzung über die Maßregeln der Kammer ergriffen waren, und ihm das Vertrauen des Volkes in sie stärker und größer dargestellt haben, als es war. Im Gegentheile war das eigentliche Volk von Paris, wie aus allen gleichzeitigen Berichten hervorgeht, feurig für Napoleon gestimmt. Es hätte nur bedurft, den Zusammenrottungen, welche die Nationalgarde mit Mühe zerstreute, einen Anstoß zu geben, und der Palast, wo die Volkskammer ihre Sitzungen hielt, würde gestürmt worden sein. Möglich, daß Napoleon alle die Wechselfälle erwog, denen die Fortsetzung des Kampfes gegen die Verbündeten unterworfen war, und daß er, trotz seiner Zuversicht, er werde Wellington und Blücher von Paris zurückschlagen, an einem guten, letzten Ausgange zweifelte; möglich, daß er Scheu trug, zum Schreckenssystem, das allein seine Feinde im Innern zerschmettern konnte, zu greifen, weil er die richtende Geschichte fürchtete; möglich, daß er aus Grundsatz die Gesellschaft nicht in ihren Tiefen, bange vor den Ungeheuern, die sie an das Licht werfen möchte, aufregen wollte, und daß jener stolze Ehrgeiz, der ihn zum Versuche der Weltherrschaft verführt hatte, ihn nicht vom Kaiser zum Demagogen sinken ließ; möglich, daß die scheue Ungeneigtheit seiner Umgebungen, zu gewaltsamen Mitteln zu schreiten, auf ihn, der in den Formen monarchischer Vollgewalt zu gebieten gewohnt war, und jetzt überall auf Widerstand und Zaghaftigkeit stieß, lähmend einwirkte; möglich, daß das Unglück von Belle-Alliance, das Bewußtsein der Flucht, der nutzlosen Aufopferung seiner Getreuesten, nach denen er nun vergeblich sah, die Spannkraft seines Willens zernichtet hatte; und wahrscheinlich, daß alle diese Rücksichten und Empfindungen ihn bestürmten: kurz selbst der Schimpf, den ihm die Volksvertreter anthaten, indem sie eine Stunde Frist setzten, weckte nur für einen Augenblick seinen Stolz, gab ihm nur Worte**), aber keine Handlungen, die ihnen entsprachen, ein. Und wie es zu geschehen pflegt, daß in schwierigen Lagen, nachdem tausend Widerwärtigkeiten die Seele erschüttert haben, ihr Sträuben gegen einen schmerzlichen Entschluß zuletzt nur durch irgend eine Hoffnung, die sich im Ergreifen derselben zeigt, gänzlich gebrochen wird, so erging es auch Napoleon in diesen kläglichsten

---

*) Er sagt das selbst; siehe S. 406 dieses Theiles, die Anmerkung ***).

**) Er erklärte im ersten Aerger, daß er nun in keinem Falle abdanken werde.

Digitized by Google

Augenblicken seines Lebens. Die Hoffnung, daß sein Sohn die Krone trage, daß dessen Name der Vereinigungspunct der Franzosen sei, daß die vielfachen Interessen, welche durch die Revolution geschaffen worden waren, den Kammern hinreichende Energie geben werden, lieber das Aeußerste zu versuchen, als die Bourbonen anzunehmen, daß der Widerstand der Nation durch eben die Partei, die den Vater stürzte und die Regentschaft im Namen des Sohnes führte, sobald, wie sich schnell zeigen mußte, auch dieser von den Verbündeten verworfen wurde, aufs Höchste getrieben und man in der Gefahr, die er binnen wenigen Tagen für Paris hereinbrechen sah, doch zu ihm seine Zuflucht nehmen würde*), die Hoffnung mithin, daß er bleiben und binnen wenigen Tagen der Nation unentbehrlicher als je sein werde, mochte den letzten Anstoß geben, der ihn entschied, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken.

Jene Stunde, welche die Volksvertreter als Frist, nach deren Verlauf sie selbst die Entsetzung aussprechen würden, festgesetzt hatten, war vergangen, und die Abgeordneten wieder versammelt, als die Minister Fouché, Carnot, Caulaincourt und Davoust eintraten, und dem Präsidenten eine Urkunde überreichten. Dieser forderte auf, der Kammerordnung eingedenk zu sein, welche jedes Zeichen des Beifalles oder Mißfalles verbiete, las dann:

„Erklärung an das französische Volk.

„Franzosen!

„Als ich in den Krieg zog, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu behaupten, rechnete ich auf die Vereinigung aller Anstrengungen, auf Einmüthigkeit des Willens Aller, auf die Mitwirkung aller Nationalgewalten: ich hatte Grund, daraus auf guten Erfolg zu hoffen, und bot allen Erklärungen der Verbündeten gegen mich Trotz.

„Die Umstände erscheinen mir verändert. Ich biete mich dem Hasse der Feinde Frankreichs zum Opfer dar. Möchten sie aufrichtig in ihren Erklärungen sein, und es wirklich nur auf meine Person abgesehen haben! Mein politisches Leben ist geschlossen, und ich erkläre meinen Sohn unter dem Namen Napoleons des Zweiten zum Kaiser der Franzosen.

„Die gegenwärtigen Minister werden den provisorischen Verwaltungsrath bilden. Die Theilnahme für meinen Sohn verpflichtet mich, die Kammern einzuladen, ohne Verzug die Regentschaft durch ein Gesetz festzusetzen.

„Vereiniget euch Alle zum Heile des Vaterlandes und um eine unabhängige Nation zu bleiben.

„Napoleon."

Nach der Thronentsagung des Vaters war nach den von den Volksvertretern erst vor so kurzer Zeit beschworenen Reichsgrundgesetzen, sein

*) Wenn sich die provisorische Regierung, nachdem wieder eine Armee von 60 bis 70,000 Mann ohne die Nationalgarde vorhanden war, zum Widerstande gegen Blücher und Wellington entschlossen hätte, und Napoleon wäre in diesem Momente noch in Paris gewesen, so kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß ihm der Oberbefehl von selbst wieder zufiel.

Digitized by Google

Sohn von Rechtswegen Kaiser der Franzosen, und auch die Abdankungsurkunde erkannte ihn als solchen. Man hätte sonach vermuthen sollen, daß, wer immer von den Ministern nach Verlesung der Urkunde das Wort nehmen würde, die Pflicht erfüllen werde, auf die sofortige Anerkennung Napoleons des Zweiten, dessen Minister sie ja kraft eben dieser Urkunde jetzt waren, antragen werde. Fouché, der alle diese Dinge geleitet hatte, war es, der die Stille, mit welcher die Vorlesung der Abdankungsschrift angehört worden war, zuerst brach, aber nur um in einer frostigen Rede Napoleons persönliche Interessen zur Wahrnehmung bei den mit den Verbündeten zu eröffnenden Unterhandlungen zu empfehlen, und zugleich die unverzügliche Ernennung einer Commission von fünf Mitgliedern vorzuschlagen, die sich zu den verbündeten Mächten begeben sollten, um mit ihnen über die Interessen Frankreichs in seiner neuen Lage zu unterhandeln und die Rechte und die Unabhängigkeit des französischen Volkes zu behaupten*). Auch kein Mitglied der Kammer that, was zu thun Fouchés Pflicht gewesen wäre; vielmehr schlug Dupin vor, daß sich die Kammer zur Nationalversammlung, und Mourgues, daß sie sich zur constituirenden Versammlung erklären sollte**). Nach Allem, was sich bisher zugetragen, war das folgerecht, allein die Kammer schien doch vor der förmlichen Erneuerung der Vorgänge der ersten Revolution zurückzubeben, und ging weder auf jene Anträge, noch auf den, einen Vollziehungsrath zu bilden, und einen Generalissimus zu ernennen, ein. Vielmehr beschloß sie auf den Antrag Regnauds-de-St.-Jean-d'Angely mit Stimmeneinhelligkeit: an Napoleon den Präsidenten abzuordnen, um ihm im Namen der Nation, für das große Opfer, zu dem er sich für die Unabhängigkeit und Wohlfahrt des französischen Volkes entschlossen, ihren Dank darzubringen; dann unverzüglich drei Mitglieder durch die Volksvertreter und drei durch die Pairs zu wählen, um provisorisch die Regierung zu übernehmen, wodurch die in der Abdankungsurkunde empfohlene Ernennung einer Regentschaft im Namen Napoleons des Zweiten beseitigt war.

Der Präsident, die vier Vicepräsidenten, und die vier Secretaire der Kammer verfügten sich zu Napoleon, ihm den Dank, welcher zugleich die Annahme seiner Abdankung enthielt, darzubringen. Er empfahl in seiner Antwort, die Armeen zu verstärken; warnte, die Nation dem Aus-

*) Es ist ein Irrthum, wenn Dr. Richter in seiner Geschichte des deutschen Freiheitskrieges, IV. 332, sagt, Fouché habe darauf angetragen, „dem Kaiser für das Opfer, welches er dem Wohle Frankreichs gebracht, Dank zu sagen". Fouché machte nur den im Texte erwähnten Antrag, dann folgte eine längere Verhandlung, und erst Regnaud-de-St.-Jean-d'Angely beantragte, Napoleon den Dank der Kammer darzubringen. Man sehe die Verhandlungen der Kammer der Repräsentanten vom 22. Juni im Moniteur vom 23. Juni 1815, Band I. dieses Jahrganges, S. 717 und 718.

**) Beide trugen auch darauf an, daß die Kammer die Abdankung Napoleons annehmen solle, wodurch sie allerdings erst die rechtskräftige Form erhielt; aber von dem Sohne Napoleons und seinen Rechten schwiegen sie, und Dupin, so sehr er den Entschluß des Kaises pries, sagte, er habe dem Volke die Gewalt, die er von demselben empfangen, zurückgegeben.

Digitized by Google

lande auf Gnade und Ungnade zu überliefern; erinnerte endlich daran, daß er das große Opfer der Thronentsagung nur für das Wohl Frankreichs und zu Gunsten seines Sohnes gebracht habe. Nachdem Lanjuinais diese Antwort mitgetheilt hatte, und man zur Wahl der Mitglieder der provisorischen Regierung schreiten wollte, wurde ein fruchtloser Versuch gemacht *), die Kammer zur Ernennung einer förmlichen Regentschaft im Namen Napoleons des Zweiten zu bewegen, allein man ließ den Redner, der dies bezweckte, nicht zum Worte kommen, und Fouché, Carnot, und der General Grenier wurden gewählt. Die beiden Mitglieder, welche die Kammer der Pairs dazu fügte, waren Caulaincourt und Quinette. Fouché wurde Präsident der provisorischen Regierung **).

Die Abdankung Napoleons zu Gunsten seines Sohnes war drei Parteien unwillkommen, den Bourbonisten, den Republicanern, und der Partei Fouchés, die zwar auch die Bourbonen wollte, aber unter Bedingungen. Vielleicht wäre im Schoose der Kammern die Spaltung der Parteien zum vollen Ausbruche gekommen, hätten sich nicht alle drei vorgenannten vor der Bonapartistischen Partei gefürchtet, welche ihre Anhänger im Militair und in jenen Volksclassen zählte, die am Schnellsten zur That zu schreiten pflegen. Man einigte sich daher, um jeder Bewegung vorzubeugen, welche Napoleon wieder an die Spitze der Angelegenheiten bringen konnte, nach einem sehr beredten und wahrhaft staatsmännischen Vortrage des Volksvertreters Manuel, einstimmig zu dem Beschlusse, anzuerkennen, „daß Napoleon der Zweite durch die Thatsache der Abdankung Napoleons des Ersten und kraft der Grundverfassung des Reiches Kaiser der Franzosen geworden sei.“ Die Kammer der Pairs, der dieser Beschluß der Volksvertreter mitgetheilt wurde, beschloß auf den Antrag des Grafen Thibaudeau eine eben so feierliche Berathung über diesen Gegenstand, als die andere Kammer zu halten, um ihr nicht bloß einfach beizutreten, sondern einen ganz gleichen Entschluß zu fassen. Diese Berathung fand aber niemals statt.

Eine eigentliche, förmliche Anerkennung Napoleons des Zweiten war demnach nicht erfolgt, und was die Kraft der Grundgesetze des Kaiserreiches betraf, standen sie und fielen sie je nach den Kriegsereignissen. Die provisorische Regierung, deren Präsident Fouché nun das Oberhaupt Frankreichs war, erließ nicht nur ihre eigenen Kundmachungen nicht im Namen des Sohnes Napoleons, vielmehr im „Namen des französischen Volkes,“ sondern befahl dasselbe den Gerichts- und anderen Behörden. Das Feld zu Unterhandlungen blieb daher Fouché offen, wenn er gleich, bewacht von den Parteien, zur List, zur Verstellung, zum Geheimniß seine Zuflucht nehmen mußte. Der Marschall Davoust, welcher, nachdem Soult und Grouchy den Oberbefehl des Heeres ausgeschlagen hatten,

*) Durch Durbach.

**) Die Mitglieder der provisorischen Regierung wählten ihn. Moniteur vom 25. Juni 1815, Band I., S. 730, Spalte 2.

Digitized by Google

denselben am 28. Juni übernahm *), theilte die Ansichten Fouchés, und diese beiden Männer waren es hauptsächlich, welche die Krisis so leiteten, daß es nicht zur Vertheidigung von Paris kam. Lafayette, der die Anregung zum Sturze Napoleons gegeben, blieb ohne die Macht, zu welcher er sich bei größerer Entschlossenheit und geringerer Redlichkeit hätte aufschwingen mögen **).

Der Sturz Napoleons, die Intriguen Fouchés, und die Rathlosigkeit der Nationalpartei gegenüber den Royalisten und Friedliebenden, haben einen geordneten, kraftvollen Widerstand unmöglich gemacht. Die Kammer der Volksvertreter, weit entfernt dem zwar blutgierigen aber starken Convent zu gleichen, schien durch den von ihr herbeigeführten Sturz des Kaisers gleichsam erschöpft; sie erging sich, während der Feind vor den Thoren von Paris stand, in eitlen Erörterungen einer den Franzosen zu gebenden Verfassung.

Napoleon bewohnte in trauriger Verlassenheit den Palast Elisé in Paris. Da seine Anwesenheit in der Hauptstadt Fouché gefährlich erschien, nöthigte er ihn, nach Malmaison zu gehen ***), wo ihm der General Becker, angeblich zum Schutze, eigentlich zur Beobachtung beigegeben wurde. Als er da am 28. den Kanonendonner des Gefechtes von Villers-Coterets vernahm, erwachte sein Selbstgefühl als Feldherr, und er vermochte den General Becker nach Paris zu eilen, der provisorischen Regierung seine Dienste anzubieten. Diese wurden verschmäht, und Fouché und Davoust drangen nur noch mehr in ihn, seine Abreise zu beschleunigen, die ohnehin nur durch die erbärmliche Intrigue wegen der Pässe verzögert worden war. Sie erfolgte am 29. Juni nach Rochefort, und überlieferte ihn, wie Fouché gewollt, eingeleitet, und vorausgesehen, den Engländern.

Fortsetzung des Marsches auf Paris.

Für den 24. Juni hatte der Fürst Blücher die Fortsetzung des Marsches seiner Armee in zwei Colonnen befohlen. Von der linken Flügelcolonne sollte das erste Armeecorps nach Guise, dessen Avantgarde auf Origny marschiren; Guise sollte, wenn die Beschießung nicht zur Uebergabe dieses festen Platzes führte, leicht eingeschlossen werden, die Truppen aber ihren Marsch hart am rechten Ufer der Oise fortsetzen, und

*) Die anderen wichtigen Veränderungen, welche die provisorische Regierung vornahm, waren: Der Marschall Massena wurde Oberbefehlshaber der Nationalgarde von Paris; der General Andreossy Befehlshaber der ersten Militairdivision (Paris); General Drouot Befehlshaber der kaiserlichen Garde. Provisorische Minister wurden: Bignon, der auswärtigen Angelegenheiten (an Caulaincourts Stelle); der General Carnot de Feulies, des Inneren (an des berühmten Carnot Stelle); Pelet de la Lozere, der Polizei (an Fouchés Stelle).

**) Ein Vorschlag in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 22., ihn zum provisorischen Generalcommandanten der Nationalgarden von Frankreich zu ernennen, blieb ohne Folge, und so hatte er auch nicht Stimmen genug vereinigt, um Mitglied der provisorischen Regierung zu werden.

***) Am 25. Juni.

Digitized by Google

Cavallerieabtheilungen sollten gegen Crecy, Pont-à-Bussi, und La Fere geschickt werden. Das dritte Armeecorps, um einen halben Marsch hinter dem ersten zurück, erhielt Befehl, Nouvion zu erreichen, und Beobachtungsabtheilungen nach Hirson und Vervins zu entsenden, um Nachrichten von dem Marsche des Corps Grouchys einzuziehen. Der rechten Flügelcolonne oder dem vierten Armeecorps wurde aufgegeben, auf der parallel laufenden Straße mit dem ersten Armeecorps in gleicher Höhe zu bleiben, nach Aisonville und Bernonville zu marschiren, die Avantgarde nach Fontaine-notre-Dame vorzuschieben, und Cavallerieabtheilungen nach St. Quentin und Chatillon-sur-Oise zu schicken. Die Richtung der linken Flügelcolonne ging sonach auf Compiegne, die der rechten auf Pont-St.-Maxence, um sich dieser Oiseübergänge rasch zu versichern, und dann je nach den Umständen die weiteren Bewegungen auszuführen, um, wenn möglich, die Reste der französischen Hauptarmee und die Corps Grouchys von Paris abzuschneiden, oder doch zu einem Umwege zu zwingen *).

General Ziethen ließ das erste Armeecorps am 24. des Vormittags um neun Uhr in zwei Colonnen links abmarschiren. Bei Villers-la-Guise stießen die beiden Colonnen wieder zusammen. Die dritte Brigade unter dem General Jagow, welche nach Ziethens Befehl **) die schweren Haubitzen des Corps mit sich führte, war voraus an der Oise hinuntermarschirt, und hatte zwischen Villers-la-Guise, und der Vorstadt St. Laurent von Guise Halt gemacht, um die Festung von dieser Seite zu beobachten. Zugleich hatte General Ziethen eine Brigade ***), ein Cavallerieregiment, eine reitende und eine Fußbatterie bei St. Germain und Bussiere über die Oise geschickt, um Guise auch von daher einzuschließen.

Einnahme von Guise.

Sobald Guise völlig eingeschlossen war, zog der Feind seine Truppen in die Citadelle zurück, und General Ziethen traf sofort alle Anstalten, sein Geschütz zur Beschießung aufzuführen. Vor Eröffnung des Feuers ließ er jedoch die Festung auffordern, und der Commandant ergab sich, obschon sie einer längeren Vertheidigung fähig gewesen wäre †). Die Besatzung ††) wurde kriegsgefangen, und die Preußen erbeuteten 14 Kanonen, 3000 Gewehre, zwei Millionen Flintenpatronen, viele andere Munition und Magazine jeder Art. So hatte die preußische Armee abermals einen

---

*) Siehe die Disposition Blüchers für den 24. in Plotho, IV. 104.

**) Siehe dessen Disposition für den 24. in Plotho, IV. 105—107.

***) Plotho, IV. 108. Grolman-Damitz, II. 41. Keiner dieser Schriftsteller nennt die Brigade.

†) „Diese Uebergabe", heißt es in Grolman-Damitz, II. 41, „die ohne einen Kanonenschuß erfolgte, ist noch weniger als die von Avesnes motivirt. Die Festung war in einem solchen Zustande, daß sie wenigstens vierzehn Tage offene Tranchee aushalten konnte. Es schien, als wenn das Geschick an ähnliche Unfälle einer vorangegangenen Kriegsperiode vergeltend erinnern wollte." — Ich habe vergeblich nach dem Namen des französischen Commandanten gesucht.

††) Sie war nach Plotho 18 Offiziere und 750 Mann stark.

Digitized by Google

Stützpunct für ihren weiteren Vormarsch errungen, und brauchte wegen Mangels an Schießbedarf nicht ferner irgend besorgt zu sein. Zur Besatzung blieb in Guise das combinirte, schwache Füselierbataillon des achtundzwanzigsten Linien- und des zweiten westphälischen Landwehrregimentes *) unter dem Major Müller.

Die dritte Brigade war, noch bevor Guise eingenommen worden, nachdem die übrigen Truppen eingetroffen waren, gegen Origny, mithin gegen La Fere, aufgebrochen, vermochte aber den Ort erst um neun Uhr des Abends zu erreichen. Rechts setzte sich die Brigade über Neuvillette mit der Avantgarde des vierten Armeecorps zu Fontaine-notre-Dame, links mit den gegen Crecy, Pont-à-Bussi, und La Fere zur Beobachtung der Serre vorgeschickten Reiterabtheilungen in Verbindung.

Das dritte Armeecorps des Generallieutenants Thielmann marschirte bis Nouvion. Nach Hirson und Vervins waren die befohlenen Reiterabtheilungen gesendet worden, um über den Marsch der Corps Grouchys Nachrichten einzuziehen, weil man, wenn man die Puncte, die dieser erreicht hatte, kannte, auf den Zeitpunct des Abmarsches der, zu Laon sich gesammelt habenden, französischen Truppen schließen konnte, was von Wichtigkeit war, da man fortwährend hoffte, dieselben von Paris abzuschneiden. Die Reiterabtheilungen vom dritten Corps erreichten Hirson und Vervins am Abend des 24., und schickten sogleich Streifparteien über Aubenton und Montcornet gegen Laon vor.

Die Avantgarde des vierten Armeecorps brach zufolge der Befehle Bülows **) um sechs Uhr des Morgens des 24. von Henappe, unter Zurücklassung eines Bataillons und zwei Schwadronen vor Guise, wo dieselbe schon am 23. angekommen war, nach Fontaine-notre-Dame auf, das in der Richtung von St. Quentin liegt. Die Cavallerieabtheilungen, welche, wie Bülow befohlen, dahin vorgeschickt wurden, erreichten Chatillon-sur-Oise, und fanden St. Quentin unbesetzt. Dasselbe war zur Vertheidigung eingerichtet, aber einige Reiterei, welche da gelegen, hatte sich schon am Tage zuvor nach Laon zurückgezogen. General Sydow rückte mit der Avantgarde unverzüglich nach St. Quentin, und besetzte so die erste größere französische Stadt, die in diesem Kriege in die Gewalt der Preußen fiel. Die Reservecavallerie des vierten Corps marschirte von Etreux nach Montigny-en-Arronaise, der Hauptheil des Corps von Femy in ein Lager zwischen Aisonville und Bernonville. Auch wurde die zur Einschließung von Landrecies zurückgelassene Abtheilung der dreizehnten Brigade von Truppen des zweiten Armeecorps abgelöst, und marschirte ihrem Corps nach.

Außer den schon erwähnten Entsendungen in der Richtung von Laon hatte der Fürst Blücher am 24. auch den Oberstlieutenant Schmiedeberg mit dem schlesischen Uhlanenregimente ***) und einigen reitenden

---

*) Vergleiche S. 151 dieses Theiles.

**) Siehe dessen Disposition für den 27. in Plotho, IV. 107—108.

***) Vom zweiten Armeecorps, gehörte sonach zur Reiterei, deren unmittelbare Verfügung der Feldmarschall Blücher sich vorbehalten hatte.

Kanonen dahin aufbrechen lassen. Der Oberstlieutenant Sohr, welcher am 23. Juni die Festung Philippeville vergeblich aufgefordert hatte, marschirte am 24. auf Beaumont, um nach Chimay zu gelangen. Hinter dem erstgenannten Orte erreichte ihn der Befehl, der Armee zu folgen *). Zwar erreichte er diesen Tag noch Avesnes, da aber die Armee bereits bis Guise vorgerückt war, konnte er sich erst vor Paris wieder mit derselben vereinigen.

Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher befand sich am 24. in Henappe. Hier war es, wo er von dem General Ziethen das erwähnte Schreiben Morands erhielt, und die schon berichtete Antwort **) ertheilte.

Was das niederländische Kriegsheer betrifft, erachtete der Herzog von Wellington für nothwendig, am 24. in der Gegend von Cambray stehen zu bleiben, bis dieser feste Platz erstürmt sein würde, wozu alle Vorbereitungen getroffen wurden. Auch wollte er die Ankunft seiner Pontons erwarten. Wie nothwendig dies immer sein mochte, hatte es doch die Folge, daß die beiden Armeen, weil die preußische an diesem Tage in der Art, wie wir gesehen, vorgerückt war, um einen vollen Tagmarsch von einander entfernt wurden. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Wellington blieb in Chateau-Cambresis.

Für den 25sten Juni befahl Blücher: dem ersten Armeecorps, nach Cerisy auf der Straße von St. Quentin nach La Fere zu marschiren und seine Avantgarden bis Fargnieres vorzuschieben; dem dritten Armeecorps, bis nach Hombliers bei St. Quentin zu rücken; dem vierten Armeecorps, nach Essigny-le-Grand zu gehen, die Avantgarde nach Jussy ***). Der Hauptzweck des Marsches blieb fortwährend, Compiegne und Pont-St.-Maxence früh genug zu erreichen, um die französischen Streitkräfte von Paris abzuschneiden, und außerdem war beabsichtigt, einen leichten Versuch gegen die Festung La Fere, in welcher große Kriegsvorräthe aufbewahrt wurden, zu machen.

General Ziethen ließ demnach die Avantgarde am 25. nach Fargnieres aufbrechen †), welches seitwärts La Fere liegt, und General Jagow entsendete eine Abtheilung des ersten schlesischen Husarenregimentes noch weiter abwärts an der Oise bis Chauny, die sich links über St. Gobain mit der Abtheilung des Rittmeisters Goschitzky ††), rechts mit den Vordertruppen des vierten Armeecorps in Verbindung setzte. Die am gestrigen Tage zur Beobachtung der Serre entsendeten Cavallerieabtheilungen vom ersten Armeecorps wurden wieder herangezogen.

---

*) Mit seinen zwei Husarenregimentern. Die Infanterie, die er bei sich hatte, wurde zur Blocade von Philippeville bestimmt.

**) Siehe S. 401 dieses Theiles.

***) Disposition des Fürsten Blücher für den 25. in Plotho, IV. 111. In dieser Disposition wurde auch dem Oberstlieutenant Sohr befohlen, nach Chatillon-sur-Oise zu marschiren. Man vergleiche das, S. 396 in Betreff desselben Gesagte.

†) Siehe die Disposition Ziethens für den 25. in Plotho, IV. 111, 112.

††) Siehe S. 398 dieses Theiles.

General Jagow hatte, als er in der Nähe von La Fere angelangt war, ein Füselierbataillon, eine Schützencompagnie, zwei Kanonen und eine Schwadron Husaren zur Beobachtung der Festung zurückgelassen und setzte mit den übrigen Truppen der Avantgarde den Marsch rechts nach Fargnieres fort, wo sie des Abends ein Lager bezogen, und sich sowohl der Steinbrücke über den Kanal, als der hölzernen Brücke bei Beautour über die Oise versicherten. General Ziethen, in der Hoffnung, La Fere werde sich eben so leicht ergeben, als Avesnes und die Citadelle von Guise sich ergeben hatten, beschloß, einen ernsten Angriff*) auf die Festung zu versuchen. Eine Cavallerieabtheilung von dreißig Pferden schnitt ihr bereits die Verbindung mit Laon ab, und da sie auf dem rechten Ufer der Oise durch Ueberschwemmung gedeckt war, sich auch daselbst keine vortheilhaften Puncte zur Aufstellung des Geschützes befanden, wurden alle Anstalten getroffen, in der Nacht über den Fluß zu gehen und die Höhen**) von Charmes zu besetzen.

Der Hauptheil des ersten Corps marschirte in einer Colonne, die Reservecavallerie an der Spitze, dann die erste Brigade, hierauf die Reserveartillerie, endlich die zweite und die vierte Brigade, nach Cerisy, woselbst die Truppen um acht Uhr des Abends anlangten.

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann marschirte auf der Straße von St. Quentin nach Hombliers, und zwar brach die Reservecavallerie um sechs Uhr des Morgens auf, und um acht Uhr folgte die Infanterie***) und die Reserveartillerie. Von den Reiterabtheilungen, die das dritte Armeecorps am 24. abgeschickt hatte, um über den Marsch der Corps Grouchys Nachricht einzuziehen, ging am 25. die Meldung ein, daß dieser Marschall Tags zuvor Rethel erreicht haben solle, ferner daß der Feind Aubenton verlassen habe und nach Montcornet marschirt sei, aber Tarzy stark mit Reiterei besetzt halte. Hienächst wurden die entsendeten Reiterabtheilungen des dritten Armeecorps wieder herangezogen, und es blieb nur die unmittelbare Gegend am linken Ufer der Oise beobachtet.

Vom vierten Armeecorps brach auf Befehl des Grafen Bülow†) die Avantgarde unter dem General Sydow am 25. um fünf Uhr des Morgens auf und marschirte bis Jussy. Ein Bataillon der Avantgarde blieb in St. Quentin als Besatzung, bis sie von Truppen der vierzehnten Brigade abgelöst wurde, die dann ihrerseits zwei Bataillonen vom dritten Armeecorps Platz machten. Auch vereinigten sich mit der Avantgarde die Truppen wieder, die von ihr bei Guise zurückgelassen worden waren. Ferner verstärkte General Bülow sie um das zweite schlesische Husarenregiment, und ließ ihr die Reservecavallerie des Corps, welche deßwegen schon um

*) Blücher hatte nach Grolman-Damitz, II. 45, nur einen leichten Versuch befohlen.

**) Sie beherrschen La Fere von der Seite von Laon her.

***) In folgender Ordnung: Die 10., die 11., die 9., die 12. Brigade. Abends lagerte die neunte Brigade bei Origny, die zehnte bei Menil-St.-Laurent, die elfte bei Marly, die zwölfte bei Neuvillette, die Reservecavallerie bei Harly. Plotho, IV. S. 114. Neuvillette und Origny sind Marneübergänge.

†) Siehe des Grafen Bülow Disposition für den 25. in Plotho, IV. 112—114.

vier Uhr des Morgens von Montigny aufbrechen mußte, unmittelbar nachrücken. Die Reservecavallerie marschirte auf St. Quentin, ließ aber diesen Ort rechts, und ging dann auf der Straße nach Chauny bis Montescourt, wo sie ein Lager bezog. Der Prinz Wilhelm von Preußen hatte, außer über die Reservecavallerie, auch über die Avantgarde des vierten Corps den Befehl übernommen. Der Haupttheil des Corps brach um fünf Uhr des Morgens auf, rückte auf St. Quentin, bog bei dieser Stadt gleichfalls links ab und marschirte auf der Straße von Chauny nach Essigny-le-Grand*).

Das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Blücher kam nach St. Quentin. Diese an Hülfsquellen reiche Stadt sollte der Sammelplatz der marschunfähigen oder nachrückenden Soldaten werden, auch zur Aufbewahrung aller überzähligen, den Marsch behindernden Effecten dienen. Zugleich sollte St. Quentin, von wo die Militairstraße über Guise und Avesnes zur Verbindung mit dem zweiten Armeecorps festgesetzt wurde, und das man auch zum Sammelpuncte von Lebensmitteln bestimmte, mit Palissaden und Erdaufwürfen schnell befestigt werden, um gegen jeden Ueberfall durch ein Streifcorps gesichert zu sein. Es wurde eine eigene Civilverwaltung, an der den Franzosen keine Theilnahme gestattet wurde, eingesetzt, welcher der Staatsrath Ribbentrop vorstand**).

In St. Quentin war es auch, wo der Fürst Blücher von Laon aus ein Schreiben der, von der provisorischen Regierung geschickten Gesandtschaft, Lafayette an ihrer Spitze, erhielt. Sie zeigte darin die Abdankung Napoleons an, ohne dabei seines Sohnes Erwähnung zu thun***), verlangte Pässe in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen und begehrte mit dem Fürsten Blücher einen Waffenstillstand abzuschließen. Der preußische Feldherr ließ sich jedoch in keine Unterhandlung ein, und bewilligte den Gesandten nur Pässe und Geleite nach dem Hauptquartiere der verbündeten Monarchen.

Was das niederländische Kriegsheer betrifft, erstürmte die Division

---

*) Das Gros des vierten Armeecorps marschirte in folgender Ordnung: Das erste schlesische Landwehrcavallerieregiment an der Spitze; dann die 13., 14. und 15. Brigade, die Reserveartillerie, die 16. Brigade; hierauf das Gepäcke, ein Bataillon der letztgenannten Brigade und zwei Schwadronen des zweiten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes bildeten die Arrieregarde. Siehe Bülows, in voriger Note citirte Disposition.

**) „St. Quentin", heißt es in der Disposition Blüchers für den 26. (Plotho, IV. 115), „wird als Hauptdepot der Armee jetzt betrachtet, und dort Alles, was an Menschen und Pferden nicht mehr mitgenommen werden kann, hingesendet, eben so die übrigen Effecten, Gewehre, Trommeln u. s. w. Die überflüssigen ledigen Wagen, welche nur Marschhindernisse sind, müssen ebenfalls von den verschiedenen Corps nach St. Quentin zurückgeschickt werden, wo selbige Lebensmittel für die Armee laden und ihr nachfolgen sollen. In St. Quentin wird die Generalverwaltung der eroberten französischen Provinzen, und die obere Polizei derselben angelegt." Und in der Nachschrift zur Disposition wird der Staatsrath Ribbentrop zum Chef der Administration, und der Oberst Loucy zum Chef der Polizei ernannt. „Es wird", heißt es in dieser Nachschrift auch, „jede Einmischung französischer Seite zurückgewiesen."

***) Siehe das Schreiben der Gesandtschaft von Blücher in der Allgemeinen Zeitung vom 6. Juli 1815.

Colville in der Nacht vom 24. zum 25. Juni, mittels Leitererſteigung die Stadt Cambray; die Garniſon warf ſich in die Citadelle, ergab ſich aber am Morgen. Durch die Einnahme von Cambray hatten auch die Engländer einen Stützpunct für ihre weiteren Operationen errungen. Das niederländiſche Kriegsheer marſchirte am 25. Juni bis Jaucourt, wohin das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam. Die braunſchweigſchen Truppen lagerten bei Morets.

Da die Nachrichten, die im Hauptquartiere Blüchers von dem Oberſtlieutenant Schmiedeberg*) und von den entſendet geweſenen Abtheilungen des dritten Armeecorps eingegangen waren, Grund gaben, bei Laon noch die dort geſammelten Reſte der bei Belle-Alliance beſiegten Armee, und die Corps Grouchys zwei Märſche von jener Stadt entfernt zu vermuthen: ſo hielt der Feldmarſchall**) es an der Zeit, die eingeleitete Bewegung jetzt raſch vollziehen zu laſſen, um in den Beſitz des Oiſeüberganges Compiegne zu gelangen, ſich auf die Rückzugslinie des Feindes zu werfen, und ihn wo möglich ganz von Paris abzuſchneiden. Dieſer bereits am 25. gefaßte Beſchluß erſchien um ſo zweckmäßiger und ſeine ſchnelle Ausführung um ſo nothwendiger, als in der Nacht zum 26. die verläßliche Nachricht einging, der Feind ſei von Laon nach Soiſſons abmarſchirt. Es war zu vermuthen, daß derſelbe den Marſch der Verbündeten am rechten Ufer der Oiſe vollſtändig kenne, und in richtiger Würdigung des Zweckes desſelben eilen werde, Compiegne ausgiebig zu beſetzen. Dieſer Uebergangspunct war daher das nächſte Ziel der Unternehmung der preußiſchen Armee, welche keine Pontons bei ſich hatte***).

Die Wichtigkeit von Compiegne, welches in der That unbeſetzt geblieben†), war inzwiſchen dem Feinde einleuchtend geworden. Die Reſte der geſchlagenen franzöſiſchen Hauptarmee, welche von dem Marſchall Soult zu Laon geſammelt worden waren, marſchirten am 25. Juni nach Soiſſons. Hier übernahm der Marſchall Grouchy, dem die proviſoriſche Regierung das Commando der ganzen Nordarmee gegeben hatte, und der von Rheims††) aus dahin ſeinem Corps vorausgeeilt war, ſtatt des

---

*) Siehe S. 418 dieſes Theiles.

**) Auf Blüchers Entſchließung hatte auch jene zuvor im Texte erwähnte Geſandtſchaft Einfluß, und es heißt hierüber in Grolman-Damitz, II. 49: „Man erkannte aus der angeknüpften neuen Unterhandlung, wie nothwendig es dem Feinde ſei, Zeit zu gewinnen.“

***) Grolman-Damitz, I. 50, bemerkt hiebei, „daß auf die Brückenequipage der Engländer, welche ſich noch weit zurück befand, nicht viel zu rechnen war.“

†) Der Marſchall Grouchy klagte in der Rede, die er am 1. Juli in der Pairskammer hielt (ſiehe Moniteur vom 2. Juli 1815), daß Compiegne, Creil und Pont-St.-Marence nicht beſetzt waren. Es ſcheint daher, daß weder Soult zu Laon, noch der Kriegsminiſter Davouſt zu Paris rechtzeitige Kunde von dem Vorrücken der Verbündeten auf dem rechten Ufer der Oiſe erhielten, denn ſonſt wäre die Nichtbeſetzung jener wichtigen Uebergänge kaum zu erklären.

††) Siehe die vorerwähnte Rede Grouchys in der Pairskammer. „Zu Rheims mit meinem tapferen Armeecorps angelangt“, ſagt er, „erhielt ich von der Regierung Befehl, es nach Soiſſons zu führen, das Commando der ganzen Nordarmee zu übernehmen und nach Paris zu marſchiren.“ Es erledigt ſonach durch

Marschalls Soult, der nach Paris zurückkehrte, am 26. den Befehl, und schickte auf den Vorschlag des Generals Erlon dessen Corps, das etwa 6000 Mann stark war, nach Compiegne. Es setzten sich daher an diesem Tage sowohl preußische als französische Streitkräfte gegen Compiegne in Bewegung, welche Stadt von Fargnieres, wo die Avantgarde des Generals Jagow stand, fünf und eine halbe, von Soissons aber, von wo Graf Erlon, wie es scheint, erst am Nachmittage des 26. aufbrach, fünf Meilen entfernt ist.

Blücher hatte für den 26sten Juni folgende Befehle gegeben: Das erste Armeecorps sollte bis Noyon marschiren, aber seine Avantgarde bis Compiegne vorschieben, um sich des dortigen Oiseüberganges zu bemächtigen; auf La Fere sollte ein Versuch gemacht werden, es zur Uebergabe zu zwingen; gelänge er nicht, hätte lediglich eine Beobachtungsabtheilung auf dem rechten Ufer stehen zu bleiben. Das vierte Armeecorps sollte auf Lassigny, seine Avantgarde bis Gournay vorgehen und Abtheilungen nach Clermont, Creil, Pont-St.-Marence und Verbery schicken, um dort die Uebergänge der Oise zu untersuchen und Alles dazu vorzubereiten*). Das dritte Armeecorps endlich sollte zwei schwache Bataillone in St. Quentin als Besatzung lassen, nach Guiscard marschiren, und eine Abtheilung nach Chauny schicken, um über Coucy gegen Soissons zu streifen.

Man ersieht aus diesem Befehle: daß der Feldmarschall Blücher darauf bedacht war, falls Compiegne wider Vermuthen besetzt sein sollte, die Flußübergänge weiter unten in seine Gewalt zu bekommen; daß ihm Alles an der Schnelligkeit lag, er folglich vor La Fere keine Zeit verloren wissen wollte**).

Die Avantgarde des ersten Armeecorps unter dem General Jagow brach nach dem Befehle des Generals Ziethen***) um sieben Uhr des Morgens auf, um nach dem elf Stunden entfernten Compiegne zu marschiren, und von da rechts gegen Verbery und links gegen Soissons zu entsenden. Die derselben beigegebene zwölfpfündige Batterie nebst den zwei schweren Haubitzen mußten unter Bedeckung eines Bataillons und einer Schwadron bei Fargnieres zur Verfügung der ersten Brigade bleiben, welche General Ziethen mit dem Versuche gegen La Fere beauftragt hatte. Die große Ermüdung der Truppen war Ursache, daß bei Noyon, auf halbem Wege nach Compiegne, Halt gemacht wurde, um auszuruhen. Die erste Schwadron des ersten schlesischen Husarenregimentes unter dem Major

---

Grouchys eigenes Zeugniß der Zweifel, den General Clausewitz, VIII. 205, mit den Worten ausspricht: „Was den Marsch Grouchys betrifft, so ist ungewiß, welchen Weg er von Rethel auf Soissons genommen habe."

*) Da hiezu Pionniere erforderlich waren, und das vierte Armeecorps keine hatte, befahl die Disposition Blüchers für den 26., daß das dritte Armeecorps die seinigen zum vierten schicken solle.

**) In der, von Plotho, IV. 115, mitgetheilten Disposition Blüchers für den 26. findet sich nicht aber Grolman-Damitz, II. 54, sagt es, daß der Armee bekannt gemacht wurde: „daß das vollkommene Gelingen von der Kraft und Ausdauer abhinge, welche die Truppen dabei entwickeln würden."

***) Siehe die Disposition Ziethens für den 26. in Plotho, IV. 116—118.

Hertel ging nach Compiegne voraus, und hatte zugleich den Auftrag, eine Abtheilung auf der Straße nach Soissons vorzuschicken. Gegen Abend folgte die Avantgarde, um wenn möglich Compiegne zu erreichen. Auf dem Marsche, um Mitternacht, ging die Meldung ein, daß der Major Hertel um acht Uhr in dieser Stadt eingetroffen sei und von dem dortigen Maire erfahren habe, daß ein französisches Corps, welches in Compiegne 10,000 Portionen bestellt hätte, dahin von Soissons im Marsche wäre. General Jagow machte hievon sogleich rückwärts an Ziethen Meldung und ließ seine Truppen nach kurzer Ruhe den Marsch fortsetzen.

Aus allem Gesagten ergiebt sich, wie nothwendig die Beschleunigung des Marsches aller Truppen des ersten Armeecorps war. General Ziethen hoffte indessen, La Fere, dessen Besitz doch nur mehr von untergeordneter Wichtigkeit war, durch ein Bombardement zur Uebergabe zu zwingen. Die erste Brigade führte die Einschließung am Morgen des 26. Juni aus, die Batterieen wurden aufgestellt, das Beschießen der Festung begann und wurde bis zum Mittage fortgesetzt. Der französische Befehlshaber, General Berthier, war jedoch standhaft geblieben, obschon mehrere Gebäude in Brand gerathen waren; und da man sah, daß er die Festung ernstlich zu vertheidigen entschlossen wäre, marschirte, weil unter den obwaltenden Verhältnissen der Versuch nicht verlängert werden durfte, die erste Brigade am Nachmittage weiter, und ließ das Füselierbataillon des brandenburgschen Linieninfanterieregimentes*) und eine Schwadron brandenburgscher Uhlanen zur Beobachtung von La Fere zurück. Die Brigade gelangte nicht einmal nach dem drei Stunden von der Festung entfernten Chauny und vereinigte sich erst am 28. Juni**) mit dem ersten Armeecorps.

Die übrigen Truppen des ersten Armeecorps, das ist, die zweite und vierte Brigade, die Reservecavallerie und Reserveartillerie, kamen am 26. nur bis Chauny, welches sie am Abend um acht Uhr erreichten. Es war ihre Ermüdung, die den General Ziethen vermocht hatte, nicht strenge an Blüchers Befehl, bis nach Noyon zu kommen, zu halten.

Das dritte Armeecorps ließ am 26. zwei schwache Bataillone in St. Quentin als Besatzung, die elfte Brigade marschirte durch diese Stadt und über Hamm, der Haupttheil des Corps über Jussy nach Guiscard***). Hamm, welches vom Feinde besetzt war, hatte von dem General Hobe durch einige Kanonenschüsse zur Oeffnung der Thore gezwungen werden müssen. Von jener Abtheilung der Reservecavallerie des dritten Armeecorps, die nach Chauny entsendet worden, stieß eine über Coucy gegen Soissons vorgeschickte Partei eine Stunde hinter dem erstgenannten Orte auf einen starken feindlichen Vorposten †).

---

*) Nr. 12 der Formation von 1815, und 1813 errichtet.

**) „Hiedurch wurde", heißt es in dem Grolman-Damitzschen Werke, II. 59, „das erste Armeecorps in einem Augenblicke geschwächt, wo gerade bei einer größeren Anwendung von Kräften noch entscheidendere Resultate zu erlangen waren."

***) Bei diesem Orte lagerte die 9., die 11. Brigade, die Reserveartillerie und Reservecavallerie; die 10. Brigade lagerte bei Genvry, die 12. bei Berlancourt.

†) Ein Dragonerregiment, und ein Bataillon Fußvolk nach Plotho, IV. 120.

Digitized by Google

General Bülow sagte in dem Marschbefehle*), den er für den 26. erließ: „Dieser Marsch ist forcirt. Es ist aber eine von jenen Gelegenheiten, bei denen vom starken Marsche das vollständige Gelingen einer Operation überhaupt abhängt. Die Herren Brigadechefs, Regiments- und Bataillonscommandeurs werden sich hievon überzeugen, und daher Alles anwenden, ihn mit möglichster Erleichterung der Truppen einzurichten, und dahin trachten, daß der Zweck erreicht werde." Dennoch konnten nicht alle Truppen des vierten Armeecorps nach allen von Blücher und Bülow befohlenen Puncten gelangen. Die Avantgarde brach um vier Uhr des Morgens von Jussy auf und marschirte über Lassigny nach Gournay auf der Straße von Peronne nach Pont-St.-Marence. Aber die Abtheilungen, welche der Disposition zufolge noch am 26. Clermont, Creil, Pont-St.-Marence und Verbery erreichen sollten, um die Oiseübergangspuncte zu untersuchen und Alles zur Ueberschreitung des Flusses vorzubereiten, vermochten daselbst erst am folgenden Tage anzukommen. Die Reservecavallerie, die um fünf Uhr des Morgens aufbrach und der Avantgarde unmittelbar folgte, erreichte, so wie der Haupttheil des Corps selbst, spät am Abend Ressons**).

Das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Blücher kam am 26. nach Genvry unfern Noyon.

Was das niederländische Kriegsheer***) betrifft, so unternahm der Herzog von Wellington eine Erkennung von Peronne†), und da er die Möglichkeit sah, die Festung mit Sturm zu nehmen, erhielt die Brigade Maitland den Befehl dazu. Abends um sieben Uhr erstiegen, nach abgeschlagener Aufforderung, die Engländer mittels aus der ganzen Gegend gesammelter und, weil sie zu kurz waren, zusammengebundener Leitern das Hornwerk an der Straße von Cambray, wodurch die Vorstadt auf dem linken Ufer der Somme gedeckt wird, worauf sich Stadt und Schloß durch Capitulation ergaben. Die Besatzung scheint, da sie in ihre Heimat entlassen wurde ††), nur aus Nationalgarde bestanden zu haben. Es hatte die Armee des Herzogs von Wellington einen zweiten Stützpunct für ihre Operationen errungen, aber hiebei war Zeit vergangen, so daß die preußische Armee, die an diesem Tage zum Theil Gewaltmärsche gemacht hatte, nun noch weiter von jener entfernt war. Es marschirte das niederländische Kriegsheer am 26. über Vernant hinaus, wohin Wellingtons Hauptquartier kam. Die braunschweigschen Truppen lagerten bei Nauraine.

Für den 27. Juni ertheilte der Feldmarschall Fürst Blücher seiner Armee folgende Befehle: das erste Armeecorps sollte durch Compiegne marschiren, über die Oise gehen und durch den Wald von Compiegne auf

---

*) Siehe die Disposition Bülows für den 26. in Plotho, IV. 118, 119.

**) Das vierte Armeecorps hatte sonach am 26. Juni einen Marsch von fünf Meilen ausgeführt.

***) Siehe S. 419 und 421 dieses Theiles.

†) Von preußischer Seite war dem Herzoge die, im Jahre 1814 auf Veranlassung des Generals von Grolman angefertigte Aufnahme dieses Ortes überreicht worden.

††) Plotho, IV. 121.

Digitized by Google

der Straße von Crespy bis Gillicourt vorrücken; dafern der Feind am 27. Juni noch in Soissons stände, müsse die Avantgarde bis Villers-Coterets marschiren, und das ganze erste Armeecorps sich bereit halten, dieselbe zu unterstützen, um den von Soissons nach Paris zurückweichenden Feind anzugreifen und abzuschneiden. Das dritte Armeecorps sollte zur Unterstützung des ersten nach Compiegne marschiren, und eine starke Abtheilung gegen Soissons vorschieben, um den Feind zu beobachten und, wenn er von da abzöge, zu beunruhigen. Das vierte Armeecorps sollte, dafern es könne, bei Creil, Pont-St.-Maxence und Verbery über die Oise gehen, die Avantgarde nach Senlis und Abtheilungen nach Luzarches, Louvres und Dammartin vorschicken; wenn jedoch an den vorgenannten Uebergangspuncten die Ueberschreitung der Oise nicht ausgeführt werden könnte, sollte das vierte Armeecorps ebenfalls nach Compiegne marschiren, hier über den Fluß gehen, sich links gegen Verbery wenden, und die Avantgarde, wenn irgend thunlich, Senlis noch erreichen. „Auf jeden Fall," gebot Blücher, „muß die Wiederherstellung der Brücken mit größter Schnelligkeit betrieben werden," und fügte hinzu: „Ueber die Möglichkeit der Uebergänge und ihren Zustand erwarte ich schleunigen Rapport*)."

Gefecht bei Compiegne.

Am 27. Juni.

Die dritte Brigade) langte um halb fünf Uhr des Morgens in Compiegne an. Eine Stunde später, und sie würde die Stadt vom Feinde besetzt gefunden haben. General Jagow, unterrichtet von der Gefahr***), traf sogleich alle Anordnungen, diesen wichtigen Oiseübergangspunct standhaft zu vertheidigen. Die Fußbatterie der Brigade wurde auf dem rechten Ufer der Oise so aufgestellt, daß sie den von Soissons her marschirenden Feind in der rechten Flanke beschießen konnte. Vor dem Thore La Chapelle, auf der nach Soissons führenden Straße, fuhr eine halbe reitende Batterie auf, gedeckt durch eine Abtheilung schlesischer Schützen. Das Füsilierbataillon des zweiten westpreußischen Regimentes †) nebst zwei Kanonen besetzte den Raum zwischen den Straßen nach Crespy und Paris, folglich die Wege, die durch den Wald von Compiegne gingen. Das Füsilierbataillon des neunundzwanzigsten Regimentes stand an den Ausgängen der unteren Stadt nach Paris. Zur Unterstützung der oberwähnten halben reitenden Batterie und ihrer Schützendeckung war das dritte Bataillon des dritten westphälischen Landwehrinfanterieregimentes am Thore La Chapelle aufgestellt. Die zwei schlesischen Schützencompagnieen hielten den Schloßgarten und dessen Terrasse besetzt; links des Schlosses, wo der Weg an der Oise nach der Stadt und der Brücke führt, stand das zweite Bataillon

*) Siehe die Disposition Blüchers für den 27. in Plotho, IV. 121, 122.

**) Vergleiche S. 424 dieses Theiles.

***) Ibid.

†) Nr. 7.

Digitized by Google

des zweiten westphälischen Linieninfanterieregimentes, lehnte seine Plänkler rechts an das Schloß, und hielt mit seinem linken Flügel ein kleines, 150 Schritte von der Oise liegendes Gehöfte besetzt; das erste Bataillon desselben Regimentes war auf dem Markte als Reserve aufgestellt; der übrige Theil*) der dritten Brigade hatte auf dem rechten Ufer theils die Häuser an der Oise besetzt, hielt sich theils als Reserve hinter der Brücke. Vom ersten schlesischen Husarenregimente waren auf der Straße nach Soissons drei Schwadronen, auf jener nach Paris eine, zur Beobachtung vorgeschoben.

Die dritte Brigade hatte kaum die eben auseinandergesetzte Aufstellung genommen, als von den, auf der Straße von Soissons vorgegangenen Husaren der Anmarsch des Feindes gemeldet wurde. Auch zeigten sich, um fünf Uhr des Morgens, am Rande des Waldes feindliche Plänkler, welche zu feuern begannen. Eine französische Infanteriecolonne rückte auf der Soissonner Straße vor, welche, als sie in gehörige Nähe gekommen, von der halben reitenden Batterie vor dem Thore La Chapelle lebhaft beschossen wurde und in Kurzem wieder abgezogen war. Vier Kanonen beantworteten das Feuer der preußischen Artillerie, aber die Stärke des feindlichen Vortrabes vermochte man eben so wenig als die Richtung seiner Bewegungen, weil das Gehölz sie verdeckte, zu beurtheilen. Die Vortruppen meldeten zwar, der Feind ziehe sich im Walde von Compiegne links, was auf die Absicht zu deuten schien, daß die Franzosen den Angriff auf die Schloßseite von Compiegne aufgegeben hätten, und zu dem des unteren Theiles der Stadt sich wenden wollten: allein man überzeugte sich durch das abermalige Vorgehen der Plänkler bald, daß der Feind den Rückzug angetreten habe, worauf ihm auf der Straße von Soissons die Husaren zur Verfolgung nachgeschickt wurden. Das Gefecht**) war nach acht Uhr des Morgens zu Ende, und die vorgerückten feindlichen Truppen hatten zum Corps des Grafen Erlon gehört.

Da der General Ziethen befohlen hatte***), daß die dritte Brigade, welche seit dem 19. die Avantgarde gebildet hatte, von der zweiten des Generals Pirch des Zweiten abgelöst werden solle, diese jedoch zu Ende des Gefechtes noch nicht eingetroffen war, so ging einige Zeit verloren und der Feind gewann einen Vorsprung. Der Haupttheil des ersten Corps traf, so sehr auch der Marsch auf die von dem General Jagow eingehenden Meldungen beschleunigt wurde, erst um Mittag in Compiegne ein.

Der Feldmarschall Fürst Blücher, der schon früher daselbst eingetroffen war, befahl, es solle die Avantgarde des ersten Corps, dessen Reservecavallerie und hundert schlesische Schützen an der Spitze, durch den Compiegner Wald gegen Villers-Coterets vorrücken. Der Haupttheil des Corps sollte folgen, und so hoffte der Fürst, den Feind entweder in Villers-

---

*) Das zweite Bataillon vom 29. Linienregimente und zwei Landwehrbataillone.

**) Dasselbe hatte nur in Kanonade und Scharfschützenfeuer bestanden. Zu einem eigentlichen Angriffe auf Compiegne war es nicht gekommen.

***) Zweite Disposition Ziethens für den 27. Juni, in Plotho, IV. 125.

Coterets zu treffen, oder vor demselben da anzulangen und jedenfalls auf seiner Rückzugslinie zu stehen*).

Diese Anordnung Blüchers wurde insofern unvollständig vollzogen, als General Ziethen befahl, daß die Reservecavallerie, hundert schlesische Schützen an der Spitze, durch den Wald von Compiegne auf der Straße von Crespy ziehen und nur eine starke Abtheilung links auf dem geraden Wege nach Villers-Coterets absenden solle. Die zweite Brigade sollte der Reservecavallerie folgen, jenseits des Waldes aber sich bei Marienval gegen Villers-Coterets wenden und bis Longpré vorrücken. Der Haupttheil des Corps sollte auf der Straße von Crespy bis Gillicourt marschiren**). Das erste schlesische Husarenregiment blieb auf der Straße von Compiegne nach Soissons.

Die Reservecavallerie hatte Befehl, nach Erreichung des jenseitigen Saumes des Waldes Halt zu machen, weil man vermuthete, der Feind werde bei Gillicourt, das an einem Flüßchen liegt, sich setzen. Allein der Nachtrab des Grafen Erlon hatte bereits den Engpaß hinter sich. Zwei Cavallerieregimenter***) und eine reitende Batterie wurden dem Feinde nachgeschickt, und ihnen folgte zur Unterstützung die dritte Brigade†). Die Reiter erreichten den Feind noch diesseits Crespy, warfen ihn in Unordnung durch den ebengenannten Ort zurück und verfolgten ihn über denselben hinaus. Die dritte Brigade und eine Cavalleriebrigade lagerten bei Crespy, die vierte Brigade, die andere Cavalleriebrigade des Corps und die Reserveartillerie bei Gillicourt.

Was nun die zweite Brigade betrifft, welche die Avantgarde des ersten Armeecorps geworden war, so stieß das brandenburgsche Dragonerregiment nebst fünf Kanonen reitender Artillerie zu ihr††). General Pirch der Zweite hatte einen Vortrab gebildet, welcher aus dem Füselierbataillon des ersten westpreußischen Infanterieregimentes, aus dem brandenburgschen Dragonerregimente und aus fünf Kanonen reitender Artillerie bestand, und hinter der Reservecavallerie durch den Wald von Compiegne auf der Straße nach Crespy zog. Um vier Uhr folgte General Pirch mit seinen übrigen Truppen. Eine Schwadron Dragoner wurde nach Longpré vorausgeschickt, und Patrouillen gingen nach Rethueil und Taille-Fontaine. Nachdem General Pirch auf der Straße nach Crespy aus dem Compiegner Walde herausgekommen war, schlug er links einen Feldweg ein, um Longpré zu erreichen, wobei er beabsichtigte, den Wald von Villers-Coterets, der mit

*) Nach Blüchers ursprünglichem Befehle hätte das Corps am 27. nur bis Gillicourt marschiren sollen; siehe S. 426 dieses Theils.

**) Siehe die Disposition Ziethens von 2½ Uhr des Nachmittags am 27. in Plotho, IV. 124, 125.

***) Das erste westpreußische Dragonerregiment und das brandenburgsche Uhlanenregiment.

†) Natürlich, nachdem die zweite Brigade, welche gleich hinter der Reservecavallerie marschirte, vom Walde nach ihrer Bestimmung sich gewendet hatte.

††) Es bestand die Avantgarde nun aus fünf schwachen Bataillonen, und fünf Schwadronen (nach Grolman-Damitz, II. 62, sechs), mit 13 Kanonen. Plotho, IV. S. 125.

dem von Compiegne zusammenhängt, links liegen und bloß beobachten zu lassen. Als er auf der Höhe von Marienval angekommen war, suchte er, um die, für einen Nachtmarsch nicht geeigneten Pässe von Grimancourt und Bonneuil zu vermeiden, die große, durch den Wald führende Straße*) zu gewinnen, und langte nach Mitternacht bei Longpré, eine Stunde von Villers-Coterets, an. Die Truppen Pirchs des Zweiten, welche an diesem Tage einen Marsch von beinahe sechs Meilen vollzogen hatten, bedurften der Ruhe, aber Villers-Coterets wurde nicht erreicht, wie der Feldmarschall Blücher gewollt hatte.

Der General Thielmann ging mit dem dritten Armeecorps bei Compiegne über die Oise, und nur die dreizehnte Brigade lagerte an deren rechtem Ufer bei Vinette. Die Bestimmung des dritten Armeecorps war, das erste nöthigenfalls zu unterstützen. Starke Cavallerieabtheilungen wurden gegen Soissons vorgeschoben, um vom Feinde Nachrichten einzuziehen, ihn auf seinem, zu vermuthenden Rückzuge zu beunruhigen, und zugleich die linke Flanke des ersten Armeecorps zu decken**).

Gefechte bei Creil und Senlis.

Am 27. Juni.

Obschon das vierte Armeecorps am 26. über fünf deutsche Meilen zurückgelegt hatte, und zu spät auf seinem Ruhepuncte angekommen war, brach dasselbe am 27. doch wieder mit dem frühesten Morgen auf, um sich der Oiseübergänge zu versichern und über diesen Fluß zu gehen. General Sydow erhielt von dem Grafen Bülow mit Tagesanbruch den Befehl, Creil und seine Oisebrücke so schnell als möglich zu besetzen. Er eilte daher der Avantgarde***) des vierten Armeecorps mit der Schwadron Eisenhardt vom achten Husarenregimente, und mit hundert Mann Fußvolk, die auf Wagen gefahren wurden, dahin voraus, und traf ein, als der Feind eben im Begriffe war, in Creil einzurücken. Derselbe wurde sogleich angegriffen, geworfen †), und es besetzte die, mit Sydow gekommene, preußische Infanterie die Brücke. Nach Ankunft der Avantgarde blieb ein

---

*) Plotho, IV. 126. Grolman-Damitz, II. 62. Diese beiden Schriftsteller lauten oft so wörtlich gleich, daß sie aus denselben amtlichen Quellen geschöpft haben müssen. Was die, im Texte erwähnte, große Straße betrifft, führt keine andere „große" dahin, als die von Crespy; es ist dies die Soissonner Straße. Sie führt allerdings oberhalb und unterhalb Villers-Coterets durch den Wald.

**) Es wurde demnach das erste schlesische Husarenregiment (vergleiche S. 428 dieses Theiles) wieder zu dem ersten Armeecorps geschickt.

***) Sie bestand aus dem dritten neumärkschen Landwehrinfanterieregimente, aus einem Bataillon des ersten schlesischen Landwehrinfanterieregimentes, aus dem achten Husarenregimente, dem ersten pommerschen Landwehrcavallerieregimente, und der halben reitenden Batterie Nr. 12. Plotho, IV. 126.

†) Nach den wenigen Truppen zu urtheilen, die Sydow mit sich hatte, kann der Feind unmöglich stark gewesen sein, und es ist nicht ermittelt, zu welchem Corps die Abtheilungen gehörten, die sich bei Creil zeigten, und bei Pont-St.-Maxence die Brücke zerstörten. Ihrer geringen Zahl nach und dem schwachen Widerstande, den sie leisteten, zu schließen, gehörten sie jedenfalls den Trümmern der französischen Hauptarmee an, die von Soissons nach Paris zurückgingen.

Digitized by Google

Bataillon schlesischer Landwehr zur Bewachung der Brücke zurück, und ihre übrigen Truppen marschirten nach einiger Ruhe vorwärts nach Senlis. Zwar erhielt der Major Blankenburg Befehl, mit dem ersten pommerschen Landwehrcavallerieregimente an der Oise hinauf bis Verbery zu marschiren, eine Vorsicht, die wegen des Gefechtes bei Compiegne räthlich erschien; als aber derselbe zu Pont-St.-Maxence anlangte, gab ihm Bülow die Weisung, sofort von da nach Senlis zu marschiren. Er langte daselbst am Abend an, und war kaum auf dem Marktplatze gelagert, als feindliche Cavallerie heransprengte.

Die Art, wie dieselbe nach Senlis gelangte, war folgende. Graf Erlon hatte sich nach dem Gefechte bei Compiegne, wo er zu spät gekommen war, um diesen Oiseübergangspunct zu besetzen, über Gillicourt auf Crespy zurückgezogen; auch die Reste der Cavalleriecorps der Generale Milhaud und Valmy waren gegen Compiegne im Anzuge gewesen. Sie erfuhren, daß diese Stadt von den Preußen besetzt sei, und beschleunigten daher ihren Marsch über Crespy, um Senlis zu erreichen. Graf Erlon hielt das Cavalleriecorps des Generals Valmy in Crespy zurück, faßte aber doch den Entschluß, nach Senlis aufzubrechen, und sandte die eine Brigade des ebengenannten Cavalleriegenerals dahin voraus. Diese nun war es, welche um neun Uhr des Abends in Senlis einrückte.

Der Major Blankenburg, dessen Mannschaft kaum Zeit hatte, zu Pferde zu kommen, warf sich den Cürassieren Valmys entgegen, und trieb sie bis an die Thore zurück. Der Feind war jedoch zu stark, und so mußte das erste pommersche Landwehrcavallerieregiment die Stadt verlassen, indem es sich in der Richtung auf Pont-St.-Maxence zurückzog.

Die erste Cürassierbrigade des Cavalleriecorps Valmys marschirte nun durch Senlis. Zurück war noch die zweite, und das Corps des Grafen Erlon, in der Richtung von Crespy her, wo seine Arrieregarde das erzählte Gefecht *) mit üblem Glücke bestanden hatte.

In dem Zeitpuncte nun, der zwischen dem Abmarsche der ersten Brigade der französischen Cürassiere, und zwischen der Ankunft der zweiten lag, rückte in dem unbesetzt gebliebenen Senlis die Spitze der Avantgarde des vierten Armeecorps, das achte Husarenregiment des Majors Colomb und das dritte Bataillon des dritten neumärkschen Landwehrinfanterieregimentes, ein **), und besetzte die Stadt sogleich. Die preußische Infanterie, welche in den Häusern zunächst des Thores, das gegen Crespy liegt, Posto gefaßt hatte, empfing die Cavallerie der zweiten Brigade Valmys mit einem nahen, höchst wirksamen Gewehrfeuer. Die feindliche Reiterei mußte umkehren, deßgleichen die später anrückende Infanterie des Grafen Erlon, und marschirte durch den Wald von Louvres, um so die Straße von Senlis nach Gonesse zu gewinnen ***). Inzwischen war die ganze Avantgarde des Generals Sydow angelangt, folgte den Franzosen, und bezog um Mitternacht ein Lager vorwärts Senlis.

---

*) Siehe S. 428 dieses Theiles.

**) Um zehn Uhr des Abends am 27.

***) Sie erreichte die Straße am 28. des Morgens.

Was den Haupttheil des vierten Armeecorps betrifft, so konnte derselbe am 27. nicht vollständig über die Oise gelangen, da die nach Pont-St.-Maxence vorgerückte Abtheilung die Brücke zerstört fand. Es befahl demnach der General Bülow*), daß das zweite pommersche Landwehrcavallerieregiment unter dem Major Kamke auf Fähren über die Oise gehen, und Abtheilungen sowohl in der Richtung von Senlis als aufwärts nach Verbery entsenden solle. Dem Cavallerieregimente folgte über die Oise, gleichfalls auf Fähren, die vierzehnte Brigade des Generals Ryssel, und besetzte die Höhen auf beiden Seiten der Pariser Straße, jedoch ohne Artillerie, welche auf dem rechten Ufer hatte zurückbleiben müssen, bis die Brücke fertig wurde. Auch die übrigen Brigaden blieben auf dem rechten Ufer; sie lagerten bei Pont-St.-Maxence, und die Reservecavallerie bei Plessis-Longeaux.

Das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Blücher war am 27. in dem Schlosse zu Compiegne. Das Ergebniß des Tages war gewesen, daß die preußische Armee sich aller Uebergänge der Oise bemächtigt, Meister der großen, über Senlis nach Paris führenden Straße geworden, und gegen die von Soissons über Villers-Coterets führende ein Armeecorps vorgeschoben hatte, dem jedoch an dem vollzähligen Stande seiner Brigaden die erste fehlte.

An demselben Tage marschirte das niederländische Kriegsheer nach Nesle, wohin das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam. Die braunschweigschen Truppen lagerten bei Hamm

Der Marschall Grouchy war am 27. des Abends mit dem vierten Corps in Villers-Coterets, der General Vandamme mit dem dritten in Soissons angekommen. Der Marschall hat es sich zu hohem Ruhme angerechnet **), daß er die ihm anvertraute Armee, deren Commando er jedoch alsbald wieder niederlegte, nach Paris habe führen können. Allein da hiebei der Erfolg gar nicht eigentlich durch seine Maßregeln herbeigeführt worden ist, kann auch sein Ruhm dadurch nicht sonderlich zugenommen haben. Im Gegentheile scheint es, daß der Marschall Grouchy, der doch den Ausgang des Gefechtes von Compiegne kennen mußte, ein außerordentliches, und zwar kein nothwendiges Wagniß beging, indem er die letzten Streitkräfte, welche Frankreich hatte, den Rückmarsch auf der Straße von Soissons nach Paris fortsetzen ließ, denn wenn am 27. alle Befehle Blüchers in genaueste Erfüllung gegangen wären, so würde am 28. seine Armee in eine sehr üble Lage gekommen sein. Uebrigens mußte er jene Straße doch verlassen,

---

*) Siehe dessen Disposition für den 27. in Plotho, IV. 123.

**) Er sagte in einer Rede, die er am 1. Juli in der Pairskammer hielt, „er sei stolz, daß er die 40,000 Mann, die er nach Paris geführt, dorthin habe führen können“ (Moniteur vom 2. Juli 1815). Hienach wären, da Grouchy die ganze Nordarmee unter seinem Befehle hatte, von den 120,000 Mann, die Napoleon am 14. Juni hatte, vierzehn Tage später 80,000 Mann umgekommen, verwundet, gefangen, oder zerstreut worden. Uebrigens spricht er in dieser Rede auch von der Desorganisation seines linken Flügels. Die Bulletins, welche die provisorische Regierung den beiden Kammern mittheilte, und die man im Moniteur findet, sind, wahrscheinlich geflissentlich, sehr mangelhaft.

es wäre daher zweckmäßiger gewesen, wenn er sich sogleich über La-Ferté-Milon auf Meaux in Marsch gesetzt haben möchte.

Hätte der Feldmarschall Fürst Blücher die Lage bei dem Feinde genau gekannt, so möchte er seinen sämmtlichen drei Corps die Richtung nach Nanteuil gegeben haben. Das geschah nicht, weil er fortwährend für wahrscheinlich hielt, der Feind weile noch zu Soissons, um sich mit dem Corps Grouchys zu vereinigen, in welchem Falle er hoffte, denselben durch Abtheilungen des ersten Corps zu täuschen, und inzwischen hinter diesem weg mit dem dritten und vierten nach Paris früher als der Feind zu gelangen, und so diese Hauptstadt völlig unvertheidigt zu finden. Allerdings war er auch auf den Fall gefaßt, daß der Feind auf der Soissonner Straße marschire, und wollte ihm dann seinen Rückzug nach Paris abschneiden: allein da dem Feinde andere Straßen blieben, konnte es nicht gelingen.

Der Feldmarschall Blücher gab seiner Armee für den 28. Juni folgende Befehle. Das erste Armeecorps sollte über Crespy nach Nanteuil marschiren, jedoch zur Beobachtung der Bewegungen der französischen Corps bei Soissons starke Abtheilungen in Villers-Coterets und La-Ferté-Milon zurücklassen; liefe die Nachricht ein, daß sich die feindlichen Corps von Soissons nach Paris in Bewegung gesetzt hätten, so sollte sich das erste Armeecorps sogleich vereinigen, den Feind auf dem Marsche angreifen, und dem dritten Armeecorps Nachricht geben. Dieses sollte in dem Falle unverzüglich auf Crespy marschiren, sonst aber über Verbery auf Senlis dem vierten Armeecorps folgen, während die von dem General Thielmann auf der Straße von Compiegne nach Soissons vorgeschickte Abtheilung stehen zu bleiben, den Feind zu beobachten und seinem Marsche zu folgen hätte. Das vierte Armeecorps sollte bis Marly-la-Ville, seine Avantgarde nach Gonesse vorrücken; wäre St. Denis vom Feinde nicht besetzt, müßte sogleich Fußvolk dahin eilen, um sich dieses wichtigen Punctes zu bemächtigen *).

Ueberfall von Villers-Coterets.

Am 28. Juni.

General Pirch der Zweite war, wie erzählt **), nach Mitternacht bei Longpré angekommen. Nach kurzer Ruhe brach er auf, um das eine Stunde entfernte Villers-Coterets, von dem er erfahren, daß es nur mit wenigen Truppen besetzt wäre, zu überfallen. Um dieselbe Stunde wie der preußischen Avantgarde, um zwei Uhr des Nachts, war auch von dem Marschall Grouchy seinen Truppen der Aufbruch befohlen worden, ein Beweis, wie sehr beide Theile den Werth ihrer Zeit kannten, und zugleich die Erklärung folgenden günstigen Ereignisses. Zu dem Ueberfalle von Villers-Coterets hatte General Pirch das Füselierbataillon des ersten

*) Siehe Blüchers Disposition für den 28. in Plotho, IV. 128.

**) Siehe S. 429 dieses Theiles.

westpreußischen Linienregimentes und das brandenburgsche Dragonerregiment, bestimmt, und es marschirte eine Füsiliercompagnie und eine Dragonerschwadron voraus, durch den Wald. Noch war es ganz dunkel, da meldete die der Compagnie voran gehende Mannschaft, daß feindliche Artillerie mit geringer Bedeckung im Anmarsche sei. Ohne Bedenken stürzte sich der Hauptmann Oppenkowsky mit der Füsiliercompagnie auf den Feind, nöthigte ihn im Walde zur Ergebung, und eroberte so eine französische reitende Batterie von vierzehn Geschützen, die von 150 Mann bedeckt gewesen war. Die Truppen Grouchys waren nämlich auf den Dörfern*) um Villers-Coterets cinquartirt, und befohlener Maßen um zwei Uhr aufgebrochen, um nach Nanteuil zu marschiren; und nur die Nachhut und das Hauptquartier waren in Villers-Coterets zurückgeblieben; jene Batterie hatte die Nacht zu Viviers zugebracht, hatte sich verspätet, und fiel so den von Longpré nach Villers-Coterets marschirenden Preußen in die Hände. Hier waren indessen die Franzosen durch die Schüsse, welche im Walde gegen die Bedeckung der Batterie gefallen, aufgeschreckt worden. Zwar vermochten sie sich im Orte, den eine Füsiliercompagnie links umging, während die drei anderen Compagnieen eindrangen, nicht mehr zu sammeln, aber sie vermochten die Stadt doch, wenn auch in Unordnung zu verlassen, und der Marschall Grouchy gewann Zeit, sich auf ein Pferd zu werfen, und indem er nach dem entgegengesetzten Ende des Ortes sprengte, der Gefangenschaft zu entgehen. Auf der Straße nach Nanteuil, bei dem Windmühlenberge, gelang es dem Marschall, seine Truppen wieder zum Stehen zu bringen.

Villers-Coterets war inzwischen von dem Füsilierbataillon des ersten westpreußischen Infanterieregimentes förmlich besetzt worden; den Ausgang gegen Soissons sperrte es durch Verrammelung, und stellte eine Abtheilung zur Unterstützung in den mit hohen Mauern umgebenen Schloßgarten; auf dem Markte stand die Reserve. Dem fliehenden Feinde waren drei Schwadronen des brandenburgschen Dragonerregimentes mit fünf Kanonen reitender Artillerie gefolgt; zur Deckung der Flanke waren Parteien gegen die Wege von Soissons, und eine Dragonerschwadron gegen Longpré entsendet. General Pirch war zur Unterstützung seines nach Villers-Coterets vorgerückten Vortrabes mit den übrigen Truppen der Avantgarde des ersten Armeecorps aufgebrochen.

Inzwischen hatte der Marschall Grouchy etwa 9000 Mann bei dem erwähnten Windmühlenberge zusammengebracht, theils die Arrieregarde, die in Villers-Coterets, theils Truppen, die in den Dörfern Vauciennes, Coyolles und Pisseleux übernachtet hatten. Es schien, als wolle er ein Gefecht annehmen.

---

*) Ein Beweis, daß Grouchy keine Ahnung von Feindesnähe hatte.

Gefecht von Villers-Coterets.

Am 28. Juni.

General Pirch nahm mit seiner Brigade dem Feinde gegenüber auf der Höhe vom Schloßberge von Villers-Coterets Stellung, und schickte zwei Bataillone an die ihm rechts liegende Waldspitze. Inmitten der Anordnungen zum Angriffe erhielt der General von der auf der Straße nach Soissons vorgeschickten Reiterei Meldung, es sei auf derselben ein feindliches Corps, das des Generals Vandamme, im Anmarsche. Und alsbald folgte die zweite Meldung, daß der Feind von dieser Seite viel Cavallerie zeige, daß zwei Regimenter derselben sich gegen die linke Flanke der Preußen, und andere Reiterei mit vielem Geschütze gegen deren rechte Flanke sich in Bewegung setze.

Die Lage des Generals Pirch, der sich mitten in der feindlichen Armee befand, war nun einigermaßen kritisch geworden. Aber die allgemeine Zerrüttung der französischen Streitkräfte, bei den Grouchyschen Corps weniger materiell, jedoch schon in den Gemüthern, kam ihm zu Hülfe. Kaum vernahm das Vandammesche Corps den Kanonendonner bei Villers-Coterets, als der Gedanke, von Paris abgeschnitten zu sein, sich der Köpfe bemächtigte, sich in lautem Geschrei kundgab, und Alles sich nach La-Ferté-Milon wandte. General Vandamme bewies auch in diesem panischen Schrecken seine gewohnte Unerschrockenheit, und marschirte mit 2000 Mann und einigen Kanonen über Pisseleux zur Unterstützung des Marschalls Grouchy. Er ließ, diesen Marsch zu maskiren, einen lebhaften Angriff auf Villers-Coterets machen, und verdrängte das Füselierbataillon des ersten westpreußischen Infanterieregimentes aus dieser Stadt. Reiterabtheilungen des Feindes waren rechts auf Montgobert vorgegangen, wahrscheinlich nur, um die Straße von Compiegne her zu beobachten, und zogen sich später auf Soucy.

Würde in diesem Augenblicke das erste Armeecorps des Generals Ziethen bei Villers-Coterets vereint gewesen sein, so möchte, da das dritte Armeecorps zu seiner Unterstützung bestimmt war, der Feind bedeutenden Verlust erlitten haben. Allein General Pirch der Zweite hatte zu geringe Streitkräfte*), um die eingetretenen günstigen Umstände zu benützen. Da er zugleich von dem General Ziethen den Befehl erhalten hatte, auf Crespy zu marschiren**), so brach er, nach einer lebhaften

---

*) Siehe dieselbe S. 428 dieses Theiles, die Anmerkung ††).

**) Ziethen hatte nämlich in seiner Disposition für den 28. (siehe dieselbe in Plotho, IV., 129) vorgeschrieben: „Die Brigaden des ersten Armeecorps, die bei Gillicourt stehen, brechen um neun Uhr auf, es wird rechts abmarschirt nach Nanteuil. Die zweite Brigade (Pirch) bricht wo möglich um sieben Uhr, oder gleich nach Empfang dieser Disposition auf, marschirt rechts ab über Crespy [1]), wo sie mit dem Armeecorps zusammenstößt. Wenn das Gros des Corps bei Crespy angekommen, und die zweite Brigade noch nicht da ist, so wird letztere abgewartet, um sich als Avantgarde vor die Tete zu setzen; bei Nanteuil angekommen, rückt das Corps in eine Position."

---

1) Man findet dieses Städtchen auf den Charten verschieden geschrieben, Crespy und Crepy.

Kanonade, und nachdem das Füselierbataillon, das Villers-Coterets hatte verlassen müssen, sich wieder mit ihm vereinigt hatte, dahin auf. Er wollte mit dem Feinde, der sich auf der Straße nach Nanteuil in Bewegung gesetzt hatte, über Longpré parallel marschiren, schlug aber doch, um die hier befindlichen Engen zu vermeiden, einen anderen Weg ein, wodurch einige Zeit verloren ging. Um zwölf Uhr des Mittags machte er bei Frenois-la-Riviere Halt, weil die brennende Hitze *) und der lange, angestrengte Marsch einige Erholung forderten, und setzte diesen dann über Crespy nach Nanteuil fort, wo er um neun Uhr des Abends ankam. Seine Truppen hatten in 38 Stunden nur acht Stunden geruht, in den übrigen dreißig Stunden waren sie entweder im Gefechte, oder und zwar größtentheils bei überaus heißem Wetter im Marsche gewesen. Die eroberten vierzehn Geschütze wurden nach Compiegne gesendet, die zwanzig Pulverwagen aber, die man erbeutet hatte, mußten aus Mangel an Bespannung zerstört werden.

General Ziethen hatte die von der zweiten Brigade am frühesten Morgen errungenen Erfolge nicht benützen können, weil wegen der Verfolgung am vorigen Tage, seine Truppen zu weit auseinander lagerten **). Er hatte aber auch, als Pirch später meldete, daß er sich vor einem überlegenen Feinde zurückziehen müsse, demselben nicht zu Hülfe kommen können, weil er Befehl gegeben hatte, daß sich das Armeecorps, bei dem am Vormittage noch die erste Brigade ***) fehlte, bei Crespy vereinigen solle, und diese Stadt von Villers-Coterets über anderthalb Meilen entfernt ist. Ziethen schickte daher die dritte Brigade, die Reservecavallerie und Artillerie nach Levignon mit dem Befehle, es vor dem Feinde zu erreichen. Dieser war jedoch schon im Marsche durch Levignon begriffen, welches demnach mit Granaten beworfen wurde.

Gefecht von Nanteuil.

Am 28. Juni.

Das erste westpreußische Dragonerregiment, das erste schlesische Husarenregiment und eine reitende Batterie rückten auf den Feind los. Dieser marschirte jedoch mit solcher Schnelligkeit, daß er erst halbweges zwischen Levignon und Nanteuil eingeholt werden konnte. Die französische Nachhut nahm Stellung, und wurde von ihrem Corps, dem Reste des zweiten des Grafen Reille †), unterstützt. Der Angriff, den das westpreußische Dragonerregiment machte, mißlang zwar, aber eben so der, den die feindliche Cavallerie auf dasselbe unternahm. Hierauf glückte eine Attaque des schlesischen Husarenregimentes so vollständig, daß der Feind mit dem Verluste

---

*) Plotho, II. 133, erzählt, daß die Truppen seit Mittag den 27. an Wasser Mangel gelitten hätten. Uebrigens war die Gegend, durch welche Pirch marschirte, dicht bewaldet, so daß er keine genaue Kenntniß von den Bewegungen des Feindes haben konnte.

**) Siehe S. 428 dieses Theiles.

***) Siehe S. 424 dieses Theiles.

†) Es scheinen sonach dies die Truppen gewesen zu sein, welche, bevor Pirch nach Coterets kam, auf der Straße nach Nanteuil marschirt waren.

von zwei Kanonen in die Flucht geschlagen wurde. Zugleich fügte ihm die preußische reitende Batterie, welche links der Straße aufgestellt war, großen Schaden zu. Die Cavallerie des ersten Armeecorps verfolgte den Feind über Nanteuil hinaus; mit ihr vereinigte sich eine Reiterbrigade unter dem General Hobe vom dritten Armeecorps, die Franzosen flohen jedoch mit solcher Schnelligkeit, daß nur wenige Gefangene gemacht werden konnten.

Jener Theil der französischen Armee, welcher noch rückwärts auf der Straße von Nanteuil war, gab es nun auf, seinen Marsch auf der geraden Straße nach Paris fortzusetzen. Die Truppen aber *), welche über Nanteuil hinaus von den Preußen verfolgt worden waren, vereinigten sich mit denen **), welche am vorigen Tage bei Senlis sich hatten links wenden müssen, wurden aber noch zuvor, wie wir sehen werden, von dem vierten preußischen Armeecorps hart mitgenommen. Diese Reste der schönen Corps der Grafen Reille, Erlon, Milhaud und Valmy befanden sich in einen sehr ordnungslosen Zustande ***). Der Marschall Grouchy bog mit dem Reste der Kaisergarde und des sechsten Corps, nachdem sie Levignon erreicht hatten, von der geraden Straße nach Paris ab, und marschirte über Assis nach Meaux, um von da schleunig nach der Hauptstadt zu gelangen. Der General Vandamme war mit dem dritten und dem vierten Corps, welche beide unter seinen Befehlen standen, war gleich auf den Lärmen des Gefechtes bei Villers-Coterets über La-Ferté-Milon nach Meaux marschirt. Man sieht sonach, daß dieser Marsch Grouchys ein nothgedrungener, was die Corps Vandammes betrifft, sogar von ihm ursprünglich nicht einmal gebotener †) war, ja daß er, indem er von

---

*) Vom zweiten Corps des Grafen Reille.

**) Vom ersten Corps des Grafen Erlon.

***) Man sehe im Moniteur vom 29. Juni 1815 eine sehr interessante Schilderung von dem Zustande der Armee, welche der General Mouton-Duvernet in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. Juni entwarf. Er war im Auftrage der provisorischen Regierung mit Ogier zur Armee am 25. Juni abgereist. „Kaum hatten wir zwei Stunden (von Paris) zurückgelegt", sagt er, „so fanden wir die Straßen mit großen Zügen von allen Waffengattungen, die vereinzelt marschirten, bedeckt. Besonders gab es darunter Leute von der Kaisergarde. Wir redeten sie an: „„Kinder, was macht ihr? verlaßt ihr denn eure Regimenter? Regiert euch denn nicht mehr das Ehrgefühl?"" Sie antworteten uns: „„Wir sind verrathen worden. Man sagt uns, daß es keinen Kaiser mehr gebe. Wenn der Kaiser nicht mehr auf dem Throne ist, so braucht er auch keine Armee mehr. Warum wollen Sie, daß wir uns schlagen sollen? für die Bourbonen! um statt des Lohnes für unsere Dienste Strafe für die zu erhalten, die wir jetzt leisten....!"" Zu Soissons haben wir sehr viele Soldaten mit und ohne Waffen ziehen sehen. Es machte uns Verdruß, zu sehen, daß Niemand Maßregeln ergriff, sie am Weiterziehen zu hindern.... In solchen Fällen können die Kriegsgerichte nicht wirken und die Unordnung heben, nur Ueberredung und Aufmunterung kann helfen.... Wir erwahnten (die Chasseurs der Kaisergarde, die sie auf Vorposten gegen Laon zu trafen) zum Gehorsam, zur Kriegszucht, zur Pflicht. Einige Leute antworteten uns: „„Wofür wollen Sie, daß wir hier aushalten, da der Feind auf Compiegne marschirt! Hat man Compiegne besetzt?....'' Wir erfuhren, daß sich 7000 Mann der Kaisergarde gesammelt hätten, aber die Desertion ist stark u. s. w. u. s. w." Kurz, die Zerrüttung scheint in der französischen Armee auf die Kunde der Abdankung Napoleons noch größer geworden zu sein, als sie schon war.

†) Siehe S. 434 dieses Theiles.

Villers-Coterets auf der Straße über Nanteuil die Hauptstadt erreichen wollte, sein Corps in die größte Gefahr setzte, einzeln angegriffen und aufgerollt zu werden, dennoch rechnete er sich diese Bewegung zum Verdienste an, und machte aus ihr ein freiwilliges, schönes Manoeuvre, sagend: „Compiegne, Creil und Pont-St.-Maxence waren unbesetzt gelassen worden. Der Feind war dort Meister. Er war der Hauptstadt näher als ich. Ich konnte daselbst zur rechten Zeit nur durch den schnellsten Marsch, und indem ich dem Feinde während achtzehn Stunden die Flanke bot, anlangen. Ich entschloß mich daher, gedeckt durch die Truppen, welche von Soissons kamen, jene, die ich von Rheims herbeigeführt hatte, marschiren zu lassen. Durch diese Anordnung sind wir zu Paris angekommen, ohne einen Flintenschuß zu thun *)!“

Das erste preußische Armeecorps, nun wieder völlig vereinigt, lagerte am Abend des 28. hinter Nanteuil. Die erste Brigade des Generals Steinmetz bildete die Avantgarde, stand bei Le Plessis, hatte ihre Vordertruppen bis Dammartin vorgeschoben, und zur Unterstützung war die erste Cavalleriebrigade des dritten Armeecorps, mit welcher General Hobe gekommen war **), zwischen Montigny und Silly aufgestellt.

Was das vierte Armeecorps betrifft, welches, wie wir wissen ***), auf Marly-la-Ville bestimmt war, hatte Graf Bülow die Avantgarde um die vierzehnte Brigade des Generals Ryssel, um die ganze Reservecavallerie vermehrt, und unter die Befehle des Prinzen Wilhelm von Preußen gestellt †). Die ganze Avantgarde ††) sollte sich bei Senlis mit dem frühesten Morgen vereinigen, und über Louvre bis Gonesse marschiren, aber auch zugleich die, rechts über Luzarches auf St. Denis führende Straße aufklären.

Der Prinz Wilhelm von Preußen stieß am Nachmittage auf mehrere feindliche Abtheilungen, die theils zum Corps des Grafen Erlon, theils zu dem, von Nanteuil kommenden des Grafen Reille gehörten, zerstreute sie, und nahm 2000 Mann gefangen. Die Avantgarde erreichte am Abend Gonesse und lagerte daselbst. Die Vorderabtheilungen gingen bis Le Bourget und Stains vor, welche Puncte jedoch vom Feinde noch besetzt waren †††). Der Haupttheil des vierten Armeecorps, die funfzehnte Brigade an der Spitze, dann die sechzehnte, die Reserveartillerie, die

---

*) Siehe die Rede des Marschalls Grouchy in der Sitzung der Pairskammer vom 1. Juli im Moniteur vom 2. Juli 1815. In Betreff seines Ausschlagens des Oberbefehles von Paris sagte Grouchy: „Ein gegründetes Mißtrauen in meine Talente hat mich wünschen lassen, daß die Leitung der, zur Vertheidigung von Paris bestimmten Streitkräfte geschickteren Händen als den meinigen anvertraut werde.“ Das Mißtrauen des Marschalls war, wenn er es wirklich fühlte, ganz gewiß gegründet; noch größer mag aber sein Mißtrauen in den Erfolg des Kampfes mit Truppen, wie die von Laon gekommenen, gewesen sein.

**) Siehe S. 436 dieses Theiles.

***) Siehe S. 432 dieses Theiles.

†) Siehe die Disposition Bülows für den 28. Juni in Plotho, IV. 130.

††) Sydow hatte Befehl, auch das, zu Creil gelassene Bataillon heranzuziehen. Ibidem.

†††) Die Preußen hatten sich sonach Paris bis auf eine Meile genähert.

dreizehnte Brigade, und zwei Schwadronen schlesischer Landwehr als Nachtrab, erreichte am Abend Marly-la-Ville und lagerte daselbst.

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann, welches erforderlichen Falles zur Unterstützung des ersten Armeecorps bestimmt war, sonst aber dem vierten auf Senlis folgen sollte, trat den Marsch so an, daß sich die Infanterie und Artillerie *) nach Crespy, die Reservecavallerie aber über Verbery auf Senlis in Bewegung setzte. Als jedoch kund wurde, daß sich das erste Armeecorps im Gefechte befinde, wurde auch die Reiterei von Verbery nach Crespy gesendet. Die Cavalleriebrigade Marwitz wurde dann von Crespy mit sechs Kanonen reitender Artillerie gegen die Straße nach Nanteuil gesendet, kam aber nur, um an der erzählten **), fruchtlosen Verfolgung Theil zu nehmen. Die andere Brigade der Reservecavallerie des dritten Corps wurde von Crespy gegen Villers-Coterets entsendet.

Der Feldmarschall Fürst Blücher, der am 28. Juni mit dem frühesten Morgen von Compiegne aufgebrochen war, hatte sein Hauptquartier in Senlis. Die preußische Armee hatte an diesem Tage 4000 Gefangene gemacht und sechzehn Kanonen erobert. Sie stand auf den beiden, nach Paris führenden Straßen vereinigt, und die Hauptstadt hatte bereits den Donner ihrer Kanonen vernommen. Zwar war der Zweck der schönen Bewegung zur Gewinnung der Oiseübergänge und Abdrängung des französischen Heeres von Paris nicht ganz erreicht, weil das erste Armeecorps am Morgen nicht vereint gewesen, und weil die rückwärtigen französischen Corps, als dasselbe es war, nicht herankamen; aber es war doch so viel gewonnen, daß die Armee, welche die Hauptstadt vertheidigen sollte, zu einem bedeutenden Umwege gezwungen wurde, und daß abermals die Reste jenes Heeres, die bei Belle-Alliance gefochten, zersprengt wurden und großen Verlust erlitten. Sie hatten eine beispiellose Muthlosigkeit bewiesen, waren aber dabei so behend, daß die preußische Cavallerie sie nicht erreichen konnte. Die Abtheilungen, auf welche man stieß, hielten nicht Stand, sondern liefen sofort auseinander. Marschall Grouchy hatte in dieser drangvollen Lage um einen Waffenstillstand ansuchen lassen, und es scheint zu einigen Unterhandlungen gekommen zu sein, bei denen jedoch, da man nicht sogleich zum Ziele gelangte, die Franzosen den preußischen Major Brünneck mit sich führten ***). War es ihnen dabei um Zeitgewinn zu thun, vielleicht glaubend, Blücher werde die Rückkehr des Majors mit dem Abschlusse des Waffenstillstandes erwarten und stille stehen, so irrten sie sich gar sehr in dem Charakter des preußischen Feldherrn.

---

*) Von Compiegne.

**) Siehe S. 436 dieses Theiles.

***) „Bei diesen Unterhandlungen", heißt es in Grolman-Damitz, II. 87, „um einen Waffenstillstand, ist noch die wenig passende List von französischer Seite zu bemerken, welche durch die Mitführung des preußischen Unterhändlers, Major von Brünneck, nach Paris in der Absicht geschah, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, und dadurch Zeit für den Rückzug zu gewinnen. Es versteht sich von selbst, daß von preußischer Seite nicht die mindeste Rücksicht auf dies Benehmen stattfand; man würde es selbst gar nicht erwähnen, wenn nicht eine Stelle in dem Briefe des Feldmarschalls Blücher an den Marschall Davoust hierauf Bezug nähme."

Noch sind zwei Entsendungen zu bemerken, welche der Feldmarschall Fürst Blücher am 28. befahl. Der Oberstlieutenant Kamecke erhielt Auftrag, mit dem Regimente Königin Dragoner*) über die linke Flanke des ersten Armeecorps hinaus an die Marne zu streifen und die Verbindung mit der baierschen Armee aufzusuchen. Der Major Colomb dagegen erhielt Auftrag, mit seinem Husarenregimente und zwei Bataillonen von der Avantgarde des vierten Armeecorps nach Besons zu marschiren und sich dieses Ueberganges oder eines anderen weiter unten über die Seine zu bemächtigen. Sobald er über den Fluß gelangt wäre, sollte er einen Versuch machen, Napoleon in Malmaison gefangen zu nehmen.

Das niederländische Kriegsheer marschirte am 28. bis Orville, wohin das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam. Die braunschweigschen Truppen waren dem englischen Reservecorps zugetheilt worden, welches aus der fünften und sechsten englischen Division und aus einigen belgischen Truppen zusammengesetzt war und von dem Generalmajor Sir James Kempt befehligt wurde. Dasselbe lagerte an diesem Tage bei Roye.

Während der Herzog von Wellington, bei welchem sich der brittische Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten Lord Castlereagh befunden, im vielfachen Verkehre mit dem Haupte der provisorischen Regierung zu Paris stand, um durch eine baldige Rückkehr Ludwigs des Achtzehnten am Schnellsten und Sichersten den politischen Knoten zu lösen, bekümmerte sich der Feldmarschall Blücher um diese Dinge nicht, sondern hatte nur den einen Zweck im Auge, der ihn mit solcher Schnelligkeit von dem Schlachtfelde von Belle-Alliance bis vor Paris geführt hatte, den nämlich, den Krieg durch die Gewalt der Waffen und die Besetzung der feindlichen Hauptstadt rasch und mit einem Schlage zu beendigen; denn er war der Ueberzeugung, daß selbst ein Waffenstillstand, der den Verbündeten nicht nachtheilig sein sollte, nur daselbst geschlossen werden könne. Keine Zeit durfte der französischen Armee gelassen werden, sich bei der Hauptstadt zu erholen und von ihr zum kühnsten Widerstande entflammt zu werden, keine den Parteien, sich bei dieser allgemeinen Nationalgefahr zu vereinigen und dadurch Kraft zur Verlängerung des Krieges zu gewinnen. Blücher ließ daher, obgleich die Armee des Herzogs von Wellington um einen vollen Tagemarsch entfernt war, den Marsch nach der Hauptstadt fortsetzen.

Für den 29sten Juni gab der Feldmarschall Fürst Blücher seiner Armee folgende Befehle. Das vierte Armeecorps sollte auf St. Denis marschiren, diesen Ort besetzen, falls er nicht vom Feinde gehalten würde, und Truppen bis zum Montmartre vorschieben, um die Stellung des Feindes zu erkennen; würde aber der Feind St. Denis behaupten wollen und nicht wahrscheinlich sein, daß es genommen werden könne, so müßten alle Anstalten getroffen werden, um unterhalb St. Denis einen Seineübergang zu gewinnen; das erste Armeecorps sollte über Dammartin bis Aulnay und Blanc-Menil marschiren und Abtheilungen nach Bondy und

*) Nr. 1 der Formation von 1815.

Pantin schicken. Das dritte Armeecorps endlich erhielt die Weisung, nach Dammartin zu folgen, die Reservecavallerie sollte nach Tremblay marschiren nnd zur Unterstützung des ersten Armeecorps eine Abtheilung nach Claye schicken*).

Demgemäß ordnete der Graf Bülow an**), daß der General Sydow mit der Spitze der Avantgarde bis Le Bourget vorrücken und Cavallerie auf der Straße nach La Villette und Pantin, rechts aber gegen St. Denis vorschicken solle, um die Lage der Dinge bei dem letztgenannten Orte zu erforschen. Die übrige Avantgarde sollte marschfertig sein, und der Haupttheil des Corps um sieben Uhr des Morgens aufbrechen und auf der Pariser Straße bis hinter sie bei Gonesse marschiren.

Die Avantgarde fand zwar Le Bourget vom Feinde verlassen, St. Denis dagegen stark besetzt, und gegen Villette und Pantin vorzudringen, wehrten die Vertheidigungsanstalten von Paris auf dem rechten Seineufer. Während der Major Colomb, der schon in der Nacht aufgebrochen war, aber die Brücke bei Besons zerstört gefunden hatte, weiter abwärts marschirte, um einen anderen Uebergang der Seine aufzusuchen, schob General Sydow das Fußvolk seines Vortrabes bis St. Denis vor und ließ diesen befestigten Ort beobachten. Der Oberstlieutenant Schill dagegen nöthigte den Feind zum Abzuge von Stains, besetzte diesen Posten mit zwei Bataillonen und einem Cavallerieregimente, und sicherte dadurch die rechte Flanke des vierten Armeecorps. Als die übrigen Truppen der Avantgarde herankamen, wurde auch La-Cour-Neuve zwischen St. Denis und Le Bourget besetzt. Der Haupttheil des vierten Armeecorps brach um sieben Uhr von Marly-la-Ville auf, marschirte***) bis Le Bourget und lagerte daselbst.

General Ziethen ließ die Avantgarde des ersten Armeecorps mit grauendem Morgen von Dammartin nach Blanc-Menil aufbrechen, das Corps selbst folgte um sieben Uhr †). Die Avantgarde entsendete Abtheilungen zur Beobachtung der Marnegegend nach den Straßen von Meaux und Chelles, so wie über den Wald von Bondy hinaus, um die feindlichen Vertheidigungsanstalten zu erkennen. Ueberdies wurden von der Reservecavallerie Abtheilungen ausgeschickt, um die Umgegend aufzuklären, nach Livry am Ourcqkanal, gegen Bondy und Pantin, nach Grand-Drancy und Baubigny. Das erste Armeecorps nahm Stellung mit dem rechten Flügel an Blanc-Menil, mit dem linken an Aulnay. Ein Bataillon ††) stand in Nonneville, das sechste Uhlanen- und das erste schlesische Husarenregiment mit zwei Kanonen reitender Artillerie hatten die Vorposten gegen den Ourcqkanal und setzten sich rechts mit denen des vierten Armeecorps in Verbindung †††).

---

*) Siehe Blüchers Disposition für den 29. in Plotho, IV. 136.

**) Siehe Bülows Disposition für den 29. ibid., 138.

***) In folgender Ordnung: Erstes schlesisches Landwehrcavallerieregiment, dreizehnte, funfzehnte, sechzehnte Brigade, Reserveartillerie.

†) In folgender Ordnung: Die Reservecavallerie an der Spitze, dann die vierte, die dritte, die zweite Brigade, endlich die Reserveartillerie.

††) Das Füselierbataillon des zweiten westpreußischen Infanterieregimentes. Plotho, IV. S. 141.

†††) Grolman-Damitz bemerkt, II. 92, über die Gegend, wo das erste Armee-

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann marschirte am 29. von Crespy bis Dammartin. Die neunte Brigade lagerte bei diesem Orte, die zehnte bei Longperrie, die elfte bei Nouvres, die zwölfte bei Villeneuve. Die Reservecavallerie stellte sich bei Tremblay zur etwa nöthigen unmittelbaren Unterstützung des ersten Armeecorps auf.

Der Feldmarschall Fürst Blücher hatte am 29. sein Hauptquartier in Gonesse. Die preußische Armee stand an diesem Tage im Angesichte von Paris, das erste und vierte Armeecorps in erster Linie, das dritte rückwärts, zu jeder Unterstützung bereit. Die Vereinigung der Armee zur Schlacht konnte binnen wenigen Stunden vollzogen sein.

Das niederländische Kriegsheer war bis Neufville unweit Gournay marschirt, und das Hauptquartier des Herzogs von Wellington befand sich in St.-Martin-Longeau. Es war dieses Kriegsheer sonach um zwei Tagemärsche hinter dem preußischen zurück.

Diesen Umstand zu benützen war die französische Armee in keiner Verfassung. Sie hatte, um den Preußen zuvor zu kommen, mit der größten Anstrengung und Uebereilung marschiren müssen, und doch war ein Theil nur wenige Stunden früher, als ihre Gegner, im Angesichte der Hauptstadt erschienen. Die Corps der Grafen Erlon und Reille hatten von Gonesse her in der Nacht vom 28. zum 29. Juni die äußeren Vorstädte von Paris erreicht, und Le Bourget bis zum Morgen des letzteren Tages besetzt gehalten. Die Garde und das sechste Corps kamen mit dem Marschall Grouchy am Vormittage des 29. über Claye zu Pantin an; sie und die zur Verstärkung des Heeres gesammelten neuen Truppen besetzten dann sogleich auf dieser Seite von Paris die Puncte, welche vertheidigt werden mußten. Das dritte und vierte Corps unter Vandamme kamen erst am Nachmittage des 29. über Lagny in Paris an, marschirten durch die Stadt, und besetzten den Montrouge auf dem linken Ufer der Seine.

Aus diesen verschiedenen Zeitpuncten der Ankunft der französischen Truppen in Paris folgt von selbst, daß die preußische Armee am 29. Juni in keinem Falle hätte angegriffen werden können. Aber erwägt man, daß die Franzosen, erschöpft von den überaus angestrengten Märschen, zum Theil durch die letzten Gefechte noch entmuthigt, und überhaupt in keinem Zustande, um eine Schlacht zu liefern, ankamen, so sieht man ein, daß mindestens ein Tag, also der 30. Juni verwendet werden mußte, um die französischen Truppen wieder in eine solche Verfassung zu setzen, daß sie die Preußen mit Aussicht auf Erfolg angreifen konnten. Es hätte also in keinem Falle früher als den 1. Juli der Angriff auf die Armee Blüchers stattfinden können, aber an diesem Tage vereinigte sich jene des Herzogs von Wellington mit ihr, und die Franzosen würden gegen doppelte Uebermacht zu kämpfen gehabt haben. Man ersieht hieraus, daß, wenn auch die provisorische Regierung das Anerbieten Napoleons, als General zu dienen, das er am 18. machte, angenommen hätte, es

corps lagerte: „Die Gegend schien methodisch (— natürlich von den Franzosen selbst —) ausgeplündert worden zu sein, daher der Mangel an Fourage und Lebensmitteln sehr fühlbar wurde.

Digitized by Google

nicht viele Wahrscheinlichkeit hatte, daß er die Preußen vor ihrer Wiedervereinigung mit den Engländern hätte überraschen können, wenn gleich zugegeben werden mag, daß der Kampf um die Hauptstadt einen verzweifelten Charakter angenommen haben dürfte.

Napoleon war indessen an demselben Tage*), an welchem die Preußen im Angesichte der Hauptstadt anlangten, von Malmaison abgereist, um sich, wie er wollte und wähnte, nach Amerika einzuschiffen. Wenn der Marschall Davoust nicht so vorsorglich gewesen wäre, die Brücken in der Nähe von Malmaison zerstören zu lassen**), würde Napoleon von dem Major Colomb gefangen worden sein.

Mit dem Anlangen der preußischen Armee schließt die Verfolgung, durch welche der Fürst Blücher den Sieg von Belle-Alliance auf eine so großartige Weise benützt hatte. Es handelte sich nun darum, die französische Hauptstadt zur Unterwerfung zu beugen oder mit Sturm zu erobern.

Vertheidigungszustand von Paris.

Allen Parteien, mit Ausnahme vielleicht der unbedingten Bourbonisten, mußte daran liegen, daß Paris nicht in die Gewalt der Verbündeten gerathe. Die alten Republicaner und neuen Liberalen hofften, daß der Widerstand siegreich sein, und sich über ganz Frankreich verbreiten werde. Die Bonapartisten sahen ein, daß nur die Behauptung von Paris dahin führen könne, den Thron dem Sohne Napoleons zu erhalten. Diejenigen endlich, welche zwar die Rückkehr der Bourbonen wollten, aber mit Bedingungen und unter Annahme eines Staatsgrundgesetzes*) von deren Seite, waren überzeugt, daß der Besitz von Paris bei den Unterhandlungen wichtig sei, um bessere Bedingungen zu erhalten, daß es daher vertheidigt werden müsse.**

Paris war am 28. Juni von der provisorischen Regierung in Belagerungszustand erklärt worden, und Tages darauf übernahm der Marschall Davoust den Oberbefehl †).

Ob Fouché noch an die Möglichkeit glaubte, die Hauptstadt zu halten, mag dahin gestellt sein, gewiß aber ist, daß, als die Armee anlangte, der Geist des Hasses, der sich in ihr gegen die Bourbonen aussprach, sowohl ihn als Davoust geneigter machte, wegen der Uebergabe der Hauptstadt zu unterhandeln. Zwar unterzeichnete der Marschall am 30. Juni zu Villette ein Schreiben der Generale ††) an die Volksvertreter,

---

*) 29. Juni.

**) Wenn es richtig ist, wie man liest, daß der Marschall Davoust seinem ehemaligen Kaiser und Wohlthäter habe sagen lassen, er werde ihn festnehmen lassen, wenn er nicht unverzüglich abreisen würde, so kann man die Vorsicht der Brückenverbrennung wohl nur der Besorgniß zuschreiben, Napoleon möchte, wenn die Preußen näher rückten, statt abzureisen, zu den französischen Truppen in das Lager reiten.

***) Die Kammern beriethen ein solches.

†) Er ernannte den General Guilleminot zum Chef seines Generalstabes.

††) Es unterzeichneten Pajol, Fressinet, Erlon, Roguet, Harlet, Petit, Christiani, Henrion, Brunet, Lorcet, Ambert, Clary, Chartrain, Cambriel, Jeannet und

Digitized by Google

welches im Tone des Hasses und der Verachtung von den Bourbonen sprach, und die Vertheidigung der Sache der Nation mit dem größten Pathos verhieß*): aber es ist sehr zu bezweifeln, daß er diese Gesinnungen theilte, da es nur von ihm abgehangen hätte, die ihnen entsprechenden Handlungen zu vollbringen. Es scheint daher, daß er diese Schrift nur unterzeichnete, weil er sonst im Lager für seine persönliche Sicherheit zu fürchten gehabt hätte, denn die Truppen waren gegen ihn, so wie gegen das Haupt der provisorischen Regierung aufgebracht.

Obschon die Unterhandlungen zwischen dieser Regierung und dem englischen Hauptquartiere**) fortwährend im Gange blieben, hatte der Herzog von Wellington doch den Vormarsch seiner Armee keinen Augenblick eingestellt. Als daher die Nachricht von dem Waffenstillstande, den Suchet mit den Oesterreichern abgeschlossen hatte, in Paris eingelaufen war, erließ der Marschall Davoust ein Schreiben an den Feldmarschall Wellington, welches mit der Verwunderung begann, daß dieser seinen Marsch fortsetze, obgleich nach den Erklärungen der verbündeten Mächte, mit Abdankung Napoleons aller Grund zum Kriege weggefallen sei; hierauf den Abschluß jenes Waffenstillstandes anzeigte; daraus ein Recht herleitete, auch für die Armee bei Paris einen solchen zu fordern, und die Verantwortlichkeit des weiteren Blutvergießens auf den brittischen Feldherrn wälzte***). Ein ganz

---

Vandamme; Letzterer als „général-en-chef“, da er als solcher die Truppen auf dem linken Seineufer commandirte.

*) Das Schreiben der Generale findet sich im Moniteur vom 2. Juli 1815.

**) Im preußischen Hauptquartiere sah man diese Unterhandlungen nicht mit sonderlich günstigen Augen, und mit Recht, denn sie drohten zu hindern, daß aus dem glücklich geführten Kriege alle für Deutschland und Preußen heilsamen und ersprießlichen Folgen gezogen wurden. „Den 28. Juni“, heißt es in dem Grolman-Damitzschen Werke, II. 155, „waren sechs Wagen mit Unterhändlern von Fouché an den Herzog von Wellington gesandt worden, um Bedingungen im Sinne Fouchés zu erlangen.

***) Das Schreiben des Marschalls Davoust vom 30. Juni aus dem Hauptquartiere La Villette lautete: „Mylord! Ihre feindlichen Bewegungen dauern fort, obschon nach den Erklärungen der verbündeten Souveraine der Grund des Krieges' den sie mit uns führen, weggefallen ist, weil der Kaiser Napoleon abgedankt hat.

„In den Augenblicke, wo es neuerdings auf dem Puncte steht, daß Blut fließe, empfange ich von dem Herzoge von Albufera (Suchet) die telegraphische Depesche, deren Abschrift ich beisende. Mylord, ich verbürge mich mit meiner Ehre, daß dieser Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Alle Gründe, welche Sie gehabt haben konnten, den Krieg fortzusetzen, sind umgestürzt, weil Sie keine anderen Verhaltungsbefehle von Ihrer Regierung haben können, als diejenigen sind, welche die österreichischen Generale von der ihrigen haben.

„Ich stelle an Eure Herrlichkeit das förmliche Begehren, jede Feindseligkeit sogleich aufhören zu lassen, und daß man sich mit einem Waffenstillstande bis zur Entscheidung des Congresses beschäftige. Ich kann nicht glauben, Mylord, daß mein Begehren wirkungslos bleiben wird; Sie würden in den Augen Ihrer hochherzigen Landsleute eine große Verantwortlichkeit auf sich laden.

„Kein anderer Beweggrund als Verhinderung des Blutvergießens und das Interesse meines Vaterlandes haben mir dieses Schreiben eingegeben. Wenn ich mich auf dem Schlachtfelde mit der Kenntniß Ihrer Talente stelle, bringe ich die Ueberzeugung mit, daß ich für die heiligste Sache, für die der Vertheidigung und Unabhängigkeit meines Vaterlandes kämpfe, und was immer das Ergebniß sein möge, werde ich mir Ihre Achtung verdienen. Genehmigen Sie u. s. w. Der Kriegsminister, Marschall und Fürst von Eckmühl.“ Moniteur vom 2. Juli 1815.

Digitized by Google

gleiches Schreiben wurde an den Fürsten Blücher gesendet. Der barsche Held hielt es für klug, die herbe Sprache der Wahrheit und des Sieges zu reden, weil sie am besten geeignet schien, die Franzosen zu einer solchen Unterhandlung, die den unverweilten Besitz der Hauptstadt gab, einzuschüchtern. Er antwortete dem Marschall deutsch, was die Franzosen für eine Art Barbarei ansahen, wie folgt:

„Herr Marschall!

„Es ist irrig, daß zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich alle Ursachen zum Kriege aufgehört haben, weil Napoleon dem Throne entsagt hat; dieser hat nur bedingungsweise entsagt, nämlich zu Gunsten seines Sohnes, und der Beschluß der vereinigten Mächte schließt nicht allein Napoleon, sondern auch alle Mitglieder seiner Familie vom Throne aus.

„Wenn der General Frimont sich berechtigt geglaubt hat, einen Waffenstillstand mit dem ihm gegenüber stehenden feindlichen General zu schließen, so ist dies kein Motiv für uns, ein Gleiches zu thun. Wir verfolgen unsern Sieg und Gott hat uns Mittel und Willen dazu verliehen.

„Sehen Sie zu, Herr Marschall, was Sie thun, und stürzen Sie nicht abermals eine Stadt ins Verderben, denn Sie wissen, was der erbitterte Soldat sich erlauben würde, wenn Ihre Hauptstadt mit Sturm genommen würde.

„Wollen Sie die Verwünschungen von Paris eben so wie die von Hamburg auf sich laden?

„Wir wollen in Paris einrücken, um die rechtlichen Leute in Schutz zu nehmen gegen die Plünderung, die ihnen von Seiten des Pöbels droht. Nur in Paris kann ein zuverlässiger Waffenstillstand statt haben. Sie wollen, Herr Marschall, dieses unser Verhältniß zu Ihrer Nation nicht verkennen.

„Ich mache Ihnen, Herr Marschall, übrigens bemerklich, daß, wenn Sie mit uns unterhandeln wollen, es sonderbar ist, daß Sie unsere mit Briefen und Aufträgen gesendeten Offiziere gegen das Völkerrecht zurückhalten.

„In den gewöhnlichen Formen conventioneller Höflichkeit habe ich die Ehre mich zu nennen,

Herr Marschall
Ihren
dienstwilligen
Blücher."

Ein so dürres Schreiben, das so schroff den Entschluß aussprach, daß unter keiner Bedingung ein Waffenstillstand geschlossen werden würde, der nicht Paris der Gewalt der Verbündeten überliefere, überzeugte den Marschall Davoust, daß für den Augenblick nichts zu thun sei, als sich zu vertheidigen. Jedenfalls brauchten die Armeen Wellingtons und Blüchers zwei bis drei Tage, bevor sie den ersten Angriff auf die Stellungen von Paris beginnen konnten, und dann war, während zugleich der Schrecken in der Hauptstadt höher stieg, immer noch Zeit, sie um den

Preis eines Waffenstillstandes zu überliefern, denn der Marschall Davoust war bereits überzeugt, daß sie sich nicht zu halten vermöge*).

Würde es wirklich zum Sturme gekommen sein, so hätte der Verlust der Verbündeten ungemein groß werden mögen, denn weder war die Zahl der Vertheidiger von Paris gering, noch waren die Befestigungen, mit denen es umgeben worden, verächtlich.

Was nun zuvörderst die Stärke der Streitkräfte von Paris betrifft, so betrugen die Linientruppen, theils Reste der bei Belle-Alliance geschlagenen Armee, theils die von Namur zurückgekommenen Corps Grouchys, theils Mannschaft aus den Depots, zwischen 60,000 und 70,000 Mann. Da nun die vor Paris angekommene preußische Armee 62,000 Mann, die englische aber nur 50,000 Mann zählte, so standen den 112,000 Kriegern der Verbündeten etwas über 60,000 Mann Linientruppen gegenüber, denn einige tausend Mann der französischen Armee mußten nothwendig zu den verschiedenen Besatzungen verwendet werden**). Die Nationalgarde war zwar 30,000 Mann stark, aber nur zur Aufrechthaltung der Ruhe in der Stadt bestimmt, und sollte nur insofern außerhalb derselben verwendet werden, als die Legionen selbst es verlangten. Da die Sachlage noch verzweifelter war als im Jahre 1814, stand bei den Parteiungen zu vermuthen, daß noch weniger Nationalgarden an dem Kampfe Theil nehmen würden als damals. Außerdem gab es aber 24. Bataillone sogenannter „Föderirter Tirailleurs," Bewohner der Vorstädte, die nicht zur Nationalgarde gehörten, von Linienoffizieren befehligt wurden, sehr kampflustig und 17,000 Mann stark waren. Die Streitkräfte zur Vertheidigung von Paris betrugen daher nominell 117,000 Mann, eine Zahl, die mit Abzug der Hälfte der Nationalgarde auf 102,000 Mann fällt, welche bei einem Angriffe auf die Hauptstadt selbst verfügbar waren. Allein außerhalb derselben war, wie gesagt, die Streitmacht, mit der man versuchen hätte können, die Verbündeten aus so lästiger Nähe zu verdrängen, nicht viel stärker als 60,000 Mann.

Ein großer Unterschied zwischen der Lage der Dinge am 30. März 1814 und am 30. Juni 1815 war aber der, daß damals die Verbündeten keinen Tag hatten verlieren dürfen, um die Hauptstadt anzugreifen, weil sie nicht die französische Hauptarmee gegen sich hatten, diese vielmehr unter dem Kaiser Napoleon im Anrücken begriffen war. Damals hatten sie nicht die Wahl, ob sie Paris auf dem rechten oder auf dem linken Seineufer angreifen wollten; sie mußten sogleich, mußten also auf dem rechten Ufer, wo sie waren, angreifen, und hiedurch wurde es den Vertheidigern möglich, hier auch ihre Streitkräfte zu vereinigen. Jetzt aber hing es im Gegentheile von den Verbündeten ab, ob sie den Hauptangriff auf dem rechten oder auf dem linken Seineufer unternehmen wollten, während sie den Feind auf jenem, wo derselbe nicht statt fand, bloß beschäftigten.

*) Siehe S. 448 d. Th. das, von ihm unterzeichnete Gutachten des Kriegsrathes.

**) Am 28. hatte die provisorische Regierung kundgemacht: „Bloß die Zugänge zu der Hauptstadt werden vertheidigt; sie werden es durch die Linientruppen, welche außerhalb der Mauern lagern bleiben." Siehe den Moniteur vom 29. Juni 1815.

Digitized by Google

Das nöthigte die Armee, welche die Zugänge von Paris zu vertheidigen hatte, ihre Streitkräfte auf beiden Ufern zu vertheilen, wodurch die Ausführbarkeit eines Angriffes, durch welchen Blücher und Wellington genöthigt worden wären, in einer entfernteren Stellung die Ankunft der Armeen vom Rheine zu erwarten, die Franzosen aber Zeit gefunden hätten, ihre Streitmittel zu vermehren, sich sehr verminderte, ja fast völlig verschwand. Die Franzosen konnten den Seineübergang der Verbündeten kaum hindern, überdies waren auf dem linken Ufer die Vertheidigungsarbeiten nicht so weit gediehen, auch die natürlichen Annäherungshindernisse weder so zahlreich noch so schwer zu bewältigen wie am rechten.

Die Beschaffenheit des Geländes von Paris auf dem rechten Seineufer ist bereits an seinem Orte umständlich beschrieben worden *). Seit dem April 1815 hatte man an Befestigung der Stellungen, die es hier giebt, gearbeitet, und wenn gleich die Arbeiten noch nicht völlig beendet waren, vermehrten sie doch die natürliche Vertheidigungsfähigkeit der Zugänge von Paris auf dieser Seite sehr. Die Ebene, die am nördlichen Abhange des Bergrückens **) gegen die Seine und St. Denis hin sich ausdehnt, war von dem Ourqkanal durchschnitten, dessen einer Arm nach Paris geht, der andere sich nach St. Denis abzweigt, und auch nach dieser Stadt den Namen führt. Im Jahre 1814 hatte dieser Arm kein oder wenig Wasser, im Jahre 1815 dagegen war er gefüllt, und man hatte mittels Schleusen sowohl die Kanäle als die Bäche, die sich bei St. Denis in die Seine ergießen, über den Boden, auf dem die Verbündeten sich nahen mußten, austreten lassen. Namentlich liegt St. Denis zwischen jenen Bächen und der Seine so, daß dieser befestigte Punct mehrere Tage zur Wegnahme erfordert haben würde. Hinter den Kanälen auf der, Paris zugekehrten Seite liefen Dämme, in denen Schießscharten für schweres Geschütz eingeschnitten waren. Aubervilliers war als Vorderposten besetzt, und hinter diesen weitläufigem Dorfe war eine Art Brückenkopf über den Kanal angebracht, um die Verbindung beider Ufer zu sichern. Die erste Vertheidigungslinie ging sonach von St. Denis aus, bis hinüber nach Vincennes und war ungemein ausgedehnt ***).

Das erste, das zweite und das sechste französische Armeecorps waren es, welche diese Linie vertheidigen sollten. Die Garde stand als Reserve bei Menilmontant, die Reiterei lagerte bei dem Boulogner Wäldchen. Hinter dem Kanal von St. Denis waren die aus den Depots gesammelten Truppen, und die Unterstützungen aufgestellt. Der Marschall Davoust hatte am 29. sein Hauptquartier in La Villette genommen.

Als zweite Vertheidigungslinie war der Montmartre und die östliche Hochfläche zunächst der Stadt anzusehen. Der Montmartre war verschanzt und mit schwerem Geschütz besetzt. Feste Erdwerke gab es auf der Höhe

---

*) Siehe S. 305 bis 312 des zweiten Bandes des zweiten Theiles dieses Werkes.

**) Der Montmartre liegt bekanntlich so, daß er keinen Zusammenhang mit der Hochfläche von Romainville u. s. w. auf der Ostseite hat. Der Montmartre war zu umachen.

***) Zwei Meilen.

Digitized by Google

von Belleville bis hinüber nach Charonne. Vincennes war durch die Werke, welche La Pissotte vertheidigten, noch mehr gesichert. Zur Deckung der Brücke von Charenton war am Ufer der Marne ein starker Brückenkopf erbaut *).

Die dritte Linie wären dann die Barrieren von Paris selbst gewesen. Allein die Vertheidigung derselben lag nicht in der Absicht der provisorischen Regierung **). Sobald daher die Stellungen auf der östlichen Hochfläche, oder gar der Montmartre, von dem man die Hauptstadt beschießen konnte, von den Verbündeten genommen waren, würde, wenn diese in ihrem Siegeslaufe sich vom Sturme abhalten ließen, Paris sich wahrscheinlich auf Gnade und Ungnade ergeben haben.

Jene vorerwähnten Werke waren mit dreihundert Geschützen, meist von schwerem Kaliber, besetzt. Da jedoch mit der Armee, als sie nach der Loire abzog, nur siebzig Feldgeschütze abfuhren, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß dieselbe nicht mehr, folglich zu wenig, gehabt habe ***).

Aus dieser Darstellung der Vertheidigungsanstalten am rechten Seineufer ergiebt sich, daß, wenn die hier angelegten Verschanzungen auch nichts weniger als uneinnehmbar †) waren; sie doch nicht im ersten Anlaufe, und überhaupt nur mit großem Verluste von Seite der Angreifenden erobert werden konnten. Ganz anders aber waren die Verhältnisse auf dem linken Seineufer. Hier waren so gut wie gar keine Verschanzungen vorhanden; nur das Dorf Montrouge, welches gerade vor der Mitte der Südseite von Paris liegt, war zur Vertheidigung eingerichtet und hätte sehr hartnäckigen Widerstand leisten können. Allein man konnte dieses Dorf am linken Seineufer eben so gut umgehen, wie den Montmartre am rechten, und dann hatten die Truppen, welche hier Paris vertheidigten, fast keinen Schutz. Es war der General Vandamme mit dem vierten und sechsten Corps, welchem die Vertheidigung der linken Seineseite von Paris übertragen war.

---

*) Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß die Dörfer, Parks und Gärten am rechten Seineufer zur Vertheidigung eingerichtet waren.

**) Siehe S. 445 dieses Theiles, die Anmerkung **).

***) „Die Verschanzungen", sagt General Clausewitz, VIII. 221, „waren größtentheils mit eisernen und anderen unbespannten Geschützen besetzt, die in Paris vorhanden waren; für die Verschanzungen hat es also an dieser Waffe vielleicht nicht gefehlt; aber an Feldartillerie zogen nicht mehr als 70 Geschütze mit der Loirearmee aus; dies ist offenbar sehr wenig und schon für die südliche Seite, wo man sich doch fast wie im freien Felde schlagen sollte, viel zu wenig, um an einen wirksamen Widerstand zu glauben. Was wollen 70 Geschütze sagen, die auf anderthalb Meilen [1]) vertheilt sind?"

†) „Soult erklärte", wie General Clausewitz, VIII. 219, sagt, „in einem Kriegsrathe, welchen die Regierungscommission am 30. hielt, daß, seit die Preußen Aubervilliers genommen hätten, es selbst auf dem rechten Ufer sehr gefährlich wäre, an eine Vertheidigung zu denken, weil, wenn die Linie des Kanals, welche St. Denis mit La Villette verbindet, durchbrochen wäre, der Feind pêle-mêle mit den französischen Truppen in die Barriere von St. Denis hineindringen könnte. Dies deutet doch in keinem Falle auf eine festungsähnliche Stärke des Ganzen."

---

1) Ausdehnung der Vertheidigungslinie am linken Seineufer.

Digitized by Google

Es ist schon erwähnt worden *), daß die Verbündeten in diesem Feldzuge durch nichts gehindert wurden, auf das linke Ufer der Seine überzugehen, und ihren Angriff gegen die am wenigsten, vielmehr gar nicht feste Seite der Hauptstadt zu richten. Dabei vermochten sie zugleich der, Paris vertheidigenden Armee den Rückzug abzuschneiden.

Die Lage der Dinge wurde daher, als die Preußen wirklich auf das linke Seineufer übergingen, für die Vertheidiger von Paris, für diese Hauptstadt selbst, verzweifelt. Dies wird mit der größten Bündigkeit und Unwiderleglichkeit durch das Ergebniß, des am 1. Juli zu La Villette unter dem Vorsitze des Marschalls Davoust gehaltenen Kriegsrathes bewiesen. Es folgen nachstehend die Fragen, welche die provisorische Regierung dem Kriegsrathe vorlegte, sammt den darauf ertheilten Antworten:

„Erste Frage. Welches ist der Zustand der zur Vertheidigung von Paris errichteten Verschanzungen?

„Antwort. Der Zustand der Verschanzungen und ihrer Bewaffnung am rechten Seineufer ist zwar unvollständig, aber im Allgemeinen ziemlich befriedigend. Die Verschanzungen auf dem linken Ufer sind als null zu betrachten.

„Zweite Frage. Vermag die Armee Paris zu decken und zu vertheidigen?

„Antwort. Sie vermag es, aber nicht auf unbestimmte Zeit. Sie darf sich nicht dem aussetzen, Mangel an Lebensmitteln zu leiden und keine Rückzugslinie zu haben.

„Dritte Frage. Wenn die Armee auf allen Puncten angegriffen würde, vermöchte sie den Feind zu hindern, auf irgend einem oder dem anderen Puncte einzudringen?

„Antwort. Schwerlich wird die Armee auf allen Puncten zugleich angegriffen werden können, wenn es aber geschehen sollte, würde wenig Hoffnung des Widerstandes bleiben.

„Vierte Frage. Vermöchte im unglücklichen Falle der Oberbefehlshaber hinreichende Streitmittel in Reserve zu haben oder sammeln zu können, um sich dem Eindringen des Feindes mit gewaffneter Hand, zu widersetzen?

„Antwort. Kein General kann für die Folgen einer Schlacht stehen.

„Fünfte Frage. Hat man hinreichenden Schießbedarf für mehrere Kämpfe?

„Antwort. Ja.

„Sechste Frage. Kann man überhaupt für das Schicksal der Hauptstadt stehen, und auf wie lange?

„Antwort. Man kann in dieser Beziehung für nichts stehen **)."

---

*) Siehe S. 445 dieses Theiles.

**) Diese Antwort des Kriegsrathes war unterzeichnet: „Le maréchal-ministre de la guerre, prince d'Eckmuhl.'

Gefecht von Aubervilliers.

Am 30. Juni.

Der Feldmarschall Fürst Blücher war entschlossen, Paris von seiner schwächsten Seite, mithin auf dem linken Seineufer anzugreifen, denn er war im Allgemeinen von der Stärke der Verschanzungen auf dem rechten Ufer unterrichtet. Sich jedoch genauere Nachrichten über dieselben zu verschaffen, und vor Allem zu erfahren, ob der Feind, der seit dem Schlachttage von Belle-Alliance so geringe Proben des Muthes und der Standhaftigkeit gegeben hatte, wirklich zu einer ernsten Vertheidigung entschlossen sei*), befahl er, daß am 30. um ein Uhr des Morgens das vierte Armeecorps Aubervilliers und die Verschanzungen am Kanale zwischen St. Denis und Villette allarmiren, und sich, wenn der Feind in Unordnung geriethe, der Uebergänge bemeistern sollte; und daß in der gleichen Stunde das erste Armeecorps Aehnliches gegen Pantin und Villette ausführe. Diese Allarmirung, und bezüglich Erkennung, sollte durch leichte Infanterie und etwas Cavallerie unternommen, und von einem Theile der Reservecavallerie der beiden Armeecorps unterstützt werden. Gelänge es, die Kanalübergänge zu gewinnen, so sollte die Cavallerie sogleich vorgehen, die Gegend zwischen St. Denis und dem Montmartre durchstreifen und Schrecken verbreiten; die Brigade aber sich auf den Uebergängen festsetzen, und hinter ihr sich die Armeecorps zur Unterstützung festsetzen.

Graf Bülow bestimmte zu der befohlenen Unternehmung die dreizehnte Brigade, ein Bataillon der vierzehnten, und drei Cavallerieregimenter. Den Angriff auf Aubervilliers sollte der General Sydow leiten, und sämmtliche übrigen Brigaden mußten unter das Gewehr treten, um für alle Fälle gefaßt zu sein.

General Sydow vereinigte seine Abtheilung bei Hotel-Dieu, und obschon er gleich nach Mitternacht aufgebrochen war, graute doch der Tag schon, als die Truppen zum Angriffe auf Aubervilliers, das von 1000 Mann besetzt war, schreiten konnten. Vier Bataillone unter dem Obersten Lettow rückten, und zwar ein Bataillon gegen die linke, ein Bataillon gegen die rechte Flanke, zwei Bataillone gegen die Front des Dorfes vor; vier Bataillone, das zweite schlesische Husaren- und das erste pommersche Landwehrcavallerieregiment folgten zur Unterstützung. Der Angriff gelang auf das Vollständigste**), die Franzosen wurden mit dem Verluste von 200 Gefangenen aus dem Dorfe geworfen, und bis an den Kanal verfolgt.

Darauf unternahm General Sydow mit dem Major Lützow vom Generalstabe eine Erkennung des Kanals. Man sah am jenseitigen Ufer viel Fußvolk aufgestellt, sah alle Uebergangspuncte von Batterieen vertheidigt, und erkannte die Unmöglichkeit, ohne einen förmlich mit Geschütz vorbereiteten, ernsten Angriff hinüber zu gelangen.

---

*) „Es ist wichtig, die Contenance des Feindes zu prüfen", sagte Blücher in seiner Disposition für den 30., Plotho, IV. 142.

**) Plotho, IV. 146, giebt den Franzosen das Zeugniß, daß sie die Eingänge des Dorfes zweckmäßig barricadirt hatten, und sehr hartnäckig vertheidigten.

Gleichzeitig war der Oberst Graf Dohna mit dem zehnten Husarenregimente*) und einem pommerschen Landwehrbataillone**) links von Aubervilliers gegen den Kanal vorgerückt. Es kam zu einem heftigen Scharfschützengefechte, welches, gleichwie die von dem ersten Armeecorps unternommene Allarmirung gegen Pantin ganz dieselbe Ueberzeugung verschaffte, wie die von Sydow und Lützow unternommene Erkennung.

Die Wegnahme von Aubervilliers und der ganze am frühen Morgen des 30. stattgefundene Versuch, erreichte jedoch wenigstens den Zweck, daß der Feind über die Absicht des Feldmarschalls Blücher getäuscht wurde. Er glaubte, der preußische Feldherr bezwecke die verschanzten Linien am rechten Seineufer anzugreifen, und richtete daher auf diese sein Hauptaugenmerk. Blücher aber hatte befohlen, daß, wenn der Versuch, die Kanalübergänge zu gewinnen, mißlänge, sämmtliche Armeecorps sich zum Rechtsabmarsch vorbereiten und denselben sobald als möglich antreten sollten. Das vierte Armeecorps sollte nach Argenteuil marschiren, aber während des Marsches Geschütz gegen St. Denis vorführen, um diesen Ort zu beschießen und dadurch dem Feinde die Absicht eines ernsten Angriffes auf denselben vorzuspiegeln. Das erste Armeecorps sollte über Gonesse ebenfalls nach Argenteuil marschiren, und es sollten die Vorposten dieses und des vierten Armeecorps bis zwölf Uhr***) Mittags stehen bleiben, und dann ihren Corps folgen. Dem dritten Armeecorps war aufgegeben, dem ersten nachzurücken. „Der Zweck dieser Bewegung," gab der Feldmarschall Fürst Blücher an, „ist, Paris von seiner schwächsten, nämlich von der Südseite anzugreifen, indeß die englische Armee in unsere heutige Stellung einrückt †)."

Zugleich hatte der Fürst Blücher befohlen, daß der Major Colomb, falls die Brücke von Chatou so zerstört wäre, daß sie nicht wieder hergestellt werden könne, nach St. Germain marschiren müsse, um die dortige Seinebrücke, die bis jetzt noch nicht zerstört sein solle, in Besitz zu nehmen und zu behaupten. Allein Colomb war, nachdem er die Brücke von Chatou abgebrochen gefunden, sogleich aus eigenem Antriebe noch am 29. nach St. Germain marschirt, und hatte sich der dortigen Brücke in dem Augenblicke bemächtigt, als die Franzosen sie abwerfen wollten. Auch die weiter unterhalb liegende Brücke von Maisons hatte er weggenommen und besetzt. So besaßen die Preußen zwei Seineübergänge, und waren nun um so mehr entschlossen, den Abmarsch nach dem linken Ufer anzutreten ††).

---

*) Es stand links von Aubervilliers auf Vorposten, und unterhielt die Verbindung mit dem ersten Armeecorps.

**) Das dritte des ersten pommerschen Landwehrinfanterieregimentes unter dem Major Krüger.

***) Die Zeit, bis zu welcher man ihre Ablösung durch das niederländische Kriegsheer erwartete.

†) Siehe Blüchers erste Disposition für den 30. in Plotho, IV. 142, 143.

††) „Nach den, durch den Major von Colomb am 29. Juni Nachmittags eingegangenen Nachrichten, die den Gewinn von zwei Uebergangspuncten angaben, entschied man sich im preußischen Hauptquartiere definitiv für den Abmarsch auf das linke Ufer der Seine." Grolman-Damitz, II. 110. In dem Augenblicke jedoch, wo Blücher in der Disposition für den 30. diesen Abmarsch für den Fall, als die

Um sogleich aus dem Gewinn der Uebergangspuncte Nutzen zu ziehen, erhielt der Oberstlieutenant Sohr, welcher wieder zur Armee gestoßen war, Befehl, mit seiner Brigade*) von Fontenay und Goussainville aufzubrechen, am Morgen des 30. Juni bei St. Germain über die Seine zu gehen, am 1. Juli auf der Straße von Orleans zu sein, die Verbindung zwischen dieser Stadt und Paris zu unterbrechen, in der Gegend**) Schrecken zu verbreiten, und die Zufuhr von Lebensmitteln nach der französischen Hauptstadt von dieser Seite zu hemmen.

Der Plan Blüchers war, wie schon erwähnt, Paris zu umgehen, den Seineübergang zu bewerkstelligen, und die schwächere Südseite von Paris anzugreifen, während das englische Kriegsheer die Verschanzungen auf dem rechten Ufer bedrohen solle. Dieser Plan fand die volle Billigung des Herzogs von Wellington, welcher nach Gonesse zu dem Fürsten Blücher gekommen war***), ein Beweis, daß derselbe der militairischen und politischen Lage der Dinge, wie man sie kannte, vollständig entsprochen habe †), da der brittische Feldherr minder feurigen, aber eben so entschlossenen Characters als der preußische war. Zwar hätte der Uebergang nach dem linken Seineufer von dem niederländischen Kriegsheere, als welches den rechten Flügel hatte, ausgeführt werden sollen; da indessen dasselbe noch

---

Versuche gegen den Ourcqkanal mißlingen sollten, befahl, wußte er nicht, daß diese Uebergangspuncte gewonnen waren, denn er gebot darin dem Major Colomb, falls die Brücke bei Chatou zerstört wäre, „nach St. Germain zu marschiren und diese Brücke zu behaupten, die bis jetzt noch nicht zerstört sein soll."

*) Das brandenburgsche und das pommersche Husarenregiment.

**) „Dieselbe wurde von den aus Paris Fliehenden zu ihrer Rettung benützt", bemerkt Grolman = Damitz, II. 111.

***) Am 30. Juni.

†) Dennoch hat es den Anschein, als ob diese Bewegung, wenn die Franzosen ihre ganze Elasticität und den festen Willen, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, gehabt hätten, dem Mißlingen ausgesetzt war, falls nämlich die Franzosen, durch die Wegnahme jener Uebergangspuncte von den Preußen unter Colomb aufmerksam gemacht, sie unverweilt mit ausgiebiger Macht besetzt hätten. Dies konnte sehr leicht geschehen, ehe das dritte Corps, welches, wie wir sehen werden, an der Spitze marschirte, daselbst ankam. Aber freilich der moralische Zustand des Feindes ist im Kriegführen ein so wichtiges Element, daß eine genaue Kenntniß desselben oft erlaubt, Maßregeln auszuführen, die unter einer anderen Voraussetzung nicht räthlich erscheinen könnten. Man liest über den Beschluß Blüchers in dem Grolman=Damitzschen Werke, II. 110: „Als Hauptmotiv dieser Operation kann man das Bewußtsein moralischen Uebergewichtes im preußischen Heere und dagegen die Auflösung unter den feindlichen Truppen, so wie das Erkennen und Benützen der Vortheile, welche kräftige Entschlüsse durch ihre Ueberraschung immer hervorbringen, annehmen. Dessenungeachtet würde man, wenn Napoleon noch an der Spitze der französischen Armee gewesen wäre, diese Umgehung vielleicht nicht ausgeführt haben. Man war stark genug, um vereint mit den Engländern günstigen Erfolg einer Schlacht gegen Napoleon erwarten zu können. Warum sollte man sich dieses Vortheiles gegen einen talentvollen Feldherrn selbst begeben? Im Falle dagegen Napoleon eine Schlacht vermied, konnte man die übrigen allirten Armeen abwarten. Unter den jetzigen Verhältnissen aber, wo ein vollkommener Sieg nur durch die Benützung des Augenblickes herbeigeführt werden konnte, in welchem Frankreich, die Armee und die Hauptstadt noch ungewiß in ihren Entschießungen waren, in diesem Augenblicke mußte man die Regeln des Krieges nach den herrschenden Umständen modificiren. Nur wenn man kräftig und entschieden handelte, konnte man über die Furchtsamkeit und Unbestimmtheit, welche die Masse der Franzosen niederdrückte, den Sieg davon tragen."

nicht weit genug heran war, und keine Zeit verloren werden durfte, so fiel diese Unternehmung der preußischen Armee zu, wie denn Blücher auch zu ihr schon vor seiner Zusammenkunft mit Wellington zu Gonesse die erforderlichen Befehle ertheilt hatte *). Der brittische Feldherr verhieß, die Unternehmung zu unterstützen, die Vorpostenlinie schon am Morgen des 1. Juli abzulösen, und im Laufe dieses Tages seine Armee in die Stellung, welche die preußische innegehabt, einrücken zu lassen.

Der Feldmarschall Blücher änderte daher seine Befehle **) dahin ab, daß das vierte Armeecorps am 30. Juni in seiner Aufstellung bei Le Bourget bleiben solle, weil die Engländer erst in der Nacht eintreffen würden; daß auch das erste Armeecorps bis zum Einbruche derselben in seiner Aufstellung bei Blanc-Menil verharren und nur das dritte Armeecorps seinen Marsch fortsetzen solle ***).

Es kam bei der Ausführung der beschlossenen Unternehmung das dritte Armeecorps an die Spitze. Dasselbe war um Mittag zu Gonesse eingetroffen, und erhielt hier von dem Fürsten Blücher den Befehl, sich nach St. Germain in Marsch zu setzen. Besonders solle die Avantgarde eilen, um St. Germain zu erreichen und den Major Colomb in Behauptung der Brücken zu unterstützen; auch solle sogleich eine Abtheilung nach Maisons geschickt werden, um die dortige Brücke, welche noch nicht zerstört sei, zu behaupten, damit, falls die Brücke von St. Germain doch noch von dem Feinde eingenommen und vernichtet werden sollte, das Kriegsheer auf jener die Seine überschreiten könne, weil die Brücken bei Chatou und Besons abgebrochen wären, und bei Argenteuil die Materialien fehlten, um eine Brücke zu bauen †).

Es kam hauptsächlich darauf an, den Franzosen den Marsch nach den Seineübergangspuncten zu verbergen. Hatten sie auch das Vorrücken Thielmanns bis über Gonesse bemerkt, so konnten sie dasselbe für eine Bewegung zur Concentrirung der preußischen Armee gegen die Linien zwischen St. Denis und La Villette halten ††). Den weiteren Marsch des Armeecorps Thielmanns, der erst spät am Nachmittage angetreten wurde, entzog das Thal von Montmorency den Blicken der Franzosen. Gewahrten diese dann auch von dem Kirchthurme von St. Denis, daß sich in der freieren Gegend bei Argenteuil Truppen zeigten, konnten sie glauben, daß dieser Ort, wo sich Preußen ohnehin schon seit dem Morgen befanden, das Ziel des Marsches sei.

Der General Thielmann ließ die Reservecavallerie, die an der Spitze marschirte, bei Argenteuil rechts der Straße nach St. Germain lagern. Das Fußvolk marschirte die Nacht hindurch nach St. Germain und traf bei diesem Orte am 1. Juli um sechs Uhr des Morgens ein.

---

*) Siehe S. 449 dieses Theiles.

**) Ibid.

***) Siehe den Befehl Blüchers in Plotho, IV. 147. Dieser Befehl wurde am 30. Juni gegen Mittag erlassen.

†) Siehe den Befehl Blüchers in Plotho, IV. 148.

††) Wirklich scheinen sie dieses Glaubens gewesen zu sein, da sie am Nachmittage von St. Denis aus eine Erkennung unternahmen.

Die Befehle Blüchers, daß von der vorauseilenden Avantgarde des dritten Corps die Brücken von St. Germain und Maisons schleunig besetzt werden sollten, waren pünctlich vollzogen worden.

Das erste Armeecorps erhielt gegen Abend Blüchers Befehl, dem dritten zu folgen. Dasselbe brach nach Ziethens Bestimmung*) um halb elf Uhr des Nachts auf, eine Brigade der Reservecavallerie an der Spitze, dann die erste, zweite, dritte und vierte Brigade, hierauf die Reserveartillerie**) und die andere Brigade der Reservecavallerie. Die Vorposten***) mit ihren Unterstützungen blieben unter dem Major Engelhardt stehen, bis sie von den Engländern abgelöst wurden. Den Feind zu täuschen, mußten die Lagerfeuer unterhalten werden, wozu zwei Mann von jedem Bataillone bestimmt waren. Das erste Armeecorps †) marschirte demnach die Nacht hindurch in der angegebenen Ordnung, Gonesse rechts lassend, durch das Thal von Montmorency über Franconville und Cormeil gegen Maisons. Hie ging es am Morgen des 1. Juli über die Seinebrücke und traf gegen Mittag bei Auval hinter St. Germain ein.

Das vierte Armeecorps des Grafen Bülow blieb am 30. in seiner Aufstellung bei Le Bourget. Die Avantgarde des Generals Sydow jedoch schob sich rechts gegen Argenteuil, um in Verbindung mit dem dritten Armeecorps zu kommen.

Gefecht bei St. Denis.

Am 30. Juni.

Theils um den Feind desto sicherer in dem Glauben zu erhalten, die preußische Armee habe ihre Hauptabsicht auf die Linie am rechten Ufer der Seine gerichtet, theils auch um den Abmarsch derselben mehr zu sichern, hatte Graf Bülow befohlen, St. Denis mit sechs Bataillonen Fußvolk, einem Cavallerieregimente, einer halben sechspfündigen Batterie und zwei Geschützen von der reitenden Artillerie auf der Seite von Stains, Pierrefitte bis Epinay einzuschließen. Schon am Tage zuvor hatte der Oberstlieutenant Schill ††) die feindlichen Vorposten aus Stains und Pierrefitte vertrieben und bis hinter die Verhaue von St. Denis zurückgedrängt. Nachmittags um drei Uhr ging von den Vorposten Meldung ein, daß feindliche Colonnen aus St. Denis vorrückten und bereits die Vedetten zurückzutreiben begonnen hätten. Oberst Hiller ließ die Feldwachen verstärken, die Scharfschützen von zwei Bataillonen, so wie zwei Schwadronen

*) Siehe die Disposition Ziethens in Plotho, IV. 148 149.

**) Der ersten Brigade war eine zwölfpfündige Batterie beigegeben.

***) Das sechste Uhlanenregiment und das erste schlesische Husarenregiment mit zwei reitenden Kanonen. Abtheilungen der Reservecavallerie zu Sevran, Livry, Bondy, Baubigny u. s. w. Das Füselierbataillon des zweiten westpreußischen Infanterieregimentes (ein altes Regiment, Nr. 7 nach der Eintheilung von 1815) in Nonneville.

†) Es wurde während des Marsches um das, von Avesnes kommende 19. Linieninfanterieregiment verstärkt.

††) Er hatte zwei Bataillone Fußvolk, das erste schlesische Landwehrcavallerieregiment, und zwei Kanonen reitender Artillerie.

Digitized by Google

mit zwei Kanonen reitender Artillerie vorrücken und die bei Stains gelagerten Truppen unter Waffen treten. Es kam zu einem sehr lebhaften Scharfschützengefechte, in dessen Folge der Feind sowohl hier, als von der Seite von Epinay und Pierrefitte, wohin er gleichfalls Abtheilungen vorgeschickt hatte, zurückgedrängt und bis hinter seine Verhaue getrieben wurde. Sein Zweck einer größeren Erkennung*) war daher, da es ihm nicht gelang, die preußischen Vorposten zu werfen, völlig vereitelt.

Das Hauptquartier des Fürsten Blücher blieb am 30. Juni in Gonesse. Das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam an diesem Tage nach Louvres, seine Armee ging bei Pont-St.-Marence über die Oise. Die Corps der Generale Hill und Byng marschirten bis Louvres, die Reserve des Generals Kempt bis zum Walde von Hallate, die Cavallerie bis Fleurinnes.

Am ersten Juli, während das dritte Armeecorps bei St. Germain ankam und das erste von Maisons dahin marschirte, ließ der General Graf Bülow den allmäligen Abmarsch seine Brigaden über Dugny und Pierrefitte nach Argenteuil antreten. Die Reservecavallerie hatte die Spitze**), ihr folgte die funfzehnte Brigade des Generals Losthin und dieser die Reserveartillerie. Die dreizehnte Brigade des Obersten Lettow und die sechzehnte des Obersten Hiller blieben noch gegen St. Denis, und die vierzehnte Brigade des Generals Ryssel zu Bourget stehen, bis die Vorposten durch die Engländer abgelöst sein würden.

Das Dorf Aubervilliers war am Nachmittage des 30. Juni in Vertheidigungszustand gesetzt worden, zwei Compagnieen hatten die Eingänge vom Canal von St. Denis her besetzt, zwei andere standen in der Mitte des Dorfes zur Unterstützung. Sollte der Feind mit großer Macht anrücken, war die Besatzung angewiesen, sich eilig auf die Hauptstellung***) zurückzuziehen. Wirklich griff der Feind am Morgen des 1. Juli, während der allmälige Abmarsch des vierten Armeecorps begann, das Dorf Aubervilliers vom Kanal her an und drang bis an die Kirche in der Mitte des Ortes vor. Hier leisteten die beiden, zur Unterstützung aufgestellten Compagnieen mit den von den Eingängen zurückgedrängten Truppen hartnäckigen Widerstand, und nachdem aus der Hauptstellung eine Verstärkung von zwei Bataillonen angelangt war, wurden die Franzosen aus Aubervilliers wieder

---

*) Die, S. 452 dieses Theiles, die Anmerkung ††) bereits erwähnte.

**) Sie sollte den Marsch beginnen, „sobald die englische Avantgarde Le Bourget passirt", heißt es in Bülows Disposition für den 1. Juli. Siehe dieselbe in Plotho, IV. S. 152.

***) Sie befand sich in der Dorfreihe Chantourterelle, Courneuve und Merville. „Diese Orte", erläutert Grolman-Damitz, II. 120, „sind mittels eines bebuschten Wasserzuges verbunden, und bestehen aus einzelnen ummauerten Landhäusern und Schlössern, in welchen man Schießscharten einschnitt und Tirailleurs etablirte. Sechs Bataillone, zum großen Theile als Tirailleurs aufgelöst, waren hinreichend, diese ganze Front bis an die Chaussee von La Bourget zu besetzen. Auf dieser Straße sollten die, von Aubervilliers zurückkehrenden Truppen in Masse aufgestellt werden, so wie die hier noch nicht verwendeten Bataillone der vierzehnten Brigade als Soutien placirt wurden."

vertrieben *). Das Scharfschützengefecht dauerte fort und der Feind bewarf das von den Preußen besetzte Dorf aus Haubitzen.

Mittags folgten den vorausgegangenen Truppen des vierten Armeecorps auch die dreizehnte und sechzehnte Brigade, während die vierzehnte **) die Nachhut bildete, und ihr am Abend des 1. Juli, nach erfolgter Ablösung durch die Engländer, auch die auf Vorposten gestanden habenden Mannschaften folgten. Am Abend des 1. Juli war das Corps bei Argenteuil völlig vereinigt und setzte in der Nacht den Marsch nach St. Germain fort.

Aus dem geringen Nachdrucke, mit denen der Feind seine in Aubervilliers eingedrungenen Truppen unterstützte, so wie aus dem Umstande, daß der Marschall Davoust sein Hauptquartier am 1. Juli in La Villette behielt, darf man folgern, daß ihm die Bewegung der Preußen nach den Seineübergängen verborgen geblieben ist. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte er, um der Gefahr, die nun der Südseite von Paris drohte, vorzubeugen, den Haupttheil der Macht nach dem linken Ufer marschiren lassen müssen, oder er würde etwas gegen das vierte preußische Armeecorps versucht haben; denn daß er unthätig zuschaute, als die Preußen abzogen, und ruhig wartete, bis die Engländer die von ihnen verlassenen Stellungen einnahmen, will sich mit seinem erprobten Talente nicht vereinigen lassen ***).

Wäre der Marschall Davoust von dem Vorhaben des Fürsten Blücher unterrichtet gewesen, so hätte folgende Combination den Preußen gefährlich werden mögen. General Vandamme hätte verstärkt und angewiesen werden müssen, gegen St. Germain zu rücken und jenes preußische Armeecorps anzugreifen, welches hier über die Seine gehen würde. Da nun vorauszusehen war, daß die Preußen auch die Brücke bei Maisons benützen würden, müßte der Angriff auf das Corps Thielmanns in die Zeit gefallen sein, wo jenes Ziethens erst bei Maisons überging. Vandamme hätte es daher geraume Zeit nur mit einem Corps zu thun gehabt, und würde dasselbe mit seiner Uebermacht haben zurückdrängen können, bevor das zweite von Maisons bei St. Germain eintreffen konnte †). Letzteres würde dann, setzte es den Marsch fort, gleichfalls unter günstigen Verhältnissen angegriffen worden sein, und kehrte es an das rechte Seineufer zurück, so war der Zweck, den Uebergang zu hindern, erreicht. Zugleich aber würde man das vierte preußische Armeecorps mit aller Macht

---

*) Dieses und das frühere Gefecht von Aubervillers kommt auch unter dem Namen von Vertus vor, da Aubervillers auch Notre-Dame-des-Vertus heißt.

**) Sie bildete bis zur Ankunft der Engländer die Unterstützung der Vorposten.

***) Es ist möglich, daß Davoust doch die Bewegung der Preußen kannte, und nichts that, um die Katastrophe zu beschleunigen: als gewisse Thatsache kann aber dies nicht behauptet werden. Unerklärlich bleibt es jedenfalls, wie die Franzosen in der so dicht bevölkerten Gegend um die Hauptstadt gar keine Nachricht von dem Marsche der Preußen erhalten haben sollten. Colomb hatte sich der zwei Uebergänge St. Germain und Maisons schon am 29. Juni bemächtigt. Dies mußte Vandamme wissen, mußte dem Oberbefehlshaber Davoust gemeldet worden sein: dennoch geschah nicht das Geringste, den Seineübergang der Preußen zu hindern, oder auch nur zu erschweren.

†) Es kam erst gegen Mittag zu St. Germain an.

von St. Denis und La Villette her haben angreifen müssen, um den größeren Theil desselben den ganzen Tag festzuhalten, vielleicht zu zwingen, weiter rückwärts eine Stellung zu nehmen. Das Alles hätte mißlingen können, wäre aberrühmlicher gewesen, als daß gar nichts geschah. Erst Abends des 1. Juli wurde die Garde aus ihrer Stellung am rechten Seineufer nach dem linken zur Unterstützung der Corps des Generals Vandamme geschickt.

Der Feldmarschall Fürst Blücher war auf den Fall, daß die Franzosen am linken Seineufer einen Angriff beabsichtigten, gefaßt. Er hatte demgemäß befohlen, daß das Corps des Generals Thielmann, das um sechs Uhr des Morgens über die Seine gegangen war und St. Germain besetzt hatte, sogleich so Stellung nehme, daß sich der linke Flügel an St. Germain lehnte, die Mitte aber und der rechte Flügel auf der Hochfläche von Mareil, gedeckt durch den Grund bei diesem Orte, stehe. Das erste Armeecorps des Generals Ziethen erhielt Befehl, gleichfalls auf Mareil zu marschiren und rechts gegen Poissy zu entsenden*). Wenn indessen Vandamme am Morgen angegriffen hätte, würde doch das dritte Armeecorps in das Gedränge gekommen sein, denn die eben angeführten Befehle Blüchers waren nur für den Fall berechnet, daß die Franzosen erst zum Angriffe schritten, nachdem dieses Corps die bezeichnete vortheilhafte Stellung eingenommen hatte. Vereinigte sich dann auch das erste Armeecorps mit dem dritten, so war Vandamme doch an Zahl beiden gewachsen und, sobald etwa gegen Mittag auch die Garden ankamen, weit überlegen. Hiebei ist nicht zu übersehen, daß die französischen Corps die Nacht hindurch geruht hatten, die preußischen aber marschirt waren. Wenn die Franzosen daher mit Energie zu Werke gegangen wären, so waren die beiden preußischen Corps, welche die Seine überschritten, sehr gefährdet**). Es zeigte sich aber, daß Blücher, der um zehn Uhr des Vormittags in St. Germain angekommen war, sehr richtig gerechnet hatte, indem er den Franzosen keine kräftigen Maßregeln mehr zutraute***).

So ermüdet die Truppen auch von dem ungemein angestrengten Marsche waren, ließ Blücher doch, wie es die Vorsicht gebot, rechts von St. Ger-

---

*) Grolman=Damitz, II. 124. Es wird in diesem Werke (ibid.) hinzugefügt: „Das Terrain ist der Vertheidigung sehr günstig, und der beschleunigte Marsch des vierten Armeecorps, für diesen Fall auf Maisons dirigirt, würde die Vereinigung der ganzen Armee herbeigeführt haben."

**) Selbst Blüchers Biograph, Varnhagen von Ense, giebt dies S. 537 zu, indem er sagt: „Blücher setzte durch diese kühne Bewegung allerdings das preußische Heer in Gefahr; besonders am 1. Juli, als nur erst der Heertheil von Thielmann auf das linke Ufer übergegangen war, Ziethen noch auf dem rechten Ufer weilte, und Bülow, nachdem er vor den Linien von St. Denis seine Ablösung durch Wellingtons Truppen abgewartet, erst in der Nacht bei St. Germain eintraf." Und auch in Grolman=Damitz wird (II. 113) zugegeben, daß am Vormittage des 1. Juli gefährliche Momente vorhanden waren. Das richtigste Urtheil haben wir aus diesem Werke bereits angeführt (S. 451 dieses Theiles, die Anmerkung †]), das nämlich, daß, wenn Napoleon die Franzosen noch befehligt hätte, die Umgehung wohl nicht unternommen worden wäre.

***) Vergleiche S. 451 dieses Theiles.

main so in das Lager rücken, daß sie zum Gefechte bereit waren*). Der Avantgarde des dritten Armeecorps wurde befohlen, nachdem die Truppen geruht hatten, um sechs Uhr des Abends nach Marly vorzurücken, um sowohl die Straße nach Versailles als die gerade nach Paris führende zu beobachten; auch sollte sie eine Abtheilung nach den Mont-Valerien und eine andere nach Versailles vorschicken**).

Dem Major Colomb***), welcher die Brücke von St. Germain bis zum Eintreffen des dritten Armeecorps besetzt gehabt hatte und dann nach Marly marschirt war, wo er den Oberstlieutenant Sohr traf, befahl der Fürst Blücher, die Brücken von Sevres und St. Cloud zu beobachten****).

Gefecht bei Versailles.

Am 1. Juli.

Der Oberstlieutenant Sohr hatte mit dem brandenburgschen und pommerschen Husarenregimente schon am 30. Juli des Morgens über die Brücke von St. Germain gehen und als Parteigänger auf der Straße von Paris nach Orleans thätig werden sollen*****). Aber der Aufbruch erfolgte zu spät, und die beiden Regimenter kamen am Abend des 30. Juni nur bis Marly, wo sie übernachteten und wo ihr Dasein dem Feinde nicht wohl verborgen bleiben konnte†). Am Morgen des 1. Juli erreichten sie Versailles, dessen Thore nach schwachem Widerstande geöffnet wurden. Sie verweilten, bis von den Patrouillen das Annähern des Feindes gemeldet wurde, was um Mittag geschah††).

General Excelmans, der die Cavallerie der französischen Stellung auf dem linken Seineufer befehligte†††), hatte den Marsch der preußischen Reiterei auf Versailles erfahren nnd beschlossen, sie daselbst aufzuheben††††).

---

*) Daß alle üblichen Vorkehrungen getroffen wurden, um die Annäherung des Feindes rechtzeitig zu erfahren, bedarf kaum der Erwähnung.

**) Siehe den Befehl Blüchers an das dritte Armeecorps in Plotho, IV. 150.

***) Er führte das achte Husarenregiment und zwei Infanteriebataillone.

****) Ibid.

*****) Siehe S. 451 dieses Theiles.

†) Warum Sohr zu spät aufbrach, und warum er von St. Germain auf Marly ging, statt sich gleich rechts zu wenden, um die Defileen zu umgehen und sich der Straße von Orleans zu nähern, finde ich nirgends angegeben. Ist es richtig, was man in Wetter, II. 355, liest, „daß Oberst Sohr über Versailles auf die Versicherung hinausgegangen sei (am 1. Juli); daß diese Stadt im Laufe des Tages von der Infanterie des Corps Thielmanns besetzt werden würde", so mußte der Oberst von dem Commandanten dieses Corps eine solche Benachrichtigung empfangen haben. Oberst Sohr hatte aber eine ganz unabhängige Rolle als Parteigänger zugewiesen, und es ist nicht bekannt, weßwegen dieser tapfere Mann sie nicht so angesehen habe, und sich von den Bewegungen des dritten Corps abhängig gemacht haben soll.

††) In Grolman-Damitz, II. 130, heißt es: „Es wird behauptet, daß ein, zu Versailles befindliches, schönes Cavalleriedepot, welches man benützte, um viel unbrauchbares und schlechtes Material umzutauschen, die Ursache eines zu langen Aufenthaltes geworden sei." Nach Wetter, II. 354, scheint es, Oberst Sohr habe fortwährend das Nachrücken der Infanterie Thielmanns erwartet, welche nicht erschien.

†††) Die Cavallerie Excelmans lagerte links von Vaugirard.

††††) Wenn, wie Grolman-Damitz, II. 128, bemerkt, der General Excelmans sich hiezu erst die Erlaubniß des Oberbefehlshabers Marschall Davoust erbitten mußte,

Man muß bekennen, daß er seine Maßregeln hiezu gut getroffen habe. Er schickte den General Piré mit zwei Cavallerieregimentern und einem Infanterieregimente auf Ville-d'Avrey und Roquencourt, um der preußischen Reiterei den Rückzug gegen St. Germain abzuschneiden*). Mit vier Cavallerieregimentern rückte Excelmans selbst auf der Straße von Montrouge über Vellissy gegen Versailles vor.

Es war schon spät am Nachmittage, als der Oberst Sohr von dem Annähern des Feindes benachrichtigt wurde und demselben sogleich entgegenging. Am Rande des Holzes von Verrieres**), wo die Wege von Bievre und Versailles zusammenstoßen, zeigten sich zwei feindliche Cavallerieregimenter; die Preußen griffen sie an und warfen sie. Als aber zwei andere feindliche Cavallerieregimenter gegen die Flanke der Preußen anrückten, sahen diese sich genöthigt, der Uebermacht zu weichen und sich nach Versailles zurückzuziehen. Oberst Sohr wollte seine beiden Regimenter nach St. Germain zurückführen, und zu diesem Zwecke seine Husaren auf dem freien Platze an dem nach diesem Orte sehenden Ausgange von Versailles sammeln. Es kam sonach Alles darauf an, den Feind einige Zeit von dem Eindringen in die Stadt abzuhalten, was dem heldenmüthigen Widerstande der das Thor vertheidigenden Mannschaft auch gelang.

Um sieben Uhr wurde der weitere Rückzug auf der Straße von St. Germain angetreten. Zwar erfuhr jetzt***) der Oberst Sohr, daß ihm dieser Weg verlegt sei. Er verließ sich aber auf die bewährte Gewandtheit seiner Husaren, sich mit dem Säbel in der Faust durchzuschlagen und setzte den Weg fort. Bald erblickte man eine Abtheilung französischer Chasseurs, die auf der Straße von Roquencourt heranrückten. Oberstlieutenant Sohr setzte sich sogleich in Galopp, ein Gleiches that der Feind, wurde aber auf

---

so scheint hieraus zu folgen, dieser habe dem General Vandamme, der doch Excelmans unmittelbarer Vorgesetzter war, ungemein die Hände gebunden. Ueberhaupt ergiebt sich aus Allem, daß die Machthaber zu Paris vom 1. Juli an, mit nichts weiter umgingen, als mit der schicklichen Art, Paris, das auf die Dauer doch nicht gehalten werden konnte, unter so guten Bedingungen als möglich den Preußen und Engländern zu übergeben. Davoust vermied daher so sehr als möglich alle Gefechte, die im Ganzen doch nichts helfen konnten. Und was Fouché betrifft, der an der Spitze der Regierung stand, wollte er ohnehin keine Entscheidung durch das Schwert, sondern hoffte Alles von den Unterhandlungen, in die er mit dem Herzoge von Wellington getreten war.

*) Zugleich waren alle Seitenwege besetzt, um die preußischen Husaren, wenn sie sich zurückzögen, auf die Straße gegen Roquencourt zu beschränken. Das Dorf Roquencourt war von funfzig Chasseurs zu Pferde und zwei Infanteriebataillonen gesperrt. Zwei Compagnieen stellten sich eine Viertelstunde von Roquencourt gegen Versailles zu, seitwärts der Straße, durch Hecken gedeckt, auf; 150 Chasseurs marschirten auf dieser Straße nach Versaille, 100 standen im Rücken der Aufstellung von Roquencourt gegen St. Germain zu, 50 deckten deren rechte Flanke. Die, von Roquencourt auf der Straße von Versailles vorrückenden 150 Reiter, hoben einen Posten von einem Unteroffiziere und acht preußischen Husaren auf, der wahrscheinlich die Verbindung zwischen Versailles und Germain hatte unterhalten sollen. In Folge der Aufhebung dieses Postens konnte Oberst Sohr keine Nachricht von dem, ihm gelegten Hinterhalte bekommen.

**) Französisches Bulletin im Moniteur vom 3. Juli 1815.

***) Grolman-Damitz, II. 132.

das Vollkommenste, mit dem Verluste seines Anführers*), geworfen. Die preußischen Husaren verfolgten, empfingen aber unvermuthet das Feuer von zwei Compagnieen feindlicher Infanterie, die seitwärts der Straße zwischen Hecken standen. Oberstlieutenant Sohr schlug nun einen Feldweg rechts von Le Chenay ein, um das durch Infanterie besetzte Dorf zu umgehen. Aber auch hier wurden die Husaren durch ein heftiges Kleingewehrfeuer empfangen, denn der eingeschlagene Weg führte zu einer Brücke, an welcher einige Häuser standen, die gleichfalls von feindlichem Fußvolke besetzt waren. Nun mußten die Preußen einen Mittelweg über eine Wiese nehmen, um sich durch Le Chenay, das nicht mehr zu vermeiden war, Bahn zu brechen. Nur noch etwa 150 Husaren schlugen mit dem Oberstlieutenant Sohr diesen Weg ein. Abermals wurde eine Abtheilung feindlicher Chasseurs geworfen und die Husaren öffneten sich dadurch einen Weg in das Dorf, der jedoch zum Unglücke in einen Hof ohne Ausweg führte. Der Oberstlieutenant Sohr verwarf dennoch den angebotenen Pardon und wurde durch einen Pistolenschuß zu Boden gestreckt. Seine Getreuen kämpften nur um so wüthender und wurden fast sämmtlich niedergemacht.

Einige Abtheilungen der beiden Regimenter schlugen sich jedoch, während die Hauptmasse des Feindes gegen den Oberstlieutenant Sohr kämpfte, durch. So der Rittmeister Sohr, der mit der Arrieregarde den aus Versailles nachdringenden Feind zurückgeworfen hatte, dann von französischer Cavallerie umringt und zur Ergebung aufgefordert wurde, aber dennoch das freie Feld gewann, Roquencourt umging und über Marly sich mit den vorrückenden Truppen des dritten Armeecorps wieder vereinigte. So auch der Major Wins, der links von der Straße nach Roquencourt einen Seitenweg gewann und St. Germain erreichte. Indessen nur 200 Husaren retteten sich so; zehn Offiziere und 500 Unteroffiziere und Gemeine blieben, oder fielen schwer verwundet in Gefangenschaft. Der Feind sagte mit Recht: „Der Erfolg dieser schönen Gefechte war die Vernichtung der pommerschen und brandenburgschen Husaren, der zwei tapfersten Regimenter der preußischen Armee**)."

Gefecht bei Marly.

Am 1. Juli.

Die Cavallerie des Generals Excelmans war, nachdem sie mit mehr als dreifacher Ueberlegenheit*) die zwei Regimenter des Oberstlieutenant Sohr erdrückt hatte, über Roquencourt hinaus auf der Straße nach St. Germain vorgerückt. Da nun General Borcke mit der neunten Brigade den ihm befohlenen Marsch†) nach Marly angetreten hatte und**

*) Des Oberstlieutenants Maubourg.

**) Französisches Bulletin vom 2. Juli, im Moniteur vom 3. „Dieser Verlust", sagt Grolman-Damitz, II. 135, „ist eine theure Erfahrung für brave Truppen, deren Einbuße um so empfindlicher war, als ihr beharrlicher Muth in der bedrängtesten Lage ruhmwürdig erscheint."

***) Die Truppen, welche Excelmans gegen Sohr geführt hatte, zählten 3000 Mann.

†) Vergleiche S. 457 dieses Theiles.

auf dem Wege die Nachricht von dem Unglücke der beiden Husarenregimenter erfuhr, rückte er in großer Eile gegen Roquencourt vor. Schon nach einer halben Stunde erblickten die beiden an der Spitze marschirenden Füselierbataillone*) den Feind. Das Füselierbataillon des Leibregimentes trieb ihn mit dem Bajonnette so ungestüm zurück, und wurde durch die Entsendung des Füselierbataillons des dreißigsten Linienregimentes links von der Straße auf Louvecienne so zweckmäßig unterstützt**), daß er in aller Eile bis Roquencourt zurückgehen mußte***). General Borcke ließ das erste Bataillon des dreißigsten Linienregimentes zur Unterstützung des Füselierbataillons des Leibregimentes vorrücken, und stellte seine übrige Infanterie in Bataillonsmassen links und rechts der Straße auf†). Der Feind, schon durch die Tapferkeit des Füselierbataillons des Leibregimentes zum Rückzuge gezwungen, setzte denselben aber bis hinter Versailles unaufhaltsam fort, nnd es lagerte die neunte preußische Brigade die Nacht hindurch bei Roquencourt. Am anderen Morgen fanden die bis Versailles vorgehenden Patrouillen diese Stadt vom Feinde verlassen.

Was das niederländische Kriegsheer betrifft, so war am 1. Juli das Hauptquartier des Herzogs von Wellington in Gonesse; die Corps der Generale Hill und Byng besetzten die von den Preußen verlassenen Stellungen bei Blanc-Menil, Le Bourget, Aubervilliers und St. Denis; das Reservecorps des Generals Kempt marschirte durch Senlis und lagerte unweit Louvres††); die Ablösung der preußischen Vorposten endlich war am Abend dieses Tages völlig beendigt, und es marschirten dieselben zu ihren Armeecorps ab.

Das vierte Armeecorps des Generals Bülow traf am Morgen des zweiten Juli bei der Brücke von St. Germain ein, es war sonach jede Gefahr für die beiden, bereits über die Seine gegangenen preußischen Armeecorps verschwunden, denn Blücher hatte jetzt 58,000 Mann zu seiner Verfügung, und am nächsten Tage konnte er auch von den Engländern unterstützt werden, denn die preußischen Pionniere arbeiteten an dem Baue von Brücken bei Chatou und Argenteuil und kamen mit denselben bis zur Nacht des 2. Juli zu Stande.

Die französische Armee, welche die Südseite von Paris, eine Strecke von fast anderthalb Meilen, von der Seine bis wieder zur Seine†††)

---

*) Vom Leibinfanterieregimente (Nr. 8 der Formation von 1815), und vom 30. Linieninfanterieregimente.

**) Es wurde dadurch die vom Feinde beabsichtigte Umgehung der linken Flanke gehindert.

***) Der Feind zeigte nach Vetter, II. 356, zwei Bataillone, ein Cavallerieregiment und eine Kanone.

†) Die Reiterei war bis auf eine Schwadron nahe bei St. Germain zurückgelassen worden, weil der Boden für diese Waffe äußerst ungünstig war. Plotho, IV. S. 152.

††) Die braunschweigschen Truppen waren, wie schon erwähnt (siehe S. 439 dieses Theiles) dem Reservecorps zugetheilt. Auf diesem ganzen Marsche war die braunschweigsche Cavallerie von ihrem Corps oft getrennt, und wurde zur Deckung der Flanke und zu sonstigen Sicherheitsmaßregeln gebraucht, wodurch die Pferde oft einen sehr schweren Dienst bekamen. Geschichte des braunschweigschen Corps, S. 50.

†††) Es ist bekannt, daß die Seine bei Paris einen bedeutenden Bogen macht.

vertheidigen sollte, welche Strecke von Verschanzungen fast ganz entblößt war, zählte, nachdem die bei dem Boulogner Holze aufgestellt gewesene Cavallerie, so wie die Garde, um die Reserve zu bilden, nach dem linken Ufer hinübergegangen waren, 40,000 Mann. Diese Streitkräfte waren schon an sich den Preußen nicht gewachsen, da ihnen diese außer an Mannschaft namentlich an Geschütz*) weit überlegen waren, und vom 3. Juli an auch von den Engländern unterstützt werden konnten. Es verringerte sich daher für die Franzosen die Möglichkeit, ihre Hauptstadt zu behaupten, bis zur völligen Hoffnungslosigkeit um so mehr, da Blücher den beherrschenden Bodenstrich am linken Ufer unverweilt zu besetzen sich entschloß.

Dieser Strich ist jener von Meudon an der Seine, welche in einem sehr tiefen Bette mit steilen Ufern fließt, bis zur Bievre. Von der Höhe von Chatillon zur Bievre und Seine fällt der Boden ab, und da am Fuße der gedachten Höhe, zwischen ihr und der Bievre, die Straße von Paris nach Orleans führt, vermag man allen von der Hauptstadt auf dieser Straße abziehenden Truppen zuvorzukommen, wenn man Herr des herrschenden Höhenzuges ist, welcher vollkommen freie Bewegung gestattet. Man kann zu dieser vortheilhaften Stellung über Vancresson, Marne, Sevres und Meudon gelangen, hat aber hier sehr schwierige Engen, oder über Versailles, Plessis-Piquet und Chatillon, indem man dieselben umgeht. Da die Franzosen die Brücke von Neuilly besaßen, folglich von der Landzunge am rechten Ufer, auf welcher das Boulogner Wäldchen liegt**), im Rücken der Preußen Truppen entsenden konnten, mußte das linke Ufer seineabwärts, welches das rechte beherrscht, scharf beobachtet werden.

Der Feldmarschall Fürst Blücher beschloß, seine Armee in zwei Colonnen gegen Meudon und Chatillon vorrücken zu lassen, um die bezeichnete vortheilhafte Stellung auf der Südseite von Paris in seine Gewalt zu bekommen. Bevor seine Anordnungen in der Beziehung mitgetheilt werden, ist nöthig, die Stellung der französischen Armee anzugeben. Sie hatte den rechten Flügel an der Seine, und dehnte sich über Issy, Vanvres***) und Montrouge bis gegen die Straßen von Orleans und Ivry aus. Außer Montrouge waren jetzt auch Vanvres und Issy zur Vertheidigung eingerichtet worden. Chatillon, Clamard, Meudon und Sevres waren noch von der Avantgarde besetzt und wegen der massiven Häuser und der mit steinernen Mauern umgebenen Gärten sehr dazu geeignet, daß die Franzosen in ihnen den hartnäckigsten Widerstand leisten konnten. Durch eine Aufstellung gegenüber von Sevres, am rechten Seineufer, sollte die Vertheidigung dieses Punctes unterstützt werden. Die Hauptstellung Vandammes lehnte sich mit dem rechten Flügel an Vanvres,

---

*) Siehe S. 447 dieses Theiles.

**) Die zwei Brücken von Sevres und St. Cloud waren gesprengt, die Brücke von Neuilly, die schönste in ganz Frankreich, nur verrammelt.

***) Issy und Vanvres stoßen aneinander. Rechts gegen die Seine liegt Issy, links gegen Montrouge Vanvres, hinter Issy und Vanvres Vaugirard. Links von Montrouge liegt Grand-Gentilly, und links von diesem, dem Zusammenflusse der Seine und Marne nahe, Ivry. Vorwärts Issy liegt Meudon, dann folgen seineabwärts Sevres und St. Cloud.

hatte das Centrum auf dem Montrouge und dehnte sich mit dem linken Flügel bis zur Straße von Orleans aus; die Artillerie war in der Hauptstellung aufgefahren und beherrschte von Höhen zweckmäßig die vor der Front liegenden Dörfer auf Kartätschenschußweite. Die Cavallerie war zwischen Vaugirard und der Seine aufgestellt*).

Der Feldmarschall Fürst Blücher erließ für den 2. Juli folgende Befehle. Die Avantgarde des dritten Armeecorps sollte bis Versailles, das Corps selbst bis Roquencourt marschiren, und hier so lange halten, bis das erste Armeecorps herangekommen sein würde; dann müsse das dritte auf Versailles und Plessis-Piquet, die Avantgarde aber auf Chatillon vorrücken. Das erste Armeecorps sollte über St. Germain und Marly bis Roquencourt marschiren, von da aber sich auf Vaucresson, Sevres, gegen Meudon wenden, und die Avantgarde auf Issy vorschieben; auch war befohlen, daß ein Seitendetaschement auf der großen Straße nach Paris marschire, und sich bei Malmaison gegen St. Cloud**) wende. Das vierte Armeecorps sollte über St. Germain nach Versailles marschiren, eine Abtheilung Infanterie und Cavallerie aber nach Poissy***) zur Bewachung der dortigen Brücke und Beobachtung der Gegend, und eine andere nach St. Nom senden, um jenseits des Waldes von Marly die Straße von Versailles nach Mantes im Auge zu behalten. Es empfahl der Fürst Blücher, in der durchschnittenen waldigen Gegend mit gehöriger Vorsicht zu marschiren, und die Wälder rechts und links emsig abzupatrouilliren und zu beobachten. Alle drei Corps sollten sich mit Tagesanbruch in Marsch setzen †).

Aus diesen Befehlen Blüchers folgt, daß das erste Armeecorps die linke, das dritte die rechte Flügelcolonne bildete; daß jenes den Weg an der Seine einzuschlagen, dieses die Engen zu umgehen hatte; daß endlich das vierte Armeecorps zur Reserve bestimmt war, um nach Beschaffenheit der Umstände sowohl die rechte als die linke Flügelcolonne zu unterstützen. Die Reservecavallerie des dritten und vierten Corps wurde zu etwaigen Angriffen bereit gehalten, denn wenn die Unternehmung des ersten Armeecorps schnellen Fortgang hatte, und das dritte frühe bei Chatillon ankam, konnte der Feind in die linke Flanke genommen und bis hinter die Barrie-

---

*) Aus der angegebenen Stellung der französischen Armee folgt, daß sie den Angriff von Versailles her gegen Montrouge erwartete. Der Angriff von Montrouge würde mit großem Verluste verknüpft gewesen sein. „Aber ein solcher Punct", sagt General Clausewitz, VIII. 220, „kann doch nicht eine halbe Meile rechts und links sichern, und am Ende würde man dahin gekommen sein, einzusehen, daß man Paris haben kann ohne Montrouge, so gut wie ohne Montmartre, und in diesem Falle waren die Franzosen bloß auf eine Vertheidigung à force de bras ohne namhaften Schutz beschränkt."

**) Es sollte, wie auch in dem Grolman-Damitzschen Werke, II. 145, bemerkt wird, dieses Detaschement in Verbindung mit jenem des Majors Colomb die Brücke von Neuilly und überhaupt das Terrain links der directen Straße nach Paris beobachten.

***) Liegt unterhalb St. Germain.

†) Siehe die Disposition Blüchers für den 2. Juli in Plotho, IV. 153, 154. Noch war in derselben befohlen, daß nach dem Fertigwerden der Brücken von Chateau und Argenteuil zu deren Bewachung Abtheilungen stehen bleiben sollten, bis sie von den Engländern abgelöst werden würden.

ren von Paris zurückgeworfen werden *). Die rechte Flügelcolonne oder das dritte Armeecorps des Generals Thielmann setzte sich mit Tagesanbruch in Marsch, die Avantgarde nach Versailles, welches besetzt wurde, das Corps nach Roquencourt, wo es zwei Stunden bis zum Eintreffen des ersten Armeecorps stehen blieb. Hierauf setzte es den Marsch nach Versailles und Chatillon fort **).

Die linke Flügelcolonne oder das erste Armeecorps des Generals Ziethen brach um acht Uhr des Morgens auf ***), und marschirte über St. Germain und Marly in folgender Ordnung nach Roquencourt: das brandenburgische Uhlanenregiment an der Spitze; hierauf die erste Brigade welcher zu ihrer Fußbatterie noch eine zwölfpfündige Batterie und sämmtliche zehnpfündige Haubitzen beigegeben wurden; hienächst die Reservecavalleriebrigade Treskow; dann die drei anderen Brigaden, die Reserveartillerie und zuletzt die übrige Reservecavallerie des Corps.

Jenes Detaschement, welches nach Blüchers Befehl auf der großen Straße marschiren, und bei Malmaison links abbiegen sollte, um St. Cloud zu beobachten, wurde von dem Hauptmann Krensky befehligt, und bestand aus einem Bataillone, einer Schwadron und zwei Kanonen reitende Artillerie ****). Diese Abtheilung entsendete noch weiter links von St. Cloud gegen die Brücke von Neuilly, und hatte ein Scharfschützengefecht mit den daselbst stehenden feindlichen Abtheilungen.

Von Roquencourt marschirte die Avantgarde †) des ersten Corps links der Straße nach Versailles über Vaucresson, Marne und Ville-d'Avrey. Bei letzterem Orte stieß man auf einen feindlichen Posten, der sofort angegriffen und aufgehoben wurde. Hier ging die Nachricht ein ††), daß der Feind zwar die Brücke von St. Cloud gesprengt habe, aber am jenseitigen Ufer im boulogner Holze bedeutende Kräfte verborgen habe, und daß er damit umgehe, die Brücke wieder herzustellen. Um daher die linke Flanke gegen jede Unternehmung des Feindes vollständig zu sichern, erhielt die dritte Brigade Befehl, nach St. Cloud zu marschiren †††).

General Ziethen hatte befohlen ††††), daß die erste Brigade, sobald sie bei Meudon angekommen wäre, sich gegen Issy aufstellen, und weiter auf

---

*) Grolman-Damitz, II. 143.

**) Da Plotho die Dispositionen des Generals Thielmann nicht oder nur selten mittheilt, lassen sich auch die Bewegungen seines Corps nicht genau beurtheilen. Auch dem Verfasser des Grolman-Damitzschen Werkes scheinen die Dispositionen Thielmanns nicht immer vorgelegen zu haben.

***) „Das erste Armeecorps bricht um acht Uhr auf", heißt es in der Disposition Ziethens für den 2. Juli. Man findet dieselbe in Plotho, IV. 154, 155.

****) Das Bataillon war das erste des ersten westpreußischen Infanterieregimentes, folglich von der zweiten Brigade des Generals Pirch des Zweiten.

†) Das brandenburgsche Uhlanenregiment, die erste Brigade, und die Cavalleriebrigade Treskow zur Unterstützung.

††) Wahrscheinlich von jenem, gegen St. Cloud entsendeten Detaschement des Hauptmanns Krensky, dem der General Ziethen befohlen hatte, rechts durch Seitenpatrouillen mit dem Armeecorps die Verbindung zu unterhalten.

†††) Grolman-Damitz, II. 146.

††††) Disposition für den 2. Juli in Plotho, IV. 154.

Paris vordringen *), und daß die Brigade Treskow zwischen ihr und dem Corps als Unterstützung stehen bleiben solle. Allein um nach Meudon zu gelangen, mußte zuerst der sehr schwierige Engpaß von Sevres und dieser Flecken selbst erobert werden. Der Weg führt durch den langen Park von St. Cloud, der mit Mauern umschlossen ist, und so sind es auch die Weinberge auf allen Höhen um Sevres. Artillerie und Cavallerie konnten hier nur in sehr beschränktem Maße wirken, daher bloß Fußvolk verwendet wurde.

Gefechte bei Sevres und Moulineau.

Am 2. Juli.

Um drei Uhr des Nachmittags stieß General Steinmetz bei Sevres auf den Feind, welcher diesen Ort, alle Zugänge, und die Höhen von Bellevue und Meudon sehr stark besetzt hatte. Die erste Brigade erhielt Befehl zum Angriffe, die zweite und vierte sollte folgen und sie nöthigenfalls unterstützen **). Es bedurfte dieser Unterstützung nicht: General Steinmetz vertrieb alle vorwärts aufgestellten Scharfschützenabtheilungen, welche jeden Schlupfwinkel benützt hatten, und rückte hierauf zum Angriffe auf Sevres selbst vor. Nicht nur die massiven Häuser des Ortes waren von dem Feinde besetzt, sondern auch vom rechten Ufer wurde aus den Gebäuden ***), die sich dort befanden, auf die Preußen ein heftiges Feuer unterhalten. Die Brigade des Generals Steinmetz stürzte sich jedoch, unbekümmert um alle diese Schwierigkeiten auf den zahlreichen Feind, warf ihn aus Sevres, warf ihn von der Höhe von Bellevue, dehnte sich rechts gegen Meudon aus. In Moulineau, wohin sich der Feind zurückzog und die erste Brigade nachrückte, wurde er abermals mit Kraft angegriffen, vertrieben und gegen Issy gedrängt. General Steinmetz besetzte Moulineau, und ein anderer Theil seiner Brigade hatte sich indessen, von der Höhe des Schlosses Bellevue, auf deren Kamm gegen das Schloß von Meudon vorrückend, auch dieses bemächtigt.

Jetzt wurde die zweite Brigade des Generals Pirch sammt der Reserveartillerie nach der Höhe von Meudon geschickt; die Reservecavallerie folgte der ersten Brigade zur Unterstützung; die vierte Brigade des Grafen Henkel blieb in Sevres, und unterhielt das Feuergefecht mit den französischen Abtheilungen am anderen Seineufer, die von dort nicht hatten vertrieben werden können, und die Preußen, welche nach Moulineau und Issy vorrückten, bestrichen. Die dritte Brigade des Generals Jagow, von St. Cloud abberufen, weil ihre Gegenwart dort nicht weiter erfordert wurde, langte Abends in Sevres an, und nahm auf Ziethens Befehl rechts davon, auf den Höhen von Meudon Stellung.

Inzwischen rückten die Franzosen von Issy zur Wiedereroberung von Moulineau vor. Zwar zurückgeschlagen, erneuerten sie doch den Angriff mit

---

*) „Vorpoussiren", wie sich die Disposition ausdrückt.

**) Die dritte war, wie erwähnt, nach St. Cloud entsendet.

***) Das Dorf Billancourt und einige zu St. Cloud gehörige Häuser.

Heftigkeit, so daß von der zweiten Brigade ein Bataillon *) zur Unterstützung in das Dorf gesendet wurde. Zugleich stellte man am Abhange der vorliegenden Höhe links von Moulineau eine halbe Fußbatterie auf, um drei in der Ebene stehende Kanonen des Feindes, welche das preußische Fußvolk flankirten, zum Schweigen zu bringen. Das gelang, und alle Angriffe der Franzosen wurden siegreich zurückgeschlagen.

General Ziethen benutzte die noch übrige kurze Zeit des Tages **), um folgende Bewegungen ausführen zu lassen. Die erste Brigade besetzte die herrschende Windmühlenhöhe von Clamard, die vierte Moulineau, die zweite rückte der ersten zur Unterstützung nach, die dritte stand nebst der Reserveartillerie auf der hohen Terrasse des Schlosses Meudon, die Reservecavallerie in der Ebene gegen Issy. Hiemit hatte das erste Armeecorps die Stellung gewonnen, welche zu gewinnen der Feldmarschall Fürst Blücher ihm vorgeschrieben hatte ***).

Eroberung von Issy.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli.

Um das bedrohte Issy zu sichern, hatten die Franzosen daselbst funfzehn Bataillone ****) gesammelt, welche von zahlreicher Artillerie und Cavallerie unterstützt schienen. Die Weinberge vorwärts Issy waren vom Feinde besetzt, und wurden gegen die preußischen Scharfschützen hartnäckig vertheidigt. Schon war zehn Uhr des Abends vorüber, als die Preußen den Abmarsch von Truppen gegenüber hörten und einige Zeichen von Verwirrung zu bemerken glaubten †). Ein Theil der ersten und der zweiten Brigade benützte den günstigen Augenblick, griff rasch an, eroberte Issy ††), und warf den Feind auf Baugirard zurück †††).

Die Avantgarde besetzte Issy, und es stand in der Nacht vom 2. zum 3. Juli der rechte Flügel des ersten Armeecorps auf der Windmühlenanhöhe von Clamard, die Mitte auf dem Schloßberge von Meudon, der linke Flügel bei Moulineau. Rückwärts dieser Stellung war Sevres besetzt, und

---

*) Das zweite des zweiten westpreußischen Landwehrregimentes. Plotho, IV. 100.

**) Es war etwa sieben Uhr, als die Angriffe der Franzosen auf Moulineau entschieden zurückgeschlagen waren.

***) „In diesem Augenblicke", wird in dem Grolman-Damitzschen Werke bemerkt, „würde das Erscheinen des dritten Corps bei Chatillon von dem größten Erfolge gewesen sein, und man hätte sofort zum Angriffe auf Issy und vielleicht auch der Barrieren von Paris schreiten können. Wenigstens würde man am heutigen Abend (2. Juli) den Einwohnern der Hauptstadt noch durch Geschützfeuer die Nähe der preußischen Corps fühlbar zu machen im Stande gewesen sein."

****) Plotho, IV. 100.

†) Grolman-Damitz, II. 151.

††) „Die Majore von Neumann und von Münsterberg", sagt Plotho, IV. 100, „halfen Issy mit dem Bajonnette erobern." Da der Major Münsterberg das Füselierbataillon des dritten westphälischen Landwehrinfanterieregimentes und der Major Neumann das schlesische Schützenbataillon commandirte, scheint es, daß diese beiden Bataillone Issy eroberten.

†††) „Die Franzosen", heißt es in Grolmann-Damitz, II. 151, „flohen in solcher Unordnung auf Baugirard zurück, daß es möglich gewesen wäre, in Paris einzudringen, wenn man in diesem Momente mehr Kräfte disponibel gehabt hätte."

Digitized by Google

die Reservecavallerie war hinter Issy zur Unterstützung der Avantgarde in diesem Dorfe aufgestellt.

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann, welches die rechte Flügelcolonne der preußischen Armee bildete, hatte nach dem bei Roquencourt gemachtem Halt*) den Marsch auf Versailles fortgesetzt, wobei die über St. Cyr marschirende Reservecavallerie des Corps dessen rechte Flanke deckte. Die Avantgarde, die neunte Brigade des Generals Borcke, erreichte erst am Abend**) die Höhen von Chatillon, welche der Feind besezt hatte. Nach einer kurzen Kanonade zog sich derselbe zurück, und ließ zwischen Chatillon und Montrouge nur einige Reiterei***) zur Beobachtung zurück. Die neunte Brigade besetzte Chatillon und schickte Abtheilungen in der Richtung auf Montrouge vor****); die zehnte und elfte Brigade lagerten vorwärts Bellissy, die zwölfte Brigade bei Chatenay und Sceaux, die Reservecavallerie des dritten Armeecorps bei Plessis-Picquet.

Das vierte Armeecorps, welches zur Reserve bestimmt war*****), marschirte auf Versailles. Die Avantgarde wurde von dem Prinzen Wilhelm von Preußen befehligt, und bestand aus drei Cavallerieregimentern unter dem General Sydow, und aus der sechzehnten Brigade des Obersten Hiller. Den Haupttheil des Corps bildeten die dreizehnte******) und die funfzehnte Brigade†) mit der Reserveartillerie. Den Schluß machte als besondere Colonne die vierzehnte Brigade††), welcher drei Cavallerieregimenter unter dem Obersten Grafen Dohna folgten. Die funfzehnte Brigade ließ ihr schwächstes Landwehrbataillon zu St. Germain als Besatzung†††), und ein anderes kam nach Poissy††††).

Nachdem das vierte Corps zu Versailles angekommen war, gab Graf Bülow umständliche Befehle zum Beziehen des Lagers, und schärfte dabei ein: „die Brigaden beobachten in sich und durch ausgesetzte Vorposten in dem waldigen unbekannten Terrain und bei der Nähe des Feindes alle nur mögliche Vorsicht†††††).“ Demgemäß lagerte die Brigade des Obersten Hiller bei Montreuil vor Versailles, schob ein Bataillon auf dem Wege, der durch den Wald Des-fausses-Reposes über Ville-d'Avrey nach Sevres führt, und ein zweites

---

*) Siehe S. 463 dieses Theiles.

**) Dies ist etwas spät, da der Marsch ohne die geringste Behinderung von Seite des Feindes vor sich ging.

***) „Vier Schwadronen“, berichtet Plotho, IV. 162.

****) Wenigstens berichtet Vetter, II. 357, daß die Avantgarde Thielmanns das feindliche Centrum bei Montrouge bedrohte, „wo nun eine heftige Kanonade begann“. Grolman-Damitz sagt, II. 152: „Nachdem Chatillon durch die neunte Brigade besezt worden war, detaschirte der General von Borcke noch vorwärts dieses Punctes gegen den Ort vor, wo die Straße von Orleans und die von Versailles nach Paris sich schneiden.“

*****) Siehe S. 462 dieses Theiles.

******) Oberst Lettow (da Hake eine andere Bestimmung erhalten).

†) General Losthin.

††) General Ryssel.

†††) Siehe die Disposition Bülows für den 2. Juli in Plotho, IV. 155, 156.

††††) Grolman-Damitz, II. 153. Bülows Disposition erwähnt nichts davon.

†††††) Siehe den sehr lehrreichen Befehl Bülows zum Beziehen des Lagers bei Versailles in Plotho, IV. 156—158.

Digitized by Google

dahin vor, wo sich der von Montreuil am Parke von Clagny hinziehende Weg mit der von Roquencourt auf St. Cloud führenden Straße kreuzt. Jedem dieser Bataillone war ein Cavalleriepiquet zum Patrouilliren vorwärts beigegeben. Die Brigade des Obersten Lettow lagerte bei Viroflay auf der Straße nach Sevres, ein Bataillon vorwärts auf gedachter Straße, und auch diesem war ein Cavalleriepiquet zugetheilt. Die Reservecavallerie*) lagerte vorwärts von Versailles und links von Montreuil, die übrige Cavallerie in Versailles auf dem Boulevard-de-l'Imperatrice. Die Brigade des Generals Losthin lagerte auf den Plätzen von Versailles, und besetzte die Barrieren. Die Reserveartillerie lagerte hinter Versailles, die Stadt vor der Front, links vom Wege. Die Brigade des Generals Ryssel lagerte bei Chenay-bel-Air unweit Roquencourt. Buc und Les Loges wurden durch Posten von der Avantgarde besetzt. Ein Offizier erhielt Auftrag mit funfzig Pferden in der Richtung von Chartres**) zu patrouilliren. Außerdem schickte die Avantgarde zwei Schwadronen nach Garches, um Ruel auf der Straße von Neuilly nach St. Germain, Suresnes und die Schlösser Bonsanval und Foullieuse mit Posten zu besetzen. Endlich war befohlen, daß die Brigade Ryssel ein Bataillon nach St. Cyr schicken, und das Dorf Villepreux besetzen solle***).

Die Hauptquartiere waren am 2. Juli, des Fürsten Blücher und des Grafen Bülow in Versailles, des Generals Ziethen in Meudon, des Generals Thielmann in Villacoublay. Da die so schwierigen und so leicht zu vertheidigenden Engpässe von Sevres, so wie die Höhen von Chatillon von den Franzosen nicht in größerer Zahl und mit festerer Standhaftigkeit gehalten worden waren, konnte die preußische Armee mit Recht hoffen, noch vor Abend des nächsten Tages mit stürmender Hand in Paris einzudringen.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli wurde auch die unmittelbare Verbindung zwischen dem niederrheinischen und niederländischen Kriegsheere hergestellt. Es gingen nämlich nach Vollendung der Brücken bei Chatou und Argenteuil†) englische Truppen auf das linke Ufer der Seine über, und stellten sich bei Suresnes††), Courbevoye und Anieres auf. Das übrige Kriegsheer Wellingtons, dessen Hauptquartier in Gonesse war, blieb in den Stellungen bei St. Denis, Aubervillier, Le Bourget und Blanc-Mesnil, die es am 1. Juli bezogen hatte†††), stehen. Der Feind

*) Die drei Regimenter unter Dohna rückten bei derselben wieder ein.

**) Ueber Rambouillet. Es konnten Truppen aus dem Inneren nach Paris im Marsche sein.

***) Um Versailles vor Ueberfüllung mit Wagen zu bewahren, befahl Bülow (Disposition, Plotho, IV. 157), daß die Brigade Hiller tausend Schritte rückwärts der Stadt auf der Chaussee einen Capitain mit einer Compagnie aussetzen solle, welcher nur die Wagen der Generalität und die mit Lebensmitteln beladenen nach Versailles zu lassen hatte. Alle übrigen Bagagewagen mußten in den, an der Chaussee liegenden Gärten der Schlösser Trianon auffahren.

†) Siehe S. 470 dieses Theiles.

††) Suresnes liegt unterhalb St. Cloud, Courbevoye unweit der Brücke von Neuilly, und Anieres unterhalb Courbevoye, Clichy-la-Garenne gegenüber.

†††) Siehe S. 460 dieses Theiles.

unternahm nichts gegen den Herzog von Wellington, dieser aber auch nichts gegen den Feind *). In der Ueberzeugung, daß Paris am nächsten oder zweiten Tage fallen müsse, wurde er noch am 2. Juli **) durch die Sendung des Generals Lamotte bestärkt, welcher im Namen des Marschalls Davoust den Herzog um Einstellung der Feindseligkeiten bat, da sich die französische Armee dem Könige Ludwig dem Achtzehnten auf Zusicherung völliger Vergessenheit alles Vorgefallenen und auf die Bedingung, die dreifarbige Cocarde beizubehalten, unterwerfen wolle. Wellington gab den Bescheid, Lamotte könne sich zu dem Könige verfügen, die verbündeten Feldherren aber würden sich in keine Unterhandlungen einlassen, welche nicht die unverzügliche Besetzung von Paris durch ihre Armeen, so wie den Abzug der französischen hinter die Loire sicherten.

Die Lage der französischen Armee und der Hauptstadt Paris war in der That rettungslos. Die Versäumniß am 1. Juli ***) war nicht mehr einzubringen, es gab keine Möglichkeit weiter, mit überlegenen Kräften auf einen Theil der preußischen Armee zu stürzen. Blücher hatte die herrschende Stellung an der Südseite von Paris gewonnen, Wellington stand vor der Nordseite. Man konnte nicht hoffen, die Wachsamkeit des brittischen Feldherrn zu täuschen, indem man die Linien am rechten Ufer von Vertheidigern entblößte, um die Streitmacht am linken Ufer zu verstärken. Das Zweckmäßigste würde gewesen sein, die Preußen in ihrer Stellung zwischen Meudon und Plessis-Piquet anzugreifen, aber diese Stellung war stark, es mithin sehr unwahrscheinlich, daß man die zahlreichere Armee des Fürsten Blücher zurückdrängen werde. Begab man sich des Vortheils, den ein überraschender Angriff gewähren konnte, und nahm eine Vertheidigungsschlacht an, so ging dieselbe höchst wahrscheinlich verloren, und die dünne niedrige Mauer mit den elenden Verpfählungen würde die Preußen nicht abgehalten haben, Paris zu erstürmen. Aber auch, wenn durch irgend ein Wunder plötzlicher Energie und geschickter Leitung der Angriff auf die Vertheidigungsstellung der Südseite von Paris, die von jener Blüchers beherrscht wurde, abgeschlagen worden wäre: was würde es genützt haben? Die Ehre der Waffen allein hätte gewonnen; denn wenn man in dieser Vertheidigungsschlacht nicht so siegte, daß die Preußen gezwungen wurden, das linke Ufer wieder zu verlassen, so errang man kaum die klägliche Frist bis zur Ankunft der übrigen verbündeten Heere, weil die Zufuhr von Lebensmitteln nach Paris von den meisten Seiten bereits

---

*) Es scheint, daß Wellington den Feind mindestens hätte allarmiren lassen sollen, um ihn zu hindern, Truppen nach dem linken Ufer zu senden. Der englische Feldherr mochte aber, da er mit Fouché in ununterbrochener Verbindung stand, ganz genau die Truppenzahl der französischen Armee kennen. Hieraus konnte er mit Zuverlässigkeit berechnen, was Davoust mindestens in den Linien am rechten Ufer stehen lassen mußte, und daraus den Schluß ziehen, daß Blücher dem General Vandamme mehr als gewachsen sei, mithin es für überflüssig halten, auch nur einen Mann zu opfern. Hätten sich am 3. Juli die Franzosen nicht zum Ziele gelegt, so würde Wellington schon gewirkt haben, entweder indem er ein starkes Corps Blücher sandte, oder die Verschanzungen angriff, wenn auch nur als Demonstration.

**) Abends zehn Uhr. Plotho, IV. 161.

***) Siehe S. 455 dieses Theiles.

abgeschnitten war und die französische Armee keinen Rückzug mehr hatte*). Da also selbst eine gewonnene Vertheidigungsschlacht nichts gewährte, als kurze Frist mit vermehrter Gefahr innerer Schrecknisse, waren Heer und Hauptstadt im Grunde jeder Bedingung der Fürsten Blücher und Wellington unterworfen.

Die französische Armee am linken Seineufer hatte nach der Eroberung von Issy in der Nacht vom 2. zum 3. Juli durch die Preußen eine Stellung etwas mehr rückwärts gewonnen, mit dem rechten Flügel an der Seine und Vaugirard stark besetzt haltend, mit dem linken Flügel an die Straße nach Orleans sich lehnend. Das Corps Vandammes**) lagerte zwischen den Barrieren de l'Ecole-Militaire und de l'Enfer und vorwärts gegen Vaugirard. Längs des rechten Ufers der Seine waren Truppenabtheilungen aufgestellt, die von Zeit zu Zeit den preußischen Vorposten am linken Ufer Schüsse zusandten. Die Reste der von Belle-Alliance zurückgekommenen Armee, mit Ausnahme der Garde und des größeren Theiles der Cavallerie blieben in den verschanzten Linien auf der Nordostseite von Paris gegen die Engländer aufgestellt.

Für den dritten Juli gab der Feldmarschall Fürst Blücher seiner Armee folgende Befehle. Das erste Armeecorps sollte bis auf weitere Anordnung bei Meudon, die Avantgarde bei Issy stehen bleiben; das Seitendetaschement, welches über Malmaison gegangen***), sollte durch Reiterei verstärkt werden und Parteien gegen den Mont-Valerien†) und gegen die Brücke von Neuilly entsenden, um zu erforschen, was sich vom Feinde hier noch am linken Ufer befinde, und gegen denselben in Verbindung mit den Engländern vorzugehen. Das dritte Armeecorps sollte gleichfalls in seiner Stellung bleiben, die Avantgarde in Chatillon und Bagneux, eine Abtheilung nach Bourg-la-Reine und Patrouillen nach Chevilly und Villejuif entsendend. Auch das dritte Armeecorps hatte bei Versailles in seiner Stellung zu bleiben, vorläufig natürlich, denn der Fürst Blücher schloß seine Disposition mit den Worten: „Ich erwarte sobald als möglich genaue

*) In Betreff der Straße von Orleans sind die Verhältnisse schon auseinandergesetzt worden. Die französischen Corps hätten sich durchschlagen müssen. Zwar stand der Abzug über die Brücke von Charenton in so weit frei, als diese gesichert war: aber die Corps Vandammes konnten dahin niemals abziehen, ohne daß die Preußen nach, und mit stürmender Hand in Paris eindrangen.

**) Sein Hauptquartier war am 2. Juli, wie aus einer Zuschrift Vandammes an die Repräsentantenkammer, worin er um Belohnungen für seine Truppen bittet, und betheuert, sie wären bereit, „die Absichten der Regierung in Allem zu unterstützen, und jederzeit nur im Interesse des Vaterlandes zu handeln", hervorgeht, in Petit-Montrouge (Moniteur vom 4. Juli 1815). Uebrigens mag bemerkt werden, daß der Bericht Excelmans über das Gefecht bei Versailles am 2. Juli der letzte war, der den Kammern über die Kriegsereignisse in öffentlicher Sitzung mitgetheilt wurde. Ueberhaupt sind die französischen Nachrichten über die Ereignisse bei Paris ungemein dürftig.

***) Siehe S. 462 dieses Theiles.

†) Von der Höhe des Mont-Valerien kann man die Gegend vorwärts, so wie links gegen Neuilly übersehen.

Meldungen über die Aufstellung des Feindes, seine Verschanzungen und Geschütze*)"

Auch hatte der Fürst Blücher befohlen**), daß vom vierten Armeecorps ein Cavallerieregiment unter einem geschickten Offiziere bei Corbeil oder einem anderen Puncte über die Seine gehen solle. Derselbe erhielt die Bestimmung, als Parteigänger im Lande zwischen der Seine und Marne zu streifen, um sowohl das Anrücken französischer Verstärkungen, als auch die Annäherung der baierschen Armee zu beobachten. Er sollte sich ferner mit dem Dragonerregimente unter dem Oberstlieutenant Kamecke***), das über Chateau-Thierry hatte vorgehen sollen, in Verbindung setzen. Es wurde hiezu der Oberst Czettritz mit seinem Husarenregimente†) gewählt, der jedoch den Theilseines Auftrages, welcher auf das Dragonerregiment des Oberstlieutenants Kamecke Bezug hatte, nicht vollziehen konnte, weil letzterer zu bald und ziemlich unverrichteter Dinge wieder zur Armee zurückkehrte ††). Es fehlten die allgegenwärtigen Kosaken des Jahres 1814!

In einem Kriegsrathe, der zu Paris in der Nacht vom 2. zum 3. Juli gehalten wurde, war mit 48 gegen 2 Stimmen erkannt worden, daß die Hauptstadt weiter nicht mit Erfolg vertheidigt werden könne. Um aber, der kriegerischen Ehre wegen†††), das Letzte zu versuchen, beschloß Davoust, einen Angriff gegen die Preußen zu unternehmen, wenn aber dieser abgeschlagen werden würde, die Thore von Paris zu öffnen.

---

*) Siehe die Disposition Blüchers für den 3. Juli in Plotho, IV. 163, 164. Das vierte Armeecorps war auch angewiesen, kleine Abtheilungen gegen Rambouillet, Dourdan und Lonjumeau zu entsenden.

**) Disposition, ibid., S. 163.

***) Siehe S. 439 dieses Theiles.

†) Nach Plotho, IV., Beilagen, S. 41, das zwölfte, der Reservecavallerie des dritten Armeecorps zugetheilt. Es war dies, wenn ich nicht irre, ein vormals sächsisches Regiment, das bei der Theilung an Preußen übergeben wurde.

††) „Der, dem Oberstlieutenant Kamecke mit dem Regimente Königin Dragoner gegebene Auftrag, zwischen Marne und Seine über Meaux und Chateau-Thierry als Parteigänger zu streifen, wurde nicht in diesem Geiste ausgeführt", sagt Grolman-Damitz, I. 136, und fügt hinzu: „Es scheint, daß bei künftigen Kriegen auf diesen Zweig der Kriegführung (— auf die Unternehmungen der Parteigänger, die 1815, wie wir dies mit den zwei Regimentern Sohrs [S. 457 dieses Theiles] gesehen haben, überhaupt nicht sehr glücklich ausfielen —) noch größere Aufmerksamkeit zu verwenden sein dürfte, indem bei dem größeren Auseinanderbleiben der Armeen ein Spielraum für solche Unternehmungen bleibt, der durchaus benutzt werden muß. Diejenige Armee, welche in diesem Operationsraume das Uebergewicht erhält, wird stets in mannigfachem Vortheile über den Gegner sich befinden."

†††) In Grolman-Damitz, II. 158, wird zwar gesagt, daß der Zweck dieses Angriffes gegen die Preußen war: „ihre Maßregeln zu prüfen, so wie sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob es nicht möglich sei, den Feind wieder zurückzuwerfen". Davoust kannte die Sachlage zu genau, um irgend etwas zu hoffen; der Grund des Angriffes scheint daher nur Rettung der Waffenehre gewesen zu sein, denn bis dahin war noch gar nichts geschehen, um die Preußen von der Südseite von Paris zu entfernen, da der Zug Excelmans gegen Sohr nur als ein Zwischenvorfall ohne Einfluß auf den Gang der Begebenheiten angesehen werden kann.

Gefecht bei Issy.

Am 3. Juli.

Um drei Uhr des Morgens rückte der General Vandamme in zwei Colonnen von Baugirard gegen Issy*) zum Angriffe vor. Das Gefecht begann mit einer lebhaften Kanonade, und zugleich zeigte der Feind auf seinem rechten Flügel zwischen Baugirard und der Seine eine sehr zahlreiche Cavallerie, und der Raum vorwärts derselben wurde durch eine Batterie bestrichen, die von den Franzosen auf dem rechten Ufer des Stromes bei Anteuil aufgestellt worden war. Gegen die Front von Issy fuhr der Feind zwanzig Kanonen auf und fügte den Preußen, weil die Gassen des Dorfes der Länge nach von dem Kartätschenfeuer bestrichen wurden, beträchtlichen Verlust zu. Als dann die französische Infanterie Issy angriff, vertheidigten, unterstützt von einer halben Zwölfpfünderbatterie, Theile der ersten und zweiten Brigade**) das Dorf mit solcher Standhaftigkeit und solchem Erfolge, daß der Feind sich endlich, nachdem er viele Leute eingebüßt hatte, zum Rückzuge genöthigt sah.

Bald rückten aber die Franzosen zum zweiten Male heran. Die zweite preußische Brigade eilte zur Unterstützung der ersten, und es trat das ganze erste Armeecorps unter Gewehr. General Ziethen bat den Feldmarschall Fürsten Blücher, welcher von der Höhe von Meudon den Gang des Gefechtes bei Issy beobachtete, um Unterstützung durch zwei Brigaden

---

*) General Ziethen hatte das Dorf schleunig in Vertheidigungszustand setzen, das heißt, einige Verrammelungen anbringen lassen. In der Disposition, die er zur Behauptung des ersten Armeecorps in seiner Stellung erlassen hatte (siehe dieselbe in Plotho, IV. 164), war befohlen, daß, wenn Issy nicht behauptet werden könne, der Rückzug nach dem Windmühlenberge von Clamard geschehen müsse, der dann von zwei Brigaden (der ersten und zweiten) vertheidigt werden sollte. Auf diesem Windmühlenberge, war auch befohlen, das Geschütz der beiden Brigaden und die, bei ihnen befindliche Batterie der Reserveartillerie aufzustellen. Es war der rechte Flügel des ersten Corps, der auf der Windmühlenhöhe, das Dorf Issy vor der Front besetzt haltend, hinter dem Dorfe die Reservecavallerie stand. Der linke Flügel, die dritte Brigade, welche auf der Höhe von Meudon stand, erhielt die Weisung, wenn der feindliche Angriff gegen den rechten Flügel erfolgen sollte, sich auf der Höhe zwischen dem Windmühlenberge und dem Meudoner Berge mit ihrer Batterie aufzustellen, um nach Beschaffenheit der Umstände rechts oder links unterstützen zu können. Falls die dritte Brigade so sich aufstellte, wurde sie zum Centrum, und dann hatte die vierte Brigade nach der Höhe von Meudon vorzurücken, und wurde der linke Flügel. Die Batterie der vierten Brigade sollte sich auf dem Abhange links vorwärts von Meudon aufstellen, um die Ebene am Höhenzuge, der von Meudon nach Issy geht, zu bestreichen; sobald der Feind wirklich in dieser Niederung vorrückte, sollte eine Batterie der Reserveartillerie ebenfalls nach jenem Abhange fahren, und auch eine reitende Batterie auf den Kamm der Höhe zwischen Issy und Meudon vorgehen, um den feindlichen Angriff in die linke Flanke zu nehmen; das Dorf Moulineau müßte dann auf das Aeußerste vertheidigt werden, und die dritte Brigade, sobald sie in der Stellung zwischen Meudon und der Windmühle von Clamard stehe, vorwärts rücken, um den Feind in die linke Flanke zu nehmen. „Die Angriffe des Feindes", gebot Ziethen, „werden in der Art abgeschlagen, daß man offensiv gegen den Feind rückt, und mit dem Bajonnette ihn zurücktreibt. Die Brigaden behalten eine disponible Reserve."

**) Das zwölfte und vierundzwanzigste Infanterieregiment von der ersten, das zweite westphälische Landwehrinfanterieregiment von der zweiten Brigade.

vom vierten Armeecorps, und den General Thielmann ließ er auffordern, von Chatillon vorzurücken, um den Feind in die linke Flanke zu nehmen *).

Inzwischen hatte der Feind den zweiten Angriff auf Issy begonnen, scheiterte aber an der Tapferkeit der ersten und zweiten preußischen Brigade eben so wie das erste Mal, und auch alle ferneren Versuche schlugen in gleichem Grade fehl. Es zog sich der Feind, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, daß er nicht einmal die Avantgarde der preußischen Armee zu werfen im Stande wäre, endlich nach vierstündigem, von beiden Seiten mit Erbitterung geführten Kampfe zurück, und wurde sogleich von preußischen Plänklern verfolgt. Das letzte Gefecht **) vor der Uebergabe von Paris war siegreich beendet, und es schloß dasselbe Armeecorps den Krieg, das neunzehn Tage zuvor dessen ersten Stoß auszuhalten gehabt ***).

---

*) „Den, vom Obercommando bereits früher gegebenen Bestimmungen gemäß", bemerkt Grolman = Damitz, II. 159. Plotho, IV. 166.

**) Die eigentlich letzten Schüsse fielen von der, zur Beobachtung der Seine unterhalb St. Cloud entsendeten Abtheilung des Hauptmanns Krensky (siehe S. 462 dieses Theiles). Derselbe hatte ein ziemlich lebhaftes Gefecht mit der feindlichen Abtheilung, die noch vorwärts der nicht zerstörten, sondern nur verrammelten Brücke von Neuilly auf dem linken Seineufer stand, und vertrieb sie gänzlich von demselben. Da die Nachricht von der Einstellung der Feindseligkeiten hier etwas später nur anlangen konnte, dauerte das Schießen da auch länger als bei Issy.

***) Ueber den Verlust der Preußen bei Issy und den früheren Gefechten findet man das Umständliche in den Tabellen zu den Beilagen im vierten Bande Plothos. Das erste Armeecorps verlor in den Gefechten bei Sevres und Issy am 2. und 3. Juli 1246 Mann, darunter 30 Offiziere; am 28. Juni bei Nanteuil und Villers-Coterets 100 Mann, darunter zwei Offiziere; am 26. Juni vor Lafere zwei Mann (von der Reserveartillerie); am 21. Juni bei dem Bombardement von Avesnes 24 Mann; das vierte Armeecorps verlor in den einzelnen Gefechten vom 23. Juni bis zum 2. Juli 204 Mann, darunter neun Offiziere, und die zwei Landwehrregimenter unter Falkenhausen (siehe S. 396 dieses Theiles) 40 Mann. In Betreff des dritten Armeecorps finden sich nirgends specielle Nachweisungen des Verlustes in den einzelnen Gefechten.

Verlust der preußischen Armeecorps vom 15. Juni bis zum 3. Juli 1815.

Erstes Armeecorps.

An Getödteten	38	Offiziere	2418	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten	200	—	5322	— = —
An Gefangenen und Vermißten	27	—	6422	— = —
Zusammen	265	Offiziere	14,126	Unteroffiziere und Soldaten.

Zweites Armeecorps [1]).
(Vom 15. bis zum 23. Juni.)

An Getödteten	29	Offiziere	1280	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten	151	—	3915	— = —
An Gefangenen und Vermißten	7	—	2234	— = —
Zusammen	187	Offiziere	7429	Unteroffiziere und Soldaten.

Drittes Armeecorps.

An Getödteten	16	Offiziere	834	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten	107	—	2636	— = —
An Gefangenen und Vermißten	2	—	1129	— = —
Zusammen	125	Offiziere	4599	Unteroffiziere und Soldaten.

---

1) Zog nicht gegen Paris mit, sondern belagerte die Festungen.

Capitulation von Paris.

Nichts würde jetzt die französische Hauptstadt von Erstürmung und den damit verbundeten Widerwärtigkeiten gerettet haben, wenn nicht, als Blücher eben Befehle zu umfassenden Bewegungen gab, das Feuer des Feindes plötzlich geschwiegen hätte und ein General*) zu den preußischen Linien gesprengt wäre, der im Namen Vandammes die Capitulation von Paris antrug und um Einstellung der Feidseligkeiten dringend bat.

Viertes Armeecorps.

An Getödteten	23	Offiziere	1132	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten	148	—	3871	— = —
An Gefangenen und Vermißten	5	—	1174	— = —
Zusammen	176	Offiziere	6177	Unteroffiziere und Soldaten.

Es betrug sonach der Verlust der niederrheinischen Armee in dem bemerkten Zeitraume:

An Getödteten	106	Offiziere	5664	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten	606	—	15,744	— = —
An Gefangenen und Vermißten	41	—	10,959	— = —
Zusammen	753	Offiziere	32,367	Unteroffiziere und Soldaten.

Verlust des niederländischen Kriegsheeres in dem Feldzuge von 1815.

Brittisch=hannöversche Armee.

An Todten	148	Offiziere	144	Unteroffiziere	2140	Soldaten.
An Verwundeten . .	670	—	536	—	8320	—
Vermißt und gefangen	28	—	74	—	1773	—
Zusammen	846	Offiziere	754	Unteroffiziere	12,233	Soldaten.

Armee des Königs der Niederlande.

An Todten	23	Offiziere	446	Unteroffiziere und Soldaten.
Schwer verwundet .	25	—	842	— = —
Leicht verwundet . .	90	—	1094	— = —
Vermißt und gefangen	6	—	1612	— = —
Zusammen	144	Offiziere	3994	Unteroffiziere und Soldaten.

Braunschweigsches Corps.

An Todten	12	Offiziere	251	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten . .	47	—	935	— = —
Vermißt und gefangen	—	—	260	— = —
Zusammen	59	Offiziere	1446	Unteroffiziere und Soldaten.

Der Gesammtverlust des niederländischen Kriegsheeres betrug daher vom 15. Juni bis zum 3. Juli:

An Getödteten	183	Offiziere	2981	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten	832	—	11,727	— = —
An Vermißten und Gefangenen	34	—	3719	— = —
Zusammen	1049	Offiziere	18,427	Unteroffiziere und Soldaten.

Rechnet man hiezu den preußischen Verlust, so büßten die Armeen Blüchers und Wellingtons vom 15. Juni bis zur Einnahme von Paris ein:

An Getödteten	289	Offiziere	8645	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten	1438	—	27,471	— = —
An Gefangenen und Vermißten	73	—	14,678	— = —
Gesammtverlust	1800	Offiziere	50,794	Unteroffiziere und Soldaten.

*) Revest.

Blücher, vor den der General geführt worden war, forderte, daß der Marschall Davoust einen mit umfassenden Vollmachten versehenen Unterhändler sende, bestimmte St. Cloud zum Orte der Unterhandlungen, und verlegte nach dieser Lieblingsresidenz Napoleons, von wo so viel Unheil über Europa ausgegangen, sein Hauptquartier.

Nachdem Wellington auf die Einladung des Fürsten Blücher in St. Cloud eingetroffen war, vereinigten sich die beiden Feldherren dahin, nur eine solche Uebereinkunft abzuschließen, wodurch die französische Armee weder militairisch noch politisch weiter schädlich werden konnte. Jenes erheischte ihren Abzug hinter eine bestimmte Linie, dieses forderte, daß die provisorische Regierung nicht mit der Armee abziehe, sondern in Paris bleibe. Da dies der alleinige Zweck der Uebereinkunft sein konnte, verstand sich von selbst, daß die beiden Feldherren beschlossen, nichts einzugehen, was den Souverainen, den eigentlichen Herren über Krieg und Frieden, die Hände binden könne. Die Uebereinkunft sollte daher eine rein militairische sein.

Würde Blücher lediglich vom Siegerstolze beherrscht worden sein, so würde er sich das Schauspiel nicht versagt haben, die französische Armee im Angesichte ihrer Hauptstadt die Waffen strecken zu lassen, denn sie war eingeschlossen und mußte sich auf jede Bedingung ergeben, sobald man ihr den Abzug versagte, denn um Paris nicht in die Willkür stürmender Feinde zu geben, mußte sie darauf verzichten, sich auf der Straße von Orleans durchzuschlagen, was ohnehin höchstens einem Theile gelingen konnte*). Offenbar wäre es bloß nur im Sinne der Waffenehre gewesen, die französische Armee in einem solchen Grade zu demüthigen, denn auf den Gang der Ereignisse konnte sie, sobald sie hinter der Loire, getrennt von der Regierung war, keinerlei Einfluß mehr äußern. Es lag im Interesse der verbündeten Fürsten, ohne Blutvergießen schnell in den Besitz von Paris zu gelangen, und da dies den Feldherren geboten wurde, forderte jede Rücksicht der Klugheit und Menschlichkeit, es anzunehmen.

Blücher ernannte den General Müffling, Wellington den Obersten Hervey zu Bevollmächtigten, und von französischer Seite erschienen als solche: der Baron Bignon, provisorischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Generallieutenant Guilleminot, Chef des Generalstabes des Marschalls Davoust, und der Graf Bondy, Präsident des Seinedepartements. Sie erschienen zu St. Cloud, nicht ohne daß ihnen Blücher den Abstand der Zeiten fühlbar machte an dem Orte, wo Napoleon als Beherrscher von Europa gethront, und wo sie jetzt in Demuth vor dem Gefangenen von Lübeck sich bescheiden mußten. War

---

*) An die Loire mußte die Armee durchaus. Die des Generals Vandamme konnte aber nach dem abgeschlagenen Angriffe auf Issy sich gar nicht durch die Stadt nach der Brücke von Charenton zurückziehen, weil die Preußen sogleich nachgedrungen wären, und überdies hatte ein Regierungserlaß (siehe S. 445 dieses Theiles, die Anmerkung **]) befohlen, daß nur die Zugänge zur Hauptstadt vertheidigt werden sollten. Sie konnte sich daher nur auf dem linken Ufer, auf den Straßen nach der Loire, durchzuschlagen versuchen, und wäre von Thielmann wahrscheinlich eben so zurückgeworfen worden, wie sie es von Ziethen bei dem Angriffe auf Issy wurde.

auch das Benehmen des Fürsten Blücher das eines Helden, der sein Siegergewicht kannte, so ließ er es ihnen doch nur in äußeren Formen fühlen, und gewährte in der Wesenheit, was sie an seiner Stelle nicht gewährt haben würden, wenn Berlin und die preußische Armee sich vor ihnen in gleicher Lage befunden hätten, wie Paris und die französische Armee jetzt vor ihm*). Nur solche Forderungen wurden den französischen Bevollmächtigten abgeschlagen, die mit dem Zwecke, die französische Armee unschädlich zu machen, im Widerspruche standen, oder solche, welche die beiden Feldherren eigentlich kein Recht hatten, zu bewilligen. In letztere Classe gehörte das Ansinnen der französischen Bevollmächtigten, es solle die Uebereinkunft im Namen aller verbündeten Mächte abgeschlossen werden, in erstere ihr Begehren, es solle der französischen Armee freier Abzug gewährt werden mit der Befugniß, sich wohin sie wolle zu wenden. Hierauf erklärten aber die Feldmarschälle Blücher und Wellington, daß dann die Uebereinkunft zur Uebergabe von Paris keinen Waffenstillstand**) in sich schließen könne, welcher nur unter der Bedingung, daß sich die französische Armee sofort hinter die Loire zurückziehe, eingegangen werden würde. Da den französischen Bevollmächtigten wohlbekannt war, daß sich ihre Armee nicht in der Lage befand, nach dem Abzuge aus Paris eine Schlacht anzunehmen***), fügten sie sich dem kategorisch ausgesprochenen Willen der verbündeten Feldherren. Nachdem man sich über diesen wesentlichen Punct

---

*) „Blücher hatte sich vorgenommen", erzählt sein Biograph Varnhagen von Ense, S. 540, „diesmal mit den Franzosen recht derb zu verfahren, und alle Manieren, in welchen sie immer ihren Vortheil zu finden wußten, geflissentlich zu durchbrechen, sie sollten fühlen, daß sie als Besiegte vor dem Sieger stünden. Erst mußten sie im Vorzimmer lange warten; als ihre Geduld genugsam auf die Probe gestellt schien, durften sie endlich hereinkommen; sie fanden Blüchern sitzend, wie er seine Pfeife rauchte, und den Dampf gleichgültig vor sich hinblies; er erlaubte ihnen dann, ihre Sache vorzutragen, und ließ sich den Inhalt in der Kürze dollmetschen. Als unter den Abgeordneten selbst über einige Puncte sich eine Verschiedenheit der Meinung zeigte, und besonders über das Zurückgehen des französischen Heeres hinter die Loire ein lebhafter Wortwechsel unter ihnen entstand, wurde Blüchern das viele unverständliche und nutzlose Parliren zu arg; zornig stand er auf, trat mit brennender Pfeife zwischen die Streitenden und gebot Ruhe; dann sagte er kurz, die Feindseligkeiten sollten sogleich wieder losgehen, wenn seine Forderung nicht zur Stelle angenommen würde, und nun blieb den Abgeordneten nur übrig, in den Rückzug hinter die Loire einstimmig zu willigen. Als sie noch bedingen wollten, daß Paris, wie das vorige Jahr, von Einquartirung befreit bliebe, sagte Blücher: „„Die Franzosen haben Jahre lang in Paris recht angenehm logirt, es soll kein Preuße, der mir hierher gefolgt ist, zurückkehren, ohne sagen zu können, daß die Pariser ihn gut bewirthet haben."" Als jene weitere Einwendungen machen wollten, hieß er sie schweigen, es sei genug. Anstatt ihnen, wie sie es verlangten, Sicherheit für die Museen zu gewähren, kündigte er ihnen an, sie müßten herausgeben, was sie zusammengeraubt; es solle diesmal nicht gehen, wie das vorige Mal. Nachdem so die Hauptpuncte mündlich und kurz abgethan waren, übertrug Blücher dem General von Müffling die völlige Ausführung der Sache, er rief ihn beiseits und hob mit einer Art von Feierlichkeit an: „„Es sind beinahe neun Jahre, daß wir ein schlechtes Geschäft bei Lübeck machten, und Sie hatten damals den schwierigen Auftrag, die Convention zu schließen; besorgen Sie heute das Geschäft wieder, es wird Ihnen diesmal leichter werden.""

**) Eine kurze Waffenruhe mußte zur Räumung von Paris jedenfalls bewilligt werden.

***) Blücher würde sie höchst wahrscheinlich sogleich verfolgt haben.

verstanden, war die Uebereinkunft in Betreff der Räumung und Uebergabe der Hauptstadt bald abgeschlossen, und setzte zugleich Waffenstillstand zwischen den Armeen der Feldmarschälle Blücher und Wellington und der französischen Armee fest, welche letztere sich verpflichtete, sich noch am 4. Juli in Marsch nach der Loire zu setzen, die Räumung von Paris binnen drei Tagen vollendet zu haben und binnen acht Tagen hinter diesem Flusse zu stehen. Die Uebereinkunft, deren Genehmhaltung durch die Oberbefehlshaber am 4. Juli des Morgens um fünf Uhr auf der Brücke von Neuilly ausgewechselt wurde, bestimmte ausdrücklich, daß sie bis zum Friedensschlusse als Richtschnur der gegenseitigen Verhältnisse dienen, und im Falle eines Bruches zehn Tage vorher in den gewöhnlichen Formen aufgekündet werden solle*).

---

*) Die Militairconvention von St. Cloud lautete:

„Heute den 3. Juli sind die, von den commandirenden Generalen der Armeen ernannten Commissarien, nämlich:

„der Generalmajor Freiherr von Müffling mit den Vollmachten Seiner Durchlaucht, des Feldmarschalls Fürsten Blücher, commandirenden Generals der preußischen Armee,

„der Oberst Herry mit den Vollmachten Seiner Excellenz [1]) des Herzogs von Wellington, commandirenden Generals der englischen Armee,

„einen Theils;

„der Baron Bignon, mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt,

„der Graf Bondy, Präfect des Seinedepartementes, mit den Vollmachten Seiner Excellenz des Marschalls Fürsten von Eckmühl, commandirenden Generals der französischen Armee,

„anderen Theils,

„über folgende Puncte übereingekommen:

„Erster Artikel. Es ist Waffenstillstand zwischen den verbündeten Armeen, befehligt von Seiner Durchlaucht dem Fürsten Blücher und Seiner Excellenz dem Herzoge von Wellington, und der französischen Armee unter den Mauern von Paris.

„Zweiter Artikel. Morgen beginnt die französische Armee sich in Marsch zu setzen, um hinter die Loire zu gehen. Die vollständige Räumung von Paris wird binnen drei Tagen bewirkt, und binnen acht Tagen ist der Marsch der Armee hinter die Loire beendigt.

„Dritter Artikel. Die französische Armee nimmt ihr ganzes Material, ihr Feldgeschütz, ihre Kriegscassen, ihre Pferde und das Eigenthum der Regimenter mit sich, ohne Ausnahme, so wie das Personale in den Depots und in den verschiedenen Verwaltungszweigen, welche zur Armee gehören.

„Vierter Artikel. Die Kranken und Verwundeten, so wie die Aerzte, welche bei ihnen gelassen werden müssen, bleiben unter dem besonderen Schutze der commandirenden Generale [2]) der preußischen und englischen Armee zurück.

„Fünfter Artikel. Die Militairs und Beamten, von denen im vorigen Artikel die Rede ist, können nach ihrer Herstellung zu ihren Corps zurückgehen.

„Sechster Artikel. Die Frauen und Kinder aller Individuen, die zur französischen Armee gehören, können in Paris bleiben, auch ohne Schwierigkeit es verlassen, und mitnehmen, was ihnen oder ihren Männern gehört.

„Siebenter Artikel. Die Offiziere der Linie, welche in den Nationalgarden oder Föderirten dienen, können sich der Armee anschließen, oder auch nach ihrem Wohnorte oder Geburtsorte zurückkehren.

---

1) Die eigentliche Titulatur der englischen Herzoge ist Grace, Gnaden, die einst die Könige von England bekamen.

2) Der Moniteur vom 5. Juli hat „commissaires en chef“.

So war die französische Hauptstadt zum zweiten Male binnen Jahresfrist in der Gewalt der Waffen der verbündeten Fürsten und Völker, und binnen neunzehn Tagen ein Krieg beendet, welcher, wenn das Glück dessen Anstifter in dem Grade begünstigt hätte, als es ihn nach dem trügerischen Lächeln auf dem Schlachtfelde von Ligny verließ, Europa in unabsehbare Zerrüttungen gestürzt, und in unserem Welttheile die eherne Herrschaft des

„Achter Artikel. Morgen den 4. Juli Mittags werden St. Denis, St. Ouen, Clichy und Neuilly übergeben. Uebermorgen den 5. Juli um dieselbe Stunde der Montmartre, und den 6. Juli, alle Barrieren [1]).

„Neunter Artikel. Der innere Dienst von Paris wird durch die Nationalgarde und städtische Gensd'armerie fortversehen werden.

„Zehnter Artikel. Die commandirenden Generale der preußischen und englischen Armee versprechen, die jetzigen Behörden, so lange sie bestehen, zu respectiren, und durch ihre Untergebenen respectiren zu lassen.

„Elfter Artikel. Oeffentliches Eigenthum, mit Ausnahme dessen, das sich auf den Krieg bezieht, dasselbe hänge von der Regierung oder Municipalbehörde ab, wird respectirt, und die verbündeten Mächte werden in keiner Art in dessen Verwaltung oder Gebahrung eingreifen.

„Zwölfter Artikel. Eben so sollen Personen und Privateigenthum respectirt werden. Die Einwohner der Hauptstadt und alle Individuen, welche sich in ihr befinden, fahren fort, ihre Rechte und Freiheiten zu genießen, ohne wegen irgend etwas, das die Aemter, die sie bekleiden oder bekleidet haben, ihr politisches Benehmen, oder ihre politischen Meinungen betrifft, beunruhigt oder in Anspruch genommen zu werden.

„Dreizehnter Artikel. Die Verbündeten werden die Versorgung der Hauptstadt mit Lebensbedürfnissen nicht hindern, im Gegentheile die Ankunft und den freien Umlauf der dazu bestimmten Gegenstände beschützen.

„Vierzehnter Artikel. Gegenwärtige Uebereinkunft wird bis zum Friedensschluß beobachtet werden, und in Betreff der gegenseitigen Verhältnisse als Vorschrift dienen. Im Falle eines Bruches soll dieselbe in den gewöhnlichen Formen wenigstens zehn Tage früher aufgekündigt werden.

„Funfzehnter Artikel. Sollte bei Ausführung des einen oder anderen Artikels dieser Uebereinkunft eine Schwierigkeit vorkommen, so wird die Auslegung zum Vortheile der französischen Armee und der Stadt Paris stattfinden.

„Sechzehnter Artikel. Gegenwärtige Uebereinkunft wird für alle verbündeten Armeen gemeinschaftlich abgeschlossen, mit dem Vorbehalte der Ratification der Mächte, von denen sie abhängen.

„Siebzehnter Artikel. Die Ratificationen werden morgen den 4. Juli früh um sechs Uhr auf der Brücke von Neuilly ausgewechselt.

„Achtzehnter Artikel. Es werden von den vertragschließenden Theilen Commissarien ernannt, um die Ausführung gegenwärtiger Uebereinkunft zu überwachen.

„Geschlossen und unterzeichnet zu St. Cloud in dreifacher Ausfertigung, durch obgenannte Commissarien, obgenannten Tag und Jahr.

„Freiherr von Müffling. F. B. Hervey, Oberst. Baron Bignon. Graf Guilleminot. Graf Bondy.

„Gegenwärtiger Waffenstillstandsvertrag genehmigt und ratificirt zu Meudon, den 3. Juli 1815.

„Der Feldmarschall Fürst Blücher."

Die Ratification Davoust's ist Paris, den 3. Juli datirt und von ihm und dem General Guilleminot unterzeichnet.

1) Hiebei geschah eine böse Auslassung. Es wurde vergessen, in diesem achten Artikel auch die Uebergabe des Schlosses von Vincennes zu verfügen. Der Feldmarschall-Fürst Blücher beabsichtigte Vincennes anzugreifen, aber die Monarchen gestatteten es nicht.

Militairdespotismus neuerdings aufgerichtet haben möchte. Dieses glänzende Ergebniß, durch die Schnelligkeit, mit welcher es herbeigeführt wurde, eine um so größere Wohlthat für die Menschheit, verdankte die Welt den drei Märschen Blüchers, von Wavre nach dem Schlachtfelde von Belle-Alliance, von da unaufhaltsam am rechten Oiseufer nach Paris, endlich der kühnen Umgehung dieser Hauptstadt. Die feurigste Anerkennung gewiß gebührt der über jedes Lob erhabenen Standhaftigkeit des Feldmarschalls Wellington und seiner tapferen Truppen; aber die Entscheidung war Blüchers Werk, war es auf dem Schlachtfelde von Belle-Alliance, war es vor Paris. Am 16. Juni nach einer verlorenen Schlacht nur durch ein Wunder des Zufalls vor Gefangenschaft gerettet, und am 3. Juli Herr von Paris, welch' ein Wechsel des Schicksals, und ein Wechsel herbeigeführt durch die seiner Heldennatur inwohnende, unverwüstliche Kraft und durch einen Willen, der Alles vor sich beugte oder mit sich fortriß! Hätte der fünfundvierzigjährige Napoleon die starke Seele des dreiundsiebzigjährigen Blücher besessen, er möchte keinen so tiefen und schmählichen Fall gethan haben, wie sein zweiter Sturz es gewesen. Preußen hat das Recht, auf seinen Blücher stolz zu sein bis ans Ende der Zeiten.

Es erübrigt nun noch für diesen Abschnitt über die Ausführung der Uebereinkunft von St. Cloud, und über die Maßregeln, welche zur Besetzung von Paris und zur Sicherung gegen jedes unvermuthete Ereigniß, das von den Ufern der Loire ausgehen könne, ergriffen wurden, zu berichten.

Die französische Armee trat am 4. Juli ihren Marsch hinter die Loire unter dem Oberbefehl des Marschalls Davoust an, und es war dessen Hauptquartier am 6. in Longjumeau, am 7. in Etampes, am 8. in Angerville, am 9. in Artenay, und traf am 10. in Orleans ein.

Der Feldmarschall Fürst Blücher machte am 4. Juli den abgeschlossenen Waffenstillstand bekannt und befahl zugleich, daß, obschon die französische Armee hinter die Loire marschiren würde, dennoch die nöthigen Sicherheitsmaßregeln durchaus nicht verabsäumt werden dürften. Auch gebot er, daß alle Detaschements, besonders diejenigen, die nach der Straße von Orleans vorgeschickt worden wären, von dem Abschluß des Waffenstillstandes auf das Schnellste in Kenntniß gesetzt werden sollten, damit sie die Straßen von Paris nach Fontainebleau und nach Orleans nicht weiter beunruhigten, weil die französischen Truppen auf denselben hinter die Loire marschirten *). Das Kriegsheer verblieb in seiner Aufstellung, die Hauptquartiere Blüchers und des ersten Armeecorps in Meudon, des dritten Armeecorps in Plessis-Piquet, des vierten in Versailles.

Auch das niederländische Kriegsheer blieb in seiner Stellung **). Das Reservecorps des Generals Kempt lagerte zwischen Bonneuil und Arnonville, ungefähr drei Stunden von Paris. Das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam nach Neuilly, und es besetzten englische Truppen, der Uebereinkunft zufolge St. Denis, St. Ouen, Clichy und Neuilly.

*) Plotho, IV. 171.

**) Siehe S. 467 dieses Theiles.

Digitized by Google

Am 5. Juli blieben beide Kriegsheere unverändert in ihren Stellungen, und gegen Mittag besetzten englische Truppen, nach Bestimmung der Uebereinkunft, den Montmartre. Die Nationalgarde von Paris übernahm an diesem Tage die Posten an allen Barrieren *).

Für den 6. Juli befahl der Fürst Blücher, daß das erste Corps Paris militairisch besetzen, das dritte und vierte Armeecorps in ihren Stellungen bleiben sollen, bis die feindliche Armee die gehörige Entfernung gewonnen habe. In Betreff des Benehmens gegen die Pariser gebot der Fürst: „Sämmtliche Franzosen werden mit Ernst und Kälte behandelt, aber jede muthwillige Beleidigung von unserer Seite wird strenge bestraft. Ich erwarte, daß sich die Armee nicht durch Uebermuth entehre, sondern auch als Sieger sich menschlich und bescheiden betragen werde **).“

General Ziethen erließ demgemäß für sein Corps die Befehle zur militairischen Besetzung von Paris. „Wenn die Brigaden in ihren Revieren eingetroffen sind,“ schrieb der General vor, „so wird Gottesdienst gehalten, der so feierlich und erhebend als möglich eingerichtet werden muß; nachdem dem Gott der Heerschaaren für die verliehenen Siege gedankt ist, muß das Gefühl der Religiosität angeregt, und zur Ordnung und Zucht aufgemuntert werden ***).“

Da indessen die französischen Comissarien auf buchstäblicher Auslegung des achten Artikels der Uebereinkunft, wonach am 6. Juli alle Barrieren besetzt werden sollten, bestanden, wurde ihnen in Gemäßheit des funfzehnten Artikels, wonach die Auslegung zum Vortheile der französischen Armee und der Stadt Paris stattfinden mußte, hierin nachgegeben, und es besetzten die Preußen an diesem Tage nur die Barrieren am linken, die Engländer jene am rechten Ufer der Seine. Die Pariser Nationalgarden wurden auf ihren Posten belassen, und es schärfte General Ziethen seinen Soldaten ein, sich nicht weiter mit den Bürgern einzulassen, und sie, wenn sie die dreifarbige Cocarde trügen, deßhalb nicht zu insultiren †). Im Uebrigen

---

*) Der Marschall Massena, Commandant der Nationalgarde von Paris, hatte ihr am 4. Juli durch Tagesbefehl den Abschluß der Convention bekannt gemacht, und darin unter anderem die Pariser ermahnt, sich nicht zu fürchten. „Les citoyens de Paris doivent être sans alarmes.“ Dieser Tagesbefehl findet sich im Moniteur vom 5. Juli.

**) Disposition Blüchers für den 6. Juli in Plotho, IV. 172, 173. Blücher befahl darin ferner, daß von jedem Armeecorps ein Cavallerieregiment aufbrechen solle, um die Ordnung im Rücken herzustellen. „Es wird in diesen Tagen Alles angewendet“, schärfte Blücher ein, „um die Ordnung und Zucht wieder herzustellen, jeder Exceß muß strenge bestraft werden. Ein Regiment, wo ein Exceß vorfällt, soll nicht mit in Paris einrücken.“ Zur Beobachtung des Feindes mußten in gehöriger Entfernung kleine Detaschements nachgesendet werden. Die Brigade Hiller endlich sollte die Avantgarde des ersten Armeecorps zu Issy ablösen, damit dieses in Paris einrücken könne.

***) Siehe die umständliche Disposition Ziethens zur Besetzung von Paris in Plotho, IV. 174, 175. Diese Besetzung sollte, wie schon im Texte angedeutet, eine rein militairische sein. Zwölfpfünder wurden zur Besetzung der Brücken den Brigaden beigegeben, und es war befohlen, daß die Soldaten auf drei Tage Lebensmittel und Branntwein bei sich tragen sollten.

†) Siehe Ziethens zweite Disposition für den 6. Juli in Plotho, IV. 176, 177.

war die Stellung des niederrheinischen Kriegsheeres am 6. Juli folgende: das erste Armeecorps bei Meudon und Issy; das dritte bei Chatillon und Plessis-Piquet; das vierte in und um Versailles, während die Brigade des Obersten Hiller die Vorposten gegen Paris besetzte. Das Hauptquartier Blüchers kam von Meudon nach St. Cloud. Sämmtliche Pionniere der Armee wurden nach Sevres und St. Cloud geschickt, die dortigen Brücken über die Seine wieder herzustellen. Das niederländische Kriegsheer blieb in seiner Stellung, und nur das Reservecorps des Generals Kempt marschirte nach Garges. Wellingtons Hauptquartier war auch am 6. in Neuilly.

Am 7. Juli endlich um elf Uhr des Vormittags hielt das erste preußische Armeecorps des Generals Ziethen seinen Einzug in Paris. Er geschah ohne Prunk, war kein feierlicher Siegeszug, sondern einfach eine militairische Besetzung einer für feindlich erachteten Hauptstadt, die Truppen lagerten auf den Plätzen, und diese und die Brücken wurden mit Kanonen besetzt. Das Einrücken des ersten preußischen Armeecorps geschah in folgender Ordnung: dritte Brigade, Reservecavallerie, Reserveartillerie, zweite Brigade, erste Brigade, vierte Brigade. Der Einmarsch erfolgte durch die Barriere de-l'Ecole-Militaire über die Brücke von Jena *), an den Tuilerien vorüber, und zum Theil über die Brücke von Austerlitz wieder nach dem Stadttheil am linken Ufer. Die erste Brigade besetzte die Brücken und Inseln der Seine von Pont-Neuf bis Pont-du-Jardin-du-Roi, die zweite Brigade das Luxemburg; die dritte das Marsfeld und das Invalidenhaus, die Brücken von Pont-Neuf bis Pont-des-Invalides, und sämmtliche Barrieren; die vierte den Place-de-la-Concorde, die Tuilerien und das Louvre. Die Reservecavallerie und Reserveartillerie kamen nach den elysäischen Feldern, der Train und das Gepäcke nach dem Marsfelde. Die Stellung des preußischen Kriegsheeres war sonach am 7. Juli: das erste Armeecorps in Paris; das dritte bei Chatillon und Plessis-Piquet, das vierte in und um Versailles. Das Hauptquartier befand sich an diesem Tage in St. Cloud, wo Blücher, der mit dem ersten Armeecorps zwar in

---

Die Besetzung der Barrieren geschah um ein Uhr Mittags, und zwar nur von Linientruppen. Auch das Pulvermagazin von Grenelle wurde besetzt. Das ganze Commando zur Besetzung dieser Posten bestand aus einem Capitain, 12 Offizieren, 26 Unteroffizieren, 13 Spielleuten und 650 Mann von der Infanterie, und aus einem Offiziere, zwei Unteroffizieren, einem Trompeter und 86 Mann von der Cavallerie.

*) Die Brücke von Jena war dem Fürsten Blücher ein Dorn im Auge, und er gab Befehl, sie zu sprengen. Der preußische Gesandte bei Ludwig dem Achtzehnten, Graf von der Golz, legte ein schriftliches Fürwort für Erhaltung der Brücke ein, und zwar im Namen Talleyrands. Das war ein schlechter Schutzheiliger, um bei Blücher etwas zu erbitten. Der alte Feldmarschall antwortete dem Grafen, wie Varnhagen von Ense in seiner Biographie Blüchers, S. 545, berichtet: „Ich habe beschlossen, daß die Brücke gesprengt werden soll, und kann Eurer Hochgeboren nicht verhehlen, daß es mir recht lieb sein würde, wenn Herr Talleyrand sich vorher darauf setzte, welches ich Eure Hochgeboren bitte, ihn wissen zu lassen." Zum Glück für die Brücke traf der König von Preußen in Paris ein, und untersagte die Sprengung. Siehe auch die Allgemeine Zeitung vom 14. Juli 1815, II. Band dieses Jahrganges, S. 826, Spalte 1.

Paris eingezogen war, aber nicht daselbst wohnen mochte, bis zum Abmarsche seiner Armee residirte.

Der Herzog von Wellington zog am 7. Juli mit einer Infanterie- und einer Cavalleriebrigade englischer Truppen in Paris ein und nahm daselbst sein Hauptquartier. Sein übriges Kriegsheer blieb in der alten Stellung. Dem braunschweigschen Corps waren die Dörfer La Planchette, Clichy-la-Garenne und St. Ouen zur Cantonnirung angewiesen, in welcher sie, anfangs wenigstens, Entbehrungen litten, die siegreichen Truppen doppelt schmerzlich fallen mußten*).

Zum Commandanten von Paris war von dem Feldmarschall Blücher der Oberst Pfuhl, von dem Feldmarschall Wellington der Oberst Barnard ernannt worden. Gouverneur der Hauptstadt wurde der General Müffling, den der brittische Feldherr, dessen Hauptquartiere er von preußischer Seite zugetheilt gewesen, zu diesem eben so wichtigen als ehrenvollen Amte vorgeschlagen hatte.

Am 8. Juli blieben die zwei verbündeten Kriegsheere unverändert in ihren Stellungen, mit Ausnahme, daß das dritte preußische Armeecorps des Generals Thielmann seinen Einzug in Paris hielt, aber seine Avantgarde**) sogleich auf der Straße nach Fontainebleau bis Villejuif vorschickte. Um drei Uhr des Nachmittags kam König Ludwig der Achzehnte nach Paris zurück.

Am 9. Juli brach das dritte Armeecorps von Paris auf, um nach Blüchers Befehl***) bis zwischen Juvissy und Corbeil zu marschiren. Am 11. sollte das Corps zwischen Fontainebleau, Nemours und Malesherbes Cantonnirungen beziehen, die Avantgarde bis Pithiviers und Neufville, Abtheilungen bis Orleans und Gien sendend. Für den Fall, als sich noch französische Truppen diesseits der Loire befinden sollten, befahl der Fürst Blücher, sie aufzufordern, über den Strom zurückzugehen, weil jedes Verweilen auf dessen rechten Ufer ein Bruch der Uebereinkunft von St. Cloud sei. Der Feldmarschall empfahl dem Corps ferner, die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln durchaus nicht zu vernachlässigen und Cavallerieabtheilungen nach allen Richtungen zu entsenden, um von Allem zeitig unterrichtet zu sein. Auch gebot der Fürst, aller Orten die Einwohner und Nationalgarden unverzüglich zu entwaffnen, die weggenommenen Gewehre nach St. Germain zu senden, die Pulverfabrik in Essone zu besetzen und ihren Zustand zu untersuchen. Das vierte Armeecorps wurde bestimmt, nachdem es ein paar Tage in Paris geruht, zwischen Versailles und Rambouillet Cantonnirungen zu beziehen und seine Avantgarde über Chartres zur Loire vorzuschicken. Den Feldmarschall Fürsten Wrede hatte der preußische Feldherr eingeladen, sich zwischen Marne und Seine aufzustellen und eine Avantgarde gegen Gien an die Loire zu senden.

---

*) Geschichte des braunschweigschen Corps, S. 50, 51.

**) Eine Cavalleriebrigade und das Füselierbataillon des Leibregimentes. Plotho, IV. S. 181.

***) Siehe die Disposition Blüchers für den 9. in Plotho, IV. 181, 182.

Das vierte Armeecorps hielt denn, wie eben angedeutet, am 9. Juli seinen Einzug in Paris, denn Blücher wollte jedem Soldaten seines tapferen Heeres gönnen, sich in der feindlichen Hauptstadt des Sieges zu freuen. Auch Bülow gebot seinen Truppen ein ernstes, zurückhaltendes Betragen gegen alle Franzosen, schärfte aber dabei zugleich die strengste Mannszucht ein*). Der Einzug des vierten Armeecorps in Paris erfolgte in nachstehender Ordnung: die Avantgarde unter dem Befehl des Prinzen Wilhelm von Preußen, bestehend aus einem Cavallerieregimente an der Spitze, dann die Infanterie und Artillerie der Brigade Hiller, hierauf die ganze Reservecavallerie; hinter letzterer der Haupttheil des Corps, zuerst die dreizehnte, dann die funfzehnte, die vierzehnte Brigade, endlich die Reserveartillerie und zum Schlusse ein Bataillon und die den beiden letztgenannten Brigaden zugetheilte Cavallerie. Der Zug ging von Vaugirard aus, über die Brücke von Jena, durch die elysäischen Felder, über die Boulevards, dann auf der Brücke von Austerlitz wieder nach dem südlichen Stadttheile, wo die Truppen bei den Einwohnern einquartirt wurden.

Vom vierten Armeecorps blieb ein Landwehrbataillon der Brigade Losthin zu Versailles**) als Besatzung. Der Oberst Colomb rückte nach Bülows Befehl mit dem achten Husarenregimente bis Rambouillet und schickte Beobachtungsabtheilungen bis Chartres. Das erste pommersche Landwehrcavallerieregiment unter dem Major Blankenburg ging bis Angerville, um von hier aus den Marsch des Feindes nach der Loire zu beobachten. Zwei Bataillone und eine Abtheilung Cavallerie rückten als Besatzung nach St. Germain.

Vom niederländischen Kriegsheere, das unverändert in seiner Aufstellung blieb, besetzten am 9. Juli, ein Bataillon Braunschweiger den Montmartre, und zwei Schwadronen braunschweigische Husaren die Barrieren von Pantin und St. Denis.

Am 10. Juli setzte das dritte Armeecorps des Generals Thielmann den befohlenen Marsch fort und bezog am Abend dieses Tages Cantonnirungen zwischen La-Ferté-Aleps und Perthes. Von der Reservecavallerie des Corps beobachtete die erste Brigade die Straße über Pithiviers nach Orleans, so wie die beiden Straßen, welche von Etampes, die eine über Angerville, die andere über Autruy und Faronville eben dahin führen, letztere nur durch kleine Seitendetaschements; die andere Brigade marschirte nach Nemours und Gegend und beobachtete die Straßen über Montargis und Gironville an die Loire***).

Am 11. Juli ging das dritte Armeecorps zwischen Fontainebleau, Nemours und Malesherbes in Cantonnirungen, und es stellte der General Thielmann seine Truppen so auf†), daß ihn keine Unternehmung der

*) Siehe Bülows Disposition für das vierte Armeecorps zum Einmarsche in Paris, Plotho, IV. 182—185.

**) Preußischer Commandant dieser Stadt war der Major Kotulinsky.

***) Plotho, IV. 185.

†) Folgendes war die Stellung des dritten Armeecorps am 11. Juli: Von der Reservecavallerie die erste Brigade in der Gegend vorwärts Pithiviers, sie beobachtete

Digitized by Google

französischen Armee überraschen konnte, er ihr vielmehr, falls es nöthig, concentrirt entgegenrücken konnte.

Das vierte Armeecorps des Generals Bülow blieb drei Tage in Paris, nur brach am 11. Juli bereits auf Blüchers Befehl*) die Avantgarde**) unter General Sydow nach Versailles und den umliegenden Ortschaften auf. Das Corps selbst sollte am 12. von Paris nach Versailles marschiren und am 13. Catonnirungen zwischen dieser Stadt, Rambouillet und Houdon beziehen. Die Reservecavallerie sollte bis Chartres und Gegend, die Avantgarde bis Chateaudun vorgehen, und Abtheilungen nach Blois, Vendome, Nemours und Alençon schicken. Vom Corps selbst hatte ein Detaschement bis Evreux zu rücken. Blücher befahl, alle französischen Truppen, die man finden würde, aufzufordern, über die Loire zurückzugehen und im Weigerungsfalle feindlich zu behandeln, wie auch aller Orten die Einwohner und Nationalgarden zu entwaffnen und sämmtliche weggenommene Waffen nach St. Germain, wo ein Depot angelegt wurde, zu senden. Was endlich die vier Cavallerieregimenter betraf, die sich vom zweiten Armeecorps bei dem Heere befanden, wurden sie unter den Befehl des Generals Katzler gestellt und erhielten Befehl, bei Poissy, Pontoise, Meulan und Mantes Cantonnirungen zu beziehen.

Demnach rückte am 12. Juli der Major Colomb mit dem achten Husarenregimente und dem Füselierbataillone des funfzehnten Linieninfanterieregimentes bis Maintenon, schob seine Spitze bis Chartres vor und die Patrouillen gingen so weit als möglich, um vom Feinde, was sie konnten, in Erfahrung zu bringen ***). Die sechzehnte Brigade des Obersten Hiller

---

die Straße über Marigny, so wie über Ambert und Autenay nach Orleans, und schob dahin starke Patrouillen vor; die zweite Brigade (der Reservecavallerie) zu Beaumont und Gegend, sie beobachtete die Straßen von Châtenay an die Loire, so wie die nach Gien (wo die baiersche Avantgarde erwartet wurde) führenden Wege. Die Brigaden des Armeecorps standen, und zwar zur Aufnahme der Reservecavallerie die neunte Brigade zu Pithiviers und in den, rückwärts dieses Ortes liegenden Dörfern. Die zehnte Brigade in Nemours und Gegend, die ihr zugetheilte Cavallerie unterhielt die Verbindung mit der zweiten Brigade der Reservecavallerie, Montargis erhielt einen Posten. Die elfte Brigade in Fontainebleau und Gegend. Die zwölfte Brigade in Malesherbes und Gegend, sie unterhielt die Verbindung mit der zweiten Brigade der Reservecavallerie. Die Reservecavallerie rückwärts Fontainebleau, wo Thielmanns Hauptquartier sich befand, in Chailly, Fleury, St. Martin, Perthes, Villers und St. Sauveur. Thielmann hatte befohlen, daß die Dislocation der Brigaden so geschehen müsse, daß sie in zwei Stunden auf ihren Versammlungspuncten sein konnten. Falls der Feind unvermuthet und in großer Stärke vordrang, sollte sich die erste Reservecavalleriebrigade auf die neunte, und diese auf die zwölfte, die zweite Reservecavalleriebrigade aber auf die zehnte und diese auf die elfte zurückziehen. Die Meldungen der ersten Reservecavalleriebrigade sollten über Pithiviers, Malesherbes nach Fontainebleau gehen, und die wichtigen Nachrichten sogleich auch dem General Borcke (9. Brigade) mitgetheilt werden; die Meldungen der zweiten Reservecavalleriebrigade sollten über Nemours nach Fontainebleau oder zugleich auch nach Mareuil an den General Hobe (Commandant der Reservecavallerie des dritten Corps) gehen. Die erste Reservecavalleriebrigade hatte überdies die Verbindung mit dem vierten preußischen Armeecorps, und die zweite jene mit der baierschen Armee aufzusuchen. Plotho, IV. 271, 272.

*) Siehe die Disposition Blüchers vom 11. Juli in Plotho, IV. 268, 269.

**) Brigade Hiller und Reservecavallerie.

***) Man sehe die Disposition Bülows vom 11. Juli in Plotho, IV. 269 – 271.

Digitized by Google

marschirte nach Rambouillet, die Reservecavallerie unter dem General Sydow nach Coigneres*), und eine Abtheilung von ihr nach Montfort. Das erste pommersche Landwehrcavallerieregiment und eine Schwadron des ersten neumärkischen Landwehrcavallerieregimentes unter dem Major Blankenburg**) blieben in Angerville, unterhielten die Verbindung mit dem dritten Armeecorps und schickten Patrouillen zur Beobachtung des Feindes vorwärts. Der Haupttheil des vierten Armeecorps brach um fünf Uhr des Morgens***) von Paris auf, und es marschirte die dreizehnte Brigade des Obersten Lettow nach Jouy, die vierzehnte des Generals Ryssel nach St. Cyr, die funfzehnte des Generals Losthin nach Versailles, wohin auch das Hauptquartier des Grafen Bülow von Dennewitz kam.

Am 13. Juli erreichte der Major Colomb†) Chartres und schob Abtheilungen auf der Straße nach Chateaudun vor. Die Infanterie der Avantgarde ging nach Maintenon, die Reservecavallerie nach Rambouillet, die übrigen Brigaden blieben in Jouy, St. Cyr und Versailles. Am 14. Juli marschirte der Major Colomb nach Bonneval und Houssay, der Oberst Hiller nach Chartres, der Oberst Lettow mit der dreizehnten Brigade nach Rambouillet, wo die Reservecavallerie Ruhetag hatte, der General Ryssel mit der vierzehnten Brigade nach Houdon, die funfzehnte mit dem Hauptquartier Bülows blieb in Versailles. In diesen Stellungen blieb das vierte Armeecorps von nun an, nur daß Colomb bis Vendome vorrückte und Abtheilungen nach Blois, Mans und Tours sandte, Hiller nach Chateaudun marschirte, und die Reservecavallerie Cantonnirungen um Chartres bezog.

Demnach hielten das dritte und das vierte Armeecorps mit den Vorderposten den Strich von Montargis bis Vendome besetzt; jenes trat links in Verbindung mit den Oesterreichern, dieses deckte sich rechts gegen Mans, Alençon und Evreux, und die vier Cavallerieregimenter des zweiten Armeecorps cantonnirten in Poissy, Pontoise, Meulan und Mantes an der Seine. Die Verbindung zwischen dem dritten und vierten Armeecorps wurde von dem Detaschement des Majors Blankenburg unterhalten, welches zugleich Orleans beobachtete; mobile Colonnen durchzogen den ganzen Landstrich, um ihn vollends vom Feinde zu säubern und für dessen vollkommene Sicherheit zu sorgen. Das erste Armeecorps unter dem General Ziethen hielt Paris besetzt und das niederländische Kriegsheer blieb in seinen alten Stellungen.

So blieb man gegen jede Unternehmung, welche die französische Armee, von Wuth und Ingrimm verleitet, versuchen möchte, in steter Bereitschaft.

---

*) Genauer: Zwischen Le Tremblay, Bazoches, St. Remy, Les Essarts, Maincourt, Levy, Coigneres, Maurepas und Jouars.

**) Siehe S. 482 dieses Theiles.

***) 12. Juli.

†) Er wurde durch den General Bülow (Disposition für den 13. Juli in Plotho, IV. 273—274) direct unter die Befehle des Obersten Hiller gestellt, und dieser stand unter dem General Sydow, welcher in Abwesenheit des Prinzen Wilhelm von Preußen die gesammte Avantgarde commandirte.

Digitized by Google

Man wußte von dieser, daß am 12. Juli noch 6000 Mann unter dem Grafen Erlon am linken Ufer der Loire ständen, daß Gien stark besetzt wäre, und daß bei ihr ein solcher Geist herrschte, welcher räthlich machte, stets gegen irgend ein verzweifeltes Beginnen auf der Hut zu sein.

Zweiter Abschnitt.

Die übrigen Kriegsheere der Verbündeten.

Vom ihrem Einrücken in Frankreich bis zum Abschlusse des Friedens.

Ende Juni bis 20. November 1815.

Das oberrheinische Kriegsheer *).

Nach dem allgemeinen Kriegsplane**), den die Verbündeten angenommen hatten, sollte das oberrheinische Kriegsheer unter dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg am 24. Juni, die zweite große Heeresmasse aber, der Paris zum Zielpuncte bestimmt war, das niederländische und das niederrheinische Kriegsheer am 27. desselben Monates in Frankreich einrücken, während die russische Armee oder das Kriegsheer des Mittelrheines zwischen jenen beiden Truppenmassen die Verbindung zu bilden und am 4. Juli Frankreichs Boden zu betreten hatte. Gleichzeitig sollte die österreichische Armee von Oberitalien mit den sardinischen Truppen in die große Kriegsoperation eingreifen und Lyon zum Zielpuncte nehmen.

An dem Tage, an welchem Napoleon in den Niederlanden die Feindseligkeiten begann, am 15. Juni, hatten die Corps der Armee des Oberrheines folgende Cantonnirungen: Das erste Armeecorps des Grafen Colloredo in der Gegend von Freiburg im Breisgau; das zweite Armeecorps des Fürsten Hohenzollern um Emmendingen und Offenburg; das dritte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg um Bruchsal und Rastadt; das vierte Armeecorps des Fürsten Wrede um Manheim, auf beiden Ufern des Rheines; die österreichische Reserve unter dem Erzherzog Ferdinand bei Kannstadt. Bei Germersheim und Manheim waren Brückenköpfe, bei Neustadt und Lautern Verschanzungen errichtet worden. Gouverneur von Mainz war der große österreichische Feldherr Erzherzog Karl. Von der russischen Armee näherte sich erst der Vortrab unter dem General Grafen Lambert dem Rheine. Das Hauptquartier der Kaiser von Oesterreich und Rußland und des Oberbefehlshabers Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg war in Heidelberg, und der König von Preußen wurde daselbst erwartet.

---

*) Siehe dessen Eintheilung und Stärke S. 45—47 dieses Theiles, und die Anmerkung *) S. 47 bis 52.

**) Siehe S. 56 dieses Theiles.

Dem Einmarsche in Frankreich standen als Hindernisse außer den Festungen*) nur das 25,000 Mann starke fünfte französische Corps des Generals Rapp**) in den Linien von Weißenburg, und das sechste Corps des Generals Lecourbe, etwa 9000 Mann stark, bei Basel entgegen***).

Da man bei Germersheim und Manheim völlig gesicherte Rheinübergänge hatte und es zweckmäßig erschien, die Lücke zwischen dem oberrheinischen Kriegsheere und dem norddeutschen Armeecorps unter dem Grafen Kleist noch vor Ankunft der russischen Armee einigermaßen auszufüllen, so setzte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg das vierte Armeecorps des Fürsten Wrede, noch bevor er den übrigen Truppen den Rheinübergang befahl, nach der Saar in Bewegung. Bereits standen die baiersche erste Infanterie- und die erste leichte Reiterdivision unter dem General Raglowich bei Kaiserslautern, Homburg, Zweibrücken und Meissenheim, und die dritte Infanterie- und zweite leichte Cavalleriedivision unter dem General Delamotte in Speyer, mit dem linken Flügel an Germersheim gelehnt, mit dem rechten in Neustadt. Am 18. Juni ließ der Feldmarschall Fürst Wrede auch die zweite Division des Generals Beckers bei Oppenheim, und die vierte des Generals Zoller bei Manheim über den Rhein gehen, und es marschirte jene auf Alzey, diese auf Dürkheim. Die Stellung der vierten Division bei Ladenheim nahm der Graf Lambert†) mit der Avantgarde des russischen Heeres ein, und war von dem Fürsten Schwarzenberg an die Befehle des Feldmarschalls Wrede gewiesen worden. Am 19. versetzte der baiersche Feldherr den Rest seiner Armee, die Reserveinfanteriebrigade des Generals Maillot††) und die Reserveartillerie bei Manheim über den Rhein, und die Spitzen der Infanteriedivisionen Beckers und Zoller rückten bis Kirchheim-Bolland und Hochspeyer†††). Die Russen des Grafen Lambert gingen bei Worms über den Rhein und breiteten sich bis Frankenthal aus. Der baiersche General Habermann blieb mit dem freiwilligen Jägerbataillone des Isarkreises zur Bewachung des mit 48 Geschützen bewaffneten Brückenkopfes von Germersheim zurück.

Die baierische Armee befand sich sonach am 19. Juni sammt dem russischen Vordercorps ganz am linken Rheinufer, in der seit 1814 wieder an Deutschland gekommenen Rheinpfalz. Bevor wir ihr weiteres Vorrücken erzählen, erscheint es angemessen, gleich jetzt die Befehle, welche der Fürst

---

*) Befort, Hüningen, Neubreisach, Schlettstädt, Straßburg, Landau, Pfalzburg, Bitsch, Metz und Thionville.

) Nach den **Mémoires du général Rapp, p. 292, in deren Echtheit man jedoch Zweifel setzen muß, war sein Corps am 1. Juni nur 22,000 Mann stark, und in den Depots 4000 Mann. Vergleiche S. 99 dieses Theiles.

***) Siehe S. 99 dieses Theiles.

†) Lambert hatte unter seinem Befehle zwei Kosakenregimenter, zwei Husarenregimenter (das Achtirskische und weißrussische), die neunte russische Infanteriedivision, eine Pionniercompagnie und drei Batterieen, worunter eine schwere.

††) Sie besetzte Deidesheim, Forst, Wachenheim, Friedelsheim u. s. w. Völderndorff, IV. 9. S. 360.

†††) Die übrigen Abtheilungen der baierischen Armee blieben in ihren Stellungen.

Schwarzenberg am 23. Juni zum Rheinübergange seines ganzen Kriegsheeres erließ, mitzutheilen, weil die einleitenden Bewegungen, die der Feldmarschall Wrede vom 19. bis zum 23. vollzog, nur die Ausführung eines Theiles des nächsten Planes des Fürsten Schwarzenberg waren, es also gut ist, diesen Plan zu kennen.

Nachdem der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg durch ein Schreiben Blüchers aus Wavre die Nachricht von der Schlacht bei Ligny erhalten hatte*), hielt er es an der Zeit, in Frankreich, obschon die russische Armee noch nicht heran war, einzurücken; die gleich darauf folgende Nachricht von dem Siege bei Belle-Alliance beschleunigte die Bewegungen. Am 23. Juni befahl Fürst Schwarzenberg aus dem Hauptquartiere Heidelberg, daß die Armee vom Oberrheine ihren Stromübergang auf zwei Hauptpuncten bewerkstelligen solle, und zwar der linke Flügel, oder das erste Armeecorps, das zweite, und das österreichische Reservecorps zwischen Basel und Rheinfeldern, der rechte Flügel oder das dritte und vierte Armeecorps zwischen Germersheim und Manheim. Zweck des Marsches war die schnelle Concentrirung der Rheinarme und der russischen, die am 1. Juli zu Kaiserslautern eintreffen sollte, bei Nancy, welches dem rechten Flügel und einer Colonne vom linken zum Operationsobjecte gegeben wurde.

Im Einverständniß, was die russische Mitwirkung betraf, mit dem Feldmarschall Barclay de Tolly erließ Fürst Schwarzenberg folgende Anordnungen zur Erreichung des eben angegebenen Zweckes.

Rechter Flügel. Die baiersche Armee hatte die Avantgarde der russischen zu machen, daher am 24. den Uebergang der Saar bei Saargemünd zu erzwingen, unterstützt durch die Division des russischen Generals Lambert, welche auf Saarbrück losgehen sollte. Welchen Weg**) die baiersche Armee von Saargemünd nach Nancy einschlagen müsse, werde von den Umständen abhängen, da ihre erste Bestimmung dahin gerichtet sein müsse, das Corps des Generals Rapp, wenn es sich erdreisten sollte, im Rheinthale stehen zu bleiben, gemeinschaftlich mit dem dritten Corps zu vernichten. Es könne daher der baierschen Armee keine ganz bestimmte Richtung vorgeschrieben werden, und es sei möglich, daß der Marsch des Feldmarschalls Wrede durch den Angriff auf den General Rapp verzögert oder auch durch dessen Verfolgung in der Richtung, die derselbe nehmen dürfte, beschleunigt werde. Von diesen Umständen könne es auch nur abhängen, auf wie viel Märsche die baiersche Armee der russischen voraus sein werde, und ob letztere in einer einzigen Colonne über Homburg, Saargemünd, Putelange, Morhange und Chateau-Salins nach Nancy, oder aber in mehreren Colonnen dahin abrücken solle. Jedenfalls müsse aber die russische Armee am 2. Juli von Kaiserslautern nach Homburg aufbrechen, am 3. und 4. bei Saargemünd sein, und werde dann aller Wahrscheinlichkeit nach am 6. und 7. Juli in Nancy vereinigt sein. Das sechste

*) Schwarzenberg von Prokesch, S. 288.

**) Sie hatte zu wählen: 1) über Pütelange, Morhange und Chateau-Salins; 2) über Bouquemont und Moyen-Vic; 3) über Pfalzburg, Saarburg und Luneville.

Digitized by Google

russische Armeecorps*) sei zu den Blokaden von Metz, Thionville, Pfalzburg und Bitsch bestimmt, decke hiedurch die rechte Flanke der russischen Armee und stehe unter den Befehlen des Erzherzogs Karl, der zugleich mit einem Theile der Besatzung von Mainz, mit 4000 Baiern und mit einigen österreichischen Bataillonen die Blokade von Landau übernehme. Das dritte Armeecorps**) erhielt Befehl, am 23. und 24. Juni bei Germersheim über den Rhein zu gehen, längstens am 25. Landau zu berennen, und die Division des Feldmarschalllieutenants Wallmoden***), welche die Linie der Queich besetzt habe, auf seinen linken Flügel aufzustellen. Am 26. längstens, wo möglich am 25. müsse das Corps auf Weißenburg, die Division Wallmoden aber auf Lauterburg rücken. Sollte der General Rapp wider alles Erwarten noch in den Linien von Weißenburg stehen, so habe das dritte Corps ihn so lange in der Front zu beschäftigen, bis die baiersche Armee in seinem Rücken eingetroffen sein werde †). Nach Zurückdrängung des Generals Rapp solle der Kronprinz von Würtemberg seinen Marsch auf Straßburg fortsetzen ††), und diese Festung gemeinschaftlich mit dem General Wallmoden, welcher eine Abtheilung vor Landau zu lassen habe, umstellen. Sobald dies, und zwar längstens am 1. Juli, wenn thunlich am 30. Juni, geschehen sei, habe der Kronprinz die Beobachtung der Festung dem Grafen Wallmoden zu übergeben, ihn nach eigenem Ermessen durch Truppen der Division Palombini zu verstärken, und mit dem dritten Armeecorps über Mutzig, Schirmeck, Raon-l'Etappe, Baccarat und Lüneville nach Nancy zu marschiren, wo er nicht viel vor dem 3. Juli werde anlangen können †††).

---

*) Das des Grafen Langeron.

**) Kronprinz von Würtemberg.

***) Gehörte eigentlich zum Belagerungscorps unter dem Erzherzog Johann (siehe S. 50 dieses Theiles, die Anmerkung VI., 3]), war aber für jetzt unter die Befehle des Kronprinzen von Würtemberg gestellt.

†) Natürlich war zu diesem Zwecke vorgeschrieben, die Verbindung zwischen dem dritten und vierten Armeecorps unausgesetzt zu erhalten.

††) Das dritte Corps über Weißenburg, Sulz, Hagenau und Brumpt; Wallmoden über Lauterburg, Fort Louis, Drusenheim und Wanzenau.

†††) Da das dritte Armeecorps nicht Reiterei genug hatte, um zu gleicher Zeit rechts mit der russischen Armee die Verbindung zu unterhalten, und rechts über Schlettstädt mit der österreichischen zu suchen, so befahl der Fürst Schwarzenberg, daß die russische Armee die Verbindung links mit dem dritten Armeecorps zu übernehmen habe, und daß der Kronprinz von Würtemberg nur Recognoscirungen über Obernheim gegen Schlettstädt und über Erstein nach Markolsheim entsenden solle. — Noch verfügte der Fürst Schwarzenberg Folgendes: Die Brücken von Oppenheim und Manheim sollen von der russischen, die von Germersheim von der baierschen Armee, und die bei dem Fort Louis von dem dritten Armeecorps bewacht und bezüglich gebaut werden. Drei Bataillone Würtemberger sollten am 3. Juli vor Schlettstädt eintreffen, und der Graf Hochberg sie um zwei Schwadronen von Kaiser Chevaurlegers und um eine dreipfündige Batterie verstärken. General Graf Hochberg selbst sollte mit der Brigade Volkmann und einem Bataillon Hessendarmstädter von Freiburg über Basel und Bodenheim marschiren, und am 3. Juli die Beobachtung von Neubreisach übernehmen, wohin ihm ein Bataillon Badner von Freiburg nachzurücken hatte. Die zwei Divisionen von Kaiser Chevaurlegers, die bei Lörrach standen, hatten am 4. nach Hüningen zu marschiren, und ein Bataillon Reuß-Greiz in Kehl zu bleiben.

Digitized by Google

Linker Flügel. Dieser bestand aus dem ersten, dem zweiten Armeecorps und aus dem österreichischen Reservecorps, und es war dessen Oberleitung dem Erzherzog Ferdinand übertragen. Das erste Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo hatte am 25. Juni im Lager bei Lörrach, das zweite Armeecorps des Generals der Cavallerie Fürsten von Hohenzollern-Hechingen in drei Lagern bei Lörrach, Warmbach und Creuznach, die Reserve bei Binzen und Eimeldingen versammelt zu sein. In der Nacht vom 25. zum 26. Juni sollten bei Creuznach zwei Pontonsbrücken über den Rhein geschlagen werden, und über diese die in den Lagern bei Lörrach, Binzen, Eimeldingen und Creuznach, die in dem Lager bei Warmbach stehenden über die Brücke von Rheinfeldern gehen. In dieser Nacht sollte auch die Stadt Basel und ihre Brücke von dem zweiten Armeecorps militairisch besetzt werden, und es befahl der Fürst Schwarzenberg den drei Corps, ihren Marsch so einzurichten, daß sie längstens um zehn Uhr des Vormittags am 26. in der Stellung bei Basel eingetroffen und vereinigt wären. Dem Erzherzog Ferdinand*) blieben die Anordnungen zum Angriffe auf den General Lecourbe überlassen, jedoch müsse Alles angewendet werden, denselben, wenn möglich, noch in seiner ersten Aufstellung zu sprengen, wozu die Tage des 26., 27 und 29. Juni hinreichen würden. Vom 29. an solle das erste Armeecorps die Verfolgung des Generals Lecourbe übernehmen, und da diese, nebst dem Marsche auf Langres und der Einschließung von Befort, der Hauptzweck dieses Corps sei, könne es sich allein nach den Umständen richten. Das zweite Armeecorps aber und die österreichische Reserve sollten unter dem Erzherzog Ferdinand den Marsch in möglichster Eile auf Nancy fortsetzen. Nur die Umstände könnten bestimmen, ob der Erzherzog beide Straßen auf Nancy**) benützen oder in einer einzigen Colonne dahin marschiren werde. Jedenfalls müsse Alles angewendet werden, um die Vereinigung mit dem dritten Armeecorps***) so bald als nur möglich zu erlangen, das Rheinthal vom Feinde zu reinigen, und sich der Pässe über die Vogesen mit größter Schnelligkeit zu bemeistern†).

---

*) Plotho, IV. 191, giebt diesem Fürsten den Titel „Kaiserliche Hoheit". Hienach sollte man schließen, daß der Bruder des Kaisers Franz gemeint sei, denn nur die Nachkommen dieses Monarchen, so wie die Brüder desselben und ihre Nachkommen, führen den Titel „Kaiserliche Hoheit". Die Erzherzöge der österreichischen Tertiogenitur (Modena) aber, welche von einem Bruder des Kaisers Leopold des Zweiten sich herleitet, und sich, weil sie von der Erbtochter dieses Hauses, Maria Beatrix, abstammt, von „Oesterreich-Este" schreibt, führen den Titel „Königliche Hoheit". Es war nun der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este, Vetter des Kaisers, nicht dessen Bruder, der Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toskana (österreichische Secundogenitur), welcher im Kriege von 1815 das österreichische Reservecorps befehligte.

**) Ueber Remiremont und Epinal, oder über Mühlhausen, Colmar, St.-Marie-aux-Mines, Baccarat und Luneville.

***) Kronprinz von Würtemberg.

†) Auch befahl Fürst Schwarzenberg, sofort bei Rheinweiler, nächstdem aber in der Gegend von Rheinau oder Markolsheim Schiffbrücken über den Rhein zu schlagen, und dieselben durch Brückenköpfe zu decken; die Bewachung dieser Brücken war der Disposition des Erzherzogs Ferdinand überlassen.

Digitized by Google

Es sollte sonach die ganze russische Armee, und von jener des Oberrheins das vierte, das zweite, das dritte Corps und die österreichische Reserve längstens am 7. Juli bei Nancy vereinigt stehen, wobei jeder Augenblick, den die Corps dort früher eintreffen, als ein gewonnener betrachtet werden müßte. Das erste Armeecorps hatte die linke, die baiersche Armee*) und das sechste russische Corps des Grafen Langeron die rechte Flanke zu decken**).

Nach Auseinandersetzung des Planes des Fürsten Schwarzenberg, den größeren Theil der Streitkräfte bis zum 7. Juli bei Nancy vereinigt, Rapp und Lecourbe geschlagen, und die Festungen umstellt zu haben, kehren wir zu den einleitenden Bewegungen zurück, welche das vierte Armeecorps oder die königlich baiersche Armee unter dem Feldmarschall Fürsten Wrede vollzog.

Am 20. Juni setzte die baiersche Armee ihren Marsch fort***), das Hauptquartier Wredes kam nach Dürkheim, der russische Vortrab unter dem General Lambert nach Gelheim, die Division des Grafen Beckers nach Ottersberg, die des Generals Zoller nach Landstuhl, die des Generals Raglowich nach Zweibrücken, die Reserveinfanteriebrigade unter Maillot nach Hochspeier, die Reservecavalleriebrigade unter Seidewitz nach Alsenborn, die Reserveartillerie unter Colonge nach Grünstadt.

Vorpostengefechte an der Queich.

Am 20. Juni.

Die Infanteriedivision des Generals Delamotte sicherte die linke Flanke der baierschen Armee gegen Landau und hatte eine Vorpostenlinie an der Queich. Der französische General Rapp, welcher unter seinen Befehlen die Infanteriedivisionen Grandjean, Albert und Rothenbourg, und die Cavalleriedivision Merlin hatte, beabsichtigte auf die Nachricht vom Ausbruche der Feindseligkeiten eine Unternehmung gegen den Brückenkopf von Germersheim und vollzog deßhalb am 20. eine allgemeine Erkennung der baierschen Aufstellung an der Queich. Die schwachen Posten mußten

---

*) Oder das vierte Armeecorps.

**) In Bezug auf die Blocaden ordnete der Fürst Schwarzenberg Folgendes an. Die Leitung der Blocaden von Neubreisach und Schlettstädt hatte der badische Generallieutenant Graf Hochberg zu übernehmen, das Hauptquartier in Colmar, besetzt mit einem Bataillon Darmstädter, einer Division Kaiser Chevaurlegers und einer halben Batterie; zur Blocade von Neubreisach war der österreichische General Volkmann mit vier Bataillonen, zu der von Schlettstädt ein würtembergscher General (der Kronprinz bestimmte den Generalmajor Stockmayer) mit drei Bataillonen Würtembergern bestimmt. Die Leitung der Blocaden von Befort und Hüningen wurde dem Feldmarschalllieutenant Mariassy, und zwar die der ersten Festung dem General Collenbach mit vier Bataillonen, die der zweiten dem General Wazel mit eben so vielen Bataillonen übertragen; Mariassy hatte in Mühlhausen sein Hauptquartier zu nehmen. Die obere Leitung der Blocaden von Breisach, Schlettstadt, Hüningen und Befort übernahm der Erzherzog Johann. Siehe die Disposition des Fürsten Schwarzenberg aus dem Hauptquartiere Heidelberg vom 23. Juni 1815 in Plotho, IV. 186—191.

***) Vergleiche S. 486 dieses Theiles.

die an diesem Flüßchen liegenden Dörfer Offenbach, Gottramsstein und Anweiler verlassen. Dann wurde durch die Schützencompagnie des elften Nationalfeldbataillons Ingolstadt unter dem Oberlieutenant Schneider standhaft vertheidigt; durch überlegene Infanterie und Reiterei wiederholt angegriffen, mußte er sich zuletzt auf sein Bataillon zurückziehen, was mit Ordnung und ohne Uebereilung geschah. Da der General Rapp auf die Kunde von der Niederlage Napoleons bei Belle-Alliance seine vorgerückten Abtheilungen zurückrief und sich hinter die Lauter zurückzog, konnten am Abend von den Baiern die früheren Stellungen wieder besetzt werden*). Die Baiern hatten an diesem Tage einen Verlust von funfzehn Mann an Todten.

Am 21. Juni rückte die baiersche Armee nebst dem russischen Vortrab bis Neuenkirchen, Ramstein, Vogelbach und Kaiserslautern, wohin Wredes Hauptquartier kam. Von der Division des Generals Delamotte besetzte die erste Brigade die Stellung von Anweiler, und die zweite blieb an der Queich stehen, die Cavalleriedivisionen des Prinzen Karl von Baiern und des Grafen Preysing, im Nothfall auch die erste Infanteriedivision des Generals Raglowich, waren zu ihrer Unterstützung bestimmt.

Am 22. wurde die zweite Brigade der Division Delamotte an der Queich durch Truppen, die von der Besatzung von Mainz abgesendet waren, um die Einschließung von Landau zu übernehmen, abgelöst. Fürst Wrede verlegte sein Hauptquartier nach Homburg, und es erhielt an diesem Tage sein Heer folgende Aufstellung: die Russen unter Lambert in Waldmohr; die erste Cavalleriedivision des Prinzen Karl von Baiern und die Infanteriedivision des Generals Raglowich zwischen der Blies und dem Hornbach; die zweite Cavalleriedivision des Grafen Preysing bei Weidenthal; die Infanteriedivision des Grafen Beckers bei Meesweiler; die Infanteriedivision des Generals Delamotte bei Anweiler; die Infanteriedivision des Generals Zoller in Zweibrücken; die Reservecavallerie unter Seidewitz in Vogelbach; die Reserveinfanterie unter Maillot treffenweise zwischen Kaiserslautern und Homburg; die Reserveartillerie unter Colonge in Landstuhl. An demselben Tage erließ Fürst Wrede an seine Truppen einen Aufruf, worin er ihnen den Sieg bei Belle-Alliance und die Anwesenheit des Kronprinzen von Baiern**) beim Heere verkündete, und es zur Tapferkeit aber auch zur Menschlichkeit aufforderte***).

Für den 23. Juni befahl der Feldmarschall Fürst Wrede den Uebergang über die Saar†), und beabsichtigte, über Lüneville gegen Toul und bis Joinville vorzurücken. Er hoffte, während dieser Bewegung die Corps der Generale Rapp und Lecourbe von jeder Vereinigung mit dem Reste der französischen Armee abzuschneiden, und zählte auf den schnellen Marsch

*) Völderndorff, IV. 9. 361, meldet nicht, wie Plotho, IV. 194, und Grolman-Damitz, II. 194, nach diesem, daß der Feind gezwungen wurde, das Thal von Anweiler früher zu verlassen, als die Unterstützungen der Vorposten anlangten.

**) Seine jetztregierende Majestät von Baiern Ludwig I.

***) Man findet diesen Aufruf in Völderndorf, IV. 9. S. 440.

†) Siehe die Disposition Wredes in Plotho, IV. 196—198.

der russischen Armee nach Nancy, des Kronprinzen von Würtemberg nach Bruyeres und der übrigen Corps der Oberrheinarmee nach Chaumont*). Die Nachricht von dem großen Schlage in den Niederlanden berechtigte den Fürsten Wrede allerdings zu entschiedenen Unternehmungen und forderte ihn zur Schnelligkeit auf: allein eine Armee von Hunderttausenden, zusammengesetzt aus so vielen verschiedenen Nationen und eine ungeheure Menge Lebensmittel bedürfend, marschirt nicht so rasch, wie Blücher mit 60,000 Preußen nach einem der größten Siege, die je erfochten wurden, auf dem rechten Ufer der Oise zu marschiren vermochte.

Gefechte bei Saarbrück und Saargemünd.

Am 23. Juni.

Die baiersche Armee rückte in zwei Colonnen an die Saar vor. Die rechte Flügelcolonne, aus der Infanteriedivision des Grafen Beckers bestehend und durch einige Reiterei**) verstärkt, marschirte auf Saarbrück, um den Uebergang, wenn thunlich, zu erzwingen, sonst aber sich mit Scheinangriffen zu begnügen. Die linke Flügelcolonne dagegen, oder die erste Infanteriedivision des Generals Raglowich und die erste Cavalleriedivision des Prinzen Karl, marschirte nach Saargemünd, und hier hatte der wahre Angriff stattzufinden. Es gelangen aber beide Angriffe.

Der Generallieutenant Graf Beckers marschirte mit seiner Division in zwei Colonnen***) auf Saarbrück, wo er sie vereinigte und zum Angriffe schritt. Der französische General Meriage war mit wenigen Linientruppen und mehreren Abtheilungen Föderirter zur Vertheidigung der Stadt vortheilhaft aufgestellt. An der Spitze der von dem Grafen Beckers um drei Uhr des Nachmittags gebildeten Angriffscolonne ging das fünfte leichte Infanteriebataillon unter dem Oberstlieutenant Treuberg mit den Bajonnetten gegen die Brücke vor, während das vierzehnte Nationalfeldbataillon gegen die Vorstadt St. Johann rückte. Die Baiern drangen zugleich mit dem Feinde in die Stadt ein und nahmen vier französische Offiziere und 20 Gemeine, größtentheils gediente Reiter, die zu Fuß fochten, gefangen. Außerdem verlor der Feind 100 Mann an Todten und Verwundeten. Die Baiern hatten einen Verlust von 58 Mann †). Schwer verwundet war ein ausgezeichneter Offizier worden, der Major Bauer vom Generalstabe.

General Graf Beckers besetzte nach dem Gefechte Saarbrück, stellte

---

*) Völderndorff, IV. 9. S. 573.

**) Von der Division des Prinzen Karl von Baiern.

***) Die rechte Flügelbrigade mit einer Batterie und einer Schwadron Chevauxlegers von Neuenkirchen über Bildstöckel, Sulzbach und Duttweiler; die linke Flügelbrigade mit einer Batterie und einer Schwadron Chevauxlegers auf der Straße von Spiesen und St. Imbert gegen Zweibrücken.

†) Das fünfte leichte Bataillon hatte 19 Todte und 29 Verwundete; das vierzehnte Nationalfeldbataillon fünf Verwundete; die Artillerie acht Verwundete. Unter den Verwundeten befanden sich drei Offiziere. Baierscher Armeebericht in der Allgem. Zeitung vom 1. Juli 1815.

seine Division auf den Höhen gegen Forbach auf, und seine Patrouillen gingen in der Front bis St. Avold, rechts bis Saarlouis.

Inzwischen hatte sich die linke Flügelcolonne, die Infanteriedivision Raglowich und die Cavalleriedivision Prinz Karl, um ein Uhr des Nachmittags zwischen Thalheim*) und Herbizheim vereinigt, und brach eine Stunde später gegen Saargemünd auf. General Raglowich stieß erst vorwärts Höhekirchen auf kleine Abtheilungen Landsturm, welche verjagt wurden und einige Mann an Gefangenen**) verloren. Der Stadt Saargemünd näher wurde das Geplänkel etwas lebhafter, und es zeigte sich, daß der Feind am rechten Ufer einen kleinen, mit Pfahlwerk umgebenen Brückenkopf angelegt habe, den einige hundert Mann Landsturm vertheidigten. General Raglowich ließ den Feind aus Kanonen beschießen, und befehligte drei Compagnieen des vierten leichten Bataillons zum Sturme auf den Brückenkopf, der vollkommen gelang. Major Ettlinger vom Geniecorps riß den ersten Sturmpfahl aus und die drei Compagnieen drangen zugleich mit den Franzosen in die Stadt ein***). General Raglowich marschirte hierauf mit seiner Division durch Saargemünd und lagerte auf den Höhen hinter demselben und auf den Straßen gegen Bouquenom und Lüneville. Die Cavalleriedivision des Prinzen Karl von Baiern ging bis Saaralbe vor und nahm mehrere Mann vom Landsturm gefangen.

Der General Delamotte stand am 24. mit seiner Division in und um Pirmasens, und der General Zoller rückte mit der seinigen in die Gegend von Bitsch. Diese Festung, worin der General Kreutzer befehligte, wurde aufgefordert, allein die Antwort lautete abschlägig †). Die Infanteriereservebrigade unter dem General Maillot marschirte nach Zweibrücken, um nöthigenfalls die Generale Zoller und Delamotte zu unterstützen. Die zweite Cavalleriedivision des Grafen Preysing und die Reservecavallerie unter dem General Seidewitz marschirten gleichfalls nach Zweibrücken. Auf dem rechten Flügel der baierschen Armee war die russische

---

*) Hier trafen auch die zum Schlagen von zwei bis drei Brücken nöthigen Pontons ein.

**) Der baiersche Armeebericht sagt: „Es wurden mehrere von diesen Freicorpsisten, die einem wahren Gesindel gleichsehen, gefangen genommen.“

***) Es scheint nicht, daß dieser Sturm für die Baiern irgend blutig war, denn weder der baiersche Amtsbericht noch irgend eine andere Quelle meldet etwas von einem Verluste.

†) So: „Bitsch, den 23. Juni 1813. Mein Herr General [1])! Ich habe den Brief erhalten, mit dem Sie mich heute beehrt haben; ich bitte Sie, zu glauben, daß, nachdem ich von der Regierung mit der Vertheidigung eines Theiles des französischen Gebietes beauftragt bin, ich keineswegs das Vertrauen derselben täuschen werde. Alle Offiziere theilen meine Gesinnungen; ich bitte Sie daher, mein Herr General, zu glauben, daß sie sich nie von dem Pfade der Ehre entfernen, und dem Vaterlande den Platz zu erhalten wissen werden. Empfangen Sie, mein Herr General, die Versicherung der großen Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu sein, Ihr gehorsamster Diener, der Marechal-de-Camp und Commandant, Kreutzer.“ Das Muster einer, gleich weit von Prahlerei wie von falscher Sucht, sich zum Voraus eine gute Capitulation sichern zu wollen, entfernten abschlägigen Antwort eines aufgeforderten Festungscommandanten.

---

[1]) Zoller.

Reiterei des Grafen Lambert bis Ottweiler, seine Infanterie*) bis Ramstein marschirt, und jene wie diese sollten sich bereit halten, am 24. bei Saarbrück über den Fluß zu gehen.

Da am 24. Juni jene Bewegungen begannen, welche das dritte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg gegen die Front, das vierte Armeecorps gegen den Rücken**) des Corps des Generals Rapp, das den stolzen Namen der „Rheinarmee" trug, auszuführen hatten, ist es am Orte, die Vorgänge bei dem dritten Armeecorps bis zu diesem Zeitpuncte hier nachzuholen.

Das dritte Armeecorps***) unter dem Kronprinzen von Würtemberg erhielt, in Folge der Nachricht von dem Siege bei Belle-Alliance, am 21. Juni Befehl, sich schleunig zu sammeln. Das geschah am Tage darnach zwischen Schwetzingen und Ettlingen, und der Kronprinz ließ die von den Baiern erbauten Verschanzungen von Germersheim durch den General Luxem mit dem österreichischen Infanterieregimente Reuß-Greiz und einer Sechspfünderbatterie besetzen, das würtembergsche dritte Dragonerregiment aber mit einer reitenden Batterie bis nach Ober-Lustall vorrücken. An diesem Tage†) übernahm auch die Division des Grafen Wallmoden die Beobachtung von Landau und der Queich.

Am 23. Juni gingen der Feldmarschallieutenant Palombini mit den übrigen österreichischen, bei dem dritten Armeecorps eingetheilten Truppen, der Prinz Emil von Hessen mit der hessendarmstädtschen Division, und zwei würtembergsche Cavallerieregimenter bei Germersheim über den Rhein, indeß der General der Infanterie Graf Franquemont mit den übrigen würtembergschen Truppen in der Nähe dieses Uebergangspunctes Rusheim, Huttenheim und Graben erreichte. Alle Nachrichten, die man durch Kundschafter und öffentliche Blätter erhalten hatte, ließen nicht zweifeln, daß der Feind zu muthigem und kräftigem Widerstande entschlossen sei††); der Kronprinz versäumte daher nicht, alle Maßregeln zu einem wirksamen Angriffe zu treffen. Wie aber dieser Feldherr am 23. Juni eine Erkennung der Stärke und Stellung des Feindes unternahm, zogen sich die längs der Queich aufgestellten französischen schwachen Vorposten eilig auf Rheinzabern zurück, und die vorrückenden Truppen vom dritten Armeecorps stießen nicht auf den geringsten Widerstand. Bei Rheinzabern hatten sich zwar drei feindliche Schwadronen und drei Bataillone aufgestellt, als aber das zweite würtembergsche Cavallerieregiment und ein hessendarmstädtsches Infanterieregiment auf sie losging, zogen auch sie nach kurzem, unerheblichem Gefechte sich zurück. Die hessische Division und ein Theil der würtemberg-

*) Die Division Udom.

**) Siehe S. 487, 488 dieses Theiles.

***) Siehe dessen Zusammensetzung S. 47 dieses Theiles die Anmerkung *). Daß das Corps Wallmodens, fünf Schwadronen, 10 Bataillone und eine Sechspfünderbatterie dem Kronprinzen von Würtemberg gleichfalls untergeben worden, findet sich schon S. 488 dieses Theiles, die Anmerkung ***), bemerkt.

†) 22. Juni.

††) Werk der Offiziere des würtembergschen Generalstabes, III. S. 4, Spalte 3.

schen Reiterei besetzten hierauf die Ortschaften Leimersheim, Rheinzabern, Nilsheim und Herrheim.

Am 24. Juni beendigte das vierte Armeecorps seinen Rheinübergang bei Germersheim, und es hielt die würtembergsche Brigade des Generals Lalance den dortigen Brückenkopf besetzt. Der Marsch des Corps ging nun gegen den General Rapp, welcher die altberühmten Weißenburger Linien, deren Verschanzungen aber jetzt völlig verfallen waren, besetzt hatte, ihn in der Front anzugreifen und zu drängen. Um auf dem Marsche gegen etwaige Unternehmungen der Besatzung von Landau gesichert zu sein, mußte die österreichische Brigade Csollich und das würtembergsche fünfte Cavallerieregiment sich auf den Höhen zwischen Merlenheim und Impfing aufstellen. Der Vortrab des Corps ging bis Barbelroth und Bergzabern und besetzte auch Dierbach.

An demselben Tage erließ der General Rapp ein Schreiben *) an den Kronprinzen von Würtemberg, worin er ihm die Abdankung Napoleons zu Gunsten seines Sohnes, die Ernennung der provisorischen Regierung, und die Absendung von Bevollmächtigten an die verbündeten Souveraine, um über den Frieden zu unterhandeln, anzeigte, und die Hoffnung aussprach, daß diese Ereignisse die feindselige Gesinnung Ihrer Majestäten ändern würden. Der Kronprinz nahm jedoch auf das Schreiben keine Rücksicht, sondern setzte, den erhaltenen Befehlen gemäß, seinen Marsch gegen die Weißenburger Linien fort. Am 25. Juni erreichte das dritte Armeecorps ungehindert Ingolsheim, Obersebach und Schleithal, die Division Wallmoden, die den linken Flügel hatte, Lauterburg. Die vor Landau zurückgebliebene Brigade Csollich mit dem fünften würtembergschen Cavallerieregimente wurde an diesem Tage durch die würtembergsche Brigade Lalance und durch zwei Schwadronen des österreichischen Husarenregimentes Kronprinz von Würtemberg abgelöst.

Während dergestalt das dritte Armeecorps gegen die Front des Corps des Generals Rapp anrückte, vollzog die baiersche Armee theils gegen Flanke und Rücken des Feindes, theils zur Annäherung an Nancy, theils zur Sicherung des rechten Flügels, die hienächst zu schildernden Bewegungen, durch welche geschah, daß die Streitkräfte Wredes sich im Allgemeinen mehr links schoben, daß mithin das Vorwärtsrücken auf Nancy in etwas verzögert wurde. Das wird indessen durch den Zweck, den General Rapp einzuschließen, und in die Unmöglichkeit zu versetzen, sich an die Marne zurückzuziehen, gerechtfertigt.

Am 24. Juni ließ der Feldmarschall Fürst Wrede **) die Division des Generals Raglowich nach Bouquenom marschiren; der Prinz Karl rückte mit seiner Cavalleriedivision gegen Pfalzburg, und starke Abtheilungen gingen rechts auf der Straße nach Luneville bis Moyen-Vic vor. Die zweite Cavalleriedivision marschirte nach Püttlingen ***). Der General

---

*) Siehe dasselbe aus Rapps Hauptquartier Weißenburg vom 24. Juni in der Allgemeinen Zeitung vom 2. Juli 1815.

**) Siehe seine Disposition für den 24. in Plotho, IV. 201—203.

***) Putelange, auch Petelange.

Digitized by Google

Lambert ging mit der russischen Reiterei durch Saarbrück, dann über Forbach nach St. Avold, und sollte von da einige hundert Mann gegen Saarlouis senden, um diese Festung zu beobachten. General Lambert überwies ferner auf Wredes Befehl dem General Tschernitscheff seine beiden Kosakenregimenter und ein Husarenregiment, wozu noch zwei Schwadronen baiersche Chevauzlegers und zwei Schwadronen des österreichischen Regimentes Erzherzog Joseph Husaren gefügt wurden. General Tschernitscheff erhielt die Weisung, mit diesem Streifcorps rechts die Verbindung mit dem norddeutschen Armeecorps des Grafen Kleist aufzusuchen, und sich links der großen Pariser Straße so weit als möglich zu nähern. Die russische Infanteriedivision Udom marschirte nach Saarbrück. Sowohl sie zu decken, als um nöthigenfalls den General Lambert zu unterstützen, rückte Graf Beckers mit seiner Division nach Forbach. Die Division des Barons Zoller wurde nach Saargemünd gezogen *), wo Wredes Hauptquartier war. Die Division des Generals Delamotte marschirte nach Ratenweiler, die Infanteriereservebrigade nach Neuenkirchen, die Cavalleriereservebrigade nach Bliescastell, also näher an Saargemünd; die Reserveartillerie aber nach Rohrbach bei Saarbrück.

Am 24. erhielt auch der Fürst Wrede, und zwar von dem General Meriage, die ganz gleiche Anzeige, wie der Kronprinz von Würtemberg von dem General Rapp, und ein Gesuch um Waffenstillstand. Dies wurde abegeschlagen, so wie ein zweites am 25., das von Seite des Generals Belliard einging **).

Am 25. Juni zog das Streifcorps des Generals Tschernitscheff, das Tages zuvor nach Bouzonville gegangen, bis Kedange, und schickte eine Abtheilung auf das linke Moselufer, um die Verbindung zwischen Metz und Longwy zu stören. General Lambert rückte nach Foligny, und entsendete gegen Metz. General Beckers blieb mit einer Brigade seiner Division in Forbach, und ließ die andere nach St. Avold vorrücken, um den General Lambert nöthigenfalls zu unterstützen ***). Die zweite Cavalleriedivision des Grafen Preysing ging bis Morhange vor, und ihre Vorderabtheilungen besetzten Chateau-Salins gegen Nancy, und rechts Delmé auf der Straße nach Metz. Die Infanteriedivision des Generals Raglowich ging nach Dieuze, die vierte des Generals Zoller zwischen St. Avold und Dieuze, und die Cavalleriedivision des Prinzen Karl von Baiern nach Moyen-Vic, die Vordertruppen gegen Luneville. Die Division des Generals Delamotte stand in Neuenkirchen und Bottweiler, die russische Infanteriedivision des Generals Udom in Saarbrück. Die baierschen Reserven kamen

---

*) Bitsch (S. 494) blieb von einer Abtheilung der Infanteriedivision Zoller blokirt.

**) Baierscher Armeebericht in der Allgemeinen Zeitung vom 2. Juli 1815, Band II. dieses Jahrganges, S. 739, Spalte 1. General Belliard führte das Obercommando in Metz; es scheint daher, daß die wenigen Linientruppen, welche General Meriage den Baiern entgegengesetzt, von der Besatzung dieser Hauptfestung entsendet waren.

***) Die bei Forbach bleibende Brigade von der Division Beckers diente auch zur Unterstützung des russischen Obersten Löwenstern, welcher mit einer Abtheilung die Festung Saarlouis seit dem 24. beobachtete.

Google

nach Püttlingen, wohin auch der Feldmarschall Fürst Wrede sein Hauptquartier verlegte.

Am 26. Juni *) setzte der General Graf Tschernitscheff seine Bewegung von Kedange so fort, daß die Verbindung mit der Festung Luxemburg hergestellt werden konnte. Der General Graf Lambert ging mit seinen Husaren bis Pont-a-Chaussy, und ließ Abtheilungen gegen Metz streifen. Zur Unterstützung der Bewegung des Grafen Lambert marschirte Graf Beckers mit einer Brigade seiner Infanteriedivision bis Foligny, mit der zweiten bis St. Avold. Der General Udom entsendete auf Befehl des Fürsten Wrede ein Infanterieregiment nach Saarlouis zu den, diese Festung einschließenden Truppen des Obersten Löwenstern, und von seinen übrigen fünf Infanterieregimentern marschirten zwei nach Forbach, drei nach Freiming auf der Straße nach St. Avold. Die Infanteriedivision des Generals Raglowich ging nach Moyenvic, wo auch die Cavalleriedivision des Prinzen Karl von Baiern stand, und Vorposten bis dicht an Luneville sandte; eine Abtheilung stieß bei der Veste Marsall auf feindliche Reiterei, vertrieb sie, und schloß dann das Fort ein. Die Cavalleriedivision des Grafen Preysing stand vorwärts Chateau-Salins auf der Straße nach Nancy. Die Division des Generals Zoller marschirte nach Gerbecourt auf der Straße nach Chateau-Salins, die des Generals Delamotte nach Püttlingen. Die Reserven rückten nach, und General Seydewitz, der die Cavalleriereserve befehligte, sicherte die linke Flanke durch Abtheilungen, welche gegen die Festung Pfalzburg vorgingen. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Wrede kam nach Morhange **).

Durch die Stellung, welche der Feldmarschall Wrede genommen hatte, war allerdings jene des Generals Rapp im Rücken sehr gefährdet, wie denn sein langes Verweilen im Rheinthale überhaupt sehr gewagt erscheint: allein es ist nicht zu läugnen, daß nicht genug geschah, um das französische Corps zu vernichten; denn schon am 25. würde die baiersche Armee förmlich im Rücken desselben haben stehen können, und es wäre ihm dadurch auch der Rückzug nach Straßburg abgeschnitten worden, so daß es sich ergeben mußte. General Rapp, von der ihm drohenden Gefahr unterrichtet, ging in der Nacht vom 25. zum 26. bis an den Hagenauer Forst zurück, und hielt das große Dorf Surburg vor seiner Fronte stark besetzt. Es ist demnach angemessen, zu den Unternehmungen des dritten Armeecorps gegen diesen General zurückzukehren.

Gefechte bei Surburg und Selz.

Am 26. Juni.

Der Kronprinz von Würtemberg setzte am 26. seine Bewegung so fort, daß er mit der Hauptcolonne über Sulz gegen Surburg, die Division des Grafen Wallmoden aber gegen Selz vorrückte.

---

*) Die Dispositionen Wredes für den 25. und 26. findet man in Plotho, IV. S. 205 und 208, die wirklich ausgeführten Bewegungen in dem baierschen Armeeberichte, in der Allgemeinen Zeitung vom 2 Juli 1815.

**) Deutsch: Mörchingen.

Bei Sulz stieß der Vortrab der Hauptcolonne auf die feindlichen Vorposten. Der Kronprinz ließ sie durch die Reiterei des Generals Jett überflügeln, und das österreichische Infanterieregiment Reuß-Greiz in den, rechts von der Straße gelegenen, vom Feinde nur schwach besetzten Wald vorrücken. Die Franzosen zogen sich hierauf eilig nach Surburg zurück, welches vor dem Surbache und dem Hagenauer Forste liegt *). Das erste Bataillon des ebengenannten österreichischen Regimentes ging in geschlossener Colonne auf Surburg vor, erstürmte das Dorf und warf den Feind über den Surbach auf seine Haupttruppen zurück. Hier standen längs des Hagenauer Waldes etwa sechs französische Bataillone mit zwei Batterieen. Da der Kronprinz die Wegnahme des Waldes für den folgenden Tag beschlossen hatte, begnügte er sich für diesen mit der Einnahme von Surburg. Das Kanonen- und Kleingewehrfeuer währte bis in die Nacht, und kostete dem dritten Armeecorps 55 Todte und Verwundete, meist vom Regimente Reuß-Greiz **). Ein Bataillon des österreichischen Regimentes Vogelsang und das vierte würtembergsche Jägerregiment zu Pferde waren nach Gonstedt marschirt, von wo sich die daselbst stehende feindliche Abtheilung über den Surbach zurückzog, ohne daß es zum Gefechte kam.

Der Graf Wallmoden ging mit der linken Flügelcolonne von Lauterburg den Rhein entlang auf Selz. Vorwärts des Selzbaches war die Infanteriedivision des französischen Generals Rothembourg und ein Reiterregiment aufgestellt, und hatte die Fronte durch einen Verhau gedeckt. Der Generalmajor Wrede rückte ihr mit dem Vortrabe, aus den Bataillonen der Fürsten Reuß, Isenburg, und der Stadt Frankfurt, zwei Schwadronen des österreichischen Regimentes Knesevich Dragoner und zwei Kanonen bestehend, entgegen. Das Bataillon Isenburg warf den Feind aus dem Walde und überstieg den Verhau, das Bataillon Reuß ging über Münchhausen dem Feinde in die rechte Flanke. Nach hartnäckiger Gegenwehr zog sich dieser zurück, vertheidigte sich aber noch in den diesseits des Baches liegenden Häusern von Selz. Als aber noch das Bataillon Frankfurt zur Unterstützung heranrückte, mußte der Feind über den Selzbach zurück, und wurde auf die Vertheidigung des rechten Ufers beschränkt. Es kostete dieses ruhmliche Gefecht, welches die drei Bataillone Reuß, Isenburg und Frankfurt gegen einen überlegenen Feind bestanden, denselben 40 Mann an Todten, und 67 Offiziere und 250 Mann an Verwundeten, unter welchen letzteren sich der Major Marquard, Commandant des Bataillons der Fürsten Isenburg befand. Auch der Oberstlieutenant Schiller und der Major Maree, jener Commandant des Bataillons der Stadt Frankfurt, dieser des Bataillons der Fürsten Reuß, wurden in dem Berichte des Grafen

---

*) Das Centrum Rapps stand vor dem Hagenauer Forst, und hielt Surburg besetzt; der linke Flügel über der Straße nach Bitsch; der rechte unter dem General Rothembourg bei Selz. Zabern war von dem General Desbouraux mit einem Linienbataillon, einen Trupp Lanciers und bewaffneten Landeseinwohnern besetzt. Mémoires du général Rapp, p. 297.

**) Würtembergsches Werk, III. S. 1, Spalte 3. Nach anderen Berichten verlor das Regiment drei Offiziere und 73 Unteroffiziere und Soldaten.

Wallmoden mit Auszeichnung genannt *). Das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg war am 26. in Sulz.

Am 27. Juni hatte der Kronprinz, in der Erwartung, der Feind werde den Hagenauer Wald kräftig vertheidigen, alle Anordnungen zum Angriffe getroffen, und es stellten die würtembergschen Pionniere die Brücke bei Surburg über den Surbach in aller Schnelligkeit wieder her. Als aber der Vortrab in den Wald vorrückte, fand sich, daß der Feind den beschwerlichen, zwei Stunden langen Engweg durch denselben gänzlich verlassen habe. Erst als die österreichische Brigade Luxem, welche die Spitze hatte, am jenseitigen Rande des Forstes anlangte, erblickte man die feindliche Nachhut auf den Höhen diesseits Hagenau aufgestellt. Die österreichische Infanterie marschirte auf, die würtembergsche Reiterei ging rasch vor, der Feind löste einige Kanonen, und eilte dann durch Hagenau ohne den geringsten Versuch, diese Stadt zu vertheidigen, zurück. Unmittelbar nach der Besetzung von Hagenau gingen zwei Schwadronen vom zweiten würtembergschen Jägerregimente zu Pferde um die Stadt, die zwei anderen auf der Straßburger Straße vor. Letztere wurden unweit Hagenau von dem zweiten französischen Chasseursregimente, das die Nachhut hatte, angegriffen, siegten aber **), schlugen den Feind in die Flucht, vernichteten beinahe seine ganze Elitenschwadron, deren Rittmeister todt auf dem Platze blieb.

Der Kronprinz hatte sich an die Spitze der gesammten würtembergschen Reiterei gesetzt, vermochte aber die feindliche Nachhut nicht einzuholen. Erst bei Brumpt ***), das mit Infanterie besetzt war, schien der Feind sich halten zu wollen: aber die erste Schwadron des zweiten würtembergschen Jägerregimentes zu Pferde saß ab, und vertrieb ihn auch von hier. Da die Brücken über den Zornbach von den Franzosen zerstört worden, so endete für diesen Tag die Verfolgung; es lagerte der Vortrab bei Brumpt, Abtheilungen desselben standen bei Momenheim und Bischweiler, vom letzteren Orte wurde die Verbindung links mit der Division Wallmoden unterhalten; das Hauptcorps kam bis Niederschäffelsheim; die österreichische Brigade Csollich besetzte Hagenau, wo der Kronprinz von Würtemberg sein Hauptquartier nahm; der Feldmarschalllieutenant Graf Kinsky marschirte mit dem österreichischen Husarenregimente Kronprinz von Würtemberg und mit der würtembergschen Brigade Lalance, ein Bataillon in Weißenburg zurücklassend, nach Ingolsheim.

Die linke Flügelcolonne unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Wallmoden ging, nachdem die Brücke über den Selzbach hergestellt war, ohne auf den Feind zu stoßen, bis Drusenheim.

General Rapp verließ in der Nacht vom 27. zum 28. Juni mit seinen Truppen die Stellung hinter Brumpt, und zog sich näher an Straßburg. Er hatte nun, da sowohl die baiersche Armee gegen Nancy,

*) Armeebericht aus dem Hauptquartiere Speyer vom 29. Juni in der Allgem. Zeitung vom 5. Juli. Ich finde statt Maree auch Marais geschrieben, und diesen tapferen Mann in anderen Quellen Oberstlieutenant statt Major genannt.

**) Vorzüglich durch die Kühnheit des Lieutenants Schaich.

***) Brumath.

Google

als die Oesterreicher unter dem Erzherzog Ferdinand über Colmar auf St.-Marie-aux-Mines und Remiremont marschirten, kaum eine andere Wahl, als sich in diese Festung zu werfen. Es scheint fast, als ob der General Rapp, nachdem er nacheinander die Kunde von der Niederlage bei Belle-Alliance und von der Abdankung Napoleons erhalten, sich gar keinen anderen Zweck mehr vorgesetzt habe, als das wichtige Straßburg, dessen Besatzung zur Vertheidigung bei Weitem nicht ausreichte, Frankreich zu erhalten, was vollkommen alle seine Bewegungen erklären würde. Da er Straßburg ohne Gefecht erreichen konnte, mag es wohl nur die Waffenehre gewesen zu sein, welche ihn vermochte, sich auf die Festung nicht ohne Kampf zurückzuziehen.

Treffen von Straßburg.

Am 28. Juni.

Das Corps des Generals Rapp, 20 bis 24,000 Mann stark *) und mit zahlreichem Geschütze versehen, hatte eine sehr vortheilhafte Stellung hinter dem Suffelbache **) genommen. Der rechte Flügel stützte sich an die Ill, unweit ihrer Einmündung in den Rhein; einige Bataillone waren in der Ruprechtsau ***) aufgestellt, sie vor Ueberrumpelung zu sichern; und hinter diesem Flügel lagen die stark verschanzten und mit vielem schweren Geschütze vertheidigten Dörfer Hönheim, Schilzigheim und Bischheim †); Reichstett, am linken Ufer des Suffelbaches, war stark besetzt. Die Mitte stand bei Suffelweihersheim, der linke Flügel auf den Höhen von Mundolsheim ††). Der Zugang zu diesem Flügel war wegen der steilen Ufer sehr schwierig, und überdies hatte der Feind die Weinberge bei dem Dorfe Lampertsheim und dieses selbst sehr stark besetzt. Die Fronte war sonach durch den Suffelbach gedeckt, an dessen linkem Ufer die Franzosen die Dörfer Lampertsheim vor dem linken, Reichstett vor dem rechten Flügel inne hatten. Der linke Flügel stand auf Höhen, die Mitte und der rechte Flügel in der Tiefe, letzterer war durch die Ill und die Besetzung der

---

*) Nach Plotho, IV. 219, hatte Rapp 24 Bataillone Fußvolk und vier Cavallerieregimenter. Der würtembergische Armeebericht (Allgemeine Zeitung vom 9. Juli) sagt: „wenigstens 20,000 Mann mit zahlreicher Artillerie." Das Werk der Offiziere des würtembergschen Generalquartiermeisterstabes, III. 5, Spalte 1, hat: „20 bis 24,000 Mann".

**) Der Suffelbach kömmt von Lampertsheim, welches auf seinem linken, und Mundelsheim, welches auf seinem rechten Ufer liegt, herunter, hat dann sumpfige Ufer, durchschneidet die Straße, fließt hierauf vorwärts Suffelweihersheim, und hinter Reichstätt der Ill zu. Von Lampertsheim bis gegen die Straße beherrscht das rechte Ufer das linke, auf welchem letzteren sich das dritte Armeecorps näherte, dann sind die Ufer sumpfig. Die Stellung war gut, aber sie konnte auf ihrem linken Flügel umgangen werden.

***) Gebildet von der Ill und dem Rheine.

†) Diese Dörfer liegen auf der Straße von Reichstätt und von Wanzenau (die Wege von den beiden letztgenannten Dörfern vereinigen sich bei Hönheim, so wie auch ein Weg von Suffelweihersheim) nach Straßburg.

††) Bei Mundolsheim vereinigen sich zwei kleine, tief eingeschnittene Bäche.

Ruprechtsau in der Flanke gesichert. Die Gegend vorwärts des Suffelbaches gegen Wendenheim *) ist eben und offen, es konnte daher der Feind um so mehr alle Bewegungen des Gegners übersehen, als überhaupt das rechte Ufer des Suffelbaches das linke beherrscht.

Nachdem die vorgeschickten Patrouillen dem Kronprinzen von Würtemberg gemeldet hatten, das feindliche Corps sei hinter dem Suffelbache in Stellung, unternahm derselbe eine Erkennung, und traf folgende Anordnungen zum Angriffe.

Die würtembergsche Cavalleriedivision unter dem Prinzen Adam von Würtemberg erhielt Befehl, von Brumpt auf der geraden Straße über Wendenheim gegen die Suffel vorzurücken. Der Feldmarschallieutenant Kinsky mit dem österreichischen Husarenregimente Kronprinz von Würtemberg, und der Feldmarschallieutenant Palombini mit der Brigade Luxem sollten den rechten Flügel bilden, sich von Wendenheim rechts wenden, und den linken Flügel des Feindes in der Richtung auf Oberhausbergen **) umgehen. Der Feldmarschallieutenant Prinz Philipp von Hessen-Homburg bekam den Auftrag, mit der Division des Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt auf der großen Straße über Wendenheim gegen die Suffel anzurücken, den Feind aus diesem Dorfe und aus Mundolsheim zu vertreiben, und die dahinter liegenden Weinberge zu nehmen. Der österreichische Generalmajor Csollich sollte mit seiner Brigade die gerade Straße auf Straßburg verfolgen, und die, auf der Ebene zu wirken bestimmten, würtembergschen Cavallerieregimenter unterstützen. Die würtembergsche Infanterie unter dem Grafen Franquemont hatte den linken Flügel, rechts die Brigade des Prinzen von Hohenlohe, in der Mitte die Brigade des Generals Misani, links die Brigade des Generalmajors Hügel***), zu bilden, und links der großen Straße auf die Dörfer Reichstett und Suffelweihersheim loszugehen. Der Feldmarschallieutenant Graf Wallmoden endlich wurde angewiesen, gleichzeitig mit den Bewegungen des dritten Armeecorps, das um zwölf Uhr Mittags von Brumpt aufzubrechen hatte, von Drusenheim über Bettenhofen und Wanzenheim als äußerste linke Flügelcolonne vorzudringen †).

Die würtembergsche Cavallerie marschirte, wie befohlen, der feindlichen Stellung gegenüber auf, um die Entwickelung der Infanterie zu decken. Gegen drei Uhr griffen die Schützen der ersten hessischen Brigade ††), von einer Batterie unterstützt, die Weingärten bei Lampertsheim an und vertrieben den Feind troß seiner hartnäckigen Gegenwehr. Auch aus dem

---

*) Liegt Lampertsheim gegenüber an der Straße von Brumpt nach Straßburg.

**) Oberhausbergen, Mittelhausbergen und Unterhausbergen liegen am Fuße des Höhenzuges rückwärts Mundolsheim.

***) Die würtembergsche Brigade Lalance mußte in Hagenau zur Bewachung des Parkes zurückbleiben.

†) Siehe die Disposition des Kronprinzen von Würtemberg in Plotho, IV. S. 219, 220, und das Werk der Offiziere des würtembergschen Generalquartiermeisterstabes, III. 5, Spalte 1 und 2.

††) Siehe S. 48 dieses Theiles, die Anmerk. B. 2), die Eintheilung des dritten Armeecorps.

Dorfe mußte er weichen, und nun drangen die Hessen in zwei Colonnen, die erste Brigade links, die zweite rechts, die Prinzen Philipp von Hessen-Homburg und Emil von Hessen-Darmstadt an der Spitze, gegen die Höhen von Mundolsheim vor, und eroberte einen Theil dieses Dorfes. Da aber der Prinz Emil in seiner linken Flanke noch nicht unterstützt werden konnte, mußte der eroberte Theil von Mundolsheim wieder verlassen werden und so auch die Höhen bei demselben*). Das Gefecht wurde stehend und äußerst hartnäckig. Da die Weinberge von dieser Seite nicht erklommen werden konnten, zogen die hessischen Schützen sich rechts, um einen besseren Uebergang über den Suffelbach und einen leichteren Ersteigungspunct der Höhen zu finden, aber auch der Feind verlängerte seinen linken Flügel und entwickelte auf den Höhen große Massen Fußvolk**). Erst als die von den Oesterreichern bewerkstelligte Umgehung Wirkung zu äußern begann, wendete das Gefecht sich hier wieder zu Gunsten der Hessen. Das erste Bataillon des hessendarmstädtschen Leibgardenregiments unter Anführung des Prinzen Wittgenstein erneuerte die Angriffe auf Mundolsheim und bemächtigte sich der Weingärten vor dem Dorfe. Es gelang diesem Bataillone, unterstützt von zwei Bataillonen des Regimentes Prinz Emil und des Leibinfanterieregimentes***), nicht nur, den Feind zu hindern, die Weingärten wieder zu erringen, sondern es wurde zuletzt auch das Dorf Mundolsheim selbst erobert.

Was die rechte Flügelcolonne unter dem Feldmarschallieutenant Palombini betrifft, so hatten die steilen Ufer des Suffelbaches das Vorrücken des Husarenregimentes Kronprinz von Würtemberg unter dem General Grafen Kinsky sehr aufgehalten. Während an mehreren Stellen die Ufer abgegraben wurden, um den Uebergang möglich zu machen, gingen einige Schwadronen des Regimentes auf einem schmalen Stege über den Bach, wobei sie von feindlichen Schützen wirksam beschossen wurden. Die österreichsche Brigade des Generals Luxem marschirte, um die Umgehung zu bewirken, auf Phulgriesheim, warf den Feind heraus und trieb ein zwischen diesem Dorfe und Niederhausbergen aufgestelltes französisches Bataillon zurück. Inzwischen war noch weiter rechts der Graf Kinsky mit seinem Husarenregimente über Griesheim und Dingsheim gegen Oberhausbergen vorgerückt. Zwar verzögerte das ungünstige Terrain seine Bewegungen sehr, aber dennoch wäre er früh genug gekommen, um der von Mundolsheim sich zurückziehenden feindlichen Infanterie den Weg zu verlegen, wenn nicht im Augenblicke seiner Ankunft bei Oberhausbergen eine feindliche Colonne, die sich zwischen Wolfisheim und Eckolsheim aufstellte, seine Thätigkeit in Anspruch genommen hätte. Schnell wendete er sich gegen diesen neuen Feind, warf dessen vordere Reiterabtheilungen bis unter die Kanonen von

---

*) Bei Mundolsheim vereinigen sich, wie erwähnt (S. 500 dieses Theiles, die Anmerkung ††]), zwei Bäche, die dem Feinde doppelte Aufstellung gewährten. Auch sind die Weinberge ungemein steil, folglich leicht zu vertheidigen.

**) An 10,000 Mann.

***) Siehe die Eintheilung der hessendarmstädtschen Truppen S. 48 dieses Theiles, die Anmerkung B. 2).

Straßburg und stellte sich dann bei Oberhausbergen auf. So war die Umgehung des linken feindlichen Flügels, trotz aller Hindernisse, die das ungünstige Gelände und das Feuer der Franzosen dem Vorrücken entgegensetzte, glücklich vollbracht.

Der linke Flügel, die würtembergsche Infanterie unter dem Grafen Franquemont, erhielt von dem Kronprinzen um drei Uhr des Nachmittags Befehl, durch die Brigade des Generals Hügel Reichstett und Suffelweihersheim angreifen zu lassen. Die Brigade rückte zum Angriffe vor, die Brigaden Hohenlohe und Misani folgten zur Unterstützung. Das Dorf Reichstett wurde von dem Feinde, wahrscheinlich weil er befürchtete, abgeschnitten zu werden*), nicht vertheidigt, und die leichte Infanteriebrigade des Generals Hügel richtete nun ihren Angriff auf Suffelweihersheim. Das Dorf, welches am rechten Ufer der Suffel liegt, so wie die sanften Höhen links und rechts waren sehr stark mit Fußvolke besetzt, dennoch wateten die tapferen Würtemberger durch den tiefen Bach**), rückten rasch an den Feind, erstürmten das Dorf. Es kam nun an die Würtemberger die Reihe, dasselbe zu vertheidigen, denn der Feind hatte sich auf den rückwärtigen Höhen gesammelt, und rückte von da in großer Stärke vor, sich wieder in Besitz desselben zu setzen. Dabei war für die Brigade Hügel der Umstand mißlich, daß wohl der Feind zahlreiches Geschütz in das Treffen brachte, ihre Fußbatterie aber nicht in die Gefechtslinie rücken konnte, vielmehr von dem sumpfigen Ufer der Suffel ***) aus weiter Entfernung feuern mußte. Dennoch behaupteten sich die Würtemberger, entflammt durch Zuruf und Beispiel ihrer Führer des Generals Hügel und des Chefs des würtembergschen Generalstabes Obersten Bangold während eines vierstündigen Kampfes in dem Dorfe und am rechten Ufer der Suffel. Nicht nur wurden alle Angriffe des Feindes zurückgeschlagen, sondern auf dem äußersten linken Flügel drang das erst seit Kurzem errichtete Scharfschützenregiment unter dem Major Gaisberg, das hier zum ersten Male in das Feuer kam, bis gegen die Verschanzungen von Hönheim vor: etwas zu weit, denn das schwere Geschütz der Werke, die dieses Dorf schützten, fügte dem Regimente großen Verlust zu, es fielen sämmtliche Hauptleute. Der Feind konnte um so leichter die Angriffe auf Suffelweihersheim fortsetzen, als die Würtemberger nicht sehr über das Dorf hinausdringen konnten, weil die Gegend jenseits unter dem Kartätschenschusse der Schanzen lag. Der General der Infanterie Graf Franquemont fand für nöthig, der Brigade des Prinzen Hohenlohe den Befehl zum Vorrücken zu ertheilen, um die rechte Flanke der Brigade Hügel zu unterstützen. Der Prinz rückte hiezu dem Feinde an der Spitze des zweiten Infanterieregimentes entgegen, und das erste Bataillon des vierten Infanterieregimentes ging auf dem äußersten linken Flügel vor, um das vor-

---

*) Das Dorf liegt, wie erwähnt, am linken Ufer der Suffel.

**) Es stand nur die steinerne Chausseebrücke, links (von feindlicher Seite gesehen) und zwar eine gute Strecke von dem Dorfe Suffelweihersheim.

***) Dieser Bach verzweigt sich gerade vor Suffelweihersheim in zwei Arme.

erwähnte Scharfschützenregiment abzulösen. Da es ohne eine Aufopferung an Menschen, die mit dem zu erzielenden Vortheile in keinem Verhältnisse gestanden haben würde, nicht hätte gelingen können, die Schanzen*) welche der Stellung des feindlichen rechten Flügels ihre Stärke gaben, wegzunehmen, mußte sich die würtembergsche Infanterie begnügen, sich in Suffelweihersheim und auf dem rechten Ufer des Baches zu behaupten, und es dauerte hier das Kanonen- und Scharfschützenfeuer bis spät in die Nacht fort.

Die österreichische Brigade Csollich war auf der Straße von Wendenheim gegen die Mitte der feindlichen Stellung vorgerückt. An ihrer Spitze befand sich die würtembergsche Zwölfpfünderbatterie, welche auf eine Batterie feuerte, die der Feind zur Vertheidigung der steinernen Brücke über die Suffel auf einer Höhe am rechten Ufer vortheilhaft aufgestellt hatte. Zwischen der Brigade Csollich und dem Bache bildeten die Schützen der würtembergschen Reiterei eine Plänklerlinie. Als eben die feindliche Batterie ihre Aufstellung veränderte, um sich dem wirksamen Feuer der würtembergschen Zwölfpfünder zu entziehen, erbat sich der Major Graf Gräveniz, Flügeladjutant des Kronprinzen, von diesem die Erlaubniß, sie anzugreifen. Rasch sammelte er die ihm zunächst befindlichen Schützen der würtembergschen Reiterei unter dem Oberlieutenant Braun, sprengte über die steinerne Brücke, stürmte die Anhöhe gegen das Geschütz hinauf, eroberte fünf Kanonen. Schnell folgte der Kronprinz an der Spitze der Cavalleriebrigade Moltke und des vierten Jägerregimentes zu Pferde über die Brücke, und warf die feindliche Reiterei, die sich entgegenstellte, bis auf ihr Fußvolk zurück. Zugleich ging der Generalmajor Jett auch mit dem zweiten Jägerregimente zu Pferde über die Suffel, die Infanterie rückte vor, und da diese entscheidenden Bewegungen mit der geglückten Umgehung des linken Flügels des Feindes zusammentrafen, zog sich dieser, noch zwei schwere Geschütze im Stiche lassend, unter die Kanonen der Festung zurück, wohin ihn zu folgen eben so nutzlos als verderblich gewesen sein würde.

Der Feldmarschallieutenant Graf Wallmoden hatte an dem Gefechte keinen Theil nehmen können, da er mit seiner Colonne auf der Rheinstraße bloß bis Wanzenau kam und am Abend daselbst lagerte. Sie war auf dem Marsche lebhaft aus den Auen beschossen worden.

Der Gesammtverlust des dritten Armeecorps in den Gefechten am 28. Juni betrug 7 Offiziere und 156 Mann an Todten, und 42 Offiziere und 1048 Mann an Verwundeten. Der Verlust des Feindes war mindestens eben so groß und wird von den diesseitigen Schriftstellern zu 3000 Mann angegeben. Die Würtemberger hatten fünf Kanonen erobert und zwei hatte der Feind zurückgelassen. Gefangen wurden 200 Franzosen.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg scheint von einem so versuchten Krieger wie Rapp gar nicht als denkbar angenommen zu haben, daß derselbe, statt auf die Nachricht von der Schlacht von Belle-Alliance den Rückzug anzutreten, so vermessen sein werde**), im Rheinthal zu

*) Bei Hönheim und Bischheim; vergleiche S. 500 dieses Theiles.

**) Es heißt in der Schwarzenbergschen Disposition vom 23. Juni (siehe S. 487

Digitized by Google

bleiben: sonst würde er vielleicht eine Colonne zwischen dem Fort Louis und Straßburg haben über den Rhein gehen lassen, um das französische Corps auch von der Festung Straßburg abzuschneiden. Auch ohne diese Maßregel würde Rapp in eine verzweifelte Lage gebracht worden sein, wenn die Operationen des vierten Armeecorps genauer mit denen des dritten übereingestimmt hätten. Die Befehle Schwarzenbergs waren in dieser Beziehung klar und bestimmt, wenn sie gleich die Art, wie vorgegangen werden sollte, dem Ermessen des Feldmarschalls Wrede anheim stellten *).

Das dritte Armeecorps bezog nach dem Treffen folgende Stellung. Bei Oberhausbergen zwei Schwadronen des Husarenregimentes Kronprinz von Würtemberg, zwei Bataillone des Infanterieregimentes Reuß-Greiz und eine Batterie Sechspfünder. Bei Mittelhausbergen sieben Schwadronen des Husarenregimentes Kronprinz von Würtemberg, drei Bataillone des Infanterieregimentes Vogelsang und eine reitende Batterie. Bei Niederhausbergen die Infanteriebrigade Csollich, eine Batterie Sechspfünder, eine Batterie Zwölfpfünder; ein Bataillon dieser Brigade an der Brücke über die Suffel. Bei Mundolsheim die hessendarmstädtsche Division. Suffelweihersheim blieb durch einen Theil der leichten Infanteriebrigade Hügel besetzt. Hinter Suffelweihersheim die Cavalleriebrigade Moltke, bei Reichstett die Cavalleriebrigade Jett, von jedem Regimente eine Schwadron auf Vorposten am rechten Ufer der Suffel. Die Infanteriedivision Koch in Reichstett, ein Theil an der Suffel hinter Suffelweihersheim. Die Division Wallmoden bei Wanzenau. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg in Wendenheim.

In dieser Stellung blieb das dritte Armeecorps **) mit geringen Abänderungen bis zum 5. Juli, an welchem Tage es von dem zweiten Armeecorps des Generals der Cavallerie Fürsten von Hohenzollern-Hechingen abgelöst wurde. Der Feind hielt sich in Straßburg während dieser sieben Tage vollkommen ruhig und machte erst zwei Stunden nach dem Abmarsche des Kronprinzen von Würtemberg einen heftigen Ausfall.

Zu bemerken ist für die Periode, in welcher das dritte Armeecorps die Festung Straßburg und das darin eingeschlossene Corps des Generals Rapp beobachtete, daß der Kronprinz am 2. Juli zwei Bataillone des österreichschen Infanterieregimentes Vogelsang und zwei Schwadronen des Husarenregimentes Kronprinz von Würtemberg nebst einer halben Batterie gegen Pfalzburg sandte, um die diese Festung einschließende Abtheilung

---

dieses Theiles) wiederholt: „wenn der General Rapp sich erdreisten sollte, im Rheinthale stehen zu bleiben", und: „wäre der General Rapp wider alle Erwartung noch in den Linien von Weißenburg aufgestellt."

*) „Für die baiersche Armee", heißt es in der Disposition Schwarzenbergs vom 23. Juni, „läßt sich keine ganz bestimmte Direction angeben, denn ihre erste Bestrebung muß dahin gerichtet sein, das Corps des Generals Rapp, wenn es sich erdreisten sollte, im Rheinthale stehen zu bleiben, gemeinschaftlich mit dem dritten Armeecorps zu vernichten."

**) Es zog die Infanteriebrigade des Generals Lalance von Sulz und Hagenau an sich.

Digitized by Google

russischer Truppen abzulösen. Am 4. Juli ließ der Commandant, General Barthelemy, einen Ausfall machen; die französischen Truppen wurden aber nach kurzem Gefechte wieder in die Festung zurückgeworfen. Da der Kronprinz versuchen wollte, Pfalzburg durch eine starke Beschießung zur Uebergabe zu zwingen, mußte der Feldmarschallieutenant Palombini am 5. Juli mit noch zwei Schwadronen des Husarenregimentes Kronprinz von Würtemberg, drei Bataillonen der Brigade Lurem, der anderen Hälfte der schon erwähnten Batterie, einer Zwölfpfünderbatterie und acht Haubitzen nach Zabern*) marschiren. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde das Geschütz in die bereits ausgesuchten**) Stellungen eingefahren; eine Stunde nach Mitternacht begann das Feuer und wurde bis zum einbrechenden Morgen fortgesetzt. Zwar brannte es in der Festung an mehreren Stellen, aber da sich der Commandant General Barthelemy nicht einschüchtern ließ, vielmehr alle Vorschläge zur Uebergabe von Pfalzburg von sich wies, marschirte der Feldmarschallieutenant Palombini, das österreichische Regiment Reuß-Greiz und eine halbe Batterie zur Blokade zurücklassend, mit den übrigen Truppen über Saarburg nach Lüneville zur Wiedervereinigung mit dem inzwischen dahin aufgebrochenen dritten Armeecorps.

Nachdem der kurze Feldzug des dritten Armeecorps, der mit der Einschließung der französischen Rheinarmee in Straßburg endete, geschildert worden ist, kehren wir zum vierten Armeecorps oder zur baierschen Armee***) zurück.

Am 27. Juni blieben die Generale Lambert und Tschernitschef in den Stellungen, die sie am Tage zuvor gegen Metz und Thionville innegehabt. Der General Udom dagegen marschirte mit der einen Hälfte seiner Infanterie nach St. Avold, mit der anderen nach Forbach, nahm somit die Stellung ein, welche die baiersche Infanteriedivision des Grafen Beckers innegehabt, die sich nun, so wie die ganze baiersche Armee, links wandte. Es marschirte die genannte Division nach Chateau-Salins auf der Straße von Nancy, wohin am 27. die Vorposten der zweiten baierschen Cavalleriedivision des Grafen Preysing†) vorrückten und gut aufgenommen wurden, obschon die Nationalgarde der Stadt unter dem Gewehre stand. Die Infanteriedivision des Generals Raglowich ging auf der Straße von Lüneville bis Einville vor, nachdem sie das Infanteriebataillon Cronegg zur Einschließung von Marsall zurückgelassen hatte. Die erste Cavalleriedivision des Prinzen Karl von Baiern lagerte bei Bouviller, schickte Patrouillen nach Lüneville und von da auf die Straßen von St. Dié und Pfalzburg††), ohne jedoch von Feinde etwas zu erfahren.

---

*) Saverne.

**) Durch den würtembergschen General der Artillerie Brand und durch den Major Hauer vom österreichischen Generalstabe.

***) Vergleiche S. 497 dieses Theiles.

†) Sie stand nach dem baierschen Armeeberichte (Allgem. Zeitung vom 9. Juli 1815) bei Neustatt.

††) Die Straßen, auf welchen Rapp marschiren konnte, wenn er sich an die Marne zurückziehen wollte.

Die Infanteriedivisionen Delamotte und Zoller und die Reserven folgten auf der Straße nach Nancy, und das Hauptquartier des Fürsten Wrede war in Chateau-Salins.

Für den 28. erließ der baiersche Feldmarschall solche Befehle, welche von der Voraussetzung ausgingen, der General Rapp werde von Hagenau am 27. in der Gegend von Pfalzburg, um von da über Lüneville, oder bei Molsheim angekommen sein, um von da über St. Dié oder über Epinal seinen Rückzug nach der Marne zu bewerkstelligen*). Auf alle diese Fälle gefaßt zu sein, marschirte die erste Infanteriedivision des Generals Raglowich nach Lüneville, und stellte sich auf den Höhen hinter dieser Stadt so auf, daß sie die Meurthe vor der Front hatte und die Brücke nebst den Zugängen von der Straße von Pfalzburg und St. Dié besetzt hielt. Die erste Cavalleriedivision des Prinzen Karl von Baiern stand gleichfalls bei Lüneville**) und schickte starke Abtheilungen über Blamont gegen Saarburg und Pfalzburg, um die Verbindung mit dem dritten Armeecorps herzustellen, und rechts auf der Straße nach St. Dié bis Baccarat, um Erkundigungen über den Marsch des Generals Rapp einzuziehen, was natürlich vergeblich war. Die zweite und die vierte Infanteriedivision der Generale Beckers und Zoller stellten sich hinter Nancy, wohin das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Wrede kam, so auf, daß sie die Meurthe vor der Front hatten. Die Infanteriedivision Delamotte blieb in Chateau-Salins und Gegend. Die zweite Cavalleriedivision des Grafen Preysing rückte mit einer Brigade nach St. Nicolas, um von da erforderlichen Falls den General Raglowich unterstützen zu können, mit der anderen nach Bathelemont auf der Straße nach Toul, beobachtete die nach Neufchateau führende Straße mittels eines Postens bei Chavigny, und diese letztere schob ein Piquet bis an das Moselufer, Pont-St.-Vincent gegenüber. Von der Infanteriereservebrigade des Generals Maillot stand ein Theil***) in Nancy, lagerte ein Jägerbataillon im Walde zwischen Toul und Nancy, beobachtete endlich ein Posten die von Pont-a-Mousson kommende Straße †). Die Cavalleriereservebrigade des Generals Seidewitz stand am rechten Ufer der Meurthe und ließ über Pont-a-Mousson auf dem linken Ufer der Mosel gegen Metz Patrouillen gehen. Durch diese Aufstellung hatte Fürst Wrede sowohl seinen Rücken gesichert, als sich in die Verfassung gesetzt, dem General Rapp den Rückzug abzuschneiden ††): allein wie zweckmäßig diese Anordnungen immer gewesen sein mögen, hatten sie doch das Ueble, daß Zeit verloren ging, und eine Theilnahme des vierten Armeecorps an den entscheidenden Ereignissen, die bei Paris eintreten mußten, vollends unmöglich wurde.

---

*) Siehe die Disposition Wredes für den 28. Juni in Plotho, IV. 215—217.

**) Das Gros zu Marieviller, die rechte Flügelbrigade zu Mouzel.

***) Die Garden und das erste Linieninfanterieregiment.

†) Es lagerte nämlich das zweite Linienregiment bei Champigneuil und Froccard.

††) Man sieht hieraus, daß Wrede eben so wenig als Schwarzenberg es zur rechten Zeit für wahrscheinlich gehalten habe, Rapp werde sich in die Festung Straßburg werfen.

In Folge dieser Bewegungen der baierschen Armee, um den vermutheten Rückzug Rapps unmöglich zu machen, hatte auch am 28. der rechte Flügel Wredes, oder die russischen Truppen, in der alten Aufstellung bleiben müssen. General Tschernitscheff hatte indessen bereits durch seine Kosaken die Verbindung auf der großen Straße von Metz nach Paris gestört. Noch ist zu erwähnen, daß am 28. das vor Marsall gelassene baiersche Bataillon Cronegg einen Ausfall der Besatzung zurückgeschlagen hatte*).

In der Stellung bei Nancy und Lüneville verblieb die baiersche Armee bis zum 1. Juli, für welchen Tag derselben von dem Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg befohlen war, aufzubrechen, der russischen und österreichischen als Avantgarde voranzuziehen, sich dem niederrheinischen und dem niederländischen Kriegsheere zu nähern und nach der Marne zu marschiren.

Das Hauptquartier der verbündeten Monarchen und des Oberbefehlshabers Fürsten Schwarzenberg blieb bis zum 25. Juni in Heidelberg und wurde am 27. von Manheim nach Speier verlegt, woselbst am Nachmittage auch der König von Preußen eintraf. Am 29. kam das Hauptquartier der verbündeten Herrscher nach Hagenau, und hier war es, wo die Bevollmächtigten der provisorischen Regierung, Lafayette an ihrer Spitze**), mit Pässen von dem Feldmarschall Blücher aus Laon***) anlangten. Die verbündeten Monarchen ernannten ihrerseits den Feldmarschalllieutenant Grafen Wallmoden, den russischen Geheimrath Grafen Capo d'Istria und den preußischen Generaladjutanten Freiherrn von Knesebeck, denen sich der Bruder des brittischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Sir Charles Stewart, beigesellte, zu Bevollmächtigten, um die Abgesandten der provisorischen Regierung von Frankreich über die Ereignisse von Paris und über ihre Anträge zu hören. Von Unterhandlungen jedoch war keine Rede, und es mußten Lafayette und seine Collegen mit folgendem Bescheide nach Paris zurückkehren: „Da es in dem Allianztractate heißt, daß keine der Parteien abgesondert unterhandeln, keinen Frieden oder Waffenstillstand anders als in gemeinsamer Uebereinstimmung schließen werde, so können sich die drei, hier anwesenden Höfe in keine Unterhandlung einlassen. Die Kabinete werden sich sobald als möglich vereinigen. Die drei Monarchen betrachten es als vorläufige und wesentliche Bedingung alles Friedens und eines wahrhaften Ruhestandes, daß Napoleon Bonaparte außer Stand gesetzt werde, die Ruhe Frankreichs und Europas zu stören. Nach dem, was im Monate März vorgefallen

---

*) Tags darauf wurde das Bataillon von einem französischen Streifcorps angegriffen, welches verjagt ward. Bemerkenswerth ist, daß die Besatzung von Marsall sich während des Gefechtes ruhig verhielt. Am 1. Juli wurde Marsall auf Befehl Wredes aus acht Geschützen, welche achtzig Schuß thaten, beschossen. Die kleine Festung blieb jedoch standhaft.

**) Außerdem: Sebastiani, Laforet, Benjamin Constant, und d'Argenson. Fouché sah Lafayette lieber an der Spitze einer unnützen Gesandtschaft, als zu Paris, wo derselbe der Mittelpunct einer mächtigen Partei gewesen wäre.

***) Siehe S. 421 dieses Theiles.

ist, müssen die verbündeten Mächte fordern, daß er ihrer Hut anvertraut werde*)."

Es ist nun, nachdem die Ereignisse bei dem rechten Flügel der Armee des Oberrheines bis zu dem Zeitpuncte geschildert worden sind, wo ihrem weiteren Vorrücken nach der französischen Hauptstadt kein wesentliches Hinderniß mehr im Wege stand, nothwendig, die Vorgänge bei dem linken Flügel des Kriegsheeres des Fürsten Schwarzenberg zu erzählen**).

Nachdem sich die österreichischen Truppen am 25. Juni, wie befohlen war, in den Lagern bei Lörrach, Warmbach, Creutznach, Bingen und Eimeldingen gesammelt hatten, gingen sie in der Nacht zum 26. bei Rheinfelden und Basel über den Rhein. Das erste Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo marschirte gegen Befort und Mömpelgard; das zweite Armeecorps dagegen des Generals der Cavallerie Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und das österreichische Reservecorps unter dem Erzherzog Ferdinand, berannten Hüningen und setzten sich gegen Colmar in Bewegung. Der Widerstand, den das schwache französische Corps des Generals Lecourbe bei Bourglibre, Burgfelden, Neudorf und Häsingen, so wie auf der Bergebene von Trois-Maisons leistete, wurde gebrochen, und die Oesterreicher schlossen Hüningen ein.

Die Avantgarde des ersten Armeecorps***), welche der Feldmarschallieutenant Baron Lederer befehligte, warf bei dem Vormarsche auf der Straße nach Befort eine feindliche Abtheilung von 3000 Mann, zum Corps des Generals Lecourbe gehörig, nach einem hitzigen Gefechte bis Dannemarie zurück. Die Oesterreicher verloren sieben Offiziere und 200 Mann an Todten und Verwundeten, und eben so hoch mochte sich der Verlust des Feindes belaufen.

Am 28. Juni fand das erste Armeecorps den Feind, ungefähr 8000 Mann Fußvolk und 500 Mann Reiterei stark, bei Chavannes zwischen Dannemarie und Befort aufgestellt. Die Oesterreicher griffen an, drängten den Feind bis Chavannes zurück, erstürmten diesen Ort und besetzten auch Colonge und Movillers. Der Verlust des ersten Armeecorps betrug in diesem Gefechte neun Offiziere und 400 Mann an Todten und Verwundeten. Der Generalmajor Scheither erreichte am 28. Delle auf der Straße nach Mömpelgard.

Den folgenden Tag nöthigte Graf Colloredo den Feind unter beständigen Gefechten zum Rückzuge nach Befort. General Scheither griff mit seiner Brigade die Verschanzungen bei Bourogne und Montviller†) an, und eroberte sie zwar, mußte sie aber, als der Feind mit zahlreicheren Streitkräften zurückkehrte, wieder verlassen.

---

*) Diese Erklärung war von Wallmoden, Capo d'Istria und Knesebeck unterzeichnet, und gegeben: „Hagenau, am 1. Juli, um neun Uhr des Morgens".

**) Man vergleiche in Betreff der, dem linken Flügel gestellten Aufgabe S. 489 dieses Theiles.

***) Colloredo.

†) Links von Befort, von Seite der anrückenden Oesterreicher gesehen. Ihr Besitz war zur Einschließung von Befort von dieser Seite nothwendig.

Am 1. Juli rückte der Feldzeugmeister Graf Colloredo in drei Colonnen gegen den Feind: die Division Marschall auf Veselois, die Division Lederer auf Chevremont und Besancourt, und von dieser eine Abtheilung unter dem Generalmajor Villate auf Roppé. Das zweite Jägerbataillon unter dem Major Reuchlingen eroberte Chevremont und Besancourt und kam durch zu ungestümes Vordringen in Gefahr, aus welcher es jedoch durch das Vorgehen der übrigen Truppen der Division des Feldmarschallieutenants Lederer befreit wurde. General Villate bemächtigte sich nach einem blutigen Gefechte der Dörfer Roppé und Dennay. Da letzteres Dorf in Flammen stand, mußte Villate beschwerliche Umwege machen, und inzwischen wurde Besancourt einen Augenblick verlassen, sogleich aber unter dem heftigsten Geschützfeuer wieder eingenommen. Die Division Marschall erreichte Veselois und erzwang den Besitz des Dorfes Moval. General Lecourbe zog sich hinter Befort zurück; seine Nachhut, 2000 Mann mit sieben Kanonen, stellte sich auf den Höhen von Bermont auf, allein die sieben Geschütze wurden ungeachtet ihres heftigen Feuers bald außer Gefecht gesetzt*).

Einnahme von Mömpelgard.

Am 2. Juli.

Der Generalmajor Scheither, welcher am 1. Juli, nachdem er Verstärkungen erhalten, sich der Verschanzungen bei Bourogne und Montviller neuerdings bemächtigt hatte, marschirte am folgenden Tage gegen Mömpelgard**). Stadt und Schloß waren befestigt und besetzt. General Scheither ließ seine Truppen bis an die Palissaden vordringen, während seine vortheilhaft aufgestellte Artillerie die feindlichen Truppen in den vorzüglichsten Werken, so wie die Stadt selbst sehr wirksam beschoß. Der Feind sah sich dadurch zum Weichen gezwungen, die Oesterreicher drangen ein, und er vermochte nur mühsam und in Unordnung auf der Straße nach Besançon zu entkommen. Es wurden viele Gefangene eingebracht, und man fand in Mömpelgard außer bedeutenden Munitions- und anderen Vorräthen auch sieben Kanonen.

Denselben Tag***) suchte General Lecourbe um einen Waffenstillstand nach, der jedoch, weil der Feldzeugmeister Colloredo als Bedingung auf der Uebergabe von Befort bestand, nicht zum Abschlusse kam. Das erste Armeecorps blieb nun in der Gegend von Befort stehen, und es wurde daselbst täglich gekämpft. Besonders heftig war das Gefecht am 8. Juli. Die Oesterreicher griffen an diesem Tage die Stellung des Generals Lecourbe bei Befort an und eroberten die Dörfer Perouse und Bavilliers zum Behufe der engeren Einschließung der Festung. Dieser Erfolg kostete

*) Armeebericht aus dem Hauptquartiere Nancy vom 5. Juli, in der Allgem. Zeitung vom 18. Juli 1815.

**) Montbelliard, Jahrhunderte lang ein würtembergsches Besitzthum.

***) 2. Juli.

Digitized by Google

ihnen jedoch 25 Offiziere und 1000 Unteroffiziere und Gemeine an Todten und Verwundeten. Das erste Armeecorps nahm nun eine Stellung zwischen Hericourt und Savoureuse und beobachtete die Straße nach Lure.

Am 11. Juli endlich bewilligte der Feldzeugmeister Graf Hieronymus Colloredo dem General Lecourbe einen Waffenstillstand. Derselbe sollte bis zum Abschlusse des Friedens dauern, und im Falle eines Bruches vierzehn Tage vorher unter den üblichen Formen aufgekündet werden. Die gegenseitigen Vorpostenlinien wurden bestimmt, und festgesetzt, daß das Corps Lecourbes sich alle zwei Wochen mit den nothwendigen Vorräthen an Proviant und Fourrage*) aus den französischen Magazinen ungehindert versehen dürfe. Auch sollten Generalstabsoffizieren Pässe ertheilt werden, damit der Marschall Jourdan**) und der General Laplane von dem abgeschlossenen Waffenstillstande in Kenntniß gesetzt würden***).

Wir wenden uns nun zur rechten österreichischen Colonne, dem zweiten Armeecorps und der Reserve unter dem Erzherzog Ferdinand, welche nach Nancy bestimmt war****). Sie setzte am 26., 27 und 28 Juni ihren Marsch gegen Colmar fort, besetzte an letztgenanntem Tage Thann, schickte am 29. eine Abtheilung zur Erkennung des befestigten Punctes von St. Amarin, und suchte sobald als möglich Remiremont zu erreichen, sowohl um die Engpässe in der linken Flanke bis zu ihrem jenseitigen Ausgange zu gewinnen, als um den General Lecourbe, wenn er bei Befort stehen bleiben sollte, in Flanke und Rücken zu nehmen†). Der Erzherzog Maximilian††), auf die erhaltene Meldung, daß der Feind Colmar mit zwei Bataillonen, einem Lanciersregimente und vier Kanonen besetzt habe, rückte eilig mit der Avantgarde dahin vor, die französische Abtheilung hatte sich jedoch bereits entfernt.

Die Festung Neubreisach wurde am 29. Juni durch die österreichische Division des Feldmarschallieutenants Mazzuchelli†††) eingeschlossen, und ein Ausfall, den die Besatzung am Abende desselben Tages auf das Dorf Wolfgangheim machte, in die Festung zurückgeworfen.

Das zweite Armeecorps und die österreichische Reserve trafen am 30. Juni in Colmar ein, von wo sich der General der Cavallerie, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, nach Straßburg wandte, um das dritte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg abzulösen, und die Einschließung dieser Festung zu übernehmen. Die österreichische Reserve unter dem Erzherzog Ferdinand schlug dagegen die Richtung nach

---

*) Zehntausend Portionen Proviant und 1800 Rationen Fourrage, woraus man ungefähr auf die Stärke des Lecourbeschen Corps einen Schluß ziehen kann.

**) Jourdan war von der provisorischen Regierung zum Oberbefehlshaber einer sogenannten Rheinarmee ernannt worden.

***) Siehe den Waffenstillstandsvertrag, gegeben Bavilliers, den 11. Juni, in der Allgemeinen Zeitung vom 19. Juli 1815.

****) Siehe S. 489 dieses Theiles.

†) Armeebericht aus Saarburg vom 3. Juli in der Allgemeinen Zeitung vom 14. Juli 1815.

††) Er befehligte die eine Grenadierdivision der österreichischen Armee des Oberrheines, der Erzherzog Ludwig die andere.

†††) Vom zweiten Armeecorps des Fürsten Hohenzollern.

St.-Marie-aux-Mines ein, und die Division des Feldmarschallieutenants Stutterheim erreichte noch diesen Tag Remiremont.

Am 4. Juli kam das zweite Armeecorps bei Straßburg an, und am folgende Tage fand, wie schon erwähnt *), die Ablösung des dritten Armeecorps statt. Die österreichische Reserve unter dem Erzherzog Ferdinand erreichte am 4. Juli **) Raon-l'Etappe, am 8. Neuf-Chateau, am 10. Doulevant, und marschirte von da nach Fontainebleau.

Das dritte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg, welches bis zum 5. Juli vor Straßburg geblieben war, marschirte an diesem Tage bis Molsheim, am 6. nach Raon-l'Etappe, am 7. nach Luneville ***). Die Division des Feldmarschallieutenants Palombini erhielt von dem Fürsten Schwarzenberg die Bestimmung, zur Einschließung der Festungen im Elsaß verwendet zu werden, trat daher am 7. Juli von Luneville und Blamont, bis wohin sie mit dem dritten Armeecorps gekommen war, den Rückzug nach Straßburg an. Das dritte Armeecorps selbst erreichte am 10. Juli Mirecourt, am 13. Chalons.

Es erübrigt nun noch die Uebersicht der Bewegungen des vierten Armeecorps unter dem Feldmarschall Fürsten Wrede bis zur Abreise der verbündeten Monarchen von den Heeren nach Paris.

Die baiersche Armee blieb vom 28. Juni bis zum 1. Juli in ihren Stellungen bei Nancy, Chateau-Salins und Luneville. Der Graf Tschernitscheff dagegen war mit seinem Streifcorps schon am 29. Juni ****) im Angesichte der Besatzung von Metz über die Mosel gegangen, und hatte am 30. Juni und 1. Juli seinen Marsch nach Estain fortgesetzt, um rechts die Verbindung mit dem norddeutschen Armeecorps herzustellen †), und geradeaus die zwischen Metz und Paris zu hemmen ††).

Da die Truppen unter dem Feldmarschall Wrede als Avantgarde der österreichischen und russischen Hauptarmee sich dem niederländischen und dem niederrheinischen Kriegsheere nähern sollten †††), so brach die baiersche Armee am 1. Juli auf, und lagerte am Abend dieses Tages auf den Anhöhen vor Toul. Das Hauptquartier des Fürsten Wrede kam nach Gondreville; er gab seine Absicht, Toul, welches am 29. fruchtlos aufgefordert worden war,

---

*) Siehe S. 505 dieses Theiles.

**) An diesem Tage wurde vor Schlettstädt der General Herzogenberg von dem österreichischen Reservecorps, der es seit dem 2. Juli, nachdem Mazzuchelli es schon in den letzten Tagen des Juni hatte berennen lassen, beobachtete, von der würtembergschen Landwehrbrigade abgelöst.

***) Das dritte Armeecorps marschirte in zwei Colonnen: die hessendarmstädtschen Truppen und das Husarenregiment Kronprinz von Würtemberg bildeten unter dem Prinzen Philipp von Hessen-Homburg die rechte, die würtembergschen Truppen unter dem Grafen Franquemont die linke Colonne. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg befand sich abwechselnd bei einer der Colonnen, am 7. Juli zu Luneville, am 13. zu Chaumont, am 17. zu Troyes, von wo der Kronprinz für seine Person nach Paris ging.

****) Vierter baierscher Armeebericht, in der Allgem. Zeitung vom 19. Juli 1815.

†) Gegen Sedan und Mezieres.

††) Auf der großen Straße über Chalons.

†††) Disposition Wredes für den 1. Juli in Plotho, IV. 227—229.

beschießen zu lassen *), auf, weil seine Artillerie nur mit 200 Schuß für jede Kanone versehen war, und der Reservepark sich noch um drei Märsche zurück befand.

Am 2. Juli ging die baiersche Armee über die Mosel, und es marschirte die Avantgarde, die zweite Cavalleriedivision des Grafen Preysing, bis Ligny, das Hauptquartier des Fürsten Wrede kam nach Void, und Toul wurde von beiden Seiten der Mosel beobachtet. Der General Lambert zog seine Truppen, die nöthigen Posten bei Metz stehen lassend **), bei Pont-à-Mousson zusammen, und schickte Parteien auf der Straße von Commercy bis zum Posthause Beaumont, einem Straßenkreuzungspuncte. Der General Tschernitscheff marschirte mit seinem Streifcorps nach St. Menehould.

Am 3. Juli kam die baiersche Armee und das Hauptquartier des Fürsten Wrede nach Bar-le-Duc am Ornain, nach welchem Flusse diese Stadt häufig genannt zu werden pflegt ***). Der Generallieutenant Tschernitscheff traf an diesem Tage vor Chalons-sur-Marne ein. Trotz der erhaltenen Zusage, man werde sich seinem Einmarsche nicht widersetzen, wurde auf seinen Vortrab gefeuert. Die russische Reiterei saß ab, stürmte die Thore, drang in die Stadt, hieb einen Theil der Besatzung nieder und nahm den anderen gefangen. Letzteres Loos traf den General Rigault, zwei Obersten, zwanzig andere Offiziere und einige hundert Mann. Sechs Kanonen wurden erobert; sie waren jenseits der Marnebrücke aufgestellt gewesen, um den Uebergang über diesen Strom zu vertheidigen.

Die baiersche Armee langte am 5. Juli zu Chalons an, blieb daselbst am 6., und die Vorderabtheilungen eröffneten bei Epernay die Verbindung mit der preußischen Armee †). Am 7. traf bei dem Feldmarschall Wrede von dem Fürsten Blücher die Nachricht von der Capitulation von Paris und zugleich die Einladung ein, die Richtung gegen Gien an die Loire einzuschlagen. Inzwischen setzte sich die baiersche Armee von Chalons in zwei Colonnen, über Montmirail und über Epernay, nach Meaux in Bewegung. General Tschernitscheff stieß in der Gegend von Montmirail am 7. Juli auf eine Abtheilung französischer Truppen; er griff sie an, warf sie über den Morin gegen die Seine zurück, und eroberte fünf Kanonen. An demselben Tage rückte die rechte Flügelcolonne der baierschen Armee gegen Chateau-Thierry an, allein der Feind hatte in der Nacht die Brücke abgebrannt, und Chateau-Thierry in solcher Eile verlassen, daß er 13 Kanonen,

*) Wrede hatte nämlich in seiner Disposition für den 1. Juli befohlen: „Der Herr General Baron Colonge wird Abends fünf Uhr 80 Piecen vor Toul aufführen, und wenn es sich nicht auf die Aufforderung ergiebt, es in den Grund schießen, zugleich wird er zwischen Chauloy und Dommartin zwei Brücken über die Mosel schlagen lassen." Toul wurde nicht in den Grund geschossen, und das friedlichere Werk des Brückenschlagens kam auch nicht zu Stande, weil die Pontons nicht angekommen waren.

**) Sie sollten durch die russische Dragonerdivision Korff abgelöst werden.

***) Bar-sur-Ornain.

†) Wahrscheinlich mit dem Landwehrregimente Falkenhausens.

26 Munitionswagen und bedeutende Schießvorräthe zurückließ *). Am 8. Juli kam das Hauptquartier des Fürsten Wrede nach Chateau-Thierry, am Tage darauf nach La-Ferté-sous-Jouarre, von wo es am 11. nach Coulommiers, am 12. nach Rocroy, und am 13. nach Melun verlegt wurde. Am 15. war es in Paris.

Das oberrheinische Kriegsheer hatte demnach am 10. Juli, dem Tage, an welchem die Monarchen in Paris eintrafen, folgende Stellungen inne. Von der baierschen Armee: die erste Cavalleriedivision des Prinzen Karl von Baiern in Crecy, die zweite des Grafen Preysing in Faremoutier; die erste Infanteriedivision des Generals Raglowich in Lagny, die zweite des Grafen Beckers in Coulommiers, die dritte des Generals Delamotte in Bellot, die vierte des Generals Zoller in Meaux; die Reservecavalleriebrigade des Generals Seydewitz in Rebais; die Infanteriereservebrigade des Generals Maillot, und das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Wrede in La-Ferté-sous-Jouarre. Vom dritten Armeecorps: die erste Colonne unter dem Prinzen Philipp von Hessen-Homburg in Vezelize; die zweite Colonne unter dem Grafen Franquemont und das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg in Mirecourt. Von der österreichischen Armee: die Reserve unter dem Erzherzog Ferdinand und das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg in Doulevent; das erste Armeecorps des Grafen Colloredo zwischen Hericourt und Savoureuse bei Befort; das zweite Armeecorps des Fürsten Hohenzollern-Hechingen vor Straßburg.

Das Hauptquartier der drei verbündeten Monarchen und des Oberbefehlshabers kam am 1. Juli von Hagenau nach Zabern, und am 2. Juli nach Saarburg, wo es am 3. blieb, und in Gefahr schwebte, von einer feindlichen Streifpartei aufgehoben zu werden. Im Oberelsaß, in den Vogesen, in der Freigrafschaft **), in Burgund war das Landvolk allgemein bewaffnet, und zahlreiche, von Offizieren geführte Streifparteien führten den kleinen Krieg, durch die Oertlichkeiten der Gegend und die Festungen begünstigt, mit großem Muthe, zum Theile mit ungezügelter Rachgier, welche von Seite der Verbündeten strenge Repressalien hervorrief ***).

*) Fünfter baierscher Armeebericht, in der Allgem. Zeitung vom 21. Juli 1815.

**) In diese (Franche-Comté) waren Schweizer eingerückt, um das bewaffnete Landvolk und die Streifschaaren unter dem Oberbefehle Laplanes in Zaum zu halten.

***) Man sehe in der Beziehung einen Armeebefehl, den der Fürst Schwarzenberg am 3. Juli aus dem Hauptquartiere Straßburg erließ. Er befahl darin den Truppen die strengste Ordnung und Mannszucht, aber auch: jeden Stadt- oder Landbewohner, der zu keinem regelmäßigen Truppencorps gehörte und mit den Waffen in der Hand betroffen würde, zur Stelle zu erschießen [1]); alle Städte und Dörfer, die zu ihrer Vertheidigung die Waffen ergreifen würden, in Asche zu verwandeln. Die Gemeinden wurden für die, in ihrem Bezirke begangenen Ausschweifungen verantwortlich gemacht, und ihnen für jeden aufgefangenen Courier oder jeden ermordeten Soldaten eine Buße von 10,000 Franken dictirt. Auch befahl der Fürst Schwarzenberg, daß mobile Colonnen das Land in allen Richtungen durchziehen sollten, um die bewaffneten Haufen zu zerstreuen und Ruhe und Ordnung herzustellen.

1) Dem Kriegsgebrauche angemessen, und dadurch noch mehr gerechtfertigt, daß man einzelne Soldaten angenagelt, gekreuzigt und sonst auf schreckliche Weise ermordet fand.

Einer der französischen Parteigänger, der Escadronschef Bruce, hatte den Plan gefaßt, in der Nacht vom 3. zum 4. Juli mit 1500 Mann das Hauptquartier in Saarburg zu überfallen, und die drei verbündeten Monarchen sammt dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg aufzuheben. Dies hätte gelingen mögen, denn die russische Husarendivision des Generals Tschaplitz *), welche mit Deckung des Hauptquartieres beauftragt war, hatte sich bereits von Heming **), bis wohin sie vorgerückt gewesen, in Bewegung gesetzt, um zum Marsche des nächsten Tages die Gegend zu besetzen und abzupatrouilliren, und zwischen Heming und Saarburg befanden sich keine Truppen ***). Als nun die Quartiermacher des Hauptquartieres im Walde jenseits Heming anlangten, wurden sie durch eine Abtheilung von 400 bewaffneten Parteigängern angegriffen, die ihnen mehrere Mann, darunter den Lieutenant Perowsky vom russischen Generalstabe, verwundeten. Dieser Angriff hatte sehr gegen den Willen des Anführers Bruce stattgefunden, weil durch denselben die Gefahr, in der das Hauptquartier schwebte, verrathen, mithin sein Anschlag vereitelt wurde.

Am 4. Juli kam das Hauptquartier der Monarchen und des Fürsten Schwarzenberg nach Vic, das vierte russische Armeecorps des Grafen Rajeffsky †), dessen Truppen bereits Pfalzburg eingeschlossen, marschirte nach Vic und Moyen-Vic, und eine Abtheilung rückte vor die Veste Marsall. Mittags den 5. Juli hielten die Kaiser Franz und Alexander, der König Friedrich Wilhelm und der Oberbefehlshaber Fürst

---

*) Vom vierten russischen Armeecorps des Generals der Cavallerie Rajeffsky.

**) Von Saarburg gegen Vic und Nancy.

***) Die Stadt selbst war nur mit zwei Bataillonen besetzt. Plotho, IV. 237.

†) Dieses russische Corps war am 27. Juni bei Manheim über den Rhein gegangen, und seine Husarendivision (Tschaplitz) war zur Bedeckung des Hauptquartieres vorangeeilt. Das Corps war dann über Ingelsheim, Dettweiler, Brumpt und Wilsheim marschirt. Am 2. Juli mußten sowohl das Hauptquartier, als das vierte russische Armeecorps einen sehr beschwerlichen Marsch zurücklegen, indem, um nach Saarburg zu gelangen, die Bergveste Pfalzburg umgangen werden mußte. Es war schon am 1. die Festung so eingeschlossen worden, um jedem Ausfalle der 1500 Mann starken Besatzung unter dem General Barthelemy begegnen zu können. Am 2. wurden die Einschließungstruppen verstärkt; bei dem Dorfe Les-Quatre-Vents war eine Abtheilung Fußvolk und Reiterei mit einigen Kanonen aufgestellt, um die große Straße zu decken und die Besatzung von Pfalzburg zu beobachten; in den waldigen Bergen waren allenthalben Posten ausgestellt, um die marschirende Colonne des Hauptquartieres und der vierten russischen Division sogleich zu benachrichtigen, wenn der Feind angreifen sollte. Im Thale von Roßig wurden bei der Mühle, welche der Hauptpunct zur Vertheidigung des Thales ist, einige Bataillone aufgestellt, und von hier Vorposten sowohl gegen Pfalzburg, als gegen das Schloß Lützelstein (Petit-Pierre), als nach der Brücke von Kraussthal gesendet. Eben so standen Abtheilungen Fußvolk und Reiterei bei Pfalzweiler und Mittelbrunn, um die Straße und Festung von dieser Seite zu beobachten. Der Marsch der Colonne war demnach so viel als möglich gesichert, und erfolgte so: vor dem Dorfe Quatre-Vents wurde rechts abgebogen, einen hohen Berg hinunter, in dem schmalen Felsenthale der Zielig hin, einen Felsenweg dann hinan, durch die Dörfer Pfalzweiler, Berlingen, Weschern und Zillingen nach St. Jean, wo man die Straße wieder erreichte. „Wohl würde man es“, sagt Plotho, IV. 235, „früher für unmöglich gehalten haben, daß auf einem solchen beschwerlichen Wege starke Truppencolonnen von allen Waffen, nebst zahlreichem Geschütz und Gepäcke marschiren könnten.“ Die Ablösung der russischen Truppen vor Pfalzburg, und die Beschießung dieser Festung durch Palombini, ist schon S. 506 dieses Theiles erzählt worden.

Schwarzenberg, an der Spitze des vierten russischen Armeecorps ihren Einzug in Nancy, und nahmen daselbst ihr Hauptquartier für diesen und den folgenden Tag.

Um nutzloses Blutvergießen zu hindern, schloß der Chef des österreichischen Generalstabes, Feldmarschallieutenant Graf Radetzky, am 6. Juli mit dem Artillerieobersten Fruchard, Commandanten der befestigten und in Belagerungszustand erklärten Stadt Toul, einen Waffenstillstand, während welchem Letzterer die Befehle der französischen Regierung erwarten sollte. Die Verbündeten verpflichteten sich, in keinem Falle durch die Stadt Toul oder den festgesetzten Umkreis derselben zu marschiren, und die Landleute nicht zu hindern, Eßwaaren nach Toul zu bringen. Dagegen durften keine französischen Truppen in Toul aufgenommen, und den Courieren der verbündeten Mächte mußten Tag und Nacht zur Durchreise die Thore geöffnet werden *).

Das große Hauptquartier und das vierte russische Armeecorps brachen am 7. Juli von Nancy auf. Es mußte jedoch, weil man den Gesinnungen der Einwohner mißtraute, die neunte russische Infanteriedivision des Generals Udom in Nancy zurückbleiben, um diesen wichtigen Verbindungsposten zu sichern. Eben so mußte der russische General Orloff mit einer starken Abtheilung Reiterei zurückbleiben, um gegen die zahlreichen Parteigänger zu streifen, denn man hatte durch den, aus ihrer Gefangenschaft entlassenen Rittmeister Martens eigentlich erst die große Ausdehnung der Bewaffnung des Landvolkes in genauere Erfahrung gebracht. General Orloff schloß am 7. Juli zu Fremouville eine Uebereinkunft mit dem Escadronschef Bruce, Commandanten des zweiten freiwilligen Jägercorps der Meurthe, wonach dieser sich verpflichtete, die Waffen niederzulegen, und sein Corps binnen vierundzwanzig Stunden nach der Ratification der Uebereinkunft durch den Generallieutenant Sabanejeff **) aufzulösen ***). Nach Verfluß der vierundzwanzigstündigen Frist sollten Alle, welche mit den Waffen in der Hand Individuen, die zur Armee der Verbündeten gehören, angreifen würden, als Räuber betrachtet und behandelt werden.

Da Toul den Verbündeten verschlossen blieb, mußte das große Hauptquartier und das vierte russische Corps diese Stadt umgehen, was nicht so schwierig als die Umgehung von Pfalzburg, aber doch lästig und zeitraubend

*) Siehe die Convention in Plotho, IV. die XXVIII. Beilage.

**) Commandant des siebenten russischen Armeecorps, zu welchem die Division Udom gehörte.

***) Es ist mir unmöglich, zu ermitteln, ob die Convention von Sabanejeff ratificirt wurde, oder nicht. Wenn, wie ich in der Allgem. Zeitung vom Jahre 1815 gelesen, der französische Parteigänger, der das große Hauptquartier aufheben wollte, und kein Anderer als Bruce war, wirklich nach der Festung Munkatsch abgeführt wurde, so dürfte zu bezweifeln sein, daß Sabajeneff die Convention ratificirte, denn im zweiten Artikel derselben ist dem Escadronschef Bruce und den, unter seinen Befehlen stehenden Offizieren gestattet, ihre Waffen und Gepäcke mitzunehmen, falls sie ihr Ehrenwort gäben, in ihre Heimat, oder nach einem Platze, der die weiße Fahne aufgesteckt habe, zu gehen und nichts gegen die Verbündeten zu unternehmen. Siehe die Convention in Plotho IV. Beilage XXIX.

genug war. Auf diesem Marsche*), so wie schon auf dem am 5. Juli, hatten die bewaffneten Landleute und Parteigänger überall aus den Waldungen geschossen und mehrere Mann verwundet. Man ergriff neun Einwohner aus den Dörfern Lagny, Pogny und Ecrouves auf frischer That, und übte sofort durch ihre Erschießung strenges Vergeltungsrecht. Diese Unannehmlichkeiten wurden indessen weit durch die willkommene Nachricht von der Capitulation von Paris aufgewogen, mit welcher auf dem Marsche am 7. Juli bei dem Könige von Preußen von Seite des Fürsten Blücher der Rittmeister und Adjutant Fröhlich eintraf. Das Hauptquartier der drei Monarchen und des Fürsten Schwarzenberg kam an diesem Tage nach Void.

Die drei Monarchen, deren Hauptquartier am 8. in Ligny war, beschloßen auf die Nachricht von der Besetzung von Paris, dahin vorauszueilen, und trafen, begleitet von zwei russischen Dragonerregimentern**), am 9. Juli in Chalons ein. Das russische vierte Armeecorps marschirte diesen Tag nach St. Dizier, und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg verfügte sich zur österreichischen Reserve und nahm in Doulevent sein Hauptquartier.

Am 10. Juli langten die Kaiser von Oesterreich und Rußland und der König von Preußen, zuerst unter Bedeckung des Kosakenregimentes Wlassoff, dann baierscher, und jenseits Meaux englischer Reiterei, in Bondy ein, wo das dritte englische Garderegiment zu ihrer Ehrenwache aufgestellt war. Sie übernachteten jedoch in Bondy, wie sie anfangs beschlossen hatten, nicht, sondern verfügten sich nach Paris, wo sie um neun Uhr des Abends ohne Prunk eintrafen.

Die russische Armee***).

Die russische Armee unter dem Feldmarschall Grafen Barclay de Tolly war hinter dem vierten Armeecorps des Fürsten Wrede, das die Avantgarde der großen, vom Rheine gegen Paris vorrückenden Armee bildete, so marschirt, daß sie am 10. Juli folgende Stellungen inne hatte. Vom vierten Armeecorps des Generals der Cavallerie Rajeffsky: die dritte Husarendivision des Generals Tschaplitz bei Fere-Champenoise; die elfte Infanteriedivision des Generals Zwilenieff in Soudé-St.-Croix; die siebzehnte Infanteriedivision des Generals Olsufieff in Poivre. Vom dritten Armeecorps des Generals der Infanterie Doctoroff: die zweite Husarendivision des Generals Lambert bei Epernay; die siebente Infanteriedivision des Generals Kapzewitsch bei Suippe; die vierundzwanzigste Infanteriedivision des Generals Radt bei Sommetours. Vom fünften

---

*) Am 7. Juli.
**) Dem Kasanschen und Finnländischen.
***) Siehe ihre Stärke und Eintheilung S. 43 dieses Theiles.

Armeecorps des Generals der Cavallerie Sacken: die zweite Dragonerdivision des Generals Korff bei Bergeres; die zwölfte Infanteriedivision des Grafen Woronzoff bei Thibie; die funfzehnte Infanteriedivision des Generals Markoff bei Coupeville. Vom siebenten Armeecorps des Generallieutenants Sabanejeff: die neunte Infanteriedivision des Generals Udom in Nancy; die siebenundzwanzigste Infanteriedivision des Generals Gurgaloff aus der Gegend von Metz im Marsche nach Chalons. Von dem zweiten Reservecavalleriecorps des Generals der Cavallerie Winzingerode: die zweite Uhlanendivision des Grafen Orurk in Void; die zweite Cürassierdivision des Generals Kretoff in Nancy. Vom dritten Reservecavalleriecorps des Grafen Pahlen des Dritten: die dritte Uhlanendivision des Generals Lissanewitsch in Fais-en-Heye; die dritte Cürassierdivision des Generals Duca in Pont-a-Mousson. Vom Grenadiercorps des Generallieutenants Yermoloff: die zweite Grenadierdivision des Generals Paskiewitsch in Landstuhl und Hochheim; die dritte Grenadierdivision des Generals Roth in Meuille-Horgue. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Barclay de Tolly in Chalons.

Gleichwie von der Oberrheinarmee das Corps des Erzherzogs Johann zu den Belagerungen und Blocaden der Festungen zurückblieb, hatte von der russischen Armee das sechste Armeecorps des Grafen Langeron, wie schon erwähnt *), dieselbe Bestimmung erhalten, und war unter die Befehle des Erzherzogs Karl, Gouverneurs von Mainz, gestellt.

Armee von Oberitalien **).

Die österreichische Armee von Oberitalien unter dem Befehle des Generals der Cavallerie, Baron Frimont, theilte sich in zwei Colonnen. Die Colonne zur Linken bestand aus dem Corps des Feldmarschallieutenants Grafen Bubna und aus den piemontesischen Truppen, und sollte von Piemont aus in das südliche Frankreich einrücken. Die rechte Colonne dagegen unter persönlicher Anführung des Barons Frimont, bestand aus dem ersten Armeecorps des Feldmarschallieutenants Radivojewich, und aus dem Reservecorps des Feldmarschallieutenants Baron Merville, und hatte die Bestimmung, durch Wallis und Savoyen in Frankreich einzudringen, und gegen Lyon vorzugehen.

Diesem Kriegsheere stand zunächst die sogenannte Alpenarmee ***) unter dem Marschall Suchet entgegen, welche die Bestimmung hatte, durch Besetzung und Vertheidigung der Gebirgspässe, die österreichischen und sardinischen Truppen von dem Eindringen in Frankreich abzuhalten, und sich im unglücklichen Falle auf das verschanzte Lager von Lyon zurückzuziehen.

---

*) Siehe S. 488 dieses Theiles.

**) Siehe deren Eintheilung S. 52, Anmerkung *).

***) Siehe S. 99 dieses Theiles.

Sie war gegen 13,000 Mann stark *). Außerdem stand aber bei Toulon und Antibes das sogenannte, etwa 10,000 Mann starke, Beobachtungscorps des Var unter dem Marschall Brune, gegen welches die österreichische Armee von Unteritalien unter dem Feldmarschalllieutenant Bianchi bestimmt war, die aber erst später eintraf.

Der Marschall Suchet hatte von Napoleon den Befehl erhalten, die Feindseligkeiten nicht vor dem 14. Juni zu beginnen, außer er würde durch die Bewegungen der Oesterreicher genöthigt, es früher zu thun. Er rückte daher am 15. über die Grenze; der General Maransin überfiel Montmelian, drängte die königlich sardinischen Truppen zurück, und ging auf Conflans vor; der General Dessaix dagegen hatte die Richtung auf Genf genommen, und traf am 17. an der Arve ein. Marschall Suchet beabsichtigte mit seinem linken Flügel die wichtigen Pässe von Meillerie und St. Moritz, mit seinem rechten den Mont-Cenis zeitig genug zu erreichen, um der österreichischen Armee das Vordringen durch die Alpenpässe zu verwehren; diese war jedoch schneller als die Franzosen und vereitelte dadurch den Zweck des Marschalls.

Sobald der Feldmarschalllieutenant Radivojewich **) Kunde von dem Vorrücken der Franzosen erhalten hatte, beschleunigte er den Marsch seiner Truppen über den Simplom dergestalt, daß seine Avantgarde unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Crenneville nach einem dreitägigen angestrengten Marsche bei sehr schlechten Wetter St. Moritz ***) erreichte, diesen Engpaß besetzte, und gegen Monthey vorrückte.

Gefechte von Meillerie †).

Am 21. Juni.

Am 21. Juni ging die Spitze der Avantgarde des Feldmarschalllieutenants Crenneville, der Generalmajor Bogdan mit vier Compagnieen ††) und einigen Reitern auf Vauvrier vor, während der General Dessaix bei Effreux die Drance überschritt Der französische General hatte den größeren Theil seiner Division in Evian zurückgelassen, und rückte theils auf der Hauptstraße, theils über das Gebirge mit 2000 Mann †††)

*) Es ist unmöglich, die Zahl der französischen Streitkräfte so in diesen wie in den anderen Gegenden des Kriegsschauplatzes ganz genau anzugeben, weil nicht bekannt ist, um wieviel sie aus den Depots und durch die Nationalgarden vermehrt wurden. Man findet daher auch das Corps des Marschalls Suchet zu 15,000, zu 18,000, ja in Stuhr: „Die drei letzten Feldzüge gegen Napoleon, II. 594", zu 20,000 Mann angegeben.

**) Rechte Flügelcolonne.

***) Am 20. Juni; siehe den Armeebericht aus dem Hauptquartiere Speyer vom 28. Juni in der Allgemeinen Zeitung vom 5. Juli 1815. Der Paß von St. Moritz war bis zum Eintreffen der Avantgarde unter Crenneville von dem Obersten Baron Welden vom österreichischen Generalstabe mit in der Eile gesammelten Wallisern und Bernern besetzt gewesen.

†) Am Genfersee.

††) Zwei Compagnieen vom siebenten Jägerbataillon, zwei Compagnieen Wallachen-Illyrier.

†††) Nach dem, in der Note ***) erwähnten Armeeberichte 3000 Mann.

vor, um sich des Engpasses von Meillerie zu bemächtigen. Generalmajor Bogdan erkannte die Absicht des Feindes, und stellte sich, obschon fern von Unterstützung und ohne Artillerie, auf der Straße von Meillerie zwischen diesem Orte und St. Gingolt auf. Um vier Uhr des Nachmittags begann der Angriff der Franzosen, unterstützt durch ein starkes Artilleriefeuer. Aber General Bogdan schlug mit seinen vier Compagnieen, deren Anführer *) eine eben so große Umsicht als Unerschrockenheit entwickelten, nicht nur alle Angriffe zurück und behauptete den Engpaß von Meillerie, sondern ging selbst zum Angriffe über, warf den Feind und verfolgte ihn gegen Evian. General Dessaix zog sich hierauf nach Carrouge **) zurück.

Vormarsch des Grafen Bubna an die Isere.

Vom 21. bis zum 28. Juni.

Die linke Flügelcolonne unter dem Befehle des Grafen Bubna nahm ihre Richtung nach dem Mont-Cenis. Die Brigade des Obersten O'Brien ***) war auf die Nachricht vom Vorrücken des Feindes aus der Dauphiné, nach Briançon gegen den Berg Genevre aufgebrochen, während der Mont-Cenis durch einen Theil der Brigade Bretschneider besetzt war. Der Oberst O'Brien rückte am 21. Juni nach Cesane, wo sich die von Fenestrelle und Briançon kommenden Straßen vereinigten, und unternahm eine Erkennung gegen den Genevre. Eine halbe Stunde von Cesane traf er auf die ersten feindlichen Vorposten, die sich, nachdem sie Feuer gegeben, auf ihre Unterstützungen zurückzogen. Die Beschaffenheit der Straße über den Genevre, welche neben senkrechten Felsen hinführt, und mit ihren vielen Krümmungen eine natürliche Verschanzung bildet, wehrte das weitere Vordringen, und Oberst O'Brien ging, als die Anzahl des vom Berge herabsteigenden Feindes zunahm, mit den Erkennungstruppen †) nach Cesane zurück. Der Feind folgte, und plänkelte fortwährend mit der Nachhut.

Gefecht von Cesane.

Am 21. Juni.

Oberst O'Brien hatte hinter Cesane die sechs Jägercompagnieen, mit denen er vorgerückt war, aufgestellt und erwartete da den Feind. Es war

---

*) Besonders zeichnete sich der Major St. Ennois vom siebenten Jägerbataillon und der Hauptmann Schmitt aus.

**) Bei Genf.

***) Commandant des Infanterieregimentes Kerpen. Er erhielt am 3. Juni eine Brigade, die außer dem genannten Regimente, aus einem Bataillon Liccaner, einem Bataillon Fenner Jäger und aus einer Cavalleriebatterie bestand. Am 16. Juni erhielt die Brigade eine Division von Frimont Husaren, und rückte in Turin ein. Auf die Nachricht, daß die Franzosen bei Modane über die Grenze gerückt seien, brach die Brigade in der Nacht vom 16. zum 17. Juni nach Susa auf, wo sie am Abend des letzteren Tages anlangte; ein Theil der Brigade Bretschneider hatte inzwischen schon den Mont-Cenis besetzt. Geschichte des Infanterieregimentes Kerpen in der österreichischen Militairzeitschrift von 1821, XII. S. 244, 245.

†) Zwei Compagnieen und die der Brigade beigegebenen Husaren.

ein Bataillon des siebenten französischen Infanterieregimentes, das zuerst zu Napoleons Fahne übergegangen, welches angriff. Die Jäger, durch das Beispiel ihres unerschrockenen Anführers, des Majors Pirquet befeuert, behaupteten sich in einem vierstündigen Gefechte und zwangen endlich den Feind durch Bedrohung seiner linken Flanke, nach dem Berge Genevre sich zurückzuziehen.

Außer dieser Bedrohung der linken Flanke der österreichschen linken Flügelcolonne unter dem Grafen Bubna auf der Straße nach Turin, welche durch die standhafte Behauptung von Cesane vereitelt wurde, waren die Franzosen am 22. auch gegen Moutier in Savoyen vorgerückt, hatten Conflans in Vertheidigung gesetzt und an der Mündung der Arli in die Isere*) einen Brückenkopf angelegt. Marschall Suchet hatte eine Stellung bei Aiguebelle am linken Ufer des Arc genommen, wollte von da die Verbindung mit seinen Truppen bei Conflans behaupten und dergestalt dem Vordringen des Grafen Bubna, der am 24. und 25. Juni mit dem Hauptheile seiner Streitkräfte über den Mont Cenis gegangen war, Einhalt thun.

Die Brigade O'Brien war am 24. nach Lans-le-Bourg marschirt Da in der Nacht die Nachricht kam, daß der Feind deren rechte Flanke über Entre-deux-Eaux bedrohe, wurde eine Compagnie dahin gesendet, worauf sich der Feind nach Moutier zog. Am 25. rückte die Brigade nach Termignan und Bramont, am 26. nach St. André und St. Michel, am 27. in das Lager bei Chambre**). Auf dem rechten Flügel traf der Baron Trenk mit seiner Brigade vor Conflans ein.

Gefechte von Aiguebelle und Conflans.

Am 28. Juni.

Feldmarschalllieutenant Bubna hatte beschlossen, den Marschall Suchet am rechten Ufer des Arc durch Scheinangriffe zu beschäftigen, am linken Ufer des Flusses aber eine Colonne über die steilen Gebirge in seinem Rücken gegen Montmelian zu entsenden. Hiezu wurde der Major Pirquet mit einem Jägerbataillone, vier Compagnieen Liccaner und einer Division des Regiments Kerpen bestimmt, und marschirte am 27. über St. Leger nach St. Alban, wo er auf feindliche Posten stieß.

Die zweite Colonne der Brigade des Obersten O'Brien, ein Jägerbataillon, eine Schwadron Frimont Husaren und zehn Compagnieen des Regimentes Kerpen, rückten am 28. am rechten Ufer des Arc gegen Aiguebelle. Man fand die Brücke bei diesem Orte zerstört und den Feind auf dem linken Ufer aufgestellt. Sogleich begann das Scharfschützengefecht bei der abgebrannten Brücke, und zu gleicher Zeit hörte man auch das Feuer der ersten Colonne, jener des Majors Pirquet, sich dem Berge Gucheron nähern. Feldmarschalllieutenant Bubna, der sein Hauptquartier zu Bourg-

*) Die Arli mündet am rechten, der Arc am linken Ufer der Isere ein.

**) Unfern St.-Jean-de-Maurienne am rechten Ufer des Arc.

neuf, eine halbe Stunde von Argentine*) hatte, traf jetzt Anordnungen zum allgemeinen Angriffe. Inzwischen hatte der Feind, das Mißliche seiner Lage fühlend, um einen vierundzwanzigstündigen Waffenstillstand nachgesucht, der jedoch abgeschlagen wurde. Alsbald begann das Feuer wieder mit Heftigkeit. Die Oesterreicher beschossen aus zwei Kanonen und einer Haubitze das linke Ufer mit Vortheil. Der Feind trug, nachdem das Feuer eine Stunde gewährt, neuerdings auf Waffenstillstand an. Da kein Punct zum Uebergange des Arc zu finden, und andererseits zu befürchten war, der Feind möchte mit gesammelten Kräften über die Colonne des Majors Pirquet, die weit oberhalb auf das linke Ufer gegangen war, herstürzen, bewilligte Bubna den Waffenstillstand und erlaubte so dem Feinde, sich unangegriffen nach Montmelian zurückzuziehen. Die Brücke wurde hierauf binnen wenigen Stunden hergestellt und ein Theil der Brigade O'Brien ging um vier Uhr des Nachmittags auf das linke Ufer.

General Baron Trenk, welcher die rechte Colonne des Bubnaschen Corps führte, und dasselbe mit den beiden Corps unter Frimonts persönlicher Anführung verband, war, wie gesagt, am 27. vor Conflans eingetroffen und hatte alle Anstalten zum Angriffe für den folgenden Tag getroffen. Der Feind hatte sich in Conflans stark verschanzt und hinter dem Orte bei der Mündung des Arli in die Isere, wie gleichfalls schon erwähnt**), einen Brückenkopf erbaut. Am 28. Juni fand der Angriff in zwei Colonnen statt. Der sardinische General d'Audezene rückte mit der rechten Flügelcolonne vor, eroberte den festen Posten von Bouton, verfolgte den Feind bis Hopital und drang mit gefälltem Bajonnette ein. Da die Franzosen Verstärkungen erhielten, wurde dieser Punct von ihnen mehrmals genommen und wieder verloren und blieb schließlich in der Gewalt des Generals d'Audezene.

Inzwischen war die linke Flügelcolonne unter dem General Baron Trenk gegen den rechten Flügel des Feindes vorgedrungen und hatte ihn von den Anhöhen vor Conflans vertrieben. Nach hartnäckigem Gefechte wurde die Stadt genommen und der Feind nach dem Brückenkopfe geworfen. Auch diesen erstürmten die Oesterreicher und zwar mit solchem Erfolge, daß der Feind nicht einmal Zeit gewann, die Brücke zu zerstören, und man mithin die Straße nach Montmelian besaß.

Fortsetzung der Operationen Frimonts.

Vom 22. Juni bis zum 11. Juli.

Nach dem ruhmvollen Gefechte von Meillerie***) rückten die beiden Corps unter dem unmittelbaren Befehle des Generals der Cavallerie Baron Frimont aus Savoyen nach der Arve vor und erreichten am 27. Juni diesen Fluß. Die Franzosen dagegen waren am 26. über die Arve zurück-

*) Hier war die Unterstützung der, an der abgebrannten Brücke feuernden Jäger aufgestellt.

**) Siehe S. 521 dieses Theiles.

***) Siehe S. 519 dieses Theiles.

gegangen, hielten aber Carouge noch besetzt und zogen sich unter Dessaix bei St. Julien zusammen. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen die Oesterreicher in dem höchsten Gebirge bei ungünstiger Witterung zu kämpfen hatten und die sie mit frohem Muthe überwanden, berechtigen, den Marsch über den Simplom bis an die Arve zu den berühmten Märschen zu zählen *)

Von der Avantgarde des Feldmarschallieutenants Grafen Crenneville wurde am 27. Juni eine Abtheilung links nach Bonneville entsendet, um sich der dortigen Brücke über die Arve zu bemächtigen. Der Oberst Cappi vom Infanterieregimente Beaulieu fand den Feind aber so stark und in einer so vortheilhaften Stellung, daß seine Angriffe, mit welcher Tapferkeit sie auch unternommen wurden, ohne günstigen Erfolg blieben. Da jedoch der General Bogdan sich der Brücke bei Carouge bemächtigte, sah der Feind sich genöthigt, das ganze Thal der Arve zu verlassen **).

Am 28. Juni marschirte die Avantgarde des Grafen Crenneville an Genf vorüber und vertrieb den Feind von den Anhöhen von Grand Saconex und St. Genix. Am 29. folgte der Feldmarschallieutenant Radivojewich mit den übrigen Truppen des ersten Armeecorps nach. Das Infanterieregiment Esterhazy hatte von Thonon aus auf dem Genfer See eingeschifft werden sollen, um zugleich mit jenem Armeecorps die verschiedenen verschanzten Stellungen im Juragebirge anzugreifen. Dies konnte, weil der See zu stürmisch ging, nicht geschehen; es mußte daher das Regiment den weiten Umweg zu Lande machen.

Am 1. Juli erhielten die Colonnen des ersten Armeecorps unter dem General Radivojewich Befehl zum Angriffe auf die Pässe des Juragebirges, während gleichzeitig die Schweizer unter dem General Gady über den Doubs gingen und am 3. die Bergveste Blamont unter dem Obersten Gatschet ***) von Bern überrumpelten und in ihr zwei Zwölfpfünder und zwei Zweipfünder eroberten.

Der General der Cavallerie Baron Frimont beschloß, den Durchgang der beiden wohlverschanzten Gebirgspässe, mittels welcher man allein auf die andere Seite der steilen Bergwand gelangen konnte, so zu erzwingen. Der entferntere dieser Pässe, Les Rousses, zu welchem die Straße über Trelex und St. Cergue geht, sollte weggenommen werden, um von da den näheren, durch welchen der Hauptweg über Gex nach St. Claude führt, durch Umgehung zu öffnen, während man den Feind in der Front bloß

---

*) Vergleiche hierüber den Kriegsbericht der italienischen Armee in der Allgemeinen Zeitung vom 15. Juli 1815.

) Sie verließen dann, wie sich aus Nachrichten in der Allgemeinen Zeitung vom 8. Juli 1815 ergiebt, Savoyen in Folge eines Waffenstillstandes (am 28. Juni), welcher jener zu sein scheint, dessen Abschluß der Marschall Davoust mit seiner Ehre verbürgte (siehe S. 443 dieses Theiles, die Anmerkung *]). Es war dies freilich kein Waffenstillstand, auf den sich Davoust, den Feldmarschällen Blücher und Wellington gegenüber, berufen konnte, weil er nur die Räumung von Savoyen zum Zwecke hatte: vielleicht hatte aber die telegraphische Depesche dies nicht gemeldet.

***) Mit einer Abtheilung Zürcher, und mit einem Detaschement Bernscher Artillerie unter dem Hauptmann Tscharner.

beschäftigen wollte. Schon in der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurde der General Fölseis mit seiner Brigade über Crassier und Trelex nach St. Cergue in Bewegung gesetzt*). Mit der zweiten Colonne rückte General Radivojewich auf Gex vor; die Avantgarde unter dem General Bogdan vertrieb sofort den Feind von den gangbaren Höhen und drängte ihn in den Engpaß zurück. Seinen Auftrag, den Feind bloß zu beschäftigen, etwas weiter ausdehnend, ließ General Bogdan die steilen Höhen durch seine leichte Infanterie erklettern, umging so die Franzosen und nöthigte sie dadurch, die vorderen Verschanzungen zu verlassen und sich in die fast uneinnehmbare Hauptstellung zurückzuziehen.

Erstürmung des Engpasses Les Rousses.

Am 28. Juni.

Die rechte Flügelcolonne des ersten Armeecorps, oder die Brigade des Generals Fölseis, traf mit grauendem Morgen unfern der Verschanzungen von Les Rousses ein, und es wurden sogleich die nöhigen Anordnungen zum Angriffe getroffen. Der Feind war nicht unvorbereitet, hatte Verstärkungen an sich gezogen und stand „bis an die Zähne verschanzt**)" in einer zur Vertheidigung an sich schon sehr vortheilhaften Stellung. Er wehrte sich mit Hartnäckigkeit gegen die wiederholten Angriffe, die der General Fölseis unternehmen ließ, und behauptete sich trotz aller Anstrengungen der Oesterreicher bis zum Nachmittage in den Verschanzungen. General Fölseis nahm seine Truppen zurück, um ihnen die nothwendige Erholung zu gönnen, verstärkte sich mit seiner Reserve und ordnete einen neuen allgemeinen Angriff an. Diesen wartete der Feind jedoch nicht ab, sondern unternahm einen Ausfall aus allen seinen Verschanzungen zugleich und rückte mit vieler Entschlossenheit vor. Die Kühnheit des Feindes schlug aber zu seinem Verderben aus, denn General Fölseis vermochte ihn jetzt, da er aus seinen Schanzen herausgegangen war, durch Cavallerie und Artillerie in die Flanke zu nehmen. Zugleich gingen die Oesterreicher in der Front mit solchem Ungestüm vor, daß sie, wie es scheint, mit ihm in die Verschanzungen eindrangen und ihn über Les Rousses und Morez hinaus verfolgten, wobei er noch viele Mannschaft an Gefangenen verlor. Der Feind, unter welchem sich viele Nationalgarden befanden, hatte sich mit großer Erbitterung geschlagen. Auch die Abtheilung, welche General Fölseis zur Umgehung von Faucile entsendet hatte, war daselbst glücklich gewesen, und es drangen die Oesterreicher noch diesen Tag links bis St. Claude, rechts bis St. Laurent vor. So war der umsichtige Plan des Generals Frimont, sich der Jurapässe zu bemächtigen, vollständig geglückt.

Während das Armeecorps des Generals Radivojewich dergestalt auf

*) Fölseis hatte sonach die rechte Flügelcolonne.

**) Worte des österreichischen Armeeberichtes in der Allgemeinen Zeitung vom 16. Juli 1815.

dem rechten Ufer der Rhone siegreich vorrückte, hatte sich das Reservecorps des Feldmarschalllieutenants Baron Merville am linken Ufer der Rhone zum Vormarsche in Bewegung gesetzt, indeß die auf dieser Seite des Stromes befindlichen Franzosen bei Seyssel über denselben zurückgingen und die Brücke hinter sich zerstörten. Da am rechten Ufer das Fort de l'Ecluse die Straße nach Lyon vollkommen sperrte, sah sich das Reservecorps genöthigt, dasselbe auf der linken Seite der Rhone zu umgehen und den Uebergang bei jenem Naturwunder zu erzwingen, das unter dem Namen Perte-du-Rhone bekannt ist. Dieser Strom, welcher bei Genf 213 Fuß Fuß breit ist, zwängt sich zwei Meilen unterhalb l'Ecluse durch einen fünfzehn bis sechzehn Fuß engen Felsenkanal mit fürchterlichem Toben, ja scheint sich an einigen Stellen fast ganz zu verlieren, woher der Name. Hier hatte der Feind einen Brückenkopf angelegt, den er jedoch, weil das erste Armeecorps des Generals Radivojewich schon in seinem Rücken gegen Chatillon sich bewegte, räumte, aber zuvor die herrliche steinerne Bogenbrücke sprengte. Die Schwierigkeit des Ueberganges bestand daher nur noch in dem Baue einer Brücke, der nach vielen vergeblichen Anstrengungen, mit einem Aufwande von zwei Tagen Zeit, gelang. Fast so große Mühe wie das Herstellen der Brücke selbst, kostete es, die Zufahrt zu ihr in gangbaren Stand zu setzen.

Erstürmung der Redoute bei dem Fort l'Ecluse.

Am 5. Juli.

Es waren die Divisionen der Generale Dessaix und Maransin gewesen, welche, verstärkt durch einige Truppen, die der Marschall Suchet herbeigeführt, bei Meillerie, an der Arve und im Juragebirge das Vordringen der Oesterreicher zu hemmen versucht hatten. Ein Theil dieser Truppen ging auf dem rechten Ufer durch das Fort L'Ecluse, ein anderer, wie wir gesehen haben*), am linken Ufer zurück und dann über die Brücke von Seyssel. Das Fort L'Ecluse liegt in einer Felsenschlucht und die Straße nach Genf führt durch dasselbe. Auf dem Abhange des Berges, oberhalb L'Ecluse, hatten die Franzosen eine selbstständige Redoute erbaut, welche das vorliegende Thal beherrschte, die Annäherung zum Fort fast unmöglich machte und wegen der steilen Höhen durchaus nicht mit Geschütz angegriffen werden konnte. Das Infanterieregiment Esterhazy, welches von Thonon kam, vertrieb die feindlichen Posten aus Collonge und von den benachbarten Höhen**), und erhielt hierauf Befehl, die Redoute zu erstürmen. Die vorgenommene Erkennung gab die Ueberzeugung, daß das Werk vollkommen geschlossen, mit einer Art Gallerie gedeckt und durch eine dreifache Reihe Wolfsgruben geschützt sei. Der Angriff wurde in zwei Colonnen

*) Siehe oben.

**) Das Vorrücken des Corps Radivojewich hatte zur Folge gehabt, daß die Franzosen auch den Paß bei Miour räumten, wodurch es, wie Grolman-Damitz, II. 237, sagt, möglich wurde, in das Thal der Rhone zu entsenden.

ausgeführt, und glückte troß der tapfersten Vertheidigung der Besatzung und der Schwierigkeit der Ersteigung vollkommen. Vier Kanonen, einige Munition und eine Fahne wurden erobert, und die Besatzung, die übrig geblieben war, gefangen genommen. Das Regiment Esterhazy verlor vier Offiziere und 101 Unteroffiziere und Soldaten an Todten und Verwundeten.

Einnahme des Fort l'Ecluse.

Am 7. Juli.

Nach der Erstürmung der, den Zugang zu dem Fort L'Ecluse sperrenden Redoute war dasselbe sogleich enge eingeschlossen worden. Es gelang dem österreichischen Artillerieobersten Blumenfeld, drei Kanonen und zwei Haubitzen auf benachbarte Felsenhöhen zu schaffen und ein heftiges Feuer gegen das Fort zu beginnen. Das Pulvermagazin, in welches eine Granate einschlug, flog in die Luft und es entstand ein allgemeiner Brand. Da an eine fernere Vertheidigung des Forts nicht zu denken war, ergab es sich am 7. mit Tagesanbruch auf Gnade und Ungnade*).

Die Avantgarde des Reservecorps, die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Ignatz Hardegg, bewirkte am 6. Juli auf der von dem Oberstlieutenant Wirker vom Pioniercorps über die Rhone bei Eloïse mit so vieler Mühe geschlagenen Brücke, den Uebergang, und traf hinter Chatillon den Feind.

Gefecht von Nantua.

Am 6. Juli.

Eine vorgenommene Erkennung ergab, daß der Feind, 3000 Mann Fußvolk, eine Schwadron und fünf Geschütze stark, auf der Straße nach Nantua aufgestellt sei; daß er diese Straße abgegraben und verschanzt habe, und daß man ihm nur rechts und links durch Bergschluchten beikommen könne**). Der Feldmarschalllieutenant Graf Hardegg beschloß, den Feind in der Front zu beschäftigen und dessen rechten und linken Flügel gleichzeitig anzugreifen. Das erste Landwehrbataillon***) des Regiments Kerpen unter dem Oberstlieutenant Grafen Hoyos wurde zum Angriffe des linken Flügels, zwei Bataillone Deutschmeister und zwei Compagnieen des wallachisch-illyrischen Grenzregimentes unter dem General Mumb gegen die Mitte, und das Landwehrbataillon des Regiments Erzherzog Ludwig unter dem

*) Geschichte des Infanterieregimentes Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815 in der österreichischen Militairzeitschrift von 1819, IV. 70. Zwei Compagnieen des Regimentes Deutschmeister waren zur Einschließung des Forts l'Ecluse von der Brigade Mumb (Reservecorps) entsendet worden.

**) Die Erkennung war durch die erste Division des Hauptmanns Eiberger von dem Landwehrbataillon des Regimentes Kerpen unternommen worden, welche zwischen einem See und einem unersteiglichen Berge auf dem Wege nach Negrolles vorgerückt war.

***) Das zweite Landwehrbataillon dieses Regimentes war nicht in das Feld gerückt, sondern wurde zum Garnisonsdienste von St. Pölten und Wienerisch-Neustadt in Niederösterreich verwendet.

Major Grafen Kollowrat gegen den rechten Flügel des Feindes bestimmt. Dem Landwehrbataillon Kerpen war eine sechspfündige Batterie beigegeben und ihm befohlen, gegen die Straße Scheinangriffe zu machen. Da die linke Colonne unter dem Grafen Kollowrat mit weniger Terrainhindernissen zu kämpfen hatte, drängte sie den Feind. Diesen Vortheil zu benützen, rückte Graf Hoyos mit dem Landwehrbataillon Kerpen ungestüm gegen die Straße; das Gewehrfeuer wurde nun allgemein, allein die Bodenhindernisse verstatteten dem genannten Bataillone nicht, an den Feind zu kommen. Ein heftiger Platzregen hinderte gegen Abend das Losgehen der Gewehre und es konnte nur das Geschütz wirken. Der Feind traf indessen, um seine Verbindung besorgt, Anstalten zum Rückzuge. Als der Oberstlieutenant Graf Hoyos es gewahrte, schlug er mit vier Compagnieen seines Bataillons einen Weg durch das Gebirge ein, um dem Feinde in den Rücken zu kommen, der bei dem kleinen Dorfe Negrolles, eine halbe Stunde von Mantua, wieder Stellung nahm. Während jener Umgehung waren zwei andere Compagnieen des Landwehrbataillons Kerpen beschäftigt, die Felsstücke und Verhaue, womit die Straße gesperrt war, wegzuräumen. Nachdem dies vollbracht war, rückten die beiden Compagnieen, mit den zwei Compagnieen Wallachen-Illyrier, gegen die Höhen von Negrolles vor, und vertrieben die daselbst aufgestellten französischen Abtheilungen. Da diese Höhen den rückwärtigen Engweg deckten, zog der Feind in Eile gänzlich ab. Die Truppen, welche sich wieder vereint hatten, lagerten bei Negrolles. Die Oesterreicher hatten einen Verlust von 150 Mann an Todten und Verwundeten, unter letzteren den Major Grafen Kollowrat. Der Feind zog sich in der Nacht vom 6. zum 7. Juli von Mantua nach Meximieux zurück. Die Avantgarde unter dem Grafen Hardegg besetzte am 7. Juli Mantua und rückte am 8. nach Cerdon, am 9. nach Meximieux vor.

Die rechte Colonne der Hauptarmee Frimonts oder das Corps des Feldmarschalllieutenants Radivojewich war indessen in der Richtung auf Bourg-en-Bresse vorgerückt. Am 3. Juli bestand der General Bogdan mit dem Vortrabe ein Gefecht mit 2000 Franzosen unter General Maransin bei Oyonnax. Die Aufstellung war vortheilhaft, der Feind wurde aber in der linken Flanke umgangen und nach hartnäckigem Gefechte zum Rückzuge über Belignat und Alex gezwungen. Insbesondere hatte sich in diesem Gefechte das siebente Jägerbataillon des Obersten Beyder ausgezeichnet.

Am 9. erreichte der General der Cavallerie Baron Frimont mit dem Armeecorps Radivojewich Bourg-en-Bresse und entsandte von da den Generalmajor Pflüger mit dem Infanterieregimente Erzherzog Ludwig und einer Batterie gegen Macon, um den dortigen Brückenkopf der Saone zu erobern und dadurch den zu den weiteren Unternehmungen nothwendigen Uebergang zu gewinnen. Am 10. des Nachts traf General Pflüger bei St. Madelaine ein und ließ nach kurzem Ausruhen seine Truppen gegen die Brückenschanze vorrücken. Dieselbe wurde trotz einer guten Vertheidigung erstürmt und man eroberte in derselben vier Kanonen und eine Haubitze. General Pflüger besetzte hierauf Macon und stellte sich am rechten Ufer der Saone auf.

Am 10. Juli vereinigte das Reservecorps des Feldmarschallieutenants Merville sich mit dem Theile der Truppen des ersten Armeecorps, die von Bourg-en-Bresse sich links auf Meximieux gewendet hatten, und der Oberbefehlshaber Baron Frimont verfügte sich zur Avantgarde des Reservecorps. Der Feind war bei Montluel aufgestellt und schien den Angriff erwarten zu wollen. Unterhandlungen begannen indessen mit dem Marschall Suchet, zerschlugen sich aber, und gegen Abend ließ Frimont Angriffscolonnen bilden. Das erste Landwehrbataillon des Regiments Kerpen warf die feindlichen Schützen, welche die vorliegenden Hecken und Gärten besetzt hatten, zurück, und die Colonnen folgten im Sturmschritte den schon bis auf die Höhe vorgerückten Plänkiern. Doch der Marschall Suchet, auch auf dem linken Ufer der Rhone durch das gegen Lyon anrückende Corps des Grafen Bubna bedroht, ließ es nicht zum Ernste kommen, bat durch einen Parlamentair um Einstellung der Feindseligkeiten und fügte sich den Bedingungen, unter welchen Baron Frimont sich geneigt erklärt hatte, ihm Waffenstillstand zu gewähren.

Fortsetzung der Operationen des Grafen Bubna *).

Vom 28. Juni bis 11. Juli.

Die Vorposten der linken Flügelcolonne des Grafen Bubna waren nach dem Gefechte bei Aiguebelle auf dieser Seite bis gegen das linke Ufer der Isere vorgerückt. Der Feind hatte noch Montmelian besetzt und stand am rechten Ufer über das Fort Barreaux mit Grenoble in Verbindung. Das Bataillon Fenner Jäger von der Brigade des Obersten O'Brien beobachtete Fort und Straße und war bis zum Schlosse Bayard vorgerückt.

In der Nacht vom 29. zum 30. Juni verließ der Feind Montmelian, welches sogleich von den Liccanern besetzt wurde. Die Avantgarde selbst unter O'Brien marschirte am 2. Juli **) eben dahin, und man erfuhr, daß sich der Marschall Suchet über Chambery zurückgezogen habe, daß diese Stadt geräumt, aber das Fort La Grotte besetzt, somit die Hauptstraße nach Lyon gesperrt wäre ***).

Sich der Hauptarmee Frimonts, mit welcher die Brigade des Generals Trenk nach dem Gefechte von Conflans die Verbindung suchte, zu nähern, bald die Ufer der Rhone zu erreichen und vor Lyon zu stehen, beschloß der Feldmarschallieutenant Graf Bubna den Vormarsch über Chambery. Am 4. Juli langte die Vorhut daselbst an, während ein Bataillon des Jägerregimentes Kerpen unter dem Major Petit gegen

---

*) Vergleiche S. 522 dieses Theiles.

**) Es scheint an diesem Tage der kurze Waffenstillstand zu Ende gegangen zu sein. Der Waffenstillstand zwischen Bubna und Curial in Suchets Namen galt nur bis zum Eingange der Antwort des Generals Frimont, und es sollten dann die Feindseligkeiten erst nach zweistündiger Aufkündigung wieder anfangen. Allgemeine Zeitung vom 12. Juli 1815, geschöpft aus Mailänder Zeitungen.

***) Links war Grenoble besetzt, und auf Seitenwegen war für eine Colonne nicht fortzukommen.

Apremont und Entremont-le-Vieux entsendet wurde, um die Gegend von den Nationalgarden zu reinigen, La Grotte von dieser Seite wo möglich zu umgehen und Les Echelles zu gewinnen. Major Petit zerstreute bei Apremont zwei Bataillone Nationalgarden nach scharfem Gefechte, und lagerte am Abend des 4. Juli zwischen diesem Orte und Entremont-le-Vieux.

General Bretschneider erhielt Befehl, von St. Sulpice über den Berg l'Epine gegen Pont-de-Beauvoisin in des Feindes linke Flanke zu marschiren, Oberst O'Brien aber, mit einer Jägercompagnie und drei Compagnieen des Regimentes Kerpen, auf der Hauptstraße gegen La Grotte vorzurücken. Ein anderes Bataillon des genannten Regimentes unter dem Oberstlieutenant Callot sollte den Bewegungen des Generals Bretschneider folgen und zugleich, indem es mit einigen Compagnieen St. Sulpice besetzt hielt, die Verbindung mit der Abtheilung des Obersten O'Brien bewahren. Am 5. Juli des Morgens vertrieb die Colonne des Generals Bretschneider den Feind nach kurzem Gefechte vom Berge l'Epine, und drängte ihn nach Pont-de-Beauvoisin zurück.

Der Oberst O'Brien brach mit der oben bezeichneten Abtheilung am 4. Juli des Nachmittags auf der Hauptstraße gegen La Grotte auf. Diese Veste ist in einen Felsen gehauen, und sperrt die Straße nach Lyon, deren Krümmungen bis nahe an das Fort führen, bevor man es ansichtig wird. Oberst O'Brien erkundete die Gegend, überzeugte sich, da Schüsse aus dem Fort fielen, daß es besetzt sei, schob darauf die Jägercompagnie und eine Compagnie Kerpen so weit als möglich vor, und stellte seine beiden anderen Compagnieen eine halbe Stunde rückwärts bei St. Thibaud auf. Noch muß erwähnt werden, daß oberhalb des Forts eine Redoute erbaut war, welche die ganze Gegend beherrschte.

Einnahme von La Grotte.

Am 6. Juli.

Bei einer nochmaligen Besichtigung der Gegend, welche Oberst O'Brien mit seinen Vortruppen am Morgen des 5. Juli unternahm, fand er einen Fußpfad, der sechshundert Schritte von La Grotte entfernt nach Echelles führt, und beschloß unverzüglich, eine starke Abtheilung auf demselben vorzuschicken, und zugleich die Redoute oberhalb des Forts anzugreifen. Zu dem Ende mußte eine halbe Compagnie und eine Jägerabtheilung unter dem Oberlieutenant Schramm den Berg der Redoute ersteigen. Der Oberlieutenant Resch und der Lieutenant Hornstein aber, von der Vorhut der Truppen unter dem Major Petit*), welche mit einer Abtheilung einer Compagnie Kerpen eben von Entremont-le-Vieux herabstiegen, erhielten Befehl, mit dieser und einigen Jägern auf dem erwähnten Bergpfade nach Les Echelles vorzurücken. Als der Feind in der Redoute diese Bewegungen sah, verließ er bei Annäherung des Oberlieutenants Schramm nach einigen Kleingewehrsalven, die einen Mann tödteten und

*) Siehe S. 528 dieses Theiles.

einen verwundeten, die Redoute, und zog sich durch das, nach Echelles führende Thor in das Fort zurück, das nun von beiden Seiten eingeschlossen wurde.

Zur selben Zeit, als die Truppen des Obersten O'Brien sich der Redoute bemeisterten, erschien auf den Bergen gegenüber von La Grotte und Les Echelles das Bataillon des Majors Petit. Dasselbe hatte sich nach der Zerstreuung der Nationalgarden *), die es in den Bergen verfolgte, bei Entremont-le-Vieux gesammelt, und wollte nun nach der Straße herabsteigen. Da jedoch der hinabführende Weg vom Feinde gänzlich ungangbar gemacht worden war, mußte es einen anderen Fußpfad aufsuchen, und vereinigte sich nach zweistündiger Anstrengung mit den Truppen, welche O'Brien gegen La Grotte geführt hatte.

Von der vorangegangenen Abtheilung des Lieutenants Hornstein traf die willkommene Nachricht ein, daß der Feind nach schwachem Widerstande Les Echelles geräumt und sich in der Richtung von Pont-de-Beauvoisin zurückgezogen habe. Oberst O'Brien befahl sogleich dem Major Petit, mit dem größeren Theile seines Bataillons nach Les Echelles zu rücken, um von da aus die Straßen nach Grenoble und nach Pont-de-Beauvoisin zu beobachten. Zwei Compagnieen des Bataillons aber, unter dem Hauptmann Fels, erhielten den Auftrag, auf dem, von Echelles nach dem Forte führenden Wege so nahe als möglich an dasselbe zu rücken, und das Dorf Les Grottes zu besetzen. So ermüdet die Truppen auch nach einem achtzehnstündigen Marsche waren, vollzogen sie doch die angeordneten Bewegungen mit eben so großer Bereitwilligkeit als Pünctlichkeit, und Les Echelles und das Dorf Les Grottes wurden in der Nacht besetzt.

Noch am 5. Juli um fünf Uhr des Nachmittags hatte Oberst O'Brien die Besatzung des Forts La Grotte zur Uebergabe aufgefordert, worauf der Commandant, Major Spring, antwortete, er werde sich bis auf den letzten Mann wehren. Später machte er jedoch selbst den Vorschlag der Uebergabe, unter der Bedingung des freien Abzuges der Besatzung mit allen ihren Vorräthen, was natürlich verweigert wurde. Er erneuerte am 6. Juli des Morgens, als er die Besetzung von Les Echelles und des Dorfes Les Grottes gewahrte, denselben unannehmbaren Vorschlag, erhielt aber von dem Obersten O'Brien die Antwort: „daß, wenn er sich nicht sogleich gefangen gebe, die Besatzung über die Klinge springen würde". Der Commandant verlangte drei Stunden Bedenkzeit, und schloß nach deren Verstreichung eine Capitulation mit dem Obersten O'Brien, wonach die Besatzung bis zur Auswechselung nach Chambery als kriegsgefangen geführt werden sollte, und alle, in dem Fort befindlichen Vorräthe zurücklassen mußte. Nach erfolgter Genehmigung der Capitulation durch den Grafen Bubna, streckte die Besatzung, aus vier Offizieren, zwei Tambours und 83 alten Soldaten bestehend, am 7. Juli um drei Uhr des Nachmittags die Waffen. Man fand an Schießbedarf und Lebensmitteln einen Vorrath, der für die Besatzung auf drei Wochen hingereicht haben würde. Das,

*) Siehe S. 529 dieses Theiles.

auf vierhundert Schritte Länge in den Felsen gehauene, durch seine Lage fast unangreifbare, und für die Besatzung mit allen Bequemlichkeiten versehene Fort wurde sogleich durch die Compagnie des Hauptmanns Fels vom Regimente Kerpen besetzt.

Durch die unerwartete Uebergabe von La Grotte war von dieser Seite die Straße nach Lyon für Geschütz und Gepäck zwar geöffnet, allein die braven Truppen O'Briens mußten alle ihre Kräfte aufbieten, um dieselbe zuvörderst wieder gangbar zu machen, denn der Feind hatte sie theils gesprengt, theils mit, von dem Berge herabgewälzten Felsblöcken bedeckt, und auch eine Brücke zerstört. Die Unermüdlichkeit der wackeren Niederösterreicher vom Regimente Kerpen besiegte alle Hindernisse, und noch am 7. Juli um sieben Uhr des Abends konnte die Colonne mit Geschütz und Reiterei vorrücken. Oberst O'Brien vereinigte sich mit dem ersten Bataillon Kerpen zu Les Echelles, und bezog daselbst ein Lager.

Uebergabe von Grenoble.

Am 9. Juli.

Während dergestalt am rechten Ufer der Isere von den Oesterreichern die schwierigen Engpässe genommen und dadurch die Straßen nach Lyon und nach Grenoble geöffnet wurden, war auf dem linken Ufer jenes Flusses der Generallieutenant Latour mit einem Theile des sardinischen Contingentes, verstärkt durch einige österreichische Truppen*), nach letztgenannter Stadt aufgebrochen. Der Vortrab unter dem General Gifflenga erschien schon am 4. Juli vor Grenoble, und am nächsten Tage folgte die Hauptmacht. Am 6. Juli befahl Latour, um sich nähere Kenntniß von dieser befestigten Stadt zu verschaffen, einen Angriff auf die Vorstädte. Derselbe wurde von zwei piemontesischen Jägerbataillonen, unterstützt von den österreichischen Truppen, unter Leitung des Generals Gifflenga mit eben so vieler Entschlossenheit als gutem Erfolge ausgeführt.

Um Grenoble auch auf dem rechten Ufer der Isere einzuschließen, ersuchte Generallieutenant Latour um Verstärkung, und Graf Bubna sandte ihm 1300 Mann unter dem sardinischen General D'Antezaine, welche sich auf den Höhen von Voreppe aufstellten, und somit die Stadt von der Seite von Lyon her berannten. Der General Latour forderte daher den Platz auf und traf, in Erwartung der Antwort, zugleich alle Anstalten, von La Drac her das Thor zu erstürmen. Die Besatzung von

*) In dem Armeeberichte, den die Allgemeine Zeitung vom 31. Juli mittheilt, heißt es, „und mit einem Bataillon Kerpen, einer Division Liechtenstein Veliten und einem Zuge Frimont Husaren.“ Allein es kann nur der Theil des Regimentes Kerpen gemeint sein, welcher unter O'Brien die Pässe am rechten Ufer eroberte, und dadurch die Straße nach Grenoble eröffnete, und insofern das Unternehmen auf diese Stadt erleichterte, aber nicht dahin zog. Die drei Bataillone Linie, die sich bei Bubnas Corps befanden, zogen auf Lyon, von den zwei Landwehrbataillonen war eines bei dem Reservecorps Mervilles, das andere in Niederösterreich zurück, und die Grenadiere des Regimentes Kerpen waren bei der Schwarzenbergschen Hauptarmee auf dem Marsche nach Paris.

Grenoble, welche aus acht Bataillonen Nationalgarden bestand, erwartete jedoch, ohnehin durch den Verlust der Vorstädte entmuthigt, den Sturm nicht, sondern übergab am 9. Juli die Stadt unter Bedingung der freien Rückkehr derjenigen Nationlgarden, die nicht in ihr selbst ansässig waren, in ihre Heimat. Man fand in Grenoble 54 Kanonen, acht Mörser und Militairvorräthe aller Art.

So war denn die Linie der oberen Isere im Besitze der Verbündeten, und wir kehren daher zu dem auf Lyon vorrückenden Corps des Feldmarschallieutenants Grafen Bubna zurück. Der Oberstlieutenant Callot*), welcher am 4. Juli zu St. Sulpice gewesen, am 5. nach Aiguebelette gerückt war und, wie erwähnt, die Bestimmung hatte, zwischen dem Obersten O'Brien und dem General Bretschneider die Verbindung zu erhalten, besetzte am 6. Pont-de-Beauvoisin und traf, von den günstigen Ereignissen bei dem linken Flügel nicht unterrichtet, und eben so ohne Kenntniß von den Bewegungen des Generals Bretschneider, die nöthigen Sicherheitsanstalten gegen die Seite von Echelles und La Grotte und so auch rechts hin. Aber schon um zehn Uhr des Vormittags langte der General Bretschneider mit seiner Colonne zu Pont-de-Beauvoisin an. Sie war über Novalese und Dulin auf höchst beschwerlichen Gebirgswegen vorgerückt. General Bretschneider, dem die Einnahme von Les Echelles gleichfalls noch nicht bekannt war, schickte eine Abtheilung Cavallerie und Infanterie gegen diesen Paß, die sich natürlich mit der Colonne des Obersten O'Brien vereinigte, der am 7. nach Pont-de-Beauvoisin vorrückte, während rechts der General Baron Trenk, vom See Le Bourget kommend, bei St. Genis an der Rhone eintraf. Am 10. und 11. Juli langte das Armeecorps des Grafen Bubna in der Nähe von Lyon an. Der Feind hatte die Vorstadt La Guillotiere besetzt und vor den Verschanzungen seine Vorposten aufgestellt. Zwischen ihnen und den Vortruppen Bubnas kam es zu einem unerheblichen Gefechte, welches den, mit der Capitulation von Lyon endenden Feldzug schloß.

Der Waffenstillstand zwischen dem Marschall Suchet und dem General der Cavallerie Baron Frimont wurde am 11. Juli des Nachts, von österreichischer Seite durch den Chef des Generalstabes General Grafen Fiquelmont und dem Generalquartiermeister Obersten Kudelka, von französischer Seite durch den Generallieutenant Puthod, durch den Präfektor des Rhonedepartements Pons, durch den Adjutanten-Commandanten**) Ricci und durch den Maire der Stadt Lyon Jars, zu Montluel abgeschlossen und unterzeichnet, und am nächsten Tage, den 12. Juli, durch die beiden Oberbefehlshaber ratificirt. Marschall Suchet verpflichtete sich, die Werke von Lyon und diese Stadt selbst vom 13. Juli an allmälig zu räumen, so daß die Verschanzungen von Montesny zwischen Rhone und Saone, und die Außenwerke der Vorstädte des Brotteaux und La Guillotiere den österreichischen Truppen am 14. vor Sonnenuntergang, am 15.

*) Vergleiche S. 529 dieses Theiles.

**) Wahrscheinlich der Nationalgarde von Lyon.

die Vorstädte und Brückenköpfe von La Guillotiere und des Brotteaux, am 16. die Vorstadt La Croix Rousse und die Barriere von St. Clair, am 17. endlich alle Barrieren übergeben sein mußten. Die französische Armee durfte ihr ganzes Material, Feldgeschütz, die Kriegscassen, die Pferde und alles Eigenthum der Regimenter mitnehmen, und es war bestimmt, daß die Straße, welche sie zu ihrem Rückzuge einschlagen würde, vor dem 21. Juli durch keine Truppen der Verbündeten besetzt werden sollte. Zwar war in dem Waffenstillstandsvertrage nicht ausdrücklich gesagt, daß sich der Marschall Suchet hinter die Loire ziehen müsse, aber dies war sein natürlicher Rückzug, der überdies durch die allmälige Räumung von Lyon vom linken zum rechten Ufer und durch die Demarcationslinie zwischen beiden Armeen ein nothwendiger wurde. Diese Linie ging von Macon aus am rechten Saone- und Rhoneufer über Beaujeu, Tarare bis Condrieu, und von da am linken Ufer der Rhone über Vizille an das Ufer der Romanche*). Diejenigen Befestigungswerke von Lyon, welche bewaffnet übergeben wurden, sollten während des Waffenstillstandes unverändert bleiben. Der innere Dienst zu Lyon, Vienne, Villefranche und in den übrigen Städten innerhalb der Demarcationslinie sollte gemeinschaftlich von den verbündeten Truppen und der Nationalgarde versehen werden, jedoch behielten sich die Oesterreicher die Bestimmung der Zahl und des Dienstes der letzteren vor. Die gegenwärtigen Behörden, die Sicherheit des Eigenthums und der Personen, die öffentlichen Denkmäler und Anstalten sollten geachtet werden, und die Befehlshaber der österreichischen Armee sich aller Einmischung in die örtliche Verwaltung enthalten, jedoch sich mit dieser zur Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Einverständniß setzen. Es war ferner festgesetzt, daß Niemand wegen seiner gegenwärtigen oder verflossenen Amtsverrichtungen oder wegen seinen politischen Meinungen belästigt werden dürfe. Der gegenwärtige Vertrag sollte die gegenseitigen Verhältnisse bis zum Friedensschlusse bestimmen, und im Falle eines Bruches in den gewöhnlichen Formen, wenigstens zehn Tage zuvor aufgekündet werden. Er sollte alle französischen und alle österreichischen, die übrigen verbündeten Armeen aber nur, insofern die Mächte, zu denen sie gehören, den Vertrag genehmigen, verpflichten und in streitigen Fällen zu Gunsten der Franzosen ausgelegt werden. Endlich sollten alle Artikel des Vertrages, die sich mit dem, was zu Paris zwischen den bezüglichen Regierungen beschlossen werden würde, im Widerspruche wären, als nicht bestehend betrachtet werden**).

Der Marschall Suchet zog sich dann hinter die Loire zurück und Lyon wurde von den Oesterreichern besetzt. Sie hatten in dem kurzen Zeitraume von zweiundzwanzig Tagen seit ihrem Aufbruche aus der Lombardei und von Turin in den Gefechten von Cesane, Meillerie, Aiguebelle, Conflans, Hopital, Les Rousses, Ojonax, Nantua gesiegt, Macon, die Forts

*) Ein Fluß, der gleich unter Grenoble in die Isere münder.

**) General Frimont hatte auch verlangt, daß die Forts Barraux und Pierre-Chatel übergeben werden sollten, Suchet aber erklärte, daß er hiezu nicht berechtigt sei. Man kam daher überein, diesen Punct der Bestimmung der Regierung anheimzustellen. Inzwischen capitulirten wenige Tage nachher beide Forts.

La Grotte und l'Ecluse erobert, und während die Sardinier Grenoble, die Stadt, in der Napoleons Macht zuerst sich wieder erhoben, einnahmen, Lyon, die zweite Hauptstadt des französischen Reiches, in ihre Gewalt gebracht. „Die Anführer des österreichisch-italienischen Kriegsheeres," sagt ein gerechter Geschichtschreiber*), „bewiesen in dem kurzen Feldzuge, in welchem sie innerhalb drei Wochen über die Alpen gingen und in Lyon einzogen, eine sehr achtungswerthe Thätigkeit. In einer Reihe von abgesonderten, theilweis**) bestandenen, aber sehr heftigen Gefechten kämpften die Oesterreicher mit ausgezeichneter Tapferkeit und Ausdauer, und ihre Generäle bewährten unter sehr schwierigen Ortsverhältnissen ein richtiges Urtheil, einen sicheren Blick und eine glückliche Ausführung."

An demselben Tage, an welchem die Oesterreicher die Außenwerke von Lyon am linken Ufer der Saone und Rhone besetzten, am 14. Juli, rückte der sardinische General Giflenga zu Vienne in der Dauphiné ein. Links der Armee Frimonts und Bubnas war ein sardinisches Corps unter dem General Cacherano d'Osasca über Nizza in dem südlichen Frankreich vorgerückt und schloß schon am 9. Juli mit dem Oberbefehlshaber des französischen Beobachtungscorps am Var, Marschall Brune, einen Waffenstillstand, in welchem der letztere sich verpflichtete, seine Truppen nach Antibes zurückzunehmen und keine Bewegung zu machen, welche den Einwohnern der Provence, die sich für die Sache Ludwigs des Achtzehnten erklärt hatten, nachtheilig werden könnte***).

Nachdem die französische Armee des Marschalls Suchet sich hinter die Loire zurückgezogen und das Kriegsheer von Oberitalien unter dem General der Cavallerie Baron Frimont Lyon besetzt hatte, blieb das zweite Armeecorps des Grafen Bubna in dieser Stadt zurück, das erste des Feldmarschalllieutenants Radivojewich aber setzte sich gegen Chalons in Bewegung, um den dortigen Brückenkopf über die Saone zu besetzen. Da indessen ein Theil des Corps des Generals Lecourbe unter dem General Laplane †) sich noch zu Salins zwischen Dole und Pontarlier befand, entschloß sich der Baron Frimont, Besançon berennen und den Feind bei Salins einschließen zu lassen. Demgemäß brach vom Reservecorps der General Hecht mit seiner Brigade und jener des Generals Trenk über Lons-le-Saunier gegen Salins auf, während vom ersten Armeecorps der General Fölseis mit seiner Brigade gegen Dole marschirte.

Was nun den Brückenkopf von Chalons betrifft, so rückte der General

---

*) Plotho, IV. 261.

**) Plotho will sagen, nicht daß die Oesterreicher die Gefechte zum Theile bestanden, zum Theile nicht, sondern daß nur einzelne Abtheilungen fochten, wie dies bei dem Zuge über die Alpen und den Jura nicht anders möglich war.

***) Allgemeine Zeitung vom 1. August 1815. In Folge dieses Waffenstillstandes erhielten die Sardinier festen Fuß am Var, den Brückenkopf und das Dorf San Lorenzo. Der Waffenstillstand wurde von dem Könige von Sardinien nicht ratificirt.

†) Laplane war in den Waffenstillstand zwischen Colloredo und Lecourbe eingeschlossen, und es scheint, daß er die Nachricht von dem Abschlusse entweder nicht erhalten hatte, oder nicht gehorchte.

in den Elyseischen Feldern in Paris im April 1814.

dans les champs élysées à Paris au mois d'Avril 1814.

La Grotte und l'Ecluse erobert, und während die Sardinier Grenoble, die Stadt, in der Napoleons Macht zuerst sich wieder erhoben, einnahmen, Lyon, die zweite Hauptstadt des französischen Reiches, in ihre Gewalt ge-

[illegible]

erhalten hatte, oder nicht gehorchte.

LAGER DER KOSAKEN

in den Elyseischen Feldern in Paris im April 1814.

BIVOUAC DES COSAQUES

dans les champs élysées à Paris au mois d'Avril 1814

Digitized by Google

Graf Crenneville mit der Avantgarde des ersten Armeecorps gegen denselben vor, und fand ihn von feindlichen Truppen besetzt, welche, wie es schien, zur Vertheidigung entschlossen waren. Graf Crenneville traf daher alle Anstalten zum Angriffe, der jedoch nicht stattfand, weil ein Parlementair erschien, und nach kurzer Unterhandlung die Stadt von den Franzosen geräumt und von den Oesterreichern besetzt wurde.

Inzwischen näherte sich der General Hecht Salins, und der General Fölseis rückte von Dole gegen Besançon. Da hiedurch dem General Laplane der Rückzug versperrt wurde, ging er eine Uebereinkunft ein, vermöge welcher die unter seinem Befehle stehenden Nationalgarden in ihre Heimat zurückkehren, er selbst und seine Offiziere und Soldaten kriegsgefangen auf Ehrenwort sich hinter die Loire begeben und eines der Forts von Salins den österreichischen Truppen eingeräumt werden mußte.

Am 20. Juli rückte das Armeecorps des Generals Radivojewich von Chalons nach Autun, seine Avantgarde gegen Nevers und Moulins vor. Besançon wurde von einer Abtheilung der Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg besetzt*), und zu Dijon fand dann ihre Vereinigung mit jener von Oberitalien statt.

Im August rückte in Südfrankreich auch die Armee des Feldmarschalllieutenants Bianchy ein, welcher sein Hauptquartier zu Aix in der Provence nahm.

Vertheilung der verbündeten Armeen auf französischem Boden**).

Im August 1815.

Durch eine zwischen den vier großen Mächten***) geschlossene und der Regierung Ludwigs des Achtzehnten mitgetheilte Uebereinkunft wurde zwischen der französischen Armee und den verbündeten Heeren die Scheidelinie mittels folgender Vorschrift bestimmt: „Die Demarcationslinie ist die Loire, bis zum Einflusse des Allier; von da längs dem Allier bis an die Grenze des Lozeredepartements, welche es vom Departement der Ardeche trennt; und längs der Grenze des Ardechedepartements bis zum Einflusse der Ardeche in die Rhone; und endlich längs der Rhone bis zu ihrem Einflusse in das mittelländische Meer. Die französische Armee nimmt den jenseits dieser Linie begriffenen Landstrich ein.“ Der Marschall Davoust†), als Oberbefehlshaber der Armee der Loire und der Pyrenäen, machte diesen

*) Sechster Armeebericht der Armee von Oberitalien in der Allgem. Zeitung vom 9. August 1815.

**) Eine detailirte Darstellung der Art, wie sich die verbündeten Armeen in Frankreich festsetzten, ist dem Zwecke dieses Werkes fremd. Was die preußische Armee betrifft, so findet man eine solche in Plotho auf 74 Seiten, nämlich, IV. S. 267 bis 341, einschließlich, kürzer in Grolman-Damitz, II. 246—256. Ueber die Festsetzung der anderen verbündeten Armeen besitzt man keine so umfängliche Arbeit, wie jene Plothos ist, so interessant dieselbe auch in kriegswissenschaftlicher Beziehung sein würde.

***) England, Oesterreich, Preußen, Rußland.

†) Er wurde im Oberbefehle bald nachher durch Macdonald abgelöst.

Digitized by Google

Beschluß der verbündeten Mächte durch Tagesbefehl vom 29. Juli aus seinem Hauptquartiere Bourges bekannt, und schärfte den Generalen und anderen commandirenden Offizieren ein, mit Strenge zu wachen, daß die Demarcationslinie unter keinem Vorwande überschritten werde.

Das ganze übrige Frankreich wurde von den verbündeten Armeen bis zum Abschlusse des Friedens besetzt gehalten, und es bestimmte eine am 3. August zwischen den vier großen Mächten geschlossene Uebereinkunft die Departements, welche jedem Heere zugewiesen wurden.

Demzufolge besetzten in Gemeinschaft österreichische, großbrittannische und preußische Truppentheile die Departements Seine, Seine und Oise bis zum linken Ufer der Seine. Die Stadt Paris und ihre Umgebung war von englischen, österreichischen, preußischen und russischen Truppen, unter dem Befehl des preußischen Generallieutenants Müffling als Gouverneur, besetzt. Der innere Dienst war indessen der Nationalgarde von Paris anvertraut, zu deren Oberbefehlshaber Ludwig XVIII. den General Dessoles ernannt hatte.

Der Armee des Herzogs von Wellington, dessen Hauptquartier sich fortwährend in Paris befand, wurden die Departements der unteren Seine, Eure, Seine und Oise am rechten Seineufer, Lys, Nord, Seine und Marne am linken Seineufer, Somme, Pas-de-Calais und Oise angewiesen.

Für die preußischen Armeen wurden bestimmt: die Departements Finisterre, Morbihan, Cotes-du-Nord, Manche, Isle und Vilaine, Calvados, Orne, Mayenne, Sarthe, Eure und Loire bis an das linke Seineufer, untere Seine, Loire und Cher, Indre und Loire, Maine und Loire, und untere Loire bis an das rechte Ufer dieses Stromes. Das Hauptquartier des Fürsten Blücher kam von St. Cloud nach Rambouillet, später war es in Caen und in Versailles. Der Chef des Generalstabes Graf Gneisenau erhielt Befehl, in Paris zu bleiben, um an den Friedensunterhandlungen Theil zu nehmen, und es wurde statt seiner der bisherige Generalquartiermeister Grolman Chef des Generalstabes.

Der russischen Armee waren zugewiesen: die Departements Seine und Marne am rechten Seineufer, Aisne, Ardennen, Marne, Maas, Mosel, Meurthe, obere Marne zu einem Viertheil, Aube zu einem Drittheil. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Barclay de Tolly befand sich zu Melun.

Die baiersche Armee cantonnirte in den Departements Loiret bis an die Loire, Yonne, Nievre, Aube zu zwei Drittheilen, obere Marne zu drei Viertheilen, und Vogesen. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Wrede war in Montargis, später in Auxerre.

Den würtembergschen und hessendarmstädtschen Truppen waren die Departements Allier und Puy-de-Dome überwiesen. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg*) befand sich in Nevers.

*) Es bedarf keiner Erinnerung, daß der Kronprinz von Würtemberg, Fürst Schwarzenberg und die übrigen commandirenden Generale für ihre Person sich nicht immer an den Standorten ihrer Hauptquartiere befanden.

Den österreichschen Armeen*) fielen zu: die Departements Loire, obere Loire, Cote-d'Or, obere Saone, Saone und Loire, Ardeche, Jura, Doubs, Rhone, Aisne, Montblanc, Isere, Drome, Oberalpen, Cantal, Lozere, Gard, Niederalpen, Var, Rhonemündungen. Das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg war in Fontainebleau; das des Barons Frimont in Dijon; das des Feldmarschallieutenants Bianchy zu Aix in der Provence.

Den sächsischen und badenschen Truppen waren die Departements Ober- und Niederrhein angewiesen.

Die Belagerungscorps unter den Erzherzogen Karl und Johann von Oesterreich und unter dem Prinzen August von Preußen setzten ihre Thätigkeit fort**).

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß von Seite der Befehlshaber der Armeen, welche Frankreich besetzt hielten, alle Anordnungen getroffen waren, um gegen jedes unerwartete Ereigniß gefaßt zu sein und Ruhe und Ordnung in den ihnen unterworfenen Departements aufrecht zu halten. Es wurden demnach die ausführlichsten Vorschriften erlassen, damit binnen einer bestimmten, kurzen Zeit jede Brigade, jede Division, jedes Armeecorps auf dem bezeichneten Sammelplatze vereint sein konnte. Die nöthigen Lärmstangen waren errichtet, um die erforderlichen Signale mit Schnelligkeit geben zu können, und sonst Alles zur ununterbrochenen Verbindung und schleunigen Mittheilung zwischen den verschiedenen Corps vorgekehrt. Es wurde strenge darüber gewacht, daß die französischen Truppen sich hinter der festgesetzten Scheidelinie hielten und daß die Einwohner ihre Waffen***) auslieferten. Dennoch kam es unter dem Landvolke zu einzelnen Ausbrüchen des Hasses, die jedoch auf das Ganze keinen anderen Einfluß hatten, als daß sie die üble Meinung, welche die Verbündeten von dem Geiste der französischen Nation hatten, bestärkten.

In den Departements wurden vom August an die königlich französischen Behörden zwar wieder in ihre Amtsverrichtungen eingesetzt, aber auch zugleich Militairgouverneurs der Sprengel ernannt, welche jede der verbündeten Armeen inne hatte. Die französischen Präfecten und anderen Beamten waren an die Anordnungen dieser Militairgouverneurs in Allem, das den Dienst und die Sicherheit der Armeen betraf, gebunden. Um alles Dasjenige, was auf die Bedürfnisse der Armeen Bezug hatte, zu reguliren, war zu Paris eine Centralverwaltungscommission eingesetzt, welche aus dem österreichischen Armeeminister Baldacci, dem preußischen Staatsminister Altenstein, dem Obercommissair der englischen Armee Dunmare, dem russischen Staatsrathe Bulgakoff bestand, und mit den von Ludwig XVIII. ernannten Bevollmächtigten in Berathung zu treten hatte.

---

*) Hiezu sind auch die sardinischen Truppen zu rechnen.

**) Siehe in Betreff des Festungskrieges den dritten Abschnitt dieser dritten Abtheilung.

***) Die Nationalgarden scheinen nur auf dem Lande, nicht aber in den großen Städten entwaffnet worden zu sein.

Entscheidung des Schicksals Napoleons.

Für Frankreich war es jedenfalls eine Schmach, wenn der Mann, den es so lange als sein kaiserliches Oberhaupt anerkannt hatte, seinen Feinden überliefert wurde, um sein Leben in Gefangenschaft zu beschließen. Es ist aber gewiß, daß die provisorische Regierung, und namentlich ihr Präsident, Fouché, nicht nur nicht die Maßregeln getroffen hat, welche Napoleon die Abreise nach Amerika erleichtern konnten, sondern geradezu die, welche sein Entkommen fast unmöglich machen mußten. Das Begehren von Pässen, welches an den Herzog von Wellington gestellt und von diesem abgeschlagen wurde, war eigentlich nichts als ein Verrath des Zufluchtsortes, den der gestürzte Kaiser wählen wollte, und der Richtung, in welcher er Frankreich zu verlassen gedachte. Abgesehen von den allgemeinen Gründen, die es räthlich machten, Napoleon in die Unmöglichkeit zu versetzen, wieder auf dem großen Schauplatze der Welt thätig zu sein, hatten die Engländer das besondere Interesse, ihn nicht nach den Vereinigten Staaten entkommen zu lassen, weil sie fürchten mußten, daß diese Republiken, im Besitze eines solchen Feldherrn, versucht werden möchten, Rache für die Verbrennung ihrer Bundesstadt zu nehmen, und weil sich überhaupt gar nicht berechnen ließ, welcher Mittelpunct politischer Umtriebe er bei seinem Aufenthalte jenseits des atlantischen Meeres werden konnte. Fouché ging in die Wünsche der Engländer ein, um sich ihren Schutz zu verschaffen, ohne jedoch dadurch seinem eigenen Sturze vorbeugen zu können.

Napoleon trat unter der Obhut des Generals Becker am 29. Juni von Malmaison die Reise nach Rochefort an. Schon zu Niort erfuhr er, daß es sehr schwierig sein werde, den englischen Kreuzern, welche die französische Küste blokirten, und namentlich den gewählten Einschiffungspunct strenge bewachten, zu entgehen. Er bot sich der provisorischen Regierung daher *) nochmals zum Feldherrn an, weil er an der Spitze einer Armee großen Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen würde äußern können. Allein diese Regierung schien keinen anderen Zweck zu kennen, als Napoleon so schleunig als möglich in den Händen der Engländer zu wissen, um selbst von ihm nichts mehr zu fürchten zu haben. Davoust schrieb dem General Becker, daß die Besatzungen von Rochefort, wo Napoleon inzwischen am 3. Juli angekommen war, und von Rochelle mit gewaffneter Hand Beistand zu leisten hätten, um ihn zur Einschiffung zu zwingen. Und auch die provisorische Regierung schrieb: „Napoleon muß sich ohne Verzug einschiffen. Wenden Sie Gewalt an, seine Dienste können wegen unserer Verbindlichkeiten gegen die Verbündeten nicht angenommen werden **).“ Es blieb daher nichts übrig, als die Ueberfahrt auf den beiden Fregatten, die zu Napoleons Verfügung gestellt waren,

---

*) Diese hatte nämlich dann den Verbündeten gegenüber die Entschuldigung, daß die englischen Kreuzer Napoleon Frankreich nicht verlassen ließen, man folglich nicht umhin habe können, seine Dienste anzunehmen.

**) Norvins, IV. 264 (Leipziger Ausgabe).

zu versuchen. Eine derselben sollte, wenn man die englischen Kreuzer nicht vermeiden könne, mit ihnen den Kampf bestehen, die andere, auf welcher sich Napoleon befand, zu entkommen suchen. Der Commandant legte aber Napoleon die empfangenen Verhaltungsbefehle der provisorischen Regierung vor, worin vorkam: „Es ist Ihnen verboten, Ihren Auftrag *) auszuführen, sobald die Fahrzeuge des Staates dabei Gefahr laufen.“

Dieses Verbot der provisorischen Regierung war eben so unklug als feige. Denn dasselbe setzte Napoleon in den Wechselfall, sich entweder selbst den Engländern zu überliefern, oder zur Armee, die sich von Paris an die Loire zog, zu eilen, und es fehlte gar nicht an dringenden Aufforderungen, die von Seite derselben während seines letzten Aufenthaltes auf französischem Boden an ihn gelangten. Er that es nicht, obschon er es konnte, denn in Rochefort residirte er als Fürst, empfing die Aufwartung der Behörden, wurde von dem Volke mit Freudengeschrei bewillkommnet. Zur Ehre der menschlichen Natur darf man glauben, daß es nicht Schwäche war, die Napoleon zurückhielt, sondern der ernste Entschluß, Frankreich fernere Leiden zu ersparen; denn sobald er wieder an der Spitze von 70,000 Mann **) stand, so war zu erwarten, daß die Verbündeten ihm für seine Person bessere Bedingungen bewilligten, weil es einen großen Unterschied gemacht haben würde, ob sie mit der Einnahme von Paris den Krieg beendigten, oder ob sie Frankreich förmlich erobern mußten. Napoleon widerstand aber der Versuchung, in die ihn eben so sehr sein persönliches Interesse ***), als sein stolzer, kriegerischer Charakter, als der Drang führen mußte, die Schmach von Waterloo durch irgend eine große Kriegsthat auszulöschen.

Am 8. Juli begab sich Napoleon an Bord der französischen Fregatte Saale, und stieg am anderen Morgen auf der Insel Aix aus, wo er von Volk und Soldaten mit dem Geschrei: „Es lebe der Kaiser!“ empfangen wurde. Am Abend des 9. kehrte er an Bord der Fregatte zurück, und an demselben Tage war ein Befehl des Marineministers Decres aus Paris vom 6. angelangt, worin dem Commandanten der Fregatte bei Hochverrathsstrafe verboten wurde, Napoleon auf französischem Gebiete an das Land zu setzen. Es wurde nun ein kleines Fahrzeug nach der Insel Rhé geschickt,

---

*) Napoleon nach den Vereinigten Staaten überzuschiffen.

**) Die Loirearmee, die Truppen Lamarques, jene Clauzels, jene Suchets, werden zusammen diese Zahl eher überschritten haben.

***) „Napoleon mochte thun, was er wollte“, heißt es in dem Grolman-Damitzsch'n Werke, II. 99, „das Schlechteste war immer zu erwarten, was mit ihm geschehe“, und ibid., S. 185: „Auf dem Felsen von Helena, wohin sein Geschick ihn später führte, wird Napoleon dem inneren Vorwurfe nicht entgangen sein, daß er seiner Handlungsweise nach der Schlacht bei Belle-Alliance und dem schwachen und unschlüssigen Benehmen bis zu seiner Gefangenschaft sein eigenes Loos verdankte. Abgesehen davon, daß in dem Gemüthe Desjenigen, der in den gewaltigsten Krisen des Geschickes sein eigenes Leben daran setzt, diese aufzuhalten, oder, wenn dies unmöglich wird, ruhmvoll unterzugehen, andere Entschlüsse entstehen müßten, so würde Napoleon, selbst wenn er sich zur Armee hinter die Loire begeben hätte, gewiß bessere Bedingungen für seine künftige Existenz erhalten haben, als diejenigen waren, die er allein durch sein Benehmen herbeiführte.“

um sich über die Anzahl der englischen Schiffe zu unterrichten. Das Ergebniß war die Unmöglichkeit, den brittischen Kreuzern zu entkommen. Der englische Admiral Hotham hatte die gemessensten und ausführlichsten Befehle in Betreff Napoleons erlassen; das Linienschiff der Bellerophon, nebst mehreren anderen kleineren Kriegsschiffen kreuzte auf der Höhe von Rochefort *).

Napoleon begann nun Unterhandlungen mit dem Commandanten der brittischen Station, die jedoch vielleicht nur dessen Wachsamkeit täuschen sollten; denn nachdem er von seinem Bruder Joseph die Einsetzung des Ministeriums Fouché und Talleyrand erfahren, und fürchten mußte, daß ein Embargo auf alle Staatsschiffe gelegt werde, hatte er Anstalten getroffen, auf zwei halbgedeckten Fahrzeugen zu entfliehen **), was jedoch nicht ausgeführt wurde.

Die Zeit drängte, alle Wahl war vorbei, es blieb dem ehemaligen Beherrscher des Festlandes nur übrig, sich den Engländern zu überliefern. Hiezu war in der That der äußerste Moment gekommen, denn schon hatte Lord Castlereagh den Admiral Hotham in einem Schreiben aus Paris vom 13. Juli aufgefordert, die beiden französischen Fregatten, auf deren einer Napoleon sich befand, auf den Rheden der Insel Aix anzugreifen, unter vorheriger Bedeutung des französischen Commandanten, daß der Angriff der Engländer in ihrer Eigenschaft als Verbündete des Königs von Frankreich geschehe, er mithin verantwortlich sei, wenn aus den Batterieen auf sie gefeuert werden würde ***).

Am 15. Juli des Morgens bestieg Napoleon das englische Schiff Bellerophon, wie man eben gesehen, keinesweges freiwillig, sondern weil er nicht entkommen konnte, und nach den Befehlen des Ministers Decres sowohl †), als nach der Rückkehr der Bourbonen nach Paris fürchten mußte, verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, sobald er wieder nach der französischen Küste zurückfuhr. Die Engländer hatten daher ein Recht, Napoleon als Kriegsgefangenen zu betrachten, wie er dies durch offene Gewalt geworden wäre, wenn er sich nicht selbst überliefert hätte. Der Capitain Maitland hatte den Parlementairen Napoleons ja ausdrücklich erklärt: „daß er in jedem Augenblicke die Befehle des Admirals Hotham in Betreff des sicheren Geleites erwarte, daß er aber, wenn Napoleon sich sogleich einschiffen wolle, ermächtigt sei, ihn nach England zu bringen und ihn mit aller, seinem Range schuldigen Rücksicht zu behandeln ††)." Napoleon hatte also sicheres Geleite nachgesucht, wußte, daß ein solches nicht eingetroffen sei, und begab sich dennoch auf

---

*) Die Befehle des Admirals Hotham an den Capitain des Bellerophon, Maitland, beweisen, daß die Lords der Admiralität zum Voraus von der beabsichtigten Abfahrt Napoleons auf das Genaueste unterrichtet gewesen sind.

**) In einer Entfernung von dreißig bis vierzig Stunden sollte er dann von einem dänischen Schiffe aufgenommen werden.

***) Grolman-Damitz, II. 185.

†) Siehe S. 539 dieses Theiles.

††) Dies ist, was wohl zu merken, aus einer, Napoleon sehr günstigen Quelle, nämlich aus Norvins, IV. 271.

das Kriegsschiff einer feindseligen Macht: wenn dies nicht sich gefangen geben heißt, so würde der Commandant, der eine belagerte Festung übergiebt, für sich die Freiheit aus dem Grunde ansprechen dürfen, weil er ja dieselbe hätte in die Luft sprengen können!

Die vier großen Mächte bestimmten am 2. August, daß Napoleon als Kriegsgefangener betrachtet werden, und der Obhut der brittischen Regierung anvertraut bleiben solle. Dieser Ausspruch wurde alsbald vollzogen, indem der Northumberland mit ihm am 7. August nach St. Helena unter Segel ging. Es durchreise Jemand ein blühendes Reich, Sachsen etwa, vergegenwärtige sich, daß eine Menschenzahl, so groß wie die sämmtlichen Einwohner dieses Landes, dem Ehrgeize eines Einzigen geopfert worden sind, verdreifache in Gedanken diese Zahl, um der Wahrheit näher zu kommen, und bedauere dann Napoleon!

Der Friede.

Die unverzügliche Rückkehr Ludwigs XVIII. im Gefolge der siegreichen Heere Blüchers und Wellingtons*) auf den Thron seiner Väter und die sofortige Wiederherstellung der, von ihm im Jahre zuvor dem französischen Volke verliehenen Verfassung, war die einfachste, die natürlichste, die rechtmäßigste Art der Lösung der Frage, wer in Frankreich herrschen, und wie er es solle. Es war diese Rückkehr zugleich eine Wohlthat für Frankreich, weil Ludwig XVIII. der Bundesgenosse der Mächte, die gegen Napoleon Krieg geführt hatten, war, mithin in die Unterhandlungen über den Frieden ein versöhnlicher Geist kam, insofern nicht die Verminderung der Größe Frankreichs als Bürgschaft der Ruhe Europas betrachtet wurde. Mit welchem Rechte, und es war das Recht, welches in dem Rathschlusse der verbündeten Mächte den Vorsitz führte, hätte man Ludwig XVIII. einen beträchtlichen Theil jenes Gebietes nehmen können, das er kraft des Pariser Vertrages vom Jahre 1814 besaß, jenes Vertrages, zu dessen Aufrechthaltung das Bündniß vom 25. März 1815 zu Wien geschlossen worden war? Es war daher nicht die Gebietsfrage, welche den Abschluß des Friedens bis zum 20. November hinauszögerte.

In diesem Frieden **) wurde in Betreff der Grenze des französischen Gebietes festgesetzt, daß sie vom Mittelmeere bis Dünkirchen dieselbe sein solle, wie sie im Jahre 1790 gewesen. Frankreich behielt zwar die niederländischen und deutschen Enclaven, so wie die Grafschaften Avignon, Venaissin und Mömpelgard, trat aber an die verbündeten Mächte jene deutschen und

---

*) Dieser soll erklärt haben, als er in Paris sein Hauptquartier nahm, daß es den Franzosen zwar allerdings frei stehe, sich einen Regenten und eine Regierungsform selbst zu geben, daß aber, wenn Ludwig XVIII. nicht wieder anerkannt würde, die von Frankreich zu gebenden Bürgschaften für die künftige Ruhe von Europa in beträchtlichen Gebietsabtretungen bestehen müßten.

**) Siehe den Haupttractat in der „Ersten Beilage“ dieses Theiles.

belgischen Gebietstheile, welche durch den ersten Pariser Frieden zu demselben geschlagen worden waren, mithin auch Landau, und außerdem Saarlouis, Philippeville und Marienbourg ab. Dem Canton Genf hatte es einige kleine Bezirke, um demselben eine gerade Verbindung mit der Schweiz zu geben, abzutreten, was jedoch nicht völlig geschehen ist. Die Neutralität der Schweiz wurde im Süden bis an die Seen von Annecy und Bourget ausgedehnt, und da mit ihr das Bestehen der Festung Hüningen, aus welcher Basel beworfen werden konnte und beworfen wurde, durchaus unverträglich war, mußten die Festungswerke von Hüningen geschleift werden, und Frankreich sich verpflichten, in einer Entfernung von drei Stunden von Basel keine neuen anzulegen. Auch entsagte Frankreich dem Schutzrechte über das Fürstenthum Monaco zu Gunsten Sardiniens.

Schwieriger als über die Gebietsfrage war es, über die Entschädigung der Kriegskosten, und über die Besetzung eines Theiles von Frankreich für eine gewisse Reihe von Jahren zum Einverständnisse zu kommen. Jene, so gerecht sie auch war, zu mindern, diese, so sehr sie auch von politischer Vorsicht geboten wurde, wenn möglich abzuwenden, oder ihre Dauer abzukürzen, war das Bestreben Ludwigs XVIII., und es erklärte sein Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Richelieu, auf der Tribune der französischen Pairskammer*), daß man sich hierin der unabwendbaren Nothwendigkeit allein mit widerstrebendem Herzen gefügt habe**).

---

*) In ihrer Sitzung vom 25. November 1815, im Moniteur vom 26. November dieses Jahres.

**) In Betreff der Entschädigungssumme und der Besetzung sagte Richelieu, nachdem er die darauf bezüglichen Conventionen (siehe die erste Beilage zu diesem Theile) vorgelesen, den Pairs: „Nach langen und ununterbrochenen Unterhandlungen, worin man uns noch ungeheuere Forderungen gemacht, sie aber endlich zurückgenommen hat, wurden uns die Ihnen mitgetheilten als Ultimatum vorgelegt, und die triftigsten und dringendsten Gründe haben es uns zur Pflicht gemacht, sie zu unterschreiben. Diese Forderungen sind unstreitig der drückendste, schmerzlichste und schwerste Theil der Stipulationen, die wir zu erörtern hatten, und es reicht hin zu wissen, daß sie Franzosen vorgeschlagen wurden, um die Folgerung zu ziehen, daß die Nothwendigkeit, nur die allerunvermeidlichste Nothwendigkeit sie hat bestimmen können, dieselben zu unterschreiben. Wenn es aber, nach dem Beispiele des Königs, den wir bei Eröffnung der Sitzung mit der ihm eigenen Aufrichtigkeit und Güte den tiefen Schmerz seines Herzens Ihnen bezeigen hörten, wenn es, sage ich, uns erlaubt ist, vor Ihnen und im Angesichte Europas von unseren eigenen Empfindungen Rechenschaft zu geben, so werde ich sagen, daß wir — bei dieser Epoche der schwierigsten aller Unterhandlungen, die je den Eifer und die Ergebenheit der Diener eines unglücklichen Königs auf die Probe gestellt haben, — nach Erschöpfung aller Ueberredungs- und Widerstandsmittel, welche die Vernunft und eine vorsichtige Politik, die im Glücke wie im Unglücke das Benehmen der Cabinette unwandelbar leiten soll, eingeben konnte, — auf der einen Seite in den Vorkehrungen der Minister der Mächte einen unerschütterlichen Entschluß erblickend, auf der anderen Seite einsehend, daß die gegenwärtige Krisis unverzüglich im ganzen Umfange von Frankreich ein System von Unterdrückung, Verarmung, Erbitterung und weit ausgebreiteter Verwüstung wirken lasse, das jeden Tag neue Kraft und neue Ausdehnung zu gewinnen schien, — geurtheilt haben, wir würden, wenn wir diese Krisis ins Unendliche sich verlängern ließen, das Schicksal von Frankreich, das Schicksal selbst Derjenigen, die uns so große Opfer auferlegen, und vielleicht das Schicksal der gesellschaftlichen Ordnung in Europa auf das Spiel setzen. Beim Anblicke so vieler Gefahren geschah es, daß wir ohne längeres Zaudern unseren Widerwillen überwanden, und im Namen des Königs, im Namen des Vaterlandes die Bedingungen angenommen haben, die wir Ihnen vorlegen.“

Was die Entschädigungssumme betraf, welche Frankreich für die Kosten des Krieges, den es allein hervorgerufen, zu zahlen sich verpflichten mußte, wurde dieselbe auf 700 Millionen Franken festgesetzt, die binnen fünf Jahren bezahlt werden sollten, und zwar in je vier Monaten stets 46⅔ Millionen, wie dies in einer Convention *), die einen wesentlich integrirenden Theil des Friedensvertrages bildete, festgesetzt ward.

Unter sich kamen die Mächte in Form eines Conferenzprotokolles über die Vertheilung dieser 700 Millionen im Wesentlichen überein, wie folgt. Sie bestimmten zuvörderst, um die Ruhe der an Frankreich grenzenden Länder durch Befestigung der am Meisten bedrohten Puncte zu sichern, 137½ **) Millionen Franken von der Entschädigungssumme zu diesem Zwecke. Das mehr oder minder dringende Bedürfniß der an Frankreich grenzenden Staaten, so wie die größeren oder kleineren Kosten der Aufführung der Festungswerke berücksichtigend, wurden zu diesem Behufe zugesprochen: dem Königreiche der Niederlande 60, Preußen 20, Baiern ***) 15, Spanien 7½, Sardinien 10 Millionen. Von den übrigen 25 Millionen wurden fünf für die Festungswerke von Mainz, und 20 zur Erbauung einer neuen Bundesfestung am Oberrheine bestimmt. Es blieben sonach noch 562 Millionen Franken. Von dieser Summe wurden nun zuvörderst den Staaten, welche zwar Anstrengungen gemacht, aber wegen der reißenden Schnelligkeit der Ergebnisse nicht hatten wirksam zum Erfolge beitragen können, wie Spanien, Portugal und Dänemark, oder welche, gleich der Schweiz, der allgemeinen Sache sehr wesentliche Dienste geleistet, aber dem Vertrage vom 25. März 1815 †) nicht unter den nämlichen Bedingungen wie die übrigen Mächte beigetreten, 12½ Millionen ausgeworfen ††). Hienächst wurden, weil die Last des Krieges zuerst auf die Armeen des Herzogs von Wellington und des Fürsten Blücher gefallen, diese auch Paris eingenommen hatten, von der Entschädigungssumme Preußen 25 und Großbrittanien 25 Millionen zuerkannt, unbeschadet des Uebereinkommens, welches von letzterem rücksichtlich der ihm zukommenden Summe mit den Mächten, aus deren Truppen die Wellingtonsche Armee bestand, getroffen werden würde. Es blieben sonach von der, durch Frankreich zu zahlenden Entschädigungssumme noch 500 Millionen, von denen den vier Großmächten Oesterreich, Preußen, Großbrittanien und Rußland, jeder ein Fünftheil zugemessen wurde. Das fünfte Fünftheil endlich wurde den Mächten zuerkannt, welche dem Tractate vom 25. März beigetreten waren, mithin

*) Siehe die erste Beilage zu diesem Theile, den Auszug der Convention I.

**) Sie hatten den vierten Theil bestimmt von jenen 700 Millionen, mithin 187½ Millionen, schlugen aber die Festung Saarlouis zu 50 Millionen an, rechneten daher 750 Millionen Entschädigung, zogen davon 187½ Millionen ab, so daß 137½ Millionen baar auf die Festungen kamen.

***) Wegen des von Oesterreich an dasselbe abgetretenen Landes jenseits des Rheines.

†) Siehe S. 13 dieses Theiles.

††) Namentlich sollte Spanien 5, Portugal 2, Dänemark 2½, die Schweiz 3 Millionen Franken erhalten. Schweden erhielt nichts, weil es „vom Anfange an", wie es in dem Conferenzprotokolle heißt, „wegen der Schwierigkeit, seine Truppen über die Ostsee zu setzen, von jeder activen Mitwirkung dispensirt, gar keine Anstrengungen gemacht habe."

Digitized by Google

den deutschen Fürsten, den Niederlanden und Sardinien, obschon dieselben eine geringere Anzahl Truppen als jede der verbündeten Hauptmächte gestellt hatten. Da jedoch der König von Sardinien von Savoyen, der König der Niederlande von Belgien jene Bezirke wieder erhielten, welche der erste Pariser Frieden bei Frankreich gelassen, und Letzterer überdies Marienburg und Philippeville, so wurde beschlossen, daß diese beiden Souveraine, weil sie schon in der Vergrößerung ihres Gebietes gerechte Entschädigung für ihre Anstrengungen fanden, von der auf sie verfällten Quote des zuvor erwähnten fünften Fünftheiles nichts erhalten sollten, dieselbe vielmehr zwischen Preußen und Oesterreich zu theilen sei.

Die Geldentschädigung, welche Frankreich zu zahlen hatte, wog, den Werth der Gebietsabtretungen dazu geschlagen, lange die Kosten nicht auf, die der Feldzug von 1815 den verbündeten Mächten verursacht hatte. Sie rechnete eigentlich nur mit der Vergangenheit ab, und gab für die Zukunft keine andere Bürgschaft, als die in den abgetretenen, in den zu erbauenden Festungen, und in der Schleifung der Werke von Hüningen lag. Von Frankreich Summen verlangen, welche, wie zu jener Zeit von Vielen gewünscht wurde, allen den Schaden ersetzten, den die Kriege Napoleons angerichtet hatten, würde dem Entschlusse, es auf immer zu Grunde zu richten, gleichgekommen sein. Das war nicht der Wille der verbündeten Mächte und der großen Staatsmänner, welche die Unterhandlungen leiteten. Sie wollten nicht nur, daß Frankreich als europäische Großmacht fortbestehe, sondern sie wollten auch, daß dies nicht bloß dem Namen nach geschehe: es blieb daher von ihren Forderungen Alles ausgeschlossen, was, über gerechte Entschädigung durch Geld und Gebietsabtretung hinausgehend, Frankreich für immer hätte entkräften müssen. Es giebt keinen Verstand, der alle Folgen ermessen könnte, welche eintreten würden, wenn Frankreich aufhörte, ein großer Staat zu sein, und es giebt kein Gewissen, das sich stark genug fühlte, diese Folgen auf sich zu nehmen. Frankreich als große Macht ist ein durchaus nothwendiger Bestandtheil des europäischen Staatsgebäudes, und die leitenden Männer des Jahres 1815 waren von dieser Wahrheit zu innig überzeugt, als daß sie es im Interesse der Zukunft hätten finden können, an eine Zerstörung dieses Reiches als Großmacht, durch Losreißung großer Grenzprovinzen, wie wenig rechtmäßig auch ihre erste Vereinigung mit Frankreich gewesen, anders, als die lauten, ja ungestümen Mahner an die Nothwendigkeit einer solchen Losreißung abwehrend, ernstlich zu denken. Die Aufgabe eines Metternich und eines Hardenberg war nicht und konnte nicht sein, die politische Auflösung von Frankreich herbeizuführen, sondern ihm seine politische Wiedergeburt zu ermöglichen und zu erleichtern, damit es in dem europäischen Staatensysteme sein erforderliches Gewicht zurückerhalten und den ihm gebührenden Rang wieder einnehmen könne.

Um dieses Ziel, über welches die Cabinette nie auch nur einen Augenblick zwieträchtig gewesen, zu erreichen, wurde von den großen Mächten die Besetzung einer Reihe militairischer Stellungen in Frankreich für die Dauer von höchstens fünf Jahren beschlossen. Es wäre eine irrige Ansicht,

wenn man dieser Maßregel lediglich den Beweggrund unterschieben wollte, gegen Das, was Frankreich in der nächsten Zeit etwa wider das Ausland unternehmen könnte, gesichert zu sein: man hätte vielmehr bei der unzweifelhaften Thatsache, daß dieser Staat auf Jahre hinaus unfähig war, die Nachbarländer zu bedrohen, bei den großen Streitmitteln, deren die verbündeten Mächte sich bewußt waren, und bei der innigen Eintracht, die zwischen ihnen herrschte, Frankreich ohne alle Gefahr sich selbst überlassen können. Wäre der innere Zustand dieses Landes von einer Beschaffenheit gewesen, daß man für es selbst nicht zu sorgen gebraucht hätte, so würden die Mächte nach Abschluß des Friedens alle ihre Truppen in die Heimat haben zurückkehren lassen, und zwar um so lieber, je mehreren Bedenken es unterlag, ihre Landeskinder so lange Zeit unter französischen Sitten zu lassen. Allein der Zustand von Frankreich, den man genau erforscht und überwacht hatte, war ein solcher, daß abermalige innere Krämpfe und Kämpfe zu besorgen waren. Dagegen gab es kein anderes Mittel, als eine bewaffnete Macht in Frankreich zu lassen, um durch deren bloße Gegenwart den Parteien, sie mochten Namen haben welche immer, einen Zaum anzulegen, und das Ansehen der königlichen Gewalt, und die wieder eingeführte gesetzliche und constitutionelle Ordnung zu kräftigen und zu befestigen. Dadurch beugte man zugleich vor, daß, wenn dennoch Bewegungen in Frankreich stattfanden, sich nicht sogleich über alle Nachbarländer, ja über ganz Europa Besorgniß vor neuen Erschütterungen und großen Kriegen verbreite. Diese Zwecke waren es, die man durch eine zeitliche Besetzung einer militairischen Linie in Frankreich erreichen wollte, keineswegs aber war es dabei auf Demüthigung dieses Landes abgesehen, und keineswegs war diese Maßregel der Verbündeten durch Befürchtungen, die sie für sich selbst hegten, veranlaßt worden.

Es wurde daher in dem Hauptvertrage und in der zweiten, demselben angehängten Convention*) bestimmt, daß eine Linie, die längs der Grenzen hinlief, welche die Departements Pas-de-Calais, Nord, Ardennen, Maas, Mosel, Ober- und Niederrhein von dem Inneren Frankreichs scheiden, so wie die festen Plätze Condé, Le Quesnoy, Maubeuge, Landrecies, Avesnes, Rocroy, die beiden Givets nebst Charlemont, Mezieres, Sedan, Montmedy, Thionville, Longwy, Bitsch und der Brückenkopf beim Fort Louis, durch eine verbündete Armee von 150,000 Mann**) besetzt werden sollten. Die Dauer dieser Besetzung war auf fünf Jahre bemessen, konnte aber nach drei Jahren schon aufhören, wenn die Mächte im Einverständnisse mit dem Könige von Frankreich die Fortschritte, welche die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in Frankreich gemacht hätte, für genügend anerkennen würden, um den Beschluß zu fassen, daß die Beweggründe, welche die Besetzung veranlaßt, nicht mehr vorhanden wären. Wie aber immer nach drei Jahren das Ergebniß der Berathschlagung der verbündeten Großmächte unter sich und mit dem französischen Monarchen ausfallen mochte,

*) Siehe deren Auszug in der ersten Beilage zu diesem Theile.

**) Siehe deren Eintheilung und Aufstellung in der dritten Beilage zu diesem Theile.

Digitized by Google

war festgesetzt, daß nach fünf Jahren alle, von den verbündeten Truppen besetzten, festen Plätze und Stellungen geräumt und dem Könige von Frankreich wieder übergeben werden mußten. Außerhalb der Linie, die von den verbündeten Truppen während jener drei oder fünf Jahre besetzt gehalten werden sollte, waren gewisse Territorien und Bezirke, die nach dem Inneren von Frankreich zu lagen, bestimmt, welche weder von verbündeten noch von französischen Truppen besetzt werden durften*). Um nichts in Zweifel zu lassen, war ausdrücklich festgesetzt, daß der Oberbefehlshaber der Besetzungsarmee von den Verbündeten zu ernennen sei, welche den Herzog von Wellington zu diesem eben so wichtigen als schwierigen Amte beriefen. Der Oberbefehlshaber übte innerhalb der bezeichneten Linie die volle militairische Gewalt aus, die Gerechtigkeitspflege aber, die Civilverwaltung, die Steuererhebung, das Zollwesen blieben dem Könige von Frankreich. Auch war demselben gestattet, mehrere feste Plätze**) innerhalb der Linie der Verbündeten mit seinen Truppen zu besetzen, doch war deren Zahl genau bestimmt. Auf diese von französischen Truppen besetzten Plätze, so wie auf einen Kreis von 1000 Toisen um dieselben, erstreckte sich die militairische Gewalt des Oberbefehlshabers der Besetzungsarmee nicht. Endlich mußte Frankreich für den Unterhalt dieser Armee sorgen, und zwar in der Art, daß es Lebensmittel, Wohnung und Feuerung lieferte, für Sold, Montirung und andere Bedürfnisse aber jährlich 50 Millionen Franken zahlte***).

Die verbündeten Mächte waren es ferner sich selbst und ihren Unterthanen schuldig, daß die Erfüllung der gerechten Forderungen statt fand, die sie an die französische Regierung hatten, welche hierin keinesweges den Verbindlichkeiten, die sie im neunzehnten und den folgenden Artikeln†) des ersten Pariser Friedens übernommen, vollständig nachgekommen war. Es wurden daher dem Haupttractate noch zwei, mit ihm gleiche Kraft und Gültigkeit habende Conventionen beigefügt, um in dieser Beziehung zu Ende zu kommen und jede Quelle künftiger Unzufriedenheit und Irrungen zu verstopfen ††).

Endlich wurden im zwölften Artikel des zweiten Pariser Friedens, sowohl der Tractat vom 30. Mai 1814 als die Schlußacte des Wiener

---

*) Siehe diese Stellungen in dem Auszuge der II. Convention, die zum Pariser Haupttractate gefügt war, in der ersten Beilage zu diesem Theile.

**) Siehe die erste Beilage zu diesem Werke, Convention II.

***) Diese 50 Millionen wurden unter die Staaten, deren Truppen die Besetzungsarmee bildeten, kraft des Conferenzprotokolles der vier großen Mächte so vertheilt:

Rußland	7,142,857	Franken	16	Centimen.
Oesterreich	10,714,285	—	71	—
England	10,714,285	—	71	—
Preußen	10,714,285	—	71	—
Die beigetretenen Staaten	10,714,285	—	71	—
Zusammen	50,000,000	Franken.		

†) Siehe dieselben S. 454 des II. Bandes des II. Theiles dieses Werkes.

††) Was die Kunstschätze betrifft, welche die Franzosen in den Kriegen der Republik und des Kaiserreiches aus allen Ländern zusammengeraubt hatten, wurden dieselben 1815 von den Eigenthümern zurückgenommen.

Congresses vom 9. Juni 1815, in allen ihren Bestimmungen, soweit sie durch den Friedenstractat vom 20. November 1815 keine Abänderung erlitten, ausdrücklich bestätigt und aufrecht erhalten. Es bilden mithin diese drei Urkunden die Grundlage des europäischen Staatsgebäudes.

An demselben Tage, an welchem der zweite Pariser Frieden unterzeichnet wurde, geschah dies auch einem neuen Allianztractate, den die vier großen Mächte Oesterreich, England, Preußen und Rußland unter sich zu dem Zwecke schlossen, den durch die Verträge von Chaumont vom 1. März 1814*) und von Wien vom 25. März 1815**) geheiligten Principien die dem dermaligen Stande der Dinge angemessenste Anwendung zu geben und im Voraus jene Grundsätze festzusetzen, die sie zu befolgen entschlossen waren, um Europa vor den Gefahren, die demselben noch drohen könnten, zu sichern. Die vier Mächte verpflichteten sich in diesem neuen Allianztractate***), die Bestimmungen des an selbem Tage mit dem Könige von Frankreich geschlossenen Vertrages aufrecht und wirksam zu erhalten; erneuerten und bestätigten als gegenseitig verbindlich alle im vergangenen und diesem Jahre zur Sicherheit und Wohlfahrt Europas getroffenen Anordnungen; schlossen wiederholt Napoleon Bonaparte und alle Mitglieder seiner Familie für ewige Zeiten von der obersten Gewalt in Frankreich aus; gelobten sich gegenseitig, weil die revolutionairen Grundsätze fortwährend Frankreich zerrütten und andere Staaten bedrohen könnten, mit verdoppelter Sorgfalt für die Ruhe und Wohlfahrt ihrer Völker zu wachen; nahmen die Obliegenheit auf sich, die Besetzungsarmee, sofern sie von Frankreich angegriffen würde, unverzüglich nach den Bestimmungen des Tractates von Chaumont, jede mit 60,000 Mann, zu verstärken und nöthigenfalls alle ihre Streitmittel aufzubieten, um den Krieg schnell zu einem glücklichen Ende zu führen, sich vorbehaltend, dann unter sich rücksichtlich des Friedens, den sie gemeinschaftlich schließen würden, die geeigneten Anordnungen zu treffen, um Europa hinlängliche Bürgschaft gegen die Rückkehr ähnlichen Unheiles zu gewähren; setzten fest, daß auch nach Ablauf der Besetzungszeit Frankreichs diese sämmtlichen Bestimmungen in voller Verbindlichkeit und Wirksamkeit bleiben sollten; sagten sich endlich zu, in bestimmten Fristen Congresse zu halten, um die Maßregeln zu prüfen, welche in jedem dieser Zeitabschnitte die geeignetsten für die Ruhe und Wohlfahrt der Völker und für die Erhaltung des Friedens von Europa wären.

Denselben Tag†), als dieser Allianztractat abgeschlossen wurde, theilten die Minister der vier großen Mächte ihn dem Herzoge von Richelieu††)

*) Siehe S. 29 des II. Theiles dieses Werkes.

**) Siehe S. 13 dieses Theiles.

***) Siehe denselben in der zweiten Beilage zu diesem Theile.

†) 20. November 1815.

††) Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Ministerconseils nach dem Sturze des Ministeriums Talleyrand-Fouché. Dem Herzoge von Richelieu verdankt Frankreich das noch so schnelle Zustandekommen des Friedens. Anfänglich hatte der König die damaligen Minister Talleyrand, Louis und Dalberg zu seinen Bevollmächtigten ernannt. Ihnen wurde in der Conferenz vom 20. September 1815, mit welcher die Unterhandlungen begannen, der Entwurf des Haupttractates vorgelegt.

mit und begleiteten die Mittheilung mit einer Note, die unter den Erzeugnissen staatsmännischer Weisheit stets eine der obersten und ersten Stellen einnehmen wird; sie möge, gleichwie sie die letzte jener ewig denkwürdigen Urkunden war, die am 20. November des Jahres 1815 unterzeichnet wurden, und das schwierige Friedenswerk beschloß, auch diese lange Geschichte der schwersten und großartigsten Kämpfe, die das christliche Europa bestanden hat, als auf die würdigste Art, wie es geschehen kann, schließen, wie folgt:

„Die unterzeichneten Cabinetsminister haben hiemit die Ehre, Seiner Excellenz dem Herrn Herzoge von Richelieu den neuen Allianztractat mitzutheilen, den sie eben im Namen und auf Befehl ihrer erhabenen Souveraine unterzeichnet haben, einen Tractat, dessen Zweck ist, den in den Tractaten von Chaumont und Wien aufgestellten Grundsätzen die angemessenste Anwendung auf die dermaligen Umstände zu geben, und Frankreichs Schicksal mit dem gemeinschaftlichen Interesse Europas zu verbinden. Die verbündeten Cabinette sehen die Festigkeit der in diesem Lande hergestellten Ordnung der Dinge als eine der wesentlichsten Grundlagen einer dauerhaften Ruhe an. Auf diesen Zweck hin waren stets ihre vereinten Anstrengungen gerichtet, und ihr aufrichtiger Wunsch ist es, das Resultat dieser Anstrengungen, welches alle Bestimmungen des neuen Vertrages eingegeben hat, zu fördern und zu befestigen.

„Seine Allerchristlichste Majestät werden in dieser Urkunde die Sorgfalt erkennen, mit welcher sie die geeignetsten Maßregeln, um Alles zu entfernen, was in Zukunft Frankreichs innere Ruhe stören könnte, getroffen, und Mittel gegen die Gefahren, womit die königliche Gewalt, diese Grundsäule der öffentlichen Ordnung, nochmals bedroht werden könnte, vorbereitet haben. Die Grundsätze der verbündeten Souveraine sind in dieser Hinsicht unabänderlich. Die Verpflichtungen, die sie eingegangen, liefern den unzweideutigsten Beweis davon; der lebhafte Antheil aber, den sie an dem Wohle Seiner Allerchristlichsten Majestät, so wie an dem Glücke seines Königreiches nehmen, läßt sie hoffen, daß die, diesen Verpflichtungen untergestellten, traurigen Fälle niemals eintreten werden. Die verbündeten Cabinette finden die erste Bürgschaft dieser Hoffnung in

---

Diese erste Sitzung war aber zugleich die letzte, der Talleyrand und seine beiden Amtsgenossen beiwohnten. Sie hatten zwar am folgenden Tage eine Note übergeben, in welcher sie die Forderungen zwar nicht unbedingt ablehnten, aber behaupteten, daß dieselben aus dem Eroberungsrechte hergeleitet wären, und dann dieses Recht bestritten. Auf diese Note hatten die Bevollmächtigten der vier großen Mächte auch bereits die gebührende Antwort bereit, bevor jedoch dieselbe abgehen konnte, hatte das ganze Ministerium Talleyrand-Fouché seine Entlassung erhalten. Der Herzog von Richelieu wurde Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und führte allein die Unterhandlungen mit den Bevollmächtigten der vier großen Höfe. Während seine Vorgänger in ihrer ersten und einzigen Note die Unterhandlungen in das unfruchtbare Feld der Erörterung allgemeiner Grundsätze hinüberspielen wollten, ging der Herzog Richelieu von der Ueberzeugung aus, daß ein solches Verfahren nur die Drangsale Frankreichs verlängern könne, ohne von den Verbündeten eine wesentliche Abänderung zu erlangen. Dies erleichterte und kürzte die Unterhandlungen wesentlich ab, wozu auch die Achtung, in welcher Richelieus Charakter allgemein, und insbesondere bei dem Kaiser Alexander (dessen Gouverneur der Krimm er gewesen) stand, beitrug.

den aufgeklärten Grundsätzen, den großmüthigen Gesinnungen und den persönlichen Tugenden Seiner Allerchristlichsten Majestät, welche mit ihnen anerkannt hat, daß in einem Staate, der fünfundzwanzig Jahre lang durch revolutionaire Zuckungen gelitten hat, die Gewalt allein nicht die Ruhe und das Vertrauen in allen Gemüthern, noch das Gleichgewicht in den verschiedenen Theilen des gesellschaftlichen Körpers herstellen kann, daß Weisheit mit Kraft, Mäßigung mit Festigkeit sich einen müssen, um diese glückliche Veränderung hervorzubringen.

„Weit entfernt, zu fürchten, daß Seine Allerchristliche Majestät unklugen oder leidenschaftlichen Rathschlägen, durch welche die Unzufriedenheit genährt, die Besorgnisse erneuert, die Empfindungen des Hasses und der Zwietracht wieder angefacht werden müßten, Ihr Ohr leihen werden, finden sie vielmehr vollkommene Beruhigung in den eben so weisen als großmüthigen Gesinnungen, welche der König in allen Epochen seiner Regierung, vorzüglich aber nach seiner Rückkehr nach dem letzten verbrecherischen Frevel an den Tag gelegt hat. Sie wissen, daß Seine Majestät allen Feinden des öffentlichen Wohls und der Ruhe Ihres Königreiches, in welcher Gestalt sie auch auftreten mögen, Ihre Anhänglichkeit an die, unter Ihren eigenen Auspicien verkündeten, constitutionellen Gesetze, so wie Ihren festen Willen entgegensetzen werden, der Vater aller Ihrer Unterthanen, ohne Unterschied des Standes und der Religion zu sein, die Uebel, welche dieselben erlitten, bis zum Andenken daran zu vertilgen, und von der Vergangenheit nur das Gute zu behalten, das die Vorsehung aus dem öffentlichen Unglücke selbst hat hervorgehen lassen.

„Nur so können die Wünsche der alliirten Cabinette für die Erhaltung der constitutionellen Gewalt Seiner Allerchristlichsten Majestät, für das Glück Ihres Landes und für die Dauer des Friedens der Welt mit einem vollständigen Erfolge gekrönt werden; nur so kann Frankreich, auf seine alte Grundlage hergestellt, die glänzende Stelle wieder einnehmen, wozu es in dem europäischen Staatensysteme berufen ist*).“

Hätte der Himmel die Herzen der Bourbonen älterer Linie gelenkt, daß sie diesen Rathschlägen mit gleichförmiger Klugheit und unablässiger Selbstbeherrschung nachkamen, so würde nicht abermals der Friede der Welt in Frage gestellt worden sein, wie er es wurde, und wie er nur durch jenen Geist der Gerechtigkeit, Weisheit und Mäßigung noch erhalten wird, der aus jener Zeit stammt und mit und in dem Manne fortlebt und wirkt, der jetzt von den Unterzeichnern des zweiten Pariser Friedens allein das Licht der Sonne schaut!

Einundzwanzig Tage nach Unterzeichnung des zweiten Pariser Friedens war nach dem Wortlaute des Vertrages das französische Gebiet, mit Ausnahme der zur längeren Besetzung bestimmten Grenzdepartements, von allen verbündeten Truppen geräumt.

*) (Unterz.) Metternich. Castlereagh. Hardenberg. Capo d'Istria.

Dritter Abschnitt.

Der Festungskrieg.

Als im Jahre 1814 das Haus Bourbon auf den Thron seiner Ahnen zurückgekehrt war, Armee und Volk sich gleichmäßig unterworfen hatten, die Verbündeten die Ruhe dauerhaft hergestellt glauben konnten, und aus Politik und Wohlwollen beschlossen, Frankreich so schnell als möglich vollkommen zu räumen, war es natürlich nicht ihre Absicht, sich der Festungen auf französischem Boden zu bemächtigen, und dieselben wurden in den, am 23. April zu Paris unterzeichneten Waffenstillstand eingeschlossen. Ganz anders waren die Verhältnisse im Jahre 1815. In diesem Feldzuge wurde kein Waffenstillstand mit irgend einer französischen Regierung, sondern nacheinander nur zwischen den Oberbefehlshabern der verschiedenen Armeen eingegangen, und es waren in diese Waffenstillstände die Festungen durchaus nicht einbegriffen. Und eben so wenig, als man die Armeen Davouts, Suchets, Lecourbes, Rapps und Brunes als Armeen Ludwigs XVIII. betrachten konnte, eben so wenig vermochte man die Besatzungen der Festungen als deren Vertheidiger im Namen dieses Königs, welcher der Verbündete der Mächte war, zu betrachten. Vielmehr sah man mit dem größten Rechte jeden Punct, welchen Theile jener Armee besetzt hielten, die im März von Ludwig XVIII. zu Napoleon übergegangen war, als einen feindlichen an, um wie viel mehr die Festungen, als die wichtigsten solcher Puncte. Man setzte daher die Feindseligkeiten gegen sie fort, ebensowohl weil man das klare Recht dazu hatte, als weil militairische und politische Gründe es riethen, wie denn der Feldmarschall Fürst Blücher gleich bei seinem Einrücken in Frankreich als unabänderlich zu befolgenden Grundsatz aufgestellt hatte: „daß alle Festungen, welche sich sofort für die Verbündeten erklären, und ihre Thore der anrückenden Armee sogleich öffnen würden, gemeinschaftlich besetzt werden sollten, und eine befreundete Behandlung zu gewärtigen hätten; wogegen alle anderen Festungen, welche aus irgend einem Grunde diese Bedingung verweigern oder erst später eingehen würden, nach dem Rechte, welches der Krieg gewährt, behandelt, und mit Gewalt der Waffen eingenommen werden sollten *)." Die militairischen Gründe, welche riethen, Herr der Festungen zu werden, waren: den Rücken der in Frankreich eingedrungenen Heere zu sichern; ihnen eine kürzere und mehr gedeckte Verbindung mit ihren Ländern zu verschaffen; für den Fall der Fortdauer des Krieges eine nähere Operationsbasis zu haben; und überhaupt das Land, von dem man nicht wußte, ob sich nicht in demselben ein Volkskrieg organisiren würde, besser zu besetzen und in Zaum zu halten. Die politischen Gründe waren: durch den Fall dieser, für unbezwinglich gehaltenen Bollwerke die französische Nation einzuschüchtern, aber auch den Gang der Unterhandlungen eines Friedens, der mit einer zeitlichen Besetzung der französischen Grenzprovinzen verknüpft sein sollte, zu beschleunigen. Diese wichtigen Gründe ließen den Belagerungskrieg fortdauern, Monate lang, nachdem Paris wieder in den Händen der Verbündeten war und der Feldzug geendigt zu sein schien.

Die Einschließungen und Belagerungen erfolgten: durch einen Theil des niederländischen Kriegsheeres; durch eine Abtheilung des niederrheinischen Kriegsheeres, das norddeutsche Bundescorps und Theile der Besatzung von Luxemburg; durch eine russische Abtheilung und durch Theile der Besatzung von Mainz; durch Abtheilungen des oberrheinischen Kriegsheeres. Es soll demnach auch unter diesen vier Hauptrubriken nachstehend ein kurzer Umriß der Geschichte des Festungskrieges auf französischem Boden im Jahre 1815 folgen.

Durch das niederländische Kriegsheer.

Als das niederländische Kriegsheer unter dem Herzoge von Wellington in Frankreich vorrückte, blieben 15,000 Mann **) unter dem Befehle des Prinzen

*) Grolman-Damitz. II. 253.

**) Die indische Brigade, die niederländische Division Stedman und einige Reiterei.

Friedrich der Niederlande zurück, um die Festungen an der oberen Schelde einzuschließen.

Valenciennes.

Da die Festung Valenciennes die gerade Straße von Mons nach Cambray und weiter nach Paris schloß, rückte der Prinz Friedrich der Niederlande zuerst gegen diesen Platz, und nahm am 30. Juni sein Hauptquartier in Curgies, ungefähr fünf Viertelstunden davon. An demselben Tage jagte der französische Commandant von Valenciennes, General Graf Rey, ein eifriger Anhänger Napoleons und bekannt durch seine standhafte Vertheidigung von St. Sebastian in Spanien, fünfhundert der ärmsten Einwohner aus der Festung, wonach es den Anschein hatte, daß er zum hartnäckigsten Widerstande entschlossen wäre.

Am Abend des 1. Juli begann die Beschießung mit glühenden Kugeln, wurde am 2. fortgesetzt, und führte einen Brand herbei. Die Einwohner empörten sich gegen die schwache Besatzung, und es wurde sogar die weiße Fahne aufgesteckt; General Rey muß aber schnell Herr des Aufstandes geworden sein, weil sie im nächsten Augenblicke schon wieder abgenommen wurde. Er ließ am 4. Juli die durch glühende Kugeln erreichbaren Dörfer und Gebäude der nächsten Umgebung abbrennen, und jagte am 5. abermals Bewohner, die nicht für sechs Monate mit Lebensmitteln versehen waren, aus der Stadt, und zwar diesmal 1000 Menschen. Am 12. August wurde jedoch eine Capitulation abgeschlossen, kraft welcher die Besatzung heimkehren durfte, und die Festung nur von den Bürgern besetzt wurde.

Le Quesnoy.

Diese Festung, von den niederländischen Truppen enge eingeschlossen, dann heftig beworfen, ergab sich endlich durch Uebereinkunft. Man fand in ihr 51 Kanonen.

Condé.

Der französische General Bonnaire vertheidigte diese Festung, und übergab sie dann durch Capitulation *).

Durch das preußische Kriegsheer **).

Unter diesem allgemeinen Titel „Durch das preußische Kriegsheer" wird hier nebst dem zweiten preußischen Armeecorps, auch das norddeutsche Bundescorps, und die Besatzung von Luxemburg verstanden. Dem zweiten preußischen Armeecorps unter dem General Pirch dem Ersten fielen die Belagerungen von Maubeuge, Landrecies, Marienbourg, Philippeville, Rocroy und Givet mit Charlemont zu; dem norddeutschen Bundescorps unter dem General Hake, der den Befehl über dasselbe nach dem Grafen Kleist übernahm, die der Festungen Mezieres, Sedan und Montmedy; einem Theile der Besatzung von Luxemburg endlich, unter dem Generalmajor Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg, die der Festung Longwy. Der Prinz August von Preußen führte den Oberbefehl über diese sämmtlichen Belagerungen.

Maubeuge.

Die fünfte Brigade des Generals Tippelskirch vom zweiten Armeecorps, welche nach der Erstürmung von Planchenois dem, von dem Schlachtfelde von

---

*) Es fehlt an genaueren Nachrichten über den Krieg, den die niederländischen Truppen gegen diese drei Festungen führten.

**) Ueber den Festungskrieg, den das zweite preußische Armeecorps führte, findet der Mann von Fach umständliche Nachrichten in folgenden zwei ausgezeichneten Werken: „Beitrag zur Geschichte des Festungskrieges in Frankreich im Jahre 1815, oder Tagebuch eines Ingenieuroffiziers über die Belagerungen von Maubeuge, Landrecies, Philippeville, Rocroy, Givet und Charlemont, durch das, von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen August von Preußen befehligte Armeecorps. Von L. Blesson. Mit Plänen sämmtlicher genannten Festungen. Berlin, Duncker und Humblot, 1818"; und: „Der Belagerungskrieg des königlich preußischen zweiten Armeecorps an der Sambre und in den Ardennen, unter Anführung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen August von Preußen. Von F. von Ciriacy, königlich preußischem Hauptmann im Kriegsministerium. Mit vielen Beilagen und zwei Plänen. Berlin, Mittler, 1818.

Belle-Alliance fliehenden Feinde gefolgt, sonach von ihrem Corps, das noch am Abende des Sieges gegen Grouchy aufbrach, getrennt war, hatte bereits am 20. Juni Maubeuge eingeschlossen *). Da diese Festung die gerade Straße aus den Niederlanden über Laon nach Paris schloß, war es von Wichtigkeit, sich ihrer sobald als möglich zu bemächtigen, und es wurde daher auch die siebente Brigade des Generals Krause gegen dieselbe in Marsch gesetzt, welche am 23. Juni anlangte und am Tage darnach die Einschließung von Maubeuge vervollständigte, indem sie am rechten Ufer der Sambre bei Cerfontaine, die fünfte Brigade aber auf dem linken bei Boussois ein Lager bezog.

Da die Aufforderungen, welche der Feldmarschall Fürst Blücher am 20. und 23. Juni durch den Lieutenant Massow vom Generalstabe an den Commandanten von Maubeuge, General Latour, hatte gelangen lassen, fruchtlos gewesen waren, blieb nur übrig, zur Gewalt zu schreiten.

An demselben Tage, an welchem die Einschließung von Maubeuge vervollständigt wurde, am 24. Juni, war auch der Oberbefehlshaber Prinz August von Preußen eingetroffen, und hatte sogleich die Festung besichtigt. Er nahm sein Hauptquartier in Colleret **), zwei kleine Stunden von Maubeuge, und übertrug den speciellen Befehl des Belagerungscorps dieser Festung dem Generalmajor Pirch dem Ersten, der in Cerfontaine sein Quartier hatte.

Die Festung Maubeuge liegt größtentheils auf dem linken Ufer der Sambre. Ein kleiner Arm dieses Flusses geht durch die Stadt, und sie wird von dem rechten beherrscht; darum sind auch die Festungswerke, welche ein ziemlich regelmäßiges Siebeneck bilden, sehr erhöht. Die Bastionen sind außerdem mit hohen Cavalieren ***) versehen, vor den Courtinen befinden sich, mit Ausnahme einer einzigen †), Grabenscheeren, und auf der Seite nach Roussies ein Hornwerk. Zwei der Fronten, die zwischen der Jesuiterbastion und der Bastion Bavais, und die zwischen letzterer und der Capucinerbastei, haben ein Minensystem. Um den ganzen Platz führt ein bedeckter Weg, und es sind fast sämmtliche Gräben bewässert. Die Festung hat nur zwei Thore, das von Mons für die Straße nach Charleroi, Mons und Le Quesnoy, und das Thor von Frankreich für die Straßen nach Beaumont, Landrecies und Avesnes.

Vor den vier Fronten auf dem linken Ufer liegen kleine Außenwerke, von denen sich noch sechshundert Schritte vorwärts zwei Lunetten befinden: La Tilleuil, zwischen dem Wege nach Bavay und der Sambre, und die Lunette von Assevent, neben dem Wege nach diesem Dorfe. Beide Lunetten sind zwar nur Erdwerke, aber nach starken Profilen gebaut, hinten geschlossen, mit Palissaden im Graben und mit Sturmpfählen versehen, so wie durch gedeckte Wege mit der Festung verbunden ††).

Auf dem rechten Ufer der Sambre befindet sich in Kanonenschußweite von der Festung das verschanzte, aber zum größten Theile verfallene Lager von Roussies. Dasselbe lehnt sich mit dem linken Flügel an den hier steilen Thalrand der Sambre, mit dem rechten an die Vorstadt Louvroyl auf der Straße nach Avesnes, und beherrscht vollkommen die Zugänge auf dieser Seite der Festung. Die Werke des Lagers bestanden aus einzelnen, zum Theile durch Linien mit einander verbundenen Fleschen, und konnten in ihrer alten Größe einem Corps von 10,000 Mann mit 20 bis 30 Kanonen zur Vertheidigung dienen. Die Dringlichkeit der Umstände hatte jedoch den Franzosen nur gestattet, hinter den alten Linien geschlossene Werke anzulegen, um den Belagerer von der Festungsfront, die nach dem verschanzten Lager sieht, abzuhalten. Das eine dieser Werke lag einige hundert Schritte vorwärts des Thores von Frankreich, zwischen den Straßen nach Beaumont und Avesnes, war aber nicht vollendet; das andere, eine Sternredoute, befand sich rechts der Straße von Beaumont 200 Schritte hinter den alten Linien, und würde bei einem gewaltsamen Angriffe großen Menschenverlust verursacht haben. Da diese Redoute indessen nicht auf der obersten Höhenfläche erbaut war, konnte sie das vorliegende Terrain nicht völlig bestreichen; hiezu hatten die Franzosen seitwärts ein Werk begonnen, waren aber nicht damit fertig geworden. Das verschanzte Lager konnte übrigens von den erhöhten Werken der Festung selbst eingesehen werden.

*) Siehe S. 376 dieses Theiles.

**) Auf dem rechten Ufer der Sambre.

***) Diese sind nicht nur sehr eng an sich, sondern verengen auch die Bastionen außerordentlich.

†) Die, dem Moraste am Fuße des Mont-la-Croix gegenüber gelegene. Blesson, S. 16.

††) Ciriacy, S. 12.

Die Werke der eigentlichen Festung waren gemauert, aber nicht in dem besten Zustande, wie denn überhaupt während der siegreichen Zeiten Napoleons die sämmtlichen Grenzbollwerke des alten Frankreichs sehr vernachlässigt worden waren. Der Commandant, General Latour, hatte zur Vertheidigung der Festung und ihrer sämmtlichen Außenwerke nur 3000 Mann*), meist Nationalgarden, ausgediente Soldaten, und sehr wenige Linientruppen. Auf den Wällen standen 80 Kanonen, zu deren Bedienung jedoch nur 60 eigentliche Artilleristen vorhanden waren, man daher zu Bürgerkanonieren seine Zuflucht nehmen mußte. In jedem der äußeren Werke befanden sich 100 bis 200 Mann mit drei Kanonen. Die besten Truppen waren die Douaniers, deren Commandant de Maret hieß.

Das Beispiel von Avesnes ließ bei der Muthlosigkeit, die nach dem Verluste der Schlacht von Belle-Alliance unter den Franzosen eingerissen zu sein schien, hoffen, durch ein Bombardement auch die Uebergabe von Maubeuge zu erreichen. Es fehlte jedoch hiezu in den letzten Tagen des Juni an dem erforderlichen Geschütze, da die beiden preußischen Brigaden nur Feldartillerie bei sich hatten. Die Ankunft des Belagerungsgeschützes über Lüttich und Namur war sobald nicht zu hoffen; da aber aus Avesnes einige Zwölfpfünder und einige siebenpfündige Haubitzen erwartet wurden, und es am Tage lag, daß ein Einschüchterungsversuch, je weiter er hinausgeschoben wurde, desto weniger Gewicht haben könne, beschloß der Prinz August von Preußen, ihn mit den vorhandenen Mitteln anzustellen, und es wurde hiezu alles Nöthige vorbereitet.

Um eine gute Aufstellung für die Batterieen zu erlangen, war es nothwendig, sich zuvor des verschanzten Lagers zu bemächtigen. Dem General Brause wurde die Ausführung dieses Unternehmens übertragen, und es rückten in der Nacht vom 27. zum 28. Juni in aller Stille drei Bataillone der siebenten Brigade gegen die alten Linien des verschanzten Lagers vor, während bei Machine-aux-Armes zwei Bataillone, zwei Schwadronen und eine halbe reitende Batterie als Reserve in Bereitschaft standen. Die Truppen erhielten Befehl, die etwa vom Feinde noch besetzten Schanzen, ohne zu schießen, mit dem Bajonnette zu nehmen. Ein Bataillon vom fünfundzwanzigsten Linienregimente rückte von Hautmont aus gegen Louvroil vor, an welche Vorstadt sich der eine Flügel des verschanzten Lagers lehnte, besetzte dieselbe mit Vorposten, und blieb dahinter zur Unterstützung stehen. Um die Aufmerksamkeit des Feindes zu zerstreuen, mußte General Tippelskirch die Festung auf dem linken Ufer der Sambre allarmiren.

Die verschanzten Linien von Roussies waren vom Feinde verlassen, und es wurde sonach das alte Lager in Besitz genommen. Tages darauf, am 28. Juni um vier Uhr des Nachmittags, machte der Feind mit 400 Mann einen Ausfall zwischen den Chausseen von Beaumont und Avesnes, entweder um eine Erkennung zu unternehmen, oder um das, hinter dem linken Flügel des verschanzten Lagers von Roussies befindliche Palissadendepot zu retten, im schlimmsten Falle zu verbrennen. Er warf die Feldwachen zurück, wurde jedoch seinerseits von den, in aller Schnelligkeit heranrückenden Unterstützungen geworfen, ohne seinen Zweck erreichen zu können. Nach der Einnahme des Lagers waren auch von Seite der Preußen die Einschließungsmaßregeln vervollständigt worden, indem die Vorposten und ihre Unterstützungstruppen weiter vorgeschoben wurden.

Im Besitze des verschanzten Lagers konnten an den geeigneten Puncten die erforderlichen Batterieen erbaut werden. Die erste Batterie, acht Zwölfpfünder, auf dem linken Ufer der Sambre, vor Assevent; die übrigen drei auf dem rechten Ufer und zwar eine von zehn siebenpfündigen Hauqitzen in den Linien von Roussies, eine von vier sechspfündigen Haubitzen in denselben Linien links der Straße von Beaumont, eine von vier zehnpfündigen Haubitzen hinter einer weiter links liegenden Redoute des alten Lagers. Zur Sicherstellung der Batterieen auf dem rechten Sambreufer standen in den Gräben der alten Linien dieses Lagers drei Bataillone, die mit dem, auf der Straße nach Avesnes aufgestellten, fünfundzwanzigsten Infanterieregimente in Verbindung traten. Es war von dem Prinzen August**) befohlen, daß sich diese drei Bataillone verdeckt halten, ihre Schildwachen auf die halbe Grabenböschung stellen, aber dem Feinde, sofern dieser gegen das preußische Geschütz vorrücken würde, mit dem Bajonnet entgegen gehen sollten. Zu ihrer Unterstützung blieben zwei Bataillone als Reserve in den Gräben der weiter rückwärts an der Straße von

*) Die Belagerer waren 10 bis 12.000 Mann stark

**) Siehe dessen Disposition zum Bombardement in Beilage, S. 20—23.

Digitized by Google

Beaumont gelegenen Schanzen. Zwei Schwadronen und reitende Artillerie wurden gleichfalls als Reserve in einer rückwärtigen Niederung verdeckt aufgestellt. Die Batterie auf dem linken Sambreufer wurde durch ein Bataillon sicher gestellt, das sich in der Nacht vom 28. zum 29. auf halbe Mannstiefe eingraben mußte. Als Reserve dieses Bataillons dienten die bei Bussois stehenden Truppen, und auch auf dem rechten mußten sich die im Lager von Cerfontaine zurückbleibenden zum Ausrücken bereit halten. Sämmtliche Arbeiten gingen unbemerkt vom Feinde von Statten.

Das Bombardement hätte am 29. Juni mit dem frühesten Morgen beginnen sollen. Es konnte aber eines dichten Nebels wegen erst um sieben ein halb Uhr geschehen. Die Batterie auf dem linken Ufer der Sambre schoß mit glühenden Kugeln; sie war 1200 Schritte, die Batterieen am rechten Ufer 800 bis 1000 Schritte von der Stadt entfernt, und der in Mitte der Festung befindliche Thurm diente als allgemeine Richtungslinie. Der Feind antwortete aus grobem Geschütz, jedoch ohne Erfolg, weil sämmtliche Batterieen durch eine sanft anlaufende Höhe gedeckt waren.

Nach einer Stunde gerieth das Fouragemagazin von Maubeuge in Brand, welcher nach einigen Stunden gelöscht wurde, obgleich sämmtliche Batterieen ihr Feuer darauf richteten. Später wurden wieder Rauchwolken sichtbar, aber es kam kein Brand zum Ausbruche, die Häuser von Maubeuge waren zu massiv gebaut.

Von ein bis vier Uhr des Nachmittags war Pause, und auch das Feuer des Feindes, der ohnehin nicht lebhaft geantwortet hatte, schwieg. Dann begann die Beschießung von Neuem, die der Feind zwar jetzt lebhafter, aber eben so ohne Erfolg wie des Vormittags beantwortete. Es brannte an mehreren Puncten der Stadt, der Brand wurde aber immer wieder bezwungen. Um sieben Uhr des Abends wurde das Feuer abermals eingestellt und der Commandant zur Uebergabe aufgefordert. Da sich dieser Bedenkzeit bis zum nächsten Morgen ausbat, aller Wahrscheinlichkeit nach um Zeit zum völligen Löschen des Brandes in der Stadt zu gewinnen, fing das Bombardement um neun Uhr neuerdings an. Die Flammen in der Stadt kamen zum völligen Ausbruche und legten eine Kirche in Asche. Der Feind antwortete aus seinem Geschütze fast gar nicht, wie man später erfuhr, weil er die Bürgerkanoniere zum Löschen entlassen hatte, und wie der Commandant nachher sagte, weil er die Feindseligkeiten während der Unterhandlungen als eingestellt betrachtet habe.

Um drei Uhr des Morgens des 30. Juni wurden die Geschütze aus den Batterieen gezogen, und man war, da der General Latour nichts von Uebergabe der Festung wissen wollte, dem Zwecke, sich ihrer zu bemächtigen, um keine Linie näher gerückt. Es wurde daher eine Belagerung nothwendig, und es überließ der Herzog von Wellington dem Prinzen August von Preußen hiezu 60 Geschütze mit vollständiger Munition aus dem englischen Park zu Mons.

Es wurden nun alle Voranstalten zur Belagerung getroffen, und täglich arbeiteten 600 bis 800 Mann an Fertigung von Faschinen und Schanzkörben. Am 1. Juli traf der Ingenieuroberst Plauzen*), uns schon von der Belagerung von Wittenberg**) bekannt, vor Maubeuge ein und übernahm die Leitung der Ingenieurarbeiten. Der Prinz August verlegte sein Lager nach Requignies, um den bevorstehenden Arbeiten näher zu sein; am 6. wurde wegen der Capitulation von Paris Victoria geschossen und dieses Ereigniß dem Feinde bekannt gemacht, um auf seine Stimmung zu wirken; am 7. erfreuten der Kronprinz und der Prinz Friedrich von Preußen, auf ihrer Reise nach Paris, zu Requignies eintreffend, die Truppen durch ihre Gegenwart. Am 8. Juli langten 38 schwere englische Geschütze an, und binnen acht Tagen erwartete man noch 22 andere mit der erforderlichen Munition. Sie wurden bei dem Dorfe Boussois aufgefahren.

Prinz August beschloß, die Bastion Fallaise am linken Ufer der Sambre zum Angriffe zu wählen, als welche man für die schwächste Seite der Festung erkannt hatte. Sie war dies, weil sie nebst dem daneben befindlichen Halbmond, trockene Gräben hatte; weil die Futtermauern dieser Werke sich in schlechtem Zustande befanden; weil diese Fronte keine sonderliche Seitenvertheidigung besaß; weil hier die Werke von den Thoren am Weitesten entfernt waren, man also weniger Ausfälle fürchten durfte; weil der Boden sanft ansteigt, mithin zur Eröffnung der Laufgräben günstig ist; weil diese Gräben an das linke Ufer der Sambre gelehnt werden konnten; weil man die ganze angegriffene Front aus den alten Verschanzungen am rechten Ufer in Flanke und Rücken nehmen konnte. Um aber den Feind am Flankiren der

---

*) Ein Franzose, der aus Anhänglichkeit für die Bourbonen in preußische Dienste getreten war. Man findet ihn auch Plooisen (die französische Aussprache von Plauzen) geschrieben.

**) Siehe S. 1172 des I. Theiles dieses Werkes.

Parallele aus der erwähnten Sternredoute am rechten Ufer zu hindern, mußte man sich zuvor dieser bemächtigen, wozu der kurze Angriff wegen ihrer Stärke zu viel Mannschaft gekostet hätte, man somit zu dem förmlichen schreiten mußte.

Der Abend des 8. Juli wurde zum Anfange des Angriffes auf die Sternredoute bestimmt. Die Artillerie errichtete drei Batterieen zum Bewerfen derselben, zwei hinter den alten, den Bau erleichternden Linien rechts der Straße von Beaumont, gegen die Front der Schanze; die dritte links der gedachten Straße, vierhundert Schritte vom der Redoute. Zugleich mit dem Batteriebau begann die Eröffnung der Laufgräben gegen sie in Gegenwart des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich von Preußen, welche selbst die erste Faschine legten, nach neun Uhr des Abends durch 400 Arbeiter in der Art: daß aus dem Graben der unmittelbar vor der Redoute liegenden alten Schanze ein Annäherungsgraben hinausgetrieben, und zugleich auf 130 Schritte vom Graben des feindlichen Werkes eine 5—600 Schritte lange Parallele gemacht, und aus ihr mit der flüchtigen Sappe links vorgegangen wurde, um in den Graben des Werkes zu gelangen. Der Feind gewahrte die Arbeiten nicht, so daß man noch während der Nacht die Sappe bis auf 80 Schritte von der Redoute führen konnte. Sonderbarer Weise störte er auch mit anbrechendem Tage, als er die Arbeiten sah, sie nicht und begann erst um sieben Uhr ein lebhaftes Gewehrfeuer aus der Redoute. Sogleich antworteten die drei Mörserbatterien der Belagerer und brachten das feindliche Feuer bald zum Schweigen. Zwar suchte der Feind die Redoute durch Geschützfeuer aus der Festung und aus der Lunette von Assevent zu unterstützen, vermochte aber das der Mörser, welche sehr vortheilhaft aufgestellt waren, nicht zu dämpfen. Indessen nahmen die Arbeiten solchen Fortgang, daß die drei Mörsern der einen der zwei Batterieen rechts der Straße von Beaumont, in die Parallele getragen werden konnten *). Zugleich krönte man die Parallele mit zwei Fuß hohen Sandsäcken und stellte fünfundzwanzig gute Büchsenschützen an, deren wohlgezieltes Feuer den feindlichen Artilleristen sehr lästig wurde. Die Mörser bewarfen die Redoute bis in die Nacht, und zwar muß ihre Wirkung beträchtlich gewesen sein, da jeder Wurf hineintraf. Demnoch verließ der Feind erst gegen Mitternacht **) die unhaltbar gewordene Schanze. Man fand ihr Inneres sehr zerstört, und es hatte die Besatzung ihre Todten wie fast ihre ganze Geschützmunition zurückgelassen. Der diesseitige Theil der Brustwehr wurde sogleich durchbrochen, sichere Gemeinschaft mit der schon bis zum Graben vorgerückten Tranchee hergestellt, auch der Eingang vom Feindes Seite gesperrt, worauf die Sternredoute von einer Compagnie besetzt wurde. Ein anderes Außenwerk, das zwischen den Straßen nach Beaumont und Avesnes lag und von der Redoute im Rücken genommen werden konnte, war vom Feinde gleichfalls verlassen worden.

In derselben Nacht vom 9. zum 10. waren auch die Laufgräben gegen die Lunette von Assevent auf dem linken Sambreufer eröffnet worden. Der Feind, den Angriff auf die Redoute wahrscheinlich für mehr, als er war, haltend, war um die Fronte, gegen welche man den eigentlichen Angriff beabsichtigte, ganz unbekümmert, und so nahmen die Arbeiten während der Nacht ihren Fortgang vollkommen ungestört, so daß ein Annäherungsgraben und eine 800 Schritte lange Parallele, deren rechter Flügel 300 Schritte von der Lunette entfernt lag, zu Stande kamen. Der Feind beschoß am Morgen des 10. diese neue Arbeit nur wenig, dagegen mit großer Heftigkeit die während der Nacht eroberte Redoute. Um unnöthigen Verlust zu vermeiden, wurde deren Besatzung ***) bis auf 30 Mann vermindert und im Graben des Werkes aufgestellt. Von jenen drei Batterieen, welche gegen die Redoute errichtet worden, war jetzt nur mehr die links des Weges nach Beaumont angebrachte anwendbar und warf von Zeit zu Zeit Bomben in die Stadt und auf die Festungswerke.

Der Commandant von Maubeuge hatte schon am 7. Juli gebeten, ihm Pässe für einen Offizier zu geben, um von Paris Verhaltungsbefehle zu holen. Er wiederholte sein Gesuch am 9., und man bewilligte, daß ein Offizier aus der Festung käme, um die näheren Gründe anzugeben. Der Offizier kam am 10. heraus; der Prinz August ließ sich jedoch auf nichts ein, sondern verlangte die Uebergabe, und der Franzose mußte in die Festung so zurückkehren, daß er den Belagerungspark von Boussois, der abermals durch zehn englische Vierundzwanzigpfünder und durch zwölf

---

*) Es waren fünf und ein halb zöllige englische Mörser, und es kann ein solcher Mörser von vier Mann sehr leicht getragen werden.

**) Vom 9. zum 10. Juli

***) Sie hatte bereits 2 Todte und 14 Verwundete.

schwere Mörser vermehrt worden war, übersehen konnte. Denselben Tag waren auch die Laufgräben am linken Ufer vervollständigt wordeu.

Am rechten Ufer hatten bereits seit mehreren Nächten 400 Mann an einer Verbindung rechts der eroberten Redoute gearbeitet, um in einem ehemaligen Werke des verschanzten Lagers zwei Demontirbatterieen, die eine für sechs Vierundzwanzigpfünder, die andere für zwei funfzigpfündige Mörser zu erbauen. Die Batterieen wurden in der Nacht vom 10. zum 11. fertig, und es trennte ein starker Querwall die Kanonen von den Mörsern. Sie waren gegen die rechte Seite und den Rücken der Bastion Fallaise bestimmt. Eine dritte Batterie, deren Bau da noch beabsichtigt war, hatte nicht fertig werden können, weil das heftige und wirksame Feuer der Franzosen die Fortsetzung der Arbeiten hinderte.

In der Parallele gegen die Lunette am linken Ufer arbeitete man in der Nacht vom 10. zum 11. an der Errichtung von drei Batterieen. Dieser Bau fand indessen Schierigkeiten in dem nicht raschen Fortgange der Trancheearbeiten*). Dennoch war man schon parallel mit der nach der Sambre sehenden Seite der Lunette mit einem 400 Schritte langen Annäherungsgraben vorgerückt. Von Mitternacht an schoß der Feind nach der flüchtigen Sappe, die 60 bis 80 Schritte von der Lunette blieb, aber zu hoch, woraus man schloß, daß er die Arbeit noch nicht für so weit vorgerückt halte. Gegen Tagesanbruch**) aber überfiel er unter dem Schutze eines dichten Nebels die Arbeiter in dem rechten Flügel der Laufgräben und der Sappenspitze, so zwar, daß dieselben nicht Zeit hatten, die Gewehre zu holen, sondern weichen mußten. Da zum Glücke gerade die Ablösungen auf dem Marsche waren, auch die Trancheewache, so wie das Füselierbataillon des zweiundzwanzigsten Linienregimentes von Roussies über die Schiffbrücke von Assevent herbeieilte, endlich auch das fünfte westphälische Landwehrregiment von Assevent, wo es als Reserve aufgestellt war, im Sturmschritte herbeikam, wurde der Feind mit Hinterlassung einer Anzahl Todten und Verwundeten schließlich zurückgeworfen. Dieser Ueberfall hatte zur Folge, daß er die Arbeiten verzögerte, und daß das Herbeischaffen von zehn- und achtzölligen Mörsern in die Parallele, weil sie jetzt bei hellem Tage hätte geschehen müssen, mit sehr großer Aufopferung verbunden gewesen wäre. Es wurden daher in jede der drei Batterieen drei siebenpfündige englische Mörser gebracht, aus denen die auf dreihundert Schritte vorliegende Lunette um sieben Uhr des Morgens zu bewerfen begonnen wurde.

Auch auf dem rechten Ufer war in den Batterieen eine Verzögerung, wenn auch nicht durch feindlichen Ueberfall, eingetreten, weil die englischen Artilleristen unterlassen hatten, die Vierundzwanzigpfünder vor dem Abprotzen aus dem Marschlager in das Chargirlager zu bringen. Jetzt fand diese Arbeit außerordentliche Schwierigkeiten, und konnte, da sich die Engländer und Preußen gegenseitig nicht verstanden, nicht ohne Lärm vor sich gehen. Erst um vier Uhr des Morgens war eine der vierundzwanzigpfündigen Kanonen in das Chargirlager gebracht. Der Feind hatte inzwischen den Lärm gehört; die Geschütze von den Wällen gaben Feuer auf die Batterie; das Hebezeug wurde zerstoßen, fünf Kanonen lagen noch im Marschlager. Der preußische Artillerieoberst Röhl, der jetzt herbeikam, traf sogleich die zweckmäßigen Anordnungen; um sieben Uhr war die ganze Batterie schußfertig und beantwortete das feindliche Feuer auf das Wirksamste. Auch die Mörserbatterie daneben begann zu werfen.

Der Feind schoß am 11. mit der größten Heftigkeit, aus dem schwersten Caliber und sehr wirksam. Fast sämmtliche Scharten der Vierundzwanzigpfünderbatterie wurden demontirt, und es zeichnete sich die Artillerie- und Infanteriemannschaft, die bei ihr angestellt war, durch die kaltblütige Unerschrockenheit aus, mit welcher sie die zerstörten Scharten wieder herstellte. Dadurch allein konnte die Batterie in Thätigkeit erhalten werden, welche ihrerseits dem Feinde fünf Geschütze demontirte und dadurch sein Feuer etwas dämpfte. Gegen Mittag spielten alle fünf Belagerungsbatterieen sehr lebhaft. Die Lunette am linken Ufer wurde so wirksam beworfen, daß dieselbe von der Besatzung fast ganz verlassen wurde. Nur wenige tapfere Männer, Offiziere und Artilleristen, hielten in ihr aus, feuerten die zurückgelassenen Gewehre ab und suchten durch Rufen und Commandiren die Flucht der Besatzung zu verbergen.

Zwischen zwei und drei Uhr erreichte das feindliche Feuer den äußersten Grad

*) Ciriacy, S. 38.

**) Mithin am 11. Juli.

der Heftigkeit. Es war aber die letzte Anstrengung. Der Vertheidiger, überzeugt, daß seine Streitmittel gegen den Angreifer nicht ausreichten, steckte die weiße Fahne aus und verlangte zu capituliren, worauf die Belagerer sogleich das Feuer einstellten.

Während der Unterhandlungen wurde an den Angriffsanstalten unablässig gearbeitet, deren Anwendung jedoch die am 12. Juli des Mittags abgeschlossene Capitulation unnöthig machte. Die Nationalgarden erhielten Pässe, um in ihre Heimat zurückzukehren, und dem Commandanten General Latour wurde mit 150 Mann Linientruppen, zwei Kanonen und einigen bedeckten Wagen freier Abzug nach der Loire bewilligt. Am 14. Juli erfolgte dieser, und Maubeuge, eine Festung, seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts so oft belagert und niemals eingenommen, wurde von den Preußen besetzt. Der Prinz August hielt an der Spitze des Belagerungscorps den Einzug in die Festung, zu deren Commandanten der Major Löwenfeld ernannt und zu deren Besatzung das erste Bataillon des ersten pommerschen Linieninfanterieregimentes bestimmt wurde.

Man fand in Maubeuge 76 Geschütze, 5—6000 fertige und 15,000 unvollendete Gewehre*), 500 Centner Pulver, viele Eisenmunition und andere Vorräthe.

Landrecies.

Die fünfte Brigade des Generals Zippelskirch blieb noch bei Maubeuge zurück, die siebente des Generals Brause dagegen marschirte sogleich gegen Landrecies. Der Prinz August von Preußen hatte beschlossen, diese an der Sambre liegende Festung zunächst zu bezwingen, weil sie einen Uebergangspunct dieses Flusses sperrte und eine der Hauptverbindungen zwischen den Niederlanden und Frankreich noch erschwerte.

Schon am 24. Juni war der Oberst Bork mit zwei Schwadronen neumärkischer Dragoner, dem sechsundzwanzigsten Linieninfanterieregimente und zwei Kanonen von Avesnes zur Ablösung der Abtheilung aufgebrochen, welche unter dem General Hacke seit dem 22. desselben Monats Landrecies einschloß**). Am 25. rückte die ganze Brigade des Generals Krafft nach, mit Ausschluß eines Bataillons, welches bei Avesnes stehen blieb. Oberst Bork schloß die Festung mit drei Bataillonen und zwei Schwadronen auf dem linken Ufer der Sambre ein, das Lager war zu Fontaine-aux-Bois, die Ketten der Vedetten standen bis auf wenige hundert Schritte vom Glacis. Die übrigen fünf Bataillone der sechsten Brigade und vier Schwadronen lagerten am rechten Ufer bei Maroilles, das Bataillon, das täglich den Vorpostendienst hatte, stand an der Vorstadt La Capelle, und die Vedetten eben so nahe wie am linken Ufer. Ein fast ununterbrochenes, aber unnützes Kleingewehrfeuer war das natürliche Ergebniß dieser Nähe der gegenseitigen Vorposten.

Am 27. Juni mußte der Oberst Bork mit drei Bataillonen, zwei Schwadronen und einer Kanone zur Einschließung der Veste Rocroy aufbrechen, und es übernahm statt seiner der Major Dassow mit einem Bataillone und einer Schwadron die Einschließung von Landrecies auf dem linken Ufer der Sambre, während drei Bataillone, drei Schwadronen und eine sechspfündige Batterie am rechten blieben.

Am 15. Juli traf nach der Capitulation von Maubeuge von da die Brigade des Generals Brause vor Landrecies ein, von der sogleich vier Bataillone am rechten und zwei am linken Sambreufer aufgestellt wurden. Das Einschließungscorps stand unter dem Befehle des Generals Krafft, die Truppen auf dem rechten Ufer unter dem Obersten Schon, die auf dem linken unter dem General Brause. Am 17. langte der Oberbefehlshaber Prinz August von Preußen vor Landrecies an und unternahm sogleich eine Erkennung der Festung, welche dadurch erleichtert wurde, daß die vorliegenden Hecken und Häuser nicht zerstört waren, wie es scheint, weil die Einwohner den Gouverneur des Platzes daran zu verhindern entschlossen genug gewesen waren. Prinz August***) hatte ein Bombardement beabsichtigt, überzeugte sich jedoch, daß der Platz sofort förmlich angegriffen werden könne, und verschonte daher die Stadt, deren Bürger für Ludwig XVIII. gestimmt waren.

Landrecies, die eigentliche Stadt mit 200 Häusern und 1200 Einwohnern, die Vorstädte mit 300 Häusern und 2000 Einwohnern, ist zwar nur eine kleine Festung,

---

*) Es befand sich zu Maubeuge eine Gewehrfabrik.

**) Siehe S. 390 dieses Theiles.

***) Er nahm sein Hauptquartier in Maroilles.

liegt aber günstig an der Sambre, an deren linkem Ufer der Boden sumpfig ist und mittels der Festungsschleusen unter Wasser gesetzt werden kann. An allen anderen Stellen ist der Boden mit Hecken bedeckt, welche Felder und Wiesen einschließen; auch geht die auf dem rechten Ufer liegende Vorstadt La Capelle so nahe an die Werke der Festung, daß sich einzelne Leute gedeckt bis an den Fuß des Glacis nähern können. Die Festung selbst besteht aus einem Hauptwalle mit fünf Bastionen, eben so vielen Halbmonden vor den Courtinen und einigen Lunetten nebst Contregarden auf der Seite von Avesnes und Guise. Ein großes Hornwerk umschließt die Vorstadt Le-Quesnoy am linken Ufer der Sambre. Die Gräben sind fast sämmtlich naß, die Futtermauern waren in gutem Stande, und der Hauptwall hat von der Grabensohle eine Höhe von 36 bis 40 Fuß. Der innere Raum der Bastionen ist enge, und es gab fast gar keine Casematten*). Landrecies hat zwei Thore: das von Frankreich für die Straßen nach Maubeuge, Avesnes und Guise; das von Quesnoy für die Straßen nach Cambray, St. Quentin und Peronne.

Die Besatzung war 2000 Mann stark; sie hatte mehr Kanoniere wie Maubeuge, auch mehr Linientruppen, darunter viele Isolirte (so nannte man die Versprengten, die sich nach der Schlacht von Belle=Alliance hie und da gesammelt), aber eingeübte Leute. Der Commandant der Festung, Oberst Plaige, war Napoleon ergeben und konnte sich auf den Chef der Truppen, Major Bouché, vollkommen verlassen. Der Geist der Einwohner aber war der Vertheidigung nicht günstig, und der Commandant gab ihnen insofern nach, als er die Vorstadt am rechten Sambreufer schonte und auch die Hecken nicht weghauen ließ, wodurch, wie schon angedeutet, den Preußen zahlreiche Annäherungsdeckungen blieben.

Die Wälle von Landrecies waren mit 45 Geschützen besetzt und Vorräthe in hinlänglicher Menge vorhanden. Eine eigenthümliche Schwierigkeit für die Belagerungsarbeiten bildeten die Kiefern, womit das Glacis in seiner ganzen Länge bepflanzt war und die 16 bis 20 Fuß auseinander standen.

Das Einschließungscorps war gegen 9000 Mann stark. Die eigentlichen Belagerungsarbeiten konnten, weil die Festung bereits so vollkommen eingeschlossen war, sogleich beginnen, und wurden, wie vor Maubeuge, von dem Ingenieurobersten Plauzen geleitet.

Der Angriff auf dem linken Sambreufer war wegen der Ueberschwemmung, und weil man zuvörderst hätte das Hornwerk nehmen müssen, nicht räthlich. Prinz August wählte daher für den förmlichen Angriff am rechten Ufer das Bastion links der Chaussee, befahl aber zugleich, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, einen falschen Angriff gegen das Hornwerk. Am 19. Juli waren bereits 20 vierundzwanzigpfündige Kanonen, sechs zehnzöllige, sechs achtzöllige und fünf fünfeinhalbzöllige Mörser vor Landrecies angekommen, mehr erwartete man für den 20. aus Boussois, und für den 24. aus Brüssel.

Am 19. Juli des Abends eröffneten 400 Arbeiter eine Parallele auf der Höhe vor dem Hornwerke, und es legte der Prinz August selbst die erste Faschine. Ueberhaupt setzte der Prinz bei allen diesen Belagerungen seine Person rücksichtslos aus, und bestand troß allen Gegenvorstellungen darauf, stets bei dem Ingenieurobersten Plauzen zu bleiben, der natürlich bei der Tracirung der Parallelen den gefährlichsten Posten hatte. Obgleich der Mond schien und der Boden steinigt war, sah und hörte der Feind die Arbeiten nicht, sie gingen daher ungehindert von Statten. Erst am Morgen eröffnete der Feind ein lebhaftes Gewehrfeuer aus dem bedeckten Wege auf die Arbeiter, und feuerte später mit Geschütz. Die Parallele wurde am 20. fertig, und des Abends mit Sandsäcken bekrönt.

Um drei Uhr des Nachmittags des 20. erblickte man auf dem Kirchthurme von Landrecies die weiße Fahne. Der Commandant erklärte sich bereit, den Platz für Ludwig XVIII. zu übergeben, und die Preußen als Bundesgenossen anzuerkennen. Der Prinz August mußte jedoch auf unbedingter Uebergabe bestehen, da die Bedingung, welche er Maubeuge bewilligte**), im Hauptquartiere nicht gebilligt worden, vielmehr jede ähnliche für die Zukunft verboten worden war. Indessen begab sich der Oberst Kalkreuth zu dem Commandanten, und die Unterhandlungen dauerten

---

*) Ciriacy I. 49.

**) „Die Festung Maubeuge wird Seiner Majestät dem Könige von Preußen übergeben, bis eine, von der französischen Nation angenommene, und von den verbündeten Mächten anerkannte Regierung über ihr Loos entschieden haben wird." Blesson, S. 105.

bis zum Abend. Letzterer erklärte am Schlusse, sich bis auf den letzten Mann wehren zu wollen *).

Noch am Tage des 20. begann, weil der Boden so viele Deckungsmittel gewährte, die Eröffnung der Laufgräben zum wahren Angriffe auf dem linken Ufer. Der rechte Flügel der Parallele durchschnitt den Weg nach Avesnes, der linke ging über den Windmühlenberg bis an ein dort befindliches kleines Gehölz; sie näherte sich an einigen Stellen dem bedeckten Wege auf 300 bis 250 Schritte. Die Arbeit dauerte die Nacht zum 21. ohne Unterbrechung und Störung fort.

In derselben Nacht wurden, um dem falschen Angriffe auf dem linken Ufer den gehörigen Nachdruck zu geben und so jedenfalls die Kräfte des Feindes zu theilen, fünf Batterieen erbaut, welche am Morgen des 21. sämmtlich fertig waren, was wegen der Schwierigkeit des Bodens und der Kürze der Sommernacht hohes Lob verdient. Durch diese Batterieen sollte nicht nur das Hornwerk beschossen, sondern auch die Gemeinschaft desselben mit der Stadt unterbrochen, und die wahre Angriffsfronte auf dem rechten Ufer der Sambre in den Rücken genommen werden. Zwei dieser Batterieen waren mit kleinen Mörsern, zwei mit vierundzwanzigpfündigen Kanonen, zwei mit funfzig- und siebenundzwanzigpfündigen Mörsern zum Bewerfen der Stadt und Vorstadt, so wie des Thores zwischen beiden, besetzt.

Am 21. Juli nach sieben Uhr des Morgens befahl der Prinz August, nachdem er die Batterieen am linken Ufer besehen und der sehr dichte Nebel gefallen war, den Anfang der Beschießung. Sie begann aus den kleinen Mörsern auf dem rechten Flügel der Batterieen.

Man konnte die Bewegungen der Besatzung mit bloßen Augen gewahren. Sie stand größtentheils auf dem rechten Ufer zum Apell versammelt, und eilte nun durch das Thor, um über die Brücke in das Hornwerk zu gelangen. Sogleich richteten sämmtliche Geschütze ihr Feuer auf den Durchgang; die Vierundzwanzigpfünder beschossen das Thor, die funfzigpfündigen Mörser bewarfen die Brücke. Das hatte zur Folge, daß der größte Theil der Besatzung den gefährlichen Gang mied, und auf dem rechten Ufer blieb. Eine Viertelstunde lang fiel kein einziger Schuß aus der Festung, endlich wurde von den Wällen am rechten Ufer geschossen, wohin die Belagerer sogleich ihr Feuer richteten. Nach kaum zweistündiger Dauer desselben hörte man Chamade schlagen.

In der Festung war nämlich kurz nach Beginn des Feuers der Belagerer Zwiespalt ausgebrochen. Der alte bourbonistische Commandant Faurax, der in Landrecies zurückgeblieben war, hatte sich an die Spitze der königlich gesinnten Bürger gestellt, und den Obersten Plaige mit auf die Brust gesetzter Pistole gezwungen, in die Uebergabe zu willigen, obgleich die Besatzung nichts von derselben wissen wollte. Die Verwirrung in der Stadt dauerte bis gegen neun Uhr des Vormittags, die königliche Partei behielt die Oberhand, und der neue Commandant erschien wider Willen der Besatzung auf den Wällen, nahm in eigener Person die Trommel zur Hand, und schlug Chamade **). Die Parlementaire kamen aus dem Hornwerke in die Laufgräben, wo sich der Prinz August befand, und mit der Uhr in der Hand die Capitulation dictirte. Die nach Abschluß in die Stadt zur Uebernahme der Vorräthe geschickten Commissarien wurden von der Besatzung übel empfangen.

Das erste Bataillon des Colbergschen Infanterieregimentes besetzte noch denselben Abend das Hornwerk. Am 22. streckten zwei Bataillone, am 23. Juli die zwei anderen Bataillone der Besatzung auf dem Glacis das Gewehr, und nur 150 Mann Linientruppen mit zwei Kanonen erhielten freien Abzug nach der Loire. Die Nationalgarden durften in ihre Heimat zurückkehren.

Man fand in Landrecies 45 Kanonen und ansehnliche Vorräthe, die jedoch bei der Verwirrung am Tage der Capitulation und in der darauffolgenden Nacht zu einem großen Theile verschleudert worden waren. Die Stadt hatte nicht gelitten, und die Festungswerke befanden sich im besten Zustande. Man überzeugte sich, daß die gewählte wahre Angriffsfronte am rechten Sambreufer wirklich die schwächste Seite der Festung war, und so würde sie auch ohne jenen Bürgeraufstand binnen zwei bis drei Tagen übergeben worden sein; denn, wie man von dem Major

*) Ciriacy, S. 56.

**) Plesson, S. 117. Grolman-Damitz, II. 294. Der ganze Vorfall ist indessen in den Quellen nicht deutlich erzählt. Es scheint, daß Faurax in dem Hornwerke das Uebergewicht errang, und daß das Feuer der Belagerer die Besatzung abhielt, die Autorität des Commandanten Plaige wieder herzustellen.

Rouché*) erfuhr, war man keineswegs entschlossen gewesen, das Legen einer Bresche abzuwarten. Der Oberstlieutenant Sack mit zwei Bataillonen vom zweiundzwanzigsten Linieninfanterieregimente blieb als Besatzung in Landrecies, wo man wegen des unruhigen Geistes der Bürgerschaft, der sich, aufgestachelt von dem alten bourbonistischen Commandanten Faurar, auf mancherlei Weise bereits kundgegeben, sehr wachsam zu sein Ursache hatte. Die ergriffenen, zweckmäßigen Maßregeln stellten die Ruhe dauernd her.

Marienbourg.

Nachdem die beiden Sambrefestungen erobert, und dadurch die Hauptverbindungen zwischen Brüssel und Paris völlig gesichert waren, beschloß der Prinz August, sich gegen die Maasfestungen zu wenden, um eine gleich gesicherte Verbindung mit Luxemburg herzustellen. Zuvor war jedoch nöthig, durch die Einnahme der Plätze Philippeville, Marienbourg und Rocroy die Verbindung zwischen Sambre und Maas völlig frei zu machen. Es war die Festung Philippeville zum nächsten Angriffe bestimmt, weil sie die Straße zwischen Maubeuge an der Sambre und Givet an der Maas sperrt. Daher marschirten gleich nach der Einnahme von Landrecies die fünf Bataillone der sechsten Brigade gegen Philippeville, und trafen am 24. in dem Lager zwischen Sanzeille und Cerfontaine ein. Die drei Bataillone dieser Brigade, welche unter dem Obersten Borck**) vor Rocroy standen, mußten gegen Givet marschiren, welches nun von ihnen, der ganzen achten Brigade, und dem fünften kurmärkschen Landwehrcavallerieregimente eingeschlossen wurde. Die ebenerwähnten drei Bataillone der sechsten Brigade wurden vor Rocroy durch zwei Bataillone und zwei Compagnieen der siebenten des Generals Krause abgelöst, und der übrige Theil dieser letzteren bezog Cantonnirungen um Beaumont und Chimay.

Schon am 24. Juli traf der Prinz August in dem Hauptquartiere Sanzeille bei Philippeville ein. Da jedoch die Belagerungsparks erst in etwa vierzehn Tagen ankommen konnten, beschloß der Prinz, diese Zeit zur Wegnahme von Marienbourg zu benützen, welche die gerade Straße zwischen Philippeville und Rocroy sperrt.

Die kleine Festung Marienbourg war schon seit dem 24. Juni von einer Abtheilung der achten Brigade eingeschlossen, welche am 21. Juli durch ein Bataillon und eine Schwadron von der fünften Brigade unter dem Major Röbell abgelöst wurde, wozu am 25. Juli noch ein Bataillon kam.

Marienbourg, im Jahre 1542 von der Königin Marie von Ungarn erbaut, war einmal, im Jahre 1554, und seitdem nicht wieder belagert worden. Wahrscheinlich würde die Unbedeutendheit der Festung sie auch diesmal geschützt haben, wenn nicht volle Zeit zu ihrer Wegnahme, die von Wichtigkeit schien, weil dann nach der Eroberung von Philippeville die nöthigen Belagerungsmittel auf geradem Wege gegen Rocroy geschafft werden konnten, vorhanden gewesen wäre. Am 25. Juli unternahm Prinz August eine Erkennung der Festung, die er zugleich, jedoch vergeblich, auffordern ließ. Marienbourg bildet ein rechtwinkliges Viereck von ungefähr 300 Schritten Seitenlänge. Die vier Ecken waren bastionirt, und jede mit einer Kanone besetzt. Hinter der Umwallungsmauer befanden sich Auftrittgerüste für die Infanterie. Der Graben ist naß, breit und tief; die Halbmonde, die sich vor jeder Seite befanden, waren verfallen. Nur das, vor dem einzigen Thore des Ortes gelegene Werk war in besserem Zustande, und hatte hinter sich einen Tambour zum Reduit. Vorwärts dieses Werkes lag eine Mühle, welche von der Besatzung zur Vertheidigung eingerichtet worden war.

Die Stärke der Besatzung bestand aus 400 Veteranen und Nationalgarden unter dem Major Alliot, einem alten Soldaten. Es ließ sich sonach eine standhafte Vertheidigung erwarten, und da ein Sturm zu viele Menschen, das Breschelegen in die, aus Felsstücken bestehende Mauer zu viele Zeit gekostet haben würde, beschloß der Prinz August, durch ein Bombardement die Uebergabe zu erzwingen. Marienbourg liegt in einem, von Bergen eingeschlossenen Thale, und kann von mehreren Puncten mit Vortheil beschossen werden. Insbesondere ist dies auf der Nordseite der Fall, wo sich die Höhen bis nahe an die Stadt hinziehen. Es wurde daher auch der Angriff von hier aus beschlossen.

In der Nacht vom 27. zum 28. Juli wurden die Arbeiten, welche der Ingenieurcapitain Vigny leitete, eröffnet. Die Parallele war 300 Schritte vom Stadtgraben

---

*) Chef der französischen Truppen in Landrecies.

**) Siehe S. 557 dieses Theiles.

angelegt, aber am Morgen wegen des sehr schwierigen Felsbodens noch nicht völlig fertig. Zugleich mit Eröffnung der Laufgräben wurde der Bau von zwei Batterieen für sechs achtzöllige und fünfeinhalbzöllige Mörser begonnen. Troß der Ermüdung der Leute, welche im Regen angestrengte Märsche zurückgelegt hatten, waren die Batterieen mit Tagesanbruch schußfertig.

Während der Nacht hatte der Feind die Arbeiten gar nicht gestört. Am Morgen des 28. begann er aber den Verbindungsgraben und eine der Batterieen lebhaft zu beschießen. Da die Munition für die Mörser am Tage zuvor nicht hatte herbeigeschafft werden können, richtete der Feind sein Augenmerk auf die herankommenden Wagen, aus denen dann die Infanterie die Munition unter seinem Feuer nach den Batterieen tragen mußte. Auch den Weg zwischen den beiden Batterieen beschoß er heftig aus Wallbüchsen, jedoch ohne allen Erfolg.

Um sieben Uhr begannen die beiden Batterieen ihr Feuer. Da der Feind nur auf sie allein schoß, konnten die Laufgräben vollendet werden, was sonst mit bedeutendem Verluste hätte verknüpft sein mögen. Anfänglich hatte das Feuer der Belagerer keinen Erfolg; sie schossen über die Stadt weg, und der Grund davon mochte darin liegen, daß die preußischen Artilleristen die englischen Geschütze nicht kannten. Nachdem man aber seitwärts der Batterieen Leute zur Beobachtung der Würfe aufgestellt, gelang es, jenen Fehler zu verbessern. Da dennoch kein Brand in dem Städtchen entstand, ließ Prinz August siebenpfündige Mörser in die Batterieen bringen, und befahl am Mittage, da der Feind in der hartnäckigen Vertheidigung fortfuhr, den Bau einer Demontirbatterie für vier Sechzehnpfünder, und einer Breschebatterie für sechs Vierundzwanzigpfünder. Die Geschütze dazu waren bereits auf dem Wege nach Marienbourg.

Um Mittag hörte das Bombardement auf, begann um halb zwei Uhr wieder, und wurde vom Feinde auf das Lebhafteste erwidert. Um drei Uhr steckte er indessen die weiße Fahne aus, und capitulirte. Die Besatzung zog am 30. Juli des Morgens mit allen Kriegsehren aus, und mußte zwar die Waffen niederlegen, doch gewährte der Prinz August aus Achtung für ihre Tapferkeit, „womit sie", wie es in der Capitulation *) heißt, „den Platz bis auf das Aeußerste vertheidigt hatte", der Compagnie der Veteranen die Waffen, zwei Kanonen, jede mit vier Pferden bespannt, und einen bedeckten vierspännigen Wagen, jedoch unter dem Ehrenworte des Commandanten, nichts als Privateigenthum und Gegenstände der Verwaltung darin fortzuschaffen.

In der That hatte sich die Besatzung bis aufs Aeußerste gewehrt, da sie nicht eher capitulirte, als bis sie ihre ganze Munition verschossen hatte. Ueberdies waren ihre sämmtlichen Geschütze demontirt. Auch sonst hatte der wackere Commandant in der Stadt sehr zweckmäßige Anstalten getroffen. Man fand das Pflaster aufgerissen, und Wasser auf den Stadtplatz geleitet, um einen Morast zu bewirken, weßwegen denn auch die Bomben nur wenig Schaden anrichteten.

Die Belagerer hatten gegen den kleinen Platz 628 Bomben verworfen, verloren aber keinen Mann, und nur einige Zugpferde waren erschossen worden. Die Arbeit und die Herbeischaffung der Mittel zum Angriffe waren ungemein beschwerlich gewesen.

Philippeville.

Ende Juli bestand das Einschließungscorps dieser Festung aus neun Bataillonen der fünften, fünf Bataillonen der sechsten Brigade, und aus vier Landwehrschwadronen. General Pirch der Erste führte das Commando dieser Einschließungstruppen, während jenes der vor Givet stehenden dem General Krafft übergeben wurde. Von der fünften Brigade standen vier Bataillone und die Fußbatterie derselben bei Villers, zwei Bataillone bei Daussoit zur Deckung des dortigen Artillerieparkes, zwei Bataillone und zwei Schwadronen bei Neufville zur Deckung des Ingenieurdepots; die fünf Bataillone der sechsten Brigade waren bei Cerfontaine im Lager. Am 6. August waren im Belagerungsparke bei Daussoit 66 Geschütze, darunter 30 vierundzwanzigpfündige Kanonen, 9 fünfundzwanzigpfündige, 12 siebenpfündige Mörser, und 6 fünfundzwanzigpfündige Haubitzen. Bis zum 9. August konnte man 22,401 Schuß und 20,137 Bomben, nach den verschiedenen Calibern ziemlich gleich vertheilt, für diese Geschütze vorräthig haben. An Artilleristen hatte man zu ihrer Bedienung 97 Unteroffiziere und 286 Kanoniere verfügbar.

*) Siehe dieselbe in Plotho, IV. Beilage XXXVI.

Digitized by Google

Philippeville, eine von der Königin Marie von Ungarn angelegte Festung, war von Vauban verstärkt, und seitdem noch niemals eingenommen worden. Sie liegt auf der obersten Fläche eines Hügels, und beherrscht die umliegende Gegend mit ihren Thälern vollständig. Südlich und nördlich von Philippeville sind die Thäler von Jamaigne und Samar, nach gleichnamigen Bächen so genannt. In diesen Thälern allein ist eine Annäherung zur Festung möglich, wird jedoch durch den morastigen Boden sehr erschwert. Zwischen beiden Thälern ziehen sich im Osten und Westen der Festung schmale Höhenrücken hin, die zwar durch niedrige Querthäler getheilt sind, aber doch den Hügel von Philippeville mit dem ganzen Höhenzuge in Verbindung setzen. Da sich unter der Dammerde Kalkstein- und Thonschichten vorfinden, war der Boden für Belagerungsarbeiten ungünstig. Die Gegend gewährt sehr wenige Annäherungsdeckungen; die Schildwachen konnten nur bei Vachefontaine bis auf einige hundert Schritte vom Glacis ausgesetzt werden, sonst mußten sich fast überall die Vorposten Löcher graben, und sich darin verbergen. Das Glacis selbst ist auf mehreren Strecken ungemein steil.

Die Festung besteht aus einem Hauptwalle mit fünf Bastionen, die theils mit bastionirten Thürmen, theils mit Abschnitten versehen sind. Jede Fronte ist durch Grabenscheeren, Halbmonde und Lunetten gesichert, letztere sind selbst in den ausspringenden Winkeln des gedeckten Weges angebracht, und noch mit einem gedeckten Wege umgeben. Die sämmtlichen Werke waren mit Mauern bekleidet, hin und wieder zwar ziemlich verfallen, aber nirgends so, daß deßhalb der Uebergang über den Graben ohne den förmlichen Angriff möglich gewesen wäre. Die breiten Gräben haben eine gute Seitenvertheidigung. Die Festung hat zwei Thore: das Thor von Namur für die Straßen nach Charleroi und Givet, das von Frankreich für die Straßen nach Beaumont und Marienbourg.

Zur vollständigen Vertheidigung der Festung waren 59 Kanonen und 3000 Mann Besatzung nothwendig. Diese bestand aber nur aus 1700 Mann, und es waren nur 51 Geschütze vorhanden. Sowohl der Geist der Besatzung, als das Vernehmen der Bürgerschaft mit ihr waren der Vertheidigung günstig. Commandant war der General Cassagne.

Die Wahl der Angriffsfronte war, wie man aus der eben mitgetheilten Schilderung der Lage der Festung ersieht, nicht leicht. Prinz August entschied sich, nachdem er mehrfache Erkennungen vorgenommen, für die Polygonseite am Thore von Frankreich, und insbesondere für die, nach dem Thale von Neufville ausspringende Bastion. Der Feind vermuthete den Angriff in der entgegengesetzten Richtung gegen die Bastion Turenne, und hatte auch dort seine Vertheidigungsmittel vorzugsweise angebracht. Es bestimmten den Prinzen folgende Gründe zu seiner Wahl. Erstlich befinden sich hier Schluchten, die rechts und links eine vortheilhafte Anlehnung der Parallele gewährten; dann eignete sich das Dorf Neufville zur Errichtung des Belagerungsdepots, und es ließ sich aus dem Grunde, in welchem es liegt, eine gedeckte Verbindung mit der Parallele herstellen; ferner schien hier der Boden, da er zum Ackerbaue benutzt wurde, am Wenigsten steinig; die Angriffsfronte selbst war die kleinste, konnte daher am Leichtesten umfaßt werden, und die anzugreifende Bastion wurde von der daneben liegenden nicht vortheilhaft vertheidigt, so zwar, daß, weil zwischen beiden Bastionen der Boden etwas erhöht ist, der rechte Flügel der anzulegenden Parallele von letzterem nicht genau eingesehen werden konnte; endlich gestatteten die Hecken und Gärten vorwärts Vachefontaine noch die am Meisten gedeckte Annäherung.

In der Nacht vom 7. zum 8. August tracirte der Oberst Plauzen die Parallele selbst, auf einem Terrain, das er und sein Adjutant am Tage zuvor überall angebohrt hatten, und das nur 265 Schritte vom bedeckten Wege entfernt war. Sie lehnte sich mit dem linken Flügel an eine Hecke und an den Graben der Straße nach Beaumont, mit dem rechten an die gemauerte Terrasse eines Gartens. Zugleich tracirte der Ingenieurcapitain Vigny die Verbindungslinie aus dem Thale von Neufville herauf. Beide Tracirende fingen gleichzeitig an, waren in einer Stunde fertig, und Jeder verbrauchte genau 18 Pack oder 1800 Schritt Schnur *). Nach beendeter Tracirung begannen die Arbeiten durch 1500 Mann, und obgleich die Nacht nicht sehr dunkel war, auch der hie und da steinige Boden vieles Hacken erforderte, schien der Feind doch nichts zu sehen und zu hören, wenigstens beunruhigte er die Arbeiten nicht im Mindesten, welche daher guten Fortgang hatten.

*) Blesson, S. 167.

Mit Tagesanbruch war man bereits einige Fuß tief in die Erde gekommen, hatte Deckung gegen Kleingewehr- und selbst gegen Kanonenfeuer, nur nicht an einigen, besonders felsigen Stellen, wo die Arbeiten sich natürlich verzögert hatten.

Gleichzeitig mit der Eröffnung der Parallele und des Verbindungsgrabens, welche zusammen den Raum von 2800 Schritten einnahmen, hatte man am Baue von sechs Batterieen begonnen. Obgleich man zum Theile in felsigem, zum Theile in sumpfigem Wiesenboden zu arbeiten hatte, waren doch am Morgen des 8. August sämmtliche Batterieen fertig. Der Artillerieoberst Röhl hatte die Arbeiten geleitet.

Die Batterieen waren so vertheilt. Die linke Flügelbatterie am Jamaignebache, drei funfzigpfündige und zwei fünfundzwanzigpfündige Mörser, um die vorliegenden Ravelins zu bewerfen und die linke Flanke der Parallele zu decken; eine Batterie von fünf fünfundzwanzigpfündigen, und eine zweite von drei funfzigpfündigen und zwei fünfundzwanzigpfündigen Mörsern, hinter dem linken Flügel der Parallele. Diese zwei letzteren Batterieen bewarfen die wahre Angriffsfronte, lagen auf der verlängerten Capitale der vorliegenden Bastion, und thaten den Belagerten vielen Schaden, zogen aber eben dadurch deren Feuer vorzüglich auf sich, so daß man, um Menschen zu schonen, den linken Flügel der Parallele bis zum Eingange des Verbindungsgrabens, wenige Posten ausgenommen, verlassen mußte. Auf der Höhe von Samar, eine Schlucht vor sich habend, war eine Batterie von zwei fünfundzwanzigpfündigen Haubitzen zur Deckung der rechten Flanke der Parallele und zum Bewerfen des, der angegriffenen Bastion zunächst gelegenen Bollwerkes. Mehr links dieser letzteren Batterie befand sich eine von vier fünfundzwanzigpfündigen Haubitzen, um die Bastion von Neufville, die, gegen das Thal von Jamaigne hin liegende Front zu bestreichen, wie auch die große Caserne, die in der Kehle dieser Bastion anfängt und an der rechten Courtine liegt, zu bewerfen. Um aus dieser Batterie die Festungswerke zu flankiren, würden vierundzwanzigpfündige Kanonen vortheilhafter gewesen sein: allein die Schwierigkeit, in dem Felsen zu bauen, bewirkte, daß man Wurfgeschütz vorzog. Die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen und die Festung von allen Seiten zu beunruhigen, war endlich eine Batterie von sechs siebenpfündigen Mörsern auf der anderen Seite des Platzes, in der Schlucht vor dem Thore von Namur, errichtet, welche jedoch Befehl erhielt, am Abend das Feuer einzustellen, weil sie nur zu einem falschen Angriffe bestimmt wäre.

Am Morgen des 8. August hinderte ein starker Nebel bis sechs Uhr des Morgens jede Umsicht. Schon um halb vier Uhr hatte der Feind, durch das Geräusch einiger Wagen, welche Schanzmaterial angefahren hatten und nun zurückkehrten, aufmerksam gemacht, ein lebhaftes Kanonenfeuer begonnen. So lange der Nebel dauerte, gingen seine Geschoße zu hoch, weil er die Arbeiten etwas entfernter vermuthete. Als jedoch dieser sank, beschoß er heftig die drei, nicht gegen die wahre Angriffsfronte errichteten Batterieen, denn noch verbarg ihm der Nebel die drei anderen, gegen die wahre Angriffsfronte erbauten. Als aber auch diese zu spielen anfingen, mußte der Feind sein Feuer theilen, welches jedoch immer nachdrücklich genug blieb.

Das Bombardement dauerte bis Mittag fort, dann trat eine Pause ein. Ein Brand in der Stadt war nicht zum Ausbruche gekommen, obschon an mehreren Stellen Rauch aufstieg. Während der Pause knüpfte der Feind Unterhandlungen an, welche sich wieder zerschlugen. Unaufhaltsam schritt indessen die Vollendung der Parallele vor, die Brustwehren bekamen eine Stärke von 14 bis 16 Fuß, und am Abend bekrönte man sie mit Sandsäcken für die Infanterie. In der Nacht zum 9. August sollte die Parallele links noch mehr verlängert werden, was jedoch überflüssig wurde.

Um drei Uhr des Nachmittags *) begannen sämmtliche Batterieen der Belagerer ihr Feuer wieder, und zwar mit besserem Erfolge als am Vormittage, weil man inzwischen den bemerkten Mängeln abgeholfen hatte. Um vier Uhr steckten einige preußische Bomben und Granaten die große Caserne hinter der angegriffenen Bastion in Brand, die Flammen schlugen empor und ergriffen zugleich die benachbarten Häuser. Alle Batterieen vereinigten nun ihr Feuer gegen diesen Punct, um das Löschen zu verhindern. Die Geschütze der angegriffenen Bastion schwiegen bald gänzlich, weil sie wegen der Nähe des Brandes nicht mehr gehandhabt werden konnten. Um so kräftiger wirkten die Batterieen der Belagerer. Die Verheerung des Brandes nahm immer zu, die angegriffene Fronte befand sich im Zustande völliger Vertheidigungslosigkeit, die Parallele war vollendet, und so erschien denn

*) Am 8. August.

Digitized by Google

um sieben Uhr des Abends ein Parlementair vor dem Thore von Frankreich. Der Prinz August bewilligte demselben Gehör und eine ähnliche Capitulation, wie der Festung Landrecies, welche der Commandant nach halbstündiger Bedenkzeit auch annahm. General Tippelskirch begab sich als Bevollmächtigter des Prinzen in die Festung, und unterzeichnete die Capitulation noch in der Nacht. Die Soldaten der Besatzung hatten sich allen Ausschweifungen überlassen, und plünderten die Magazine, vorzüglich die Vorräthe an geistigen Getränken.

Am 9. August besetzte ein preußisches Bataillon das Thor von Frankreich, und hatte hinter sich, auf alle möglichen Fälle gefaßt zu sein, drei Bataillone in den Laufgräben zur Reserve. Am 15. des Morgens streckte die Besatzung auf dem Glacis das Gewehr. Der Commandant mit 150 Mann und zwei Kanonen erhielten freien Abzug hinter die Loire, die übrigen Mannschaften wurden mit Pässen in ihre Heimat entlassen. Das Belagerungscorps hielt einen Paradeeinzug in die Festung, und der Oberstlieutenant Reizenstein blieb mit einem Bataillone zur Besatzung.

Man fand in der Festung 49 Geschütze und viele Munition. Die anderen Vorräthe hatten keine Bedeutung, weil sie, wie erwähnt, geplündert worden waren. Der Feind hatte aus 42, die Belagerer nur aus 27 Geschützen gefeuert; zwei der letzteren waren demontirt worden. Die Angreifer hatten im Ganzen 1522 Bomben und 270 Granaten verschossen. Ihr Verlust bestand in sechs Todten und zwei Verwundeten. Unter jenen befand sich der Hauptmann Zittwitz, welcher den Dienst als Trancheemajor verrichtete, sich bei einigen Anordnungen dem feindlichen Feuer zu kühn aussetzte, und, von einer Kartätschenkugel getroffen, todt niederstürzte.

Anerkennung verdient bei dieser Belagerung, und wurde an Ort und Stelle durch den englischen Obersten Dickson, einen Mann von bewährter Erfahrung im Belagerungskriege, aufrichtig gezollt, Anerkennung, sage ich, verdient die Schnelligkeit, mit welcher die Belagerer Arbeiten ausführten, die den Raum von 2800 Schritten einnahmen, und sechs Batterieen errichteten, Alles in einer einzigen Nacht und in sehr ungünstigem Erdreiche.

Rocroy.

Der Prinz August von Preußen nahm am 11. August sein Hauptquartier in Guet-d'Houssus, ungefähr eine halbe Stunde von Rocroy, und unternahm unverzüglich eine Erkennung dieser Festung. Am Tage darauf verlegte der Prinz sein Hauptquartier nach Maubert-Fontaine auf der entgegengesetzten Seite. Denselben Abend*) machte der Feind in der Richtung von Maubert-Fontaine einen Ausfall, warf einen Unteroffizierposten zurück und drang bis zum Hofe La Guingette auf der kleinen Straße nach Chimay vor, in der Nacht während eines strömenden Regens. Wahrscheinlich hatte der Feind vermuthet, daß die Wägen des Hauptquartieres, die er am Tage hatte ziehen sehen, in diesem Hofe untergebracht werden würden; denn er kehrte von da, als er nichts fand, eilig nach der Festung zurück. Er war überhaupt sehr thätig in Ausfällen gewesen, und der Oberst Borck**) hatte, so lange er die Festung einschloß, Mühe gehabt, sie mit seinem Bataillon und seinen zwei Schwadronen neumärkischer Dragoner im Zaume zu halten.

Am 14. August waren alle Truppen des Belagerungscorps von Rocroy vor demselben eingetroffen. Der General Brause, der das Corps befehligte, nahm sein Quartier in Sevigny-la-Foret, und es standen: im Lager bei Guet-d'Houssus zwei Bataillone und eine Schwadron neumärkische Dragoner unter dem Obersten Schon; im Lager bei Sevigny-la-Foret vier Bataillone und eine Schwadron neumärkische Dragoner unter dem Major Röbell; im Lager bei Chaudiere-la-Grande zwei Bataillone, und etwas mehr seitwärts bei Le Rouilly auch zwei Bataillone, unter dem Major Sack. Vor jeder dieser drei Hauptabtheilungen befanden sich Vorpostentrupps zur Besorgung der Feldwachen, welche die Festung so enge als möglich umstellten.

In Guet-d'Houssus war das Artillerie- und Materialiendepot. Am 13. August hatte man im Park, der bei La Taillette aufgefahren war, sechs achtpfündige Haubitzen und 27 Mörser***). Zehn vierundzwanzigpfündige Kanonen wurden erwartet. Die Artillerie zählte 18 Offiziere, 80 Unteroffiziere und 320 Kanoniere. Die Ingenieurbrigade unter dem Obersten Plauzen befand sich in La Taillette.

---

*) 12. August.

**) Vergleiche S. 557 dieses Theiles.

***) Sie waren mit 100 Wurf für das Geschütz versehen.

Rocroy, am westlichen Abhange der Ardennen, bildet einen Vereinigungspunct der Straßen nach Mezieres, Laon, Rheims, Chimay und Givet. Der Besitz dieser Festung war um so wünschenswerther, als die gebirgige Beschaffenheit des Landes und der schlechte Zustand der Nebenwege die Hauptstraßen für militairische Operationen nothwendig machten. Jetzt war Rocroy insbesondere wichtig, weil man durch dessen Eroberung freie Verbindung nach Mezieres erhielt.

Von Vauban befestigt, liegt Rocroy auf einer vereinzelten Höhe und beherrscht die Gegend vollständig. Die Werke waren im besten Zustande, der gedeckte Weg vollständig palissadirt. Der Hauptwall ist bedeutend höher als die vorliegenden Halbmonde. Von den fünf Bastionen war eine mit einem Cavalier versehen, und eine andere als Citadelle abgeschnitten. Um die Facen, welche in Entfernung von einigen hundert Schritten bis auf 15 Fuß eingesehen werden können, zu schützen, sind auf der Capitale von vier Bastionen Lunetten vorgelegt, die rückwärts eine gedeckte Verbindung hatten; eine der Lunetten ist sogar durch einen umschließenden bedeckten Weg mit der Festung verbunden. Die Festung hat zwei Thore. Sie fordert zur Vertheidigung 58 Geschütze, 85 Artilleristen und 1800 Mann; sie hatte 35 Geschütze und 2000 Mann. Commandant war der General Projean, ein alter, einarmiger Kriegsmann; er sowohl als die Besatzung waren Napoleon anhänglich und nur der Chef des Ingenieurswesens d'Eon war dagegen, die Festung bis auf das Aeußerste zu vertheidigen. Ein ehemaliges Mitglied des Conventes, der Unterpräfect Robert, befand sich in dem Platze und feuerte die Bürgerschaft an.

Der Platz beherrscht, wie gesagt, kraft seiner Lage die Gegend. Auf der Südseite beim Thore von Frankreich begünstigt der Boden das unbemerkte Annähern und das Anstellen vom Arbeitern noch am Meisten. Diese Fronte wurde demnach um so mehr zum Angriffe gewählt, als nur ein einziges Werk weggenommen zu werden brauchte, um sogleich die Breschebatterieen gegen die Bastion errichten zu können.

Am Vorabend des 15. August und an diesem Tage selbst wurde in Rocroy das Napoleonsfest mit Jubel und durch ein Feuerwerk gefeiert, das gerade auf der anzugreifenden Bastion losgebrannt wurde. An demselben Abende ließ aber auch der Prinz August die Laufgräben durch 650 Arbeiter eröffnen. Um den Arbeiten näher zu sein, hatte der Prinz sein Hauptquartier nach Chaudiere-la-Grande im Kanonenbereiche der Festung verlegt. Man führte eine Parallele von 800 Schritten, und einen Verbindungsgraben rückwärts von 650 Schritt Länge, an welchem letzteren schon am Tage unter dem Schutze der Hecken gearbeitet worden war. Die Parallele wurde ungefähr 150 Schritte vom bedeckten Wege geführt; man ging noch in der Nacht mit der doppelten Wendelsappe auf der Capitale des angegriffenen Werkes vor, und mit Anbruch des Morgens war die Hälfte des Couronnement beendet.

Zugleich mit der Eröffnung der Laufgräben begann der Bau von fünf Batterieen. Die rechte Flügelbatterie von zwei funfzig- und zwei sechsundzwanzigpfündigen Mörsern sollte das Ravelin vor dem Thore von Frankreich bewerfen. Etwas weiter links sollte eine Batterie von vier funfzigpfündigen Mörsern die angegriffene Bastion bewerfen, während eine dritte noch weiter links von vier fünfundzwanzigpfündigen Mörsern gegen die andere Seite dieser Bastion bestimmt war. Die vierte Batterie, aus sechs fünfundzwanzigpfündigen Haubitzen bestehend, hatte die Aufgabe, die Werke der angegriffenen Fronte zu flankiren. Eine fünfte Batterie endlich war auf dem äußersten linken Flügel gegen das andere Thor der Festung gerichtet und sollte die Aufmerksamkeit des Feindes theilen. Am Morgen waren die Batterieen fertig.

Es waren indessen die Arbeiten weder der Ingenieure noch der Artillerie in dieser Nacht so ungestört geblieben, wie bei den vier früheren Belagerungen. Die Nacht war mondhell, die englischen Munitionswägen verursachten Geräusch, der Feind entdeckte daher das Vorhaben der Belagerer. Die ganze Nacht schoß er, aber, da er den eigentlichen Ort der Arbeiten doch nicht erkannte, darüber hinweg. Bloß drei Pferde der Munitionswägen wurden getödtet und ein englischer eiserner Mörser während des Transportes zerschossen.

Als um sieben Uhr des Morgens des 16. August der Nebel gesunken war, wurde das fortdauernde Feuer des Feindes aus allen Batterieen beantwortet. Der Feind schoß gut, die Brustwehr einer der drei Batterieen hinter der Parallele wurde zerstört, und es hatte diese Batterie nur sechzehn Wurf thun können. Aber das Feuer der Belagerer war nicht minder kräft'g, und überzeugte die Belagerten bald, daß nicht nur der angegriffenen Front überwiegende Kräfte entgegenständen, sondern daß auch, den vorgerückten Arbeiten nach zu schließen, schon am nächsten Tage die Breschebatterieen errichtet sein würden. Nach zweistündigem Bombardement wehte

daher auf dem Präfecturgebäude die weiße Fahne. Sogleich ließ Prinz August das Feuer einstellen, die Capitulation wurde noch am 16. abgeschlossen, unter gleichen Bedingungen, wie jene von Landrecies. Noch denselben Abend wurde das Thor von Frankreich von einem Bataillon besetzt, und da die Besatzung sehr aufgeregt war, wurden zu dessen Unterstützung zwei Bataillone aufgestellt.

Am 18. August wurde die Festung besetzt. Man fand in ihr 34 Kanonen. Die Belagerer hatten in zwei Stunden 746 Bomben und Granaten geworfen; ihr Verlust bestand in einem Chirurgen und 11 Mann, fast sämmtlich schwer verwundet.

Givet mit Charlemont.

Givet mit Charlemont, die große Maasfestung, war als Stützpunct des linken Flügels der Operationsbasis in den Niederlanden, so wie des rechten jener an der Maas von äußerster Wichtigkeit. Ueberdies war es in Hinsicht auf das Gewicht, das der Fall eines so festen Platzes auf die Friedensunterhandlungen, die demnächst in Paris beginnen sollten, machen mußte, in hohem Grade wünschenswerth, daß dieser Schlüssel der Maas in die Gewalt der Verbündeten komme. Gerade hier thürmten sich aber Schwierigkeiten mehrfacher Art entgegen. Darunter nahm Festigkeit und Vertheidigungsfähigkeit des Platzes den ersten Rang ein.

Givet liegt am Vereinigungspuncte der Straßen aus dem westlichen und aus dem nördlichen Theile der Niederlande, von der Roer, von der Mosel, von der oberen Maas und aus der Champagne, und breitet sich zu beiden Seiten des Stromes aus, der hier noch von Gebirgszügen eingeengt ist. Eigentlich besteht der Platz aus vier Festungen, aus Groß-Givet und der Bergfestung Charlemont auf dem linken, aus Klein-Givet und dem Mont d'Haure auf dem rechten Ufer der Maas. Klein-Givet besteht aus drei ganzen Bastionen und einer halben mit Wassergräben, und hat zwei Thore, für die Straßen nach Dinant und nach Luxemburg. Zwischen diesen beiden Straßen liegt das Fort des Vignes, und zwischen diesem Fort und der Maas noch eine Feldschanze auf einer Höhe, von welcher es vortheilhaft zu beschießen ist. Ueber Klein-Givet befindet sich der Mont d'Haure, auf einem hohen Felsen, welcher gegen dasselbe senkrecht, gegen die Maas minder steil abfällt. Der Mont d'Haure, auf welchem allein 10,000 Mann untergebracht werden können, ist südlich durch ein Kronenwerk mit drei vorgelegten Halbmonden geschlossen; der westliche Abhang wird es durch eine Mauer, welche bis an die Maas hinunterreicht und die Straßen nach Mezieres über Ransenne und Charnoy sperrt. Die Seite nach der Maas und Klein-Givet ist offen. Letzteres wird mit Groß-Givet durch eine, nicht ganz vollendete, steinerne Brücke verbunden. Groß-Givet hat zwei Bastionen und eine halbe mit zwei Halbmonden vor den Courtinen und trockenen Gräben. Ein Thor öffnet die Straßen über Hermeton nach Dinant, über Romedenne nach Philippeville, über Doiche nach Marienburg und Rocroy und endlich auf den Charlemont. Ein zweites Thor öffnet die Straße zwischen dem Charlemont und der Maas nach Mezieres und Rocroy. Der Charlemont thront über Groß-Givet auf einem Felsen, der 200 Fuß über dem Maasspiegel ist und kaum hundert Schritte breit endet. Nach Groß-Givet und der Maas fällt er sehr steil ab, auf der entgegengesetzten Seite hat er einen minder steilen, aber doch sehr schwierigen Abhang, und nur gegen das Dorf Foiche hin läuft er allmälig aus. Dieser letztere, den Belagerer noch am Meisten begünstigende Zugang zum Charlemont wird durch mehrere Werke, von denen das äußerste Couronne d'Asfeld heißt, so wie durch ein Minensystem gegen den Angriff geschützt. Die Gräben dieser Werke, so wie aller übrigen des Charlemont, sind in den Fels gehauen. Die südliche Seite längs der Maas ist nur durch eine Mauer geschlossen. Nordöstlich ist auf einem isolirten Felsen das Fort Condé erbaut, dessen Verbindung mit der Festung kurz ist und daher nicht leicht abgeschnitten werden kann. Auf dem Charlemont befinden sich nur Gebäude für die Besatzung und für die Magazine; am Fuße des Felsens an der Maas liegt eine große Caserne, die gleichfalls von jener vorerwähnten Mauer umschlossen wird.

Zur Vertheidigung dieser Vesten sind 146 Geschütze und 6000 Mann nothwendig. Der Platz war mit ersteren hinreichend versehen, die Besatzung aber nur etwas über 3000 Mann stark, worunter sich jedoch eine übergroße Anzahl von Offizieren befand, die sich nach der Schlacht von Belle-Alliance in die Festung geflüchtet hatten und meistens den äußersten Vorpostendienst übernahmen. Commandant war der General-

lieutenant Bourcke, uns schon von der Festung Wesel bekannt*), ein eben so erfahrener Krieger als kluger Mann.

Aus obiger Schilderung der Festungswerke von Givet ergiebt sich, welchen Umfang von Mittel ihre Bezwingung erforderte. Eben diese Mittel beschränkte General Bourcke durch sein Benehmen anfangs gar sehr. So lange Napoleon noch nicht abgedankt hatte, war Bourcke sein Anhänger, machte Ausfälle gegen die Einschließungstruppen, hielt deren Vorposten in gemessener Entfernung und erschwerte alle Erkennungen. Nachdem er aber, auf unbekanntem Wege, die genaueste Nachricht über die Rückkehr Ludwigs XVIII. erhalten, ließ er die Besatzung ihm sogleich huldigen, steckte die weiße Fahne aus und erklärte, indem er Urkunde über den geleisteten Eid an den Befehlshaber des Einschließungscorps gelangen ließ, er begehre, von den Preußen als Alliirter behandelt zu werden, und werde auf sie nicht feuern, so lange sie die Vorpostenlinie nicht überschritten. Wie immer ein solches Benehmen von einer eigennützigen Politik geboten sein mochte, hatte es doch für die Preußen die verdrießliche Folge, daß General Bourcke ihnen dadurch die Mitwirkung des englischen Belagerungsgeschützes entzog, da der englischen Artillerie ausdrücklich verboten war, Feindseligkeiten gegen einen Platz zu üben, der durch Aussteckung der weißen Fahne seine Unterwerfung unter die Herrschaft Ludwigs XVIII. bewiesen hätte, was der Gouverneur von Givet sehr gut wußte.

Die Preußen konnten auf dieses späte Anschließen Bourckes an die rechtmäßige Regierung keine Rücksicht nehmen, da derselbe den Grundsätzen, welche der Feldmarschall Fürst Blücher in Betreff der Festungen aufgestellt**), nicht gemäß gehandelt hatte. Allein da sie nun der Unterstützung des englischen Belagerungsgeschützes entbehrten, wurden dadurch ihre Angriffsmittel vermindert, und es bedurfte einige Zeit, sie wieder zu ersetzen. Dieselben kamen allmälig aus den eroberten Festungen herbei und hatten sich bis Ende August schon bedeutend gemehrt.

Seit dem 29. dieses Monats bestanden die Einschließungstruppen, nachdem die achte Brigade gegen Longwy abmarschirt war, aus der sechsten und siebenten Brigade, und der Prinz August hatte seit dem 22. sein Hauptquartier zu Romedenne, zwei gute Stunden von Givet. Auf dem linken Ufer der Maas befanden sich im Lager bei Foiche drei Bataillone, zwei Schwadronen und eine Batterie der sechsten, und ein Bataillon, zwei Schwadronen und eine Batterie der siebenten Brigade. Vier Bataillone der siebenten Brigade gaben die Vorposten auf diesem Ufer, und ein Bataillon kam nach Agimont zur Deckung des dortigen Artillerieparks. Sechs Bataillone der sechsten Brigade bewirkten die Einschließung von Klein-Givet und des Mont d'Haure am rechten Maasufer. Die Verbindung zwischen beiden Ufern fand unterhalb der Festungen unweit Barque-au-Prince zuerst durch eine Fähre, dann durch eine Pontonbrücke statt, und eine solche war auch oberhalb der Festung bei Chaud hergestellt. Letztere hatte der Hauptmann Linde aus den verschiedenartigsten Bestandtheilen***) in überraschend kurzer Zeit erbaut.

Der Feind hatte seit der engen Einschließung sich vollkommen ruhig verhalten. Am 1. und 2. September machte er indessen Ausfälle aus dem Charlemont gegen die Ablösungen und die recognoscirenden Offiziere, wurde jedoch sogleich wieder zurückgeworfen.

In der Nacht zum 3. September wurde in Hinsicht eines künftigen Angriffes gegen das Fort des Vignes die vorliegende Fleche, die der Feind nur bei Tage zu besetzen pflegte, ohne daß er es merkte, von einer Abtheilung des Colbergschen Regimentes in Besitz genommen und mit einer Brustwehr versehen. Als am Morgen die gewöhnliche Wache, die der Feind hinzusenden pflegte, eiligst zurückmußte, eröffnete er ein lebhaftes Geschützfeuer gegen die verlorene Schanze. Da die Preußen aus ihr dennoch nicht wichen, machte er um Mittag einen Ausfall mit 600 Mann und zwei Kanonen, sich der Fleche wieder zu bemächtigen. Diese wurde aber von dem Lieutenant Müller mit 60 Füselieren des Colbergschen Regiments so hartnäckig vertheidigt, daß der Feind um drei Uhr unverrichteter Dinge zurückging. Die Colbergschen Füseliere hatten 6 Todte und 21 Verwundete.

Am 4. September übernahm General Brause den Befehl über die Einschließungstruppen am rechten Maasufer, und verlegte sein Quartier nach Baronville. Am Tage darauf trafen die beiden kurhessischen Brigaden der Generale Müller und Prinz Solms-Braunfels bei dem Einschließungscorps ein, das nun

---

*) Siehe S. 1221 des I. Theiles dieses Werkes.

**) Siehe S. 550 dieses Theiles.

***) Siehe das Nähere in einer Anmerkung des Prinzen August von Preußen zu Ciriacy, S. 106.

14,000 Mann stark war. Davon standen funfzehn Bataillone und vier Schwadronen auf dem rechten und sieben Bataillone mit vier Schwadronen und zwei sechspfündigen Fußbatterieen auf dem linken Ufer der Maas. Ueberdies befanden sich sämmtliche Batterieen des zweiten Armeecorps vor Givet. Ihre Bespannung wurde zum Transport von Belagerungsgeschützen*), Munition und Materialien benützt, reichte indessen nicht aus. Bei Agimont und Fromelenne hatte man Anfangs September 66 schwere Kanonen, 14 schwere und leichte Haubitzen, 49 meist schwere Mörser, im Ganzen also 129 Belagerungsgeschütze. Man beabsichtigte, sie bis zu 144 zu vermehren und sie mit 1000 Schuß oder Wurf für das Stück zu versehen.

Es war vorgeschlagen, sich der beiden Givets, dann auch des Mont d'Haure zu bemächtigen, ehe man den Angriff auf den Charlemont vornahm. Der Prinz August bestimmte jedoch, daß der förmliche Angriff nur gegen Groß-Givet ausgeführt werden solle, weil der Fall desselben auch den von Klein-Givet nach sich ziehen mußte, als welches dann, vom Charlemont, wo sich alle Vorräthe befanden, abgeschnitten, sich selbst überlassen gewesen wäre. Der Angriff wurde auf die Nacht vom 8. zum 9 September festgesetzt.

In der That waren von den neun Batterieen für 54 Geschütze, die erbaut werden sollten, am Morgen des 9. September vier unter der Leitung des Obersten Röhl zu Stande gekommen. General Bourcke, der das Vorhaben der Belagerer früh genug entdeckte oder erfuhr, hatte indessen schon am 8. des Nachmittags auf Waffenstillstand angetragen und sich zur Uebergabe der beiden Givet und des Mont-d'Haure erboten, weil er einsah, zur Vertheidigung aller vier Festungen nicht Streitmittel genug zu besitzen. Am 9. fand eine Unterredung zwischen dem Prinzen August und dem französischen Commandanten um 7 Uhr bei der Kapelle an der Straße nach Philippeville statt, in deren Folge eine Capitulation für die beiden Givet, den Mont d'Haure und das Fort des Vignes geschlossen wurde, vermöge welcher am 11. um acht Uhr des Morgens diese Plätze mit allen ihren Kanonen und Vorräthen übergeben werden, die französischen Truppen aber sich nach dem Charlemont zurückziehen sollten. Am 11. um zwölf Uhr Mittags sollten, wie die Capitulation**) bestimmte, die Feindseligkeiten wieder beginnen.

In der Capitulation war die Zahl der Geschütze von Givet zu acht Geschützen angegeben. General Bourcke weigerte sich, die Mehrzahl, die sich vorfand, zu überliefern, und wurde dazu erst durch die Drohung des Prinzen August bestimmt, er werde sofort einen Courier an Ludwig XVIII. schicken und demselben anzeigen, daß der Gouverneur wegen einiger Geschütze eine französische Stadt dem Bombardement aussetzen wolle. So wurden die Geschütze endlich auch am 11. übergeben; die Preußen besetzten die beiden Givets mit dem Mont d'Haure; allein die Feindseligkeiten begannen um Mittag nicht, vielmehr kam man über die Verlängerung des Waffenstillstandes mit vierundzwanzigstündiger Aufkündigung überein.

Inzwischen wurden alle Anstalten zum Angriffe gegen den Charlemont vorbereitet, ein durch die Besetzung von Givet zwar in etwas erleichtertes, aber dennoch, insbesondere bei der vorgerückten Jahreszeit in den Ardennen, wo der Winter zeitig beginnt, sehr schwieriges Werk***). „Nach†) der Berechnung der französischen Ingenieure waren 68 Tage zu einer förmlichen Belagerung nöthig, um Charlemont von der Seite von Foiche zur Uebergabe zu zwingen. Dabei war keine Rücksicht auf entstehende Hindernisse, als Verzögerung der Arbeit durch Fehler u. s. w. in Anschlag gebracht; auch mußte man hier über vier in Fels gehauene Gräben gehen, in denen die Legung einer Bresche unmöglich war. Da dieser Angriff erst Ende September beginnen konnte, und in den Ardennen schon Ende October Frost eintritt, so sieht man leicht die Unmöglichkeit ein, auf diese Art einen glücklichen Erfolg zu erlangen. Da indessen Charlemont, es koste, was es wolle, erobert werden sollte, so blieb nichts Anderes übrig, als von den gewöhnlichen Regeln der Theorie abzugehen, und durch einen Kraftaufwand von Mitteln, so wie durch eine neue Angriffsart zu diesem Zwecke zu gelangen. Der vorgeschlagene Angriff bestand nun hauptsächlich darin, auf den Seiten Wurfbatterieen zu errichten, von denen jedes Geschütz 1000 Bomben in die Festung schleudern konnte, den einzigen hier zu passirenden Graben nach dem

---

*) Ein Theil desselben kam indessen zu Wasser.

**) Siehe dieselbe in Plotho, IV. Beilage XXVII.

***) Der Mont d'Haure beherrscht den Charlemont nicht, vielmehr dieser jenen. Daß Givet gänzlich vom Charlemont beherrscht wird, ergiebt sich schon aus dessen eben gelieferter Beschreibung.

†) Das, was im Texte mit Anführungszeichen bezeichnet ist, ist eine Anmerkung des Prinzen August von Preußen, die sich in Ciriacy, S. 129, findet.

Vorschlage des Bonneville mit Sandsäcken und Faschinen auszufüllen, und um den moralischen Eindruck zu vermehren, auf dem Mont d'Haure eine Breschebatterie von acht vierundzwanzigpfündigen Kanonen gegen das nach Klein-Givet zu gelegene Werk Le Cornichon zu erbauen. Obgleich diese sich auf eine Entfernung von mehr als 800 Schritt von jenem Werke befand, so berechtigten doch die in Spanien gemachten Erfahrungen zu einem glücklichen Erfolge. Endlich wollte man versuchen, einen Minengang in den Felsen hineinzutreiben, zu dessen Möglichkeit die Mansfeldschen Pionniere Hoffnung gaben. Nur der bestimmteste Befehl*), Charlemont zu nehmen, konnte das Ergreifen dieser Maßregeln, welche, so groß sie an sich waren, doch für den Zeitraum von vier Wochen, nämlich bis zum Eintritte des Frostes, wahrscheinlich noch unzulänglich blieben, rechtfertigen. Indessen waren sie unter diesen Umständen doch die einzig möglichen**)."

Am 16. des Abends begann unter Leitung des Obersten Röhl der Bau von sieben Batterieen, drei auf dem rechten, vier auf dem linken Maasufer, und es wurde jede Nacht mit den Arbeiten fortgefahren. Sie wurden von dem französischen Commandanten des Charlemont, wie es scheint, nicht sogleich bemerkt, denn erst am 20. erklärte er, daß er die Fortsetzung der Arbeiten als Feindseligkeit betrachten und schießen lassen werde.

Nicht deßhalb aber, denn hierauf war man vom Anfange an gefaßt, wurden die Arbeiten am 20. September eingestellt, sondern weil diesen Tag der Prinz August aus Paris die allgemeine Nachricht erhielt, daß in Frankreich überall die Feindseligkeiten eingestellt werden sollten. Der Waffenstillstand mit dem General Bourcke wurde verlängert, und Prinz August verlegte sein Hauptquartier am 21. September nach Klein-Givet. Erst am 24. ging der specielle Befehl des Fürsten Blücher ein, mit dem Angriffe nicht vorzugehen.

Am 17. October entließ General Bourcke die Nationalgarden der Besatzung des Charlemont. Den Befehl über das Einschließungscorps führte seit dem 15. desselben Monats der General Pirch der Erste, und vom 3. November an, an welchem Tage das zweite Armeecorps aufgelöst wurde, traten die Truppen den Rückmarsch nach dem Rheine an. Das erste rheinische Landwehrregiment blieb vor Charlemont bis zur Ankunft der russischen Truppen, die in Folge der Pariser Tractate ihn am 30. December 1815 besetzten.

Mezieres.

Das norddeutsche Bundescorps***) hatte unter dem Oberbefehle des Generals der Infanterie Grafen Kleist von Nollendorf in der Mitte des April am rechten Rheinufer Cantonnirungen zwischen der Lahn und Sieg bezogen, ging dann bei Coblenz und Neuwied über den Rhein, bezog eine Stellung an der Mosel und Saar, und hatte die Verbindung zwischen der niederrheinischen und der baierschen Armee zu unterhalten. Am 16. Juni erhielt das Corps, dessen Hauptquartier in Trier war, die Vorposten von Arlon bis Merzig längs der französischen Grenze standen, die Nachricht vom Ausbruche der Feindseligkeiten, und setzte sich am 17. unter dem Befehle des kurhessischen Generallieutenants Engelhardt, dem Graf Kleist wegen Krankheit das Commando übertragen hatte, gegen Arlon in Marsch. Hier langte es am 19. an, und erhielt am 21., nach dem Siege bei Belle-Alliance, von dem Feldmarschall Fürsten Blücher den Befehl, über Bastogne und Neufchateau in Frankreich einzurücken, und zuvörderst die festen Plätze Sedan und Bouillon einzuschließen. Am 22. Juni setzte sich demgemäß das norddeutsche Armeecorps in zwei Colonnen in Marsch, und es rückten die zwei kurhessischen Brigaden über Neufchateau vor Sedan, die thüringisch-anhaltsche Brigade über Recogne vor Bouillon.

Sedan wurde am 25. Juni bombardirt, und am 26. eine Capitulation mit dem französischen Commandanten geschlossen, in deren Folge er die Stadt übergab, und sich mit der Besatzung in die Citadelle zurückzog, welche erst am 15. September mittelst Uebereinkunft geräumt ward.

Bouillon war zu fest, als daß man sich dessen, wie man anfangs gewollt, durch einen Handstreich bemächtigen konnte. Es wurde daher vom 25. Juni an von dem

---

*) Er rührte, wie man aus Grolman-Damitz, II. 345. ersieht, von Blücher her.

**) Von der Maas war der Charlemont gar nicht angegriffen, da die Felsenwand fast senkrecht ist und nur ein einziger vollkommen gesperrter Fußpfad zu ihm hinaufführte.

***) Siehe dessen Stärke und Eintheilung S. 42 dieses Theiles.

Digitized by Google

Infanterieregiments Lippe-Waldeck, vom 21. August an von niederländischen Truppen enge eingeschlossen.

Nachdem sich beide Colonnen vereint hatten, rückten sie am 28. Juni vor die Festung Mezieres, und schlossen dieselbe ein, so daß ihr alle Verbindung mit den benachbarten Ortschaften abgeschnitten wurde, ausgenommen mit dem befestigten Charleville am anderen Ufer der Maas. Dieser Platz, der unter den Kanonen von Mezieres liegt, forderte daher einen besonderen Angriff.

Schon am 28. Juni hatte der preußische General Hake, der den Befehl über das norddeutsche Bundescorps übernommen, dem Vortrabe *) unter dem kurhessischen Oberstlieutenant Schäfer befohlen, gegen Charleville vorzurücken und einen Versuch auf diese Stadt zu machen. Sie war durch hohe Mauern, Palissaden und Verhaue befestigt, und wurde von 1000 Mann, meistens Nationalgarden unter dem General Laplanche, vertheidigt, welcher die Aufforderung zur Uebergabe abschlägig beantwortete.

Am 29. Juni des Morgens wurde der Vortrab um zwei Kanonen, eine Haubitze, ein Füselierbataillon und eine Pioniercompagnie verstärkt, und der Angriff begann sofort unter Leitung des Oberstlieutenants Schäfer. Da das Artilleriefeuer gegen das Thor und seine Thürme keine Wirkung hervorbrachte, wurde der Befehl zum Sturme gegeben. Der Major Bödicker rückte mit seinen zwei Compagnieen hessischer Jäger, denen die preußische Compagnie Pionniere folgte, gegen das Thor, warf die Palissaden um, räumte den Verhau hinweg, eroberte die Verschanzung mit dem Bajonnette. Der Feind beschränkte sich auf die Vertheidigung des Thores; dieses wurde aber theils überstiegen, theils eingerissen; das Fußvolk ging im Sturmschritte vor, stach, was vom Feinde noch erreicht werden konnte und sich widersetzte, in den Straßen mit dem Bajonnette nieder, während die Husaren die Hauptwache, welche noch feuerte, überwältigten. General Laplanche mit 18 Offizieren und der größte Theil der Besatzung wurden gefangen, und nur Wenige konnten sich nach Mezieres retten. Die Hessen verloren 11 Mann an Todten, und 30 Mann an Verwundeten; unter letzteren befand sich der tapfere Major Bödicker.

Die Einnahme von Charleville erleichterte wesentlich die Belagerung von Mezieres.

Vom norddeutschen Bundescorps wurden nun mehrere mobile Colonnen zur Beobachtung der nahe gelegenen und noch nicht eingeschlossenen festen Plätze Montmedy, Laon und Rheims entsendet. Major Bödicker marschirte gegen letztere Stadt, die ihm am 8. durch Capitulation mit dem französischen General Brasseur übergeben wurde; Commandant und Besatzung zogen hinter die Loire. Später wurde Rheims den russischen Truppen überlassen. Oberstlieutenant Schäfer rückte mit einer Colonne gegen Laon, um die Verbindung mit dem niederrheinischen Kriegsheere zu unterhalten. Am 8. Juli stieß der Hauptmann Mannsbach, der mit 50 hessischen Dragonern eine Erkennung unternahm, bei Chauvancy, zwischen Montmedy und Stenay, auf 500 Mann theils Soldaten, theils Gensd'armen, theils bewaffnete Bauern, und schlug sie trotz ihrer unverhältnißmäßigen Ueberlegenheit in die Flucht.

Die Festung Mezieres wird durch eine Biegung der Maas von ihr sowohl nördlich wie südlich gedeckt, und die beiden anderen Fronten sind wegen ihrer geringeren Ausdehnung leichter zu vertheidigen. Die Besatzung war 3000 Mann stark, auf den Wällen standen 60 Geschütze. Commandant war der General Lemoine. Am 11. Juli ließ General Hake denselben auffordern, erhielt aber als Antwort den Vorschlag zu einem Waffenstillstande, der nicht eingegangen werden konnte. Am 16. und 17. Juli wurde in der Festung die weiße Fahne mehrfach aufgesteckt und wieder abgenommen, was auf geringe Einheit unter der Besatzung zu schließen erlaubte. Es wurde demnach beschlossen, ein Bombardement zu versuchen.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juli wurde eine zehnpfündige Haubitzbatterie in den Gärten des Dorfes Mohon, zwischen der Maas und der Straße nach Sedan, gebaut und auch das Geschütz in sie gebracht. In der folgenden Nacht baute man eine Mörserbatterie am anderen Ufer der Maas, in den Gärten von Charleville, brachte die Geschütze in selbe, und begann eben daselbst auch den Bau einer zehnpfündigen Haubitzbatterie und einer zwölfpfündigen Batterie.

---

*) Zwei Schwadronen Husaren, zwei Jägercompagnieen unter dem Major Bödicker, das Füselierbataillon des Infanterieregimentes Prinz Solms sämmtlich kurhessische Truppen.

Schon am 24. Juli machte der Feind, der wahrscheinlich die Arbeiten bei dem Dorfe Mohon bemerkt hatte, einen Ausfall, den er, viel heftiger und umfänglicher, am 25. wiederholte. Ein Bataillon rückte aus der Citadelle in der Richtung auf St. Laurent, ein anderes mit zwei Kanonen in der Richtung auf Charleville. Den eigentlichen Angriff aber machte die dritte viel stärkere Colonne, welche mit zwei Kanonen gegen das Dorf Mohon anrückte. Er erfolgte so überraschend, daß das Füselierbataillon des hessischen Regimentes Kurfürst, das zur Vertheidigung von Mohon und der Batterie aufgestellt war, weichen mußte. Schon nahte sich der Feind Mohon, als das erste Bataillon des Regimentes Prinz Selms, das bei Villers zur Reserve aufgestellt war, unter dem Obersten Zink heranrückte. Dasselbe erreichte unter dem heftigsten Feuer des Feindes den Laufgraben neben der Batterie und deckte dadurch die, vom Feinde bedrohte, linke Flanke. Da zugleich das Bataillon Kurfürst wieder vorrückte, und das Füselierbataillon Landgraf Karl die rechte Flanke und den Rücken des Feindes bedrohte, trat dieser den Rückzug nach der Festung an *). Eine, im Dorfe Francheville liegende Abtheilung kurhessischer Jäger unter dem Lieutenant Cöster hatte sich an den linken Flügel der Scharfschützen des Bataillons Landgraf Karl angeschlossen, und den Feind bis an das Glacis verfolgt. Die Belagerer verloren einen Offizier und vier Mann an Todten, vier Offiziere, darunter den Commandanten des Füselierbataillons Kurfürst, Major Bretthammer, und 45 Mann an Verwundeten. Dem Feinde, dessen Verlust gegen 70 Mann an Todten und Verwundeten betrug, wurden überdies zwei Offiziere und mehrere Mann gefangen.

An demselben Tage hatte der General Hake sein Hauptquartier nach Belair, in Kanonenschußbereich der Festung, verlegt, und es wurden in der darauf folgenden Nacht auch jene oberwähnten zwei Batterieen fertig, so daß am 26. Juli Nachmittags vier Uhr das Bombardement begann und bis zum 27. Juli Vormittags dauerte, ohne den gewünschten Erfolg herbeizuführen.

Da weder das Bombardement, noch eine Zusammenkunft des Generals Lemoine mit dem, von Ludwig XVIII. in das Departement der Ardennen geschickten Präfecten Milon-de-Villiers in Gegenwart des Generals Egloffstein und des Chefs des Generalstabes Obersten Witzleben, noch eine abermalige Aufforderung der Festung irgend einen Erfolg hatte, mußte zum förmlichen Angriffe geschritten werden.

Am 31. Juli des Abends wurde, theils um den Feind im Zweifel über die gewählte Angriffsfronte zu lassen, theils um die Stelle zu zerstören, wo sich die Quelle befindet, aus welcher die Citadelle ihr Trinkwasser erhält, die, ungefähr 250 Schritte vom bedeckten Wege der Citadelle entfernte Fleche von einer Compagnie des oldenburgschen Infanterieregimentes angegriffen. Zwar wurde die Fleche erobert, und 50 Arbeiter rückten vor, um jene Zerstörung auszuführen: allein das heftige Kartätschen- und Gewehrfeuer von der Citadelle nöthigte die Compagnie, die Fleche wieder zu verlassen, worauf der Feind sie abermals besetzte.

Der eigentliche Angriff sollte von der Halbinsel St. Julien erfolgen. Deßhalb wurden in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August zwei Brücken bei den Dörfern Warcq und Prix geschlagen und mit Brückenköpfen versehen, ohne daß der Feind einen Versuch machte, die Arbeiten zu stören.

Am 1. August wurde ein Ausfall des Feindes zurückgeschlagen, in der Nacht des 2. dann abermals jene Fleche genommen, und wieder verlassen. Indeß die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punct gezogen wurde, gingen auf der entgegengesetzten Seite die Belagerer über die, nach der Halbinsel St. Julien erbauten Brücken bis auf 800 Schritte des gleichnamigen, von dem Feinde stark besetzten Dorfes vor, warfen zwei Flechen auf, besetzten jede durch ein Bataillon, und so auch die rechts liegende Meierei Voirenne. Der Feind zog sich, vorwärts nur Vorposten stehen lassend, in die Häuser von St. Julien zurück. In der darauf folgenden Nacht zum 3. August wurde eine dritte Brücke bei Prix geschlagen, zu ihrer Deckung ein Brückenkopf angelegt, und die Schließung der beiden Flechen zu zwei starken Redouten begonnen. In der Nacht vom 3. zum 4. August baute man zwei neue Flechen 300 Schritte von den früheren, und 120 Freiwillige des Regimentes Kurprinz und 50 Jäger eroberten die vordersten Häuser des Dorfes St. Julien trotz deren hartnäckiger Vertheidigung durch die Franzosen und des Feuers des Festungsgeschützes. Am 4. gegen Mittag steckte der Feind den stark verpallisadirten und bis an den Fuß des Glacis reichenden Theil des Dorfes St. Julien in Brand. In der

*) Die Angriffe in der Richtung auf Charleville und St. Laurent waren Scheinangriffe, die, da der Hauptangriff zurückgeschlagen war, um so weniger etwas erzielen konnten.

darauf folgenden Nacht schloß man die zwei letzterbauten Flechen zu Redouten, ging in der vom 5. zum 6. August abermals mit zwei Flechen in der Richtung des ersten Hauses von St. Julien vor, und legte in den Gärten von Charleville noch eine Batterie an. In der Nacht vom 6. zum 7. August mißglückte ein Angriff auf den noch stehenden Theil von St. Julien, den man in Brand stecken wollte, weil er der Eröffnung der Parallele hinderlich war, durch die Heftigkeit des Feuers aus der Festung; ungestört aber wurden die beiden zuletzt aufgeworfenen Flechen zu Redouten geschlossen, und der Bau von drei neuen Batterieen bei der Mühle Les Granges auf der entgegengesetzten Seite der Festung begonnen. Ein Ausfall, den der Feind am 7. August machte, die Arbeiten bei Les Granges zu stören, wurde zurückgewiesen. Auch bewarf der Feind die Redouten auf der Halbinsel St. Julien heftig, und unterhielt ein lästiges Gewehrfeuer aus den Häusern des gleichnamigen Dorfes. In der darauf folgenden Nacht wurden die vordersten Redouten mit denen der zweiten Linie verbunden, und alle anderen Arbeiten fortgesetzt.

Nachdem die Vorbereitungen zum Angriffe beendet waren, wurde in der Nacht vom 8. zum 9. August durch 1200 Arbeiter die Parallele und deren Verbindungsgraben eröffnet, und 200 Mann zum Baue von zwei Batterieen bei der Parallele bestimmt, von denen die eine zu vier zehnpfündigen Mörsern, die andere zu vier zwölfpfündigen Kanonen die Aufgabe erhielten, den Feind aus den Häusern von St. Julien zu vertreiben. Eben weil der Feind dieses Dorf besetzt hielt, mußte die Parallele, die sich mit beiden Flügeln an die Maas lehnte, in der Mitte etwas zurückgebogen werden. Ihr linker Flügel war nur 480 Schritte vom Saillant des rechten Hornes, der rechte Flügel 500, die Mitte 600 Schritte vom bedeckten Wege entfernt. Am 9. August des Morgens war, da der Feind die Arbeiten nicht gestört hatte, die Parallele vollendet, und die beiden Batterieen, so wie zwei in den Gärten von Charleville, und eine bei der Mühle Les Granges armirt.

Diese fünf Batterieen begannen am 9. August um sechs Uhr des Morgens das Feuer. Um vier Uhr des Nachmittags verließ der Feind St. Julien, dessen Häuser in vollem Brande standen, worauf die Belagerer ihr Feuer auf das vorliegende Hornwerk richteten. Der Feind antwortete heftig, jedoch ohne andere Wirkung, als daß den Belagerern eine Haubitze demontirt wurde. Das Feuer des Feindes nahm ab, sobald das der Belagerer sich ausschließlich auf das Hornwerk gerichtet hatte. Gegen sechs Uhr des Abends erschienen Parlementaire, und am 10. August wurde zu Belair die Capitulation unterzeichnet, kraft welcher die französische Besatzung sich in die Citadelle zurückzog, und die Verpflichtung einging, sich, falls bis zum 1. September keine anderen Befehle anlangten, zur Armee des Königs von Frankreich hinter die Loire zu ziehen. Am 13. August besetzte das norddeutsche Bundescorps Mezieres, und es wurden demselben 30 Geschütze übergeben. Als dann am 3. September auch die Citadelle in Folge einer Uebereinkunft des Generals Lemoine mit dem General Hake preußischen Truppen, die inzwischen eingetroffen waren, überantwortet wurde, fand man in derselben noch 31 Geschütze und einen sehr großen Vorrath von Munition, da in Mezieres und Charleville Anstalten zur Verfertigung von Kartätschen und zur Ausbesserung von Gewehren gewesen waren, sich auch in der Nähe eine Pulvermühle befunden hatte.

Die Belagerer hatten im Ganzen einen Verlust von neun Offizieren, 23 Unteroffizieren und 205 Gemeinen an Todten und Verwundeten gehabt.

Am 31. August setzten sich auf Befehl des Prinzen August die beiden kurhessischen Brigaden nach Givet in Marsch, wogegen die achte Brigade des Generals Bose vom zweiten Armeecorps zum norddeutschen Bundescorps kam, und somit unter den Befehl des Generals Hake gestellt wurde. Dieses Corps bestand jetzt aus gedachter Brigade, aus der thüringschen Brigade des Generals Egloffstein, aus der Brigade des Obersten Warburg*), und aus der Artillerie unter dem Major Bardeleben.

Montmedy.

Schon seit dem 30. Juni schloß eine, von dem General Hake entsendete Abtheilung des norddeutschen Bundescorps die Festung Montmedy ein, welche in Verbindung mit Longwy das Land zwischen der Maas und Mosel, und insbesondere die Straße auf Stenay und Rheims sichert. Montmedy liegt auf einem ovalen

---

*) Infanterieregiment Oldenburg, Bataillon Waldeck und Lippe, zwei Compagnieen kurhessischer Jäger, das mecklenburg-strelitzische Husarenregiment. Die mecklenburgische Infanterie war vor Longwy.

Felsenberge, der sich vereinzelt im Thale der Chiers erhebt. Von drei Seiten umgeben Wiesen und Aecker den Berg, auf der vierten trennt ihn ein tiefer Grund von den gegenüber liegenden Weinbergen, deren höchster, felsiger Gipfel etwa 800 Schritte vom Walle der Festung entfernt ist. Die Stadt Medy-Bas liegt am Fuße des Festungsberges zwischen ihm und der Chiers. Eine, sechzehn bis zwanzig Fuß hohe, crenelirte Mauer umgiebt den Ort, und zieht sich in zwei Armen den Berg hinan. Die Mauer ist fünf Fuß dick, und wird durch mehrere kleine, hervorspringende Bastionen ihrer ganzen Länge nach bestrichen, und auch vom bedeckten Wege der Festung flankirt *). Es muß daher Medy-Bas als ein Außenwerk von Montmedy betrachtet werden. Innerhalb der Mauern geht die Verbindung zwischen Stadt und Festung auf einem gewundenen Wege, der durch ein tief liegendes Thor in die Festung führt. Diese hat nur noch ein zweites Thor, welches die Straße über Chauvancy nach Sedan öffnet.

Am 18. Juli verstärkte der Oberst Marschall mit zwei Bataillonen, zwei Schwadronen und 40 kurhessischen Jägern die bisherige Einschließung, die erst, als der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin sie am 15. August mit seinen Truppen übernahm, vollständiger ausgeführt werden konnte. Am 4. September marschirten die Truppen des Erbgroßherzogs zur Belagerung von Longwy ab, und es schloß nun der Oberst Warburg die Festung mit seiner Brigade ein, welche am 8. September durch ein Bataillon Weimarer und durch das einundzwanzigste preußische Linieninfanterieregiment unter dem General Bose verstärkt wurde. Der Generallieutenant Hake hatte sein Hauptquartier seit dem 5. September in Stenay.

Bei Irez-les-Prez war in der Nacht vom 5. zum 6. September eine Brücke über die Chiers erbaut worden. General Bose besetzte die Posten von Thonne-les-Prez über Les Deuillons und das Holz von Monsey bis an die Chiers; ein Bataillon stand in diesem Holze im Bivouaq, ein zweites hinter demselben, und es war selbes zur Arbeit bestimmt; die übrigen Bataillone cantonnirten in den Dörfern Quincy, Hau-devant-Juvigny und in Juvigny. An den linken Flügel schloß sich der Oberst Warburg mit seinen Truppen an, seine Vorpostenkette dehnte sich über die Weinberge, Vaux, Irez-le-Prez, bis an die Chiers aus, und trat mit dem rechten Flügel des Generals Bose in Verbindung. Von der Brigade des Obersten Warburg stand ein Bataillon im Bivouaq auf der Bergebene hinter den Steinbrüchen, zwei Compagnieen standen zwischen Vaux und dem rechten Flügel des Generals Bose, und der Rest der Brigade cantonnirte in den Dörfern von Fresnois an bis Irez-les-Prez, wo, wie erwähnt, die Brücke geschlagen war. Am 9. wurde diese Aufstellung, obschon der Feind aus der Festung lebhaft schoß, bezogen, und nun war die Einschließung nahe genug, um unerwartet für den Feind Batterieen zu bauen.

In der Nacht vom 11. zum 12. September dämmte man die Quellen, woraus Montmedy mit Wasser versehen wird, ab, und legte bei den Steinbrüchen zwei Batterieen, und in der darauf folgenden Nacht noch eine Haubitzbatterie an. Sich gegen die Seite von Metz, Thionville und Verdun zu sichern, wurde der Oberst Warburg mit seinem Husarenregimente, mit zwei Schwadronen kurhessischen Dragonern und mit dem Infanterieregimente Oldenburg in der bezeichneten Richtung am 14. September entsendet, und die thüringsche Brigade rückte in seine Stelle ein. An demselben Tage kam der Prinz August von Preußen nach Chauvancy-St.-Hubert, wohin der General Hake schon seit dem 10. sein Hauptquartier verlegt hatte.

Erstürmung von Medy-Bas.

In der Nacht vom 14. zum 15. September wurde die Leiterersteigung von Medy-Bas in folgender Art befohlen. Vierhundert Mann in zwei Colonnen unter der Leitung der Hauptleute Tuckermann vom Generalstabe, und Schödde von den kurhessischen Jägern hatten die Stadt in der Richtung von Irez-les-Pres anzugreifen, und 500 Mann in drei Colonnen unter Leitung der Hauptleute Restorf von der Generaladjutantur, und Schmidt von den kurhessischen Jägern auf der Seite von den Steinbrüchen oder von Thonelle und Fresnois her. Der Angriff aller fünf Colonnen sollte Punct zwei Uhr des Morgens stattfinden, und zwar sollten die drei Colonnen unter dem Hauptmann Restorf die Stadt am Abhange des Berges zwischen der Festung und dem Thore von Frankreich, die zwei unter dem

*) Die Mauer hat bei der Stadt vor sich zum Theile auch Gräben.

Hauptmann Tuckermann auf der entgegengesetzten Seite zwischen dem Thore von Irez-les-Prez und der Bastion mittels Leitern ersteigen. Alles Feuern war verboten, nur das Bajonnet durfte gebraucht, und nach der Einnahme der Stadt sollten alle Brunnen und Cisternen zerstört werden, was der Hauptzweck der Unternehmung war*).

Wegen der Dunkelheit der Nacht und wegen des Umstandes, daß die Colonnen auf der Seite der Steinbrüche auf einem schmalen Fußpfade marschiren mußten, trafen sie erst um halb drei Uhr auf hundert Schritte von der Stadtmauer ein. Diese Verzögerung hatte jedoch keinen nachtheiligen Einfluß, vielmehr wurde die Besatzung vollkommen überrascht. Von der Wache am Luxemburger Thore geschah der erste Schuß, worauf sogleich in der Stadt und Festung Lärm geschlagen wurde. Die Stürmenden, obschon von einem lebhaften Feuer empfangen, und obschon der Montmedy mit Bomben und Granaten schoß, legten die Leitern an und erstiegen die Mauern. Die Mannschaft vereinigte sich in der Stadt, die Pionniere öffneten die Thore und zerstörten die Brunnen. Nach Tagesanbruch blieben 400 Mann vom preußischen einundzwanzigsten Infanterieregimente und 100 Mann vom Weimarschen Bataillon in der Stadt als Besatzung. Diese schöne Waffenthat kostete den Verbündeten einen Offizier und neun Mann an Todten, und vier Offiziere und 93 Mann an Verwundeten. Der Besitz von Medy-Bas erleichterte den ernsten Angriff auf die Festung.

In der folgenden Nacht vom 15. zum 16. September wurde der Bau von fünf Batterieen unternommen, rückte aber wegen des felsigen Bodens nur langsam vor.

Nachdem schon am 16. September der französische Commandant, General Laurent, Waffenstillstand verlangt hatte, ihm aber erklärt worden war, daß man nur auf die Basis unbedingter Uebergabe unterhandeln könne, kam am 19. September die Capitulation zu Stande. Die Festung wurde am 22. September dem norddeutschen Bundescorps übergeben, und die Besatzung durfte mit zwei Geschützen nach der Loire abziehen. Man fand in Montmedy 53 Geschütze und bedeutende Munitionsvorräthe.

Die Truppen des norddeutschen Bundescorps bezogen nach der Einnahme von Montmedy Cantonnirungen im Departement der Ardennen, und traten am 4. November über Luxemburg ihren Heimweg nach dem Vaterlande an.

Longwy.

Nach der Schlacht von Belle-Alliance rückte auf Befehl des Fürsten Blücher der Prinz Ludwig von Hessen-Homburg mit 2500 Mann und 12 Geschützen, darunter acht Haubitzen und Mörser, von der Besatzung von Luxemburg gegen Longwy, schloß diese Festung ein, eroberte in der Nacht vom 1. zum 2. Juli die Lunette nebst Blockhaus vor dem Burgunder Thore, und begann das Bombardement. Die darauf von dem Prinzen Ludwig an den Commandanten General Ducos gemachte Aufforderung blieb fruchtlos.

Am 3. Juli langten noch acht Haubitzen und Mörser aus Luxemburg an, und am Nachmittage des 4. begann abermals ein Bombardement. Der Feind erwiderte das Feuer mit Heftigkeit und vereinigte sein Geschütz auf den angegriffenen Fronten**). Es in Flanke und Rücken zu fassen wurde östlich von Longwy auf dem Mont-du-Chat am linken Ufer der Chiers eine Haubitzbatterie gebaut und das Bombardement von da am 9. Juli des Morgens eröffnet. Ein großer Brand entstand in der Stadt, aber der Commandant lehnte jede Unterhandlung ab, vielleicht, da man aus Mangel an Truppen die Festung nicht enge einschließen konnte, von nahem Entsatze unterrichtet. Dieser erfolgte in der Nacht vom 14. zum 15. Juli durch Abtheilungen, die von den nicht eingeschlossenen Festungen Metz und Thionville heranrückten. Die Einschließungstruppen mußten sich mit dem Verluste von drei Geschützen bis Dippach zurückziehen. Sobald jedoch die Spitze des sechsten Armeecorps des Generals Horn in der Gegend von Trier ankam, rückte das Einschließungscorps wieder nach Aubange links von der Straße von Arlon nach Montmedy vor. Als dann etwas später die dreiundzwanzigste preußische Brigade sich bei Rodemachern aufstellte und die Einschließung von Montmedy vervollständigt war, bezog der Prinz Ludwig, dessen Truppen bis auf 3000 Mann verstärkt worden waren, ein Lager bei Tallancourt

*) Siehe die Disposition in Plotho, IV. 412—414, welche ungemein detaillirt ist, und von allen Militairs wohl die gebührende Anerkennung gefunden haben wird.

**) Grolman-Damitz, II. 309.

links der Straße von Longuion nach Longwy. Zur Deckung der Luxemburger Straße blieben drei Bataillone bei Aubange stehen.

In der Nacht vom 10. zum 11. August wurde die Einschließung von Longwy bis auf eine Nähe von 800 bis 1000 Schritt vollzogen, auch zugleich die erste Parallele in einer Entfernung von 950 Schritten vom Glacis vorwärts des Grundes von Warnimont eröffnet. Man bezweckte indessen nur ein abermaliges Bombardement, weil zu einem förmlichen Angriffe fortwährend die Mittel fehlten. Da man hoffte, diese bald zu erhalten, wurde dem General Ducos ein Waffenstillstand gewährt und die Entlassung von 421 Nationalgardisten bewilligt.

Nachdem am 27. August 1500 Mann Ersatzmannschaften für die Landwehrregimenter, und am 7. September 3000 Mann unter dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin eingetroffen waren, wurde der Waffenstillstand am 8. September um neun Uhr des Morgens aufgekündet, und am 9. September ein abermaliges, erfolgloses Bombardement unternommen. Der Feind verließ indessen doch die Werke bei Chateauvieux und die dahinter liegende Fleche, welche sofort von den Belagerern besetzt wurden.

In der Nacht vom 9. zum 10. September wurde der rechte Flügel der zweiten Parallele nebst Verbindungsgraben ausgeführt, am Tage vervollkommnet, und in ihr drei Batterieen errichtet: eine auf dem linken Flügel zu einem Mörser, drei Stück Zwölfpfündern und einem Sechspfünder zum Ricochettiren der rechten Face der angegriffenen Bastion La Colombe, zum Demontiren ihrer linken Face, so wie zur Deckung der Parallele; in der Mitte gegen die Capitale des Ravelins La Colombe, um sowohl es selbst, als die vor ihm liegende Lunette, als die beiden Bastionen rechts und links des Burgunder Thores mit den Ravelins vor diesem Thore bewerfen zu können, eine Batterie von zwei sechzigpfündigen Mörsern; auf dem rechten Flügel, um ihn zu sichern, und um das Ravelin La Colombe und die Courtine des Burgunder Thores zu bestreichen, eine Batterie von drei zwölfpfündigen Kanonen, einer Haubitze und drei Mörsern.

Am 10., 11. und 12*) September wurde die Beschießung fortgesetzt, und in den Nächten vervollkommnete man die Arbeiten. Zugleich waren an den genannten Tagen dreißig schwere Geschütze eingetroffen.

In der Nacht vom 13. zum 14. September sollte die zweite Parallele bis zu der am Fuße des Glacis liegenden Lunette Burgund geführt werden; es war daher nothwendig, sich sowohl derselben als des in ihr liegenden Blockhauses zu bemächtigen. Eine Abtheilung vom dreiundzwanzigsten preußischen Infanterieregimente erstieg unter dem Major Haas die Brustwehr und nahm die Lunette. Aus dem Blockhause aber unterhielten 25 feindliche Offiziere, die sich in dasselbe geworfen hatten, ein mörderisches Gewehrfeuer auf dreißig Schritte. Es blieb daher kein anderes Mittel, als das Blockhaus in Brand zu stecken. Zehn Artilleristen**), die sich freiwillig zu diesem Unternehmen erboten, näherten sich mit Pechkränzen und in Pech getauchten Strauchbündeln, um die Schießlöcher zu verstopfen und den Feind durch Rauch aus dem Blockhause zu vertreiben. Acht von den zehn fielen sammt ihrem Anführer, sogleich von feindlichen Kugeln getroffen; die zwei übrigen aber befestigten ihre Kränze, zündeten das Blockhaus an und zwangen dadurch die feindlichen Offiziere, sich gefangen zu geben. Die Preußen verloren bei dem Sturme auf die Lunette Burgund einen Offizier und 46 Mann an Todten, und sechs Offiziere und 191 Mann an Verwundeten.

Am Abend des 14. September verlangte der Feind, nachdem er noch den ganzen Tag ein sehr lebhaftes Feuer gegen die eroberte Lunette und den ihr zunächst liegenden Theil der Parallele unterhalten hatte, zu capituliren. Am 15. September traf der Prinz August von Preußen ein, die Belagerungsarbeiten zu besichtigen, und wurde auch die Capitulation geschlossen, in Folge welcher am 16. das Ravelin vor dem Burgunder Thore besetzt ward. Am 18. September zog die Besatzung, der General Ducos, zwei Obersten, sechs Bataillonschefs, 117 Offiziere und 476 Soldaten, mit allen Kriegsehren aus der Festung, streckte auf dem Glacis das Gewehr und wurde kriegsgefangen. Man fand in Longwy 65 Kanonen und andere Vorräthe.

*) Am 12. September traf auch das 23. preußische Regiment von der Brigade Bose vor Longwy ein.

**) Lieutenant Gärtner führte sie an.

Laon.

Um die Verbindung mit der Maas und dem Rheine vollständig zu sichern, waren, nachdem die preußischen Garden in Paris eingetroffen, die erste und zweite Brigade nebst einem Theile der Reservecavallerie des ersten preußischen Armeecorps von Paris am 22. Juli abmarschirt, um die Festung La Fere und das befestigte Laon einzuschließen, und sich dieser Puncte zu bemächtigen. General Pirch der Zweite schloß vom 27. Juli an Laon ein, und erhielt es am 10. August durch Capitulation. Die zweite Brigade marschirte hierauf nach der Normandie, die erste unter dem General Steinmetz dagegen blieb vor La Fere zurück, und schloß diese Festung bis zum Abmarsche der verbündeten Truppen aus Frankreich ein.

Durch die Besatzung von Mainz und durch die Russen.

Landau und Bitsch.

Der Gouverneur von Mainz, Erzherzog Karl von Oesterreich, führte den Oberbefehl, der preußische Generalmajor Krauseneck die unmittelbare Leitung der Einschließung von Landau und Bitsch, welche durch Theile der Besatzung von Mainz vollzogen wurde.

Die Besatzung von Landau, wo der französische General Geuder befehligte, bestand aus Nationalgarden der Stadt und des Bezirkes. Nach einem, wiewohl keinen Brand nach sich ziehenden Bombardement von wenigen Stunden, erklärte sich der General Geuder für Ludwig XVIII.; die Nationalgarden des Bezirkes wurden im September entlassen, und der Dienst in der Festung nur von den städtischen Garden versehen. Damit begnügte man sich von Seite der Verbündeten bis zum Frieden, in welchem Frankreich die Festung Landau abtreten mußte. Das Quartier des Generals Krauseneck war in Herrheim gewesen, und die preußischen Truppen von der Besatzung von Mainz, die zur Einschließung verwendet worden, hatten in den umliegenden Ortschaften cantonnirt.

Gleich milde Grundsätze wurden in Betreff der kleinen Festung Bitsch beobachtet. Auch hier erklärte sich die Besatzung für Ludwig XVIII., und die Nationalgarden des Bezirkes wurden in ihre Heimat entlassen.

Metz,

Thionville, Verdun, Saarlouis und Soissons wurden von dem sechsten russischen Armeecorps des Generals der Infanterie Grafen Langeron bloß eingeschlossen, zum Theile nur beobachtet.

Schon am 23. Juli kam für Metz, und am Tage darauf für Saarlouis eine Uebereinkunft zwischen dem Grafen Langeron und dem Gouverneur von Metz, General Belliard, zu Stande. Es wurde eine Demarcationslinie bestimmt, die von beiden Seiten nicht überschritten werden durfte, und den Einwohnern der von den Russen besetzten Bezirke gab man volle Verkehrsfreiheit nach den genannten Festungen. Thionville und Verdun blieben in feindlichem Verhältnisse.

Vor Soissons schloß der Generalmajor Uschakoff mit dem Commandanten dieser befestigten Stadt, General Grundler, eine Uebereinkunft ab, wonach sie den Russen am 14. August übergeben wurde, welche versprachen, sämmtliche Artillerie, Waffen und alle Kriegsgegenstände jeder Art für den König von Frankreich aufzubewahren. Jene Truppen der Besatzung, welche wollten, konnten sich zur französischen Armee hinter die Loire begeben, die übrigen erhielten Pässe in ihre Heimat.

Durch das oberrheinische Kriegsheer.

Straßburg.

Nachdem sich der General Rapp nach dem Treffen bei Straßburg *) nach dieser Festung zurückgezogen hatte, wurde sie von dem dritten Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg eingeschlossen **). Das zweite, zu seiner Ablösung bestimmte Armeecorps des Generals der Cavallerie, Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, rückte am 4. Juli nach Molsheim, und die Avantgarde des Corps besetzte Dachstein, während der Feldmarschallieutenant Graf Klebelsberg Straßburg bereits von Erstein und Engersheim her, zwischen dem Rheine und Geispolzheim eingeschlossen hielt. Der Feldmarschallieutenant Mazzuchelli blieb mit seiner Division vor Schlettstadt, bis er durch nachrückende Truppen abgelöst werden würde.

Am 5. Juli marschirte das zweite Armeecorps in mehreren Colonnen von Molsheim ab, um die Stellung bei Straßburg einzunehmen. Das badische Corps, dessen Cavallerie jedoch größtentheils bei dem Feldmarschallieutenant Klebelsberg geblieben war, besetzte Unterhausbergen und Mundolsheim, und nahm auf den Höhen hinter und neben diesen beiden Orten Stellung, den linken Flügel an Mundolsheim, den rechten an Mittelhausbergen lehnend. Letzterer Ort, so wie Oberhausbergen und Oberscheffelsheim wurden durch den Theil der Infanteriedivision Mazzuchelli, der nicht vor Schlettstadt geblieben war, und durch einige Schwadronen Husaren besetzt. Die badische Brigade Brückner kam nach Dingsheim als Reserve. Rechts von dieser Stellung dehnten sich die Truppen des Feldmarschallieutenants Klebelsberg bis Geispolzheim, links von ihr stand bei Reichstett die Division des Feldmarschallieutenants Vaquant. Es waren mithin Straßburg und das, zwischen dieser Festung und Hohenheim in einem verschanzten Lager stehende Corps des Generals Rapp von allen Seiten eingeschlossen.

Als der Feind die Ablösung bemerkte, die er sowohl von den Wällen, als von dem Münster recht gut sehen konnte, unternahm er am 5. um ein Uhr des Nachmittags eine Erkennung auf der Straße nach Zabern und rechts derselben ***). Es kam zu einem wenig erheblichen Gefechte, in dessen Folge die zurückgedrückte, übrigens aus Mangel an Cavallerie höchst unvollständige Vorpostenkette wieder hergestellt wurde.

Am 6. Juli traf der Feldmarschallieutenant Mazzuchelli mit dem Reste seiner Division und der bei sich gehabten Reiterei und Artillerie in der Stellung vor Straßburg ein, worauf Mittel- und Oberhausbergen stärker als bisher besetzt wurden. Auch befahl der Fürst Hohenzollern, Ober-, Mittel- und Unterhausbergen, Wolfisheim und Reichstett mit Verschanzungen zu versehen, was am 7. begonnen wurde. Am Nachmittage dieses Tages traf die Cavalleriebrigade des badischen Generals Laroche von Erstein ein, und wurde, um eine bessere Verbindung mit dem Feldmarschallieutenant Vaquant bei Reichstett zu unterhalten, auf dem linken Ufer des Suffelbaches aufgestellt. Aber schon am Abend wurde sie, weil die Stellung hinter dem Suffelbache nicht gestattet hätte, augenblicklich über diese Cavalleriebrigade zu verfügen, wieder nach dem rechten Ufer zurückgenommen, und bei Mundolsheim aufgestellt, von wo sie dem Feinde schneller begegnen konnte, wenn er in der Ebene vorrückte. Die badische Brigade Brückner wurde dagegen nach Oberscheffelsheim geschickt, um diesen Ort und Wolfisheim zu besetzen, und die Verbindung mit dem Feldmarschallieutenant Klebelsberg über Acherheim zu unterhalten.

Der Feind verhielt sich ruhig. Unterhandlungen mit dem General Rapp waren angeknüpft; dennoch erhielt Fürst Hohenzollern durch Kundschafter die Nachricht, es sei ein Ausfall im Werke, und machte dies am 7. Juli des Abends dem Armeecorps bekannt. Aber auch der 8. Juli ging, außer einigen unbedeutenden Plänkeleien, in Ruhe vorüber, und es war an diesem Tage dem Grafen Rapp das Ansuchen, seinen Adjutanten, den Obersten Schauenburg, nach Paris schicken zu dürfen, um sich persönlich von dem Stande der Dinge zu überzeugen, abgeschlagen worden.

*) Siehe S. 504 dieses Theiles.

**) Nur auf der Nord- und Nordwestseite.

***) Schon Graf Klebelsberg hatte, als er am 3. Juli gegen Fegersheim vorrückte, ein Gefecht mit dem Feinde, der durch den Verlust des Treffens am 28. Juni nichts weniger als eingeschüchtert war, zu bestehen gehabt.

Was die Stellung des zweiten Armeecorps betrifft, so war sie am 8. so beschaffen: Die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Klebelsberg stand zwischen dem Rheine und Fegersheim, und beobachtete die Straßen, die von Straßburg nach Neubreisach und Colmar führen; auf diesem, dem rechten Flügel, befanden sich zwei badische Bataillone unter dem Oberstlieutenant Corneli, während die badische Brigade Brückner, wie erwähnt, bei Oberschäffelsheim stand, und die Verbindung mit diesem Flügel unterhielt. Im Centrum stand die österreichische Division des Feldmarschalllieutenants Mazzuchelli bei Ober- und Mittelhausbergen, das badische Corps des Generallieutenants Schäfer auf den Höhen von Unterhausbergen, dieses Dorf stark besetzt haltend. Die Division des Feldmarschalllieutenants Baron Vaquant bildete den linken Flügel bei Reichstett, und hielt durch die Brigade des Generalmajors Wrede Wanzenau besetzt; auch stand unter Vaquants Befehlen der baiersche Generalmajor Braun, welcher mit zwei Bataillonen und einer Schwadron Knesevich Dragoner von Hagenau aus die Sicherheit des umliegenden Landes erhielt. Das Hauptquartier des Fürsten Hohenzollern war zu Brützheim.

Gefecht von Ober- und Mittelhausbergen.

Am 9. Juli.

Welche Gründe der General Rapp hatte, für den 9. Juli einen Ausfall zu befehlen, ist unbekannt. Vielleicht wollte er sein Corps, das bald bewies, wessen es während der Ruhe fähig sei, in Thätigkeit erhalten, denn ein strategischer Zweck war kaum zu erreichen, da Rapp selbst im glücklichen Falle schnell wieder in die Festung hätte zurückmüssen, weil das zweite Armeecorps leicht und bald von dem russischen Corps des Grafen Langeron unterstützt werden konnte.

Der Feind griff um Mitternacht zu den Waffen, und brach, von der Dunkelheit begünstigt, in zwei Colonnen gegen Ober- nud Mittelhausbergen in größter Stille auf, während eine schwächere Abtheilung den Weg nach Oberscheffelsheim einschlug, um durch einen Scheinangriff die Aufmerksamkeit des Einschließungscorps zu theilen.

Die feindliche Hauptmacht, etwa 17,000 Mann stark, warf sich sonach auf die Division des Feldmarschalllieutenants Mazzuchelli, durchbrach eine halbe Stunde vor Tagesanbruch die Vorpostenkette, bemächtigte sich durch ihre unverhältnißmäßige Uebermacht der Dörfer Ober- und Mittelhausbergen, und rückte dann, von einem dichten Nebel begünstigt, bei Anbruch des Tages nach den Anhöhen hinter jenen beiden Ortschaften, wo es abermals zu einem heftigen Gefechte kam.

Der Feind hatte das, von den badischen Truppen besetzte Dorf Unterhausbergen, welches kaum eine Viertelstunde von Mittelhausbergen entfernt ist, vernachlässigt, und eben so wenig auf Mundolsheim Rücksicht genommen. Daher konnten die Befehle des badischen Generals Schäfer, die er gleich, als die ersten Kanonenschüsse erschollen, gab, ungehindert vollzogen werden. Er befahl nämlich dem Flügeladjutanten Prinzen Taxis, die badische Cavalleriebrigade von Mundolsheim, da nur zwei Schwadronen und eine Kanone reitende Artillerie lassend, gegen Unterhausbergen zu führen. Zugleich ließ er eine Batterie von sechs Kanonen und zwei Haubitzen unter dem Schutze von drei Schwadronen Dragoner, die auf Piquet gestanden hatten und gegen Unterhausbergen zurückgedrückt worden waren, links schwenken und dem Feind in seiner rechten Flanke beschießen, während ein combinirtes Schützenbataillon unter dem Befehle des Obersten Peternel Auftrag erhielt, den Feind, der die österreichischen Truppen auf der Höhe hinter Mittelhausbergen angriff, in die rechte Flanke zu nehmen. Auch gebot General Schäfer einem badischen Bataillon, eine nahe vor Unterhausbergen gelegene Anhöhe zu besetzen, da immer noch zu erwarten stand, der Feind werde das eben genannte Dorf noch angreifen.

Diese Bewegungen wurden sämmtlich mit der größten Schnelligkeit und Pünctlichkeit ausgeführt. Die erwähnte Batterie richtete eine große Verheerung unter dem Feinde an, und als eine starke Infanteriemasse desselben unter einem heftigen Kleingewehrfeuer gegen ihren rechten Flügel vordrang, wurde selbe von den drei Dragonerschwadronen unter Anführung des Rittmeisters Rundt und des Oberlieutenants Massenet entschieden zurückgeworfen. Zugleich bemeisterte sich der Oberstlieutenant Peternel, von drei österreichischen Compagnieen unterstützt, der vom Feinde schon besetzten Höhen hinter Mittelhausbergen, von denen er durch einen gemeinschaftlichen Angriff der Division Mazzuchelli und des ebengenannten tapferen Obersten wieder heruntergeworfen wurde.

Inzwischen traf der General Laroche mit sechs badischen Schwadronen rechts vor Unterhausbergen ein, und reihte sich, so viel es der sehr starke Nebel gestattete, an die auf dem linken Flügel fechtenden Truppen. Der badische Artillerieoberstlieutenant Lassolaye stellte seine reitende Batterie links jener drei Schwadronen auf, welche die erwähnte Fußbatterie deckten. Dergestalt links gesichert, rückte die österreichische und badische Infanterie vor, zum Stützpuncte des rechten Flügels das wieder eroberte Dorf Mittelhausbergen nehmend.

Die französische Infanterie war nun in einer kritischen Lage. In der Fronte von den Oesterreichern, in ihrer linken Flanke von den Badnern angegriffen, dem kreuzenden Feuer mehrerer Batterieen ausgesetzt, schickte der Feind, sich Luft zu machen, seine Cavallerie vor. Funfzehnhundert französische Reiter, vom Nebel eingehüllt, rückten in der Richtung des Feuers der badischen Artillerie vor, um auf sie einzuhauen. Zum Glück gewahrte der Chef des badischen Generalstabes, Oberstlieutenant Seutter, rechtzeitig jene feindliche Cavallerie und ihr Vorhaben, worauf ihm General Schäfer den Befehl ertheilte, die Reiterbrigade des Generals Laroche, eine Reserve unter dem Obersten Baumbach zurücklassend, zum Angriffe zu führen. Dieser erfolgte mit solcher Kraft, daß die feindliche Cavallerie in Unordnung gebracht und völlig geworfen wurde. Zugleich hatten die Oesterreicher unter persönlicher Anführung des Fürsten Hohenzollern Oberhausbergen wieder genommen, und dem Feinde auch da die bereits errungenen Vortheile entrissen. Dies entschied den allgemeinen Rückzug der Franzosen, welcher für sie verderblicher geworden wäre, hätte der Nebel nicht noch immer fortgedauert. Schon um sieben Uhr des Morgens war die Vorpostenkette wieder so aufgestellt, wie sie es vor dem Angriffe gewesen.

Was jene Colonne betrifft, die gegen die, bei Oberschaeffelsheim stehende, badische Brigade vorgedrungen war, hatte der sie befehligende General Brückner sich durch den Scheinangriff nicht täuschen lassen, vielmehr ein Bataillon in die linke Flanke des die Oesterreicher bei Oberhausbergen angreifenden Feindes gesendet. Er selbst nahm mit den übrigen Truppen seiner Brigade vorwärts Oberschaeffelsheim, zwischen Wolfisheim und der Straße nach Wasselone Stellung, hielt dadurch den Feind vom Vorrücken ab, und deckte den rechten Flügel der Division Mazzuchelli.

An demselben Tage *) wurden auch jenseits des Molsheimer Kanals die Vorposten des Feldmarschalllieutenants Grafen Klebelsberg bei Grafenstade an der Ill von 200 Infanteristen und 40 Reitern angegriffen. Das badische leichte Infanteriebataillon, das dort stand, warf den Feind zurück.

Die Badner verloren bei diesem Gefechte einen Offizier und 25 Mann an Todten, und sieben Offiziere, unter denen sich der Generalmajor Laroche befand, und 113 Mann an Verwundeten. Der Verlust der Oesterreicher betrug 795 Mann, jener der Franzosen 53 Offiziere und 1625 Mann an Todten und Verwundeten.

Nach dieser derben Lehre verhielt sich Rapp ruhig, und schloß, vollkommen unterrichtet von den Ereignissen in Paris, mit dem Fürsten Hohenzollern am 22. Juli einen Waffenstillstand, der nicht nur für Straßburg, sondern für alle Festungen im Elsaß gültig sein sollte. Die Befehlshaber der letzteren kehrten sich aber nicht daran.

Nachdem am 9. August die Nationalgarden aus Straßburg entlassen worden waren, bezogen die Blocadetruppen Cantonnirungsquartiere. Der Fürst Hohenzollern verlegte sein Hauptquartier nach Hagenau, der Graf Rapp von Waken nach Straßburg. Hier brach jener so bekannte und merkwürdige Soldatenaufstand aus, in welchem ein ganzes französisches Corps drei Tage lang lediglich von Unteroffizieren commandirt wurde. Der Zweck des Aufstandes war die Erlangung des rückständigen Soldes, und nachdem die Soldaten diesen erhalten hatten, kehrten sie wieder zum gewohnten militairischen Gehorsam zurück **).

Pfalzburg.

Nachdem man, um Pfalzburg ***) zu umgehen, wie im Jahre 1814 eine Militairstraße mehr nördlich durch das Craufthal hergestellt hatte, verlor diese Festung ihre Wichtigkeit. Sie wurde daher nur beobachtet, und, nachdem der General Barthelemy sich für Ludwig XVIII. erklärt hatte, völlig frei.

*) 9 Juli

**) Siehe über die Einschließung von Straßburg das Werk der Offiziere des württembergischen Generalstabes.

***) Siehe in Betreff dieser Festung S. 506 und 515 die Anmerkung †) dieses Theiles.

Die kleinen Bergvesten Lützelstein und Lichtenberg schloß man ein, weniger weil man ihnen an sich eine Wichtigkeit beilegte, als weil man verhindern wollte, daß sich bei einer etwaigen Erhebung das Landvolk der in ihnen befindlichen Vorräthe bemächtige.

Schlettstadt.

Am 4. Juli löste die würtembergsche Landwehrbrigade des Generals Stockmayer die Oesterreicher unter dem General Herzogenberg *) ab. Da die Brigade zu schwach war, um eine vollständige Einschließung vorzunehmen, sollte General Stockmayer nur die offene Gegend bei Kästenholz stark besetzen, um die Straße nach Marie-aur-Mines über die Vogesen zu sichern, die übrigen Straßen aber nur, soweit es seine Truppenzahl gestattete, beobachten. Die französische Besatzung bestand aus 6000 Mann, zum allergrößten Theile Nationalgarden, unter dem General St. Suzanne. Die Ausfälle, welche derselbe am 5. und 11. Juli unternahm, scheiterten an der Tapferkeit der Würtemberger. Die zwei Schwadronen des österreichischen Regimentes Kaiser Chevauxlegers, so wie die wenigen Kanonen, welche General Stockmayer besaß, hatten an letzterem Gefechte keinen Antheil nehmen können, da dasselbe größtentheils in der Nacht und Dämmerung geführt wurde, und die Gegend sehr durchschnitten ist.

Am 13. Juli traf der Feldmarschallieutenant Mazzuchelli mit drei Bataillonen des österreichischen Infanterieregimentes Herzog von Würtemberg und einer Sechspfünderbatterie zur Verstärkung der Blocadetruppen bei Kästenholz ein, und übernahm den Oberbefehl über dieselben, die nun 7300 Mann stark waren, weßwegen auch die Festung enger eingeschlossen werden konnte. Die Ausfälle, die der Feind am 14. und 16. Juli gegen Kästenholz und Schnellenbühl machte, liefen unglücklich für ihn ab, und er hielt sich von da an ruhig. Am 22. Juli kam ein Waffenstillstand zwischen dem Grafen Mazzuchelli und dem General St. Suzanne auf sechs Tage zu Stande, der dann, da sich die Besatzung Ludwig XVIII. unterworfen hatte, verlängert wurde und ungestört bis zum Frieden dauerte.

General Stockmayer wurde am 12. August in seiner Stellung bei Schlettstadt von österreichischen Truppen abgelöst, und marschirte nach Hüningen. Zu Mühlhausen vereinigte sich mit ihm ein badisches Bataillon, und am 15. August bezogen diese Truppen ein Lager bei Burgfelden, auf dem linken Flügel der zur Belagerung von Hüningen bestimmten Oesterreicher. Die weitere Beobachtung von Schlettstadt bis zum Friedensschlusse übernahmen sächsische Truppen unter dem regierenden Herzoge von Sachsen-Coburg.

Neubreisach.

Neubreisach und das Fort Mortier wurden anfangs von österreichischen und badischen Truppen unter dem General Volkmann eingeschlossen. Die feindliche Besatzung machte mehrere Ausfälle, welche sämmtlich zurückgeschlagen wurden. General Dremencourt, der in Neubreisach commandirte, zögerte, sich für Ludwig XVIII. zu erklären, weßwegen die Feindseligkeiten hier auch um einige Wochen länger dauerten als vor Schlettstadt.

Als das bisherige Einschließungscorps Befehl erhielt, gegen Hüningen zu rücken, übernahmen zehn Bataillone und vier Schwadronen Sachsen mit der erforderlichen Artillerie unter dem General Leyser die Blocade von Neubreisach. Am 22. September hörte dieselbe auf, und die dazu verwendet gewesenen Truppen bezogen Cantonnirungen im Elsaß. Der Oberbefehlshaber des sächsischen Corps, Herzog von Sachsen-Coburg, nahm sein Hauptquartier in Colmar, und die sächsische Reserve **) cantonnirte in der Gegend. Am 29. October verließ der Herzog Colmar, und übergab den Oberbefehl des, aus 543 Offizieren, 16,774 Mann mit 3404 Pferden bestehenden, sächsischen Truppencorps dem Generallieutenant Lecoq.

Hüningen.

Die Festung Hüningen, von Vauban erbaut, ist ein Fünfeck mit zwei Hornwerken, und liegt dicht am Rheine in einer flachen, offenen Gegend. Zwar erschwert auf der Nordseite der sumpfige Grund die Anlegung von Laufgräben, dagegen

*) Siehe S. 512 dieses Theiles, die Anmerkung **).

**) Stabsdragoner, Leibgrenadierbataillon, drei Schwadronen Cürassiere, eine Schwadron Husaren, die Reserveartillerie.

begünstigt im Westen und Süden der etwas erhöhte Boden die Arbeiten des Belagerers. Auf diesen beiden Seiten aber erschweren vier Außenwerke, namentlich das starke Werk Abbatucci, welches 1000 Schritte vom Hauptwalle der Festung vorgeschoben ist, die Annäherung. Auf der östlichen Seite der Festung fließt der Rhein, der hier 210 bis 230 Schritte breit ist; in der Nähe des rechten Ufers liegt die, dem Belagerer vortheilhafte Schusterinsel, und in der Nähe des linken, etwas weiter abwärts, die Schanzeninsel mit einigen Vorwerken von Hüningen.

Der General Barbanegre befehligte in Hüningen, unter ihm war Platzcommandant der Oberst Chancel. Die Besatzung wurde zu 3000 Mann von den Belagerern angenommen, und die Zahl der Geschütze über 100 geschätzt. Die Festung war in vollkommenen Vertheidigungsstande, die Stimmung der Besatzung und der Nationalgarde von Hüningen, welche Dienst that, muthig. Die Nationalgarden der Umgegend aber liefen davon, sobald sie konnten.

Schon am 26. Juni war Hüningen von österreichischen Truppen *) berannt worden. Am 27. wurden diese von den, zur Blocade bestimmten vier Bataillonen **) und zwei Schwadronen mit einer Batterie dreipfündiger Kanonen unter dem Feldmarschallieutenant Baron Mariassy abgelöst. Der Erzherzog Johann, zu dessen Belagerungscorps diese Truppen gehörten, ordnete am 28. die Einschließung an; die Postenkette war vier- bis fünfhundert Klafter vom Kamme des Glacis entfernt, und dehnte sich auf beiden Ufern des Rheins bis an die Schweizergrenze aus. Längs dieser Grenze war auf beiden Ufern eine Postenkette von eidgenössischen Truppen, von denen 6000 Mann unter dem Obersten D'Affry in Basel standen, gezogen.

Am 28. Juni wurde die Stadt Basel aus der Redoute Abbatucci heftig beworfen, glücklicher Weise ohne Schaden. Der Commandant führte als Beweggrund zu diesem Verfahren den Brand in Burgfelden an, der jedoch ganz zufällig entstanden war. Nur ein baldiger, ernster Angriff auf die Festung konnte Basel gegen die Gefahr, die beständig über demselben schwebte, bewahren, aber man vermochte die Belagerung nicht zu beginnen, weil „das schwere Geschütz noch ruhig in Prag und Linz stand, während man dessen baldige Ankunft vor Hüningen von Tag zu Tag mit Sehnsucht erwartete ***).“

Am 3. Juli wurde der Commandant, nachdem ihm die Lage von Frankreich geschildert worden, zur Uebergabe aufgefordert. Die Antwort war abschlägig, eben so wie auf eine zweite Aufforderung, die am 10. Juli nach der erhaltenen Nachricht von dem Falle von Paris gemacht wurde. Inzwischen hatte der Erzherzog Johann an die Tagsatzung sich gewendet, um das, in der Schweiz befindliche, schwere Geschütz zur Verfügung zu erhalten. In der That langten am 15. Juli von Zürch zwei Vierundzwanzigpfünder, ein Achtzehnpfünder, zwei dreißigpfündige und zwei achtzigpfündige Böller an. Allein diese Geschütze reichten nicht hin, etwas Ernsthaftes zu unternehmen. Der Erzherzog schickte daher den Artilleriegeneral Fasching nach Ulm, um alles dort etwa schon befindliche Geschütz sogleich vor Hüningen zu schaffen. Der General fand aber in Ulm nur zwei Achtzehnpfünder, die er mit etwas Munition sogleich absandte. Dem übrigen großen österreichischen Belagerungstrain schickte General Fasching Offiziere auf den Straßen nach Wien und Prag entgegen, um den Marsch zu beschleunigen. Der Erzherzog aber wandte sich an den König von Würtemberg und den Großherzog von Baden mit dem Gesuche †), sie möchten Befehl geben, daß das Belagerungsgeschütz auf dem Zuge durch ihre Staaten Tag und Nacht mit Vorspann befördert werde, dem beide Fürsten willfahrten.

Vor Hüningen war inzwischen bis zum 26. Juli Alles ruhig geblieben; an diesem Tage aber wurde Basel wieder aus der Redoute Abbatucci ††) beworfen, zum Glücke abermals ohne bedeutenden Schaden. Da der Erzherzog diesem Unfuge, hinter welchem man eine Erpreßungsabsicht vermuthete, nicht mit Gewalt abhelfen konnte, nahm er zu Unterhandlungen seine Zuflucht, um wo möglich so viel Zeit zu gewinnen, bis das Belagerungsgeschütz herangekommen sein würde. Es wurden mehrere Schriften in Betreff jener Beschießung gewechselt, und der Commandant gab als Grund derselben den Verlust einer Schiffmühle an, welche

*) Und zwar vom Reservecorps des Erzherzogs Ferdinand.

**) Zwei Bataillone Kollowrat, ein Bataillon Joseph Colloredo, eines Herzog Würtemberg. Ferner zwei Schwadronen Kaiser Chevauxlegers.

***) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1821, II. 118.

†) Am 31. Juli.

††) So nach dem General Abbatucci genannt, der in der Belagerung von 1797 geblieben war.

Digitized by Google

einigen Bürgern aus Hüningen gehörte, unter den Kanonen der Festung, ja in der feindlichen Vorpostenlinie am linken Rheinufer gelegen hatte, in der Nacht vom 25. zum 26. Juli aber von dem Anker losgemacht worden war, den Rhein herabtrieb, und in der Gegend von Rheinweiler strandete. General Barbanegre gab das den Schweizern Schuld, und ersuchte den Erzherzog, die Sache zu schlichten, der diesen Umstand benützte, um die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen. Es wurde demnach dem Commandanten am 28. Juli ein Waffenstillstand mit zwei- bis dreimal vierundzwanzigstündiger Aufkündigungsfrist angeboten, ihm auch freigestellt, einen Offizier nach Paris zu senden, um von dem Kriegsminister Ludwigs des Achtzehnten Verhaltungsbefehle einzuholen. Barbanegre lehnte das Alles ab, enthüllte aber den eigentlichen Grund seiner Feindseligkeiten gegen Basel, indem er am 30. Juli von dieser Stadt 300,000 Franken, 4000 Ellen Tuch, 4000 Ellen Leinwand und 4000 Paar Schuhe forderte, und dafür versprach, dieselbe fernerhin nicht beunruhigen zu wollen. Basel suchte Zeit zu gewinnen, indem es erklärte, es habe die Schlichtung dieser Angelegenheit der Tagsatzung übergeben.

Um die wirksame Beschießung der Stadt Basel wenigstens zu erschweren, ließ der Erzherzog Johann, die Redoute Abbatucci zu bedrohen, drei Batterieen am rechten Rheinufer anlegen; eine am linken Ufer der Wiese, bei ihrer Einmündung in den Rhein, auf vier Böller und drei Haubitzen, die zweite im Dorfe Kleinhüningen auf zwei vierundzwanzigpfündige und eine der achtzehnpfündigen Kanonen. Diese beiden eben beschriebenen Batterieen waren bestimmt, ihr Feuer gegen die Redoute Abbatucci in dem Augenblicke zu eröffnen, als aus dieser das Wurfgeschütz gegen Basel spielen würde. Die dritte Batterie wurde vor Kleinhüningen am Rheine für zwei zwölfpfündige Kanonen gebaut, um die Gemeinschaft der Redoute mit den dahinter liegenden Fleschen zu bestreichen.

Diese Batterieen, welche von der österreichischen Artillerie erbaut und mit den aus Zürich gekommenen und den von Basel gelieferten Geschützen besetzt wurden, waren am 4. August vollendet. Auch hatte man Gräben für die sicher treffenden Züricher Schützen gezogen, wodurch die Gemeinschaft der Redoute mit dem Platze sehr erschwert wurde. Der Feind hatte, sobald er das Errichten der Batterieen bemerkte, den Bau eines Blockhauses in der Redoute Abbatucci begonnen.

Während man die Drohungen des Generals Barbanegre, die Stadt Basel in Brand zu schießen, durch Unterhandlungen hinhielt, war inzwischen am 15. August der erste Transport des Belagerungsgeschützes bei Weil eingetroffen; für den 17. wurde der zweite, für den 21. der dritte erwartet. Auch sämmtliche Belagerungstruppen waren versammelt, und hatten hinter Burgfelden ein Lager bezogen. Ihre Stärke betrug 12,000 Mann, und zwar unter dem Feldmarschalllieutenant Mariassy sieben Bataillone und zwei Schwadronen Oesterreicher, unter dem badischen Generallieutenant Grafen Hochberg drei Bataillone Oesterreicher, ein Bataillon Hessen-Darmstädter, und drei würtembergische Landwehrregimenter unter dem General Stockmayer. Von diesen Truppen wurde das vierte Bataillon des österreichischen Regimentes Herzog von Würtemberg der Artillerie als Handlanger zugewiesen, welche unter dem Generalmajor Fasching und dem Obersten Mager aus einer Abtheilung des Bombardiercorps und zwei Feldcompagnieen bestand. Die Minirer, eine und eine halbe Compagnie, wurden von dem Obersten Halutzler, die Sappeurs, zwei Compagnieen, von dem Obersten Frantischeck befehligt. Der Erzherzog Johann leitete als Chef des Geniecorps die Belagerungsarbeiten in Person, und unter ihm sein Generaladjutant Graf Morzin. Da der Erzherzog wünschte, daß die Belagerung von Hüningen zugleich eine practische Schule für die jüngeren Offiziere des Ingenieurscorps werde, hatte er von der Rheinarmee so viele vor Hüningen berufen, als von anderen Geschäften entbehrt werden konnten. Die Ingenieure waren in vier Brigaden getheilt, zu je vierundzwanzigstündiger Dienstzeit in den Laufgräben.

Die Schweizer ließen das, von ihnen gelieferte schwere Geschütz durch ihre Artilleristen bedienen, stellten auch täglich einen Theil der am rechten Rheinufer nöthigen Arbeiter. Dies minderte indessen die Beschwerlichkeit des Dienstes der Belagerungstruppen nur wenig, da 2500 Arbeiter auf jede Nacht kamen, und in je zwölf Stunden durch eine gleiche Zahl abgelöst werden mußten, die Truppen aber nicht über 12,000 Mann stark waren. Es wurden daher auch 400 französische Bauern aufgeboten, und zu den mindest gefährlichen Arbeiten verwendet.

Das Belagerungsgeschütz bestand aus 108 Stücken, darunter 99 österreichische und 9 schweizerische, und war in Bezug auf die Zahl dem Feinde nur gleich. Das österreichische Belagerungsgeschütz hatte für jede Kanone eintausend Kugelschüsse, und

Digitized by Google

für jeden Mörser und jede Haubitze fünfhundert Würfe. Das schweizerische Geschütz war bloß mit Eisenmunition und leeren Wurfbomben versehen, und zwar in geringer Anzahl *).

Die von dem Erzherzoge gewählte Angriffsfronte der Festung war die, welche sich mit der Bastion ihres linken Flügels an den oberen Rhein anschließt. Die Verlängerungslinie der Polygonsseite dieser Fronte traf gegen die Mitte der Schusterinsel, auf welcher der, im Jahre 1797 zerstörte Brückenkopf sich befunden hatte. Diese Angriffsfronte war wegen der besseren Beschaffenheit des Terrains gewählt, denn es lief vor derselben, in einer Entfernung von sechzig Klaftern von den gleich nachher näher zu bezeichnenden Lunetten **), vom linken Rheinufer anfangend, ein erhöhter Erdrand hin und wendete sich dann, von der Festung sich entfernend, gegen Bourglibre.

Die anzugreifenden Werke waren zuvörderst die Redoute Abbatucci, welche auf dem erhöhten Erdrande stand. Ihre zwölf Schuh ***) tiefen Gräben waren verpfählt, die Kehle mit einer Pfahlbrustwehre geschlossen, und im Inneren stand ein Blockhaus. Einhundertfunfzig Klafter rückwärts dieser Redoute, und zwar schon in der Tiefe, lagen zwei Lunetten, Erdwerke mit zehn Fuß tiefen Gräben, die Kehle gleichfalls durch Pfahlbrustwehren gesperrt. Hinter diesen Lunetten befand sich ein gemauertes Hornwerk, mit bis an den Fuß des Glacis des Platzes reichenden Flügeln. Es hatte nach Vaubans früherer Manier kleine Halbbastionen mit Ohren, ein kleines Ravelin nebst Reduit, und die Kehle war durch eine, mit Schießlöchern versehene Mauer geschlossen. An den Flügeln des Hornwerkes befanden sich Abschnitte, aber die Gräben desselben liefen nicht mit dem Hauptgraben zusammen.

Der bedeckte Weg des Platzes war verpfählt; die eingehenden Waffenplätze hatten keine Abschnitte; die Contrescarpe war gemauert; der Hauptgraben, so wie die Gräben der Außen- und Vorwerke waren trocken; auch waren keine Minen vorhanden. Die Umfassung, in Vaubans früherer Art, hatte dreißig Fuß hohe Mauern; vor der Courtine lag ein kleines Ravelin mit Reduit, so wie eine Tenaille. Vor der Wasserbastion †), dicht am Rheine, war ein gemauertes Werk, an das sich eine gemauerte Enveloppe schloß, zur Deckung des Gemäuers der Wasserfronte angebracht. Die Bastion des rechten Flügels der Angriffsfronte, so wie deren Nebenbastionen an der Landseite, waren jede mit einem Cavalier versehen, der jenen erhöhten Erdrand vor dem Platze bedeutend überragte; dafür aber war durch die Erdböschungen der innere Raum des Werkes und der Bastionen sehr beengt. Die zuvor erwähnte Bastion des linken Flügels der Angriffsfronte am Rheine hatte einen Abschnitt an der Schulter.

Außer dem erhöhten Erdreiche auf dem linken Ufer hatte man bei der Wahl der bezeichneten Angriffsfronte noch den Vortheil, daß sie von dem rechten Rheinufer in Flanke und Rücken genommen werden konnte. Diese Vorzüge bot keine andere der Fronten der Festung, man hätte es zugleich mit mehreren aufnehmen, und den Belagerungsarbeiten eine zu große Ausdehnung geben müssen. Für die Demontirbatterieen war jenes hohe Erdreich sehr günstig, auch sah man von demselben die Mauerverkleidungen der Haupteinfassung bis zur Hälfte ihrer Höhe ein, und dieser Umstand hätte, weil die Zahl des Belagerungsgeschützes beschränkt war, schon allein für die Wahl der bezeichneten Angriffsfronte entscheiden müssen, auch wenn nicht andere Gründe für sie gesprochen haben würden. Allerdings hatte man bei dieser Angriffsfronte viele Werke zu nehmen, allein bei den Mängeln, welche Vaubans früherer Manier ankleben, konnte die Zahl nicht schrecken, die bei allen anderen Fronten fast eben so groß gewesen wäre. Nur die beiden Lunetten mochten, wenn sie mit Einsicht und Entschlossenheit vertheidigt wurden, Schwierigkeiten verursachen.

Der Erzherzog bestimmte, weil die Ankunft der zweiten und dritten Abtheilung des Belagerungsgeschützes sich verspätete, auch um Zeit für die Bereitung eines hinlänglichen Vorrathes von Munition zu gewinnen, damit das Feuer, einmal begonnen, ohne Unterbrechung fortgesetzt werden könne, erst die Nacht vom 17. zum 18. August zur Eröffnung der Laufgräben, was demnach am 17. des Abends um neun Uhr auf beiden Rheinufern geschah. Auf dem rechten Ufer bestand die Arbeit aus einer, längs dem Rheine vor- und abwärts Kleinhüningen geführten Parallele,

*) „Auffallend zu wenig Munition“, sagt die österreichische Militairzeitschrift von 1821. II. 126.

**) Diese lagen, so wie alle anderen Vorwerke, die Redoute Abbatucci ausgenommen, in der Tiefe.

***) Wiener Maaß

†) Die Wasserbastion hatte Nr. 15 (auf dem Plane), und die angegriffene Fronte war die der Bastionen 14 und 15. Die anschließende Bastion an der Landseite führte die Nr. 13.

die sich bis gegen das Ende der Schusterinsel hin erstreckte, 700 Klafter lang, dann aus einem, 900 Klafter langen, rückwärts nach Neuhaus geführten Verbindungsgraben. Zweitausend vierhundert Arbeiter waren angestellt, und hatten sich unter dem Feuer des Feindes bis Tagesanbruch in den steinigen Boden eingegraben. Auf dem linken Ufer wurde von den letzten Häusern außerhalb des Johannisthores von Basel, vorwärts der Straße nach Bourglibre, ein 360 Klafter langer Verbindungsgraben, und an dessem Ende eine 150 Klafter lange Halbparallele gegen die Redoute Abbatucci, mit dem rechten Flügel an den Fluß gelehnt und 200 Klafter von ihr entfernt, durch 1000 Würtemberger eröffnet. Die Arbeit ging, da der Feind, wahrscheinlich wegen des Feuers der Festung gegen das rechte Rheinufer, sie nicht entdeckte, völlig ungestört von Statten.

Am 18. beschoß der Feind zwar die Arbeiten, dennoch wurden sie ununterbrochen und ohne Verlust erweitert. Die Artillerie steckte auf dem linken Ufer zwei Batterieen, eine Demontirbatterie von vier achtzehnpfündigen Kanonen und eine Batterie für vier dreißigpfündige Mörser, beide gegen die Redoute Abbatucci, aus. Da am rechten Ufer die Parallele am Morgen noch nicht durchaus gangbar war, unterblieb daselbst noch die Aussteckung.

In der zweiten Nacht wurden auf beiden Ufern die Arbeiten fortgesetzt, wie auch am Tage des 19. August. Der Commandant von Hüningen verlangte einen Waffenstillstand, um einen Offizier nach Paris zu senden. Er hatte Das abgelehnt, als die Belagerer es ihm angetragen, und erhielt es daher jetzt, da er darum bat, nicht zugestanden.

In der dritten Nacht begann in der Parallele am rechten Ufer der Bau von drei Demontir=, zwei Rikoschett= und drei Mörserbatterieen. Ihr Bau rückte in der Nacht wie am Tage des 20. wegen des steinigen Erdreiches, und weil man mehrere Grundmauern des alten Brückenkopfes durchbrechen mußte, nur langsam fort. Auch unterhielt der Feind ein lebhaftes Feuer auf die Arbeit.

In der vierten Nacht wurde am rechten Ufer noch eine Haubitzbatterie angelegt, und der Batteriebau in der Halbparallele am linken vollendet, hier auch der Bau einer neuen Gemeinschaft begonnen, welche in zwei Wendungen zusammen von 500 Klafter Länge bis an den Erdrand reichte, längs welchem später die zweite Parallele eröffnet werden sollte. Am Tage des 21. August wurden die Arbeiten fortgesetzt.

In der fünften Nacht wurde am rechten Ufer der Batteriebau, mit Ausnahme einer Demontirbatterie, vollendet, und das Geschütz eingeführt. Auch begannen die Schweizer den Bau einer neuen Batterie für zwei Haubitzen.

Am 22. August um zehn Uhr des Vormittags begannen sämmtliche Batterieen des rechten Ufers, mit Einschluß der schon während der Blocade erbauten, in Allem 11 Batterieen mit 40 Geschützen, gegen die Festung ihr Feuer; und eine Stunde später eröffneten auch die zwei Batterieen in der Halbparallele auf dem linken Ufer ihr Feuer gegen die Redoute Abbatucci. In zwei Stunden waren deren Schießscharten zerstört, flog das Blockhaus mit der darin befindlichen Munition in die Luft, entfloh die Besatzung, nicht nach der Festung, sondern zu den Belagerern.

Der Erzherzog ließ die verlassene Redoute, wie leicht dies auch gewesen wäre, nicht vor der Nacht besetzen, weil ihre Behauptung bis dahin zu viele Menschen gekostet haben würde. Uebrigens standen für den Fall, als der Feind sie früher besetzte, 600 Mann zum Sturme in Bereitschaft. Das Feuer dauerte den ganzen Tag gegen die Festung, und wurde von dieser überaus kräftig erwidert.

In der sechsten Nacht wurden die von dem feindlichen Feuer beschädigten Redouten ausgebessert, weßwegen die Beschießung nur schwach fortgesetzt werden konnte. Die Redoute Abbatucci wurde mit 100 Mann besetzt; man haute die Palissaden im Graben um, und begann das Werk zu ebenen. Zweitausend Arbeiter eröffneten eine zweite Parallele jenseits der Redoute Abbatucci. Diese Parallele stützte ihren rechten Flügel an den Rhein, wo sie durch eine 300 Klafter lange Gemeinschaft mit der Halbparallele verbunden wurde; links endete sie an der Straße von Bourglibre nach Hüningen, und es traf dort jener schon vorgearbeitete Gemeinschaftsgraben mit ihr zusammen. Die Länge der Parallele betrug 700 Klafter, ihre Entfernung von den Vorwerken der Festung 100 *). Zwar beschoß der Feind die Arbeit mit Kartätschen und aus dem Kleingewehre, dennoch hatten sich die Arbeiter bis Tagesanbruch mit nur unbedeutendem Verluste eingegraben.

---

*) Die Arbeit geschah mit der fliegenden Sappe.

Am 23. August, während die Arbeiten mit der größten Thätigkeit erweitert wurden, begann mit Tagesanbruch das Feuer der bestehenden Batterieen, das der Feind, der auf die Rheinfronte allein 30 Geschütze gebracht hatte, mit Nachdruck beantwortete. Der Commandant wurde zur Uebergabe aufgefordert, antwortete aber mit dem Begehren, man möge ihm gestatten, einen Offizier nach Paris zu senden.

In der siebenten Nacht wurden die beschädigten Batterieen ausgebessert, aus den übrigen das Feuer unterhalten. Im Graben der Redoute Abbatucci begann der Bau einer Mörserbatterie. Am 24. August wurden in der zweiten Parallele am linken Rheinufer zwölf neue Batterieen ausgesteckt. Da man am Morgen die weiße Fahne wechselweise wehen und herabreißen sah, auch von Ueberläufern erfuhr, daß Besatzung wie Bürgerschaft in Parteien zerrissen wäre: schickte man dem Commandanten eine Schrift, worin man ihn auf die Folgen seiner Hartnäckigkeit aufmerksam machte, und ihm zugleich die Capitulationspuncte, von denen nicht abgegangen werden würde, zur Vermeidung weitläufiger Unterhandlungen mittheilte. Der Commandant bat um Waffenruhe, um das Fest des heiligen Ludwig zu feiern; sie wurde ihm bis zum 26. des Morgens zugestanden, mit dem Bemerken, daß man hoffe, er werde bis zu jener Zeit die vorgeschriebenen Puncte unterzeichnen.

Am 25. August besuchte der **Kronprinz von Oesterreich** die Belagerungsarbeiten, welche in der vergangenen Nacht, wie in der folgenden, der neunten seit Eröffnung der Laufgräben, so vollendet wurden, daß man hoffte, bis zum 26. des Abend ganz fertig zu sein. Am Morgen dieses Tages aber erschienen, da der Commandant zu capituliren verlangt hatte, in Bourglibre von Seite der Besatzung der Major **Recusson** vom Geniecorps und der Hauptmann **Schneider** vom Generalstabe, welche mit den österreichischen Generalen **Morzin** und **Collenbach** und dem würtembergschen General **Stockmayer** die Capitulation abschlossen. Am Abend war sie ausgewechselt und unterzeichnet. Der Platz mit allen Kriegs- und Mundvorräthen sollte dem **Kaiser von Oesterreich** übergeben werden; die Besatzung sollte auf dem Glacis die Waffen strecken, die Linientruppen hinter die Loire mit der Verpflichtung, nicht mehr gegen die Verbündeten zu dienen, geführt, die Nationalgarden aber entlassen werden.

Am 28. August zog die Besatzung aus dem Elsaßer Thore, und streckte, 1917 Mann *) stark, die Waffen. Ein Bataillon des österreichischen Infanterieregimentes Kollowrat besetzte die Festung. Man fand in ihr 101 Geschütze, eine sehr große Menge Munition, und Lebensmittel im Ueberflusse. Später wurden noch zwei metallene Sechzehnpfünder, die vergraben gewesen, aufgefunden.

Der Verlust der Belagerer betrug 11 Mann an Todten, und vier Offiziere und 88 Mann an Verwundeten.

Am 2. September begann man die Festungswerke Hüningens zu schleifen. Hoffentlich wird dieses Zwing-Basel, so lange eine Schmach für die Schweiz wie für Deutschland, nicht wieder erstehen.

Befort.

In diese Festung hatte sich der größere Theil des Corps des Generals Lecourbe gezogen, weßwegen sie sehr stark besetzt war. Nach Abschluß des Waffenstillstandes **) war sie noch eine Zeit vom ersten Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo enge eingeschlossen, wurde dann aber bloß beobachtet.

Auxonne ***).

Diese Festung, welche die große Straße von Dijon sperrt, war reich mit Geschütz und anderen Kriegsbedürfnissen versehen, und hatte den Obersten Maçon zum Commandanten. Da derselbe nicht, wie es zu Besançon geschehen, mit der Besatzung

---

*) Französische Schriftsteller vermelden, General Barbanegre sei mit 50 Mann und einigen Arbeitern aus dem Thore gezogen, und das sei die ganze Besatzung gewesen. Ein einstimmiges Beifallsrufen sei unter den verbündeten Truppen laut geworden, und der Erzherzog Johann erbaut und gerührt gewesen. Eine, mit Recht äußerst geschätzte, militärische Zeitschrift hat im Jahre 1826, verleitet von den so umständlichen und doch völlig erdichteten Angaben der Franzosen das Mährchen wiederholt, aber schnell darauf die nothwendigen Berichtigungen folgen lassen.

**) Siehe S. 511 dieses Theiles.

***) In Betreff Besançons siehe S. 535 dieses Theiles.

nach der Loire ziehen und die Bewachung der Festung der städtischen Nationalgarde übergeben wollte, schickte der Erzherzog Ferdinand die Division des Feldmarschall-lieutenants Stutterheim von dem österreichischen Reservecorps gegen Auxonne. Die Festung wurde enge eingeschlossen, und man erbaute in der Nacht vom 26. zum 27. August vier Batterieen auf der östlichen und westlichen Seite der Stadt und versah sie mit den nothwendigen Laufgräben. In der Nacht zum 28. August begann das Bombardement mit großer Wirkung. Von dem ersten Jägerbataillon schlichen sich die Schützen bis an die Festungswerke heran, vermehrten durch ihre wohlgezielten Schüsse die Verwirrung auf dem Walle, und streckten namentlich den, die Vertheidigung leitenden Ingenieuroffizier nieder. Am folgenden Tage schloß der Commandant eine Capitulation ab, kraft welcher die Besatzung mit allen Kriegsehren und mit zwei Feldgeschützen nach der Loire abziehen mußte.

Erste Beilage.

Pariser Friedenstractat vom 20. November 1815.

Der Pariser Friedenstractat vom 20. November 1815, in der Geschichte unter dem Namen des zweiten Pariser Friedens bekannt, wurde am gedachten Tage zwischen Oesterreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland einerseits, und Frankreich andrerseits, zu Paris unterzeichnet. Es gab so viele Urkunden als mit Frankreich unterhandelnde Mächte; jede nennt nur Eine Macht, die mit diesem Lande Frieden schließt. Das österreichische Instrument unterzeichneten der Fürst von Metternich und der Freiherr von Wessenberg; das englische der Viscount Castlereagh und der Herzog von Wellington; das preußische der Fürst von Hardenberg und der Freiherr Wilhelm von Humboldt; das russische der Fürst Rasumoffsky und der Graf Capo d'Istria. Von französischer Seite sind die Urkunden sämmtlich von dem Präsidenten des Ministerrathes und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Richelieu, unterzeichnet. Letzterer legte sie der französischen Pairskammer in ihrer Sitzung vom 25. November vor, und versicherte am Schlusse der Verlesung des Hauptvertrages und der Nebenverträge, daß es keine geheime Artikel gebe *).

Hauptvertrag.

Nachdem die verbündeten Mächte durch ihre Anstrengungen und den Sieg ihrer Waffen Frankreich und Europa vor den Umwälzungen, womit das letzte Unterfangen Napoleon Bonapartes und das revolutionaire System, das man in Frankreich wieder einführte, um jenes Unterfangen gelingen zu machen, beide bedrohte, bewahrt haben, und sie in diesem Augenblicke mit Seiner allerchristlichsten Majestät den Wunsch theilen, durch unverletzliche Aufrechthaltung des königlichen Ansehens und Wiederinkraftsetzung der Verfassungsurkunde die glücklich wieder hergestellte Ordnung der Dinge in Frankreich zu befestigen, so wie zwischen Frankreich und seinen Nachbarn gegenseitiges Vertrauen und Wohlwollen, die durch die unheilbringenden Wirkungen der Revolution so lange gestört waren, wieder herzustellen: so haben Ihre kaiserlichen königlichen Majestäten in der Ueberzeugung, daß dieser letztere Zweck nicht anders zu erreichen sei, als durch eine Ausgleichung, die ihnen gerechte Entschädigungen für das Vergangene, und sichere Bürgschaft für die Zukunft leisten, und im Einverständnisse mit Seiner Majestät dem Könige von Frankreich die Mittel in Betracht gezogen, diese Ausgleichung zu bewerkstelligen, und nachdem sie erkannt, daß die den Mächten schuldige Entschädigung weder ganz in Ländereien, noch ganz in Geld bestehen könne, ohne einem oder dem anderen wesentlichen Interesse Frankreichs zu nahe zu treten, und daß es zweckmäßiger wäre, beide Verfahrungsweisen zu verbinden, um diesen beiden Unannehmlichkeiten vorzubeugen, bei ihren gegenwärtigen diese Basis genommen, und sind eben so auch darüber einig, daß es nothwendig sei, auf bestimmte Zeit eine gewisse Anzahl verbündeter Truppen in den Grenzprovinzen Frankreichs stehen zu lassen. Sie sind übereingekommen, die verschiedenen, auf diese Grundlage gestützten Bestimmungen in einen Definitivtractat zu vereinigen. In dieser Absicht und zu dem Ende haben Seine Majestät u. s. w. für Sich und Ihre Verbündeten einerseits, und Seine Majestät der König von Frankreich und Navarra andrerseits, Ihre Bevollmächtigten ernannt, um über besagten Definitivtractat zu unterhandeln, ihn abzuschließen und zu unterzeichnen, nämlich (folgen die Namen

---

*) Siehe Moniteur vom 26. November 1815, Band II. S. 1316, Spalte 2.

der bevollmächtigten Minister), welche nach Auswechselung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten nachstehende Artikel unterzeichnet haben:

Art. 1. Die Grenzen Frankreichs bleiben so, wie sie im Jahre 1790 waren, bis auf die gegenseitigen Abänderungen, wie sie im gegenwärtigen Artikel angegeben sind:

a) Im Norden bleibt die Grenzlinie, so wie sie in dem Pariser Tractate *) bestimmt worden, bis Quievrain gegenüber; von da geht sie längs den alten Grenzen der belgischen Provinzen, des vormaligen Bisthums Lüttich und des Herzogthums Bouillon, hin, so wie diese im Jahre 1790 war, und so, daß die eingeschlossenen Territorien von Philippeville und Marienbourg, nebst den gleichnamigen Festungen, und auch das ganze Herzogthum Bouillon außerhalb der französischen Grenzen zu liegen kommen. Von Villers bei Orval, an den Grenzen des Departements der Ardennen und des Großherzogthums Luxemburg, bis Perle an der Chaussee, die von Thionville nach Trier führt, bleibt die Grenzlinie, wie sie im Pariser Tractate festgesetzt worden. Von Perle aus geht sie über Lannsdorf, Walwich, Schardorf, Niederwelling, Peilweiler, welche Oerter nebst ihrer Bannmeile bei Frankreich bleiben, bis Houvre und längs den alten Grenzen der Landschaft Saarbrück hin, so daß Saarlouis und der Lauf der Saar, nebst den rechts von der oben bezeichneten Linie und ihren Bannmeilen **) liegenden Ortschaften, außerhalb den französischen Grenzen zu liegen kommen. Von den Grenzen der Landschaft Saarbrück an wird die Grenzlinie die nämliche sein, die gegenwärtig die Departements der Mosel und des Niederrheins von Deutschland trennt, bis zur Lauter hin, die dann bis zu ihrem Ausflusse in den Rhein die Grenze bilden soll. Das ganze, auf dem linken Ufer gelegene Gebiet, mit Einschluß der Festung Landau, wird zu Deutschland gehören. Die Stadt Weißenburg jedoch, durch welcher jener Fluß quer durchläuft, soll, nebst einem Rayon auf dem linken Ufer, ganz bei Frankreich bleiben. Dieser Rayon soll nicht über 1000 Toisen betragen, und durch die Commissaire, denen die zunächst vorzunehmende Grenzbestimmung übertragen werden wird, noch genauer bezeichnet werden.

b) Vom Ausflusse der Lauter an, längs der Departements des Niederrheins, des Oberrheins, des Doubs und des Jura bis zum Canton Waadt bleiben die Grenzen, wie sie durch den Pariser Tractat bestimmt worden. Der Thalweg des Rheins soll die Grenze zwischen Frankreich und den deutschen Staaten bilden, aber im Besitzstande der Inseln, wie er in Folge einer neuen Besichtigung des Laufes dieses Flusses bestimmt werden wird, soll keine Veränderung stattfinden, der Lauf dieses Flusses möge sich im Verflusse der Zeit ändern, wie er wolle. Es sollen binnen drei Monaten von beiden Seiten der hohen contrahirenden Mächte Bevollmächtigte ernannt werden, um besagte Besichtigung vorzunehmen. Die Hälfte der Brücken zwischen Straßburg und Kehl soll zu Frankreich, die andere Hälfte zum Großherzogthume Baden gehören.

c) Um eine gerade Verbindung zwischen dem Canton Genf und der Schweiz herzustellen, soll jener Theil der Landschaft Gex, welcher östlich von dem Genfer See, südlich vom Gebiete des Cantons Genf, nördlich durch den Canton Waadt, und westlich durch den Lauf der Versoix und eine Linie, welche die Gemeinden Coller, Bossy und Meyrin in sich begreift, die Gemeinde Ferney aber bei Frankreich läßt, begrenzt wird, an den schweizerischen Bundesstaat abgetreten und mit dem Canton Genf vereinigt werden ***). Die französische Douanenlinie soll westlich vom Jura aufgestellt werden, so daß die ganze Landschaft Gex außerhalb dieser Linie zu liegen kömmt.

d) Von den Grenzen des Cantons Genf bis zum mittelländischen Meere wird die nämliche Grenzlinie sein, die im Jahre 1790 Frankreich von Savoyen und der Grafschaft Nizza trennte. Die Verhältnisse, welche der Tractat von 1814 zwischen Frankreich und dem Fürstenthume Monaco wieder hergestellt hatte, sollen für immer aufhören, und die nämlichen Verhältnisse zwischen diesem Fürstenthume und Seiner Majestät dem Könige von Sardinien stattfinden.

---

*) Von 1814.
**) Banlieues.
***) Dieser Artikel ist von Frankreich nicht völlig vollzogen worden.

e) Die hohen vertragschließenden Mächte werden binnen drei Monaten, nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractates, Bevollmächtigte ernennen, um Alles, das auf die gegenseitige Grenzbestimmung Bezug hat, in Ordnung zu bringen, und sobald die Bevollmächtigten mit der Arbeit zu Stande sind, sollen Charten gefertigt und Grenzpfähle zur Bezeichnung der gegenwärtigen Grenzen errichtet werden.

Art. 2. Die Festungen und Districte, die nach vorstehendem Artikel nicht mehr zum französischen Gebiete gehören sollen, werden in der, im neunten Artikel der gegenwärtigem Tractate beigefügten Militairconvention bestimmten Frist den verbündeten Mächten übergeben, und Seine Majestät der König von Frankreich leisten für sich und Ihre Erben und Nachfolger für ewige Zeiten auf die Souverainetät und Eigenthumsrechte Verzicht, die Sie bisher über die besagten Festungen und Districte ausgeübt haben.

Art. 3. Da die Festungswerke von Hüningen ein beständiger Gegenstand der Unruhe für die Stadt Basel gewesen sind, so sind die hohen vertragschließenden Mächte, um der Schweiz einen neuen Beweis ihres Wohlwollens und ihrer Fürsorge zu geben, unter sich übereingekommen, die Festungswerke von Hüningen schleifen zu lassen, und die französische Regierung verpflichtet sich aus dem nämlichen Beweggrunde, sie niemals wieder herzustellen, auch sie nicht durch andere Festungswerke in einer Entfernung von weniger als drei Lieues von der Stadt zu ersetzen. Die Neutralität der Schweiz soll ferner auf das nördlich von einer Linie, die von Ugine ausläuft und, den See von Annecy südlich mit eingeschlossen, über Faverge bis Lecheraine und von da zum See von Bourget und zur Rhone hingeht, gelegene Gebiet, so wie es durch den 92. Artikel der Schlußacte des Wiener Congresses mit den Provinzen von Chablais und Faucigny geschehen ist *) ist, ausgedehnt werden.

Art. 4. Die Geldentschädigung, welche Frankreich den verbündeten Mächten leisten soll, ist auf die Summe von 700 Millionen Franken festgesetzt; die Art und Weise, die Termine und die Bürgschaft für die Bezahlung dieser Summe sollen durch eine besondere Convention regulirt werden, welche eben so kräftig und gültig sein soll, als wenn sie wörtlich im gegenwärtigen Tractat eingeschaltet wäre.

Art. 5. Da der Zustand der Unruhe und Gährung, den Frankreich nach so vielen gewaltsamen Erschütterungen, insbesondere nach der letzten Katastrophe, ungeachtet der väterlichen Absichten des Königs und der Wohlthaten, die allen Classen seiner Unterthanen durch die Verfassungsurkunde zu Theil geworden, nothwendig noch verspürt, zur Sicherheit der benachbarten Staaten Maßregeln der Vorsicht und zeitliche Bürgschaften erforderlich macht, so ist für unerläßlich erachtet worden, auf eine bestimmte Zeit Stellungen in Frankreich durch ein Corps verbündeter Truppen besetzen zu lassen, unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß diese Besetzung weder der Souverainetät Seiner Allerchristlichsten Majestät, noch dem Besitzstande, so wie er durch gegenwärtigen Tractat anerkannt und bestätigt worden, Eintrag thun soll. Die Zahl der Truppen soll sich nicht über 150,000 Mann belaufen. Den Oberbefehlshaber dieser Armee ernennen die verbündeten Mächte. Dieses Armeecorps wird die festen Plätze Condé, Valenciennes, Bouchain, Cambray, Le Quesnoy, Maubeuge, Landrecies, Avesnes, Rocroy, Givet nebst Charlemont, Mezieres, Sedan, Montmedy, Thionville, Longwy, Bitsch und den Brückenkopf am Fort Louis besetzen. Da Frankreich für den Unterhalt der hiezu bestimmten Armee zu sorgen hat, so soll Alles, das sich auf diesen Gegenstand bezieht, in einer besonderen Convention regulirt werden. Das Maximum der Dauer dieser militairischen Besetzung ist auf fünf Jahre festgesetzt. Dieselbe kann aber auch vor diesem Zeitpuncte endigen, wenn die verbündeten Souveraine nach Verlauf von drei Jahren, in Uebereinstimmung mit dem Könige von Frankreich, die Lage und das gegenseitige Interesse, so wie die Fortschritte, welche die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in Frankreich gemacht

---

*) Dieser 92. Artikel der Schlußacte lautet: „Die Provinzen Chablais und Faucigny, so wie das ganze, nördlich von Ugine gelegene, und Seiner Majestät dem Könige von Sardinien zugehörende Gebiet, soll mit zur Neutralität der Schweiz gehören, so wie sie von den Mächten anerkannt und verbürgt worden. Demnach werden sich die Truppen Seiner Majestät des Königs von Sardinien, die etwa in diesen Provinzen stehen möchten, allemal, wenn sich die der Schweiz benachbarten Mächte in offenem feindseligen Zustande befinden, oder ein solcher bevorsteht, zurückziehen, und können zu dem Ende, wenn es nöthig wird, ihren Weg durch das Wallis nehmen; es dürfen aber keine bewaffneten Truppen irgend einer andern Macht durch die obbenannten Provinzen marschiren oder dort stationiren, als die, welche die Schweiz dort aufzustellen für gut erachtet; doch darf ein solcher Zustand der Dinge die Verwaltung dieser Länder, wozu die Civilbeamten Seiner Majestät des Königs von Sardinien auch die Municipalgarde zur Aufrechthaltung der guten Ordnung anwenden können, nicht hindern.“

Digitized by Google

haben wird, reiflich erwogen und sich in der Anerkennung vereint haben werden, daß die Beweggründe, welche diese Maßregel hervorriefen, nicht mehr vorhanden sind. Wie aber auch das Ergebniß dieser Berathschlagung ausfallen möge, werden nach Verlauf von fünf Jahren alle, von den verbündeten Truppen besetzten Plätze und Stellungen ohne weiteren Aufenthalt geräumt, und an Seine allerchristlichste Majestät oder Ihre Erben und Nachfolger übergeben werden.

Art. 6. Alle anderen fremden Truppen, die nicht mit zu dieser Besetzungsarmee gehören, werden in jenen Fristen, welche der neunte Artikel der, dem gegenwärtigen Tractate angehängten Militairconvention bestimmt, das französische Gebiet räumen.

Art. 7. In allen Ländern, welche theils kraft des gegenwärtigen Tractates, theils kraft der, in dessen Folge zu treffenden Bestimmungen, ihre Herren ändern werden, wird man den eingeborenen und fremden Einwohnern, welchem Stande und welcher Nation sie auch angehören, eine Frist von sechs Jahren, von Auswechselung der Ratificationen zu rechnen, gewähren, um sich in jedes Land, das sie wählen werden, zu begeben.

Art. 8. Alle Bestimmungen des Pariser Tractates vom 30. Mai 1814 in Bezug auf die, durch denselben abgetretenen Länder, werden ebenfalls auf die verschiedenen, durch gegenwärtigen Tractat abgetretenen Gebiete und Districte angewendet werden.

Art. 9. Da sich die hohen vertragschließenden Mächte über die verschiedenen Reclamationen haben Vortrag erstatten lassen, welche durch die Nichtvollziehung des neunzehnten und der folgenden Artikel des Tractates vom 30. Mai 1814, so wie durch die, zwischen Großbritannien und Frankreich unterzeichneten Zusatzartikel zu besagtem Tractate entstanden sind, und nachdem sie, von dem Wunsche beseelt, die in gedachten Artikeln enthaltenen Bestimmungen zur Ausführung zu bringen, zu dem Zwecke in zwei Separatconventionen den zur vollständigen Vollziehung jener Artikel gegenseitig zu beobachtenden Gang festgesetzt haben, werden diese zwei Conventionen, so wie sie sich dem gegenwärtigen Tractate beigefügt finden, die nämliche Kraft und Gültigkeit haben, als wenn sie in denselben Wort für Wort eingerückt wären.

Art. 10. Alle während der Feindseligkeiten gemachten Kriegsgefangenen, so wie alle Geiseln, die genommen oder gegeben worden sein könnten, sollen in möglichst kurzer Zeitfrist zurückgeschickt werden. Dasselbe wird in Betreff der, vor dem Tractate vom 30. Mai 1814 gemachten Kriegsgefangenen, die noch nicht freigegeben worden sein möchten, stattfinden.

Art. 11. Der Pariser Tractat vom 30. Mai 1814, so wie die Schlußacte des Wiener Congresses vom 9. Juni 1815, werden in allen Bestimmungen, welche nicht durch die Clauseln des gegenwärtigen Vertrages abgeändert sind, bestätigt und aufrecht erhalten.

Art. 12. Gegenwärtiger Tractat, nebst den beigefügten Conventionen, soll in Einer Urkunde ratificirt, und es sollen die Ratificationen binnen zwei Monaten, wenn möglich noch früher, ausgewechselt werden.

Zur Beglaubigung dessen haben die respectiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet, und ihre Wappensiegel beigedruckt.

So geschehen zu Paris den 20. November im Jahre des Heils 1815. (Folgen die Unterschriften.)

Zusatzartikel. Da die hohen vertragschließenden Mächte aufrichtig wünschen, den Maßregeln in Bezug auf vollständige und allgemeine Abschaffung des afrikanischen Negerhandels, mit denen sie sich auf dem Wiener Congresse beschäftigt haben, Folge zu geben, so verpflichten sie sich neuerdings, alle ihre Kräfte gemeinschaftlich anzuwenden, um den endlichen Sieg der von ihnen in der Erklärung vom 4. Februar 1815 verkündeten Grundsätze zu sichern, und ohne Zeitverlust durch ihre Minister an den Höfen von London und Paris die wirksamsten Maßregeln zu verabreden, um die gänzliche und definitive Abschaffung eines so hassenswerthen und von den Gesetzen der Religion und der Natur so laut verdammten Handels zu bewirken. Gegenwärtiger Zusatzartikel wird dieselbe Kraft und Geltung haben, als wenn er Wort für Wort in den heutigen Tractat eingerückt wäre. Zur Beglaubigung dessen haben die respectiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und ihre Wappensiegel beigedruckt.

So geschehen zu Paris am 20. November im Jahre des Heils 1815.

Separatartikel zwischen Frankreich und Rußland. Zur Vollziehung des Zusatzartikels vom 30. Mai 1814, verpflichten sich Seine allerchristlichste Majestät, ohne Verzug einen oder mehrere Bevollmächtigte nach Warschau zu schicken, um in Ihrem Namen nach den Bestimmungen besagten Tractates zur Prüfung und

zur Liquidation der gegenseitigen Forderungen Frankreichs und des ehemaligen Herzogthums Warschau, so wie zu allen hierauf bezüglichen Anordnungen mitzuwirken.

Seine Allerchristlichste Majestät erkennt in Betreff Seiner Majestät des Kaisers von Rußland in seiner Eigenschaft als König von Polen, die Richtigkeit der Convention von Bayonne an, wohlverstanden jedoch, daß diese Bestimmung nur in Gemäßheit der Grundsätze, welche in den, im neunten Artikel des heutigen Tractates bezeichneten Conventionen aufgestellt sind, Anwendung finden könne.

Gegenwärtiger Separatartikel soll gleiche Kraft und Gültigkeit haben, als wäre er Wort für Wort in den heutigen Tractat eingeschaltet. Es wird zur nämlichen Zeit mit diesem die Ratification desselben, und die Auswechselung der Ratificationen stattfinden.

Zur Beglaubigung dessen haben die respectiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und ihre Wappensiegel beigedruckt. (Folgen die Unterschriften.)

Nebenverträge.

Diesem Hauptvertrage sind vier Nebenverträge angehangen, die mit ihm wesentlich Ein Ganzes bilden, und an dem nämlichen Tage und Orte unterzeichnet worden sind.

I. Convention abgeschlossen in Gemäßheit des vierten Artikels des Haupttractates in Betreff der von Frankreich den verbündeten Mächten zu leistenten Geldentschädigung. In sechzehn Artikeln. Als Modus der Zahlung war festgesetzt, daß der französische Staatschatz sogleich den verbündeten Mächten funfzehn Obligationen zu 46⅔ Millionen (mithin auf die ganze Summe von 700 Millionen) übergeben solle, zahlbar, die erste am 31. März 1816, die zweite am 31. Juli desselben Jahres, und sofort von vier Monaten zu vier Monaten während fünf aufeinander folgenden Jahren. Diese Obligationen sollten nicht umsetzbar (négociable) sein, sondern gegen Schatzscheine, auf den Inhaber lautend, umgetauscht werden, und zwar vier Monate vor der Verfallzeit jeder Theilzahlung von 46⅔ Millionen Franken. Ferner mußte Frankreich am 1. Januar 1816 den verbündeten Mächten eine, auf das große Staatsschuldbuch eingeschriebene Rente von 7 Millionen Franken, zum Capitale von 140 Millionen übergeben, welche als Sicherheit für die Regelmäßigkeit der Zahlungen dienen sollte. Diese Inscriptionen auf das Staatsschuldbuch sollten auf die Namen der Personen lauten, welche die verbündeten Mächte benennen würden, diesen Personen aber nur in dem Falle und in soweit übergeben werden, als die verfallenen Schatzscheine von der französischen Regierung nicht eingelöst worden wären.

II. Convention abgeschlossen in Gemäßheit des fünften Artikels des Haupttractates in Betreff der Besetzung einer Militairlinie in Frankreich durch eine verbündete Armee. In neun Artikeln. Die Zusammensetzung der Armee, welche die Linie an der Grenze von Frankreich in diesem Lande selbst besetzen sollte, so wie die Wahl der Befehlshaber, blieb den verbündeten Souverainen. Frankreich übernahm die Verpflegung und Besoldung dieser Armee, und zwar für Sold, Montur und Equipirung mußte es jährlich, in monatlichen Renten, 50 Millionen Franken zahlen, im ersten Jahre allerdings nur 30, mit dem Vorbehalte jedoch, die fehlenden 20 Millionen in den nächsten Jahren der Besetzung abzutragen. Frankreich übernahm ferner die Instandhaltung der Festungswerke, der Baulichkeiten an den Gebäuden, die zur Militair- oder Civilverwaltung gehörten, und die Bewaffnung und Verproviantirung der festen Plätze, die den Verbündeten eingeräumt wurden. Die Militairlinie, welche die verbündeten Truppen zu besetzen hatten, ging längs den Grenzen hin, welche die Departements Pas-de-Calais, Nord, Ardennen, Maas, Mosel, Ober- und Niederrhein von dem Inneren Frankreichs scheiden. Gewisse Territorien und Bezirke sollten weder von den verbündeten noch von den französischen Truppen besetzt werden, es wäre denn aus besonderen Gründen und unter gemeinsamem Einverständnisse: im Departement der Somme alles Land nördlich dieses Flusses, von Hamm bis zu seiner Mündung in das Meer; im Departement der Aisne die Bezirke von St. Quentin, Vervins und Laon; im Departement der Marne die von Rheims, St. Menehould und Vitry; im Departement der Obermarne die von St. Dizier und Joinville; im Departement der Meurthe die von Toul, Dieuze, Saarburg und Blamont; im Departement der Vogesen die von St. Dié, Bruyeres und Remiremont; der Bezirk von Lure im Departement der oberen Saone, und jener von St. Hypolite *) im Departement des Doubs.

*) Deutsch: St. Pölten.

Auf dem besetzten Territorium durfte der König von Frankreich in 26 Plätzen Besatzungen haben, deren Zahl bestimmt war, darunter in Metz 3000, in Straßburg 3000, in Schlettstadt, Neubreisach mit dem Fort Mortier, Dünkirchen mit seinen Forts, Douai mit dem Fort Scarpe, Calais, je 1000 Mann, in St. Omer 1500, in Pfalzburg 600 Mann. In diesen Plätzen und auf einem Rayon von 1000 Toisen galt das Militaircommando des Oberbefehlshabers der verbündeten Besetzungsarmee nicht. Die Civilverwaltung, Gerechtigkeitspflege, Steuereinnahme, Douanenlinie und Gensd'armerie des Königs von Frankreich blieben in den, von der verbündeten Armee besetzten Provinzen. Diejenigen Truppen der Verbündeten, welche nicht zur Besetzungsarmee gehören würden, hatten Frankreich binnen 21 Tagen nach Unterzeichnung des Friedenstractates zu verlassen. Die Verbündeten verpflichteten sich, die von ihnen in Frankreich zu besetzenden Plätze nach Ablauf der für die Besetzung festgesetzten Frist in dem Zustande an Frankreich zurückzugeben, wie sie dieselben übernommen hatten, vorbehältlich der durch die Zeit angerichteten und von der französischen Regierung nicht ausgebesserten Beschädigungen. Ein Zusatzartikel setzte die gegenseitige Auslieferung der Deserteure fest, und ein angehängter Tarif enthielt die Bestimmungen wegen der Lebensmittel, Fourage, Quartiere und Heizung.

III. Convention abgeschlossen in Gemäßheit des neunten Artikels des Haupttractates in Betreff der Untersuchung und Liquidation der Forderungen an die französische Regierung. In fünfundzwanzig Artikeln, mit einem Zusatzartikel in Betreff der Grafen Bentheim-Steinfurt, denen für ihre Forderungen an Frankreich die Abfindungssumme von 1,310,000 Franken zugesprochen wurde.

IV. Convention abgeschlossen in Gemäßheit des neunten Artikels des Haupttractates in Betreff der Untersuchung und Liquidation der Forderungen der Unterthanen Seiner großbrittanischen Majestät an die französische Regierung. In siebzehn Artikeln mit einem Zusatzartikel in Betreff der, in Bordeaux kraft eines von dem Herzoge von Angouleme am 24. März 1814 kundgemachten Zolltarifs eingeführten, englischen Waaren *).

---

*) Man findet den Haupttractat und die vier Nebentractate, welche, wie gesagt, wesentlich ein Ganzes bilden, im Moniteur vom 26. November 1815. Der Text kann, als dem, von dem Minister Richelieu der Kammer vorgelegten Actenstücke nachgedruckt, fast für authentisch gelten.

Zweite Beilage.

Allianztractat zwischen Oesterreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland vom 20. November 1815.

Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Da der Zweck des zu Wien am 25. März abgeschlossenen Bündnisses durch Wiederherstellung jener Ordnung der Dinge in Frankreich, welche durch das letzte Unterfangen Napoleon Bonapartes in Frankreich augenblicklich umgestürzt worden, glücklich erreicht ist, so haben Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, der König der vereinigten Reiche Großbrittanien und Irland, der König von Preußen und der Kaiser aller Reußen, — in Erwägung, daß die Ruhe von Europa an Befestigung der, auf Erhaltung der königlichen Autorität und der Constitutionscharte ruhenden Ordnung der Dinge in Frankreich wesentlich gebunden ist, und entschlossen, alle ihre Mittel anzuwenden, damit die öffentliche Ruhe, der Gegenstand der Wünsche der Menschheit und der beständige Zweck ihrer Bemühungen nicht neuerdings gestört werde, überdies von dem Wunsche beseelt, die Bande, welche sie für das Gemeininteresse ihrer Völker vereinen, enger zu ziehen, — beschlossen, den, durch die Verträge von Chaumont vom 1. März 1814 und von Wien vom 25. März 1815 geheiligten Grundsätzen die dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten angemessenste Auslegung zu geben, und zum Voraus durch einen feierlichen Tractat die Grundsätze festzusetzen, die sie zu befolgen sich vornehmen, um Europa vor den Gefahren, die demselben noch drohen könnten, zu sichern. Zu dem Ende haben die hohen vertragschließenden Theile zur Erörterung, Abschließung und Unterzeichnung des besagten Tractates ernannt: Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich den Fürsten von Metternich und den Freiherrn von Wessenberg; Seine Majestät der König von Großbrittanien und Irland den Herzog von Wellington und Viscount Castlereagh; Seine Majestät der König von Preußen den Fürsten von Hardenberg und den Freiherrn von Humboldt; Seine Majestät der Kaiser von Rußland den Fürsten Rasumoffsky und den Grafen Capo d'Istria, welche nach Auswechselung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten über folgende Puncte übereingekommen sind:

Art. 1. Die hohen vertragschließenden Theile versprechen sich gegenseitig, den, heute mit Seiner Allerchristlichsten Majestät unterzeichneten Vertrag aufrecht und wirksam zu erhalten und darüber zu wachen, daß die Bestimmungen des besagten Tractates, so wie jene, sich darauf beziehenden, besonderen Conventionen, in ihrem ganzen Umfange genau und getreu vollzogen werden.

Art. 2. Da die hohen vertragschließenden Theile in den eben geendigten Krieg sich eingelassen haben, um die, im vergangenen Jahre zur Sicherheit und Wohlfahrt Europas beschlossenen Anordnungen unverletzt zu erhalten, so haben sie für dienlich

erachtet, die besagten Anordnungen durch gegenwärtige Acte zu erneuern und als gegenseitig verbindlich zu bestätigen, mit Vorbehalt jener Abänderungen, welche der, heute mit dem Bevollmächtigten Seiner Allerchristlichsten Majestät unterzeichnete Tractat hineingebracht hat; insbesondere aber jene Anordnungen, wodurch Napoleon Bonaparte und seine Familie, in Folge des Tractates vom 11. April 1814, auf ewige Zeiten von der obersten Gewalt in Frankreich ausgeschlossen worden, welche Ausschließung die hohen vertragschließenden Mächte sich durch gegenwärtige Acte verpflichten, in voller Kraft, und wenn es nöthig wäre, mit aller ihrer Macht aufrecht zu halten. Und so wie die nämlichen revolutionairen Grundsätze, welche die letzte verbrecherische Usurpation hervorgebracht haben, auch jetzt noch unter anderen Gestalten Frankreich zerreißen, und demnach die Ruhe der anderen Staaten bedrohen könnten, so erkennen die hohen vertragschließenden Theile feierlich ihre Obliegenheit an, unter solchen Umständen mit verdoppelter Sorgfalt über die Ruhe ihrer Völker zu wachen, und verpflichten sich für den Fall, daß ein so unglückliches Ereigniß neuerdings ausbrechen sollte, unter sich und mit Seiner Allerchristlichsten Majestät die Mittel zu verabreden, die sie zur Sicherheit ihrer gegenseitigen Staaten, und zur allgemeinen Ruhe Europas für nothwendig erachten werden.

Art. 3. Indem die hohen vertragschließenden Theile mit Seiner Allerchristlichsten Majestät übereingekommen, während einer Anzahl Jahre eine Linie von militairischen Stellungen in Frankreich durch ein Heer verbündeter Truppen besetzt zu halten, so haben sie dabei die Absicht gehabt, so sehr als es in ihrer Gewalt steht, die Wirkung der, im ersten und zweiten Artikel des gegenwärtigen Tractates festgesetzten Bestimmungen zu sichern; und stets geneigt, jede heilsame Maßregel zu ergreifen, um die Ruhe in Europa durch Aufrechthaltung der in Frankreich eingeführten Ordnung der Dinge zu sichern, verpflichten sie sich, für den Fall, als besagtes Heer von Seite Frankreichs angegriffen oder mit einem Angriffe bedroht würde, so wie auch für den Fall, wo die Mächte genöthigt wären, sich in Kriegsstand gegen dasselbe zu setzen, um die eine oder andere besagter Bestimmungen aufrecht zu halten, oder um die großen Interessen, worauf sie sich beziehen, zu sichern und zu vertheidigen, — ohne Aufschub, in Gemäßheit der Bestimmungen des Tractates von Chaumont, und namentlich des siebenten und achten Artikels des besagten Tractates, jeder sein volles Contingent von 60,000 Mann, oder jenen Theil des Contingentes, den man nach Erforderniß der Umstände in Wirksamkeit wird setzen wollen, als Zugabe zu der Streitmacht, die sie in Frankreich lassen, zu stellen.

Art. 4. Wenn die, im vorhergehenden Artikel ausbedungene, bewaffnete Macht unglücklicher Weise unzureichend wäre, so werden die hohen vertragschließenden Theile sich ohne Zeitverlust über die nachträgliche Zahl Truppen, die Jeder für die gemeinschaftliche Sache stellen soll, verabreden, und sie verpflichten sich, im Falle der Noth die Gesammtheit ihrer Kräfte anzuwenden, um den Krieg zu einem schnellen und glücklichen Ende zu bringen; auch behalten sie sich vor, unter sich, hinsichtlich des Friedens, den sie alsdann gemeinschaftlich schließen würden, solche Anordnungen zu treffen, die geeignet sind, Europa eine hinlängliche Bürgschaft gegen die Rückkehr eines solchen Unheils zu gewähren.

Art. 5. Nachdem die hohen vertragschließenden Theile über die, in den vorhergehenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen zur Sicherung der vollen Wirkung ihrer Verbindlichkeiten während der Dauer der zeitlichen Besetzung eins geworden sind, so erklären sie noch überdies, daß nach Verlauf dieser Besetzung die besagten Verbindlichkeiten um nichts weniger ihre ganze Kraft und Stärke zur Vollziehung jener Maßregeln beibehalten werden, welche zur Aufrechthaltung der, im ersten und zweiten Artikel gegenwärtiger Urkunde enthaltenen Bestimmungen nöthig erachtet worden.

Art. 6. Um die Vollziehung des gegenwärtigen Tractates zu sichern und zu erleichtern, und die innigen Verhältnisse zu befestigen, welche gegenwärtig die vier Souveraine zum Glücke der Welt vereinigen, sind die hohen vertragschließenden Theile übereingekommen, in bestimmten Zeitabschnitten, entweder unter unmittelbarer Leitung der Souveraine, oder durch ihre gegenseitigen Minister, Congresse zu halten,

die den großen Gemeininteressen und der Prüfung der Maßregeln gewidmet sein sollen, die man in jedem jener Zeitabschnitte als die heilsamsten für die Ruhe und Wohlfahrt der Völker und für die Erhaltung des Friedens von Europa ansehen wird.

Art. 7. Gegenwärtiger Tractat soll ratificirt und die Ratificationen sollen in zwei Monaten oder früher, wenn es möglich ist, ausgewechselt werden.

Zur Urkunde dessen haben ihn die gegenseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet und ihre Wappensiegel beigedruckt.

Gegeben zu Paris den 20. November im Jahre des Heils 1815.

Dritte Beilage.

Eintheilung der in Frankreich zurückgebliebenen Besetzungsarmee.

Oberbefehlshaber: der englische Feldmarschall Herzog von Wellington. Hauptquartier in Cambray.

Chef des Generalstabes: Generallieutenant Murray.

Diese Besatzungsarmee bestand aus:

30,000	Mann	Engländern,	Hauptquartier	Cambray.
30,000	—	Russen,	—	Maubeuge.
30,000	—	Preußen,	—	Sedan.
30,000	—	Oesterreichern,	—	Colmar.
10,000	—	Baiern,	—	Pont-à-Mousson.
5000	—	Würtembergern,	—	Weißenburg.
5000	—	Dänen,	—	Lewarde.
5000	—	Sachsen,	—	Turcoing.
5000	—	Hannoveranern,	—	Condé.
150,000	Mann.			

Der rechte Flügel bestand aus Engländern, Niederländern *), Dänen, Sachsen und Hannoveranern, und besetzte die Linien von Charlemont bis Amiens, die Festungen Valenciennes, Bouchain, Cambray und Peronne.

Das Centrum bestand aus Russen und Preußen, und hatte die Festungen Maubeuge, Avesnes und Thionville besetzt.

Der linke Flügel bestand aus Oesterreichern, Baiern und Würtembergern, und besetzte die Saar und den Elsaß.

Rechter Flügel.

1. Engländer.

1) Die Cavalleriedivision unter Lord Combermere, Hauptquartier Cassel.
a) zwei Gardedragonerregimenter unter Lord Edward Sommerset in Avesnes-le-Comte

---

*) Deren Zahl und Aufstellung finde ich in keiner Quelle angegeben. Vielleicht bildeten sie die Reserve des rechten Flügels.

und Bonnieres, die reitende Artillerie zu Fravit; b) ein Husaren- und zwei Dragonerregimenter unter dem General Vivian in Charles, Fruges und Desarves; c) ein Dragonerregiment unter dem General Omant in Baumont, reitende Artillerie in Cassel.

2) Die erste Infanteriedivision unter dem Generallieutenant Cole, Hauptquartier Cambray: a) die erste Brigade (Garde) unter General Maitland in Cambray; b) die zweite unter dem General Kempt in Ambliaurville, Hamalincourt und Rossome; c) die achte Brigade in Bagny und Hamalincourt, unter dem General Lambert; d) die Artilleriebrigade des Capitains Sinclair in Cambray.

3) Die zweite Infanteriedivision unter dem Generallieutenant Clinton, Hauptquartier Ballarme: a) die dritte Brigade unter General O'Callegham in St. Croix, Tunques und St. Pol; b) die vierte Brigade unter General Pack in Tauquamberg, Therouanne und Bizernes; c) die sechste Brigade des Generals Bradford in Liliers, Choques und Norviens; d) eine Artilleriebrigade in Ballarme, die Sappeurs und Mineurs in Perne.

4) Die dritte Infanteriedivision des Generallieutenants Colville, Hauptquartier Valenciennes: a) die Brigade des Generals Power in Valenciennes und Celler; b) die fünfte Brigade des Generals Brisbane in St. Amand und Valenciennes; c) die neunte Brigade des Generals Keane und eine Artilleriebrigade in St. Amand.

5) Die Reserveartillerie unter Clinzier, Dunfords und Martins in Valenciennes; der Pontontrain in Raisnares; der Wagentrain in Boulencourt; das königliche Stabscorps in Noyelle.

II. Dänen.

Oberbefehlshaber: der Generallieutenant Prinz Friedrich von Hessen-Cassel; Hauptquartier Lewarde. Chef des Generalstabes: Major Lesser.

1) Die erste Brigade des Generalmajors Bachmann, Hauptquartier Bouchain; Halbbrigade unter dem General Prinzen Wilhelm von Hessen: a) die Cavallerie in Corbetroin; b) die Infanterie in Bouchain, Arleaux und Douvrin.

2) Die zweite Brigade des Obersten Waldeck, Hauptquartier Avillon, daselbst auch die Reiterei und Infanterie; eine sechspfündige Batterie in Aniche, eine zweite bei der ersten Brigade.

III. Sachsen.

Oberbefehlshaber: Generalmajor Leyser, Hauptquartier in Turcoing.

Das Husarenregiment unter dem Obersten Miesemeuschel in Sedin. Das Linieninfanterieregiment Prinz Anton unter dem Obersten Einsiedel in Roulnir. Das Linieninfanterieregiment Prinz Max unter dem Obersten Seidewitz in Turcoing. Das Jägerbataillon des Majors Jäschky in Labasse. Das zweite leichte Bataillon in Le Quesnoy. Die Artillerie in Launay.

IV. Hannoveraner.

Oberbefehlshaber: Generallieutenant Graf Alten; Hauptquartier Condé.

1) Brigade des Obersten Estorf: a) das Husarenregiment Prinz-Regent in Templeuve; b) die Infanterie und eine Batterie in Condé.

2) Brigade des Obersten Berger: vier Infanteriebataillone in Mahein, Pont-Marque und Orchis.

Centrum.

I. Russen.

Oberbefehlshaber: Generallieutenant Graf Woronzoff; Hauptquartier Maubeuge. Chef des Stabes: General Ponset. Oberquartiermeister: Oberst Schubert. Chef der Artillerie: Oberst Liebstein.

1) Die dritte Dragonerdivision des Generallieutenants Alerejeff, Hauptquartier Rethel: a) zwei Dragonerregimenter unter General Rosen in Rethel; b) zwei Dragonerregimenter unter General Kablukoff in Vouziere; c) zwei donische Kosakenregimenter unter dem General Jagodin in Deventry und Fay; d) eine reitende Batterie.

2) Die neunte Infanteriedivision des Generals Udom des Zweiten, Hauptquartier Givet: a) zwei Infanterieregimenter unter General Achlestischeff in Avesnes; b) zwei unter General Poltarazky in Givet; c) zwei Jägerregimenter unter General Iwanoff in Rocroy; d) eine schwere, zwei leichte Batterieen unter dem Obersten Tscheremissinoff.

3) Die zwölfte Infanteriedivison des Generals Lissanowitsch, Hauptquartier Maubeuge: a) zwei Infanterieregimenter unter General Bogdanoffsky in Landrecies; b) zwei unter General Gurieff in Maubeuge; c) zwei Jägerregimenter unter General Panzerbieter in Le Chateau; d) eine schwere, zwei leichte, eine reitende Batterie, unter dem Oberstlieutenant Senitsch.

II. Preußen.

Oberbefehlshaber: Generallieutenant Ziethen, Hauptquartier Sedan. Chef des Generalstabes: Oberst Reiche; der Artillerie: Oberst Röhl.

1) Die erste Brigade des Generallieutenants Pirch des Ersten, Hauptquartier Bar-le-Duc: a) Unter dem Obersten Lettow: das 7. Infanterieregiment (zweite westpreußische) unter dem Obersten Seidlitz in Bar-le-Duc und Ancerville; das 10. (erste schlesische) unter dem Obersten Lettow in Vaucouleurs, Void, Sorey und Gondrecourt; das zweite Jägerbataillon des Majors Bock in Ligny-en-Barrois; das dritte Husarenregiment (das brandenburgsche) unter dem Obersten Sohr in St. Mihiel. b) Unter dem Major Spreuth in Bar-le-Duc: die Batterieen (eine zwölfpfündige, zwei sechspfündige, eine reitende), die Laboratoriencolonne und die Handwerkscolonne in Charleville, Mezieres und Renvez.

2) Die zweite Brigade des Generalmajors Borcke, Hauptquartier Sedan: a) Unter dem Obersten Othegraven: das 12. Infanterieregiment (zweites brandenburgsches) in Sedan; das 14. (dritte pommersche) unter dem Oberstlieutenant Mirbach in Mezieres, Charleville, Omont und Elize; das 7. Dragonerregiment (rheinisches) unter dem Obersten Golz in Sedan, Donchery und Raucourt; b) unter dem Oberstlieutenant Liebe in Sedan: die Batterieen (eine zwölfpfündige, zwei sechspfündige), die Parkcolonne, Laboratoriencolonne und Handwerkscolonne in Carignan und Monzon.

3) Die dritte Brigade des Generalmajors Ryssel des Ersten, Hauptquartier Stenay: a) unter dem Obersten Uttenhofen: das 9. (Colbergsche) Infanterieregiment unter dem Obersten Schmidt in Montfaucon, Varennes, Charny und Clermont; das 16. (dritte westphälische) unter dem Obersten Uttenhofen in Montmedy, Spanicourt, Estain, Fresne; das 5. Dragonerregiment (brandenburgsches) in Stenay; b) unter dem Major König in Stenay: ein sechspfündige reitende Batterie in Montmedy und Dun.

4) Die vierte Brigade des Generalmajors Lossow, Hauptquartier Thionville: a) unter dem Oberstlieutenant Gröben: das 3. Infanterieregiment (zweites ostpreußisches) unter dem Oberstlieutenant Gröben in Longwy, Audun und Le Roman; das 28. (zweite rheinische) unter dem Major Quadt in Thionville und Cantenon;

das 2. Uhlanenregiment (schlesisches) unter dem Obersten Schmiedeberg in Conflans, Goerze und Brie; b) unter dem Major Mandelsloh in Thionville: Batterieen (eine zwölfpfündige, eine sechspfündige), Parkcolonne, Laboratoriencolonne, Handwerkscolonne, in Longwy und Longujon.

5) Die Reservecavallerie unter dem Generalmajor Jürgaß; Commandeur: Oberst Borstell. Das 6. Dragonerregiment (neumärkisches) unter dem Oberstlieutenant Dossow in Commercy; das 2. (westphälische) unter dem Obersten Woisky in Thionville; das 2. Leibhusarenregiment unter dem Obersten Stössel in Friancourt, Haubecourt, Souilly; das 7. Uhlanenregiment (erstes rheinisches) unter dem Oberstlieutenant Rhaden in Charleville.

6) Pionniere unter dem Oberstlieutenant Markow: Abtheilungen von drei Compagnieen in Sedan, Mezieres, Montmedy, Longwy und Thionville.

Linker Flügel.

I. Oesterreicher.

Oberbefehlshaber: General der Cavallerie Baron Frimont, Hauptquartier Colmar.

1) Die Cavalleriedivision des Feldmarschalllieutenants Mohr, Hauptquartier Erstein: a) unter dem General Grafen Raigecourt, Dragonerregimenter König von Baiern und Riesch in Erstein, Benfeld, Bischweiler und Drusenheim; b) unter dem General Grafen Desfours, ein Cürassierregiment und das Husarenregiment König von Preußen in Colmar, Markolsheim und Ensisheim; c) eine Cavalleriebatterie in Rothweiler.

2) Die Infanteriedivision des Feldmarschalllieutenants Baron Marschall, Hauptquartier Molsheim: a) unter dem General Senitzer in Hagenau, acht Bataillone der Infanterieregimenter Benjowsky und Ignatz Gyulai in Fort Louis, Hagenau, Brumath, Neuweiler, Zabern und Molsheim; eine sechspfündige Brigadebatterie in Dorlisheim; b) unter dem General Fölseis, sechs Bataillone der Infanterieregimenter Erzherzog Rainer und Kerpen in Scherweiler, Dombach, Ribereuille; eine sechspfündige Brigadebatterie in Obernau; c) unter dem General Salins, sechs Bataillone der Infanterieregimenter Lindenau und Hohenlohe-Bartenstein in Kalen und Mühlhausen; eine sechspfündige Brigadebatterie in Mühlhausen; d) die Reserveartillerie in Fribourg, die Pionniere in Markolsheim.

II. Baiern.

Oberbefehlshaber: Generallieutenant Baron Delamotte, Hauptquartier Pont-à-Mousson.

Zwei Chevaurlegersregimenter, sechs Infanteriebataillone, eine reitende, eine Fußbatterie, in und bei Saargemünd an den Ufern der Saar.

III. Würtemberger.

Oberbefehlshaber: Generallieutenant Wöllwarth, Hauptquartier Weißenburg.

Das vierte Jägerregiment unter dem Obersten Reichard in Lauterburg. Drei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Misani in Weißenburg, Beinheim, Nieder- und Ober-Bronn. Die Artillerie in Sulz.

Druck von C. Polz in Leipzig.

Berichtigung.

Erster Theil, S. 160, Z. 14 von oben,
statt:
„Graf Woronzoff"
lies:
„Fürst Wolkonsky".

Chronologisches Register
zur
Geschichte des Krieges
des
verbündeten Europa gegen Napoleon Bonaparte,
in den Jahren 1813, 1814 und 1815.

Mai.

Juni.

September.

December.

1814.

Januar.

Mai.

1815.

1815.

Februar.

März.

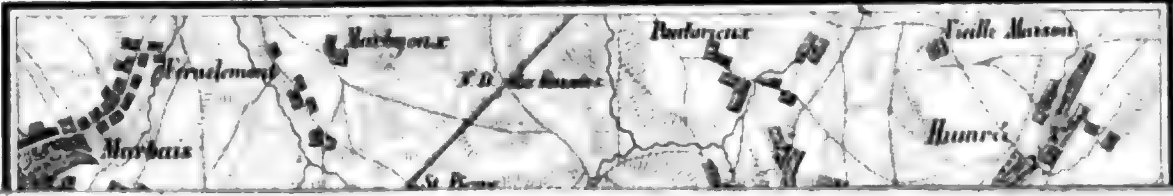
April.

Mai.

Juni.

*) Die Anmerkung ††) auf dieser Seite.

PLAN
DER SCHLACHT BEI LIGNY



PLAN DER SCHLACHT BEI LA BELLE ALLIANCE

537888
Sporschill, J.C.
Die grosse chronik.
DC236
S6
v.6

MAY 25 1978

537888
DC 236
S6
v.6

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google